ČASOPIS PRO

SLOVANSKOU FILOLOGII

SLAVIA

VOLUME 6

1927/28

JR

SLAVIA

ČASOPIS PRO SLOVANSKOU FILOLOGII

S podporou

ministerstva školství a národní osvěty

vydávají

O. HUJER a M. MURKO

Ročník VI.

TISKEM A NÁKLADEM

ČESKÉ GRAFICKÉ UNIE A. S. V PRAZE

1927—1928.

Reprinted with the permission of the Original Publishers

JOHNSON REPRINT CORPORATION
111 Fifth Avenue, New York, N.Y. 10003

JOHNSON REPRINT COMPANY LTD
Berkeley Square House, London, W1X6BA

First Reprinting 1970, Johnson Reprint Corporation

Printed in the United States of America

Obsah ročníku šestého.

Články: **Strana**

Kritiky a referáty:

Zprávy:

VI^e Année — Table des matières.

Articles:

Critiques et comptes-rendus:

Notes et informations:

Slav. *slonъ* „Elefant“.

Abkürzungen und Transskription: A = K. Oštir Alarodica (Razprave znanstv. društva za humanist. vede I, Ljubljana). BA = K. Oštir Beiträge zur alarodischen Sprachwissenschaft I. DAN = K. Oštir Danuvius-Asamus-Naissus (Arhiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju II). E = K. Oštir K predslov. etnologiji Zakarpatja (Etnolog I). IP = K. Oštir Illyro-Pelasgica (Arh. arb. II). IT = K. Oštir Illyro-Thrakisches (l. c. I). M = K. Oštir Voridg. Metallnamen in Alteuropa (l. c. IV). SA = K. Oštir L'origine soumérienne des noms numéraux des Abacistes lorrains (Čas XVI). VZ = K. Oštir Vorindogermanische (= alarodische) Zahlwörter auf dem Balkan (Arh. arb. II—III).

A (Majuskel) = Fortis. ^{a} (Nonpareillehoch) = Schwund, $_{a}$ (Nonpareilletief) = Lenis; weitere Abkürzungen und Stufenwechsellauttabelle cf. in BA Einl. und IP 22; v = vor z. B. in vslav. bezeichnet den nichtindogermanischen Wortschatz Alteuropas im Slavischen.

Aksl. *slonъ* »Elefant«, r. *slonъ*, s. č. *slon*, klr. os. p. *słoń* ist wohl mit lit. *šlapis* id., *šlajus*, *šlėjus* id. verwandt, wodurch die Herleitung der slav. Sippe aus dem türk. *aslan* »Löwe«, *arslan* Vasmer Živaja starina 1908, S. 148 f. und Štrekelj Zur slav. Lehnwk. 58 f. zweifelhaft wird. Abgesehen von der Verschiedenheit der Bedeutung in *slonъ* »Elefant«: *aslan* »Löwe« und abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit des Schwundes des anlautenden *a* in *aslan* > *slonъ* auf slav. Boden im Sandhi, wenigstens im Urslavischen — *slonъ* ist wegen seiner Verbreitung wohl schon urslavisch —, kann das slav. Wort doch kaum von dem lit. *šlapis* etc. getrennt werden, in welchem Falle türk. *aslan* als Ausgangspunkt erst recht unsicher wird.

n in slav. *slonъ* gegenüber *p* in lit. *šlapis* kann auf urslav. *pn* zurückgehen, wozu griech. *ὕπνος* > slav. *sъnъ* cf.; urslav. **slopnъ* legt den Gedanken nahe, daß lit. *šlapis* für urbalt. **š́lapa*$^{\times}$*n* steht, wobei zur Überführung von **š́lapan* in **š́lapas* — woraus mit dem -*ĭ*/*i̯a*-Formanten *šlapis* wie z. B. slav. **kabn-jь* > *konjь* gegenüber lat. *cabo*; cf. auch dieselbe Erweiterung in klr. os. p. *słoń* — pr. *caulan* Neutr. > lit. *káulas* Mask. etc. Trautmann Altpreuß. Sprachd. 219 verglichen werden kann. M. E. gab es im Urbaltoslav. ein **š́lapa*$^{\times}$*n*, das einerseits als Neutrum aufgefaßt wurde — dies in der Bedeutung »Elfenbein« wie z. B. lat. *ebur* id., das ebenfalls neutral ist —, infolgedessen mit den balt. Neutra auf -*a-n* (< idg. -*o-m*) zusammenfiel und wie diese mit der balt. dial. Aufgabe des säch-

lichen Geschlechtes im Lit. in die Kategorie der *-a-s*-Stämme überging; so aus **š́lapa$^{\times}$n* entstandenes **š́lapas* »Elfenbein« ergab weiters lit. *šlapis* »Elefant«. Anderseits stand neben dem balt. **š́lapa$^{\times}$n*, das kein *-a-*, sondern ein *-n*-Stamm war — nach dem Zusammenfall des idg. *-om* und des *-a$^{\times}$n* in **š́lapa$^{\times}$n* in balt. *-an* wurde **š́lapa$^{\times}$n* freilich zu **š́lapa-n* umgedeutet —, ein baltoslav. **š́lapn-* mit schon vorbaltoslavischem Schwund des *a$^{\times}$*-Vokals von **š́lapa$^{\times}$n* > **š́lapa-n* > **š́lapa-s* > lit. *šlapis*, das regelrecht slav. *slon-ъ* bzw. **slon-jь* in klr. os. p. *słoń* ergab. Zu baltoslav. **š́lapa$^{\times}$n* »Elfenbein« (> balt. **š́lapa-n* > **š́lapa-s* > lit. *šlapis* »Elefant«) gegenüber **š́lapn-* (> slav. *slon-ъ*, **slon-jь*) cf. z. B. baltoslav. **ămelăn* > slav. *omela omelo* gegenüber baltoslav. **ămeln-* > pr. *emeln-o* oder slav. **grazdun* > *grozdъ* gegenüber slav. **grazdn-* > *groznъ* A 288, IP 33 ff., wo ausführlich über die alteurop. Herkunft der beiden Wörter sowie über den slav. Schwund des *-n* in **ămelăn* > *omela omelo* (infolge der Assimilation des *-n* in **omela/on* an das *n-* des folgenden mit *n-* anlautenden Wortes **omela/on±n-* und der Vereinfachung der Geminata *nn* zu *n* in **omela/o±nn-* > *omela/o±n-* bzw. infolge der Herübernahme des *-n* in **omela/on* in das folgende vokalisch anlautende Wort **omela/on±a$^{\times}$-* > *omela/o±na$^{\times}$-*, dies infolge des slav. Gesetzes der offenen Silbe — welches Gesetz nicht nur für den Wortinlaut, sondern auch für den Satzinlaut gegolten hat —) gehandelt wird.

lit. *šlajus* »Elefant«, *šléjus* id. steht wohl für urbalt. **š́lajwun* bzw. **šlējwun* »Elfenbein«: *-n* wurde zu *-s* — also **š́la/ējwun* > **šla/ējwus* — infolge der balt. dial. Aufgabe der Neutra und deren Überführung in die Kategorie der Maskulina, wozu oben **š́lapa$^{\times}$n* > **šlapa-n* > **š́lapa-s* > *šlap-i-s* cf.; *w* schwand vor *u* dissimilatorisch — also **š́lajwus* ∞ **š́lējwus* > **š́lajus* ∞ **š́lējus* > lit. *šlajus* ∞ *šléjus* —, wozu z. B. lett. d. *sapu[w]uši*, lit. **dvúo* > *dù* etc. cf. Wenn im Lit. die *wu* > *u*-Dissimilation nur in postkonsonantischer Stellung erfolgte, so muß von konsonantischem *j* in **š́lajwus* > *šlaj[w]us* ausgegangen werden; wenn jedoch *wu* in jeder Stellung zu *u* dissimiliert wurde, so könnte auch **š́laiwus* > **šlai[w]us* > *šlajus* mit Übergang des intersonantischen *i* (in **šlai[w]us*) zu *j* (in *šlajus*) vorliegen. Fälle wie lit. *gaiwùs* sprechen kaum gegen **š́lajwus* > *šlajus*, da *w* in *gaivùs* analogisch nach *gaivì* wieder eingeführt werden konnte, abgesehen davon, daß ein **gai[w]us* > **gajus* (kaum in *gajùs* erhalten) zu sehr aus dem Rahmen der übrigen Formen, z. B. Gen. *gaivaũs*, herausfallen würde.

Aus dem Obigen ergeben sich folgende urbaltoslav. Bezeichnungen für »Elfenbein > Elefant«: **š́lapa$^{\times}$n* (> **š́lapa-n* > **š́lapa-s* > lit. *šlap-is*), **š́lapn-* (> slav. *slon-ъ*, **slon-jь*), **š́la/ėjwun* (**šla/ēj-wu-n* > **š́la/ējwu-s* > **š́la/ēj[w]us* > lit. *šla/ėjus*). Die lautlichen Differenzen u. zw. *a*) die vokalischen: *a$^{\times}$* ∞ *u* in **š́lapa$^{\times}$n* ∞ **š́la/ējwun*, *a* ∞ *ē* in **š́lajwun* ∞ **š́lējwun* und *a$^{\times}$* ∞ *0* in **š́lapa$^{\times}$n*, **š́la/ējwun* ∞ **š́lapn-* sowie *b*) die konsonantischen: *p* ∞ *w* in **š́lap(a$^{\times}$)n* : **š́la/ējwun* lassen sich aus dem Indogermanischen, geschweige denn aus dem Baltoslavischen, kaum erklären. Überdies war der Elefant am Ende des Diluviums aus Europa verschwunden, so daß die obigen baltoslav. Elefantenbezeichnungen schon deswegen — abgesehen von den lautlichen Gründen — nichtidg. sein müssen und daher die oben angeführten Lautverhältnisse entweder auf die Rechnung des nichtidg. Sprachgebietes, woher das Elfenbein zu den Baltoslaven auf dem Handelswege importiert wurde, oder noch eher auf die Rechnung der Phonetik des Volkes, das zwischen dem Ursprungslande und den Baltoslaven den Elfenbeinhandel vermittelte, gesetzt werden müssen. Noch komplizierter wird die ganze Frage dadurch, daß man rein sprachlich nicht entscheiden kann, ob die obigen Elefantenbezeichnungen in dem Weichsel-Karpatengebiete vorbaltoslavisch sind, so daß die daselbst einwandernden idg. Baltoslaven bei ihrer Amalgamierung mit der vbslav. Bevölkerung die Ausdrücke für den »Elefanten« als vbsl. Relikt übernommen hätten, oder ob die obigen Wörter erst von den Baltoslaven entlehnt sind; in erstem Falle läge ein vbsl., im zweiten ein erst bsl. Lehnwort vor.

M. E. ist übrigens die Beantwortung der Frage, ob *slonъ* ein vbsl. oder erst bsl. Lehnwort sei, überhaupt unmöglich; dies deswegen, weil sowohl die vbsl. Bewohner des bsl. Sprachgebietes wie auch die südlichen, südöstlichen und westlichen Nachbaren der Baltoslaven demselben illyrothrakischen Sprachgebiete angehörten, das vor dem Eindringen der Baltoslaven und der Germanen in Zentraleuropa den Streifen vom Nordbalkan und dem Schwarzen Meere bis zum Baltischen Meere umfaßte. Wie in IT 79, E 12, VZ 295 ausgeführt wurde, gehöhrten die Illyrer dem voridg. Paläoeuropäisch an; Illyrer wurden zunächst von den idg. Thrakern — die zu derjenigen idg. Zentralgruppe, wo die k^{u} > *k*-Welle die *ḱ* > *k* kreuzte, gehörten, also idg. Palatale und Labiovelare durch Reinvelare reflektierten; dorther vermutlich derjenige bsl.-idg. Wortschatz, der idg. *ḱ* durch *k* wiedergibt z. B. ai. *aśmā* > lit. *akmuõ* — überlagert,

wobei aber die Sprachgewohnheit der vidg. Illyrer das Thrakische in sehr starkem Masse beeinflußte. Da nun *slonъ* etc. entweder ein vbsl. = illyr.-thrak. Lehnwort ist oder den Baltoslaven durch südlich und südöstlich von diesen wohnende Illyro-Thraker Nordbalkans und Südrußlands vermittelt wurde, so könnte man die Frage, in welcher Zeit *slonъ* das bsl. Gebiet erreichte, nur dann beantworten, wenn man die Sprache der vbsl. Illyrer von den Sprache südrussischen und nordbalkanischen Illyrer unterscheiden könnte, was einstweilen unmöglich ist.

Soviel ist jedoch sicher, daß die oben angeführten Lautwechselformen des bsl. Wortes für den »Elefanten« aus dem Illyro-Thrak., abgesehen von den übrigen alteurop. Sprachen, erklärt werden können, wobei im einzelnen Folgendes cf.:

a) Konsonantischer Wechsel *p* ∞ *w* in vlit. *šlapis* ∞ **šlaj-[w]us* > *šlajus* kehrt wieder in illyr.-thrak. *Pulpudeva* ∞ *Plovъdivъ*, *-δαπα* : *-dava*, *Καρπάτης* ∞ *Chъrvatъ*, *πολίσται* ∞ *vъlьchvъ* etc. IT 102 f., 115, BA § 221 ff., M 33.

b) Vokalischer Wechsel:

α) *ă̆* ∞ *ăi* ∞ *ĕi* in vlit. *šlapis* ∞ **šlaj[w]us* > *šlajus* ∞ **šlēj[w]us* > *šlėjus* wie in illyr.-thrak. *μόναπος* ∞ *μόναιπος*, *-dava* ∞ *-deva*, *Ῥασκου-* ∞ *Ῥαισκου-* ∞ *Ῥησκου-* etc. IT 80, BA § 371₆; *Danastris* ∞ *Δάναπρις* ∞ *Dněstrь*, *Dněprь*, vlat. *rapa* ∞ vslav. *rěpa* etc. IT 99.

β) *ă*ˣ ∞ *ŭ* in lit. **šlapas* > *šlapis* ∞ **šlaj[w]us* > *šlajus* wie in illyr.-thrak. *-ζαρον* ∞ *ζουρά*, *Καμα-* ∞ *Κομο-*, *Eptala* ∞ *Eptula* etc. IT 81 f.; *Roma* ∞ **r(e)īmą̥* > slav. *Rimъ* etc. IT 97 f. Übrigens lit. *šlapis* »Elefant« könnte auch balt. Maskulinbildung zu urbalt. Neutrum **šlapin* »Elfenbein« sein, in welchem Falle Folgendes cf.

γ) *ĭ* ∞ *ŭ* in lit. *šlapis* ∞ **šlaj[w]us* > *šlajus* wie illyr.-thrak. *ŭ* ∞ *ĭ* in vslav. *rъžь* : *βρίζα*, *δουωδηλα* ∞ *diodela*, vslav. *tysętja* ∞ *tisętja*, *-sucu* : *-sicus* etc. IT 81 ff.; *δίσκος* > *illyr.-thrak. > slav. *dъska* etc. l. c. 97 ff.

δ) *a*ˣ ∞ *0* in lit. **šlapa*ˣ*n* etc. > *šlapis* ∞ slav. **ślapn-* > *slon-ъ*, **slon-jь* wie in illyr.-thrak. *Σπαράδοκος* ∞ *Σπάρτοκος*, **b/pa*ˣ*ra*ˣ*nt-* > *Burticum* ∞ *Περοντικόν* etc. IT 90. Fälle wie illyr.-thrak. **ma*ˣ*-ra*ˣ*ng-* > *Μάργος*, *Βρόγγος* l. c. erweisen zugleich die Möglichkeit, daß zwischen *ś* und *l* der bsl. **śl*-Elefantenbezeichnung ein Vokal geschwunden ist, so daß sich als ältere Form ein **śa*ˣ*la*ˣ*p/wa*ˣ*n* »Elfenbein« ergibt; diese Form steht dem griech. *ἐλέφαντ-* »ivoire, éléphant« schon sehr nahe, worüber weiter unten.

ε) illyr.-thrak. ist auch *nt* > *n(n)* in bsl. **š́lapa^{x}n* gegenüber griech. *ἐλέφαντ-*; zu illyr.-thrak. *nt/d* > *nn* > *n* cf. valb. **mand-j-* > *mεs* ∞ *illyr.-thrak. > lat. *mannus*, valb. *perεnd-ī* ∞ vslav. *Perunъ*, valb. **gunz-* > *gεzóf* ∞ *illyr.-thrak. > lat. *gunna* IT 109; *Basante* ∞ *Basanius* l. c. 97, *Urba*[n]*te* ∞ *Urbanus* etc. l. c. 131. Lit. *šlapis* und *šla/éjus* könnten übrigens für urbalt. **š́lapa^{x}nt* und **š́la/ējwunt* stehen, da *-t* im Balt. abfällt; slav. **š́lapn-* > *slon-ъ* verlangt jedoch schon den vbsl. Lautwandel *nt* > *nn*, wobei unentschieden bleiben muß, ob *nn* > *n* eine vbsl. oder erst bsl. Lauterscheinung — dann *nn* > *n* infolge der bsl. Vereinfachung der Geminatae — ist.

Die so erschlossene Urform **š́a^{x}la^{x}pa^{x}nt-* ∞ **š́a^{x}la^{x}wunt-* erinnert, wie schon oben angedeutet, an griech. *ἐλέφαντ-*, das aus urgriech. **helephant-* dissimiliert sein kann wie z. B. *ἀδελφός* < **hadelphos* : ai. *sagarbhya-*; *h* kann urgriech. *š́* fortsetzen wie z. B. in *νυός* < **nuhos* < idg. **snušos* (: ai. *snuṣā́*) und *š́* kann urgriech. Lautsubstitution für den *š́*-Laut in lit. *šlapis*, *šla/éjus*, slav. *slonъ* sein. Daß der bsl. Name des Elefanten mit *š́* und nicht mit *š* anlautete, beweist lit. *š* in *šlapis* gegenüber slav. *s* in *slonъ*; wäre der urbsl. Reflex des lit. *š* in *šlapis* ein *š*-Laut, so wäre im Slav. daraus ein *x* > *ch* geworden. Wenn jedoch im Urgriech. der idg. *š*-Laut, der für *s* (idg. d.) nach *i, u, k, r̥* steht, mit dem *s*-Laute zusammenfiel, so hätte ein vgriech. *š́* infolge der Lautsubstitution ebenfalls zu *s* > griech. *h* (unter bestimmten Bedingungen) geführt und ein vgriech. **š́elephant-* über **selephant-* zugleich mit **sadelphos* in **hελεφαντ-*, **hαδελφος* > *ἐλέφαντ-*, *ἀδελφός* übergehen müssen.

Aus dem Griech. oder Latein. ist entlehnt germ. **(x)elpand-* »Elefant« (> ags. *elpend*, ahd. *(h)ëlfant-* etc.) u. zw. durch illyr.-thrak. Vermittelung, dies wegen *nt* > *nd*, wozu illyr.-trak. *-τοκος* ∞ *-δοκος*, *Tierna* ∞ *Dierna*, *Οὖτος* ∞ **V-ydъ* etc. IT 92 cf. *h-* in ahd. *hëlfant-* wird gewöhnlich als volksetymologische Umdeutung nach ahd. *hëlfan* »helfen« aufgefaßt oder *h-* wird als germanischer Zusatz (Kluge s. v.) gedeutet, so daß die Annahme eines illyr.-trak. *k^{c}-* > germ. *x*-Präfixes überflüssig ist, wenn auch illyr.-thrak. *k*$^{(c)}$-Präformant reichlich zu belegen ist, wozu *κά-ττουζοι* ∞ kar. *τουσσύλοι* etc. IT 131, vslav. *ko-šuta* ∞ *šutъ* etc. l. c. 106 cf. Slav. *slonъ* könnte ebenfalls erst aus dem Griech. oder Latein. (*ἐλέφαντ-*, *elephant-*) durch illyr.-thrak. Vermittelung zu den Baltoslaven gedrungen sein, wobei zu illyr.-thrak. *s*-Präformanten — bslav. also **š́-a^{x}la^{x}pa^{x}nt* — mit *š́* < *x́* ∞ *ϑ* > *s* illyr.-thrak. *Σκορύλων* ∞ *Coryllus*, *Σκάψα* ∞ *Κάψα*, lat. *arca* > *illyr.-thrak. > germ. *sark-* ∞ slav. *orka/y*

etc. IT 124 ff. cf.; mir ist es jedoch wahrscheinlicher, daß schon urgriech. **śelephant-* nordwärts wanderte, wenn nicht eher sowohl die griech. Elefantenbezeichnung wie auch das bslav. Wort für den Elefanten schon vor dem Einbruche der Baltoslaven und der Griechen in das alteurop. Sprachgebiet nach Griechenland und in das Karpathen-Weichselgebiet als Bezeichnung für den Handelsartikel »Elfenbein« eingeführt wurde, so daß sich ein vorgriech.-illyr.-thrak. Lehnwort **śa˟la˟p(h)a˟nt* — oder nur **śa˟la˟pha˟nt-*, da im Bslav. *ph* zu *p* wird — ergäbe, woraus unabhängig von einander sowohl griech. **śelephant-* > **selephant-* > *[h]ἐλέφαντ-* wie bslav. **śla-p(a˟)n* (> lit. *šlapis*, slav. *slo[p]n-ъ*) ∞ **śla/ējwun* (> lit. *šla/éj[w]us*) — bei bslav. Wörtern ist mit oben behandelter illyr.-thrak. Lautumbildung zu rechnen — entstanden wären.

Die Bezugsquellen für das Elfenbein waren im Altertum Afrika und Indien und zwar vor allem Ägypten-Nubien, aber auch in Syrien lebten noch in geschichtlicher Zeit Elefanten, so daß, wenigstens in ältester Zeit, auch Mesopotamien in Betracht kommt, daher die obige Elefantenbezeichnung entweder aus dem Ägyptischen oder Sumerischen entlehnt sein kann. Im Ägyptischen lautet das Wort für »Elfenbein, Elefant«: *'b* »Elfenbein«, *'b-w* »Elefant«, kopt. *-ιηβ* »Elephantine« in *Χνουβ-ω-νεβ-ιηβ* »Chnum der große, Herr von E.« Sethe Ägypt. Verb. I 48; überdies wird ägypt. *ẖl* (geschrieben *ẖnr*; zu *nr* als Zeichen für *l* cf. l. c. I 134) »Zahn« im Kopt. (*šoλ*, *šωλ*, *χaλ*, Plur. *šλoλ*) außer zur Bezeichnung von »Backenzahn, Stoßzahn, Hauer« auch als Ausdruck für »Elefantenzahn« verwendet Spiegelberg Kopt. Handwb. 192. Im Sumer. heißt der »Elefant« *am-si* Delitzsch Sumer. Gloss. 11, welches Wort l. c. zu *am* »Wildochs« gestellt wird; *si* in *am-si* gehört wohl zu sumer. *sú* »Zahn«; *zu* id. l. c. 247, wobei *-si* das Vorderglied determiniert — wie z. B. *lu-gal* »Mensch + groß > König« etc. Delitzsch Grundz. d. sumer. Gram. 41 — und *am-si* eigentlich »Wildochs (mit) Zahn« bedeutet. Zu *u* ∞ *i* in sumer. *sú* ∞ *am-si* cf. *du* ∞ *di* etc. l. c. 13. Im Ägypt. könnte — nach dem Typus *ḥ-t nṯr* »großes Haus + Gott > Gotteshaus« zu urteilen — *ẖl* »Zahn« und *'b-w* »Elefant« ein **ẖl + 'b-w* »Zahn + Elefant« > »Elfenbein« ergeben, welche Form dem vgriech.-illyr.-thrak. **śa˟la˟pha˟nt* »Elfenbein« sehr nahe steht, ohne damit identisch zu sein.

Noch näher stünde dem obigen **śa˟la˟pha˟nt* »Elfenbein« ein ägypt. **ẖl + 'bn-t*, wobei **'bn* »Elefant« bedeuten und *-t* den ägypt. Feminin-Neutrumformanten *-t* wie z. B. in *ḏw-t* »Böses« wieder-

geben müßte; zum neutralen Geschlecht des Begriffes »Elfenbein« cf. etwa das ebenfalls entlehnte lat. Neutr. *ebur* »Elfenbein«. In ägypt. *'b* »Elfenbein«, woraus mit *-w* »Maskulinformant« ägypt. *'b-w* »Elefant«, müßte in diesem Falle ein *n*, erhalten z. B. in *ἐλ-ἐφαν-τ-* und in *slo[p]n-ъ*, geschwunden sein, wozu aus dem Ägypt. Fälle wie *wnm* ∞ *wm* »essen«, *wdn jẖt* ∞ *wd jẖt* »opfern« Sethe Ägypt. Verb. I 129 f. cf.; *n* in *'b* ∞ *ἐλ-ἐφαν-τ-* kann aber im Ägyptischen auch über *r* > ' — für *r* spricht das ebenfalls aus dem Ägypt. entlehnte lat. *ebur* »Elfenbein«, dessen *-r* sonst als Analogie nach *iecur*, *femur* aufgefaßt wird — weggefallen sein, wozu ägypt. *dng* ∞ *d'g* ∞ *dg* etc. l. c. 134 f. sowie l. c. 139 behandelten *r* ∞ *0*-Wechsel z. B. *pẖr* ∞ *pẖ* »gehen« etc. cf., so daß der Parallelismus *pẖr* : *pẖ* = **ĕbo/ur* > lat. *ebur* : *'b* (< **'ĕbə*, cf. **'ēbə-w* in *'bw* > *-ιηβ*) angenommen werden kann. Neben dem Schwund des *n* von *ἐλ-ἐφαν-τ-* in ägypt. *'b* über *n* ∞ *r* > ', wobei zu ' > *0* im Ägypt. Sethe l. c. 42 ff. cf., kommt auch ägypt. *n* ∞ *l* > *j* > ' > *0* in Betracht. Zu *n* ∞ *l* cf. etwa ägypt. *dng* ∞ *dlg* etc. l. c. 134 f., zu ägypt. *l* ∞ *j* cf. semit. **libb-u* > ägypt. *jb* »Herz« etc., zu *j* > ' > *0* cf. die Ausführungen l. c. 67 ff.; die *l*-Stufe zu obigem *ἐλ-ἐφαν-τ* — gegenüber *r* in *ebur* und *n* > *0* in *'b* — ist vermutlich erhalten in dem wohl vorsemitischen **p/bă/ĭl-u* > assyr. *pīlu* »Elefant« etc., woneben Delitzsch Sumer. Gloss. 11 noch ein assyr. *ibilu* — bis auf *l* ∞ *0* mit ägypt. *'b* identisch — »Elefant« vermutet.

Mit dem ägypt. **hl + 'bn-t* »Elfenbein« (> griech. *ἐλέφαντ-*, lit. *šlapis šla/ėjus*, slav. *slonъ*), das aus **hl + 'bn* »Zahn + Elefant« mit *-t* abgeleitet ist, ist bis auf die Stellung der beiden Kompositionsglieder identisch sumer. *am-si* »Wildochs + Zahn«; die Identität beider Wörter beruht m. E. nicht auf irgendeinem Entlehnungsverhältnis, sondern auf der Urverwandtschaft der beiden Sprachen, die ich in den eingans erwähnten Arbeiten als Glieder der (vorderasiatischen und mittelmeerländischen) alarodischen Sprachgruppe — bestehend aus Hamitisch (mit Ausschluß des Semitischen), Sumerisch, Hattidisch (Elam, Van, Mitanni, Arzawa, vorhethit. Dialekte, Kleinas.-Kaukas.), Paläoeuropäisch (Pelasgo-Illyrisch, Etrusko-Rätisch, Liguro-Piktisch, Ibero-Baskisch) — zu bestimmen versuchte. Sumer. *am-si* »Wildochs + Zahn > Elefant« erweist zugleich, daß ägypt. *'b* »Elfenbein« nach *'b-w* »Elefant« benannt sei, und *'b*, das mit sumer. *áb* ∞ *am* »Wildochs« verwandt ist, muß zunächst »bos« bedeutet haben, wozu Ausdrücke wie lat. *b o s Luca* »Elefant« cf. Zu *b* ∞ *m* in ägypt. **'ĕbə(-w)* »bos« > *'b(-w)*, *-ιηβ* »Elfenbein, Ele-

fant« ∞ sumer. *'amə > am »Wildochs« in *am-si* »Elefant« cf. *a)* ägypt. *sdb* »kauen», kopt. *σατβε* ∞ kopt. *σαϑωι* etc. SETHE Ägypt. Verb. I 121, BA § 221 ff., *b)* sumer. *áb* »Wildochs« — bis auf *ă* ∞ *ĕ* mit ägypt. *'b*, *-ιηβ* »*bos > elephas > ebur« identisch — ∞ *am* id. etc. BA § 221 ff.; zur Vokaldifferenz in sumer. *áb* ∞ kopt. *-ιηβ* cf. *a)* ägypt. *ă* ∞ **ā* > **ē* > *ī* in kopt. *μαστ^e f* ∞ *μισε* etc. SETHE Ägypt. Verb. I 19, *b)* sumer. *ra* ∞ *re*, *ri* etc. DELITZSCH Sumer. Gloss. s. v., Grundz. d. sumer. Gram. 12, BA § 371_6.

Auch sumer. *sú* »Zahn«, *am-si* »Wildochs + Zahn > Elefant« kann mit ägypt. *ẖl* »(Elefanten)zahn«, kopt. *šoλ šωλ χαλ* verglichen werden. Das ägypt. *ẖ* war höchstwahrscheinlich ein *x́*-Laut (= palatales *x*), wofür nicht nur die Wiedergabe durch *š* (ägypt. *ẖl* > kopt. *šoλ*) — ausgenommen den achmim. Dialekt, wo dafür durchwegs *χ* erscheint, sowie eine beschränkte Anzahl von Wörtern, wo für ägypt. *ẖ* im Kopt. *h* bzw. *x* eintritt SETHE Ägypt. Verb. I 151 f. — im Koptischen, sondern auch der aus *ẖ* (= *x́*) entstandene *ś*-Laut in vgriech. **śel-ephant-* > **selephant-* > **hελεphαντ-* > *ἐλέφαντ-* und in vbslav. **śl-* > lit. *šlapis*, slav. *slonъ* spricht. Im Sumerischen ging *x́* über **ś* in **ś* > *s* über, daher ägypt.-kopt. *ẖl šoλ* = sumer. *sú*; weniger wahrscheinlich gab es im Ursumer. ebenfalls *x́* > **ś* > **š*, so daß sich **šu* zu *sú* so verhalten würde wie sumer. *šag* zu *sa-a* etc. DELITZSCH Grundz. d. sumer. Gram. 17, wozu man eventuell auch die spätassyr. Lauttendez *š* > *s* — wenn unter dem Drucke des Wiedererwachens einer ähnlichen Lauttendenz des sumer. Substrates entstanden — BROCKELMANN Grundr. I 136 stellen könnte. Der Abfall des auslautenden *-l* in sumer. **x́a^× l* > *sú*, *am-si* gegenüber ägypt. *ẖl* > kopt. *šoλ* ist eine im Sumerischen sehr häufige Lauterscheinung z. B. *bil* »brennen« ∞ *bi* id. etc. DELITZSCH Grundz. d. sumer. Gram. 18. Die Vokaldifferenz zwischen kopt. *šoλ šωλ* — *χαλ* im Achmim. ist entweder dial. Entwickelung aus *o*, weniger sicher liegt *o*×*α*-Reihenwechsel SETHE Ägypt. Verb. I 28 vor — und sumer. **sul* > *sú* ist vielleicht nur scheinbar, da einerseits die sumer. Keilschrift die *o*- und *u*-Vokale nicht auseinanderhält — oder wenigstens nicht auseinanderzuhalten s c h e i n t —, anderseits im Ägypt. der Langvokal der *o*-Reihe, welcher kopt. *šo/ωλ* angehört, *ū* lautete l. c. 24 ff.; *i* in sumer. *am-si* kann für *e*, entlabialisierte Nebenform zu *u*, stehen und so an *e* des vgriech. *[ś]ἐλέφαντ-* angeschlossen werden, wobei zu *e* ∞ *i* sumer. *re* ∞ *ri* und zu *u* : *i* sumer. *du* ∞ *di* cf.

Wie vgriech. *ἐλέφαντ-* »Elfenbein« und vlit. *šla/ėjus* »Elefant«,

šlapis bzw. vslav. *slonъ* vielleicht direkt aus dem Ägyptischen, weniger wahrscheinlich aus dem Sumerischen, stammen, so sind auch die übrigen idg. und semit. Elefanten- bzw. Elfenbeinbezeichnungen dem ägypto-sumerischen Kulturkreis entnommen. Bevor wir jedoch darauf näher eingehen, müssen zunächst die noch nicht behandelten konsonantischen bzw. vokalischen Differenzen zwischen vgriech. *ἐλέφαντ-*, vlit. *šlapis* etc. und ägypt. *'b*, *'b-w*, kopt. *-ιηβ*, sumer. *am-si* besprochen werden. *e* in vgriech. **šel-* von *ἐλ-έφαντ-* ist entweder, wie oben vermutet, mit *ĕ* in sumer. **š́ĕl* > **si* von *am-si* identisch, oder aber *e* ist Wiedergabe des aus *ŏ/ŭ* in tonloser Stellung entstandenen ^{e}-Lautes in der ägypt.-kopt. Urform **ḫ*^{e}*l-'ĕban-t* (gegenüber kopt. *šo/ωλ*, sumer. *sú*), wozu kopt. *šóϱš*^{e}*ϱ* > *š*^{e}*ϱšώϱ*^{e}*f* etc. Sethe Ägypt. Verb. I 12 cf., wo auch die Festsetzung desWorttones auf die letzte bzw. vorletzte Silbe festgestellt wird, so daß die ägypt. Urform **ḫ*^{e}*l-'ḗban-t* gelautet haben kann. *e* in *-έφαν-τ-* von vgriech. *ἐλ-έφαν-τ-* stimmt zu *ĕ* in kopt. *-ιηβ*, während *a* in vlit. *šlapis*, vslav. *slonъ* an *a* in sumer. *áb*, *am* erinnert; *a* in *ἐλ-έφαν-τ-* ist höchstwahrscheinlich Wiedergabe eines in tonloser Stellung entstandenen Reduktionsvokales, etwa *ə*, da ^{e} mit folgendem *n* auf griech. Boden vielleicht mit idg. ^{e}*n̥* zusammengeflossen und wie dieses zu *α* geworden wäre. Über ägypt. *ḫ* > griech.-illyr.-thrak. *š́* > griech. *s* > *[h]* bzw. lit. *š*, slav. *s* cf. oben. »'« des ägypt. *'b* ist wie im Sumer. (cf. *áb*, *am*) so auch im Griech.-Illyr.-Thrak. — im Idg. war ein »'«-Laut unbekannt! — geschwunden; *j* in kopt. *-ιηβ* ist vielleicht erst kopt. Entwickelung aus ägypt. »'«, worüber Sethe Ägypt. Verb. I 48 cf.

Größere Schwierigkeiten bereitet *ph* in vgriech. *ἐλ-έφαν-τ-*, vlit. *šlapis* gegenüber *b* in ägypt. *'b*, sumer. *áb*. Erklärungsmöglichkeiten der Lautdifferenz *b* ∞ *ph* in ägypt. *'b*, sumer *áb* gegenüber vgriech.-illyr.-thrak. **š́a*$^{\times}$*la*$^{\times}$*pha*$^{\times}$*nt* sind — abgesehen von der Tatsache, daß sumer. *áb* für **ap* stehen kann, wozu die sumer. Lauttendenz, im Auslaut die weiche Aussprache beinahe ausnahmslos zu bevorzugen Delitzsch Grundz. d. sumer Gram. 16, cf. — zwei: entweder liegt dem sumer. *áb* und dem ägypt. *'b* alarod. Media-fortis ʙ, die durch *bb*, *b* bzw. durch *p* reflektiert werden konnte — dazu cf. das gewiß vorsemit., ebenfalls hieher gehörende assyr. *bīru* »Elefant« ∞ *pīru* id. —, zugrunde, oder aber *ph* in **š́a*$^{\times}$*l-a*$^{\times}$*pha*$^{\times}$*n-t* gegenüber *b* in *'b* ist auf die Rechnung des vgriech.-illyr.-thrak. *b* ∞ *ph*-Lautwechsels zu setzen; zu *b* ∞ *ph* im Vgriech.-Illyr.-Thrak. cf. kleinasiat. *Λαβϱαυνδος* ∞ *Λαφϱα* BA § 224, illyr.-thrak. *Ἐβϱυ-* ∞ *Efri-* (wenn *f* < *ph*),

-βαρα ∞ *-phara* etc. IT 102, M 44 f., wobei zu *b* ∞ *p* noch kleinas. *Βαργασα* ∞ *Παργαση*, illyr.-thrak. *-βαρα* ∞ *-para* etc. IT 91 und zur Aspiration vgriech. *πύργος* ∞ *φύρκος* l. c. 94 cf. Der *b* ∞ *p*-Lautwechsel in ägypt. *jnp-w* ∞ griech. *Ἀνουβις* gehört kaum hieher, wenn Sethe Ägypt. Verb. I 121 darin mit Recht eine Folge des kopt. *-b* > *-p*-Lautwandels ägypt. *wǝb* > kopt. *ουοπ* erblickt. Ebensowenig kann man die Aspiration in vgriech. *ἐλ-έφαν-τ-* auf die Rechnung der kopt. dial. Aspiration (unter anderem im Anlaut der Tonsilbe) z. B. *πωh* ∞ *φoh* Sethe Ägypt. Verb. I 122 setzen, dies aus chronologischen Gründen. ʙ > *p* auch in vai. *ś́līpada-* »Elephantiasis« aus **x̣́l-īpn̥-d-*?

Die übrigen idg. dial. Lehnbezeichnungen des »Elfenbeins« und des »Elefanten«, soweit sie zur Sippe von ägypt. *ʾb*, sumer. *áb*, *am-si* gehören, sind:

a) lat. *ebur* »Elfenbein«, das auch für **efur* mit lat. *-f-* > *-ƀ-* > *-b-* stehen und so mit *f* < *ph* an das vgriech. *ἐλ-έφαν-τ-* angeschlossen werden könnte. Wegen des unter *b)* behandelten lat. *barrus* »Elefant« ist *b* jedoch direkt an *b* in ägypt. **ʾĕ̆bǝ[r]* in *ʾḅ*, *ʾb-w*, *-ιηβ* anzuschließen; zu *r* ∞ *0* in lat. *ebur* ∞ ägypt. *ʾb* cf. oben S. 7. *u* in lat. *ebur* kann altes *u* sein, oder *u* ist aus *o* in der unbetonten Schlußsilbe auf lateinischem Boden entstanden; **ebor* kann *or* aus *r̥* entwickelt haben, wie bekannterweise auch idg. *r̥* im Latein. zu *or* wird. Das so erschlossene urlat. **ebor* aus vorlat. **ébr̥* kann für uretrusk. **ébar* stehen, da im Etrusk. in den nichthauptbetonten Silben — der Hauptton liegt im späteren Etrusk. auf der Anfangssilbe — die Vokale reduziert werden, so daß die Liquidae und die Nasale mit dem vorhergehenden Reduktionsvokal in *e/or* etc. bzw. *e/or̥* zusammenfließen, wozu griech. *Κλυταιμνήστρα* > uretrusk. **klútǝmnǝst[r]ǝ* > etrusk. *Clutmsta* etc. Müller-Deecke Etrusk. II 333 cf. Demnach war m. E. der lautliche Vorgang folgender: ein entlehntes **ʾebar-* ergab uretrusk. **ébar* > **ébǝr* > **ébo/ur*, worauf etrusk. **ebo/ur* über urlat. **ebor* oder **ebur* regelrecht in den latein. Wortschatz überging, sei es daß es sich um ein späteres Lehnwort aus dem Etrusk. in das Lateinische handelt, sei es daß *ebur* zu den etrusk. Relikten in Latium gehört. *b* statt *p*, wie man es auf Grund von Gleichungen wie griech. *σπυρίδα* > etrusk. **spurᴅa* > lat. *sporta* etc. erwarten könnte, ist kein unüberwindbarer Grund gegen die etrusk. Vermittelung des lat. *ebur*, da z. B. griech. *γνῶμα* trotz etrusk. Vermittelung — dies wegen *ō* > *ū*, *g* > *k* und *n* > *r* in lat. *crūma* — neben *crūma* auch *grūma*, *grōma* lautet, was sich da-

lurch erklären läßt, daß fremde Mediae im Etrusk. durch etrusk. Mediae-fortes substituiert wurden und etrusk. Mediae-fortes im Lateinischen, wo diese Laute unbekannt waren, durch Tenues bzw. Mediae wiedergegeben werden konnten.

b) lat. *barrus* »Elefant« hängt wohl mit lat. *ebur* »Elfenbein« (< ètrusk. **éb*$^{o/u}$*r* > **ébḁr-*) zusammen und ist in das Lateinische ebenfalls durch etruskische Vermittelung gekommen; dafür spricht der Abfall des ĕ von ägypt. *'b*, lat. *ebur* in lat. *barrus*, wozu aus dem Etruskischen Fälle wie griech. *Μενέλαος* > etrusk. *Mnele*, *Τελαμῶνος* > etrusk. *Tlamunus* etc. Müller-Deecke Etrusk. II 333 cf., so daß sich die Annahme aufdrängt, daß im Uretrusk. noch der (wohl formantische) Worttonwechsel bestand — also **ébar-* ∞ **ėbáʀ-*, woraus **ébḁr* > **eb*$^{o/u}$*r* > lat. *ebur* bzw. **əbárr-* > **barr-* lat. > *barrus* —, der erst im späteren Etrusk. durch die verallgemeinerte Anfangsbetonung ersetzt wurde. Auch die Geminata *rr* des lat. *barrus* weist auf etrusk. Vermittelung hin, wobei zu der etrusk.-kleinasiatischen Fortierung > Geminierung von Konsonanten die Ausführungen in VZ 266 ff. cf. *arr* in *barrus* kann aber auch innerlateinische Entwikkelung aus *ār* sein, wozu lat. *cūpa* ∞ *cuppa*, *lītera* ∞ *littera* etc. cf.; *ā* wird durch das mit ägypt. *'b* verwandte vai. *vāru-* »Elefant« nahegelegt.

c) ai. *vāru-* »Elefant« ist kaum aus ägypt. *'b* entlehnt, sondern wohl der voridg. Relikt Indiens — auch Entlehnung aus dem Sumerischen wäre wegen assyr. *pīlu* > ai. *pīlu-* möglich — und gehört samt ägypt. *'b*, sumer. *áb*, *am-si* zu der alar. Sprachgruppe Vorderasiens und des Mittelmeerbeckens; zum *b* ∞ *ƀ* > *w*-Lautwechsel cf. M 33 und BA § 224. Ob in pehl. **bar-bar-* > *banbarbita* »Elefant« ein sumer.-assyr. oder ein vai. Lehnwort steckt, ist schwer zu entscheiden; im Hinblick auf die folgende Sippe assyr. *p/bīru* id. (< **p/bār-u*) scheint mir die Entlehnung aus dem Sumerisch-assyrischen wahrscheinlicher. Cf. mit *r* > *'* noch ägypt. *j-w'* »Rind«.

d) assyr. *bīru* »Elefant«, *pīru* id., *pīlu* id. — daraus aram. *pīlā*, arab. *fīl*; ai. *pīlú-*, Hesych. *πιρίσσας* etc. —, *ibilu* id? Delitzsch Sumer. Gloss. 11 erweist sich schon durch *r* ∞ *l* als nichtsemitisch, auch *b* ∞ *p* braucht nicht erst assyr. dial. Lenition des *b* bzw. *bi* nur Schreibung für *pi* zu sein, sondern beruht auf der Lautsubstitution eines fremden ʙ (= *b*-Media-fortis) durch *b* bzw. *p*. Als Ausgangspunkt des assyr. *b/pīru pīlu ibilu* kommt vor allem das Sumerische in Betracht, wenn auch daselbst ein **bā/ī/r/l*, **i-ba/il* nicht zu belegen ist. Zu sumer. *b* > assyr. *p* cf. sumer. *banšur* >

assyr. *paššūru*, sumer. *barag* > assyr. *parakku*, sumer. *bal* > assyr. *pilakku* neben sumer. *b* > assyr. *b* in sumer. *balag* > assyr. *balangu*, sumer. *barsu* > assyr. *barsū*, sumer. *bibri* > assyr. *bibrū* etc. l. c. 60 ff. Zu *r* ∞ *l* in assyr. *pīru* ∞ *pīlu* cf. sumer. Schreibung *tur-tur-la* (statt **tur-tur-ra*) sowie Wortpaare wie sumer. *bur* »Sohn« ∞ *ibila* id. > assyr. *aplu*, *ablu* — wie oben *p/bīru* ∞ *pīlu*, *ibilu* —, welches Beispiel zugleich das *i-* in assyr. *ibilu* neben *pīlu* als eine im Sumerischen oft auftretende Erscheinung, worüber ausführlich BA § 248, erweist. Zu *r* ∞ *l* im Ägyptisch-Koptischen cf. Sethe Ägypt. Verb. I 145, im Alarodischen überhaupt BA § 372, A 308, IT 85, IP 22, M 6.

Aus assyr. *b/pīru pīlu ibilu* »Elefant« läßt sich nach Obigem sumer. **bā/īr/l* **iba/il* id. erschließen und damit das überlieferte sumer. *áb* »Wildochs« ∞ *am* id., *am-si* »Elefant« vergleichen; *áb* steht für ursumer. **abā/īr/l* mit regelrechtem Schwund der unbetonten Silbe, wozu z. B. sumer. *urudu* : **ar* > assyr. **arū* > *erū*, sumer. *urum* > *ur*, *nitag*ʿ > **nit* > *níd* etc. Delitzsch Sumer. Gloss. s. v. cf. Die Vokaldifferenz in *áb* ∞ *ibilu* sowie in oben unter *b)* behandeltem lat. *barrus*, sumer. **abār* ∞ *sumer. > assyr. *bīru* etc. wird durch sumer. *a* ∞ *e* ∞ *i* z. B. in *ra* ∞ *re* ∞ *ri* Delitzsch Grundz. d. sumer. Gram. 12 genügend erklärt, so daß das ebenfalls mögliche urassyr. **bār-u* (durch pehl. *banbarbita* nahegelegt), woraus über **bēru* eventuell *bīru* entstehen könnte — zu assyr. *ā-u* > **ā-ü* > *ē-u* > *ī-u* cf. Brockelmann Grundr. I 186 —, überflüssig ist. Zu *n* ∞ *Liquida* in *sumer. > assyr. *pīr/lu* gegenüber *n* in *ἐλ-έφαν-τ-* cf. sumer. *tin* ∞ *til* etc. BA § 372, M 21.

e) Dasselbe *i* wie in assyr. *ibilu* »Elefant« aus sumer. **i-ba/il* — auch ein sumer. **ibal* > assyr. **ibalu* ergäbe regelrecht assyr. *ibilu*, wozu l. c. 185 cf. — treffen wir auch in vai. *ibha-* »Elefant«, das entweder der einheimischen alarod. Entsprechung des vassyr. *ibilu* entspricht, wobei die Liquida über *l/r* > $_{l/r}$ > *j/'* > $_j$ > *0* wie oben in ägypt. *'b* geschwunden wäre VZ 273 ff., oder aber aus dem sumer. **iba[l]*, der Urform für *sumer. > assyr. *ibilu* — zum *-l*-Schwund im Sumer. cf. *bil* > *bi* — auf dem Entlehnungswege entstanden ist, wie sicher viel später ai. *pīlú-* aus dem Assyr. (*pīlu*) entlehnt ist. *bh* in ai. *ibha-* spricht für einheimische Herkunft, wenigstens solange für das Sumer. aspirierte Mediae — *g*ʿ ist wohl ein *x*-Spirant, wenn auch Schreibungen *-g*ʿ*-ga* neben *-g*ʿ*-g*ʿ*a* vorkommen — unerwiesen sind; griech. *φ* in *ἐλ-έφαν-τ*, das zwar auch *bh* reflektieren könnte, muß wegen vlit. *šlapis* aus *ph* und dieses aus *ʙ*ʿ (= aspi-

rierte Media-fortis ʙ) erklärt werden. *i* in vassyr. *ibilu*, vai. *ibha-* ist gewiß mit *ĕ* in ägypt.-kopt. *'b-w*, *-ιηβ*, lat. *ebur* sowie mit *a* in sumer. *áb* identisch und setzt den alr. Stufenwechsel *(a^×)ĭ* ∞ *ĕ* ∞ *ă* ⟨ *ϱ̂* ∞ *ϱ́* ∞ *ϱ* fort BA § 371_6, IT 79 ff., IP 22. Mit *sumer. > assyr. *b/pīru* *pīlu* *ibilu* »Elefant« ist wohl identisch das ebenfalls *sumer. > assyr. *bīru* »Wildkalb«, *pūru* id.

Da *j-* im Assyr. schwindet und *yi-* im Altind. zu *i-* dissimiliert wird, kann auch von **jibalu* und **jibha-* (cf. kopt. *-ιηβ*) ausgegangen werden.

f) Schließlich wird zu ägypt. *'b* allgemein noch hebr. **habb-* »Elefant« in *šẹnhabbīm* »Elfenbein« gestellt; *bb* in *-habb-* setzt vermutlich die ʙ-Media-fortis derjenigen Sprache, aus welcher das Wort als vorhebräisches Relikt stammt, fort, sei es daß schon in der Ursprungssprache ʙ zu *bb* geworden ist BA § 370, IP 22, sei es daß *bb* nur hebräische Wiedergabe der dem Semitischen unbekannten ʙ-Media-fortis — woraus oben auch *p* in assyr. *pīru* etc. entstanden sein mag — ist. Übrigens kann sich *-habbīm* in *šẹnhabbīm* zu *-hab-* mit einfachem *b* (> *ƀ*) auch so verhalten wie z. B. hebr. *g^emallīm* zu *gåmål* etc. Brockelmann Grund. I 68. Urhebr. **hab-* »Elefant« kann mit sumer. *áb* »Wildochs« identisch sein, nur müßte es in das Vorkanaanäische schon in der Zeit entlehnt sein, als das Sumerische ihre *x*-Laute noch nicht, bis auf *g^c*, aufgegeben hat. Zu sumer. *h* > *0* — ebenso schwand unter sumerischem Einfluß *h-* im Assyrischen z. B. semit. Wz. *hll* > assyr. *alālu* — cf. ägypt. *hb* »Pflug« ∞ sumer. *apin* id.?; vsemit. **tihām(-at)-u* »Meer« ∞ sumer. *ab* id. IP 30; ägypt. *h'* (' ⟨ ‚) »Fronde« ∞ sumer. *ur(um)* »Untergebener dienenden Standes« BA § 441, IT 116, 133; ägypt. *w-hr* »Hund«, kopt. *ovhoϱ* ∞ sumer. **wur* > *ur* id. BA § 66, 681; ägypt. *nhj* »etwas« ∞ sumer. *nĭ* (⟨ *níg*) »was«; ägypt. **nh'-t* (' ⟨ ‚) »wilde Feige, Sykomore«, kopt. *vovhε* ∞ sumer. **nūhər* > *nur-ma* »Feigenbaum?« etc. BA S. 33 etc., worüber anderswo mehr.

Nach Obigem lautete der Anlautskonsonant des Wortes für »Elfenbein, Elefant«, soweit er nicht schwand, ' in ägypt. *'b*, *j* in kopt. *-ιηβ* und *h* im *sumer.-*ägypt. > hebr. *-habb-*. In ' ∞ *j* des ägypt.-kopt. *'b-w* ∞ *-ιηβ* wird von Sethe Ägypt. Verb. I 48 dem '-Laut die Priorität zugesprochen und *j* als kopt. Neuerung aufgefaßt, wenn nicht schon altägypt. ' > *j* vorliegt wie z. B. in *h'* > *hj* etc. l. c. 50. Es ist aber auch möglich, daß der *j*-Laut älter ist (kopt. *-ιηβ*; lat. *ebur* statt **jebur* würde in diesem Falle den bekannten etrusk.

j-Schwund — ausgenommen in Volaterra — im Anlaute aufweisen wie z. B. *Jūno* 〉 *Uni*; griech. *ἐλ-έφαν-τ-* verlangt *-'*έφαν-τ-*) als »'« wobei zu *j* 〉 *(')* in Ägypt.-Kopt. l. c. 53 ff. cf., so daß die koptische Wiedergabe des ägypt. *j* teils durch *j*, teils durch ' 〉 *0*, z. B. ägypt. *jm* 〉 kopt. *ιόμ* ∞ kopt. *αμαίον*, schon im Altägypt. — wenigstens im geringen Ausmasse — vorkam, je nach der Tonlage des *j*-Lautes der in der Lenisstufe über *ȷ* zu ' wurde.

Schwieriger ist das Verhältnis zwischen *j* in ägypt. **jb* und *h* in vhebr. *-habb-* — sumer. *áb* kann **jab* und **hab* reflektieren da *j-* im Sumerischen schwindet ägypt. *jm* ∞ sumer. *im* etc. — IP 22 habe ich *h* als Fortisstufe zum *j*-Laute angesetzt, indem ich annahm, daß die Fortis *J* über *jj* tonlos wurde und zunächst ein *h'* ergab, das weiter zu *h* führte, so daß ägypt. *'b* ∞ kopt. *-ιηβ* ∞ hebr. *-habb-* ein **ȷb* ∞ **jb* ∞ *Jb* reflektieren würde, wozu etwa ägypt. *j'b* ∞ *jhb* Sethe l. c. 147 und zu ägypt. *'b* ∞ hebr. *-habb-* noch speziell ägypt. *nhp* ∞ hebr. Wz. *n'p*, sowie ägypt. *jm* »Meer«, vhebr. *jåm* ∞ vsemit. **ti-hām(-at)-u* id. IP 30 cf. Dazu cf. noch vskyth. **jorp/m* (〉 *Ο-ιόρπα-τα*, *ὀρμάται* mit *h* 〈 *j*) : ägypt. *h'* (' 〈 *ᵣ*), sumer. *[h/j]ur-um* IT 133.

Für die Priorität des *j*-Lautes in kopt. *-ιηβ* gegenüber dem aus *j* in tonloser Stellung entstandenen »'« in ägypt. *'b* spricht m. E. auch das mit ägypt. *'b* »Elfenbein« 〈 **'b'* »Elefant« engverwandte ägypt. *jw'* »Rind« — wie oben sumer. *áb*, *am* »Wildochs« 〉 *am-si* »Elefant« —, wobei zu *b* ∞ *ƀ* in ägypt. **jb'* ∞ *jw'* BA § 221 ff., IP 22, IT 102, M 33, ägypt. *śb'* ∞ kopt. *σιου* etc. Sethe Ägypt. Verb. I 121 cf. Der *j*-Laut in kopt. *-ιηβ* ist aus leniertem *ι* entstanden, wozu ägypt. *jb* ∞ semit. **libbu* und sonst oft sowie alr. *l* ∞ *ι* 〉 *l* ∞ *j* in A 285, IT 89, M 12, BA § 370 cf. Der *l*-Laut ist erhalten in sumer. **lam* »Rind« (〈 **lap* wie oben *áb* ∞ *am*) des Wortes *ši-lam* »Wildkuh, Kuh« — *ši-* 〈 **þa̽r* 〈 **tha̽r* »Stier« in alteurop. **(s)ta(u)r* ∞ **(s)tūr* »Stier« mit *st* ∞ *t* 〈 alr. *ϑ* ∞ *θ* sowie in vsemit. **þaur-u* id. mit *þ* 〈 *th* 〈 *θ*ʿ; alr. Wz. **ϑn/λ* BA § 166, VZ 302 — sowie in der entsprechenden alteurop. Bezeichnung für »Kuh« **lā/ōp-* (〉 lett. *luop-*, alb. *l'op-*, alpenländ. *ł̃aub-* etc.) bzw. **a-leiph-* 〉 vskyth. *ἀ-λείφα* BA § 21, 111, IT 136.

Unter der Berücksichtigung der **lă̽p*-Formen könnte man auch in griech. **λέφαν-τ-* 〉 *ἐλέφαν-τ-* — *e-* ist der bekannte griech. Vorschlagsvokal vor Liquida *ἐλεύθερος* : *līber* etc. — eine erst vgriech. Bezeichnung des Elefanten durch einheimisches **lephan-t* »Kuh« erblicken, wenn die bslav. Formen lit. *šlapis* etc. nicht ein griech.

**śelephan-t* nahelegen würden; die letzte Form als griech. Urform ist mir vor allem deswegen wahrscheinlich, weil sie gewissermaßen durch sumer. *am-si* »Elefant« — woneben **si-am* < **sil-ab* bestanden haben kann; zu **sil-ab* »Zahn des Wildochses = Elefanten« > »Elfenbein« cf. den sumer. Kompositionstypus *bar-gê* »Hälfte (der) Nacht > Mitternacht« neben *gê-bar* »(der) Nacht Hälfte > Mitternacht« Delitzsch Grundz. d. sumer. Gram. 48 f., so daß **si-am* neben *am-si* nicht auffällt — belegt wird und weil *ś* in lit. *ślapis* etc. kaum als illyr. *x́* > *ś*-Präfix vor entlehntem **la^×pa^×n[d]* etc. (< *ἐ-λέφαν-τ-*) angesehen werden kann, obwohl *s*-Präfixe im Illyr.-Thrak. reichlich zu belegen sind IT 124 ff.

Aus all dem ergibt sich **lbn* als alarod. Bezeichnung für »Rind« bzw. übertragen auch für »Elefant«, wozu *a)* sumer. *ši-lam* bzw. *b)* mit *l* ∞ *ι* > *j* kopt. *-ιηβ* und *c)* mit *ȷ* > ʼ ägypt. *ʼb* cf. *l* in **lbn* ist m. E. Präformant, so daß alr. Wz. **l-bn* lautet — daher ohne Formanten vassyr. *bīru* — und *l-* wohl dem alr. *ϑ/λ*-Formanten — erhalten als Suffix in vgriech. *ἐλ-έφαν-τ-* mit *t* < *ϑ*, woraus alr. d. das Femininzeichen (so auch in obigem **l^×ᾰ̆-p^n* »Kuh«) entstand — entspricht. Zum alr. *ϑ/λ*-Kategorieformanten cf. ausführlich BA § 516, A 295, IT 95, 121, VZ 281.

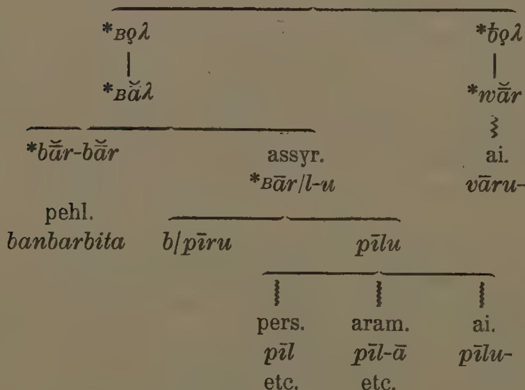
Zu alr. Wz. **bon* ∞ *mϱλ* »Rind« cf. illyr.-thrak. *βόνασσος* »Wisent« (*b* ∞ *b̃*) *μόνασσος* neben *μόνα(ι)πος μόνωπος* (*n* ∞ *λ* > *l/r*) *βόλινθος· ὁ βόνασσος*, vlit. *stum̃-bras* (*st* < *s^ts* < *ϑ̱* ∞ *ϑ* > *δ* > *z*) vslav. *zǫ-brъ* — zu **stun* ∞ **zan* »Stier« cf. ausführlich BA § 166, IT 113, VZ 302 — (*-*br-* < **b°r* < **b°λ* ∞ **b̄ϱλ* > **wal*) vslav. *volъ* »Ochs« IT 102 f.

* * *

Zusammenfassend dürfte die sprachliche Entwickelung des Wortes für »Elfenbein, Elefant« folgende gewesen sein. Im Süden des alarodischen Sprachgebietes d. h. in Nordafrika, Syrien, Mesopotamien (Indien) gab es für »Elefant« die Bezeichnung alr. **ϑ-bn* bzw. **bn-ϑ* »Kuh« — Femininum zu **bn* »Rind« — und für den »Elefantenzahn« alr. **x́l* »Zahn« bzw. alr. Kompositum **x́l* + *l-bn* ∞ **l-bn* + *x́l* »Rind mit Zahn, Elefantenzahn«, wobei der Ausdruck für den »Elefanten« auch zur Bezeichnungen des »Elfenbeins« und umgekehrt verwendet wurde. Aus einer (oder vielleicht auch aus mehreren Punkten — unabhängig von einander — des südlichen alarodischen Sprachgebietes) der alr. Sprachen in Ägypten-Syrien-Mesopotamien kam das Wort für »Elefant, Elfenbein« als Bezeich-

nung des Handelsartikels »Elfenbein« zu den europäischen alarodischen (d. h. vidg.) Sprachen und zwar zu den Etruskern auf der italischen Halbinsel und zu den Vorgriechen bzw. den Illyrern auf dem Balkan bzw. in Südrußland (dorthin über Kleinasien?[1]) und Ostzentraleuropa; erst aus Etrusk. bzw. Vgriech.-Illyr. sind die lateinischen, griechischen und baltoslavischen Ausdrücke als Relikte übernommen. Als die Semiten die Landzunge zwischen dem Niltal und dem iranischen Gebirgsplateau einnahmen, gingen die autochthonen Bezeichnungen für das »Elfenbein« und für den »Elefanten« ebenfalls in ihre Dialekte über. Folgende Skizze soll den Entwickelungsgang kurz veranschaulichen, wobei die durch Wanderung verbreiteten Wörter durch die »∿«-Wellenlinie bezeichnet werden.[2])

[**K-N.**: *j* in vorlit. *šla/ė-j[w]u-s* »Elefant« kann neben *a/ei* ∞ *a* (: *šlapis*) S. 4 auch den Konsonanten *j* des ägypt. *jw'* »Rind« S. 14 fortsetzen, also = *ḫl* »Zahn« + *jw'* »Rind«.]



[1]) Cf. ähnlich sumer. **gun* (in *gù-dú* »kanāku«) › assyr. *kunukku* › slav. *kъnjiga* BA § 144, IT 98.

[2]) K-N.: Iljinskij verbindet nach dem Referat Slavia V 413 *slonъ* mit p. *słopień* »стопа«.

II.

*ϑ-bn
*λʙλ
*ιʙλ
*jʙλ

*jʙr — etrusk. *jeʙar — *[j]éʙ[a]r — lat. *ebur*; *[je]ʙár — lat. *barrus*

*jʙl — assyr. *jibal-u — [j]ibilu

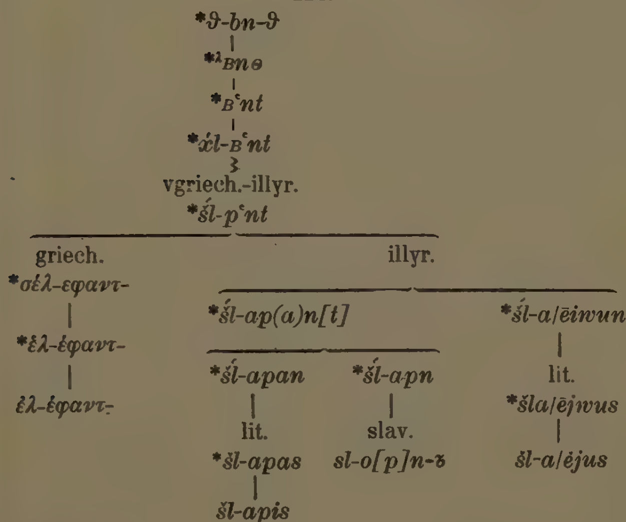
*jʙ[λ] — *jʙ

*jʙ — kopt. -ιηβ; ai. *jibha- — ibha-

*ʙ — *'b — ägypt. 'b; *'b̃ — sumer. am(-si)

*Jʙ — *hʙ — hebr. (šen-)habb-īm

III.



Ljubljana, 14. IV. 1925.

K. Oštir.

К вопросу о Киевских Листках.

О Киевских Листках так много говорилось, столько догадок построено вокруг них, что, казалось бы, не стоит к ним возвращатъся, все неясное выяснено, и нового о них ничего не скажешь. Не могу с этим ссгласиться. Киевские Листки настолько драгоценный для каждого занимающегося языком памятник, настолько интересный, что мало еще о них сказано, и безусловно сказано будет еще много. Ни один славист не может не заниматься древне-церковно-славянским языком, и ни один не обойдет молчаньем Киевских Листков. И ни одна гипотеза в цепи создавшихся вокруг них не будет лишней, так как каждая, одна — в большей, другая — в меньшей степени, прольет свет на загадочный памятник. Руководясь этим, я решаюсь предложить и свою догадку.

Киевские Листки по своим размерам — самый небольшой памятник. Между тем, они — самый небольшой, приковывают самое большое внимание. Почему? Потому, что они — самый оригинальный и загадочный памятник средидругих. Их оригинальность и загадочность — и в их содержании и в их языке.

Все другие др.-ц.-слав. памятники — евангелья, апостольские чтения, требники и пр. по содержанию, относятся к обряду восточной церкви, греческой. Киевские Листки — единственный памятник, принадлежащий, как перевод латинского Миссала, к обряду церкви западной, римской.

Все его братья — памятники написаны чистым древне-ц.-слав. языком. Если нельзя сказать вполне чистым, то во всяком случае, какие либо особенности чужого языка не очень резко нарушают его чистоту. Киевские Листки — единственный памятник, представляющий странное сочетание языков. При самой образцовой др.-ц.-слав. основе откуда то взявшиеся западно-славянские *c*, *z*, *šč* на месте классических *шт*, *жд* звучат чуждо и непонятно.

Итак, возникают два вопроса: почему Киевские Листки — памятник обряда западной церкви, и почему, будучи напи-

саны чистейшим др.-ц.-слав. языком, они таят в себе следы языка западно-славянской группы.

Определенный ответ на первый вопрос мы находим в сущности только у Ягича, другие-же особенно над этим вопросом не останавливаются, и или оспаривают мнение Ягича (Vondrák), или молча принимают его (Грунский), или совсем обходят молчаньем. Ягич же, как известно, об'ясняет содержание К. Л. так: „Киевские Листки возникли еще на Великоморавской почве, еще при жизни Мефодия, или очень скоро после него, и представляют первую попытку привести в связь др.-ц.-слав. язык с римским ритуалом. Практик Мефодий для приобретения доверья Рима должен допускать подобные уступки, должен прибегать к ним“ (Glagolitica, 1).

Вся литература о памятнике сосредоточена на решении второго вопроса — о языке Киевских Листков, о происхожденьи его *c*, *z*, *šč*. Как известно, мнения по этому вопросу разбились на 2 ряда: одни приписывают им южное происхождение, видя в их языке отраженье особого др.-ц.-слав. наречия, в котором праславянские *tj*, *dj*, *skj*, *stj* дали *c*, *z*, *šč*, другие — западное, и называют *c*, *z*, *šč* моравизмами (богемизмами). При этом в каждом из рядов полного согласия между отдельными его представителями не имеется. Господствующим является в общем второе мнение, и может быть формулировано следующим образом: Киевские Листки возникли на западе, на почве Чехо-Моравии, писец их — чех, и поэтому, в чистый др.-ц.-слав. язык перевода невольно вкрались провинциализмы в виде рефлексов **tj*, **dj*, **skj*, **stj* — *c*, *z*, *šč*.

Последнее время к представителям этого последнего мнения присоединяется Дурново (см. статью „К вопросу о языке Киевских Листков“, Slavia 1, 1922, 219—227). В конечном счете он приходит к выводу, хотя не особенно настаивает на нем, что писцом мог быть чех, но такой чех, в языке которого носовые еще не перешли в чистые гласные.

Примыкая вполне к Ягичу в решении первого вопроса и в принципе разделяя господствующее мнение о западном, чехо-моравском, происхождении Киевских Листков, я берусь оспаривать авторство писца-чеха для имеющихся в памятнике богемизмов.

Я только что привела господствующее мнение. Казалось бы, мнение вполне правильное, все им об'яснено, и не над

чем больше задумываться. Пишет чех на чужом языке и невольно вставляет особенности своего родного говора. Как дьяк Григорий пишет евангелие для Остромира и тоже вставляет черты родного языка в др.-ц.-сл. язык текста. Но чем больше вдумываться в такое об'яснение, тем более перестает оно удовлетворять.

Какие данные языка К. Л.? Повторяю, чистейшая др.-ц.-слав. основа, и на ней чужие *c*, *z*, *šč* на месте др.-ц.-слав. *шт, жд.* Решительно во всех случаях. Ни в одном случае нет *шт, жд.* Не приходится спорить, что эти *c*, *z*, *šč* — богемизмы (моравизмы). Нельзя конечно приписывать их какому то эфемерному др.-ц.-слав. наречию. Но чехом ли они внесены? Был ли писец К. Л. чехом? Сомневаюсь.

На сомненье меня наводят два обстоятельства: 1. замечательно выдержанный по своей чистоте др.-ц.-слав. яз. памятника, и 2. самые богемизмы.

Содержание памятника, как указано выше, говорит за его написание в самом начале деятельности братьев Кирилла и Мефодия. Я не могу представить себе чеха, так хорошо знавшего в то уже время др.-ц.-слав. язык. Едва ли к тому времени могли найтись среди туземцев такие хорошие знатоки этого языка. Это — раз. С другой стороны — еще труднее представить себе писца, пишущего на чужом языке и вставляющего невольно (подчеркиваю н е в о л ь н о) только одну какую нибудь отличительную черту своего родного языка, оставляющего в стороне все другие. А между тем, если принять писца, как чеха, приходится допустить подобное для писца Киевских Листков.

Факты проявления родного наречия — явленье, как известно, нередкое в наших памятниках. Почему это происходит? Писец пишет чужим языком, и невольно, бессознательно, незаметно для себя кое где вставляет некоторые особенности своего говора. Писец в своем роде „ошибается“. Примеры найдем в том же Остромировом Евангельи (русское *ж* на месте др.-ц.-слав. *жд,* переход носовых гласных в чистые), в Мариинском Евангельи, сборнике Клоца, носящих на себе следы говора писца — серба (переход *ǫ* в *у*, *ы* в *и*) и др. Но таковая „ошибка“ происходит с писцом при передаче не одного какого нибудь явленья языка, а разных, нескольких (примеры выше). Это и вполне естественно. Странным ка-

залось бы, если бы родной горов выявлялся только в одной какой нибудь особенности и не касался бы других. Такую странность мы находим в К. Л., если предположить, что пишет их чех. Он вставляет свои *c, z, šč*, но всюду сохраняет *l* epentheticum, одно *l* вместо *dl, tl, ś* вместо *š* — особенности, которые его говору чужды. Если можно сомневаться относительно существованья уже в то время в чешском языке вокализации глухих, перехода носовых в чистые, то нет никакого сомненья, что эти общезападно-славянские черты — отсутствие *l* epenth., *dl (tl), š* из *ś* — были известны чеху. Таким образом, пиша на чужом языке, он выявляет только одну особенность своего родного говора, совершенно не „ошибаясь“ ни в одном другом явленьи. Можно ли признать такой факт невольностью? Не кажется ли эта невольность намеренностью?

Предположим однако, что этот писец Киевских Листков проявляет, как это ни неестественно, только одну черту своего родного наречия, невольно проявляет. Но такая невольность едва ли может распространяться на все решительно случаи выявляемой особенности. Обычно 75%—50% бывает передано правильно, согласно законам языка, на котором памятник пишется, а 25%—50% приходится на свои провинциализмы. Писец „ошибается“, но не во всех случаях. Возьмем Остромирово евангелие: при превалирующем числе случаев правильного употребления *жд* из **dj* — всего 34 случая русского *ж*, при чем в одном и том же корне чередование *ж/жд*. В Мариинском евангелии на всю главу XII от Матфея одно ꙃ при 103 ж. В Сборнике Клоца — 10 ꙃ при всех ж. В Киевских же Листках мы не найдем на все случаи отражения **tj, *dj, *skj, *stj* — ни одного *шт, жд*, а решительно всюду *c, z, šč*. Опять, не производит ли этот факт впечатления намеренности?

Исходя из этих оснований, мне думается, что *c, z, šč* в чистом др.-ц.-слав. языке К. Л. — не случайные гости, а вставлены намеренно и вполне сознательно.

Мысль о сознательном акте писца — не нова. Её высказал некогда Ягич. В Einige Streitfragen, Archiv XX, он „думает, как и раньше, что в Киевских Листках мы имеем образцово сохраненный в очень правильном виде др.-ц.-сл. язык, только с сознательным изменением *št, žd* в *c, z*“. Из того, что Ягич для доказательства существования подобной сознательности

сопоставляет способ написанья Киевских Листков с способом написания Остромирова Евангелия — ясно, что подобное сознательное действие он приписывает чеху, пишущему на чужом языке. С этим я согласиться не могу. Не могу видеть в писце чеха.

Более правильным представляется мне видеть в писце не чеха, а болгарина, или, во всяком случае, лицо, для которого др.-ц.-сл. язык — привычный и полуродной. Один из сподвижников — учеников Кирилла и Мефодия, болгарин, переводит в Моравии латинский Миссал на свой родной язык, и при переводе намеренно, руководясь определенной целью, заменяет свои родные благозвучные *шт, жд* — чужими *c, z, šč*.

Я рисую себе картину так. Братья Кирилл и Мефодий приходят в Моравию по призыву кн. Ростислава. Моравия — славянская страна, по своему положенью попавшая в сферу западной, римской церкви. Церковный язык здесь — латинский. Цель миссии — привить населению вероисповедание церкви греческой, восточной, и дать его на более понятном для славян языке, каковым они естественно избирают язык наиболее им знакомый еще с детства, — язык, который мы зовем сейчас старославянским или др.-церк.-славянским. Таким образом, два заданья пред ними: дать новый церковный обряд и дать новый язык в богослуженьи. Задача — не легкая и без борьбы не обходится, как всякая революция. Борьбы едва ли только с властью, с враждебным духовенством, но безусловно, и с населением. Новое вероисповедание прививается с трудом, всячески препятствуют ему прежние духовные отцы страны. С трудом принимается населением и новый язык. Латынь — непонятна, но она освящена в сознаньи населения, и воспитанное в духе западной церкви оно не может и не хочет сразу отказаться в пользу другого языка, хотя бы и более понятного.

Совершенно согласна с Ягичем, изображающим Мефодия практиком. Да, Мефодий — практик, и, как таковой, он должен развивать свою деятельность сначала в духе церкви западной, иначе не приобрести ему доверья Рима. Но, как практик, он должен завоевать симпатии и населения к новому богослужебному языку, доказать, что он удобен и понятен. Братья привезли с собой готовые переводы с греческого на славянский

богослужебных книг, но этих книг оказывается недостаточно, они не убедительны. Чтобы новое было принято, надо доказать, что оно хорошо. Надо показать, как хорошо, как удобно иметь богослужебные книги на родном языке, заняться своего рода пропагандой родного языка. Надо дать какую либо богослужебную книгу западной церкви в переводе на славянский язык. На ней легче поймут все удобства, на ней легче всего убедятся. Такой книгой избирается наиболее привычная, наиболее употребительная — книга Месс — Миссал. Киевские Листки, перевод Миссала — памятник практической деятельности Мефодия. Может быть, они — единственный, уцелевший в ряду других, ему подобных. Может быть, они вообще были единственным памятником в этом роде.

Итак, переводится на славянский язык Миссал. Переводит кто либо из болгар славян, сподвижников Кирилла и Мефодия. Я не думаю, чтобы писец совершенно не ощущал разницы между своим наречием и туземным, чехо-моравским. Конечно, все славянские языки в то время, в IX—X веке, были очень схожи между собой, но все же разница была, и разница ощутимая для уха даже не лингвиста.

И вот при сознаньи, что его родное наречие отличается от туземного, — не могло ли у писца явиться желание сделать язык своего перевода более понятным, облегчить его восприятие тем, для кого он пишет. Это в целях его же пропаганды. Их языка он не знает, а еслиб даже и знал, то он не должен, не может употреблять его, имея пред собой цель миссии — приучить население к своему языку. Он может только несколько приблизить свой родной яз. к языку окружающих внесеньем каких либо отличительных особенностей этого языка. Что же он возьмет из чехо-моравского языка? Конечно, те особенности, которые покажутся ему наиболее яркими, резкими.

Чтобы понять, какие особенности ему таковыми покажутся, я перенесу читателя на секунду в современную обстановку. Часто мне задают вопрос: »какой славянский язык — ваша специальность?« Отвечаю: »польский«. Задающий вопрос обыватель, отнюдь не лингвист, насмешливо морщится: »ах, польский, все эти шипящие, свистящие — *ś*, *ć*, *dź* . . .«, начинает неправильно произносить польские звуки.

Вернемся к нашему писцу-болгарину. Он отнюдь не лингвист, он тот же мой обыватель, и с тем же не западнославянским ухом, и с той же точки зренья подходит к чужому языку. Он слышит вокруг себя другой язык. Этот язык похож, очень похож на его родной, он его понимает. Но чем то он отличается от его родного. Чем же? И он решает: „*c, z, šč*". Они наиболее режут его слух, эти *c, z, šč* на месте его благозвучных *шт, жд.* В них самое яркое для его уха отличие. Остальное не поражает его. Его ухо выделяет только их. И не мудрствуя лукаво, он всюду на месте своих *шт, жд* вставляет старательно *c, z, šč.* Так они появились. Только таким образом могу я себе об'яснить такую правильную подстановку их решительно во всех случаях, без малейшего упущенья, при сохранении в остальном полной чистоты языка.

Есть ли что нибудь в языке Киевских Листков противоречащее моей точке зренья? Внимательно исследуя явления его фонетики и морфологии, я не нахожу противоречий. Наоборот, за мою точку зренья стоит вся основа Киевских Листков — этот безупречный, чистый образец др.-ц.-слав. языка. Такой язык может быть свойственен только природному болгарину.

Случай передачи носового заднего ряда через ѹ (небесьскоѹѭ — instr. sg., VI об. 7—8) едва ли говорит против болгарина — писца. Во 1-х, что́ весьма вероятно — он может быть рассматриваем, как явленье графическое, именно, как результат смешенья написания ѹ и ѫ при рядом существующей форме вѣчьноѭ V, 17—18, во 2-х — если это не так, то в этой передаче можно видеть сербизм, попавший в памятник при дальнейшей переписке его. Хотя этот случай в виду его единичности едва ли может иметь значенье.

Между прочим, при таком положении дела, т. е. если мы в писце видим болгарина, легко об'ясняется смущавшее Vondrák'a слово тоѹзимъ IV, 10, т которого не позволяло ему считать писца чехом. Во всех др.-ц.-слав. памятниках мы встречаем это слово только в такой форме: — тоѹждь мы находим и в Мариинск. ев., и в сборнике Клоца, и в Синайской псалтири, и в Синайском требнике (при одном стоѹждь). и в Саввиной книге. Только в Зографском евангелии встречается более стественное штоѹждь, в Супрасльской рукописи,

более поздней ее части 14 штоужде и 7 стоужде. Наконец, во всех среднеболгарских памятниках тоужде. Таким образом, эту форму с т, а не шт, можно считать вполне естественной для болгарина — писца.

Не нахожу возражений и в лексике К. Л. Югославянская лексика, которую Vondrák относит на счет паннонского происхождения памятника, еще легче может быть отнесена на счет болгарина писца. Западно славянские же элементы — мьша, оплатъ, папежь, законьникъ, цѣсарьство и др. — вполне естественны в памятнике: писец сохраняет их, как более привычные населению. Характерна передача два раза слова оплатъ через югославянское приносъ IV 8—9, VI в II. Едва ли сделал бы это чех. Болгарину легче это могло придти в голову.

Есть одно веское обстоятельство, которое, по моему, говорит много в пользу моей гипотезы. Я говорю о надстрочных значках К. Л. В числе их с палеографической точки зренья замечательны придыханья. В них обнаруживаются все приемы греческой палеографической школы VIII—IX в., как это установлено компетентными палеографами — в своеобразном применении их на славянской почве, замечательно удачном и правильном. Кто же мог быть так хорошо знаком с греческой палеографической школой того времени и передать так безупречно ее приемы? Конечно, только человек, на ней воспитавшийся. А таковым мог быть скорее болгарин IX—X века, чем чех. Что касается других надстрочных знаков, в которых некоторые исследователи (Vondrák, Грунский) пытаются увидеть целую сложную систему ударений, то в этом случае я повторю вслед за Ягичем (Энциклопедия слав. филологии, в. 3 „Глаголическое письмо“): „оба исследователя выводят из надстрочных значков (ударений, обозначений долготы) гораздо больше, чем следовало бы. Едва ли можно видеть в этих значках какую либо стройную систему ударений и на основании их строить заключенья о др.-ц.-слав. удареньи“. Мнение Каринского на этот счет наиболее удовлетворяет меня (Известия Отд. рус. яз. 1901, № 3). Эти значки, подобно придыханьям, представляют отражение, механическое перенесение на славянскую почву — системы надстрочных значков — ударений греческой школы VIII—IX в. И перенести их так сознательно мог опять только болгарин, ученик этой школы. Он привык к ним в греческих рукописях, он не мыслит себе

написанных слов без этих надстрочных значков, и он епреносит их, конечно, и в свой славянский текст, расставляя их по определенным правилам орфографии, стоявшим в связи с греческой.

Итак, ничто не говорит против писца-болгарина.

Но есть одно, тоже веское обстоятельство, которое колеблет мою гипотезу. Мне скажут — откуда взялся писец болгарин в Моравии, когда нигде нет ни намека, что братьев Кирилла и Мефодия сопровождал кто нибудь из болгар.

Для подкрепленья своей гипотезы сошлюсь на статью Соболевского „Церковно-славянские тексты моравского происхождения", 1900, из которой видно, что Соболевский также допускает писца-болгарина, как автора богемизмов в К. Л. „Если в Моравии", говорит он, „писали на церк.-славянском языке сами Кирилл и Мефодий, или те их ученики, которые пришли с ними из Македонии и еще не успели подвергнуться сколько нибудь значительному влиянию мораван и их языка, то в их трудах могла не отражаться моравская христианская терминология и моравское наречие; если же писали те ученики, которые были уроженцами Моравии или пришельцами, освоившимися более или менее хорошо с Моравией, то под их пером должны были явиться в том или другом числе моравизмы. Последние должны были быть особенно многочисленны у переводивших с латинского языка". Чтобы доказать, что ученики, пришедшие с К. и М. из Македонии, действительно были, Соболевский приводит стихиру в каноне св. Димитрию Солунскому, находящуюся в древне-русских списках октябрьской служебной Минеи под 26-м числом, составленную по смерти Мефодия его гонимыми учениками: „почьто, мудре, нищии твои раби едини лишаемъся твоея убо красоты, любъве ради Зиждителя по чюжиимъ землямъ и градомъ ходяще на пострадание, блажене, трьязычникъ и еретикъ лютъ воини бывающе." Насколько убедительна эта стихира, судить не берусь. Скажу только одно. Если и не было учеников болгар, пришедших с К. и М. в Моравию, то, мне думается, без большого риску можно предположить писцом-переводчиком К. Л. самого Мефодия. Нам ведь известно о широкой литературной деятельности Мефодия (как и Кирилла) в Моравии. Житие Мефодия (гл. XV) сообщает, что братья перевели Евангелие, Апостол, Псалтирь и избранные церковные

службы (selecta officia ecclesiastica). Мефодию всего скорее можно и хочется приписать перевод такого памятника и передачу его на таком особом языке — как факт, наиболее соответствующий его практической деятельности.

Резюмируя все вышесказанное, я предлагаю следующую гипотезу. Киевские Листки — самый древний из известных нам до сих пор др.-ц.-слав. памятников. Относится к самому раннему периоду деятельности братьев Кирилла и Мефодия в Моравии. До нас дошел, конечно, не оригинал, а копия, очень близкая к нему, может быть, единственная. Чтó пред нами копия, говорит угловатый тип глаголицы, являющийся, как известно, 2-й стадией в истории развития глаголицы. Писец оригинала — болгарин. Он пишет на родном или хорошо знакомом ему языке, намеренно вставляя туземные *c, z, šč* на месте своих *шт, жд*. Содержание и язык памятника, выделяющие его из ряда других, обусловлены моментом его написания и определенной целью — дать наглядный образец богослужебной книги на родном языке. Может быть, Киевские Листки не были единственными в этом роде, может быть когда нибудь будет открыт подобный памятник, и не один, — много говорящий о трудном начале миссионерской деятельности великих славянских апостолов.

Заметим, что и в других др.-ц.-слав. памятниках встречаются богемизмы (Мариинское евангелие, Сборник Клоца, Синайская псалтирь). Замечательно, что все они сводятся к тем же *c, z, šč*, чтó и в К. Л. Это наводит меня на предположение, нельзя ли видеть в них указания на их общее с Киевскими Листками происхождение. Они — только позже возникли, чем К. Л. Это — книги богослужебные, уже принадлежащие к обряду восточной церкви, но все еще писавшиеся на этом, по тому же признаку приближенном к туземному наречию, языке. Богемизмов в них меньше только потому, что они успели стереться под руками более многочисленных переписчиков и под влияньем разных редакций, пережитых этими памятниками.

Петроград, 28. XI. 1923.

Л. Арасимович.

Поліські мішані говори і поліські дифтонґи.

I.

Доки українська діялектолоґія була „паперовою", т. зн. основувала ся тілько на сяк-так — звичайно дуже невміло і недокладно та неодностайно ріжними людьми виповнених квестіонарах, доти ніяк не можна було із так зібраного мовного матеріялу уявити собі дійсного, правдивого образу поліських українських говорів, доти і про поліські дифтонґи можна було розказувати бабусині казки-байки.[1])

Найновіші спостереження фонетично вишколених дослідників на місці, праці Зілинського, Ганцова, а особливо дуже докладні студії пані О. Курило[2]) на території Чернігівщини, в яких з великим знанням річи описані фонетично дуже докладно як дифтонґи так і взагалі всі звуки досліджуваних говорів, дають нам тепер тверду підставу до ліпшого розуміння звукових явищ в поліських говорах, дають нам також можність зясувати характеристичні риси цих говорів та витягнути із мовних фактів важні для нашої науки висновки.

І так можемо тепер сьміло сконстатувати, що в Хоробрчанськім і сумежних поліських говорах:

1. наголос грає дійсно далеко більшу і важнїшу ролю ніж звичайно в українській мові. Він характеризуеть ся тим, що експіраторна (як і тональна) його сила — а вона мусить бути значно більша, ніж нормальна в українській мові, зосередкована на самім початку наголошеного складу, виразно падуча, так що склади після наголосу бувають навіть безголосі (К. а) стр. 12, 15).

В наслїдок того:

---

[1]) Порів. Smal-Stockyj-Gartner: Grammatik der ruth. (ukraïn.) Sprache, Wien 1913, стр. 7, 8, 79—82.

[2]) Зілинський: Проба упорядковання укр. говорів, ЗНТШ. т. 117—118. Ганцов: *а)* Характеристика поліських дифтонгів, ЗУАН. 1923, *б)* Діялектологічна класифікація укр. говорів, Київ 1923 (порів. мою оцінку в Slavi-ї III). О. Курило: *а)* Фонетичні та деякі морфологічні особливости говірки села Хоробричів . . . на Чернігівщині, Київ 1924, *б)* До характеристики і процесу монофтонгізації чернігівських дифтонгічних звуків, Київ 1925.

2. квантитативна ріжниця між наголошеними і ненаголошеними голосівками дуже значна. Наголошені голосівки є загально довгі, а ненаголошені бувають правильно короткими (К. а) стр. 16). Тільки *a* в складах безпосередно перед наголосом, особливо перед складами з наголошеним *i*, *ı*, *u*, а надто з *i*, відзначаєть ся такою довготою, що переважає довгість голосівки в наголошеному складі (К. а) стр. 36, 110). Але і иньші голосівки в складах безпосередно перед наголошеними з високою голосівкою бувають звичайно довгости не меньшої за наголошені голосівки (К. *a)* стр. 44).

Так само і:

3. кваліїтативна ріжниця між наголошеними і ненаголошеними голосівками дуже велика і характеристична.

а) Наголошені, довгі голосівки артикулюють ся загалом неодностайно, т. зн. дифтонґізують ся. І так первісне *o* в замкненому складі стає ȣ, в одкритому складі всяке *o* стає *ô*; первісне *ě* стає виразним дифтонґом *ѣ*; первісне *e* в замкненому складі стає також *ѣ*, в одкритому всяке *e* дифтонґізуеть ся з збереженням свого переважного характеру; так само і *a*. Рідко дифтонґізуеть ся *u*. Тільки *i* (із первісного *i* і *y*) під наголосом стає звуком одностайної вимови. Приклади:

o: kȣń — k(u)ȍńikă; stȣł; słȣu̯ (слів); *rᵘȍzum, rᵘôt, sᵘôn* (сон);

ě: ďѣd, smѣx, ŕѣ̆čkă;

e: śѣm — śȍmi (чужа білорус. форма із *семий*); *ťrèbă; uśè* (усе);

a̭: bᵘàbă, mᵘak, u xᵘàťi, čıtàš (читаєш); *bᵘàťkă* (батько), *mᵘàťi;*

u: xû͡ustku (хустку).

б) Ненаголошені голосівки мають нахил до легкої редукції. Тільки *u* і *i* дуже рідко втрачають свій виразний характер. Притім голосівки в складах після наголосу здебільшого меньш виразні, ніж в складах перед наголосом. Найсильніше редукція зачіпає склад, що безпосередно наступає за наголошеним (К. а) стр. 38). Із складів перед наголосом найбільше зредукована голосівка в складі перед довгим *ā*, яке попереджає наголошений склад.

Крім того кваліїтативна ріжниця виявляеть ся:

в) в правильному аканні, т. зн. в заміні ненаголошеного *o* на *a: stȣł — stałà; dȍbri — dābrѣȋ̯šı; pčȍłı — pčałà; čȍbăt* (nom. sg.) — *čābȣt* (gen. pl.); *hȍłăs* (голос), *parȋ̯àdăk* (порядок); *w čistămu pȍłi;*

г) а також в *яканні*, т. зн. в заміні ненаголошеного *е*, яке в цім говорі є властиво *є*, що мягчить попередущу шелестівку, на лад білоруський в *ä* (дуже открите *а*): *ťälà* (теля), *ťäbè* (тебе), *śărädà* (середа), *čäťwèrh̥* (четвер); *pšänìcă*, *pšanìcă*; *ťäpèr*, *tapèr* (тепер); *ẇèčă(ă)r* (вечер); *kàžăš*, *bȍžă(ĕ)*, *ńèśťi* — *ńäsłà*; *ṗäkù* (печу), *śłäzà* (слеза), *bùdăš*, *stàńăš*, *mòžă*, *pèrăd*, *bèrăh* . . .

Тільки в складах безпосередно перед наголошеним з високою голосівкою — очивидячки тому, що голосівки в цій позиції бувають звичайно довгости не меньшої за наголошені голосівки (гл. стр. 44), подибуємо ще форми без якання: *i̯ejѣ* (її), *ṁeńè* (мене), *twerďèśe(ä)ńki*, *ṗeřestàń*, *želèní*, *čeťwèrh̥* . . ., хоч якання і тут вже таки перемагає: *žäľȍnı* (зелений), *čärńѣhau̯*, *čārńѣhău̯* і *čeřńѣhău̯*.

Наведені тут прикмети цього поліського говору зовсїм чужі українській мові в її цілости, зате вони дуже характеристичні для білоруської мови, так що ми мусимо їх уважати прямо білоруськими.

Сюди належать ще і такі зявища в цїм говорі:

1. незгідно з звуковими законами української мови мягчить *е* в цім говорі попередущі шелестівки *t*, *d*, *s*, *z*, *l*, *n*, ба спричинює „півпаляталїзацію“ шелестівок *p*, *b*, *m*, *w*, *r*, *k*, *x*, *c*, *š*, *č* (про трохи неясний характер цеї „півпаляталїзації“ гл. стр. 59—69).

2. Таке *'e*, коли попаде під наголос в позиції перед твердою шелестівкою, замінюєть ся, що правда, не правильно, а тільки деколи на *'o*: *žäľȍnı* побіч *žä(e)ľènı*, *ťȍmnı* побіч *ťèmnı*, *sȍmi* (семий), *šȍstı* (шестий).

Із такого *'o*, що повстало під впливом білоруської мови з *е*, розвиваєть ся деколи в замкненому складї і під наголосом по аналоґії з перезвуком первісного *о* в замкненому складї дифтонґ *ꙋ*: *wi̯ꙋsła* — *ẇäsłȍ* (весло), *wi̯ꙋdră*, *wi̯ꙋďăr* — *ẇädrȍ* (ведро), *ńꙋs* — *ńäsłà*, *ńèsťi*, *uťꙋk* (утїк, утекти), *na śꙋm* (сїм) *słȍwѣ*, *ńäśꙋm* (несем), *bi̯ꙋm* (бем), *pi̯ꙋm* (пем).

3. Також і *i* мягчить в подібний спосіб попередущі шелестівки.

4. Шелестівка *c* з виїмкою одного випадку перед *e* в слові *ċèrkwă*, де п. К-о констатує її „півпаляталїзацію“, загалом тверда.

Цї останнї чотири прикмети також зовсїм чужі українській мові, вони також білорусизми, але не обхопили цього поліського говору так вповні, щоб можна їх уважати звуковими його законами. Навпаки, їх то більша то меньша спорадичність, виїмко-

вість, прямо вказує на те, що вони не зросли на ґрунті цього говору, а виявляють собою чужі (білоруські) впливи і то **новіші наслоєння**. Бо що цей говір своїм походженням є український, доказом того є не тільки його лєксика, словотвір, відмінювання, але особливо оці звукові прикмети:

1. Звуки *і* і *у* (ы) збігли ся докупи в один звук *ı*. Н. пр. *mı* (ми), *wı* (ви), *rìba* (риба), *pìtài̯ut* (питають), *pāpì* (попи, nom. pl.), *wau̯kì* (вовки), *drùhı* (другий).

Що йно під впливом білоруської мови, в якій оба звуки *і* і *ы* докладно відріжняють ся, витворило ся на нових засадах нове роздвоєння в вимові того одного звука: на *i* („високий переднього ряду вузький звук, вужчий за німецьке довге *i*“, стр. 7) завсїди після *p*, *b*, *m*, *w*, *k*, *x*, *h*, *r* (стр. 40), і на *ı* („широкий відтїнок *i*, високий переднього ряду широкий звук, що нагадує німецьке коротке *i*, польське *y* Варшавської вимови“, стр. 7) завсїди після *š*, *ž*, *č*, *c* (стр. 41). Тілько білоруський вплив спричинив далї, що *i* в Хороборськім говорі мягчить попередущі шелестівки *s*, *z*, *t*, *d*, *l*, *ʒ* там, де вони в білоруській мові мягчать ся (перед первісним *i*). Де-ж в білоруській мові ці шелестівки стоять перед *ы* і *е* тверді, там і в Хороборськім поліськім говорі вони тверді, а намість *i* чути *ı* (стр. 41, 42). На пр. *mălădı* (молодий), *i̯ănì* (вони, білорус. *яны*), *čồbatı* (чоботи), *xàtı* (хати), *măčını* (матчині) і т. д.

З того виходить, що відріжнювання цих двох відмін звука *i* (*i* і *ı*), ріжниця зрештою дуже незначна, може більше оправдане з фонолоґічного ніж з фонетичного становища. Тілько так розуміє цю ріжницю Ганцов, який не зазначує цеї фонетичної ріжниці.

2. *е* і *ѣ* не збігли ся в один звук, як в білоруській мові, а відріжняють ся таки докладно. На пр. *na bѣlăi̯ bărèźѣ* або *na bѣlᵊi̯ bărèźi*, *belàwi*, *w čồbăti*, *na śᵊm slồwi*, *-wѣ*, *w xàti*, *na rèšä(a)ti*, *u wädrѣ*.

3. Перезвук *о* і *е* в замкненому складї.

4. Кінцеві шелестівки складу легко стикають ся з шелестівками наступного складу, **не асимілюючись** їм, не втрачаючи, приміром, перед безголосими шелестівками свого голосового характеру (стр. 55).

Ці чотири прикмети так наскрізь просякли Хороборський говір, так в нім закорінені — а до того такі стародавні, що їх ніяк не можна уважати тільки за добуток впливу української

мови, бо такий вплив мусїв би мати зовсїм иньші наслїдки. З тої причини Хороборський говір в своїй основі представляеть ся нам українським говором, але з огляду на виказані вище значні білоруські впливи — мішаним. Тому то Хороборцїв і їх сусїдів називають околишні люди Литвинами, самі-ж Хороборцї називають Литвинами цебто Білорусами аж мешканцїв Гомельської та Могилївської ґубернії (стр. 4). Пояснення і час побілорущення цього говору можемо віднести до XVI-го в., відколи то Хоробричі з Сновськом були відорвані від української народної спільности а належали до Московщини (стр. 2).

Це перший важний добуток нашої аналїзи, важний не тілько для української діялектолоґії, але дуже цїкавий також із загального слявістичного становища тим, що цей і сумежні полїські говори очивидячки мішані і дають добре розпізнати пайки мішанини.

Маємо тут отже зразок побілорущеного українського говору і можемо на ньому на поодиноких звукових явищах прямо наглядно спостерігати силу впливу білоруської мови на українські говори. Незвичайно цїкавий образ. Та на тім не конець.

II.

Із сконстатованих живих фонетичних мовних фактів можемо ще витягнути важні висновки про саму істоту полїських дифтонґів.

І так перш усього на основі цих фактів виходить для мене зовсїм ясно, що дифтонґи появили ся там аж після переведення всеукраїнського перезвуку *о*, *е* в замкнених складах, появили ся отже значно пізнїше. Аж як наслїдком упадку *ъ* і *ь* повстали в українській мові склади закриті або замкнені, а знов наслїдком того первісне *о*, що, стоячи досї майже завсїди в складах одкритих, було скрізь однаково одкрите, здиференціювало ся на закрите в складах закритих, а одкрите в складах одкритих, а процес цеї диференціяції дозрів так далеко, що не тільки обхопив усї говори української мови, але спричинив зовсїм явну звукову зміну закритого *о* — аж тодї виринає в деяких українських говорах, і то тільки в сумежних з білоруськими і російськими говорами, нове, знаменито представлене панею О. К. фонетичне зявище, а саме наслїдки впливу зміненого наголошування на звукову систему мови цих говорів.

Що тільки в цім хронолоґічнім порядку ішов звуковий розвиток в українській мові і в досліджуваних п. О. К. її говорах, це для мене зовсім ясно.

1. Із спостережень над українським наголосом знаємо, що в українській мові назагал панує система рівномірного наголошування, т. зн. експіраторна сила українського наголосу не велика і тому виступає в ньому більше наверха чинник тональности. Український наголос не є сильно, а слабо зосередкований на своїм складі, він поодинокі склади координує, а не субординує. Склади українських слів чергують ся з собою в легенькім, лагіднім хвилюванню (особливо в живій народній мові), вони всі ясні, виразні, з чисто і старанно артикульованими голосівками (порів. Herm. Güntert: Grundfragen der Sprachwissenschaft, Leipzig 1925, стр. 19. Подібний спосіб наголошування в сербохорв. мові. Гл. Karl H. Meyer: Slavische und indogerm. Intonation, Heidelberg 1920, стр. 43). Так є і так було у нас здавендавна. Доказом на це уся звукова система української мови, вона консервативна. Українська мова зберегла прадавній стан голосівковий майже ненарушений.

2. Із спостережень над українською квантитативностю знаємо, що українська мова здавендавна не відріжняла довгих і коротких голосівок, що в ній не було квантитативних ріжниць. Затратила ся в ній ця праслов'янська ріжниця вже здаєть ся під сам конець праслов'янської доби (порів. Розвадовський: Język polski i jego historya, I, 310), а в історичних часах ніде ані сліду такого відріжнювання не подибуємо в українській мові. Тому на підставі обох цих спостережень ніяким чином не можу погодити ся з теорією — нічого більше як тільки теорією, поглядом, що нібито звуки *о*, *е* наслідком упадку *ъ* і *ь* стали у нас в складах попередущих довгими, бо це противило-б ся натурі української мови, її системі наголошування, давно в ній занеханому звичаєви відріжнювати квантитативність звуків, загалом усій її звуковій системі. Перезвук цих звуків в складах закритих треба отже виводити із одинокого ясного, виразного факту — їх закритости, з того факту виводити фонетичні висновки, а більш нічого. В історичнім і порівнянім мовознавстві не можна вже тепер не користувати ся вислідами фонетичної науки, а треба конечно зміти думати фонетичними катеґоріями. В тім разї н. пр. порів. Jespersen: Lehrbuch der Phonetik, 12.з. Для вирішення питання, чи можна приймати в українській мові здовження звуків *о*, *е* на-

слїдком упадку *ъ*, *ь*, важний, думаю, перш усього повинен би бути факт (на який досї зовсїм не звертали уваги), що нїхто не найде такої ріжницї в квантитативности між *щоб, більш, меньш, перш, учіть ся, чита* . . . супроти *щоби, більше, меньше, перше, учіте ся, читає* . . .

3. Коли-б приймати здовження звуків *о* і *е* перед складами з колишнїм *ъ*, *ь* за факт, то зовсїм послїдовно мусїли-б ми приймати на тому-ж місцї здовження і иньших голосівок (*а, у, и, і*: *сад, дуб, син, дик, мідь*), а також і всякі наслїдки такого здовження, аналоґічні до тих наслїдків, які нібито спричинені здовженням звуків *о* і *е*. Але на це нїде анї слїду.

4. Коли-ж виводити мем перезвук звуків *о*, *е* в закритих складах із самого тільки факту закритости, тодї зовсїм ясно нам, чому самі собою закриті звуки *у*, *и*, *і* не виказують нїяких наслїдків закритости, наслїдків того, що вони опинили ся в закритих складах. Що-ж тичить ся *а*, то цей звук в українській мові загалом не так дуже одкритий, як н. пр. в італїйській мові, то-ж на ньому наслїдки закритости не мусїли виразно виявити ся, він міг зостати ся без зміни.

5. Велика експіраторна сила наголосу, що субординує склади слова одному так наголошеному складови, сильно зосередкований наголос на одному складї — спричинюють завсїди ослаблення ненаголошених складів і розклад голосівок, їх редукцію аж до упадку — з одного боку, а з другого боку так наголошений склад зосереджує всю а р т и к у л я ц и й н у с и л у на собі і викликує иньші наслїдки такого надмірного зосередкування, як це дуже добре показано панею О. К. в її працях.

6. О. К. сама сконстатувала, особливо в Хороборськім говорі, як наслїдок такого системи наголошування дифтонґізацію н а г о л о ш е н и х голосівок — не тільки тих *о* і *е*, які стоять перед колишнїми складами з *ъ* і *ь*, але і иньших *о*, *е*, чи то первісних, чи таких, що стоять з заміну за колишнє *ъ* і *ь* або за иньші звуки, чи одкритих, чи закритих: *r*^{u}*ôzum*, *h*^{u}*ôrăd*, *măłăk*^{u}*ô*, *čôrnı*, *pôu̯nı*, *pu̯ôl̆ă*, *śômi*, *źăl̆ônı*, *r*^{u}*ôt*, *tr*^{u}*ôx*, *s*^{u}*ôn*; *k*^{ə}*ń*, *st*^{ə}*ł*, *b*^{ə}*i̯śă*; *ń*^{ə}*s*, *ut*^{ə}*k*, *wi*^{ə}*slă*, *bi̯*^{ə}*m*, ба геть усїх голосівок: *b*^{u}*abă*, *b*^{u}*at̆kă*, *m*^{u}*at̆i*, *dě̂d*, *smě̂x* з виїмкою *ı* і (почасти: *xı͡ustku*) *у*. О. К. сконстатувала також і иньші наслїдки такого системи наголошування, як редукцію, акання (якання) і т. п.

7. При тім сконстатувала О. К. також, що так дифтонґізоване наголошене *о* дає, незалежно від його походження, одна-

ковий результат, але завсїди иньший, нїж те первісне *о*, яке наслїдком упадку *ъ* і *ь* найшло ся в закритому складі, і в цих говорах під наголосом также дифтонґізувало ся.

8. З того виходить, що:

а) і в розслїджуваних панею О. К. чернїгівських говорах мусимо мати перед очима різницю між тим первісним наголошеним закритим *о*, а всїми иньшими наголошеними *о*; що

б) ця ріжниця мусить бути старша, нїж теперішня система наголошування в чернїгівських говорах, бо спричинена цею системою наголошування дифтонґізація дає в обох разах иньші результати; т. зн. теперішня система наголошування в цих говорах застала вже цю ріжницю готову і усталену. Доказом на це нехай послужить ще і сконстатований п. О. К. факт, що коли наслїдком „ослаблення експіраторної сили“ та „наслїдком швидшого мовного темпу квантитативностю звук коротшає“, а „наголос із падучого переходить на більш-меньш рівний“ і в таких разах намість дифтонґів появляють ся в дослїджуваних говорах монофтонґи, то тодї своєю звуковою якостю докладно відріжняють ся монофтонґи з первісного *о* в закритих складах від монофтонґів з иньших закритих *о* або з первісного *о* в одкритих складах і ми чуємо звуки, з яких дифтонґи наслїдком зміненого системy наголошування повстали, т. зн. зазначена нами давна готова і усталена ріжниця виринає зараз зовсїм виразно наверхи: *sinuu̯* (синів), *wału̯u̯*, (волів), *wün*, *wyn* (він), *stył* (стіл), *rüdnı* (рідний), *dwür* (двір), *buk* (бік) . . . — *son*, *rot*, *rozum*, *domi*, *mori* (loc. sg.) . . . — Тому і такі форми як *u čıstuom pòli*, *nàšuoi̯ daččě*, *na bieluoi̯ berèži* . . . не можна пояснювати через аналоґію до відповідних наголошених закінчень — тим меньше, що і з огляду на розмірно незначне число прикметників з наголосом на закінченнях така аналоґія нїяк не дасть ся умотивувати; — що

в) ця ріжниця не могла основувати ся на наголосї або бути з ним в якімнебудь звязку, а була зовсїм незалежна від наголосу, бо в такім разї і иньші наголошені звуки виявляли-б супроти ненаголошених якусь виразну, аналоґічну до сконстатованої в чернїгівських говорах ріжницю, а цього в говорах української мови загалом нїде на звуковій системі анї слїду не помічаємо; — що

г) не могла вона основувати ся і на здовженню, бо не помічаємо нїде наслїдків аналоґічного здовження на иньших голосівках; — що отже

д) нема иньшої ради, як в самому факті закритости складу добачати причину цеї ріжниці і заразом і причину звукової зміни *о, е,* яка розвинула ся в загальноукраїнське звукове правило перезвуку в замкненому складі; та що

е) цей перезвук в замкненому складі в рівній мірі як усі иньші українські говори обхопив в своїм часі в відповідному виді і чернігівські говори, але у всякім разі перед тим, нїм там під впливом сумежних білоруських і росийських говорів змінив ся загально-український систем наголошування, по якому склади були координовані, на теперішнїй, по якому склади субординують ся одному з великою експіраторною силою наголошеному складови; та що тому

є) дифтонґічні звуки в чернігівських говорах зявище зовсїм не „архаічне", а досить молоде — зявище до того не українське, а чуже, противне дотеперішнїй загальноукраїнській звуковій системі і українській системі наголошування.

* * *

Про це кардинальне питання української граматики треба було раз зовсїм ясно виговорити ся. Розумієть ся само собою, що я, висуваючи на саме чоло факт закритости складу як ґоловний чинник зміни, нїяким чином не хочу заперечувати впливу і иньших чинників на відтїнки звукових змін, як окруження і т. п.

Із самого тільки зіставлення мовних фактів і самого тільки чисто лоґічного із них висновку одержали ми такий ясний вислїд. Не потребували ми при тім жадного теоретичного підкладу. Тому в звязку з зявищем українського перезвуку *о, е* в закритих складах рішучо відкидаємо всякі иньші теорії, бо вони тільки затарасовують дорогу до пізнання правди. Відкидаємо отже:

1. теорію здовження з наведених вже причин тим більше, чим більше уперто без найменьшої потреби висувають її все на перше місце і кладуть в основу пояснення даного явища. І так ще Дурново (Slavia IV, 1925, стр. 153) вчить, що „происхождение дифтонгов из удлинения *о, е* в новых закрытых слогах может считаться почти доказаным фактом" в українських говорах. Коли-ж я супроти того покликую ся „на отсутствие дифтонгов в старинных рукописях" як на дійсний, нїким нїколи не заперечений факт, то Дурново, якому всї фактичні арґументи відмовили службу, зараз таки має під рукою теорію „психологии письма", якою гадає дійсні факти мови по своєму пояснити.

І хоч сам він бачить, що тої його теорії вистарчило йому ледви тільки на „почти“, то він зовсім переконаний, що рішучо мене побив, закинувши мені „незнакомство с психологией письма“. Не було-б і дива, коли-б я цеї його психолоґії не знав. Вона ще не написана, отже не було як мені з нею познайомити ся. Але це таки знаю, що про психолоґію письма може бути мова хиба тільки в тому змислі, як про це вчить Baudouin de Courtenay в знаменитому творі краківської академії наук Język polski i jego historya 1915, I, стр. 209—218 (Psychologja pisma). І хоч як я рад з цього становища порозуміти „психологию письма“ проф. Дурнова, то не в силі найти в ній аж того змісту, який надає він її в даному разі, бо і психолоґія письма мусить основувати ся на даних і певних мовних фактах, на фактах дійсної, не уроєної вимови письма. Не в тім річ, що самі собою одностайні уяви писано-зорові можуть асоціювати ся з ріжними уявами фонетичними (вимово-слуховими), але в тім, чи вони справді в даному разі асоціювали ся з такими фонетичними уявами, які Дурново тут має на умі. Цього Дурново хочби при помочи своєї психолоґії письма ніяким чином доказати не в силі. І хто-ж такому пояснюванню мовних явищ може повірити?

2. Вкупі з тим відкидаємо також теорію про якийнебудь ґенетичний звязок цього українського звукового зявища з подібними на око, але властиво дуже відмінними зявищами в мові польській, чеській і сербохорватській, бо ця звукова норма є молодшим індивідуальним витвором індивідуального життя і розвитку кожної мови зокрема і випливає із звукової системи кожної мови зосібка. Між тими явищами в названих словянських мовах нема нічого спільного.[1])

3. З огляду на наведену нами признаку української мови, оперту на фактах історичних сьвідоцтв, що *е* не мягчить попередущої шелестівки, відкидаємо нарешті теорію про паляталізацийну силу поединчого *е* в українській мові колинебудь в давних часах, бо і ця теорія безпідставна, видумана тільки для підпертя иньшої дуже хисткої теорії про праруську мову і зовсім марно все ще морочить голови та спиняє правильне пізнання природи українських звуків і відносин української мови до иньших словянських мов. Та-ж сам Дурново в своїй дуже докладній студії над Архангельським Эвангелієм (гл. Slavia II, 599—612), за яку

---

[1]) Порів. М. Долобко в Zeitschrift f. slav. Phil. III (1926), стр. 140—144.

ми йому щиро вдячні, сконстатував, що шелестівки там „в положении перед *е* не смягчились или, по крайней мере, смягчились не вполне и продолжали отличаться по степени мягкости от старых смягченных согласных“. Дуже цінне сконстатування. Щоб однак пояснити цей ним сконстатований факт, це зовсїм правильне і в українській мові звичайне явище[1]) зовсїм природно як звукове правило́ української мови XI-го в., на це у нього не стає сили, бо тому стоять йому в дорозї всякі „праруські теорії“. Отже він вигадує иньшу теорію про „книжную орфоэпию“ для тих давних часів, яка нібито „требовала произношения немягких согласных перед *е* на ст.-сл. лад, кроме тех случаев, где в самом ст.-сл. являлись мягкие согласные“, хоч сам виразно зараз таки заявляє, що „считает имеющиеся для этого (положения) данные пока не вполне достаточными“ (стр. 611). — І до чого тай кому такі „теорії“ здали ся? По що себе дурити і других баламутити? — Річ ясна, і ми про це на кожному кроцї все наново переконуєм ся, що до таких апріорних теорій мовні факти дуже часто не дають ся без насильства нїяк пристосувати. Але замість визнати такі теорії безпідставними і тому фальшивими і вдоволяти ся тими строго лоґічними висновками, які самі пливуть із спостережених фактів, видумують ся отак все нові теорії, щоб ними підперти рішучо захитані, з даними фактами суперечні і очивидячки фальшиві теорії. В такій перевазї теорій, поза якими зникають самі факти а їх доказова сила зводить ся на нїнащо, лежить причина, чому наша наука не може рушити з місця. Коли згадаєм, що в стислій експериментальній науцї (н. пр. в фізицї) так рідко стрічаєм ся з теоріями та що там усї теорії будують ся тільки на спостережених і експериментально провірених фактах і вони зовсїм від фактів залежні, так що зараз змінюють ся і відкидають ся, як тільки спостереження дослїдників поглибили ся або поширили ся або взагалї змінили ся, то аж страшно робить ся нам від того, що в словянській філолоґії якраз навпаки — самі теорії, самі гіпотези ставлять ся на перше місце, а що йно до них, нераз навіть насильно, пристосовують ся спостережені факти. Аж кишить в нашій науцї від таких теорій.

Тому над незвичайно цїнним оглядом історичного розвитку нашої науки Брікнера (A. Brückner: Die Erforschung der indo-

---

[1]) Порів. также Ів. Огієнко: Українська вимова богослужбового тексту в XVII віцї, Варшава 1926.

germanischen Sprachen в Geschichte der indogerman. Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung, II.з, Strassburg 1917) та над твердим судом його про стан нашої науки („Все ще суперечне ... хаос ... самоволя ... засьмічення новими „звуковими законами“, збудованими на фальшивих етимолоґіях ... фальшиві аналїзи форм ... фантастичні празвуки ... брак хронолоґічного розуміння зявищ мовних ... непевність, блуканина, нї в чім нема згоди, quot capita, tot sensus“) і над доповненням того огляду в Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft: Slavisch, von Karl H. Meyer, Heidelberg 1924, повинні-б ми усї добре призадумати ся.[1])

Я глибоко переконаний, що ми далеко певнїше дійдемо до цїли, до правдивого пізнання істоти і історичного розвитку української мови в цїлости і її відносин до иньших словянських мов, коли ми в наших дослїдах всїма силами будемо вистерігати ся всяких дотеперішнїх теоретичних упереджень.

Тому моїм ідеалом в науцї є дослїди без упереджень, без апріорних дороговказів, які мають хиба ту силу, що зводять дослїдників на манівцї. Спостерігаймо спокійно і як найсумлїннїше мовні факти, гуртуймо їх докупи, порядкуймо систематично, робім з того строго лоґічні висновки, а так самі мовні факти покажуть нам усю правду. Це і є наука (порів. Jespersen: Die Sprache, Heidelberg 1925, стр. 2, 24, 53). Все иньше — пусті видумки, та більш нїчого.

Прага.

Др. Степан Смаль Стоцький.

---

[1]) Порів. ще также критику Брікнера на друге видання I. тому Вондракової Vergleichende slav. Grammatik в Zeitschrift f. slav. Phil. II (1925), стр. 293—309.

Još o dosad nepoznatim hrvatskim glagolskim prijevodima iz staročeškoga jezika.

Kad sam u svome prvome članku o nepoznatim hrvatskim glagolskim prijevodima iz staročeškoga jezika utvrđivao svoje nagađanje, da vatikanski glagolski rukopis, što ga je god. 1445. prepisao vrbanski žakan Luka, sadržava hrvatski prijevod staročeškoga »Zrcadla člověčieho spasenie«,[1]) tada nijesam imao pred sobom cio staročeški tekst niti sam bio proučio sav rukopis žakna Luke.[2]) Kad sam to poslije učinio, našao sam u tome rukopisu i drugih novih dokaza za nekadašnju svezu između hrvatske glagolske i staročeške književnosti, za koju sam već u spomenutom članku iznio nekoliko dokaza. Kako sam pored toga u još jednom hrvatskom glagolskom fragmentu utvrdio ostatak od prijevoda jednoga znatnoga staročeškoga djela, to ću prema obećanju, koje sam dao redakciji ovoga časopisa, neke svoje rezultate u izučavanju hrvatske glagolske književnosti, o kojima sam imao već priliku drugdje referirati, iznijeti, i ako nešto kasno, i pred čitaoce ovoga časopisa.[3])

1. „Zrcalo čovječanskoga spasenja“ u rukopisu žakna Luke.

Za spominjani vatikanski rukopis žakna Luke[4]) mogu sad, pošto sam ga proučio, kazati da u njemu od njegovih 190 dvostupačnih strana, veličine 19·2×13·1 cm, prijevod samoga »Zrcala č. sp.« teče samo do strane 162^{a} 25, a ostali dio rukopisa sadržava drugo.

Tekst hrvatskoga glagolskoga »Zrcala č. sp.«, kako se čita u prijevodu žakna Luke, ne sadržava potpun prijevod teksta staročeškoga »Zrcadla čl. sp.«, kakav se nalazi u poznatom Krumlovskom ruko-

---

[1]) V. Slavia I, 297—300.

[2]) Za ove sam svoje studije dobio potporu od Jugoslavenske Akademije, kojoj mi je ugodna dužnost i ovdje na tome zahvaliti.

[3]) Ovaj članak sadržava u jezgri moje predavanje, koje sam držao 29. X. 1923. u Kr. Češkoj Společnosti nauk u Pragu. O njemu je ukratko, ali iscrpno, doduše s nekim manjim netačnostima, štampan referat u novinama »Prager Presse« u broju od 3. XI. 1923, str. 4.

[4]) Kratkoće radi spominjem ga i pod oznakom *VžL* (= Vatikanski žakna Luke).

pisu Češkoga Muzeja u Pragu III. B. 10. na str. 1 (resp. 3) — 111.[1]) Hrvatski glagolski tekst teče do str. 98^{β} 17 češkoga rukopisa svršavajući se riječima:

. . . ·ž· (= 7) s(i)nov' | mogu biti s(ve)ti i v|si pr(a)v(a)dni· o^t ·ž· (= 7) vekov' | A tri hćeri anj(e)lsko | počtovan'e troega | zbora · ki vsagda be|s- prestaniě imaju | bržen'ě i prazdnovan'ě | I ti vsi budu v(a) v|ečnom' vesel'i. O pre bl(a)gi is(u)h(rist)e priv(e)di | n(a)sь k živ(o)tu večnomu | am(e)n' 162^{a} 12—25 [2])

prema staročeškom originalu:

. . . Sedm ſynow | mohu byty ſwyety / ſedmy wye|kow / Trzy dczery / andyelſke | cztnoſty / trogych ſborow / Wſy'chny magy wzdy bez przyeſta|nye hody / wſychny budu wz|dy v vyecznem veſely / O dobry | gezukryſte / pro twu przyedobro tywu dobrotu / doved nas / do | toho vyeczneho veſele / Amen | 98^{β} 8–13.

Tim se riječima svršava upravo 42. glava samoga »Zrcala č. sp.«, koje u spomenutom staročeškom tekstu ima kao i u latinskom originalu svega 45 glava.

Svršetak hrvatskoga prijevoda »Zrcala č. sp.« u prijepisu žakna Luke nije bez većega interesa, i zato treba da kažem nešto o njemu. Prijepis je žakna Luke istina defektan, i to između sadašnje 26^{β} i 27^{a} strane, gdje je propao od 7. glave drugi i od 8. prvi veći dio, i između sadašnje 96^{β} i 97^{a} strane, gdje je propao konac 24. glave, potpuna 25. i 26. glava i veći prvi dio od 27. glave, po prilici svega 800 redaka češkoga originala prema *KM*, i to: tekst na str. 16^{β} 13—19^{β} 31 (237 redaka) i na str. 56^{a} 27—61^{β} 7 (po prilici 570 redaka).[3]) No između 162^{a} i 162^{β} strane u *VžL* nije rukopis defektan, jer se spomenuti svršetak hrvatskoga prijevoda »Zrcala č. sp.« ne svršava s krajem strane 162^{a}, nego se iza toga svršetka u istom retku nalazi i natpis iduće propovijedi »N(a) rois'tvo h(risto)vo«, od koje se na toj strani čitaju i prva četiri retka.

Ako dakle rukopis *VžL* nije defektan na spomenutom mjestu, onda je dvoje moguće: ili hrvatski glagolski prijevod »Zrcala č. sp.« nije niti obasezao posljednje tri glave, koje se čitaju u *KM*, ili ih

---

[1]) Taj ću rukopis spominjati kratkoće radi pod oznakom *KM* (= *K*rumlovski Češkoga *M*uzeja).

[2]) Glagolski tekst transkribiram kao u prvom članku (v. Slavia I, 39).

[3]) Tačan se broj propalih redaka ne može odrediti, jer je u ovom dijelu defektan i češki tekst u *KM*, u kojem je između sadašnje 58. i 59. strane izrezan jedan list (konac 25. i početak 26. glave), a broj je redaka na tome listu bio zavisan od broja slika, jer stupac sa slikom u tome dijelu rukopisa ima 34 retka, a bez slike 47 redaka. Ja sam gornji broj redaka (570) dobio tako, što sam uzeo, da su dva stupca bila sa slikama, a dva bez njih.

žakan Luka nije prepisao, i to ili zato, što ih nije našao ni u svome predlošku, ili zato, što ih je izostavio sam ili po uputi popa Grgura, za koga je prepisivao svoj rukopis. Meni se čini, da ću biti bliže istini, ako kažem, da žakan Luka po svoj prilici nije skraćivao svoga predloška, to jest, da hrvatski glagolski prijevod nije valjada niti obasezao posljednje tri glave. To bi moglo biti zato, što se pravo »Zrcalo č. sp.« i svršava upravo 42. glavom, a posljednje tri, osobito posljednje dvije glave o sedam žalosti i sedam radosti Bogorodičinih, odvajaju svojim sadržajem od ostaloga sadržaja »Zrcala č. sp.«, pa se nalaze i samostalno pod nazivom »Zrcalo Marijino«.[1]) Ta se razlika u latinskom originalu vidi i spolja: njegove prve 42 glave imaju svaka jednak broj stihova (po 100), a tako i posljednje 3, ali dva puta veći (upravo po 208 stihova).[2]) To se vidi i u rukopisu praške universitetske biblioteke I. B. 11. iz god. 1399.[3])

U *VžL* ne dolazi ni prijevod teksta sa prve dvije strane rukopisa *KM*, jer ni taj dio ne pripada upravo samomu »Zrcalu č. sp.«, pa ga i nema u latinskom originalu, u kome u nekim rukopisima dolazi na tome mjestu drukčiji uvod sa sadržajem pojedinih glava samoga »Zrcala č. sp.«.[4]) Prema tome vidimo, da je hrvatski glagolski prijevod mogao nastati i prema kojem staročeškom tekstu,

---

[1]) O kompoziciji »Zrcala č. sp.« rekao je glavno i Truhlář prema Grässe-u (Trésor de livres rares VI, 460—462) u ČČM *58* (1884), 25/6.

Noviji neki podaci mogu se naći i u Buchbergera, Kirchliches Handlexikon s. v. *Heilsspiegel* i *Speculum humanae salvationis*, gdje se spominje i Perdrizetova studija iz god. 1908., koja meni, dok ovo pišem, nije poznata, jer je nemaju ni zagrebačke ni praške biblioteke.

Ljubaznosti g. *P. Perdrizeta* treba da zahvalim, što sam njegovu studiju poslije toga dobio. Napomena u korekturi.

[2]) Po tome je u svih 45 glava 4.824 stihova.

[3]) Po tome ću rukopisu, koji ću označivati *SpBUP*[a] (= *Sp*eculum h. s. *B*ibliothecae *U*niversitatis *P*ragensis), citirati prema potrebi latinski original, kojega rukopisa ima još nekoliko u Pragu, i to u istoj biblioteci pod sign. X. A. 26. (iz god. 1403.) i u kaptolskoj pod sign. A. XIII. (iz 14. vijeka), A. XXXII. (iz 14. vijeka), B. XXVII. (iz god. 1373.) i N. XX. (iz 14. vijeka, nepotpun). O rukopisima u kaptolskoj biblioteci v. u djelu Podlaha, Knihovna kapitulní (= Soupis památek h. a u. Č. A.) 70—78 i 92—99 i Soupis rukopisů knihovny metropolní kapitoly pražské (= Soupis rukopisů . . . Č. A.). Kaptolske sam rukopise mogao ogledati po osobitoj ljubaznosti g. biskupa Podlahe, na kojoj mu ovdje zahvaljujem. Citiram po rukopisu universitetske biblioteke, jer je pristupačniji od kaptolskih.

Djelo »Speculum humanae salvationis« poznato je i među inkunabulama (v. Hain, Repert. II, 2, № 14922 i d. i Copinger II, 2, № 5580 i d.), ali ga nema ni jedna ni zagrebačka ni praška biblioteka.

[4]) T. j. *prolog* (100 stihova) i *proemij* (300 stihova). Vidi o tom i u Truhlářa u ČČM *58* (1884), 25/6.

koji se svršavao 42. glavom, a počinjao tekstom, kakav se čita na 3. strani rukopisa *KM*, t. j. odmah 1. glavom.

Za hrvatski tekst treba da kažem da je v j e r a n prijevod staročeškoga originala; to se može vidjeti i iz ulomaka, koje sam objelodanio u prvom članku.[1]) U tekstu *VžL* ima doduše vrlo mnogo koje prevodilačkih koje prepisivačkih pogrešaka, ali sve te pogreške ne smetaju, da se hrvatski prijevod ne upotrebi za utvrđivanje staročeške iskonske matice, iz koje su potekli i tekstovi u *KM* i u fragmentima Češkoga Muzeja, što ih je objelodanio Patera u ČČM *61* (1887), 464—481 i *64* (1890), 455—459 (u mene pod oznakom *FrM*).[2]) Iz iste je matice potekao i fragmenat iz početka 15. vijeka, edan pergamenski folio-list, što sam ga našao u Arhivu Jugolavenske Akademije i što ću ga drugdje objelodaniti. Taj fragmenat sadržava konac teksta prema *KM*, dakle onaj dio »Zrcala č. sp.«, koga nema u hrvatskom prijevodu u *VžL*, i zato taj fragmenat pri utvrđivanju staročeške iskonske matice u svezi s hrvatskim prijevodom ostaje na strani. Prema tome možemo hrvatski tekst porediti samo u neznatnom dijelu sa dva staročeška, a u ostalom većem dijelu može nam za njegovu ocjenu poslužiti i latinski original.

Kakogod je hrvatski tekst u *VžL* loš, opet je gdješto bliži iskonskoj staročeškoj matici i od teksta u *FrM* i od teksta u *KM*. Tako na pr. čitamo u 23. glavi staročeškoga teksta: nebt geſt to c z i n y l, abichmy neprzately mylowaly *FrM* (v. ČČM *61*, 473 n. 23) — Nebo | geſt to u c ż i n i l / abychmy neprza|tely milowali *KM* 53^{β}_{6-8}, a u *VžL:* začъ estь | tomu i u č i l ь· da bis|mo neriětelь ljubi|li 90^{β}_{22-26}. Iz latinskoga originala: Christus enim d o c u i t, ut inimicos nos amemus $SpBUP^{a}49^{a}_{25}$ idimo, da se ovdje u hrvatskom tekstu nekadašnja češka matica gleda vjernije nego u *FrM* i *KM*.

U 23. glavi čitamo u staročeškom tekstu: A wzeſſe rytierzſtwo rziz, polozichu na zemy a, o b w a z a w ſ ſ e kriſta, rozpiely gey na yem *FrM* (v. ČČM *61*, 473 i n. 29) — A wzemſſe | rytierzſtwo rzizz / polozzichu na zem[i] / a o b (n) a z (y) w ſ ſ e kryſta rozpie|li gey a niem *KM* 53^{a}_{19-22}. U *KM* je o b n a z y w ſ ſ e u korekturi od b w a z a w ſ ſ e. Prema latinskom originalu:

---

[1]) Vidi Slavia I, 299—300. Tu na str. 299. u 4. r. odozdo *mezka* treba praviti u *miezka*.

[2]) Ti fragmenti sadržavaju dijelove od 13., 19., 23., 27. (ta je glava i u *VžL* potpuna), 28., 31. i 33. glave i potpunu 32. glavu. Patera je u svome izdanju bilježio i razlike u čitanju prema *KM* i latinskom originalu, neke riječi obsnio latinskim originalom, a uz fragmenat 13. glave priložio i potpun njegov tinski original.

Accipientes autem milites crucem posuerunt super terram,
Et nudantes Ihesum extenderunt eum super ipsam
*SpBUP*ᵅ49ᵅ11–12

vidimo, da hrvatski prijevod u *VžL*: I tada ti s|luge i vitezi polož|iše križь na zemlju i | svlkše h(rist)a naga· i t|ada su ga raspeli na nemь 90ᵅ22–27 dokazuje, da je i u iskonskoj češkoj matici bilo obnazywſſe.

Da hrvatski tekst u *VžL* nije bez vrijednosti za kritiku staročeškoga teksta, vidi se još bolje iz ovoga primjera: potkraj 16. glave čitamo u *KM*: Melchyſedech | bieſſe kniez | a take kniežie kra|lowe 39ᵅ16–18 i prema tome u *VžL*: melhisedekь | biše erěi· | i takoe erěi nad kral|i 62ᵅ24–26 i dalje: na komь estь krasno z|namenana doistoinostь[1]) | erěiska začь erěji m|ogu nazvani biti erě||ji kralemь ere na dosto|inosti višši estь[2]) v|sega erěistva c(esa)rskoga· | Višši estь takoe moći|ju naᵈ patriěrhi i pr(oro)ki i | takoe nikimь običaemь č|asti anj(e)l'ske ere erěi t|elo b(o)žie tvoritь koga· | an'j(e)li učiniti ne mogu | ani patriěrsi· ani proro|ci nigdarь nisu mogli t|oga učiniti. Skozi ma|riju s(i)nь b(o)ži estь oteles|něnь · na skozi erěi mnogo krat se v telo obraća I | zato erěe imamo čast|no počtovati ere v nihь | tvoren'ju s(ve)tostь tela | svoga račilь[3]) s'edina|ti 62ᵅ25–29 / 62ᵝ1–20. Svega toga nema u *KM*, no iz čehizama: ***ani***, ***običaemь*** (u značenju ‚načinom'), ***otelesněnь*** i dr. možemo izvoditi, da je i taj dio preveden iz staročeškoga originala. Takvo izvođenje opravdava i latinski original, u kojem prema navedenom hrvatskom tekstu čitamo:

Melchisedech erat sacerdos et princeps regalis,
In quo pulchre praefigurabatur dignitas sacerdotalis.
Sacerdotes enim dici possunt principes regales,
Quia in dignitate praecellunt omnes principes imperiales;
Excellunt etiam in dignitate patriarchas et prophetas
Et etiam quodam modo ipsas virtutes angelicas.
Sacerdotes enim sacramentum conficiunt quod angeli facere [nequeunt,
Nec patriarchae nec prophetae olim facere potuerunt.
Per Mariam virginem filius dei semel incarnabatur,
Per sacerdotem autem saepius in carnem transsubstantiatur.
Sacerdotes igitur propter sacramentum debemus honorare,
Quos confectores sui sacramenti deus dignatus est ordinare
*SpBUP*ᵃ 36ᵇ12–22.

---

[1]) Pisarskom griješkom mjesto; dostoinostь.
[2]) Griješkom mjesto oblika za 3. l. pl.
[3]) Izostavljen subjekt *Bog (Hrist)*.

Vrijednost će se hrvatskoga teksta u *VžL* za određivanje iskonske staročeške matice vidjeti i iz nekoliko primjera, koji će pokazati, kako hrvatski tekst stoji prema nekim razlikama u *FrM* i *KM*. Evo takvih primjera.

U 13. glavi čitamo: Toto ſlowo wedl nebywa wzdy polozeno za neſenye, neb nyekdy bywa za w e d e n y e *FrM* (v. ČČM *64*, 456 i n. 5) pored: Toto ſlowo | wedl / ne vždy geſt položeno za | neſſenie/ neb niekterdy znam|enawa n a w e d e n i e / a n e b o p o w e|d e n i e *KM* 30^{α}14—18. Prema latinskom originalu:
Hoc verbum duco[1]) non semper ponitur pro baiulare, [*SpBUP*[a] 29[a]9–10
Aliquando enim solet i n d u c t i o n e m v e l d u c a t u m[2]) significare
vidimo, da je tekst u *KM* vjerniji latinskomu originalu nego tekst u *FrM*, no prema hrvatskom tekstu: (ob’|mislimo toga slova | prikladь· da ga e velь i|li pelalь) nĕ v’zde po|loženo ponesen’e[3])· začь| nigdi znamenava n a|v e d e n’e i l i p o v e d e n’e | 45^{α}24—27 vidimo, da je tekst u *KM* bliži i staročeškoj matici nego tekst u *FrM*.

U *KM* 30^{α}28—34 / 30^{β}1 čitamo: Chtiel kryſtus zku|ſſen byti pro naſſe nauczenie / | aby ukazal / że na tomto ſwietie | żadny nemoż żiw byti bez poku|ſſenie / Poniewadż ſyn boži ot | diabla chtiel skuſſen byti / żad|ny nemni / by bez pokuſſenie|| mohl żiw byti /. U *FrM* (v. ČČM *64*, 456 i n. 6) nema riječi: Poniewadż ſyn · · · żiw byti, jer je pisac teksta tih fragmenata preskočio ono, što stoji između prvi i drugi put napisanoga b e z p o k u ſ ſ e n i e· U *VžL* tekst je potpun, jer u njemu, u *FrM* izostavljeni, dio glasi: začь kada e samь s(i)nь | b(o)ži hotelь o[t] d’ĕvla i|skušen biti · i zato ni|ed(a)nь ne mnĕi da bi bez ko|kušen’ĕ[4]) živь mog(a)lь biti 45^{β}17—22. Prema latinskom originalu:

Si enim Christus, filius Dei, a diabolo temptari voluit,
Nullus putet, quod sine temptatione vivere possit *SpBUP*[a]29[a]19–20

vidimo, da je i u iskonskoj češkoj matici bilo onako, kako je u *KM*.

U *KM* 30^{β}17—24 čitamo: nemamy geho | yhned poſuzowati / a ohlaſſovati /| ale iakż mohuce hrziech geho | tagiti / a omluwati / Pak-li bychom nemohli uczinienie ſkutku wy|mluwiti / wſſak wymluwaymi | iakż mohuce ge°. vmyſl / Pak-li | by byla taka wiec · · · U *FrM* (v. ČČM *64*, 457 i n. 12) čitamo samo: Ale (yakz m)ohucze

---

[1]) U nekim je rukopisima *duxit*, koje je bolje, jer je taj oblik naprijed u tekstu.
[2]) *SpBUP*[b] 9^{δ}38: inducatum.
[3]) Hrvatski je tekst krnj i pogrešan.
[4]) Pisarskom griješkom mjesto: *pokušen’ĕ*.

hrzyech geho (tagyty). Pakly by byla ta(ka wie)cz··· Iz toga vidimo, da je pisac teksta u *FrM* preskočio dio između prvoga i drugoga *Pak-li*, a da je taj dio bio doista u iskonskoj češkoj matici, dokazuje pored latinskoga originala:

Non statim debemus eum condemnare vel publicare,
Sed pro posse peccatum eius occultare et excusare.
Si autem non possumus excusare peccati vel facti perpetrationem,
Excusemus, prout poterimus, ipsius intentionem *SpBUP*^{a}29^{b}6–9

i hrvatski prijevod u *VžL*: i němamo g|a tudie suditi·ili | ga oglaševati·na | k(a)ko naiveće moremo gri|hь nega taimo[1]) i vigov|arati ga·ako li bismo | *ju*re učinenoga dela ne | mogli ga o^{t}govoriti d|a li o^{t}govaramo[2]) k(a)ko mor|emo nega umis(a)lь·pak | li bi bila taka ričь|··· 46$^{\alpha}$16–26.

U *KM* 30$^{\beta}$29–34 / 31$^{\alpha}$1 čitamo:··· když by boh ſwu | miloſti neraczil oſtrzieci / Zname|naymyż pak / że zkuſitel kry|ſtuowi / trzi hrziechuow podawal / | tiechto· / Lakomſtuie / Pychy / a la|koty / Když gezis cztyrzidſieti dni || a ctyřidſieti noci poſtil ſe··· U *FrM* (v. ČČM *64*, 457 i n. 14) čitamo samo:··· kdyz by (buoh ſw)u myloſty neraczyl (oſtrzyec)zy. A kdyz gezyſſ (poſtyl ſ)ye··· Latinski original:

Si deus per misericordiam suam te non custodisset·
Notandum autem, quod temptator proposuit Christo tria vitia,
Quae sunt: gula, superbia et auaritia *SpBUP*^{a}29^{b}13–15

i hrvatski prijevod u *VžL*:··· ano | bi me[3]) b(og)ь svo*ju* milosť|*ju* ně ostreg(a)lь·znamena|imo paki·da e iskusite|lь h(rist)u troji grihe p|odavalь a to estь la|komostvo[4])·oholostь gl'tu|ni*ju*·kada se is(u)h(rist)ь běše | dopostılь··· 46$^{\beta}$4–13 pokazuju, da je *KM* i ovdje bliži iskonskoj češkoj matici nego tekst u *FrM*.

U *KM* 31$^{\alpha}$6–12 čitamo: když tak kryſta | laczna byti vidieſſe / (sc. d'ábel)˙myſleſſe při | ſobie / aby geho lakotu pokuſil / | Zkuſitel nayprwe czlovieka | lakotu podſtupi / neb utyly / ſpie|ſſe / než ſkrowny w hrziech upa|dne. U *FrM* (v. ČČM *64*, 457 i n. 19) čitamo prema tome:··· Protoz dyabel m(yſleſſe) criſta lakomſtwym (poku)ſyty, proto ze czlow(yek v)tyly ſpyeſſe w hrzye(ch vp)adne nez ſkrowny. Latinski original:

Cum autem Ihesum famelicum esse autumaret,
Cogitabat apud se, ut eum de gula temptaret.

---

[1]) Zacijelo Lukinom griješkom mjesto: taiti.
[2]) Zacijelo Lukinom griješkom mjesto: o^{t}govaraimo.
[3]) Griješkom mjesto: te,
[4]) Pisarskom griješkom mjesto: lakomstvo.

Temptator primo hominem per gulam invadit, [*SpBUP*ᵃ29ᵇ20–23
Quia incrassatus citius quam abstinens in peccatum cadit

pokazuje, da je pisac teksta u *FrM* svoj predložak nešto sažeo. To dokazuje i hrvatski prijevod u *VžL*, koji je doduše ovdje posve loš, jer prevodilac čini se nije razumio češke riječi ***skrovný***, kojom je prevedena originalna latinska riječ ***abstinens***, pa je onda izmijenio i drugo, a nešto će i prepisivač žakan Luka biti pokvario. U njegovu se prijepisų čita: kada e h(rist)a lačna vid|elь tada mišlaše v | sebi da bi ego lakoms|tvomь iskušalъ· iskusi|telъ naiprvo č(lově)ka lako|mstvomь pod'loži · za|čь kto v' utili ili ra|z'koši spešitь obil'no·| ta grihь tud'e upade 46$^{\beta}$20—29.

Prema: Te|hdy darmo proti giny*m* hřiecho*m* | ten / mieni ſie zpietiti / ktož ſe nai|prw nenauczi neſmiernoſti / a la|kotyᵉ opacziti *KM* 31$^{\alpha}$14–18 čitamo u *FrM* (v. ČČM *64*, 457 i n. 23): A pro(to d)armo ſye ten gynym (hrzyechom) brany, ktoz pr(w neſmyernoſty) neprzyemuoze. Tekst u *KM* ne odgovara sasvim latinskomu originalu:

Frustra igitur contra alia vitia nititur quis repugnare,
Nisi prius discat gulam et moderantiam¹) refrenare *SpBUP*ᵃ30ᵃ1–2,

ali prema hrvatskom prijevodu u *VžL*: tada se ta zam|anь računa spećevati | proti inimъ grihomь · ki | se priě ne nauči lako|mstva i bez'mer'nosti | ostavlati 47$^{\alpha}$4—10, koji se i ovdje slaže sa *KM* protiv *FrM*, možemo misliti, da se iskonska češka matica vjernije ogleda u *KM* i *VžL* nego u *FrM*.

Prema: · · · kak kriſta pochowali *FrM* (v. ČČM *61*, 475 i n. 57) i prema latinskom originalu: · · · quomodo Ioseph Ihesum sepelivit *SpḂUP*ᵃ59ᵃ1 vidimo, da je tekst u *KM:* kak kryſtus od|iozefa pochowan 61$^{\beta}$32–33 i u *VžL*: kako e h(rist)ь oᵗ-sipa [=oᵗ osipa] bilь shranenь 97$^{\beta}$12–13 bliži iskonskoj češkoj matici.

No ima i takvih primjera u hrvatskom prijevodu, gdje se tekst u *VžL* slaže sa *FrM* protiv *KM*, ali nam latinski original pokazuje, da i kraj takve sloge ne smijemo misliti, da njihov složan tekst mora biti uvijek bliži iskonskoj češkoj matici. Evo za to primjera.

U *FrM* (v ČČM *64*, 457 i n. 9) u 13. glavi čitamo: . . . a) kdy by buoh lydem (andye)luow w ſtraz nedal . . . i u hrvatskom prijevodu u *VžL:* . . . i da bi b(og)ь l*ju*dемь | anj(e)lske straže ně da|lь 46$^{\alpha}$3–5 pored: . . . a kdyz by | buoh lidem ſwe / y angelſke ſtra|żie nedal *KM* 30$^{\beta}$8–10. Latinski original: Et si Deus hominibus suam et angelorum custodiam non dedisset

¹) Griješkom mjesto: inmoderantiam.

SpBUP[a] 29[a]25 pokazuje, da je tekst u *KM* bliži iskonskoj češkoj matici nego tekst u *FrM* i *VžL*.

Ima dakako i primjera, gdje se može misliti, da tekst u *FrM* u slozi sa *VžL* protiv *KM* prikazuje vjernije iskonsku češku maticu. Evo i za to primjera.

Pored: lyczomernyczy nenawydyely kriſta *FrM* (v. ČČM *61*, 472 i n. 3) — li||cemer'niki nenaviděhu h(rist)a *VžL* 73^{β}29/74^{α}1 — pharisaei indignabantur *SpBUP* 42[a]13 čitamo u *KM*: Zakonnici nenawi|dieli kryſta 45^{α}19–20.

Pored: aby ohlaſily o kriſtowy krzywu powieſt, aby rzekly, zze kdyz oni ſpali tielo gym vkradeno *FrM* (v. ČČM *61*, 477 i n. 98) — da bi proglasili o[t] h(rist)a | lažnu ričь · da bi go|vorili · da kada su | oni spali tada su | prišli ego učenici i u|krali su telo ego *VžL* 116^{α}24–29 — i pored latinskoga:

Ut divulgarent ubique de Christo famam mendiosam, [67b 9–10.
Ut dicerent ipsis dormientibus corpus esse furatum *SpBUP*[a]

čitamo u *KM*: aby ohlaſſili o kryſtowy krziwu po|wieſt / a rzkucz / zze kdyzz oni ſpali / |tielo gim ukradeno 71^{β}8–10.

Pored: geyz[1]) w brziſſie welriba za trzy dny zywa zachowal *FrM* (v. ČČM *61*, 478 17) — k|i e bilь v črěvě kitově | hranenь ·v̄· (= 3) dni živь *VžL* 117^{α}22–23 — Quem in ventre ceti per triduum vivum conservavit *SpBUP*[a] 68[a]8 čitamo u *KM* : geyzz w brziſſie welry|ba / a za trzi dni zachowal 72^{α}8–9, no u matici je bilo zacijelo: ... zywa zachowal.

Gdjegdje se ne može ni pored sloge dvaju tekstova odlučiti, kako je bilo u iskonskoj češkoj matici, jer nam latinski tekst ne može pomoći. Tako čitamo u *KM* : Tehdy zzadny nerziekay / buoh | zlamal peklo 70^{α}29–30 pored : Tehdi zadny nerzczy : buoh zlamal peklo *FrM* (v. ČČM *61*, 476 i n. 77) prema latiskom : Nullus ergò dicat, quod Deus confregit infernum *SpBUP*[a] 66[a]21. Sa *FrM* se slaže *VžL* : A z|ato tada ni edanь ne | r'ci · da bi b(og)ь pakalь ra|zbilь 113^{β} –9, ali je moguće, da je i hrvatski prevodilac imao u svome češkom predlošku »nerziekay«, koje je preveo »ne r'ci«, jer u hrvatskom jeziku nema imperfektivnoga korespondenta.

Kako mislim, da je ovo kritičkih napomena uz tekst »Zrcala č. sp.« u češkim rukopisima i u hrvatskom prijevodu u *VžL* dosta za potvrdu onoga, što sam rekao o tome prijevodu, spomenut ću,

---

[1]) = acc. sg. m.

da je hrvatski glagolski rukopis žakna Luke zanimljiv i za sam spoljašnji oblik staročeških tekstova »Zrcala č. sp.«.

Već je Truhlář opisujući spomenuti Krumlovski rukopis istakao, da tekst staročeškoga »Zrcadla čl. sp.« u njemu potječe od dvije ruke; od jedne su strane 1—78, a od druge 79—111. Prvi je pisar morao biti mlađi od drugoga, jer je drugi konservativniji pišući na na pr. rijetko *i* mjesto *y* i kloneći se dijakritičkih znakova.[1] Krumlovski je rukopis prekrasno iluminiran. Spomenuta se dva dijela »Zrcala č. sp.« u tome rukopisu ne razlikuju samo u pravopisu nego i u iluminaciji. Ta se razlika vidi već u samom razređivanju slika; u prvom dijelu dolaze slike izvan teksta u gornjem dijelu stupca, a u drugom dijelu u samom tekstu. Povrh slika dolaze u oba dijela kratki natpisi, koji ih tumače. U drugom dijelu mogu ti natpisi biti i rastavljeni od slike. Kao drugi dio teksta u *KM* iluminiran je i *FrM*, u kome se u tekstu nalaze na pr. slike, koje prikazuju: Isusovo uskrsnuće; Samsona, kako nosi vrata neprijateljskoga grada; Hrista na krovu hrama.

Rukopis žakna Luke nema nikakvih slika, a sam je prijevod »Zrcala č. sp.« mogao nastati prema češkom rukopisu, koji je bio iluminiran kao drugi dio u *KM*, jer su i u *VžL* tumačenja slika ušla u sam tekst, pa tako služe za oznaku pojedinih odjeljaka. Tako na pr. nalazimo u *KM* na str. 3. u vrhu desnoga stupca sliku, koja prikazuje stvorenje Adama i Eve s natpisom »Tvořenie Adama a Ewy« i koja ne pristaje u sam tekst između konca lijevoga i početka desnoga stupca, jer taj dio teksta glasi: Takż tehdy diabel přelſtil ewu | matku naſſi / přiwodie na wſſec|ko pokolenie ċlowieczie / ukrutnu || ſmrt / Znamenati / że muż | ſtwořen w damaſcenu welikem / | a od boha w ray rozkoſſny p̓eneſen/ | Ale żena w ragi geſt ſtwořena / z rzebra mużſke°. 3^{α}32–34 / 3^{β}1–5, a u *VžL* nalazimo prema tome ovako: Tako e tada | děv(a)lь prelas'tilь | eugu našu materь· | privaě*ju*ći na vasь r|odь č(lověča)ski · težku sem|rtь· znamenati n(a)mь | e(stь)·da mužь stvorenь e(stъ) | v damas'ci velikom'· | i od b(og)a e(stь) v rai ras'k|ošni prinesenь · Ⰼ s't|vorenie adama i euge | [**A**]lě[2]) žena v rai e(stь) sь|tvorena · o^t rebra mu|žaskago 2^{α}4–17· U drugom su dijelu rukopisa *KM*, koji se počinje u 35 · glavi, natpisi slika porazređani gotovo sasvim kao u *VŽL*, gdje ti natpisi označuju odjeljke.

---

[1]) V. o tom i u ČČM *58* (1884), 27/8.

[2]) Na početku je retka ostavljen prazan prostor za inicijalno *a*, visoko za dva retka.

No treba da i to kažem, da hrvatski prevodilac možda i nije imao iluminiran češki rukopis, nego takav, u kojem su bili samo natpisi slika za oznaku odjeljaka. Hrvatski je prevodilac mogao napokon imati i češki rukopis, u kojem su bili natpisi s praznim prostorom za slike, kako je na pr. u *SpBUP*^{a} i kako je i u spomenutom češkom fragmentu Jugoslavenske Akademije, za koji ne znam, otkud je dospio u nju, ali bi mogao biti i ostatak kojega staročeškoga »Zrcadla čl. sp.«, što su ga na jug donijeli hrvatski glagoljaši.[1])

Rukopis žakna Luke, kako već rekoh, ne sadržava potpun prijevod staročeškoga »Zrcadla čl. sp.«, ali taj nam nedostatak naknađuje onaj dio, što ga je Luka prepisao iza teksta „Zrcala č. sp.«, i o kome ću sad govoriti.

2. Prijevod četiriju staročeških govora ili propovijedi, među njima jedne ni u jednom češkom rukopisu nesačuvane Husove propovijedi, u rukopisu žakna Luke.

Tekst hrvatskoga prijevoda »Zrcala č. sp.« svršava se u *VžL* na str. 162^{a}25 i još u istom retku dolazi natpis propovijedi »N(a)rois'tvo h(risto)vo«, koja se svršava na str. 169^{a}28. Iza te propovijedi dolazi članak o sv. Trojici pod natpisom: »O se|mь ča pris'toi · ka o^{t}cu ‖ ča · k' sinu ča · k' d(u)hu s(veto)mu« 169^{a}28–29 / 169$^{\beta}$1 · Taj se drugi članak svršava na str. 171^{a}9, a iza njega dolazi govor o milosrdnom Samaraninu na str. 171^{a}10–181^{a}14 s natpisom »Nedile · vї · (= 13.) po pet(i)kost(i)hь«. Napokon na str. 181^{a}15–190^{a}9 dolazi govor na treći utorak posta o prelatima i podanicima pod natpisom »V utori treti posta«.

Sva ta četiri članka imaju toliko čehizama, da ne može biti ni najmanje sumnje, da su prevedeni iz staročeškoga jezika, samo mi dosad nije pošlo za rukom naći staročeški original osim za jedan, i to za treći, za govor o milosrdnom Samaraninu, za koji ću pouzdano pokazati da je Husov. Za drugi govor iznosim svoje nagađanje da je nastao prema starijem propalom Husovu govoru na dan sv. Trojice, različnu od sačuvanoga govora na isti dan u »Postili«. Govor o prelatima i podanicima na treći utorak posta može biti

[1]) Rukopis, komu je taj fragmenat pripadao, mogao je biti i od česti iluminiran, kako je na pr. praški kaptolski A. XXXII., u kojem dolaze slike u gornjem dijelu stupaca do 30. glave, a dalje je taj dio stupaca ostavljen prazan.

prijevod iz koga propaloga staročeškoga kvadragezimala, t. j. zbornika korizmenih propovijedi, kakve je sastavljao i Hus, ali su propale.

Evo nešto više o svakom govoru.

a) Govor na Božić.

Glavne misli : inkarnacija Isusova — velik misterij; Isus — Bog od vijeka, rođen od djevice Marije drukčije, nego što se mi rađamo (izbrajaju se razlike između Hristova i našega rođenja); Isusovo rođenje — naviješteno Isakovim; Židovi upadnuvši u grijeh, koji uopće zasljepljuje um čovječji, ne shvaćaju, da je Isus Bog i čovjek, nego tvrde, da će Mesija biti samo čovjek.

Govor se počinje ovako:

O^t^roče rodi se n(a)mь · i s(i)|nь dan' estь n(a)mь · To | di isaiě v ·z̄· (= 9.) k(api)t(uli) · Ot'ci moi slat'ki i br(a)||tiě moě d'raga · o^t^ pravle|n'ě[1]) moego više rečenoga · Im|amь vamь ničь gov(o)riti o d|ostoinomь · i neznanomь rois'|t'vi našego sp(a)sitela | da strašimь se one rěči · ku | e b(og)ь k' eremii rekalь v' ·ā· (= 1.) k(a)p(i)t(uli) | . . . [izostavljam 14 redaka] I | takoe mi estь ono na mis'li | ko s(ve)ti iv(a)nь h(r'st)itelь · biš|e rekalь... o^t^ našega | g(ospo)d(i)na · Nisamь dostoěnь · | raz'vezati rěmene sa|pogь ego · Pos'tolь e(stь) naše|ga g(ospodi)na č(lověča)stvo · a remen' e(stь) ne||ispravleno[2]) ego božas't|vo · ko e obulь v' č(lověča)stvo · I re|menem' neispravlenimь[3]) s'|ědinan'ě ukazalь · koga s(ve)|ti iv(a)nь razvezati · To | e(stь) ni ga mog(a)lь ispraviti.[4]) | I kada tako ta svršeni | mužь nedospel' se čini . . . 162^a^26–29—163^a^1–8,

a svršava riječima:

. . . i zato mi o^t^ to|ga mesie · n(a)šemu g(ospo)d(i)nu | vernomu · sa v'su našu | snažnost'*ju* zahvalimo · |Da e(stь) t(a)koe i namь s' poga|nskoga roda[5]) · dalь pu|tь pravi k' sp(a)seni*ju* v(ě)č|nomu · i velikimi nega mo|litvami · da bismo bi|li s'hraneni · z'dě na | semь s(vě)ti · o^t^ d'ěvle na|pas'ti · Do našego s'ko|nčan'ě · k(a)ko bis'mo zasl|užili na semь s(vě)ti · | nega milos'ti*ju* imi|ti c(e)s(a)r(a)stvo n(e)b(e)sko · ki | sa ocemь i d(u)h(o)mь s(ve)timь · | edinь b(og)ь · c(esa)rue · v(a) v'se v|ěki věkь · Amen 169^a^9–28.

Prema sigurnim čehizmima iz toga govora, kakvi su: . . . dit|e se rodilo namь. I s(i)nь d(a)nь e(stь) n(a)mь. V' tihь bese|dahь ·

[1]) = govorenja.
[2]) = neizrečeno.
[3]) = neizrečenim.
[4]) = izreći.
[5]) = koji smo poganskoga roda.

zvlašće[1]) dvo*ju* r|ičь · imamo zn(a)menati[2]) 164^{α} 19–24; — Ere k(a)ko poprs|lakь[3]) o^{t} sln'ca e(stь) vazda 164^{β} 9–10; — Skozi sarru | mĕni[4]) mari*ju* 167^{β} 14/15 —, smijemo misliti, da je iz staročeške matice u naprijed navedenom ulomku iz ovoga govora pored drugoga preneseno i *nedospel* : češ. *nedospělý* ‚nezreo', prema čemu čitamo i : is(u)h(rist)ь tud'|e[5]) bilь e(stь) dospeli i svr|šeni mužь 167^{α} 8–9, gdje već sam određeni oblik pridjeva odaje utjecaj staročeškoga originala, u kome je zacijelo bilo : Ježíš ihned byl dospělý . . . muž · Ja mislim, da je i prema češkom glagolu *vypraviti* ‚izreći' uzet naš *ispraviti* i u primjeru : . . . a remen' e(stь) neispravleno ego božas'tvo (u navedenom ulomku), jer takav utjecaj mogu potvrditi i drugim primjerom iz *VžL*, u kome čitamo : A mogli bi | timь običaemъ v'se muke | ispravleni biti 156^{β} 22–24 prema poznatom staročeškom originalu: a mohly ly by wſſyeczky muky / | tyem obyczyegem wypraweny | byty *KM* 94^{β} 13–15.

Da bi tko lakše našao možda staročeški original ovoga govora, spomenut ću još jedno karakterističnije mjesto iz njega, i to treću razliku između našega i Isusova rođenja, koja glasi : »Treto da s|e naše telo priĕ uči|ni v životĕ[6]) mat(e)rin|i · ko se savkupi v nĕi po | svoemь vrĕmeni · A ta|da *ju*re paki po tomь po | ·k· (= 40) d'ni pride v(a)-nь d(u)hь | da oživе · ako li se d||ĕvičica rodi · a tada | pride d(u)hь va n*ju* po ·o· (= 80) d'ni · | k(a)ko o^{t} toga svedo|če meštri · ki zna*ju* na|turu č(lovĕ)č(a)sku · na[7]) telo naše|ga g(ospodin)a v životĕ d(ĕ)ve · tu|die e(stь) nakupь učin(e)no · i t(a)koe | nakupь d(u)ša stvorena · k(a)ko | o^{t} toga plno gov(o)ri iv(a)nь d(a)|masen'ski . . .« 166^{α} 22–29/166^{β} 1–10.

b) Govor o sv. Trojici.

Glavne misli: Bog je moćan, mudar i dobar, no napose pristoji Bogu ocu moć, sinu mudrost, duhu svetomu »dobrovoljnost«. Čovjek

---

[1]) = staročeš. *zvláštĕ*; i drugdje u rukopisu *VžL* (v. i u prvom članku u »Slaviji« I, 292[1]).

[2]) = razumjeti; i drugdje u rukopisu *VžL*.

[3]) = češ. *poprslek* ili *paprs(l)ek*. Ta češka riječ u značenju ‚zraka' dolazi nekoliko puta u prijevodu »Zrcala č. sp.«; ispor. . . . i ot inihь · kim' e poprjslaki s'voe milos'ti | vlivala 25^{β} 21–22 prema: . . . ale take y od | ginych / gimż poprſlky ſwe milo|ſti wlewala *KM* 16^{α} 2–4; ispor. i: I k(a)ko sln'ce poprsl|akь dava*ju*ćь *VžL* 35^{α} 25–26; — po|pr's'lkь sln(a)čni *VžL* 46^{α} 7–8; — na po|preslki sl'načnomь *VžL* 59^{α} 27–8.

[4]) Taj čehizam (= staročeš. *mieniti*, novočeš. *míniti*) dolazi i drugdje u *VžL*; ispor. na pr.: I z|lato v svoei dragosь|ti · previšue vsaku ru|du · lis'kanie [griješkom mjesto: rudno liskanie] mĕni l*ju*bavь 30^{β} 26–7 prema: Zlatto w ſwe draži / przewyſſuge wſſeliku rudnu le|ſknutoſt / mieni lasku *KM* 22^{α} 1–6.

[5]) = odmah. — [6]) = u utrobi. — [7]) = no.

griješeći griješi protiv sve tri Božje osobe, i to protiv oca, koji mu daje moć, da se otme grijehu; protiv sina, koji mu daje mudrost, da se umije čuvati grijeha; protiv duha svetoga, koji mu daje volju, da je na dobro obraća. Protiv sv. Trojice sagriješio je i Lucifer, koji bi, kao i svaki grešnik, očajao, da mu je Bog dao unaprijed znati, da će poginuti.

Govor se počinje ovako:

B(og)ь est' m o ć' n i · m u d r|i i d o b r o t i v i | tako da z'v l a š ć e | b(og)u o(t')cu pristoi | moć' · sinu mudr|ostь · A d(u)hu s(ve)t(om)u | d o b r o v o l n o s t ь · Da[1]) | č(lově)ka i anj(e)la stvorilь | e(stь) b(ogь)· I dal' mu e moćь · mudr|ostь i vol*ju* · da bi se gr|iha varovalь· I zato | kada č(lově)kь smrt'no z'grě|ši · I tudie b(o)žie za|p(o)v(ě)di prestupue · I za|to sagrešue b(og)u o(t')cu · e|re ima moćь o[t] ego · da bi | mog(a)lь ne zgrišiti · ke mo|ći onъ ne u ž i v a[2]) · A prot|i b(og)u s(in)u sagrešue v'z'|l a š ć e[3]) da ne u ž i v a v' mi|los'ti · mudrosti o[t] ne|ga dane · koga[4]) čuva ili | o s t r i g u e[5]) · I zato d(u)hu s(ve)tom)u sagrěšue da | vole · o[t] nega dane · k' do|bromu ne priklana · Da | pače raděi ka zlu · I | tako proti v'sěi s(ve)toi || troici sagrěšue . . . 169^{β}2–29/170^{α}1,

a svršava riječima:

I t(a)koe d'ěv(a)lь ni | videlь s'voe pogib|eli · Začь da bi mu bi|lь b(og)ь dalь poz'nanie | v' tu dobu doklě ne | biše z'grěšilь · da i||ma poginuti · Tada bi b(og)ь | bilь p r i č i n a k ь[6]) k' tomu da b|i z u p' v a l ь · I zato gov(o)re | m'nozi učiteli · da b(og)ь | ne more · ov'de č(lově)ku · pred s'|mrt'*ju* ěviti ego pog|ibeli · zato da bi emu | ne bilь p r i č i n a k ь k' zup'v|an'*ju* 170^{β}24–29/171^{α}1–9.

Pored već istaknutih čehizama u navedenim ulomcima spomenut ću još *dovod* u značeńu ‚dokaz' u primjerima: o[t] toga tudie

---

[1]) = no.

[2]) = češ. *užívá* ‚upotrebljava'.

[3]) Mjesto v'z v l a š ć e prema staročeš. *vzvláště*.

[4]) Griješkom pisarskom mjesto: *ka ga*.

[5]) Prema staročeš. *ostřiehá*; ispor. i: I anj(e)lь ego bude se | na n' tužiti da ego | e(stь) v(a)zda o s t r e g a l *VžL* 151^{β}27–29 prema: Andyel geho bude | zalowaty / ze geho wzdy o f t r z y e h a l *KM* 91^{β}25–27 — i: Ne o s t r ě ž e l|i g(ospod)ь grada · zamanь b'||di ki ga o s t r ě g u e *VžL* 178^{α}28–29 / 178^{β}1 prema: N e o s t ř e ž e-l i pán města, darmo bdí, kdo ho ostřiehá (v. Erben, M. J. Husi Sebrané spisy II: Postilla 432). Drugi je primjer citat iz ps. 126, 1 i glasi u hrvatskom crkvenoslovenskom tekstu: Ašte ne gospodь s t r ě ž e t ь grada, vь suje b'detь s t r ě g u š t e i (na pr. Pašm. i Lobkov.); ispor. staroslovenski: ... vъ suje b ъ d ě s t r ě g y i.

[6]) Ispor. u staročeš. jeziku *příčinek* (ispor. na pr.: aby se nehněvali bez *příčinku* Ev. sv. Matouše s homiliemi u izdanju Holubovu str. 361) za današnje *příčina* ‚uzrok'.

i|mašь d(o)vodь 170^{a}18/19 — i: A to|mu e dovodь · da ni vi|delь sud'nega d'ne 170$^{\beta}$15—17.[1])

Početak: B(og)ь estь moć'ni · mudri i dobrotivi nije čehizam samo po upotrebi određenoga oblika pridjeva mjesto neodređenoga (: moćan, mudar i dobrotiv), nego je i sam pridjev *dobrotiv* preuzet iz češkoga teksta. Da je tako, ne dokazuje samo to, što taj pridjev dolazi često i u prijevodu »Zrcala č. sp.« tamo, gdje je i u češkom originalu, kao na pr.: O do|brotivi is(u)h(rist)e nauči n|asь · i[2]) s(ve)timь pismomь 9$^{\beta}$27–29 prema staročeškom: O / dobrotiwy | ſpaſſiteli / naucz nas ſwaty*m* piſ|mem *KM* 7^{a}17–19, nego i to, što prema tome početku mogu citirati i sam staročeški tekst, i to iz Husove propovijedi na dan sv. Trojice, u kojoj se nalaze i riječi: „Avšak otec zvláště slove mocný · · ·; a syn slove múdrý · · ·; a duch svatý slove dobrovolný neb dobrotivý« (v. Erben o. c. 229).

Hrvatski se tekst ne slaže s Husovim tekstom do kraja, ali misli u samom početku toliko se podudaraju u oba teksta, da to podudaranje ne može biti slučajno. U Husovu se tekstu jednako čita, kako čovjek griješeći griješi protiv Boga oca, što ne upotrebljava moći, koju mu otac daje, da se grijehu otme; protiv sina, što ne upotrebljava mudrosti, koju mu sin daje; i napokon protiv duha svetoga, što ne upotrebljava volje k dobru, koju mu duh sveti daje. Grešnik na taj način griješi uvijek protiv sv. Trojice. Neka se s navedenim početkom isporedi ovaj ulomak iz Husova govora:

... každá ta osoba jest bóh nesmierně mocný, nesmierně múdrý a nesmierně dobrý. Avšak otec zvláště slove mocný · · ·; a syn slove múdrý · · ·; · · · a duch svatý slove dobrovolný neb dobrotivý · · · Protož člověk, věřě v svatú Trojici · · · maje moc od otcě boha, má sě snažně hřiechu brániti, a mocně v ctnosti prospievati; druhé, maje múdrost' od syna božieho, má tu múdrost' pilně k boží chvále obrátiti; třětie, maje dobrú vóli od ducha svatého, má ji vždy v dobrém držěti, a tak v dobré vóli konečně setrvati · · · a když (sc. člověk) jako bezmocný, nemúdrý a nesetrvavý padne v hřiech smrtedlný, tehdy · · · pohanie i otcě, i syna, i svatého ducha, a tak všie svaté Trojice (v. Erben o. c. 229).[3])

---

[1]) Ta imenica dolazi i u četvrtoj iz staročeškoga jezika prevedenoj propovijedi; ispor.: A ti p(a)kь k' tomu dovodь imaš' 185$^{\beta}$3—4.

[2]) Veznik *i* nije ovdje na mjestu.

[3]) Početak spomenute Husove propovijedi na dan sv. Trojice sačuvan je i u dva ulomka, koji su stariji od »Postile«. Izdavač ih Patera (u Věstníku

Ja mislim, da imam pravo reći, da se iz poređenja ovoga ulomka iz Husova teksta s navedenim hrvatskim tekstom ne samo smije, nego upravo mora dopustiti srodna sveza između oba teksta, kad se vidi, da su u hrvatski tekst ušle i neke češke riječi. Prema češkom pridjevu *dobrovolný* stoji i hrvatska imenica *dobrovoljnost*, koja na ovom mjestu nema obično svoje značenje ‚stanje ili osobina onoga, koji je dobrovoljan (t. j. dobre volje), nego ‚osobina onoga, koji ima volju upravljenu k dobru'.

Ja ću još u ovom članku u idućem odjeljku imati priliku napomenuti, kako je Hus o istoj temi govorio i u nekim varijacijama, i kako se baš takva jedna starija varijacija sačuvala osim u mnogo mlađem štampanom izdanju njegove »Postile« iz god. 1563. samo u hrvatskom glagolskom tekstu u prijepisu *VžL* iz god. 1445., pa zato mislim, da je pored Husove propovijedi na dan sv. Trojice, kakva nam je poznata po tekstu u »Postili«, koja je nastala god. 1413., mogla u rukopisima teći i njegova nešto starija propovijed na isti dan, iz koje je jedan dio preuzeo i u novu propovijed. Prema takoj dakle propaloj Husovoj propovijedi mogao je nastati i hrvatski glagolski prijevod, po kome ne možemo ipak ništa pouzdano reći o veličini Husove propovijedi, jer ne znamo, kako sadašnji tekst hrvatskoga prijevoda stoji prema staročeškom originalu i samoj matici prijevoda. Ako pak sam Hus nije napisao takve propovijedi, onda je u svoju nama poznatu propovijed preuzeo spomenute zajedničke misli odnekud, otkud su dospjele i u *VžL*. Treba napokon da i to kažem, da bi spomenute zajedničke misli u *VžL* mogle doći i iz Husova nama poznatog teksta u osobitoj redakciji, no za to mi se čini da je manja prilika.

Moje nagađanje o spomenutom izvoru hrvatskoga glagolskoga prijevoda bit će čitaocima mnogo vjerojatnije, kad pročitaju idući odjeljak, u kome će se takav izvor za jednu propovijed utvrditi bez kakoga nagađanja.

c) Govor na 13. nedjelju po sv. Trojici.

U Husovoj »Postili« u Erbenovu izdanju štampana je na str. 428—434, kao dodatak uz 46. čitanje, propovijed na dan sv. Trojice o milosrdnom Samaraninu. Ta se propovijed nije sačuvala ni u jednom rukopisu, nego ju je Erben preuzeo iz nürnberškog iz-

---

Čr. Č. Sp. n. 1890, 382—385) meće u vrijeme od 1403. do 1407. V. o tom u Flajšhansa, Literární činnost M. J. Husi (= Sbírka pramenův ku poznání liter. života... III, 3 Češke Akademije) 42.

danja »Postile« iz god. 1563., u koje je ušla prema starom popisu. Da je to doista Husova propovijed, može se dokazati iz same »Postile«, u kojoj se Hus dotičući se drugdje iste teme, t. j. priče o milosrdnom Samaraninu, poziva na tu propovijed riječima: »jakož sem psal o tom člověku jedno kázanie zvláště a široce« (v. Erben o. c. 335).[1]) Kako propovijed o istoj temi u *VžL* sadržava potpun prijevod spomenute češke, to je rukopisom *VžL*, koji je samo prijepis iz god. 1445., eksistencija češke propovijedi mnogo prije od nürnberškog izdanja izvan svake sumnje dokazana.

Ja ću ovdje o samom prijevodu samo nešto reći, jer ću više o tom govoriti uz samo izdanje teksta na drugom mjestu. Propovijed se izvija iz osnovnih riječi: »Člověk jeden sstupoval od Jeruzaléma do Jericho, i upadl mezi lotry, kteříž jsú oblúpili ho, a rány vloživše, odešli jsú, odpolu živého nechavše« (v. Erben o. c. 428).[2]) U njoj se u svezi s filološkom interpretacijom glagola sstupoval ‚silažaše' govori o tome, kako je čovječanstvo griješeći silazilo sve niže i niže. U tome se silaženju ističe pet stepena, koji se porede s glavnim momentima iz spomenute priče. Naš glagoljaš, koji je osnovne riječi u Husa: »Člověk jeden sstupoval od Jeruzaléma . . .« preveo: »Č(lově)kь eterь ish(o)ěše o^t^ er(u)-s(o)|l(i)ma v' erihu . . .« 171^α^11–12 prema hrvatskom crkvenoslovenskom tekstu: »Vzrěv že isusь reče: Člověkь eterь ishoěše o^t^ erusolima v' erihu . . .«[3]) pored staroslovenskoga: Čl(ově)kъ eterъ sъxoždaaše otъ ie(rusoli)ma vъ erixǫ . . . luc. X, 30, nije shvatio Husova izvijanja mislî iz značenja glagola *sstupoval*, pa uzevši oblik *ishoěše*, gdje je starija prepozicija *s*- zamijenjena prepozicijom *iz*- prema čakavskom govoru, u kome se često nekadašnje *iz* sastalo sa *s*,[4]) nije niti mogao upotrebiti isto jezično sredstvo.

Čehizama ima i u ovom prijevodu kao i u drugima; ispor. na pr. *z'goru* (mjesto *vzgoru*) 172^α^5/6: staročeš. *vzhóru;* — I to *opatrivь* dě v(a)lь hitri 172^β^18–19: češ. *spatřil* d'ábel chytrý Erben II, 429 i dr.

[1]) O toj propovijedi vidi i u Flajšhansa, Literární činnost M. J. Husi 43.

[2]) Erben je tekst ove propovijedi u »Postili« iz god. 1563. nastojao dotjerati na iskonski oblik, pa je zato činio u njemu neke neznatne promjene, na pr. mećući *ú* mjesto *au*. Te promjene nijesu za nas nimalo odlučne, i zato se u ovom članku navodi tekst po Erbenu, a ne po »Postili« iz god. 1563.

[3]) Ispor. u Berčića, Ulomci IV, 69 (tekst iz misala god. 1483). Tako i prevodilac »Zrcala č. sp.«, u kome se u 3. glavi govori o milosrdnom Samaraninu, prema češkom: Czloviek niekaky | od geruzalema do myefta gerycho fcha|zieffe *KM* 7^α^30–32 meće: č(lově)kь nikakь ishoěše o^t^ er(u)s(oli)ma | v gradь erihь *VžL* 10^α^19–20.

[4]) Ispor. i na pr. »Starine« XXI, 212–214.

Ima i krupnijih pogrešaka, kakva je na pr.: Pogleda euga dr|iva očima god'no · i edino l*ju*|bleno 172$^{\beta}$15—17 prema: Uzřela Eva dřevo očima utěšené a k jedení chutné[1]) Erben II, 429. Prevodilac je očevidno čitao *jediné* mjesto: *k jedení.*

Za ogled prijevoda evo konac propovijedi:

I reče mu | i(su)sь · Idi i ti stv(o)ri ta|koe · Ča to e(stь) · Idi i ti s'tvori takoe · Nere da bi b|il' | m(i)l(o)srdni bliž'nemu · k(a)ko | samь ě milosrdь · Ne pr|iimai osobi[2]) · k(a)ko i ě ne pri|imamь · tr'pi za sp(a)senie b'|ližnago · k(a)ko i ě es(a)mь trpe|lь · misli o moemь trpen'i | začь ě es(a)mь promisli|lь · o^{t}-voemь s'vlěčen'*ju* · | i o ranen'*ju* · O bl(a)g(o)dětno upr||ašan'e meštra židovsko|ga · g(ospo)d(i)nь is(u)h(rist)ь · k(a)ko n(a)mь da v'|tomь dobro naučen'e · da b|ismo n(a)šu krhkostь poznal|i · i o ego bl(a)gosti darova|něi vel'mi mislili. I | t(a)ko ego o^{t} našego sr(d')ca ve|lě l*ju*bili · k' bliž'nemu | mil(o)srdie imiti[3]) · i t|ako se k' životu věčnom|u privelì · S' pomoć'*ju* b(o)ži|*ju* · i s' zaslužen'enь m(i)lo|st(i)voga g(ospodi)na naš(e)go is(u)|h(rist)a · amenь *VžL* 180$^{\beta}$17–29/181$^{\alpha}$1—14

prema češkom:

I vece Ježíš: Jdi, i ty učiň též · Co jest: Jdi, i ty učiň též? než buď milosrdný blížniemu, jako jsem já milosrdný; nepřijímaj osoby, jako já nepřijímám; trp pro spasenie blížnieho, jako sem já trpěl; važ utrpenie mé, nebť sem já vážil oblúpenie i raněnie tvé · Aj z dobré otázky mistra židovského pán Ježíš co nám dal naučenie dobrého, abychom svój nedostatek poznali, jeho dobroděnstvie velmě vážili, a tak jeho ze všeho srdce milovali, blížniemu milosrdni byli, a tak života věčného se dočekali pomocí boží a zaslúžením milostivého pána Krista · Amen. Erben II, 434.

Za ovu se Husovu propovijed misli da je postala u septembru god. 1413.[4]) Ja bih rekao, da ju je i hrvatski glagoljaš morao ubrzo za toga prevesti, jer mi se ne čini vjerojatno, da bi hrvatski glagoljaši prevodili Husa, pošto je bio već osuđen zbog »krivovjerstva«.

Pošto sam ovako pouzdano utvrdio, da su hrvatski glagoljaši prevodili i Husa, treba da se povratim na jedno mjesto u svome prvom članku o hrvatskim prijevodima iz staročeškoga jezika. Ja sam tamo u jednom razmatranju evanđelja na Uskrs iz

---

[1]) = za jelo slatko
[2]) U srpskohrv. jeziku nerazumljiv čehizam; znači: budi pravedan! Zbog nerazumijevanja njegova značenja ostao je i u prijevodu češki genitiv (*osobi* : *osoby*) jer bi se prema jeziku toga prijevoda očekivao genitiv na *-e* (dakle *osobe*).
[3]) Prepisivačkom griješkom mjesto: *imili.*
[4]) V. o tom i u Flajšhansa o. c. 43.

Petrisova Zbornika utvrdio neka slaganja s Husovim tumačenjem u »Postili«, ali se tada nijesam usudio tvrditi, da bi se ta slaganj mogla tumačiti prevođenjem iz Husa, jer tada nijesam još niti slutio da bih takvo prevođenje mogao i dokazati.[1]) Sad, pošto sam ga do kazao, mislim, da smijem reći, da bi se i spomenuta slaganja mogl razumjeti onako, kako sam rekao za podudaranja u govoru o sv. Tro jici u *VžL* i Husovoj propovijedi na dan sv. Trojice.[2])

d) Govor na 3. utorak posta.

Na osnovi riječi: »Na Mojsijevu stolicu sjedoše književnici i fa riseji. Sve dakle, što vam reku da držite, držite i tvorite... (Mat. 23_{2-3}) govori se o prelatima i podanicima; prelati treba d djeluju riječju i primjerom: teže breme treba da sami uzimaju, n smiju da budu oholi, a podanici ne smiju da paze na djela prelata nego treba da slušaju njihov nauk kloneći se toga, da sami bud učitelji, i starajući se oko toga, da ne budu sinovi zemaljski, neg sinovi Božji, i da se ne uzdižu, nego da budu ponizni.

Govor se počinje ovako:

Na moisěovi sed|ališći sedoše k'|niž'nici i parisěi · I | zato v's ka godi v(a)|mь rekut' tvoriti tvori|te · k(a)ko to dě s(ve)ti Mat|ěi v' ·ia· (= 21.)[3]) k(a)p(i)t(uli). V' tomь ž|it'i e(stь) hotelь g(ospo) d(i)nь · da b|i bili pr'lati · i ihь po|d'dani · edni drugimь | podloži se · I v is't|inu oboimь e(stь) dalь re|gulu · Parlatomь v i|stinu dal e(stь) tri re||guli · Prvo da bi s'|voe poddane p r i k l a d i · | i slov naučili · D|rugo da bi sebě · te|ž'še a poddanimь lag'|še brimena i utrpeniě | v'skladali · treto | da o^t te moći ili obla|s'ti · ka e imь po suena | da bi g r d i[4]) ne bili · Pro|ti prvoi reguli · či|ne prlati ko s prodika|turi · to e(stь) veliki go|vornici · Proti drugoi | leni · Pro tretoi g r d|i · Prva v istinu reg|ula · per'lati[5]) e(stь) · da b|i s'vo pod'dane p r i k l a|l i · I slovi naučili | da pače proti toi reg|uli parla g o r l i v|i čine · to e(stь) prodikat|uri · ki mnogo dobra p r|a v e[6]) · a l oni sami | nišće dobra ne čine... *VžL* 181^{α}16–29/181^{β}1–25,

a svršava riječima:

Pov'|zdvigal' me e g(ospo)dь · me*ju* | nebo i zem'l*ju* · Ni rekalь pr(oro)kь · Posadil' me e na z(e)mli || ere su tu lakomi. A n i e r|e

[1]) V. Slavia I, 292/3.
[2]) V. naprijed na str. 16.
[3]) Broj glave je pogrešan, jer su to riječi iz *23.* glave.
[4]) = oholi.
[5]) = gen. pl.
[6]) = govore.

kalь · pov'zdvigal m|e e v nebesa · Ere su ta|mo dobri · Da rekalь e(stь) · V'z|dviže me*ju* | zem'l*ju* · Ere su tu s(ve)t|i · koliko v' tomь životě p|orušeniemь posaeni · pros|imo b(og)a · i pr(o)č(a)ě *VžL* 189$^{\beta}$26–29 / 190$^{\alpha}$1–9.

U navedenim sam ulomcima istakao neke čehizme, kojih ima još nekoliko u tome govoru. Pored istaknutoga pridjeva *grd* u češkom značenju ‚ohol' čitamo i *vzgrdati* u značenju češkoga *vzhrdati* ‚prezirati' u primjeru: · · · da bi nihь slov' | v' mrzostь ne držali · ni | ihь v'zgrdali 182$^{\alpha}$5–7.[1]) Naš je prevodilac zadržavši češku riječ *hrdý* dao joj u jednom primjeru i hrvatsko tumačenje ‚mrski', ali se iz samoga primjera vidi da na tome mjestu *grdi* znači ‚oholi'; ispor · : Takoe mrski | ili grdi · brzo v'zvišen' | bude a paki br'zo obale|nь 183$^{\alpha}$20–23. Karakterističan je čehizam *častnost* u značenju ‚krepost'; to je kroatizirana češka riječ *ctnost* ‚krepost'; ispor.: Ere| v'si g'rěsi ima*ju* čast'|nosti v nenavistь 186$^{\beta}$6–8 i: Na[2]) ta | sama edina · tašća sla|va · ne ima proti sebě ni | edne čast'nosti · s'kozi| ko[3]) bi premožena bila 186$^{\beta}$14–17.[4]) Čehizmi: *dovod* ‚dokaz' (: k' to|mu dovodь imaš' 185$^{\beta}$3–4), *umisal* (: umisalь srdačni 186$^{\alpha}$6), *zvlašće* (: z'vlašće te pita 188$^{\alpha}$11), *vzgoru* (: v'z goru v'zdviza*ju* 189$^{\alpha}$16) i dr. spominjani su i naprijed.

3. Hrvatski glagolski prijevod staročeškoga „Raja duše".

Među glagolskim fragmentima u Arhivu Jugoslavenske Akademije ima i jedan defektan pergamenski list, veličine 24×14 *cm*.[5]) Fragmenat je iz konca 14. ili početka 15. vieka. Ja sam mogao prema tekstu, koliko se da još čitati, posve pouzdano utvrditi, da sadržava početak (upravo uvod) prijevoda staročeškoga djela »Ráj duše«. Kad spomenem, da je to staročeško djelo još veće od »Zrcadla člověčieho spasenie«, onda pored već spomenutih dokaza iznosim nov, da su hrvatski glagoljaši upravo prionuli staročeškim djelima.[6])

[1]) Glagol *vzgrdati* dolazi u tome značenju i drugdje u *VžL*; ispor.: da bi | nu mužь ne v'zgrdal' 2$^{\beta}$1–2 prema staročeškom: aby gi muž nevzhrziel *KM* 3$^{\beta}$11.

[2]) = no.

[3]) Griješkom mjesto: *ku*.

[4]) Tako se imenica *častnost* upotrebljava i drugdje u *VžL*; ispor.: *šći*|ti su častnosti v'| srci·a častna dela 25$^{\beta}$11–13 prema staročeškom originalu: štitowe fu cztnofti/a cztni fkutkowe *KM*$^{\beta}$29–30, otkud vidimo, da se i naš pridjev *častan* uzima prema češkom u značenju ‚krepostan'.

[5]) U Milčetićevoj »Hrvatskoj glagolskoj bibliografiji« (= »Starine« XXXIII) spomenut na str. 137 pod br. 70.

[6]) Staročeško djelo »Ráj duše« dolazi i u *KM*, gdje zaprema strane 13—231, a »Zrcadlo čl. sp.« strane 3—113, dakle je po tome rukopisu »Ráj duše« za desetak strana veći.

Za vatikanski glagolski rukopis iz god. 1445., u kome je sačuvan prijevod »Zrcala č. sp.« i četiriju govora ili propovijedi, znamo da ga je prepisao žakan Luka za popa Grgura u Vrbniku, a za spomenuti prijevod »Raja duše« doznajemo iz sačuvanoga fragmenta da ga je pisao neki pop Juraj, jer na kraju uvoda ispred natpisa prve glave čitamo: »I m(o)l(i)te b(og)a za p(o)pa *ju*r['ě]«. Na pitanje, tko je i otkud je bio taj pop Juraj, ne mogu odgovoriti, kao što ne mogu ni to kazati, je li pop Juraj bio samo prepisivač ili je možda bio i prevodilac rukopisa, od koga nam se sačuvao samo jedan fragmenat. Fragmenat popa Jurja zacijelo je stariji od rukopisa žakna Luke. To se može tvrditi ne samo po karakteru pisma nego i prema jeziku ovoga fragmenta, koji stoji pod mnogo većim utjecajem crkvenoslovenskoga jezika nego jezik u *VžL*.

Staročeško djelo »Ráj duše« nije nikakvo originalno djelo, nego je kompilacija, u kojoj glavni dio čini prijevod iz latinskoga djela Alberta Velikoga »Paradisus animae«. O tome je staročeškom djelu, napose o njegovim sastavnim dijelovima prema sačuvanim češkim rukopisima, govorio potanje Truhlář u ČČM *58*, 1884, 24—31 i 270—285.[1]) Glagolski nam fragmenat, sadržavajući samo uvod, ne kazuje ništa o kompoziciji staročeškoga originala.

Fragmenat popa Jurja, koji ću dalje označivati *FrJ*, sadržava četiri stupca (po 32 retka u svakome stupcu) krnja teksta.[2]) Tekst se počinje riječima:

Sadě početnut' se knigi s|[veta]go ivana zlatoustago [t]k]u*ju*ći e(van)j(eli)ě s(veta)go matěě | ··· e(stь) prologusь eže e(stь) pri|[d'go]vorenie · čti pravo 1ᵃ1—5.

Takav natpis ne odgovara nikako daljemu tekstu, koji je posve različan od poznatih homilija Ivana Zlatoustoga o evanđelju sv. Mateja.[3]) Da nije prve riječi *sadě*, koja bi mogla biti i prema originalnoj češkoj *zde*, ja bih rekao, da je taj pogrešni natpis metnuo naš glagoljaš prema početku uvoda, u kome se spominje tumačenje Matejeva evanđelja Ivana Zlatoustoga, jer se tu čita:

---

[1]) O tome djelu v. i u Jakubca I, 79.

[2]) List je na lijevoj i desnoj okrajini oštećen.

[3]) Taj je pogrešni natpis zaveo i Milčetića, te je u svojoj glagolskoj bibliografiji napisao, da *FrJ* sadržava »početak većega djela glasovitoga crkvenog oca i govornika Ivana († 407), koga prozvaše Zlatoustim (Chrysostomus). On je napisao između ostaloga 90 homilija o evanđelju Matejevu. Sva je prilika da naš fragmenat predstavlja prijevod ovih homilija...« (v Starine XXXIII, 137). To je samo prazno nagađanje, jer spomenute homilije (izdane u 56. tomu grčke patrologije) nijesu izvor našemu fragmentu.

S(ve)ti iv(a)nь zlatoust|i tlkue s(veta)go matěě | e(van)j(e)lič gl(agole)tь · Sutь něci | č(lově)ci prevraćeni · upodo|[ble]ni liceměrnikomь up|[o]kritimь · Ti eže kolišdo | (videtь) vse v zlo obraća|[*ju*tь i zlo] sudetь... 1^{a}6–13.

Ja sam pregledajući naprijed spomenuti staročeški rukopis *KM* našao, da sad navedeni tekst iz *FrJ* odgovara potpuno početku uvoda u staročeškom »Raju duše« u *KM*, gdje se čita:

Swaty Yan zlatto|uſty / wyklada | Swateho · Ma|tiegie cztenie / y | prawi takto | a rzka / Gſu nie|kterzi lide / otwraczeni / podobni | k liczomiernikom pokrytym / nebo | ti czo koliwiek vidie / wſſe we z|le obratie / a zle ſudie... 113^{a}1–10.[1])

Ogledao sam i druge rukopise staročeškoga »Raja duše«, i to rukopis XVII. F. 10. i rukopis XVII. D. 32. praške universitetske biblioteke, ali ni u njima nijesam našao riječi, koje bi odgovarale riječima u prvih pet redaka u *FrJ*.[2])

Premda bi već navedeni ulomci iz *FrJ* i *KM* bili dovoljni, da se vidi, da je moje tvrđenje opravdano, priopćit ću ovdje ipak još tekst 4. stupca iz *FrJ*, koji je najbolje sačuvan, s paralelnim tekstom iz *KM*, da se vidi prevodilačka vještina hrvatskoga glagoljaša.

Hrv. glagol. tekst »Raja duše«

(4. stupac r. 1—31. u *FrJ*)

Hoće li k'to tv[r]dь biti · [i trp'ka
gl(agol)*ju*tь gor'ke misli e(stь)]
sr(d')ca · stvori li k'to čto ·
pravie l*ju*bvi radi r(a)di[3])
r(e)kutь zavisti ili nena-
visti radi to čini · A
ne za dragostь eže bude
istin'no za boži*ju* l*ju*ba-
vь i dobrimь umislomь u-
čineno. To oni inako v zl-
o obrate. I inogo mnogo ego-
že ne hoću isp(o)v(ě)děti. I z-

Staročeški tekst »Raja duše«

(iz rkp. *KM* 114^{a}32–37 / 114^{β}1–22)

... Chcze-li kto zorziwy by-
ti / diegi / horzke myſli geſt / a trp-
keho ſrdcze / Vczini-li kto czo pro
prawu miloſt / diegi / pro zawiſt
nebo pro nenawidienie. / ano pro
miloſt / a pro laſku to ſie ſtalo / geſſ- ||
to geſt giſtie pro buoh / a dobrym 114^{β}
vmyſlem / to oni ginak obratie we
zle / a gineho geſcze mnoho / gehozz
nechczem wyliczowati / pro dluhe
rozprawenie A protoz ze geſt
tak neſnadno rozeznati dobrych

[1]) Češki je tekst »Raja duše« u *KM* vrlo lijepo iluminiran. Ispred uvoda stoji slika, koja prikazuje učitelja (Ivana Zlatoustoga), kako tumači učenicima evanđelje.

[2]) Prema rukopisu XVII. F. 10. štampan je uvod u djelu »Wýbor z literatury české« I, 1845, stup. 341—345.

[3]) Tako pisarskom griješkom.

ato da e tako te[ško r]a-z'znati dob'rie n(a)r[av]-i o^{t} zlihь· I z(a)to hoću pov(ě)-děti ča su pravo svr-šeni n(a)ravi · i naiprvo čt-o e(stь) pravo i svršeno l*ju*b-lenie boga ili o^{t}kudu m(i)l(o)s-tь ili l*ju*bavь k b(og)u ishod-itь· To e(stь) m(a)ti i koruna vsěh dobrotь · ěko ona ukrašue vse inie n(a)rav-i dobrie · i bez' nee ini n[i] edinь n(a)ravь b(og)u něstь pr-iětanь · Na ona sama inie vse priět'ni tvoritь· I z(a)to o toi l*ju*b'vi hoć[u] početi pisati naiprv[i-] [*ju*r['ě]] e. ¶ I m(o)l(i)te b(og)a za p(o)pa
¶ O l*ju*bvi svršenoi b(o)ga...

nrawow od zlych / Proto chci powiedieti / czo gſu prawi / a ſwr-chowani nrawi / A naiprwe / czo geſt prawe a ſwrchowane milo-wanie boha / nebo miloſt / od niezzto milowanie bozie pochodi / to geſt matie / y Coruna / wſſiech nrawow / nebo ona ſama okraſſluge wſſie gine nrawy · / a bez nie yzadni gini nrawi / negſu bohu wzaczni / Ale ona ſama / gine wſſeczky wzacz-ny / czyny Protoz o nie poczn em pſati / Naiprwe / Chwala bud bohu mocznemu / genzz kralugie a bude kralowati / O milowani bozziem · a · bliznim Capitula.[1])

Uz ove ulomke učinit ću nekoliko napomena.

Iz poređenja se hrvatskoga prijevoda sa staročeškim originalom vidi, da prevodilac nije svagdje shvatio češki tekst; ispor. na pr.: *tvrdь* u 1. r. za češ. *zorziwy* 114^{a}32;[2]) — *A ne* za dragostь u r. 6/7 za češ. *ano* pro miloſt a pro laſku 114^{a}36/7; prevodilac je češko *ano* čitao griješkom *a ne;* — ča su *pravo svršeni* n(a)ravi u 16. r. — prevodilačkom ili prepisivačkom griješkom mjesto: ča su *pravi i svršeni* n(a)ravi: češ. czo gſu *prawi a ſwrchowani* nrawi 114$^{\beta}$8/9; — ili otkudu m(i)l(o)stь ili l*ju*bavь k b(og)u ishoditь u r. 19—21. — pogrešno: češ. nebo miloſt / od niezzto milowanie bozie pochodi 114$^{\beta}$11–12 i dr.[3])

[1]) Da bi čitaoci vidjeli, kako taj češki tekst stoji prema latinskom originalu i kako hrvatski prijevod prema jednom i drugom, priopćit ću konac ovoga uvoda (od 114$^{\beta}$5) u latinskom originalu:... Cum autem difficile fit discernere inter vitium et virtutem, cumque gradus sint in qualibet virtute, quae primo ex mera liberalitate Dei infunduntur animae, infusa radicantur et augentur, aucta perficiuntur: perspicacissime intuendum est, quae sint virtutes verae atque perfectae, quibus solis homo gratus efficitur apud Deum. Et primo de caritate quae est mater et ornamentum omnium virtutum. V. Alberti Magni Paradisus animae sive de virtutibus libellus. Prologus.

[2]) O tom pridjevu v. i u Truhlářa u ČČM *58*, 280.

[3]) Kad se zna, kakvih sve pogrešaka ima i u češkim tekstovima ovoga djela (v. o tom u Truhlářa u ČČM *58*, 283—285), onda moramo biti blaži i u rasuđivanju hrvatskoga prijevoda.

U hrvatskom je tekstu izostavljen prijevod čeških riječi: *pro dluhe rozprawenie* 114ᵅ4/5; tih riječi nema ni u druga spomenuta dva staročeška rukopisa. Riječi: *Chwala bud bohu... kralowati* 114ᵝ19—21 nema ni u češkom rkp. XVII. D. 32. str. 21ᵟ4. Prema tekstu u rkp. XVII. D. 32: a bez nye yzadny gyny | *nraw nenye* bohu *wza||czen* 21ᵞ22—23 / 21ᵟ1 stoji singular u hrvatskom prijevodu: i bez' nee ini ni *edinь n(a)ravь* b(og)u *něstь priětanь*[1]) r. 24—26 pored: a bez nie yzadni gini *nrawi negſu wzaczni KM* 11415ᵝ·—16.

U hrvatskom tekstu navedenoga ulomka ima i čehizama. Tako je bez svaka sumnje: (dobrimъ) *umislomь* u r. 9. prijenos iz češkoga teksta: (dobrym) *vmyſlem* 114ᵝ1. Tu češku riječ prenosi u svoj tekst i prevodilac »Zrcala č. sp.«, u kome čitamo na pr.: t|ihimь gl(a)somь i dobro|tivimь *umislomь VžL* 63ᵝ22—24, a zadržao ju je i prevodilac naprijed spomenute 4. propovijedi (: *umisalь* sr'daćni *VžL* 186ᵅ6). I naprijed spominjani čehizam *dobrotiv* dolazi i u ovom fragmentu.

*

Ovim se, što sam u svoja dva članka o nepoznatim hrvatskim glagolskim prijevodima iz staročeške književnosti iznio, naše dosadašnje poznavanje hrvatske glagolske književnosti u periodu djelovanja hrvatskih glagoljaša u Emauskom manastiru u Pragu znatno raširilo. Prije mojih članaka bio je utvrđen samo prijevod staročeškoga »Lucidara«, a mojim je člancima utvrđeno, da su hrvatski glagoljaši osim te sredovječne kozmografije i različnih manjih članaka preveli i sva znatnija (izuzevši Štítnoga) staročeška djela t. zv. nabožne literature 14. vijeka, i to: Pasional, Zrcalo čovječanskoga spasenja, Raj duše[2]) i traktat sv. Bonaventure »De perfectione vitae ad sorores«. Od tih prijevoda dođoše do nas na žalost samo fragmenti, no i ti fragmenti dokazuju, kako je silan utjecaj izvršila razvijena češka književnost na hrvatske glagoljaše. Sad, kad sam utvrdio, da su hrvatski glagoljaši prevodili i Husa, mogu reći, da je utjecaj staročeške književnosti na hrvatsku glagolsku trajao intenzivno nekoliko decenija od dolaska hrvatskih glagoljaša u Prag. Poslije Husove smrti († 1415) taj je utjecaj zacijelo prestao ili bar vrlo oslabio, jer tadašnje prilike u Češkoj prekidoše tamošnji glagolski pokret.

Zagreb-Prag (10. X. 1926).

Stj. Ivšić.

---

[1]) U staročeš. jeziku *vzácen (vzácný)* ima i značenje ‚prijatan'.
[2]) To je sredovječno latinsko djelo preveo na češki jezik i u naše doba, god. 1896., Fr. Alb. Strnad.

Литературно-фольклорные этюды.

I. Псковские писцы XIV века и фольклор.

Древнерусские фольклор и письменность, к сожалению, слишком далеко разошлись друг с другом. Поглощающе-церковный характер письменности сделал то, что светские, »мирские« памятники слова с трудом проникали в нее и с неменьшими трудностями сохранялись ею. Для историка литературы этот факт — жестокая историческая истина. Грамотность пришла к русскому племени вместе с христианством и надолго осталась как бы монополизированной на церковные нужды; та меньшая часть населения, которой было доступно древнерусское »почитание книжное«, — в силу непреодолимых судеб самой книжности отказывалась от художественных элементов жизни и миросозерцания для иного идеала — веры. От этой меньшей части, руководимой духовенством и сильно разбавленной монашеством, мы получили весьма однообразный состав книг, однообразный особенно за века пергамена и устава, т. е. с XI по XIV включительно. Широкие народные массы не были, конечно, стеснены в своих эстетических потребностях религиозным началом; если они в течение целых веков тяготели к язычеству, преодолевая его пережитки, то этим только обогащался фольклор, питавший мысль и чувство безграмотных или полуграмотных людей. Но так как устное творчество по своей природе текуче, так как оно перерождается вместе со сменой одних поколений другими, то нет необходимости доказывать, что в области древнерусского фольклора гораздо больше утрат, чем в области древнерусской письменности. Единственно чем могла спастись от гибели древняя формация устного памятника, это — письменной ее передачей, чрезвычайно затрудненной. Вполне изолированно, в лице Слова о полку Игореве, сохранились элементы песнотворчества древнейшей поры; крайне спорадически проникает в письменность устная стихия и позже. Молитвенному экстазу, слезам умиления или покаяния враждебно, опять-таки по самой природе вещей, чувство смешного; что-либо напоминающее юмор (хотя бы обличительная

рония с благочестивой целью) так же редко, слабо отражается исьменностью, как редка и слаба улыбка на устах святого по звестной житийной формуле: »он же (мало) осклабився рече«. ісе, что было так или иначе связано со смехом, являлось своего ода контрабандой для древнерусской книги и большею частью опадало туда под флагом »аскетической публицистики« (почения о злых женах, против пьянства и т. п.). Грубая непоредственность средневековых нравов служила, как легко доадаться, тоже причиной тому резко отрицательному отношению »глумам«, которое неизменно обнаруживается людьми господтвующего книжного класса.

Среди всех областных древнерусских литератур в только что атронутом конфликте между фольклором и письменностью наиолее показательна литература псковская. И Псков, подобно ругим книжным центрам, не избег общей участи — оставить осле себя подавляющее количество рукописей богослужебночительных по составу. Но нигде в такой степени, как на окраином Пскове, не сказалась динамика литературного процесса, очнее говоря, проникновения поэзии в письменность. Общезвестный факт, что писец псковского Апостола 1307 г. к современной ему усобице князей применил цитату из Слова о полку Игореве, устранив только элемент мифа (вм. »гыняше жизнь Дажьбожя внука« — »гыняше жизнь наша«). С этим по всей справедливости сопоставлялись псковитизмы единственного древнего текста Слова о полку Игореве.) В псковских рукописях кон. XV — нач. XVI в. содержатся единичные списки Слова о погибели русския земли и Слова о начале русския земли.[2]) Обращают на себя внимание поэтические особенности псковского летописного стиля, проявляющиеся по преимуществу в »ратных« описаниях. В иной плоскости, но также свидетельствуя о местных литературных вкусах, замечателен процесс композиции хронографической Палеи: по следам полемики и богословской экзегезы был создан памятник, частью насыщенный легендой, частью устремляющийся по пути исторической беллетристики. На новгородско-псковское бытование Палей, в частности хронографической, указывал уже А. Н. Попов, а позже, на основании

[1]) Н. П. Серебрянский, Заметки и тексты из псковских памятников. Труды псковского церк. археологич. комитета, т. I (Псков 1910), стр. 109—110.

[2]) Там же статья того же автора „Слово о погибели русския земли Слово о начале русския земли“, стр. 176 и слл.

расширенного материала и говоря специально о Пскове и о Пале[…] хронографической, А. А. Шахматов; подтверждается ее попол[…]нение на псковской почве и наличностью списка (старшего п[…] времени, самого нач. XV в.) переходного от толкового к хр[о]нографическому типу.

Настоящая статья посвящена одному из ярких местно-лит[е]ратурных явлений: припискам псковских писцов XIV века. В сво[е] время отмечалась (А. И. Соболевским) их »вольность«, связанна[я] с реализмом, с близостью к повседневной жизни.[1]) Переписыва[я] богослужебную книгу, пскович не стесняется заявлять тут ж[е] на полях о чем угодно pro domo sua: о перерыве работы дл[я] ужина, о том, что одолела короста и нужно сходить в баню: „полести мытъ сѧ“, или что надо „поѥхати питъ въ зрѧковици“ — подгородное псковское селение, или же что „родиша свиниꙗ н[а] памѧть варвары“; над словом „свиниꙗ“ проведена черта, а над нею надписано „порошата“ (богослуж. Шестоднев 1374 г., библ. б[ывш.] Моск. Синод. Типогр., л. 83). Писец не стеснялся выражать не[]доумение, „како ли не ѡбьюстиса, исто поставѧть кисель с мо[]локомь“, или признаваться в дремоте, взывая к помощи божией: „о г(с)и помози о г(с)и посмѣши . дремота непримѣньнаѧ . и в семь рѧдке помѣшахсѧ“ (Ирмологий 1344 г., Росс. Ист. Муз. Синод. 932, л. 5). Странно уже то, что читавшие это изречение, н[е] будучи одолеваемы дремотой, оставили чтение »посмѣши« бе[з] поправки (*п* вм. *м*) которая, казалось бы, сама напрашивалась.

Другими своими сторонами приписки псковичей вскрывают свою близость к фольклору, к устной поэтической стихии. Иногда переписчик следует, быть может, ходячей пословице, но иногда тут же творит ее — одинаково без отношения к переписываемому тексту; это особенность псковских приписок, обнаруживающая, насколько личное настроение писца шло в разрез с выполняемой работой. Охотно культивировалось присловье рифмованное: т. о. и этот формальный элемент »мирской притчи« в значительной степени обязан своею прививкой к письменности — Пскову. Так, напр., один из писцов Шестоднева 1374 г. (на л. 87) рифмует: „чресъ тынъ пьють, а на(с) не зовуть“, и продолжает сейчас же гномологически: „[в]олов[и] не летети, а ѿместъки ту будут“. Особенно интересна в области псковской записи и приписки ини-

[1]) Славяно-русская палеография (Спб. 1908, изд. 2-ое), стр. 36.

диатива Козьмы Поповича, писца нескольких богослужебных рукописей, в том числе Паримейника 1313 г. и Пролога первой четв. XIV в. (б. Синод. собр. № 239). В Прологе (л. 39, внизу) он заявляет в рифму: „ѡхъ ѡхъ голова мѧ болить не мочи псати а оуже нощь лѧзмы спати". Созвучие *псати* и *спати*, помимо очевидной рифмовки, едва ли случайно (можно было бы ожидать вариант *писати*, ср. *написахъ* в другом случае); что созвучия слов и помимо рифмы чувствовались Козьмой Поповичем, показывает ясно приписка на л. 166 об. того же пролога: „не тычь же въ бокъ не лазь же въ грѣхъ что ть се пакъ написахъ". И тут приписка, по обыкновению, текстом (л. 166 об.) нисколько не вызвана: »паки«, т.-е. вторично, на нем ничего не написано; стало быть, опять подтверждается самостоятельное значение приписки, как литературного произведения. По стремлению к метричности, в результате которого у Козьмы Поповича получилось два ямба и два анапеста (те и другие двустопные), а отчасти — к чередованию согласных (*к*/*х*) внутри строфы особенно интересна группа [*что ть се пакъ*] с вариантом *пакъ* вм. *пакы и с *ть* вм. *ти (dativus ethicus).

И в Паримейнике, и в Прологе Козьма Попович приписывает (л. 131 вн., л. 20 об. вн.) одно и то же, должно быть любимое или собственного сочинительства присловье (цит. по Прологу): „бъ дали здоровиѥ к семоу братию что коунъ то все к калите что портъ то все на собе оудависѧ оубожиѥ [Парим. — оубожиѥ] смотрѧ на мене." Это трехстрочное стихотворение от нач. XIV в. замечательно тем, что оно предвосхищает и своим общим мотивом, и отдельными образами произведения поэзии, зафиксированные письменностью позже. Одно такое произведение, можно сказать, напитанное фольклором, встречается уже в списке XV в. (конца третьей четверти его), будучи занесено в рукопись пером выдающегося любителя-библиографа.[1]) Только внешне, в силу существовавшей литературной традиции эта коллекция древнерусских »мирских притч« озаглавлена именем Кирилла Философа Словенского.[2]) То, что псковские приписки XIV в. дают т. ск. эмбрионально или точнее — разрозненно — то здесь предста-

[1]) Евфросина, иеромонаха кирилло-белозерского монастыря. Издана статья архим. Варлаамом при описании сборника библиот. б. Спб. дух. акад., Кир.-белоз. 9/1086. Ученые записки II-го отдел. Акад. Наук, кн. V (Спб. 1859), прилож. стр. 64—65.

[2]) Об упомянутой литературной традиции — A. Sobolevskij, Kyrills Sprüche. — Arch. für slav. Philol., XXXI. B. (dritt. H.), SS. 443—447.

влено в развитом и связном виде поучения — поучения с характером шутливым, пародийным. »Слову Кирилла Философа«, как в свое время указывалось, придана форма окружного послания от иерарха (имеется в виду начало, напоминающее обращения с перечнем паствы). Рифмовка и здесь очевидная, напр. „. . . доспѣю его [говорит Хмель] в нощи не сонлива, а на матву не встанлива . . .“, или „. . . не долго спите, не много лежите . . . лежати долго не добыти добра, а горя не избыти, лежа не мощно ба умолити, чти и славы не полѹчити . а сладка коуса не снѣсти медовыя чаши не пити, а оу кнзя в нелюбви быти . . .“; или: „. . . недостатки оу него дома сидять, а раны оу него по плечемь лежать“. Мало того, связь с фольклорной стихией у »мирской притчи« продолжается здесь без потери тех образов, какие предносились ранее перед усталым взором псковского писца, Слово Кирилла Философа как бы со стороны рисует ту же фигуру пролетария, что автобиографично зарисована Козьмой Поповичем: „. . . оубожіе оу него в калите гнѣздо свило“ (». . . и убожіе у него в калитѣ сѣдитъ, а въ прикалиткѣ себѣ гнѣздо свило« по чтению краткой редакции »Слова о лѣнивыхъ и о сонливыхъ и упія[н]чивыхъ« в рукоп. Моск. Публ. Музея, Румянц. 363, л. 417, — XVII в.[1]) — соответствует вышеприведенному „. . . оудависѧ оубожиие смотрѧ на мене“. Олицетворение бедности, убожества, всплывающее позже в знаменитой повести о Горе-Злочастии, Словом Кирилла Философа перенесено отчасти на »злыдни«: „. . . а злыдни на [не]го смотрят“.[2]) Насколько в своих фольклорных источниках этот памфлет на пьянство близок психологии псковских приписок, видно еще из других черт характеристики бедняка. Точно пародируется коллективная фигура псковского переписчика, когда тотчас вслед за образом »убожия в калите« говорится: „прикязалася к немоу злая лѣность, какъ милая жена, а сонъ какъ о҃цъ, а оханіе как любая чада!“ Манера охать свойственна и псковским припискам XIV в.: объясняясь в части

[1]) Издано А. В. Марковым, Памятники старой русской литературы, вып. I (Тифл. 1914), стр. 11.

[2]) Образ злыдней известен и по новейшим записям сказок. Ср. пересказ малорусской сказки, записанной Васильевым, у А. Сонни, Горе и доля в русской народной сказке, Киев. Унив. Изв. 1906 г., кн. X. Образы олицетворенного горя были собраны А. А. Потебней, О доле и сродных с нею существах (перепечатка-Харьков 1914). Понятие бедности („нужа“) Потебня выводил из более первоначального понятия „необходимости, неизбежности“ (= греч. Ἀνάγκη, лат. Necessitas), но у него не указывается определенного случая, где бы действовала именно эта разновидность горя — „нужа“.

случаев вполне реальными ощущѐниями („охъ с[ве]рбѧ[ть]...“, „охъ свербить“, „охъ зноино“ — богослуж. Шестоднев 1374 г., лл. 89, 90, 110), в другой части она может отражать своего рода прием вступления в присловье. Сюда относятся и случаи, начинающиеся восклицанием »о горе!«: „ѡ горѣ мнѣ батьства того оже бы ми баба жи сѧ“ (Синод. 239, л. 76 вн.) или — пробы пера —: „о горѣ быти оученикомъ оу дiакона“; „ѡхъ тошно“. Кроме вышеприведенного „ѡхъ ѡхъ голова мѧ болить...“ (с рифмой далее) тот же Козьма Попович восклицает (в Паримейнике л. 22): „ѡхъ мнѣ лихого сего попирия. голова мѧ болить и рука сѧ тепеть“. Здесь заключается, по всей вероятности, разгадка местоимения »мя« взамен ожидаемых »моя« или (dat. eth.) »ми«: оно соответствует »ся« в тождественном метрическом положении. Не менее интересно для образа пьяницы в Слове Кирилла Философа следующее продолжение после фразы о злыднях: „... оуловлѧють его какъ свинiю. свинiя бо аще гдѣ ни внидеть. да рыломъ тычеть, тако и пiаныи чл҃къ. аще в кыи дворъ не поустѧть. оу тына стоить послоушиваѧ, пиют ли в дворѣ семь братiе, впрашиваеть оу коегожо чл҃ка“. Как это близко к приписке Шестоднева 1374 г.: „чрес тынъ пьють, а нас не зовуть“! Слово Кирилла Философа заканчивается несколькими притчами о женщине, но и с этой стороны, как только что видно было (Синод. 239, л. 76 вн.) не безгрешен литературно псковский переписчик. Относительно же Козьмы Поповича в частности, следует указать, что связь его с устным творчеством не ограничивается отзвуками притчи только, — даже на том ничтожном поле наблюдения, каким мы располагаем. Можно напомнить, так как это уже не ново, что Н. М. Каринский и вслед за ним А. А. Покровский указывали на параллельность записи в Паримейнике 1313 г. с былинной характеристикой Алеши Поповича.[1]) По записи, Козьма писал „грабѧщима роукама. клеветливымь языкомь, завидливыма ѡчима“ — все три аттрибута былинного богатыря — Поповича, выдвигаемые и новыми записями былины (Киреевского I, 48; II, 5).

Фольклор питал мысль псковского писца XIV в., а хмельное питие поддерживало охоту к светской песне и прибаутке. „Я чи боудоу кде помѧлъсѧ въ своюи гроубости и пьяньствѣ...“,

---

[1]) Язык Пскова и его области в XV веке (Спб. 1909), стр. 145; Древнее псковско-новгородское письменное наследие (М. 1916), стр. 64.

признается в записи (Пролог Синод. 239, л. 210) все тот же пресловутый Козьма Попович. Неудивительно, что даже церковный канон в такой атмосфере мог разбавляться мотивами, вовсе на него непохожими. Так, например, полуграмотный поп Тимофей, автор записи на Прологе б. Моск. Типогр. библ. № 157, восклицает: „... красно патъкъ поють весн[е] гн[у]сному жалъкъ слъшати поити хоцу ко царугороду а песень поя благословите га поите превъзн[еси]те юго ...“[1]) Символика красно поющей птицы »весне« (loc. temp, »весной«) вводит нас в область весеннего фольклора, где этот символ один из самых излюбленных.[2]) Противопоставляя себя, поющаго, какому-то »гнусному«, с досадой или со скорбью слушающему певчую птичку, поп Тимофей далек, конечно, от аскетизма, от нетерпимости церковного начетчика. Здесь как бы микрокосм целого миросозерцания: хотя поп Тимофей не был, вероятно за полуграмотностью, переписчиком рукописей, это не мешает его психике быть родственной с психикой переписчиков-профессионалов. Нельзя, действительно, назвать другого факта литературы, который отвечал бы, равноценно записям и припискам псковских писцов, историческому брожению в псковской церковной общине XIV в. Делалось это на книгах богослужебных, в большинстве случаев заказанных церквами и монастырями (напр., псковскими Климентовским, Пантелеймоновским) таких, как Паримейник, Пролог, Служебная Минея, Служебный Шестоднев, Ирмологий ...

Для того, чтобы выяснить, какие социальные условия воспитали тип псковского писца, необходимо обратиться к местной истории. Демократизм псковской церкви, ее особенный безвладычний строй давно уже охарактеризованы в содержательной статье А. И. Никитского;[3]) там же обильно собраны данные по истории социально-религиозного брожения, стригольничьего и постригольничьего, и среди них есть изобличающие теснейшую связь псковских церковников с »миром«, с городской вольницей. Опираясь на экономическую зависимость духовенства от мирян,

---

[1]) Тому же попу Тимофею принадлежит запись на Служебной Минее XIV в. той же б. Типографской библиотеки (№ 116); состоит из цитации Псалтири, фольклорных мотивов не содержит. Воспроизведена А. А. Покровским, цит. труд, стр. 72.

[2]) Параллели в международном масштабе собраны Е. В. Аничковым, Весенняя обрядовая песня на западе и у славян. Сборн. отд. русск. яз. и словесн. И. Ак. Наук. тт. 74 и 78 (Спб. 1903, 1905).

[3]) Журн. Мин. Нар. Просвещ., 1871 г. (ч. 155), май, отд. II, стр. 1—70.

последние вмешиваются постоянно в церковные дела, судят попов, хулят их нравы.[1]) Священники отличаются страстью к пьянству и бродяжничеством. Во Псков зачастую приходили люди из разных мест и начинали священнодействовать. К 1388 г. разброд священнослужителей оказался настолько велик, что было отправлено в Новгород посольство просить безместных попов, »которые ходять попы без церкви«.) От более позднего времени (кон. XV — нач. XVI в.) известно о »жонках« бродячих попов; попы, оказывается, нарочно уходили в дальние места, чтобы иметь возможность жить с наложницами и выдавать свое сожитие за канонический брак.[3])

Подводя итог этим небольшим историческим справкам, приходится сказать, что многое было нужно для нарушения в пользу фольклора гнетущего единообразия письменности. Нарушилось оно, притом, чрезвычайно показательно: на полях книг. »Мирская притча« выступила здесь, как тот фольклорно-литературный жанр, который легче уживался с действием жестокого закона экономии места и времени. Но то, что было связано техникой пергаменно-уставной книжности, уступало духу человеческому. Замечательные симптомы свободы личности прорвались, на зло неблагоприятным традиционным условиям — и эта свобода навеена устно-народным источником.

II. К поэтике стиха про нищую братию.

В древнерусской письменности существует статья с именем Илариона преп., св., черноризца (а иногда без имени автора) — »Наказание к отрекшимся от мира монашеского жития ради«. По спискам (их очень много, начиная со сред. XIV в. и кончая XIX-м), текст »Наказания« редакционно варьируется; вносятся неизбежные изменения и в ту начальную его часть, которая привлекает к себе внимание своею поэтической родственностью с духовным стихом.

»Наказание« начинается постановкой темы: монахи нарекались наместниками апостолам, носят их образ, стало быть,

[1]) Источник: грамоты во Псков архиеп. Дионисия и Симеона, митроп. Киприана, Ионы, Фотия (изд. в Пам. др.-русск. канонич. права, том I).

[2]) Источники: летописная запись (Полн. собр. русск. летоп. IV, 96), грамота — Акты Историч., т. I, № 31.

[3]) Источник-летопись под 1494 г.: П: с. р. л. IV, 268, 277; ср. Правосл. Собес. 1863 г., I, 346.

должны возлюбить и нрав их. За свидетельством предлагаетс обратиться к апостолу Иоанну Богослову, любимому ученик Господа. Апостола умоляют поведать истину и рассудить »пр нашу«, чтобы не было взаимных попреков между богатым и бедными монахами. Иоанн свидетельствует свою проповедь воспринятую от Христа (ср. послание Иоанна, гл. II, ст. 15—17) Монахи разъясняют апостолу, отчего трудно выполнимы ег слова, хотя бы и все были уверены по существу в их истине Одним глагол апостольский угоден, соответствуя образу мыслей другим же предвещает неприятную перемену в жизни: »не можем« сознаются монахи, »увыкновенных [обычных, по др. списку оставити«; тяжело после житья вдоволь в собственной келии владея многим, слывя богатым, очутиться среди нищих и убогих, »убогу и нищу от всех взываему«. Второй ответ апостола содержит напоминание об иге благом и бремени легком; далее развивается мысль, что всему виною слабость и невоздержание от сластолюбия, златолюбия и миролюбия, а в действительности расточить собранное и раздать имение доступно всем. На этом диалог Иоанна с монахами заканчивается.

Следует сказать, что в истории текста »Наказания« Иоанн Богослов был ранее рассматриваемой редакции. Несомненно старшею нужно считать редакцию, дошедшую в списке второй полов. XIV в., Моск. Публ. Музея 1548 (л. 192 и сл.), где никакого диалога нет. Текст этой редакции, под заглавием »слово святого преподобнаго отца нашего Ларивона о отвержении мира иночьскаго ради жития« — является в обычной форме поучения к братии, со ссылками сначала на евангелиста Иоанна, затем на апостола Павла. В старшинстве редакции Муз. списка убеждает то соображение, что в поучении, как таковом, не могло чередоваться обращение проповедника к монахам с примерной беседой между монахами и апостолом; не могло иметь места, следовательно, и чередование разных грамматических лиц: 1-го множ. ч. и 3-го множ. ч. Следы расширения текста можно видеть особенно на тех списках распространенной редакции, которые не достигли еще обработки, отвечающей амплификациям. Подобным списком является список Росс. Историч. Музея в Москве, Чудовского собр. № 18 (л. 154² и сл.), сред. XIV в.; в нем, напр., сохраняются лаконичные переходы к речи Иоанна: »иоанн рече«, совершенно не соответствующие многословным обращениям к Иоанну со стороны монахов. Но эти стилисти-

ческие шероховатости довольно рано были сглаживаемы. Приведу, отчасти для подтверждения только что сказанного, всю первую амплификацию, по списку Р. Ист. Муз. Синод. 213 (л. 281), ок. 1418 г. Вместо чтения Муз. 1548: въпрашаемъ иwана евангста самовидьца и словеси бию гать же иванъ своеи възлюблении братие азъ видѣхъ и слышахъ ѿ самого сна бия . . ., здесь читается следующее:

Приидѣте в͛прашаемъ самовидца и слоугы словесе бия, любимаго хва оученка възлегшаго на перси гня. и почерпъшаго моудрость ѿ ни. Приидѣте матоущиися въ земльны. приидѣте на двое мыслящии. мирскы не ѿвергоущеися, и вѣчноую жизнь оусвоивше. Приидѣте в͛прашаим иwан͛на дствъвника. и повѣсть ны полезная. Гли на гли иwанне бгослове что сътвори да спсемся. кыми хытростьми моукы избоуде, и вѣч͛ноую жизнь обрящемъ. хотѣли быхо цртвия нбнаго, но не истинно е хоще, не вимо бо е нн͠ѣ на любовь же мира сего оукланяемся. любимъ злато берем имѣние. любимъ храмы свѣтлы. любимъ славоу, чть и красотоу. вима бо соу и всѣмъ пре wчима. Повѣжь ны истинноу апле и рассоу прю нашю, и смири ны. да вси единомыслимъ. соущии до в на богатии мниси безъимѣнныя оукаряютъ. и безъимѣнний богаты осоужають. ѿвѣщаи ны красота апльскаа иwанне. ѿвѣща к͛симъ, громогланая оуста, и възгла. Азъ яко слыша и видѣхъ ѿ самого словесе бия . . .

Насколько в цитированной выдержке видна связь с церковно-богослужебными мотивами (ср. напр. повторение »придите« . . .; эпитет »громогласная уста« ср. с фразеологией службы Иоанну Богослову: »богосказанная уста . . . громогласнымъ ти языкомъ извѣщая божія премудрости«,[1]) — настолько же, если

[1]) Цит. по списку XVI в., Р. Ист. Муз. Синод. 813, л. 7 об.

не больше, она близка к устной песенной традиции, какая нам знакома по записям, гораздо более поздним, духовных стихов. Сюда относится, прежде всего, драматизм текста, пользование диалогом с приемами устно-поэтического характера: »глаголи нам глаголи, Иоанне Богослове«; »отвещай ны, красота ангельская Іоанне! — отвѣща к сим громогласная уста и возгласи«; далее сюда же относятся следы м. б. непроизвольной тонической ритмики речи, причем в некоторых младших списках эта ритмика как бы усиливается;[1]) речь монахов не избегает рифмы, ср. выше созвучия »от них . . . земльных; укоряют . . . осужають«. Говоря о сфере влияния, промежуточной между церковным песнопением и устным духовным стихом, нельзя не указать на то, что прославляемая службой мудрость Иоанна популярна в области апокрифных представлений об Иоанне Богослове-тайнозрителе, вопрошателе Господа, апостоле, постигшем глубинную книгу. С этой точки зрения заслуживает, в частности, внимания и соотношение золотых уст Иоанна в стихе (органическая его подробность, см. далее) с »громогласными устами« Иоанна Богослова. Трудно усомниться в том, что какую-то роль в сложном и темном процессе создания стиха играла эта ассоциация. — Чтобы покончить с текстом »Наказания« Илариона, отмечу следующее: та же самая тема о нищелюбии монахов, продолженная »Наказанием« дальше, и по образам, и по формальным особенностям отступает, вслед за рубрикой об Иоанне, от наблюденной поэтики к обычной книжно-учительной манере. Не имеем ли мы в этом обстоятельстве указания на некое возбуждение со стороны, прекратившееся по мере перехода от диалога с Иоанном Богословом — к иным аргументам?

Было бы неоправданно смелым подозревать прямую связь между »Наказанием« Илариона и устным стихом про нищую братию (иначе — о вознесении Христове). Слишком велики композиционные различия и сама разница жанров: с одной стороны аскетического проповедничества, с другой — устной песни; если в первом прорываются хотя бы глухие отголоски второй, то и это уже большое достижение. Действительно, »Наказание« делает ясным, если принять к сведению историю его текста, что не позже XIV в. существовала русская среда, способная на идеологию величия нищенства, по форме близкую к устно-поэти-

[1]) Напр., список Р. Ист. Муз. Синод. 738 (нач. XVII в.), л. 110.

ческой; монашеский конфликт задолго до XVI в., когда он чрезвычайно обострился, приурочивал мотивы нестяжания к личности героя стиха — Иоанна Богослова.[1])

Содержание стиха, в общем стройно выдержанное по вариантам, поддается очень краткому пересказу. При вознесении Христа нищая братия расплакалась, горюя о том, на кого она остается. Христос обещает нищим дать гору святую-золотую в полное владение. Но тут же Иоанн Богослов отговорил от этого намерения: гору золотую у нищих отнимут те, кто сильнее (»князи и бояра, пастыри и власти« одного из лучших вариантов), тогда как если дать нищим имя Христово, то оно навсегда обеспечит им пропитание. Христос соглашается и в награду за совет дает Иоанну »уста золотые«.[2])

Восстановляемый по показаниям вариантов прототип стиха говорил об Иоанне Богослове, т.-е. согласуясь, как и следовало ожидать, с первоисточником о вознесении. Здесь таится необходимый момент для создания эпической картины. Но тем более замечательно, что от памяти об Иоанне Златоусте осталось в прототипе стиха усвоение Иоанну Богослову золотых уст. В свою очередь, »золотые уста« вторично вызывали в стих личность Иоанна Златоустого (почему ее при подсчете вариантов не приходится считать серьезно конкурирующей с личностью И. Богослова), поддержанную, возможно, и книжным влиянием: так, »Иоанн архиепископ« записи Бессонова 420 очень похоже на литературное титло Златоуста — »архиепископа Константинограда«.) Другим моментом создания эпической картины — одо-

[1]) К VXI в. сложение стиха относит в недавней своей статье В. Ф. Ржига: Стих о нищей братии, Изв. отд. русск. яз. и слов. Акад. Наук С. С. С. Р., 1926 г., стр: 177—188. Здесь стих исчерпывающе реконструирован по вариантам, и подобраны идеологические параллели, рисующие вполне зрелую социально стадию вопроса о нищих. Но по отношению к стиху последние (особенно „Послание к некоему старцу") дают скорее terminus ante quem, и потому более отдаленные перспективы для композиции оставляют открытыми. Участия книжных источников в ней В. Ф. Ржига вообще не затрагивает.

[2]) Дарением золотых уст заканчиваются 6 из 8 хороших вариантов Бессонова („Калеки перехожие") и Варенцова (Сборник русских духовных стихов); наоборот нет его у вариантов сравнительно худших: Варенц. „3" и „4" (стр. 63, 65). Старый, нач. XVIII в., но нейсправный текст в рукоп. Росс. Историч. Музея Барс. 1592, л. 148 об., не знает даже Иоанна (Богослова, Златоуста или Предтечи), вместо которого к Христу с просьбой о нищих обращается Михаил архангел.

[3]) Напр., ср. заглавие: того же: іѡа(н) а(х)р(с)ппа сло(в) ѡ нищи(х) (один из источников „Слова о богаче и бедняке", см. ниже) — в рукоп. Моск. Публ. Музея 1548, л. 4 об., — пергам., сред. XIV в.

брением Христа, установлением впредь института нищенства — как бы предрешалось предыдущее: характеристика „святой“ золотой горы, которую хотел-было дать нищим Христос, но не дал, благодаря драгоценным словам Иоанна. Органичность стиху »золотой горы« также как и золотых уст, заставляет задаться вопросом о композиционной связи между тем и другим; и тут на стороне золотых уст будет базис книжного источника. »Нищие будут обеспечены подаянием« (—»будут они сыты и довольны | обуты будут и одеты | и от темныя ночи приукрыты« лучшего варианта, Варенцова [1]) — такова мотивировка, приводимая Иоанном и являющаяся перелицованным убеждением в том, что милостыня обязательна для богатых. Несомненно, дух этой идеи исторически, и в очень сильной степени, присущ проповедничеству Златоуста. С необыкновенной энергией, многократно восставал Златоуст против современного ему капитализма, противопоставляя друг другу роскошь немногих и нищету пролетарской массы. В своих проповедях он иногда близок к коммунистическому мировоззрению, к признанию общности богатств.[1])

Русскою письменностью подлинное учение Златоуста на социальную тему было воспринято, как и весь Златоуст, в составе чрезвычайно пестром, с примесью разных spuria, где основная, типичная для Иоанна Златоустого морализирующая традиция, с обращением к нравственному чувству, зачастую облечена уже в мотивы возмездия в будущей жизни. Популярность златоустовских и псевдозлатоустовских поучений идет через богослужебные сборники, как Пролог, Златоуст (или Златоустник), Торжественник; в обиходе мирян, отчасти и монахов, поддерживается сборниками четьими (Измарагд и всевозможные случайного состава), дробится в этих последних на разнообразные афористические выдержки.[2])

Отказываясь, в силу самой внутренней структуры стиха, от мысли найти близкий по построению книжный источник,

---

[1]) См. специальную брошюру: Н. Кудрявцев, Учение Златоуста о богатстве и его социальный идеал (Богосл. Вестн. за 1907 г., № 12; и отдельно).

[2]) Напр., выдержка „Златоуст“ в сборнике нач. XVI в. Росс. Ист. Муз., Синод. 830, л. 51: Злаⷭ҇ѹ Далъ есть бг҃ъ чл҃вкоу бг҃атьство нищи҃ раⷯⷣ. да бг҃атыи нищаго прекормить. а нищии за бг҃атаго бг҃а молить. и спеⷭ҇тсѧ бг҃атыи оубогаго ради, и ѡбѣма има дароуеть бг҃ъ цⷭ҇ртво·нⷭ҇бное.

следует исходить из того, чем именно стих внутренне созидается — из комплекса его движущих или композиционных мотивов. Тема о вознесении христове должна быть, согласно такому требованию, в искомом источнике связана с темой о нищелюбии, проповедуемом Иоанном Златоустом. В качестве образца источника или же параллели к нему мог бы быть выдвинут один из древнейших и давно науке известных памятников русской письменности — так названное »Слово о богаче и бедняке«.

Это слово трижды издано И. И. Срезневским, сперва по дефектным (без начал) спискам XII в.,[1]) потом по полному — кон. XV-го,[2]) открывшему, что статья начинается моментом, непосредственно следующим за Христовым вознесением. Заглавие и первые строки поучения:[3]) Слово Іоанна Златоустаго о второмъ пришествіи Христовѣ, и о милостыни, и о богатѣмъ и о Лазарѣ. — По вознесеніи господни еже на небеса и ученикомъ взирающимъ на небо, и явися имъ ангелъ господень глаголя: что стоите на небо зряще? се Исус(ъ) вознесеся от(ъ) вас(ъ) на небо: »Придѣте убо, повѣмъ вамъ: в(ъ) он(ъ) же образъ видѣсте идущи на небо...« Здесь взят неполно текст Деян. апост. (I, 11) обрывающийся, чтобы закончиться лишь в самом конце поучения: »...но на предлежащее възратимся [так!]. Се Іcус(ъ) есть вознесесыся на небо, тъ пріиде [так!] пакы в(ъ) онь же образ(ъ) видѣсте идуща на небо...« Все содержание памятника, помещенное, таким образом, в рамку картины вознесения, является речью ангела (а не »двух мужей в светлых одеждах«, как в Деян. I, 10) на тему о спасительности нищелюбия. Несомненно, поучение построено на мотивах проповедничества Иоанна Златоустого, которыми и оправдывается до известной степени заглавие. Напр., описание пира богача с перечнем яств восходит к подлинному златоустову слову (83-е в составе Златоструя по списку XII в.[4]). Судя по тому, что к составам Торжественника или Златоуста »Слово« не прививалось, трудно говорить о сколько-нибудь официальном признании этой статьи после XII в., но

---

[1]) Древние памятники русского письма и языка, стр. 202: Сведения и заметки о неизвестных и малоизвестных памятниках, XXII.

[2]) Сведения и заметки..., LXXVIII. Список — Росс. Ист. Муз. Синод. 638, лл. 173 об.—183 об., отнесен неправильно к XVI в. Еще список кон. XV в. — Моск. Публ. Музея собр. Ундольского, № 241, лл. 133 об.—138 об.

[3]) Воспроизводятся с упрощением — без тител и надстрочных знаков.

[4]) См.: В. Малинин, Исследование Златоструя по списку XII века... (Киев 1878), стр. 47.

вариация кушаний и забав богача по немногим известным спискам доказывает заинтересованность переписчиков, вносивших в текст туземные бытовые штрихи. Отношение жизни памятника с одной стороны к XII в., от которого, как бы то ни было, сохранилось два списка (далее следует только XV в.), а с другой стороны — к интересам »нищей братии« — само по себе заслуживает внимания. Притча о богатом и о Лазаре близка творчеству духовного стиха. Из нее самой, через какое бы то ни было посредство, вышел духовный стих, ни у кого не возбуждавший сомнений в связях своих с нищей братией, как социальной средой.

Для того, чтобы память о нищелюбии, проповедуемом на вознесение от имени Иоанна Златоустого, приобрела характер эпической картины, где активно выступили бы нищие, т.-е. те, на кого лишь указывает как на объект милостыни, Слово о богаче и бедняке — понадобилась еще и другая, встречная память на вознесение. Параллель в данном случае находили[1]) в поучении Кирилла Туровского, нач. »Пріиди нынѣ духомъ, священный пророче Захаріе«, которое в свою очередь построено на ряде слов Иоанна Златоустого, или же приписанных этому последнему.[2]) Стало быть, плач провожающих Христа нищих мог быть внушен стиху и не поучением Кирилла; плач апостолов имеется также и в службе на вознесение, где он даже повторяется, как своего рода перепев.

В перемещении центра тяжести на нищих (предполагаемый книжный источник обращается к благотворителям) заключался очень удачный творческий замысел поэта. Исходя отсюда, было естественно Иоанна Богослова сделать заместителем Иоанна Златоустого; само введение в компануемый сюжет Иоанна Богослова предполагает в источнике не просто соотношение »Иоанн Златоуст — нищелюбие«, но соотношение »вознесение — И. Златоуст — нищелюбие«; с чем, в частности, Слово о богаче и бедняке вполне согласуется, как книжная схема.[3]) Возможно, что поэт

---

[1]) Ср.: В. А. Келтуяла, Курс истории русской литературы, ч. I кн. 2, стр. 457.

[2]) Об источниках поучения см. у В. П. Виноградова, Уставные чтения, вып. III (Серг. посад. 1915), стр. 140—151.

[3]) Сближение же этого памятника с процессом композиции стиха поддерживалось апокрифными представлениями об Иоанне Богослове. Особенно следует назвать известный апокриф „Вопросы Иоанна Богослова Аврааму о праведных душах на горе Елеонской“, что могло связывать с Авраамом же Слова о богаче и бедняке.

что-то знал о »дарах вознесения«, перечисляемых, напр., у того же Кирилла Туровского. »Гора« как дар, может найти себе параллель в самом факте или предании вознесения на горе Елеонской (масличной, покрытой масличными рощами, ср. »сады и винограды« в стихе, обещаемые Христом нищей братии). Впрочем, изустная характеристика горы поддерживалась и эпитетом золотая, что заставляло понимать ее, как дающую неиссякаемое благополучие. В свою очередь, уста золотые Иоанна сохранены стихом под влиянием мотива о золотой горе, ставшего необходимой принадлежностью стиха.

III. Стих »Похвала пустыне« по записям XVI века.

Как А. И. Кирпичников, в своем труде »Греческие романы в новой литературе«,[1]) так и А. П. Кадлубовский в статье »К истории русских духовных стихов о преподобных Варлааме и Иоасафе«[2]) строят генеалогию стиха, отправляясь от старопечатного текста 1637 г. Текст этот помещен при кутеинском (западнорусском) издании »Гистории о житии Варлаама и Иоасафа«, и озаглавлен, как **Пѣснь сты҃го Іωасафа кгды вышолъ на пѹстыню.** То, что можно принять за черты югозападной фонетики, попавшие в самую песнь (твор. мн. страшилищы, имен. ед. звѣръ), отнюдь нейдет в сравнение ни с диалектически насыщенным заглавием, ни тем более с »мовой«, на которую сделан перевод Гистории. Хороший церковнославянский язык Песни доказывает, по мнению Кирпичникова, что она попала на юг Руси с севера.

Во многом примыкая к Кирпичникову, разделяя с ним, между прочим, убеждение в старшинстве кутеинской Песни среди всех известных типов духовного стиха об Иоасафе, А. П. Кадлубовский несколько разошелся с ним же по вопросу об ее происхождении. Аргументация Кадлубовского сводится, во-первых, к возможности для некоторых югозападных деятелей просвещения владеть чистым церковнославянским языком (указываются Мелетий Смотрицкий и Дмитрий Ростовский), и во-вторых к тому, что »неясно, с какого именно севера могла зайти песнь к издателям кутеинской Истории«, тогда как особенно понятна разработка чисто лирических тем в южной Руси, а не на севере. Не мешает, по Кадлубовскому, отнесению Песни к югозападу

---

[1]) Харьк., 1876. См. стр. 178—187

[2]) Русск. Филологич. Вестник, 1915 г., II, стр. 224—242.

также и ее стиль: »... неопределенность стихотворной формы соответствует времени ранее половины XVII в., когда происходило у южнорусских писателей искание стихотворной формы, и силлабические вирши еще не сделались типичною формою поэтического творчества данной среды и эпохи.«[1]) Соображения А. П. Кадлубовского, при всей их элементарности, оставляют читателя неудовлетворенным и легко могут быть разрушены другими, столь же элементарными. Из того, напр., что неясно, откуда с севера происходит стих, представленный Песнью, еще не следует, чтобы он был обязательно южно- (или западно-) русским. Обосновать такое положение можно было бы при том условии, если бы лирические композиции являлись исключительно, а не по преимуществу только, на югозападе, а северу России были бы неизвестны — мысль подсказываемая привычным делением духовного стиха на две традиции: старшую эпическую, северовосточную по признакам языковому и территориальному, и младшую лирическую, развитие и форма которой связаны с югозападной школой не старше конца XVI века. О том, не представляет ли кутеинская Песнь, хотя бы она и стояла во главе всей генеалогии духовных стихов, известных под названием »Похвала пустыне« — сама по себе переделку, вопроса не поднималось; а между тем, непредубежденному глазу видно не только то, что выйти из-под пера южнорусского (западнорусского? Кутеин находится близ Орши, Могилевской губернии) книжника она не может, но и вообще принадлежать непосредственно авторскому творчеству. Слишком очевидна для этого в ней порча текста, по следующей купюре: »... о прекрасная пустыни, возлюбихъ бо тя паче царскихъ чертогъ и позлащенныхъ полатъ: не брани пустыни страшилищы своими. вѣтвіе твое зеленое движащеся отъ воздуха малыхъ вѣтровъ, и пойду въ лузѣ по красному твоему винограду...« Та же самая фразеология обращения к пустыне гораздо более логично распределяется в рукописных и устных, позднейшей этнографической записи, текстах.

Дата кутеинской Песни, по своему старшинству перед всеми остальными представителями духовных стихов об Иоасафе царевиче, в частности стиха »Похвала пустыне« — гипнотизировала до известной степени, как бы скрадывая недоказуемость происхождения стиха на юго-западе. Но в настоящее время во-

[1]) Цит. статья, стр. 225.

прос о родине должен видоизмениться коренным образом, так как имеются великорусские тексты той же »похвалы пустыне« — старшие, нежели кутеинское издание и не разделяющие с ним его редакционных дефектов.

Один из трех пока найденных текстов помещается в рукописи Росс. Историч. Музея в Москве, Синод. собрания № 756, лл. 25—25 об. Письмо этих листов, принадлежащих ко вставной в рукопись тетрадке — скоропись второй половины XVI в.[1]) Филигрань (кувшинчик с буквами *N O*; близка к знаку альбома Briquet № 12779, от 1546 г.) заставляет приближать бумагу этих листов к средине века, тем более, что тот же знак виден и под другим почерком, лл. 22—24 об., несколько старшим по своему характеру. В общем, »третья четверть XVI в.« будет палеографическим определением, наиболее осторожно согласующим показания письма и бумаги. — Второй текст, сообщенный автору этих строк акад. М. Н. Сперанским, был взят им из рукописи кон. XVI в., Моск. Публ. Музея, собрания Ундольского № 592, лл. 314—315 об. Редакция стиха в большей части одинакова у обоих текстов, но концы текстов расходятся, и озаглавлены они по разному. Наконец, еще одна запись, также как и две другие относящаяся ко второй половине XVI века, а по редакции совпадающая с текстом Унд., находится в сборнике Синод. № 832, лл. 549 об.—550 об.

Воспроизвожу здесь полностью, строка в строку, текст Синод. 756, с параллельными заглавием и концом текста Унд.; оттуда же взяты варианты отдельных чтений (некоторые).

б с҃ с҃ з до с҃
[α] Нила Синайта ѐгда ѡрѣте пустыню лѣнѹю і ворава

к҃ с҃ к҃ ду
ѕѣло й ре[α] Пріими мѧ пустыни ıа мт҃и чѧ своѐ[β]

з л҃ с҃
в тихоѐ й бемовноѐ нѣдро своѐ . не браний[γ] пустынi

л г҃ г҃ д
страшнiщи своими ѿбѣша лукавыа[δ] блуніцы міра

г҃ с҃ б к҃ н҃
се, затвори мѧ пустыни в чащи дери своѐ ıа сира плѣ

х з в҃ з х з
ніка ѿ лукавы рабо̀нико й кнѧ и непріанена . й бѹдѹ

[1]) Основная часть рукописи, сборник патерично-толково-учительный, вт. четв. или средины XV в. Печатно рукопись не описана.

к д н с г ж
ѩ хоѵ ѕвѣрь ѐди скитаѩ бѣгаѧ чл҃къ ᵉ мномаѧтенъıа

з с
жини сеѧ восхлипа ᶻ путъıни ї восплачи ᶯ со мною рыда

з м м
ющи тихо ѿ водоѵха малы вѣтреце ᶿ движющи вѣвїе ᶥ

д с с
кѵрѩвоѐ, ѿ путъıни кранаѧ веселаѩ дѹбровїца

л с е
ѵже ᵏ блг҃оволе† ᶺ бг҃ъ мнѣ ᶺ крыти по тихо твоѐ ᵘ дикоти

с н з ч х ц х з х
й по краномѹ ѿпелею ᵛ ралины цвѣте твои . волюби

с ч с х р г н х т
бо тѧ, путъıни па црки чето й позлачены пола . й

н с м м м
сѧдѹ еди плачѧ й рыдаѧ во глѹбоко й дико нѣдре твое

п
комѹ собесѣдѹю ѩко прискорбе ѐсмъ ᶻ й комѹ ѿкрываю ᵒ

л. 25 об. х х н ж л х д з
внѹтренн мои ї вѣщаѩ ᵖ пока дѣ ᵠ мои, срце моѐ и

ж т с
модало кто ѿбыме й ѿбѧже ᵟ врачующе лютоть

в з х л г х
ᵗ грѣхонѹю . ᵗ ᵛ восмерди й согни ѐсмъ ᵛ ѿ гл҃вы й до но мои

с к л с
ᵠ йбо е ᵠ ѩ нейсцѣна прокаѕа все тѣло моѐ . ѿ путы

с м к
ни кранаѧ ты ѹбо ᵡ всѣмъ звѣре . ѩ твердаѧ ѿгра

е
дина . й мт҃и лаковаѧ . ї всемѹ родѹ птичемоѵ тихо

з д
виталїще й вогнѣдиѐ ᵠ . твердоѐ . ᵒ ѿ земаѩ праве

с л
наѧ всемоѵ чл҃чю родоѵ мт҃и лаковаѧ й прїатенї

з р с г
це нелобїва й тепѣлнїца мерѕоти все мира . ты

ж д м ж з м
оѵбо ничто таково пре бг҃о сотвори ѩко а безѹмїе

м х с г с
свои, йскаѕи чтотѹ лица свое . нн҃ѣ ѹбо путъıни цвѣцы

твой червлёны и багряновидныё и ѿ мраза ссохше
и лежа понише долу на земли правенѣ, но ѿ влко
црю, и насыти мя еси зены твои блгъ не лиши мене
† нбнаго твоёго црствія † ω [1])

Тексты XVI века отличаются от младшей традиции, как видим, прежде всего своими приурочениями »похвалы« не к царевичу Иоасафу, а к иным лицам: к Нилу Синаиту, св. отцу IV—V в., и к какому то пустыннолюбному Евфросину. Причина этого коренится в изначальной слабости, затерянности связи между стихом и житием-источником; то обстоятельство, что по почину Кутеинскаго издания связь между ними становится более прочной, свидетельствует (заодно с языковыми и стилевыми чертами текстов Похвалы XVII—XVIII вв.) о значительном западнорусском влиянии на жизнь стиха. Уже от старшего великорусского извода в кутеинскую Песнь вошла та деталь, что отшельник возлюбил пустыню »паче царских чертог«, но лич-

[1]) α—α [киноварью] ô пустынолюбнемъ ефросине β чада своа γ страшн δ ѿ лукавыми
ε и [доб.] ζ же [доб.]
η воспла́чися θ дыха́ющымъ, и [доб.]
ι свое [доб.]
ι—κ аще λ—λ мн бъ μ нет
ν ѿполенію ξ нет ο ѿкрыю π вещанием
ρ ѿ грѣхъ σ избавяже τ—τ грѣхи моихъ υ—υ восмердихся и согнихся весь
φ—φ и быхъ χ нет ψ огнездіе
ω—ω отсюда начинается расхождение текстов. Далее по Унд.:

Пріими убо и мене
пустыни яко птичица ѿ вран худы
не имущіа гнезда въ мирѣ семъ. Ѿ земле
праведная ты ничтоже сотворила лукавое
предъ бгомъ . азъ же иска́зихъ безуміемъ мои
чистоту лица твоего . увы мнѣ азъ тажек есмь
основанію твоему . а ты пустыни, яко мглою
и дымом кури́шися мене ради грѣшнаго .

ность царевича, судя по ее заменам, клонилась к забвению, и для воссоединения стиха с житием в лице »Гистории« потребовалась известная книжническая осведомленность. Опоры в фабуле жития стих, действительно, не имел сколько-нибудь заметной: момент ухода в пустыню не сопровождается похвалой, даже просто лирическим обращением к пустыне. Сама пустыня, куда удаляется Иоасаф, настолько отлична от пустыни стиха, что никак не могла бы поддержать мысль о сходстве: с одной стороны — безводное, безлесное, выжженное солнцем пространство, а с другой — »веселая дубровица«, пригодная для того, чтобы скрыть беглеца из мира в чаще — дебри своей. Параллельное стиху место жития разумеет не пустыню, а рай, пригрезившийся царевичу во сне — после тяжелого раздумья о том, следует ли нарушить, хотя бы и во благо, данный им при крещении обет целомудрия. К пустыне же это место жития имеет лишь то отношение, что сон окончательно побудил Иоасафа покинуть мир. Соображая условия композиции отсюда стиха, легко представить себе силу и страстность действовавшего поэтического прообраза. ». . . И заснув немного, видит [Иоасаф], что . . . очутился на некоей величайшей равнине, красующейся спелыми, сильно благоухающими цветами; увидел там и всяческие многоцветные растения, отягченные некими неведомыми и удивительными плодами, приятнейшими на вид и вожделенными для прикосновения; листья дерев звучно обвевало тончайшим каким-то ветерком и, колеблясь, они испускали благоухание не насыщающее и преисполненное прелести.«[1])

Лиризм сюжета, оторванность от фабулы жития — повели к тем заменам имени Иоасафа, какие мы встречаем в старшем великорусском изводе и какие характеризуют отчасти и среду, культивировавшую стих. Популярность жития Варлаама и Иоасафа у великорусских пустынножителей могла доходить даже до случаев применения фабулы жития к жизни,[2]) но доступность сво-

---

[1]) Соответствующее место греческого текста — Migne'я Patrologiae cursus completus, t. 96, coll. 1149—1150; славянский см. в издании (Археогр. Комм.) Великих Миней Четьих, под 17 ноября. Вып. IX, ч. 1-ая (М. 1914), столб. 2852. — Схоже с этим видение рая в другом средневековом византийском памятнике — в житии Василия Нового. Сл. текст в труде С. Г. Вилинского о Житии (Одесса 1911—13), II, 593—594; пересказ и характеристика даны Ф. И. Буслаевым, Лекции цесаревичу Николаю, лекция XXI.

[2]) Таким был, как можно догадываться, постриг Иоасафа Каменского († 1453), в мире князя Андрея Дмитриевича. Сходство с преп.

бодного применения стиха к жизни и быту — брала свое. Для приурочения к Нилу Синайскому ходового литературного источника, правда, не подыскивается. Став известным русской письменности со времени т.-наз. второго югославянского влияния, т.-е. со второй половины XIV века, Нил Синайский был особенно выдвинут вперед своим знаменитым русским соименником, Нилом Сорским († 1508). Но здесь — область »устава скитского жития«, теоретико-философских рассуждений, чуждая образов и непосредственно вопроса о преимуществе пустынножительства не задевающая. У того, кто приписал стих Нилу Синаиту, вероятно некоторое знакомство или с биографией последнего, или с теми его сочинениями, где восхваляется лесная тишина.[1]) А это указывало бы на человека, осведомленного о Ниле Синаите, так как шаблонные источники материала не давали: Пролог обычный пополненного состава на память Нила (12 ноября) имеет лишь статью ничего не говорящую о пустынножительстве; столь исчерпывающий свод, как Великие Минеи Четьи митроп. Макария, дает всего только краткое житие из стишного Пролога, без каких бы то ни было добавочных статей, причем опять таки нет ни намека на лесное отшельничество Синаита. Отсюда приходится заключать, что внесенный в Синод. рукопись стих культивировался средой осмыслявшей пустыню так сказать агиологически; и особенно чувствительной к ссылке на подобный авторитет в XVI в. могла быть среда великорусских пустынножителей, селившихся — гл. обр. на севере — тоже в лесных чащах и дебрях.

Традиционная агиография не дает удовлетворительного ответа на вопрос о другой замене Иоасафа (список Унд. и Синод. 832), но есть возможность предположить здесь туземный великорусский источник, книжный с устным окружением. Духовная грамота (или Устав) Иосифа Волоколамского повествует, между прочим, о сподвижнике Савватия тверского Евфросине:[2]) ». . . бѣ же сей ро-

Иоасафом царевичем давалось и юностью Андрея, и добровольным бегством от мира, от предстоявшего там высокого положения: по одним сведениям Андрей — внук вел. князя всея Руси Василия II, по другим — удельного князя Василия Ярославского. О постригшем Андрея игумене Кассиане, человеке несомненно образованном, см. у Н. Коноплева, Святые вологодского края (М. 1895, из Чт. в Общ. ист. и древн. росс., стр. 56, примеч).

[1]) Сл.: А. С. Архангельский, Нил Сорский и Вассиан Патрикеев (Спб. 1882, изд. О. люб. др. п.), стр. 153, примеч. 10 е.

[2]) Вел. Минеи Четьи, сентября 9 (в изд. Археографич. Комм., Спб. 1868, ст. 556 и 557).

домъ князь Тепринськый . . . поживе же съй блаженный 60 лѣтъ въ пустыни, не исходя никаможе«. Такое безысходное, длительное пустынножительство являлось редким даже в эпоху расцвета пустынного жития на русском севере. Евфросин тверской с полным правом мог назваться »пустыннолюбным«, так как отбегал от прихода людского на новое место: из Савватиевой пустыни удалился »... на великое озеро Невское (Ладожское) и тамо вселися, и довол҃на лѣта поживе«; когда же и там стали сходиться к нему посетители, »... пакы отбѣжа в Саватьеву пустыню«, где его и видел Иосиф (в 70-х годах XV в.). Помимо рассказа »Духовной грамоты« никаких письменных упоминаний об этом пустынножителе не сохранилось, но тем важнее близость предания о нем к Иосифу Волоколамскому и особенно к племяннику Иосифа Досифею (Топоркову) — собирателю, редактору волоколамского патерика и человеку, имевшему свои личные связи с Савватиевым монастырем.[1]) Память об Евфросине поддерживалась не какими-либо проявлениями культа, каковы канонизация, житие, служба и т. п., а местной книжно-устной волоколамской легендой. Здесь, если остановиться на тождестве лиц, и следует искать места для бытования »евфросиновской« версии стиха »Похвала пустыне«.

По обеим версиям старшего извода стих имеет вторую половину, совершенно неиспользованную ни кутеинским изданием Песни, ни наличными вслед за нею рукописными и позднейшими устными вариантами Похвалы. Эта вторая половина, гл. образом и определяющая две версии, значительно пополняет поэтику стиха и намечает его литературно-фольклорные связи. Присущий стиху в целом характер заплачки, который сказался на дальнейшей его судьбе (стих »Диалог Иоасафа с пустынею« начинается в части вариантов плачем Иоасафа, что составляет легкую переделку вступления к »Плачу Адама« перед раем), вводит Похвалу в круг лирических стихов-заплачек, близких к богослужебным песнопениям, построенных скорее гимнологически, чем на основании четьей фабулы. Только что упомянутый »Плач адамов« заимствован из песнопений Сыропустной недели, но, в списке XV в. почти дословно повторяя церковный икос, определялся

---

[1]) С именем Досифея Топоркова Савватиев монастырь соединяют две современные записи в сборниках Росс. Истор. Музея: Увар. 356, л. 35 об. (перечень его вкладов в С. монастырь), и Епарх. 536, вх. л. (упоминание о том, что данная рукопись принесена Досифеем из Савватиева).

тогда же, как »стих старина за пивом«.[1]) Сюда же нужно отнести группу стихов, восходящую, по наблюдениям Ф. Д. Батюшкова, к канонам Ефрема Сирина.[2]) Лейтмотивом для подобных лирических стихов служила чисто монашеская тема о »памяти смертной«. По текстам XVI в. мы располагаем одним случаем, когда такой стих наблюдается в зачаточном состоянии, даже по названию не отделяясь от своего книжного источника. В сборнике 1541 г., составленном волоцким попом Никитой (Росс. Историч. Музей, Синод. собр. 556, л. 780) без заглавия читается: »Аще бы вѣдала душе моя суетіе міра сего, то взошла бы на гору высоку . . .,« и т. д., т.-е. то же, что повторял на смертном одре († 1563) среди волоцкой братии тамошний постриженник, бывший новгородский архиепископ Феодосий: ». . . часто глаголаше отъ божественнаго писанія умиленія глаголы: вѣкъ мой, рече, скончевается и страшный престолъ божій готовится; . . . начатъ глаголати со слезами многими умиленіа повѣсти от божественнаго писаніа, святаго Иоанна Дамаскина: аще бы вѣдала душе моя . . .«[3]) Источник назван: надгробный канон Иоанна Дамаскина. Еще композиционный образец стиха — заплачки, запись опять волоколамского происхождения, в рукописи Росс. Ист. Музея, Епарх. собр. 58 (XVI в., Минея служебная на февраль), л. 191 об.: „дш҃е моѧ ѹбогаꙗ, дш҃е моꙗ безаконнаꙗ дш҃е моꙗ ѿкоꙗнноꙗ даколе спиши̑. даколе не восташеши и̑ не покаꙗшисꙗ. не призовеши̑ ѿтца своего доуховнаго
х х х
и̑ всѣ своі злы дѣлъ не и̑сповѣдаеши̑. ꙗ оуже твой конецъ прибли̑жаꙗтца. а день к вечерѹ миноуетсꙗ. а сѹдъ страшенный готовитсꙗ“ (все); как видим, мотивы кондака на четверток первой великопостной седмицы[4]) заканчиваются совершенно в духе позднейших записей стиха о Страшном суде, а народный, некнижный характер записи явствует из ее местной фонетики (с резким аканьем). Насколько видно вообще из отмеченных случаев, волоколамский монашеский обиход участвует в формировке великорусских стихов — заплачек.

---

[1]) Кадлубовский, цит. ст., стр. 240. Здесь (в примечании) напечатан текст икоса.

[2]) См. Ф. Батюшков, Спор души с телом в памятниках средневековой литературы (Спб. 1891), стр. 128 и сл.

[3]) См.: Г. З. Кунцевич, Феодосий архиепископ новгородский, Спб. 1900 (отд. отт. из Jahresbericht der Reformierten Kirchenschule für 1899—1908, стр. 6, 11).

[4]) Ср. у Е. Ловягина, Богослужебные каноны на славянском и русском языках, Спб. 1875 (изд. 2), стр. 225.

Среди последних по своей зрелости стих »Похвала пустыне« должен быть поставлен на видное место. Уже тогда, в изводе XVI в., черты церковной книжности он совмещает с устно-народной формой; основа стиха книжная, но с унароженными языком и образностью. Со стороны языка заявляет себя ярко лексика: восхлипай (повел. накл.), ветрецем, ветвие кудрявое, веселая дубровица, по красному опеленью различных цветец твоих, оградина, вогнездие (угнездие-Унд.), терпельница, и т. п. Если при выдержанной церковно-славянской фонетике (руссизм-позлаченных, но полностью церк.-слав. огласовка: позлащенных, Унд.) лексика оказывается нецерковной, унароженной, то это говорит за устную жизнь, отражаемую обеими древними версиями. Но к тому же выводу обязывает и разнообразие их состава: тут и заимствованный молитвенный текст, и перепев родственного стиха-заплачки (ср. начало: »приими мя пустыни, яко мати чадо свое« с началом же »приими мя гробе яко мати сына« из канона-стиха »Аще бы ведала душе моя«) и ряд мотивов, намечающихся в древнерусском фольклоре. Таковы напр. соприкосновения со стихами позднейшей записи с апокрифологией о кончине мира, где в ту или иную сторону развит образ земли, оскверненной человеческими грехами. Обращение к пустыне, с мольбой принять в недра свои, как мать-чадо, сближало с представлениями о матери-земле; сложный, двойственный образ земли-пустыни и выступает, действительно, в стихе. Грешник не только »исказил лицо земное«, но он стал тяжек основанию земному (так много грехов принято от него землей? — осмысление, подсказываемое смежными фольклорными мотивами.[1]) Цветы поникли и лежат на »земле праведной«, точно ссохшись от мороза; земля осквернена, пустыня курится мглою и дымом: образ родственный не только мотивам стиха о Страшном суде, о том, что земля выгорит, чтобы очиститься и стать нескверной и непорочной, но м. б. и мотиву поднимающегося с земли »облака человеческих беззаконий« — задолго до XVI в. усвоенному из переводного апокрифа (Видение ап. Павла) Словом христолюбца правой по вере.[2])

Из Песни Иоасафа развился далее, как выяснено Кирпич-

---

[1]) Они собраны у С. И. Смирнова, в гл. III статьи „Исповедь земле“ (прилож. к исследованию „Древне-русский духовник“, в Чт. Общ. ист. и древн. росс., и отд., М. 1914).

[2]) Издано несколько раз: напр. у Е. В. Аничкова. Язычество и древняя Русь (Спб. 1914), стр. 369 и слл.

никовым, Кадлубовским и Ю. М. Соколовым,[1]) новый стих — Диалог Иоасафа с пустынею — причем развился под сильным влиянием Жития, откуда привзошли некоторые типичные подробности (упоминания о гнилой воде, об отсутствии пищи в пустыне; об отрощении волос Иоасафом). Варианты этого стиха восходят к формации, представляемой кутеинской Песнью; по крайней мере, нет в нем особенностей объяснимых из записей XVI в.; то же нужно сказать и об остальных родственных Песни и Диалогу композициях. Повидимому, старший извод, скромно бытовавший по великорусским пустыням, был впоследствии заслонен стихами, так или иначе популяризирующими Житие. Но уже в нем, при всем аскетическом колорите, таились задатки весеннего фольклора: с покаянным плачем пустынножителя в нем спорит любовно набросанная картина »веселой дубровицы«, усеянной цветами, обитаемой зверями и птицами.

IV. Об источниках хутынского видения Тарасия-Прохора.

Далеко не каждая легендарная повесть древней Руси имеет за собой такое ясное историческое обоснование, как повесть о видении хутынского пономаря Тарасия (по другой редакции — Прохора). Это обоснование дает, при самом тексте легенды, заимствовав ее из »полного« жития Варлаама Хутынского, Летописец новгородский церквам божиим — поздняя, кон. XVII в., летопись о церковных по преимуществу событиях. Под 1508 г. сюда занесены известия о море и о пожаре, один за другим постигших Новгород.[2]) Трехлетний (1506—1508 гг.) мор только упомянут кратко, причем указана, вслед за старым источником, цифра погибших в последнюю осень. Но пожар новгородский 1508 г. описан, и чрезвычайно ярко, с подробностями, которые вскрывают точно также старый, близкий к событию источник. В то время как горел Новгород, поднялась гроза с вихрем; множество людей погибло в саду на Никитине улице, объятом пламенем, и на судах, вкинутых с Волхова бурею прямо в огонь.

Факты, получающие в наших глазах значение как бы оправдательного документа к »видению«, таким образом налицо, но их легендарная мотивация и та образность, в какую они

---

[1]) Последним — в статье „Весна и народный аскетический идеал“, Русск. Филол. Вестн. 1910 г., кн. 3—4, стр. 79—91.

[2]) Полное собрание русских летописей, т. III, стр. 244.

вылились, составляют вопрос, само собой разумеется, совершенно особый. Значительная научная разработка уже внесена сюда одним из виднейших, если не единственным в своем роде исследователем древнерусского литературного стиля — А. С. Орловым.[1]) По его мнению (к которому в общем я присоединяюсь) легенда образовалась под влиянием библейских образов, именно образов книги пророка Иезекииля, хотя и »... остается неясным, произошло ли влияние непосредственно.«[2]) Позволю себе, в дополнение к статье А. С. Орлова, предложить несколько своих соображений на тему о процессе легендотворчества. Мною руководят при этом два момента исследования: желательно выяснить или по крайней мере приблизиться к выяснению того, каким сокровенным путем внедрилась в »чудо« Варлаама Хутынского образность по характеру библейско-эсхатологическая; далее, требует ответа и то, откуда взялась в легендотворчестве уверенность, что мор и пожар были посланы взамен страшного потопа, который хотя и не постиг, но должен был постичь Новгород.

Передам, насколько возможно короче, содержание трех эпизодов видения.[3]) Все они начинаются с усердной молитвы Варлаама (вставшего ночью из своей гробницы, когда пономарь хутынский — Тарасий, Прохор — был в храме св. Спаса »некия ради потребы церковныя«), после чего по его приказанию пономарь всходит на верх церковный, чтобы увидеть, что творится над Новгородом; каждый раз виденное оттуда поясняется преподобным. Эпизод первый, »чудо страшно и грозы исполнено«: озеро Ильмень поднялось на высоту, грозя обрушиться на самый город. Истолкование Варлаама: »Господь Бог хочет потопить Новгород за умножение грехов, за беззаконие и неправды«. Эпизод второй: на облаках множество ангелов, стреляющих в мужей, жен и детей внизу-огненными стрелами, »яко дождь сильный из тучи«. Стоящий подле всякого человека ангел-хранитель справляется в книге, которую держит в руках, и если там человек этот »написан в живых«, то помазует его кистью из сосуда; и тот немедленно исцеляется от смертоносной язвы. Если же человеку написано в книге умереть, то ангел уныло

---

[1]) Видение хутынского пономаря Тарасия-Прохора. Чтения в Общ. ист. и древн. росс. за 1908 г., кн. IV.

[2]) Цитируемой статьи стр. 10.

[3]) Текст издан в Памятниках старинной русской литературы, вып. I (1860 г.), стр. 283—284; подробный пересказ — у А. С. Орлова, цит. ст.

отходит от него, боясь ослушаться повеления божия. Истолкование Варлаама: по умолению Богородицы и всех святых потопа не будет, но взамен потопа Бог пошлет »казнь с милостью рекше с покаянием« — мор, который продолжится три года. Эпизод третий: огненная туча над Новгородом. Варлаам объясняет: после мора будет большой пожар, потому что Богородица и все святые умолили Христа избавить город от потопа.

Из предлагаемых А. С. Орловым параллелей основное значение принадлежит параллели ко второму эпизоду видения (мор). Также как в хутынской легенде, у Иезекииля, гл. IX ст. 1—7, мотив казни не всех жителей города, а только тех, кому смерть предопределена Богом. Один, находящийся во главе карателей— посланцев божиих, делает знак на челах людей, скорбящих и воздыхающих о мерзости города (Иерусалима). идущие же за ним остальные убивают тех, на ком нет знака, будь то старец, женщина, девица, юноша или младенец; ср. перечень: »муж, жена, отроча, дева«, во втором эпизоде хутынского видения. Параллели к эпизодам первому и третьему сводятся скорее к общим символам. Так, гибель Тира от многих народов приравнивается (Иез. XXVI, 3—5) к гибели от волн морских, вслед зачем через несколько стихов (XXVI, 19) сказано: »подниму на тебя пучину, и покроют тебя большие воды«. Нависшая над Новгородом огненная туча встречает себе слабые сравнительно соответствия то в »огне, который выйдет на весь дом Израилев« из сожженной пряди волос Иезекииля (V, 4), то в огненной колеснице, окруженной таким же облаком (I, 3—4), то в горящих угольях, которые Господь приказывает своему посланцу полными пригоршнями бросить на Иерусалим (X, 2).

Смежность последнего стиха с параллелью ко второму эпизоду видения может быт и немаловажна, раз приходится говорить о литературном источнике. Но сходство с хутынской легендой не таково, чтобы заставляло пренебречь столь существенным для второго эпизода мотивом, как казнь с облаков огненными стрелами. Кроме того, указанные А. С. Орловым части книги Иезекииля относятся к чтениям непаремийным. Спрашивается, достаточно ли ходовым литературным источником они являлись, чтобы послужить исходной точкой легендотворчеству; не будет ли правильнее оставить за ними второе место в генезисе легенды, а первое отвести источнику более или менее бытового пользования, и такому к тому же, чтобы им объяснялся общий колорит

виденного хутынским пономарем. Другими словами: дополняя экзегезу А. С. Орлова (а относительно деталей второго эпизода видения с нею трудно не согласиться), поиски пришлось бы производить в области текстов, почему-либо усваиваемых хутынской монастырской средой, и доступных к осложнению библейскими реминисценциями.

Просмотр паремийной части Библии эти ожидания оправдывает. Удовлетворяющий указанным условиям источник, эмбрионального, как и следует ожидать, характера по отношению к развитой в повесть легенде находится в составе преподобнической службы Варлааму Хутынскому. Считаю таким источником паремию »от премудрости« (Соломоновой V, 15—24; VI, 1—3) начинающуюся словами: »праведницы же во веки живут, и во Господе мзда их, и попечение их у Вышнего«. Вот отсюда стихи 17—24: ». . . поострит же [Господь] напрасный гнев во оружие; споборет же с ним мир на безумныя. Поидут праволучные стрелы молниины, и яко от благокругла лука облаков на намерение полетят; и от каменометныя ярости исполнь падут грады; вознегодует на них вода морская, реки же потопят нагло; сопротив станет им дух силы, и яко вихор развеет их, и опустошит всю землю беззаконие . . .«[1]) Похвала праведнику развита угрозами по адресу безумных, творящих беззаконие — что в силу контраста выделяло эту парамийную купюру. Общая идея та же и у хутынской легенды: казнь божия »за умножение грехов людских всенародного множества, за беззаконие и неправды их«. Паремийный текст дает образность очень сжатую, но созвучную и фактам новгородского бедствия (пожар при сухой грозе и вихре — ср. »сопротив станет им дух силы и яко вихор развеет их«; по некоторым старым текстам ». . . и яко молньи поразит их«,[2]) и образам хутынского видения. Здесь, в паремии, мы находим искомый символ казни, не даваемый иезекиилевым видением: »приидут праволучные стрелы молниины яко от облачна лука« соответствует стрельбе ангелов огненными стрелами, с облаков: »яко дождь сильный из тучи«. Здесь же имеется и мотив гибели городов от потопа, получавшийся вопреки оригиналу текста-

---

[1]) Цитируется по тексту новейшего синодального издания Библии (М., 1913).

[2]) Напр., среднерусский вт. полов. XV в. Чуд. (Росс. Ист. Муз.) 151, л. 4.

греческому,[1]) и вследствие утраты изначального смысла, по которому все угрозы относятся к »ним«, т.-е. к безумцам и беззаконникам.

Чтобы вполне уяснить, насколько благоприятные условия дает к этому текст, следует обратить внимание — помимо синтактической структуры угроз — на слово и с п о л н ь. Слово это, по своему месту во фразе, критическое для ее смысла. Вследствие потери склонения такие прилагательные как »исполнь« чрезвычайно рано приобретают наречную функцию. Действительно, в результате понимания слова исполнь — »совершенно«, »сполна«,[2]) тексты паремии зачастую оказываются здесь неисправными по отношению к греческой истине (иначе — к типическому оригиналу). Вот, например, текст по паремийнику Румянц. № 303, севернорусскому XIV в. (л. 129 об., паремьꙗ прп[д]бнымъ): „. . . и ѿ камꙗнъ працѣ ꙗрости исполнь падеть гра[д] . оустремит же сꙗ нань вода морьскаꙗ . рѣки же поточать нагло.“ Чтение н а н ь в данном случае очень кстати для освещения предыдущего г р а д. Ни фонетически, ни графически „на нь“ из на нꙗ (или: на нꙗ) невыводимо, а если оно появилось в силу осмысления, то совершенно ясно, что речь идет не об атмосферном осадке, падающем с неба, на который »устремляется вода моря и рек«. Какой же »град« мог разуметься? — вопрос с единственно возможным ответом, приложимый одинаково и к вышеуказанной глоссе при тексте геннадиевской библии (новгородском, ок. 1493 г.).

Дальнейшее развитие мотива казни божией уже выходит за пределы паремии. Думаю, что ее переход к конкретным образам »чуда« зависел особенно от двух литературных воздействий, обоих местного бытового характера.

Во-первых, влиял рассказ о новгородских »знамениях« 1421 г., читаемый в нескольких летописях (краткая запись — в I Новг., распространенная — в IV-ой, отдельное сказание — во II-ой и III-ой). Наличностью указанных вариаций рассказа

---

[1]) Чтение по Vetus Testamentum Graecum (Parisiis 1855, II 257[1]), *Σοφία Σαλωμών* V, 23: . . . *καὶ ἐκ πετροβόλου θυμοῦ πλήρεις ῥιφήσονται χ ά λ α ζ α ι. Ἀγανακτήσει κατ' αὐτῶν ὕδωρ θαλάσσης, ποταμοὶ δε συγκλύσουσιν ἀποτόμως.* Текст Геннадиевской библии (перев. с латин.) здесь снабжен глоссой на поле: гра[д] и[ж] с неба паде[т]. Рукоп. 1499 г., Росс. Истор. Музея, Синод. 915, л. 447 об.

[2]) Примѣры см. у И. И. Срезневского, Материалы для словаря древне-русского языка, т. I, ст. 1139.

доказывается живой интерес у летописцев XV в. к событию. ». . . нашима очима видѣхомъ великое нашествіе водное, и еже отъ небесе страшное явленіе« — говорит современник, автор отдельного сказания.[1]) Описав наводнение — потоп »якоже при Нои«, он продолжает: ». . . въ то же паки время . . . бысть трусъ на небеси великъ: вшедши туча силна съ полудни, испущая громъ страшенъ и молнія огненая съ небеси блескающе, яко нѣсть мощно человѣкомъ видѣти, и пришедши ста надъ градомъ, и убо тученосный облокъ на огнено видѣніе преложися, и въ тацихъ же облацѣхъ помышляху людіе всяко огнено быти, или пламени пожигаа грѣшники; и убоявшеся людье отъ страха и ужасошася, вопіяху койждо: Господи помилуй! Бысть дождь силенъ, и градъ, убо, и каменіе являшеся изъ облока . . .«; затем следует рассуждение аналогичное истолкованию хутынской легенды о »казни с милостью, рекше с покаянием«; заканчивается статья словами о том, чтобы в род и род помнилось »страшное чюдо и необычное оно наводненье«.

Мы видим, какой прекрасный компендий к мотивам и паремийным, и хутынской легенды представляет собою цитированный летописный рассказ; в частности, огненная туча над Новгородом (третий эпизод легенды — чуда) получает оттуда себе исчерпывающее объяснение. Мотивы потопа и каменного дождя усугубляют значение параллели, но она не имеет конкретного образа вод, подъятых на погибель, а затем отступивших или исчезнувших. — Эту недостающую важную деталь нетрудно усмотреть в другом источнике — в тексте по своему также весьма популярном — »Чуда архистратига Михаила в Хонех«.[2]) Перевод этого чуда известен на Руси не позже чем к XIII в.: полный текст имеется в сборнике библиот. Троице-Сергиевой лавры XII—XIII в.; статья вошла в домакарьевскую Минею (позже — в макарьевскую); краткий вид ее помещен (под 6 сентября) в Прологе; уже XIV в. знает храмы в честь »чуда«, в том числе знаменитый чудовский московский.[3])

[1]) Полн. собр. русск. летописей, III, 138—139.

[2]) См. Великие Минеи Четьи под 6 сентября (изд. Археограф. Комиссии, 286—293). Греческий оригинал напечатан в Analecta Bollandiana VIII, 289 и слл. Ср. также: М. Н. Сперанский, Сентябрьская Минея-Четья домакарьевского состава (Изв. отд. русск. яз. и словесн. Ак. Наук, 1896 г., кн. II; и отд. — стр. 13); Н. И. Кареев, Гермес - Михаил и Сказание о чуде в Хонах (там же, 1918 г., кн. I, стр. 246—261).

[3]) Полн. собр. русск. летоп. IV, 94; V, 242 (о церкви в новгородском Колмовском монастыре, под 1386 г.); также новгородские упоминания, но от начала XV в. — П. с. р. л. III, 109, 237; IV. 119.

Содержание »чуда« по полному тексту (потому что именно полный текст мог влиять на исследуемую легенду; текст проложной передает чудо слишком сокращенно, с потерей образа подъятых вод) вкратце следующее. Языческое население Иерополя (Иераполис, во Фригии) вознамерилось уничтожить христианский храм архистратига Михаила, находящийся вблизи от города, так как там непрерывно совершались чудеса, многих приводившие к истинной вере. При храме живет пономарь (= *προσμονάριος*) Архип; после всяческих козней против храма и его стража — пономаря жители Иерополя искусственно изменяют русло двух окрестных рек, направляя их на храм. — Наиболее драматическим является момент предшествующий »чуду«, когда пономарь видит поток водный, готовый обрушиться и затопить. От грозной опасности избавляет архистратиг Михаил: по его повелению воды остановились и затем ушли в скалу, а нечестивые язычники были им обращены в камни. Цитирую место, которое должно быть сопоставлено с образом Ильменя, поднявшегося выше города: ». . . и се рекъ [архистратиг] знаменавъ лице водное и глагола имъ [рекам]: станета ту на мѣстѣ. И абіе стаста рѣцѣ; и воз'высися глава водѣ, яко десять мужъ воз'выше«.[1])

Картина создания хутынской легенды рисуется, после всего сказанного, в следующих чертах. Из жития Варлаама т.-назв. второй редакции видно, насколько уже в XV в. был развит его местный патрональный культ. На Хутынь новгородцы шли за помощью при всякой общественной беде, например во время засухи или при непомерных дождях, зная, что преподобный немедленно придет на помощь: и тут же, говорит похвальное слово Варлааму (с чудесами, пахомиевской редакции), иногда еще до окончания молебна, начинался дождь или наступало вёдро.[2]) То, что службы у гробницы Варлаама не помогали, когда три года подряд в Новгороде не прекращался мор, должно было потребовать себе благочестивого объяснения. Ясно и то, что как всегда в подобных случаях, в продолжающемся бедствии видели кару за грехи тех, на кого она обрушилась — а это, в свою очередь, создавало чрезвычайно благодарную почву для применения к новгородцам вышеуказанного паремийного текста.

---

[1]) Вел. Минеи Четьи, цит. изд. ст. 292.

[2]) Текст XV в. (60—70-ых годов) можно указать в рукоп. Росс. Историч. Музея, Синод. 494, л. 212.

Славя преподобного, паремия повторяла каждый раз о гневе божием на беззаконников. После казни »меткими стрелами молний« следовали по паремийному чтению, в качестве последней и окончательной гибели, потоп и вихрь: »вознегодует на них вода морская, и реки свирепо потопят их; восстанет против них дух силы и как вихорь развеет их«. Известный стимул к развитию мотива несостоявшегося наводнения доставлялся, пожалуй, тою же паремией: там Господь выступает защитником праведного. Но раз образы паремии стали давать пищу для легенды применительно к Варлааму Хутынскому, то и тут Спасвседержитель, патрон монастыря на Хутыни, мог мыслиться защитником храма, т. е. аналогично архистратигу Михаилу чуда в Хонех. Последнее хорошо восполняло, хотя и при совершенно ином сюжете, недочет паремии, давая яркий образ подъятых вод; оно не противоречило »хутынской« идее возмездия, так как и здесь нечестивый город не был наказан потопом; наконец, оно вводило личность пономаря, т.-е. тот персонаж, который туземному пониманию представлялся наиболее естественным свидетелем предостерегающего видения. Пономарь, церковный сторож имеет постоянно дело с пустой церковью, т.-е. с обстановкой, особенно склоняющей сознание верующего к мистическому настроению.[1])

У мотива грозного потока (лирический образ паремии »от премудрости«, конкретизированный-Чуда в Хонех) точно также имелся популярный туземный заместитель. Важно уже то, что современный бедствиям 1506—1508 годов новгородский фольклор был нечужд сказаний о водной мощи Ильменя. » . . . И въ него впадаютъ, сказываютъ прежнiи человѣцы, до трiю сотъ рѣкъ великихъ и малыхъ«, — так, по поводу половодья 1528 г., записал новгородский летописец, подчеркивая этим тот факт, что »изливается« Ильмень одним только Волховом.[2]) Какова бы ни была связь ссылки на »прежних человеков« с Повестью о граде Иерусалиме, где говорится об Ильмене — всем озерам озере, »потому что взяло в себя триста рек«, фольклорный характер первой, хотя бы по гиперболизму мотивировки, остается совер-

---

[1]) Пономарь-вестник виденного или слышанного ночью выступает также в новгородских сказаниях о посаднике Добрыне (иначе — „о варяжской божнице") и о том, как святители восстали из гробов в Софийском соборе; оба сказания дошли в списке около (не позже) 1536 г. (библ. б. Моск. дух. акад. 659, л. 352 и 357).

[2]) Полн. собр. русск. летоп. VI, 286.

шенно очевидным.[1]) И позже 1506—8 годов, но еще в пределах жизни одного поколения, были поводы для прочного закрепления за Ильменем молвы о том, какая опасность грозила когда-то Новгороду: так, в наводнение 1544 г. действительно залило монастыри многие и дворы многие.[2]) Всего вероятнее, что не раньше средины века и отлилась хутынская легенда в доступную нам ее форму. Нужно было время, чтобы перестал вредить возможности литературной обработки необычный характер варлаамова умоленья за новгородцев; это время могло наступить, когда стушевалась острота памятных бедствий мора и пожара, заслонясь к тому же реально испытанным бедствием наводнения. — Те косвенные указания, какими в данном случае мы располагаем, подтверждают, повидимому, эту мысль. Литературная обстановка появления »чуда« при популярнейшем житии не такова, чтобы подозревать препятствия, мешавшие быстрому размножению по спискам, но следы более раннего, чем средина (вторая половина?) XVI в., присоединения »чуда« к житию остались неизвестны В. Яблонскому, пересмотревшему очень значительное количество списков.[3]) По интересной догадке А. С. Орлова,[4]) имя очевидца-пономаря в старшей редакции »чуда« — происхождения книжного: оно отвлечено от переиначенного эпитета Пахомия Логофета — »тара« (вм. »таха«, ταχα); отсюда следовал бы вывод, что первоначально »чудо«, находясь в составе добавочных статей к пахомиевскому житию Варлаама, имени пономаря не имело — а это легче всего объяснялось бы отсутствием свежей памяти о личности очевидца.[5])

---

[1]) См. у А. В. Маркова, Повесть о Волоте и ее отношение к повести о св. граде Иерусалиме и к стиху о Голубной книге (Изв. отд. русск. яз. и словесн. Акад. Наук, 1913 г., кн. I; и отд.). Здесь текст повести о граде Иерусалиме сравнен с другим, повидимому старшей редакции, не содержащим еще новгородских местных приурочений. И появление этого старшего текста (Повесть о Волоте) и новгородскую его переделку А. В. Марков относит к кон. XV в.

[2]) Полн. собр. русск. летоп. IV, 306 (Псковская первая).

[3]) Пахомий Серб и его агиографические писания (Спб. 1908), стр. 34—36. — [4]) Цит. статья.

[5]) Гораздо менее вероятно обратное предположение, делаемое тем же А. С. Орловым, будто бы имя Тарасий способствовало изменению „таха" в „тара". Имя пономаря Прохор во вторичной редакции „чуда" (тексты буслаевский 1-ой пол. XVIII в., а также в Торжественнике Росс. Ист. Музея, Увар. 492, лл. 82 об. — 87 об., 1-ой трети XVII в., едва ли не 1620 г.) может не уступать своею достоверностью имени (упоминаемому тут же) игумена Закхея. По крайней мере, старшее новгородское сказание — о варяжской божнице записано со слов „отца Заикхиева, нынешнего игумена хутынского" в срок, охватывающий события 1505—08 годов: после падения Новгорода, но до 1536 г., когда составлен сборник, включивший, между прочим, это сказание, см. выше.

С другой же стороны отграничивают время данные иконографи-
ческие, местной хутынской иконы »чуда«, ситуацию которог
(с именем пономаря-Тарасий) она повторяет точно; ее, основы
ваясь на изображенном здесь Новгороде, определяют временем
приближающимся к переходу от XVI века в XVII-ый.[1])

В результате мы получаем возможность сделать тот вывод
что видение хутынского пономаря разделило в своем прошло
участь многих легенд, переживших сначала значительный устны
период развития. Книга дала первооснову для работы фантазии
но эта первооснова далека от того соотносительного состояния
которое позволяло бы назвать ее литературной параллелью
Недифференцированный характер первоосновы терялся, расчле
няясь, лишь по мере ее осмысления — по мере того, как и
образных намеков на эпизоды создавались самые эпизоды. Дви
гательная сила легендотворчества заключалась в привлечени
по сходству (и по смежности — бытовой) книжных или устны
источников, заполняющих, оформляющих повествованием схему
По отношению к исследуемому случаю моментом деятельного
перехода от лирической образности (паремийной) к фабуле ле
генды — »чуда« послужило, согласно сказанному выше, »Чуд
архистратига Михаила в Хонех«; но одежду для мотивов »ви
дения« дал в большей степени летописный рассказ под 1421 годом

Москва, июнь—июль 1925 г.

А. Седельников.

---

[1]) П. Л. Гусев, Новгород XVI в. по изображению на хутынской
иконе „Видение пономаря Тарасия", Вестник Археологии и истории
изд. Спб. Археологич. Институтом, вып. XIII (Спб. 1900), стр. 7 и слл.
см. особенно стр. 26.

Происхождение Пушкинской сказки о Царе Салтане.

„Сказка о Царе Салтане, о сыне его, славном и могучем богатыре князе Гвидоне Салтановиче и о прекрасной царевне Лебеде“ — это, казалось бы бесхитростное и шутливое произведение — очень долго занимало Пушкина. В 1822 году он набросал первоначальный план, но осуществил его в окончательной редакции лишь в 1831 году. Почти десять лет сказка назревала.

Интерес Пушкина к фольклору и этнографии достаточно известен. Но насколько сознательно он, в сказке о Царе Салтане, соприкоснулся с очень старинным бродячим мотивом, проделавшим уже целую сложную эволюцию? Постараемся восстановить шаг за шагом творческий путь, по которому продвигался Пушкин, работая над своей будущей сказкой.

I.

Сказка о Царе Салтане и Гунно-Монгольские рассказы о рождении Аттилы и Чингис-Хана.

Первоначальный план сказки мы имеем в Кишиневской тетради, хранящейся в Румянцевском Музее под № 2366 и изданной Якушкиным в Русской Старине 1884 года.

Царь не имеет детей.

Слушает трех сестер. Когда бы я была царицей, то я бы (выстроила дворец) всякий день и пр. . . . Когда бы я была царицей, завела бы . . . На другой день свадьбы. Зависть первой жены. Война. Царь на войне. (Царица рождает сына). Гонец etc. Царь (того острова, куда выкинуло лодку царевича) умирает бездетным. Оракул — Буря. Ладья. Избирают его царем. Он правит во славе. Едет корабль. У Салтана речь о новом государе. Салтан хочет стать послом, царевна (т. е. царица, первая жена царя) посылает своего поверенного гонца, который клевещет. Царь объявляет войну. Царица узнает его с башни.

На первой странице тетради выписан по французски похвальный отзыв о Руслане и Людмиле с пометкой из Revue encyclop. 1821, février Pétersbourg. Почерк ранний. На л. 13 помечено „16 Авг. 1822 г.“. На 34 л. — черновое письмо к Бестужеву, с пометкой „июня 23“. Затем следуют черновые наброски

к „Кавказскому Пленнику“, „Бахчисарайскому Фонтану“ и первы записи, относящиеся к „Евгению Онегину“.

Непосредственно за черновым наброском „Сказки о Цар Салтане“ следует французская выписка из Ginguéné o Buov d'Antona. В другом месте заметка: »Buova alieul de Boba, c'est pro bable«. На предшествующих нашей сказке страницах мы находим план неосуществленной Пушкиным другой сказки, где имена заим ствованы из былинного эпоса. (Влад. Илья Муромец,[1]) город Киев.) но место действия попреимущественно Кавказ: Сраженья. D grands combats et des combats encor пишет Пушкин, очевидн мысленно сближая свое задуманное произведенье с французским рыцарскими романами. Ниже дальнейшее развитие той же сказк или повести.

„Царевна Косогов[2]) влюбляется в Мстислава.[3]) Мстисла на острове наслаждения. — Илья в молодости обрюхатил царевну Татарскую. Мстислав увлечен чародеем в горы Кавказские. Мстислав видит ладью и деву.“ Затем следует уж запись будущей „Сказки о Царе Салтане“ и ничего больше, что б относилось к первой сказке. Можно предположить, что кое-чт из замысла этой неосуществленной сказки или повести вошл в „Сказку о Царе Салтане“: беременная царевна, остров наслажденья, ладья и дева.

Итак, рассматривая запись первоначального плана „Сказк о Царе Салтане“ в связи с черновыми записями другой неосуществленной сказки, где действие должно было бы развернутьс на Кавказе, в связи с черновыми набросками к „Бахчисарайском Фонтану“ и „Братьям Разбойникам“, мы можем только подтвердит

---

[1]) „Владимир, разделив на уделы Россию, остался в Киеве. Молодые богатыри разъезжаются. С ними Илья Муромец и Добрыня. — Печенеги нападают на Киев. Владимир посылает гонцов к сыновьям дети его собираются кроме Мстислава. Илья едет за ним. Встречае своего сына. Сражается с ним. Мстислав в горах (влюбляется в царевн Амазонок). Остальные богатыри разъезжаются. Илья едет далее. (Узна о любви Мстислава, находят его и ведут к отцу.) Царевна за ним едет Они пристают к Печенегам. Сражения: De grands combats et des combat encore. *а)* На Киев нападают соединенные народы, *б)* боги языческие, изгнанные крещеньем их одушевляют.“ Пушк. Кишин. тетр.

[2]) Косоги или Касоги — народ черкесского племени, упоминаемы в русских летописях. Так осетины до последнего времени называют Кабардинцев. Касоги были ближайшими соседями Тмутараканског княжества.

[3]) Мстислав — может быть князь Мстислав Тмутараканский, воевавший с Косогами, о котором между прочим говорится в „Слове о полку Игореве“ как о храбром Мстиславе „иже зареза Редедю пред полки косожьскыми“.

датировку Якушкина — 22, самое позднее 23 год., то есть после Кавказа и безусловно до села Михайловскаго.

У Потанина,[1]) в его очерках „Северо-Западной Монголии“ мы находим бурятскую сказку о „Шангисе“ (т. е. Чингис-Хане).

У одного хана было две жены, у младшей родился ребенок; у старшей не было. (Вспомним у Пушкина: зависть первой жены.) Младшая написала мужу, находившемуся в походе, письмо. Старшая подменила письмо и написала: родился ни ребенок, ни зверь. (О письме у Пушкина в записи 22 года упущено. Сказано лишь: гонец etc. . . . Очевидно эпизод с гонцом, как центральный в сказке, хранился в памяти. Вокруг этого стержня развивалась творческая работа). Возвращаемся к бурятской сказке: царь ответил: „оставить до моего приезда“. Старшая жена[2]) опять подменила письмо и написала: заложить в смольную бочку и пустить в море. Носило бочку по морю и прибило к берегу. Шангис, заключенный в бочке, топнул ножкой и бочка разлетелась.

В окончательной редакции сказки о Царе Салтане:

Сын на ножки поднялся,
В дно головкой уперся,
Понатужился немножко:
„Как бы здесь на двор окошко
Нам проделать?“ молвил он,
Вышиб дно и вышел вон.

До этого сказано:

И растет ребенок там
Не по дням, а по часам.

Младенец растущий, „не по дням, а по часам“, встречается в сказках Кавказских[3]) и не встречается, насколько мне известно, в русских народных сказках, кроме как в народных вариантах темы близкой к Пушкинскому „царю Салтану“.

Веселовский, касаясь в своем труде „Из истории романа и повести“ интересующего нас мотива, отмечает его распространение на востоке у гуннов и монголов. Принцесса, охраняемая ревнивым отцом в башне, или в подземелье, фантастическим образом беременеет от луча солнца, или от собачки. Прогневанный отец сажает ее вместе с младенцем в бочку, в ящик или на корабль, и пускает в открытое море. Рассказ приурачивается к рожденью то Аттилы, то Чингис-Хана. Принцесса является до-

---

[1]) Потанин, Очерки северо-западной Монголии, том IV.

[2]) Старшая жена — указывает на то, что сказка заимствована от народа многоженца.

[3]) Сборники материалов для описания местности племен Кавказа. выпуск 42, Тифлис, 1912 г. отд. 4, стр. 72 — I³.

черью Византийскаго Императора, в одной вариации — венгерского короля.

Сравним этот рассказ с древне-эллинским мифом о Персее.

Данаю отец ее, Акризий, заключает в башню или подземелье. Зевс, пленившийся ее красотой, проник к ней в виде золотого дождя, и оплодотворил ее. У нее родился сын Персей. Узнав это, Акризий заключает дочь с ребенком в ящик, и приказывает выбросить в море. Волнами ящик принесло к острову Серифу.

Вспомним Пушкина: царевна рождает сына.

В гунно-мадьярских и монгольских вариациях этой эллинской темы принцесса — дочь византийского императора. Полудикому предводителю кочующей орды было лестно произойти от византийского Автократора, или породниться с ним, хотя бы путем фантастическим и сказочным. Мы знаем о действительно бывших попытках сватовства, о войнах и набегах вследствие отказа со стороны Византии.[1]) Мы знаем о греках, попавших в плен к гуннам и затем поступивших на службу к ним — первый из таких перебежчиков, знаменитый Едекон, премьер-министр самого Аттилы. Мы знаем о византийских обычаях, господствующих при сыновьях и внуках Аттилы, о греческих именах, которые носили они и их дети,[2]) об оживленных торговых сношениях между греками с одной стороны, гуннами с другой.[3]) Приведенные выше сказания указывают не на один лишь престиж Византии, но и на византийско-эллинское происхождение самих сказаний. От гуннов они могли перейти к их союзникам хозарам, аварам и к кавказским племенам, у которых имя Аттилы долго пользовалось большой славой.[4]) А все то, что в Венгрии и на Кавказе связывалось с именем Аттилы, у татар и у подвластных им народов, стало относиться к Чингис-Хану.[5])

Венгерский путешественник,[6]) объехавший Крым и Кавказ в 30 годах, т. е. какие-нибудь 10 лет после Пушкина — с целью собирания материалов для истории Венгрии, записал на Кубани такого рода рассказ: Константинопольский Император ревниво охраняет единственную дочь Allemel'у. Но она беременеет от луча

---

[1]) A. Thierry »Histoire d'Attila et de ses successeurs».
[2]) Ibid.
[3]) Ibid
[4]) Ibid.
[5]) История адехейского народа, составленная по преданиям Кабардинцев Шра-Бекмурзин-Ногмовым „Кавказский Календарь“ 1862 г.
[6]) Thierry 1. c. p. 419 ислед. по: Voyage en Crimée au Caucase etc. . . ., fait en 1830, pour servir à l'histoire de la Hongrie, Paris 1830.

солнца. Отец узнает об этом. Сажает дочь на корабль и пускает в открытое море.[1]) — К теме о Византийской Принцессе нам еще придется вернуться. — Теперь заметим, что в легенде о Персее, Даная заключена в ящик вместе с уже появившимся на свет младенцем. — В вариантах-же, приуроченных к рождению Аттилы и Чингис-Хана, отец обычно сажает беременную дочь в ящик, в бочку или на корабль. Вспомним у Пушкина: „Мстислав видит ладью и деву“. Привожу Киргизское сказанье. Хан Altyn Bel заключает красавицу дочку в подземелье, дабы не увидал ее человеческий глаз. Узнав от приставленной к ней старухи, что есть еще другой светлый мир, она упросила ее показать его ей; только что вышла она из подземелья, как Божий взор, т. е. луч солнца, упал на нее, и она забеременела. Ее заключают в сундук и бросают в море, откуда ее вылавливают охотники Domdagul Sokur u Tokagul Mergen. Оба поражены красотой девушки, которая говорит, что она согласна выйти замуж за Tokagul Mergan'a, когда разрешится от бремени. Через некоторое время у нее рождается мальчик, красивее ее самой, по имени Schyngys,[1]) то есть Шингис — будущий Чингис-Хан. В городе, где они жили, умер как раз властитель, Schyngys'a выбрали его преемником. Тут опять вспомним у Пушкина: царь (того острова, куда выкинуло лодку царевича) умирает бездетным. „Оракул — Буря. Ладья. Избирают его царем.“

В 22 году Пушкин на юге увлечен бытом кавказских горцев, сказаниями и преданиями Кавказа. Он гостит вместе с Раевскими у Сем. Михайловича Броневского, который доканчивает свою работу по исследованию Кавказскаго Края — плод многолетних трудов — „Новейшие исторические и географические известия о Кавказе.“ В 22 или в начале 23 г. Пушкин набрасывает первоначальный план своей сказки, и этот план оказывается одним из перепевов старинной древне-эллинской темы о Персее, занесенной на Кавказ, на Кубань, к бурятам и киргизам, связанной то с именем Аттилы, то Чингис-Хана.

II.

Сказка о Царе Салтане и Тысяча и одна Ночь.

В первой записи „Сказки о Царе Салтане“ (22 года) у Пушкина мстит молодой царице и новорожденному царевичу — мачиха. В прозаической редакции, записанной повидимому в селе

[1]) Radloff, Problem der Volksliteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens III, стр. 80 и след.

Михайловском и изданной Анненковым под заголовком „Сказки Арины Родионовны“ (хотя ничего не доказывает, чтобы это было так) — тоже мачиха. „Царь уехал воевать. Мачиха завидуя своей невестке решилась ее погубить.“ В бурятской сказке о Чингиз-Хане совершенно отсутствует эпизод о Трех сестрах, так же как и в мифе о Персее и в русской сказке, приведенной Афанасьевым, сходной с прозаической редакцией Пушкина, но во многом разнящейся с окончательной стихотворной и еще более с первоначальной записью.

Однако, каждая запись Пушкина непременно начинается с эпизода о трех сестрах. Но в продолжении рассказа две отвергнутые Салтаном сестры — отпадают. Очевидно, в тех источниках, которыми пользовался Пушкин, дело без них обходилось. Он-же еще с 22 года наметил себе начать свою сказку именно с них.

Такое начало мы имеем в „Тысяче и одной Ночи“ в переводе французского ориенталиста Galland'а — Париж 1704—1717 году. — Перевод Galland'а имел большой успех и широкое распространенье, был продолжен в 1784—1793 году Козетом и Шовисом, много раз переиздавался по французски, и с французского был переведен на все европейские языки, между прочим и на русский в 1763—1771 году, 1794—95, переиздан в Смоленске 1796 году.[1]) Приведем интересующее нас место, чтобы дать понятие о стиле переводчика.

. . . il y avait un prince de Perse nommé Khosrous-Chah, lequel en commençant à prendre connaissance du monde, se plaisait fort aux aventures de nuit . . . Après les cérémonies accoutumées, au sujet de son avénement à la couronne, et après celles des funérailles du sulthan son père, le nouveau sulthan Khosrous-Chah, autant par inclination que par devoir, pour prendre connaissance lui-même de ce qui se passait, sortit un soir de son palais environ à deux heures de nuit, accompagné de son grand vézyr, déguisé comme lui. Comme il se trouvait dans un quartier où il n'y avait que du menu peuple, en passant par une rue il entendit qu'on parlait assez haut: il s'approcha de la maison d'où venait le bruit, et en regardant par une fente de la porte, il aperçut de la lumière, et trois sœurs assises sur un sofa, qui s'entretenaient après le souper. Par le discours de la plus âgée, il eut bientôt appris que les souhaits faisaient le sujet de leur entretien.

»Puisque nous sommes sur les souhaits, disait elle, le mien serait d'avoir le boulanger du sulthan pour mari, je mangerais tout mon soûl de ce pain si délicat, qu'on appelle par excellence pain du sulthan. Voyons si votre goût est aussi bon que le mien.« Et moi, reprit la seconde sœur, mon souhait serait d'être femme du chef de cuisuine du sulthan, je mangerais d'excellents ragoûts, et comme je suis bien persuadée que le pain du sulthan est commun dans le palais, je n'en manquerais pas. Vous voyez, ma sœur, ajoura-t-elle, en s'adressant à son aînée, que mon goût vaut bien le votre.«

La sœur cadette, qui était d'une très grande beauté et qui avait beaucoup plus d'agréments et plus d'esprit que se ainées parla à son tour.

---

[1]) Крымский. К литературной истории „Тысячи одной Ночи“.

»Pour moi, mes sœurs. dit-elle, je ne borne pas mes désirs à si peu de chose, je prends un vol plus haut, et puisqu'il s'agit de souhaiter. je souhaiterais d'être l'épouse du sulthan, je lui donnerais un prince dout les cheveux seraient d'or d'un coté et d'argent de l'autre; quand il pleurerait, les larmes qui lui tomberaient des yeux seraient des perles, et autant de fois qu'il sourirait. ses lèvres vermeilles paraîtraient un bouton de rose quand il éclôt.«

Les souhaits des trois sœurs. et particulièrement celui de la cadette, parurent si singuliers au sulthan Khosrous-Chah, qu'il résolut de les contenter.

— —

Les noces furent célébrées le même jour, de la manière que le sulthan Khosrous-Chah l'avait résolu, mais avec une grande differance. Celles de la cadette furent accompagnées de la pompe et de toutes les marques de réjouissances qui convenaient à l'union conjugale d'un Sulthan et d'une sulthane de Perse. pendant que celles des deux autres sœurs ne furent célébrées qu'avec l'eclat que l'on pouvait attendre de la qualité de leurs époux. (Les Mille et une nuits, traduites par Galland. t. V, pp. 338—340).

В 1828 году в тетради Пушкина № 2371 мы имеем уже первых 14 строк сказки:

Три девицы под окном
Пряли поздно вечерком.
„Кабы я была царица,“
Говорит одна девица,
„То сама на весь бы мир
Приготовила я пир.“
„Кабы я была царица,“
Говорит ее сестрица,
„То на весь бы мир одна
Наткала я полотна“.
„Кабы я была царица,“
Третья молвила девица,
„Я бы для батюшки царя
Родила богатыря.“

Программа к той же сказке:

„Только успела она выговорить сии слова, как дверь отворилась, и царь вошел без доклада. Царь имел привычку гулять поздно по городу и подслушивать речи своих подданных. (Вспомним 1001 ночь.) Он с приятной улыбкой подошел к меньшой сестре, взял ее за руку и сказал: будь же Царицей и роди мне царевича. Потом, обращаясь к старшей сестре и средней, сказал он: ты будь у меня при дворе ткачихой, а ты кухаркой. С этим словом, не дав им образумиться, Царь два раза свистнул, двор наполнился воинами и царедворцами; серебрянная карета подъехала к (самому) крыльцу. Царь сел в нее с новой царицей, а свояченицу велел вести во дворец; их посадили в телеги и все поскакали.“

Сказка Тысячи и одной Ночи имеет совершенно другой конец, чем Пушкинский Царь Салтан.

Царь удовлетворяет желанья всех трех сестер. Молодая царица забеременела. Но сестры, завидуя ее счастью, добиваются

разрешенья присутствовать при родах и подменяют явившагося на свет младенца „прекрасного, как солнечный день“ — щенком. Через год у царицы второй младенец. — Сестры заменяют его котенком. Опять через год третий, уже не сын, а дочка. Сестры заменяют ее бревном. Детей каждый раз помещали в корзину[1]) и пускали по воде, по каналу, окружающему дворец. Подбирал их садовник, усыновивший таким образом двух царевичей и царевну.

Недоведенный до конца перевод Голлана — не очень точный в научном смысле — впрочем, вовсе ни на какую научность не претендовавший, написан изящным, легким и живым слогом, что и объясняет его большой успех и широкое распространение. Ко времени Пушкина русское простонародие могло усвоит себе эту сказку и считать ее своею.[2]) Ее можно найти у Афанасьева, у Гримма и во всех сборниках народных сказок всех европейских народов — точь в точь во всем совпадающую со сказкой из „Тысячи и одной Ночью“, что неудивительно, если вспомним, что „Сказки Тысячи и одной Ночи“ Golland'a были переведены с французского на все европейские языки, в том числе и на русский, и выдерживали по несколько изданий. Но Пушкин без сомненья читал Голлана по французски. Экземпляр, хранящийся в Пушкинской библиотеке Пушкинского дома — неразрезан, но это вовсе не доказывает, что Пушкин не был знаком с Арабскими „сказками 1001 ночь“, наоборот, он не мог их не знать еще с детства, и не полюбопытствовал разрезать свой экземпляр — потому что содержание его было ему давно знакомо. Голлан составлял легкое и занятное чтение, совершенно в духе Сергея Львовича Пушкина. Нет ничего неправдоподобного в том, чтобы в книжных шкафах села Михайловского он не стоял на полках, и когда Пушкин из Михайловского писал Вяземскому (в апреле 25 г.) об уродливости и ребячливости Саади, Гафиза и Магомета, которым следует подражать не уродливо и не ребячливо, но сохраняя вкус и взор Европейца, не имел ли он в виду не только Саади и Гафиза, но и 1001 ночь?

---

[1]) Любопытно сопоставить пущенного по каналу младенца в корзине с библейским рассказом о Моисее. Очень вероятно, что мы здесь имеем пример литературного заимствования. В эпоху возникновения 1001 ночи Библия пользовалась широким распространением.

[2]) Нянюшки часто заносят из одной детской в другую, а иногда в деревню, сказки и прибаутки не только народные. Например: Антифоны, фоны, фоны, аппетитной Марьи нету-переделано из ainsi font, font, font les petites marionnettes . . .

III.

Пушкинская сказка о Царе Салтане и повесть Chaucer'a о Констанции.

Романтическое увлечение фольклором и историей на русской почве усилило интерес к родной старине, и в связи с войнами в Персии и на Кавказе, к фольклору Кавказских горцев. С Кавказом, как мы видели, связана первая черновая запись „Сказки о Царе Салтане". Но романтизм в более узком и специальном значении слова — в смысле увлечения средними веками и средневековой литературой, повлиял ли на Пушкинскую сказку?

Упреки, в свое время делаемые нашим романтикам, что они ввели в народные русские темы западно-европейские элементы, теперь, когда все больше и больше приходится признатъ постоянное воздействие западных литератур на русские народные мотивы и сказки, — отпадают сами собой. Дело в ловкости, во вкусе, талантливости того или другого поэта, а не в выдвинутом когда-то принципе точного воспроиздения родной старины.

Когда Пушкин набрасывал первую программу своей сказки, вокруг вопроса об отношении России к Западу еще не разгорелись страсти. Будущие славянофилы еще не начали выставлять своих пламенных аргументов в пользу русской, яко бы исключительной самобытности. Но и обратное положение: что средневековая культура одна, Запад и Восток — одно, что литература Запада перебрасывается на Восток, что рыцарские романы на простонародной почве, на Западе, как и на Востоке, проделывают ту же самую эволюцию порчи и превращенья их в народные сказки — тоже никем не высказываются. Но Пушкин, еще в 22 году, в связи с возникшей темой о Царе Салтане и все еще занимавшей его в это время старой его темой о Бове Королевиче, пишет в записной тетради — непосредственно после первой записи о Царе Салтане. »Les plus anciens . . . des poëmes Romantiques est Bovet d'Antona«; далее идет итальянская цитата и длинная французская выписка, в конце которой помечено: »Extrait de Ginguiné (Histoire littéraire de l'Italie . . . и. т. д. (le reste comme dans le conte russe. В другом месте: Bovet aieul de Boba (c'est probable)«.

Эта выписка нам очень много дает. Она показывает, что еще в 1822 году, Пушкин почуял связь между Bovet d'Antona и Бовой Королевичем, что позднее должно было быть установлено научно. Пушкин не мог не сопоставить и имя своего сказочного царевича

Гвидона — с Guido по итальянски, по французски у Ginguiné: Guidon. Не искал ли Пушкин для своей сказки параллелей на Западе? Или, что вернее, не натолкнулся ли на эти параллели, не ища их?

У другого поэта — занимающего центральное место в английской дошекспировской литературе — у англичанина Chaucer'a, в конце XIV в., мы находим, кроме эпизода с гонцом и подменой письма, уже имеющийся в бурятской сказке, — приезд чужеземных гостей, приглашение их Салтаном в гости, расспросы и рассказы о диковинах и чудесах.

Но рассказ Chaucer'a ничего не содержит в себе сказочного, а наоборот претендует на реальность и даже на историчность. Это трогательная повесть, не выдуманная самим Чаусером, но им пересказанная и переложенная на стихи.

Сравним параллельные места у Chaucer'a[1]) и у Пушкина. Я не буду цитировать Chaucer'a на middle english, но дам очень близкий к тексту строка к строке, почти слово в слово — перевод. Старинные стихи Chaucer'a в такой неуклюжей передаче очень потеряют перед легким и грациозным Пушкинским оригиналом. Но нам интересно здесь не художественное впечатление произведенное английским поэтом, а сходство сюжета при совершенно противоположной трактовке.

У Chaucer'a:	У Пушкина:
В Сирии когда-то существовало общество	
купцов богатых и вместе с тем степенных и честных,	
рассылавших повсюду в далекие страны пряности,	Вот на берег вышли гости;
парчу и ярких цветов атласы.	Царь Салтан зовет их в гости —
Их товары были такие выгодные и новые,	и т. д. . . .
что каждый охотно торговал с ними,	Царь Салтан гостей сажает
и охотно продавал им сырье.	За свой стол и вопрошает:
	„Ой вы, гости — господа,
Купцы эти пользовались расположением	Долго-ль ездили? Куда?
Того, кто был тогда султаном Сирии,	Ладно-ль за морем, иль худо?
ибо каждый раз как они возвращаются с чужбины,	И какое в свете чудо?“
Султан имеет обыкновенье допускать их к себе,	Корабельщики в ответ:
милостиво принимать их и расспрашивать жадно	„Мы объехали весь свет;

[1]) По Clarendon Press Series Chaucer edited by the Rev. Richard Morris L. L. D. Oxford at the Clarendon press 1889.

о диковинах, которые они видели, или о которых они слышали

Среди других рассказов купцы все время
возвращались к царевне Констанции

. . . .

У нашего императора в Риме (да хранит его Бог)
такая дочь, что с сотворения мира
в отношеньи благонравия и красоты нет ей подобной.
Я молю Господа сохранить ее в почете,
я бы желал видеть ее царицей всей Европы!

. . . .

В ней красота без тщеславия.
Молодость ее лишена ребячества и неразумия,
добродетель руководит всеми ее поступками,
она зерцало учтивости.
Рука ее щедро раздает милостыню.
Зачем описывать царственную пышность
свадьбы, какая процессия шла впереди,
кто трубил в трубу и кто в рог?
Надо передавать лишь сущность рассказа.
Они пили и ели, и плясали, и пели и были игрища.

Они пошли спать, что разумно и справедливо
ибо, хотя женщины создания очень чистые,
они должны покорно претерпеть ночь.
Необходимость заставляет их ради наслаждения
того, кто сочетался с ними, посредством перстня,
несколько поступиться своей чистотой. —
В такое время не может быть иначе.

Она вскоре зачала младенца мужеского пола.
(Король), поручив жену
епископу и своему канцлеру,

сам уехал в Шотландию навстречу врагам.
И вот, прекрасная Констанция, такая смиренная и кроткая
так давно беременна, что сейчас уже
она не выходит из своей комнаты, дожидаясь воли Божьей.

Время настало. Она родила младенца мужского пола.

В свете ж вот какое чудо:

. . . .

За морем царевна есть,

Что не можно глаз отвесть:
Днем свет Божий затмевает,
Ночью землю освещает,

Месяц под косой блестит,
А во лбу звезда горит.
А сама то величава,
Выплывает, будто пава:
А как речь то говорит,

Словно реченька журчит.
Молвить можно справедливо
Это диво, так уж диво.

Царь недолго собирался:

В тот же вечер обвенчался.

Царь Салтан за пир честной
Сел с царицей молодой;

А потом честные гости

На кровать слоновой кости
Положили молодых,

И оставили одних.

. . . .

А царица молодая,
Обещанье выполняя,
С той же ночи понесла.

В те поры война была,
Царь Салтан, с женой простяся,
На добра-коня садяся,

Ей наказывал себя

Поберечь, его любя.

Между тем, как он далёко

Окрестили его, и назвали Маврикием.
Канцлер отправил гонца
с письмом к королю своему Элла,
о том, как это счастливое событье совершилось
и обо всем другом что нужно было поведать.
Тот взял письмо и пустился в путь.

Этот гонец ради своей выгоды
поскакал скорее к матери короля
и поклонившись ей, приветствовал ее очень учтиво на своем языке:
„Сударыня, вы можете веселиться, быть довольной
и благодарить Бога тысячу раз.
Государыня царица родила сына — без всякого сомненья
на радость и счастье всей страны.

Вот по этому случаю запечатанное письмо,
которое я должен доставить с возможной большей скоростью.
Если вы хотите что-нибудь передать королю — вашему сыну
я ваш слуга во всякое время дня и ночи.“
Донегильда отвечала: „Сейчас или сегодня нет,
но я желаю, чтобы ты отдохнул здесь (эту ночь).
Завтра я объявлю тебя мою волю.“

Гонец выпил много пива и вина.
Письмо было у него тайком украдено
из шкатулки в то время как он спал как боров.
Подделали очень ловко
другое письмо, составленное с большим коварством
и адресованное королю по этому поводу
(якобы) его канцлером, как вы увидите.
Письмо сообщало: царица родила
существо до такой степени бесовское и отвратительное,
что во всем дворце ни у кого не хватает смелости
оставаться с ним (в комнате),
мать, должно быть, злая колдунья,
прибывшая сюда, при помощи чар, на нашу погибель
и все боятся приблизиться к ней.

Опечалился король, прочитав это письмо,
но никому не рассказывал он о своем жгучем горе.
Собственной рукой он написал в ответ:
Я во всем покорен Христу, и благодарю его за все.

Бьется долго и жестоко,
Наступает срок родин;
Сына Бог им дал в аршин
. . . .

Шлет с письмом она гонца,

Чтоб обрадовать отца.

А ткачиха с поварихой,
С сватьей бабой Бабарихой,

Извести ее хотят,

Перенять гонца велят . . .

„Родила царица в ночь
Не то сына, не то дочь

Не мышёнка, не лягушку,

А неведому зверюшку.“

Как услышал царь-отец,

Что донес ему гонец,

В гневе начал он чудесить
И гонца хотел повесить;
Но, смягчившись на сей раз,

Господи да будет воля Твоя и желание Твое!
Мое одно желание — тебе повиноваться.
Красив-ли, безобразен-ли младенец этот, берегите его
до моего возвращения, также как и жену мою.
Когда Господу будет угодно, Он даст мне
наследника более по моему вкусу.
С большой тайной скорбью запечатал король письмо,
тотчас же оно было передано гонцу,
которому ничего не оставалось делать, как ехать домой.
Гонец заехал в замок к царице матери.
Она обрадовалась ему,
ублажала его чем могла.
Он пил, и наполнив себе, как следует, брюхо,
заснул и храпел, по своему обыкновению,
всю ночь, до восхода солнца.

И в этот раз все до последняго письма были у него украдены.
Подделали письмо такого содержания:
Король приказывает своему канцлеру немедленно,
под страхом смерти,
не допустить ни под каким видом,
чтобы Констанция оставалась в стране
больше трех дней и четверти часа.
Но чтобы на тот же корабль на котором она прибыла
Посадить ее, ее младенца и все ее драгоценности
и отчалить ее в открытое море,
велев ей никогда больше не возвращаться.

. . . .

На следующее утро гонец, проснувшись,
направился кратчайшим путем домой
и отдал письмо канцлеру!
Когда тот прочитал это жестокое послание,
он несколько раз восклицал: „увы“ и „какое несчастье“.
Господи Иисусе, как это мир еще стоит,
Когда люди такие грешные!
О безупречная Констанция! увы меня так огорчает,
что я должен быть твоим палачем или сам
погибнуть позорной смертью, — нет для меня другого исхода.

Все сокрушались от малого до великого,
когда узнали о проклятом письме короля.

Дал гонцу такой приказ:

„Ждать царева возвращенья

Для законного решенья.“

Едет с грамотой гонец,
И приехал наконец.

И ткачиха с поварихой,
С сватьей бабой Бабарихой,
Обобрать его велят;
Допьяна гонца поят

И в суму его пустую

Суют грамоту другую —
И принес гонец хмельной
В тот же день приказ такой:

„Царь велит своим боярам,
Времени не тратя даром,

И царицу и приплод
Тайно бросить в бездну вод.“

Делать нечего: бояре,

Потужив о государе,

О царице молодой,

В спальню к ней пришли толпой.

Объявили царску волю —

Констанция со смертельно бледным лицом
на четвертый день направилась к своему кораблю,
но тем не менее она была покорна воле Божьей.
Ее младенец плакал у нее на руках.
. . . .
О дитя, мое малое, какое ты совершил преступление . . .

Ей и сыну злую долю,
Почитали вслух указ
И царицу в тот же час
В бочку с сыном посадили,
Засмолили, покатили,
Так велел-де Царь Салтан.

У Chaucer'a дальше сцена прощанья с народом, чрезвычайно длинная, сильная своим драматизмом.

Корабль был снабжен съестными припасами, без сомненья,
в большом количестве и надолго
и всем остальным необходимым.
Что же касается до ветра и погоды,
да пошлет им Всемогущий Господь
и да направит ее благополучно на родину.
. . . .
Констанцию подталкивал ветер в открытом океане
через бурное море, пока наконец
в далеком Норфомберланде близ крепости,
которую я не знаю, как назвать,
волна не отбросила ее на берег,
где корабль ее застрял в песке.

В синем небе звезды блещут,
В синем море волны хлещут;
Туча по небу идет,
Бочка по морю плывет,
Словно горькая вдовица,
Плачет, бьется в ней царица . . .
. . . .
Тут же на берег она (волна)
Бочку вынесла легонько,
И отхлынула тихонько.

В конце сказки и повести — сцена узнавания. Правда многие средневековые рассказы о печальных приключениях кончаются счастливой встречей и воссоединением долгое время разлученных членов, прошедшей через всевозможные мытарства семьи.

Конец обоих рассказов менее буквально совпадает, чем начало, но все же приведем и тут параллельные места.

Салтан едет на остров Буян в гости к Гвидону, Элла же на богомолье в Рим.

У Chaucer'a.

Король Элла, убив мать (в отместку за жену)
стал так раскаиваться, что — говоря
коротко и ясно —
он покаянно отправился в Рим
исповедываться у папы (желая чтобы папа на него положил эпитимию).

А у Пушкина:

Тут же царь не утерпел,
Снарядить он флот велел.

Вот и сцена узнавания.

У Chaucer'a:

Когда Элла увидал жену
он поклонился ей низко и почтительно

У Пушкина:

Царь слезами залился,
Обнимает он царицу

и плакал так, что жаль был на него смотреть.
А она смиренно просила его,
как вознаграждение за долгие невзгоды,
чтобы он просил ее отца
благоволить к ним в гости.
И просила ни в коем случае
не заикаться отцу о ней.

И сынка и молодицу...

Также и Гвидон зовет отца в гости и не говорит, что он его сын:

Император милостиво согласился
пожаловать на пир.
Настал день и Елла с женой приготовились
выехать на встречу (гостю).
Когда (Констанция) увидела отца
на дороге
она спрыгнула с седла и упала к его ногам.
— „Отец,“ сказала она — „совсем-ли вы
забыли ваше детище — дочь вашу
Костанцию, или все еще помните о ней?“

„Матушка моя родная!
Ты, княгиня молодая!
Посмотрите вы туда:
Едет батюшка сюда.“

И тут и там кончается счастливым пиром. Заключительное слово разнится согласно общему стилю сказки и повести.

У Пушкина:

Я там был: мед, пиво пил —
И усы лишь обмочил.

У Chaucer'a:

Да хранит нас всех Господь наш Иисус Христос,
во власти которого превратить в радость жестокие испытания.

IV.

Повесть о Констанции Chaucer'a и ее источники.

Кентерберийские рассказы Chaucer'a, в свое время пользовавшиеся большой известностью и успехом и имевшие влияние на все последующее развитие английской литературы, никогда не были англичанами совершенно забыты, но своему современному возрожденью Chaucer обязан началу прошлого столетия. Его Кентерберийские рассказы также, как и 1001 ночь, как рассказы Семи Мудрецов, Декамерон Боккачио, и целый ряд других средневековых сборников повестей, состоят из рассказов, вложенных в уста различным людям и объединенных между собой сюжетной схемой, у Chaucer'a очень простой: богомольцы, отправляющиеся в Кентербери на поклонение гробу святого Фомы Бекета, чтобы не было скучно в дороге, рассказывают каждый какую нибудь повесть. Все 29 богомольцев принадлежат к различному классу общества, все различного возраста, пола и характера, каждый

говорит в своем стиле. Кентерберийские рассказы никак нельз назвать только скабрезным произведением, направленным проти монахов, как определяла их поверхностная критика начала XVI века и первых двух десятилетий XIX века.

Мы в них имеем всю школу литературных жанров, начина с проповеди, легенды, житий святых, рыцарских романов, серьез ных повестей и ученых рассуждений, кончая шутками, забавным в устах бойкой горожанки — в виде предисловия к своему рас сказу, излагающей собственную житейскую философию, почерп нутую из опыта семейной жизни с пятью различными мужьями, – наконец, действительно, очень грубых и скабрезных в уста мельника, купца, дьяка и т. д.[1])

---

[1]) Старый рыцарь рассказывает рыцарский роман в 2250 строк.

Бойкая горажанка (906 стк)
Молодой оруженосец (сын рыцаря) (404 стк)
Зажиточный землевладелец (916 стк)
} Каждый рассказывае рыцарскую повесть богатую сказочным элементом.

Юрист (1028 стк)
Монах (776 стк)
Врач (286 стк)
Ученый (1154 стк)
} Рассказывают трогательные или патетически эпизоды книжного происхождения.

Обе монахини:
Первая — легенду о замученном мальчике (248 стк)
Вторая — житие святой Цицилии (525 стк)

Священник — забавную, но вполне цензурную сказку о славно петухе Шантеклере.

Но зато: Мельник (667 стк)
Управляющий (404 стк)
Повар (60 стк) (неокончено)
Моряк (434 стк)
Продавец индульгенций (506 стк)
Братец (351 стк)
Дьяк (516 стк)
Купец (1174 стк)
Эконом (256 стк)
} Выступают с вызы вающе неприличными но иногда тоже очен забавными анекдота ми в духе фаблио.

Слуга священника (772 стк) разоблачает плутни алхимиков. 303 строк посвящены введению, обрамлению, обсуждению рассказов, раз говорам и спорам рассказчиков.

Сам Chaucer хочет прочесть очень пустенькие стишки в стиле упа дочной рыцарской поэзии, но на 209-м стихе его обрывают недоволь ные слушатели; тогда он, сменив шутливый тон не серьезный, держит длинную философскую речь в 1970 строк, где юмор очень сдержанный и выдержанный на многих страницах — разумеется, в наши дни, по терявший интерес злободневности — становится трудным и скучным

Наконец, в довершение рассказов, на том месте, где риторикой требовалось поместить самое ценное и лучшее — Chaucer дает нам про поведь чрезвычайно идеализированного сельского священника, про поведь в прозе, очень длинную, не до конца отделанную; впрочем эту проповедь некоторые ученые приписывают не Chaucer'у, а какому ни будь его продолжателю, хотя облик рассказчика — сельского священ ника — создан им.

Интересующий нас рассказ — рассказ Юриста — не принадлежит к самым известным или самым удачным.

Во времена Пушкина думали, что Chaucer взял свою повесть о Констанции у современного ему английского поэта Gower'a, рассказанную в его „Confessio Amantis". Но Chaucer писал раньше 1385 года, а Gower около 1393 года. Наконец в 1872 году был найден общий источник Chaucer'a и Gower'a, в лице доминиканского монаха Nicholas Trivet, написавшего приблизительно около 1334 года историческое сочиненье на французском языке под названьем: Chronique Anglo-Normande. Источник же Trivet'a, до сих пор неизвестен. Этот Trivet писал исключительно исторические сочинения, большею частью по латыни. Хотя Chronique Anglo-Normande, его единственное французское произведение (посвящено оно дочери английского короля Эдуарда I, принцессе Марии) — более легкое по форме, чем его остальные сочинения, и хотя в Средние Века история пестрела анекдотами в большей и меньшей степени мере фантастическими, все же невозможно предположить, чтобы Trivet выдумал, или сильно изменил повесть о Констанции. Сам Trivet называет своим источником Саксонские хроники, но в известных современной науке хрониках под этим названьем ничего подобного не находится.

Очевидно, что источником Trivet'a послужило какое нибудь потерянное сочинение.

Лишним доказательством распространенности в средние века повести о Констанции можно видеть в том, что в Декамероне Боккачио — фиксировавшего, как известно, бродячие мотивы предшествовавшей эпохи — мы имеем (V-ый день, II-ой рассказ) рассказ о некоей Констанции — но уже превратившейся из византийской принцессы в простую итальянскую девушку, — которая, получив лживое известие о гибели своего возлюбленного, пускается одна на парусном судне без руля и без ветрил в открытое море, в надежде встретить смерть, — но судно пригоняет волною к африканскому берегу.

Вот вкратце сюжетная схема повести Констанции, в том виде, в каком она у Trivet'a, у Gower'a и у Chaucer'a.

У Императора Тиберия Константина дочь Констанция — славится своей красотой, мудростью, умом и милосердием. Сирийский Султан влюбляется в нее заочно, по рассказам побывавших в Риме купцов, и сватается к ней . . . Император дает свое согласие, но с тем, чтобы Султан принял христианство, и снаряжает дочь в до-

рогу. Вместе с нею едет большая свита — вельможи, дамы, ры
цари и епископы. Мать Султана — старая султанша, приглашае
сына и невесту его на пир, где прислуживавшие за столом пере
одетые солдаты набрасываются на гостей и перебивают их до по
следнего, щадя по приказанъю хозяйки, лишь одну Констанцию
Любопытно, что у Trivet'a старая султанша группирует во
круг себя недовольных намереньем Султана принять хри
стианство и жениться на христианке, но не сказано к како
вере принадлежат недовольные. Chaucer, ни в чем не сомне
ваясь, уже от себя делает Султана и его мать магометанами
Султанша велит посадить Констанцию на тот корабль, н
котором она прибыла, вместе с дорогими платьями, золо
тыми украшеньями и другими драгоценностями, принадле
жащими ей, и отчалить ее в открытое море, чтобы она, бе
руля и без ветрил, нашла путь на родину. Корабль Кон
станции морским теченьем проносит через Гибралтар в океан
и после долгого странствования волна прибивает его к бе
регу Норфомберланда, где Констанцию находит королевский
канцлер — по старинным русским переводным рыцарским
романам, урядник — а, по современному — заведующий двор
цом или дворцовый комендант — и приводит ее к своей жене
Констанция очень изнурена и измучена. На вопросы канцлера
кто она, Констанция отвечает, что долгое пребывание в от-
крытом море отшибло ей память, — она ничего не помнит, а то
о чем она забыть не может, так печально, что она не хочет
об этом говорить. Констанция своей кротостью, мудростью
и необыкновенной красотой привлекает к себе жену канцлера
и его самого, и тайком приводит их в христианство.

Нечестивый рыцарь, прельстившись ее драгоценностями,
хочет на ней жениться; она отклоняет его и, чтобы ей ото-
мстить, он прокрадывается ночью к жене канцлера, убивает
ее и подбрасывает спящей с ней в одной комнате Констанции
окровавленный нож. Констанцию обвиняют в убийстве и су-
дят. Никто не верит в ее виновность, но улики против нее;
обвинителем ее выступает злодей, совершивший убийство. Дело
разбирает сам Норфомберландский король Елла. Констанция
просит, чтобы принесли библию, и заставляет обвинителя по-
клясться над нею в правоте своих обвинений. Как только
злодей произнес лживые слова, он падает, как поражен-
ный громом. Присутствующие убеждаются в невинности Кон-

станции, и король, обращенный ею в христианство, женится на ней. Затем идет эпизод с рожденьем ребенка и подменой письма. По возвращении своем домой, король спрашивает, где его жена и ребенок, и допытавшись до истины, в первую минуту гнева убивает свою мать и выезжает в море искать Констанцию, но не находит ее. Корабль Констанции проделывает обратный путь через Гибралтар в Средиземное море, где сталкивается с римской эскадрой, возращающейся из Сирии после победоносной войны против погубивших римскую делегацию турок. Римский сенатор приводит Констанцию и ее ребенка в свой дом. Жена сенатора — ее родная тетка, но ее не узнает. Констанция опять отказывается открыть, кто она. Сенатор не имеет детей и усыновляет Маврикия. В это время король Элла, раскаявшись в убийстве матери, решил совершить путешествие в Рим и исповедаться папе в своих грехах. Тут в первый раз у Trivet'a явное смешенье Византии с Римом. Сенатор приглашает короля Элла к себе в гости, и Констанция велит своему сыну, прислуживающему за обедом, стоять все время перед ним. Король, при виде мальчика — чрезвычайно похожего на свою мать — спрашивает, чей он сын. Сенатор рассказывает, как подобрал Констанцию в открытом море. Король хочет видет ее, узнает и т. д. . . . Констанция просит его устроить пир в честь Императора и велит взять с собой Маврикия, когда он пойдет приглашать ее отца. Император сперва отказывается, но, взглянув на ребенка, напомнившего ему о погибшей дочери, после речи короля, наученного Констанцией, — соглашается. Происходит сцена узнавания. Затем Элла, Констанция и Маврикий едут к себе домой; но Элла вскоре умирает; Констанция возвращается к отцу, который объявляет Маврикия своим наследником и еще при жизни делает его соправителем.

В рассказе Trivet'a несмотря на всю его фантастичность, очень много исторических данных, совершенно точных. Trivet нам говорит о Византийском Императоре Тиберии Константине, действительно царствовавшем от 578 по 582 года, и о современнике его Норфомберляндском короле Элле, действительно, в то же время существовавшем, но о котором очень мало известно. Trivet говорит, что Тиберий Константин сделал при жизни своей своим соправителем Маврикия, и это верно, но Маврикий не был сыном, а мужем его дочери Констанции.

Trivet старается объяснить прозвище Маврикия »Капподосский« — тем, что сенатор, в доме которого он воспитывался, был сам из Каппадокии. Trivet не называет Султана и его мать магометанами. В Англии при Элле только еще вводилось христианство, и христиане подвергались преследованию, но при наследниках Эллы христианство должно было восторжествовать окончательно. Турки же до Магомета в большом количестве переходили в христианство — по словам византийского писателя Теофилакта Samacatta, — что совершенно прекратилось рапространеньем на востоке новой веры.

Что же касается до торговых сношений, миссий, посольств и попыток к сватовству — то и тут многое соответствует историческим фактам.[1])

Как мог Саксонский хроникер так верно отгадать отношения между Турцией и Византией накануне появления Магомета? Не правдоподобно-ли, что повесть о Констанции возникла на востоке и была затем переброшена в Англию? Параллелизм двух свекровей — нарушающий художественное равновесие повести — нас наталкивает на эту мысль. Рассказ раскололся надвое, чтобы включить в себя Норфомберлендского короля Эллу, первоначально ничего общего с ним не имевшего. Повторяется тема о Персее, которую мы встречаем

[1]) В VI в. турки овладели Бухарой. Они сделались соседями Персии и составили план принять на себя посредничество в сношениях Византийской Империи с Китаем и открыть прямой путь для торговых караванов из Индии в Европу. Турецкий хан вздумал соединить свои интересы с политическими видами Византии. Он отправил в конце 568 года (то есть за три года до рожденья Магомета) торжественное посольство, которое явилось в столицу Греческой Империи и заставило о себе говорить тогдашних писателей (Мекандр). Послы принесли Юстину II (приемному отцу Тиберия Константина) письмо от своего хана, по имени Хо-хан-хан, сообщили грекам новые и любопытные сведения о своем народе и повели переговоры о торговом сношении Византии с Турцией и если возможно, о наступательно-оборонительном союзе против Персов. В следующем 569 году торжественное посольство было отправлено греками в турецкую землю. После этого сношения иекоторое время еще поддерживались, затем начались безпрерывные и ожесточенные войны. О сватовстве Турецкаго хана, или султана, к Византийской принцессе, мы, конечно, ничего не знаем, навряд-ли это было. Но есть сведения о другого роде сватовстве к Китайскому Императору в 545 и 568 году и к Персидскому Государю. Около того же времени турки послали делегацию в Персию, но Персы, отравив всех членов ее, за исключением нескольких человек, этих последних отпустили домой, с тем что бы они рассказали, что сухой и знойный климат Персии погубил турок. Персидский царь, поступивший так вероломно с турками (Choisès I) был женат с 555 года на дочери Мока-хана, турецкого султана. Успенский. История Византии — Conférence lue le 28 janvier 1909 à la réunion de l'Institut Archéologique Russe à Constantinople.

и в Гунно-Мадьярских сказаниях о рожденьи Аттилы и в Бурятской сказке о Шангисе. В Гунно-Мадьярских вариантах говорится о башне, куда отец заключает дочь. Башня фигурирует и в житии святой Екатерины. У Trivet'a Император дает своей дочери блестящее образование. (У Chaucer'a эта подробность упущена.) Констанция знает все языки. Святую Екатерину тоже обучают мудрецы, и она знает все языки. Не существовало ли Византийского романа, послужившего источником Trivet'a (т. е. по всей вероятности не непосредственным, но близким источником)? (Окончание следует.)

Ел. Аничкова.

Kritiky a referáty.

Des rapports linguistiques slavo-roumains.[1])

IV.

Dr. Anton B. J. Balotă: **La Nasalisation et le Rothacisme dans les Langues roumaine et albanaise.** — Bucarest, Socec & Co, 1926, p. 200.

L'étude que M. le docteur Balotă vient de consacrer à la question déjà très débattue sur la nasalisation et le rhotacisme en roumain fait l'impression d'être trop hâtée. N'étant pas français, je ne veux pas du tout insister sur la qualité de son français dans lequel il l'a écrite. Je me borne plutôt à mettre en relief quelques-unes de ses thèses qui ne me paraissent pas mûrement réfléchies. La présente étude n'est d'ailleurs que le développement de sa thèse présentée à l'Université de Belgrade sous le titre Reči slovenskog porekla i rumunska nazalizacija (București 1925).

Ce qui intéressera le plus le slavisant dans la lecture de son mémoire, ce sera sans doute sa nouvelle manière d'expliquer les réflexes roumains des nasales slaves (p. 113 sq.). On sait suffisamment qu'il y en a deux: pour ǫ > 1. *un*, 2. *în*, pour ę > 1. *in* 2. *în*. Le premier degré ne présente pas la voyelle vélaire *î* que l'auteur considère à tort comme provenant exclusivement du nasalisme.[2]) On ne sait pas pourquoi, dès l'abord, M. B. ne s'est pas posé la question que voici. Si ces deux réflexes remontent à la même époque comme il prétend, pourquoi le roumain qui, avec son nasalisme antéconsonantique (fig. *on*^{c}, *en*^{c}), coïncidait avec le phénomène analogue slave, a-t-il préféré faire ici la distinction vocalique *u* — *î*, *i* — *î* à la simple généralisation de la voyelle *î* qui est d'origine nasale suivant lui? Pourquoi, ici, sommes-nous en présence de la restutition des voyelles *u* et *i* pour *î*, voyelles qui ne supposent pas nécessairement le nasalisme? Il rejette (p. 107—119) l'opinion des linguistes qui, depuis Oblak, Densusianu et Byhan, regardent cette divergeance vocalique comme provenant des différences chronologiques et qui disent que *un* et *in* remontent à la plus ancienne couche des slavismes roumains, tandis que *în* pour ǫ ę date de l'époque médiobulgare. M. B. infirme cette manière de voir en invoquant des oscillations telles que *porînci* et *porunci* qui ne disent rien, puisque la

---

[1]) Voir *Slavia* I. 485—494, III, p. 114—121, 325—346.

[2]) V. maintenant aussi le compte rendu de M. Procopovici dans *Dacoromania* IV, 1158.

même oscillation se rencontre aussi p. e. dans *gorun* et *gorîn*[1]) là où il n'y avait pas de nasalisme en slave.

Au lieu d'expliquer cette divergeance par la différence chronologique, M. B. y voit l'effet des voyelles finales. Ce serait donc une sorte d'harmonie vocalique qui, en effet, joue un rôle très important dans tous les dialectes roumains. On n'a qu'a penser à la régularité presque absolue de *o* > *oa* et de *e* > *ea* devant *-ă* et *-e* en fin des mots. *un* et *în* seraient sortis, dit-il, de *ņ̥* (p. 113) par l'influence de telle et telle voyelle finale et de même *in* et *în*: *ǫ* > *în* devant *-ă*, *-ъ*, de même *ǫ* > *un* devant *-ъ*, *-ă*; *ę* > *în* précédé de *m*, *p*, *b*, *f*, *v*, *ț*, *t*, *r*, devant *-a*, *-ă*, *-o*, *-u*, tandis que *ę* > *in* devant *e*, *i*. Dans ce labeur des comparaisons pour la plupart inutiles, l'auteur oublie de souligner la différente attitude des voyelles finales dans les deux cas. S'il avait envisagé plus de près cela, il aurait vu que la prétendue influence des voyelles finales sur *ǫ ę* (accentués ou non?) n'est pas toujours la même dans le traitement roumain de *ǫ* et *ę*. Cela l'aurait mis devant un nouveau problème à résoudre et ainsi de suite. Il aurait fini par se convaincre qu'il compliquait plutôt les choses qu'il ne les expliquait.

Il est vrai que nous sommes dans des cas tels que *grindeĭŭ* (d'où *grindă*), *smintì* etc. en présence de la même harmonie vocalique que dans les mots d'origine latine: *cuvînt* — *cuvinte*. Mais par son cumul des faits, M. B. n'a pas réussi à les mettre en évidence et à les démêler. P. 102 sq., nous constatons p. e. dans ses listes que *ǫ* > *un* se trouve devant *-e -i* de même que devant *-u* < *-u -o* et *-ă*, par conséquant devant toutes les voyelles qui sont possibles à la fin des mots roumains. Ce sont des jeux linguistiques qui ne nous apprennent rien.

Son idée de ne pas séparer *ǫ*, *ę* > *în* du phénomène analogue dans les mots d'emprunt hongrois (p. 30 § 11) est, en somme, très heureuse. J'ai fait le même dans *Slavia*, IV, p. 135. M. B. y voit l'effet du nasalisme. C'est juste, au moins pour le slave, cette langue possédant la nasalisation dans ce cas-là. Mais il faut convenir néanmoins que les rapprochements qu'il fait au sujet du traitement des nasales slaves ne sont pas complets. Il aurait dû s'adresser aussi à l'albanais, au néogrec et au hongrois pour voir s'il n'y a pas dans ces langues des résultats analogues à ceux du roumain. En alb. p. e., nous avons la même différence dans *por(o)si* et *orεndi*, cf. *Slavia*, IV, p. 134 note 1. Si mes explications que j'ai données *l. c.* sont justes c-à-d. si le réflexe *în* n'est pas plus ancien que les mots hongrois, tandis que celui de *ǫ* > *un*, *ę* > *in* est identique aux réflexes latins *on* > *un* *en* > *in* et à l'ancienne couche des réflexes en hongrois, en grec moderne et en albanais, il n'y a qu'une conclusion qui s'impose impérieusement de ces constatations. C'est que le nasalisme roumain est un fait assez récent. Il est né pendant la période slave, c-à-d. entre le temps où les slavismes ont commencé à pénétrer dans le roumain et le temps où les mots hongrois commencèrent à entrer dans le dacoroumain. Il se placerait donc entre le VIII^e^ et le XII^e^ ou XIII^e^ siècle au plus tard. L'istro-roumain qui possède le rhotacisme nous

---

[1]) Tiktin, *R.-d. Wbch.* p. 693.

dit d'autre part qu'il faut supposer l'existence du nasalisme antévocalique dans une partie des dialectes transdanubiens. Or, ce nasalisme a dû se produire dans les Balkans quelque part avant la séparation des Istro-roumains de l'ensemble des dialectes dacoroumains.

L'autre idée de M. B. suivant laquelle l'origine du nasalisme serait à attribuer à l'affaiblissement des voyelles finales (p. 137 sq., 144), la consonne nasale formant par ce fait une syllabe avec la voyelle précédente (p. 34, 169 § 1), est possible, mais pas du tout prouvée. Il en est de même de son affirmation p. 144 que cet affaiblissement est dû aux Thraces. L'*u* final de l'ancien roumain n'était pas si affaibli comme il prétend. Le sentiment linguistique des Yougoslaves pouvait même y reconnaître un son identique à leur -*u* final des accusatifs féminins et masculins, ce qui causa l'adjonction de -*a* aux mots d'origine roumaine tels que ***Drakula, Šerbula, balaura*** etc. Il en est de même de -*ă* final qui a pu être identifié par eux non pas avec -*e*, mais avec -*a*: *goțata* < *găleată*, ***kustura*** < *cuțitură*, ***kunastra*** < *cu(o)rast(r)ă*[1]) etc. Le nasalisme roumain n'a rien à voir avec l'affaiblissement des voyelles finales. Les faits connus des langues romanes le confirment d'ailleurs suffisamment. Le portugais qui ne connaît pas un affaiblissement considérable des voyelles finales possède le nasalisme le plus développé, tandis que le dialecte de la Romagna qui réduit les voyelles inaccentuées ne le connaît pas du tout.

En revanche, M. B. poursuit (p. 49 et 164) de ses critiques ma manière d'expliquer *brîu, grîu, frîu* par les faits analogues de l'albanais. Il faut cependant noter que p. 49 il n'expose même pas exactement ma manière de voir. J'ai dit tout nettement) que la consonne nasale apparaît dans ces mots dès qu'elle est suivie d'une voyelle qui ne se réduit pas. Voilà le tertium comparationis entre le roumain et l'albanais.

Dans son opposition à mes explications, il a trouvé le compagnon dans la personne de M. Procopovici dont la science j'estime beaucoup.[3])

A vrai dire, je ne comprends pas bien l'attitude de cette opposition. L'identité entre pẽ et *grîu* ou *ftua* — *grîu* étant complète et *n* ne reparaissant dans les deux langues que devant les voyelles -*e* -*i*, je suis obligé de maintenir même après la critique de M. B. mon point de vue qui ne constitue cependant pas une explication complète. La nasale conservée dans le parler de Țara Oașului ne l'infirme pas du tout.

La disparition de la nasalité dans ces mots ressemble quelque peu à la perte qu'elle a subie dans fr. *au* < *ã* < *in* + *le (croire en Dieu e au Saint Esprit)*. L'adjonction du nouveau élément vocalique a empêché ici l'ouverture nasale. Avec le maintien de la nasalité le français aurait obtenu ici une diphthongue nasale *ãu* isolée qui n'existe pas. *Au* a entraîné après lui *ã* + *le* > *el*, *ã* + *les* > *ès*.

De ses remarques que l'auteur a faites à mes explications j'admets seulement celle de la p. 50 où il me demande, pourquoi il n'y avait pas

[1]) Le mot skr. présente la dissimilation *r—r* > *n—r*. Cf. Candrea-Densusianu, *Dict. etim.* 392.

[2]) *Архив* de Barić, v. II, p. 328.

[3]) *Dacoromania,* IV, p. 1170.

d'influence du pluriel sur le singulier des mots en question comme p. e. dans *bătrân* etc. C'est peut-être, dis-je, parce que le sg. de *grîu* etc. s'emploie plus souvent que le pluriel, *grîu* étant un nom matériel (Stoffname). Cela est confirmé par le fait que les pluriels analogiques *grîe*, *frîe*, *brîe* existent en effet. M. B. a raison de dire que *grîu* etc. s'est formé après la séparation dialectale.

Dans son examen du nasalisme roumain en liaison avec le nasalisme slave, M. B. commet une erreur fondamentale en ne tenant pas suffisamment compte de la différence que voici. Tandis que l'ancien slave balkanique ne connaissait que le nasalisme devant les consonnes et à la fin des mots comme le français moderne, les langues roumaine et albanaise possédaient les deux nasalismes de la même façon que l'ancien français, l'antévocalique aussi bien que l'antéconsonantique. Si les slavismes roumains ne montrent pas le rhotacisme, effet du nasalisme antévocalique, cela se comprend facilement, la langue prêteuse ne le connaissant pas du tout. En revanche, les slavismes montrent le rhotacisme toutes les fois où l'esprit linguistique roumain a flairé dans la terminaison slave quelque analogie latine. *Jupîn* p. e. ayant la même terminaison que *bătrîn*, a pu avoir le rhotacisme. Il en est de même de *striiru* pour *străin* ou *strein* (cf. *ai* › *ei* dans *obiceiŭ* etc.) Le suffixe slave *-ьнъ* de *stranьнъ* y ayant été remplacé par *-in* de *vecin*, le mot slave put suivre les vicissitudes des mots latins. P. 138, M. B. a tort de prendre pour base de l'adjectif slave le suffixe *—инъ* *straninъ* qui n'existe pas. C'est plutôt *stranьnъ* de *strana*, en scr. *-ьнъ* › *-n* *strân*.[1]) Le suffixe slave ayant été remplacé par *-in* de *vecin*, il était tout naturel que le *n* précédant fût palatalisé de même que *fańină* › *faĭnă* et que *ń* montrât ensuite le rhotacisme.

Il faut appliquer le même procédé explicatif à *smetana* › *smîntînă* ›crême‹. Là aussi, le phonétisme slave a été adapté aux mots latins tels que *fîntînă*. Cette adaptation fut conditionnée par la transposition de l'accent slave de la première syllabe sur la seconde, de *e* (**smȇtana* serait l'accent štokave p. e.) sur *a* (**smetána* est l'accent roumain d'après les mots se terminant en *-anus* › *în*, *înă*).

En acceptant ma pensée[2]) sans le dire (p. 23) que *în* dans *smîn—* est secondaire, l'auteur donne une étymologie (p. 22, 24) de ce mot qui est acceptable. Il a raison de ne pas supposer, avec Berneker, II, p. 44 s. v. *mętǫ*, pour le slave primitif **smętana*, mais *sъmetanъ*, adjectif passif avec *—anъ* du verbe *metǫ* ›jeter‹ ou ›balayer‹, pris substantivement. Il a tort d'écrire cet adjectif toujours au masculin au lieu du féminin qui s'explique très facilement par d'autres féminins de la même catégorie sémantique: *jomuža*, *vrhńa* etc. Le mot veut dire originairement ce qui est ›enlevé › *écrêmé*‹, et pas du tout ce qui est ›agité, remué‹, comme le veut Miklosich *E. W.* p. 189 s. v. *ment*, cette dernière explication se heurtant à des impossibilités techniques.

---

[1]) Je suis obligé de retirer l'explication que j'ai proposée dans *l'Archivum romanicum*, VIII, p. 159, no 17, repoussée maintenant aussi par Puşcariu, *Dacoromania*, IV, p. 1373.

[2]) *Архив* II, p. 339, note 63.

Un peu partout, on peut voir que M. B. ne pousse pas à fond sa pensée. Il opère, dans ses explications, avec la réduction des voyelles dans les groupes avec ***n, r, l*** ce qui fait naître la voyelle d'appui ***î***. C'est sûrement juste pour le ***în***— initial = macédoroum. ***n***—, ensuite pour ***îl, îmĭ, îțĭ*** etc. Mais pour l'intérieur de la parole roumaine, il ne l'a pas prouvé. En écoûtant les Macédoroumains de Skoplje et de Bitolj j'avais toujours l'impression d'entendre ***r̥*** au lieu de ***rî*** ou ***îr***: p. e, ***vr̥̆nu***[1]) = ***vreun***. Mais je ne comprends pas comment cela pourrait nous expliquer (§ 11 p. 78) ***purnu*** < ***prunu*** (cf. ***paltin, fîrtat***) de même que ***grîu, brîu, frîu***.

P. 13, il repousse l'étymologie proposée pour *stână* par Pușcariu (*Dacoromania*, III, 381—3) à cause du manque du rhotacisme, de même *stăpîn* < *hospitanus* de Barić (p, 14) et *jupîn* < *giupanus* de Giuglea. Ce dernier, dit-il, s'il était grec, devrait se trouver dans tous les dialectes. Des raisons comme ceux-là ne décident évidemment pas.

P. 29, M. B. prétend que skr. *stan* soit féminin, affirmation téméraire qu'il a dû corriger lui-même (p. 200) en disant que c'est grâce à *casă*, *odaĭe* que le mot roumain *stână* est devenu féminin. Voilà le cas qui montre la hâte avec laquelle M. B. travaillait. Il oublie de nous enseigner que le mot est féminin aussi en macédoroum. *stane*, d'où le grec mod. *στάνη(ι)*. En alb., le genre skr. est conservé. Il y a donc lieu de constater trois faits importants pour l'explication phonétique de ce mot: 1. le féminin est général dans les dialectes roumains; 2. le phonème *ă* > *â* est limité au dacoroumain; 3. *-ă* < *-ъ* est exclu à cause du macedoroumain et du grec moderne. *stână* < *stanъ* ayant, suivant les contrées, le même sens que *cășare* < *casearia*[2]), j'ai admis l'influence du dernier mot sur la désinence roumaine. *odaĭe* n'y est pour rien, *casă* non plus, *stanъ* ne désignant que le bivouac des bergers ou le lieu où l'on prépare le lait. M. B. dit très bien p. 47 que cet *-ă* est secondaire. En dacoroumain qui ne connaît pas *cășare*, mais *cășărie* d'après *stânărie* de skr. *stànār*[3]) et *stànarna*[3]) le *-e* de *stane* a été identifié avec le pluriel *-e*, sing. *ă* (type *capră—capre*) d'où le nouveau sing. *stână* et le nouveau pluriel *stînĭ*.

Le besoin qui a poussé le sentiment linguistique roumain vers la substitution de *a* slave par *î* a été l'horreur de l'homonymie. C'est que *stěna* y a donné *stană*, *stean* > *stan*, pl. *stane* »Felsblock, -säule«, (pluriel d'après le type: *lemn—lemne* ou skr. *stěne*). M. Tiktin, *Rum. deutsches Wbch*, p. 1483 a tort d'assimiler roum. *stană* avec sl. *stanъ* qui n'a jamais ce sens. Le déminutif de *stană* présente la voyelle *î*: *stîncă*. La terminologie des pâtres exigeait impérieusement la différence vocalique entre *stană* »rocher« et *stane* < *stanъ*. Il n'y avait pas d'autre moyen que d'y introduire *î*, peut-être grâce à la rime de quelque

---

[1]) Dalametra p. 220 écrit *vîrnă*.

[2]) Cf. Capidan, *Romání nomazi*, p. 111, chez les Aroumains de Gramos et de Frašeri, *stane* = *cășare*.

[3]) Broz-Iveković, *Hrv. rječnik*, II, p. 465.

chanson des pâtres dont M. Capidan nous donne un spécimen[1]) dû sans doute au collecteur comme il le dit très bien:

Tră nă Română
Mi băgam şi baču la stână.

Au temps du rhotacisme provoqué par le nasalisme, la rime entre *căşare* et *stane* a pu être complète en rhotacisant simplement *stane* en **stare* qui au temps consécutif de dénasalisation et dérhotacisation n'a pu donner autre chose que *stînă* grâce à l'autre rime populaire: *stânărie* = *căşărie*.

Dans ses détours, le sentiment linguistique a pu être appuyé aussi par le fait que pour la construction de *stână*, à côté des pieux on emploie aussi des pierres (=*stîncă* »Steinfelsen«).

Il n'y a, par conséquent, vraiment aucune nécessité linguistique de se perdre dans les spéculations latines ou prélatines pour expliquer le phonétisme du mot roumain en question. M. B. avait toute raison de garder l'étymologie slave.

P. 19, pour *stopanъ*, *stopaninъ* »maître de la maison«, il admet, en la modifiant quelque peu, l'étymologie donnée par Mladenov et considère, à tort, ce mot comme composé de *sto* + *panъ*, la forme primitive étant sans doute *stapan-* et *pan* n'étant connu qu'au nord-ouest des langues slaves. Les dérivations au moyen du suffixe *p* étant prouvés pour le thrace et l'illyrique[2]), je ne peux que répéter ce que j'ai dit déjà ailleurs. C'est un mot d'origine thraco-illyrique dérivé de *stā* (lat. *stare* etc.) +*pa* et décliné d'après la »declinatio semigraeca« ou »graecanica« —*a* —*anis* attestée suffisamment pour le roumain et le végliote. —*u* au lieu de —*e* qu'on a dans *tătîne, frăţîne* est dû a *betranus* > *bătrân* (*Архив* de Barić, v. II, p. 339, note 62). Ce mot sûrement préslave a entraîné ensuite *jupîn*. Le rapprochement de Mladenov avec *stajaninъ* de *staja* est excellent; cf. aussi *žeteljaninъ*.

Popă (p. 26) ne remonte pas à *popъ*, mais à *pópa* en Voïvodina, forme qui, à en conclure précisement du roumain, a dû être anciennement très répandue. Elle réfléchit fidèlement l'accusatif grec moderne *τὸν παπᾶ* du nominatif *ὁ παπᾶς*. *Popa* est supposé aussi par les noms de lieu adjectivaux tels que *Mala* et *Velika Pòpina*[3]) dans le Velebit au lieu de *popovъ* de *popъ*. *-a* dans *popa* étant identifié par le sentiment linguistique slave avec le suffixe hypocoristique *-a*, on l'a remplacé par l'autre plus expressif: *pópo*, en roumain conservé comme vocatif, et on finit par en abstraire la nouvelle forme normale *popъ* qui devint générale dans les langues slaves et dans ceux qui ont emprunté au slave cette désignation ecclésiastique.

Des fautes telles que (p. 46) *arena* > *anin* sont nombreuses dans le mémoire de B. Qu'est-ce que c'est que ce curieux *arena*, *anin* = macédo-

---

[1]) *Români nomazi*, p. 167.
[2]) *Архив* de Barić, v. I, 5. Quant au suffixe —*op*, v. Jokl, *Ebert's Reallexicon*, p. 45. s. v. *Illyrier*.
[3]) Cf. Leskien, *Gramm. der skr. Sprache*, v. I. § 535.

roum. *arin* provenant de **alnīnus*[1]) de *alnus* > **álinus* d'après *fráxinus*, *cárpinus*, < **arinín *aninín*, puis, avec l'haplologie *arin* ou *anin*.

P. 53, *ṹ* = оуѫ (au 16ᵉ siècle) ne dit rien contre mon opinion sur l'origine de *una* > *uă* > *o*, parce que le nasalisme a pu être restauré ici d'après *unul ună*. M. B., tout en n'acceptant pas mon explication, ne dit rien (p. 52 § 17) sur la disparition de *n* dans *uă* > *o*.

P. 73, macédoroum *ntră* < *intrō* n'existe pas. Il y a *(n)tru* v. Pușc. *EWR* 894, Dalametra p. 210.

P. 59, l'affirmation, qui serait très importante si elle était vraie, que ѫ indique *n̥*, n'est malheureusement pas prouvée.

P. 99. la disparition de *a*— initial dans *noatin*, *nămae* est à tort attribuée au nasalisme. Là, il ne s'agit sans doute, de même d'ailleurs que dans le grec moderne, que des liaisons syntaxiques.

P. 105, *încă* ne peut nullement remonter à *unquam*, v. *REW* 488, Pușc. *EWR* 804 contre Densusianu-Candrea 838. M. B. n'a pas dû opérer avec ce mot dans ces recherches phonétiques.

Il écrit les bases latines des mots roumains avec la même négligence que les citations allemandes: *sumicella* = peut-être *summicella* (p. 105), *afundare* = *affundare*, **rundinella* pour *hirundinella*, etc. P. 104, *monumentum* > *molimentum* est déjà latin (*REW* 411). Pour *mormînt*, il n'y a pas lieu de songer à l'immixtion de *murì*.

P. 120, pourquoi supposer pour le latin vulgaire des impossibilités telles que **aminduo* pour *ambi et dui (duo)* cf. ital. *diciassette* < *dece ac septe*. La conjonction *et*[2]) y a été remplacée par la préposition *in* d'après *in unā* (cf. roum. *împreună*, macédoroum. *deadun*) = *in se* (= *in semel* > *ensemble*) = *in uno* (v. mes *Pojave* p. 78 § 132a).

La même négligence que dans les citations s'observe aussi dans les mots slaves de l'auteur: p. 118 *dungă* < *dǫga* (cf. skr. *dùga*) Berneker p. 217. Le mot n'a sans doute rien à faire avec *dǫgъ*.

P. 109 et 114, M. B. confond adj. *tîmp* d'où *tîmpi* v. et le nom de lieu *Tîmpă*. Le nom de lieu dont parle M. Draganu dans *Dacoromania* I, p. 109 sq., n'a sans doute rien à faire avec sl. *tǫpъ* > roum. *tîmp* »stumpf«, son correspondant slave macédonien étant *tumba* »mont d'une forme qui est encore à déterminer«, d'origine grecque < *τύμβος* »tertre«. Sur le substantif *tîmpă*, il ne nous apprend rien.

P. 116, *sâmbătă* n'est pas slave.[3])

P. 117, macédoroum. *žumbu*, vraisamblablement faute d'imprimerie (?) pour *jumbă* (Dalametra p. 118 et 202) »tumeur«, n'est pas non plus slave *gǫba*. C'est *ž* qui le dit clairement. Ce mot est latin: *gybbus* f. *gybba* avec *m* intercalé comme dans *στραβός* > *strîmb* et avec *υ* > *i̯u* comme dans *γυρός* > jur. Cf. *Archivum romanicum* VIII, p. 153, 7.

P. 134, trop de fois, M. B. fait des suppositions inutiles qui compromettent la science linguistique. Dans *acest* (*acinde*) etc., il voudrait voir la perte de —*u* dans *eccum* causée par l'hiatus, ce qui est d'après

---

[1]) Pușcariu *EWR* nº 90 et *REW* 376.

[2]) Cf. *și* »et« en macédoroum. *șamijdol'i* à côté de *amindoil'i*, *șamiștreil'i* à côté de *amintreil'i* et *șamintreil'i* etc.

[3]) V. *Rétsl.* V, p. 19.

ce ⟨ *quid* inutile. Pour *acum*, *acolo*, il suppose *acmù*, *aclò* comme des formes primitives (de quelle période?) avec —*u* de *eccum* réduit. On n'apprend cependant pas pourquoi —*u* se serait amuï plus tôt ici que dans d'autres cas.

P. 138, macédoroum. *dîndîna*[1]) est un mot onomatopéique, à n'en pas douter. Le turc et le coumane doivent être écartés de son origine. *î* qui est très répandu dans de telles créations (cf. *bîzằ, dîrdằ, dîrdorà* etc), n'a rien à faire avec la nasalisation. En aucune façon, ce mot ne peut servir de terminus ad quem (p. 145) dans la question de l'existence du nasalisme au XIV[e] s.

P. 140, en se rangeant à l'opinion exprimée par M. Niederle que les Slaves apparaissent sur le Danube avant le 6[e] siècle, l'auteur est bien disposé à placer très haut la pénétration des premiers slavismes dans le roumain, ce qui n'est pas juste. La qualité sémantique des slavismes roumains fait supposer impérieusement trois faits que voici:

1. une certaine symbiose entre les deux peuples;
2. la colonisation slave déjà puissamment établie et constituée sous forme des états particuliers;
3. le christianisme roumain plus ancien que celui des Slaves.

Je me propose de développer ailleurs ces thèses avec plus de détail. Aujourd'hui, ce n'est que le fait chronologique regardant les slavismes roumains que je mets en relief. C'est qu'il est impossible de les faire remonter plus haut que le 8[e] siècle.

Quant aux conclusions chronologiques que l'auteur fait par rapport au nasalisme roumain, je dois lui remarquer encore une fois la différence entre les deux nasalismes, slave et roumain, que j'ai signalée plus haut p. 123 Dans la nasalité antéconsonantique les deux langues coïncident. Ce n'est que dans la nasalité antévocalique où elles s' écartent l'une de l'autre. Si l'on pouvait faire régner la logique d'une façon absolue aussi dans le domaine linguistique, il faudrait supposer pour le roumain primitif, au temps de l'arrivée des Slaves, le même état de choses que pour le français actuel où la nasalité antévocalique n'existe plus depuis longtemps. On serait obligé de dire que ce n'est que cette dernière qui pourrait être, en roumain, préslave, la première ayant continué son existence aussi après la pénétration slave. Mais je doute fortement que les faits linguistiques actuellement à notre disposition permettent de telles conclusions.

Que la nasalité antéconsonantique existât çà et là même dans le latin vulgaire, c'est là ce qui est prouvé par des graphies telles que: *Alexadri*, *Teretius*, *bene mereti*, *innocetissimo* (3[e] siècle) qui foisonnent sur les inscriptions (v. mes *Pojave* § 84 et *Starinar* de Belgrade, sep. p. 14). On ne peut cependant pas placer la nasalité antévocalique avant l'antéconsonantique, celle-ci se manifestant plus facilement que celle-là. Le rhotacisme, fait dialectal (cf. p. 150) qui, certainement, n'est pas préslave et que l'auteur place, avec toute vraisemblance, entre le 10[e] et 12[e] siècles, le dit aussi. Si ce phénomène était préslave, les plus anciens romanismes slaves devaient s'en ressentir et montrer des traces. Il n'y

[1]) Dalametra p. 77 connaît seulement le substantif.

en a cependant rien. Le manque du rhotacisme et de la voyelle *î* (= alb. *ε*) dans des mots tels que *hrana* > *hrană* ne me dit que ceci: les slavismes roumains maintiennent la différence que font les langues slaves entre les deux nasalités, antévocalique et antéconsonantique. Ce maintien ne m'autorise pas à conclure au préslavisme de la nasalité et du rhotacisme roumains (§ 7 p. 140). Les langues germaniques qui ne connaissent pas du tout le nasalisme, permettaient au français d'assimiler complètement au système latin les voyelles germaniques devant les nasales de même que dans d'autres positions: germ. *gram* > a. fr. *grain* etc. A mon avis, il est tout à fait arbitraire de postuler, avec l'auteur, du fait que les mots chrétiens montrent le nasalisme, l'existence de ce nasalisme au 4^e siècle. La deuxième thèse de l'auteur (p. 169 § 2) est à rejeter.

P. 142 (§ 8). Pour le nasalisme roumain, l'auteur revendique l'origine albanaise, p. 148 § 3. Voilà qui est souperflu. Ce n'est, au plus, qu'un trait commun, de même que p. e. *e*_´_ > *i*, *o*_´_ > *u* inaccentués en qrec moderne, bulgare et macédoroum ou *nt* > *nd* en gres moderne, albanais et, en partie, en macédoroum. Il est bien difficile d'abandonner ici la simple constatation du fait et d'aller plus loin, en voulant préciser le point d'irradiation du phénomène. Ce sont là des faits linguistiques qui s'expliquent le mieux par la symbiose. Il est malaisé d'y distinguer le prêteur et l'emprunteur.

P. 140 et 143, *štązε*, d'après M. Jokl, *Kult.-hist. Unters.* p. 250, n'est pas un mot d'emprunt slave en guègue. La polémique que fait l'auteur (p. 143 § 8 et § 9) contre M. Jokl, qui, au passage cité, ne prétend pas que le nasalisme soït un fait postslave, est déplacée.

P. 153, *daltă* < *dlěto* ne prouve pas que les langues yougoslaves n'avaient pas de métathèse des liquides, fait qui est pourtant attestée pour le 10^e siécle par les graphies de l'empereur Constantin, au temps des premiers slavismes roumains. Le groupe consonantique slave *dl* n'existant pas dans le roumain, on s'y en a débarassé en transférant simplement *l* du commencement de la syllabe à la fin. C'est un fait roumain de même que *paltin* < *platanu*.

P. 161 sq., M. B., de même que M. Capidan, admet que le macédoroum., ne possédant pas le rhotacisme, originairement, devait être parlé en Bulgarie, loin des Tosques. Il oublie de nous renseigner sur les répercussions qu'aurait une pareille supposition sur les Dacoroumains. Si le nasalisme est un fait albanais comme il le dit à plusieurs reprises, on est bien autorisé de se demander si les Dacoroumains sont autochtones dans leurs emplacements actuels. Son autre affirmation (p. 161, note 1), très grosse de portée d'ailleurs, que la toponymie bulgare paraît dénoter des traces macédoroumains, tandis que celle des pays serbocroates manifeste des phonèmes dacoroumains, est un problème à part qui nécessite un examen tout particulier pour lequel le matériel suffisant à étudier nous fait malheureusement défaut. Il faudra attendre jusqu'à ce qu'on ait recueilli plus de matériel toponomastique que jusqu'à présent. On s'étonne, par contre, de voir l'auteur faire supposer (p. 163) une migration des Macédoroumains de Bulgarie vers la Mounténie et la Moldavie, migration qui aurait empêché le développement du rhotacisme dans ces

pays-là tout en oubliant de nous dire d'où sont venus les Roumains qui ont le rhotacisme. A quoi bon faire l'échaffaudage même savamment élaboré des suppositions partielles! Qu'on aille jusqu'au bout en supposant!

P. 164, on s'étonne de le voir affirmer que p. e. les Meglénoroumains possèdent des formes sans *n*: *brîu* etc. Tout le monde sait que ce dialecte dit *grǫn*, *frǫn*.

M. B. est, somme toute, un débutant doué. Il avance beaucoup d'idées qui, çà et là, pourraient bien être justes. Il ne lui manque que la patience de les approfondir, étayer et contrôler pas le raisonnement réfléchi. Souhaitons-lui que dans les travaux qu'il nous annonce sur les problèmes aussi difficiles que celui que nous venons d'examiner, nos espérances ne soyent pas déçues. *P. Skok.*

Dr. Reinhold Trautmann: **Die altpreuszischen Personennamen.** Ein Beitrag zur baltischen Philologie. [Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergl. Sprachforschung auf dem Gebiete der idg. Sprachen, № 3]. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1925. 8⁰, str. VIII+204.

Witold Taszycki: **Najdawniejsze polskie imiona osobowe** [=Rozprawy wydz. filol. t. LXII, № 3] Kraków, Polska Akademja umiej., 1925 [tak na titulu; na obálce správně 1926], 8⁰, str. 124.

Obě práce uvedené, rozsahem asi stejně veliké (kniha Taszyckého má hustší tisk a slovník úsporněji tištěn dvěma sloupci), mají též látku do značné míry asi stejně rozsáhlou a příbuzného původu. Proto o nich možno referovati zároveň.

Trautmann vykládá v předmluvě o vzniku své práce. Jmenuje své předchůdce: starší sběratele staropruských jmen osobních (=OJ) Bezzenbergera (1876) a Lewyho (1904) — a moderního sběratele staropruských jmen místních (=MJ), Gerullisa (1922). Proti nim jeho práce je založena celkem na velikých spoustách rukopisného materiálu hlavně státního archivu královeckého, dosud v té příčině téměř netknutého. V úvodě podává zevrubnou zprávu o jednotlivých listinách a rukopisech (str. 1—11); pak následuje (na str. 11—122) »Namensammlung«, hlavní a největší část práce; je to abecední (Abdangs-Wuxe) sbírka OJ staropruských se zevrubným citátem dokumentu, místa a času (pokud bylo možno); jsou připojeny varianty grafické i jazykové; často jsou připojena odvozená nebo paralelní MJ, někdy také výklad; skoro všechny doklady jsou čerpány přímo z rukopisů — je jich tu sneseno několik tisíc. Právem mohl napsati autor v předmluvě o této části své práce »daß nunmehr das *Material*, das uns den Einblick in das Wesen der altpreußischen Sprache erlaubt, immerhin verhältnissmäßig *vollständig* den Mitforschern vorgelegt werden konnte«.

Ale Trautmann připojil k této části popisné a sběratelské ještě druhou, výkladnou. Probírá tam důkladně 1. hláskoslovnou stránku dokladů (122—130) a co nejdůkladněji 2. tvoření jmen (»Aufbau d. Namensystems“, 130—150). V této kmenoslovné části je druhý slovník *kmenů* jednotlivých (str. 131—157, *Ab-*—*Vist-*), při nichž zpravidla uvedena příslušná literatura odborná, odvozeniny, složeniny, zkráceniny a paralelní

MJ; k tomuto slovníku jednotlivých kmenů připojeny výklady o stup vání atp. Následuje pak výklad o jménech nesložených (větši to bývají příjmení a přezdívky) a o příjmeních (rodinných jméne Zevrubný je také přehled jednotlivých přípon při jménech zkrácen (str. 163—185), vždy se stálým zřetelem k příslušné literatuře a k k tomu se pojí výklad o krácení a komposici — konečně pak o archais kých formách deklinačních, v OJ dochovaných.

Závěrek díla obsahuje výklad o cizím (hlavně ovšem německ a slovanském) vlivu na OJ (str. 190—194), o stopách diale tických (194—195) a o konečné germanisaci těchto pruský krajin (195—204), jež — podle Trautmanna — dála se hlavně převah národohospodářskou na straně německé.

Taszycki v úvodě vykládá, že nedostatku onomatologických pr v literatuře polské a nevšímavosti ke jménům staropolským (jež js základem všeho studia) chce odpomoci sbírka jeho, jež je založena sk výhradně na originálech, fotografiích a věrných snímcích dokume XII—XIII. stol. Následuje pak napřed část výkladná: I. oddíl prob dosti zevrubně a kriticky dosavadní onomatologickou literaturu s vanskou, ukazuje nedostatečnost dosavadní příslušné literatury pols a vyslovuje lítost nad podobnou nedostatečností dosavadní onomatolo české. Nedostatek je tím důtklivější, ježto literatura česká má mnoh starší a mnohem hojnější dokumentární prameny než polská a b polskému jmenosloví v látce křesťanské přímo vzorem a základe V II. oddíle (str. 17—44) jedná obšírně o jménech dvoučlenný Zde spočátku — výminkou — postupuje metodou srovnávací; výkl prvního členu složených jmen indoevropských opírá o význam star složených jmen sumerských a semitských (hebrejských, arabských at ale hned potom přechází již k ostatním rozborům na podkladě či polském. Probírá napřed zevrubně složeniny s prvním členem slovesn (typ: *Modli-bog*) — shoduje se tak s novým výkladem Łośovým v II. d Gramatyky —, pak složeniny s týmž členem jmenným (a zájmenným) — případě flektovaným nebo zkráceným — atd.; zmiňuje se o formě čle druhého a v pěkné závěrečné úvaze o historii uvedených složenin přich k témuž asi mínění jako Meillet (Le slave commun 322), ač ho necituje, větší díl těch jmen jsou novotvary, vzniklé někdy dosti mechanicky po několika starých vzorů. V III. odd. (45—46) probírá osobní jména formy par cipiální (typ: *Kochan*), podle nichž pak vytvořena i jména akt. part.: *Bo dał, Rozdał* atd. V odd. IV (46—58) zevrubně uvedena jména zkrácen a hypokoristická, při čemž vypočteny zejména veškeré krátící přípo (str. 48—58). Následující oddíl V. (str. 59—61) probírá jména jedn členná podle významu; odd. VI. (61/2) zcela stručně uvádí patron mika, závěrkem pak v odd. VII. uvedeny některé stopy dialektick

Vlastní, největší a nejcennější část knihy tvoří (VIII. kap., str. 63—10 »Slovník«. Jsou to abecedně ve dvou sloupcích hustého tisku vypočte doklady pro hesla staropolská do r. 1300 *Babka* × *Żyznawa*. K ni připojen (kap. IX, 110—112) soupis jmen nejasných, dá (str. 113—123) chronologický přehled pramenů (1085—1300 konečně zkratky, errata a obsah.

Oba autoři vedli si stejným asi způsobem: oba položili hlavní váhu na soupis OJ z původních pramenů (tím se liší od svých předchůdců; rozdíl, v celku nepatrný, jest jen v tom, že Taszycki užívá fotografií, jen originálů, kdežto Trautmann excerpuje přímo z dokumentů, a to i z pozdějších kopií), oba jej sestavili abecedně se zevrubnými citáty a oba na něm založili potom své výklady (Taszycki omezeněji, ale podrobněji, Trautmann v širším rozsahu). Je to zhruba táž methoda, jaké užil Miklosich nebo Moroškin, arci přesnější a vědečtější.

Ale ovšem i při tomto zhruba stejném postupu jsou v pracích obou autorů podstatné a veliké rozdíly.

Již soupis látky, abecední slovník OJ, jest různě sestaven a nestejného významu. Trautmann uvedl své hlavní předchůdce při této práci, ale pouhé srovnání s největší a nejbližší prací Lewyho ukazuje, že vskutku sbírka Trautmannova je nekonečně větší a spolehlivější, také zevrubněji zpracována. A Trautmann má při tomto soupise ještě jedno veliké plus proti Taszyckému: takovéto abecední sbírky OJ, při velikých masách jediné možné (tak je pracována i vzorná řecká sbírka Pape-Benselerova), trhají jména k sobě náležitá od sebe; proto Miklosich, pravzor všech slovanských badatelů, sestavil svůj vzorný soupis podle *kmenů*. Trautmann cítil dobře tuto nepřehlednost svého materiálu a proto připojil, velmi dobře, také druhý seznam srovnaný abecedně podle *kmenů:* tohoto klíče k celku u Taszyckého není.

Trautmann své doklady opřel paralelami z ostatních jazyků baltských a ze slovanštiny, zcela správně — a doložil, podobně jako Miklosich, paralelními doklady MJ. Toho u Taszyckého rovněž nenalezneme, ač měl již zrovna polské dobré vzory.

A zde přicházíme k hlavnímu nedostatku sbírky Taszyckého. Měl právě pro tuto dobu staropolskou, o níž jedná, do r. 1300 dvě znamenité práce průpravné, o nichž se však vůbec nezmínil. Je to stará sice, ale znamenitá v každém směru rozprava: »О древне-польскомъ языкѣ до XIV-го столѣтія«, již 1870 vydal v Lipsku Baudouin de Courtenay. Je to zhruba soupis týchž OJ, jako ve sbírce Taszyckého, arci rozmnožen sbírkou MJ (a několika málo appellativy); u Taszyckého je ovšem počet dokladů větší, ale to bývá často jenom pouhé násobení dokladů známých a starších. Baudouin však má o jednu celou třídu dokladů více; přijal totiž také polská jména z ciziny přejatá — tak učinil ovšem, zcela správně, i Trautmann, tak učinil dokonce i Miklosich; naproti tomu Taszycki tato jména vynechal vůbec, ač jsou jistě aspoň tak stará, jako 90% jeho dokladů. Tím Taszyckému potom vznikly rozmanité nedůslednosti: má n. př. heslo *Piotrumila*, ale základní *Piotr* (a jeho odvozeniny) u něho schází; má polské překlady a napodobeniny vzorů cizích, ale původní předlohy u něho není; má polská OJ, odvozená z appellativ cizích, jako *Krzyż*, *Krzyżan* atd. — ale podobně přijatých cizích a zdomácnělých jako *Jeszek* atd. nezná. Baudouin, trochu nepřehledně, oddělil tato později přejatá OJ od praslovanských domácích do zvláštního seznamu; Taszycki by byl mohl taková, jistě velmi stará, OJ označiti hvězdičkou či jinak, ale práce jeho bez nich je vskutku kusá.

Druhá podobná práce, jíž se vyhnul, je ohromná práce Kozierowského. V šesti svazcích jeho »Badań« měl již zhruba snesen hlavn materiál s doklady až do XX. stol., s paralelami jinoslovanskými, s MJ at a byl by měl pro přemnohá svá hesla, když nic jiného, aspoň vítano kontrolu. Tazsycki však spolehl — se svého stanoviska právem — jenon na své fotografie a snímky, šel sám svou cestou — ale ta nemusí vžd vésti přímo k cíli.

Jak málo pomáhá celkem i nejdůkladnější studium podle fotograf a jak málo nového přináší, k tomu jediný doklad.

Na str. 49 uvádí Taszycki mezi příponami krátícími, hypokoristickým také známou již z Miklosichových PN příponu *-chna* (*-ochna:* Dobr-, Jar- Lut-, Mil-, Mir-, Rad-; *-echna:* Boż-, Dal-, Dob-, Zdzi-; *-ichna:* Sul-; *-ychna* Przyb-); jenom o dvou však (Dalechna, Dobiechna) poznamenává, ž označují osoby ženské, pokládaje tedy ostatní za masc. (anebo netroufaje s rod určiti). Ani přípony ani doklady nejsou úplné — a chronologie je mylná

Je obecně známo (vyložil to již 1818 Dobrovský v Gesch. d. böhm Sp., str. 97 při analogických jmenech Nekrol. Podlaž.), že tvary na *-ochna, -echna, -ichna, -uchna* jsou femin.; posledně to doplnil 1925 Brückner v Slavii III, 221, že označovala dcerky panské (Dobrochna = dcera Dobromirova. Święłochna = dcera Świętosławowa), že tato jména jsou označení dívek. Brückner uvádí dvě jména, z nich *Świętochna* u Taszyckého není a *Dobrochna* má doklady o 200 let mladší, ovšem bez udání rodu. Taszycki uvádí *Mirochna* jenom z Brücknerova výtahu z nekrologu Vratislavského, kdež arci rod označen není; ale kdyby by nahlédl do Grünhagenova vydání v Zeitsch. f. Gesch. Schlesiens, X, by by nalezl k 24. březnu »Mirochna, consoror nostra« a byl by tedy poznal, že je to fem.; podobně by byl mohl srovnáním se slovníkem Gebauerovým poznati, že i *Božechna* je fem.; z Brücknera, že *Dobrochna* je fem. atd. Srovnání s češtinou bylo tak přirozené — a Taszycki byl by je nalezl již v Miklosichových PN hotové; jeho výklad by byl vypadl zcela jinak — a byl by nepochybně také nalezl, kdy a jak tato přípona *-chna* naprosto zanikla a proč po ní v MJ nenalézáme ani stopy.

A tak bychom mohli jíti dále.

Na př. pod heslem *Skarbimir* uvádí z nekrologu Lublińského z doby okolo r. 1200 doklad nejstarší ve formě latinisované; starší doklad (v rkp. štokholmském v přesné formě polské *Zkarbimir*) byl by nalezl z doby ok. r. 1100, o 100 let starší, u našeho Kosmy — je to ovšem jméno polské, polského kněžice. Ale ze sbírky Taszyckého bylo by možno souditi, že je to jméno prapolské, neli praslovanské; z prací Kozierowského (a ten přijal výsledky zkoumání Semkowiczova) byl by však poznal, že tento domněle prastarý tvar polský je poměrně pozdní překlad germánského jména Awdańců. I zde tedy je výklad a chronologie jiná.

Někde Taszycki poznal sám (na str. 124) některé své omyly; domnělé polské *Ostasz* vyložil již správně za polonisované Eustach; *Bramirus, Branco* poznal, že jsou jména česká. Ale s pomocí českých nekrologů nebo Gebauerova slovníku byl by ještě na str. 110—112, kam uložil svá dubia, rozpoznal v ʽBogulostʼ *Boguvlast,* v ʽBoselzaʼ *Boželža,* v ʽGerussaʼ *Geruša* atd.

Bylo by arci křivdou, kdybychom pro tyto jednotlivé nedostatky chtěli snad neviděti přednosti práce Taszyckého. Omezil si sám svou látku, trochu úzce sice, na ‘visa nec sensa scripsi’, ale v tom omezení pracoval velmi dobře. Nemůže sice říci, jako to napsal Trautmann, že jeho práce podává příslušný materiál ‘*poměrně úplně*’; ale má pravdu (str. 3), že aspoň »częściowo« jeho práce odpomůže nynějšímu nedostatku a že podává »*znaczną liczbę* czystopolskich imion w. XII. i XIII«.

Práce Trautmannova je čerpána sice přímo z pramenů, a to valnou většinou zápisů původních, podává však namnoze materiál méně jistý nežli práce Taszyckého. Chyba tu vězí v materiále samém; zápisy, třebas původní, jsou od cizinců, často původního jazyka naprosto neznalých; nejenom špatně slyšeli, nýbrž i špatně zapisovali; kontrola jinými prameny — jako u Taszyckého byla snadno možná — je takřka nemožná: ale Trautmann nicméně sebral a zpracoval, co a jak možno žádati. Práce jeho byla hotova asi současně s příslušnou prací Kozierowského v Slavia occidentalis; z ní vidíme, že leccos mohl Trautmann také čerpati z listinných publikací polských, jichž téměř neužil, — ale i tu by asi celkové vývody jeho se značněji nezměnily.

Obě práce podávají důležitý a pěkný příspěvek k slovanské onomatologii; Taszycki arci spíše nalezne doplňky u Trautmanna, nežli Trautmann u Taszyckého. Ale budoucí pracovník na poli slovanské onomatologie nalezne v obou těchto dílech velmi cennou průpravu a dobré metodické pokyny.

V. Flajšhans.

Д-р Иван Панькевич: **Граматика руського языка** для молодших кляс шкôл середних и горожаньских. Мукачево 1922.

Языкъ грамматики не совпадаетъ съ языкомъ малорусской областной литературы, а также не имѣетъ ничего общаго съ южно-карпатскимъ русскимъ (угрорусскимъ) нарѣчіемъ. Въ ‚Введеніи‘ онъ названъ ‚живымъ народнымъ‘, вѣроятно въ противовѣсъ обще-русской литературной рѣчи, подъ воздѣйствіемъ которой сложилось собственное писательство южно-карпатской Руси со временъ ея возрожденія (послѣ 1849 г., время А. И. Добрянскаго); въ другихъ мѣстахъ книги тотъ же языкъ именуется ‚письменнымъ‘ (22, 23, 29, 32 и т. д.). О явленіяхъ собственно южно-карпатскихъ русскихъ говоровъ идетъ рѣчь лишь какъ объ отступленіяхъ отъ правила, происшедшихъ вслѣдствіе »искаженія провинціальнымъ выговоромъ« (101, § 186).

Такимъ способомъ, книга ведетъ борьбу въ двухъ направленіяхъ: противъ литературныхъ традицій карпаторусовъ съ одной стороны и противъ стихіи карпаторусской народной рѣчи съ другой. Этимъ опредѣляется вся особенность содержанія грамматики. Выполненію первой задачи должно способствовать прежде всего введеніе новой грамматической терминологіи, взамѣнъ принятой у карпаторусовъ терминологіи Мелетія Смотрицкаго, являющейся до сихъ поръ общерусской. Новыя названія, поясняемыя каждый разъ соотвѣтствующимъ русскимъ выраженіемъ, представляютъ отчасти менѣе удачные переводы (самозвуки = Selbstlaute, пень = Stamm), отчасти же новообразованія (дѣеслово = глаголъ, шелес-

тôвки = согласные) или просто слова, придуманныя съ цѣлью не большей ясности, а созданія чего-либо отличнаго отъ обще-русскаго (запонка = запятая 83, злучка = связка [copula] 78, злучник = союзъ 75, передник = придаточное условное 93 и т. п.). Далѣе вводятся неизвѣстныя въ гражданкѣ знаки є, ґ, поясняемые соотвѣтствующими латинскими написаніями *je, g* (6), со ссылкою на ц.-слав. письмо и на употребленіе ґ нѣкоторыми южнорусскими памятниками, какъ извѣстно, въ зависимости отъ современной имъ греческой графики. Наконецъ, прежнее литературное развитіе карпаторусовъ представляется ненароднымъ и не русскимъ (Введеніе), причемъ дѣлаются указанія на якобы ‚не русскій' (‚не малорусскій') характеръ такихъ обыкновенныхъ въ к.-рус. формъ, какъ напр. *каждый* (‚єсть чужою не руською формою', 103), *говорящій* (‚єсть нашому языкови чужа', 53) и т. п., хотя первая извѣстна всѣмъ к.-рус. говорамъ (ю.-моромор. [Иза] *ďi'üc'i ka'ždžuj maľa't*[1]) ‚каждой дѣвкѣ убавляютъ годы', ужск. *ka'ždyj* и *ko'ždyj*, з.-земпл. *ka'ždyj*), а употребленіе второй освящено многовѣковою практикой (ср. бережск. *prïxoďa'ščij na'ŕüd*).[2])

Подобными же пріемами грамматика пользуется и въ отношеніи южно-карпатскихъ русскихъ народныхъ говоровъ. Прежде всего встрѣчаемся съ утвержденіемъ (Введ.), что южно-карпатское русское нарѣчіе свои особенности развило подъ вліяніемъ языковъ сосѣдей (румынскаго, мадьярскаго и чехословацкаго), взамѣнъ чего книга рекомендуетъ свой будто-бы чистый отъ постороннихъ примѣсей ‚письменный языкъ'. Изъ явленій к.-рус. говоров, приводимыхъ въ качествѣ ‚отступленій' народнаго языка, старательно опускаются такія, которыя напоминаютъ обще-

[1]) Автор пользуется очень сложной транскрипцией; въ виду затрудненій типографскаго характера, редакция позволила себе её упростить, заменив, м. пр., кирилловские буквы латинскими. Значения принятых здесь обозначений: *j* всюду передаёт *i* неслоговое, *w* — *u* неслоговое, *v* и *f* — соответствующие губные билабиальные, *ü* — как *ü* слоговое, так и *ü* неслоговое (последнее — везде после гласной), *ï* — ненапряжённые разновидности *i*, не смягчающего предшествующего согласного звука (автор различает *i*, обыкновенное, *i* и с кружком и *i* с надписаннымъ *e*, определяя последние два, как „опущенныя к среднему положению разновидности"); *y* в примерах из карпатских говоров — звук средняго подъема, задняго ряда (впрочемъ колеблющійся въ своемъ образованіи въ зависимости отъ сосѣдства звуковъ); мягкость (палатальность или палатализованность) согласных обозначается всюду одинаково акутом или апострофом (автор обозначает различные виды палатальности или палатализованности или палатализованности тремя способами: 1. акутом или апострофом, — над губными и *r*, 2. дугой — над всеми остальными, 3. вилочкой — только над *d. t. n* в примерах из зап.-земпл. говоров; *d. t. n* с дугой над ними обозначают, по определению автора, „палатальныя образования дорсально о край нёба", а с вилочкой — „дорсально о переднее нёбо = чш. *ď, ť, ň*"); не обозначается в настоящей транскрипции и принадлежность гласныхъ к среднему ряду (такими являются в примерах, приводимых автором, *a* и *u* въ сосѣдствѣ мягких. *Ред.*

[2]) Примѣры изъ южно-карпатскихъ русскихъ говоровъ взяты изъ матеріаловъ, приготовляемыхъ къ печати авторомъ настоящей статьи, сѣв.-рус. примѣры — изъ работы автора о говорѣ села Липовки Саратовскаго уѣзда.

русскій литературный языкъ или совпадаютъ съ в.-рус. народнымъ. Такъ напримѣръ, при перечисленіи именъ муж. р. съ ок нчаніемъ въ им. ед. *-ɔ* (20, 23) отсутствуютъ типичныя для к.-рус. уменьшительныя: ужск., бережск. *mi'šo* (анталовск. *mišo'* ‚Миша‘), *mi'ťo* (бережск. *mï'ťo* ‚Митя‘), также *mi'ško, mi'ťko*, въ точности соотвѣтствующія сѣв.-русскимъ; въ склоненіи прилагательныхъ (32 слл.) оказано предпочтеніе окончанію ср. р. -:, вмѣсто *-oje*, которое единственно господстуетъ въ большинствѣ говоровъ (вост.); отрицается возможность именного склоненія у прилагательныхъ, хотя самъ авторъ признаетъ (34), что добрая половина названій селъ Подкарпатской Руси склоняется именно такимъ способомъ: Кошелёво, Данилово, Раково, Жаричево;) зато западные говоры знаютъ здѣсь, какъ и вел.-рус., также мѣстоименное склоненіе: з.-земпл. *xwastïjo'üim* ‚въ Хвастіёвѣ‘ (ср. сѣв.-рус. [липовск.] *v vo'lskim* ‚въ Вольскѣ‘). Тотъ же з.-земпл. говоръ [Чертежное] знаетъ именное склоненіе отъ *hode'n*, им. мн. *nehodnï' pï'tï* ‚не могутъ пить‘, при обычномъ им. мн. *čerle'ny, žô'wty*. Нѣтъ упоминанія (35 сл.) сбъ образованіи степеней сравненія, обычномъ въ большинствѣ говоровъ и тоже совпадающемъ съ в.-рус.: *doro'žij, šý'ŕea* ж., *pú'šče* ‚пуще, горше‘ (ужск.), *molo'dža dïčwńa'* ‚дѣвчата помоложе‘, *doro'dži* мн. (бережск.); вмѣсто этого авторъ не позабылъ отмѣтить *май добрый* (37, = рум. *mai bun*), ср. ужск. *ka-maj sko'ŕi*, ‚какъ можно скорѣй‘, хотя есть говоры, знающіе и иное образованіе (ю.-моромор. [Иза] *po'slabo*e *pru'ťa* ‚болѣе слабые прутья‘). Мѣстоименіе вопросительное ср. р. звучитъ здѣсь *що* (41) вмѣсто *што*, которое почти единственно господствуетъ въ этомъ видѣ во всѣхъ говорахъ (произношеніе *šćo* въ южномъ Мороморышѣ [Иза], также *šće'ťan* ‚Стефанъ‘ и соотвѣтственно *ždža'tï, ty'ždžeń* съ недоразвитымъ *ш*; въ ужской долинѣ *što* и *šo* слышатся рядомъ); *тотъ* представлено особымъ мѣстоименіемъ наряду съ *той* (39); не упомянуто *pjadeśa't, śi'zdeśat, śi'mdeśat* или *śizdeśa't* (въ восточной половинѣ говоровъ), также девяносто *deüjano'sto* въ Мороморышѣ (бережск. *dêüjadêśa't*), вмѣсто чего въ книгѣ пятьдесять, девятьдесять (45) и т. д. Изъ приводимыхъ народныхъ формъ, вообще, дѣлается такой подборъ чтобы они не нарушали впечатлѣнія ‚народности‘ языка самой книги. Такъ въ склоненіи основъ на *-ɔ* (и примкнувшихъ къ нимъ), въ качествѣ отступленій к.-рус. народной рѣчи, приводится лишь мѣстный падежъ мн. ч. (не всегда вѣрно: *воротьɔхъ* 30, вм. *voro'tox* зап., *voro'ťix* вост.) и умалчивается объ остальной старинѣ, а также о распредѣленіи падежныхъ окончаній, вполнѣ опрокидывающемъ выставленные въ книгѣ образцы. Для примѣра приведемъ слѣдующее сопоставленіе склоненія

[1]) А не „Зарѣчево“, какъ пишетъ авторъ (106); подобными искаженіями полонъ списокъ населенныхъ мѣстъ Подкарпатской Руси въ Сборникѣ Podkarpatská Rus I. Хмеларя, С. Климы и Я. Нечаса (Прага 1923), гдѣ русскія названія (195 слл.) установлены комиссіей съ участіемъ г. Панькевича, Бирчака и др. (207). Еще болѣе удивляетъ произвольное измѣненіе названій, чтобы придать имъ опредѣленный видъ: Mukačiv (197), Davidkiv, Voročiv (207), когда говорятъ лишь Мукачево, Давыдково (*dawy'tkovo*), Ворочово, или даже Рокосôв Rokosiv (203, 207), вмѣсто Рокусовь (*rokuso'w*, м. ед. *w rokusvï'* < *rokusъvь*).

въ зап.-земплинскомъ говорѣ [Чертежное] съ образцами книги г. Пан кевича и съ склоненіемъ въ общерусскомъ литературномъ языкѣ:

	Обще-рус. литер. языкъ	Грамматика Панькевича	З.-земпл. говоръ		
мн. ч.	волки	вовки	wo′wcï	by′ky	kohu′tï[1])
	-ковъ	-кôв	-kiw	-kiw	-ťiw
	-камъ	-кам	-kim	-kim	-ťim
	-ковъ	-ки	-ky	-ky	-ty
	-ки	-ки	-cï	-ky	-tï
	-ками	-ками	-kamï	-kamï	-ta′n
	-кахъ	-ках	-kox	-kox	-tox
	сосѣди	сусѣды	suśi′de	synô′we	po′pï
	-дей	-дôв	-ďiw	-ńiw	pô′p′iw
	-дямъ	-дам	-ďim	-ńim	pô′p′im
	-дей	-дôв	-ďiw	-ńiw	pô′p′iw
	-ди	-ды	-de	-no′we	-pï
	-дями	-дами	-da′mï	-na′mï	-pa′n
	-дямъ	-дах	-dox	-nox	-pox
	орѣхи	орѣхи	ořі′xy		
	-ховъ	-хôв	-xiw		
	-хамъ	-хам	-xim		
	-хи	-хи	-xy		
	-хи	-хи	-xy		
	-хами	-хами	-xamï		
	-хахъ	-хах	-xox		
ч. ед.	орѣхъ	орѣх	ru′kaw		
	-ха	-ха	ruka′ve		
	-ху	-хови	ruka′vu		
	-хъ	-х	ru′kaw		
	-хъ	-ше	—		
	-хомъ	-хом	ruka′vom		
	-хѣ	-сѣ	ruka′v́i(-üi)		

Что до окончанія р. ед. *-e* въ послѣднемъ примѣрѣ, которое про никло сюда изъ основъ на согласный, то упоминаніе о немъ отсутствуе и при *теля* (31), *мати* (27) и *камень* (22), склоненіе которыхъ въ книг одинаково не совпадаетъ съ народнымъ к.-рус.:

Обще-рус. литер. языкъ	Грамматика Панькевича	З.-земпл. говоръ
ед.	теля	tê′l̓a
	-ляти	-l̓a′te
	-ляти	-l̓a′tï
	-ля	-l̓a
	-ля	-l̓a
	-лятем	-l̓a′tom
	-ляти	-l̓a′tï

[1]) Здѣсь находитъ свое объясненіе им. мн. *chlópi* въ убльском говорѣ, относительно котораго О. Брокъ допускалъ заимствованіе из словацкаго (Arch. XVII, 385, Studien 49).

	Обще-рус. литер. языкъ	Грамматика Панькевича	З.-земпл. говоръ
мн.	телята	телята	têľá'ta
	-лятъ	-лят	-ľá't
	-лятамъ	-лятам	-ľá'ťim
	-лята	-лята	-ľá'ta
	-лята	-лята	-ľá'ta
	-лятами	-лятами	-ľá'ty
	-лятахъ	-лятах	-ľá'tox

Изъ прочихъ сопоставимъ лишь отдѣльные падежи:

	Обще-рус. литер. языкъ	Грамматика Панькевича	З.-земпл. говоръ
ед. и.	мать	мати	ma'ťï
р.	матери	матери	mate're
д.	матери	матери	mate'rï
в.	мать	матѣрь (мати)	ma'ťiŕ
тв.	матерью	матерью	maťi'ŕow
ед. и.	церковь	церков	cê'ŕkow
тв.	церковью	церковью	cêŕkô'wľow
ед. и. в.	кровь	кров	krôw
р. д. м.	крови	(крови)	kyrvï
тв.	кровью	кровію (кровью)	krô'wľow, ky'r(w)ľow

Легко видѣть, что образцы склоненія разбираемой книги не болѣе соотвѣтствуютъ народной к.-рус. рѣчи, чѣмъ таковые обще-русскаго литературнаго языка. Въ мѣстоименіяхъ наблюдается тоже значительная разница съ к.-рус. Мѣстоименіе *кто* звучитъ въ большинствѣ говоровъ съ перестановкою *tko* или *ko*, ср. р. *što*; съ произношеніемъ *xto* (41) встрѣчаемся лишь на западѣ; тв. п. з.-земпл. *kym, čïm*, ю.-моромор. *kym, čïm* одинаково не передаются написаніями *кѣмъ, чѣмъ*, какъ и *ким, чим* (ib.). Значительное разнообразіе представляютъ мѣстоименія указательныя, о чемъ изложеніе г. Панькевича (39 слл.) не даетъ никакого представленія: вост. *ato't* ‚этотъ', ю.-моромор. *ese'* ‚это', *anto't* ‚тотъ', з.-земпл. *he'wtot, he'wses, ses (se'sa, se'so)* ‚этотъ', *non (nona', no'no)* ‚тотъ' (*na ńim b'ô'či* ‚на той сторонѣ') и т. д. Наконецъ, даже склоненіе личныхъ мѣстоименій не совпадаетъ съ народными к.-рус. говорами: з.-земпл. *od ńêj* ‚отъ нея', *z ńow* ‚съ ней', ю.-моромор. *ïz ńej* ‚изъ нея' произносятся съ палатальнымъ *ń* (въ Грамматикѣ 38 *неѣ, нею*), повсемѣстно также *ńohó, ńomú* (а не *него, нему* 39); з.-земпл. говоры, кромѣ того, до сихъ поръ сохраняютъ старый вин. ед. *za-ń, na-ń. po-ń* или *za'-ne, na'-ne*. Совершенно неизвѣстны въ к.-рус. такія числительныя, какъ *кôльканацять, кôлькадесять*, также *кôлькоро, кôлькоракій* (43 сл.); говорятъ *v'ï'sem* (земпл.), *v'ü'śam* (бережск.). *vu'śam* (ю.-моромор.), но не *вôсѣм* (44), *jedena'tceť, tri'tcet* (з.-земпл.), *dva'tciť* (ужск.) звучатъ вездѣ съ геминатой (а не *одинацять, трицять*, 44 сл.). Въ отдѣлѣ: ‚дѣєслово (глагол)', среди ‚безличныхъ' (48), а также ‚многократныхъ' и ‚однократныхъ' (49) не находимъ ни одной народной глагольной формы, какими изобилуютъ к.-рус. говоры, напр.: з. земпл. *zmê'ŕkatśa* (а не *смеркає* 48), *ne ždê'śa mï, śi'če z mly* ‚моросить'; бережск.

ska'zowatï (smišk'ï' ska'zuje), perepoži'rowatï, ужск. *poži'ratï*, з.-земпл. *prïnoša'tï, proxadža'tïša* ,прохаживаться, гулять' и т. п. Однократные подобраны вообще неудачно; *крикнув* (49) извѣстно лишь на западѣ, и то въ формѣ з.-земпл. *skriča'tï, skriča'v* (на востокѣ вмѣсто того *hoj'katï*). Изъ временъ будущее звучитъ въ Мороморышѣ *му писати*, а не *писати-му* (55); кромѣ того, тамъ извѣстно и иное образованіе: *xo'ču býtï sabu'(w)* ,займусь шитьемъ' (*sabu'w* ,портной', мад. *szabó*); *буду писав* (ib.) встрѣчается лишь на крайнемъ западѣ (Шаришъ, Спишъ). Давнопрошедшее *ja byw pošo'w, ja byla' pušla'* имѣетъ въ к.-рус. большею частью значеніе прошедшаго условнаго, о чемъ въ книгѣ не упомянуто (55). Потому образцы спряженія условнаго прошедшаго: *я був бы читав* (56 сл.) не имѣютъ никакого отношенія къ к.-рус. Также страдательный залогъ наст. вр.: *собака есть бита* (57, 59)[1]) карпаторусомъ будетъ воспринятъ какъ дѣйствіе, лежащее въ прошломъ: *onï' hnêž bï'ty* (з.-земпл.) = ихъ сегодня побили, *knï'ha de' zda'nna* (бережск.) ,гдѣ издана книга?' Наконецъ, многіе изъ перечисляемыхъ по разрядамъ глаголовъ (60 слл.) образуютъ въ к.-рус. говорахъ совсѣмъ иныя формы спряженія, чѣмъ указано въ книгѣ. Такъ напр. *вести, мести, плести* (62), *бости* сохраняютъ въ восточныхъ говорахъ слѣды старой группы *dl, tl*, давшей на угрорусской почвѣ (какъ и въ псковскомъ говорѣ) *gl (kl)*: бережск. *v'üh, b'üh, pl'uh, m'üh* < **vēgl, *plēgl*, ср. псковск. *привегли*.[2]) Глаголъ *кляну* (63) имѣетъ формы настоящаго времени: з.-земпл. *knu, kneš, knut*, неопр. *kl'a'tï*, *цвѣсти* (62) з. земпл. *cvï'tï, cvï'tu, cvïw*; *иму jaw* (з.-земпл. *jav*), а не *няв* (63); отъ *дуть* извѣстно лишь *du'ju*, а не *дму* (ib.). Неопредѣленныя наклоненія *стерегти, берегти, бѣгти* и т. д. (63), которыя авторъ считаетъ древними, въ к.-рус. звучатъ *bi'čï* или *bi'stï* (ю.-мором.), *bistï'* (бережск.), *bi'či, pé'či, vêrê'či* (з.-земпл.), *vere'čï* или *ve'rstï* (ю.-мором.); глаголъ *стричь* извѣстенъ въ двухъ видахъ: *stri'či* (з.-земпл.) и *stry'čï* (бережск., какъ въ сѣв.-рус. (липовск. *stryč*). Глаголъ *жевать* (*жувати* 64) звучитъ обыкновенно, гдѣ онъ сохранился, *žva'tï, žvu* (бережск.). Иные глаголы въ к.-рус. народной рѣчи вовсе отсутствуютъ, напр. *кинуть* (56) *беречь, стеречь* (63). Наконецъ, въ 3 л. ед. наст. вр., кромѣ *-ť* однихъ говоровъ, извѣстно и *-t* другихъ (южный Мороморышъ, отчасти зап. Земплинъ, Шаришъ). Среди нарѣчій (71 сл.) и союзовъ (75 слл.) находимъ пеструю смѣсь галицкаго съ карпаторусскимъ. Прежде всего нарѣчія съ окончаніемъ *-e* въ к.-рус. сравнительно рѣдки; такъ въ ю.-моромор. наряду съ *do'bre* имѣемъ *do'bro (do'bro cïhanï'na ne'e')*. Наряду съ *такъ* очень распространено *śak* (вост.), вм. *инакше* (72) слышится *ï'nak* (ю.-моромор.), *inšak* (зап.); вм. ошибочнаго *долъ* (ib.) говорятъ *dolï'w* (бережск.), *dolo'w, doli'nu* (з.-земпл.), вм. *завсѣгды* — *wse* (вост.), *se* (зап.), *ru'(w)no* или *naxte'ma* ,все время' (ю.-моромор.); наряду съ *tohdy'* говорятъ и *towdy'* (бережск.), какъ въ сѣв.-рус. (лип. *tovdy'*), з.-земпл. *to'dy, tody'l'-ka, ty'ma ča'sy*. Можно бы упомянуть еще

[1]) Прибавленіе *есть* въ данномъ и иныхъ случаяхъ — одинъ изъ постоянно повторяющихся въ книгѣ полонизмовъ.

[2]) Ср. Ягичъ, AslPh. XXXVI, 499. Для псковск. говора Шахматовъ, Очеркъ 101 сл. и указ. тамъ литература.

ю.-моромор. *da'le* ,потомъ', *da'vi* ,прежде' (ср. сѣв.-рус. [липовск.] *da'vi*), *upja't* ,опять'. Вмѣсто *богато* (72) говорятъ *mno'ho* (вост.), *du'že* (зап.), вм. *може* — *lexko'* (вост.), *ba'ču* (зап.). Отсутствуетъ характерный для к.-рус. союзъ (75 сл.) *ož* ,что' (бережск.), *až* (моромор.), *že* (зап.) < *оже*. Изъ междометій, наконецъ, большинство приводимыхъ (*ах*, *ох*, *ов* и пр. 76) въ к.-рус. народной рѣчи неизвѣстны; вмѣсто нихъ ю.-моромор. *juj*, *ej-ha'*, з.-земпл. *jow*, *jowj* ,ой', *how* ,ау'. Употребляются *але* (*ale'* ужск., бережск. ,вотъ'), но. Западные говоры имѣютъ *mo'-le*, *mo'tte-le* ,вотъ' (при *smot'*, *smo'tte* повел. отъ *smotři'tï* ,смотрѣть'), ю.-моромор. и бережск. *ehe'* ,вотъ'.

Что касается фонетики, то и здѣсь изображенъ отнюдь не звуковой составъ ю.-карпатск. русскаго нарѣчія. Дѣлается уступка к.-рус. произношенію въ допущеніи гласнаго *ы*; пишется *ô* на мѣстѣ к.-рус. (вост.) *и*, *ӥ* < *ō* въ закрытомъ слогѣ, но зато непослѣдовательно *ѣ* (т. е. *i*) на мѣстѣ *'и*, *'ӥ*.[1]) Но любопытно, что описаніе *ы*, а также *г* [h] соотвѣтствуетъ не к.-рус. звукамъ, где *γ* задняго ряда средній, *h* придыхательный звонкій или глухой, а в.-рус. произношенію: *ы* — средненебный высокій (8), *г* [h] сотвѣтствующій глухому фрикативному *х* звонкій (9, = сѣв.-рус. *γ* задненебный: *boγa'tъ̌j*). Остальныя описанія вообще ошибочны и обнаруживаютъ недостаточное знакомство съ физіологіей звуковъ. Существуютъ іотованныя буквы, но не іотованные звуки (8). Затворные *к*, *г* и фрикативные *х*, *γ* являются не средненебными, а задненебными, ибо первые представляютъ соотвѣтствующія палатальныя разновидности (9, задняя часть языка будто дѣйствуетъ о среднее небо). Совершенно ошибочно опредѣлены аффриката *ч* и шипящіе *ш*, *ж* какъ якобы дорсальныя образованія въ области средняго неба (9), что представляется физіологическою невозможностью; на самомъ дѣлѣ, въ большинствѣ к.-рус. говоровъ *č* образуется дорсально о край твердаго неба, съ раскрытіемъ черезъ *š'* (*t̆š*), рѣже о переднее небо черезъ мягкій шипящій = пол. *ś*, въ южномъ Мороморышѣ [Иза] *č* коронально въ зазубной области (*tš*); соотвѣтственно *š*, *ž* дорсальные, съ преградою у десны (з.-земпл. *š'ťu'ka* ,штука') или корональные, съ кончикомъ языка въ зазубной области (*š*, *ž* ю.-моромор.). Вполнѣ неудавшимся нужно признать примѣненіе къ к.-рус. обычно приводимыхъ ,отличительныхъ признаковъ' м.-русскаго по сравненію съ в.-русскимъ. Авторъ перечисляетъ ихъ девять (11 слл.), и изъ нихъ, кромѣ *рука* — *руцѣ* (15), еще лишь одно безусловно приложимо къ к.-рус. нарѣчію: *клочье* > *клоча* (14), ибо и *ходилъ* > *ходив* (ib.) имѣетъ присебѣ *xo'dïl* въ з.-земпл. [Рус. Поруба] и шаришск., встрѣчаясь и въ в.-рус.[2]) Совершенно не соотвѣтствуетъ *ы* > *и* (13), ибо, какъ извѣстно, въ к.-рус. *ы* сохраняется. Здѣсь авторъ ошибочно предполагаетъ въ то же время звуковой переходъ *у* > *и* въ словѣ бути ю.-рус. говоровъ, потерявшихъ *у* (гдѣ, какъ извѣстно, *и* изъ формъ буду, вслѣдствіе совпаденія быти съ бити), и сопоставляетъ

---

[1]) Грамматика предназначена для школъ административной области Подкарпатской Руси, на востокъ отъ рѣки Ужа, гдѣ господствуютъ *и*, *ӥ* какъ замѣстители *ō*.

[2]) Напр. въ сѣв.-рус. тотемскомъ говорѣ (О. Брокъ, Сборникъ отд. рус. яз. 83, 63 сл.).

его съ к.-рус. *уйти* < *выйти* (13). Лишь отчасти примѣнимо: *e* > *o* послѣ *j* и шипящихъ (12), ибо это явленіе не распостранено во всѣхъ говорахъ: з.-земпл. *čalo* ,чело', *časnok, časa'tï, žena.* Вмѣсто мѣны *u* — *v* (14) въ з.-земпл. извѣстна мѣна *f* — *x* (*h*): *ffa'tï* ,ударить', *fči'tï* и *xči'tï* ,учить', *x-čkô'l'i* ,въ школѣ', *x-xyžy* ,въ хижинѣ', *h-nô'si* ,въ носу'.[1]) Лишь съ ограниченіемъ приложимо также *i* > *ï*, ибо во всемъ к.-рус. нарѣчіи *ï* не развилось въ особую звуковую категорію въ томъ смыслѣ, какъ въ ю.-мало-рус. говорахъ, гдѣ съ нимъ совпало *ï* < *y*: западные говоры вообще не знаютъ сильно опущенныхъ оттѣнковъ, оставаясь частью на ступени широкаго *i*, *ï* (з.-земпл. *xodï'ti*, гдѣ первое *ï* представляетъ опущенную разновидность *i*, второе — обычное *i*, только болѣе широкое, чѣмъ *i* изъ стараго *ѣ*; въ извѣстномъ сосѣдствѣ даже *î*: *uči'têl', v̍îdi'n*), частью же сливши его съ *i* (*î*), въ конечкыхъ слогахъ словъ (з.-земпл. говоръ Русской Порубы *xodï'tî*, *d̕ï'tî* ,дѣти'); въ восточныхъ же говорахъ, развившихъ i^{e}, степень пониженія послѣдняго зависитъ отъ окружающихъ звуковъ: бережск. *w śüw xï'žï* при *ïs xï'ži, do xï'ži, vïnnïća* ,виноградникъ', *ud vï'nnići*, *w moli'tvi*. Наконецъ, даже *ѣ* > *i* (12) имѣетъ повсемѣстно свое исключеніе, въ видѣ дифтонгическаго произношенія *niet* (съ *e* неслоговымъ) ,нѣтъ'. Извѣстно, что въ судьбѣ *ȯ*, *ė* въ закрытыхъ слогахъ к.-рус. говоры остановились въ большей своей части (вост.) на монофтонгахъ *u*, *ü* и лишь въ меньшей (зап.) на *î*. Неудобство такого расхожденія ,письменнаго языка' книги съ народнымъ к.-русскимъ авторъ старается устранить предсказаніемъ, что монофтонгъ *u*, *ü* съ теченіемъ времени долженъ якобы, въ силу ,неумолимаго закона', перейти въ *i* (12). Неоправданность утвержденія, однако, очевидна, ибо *y*, *ÿ* представляютъ такой же конечный результатъ монофтонгизаціи, какъ *î*, и лишь относительно *ÿ* можно бы допустить предположеніе о возможной постепенной утратѣ округленія, еслибы эти говоры не были окружены говорами, имѣющими *u* (при чемъ результатъ, однако, не долженъ бы быть *î*). Датируется происхожденіе указанныхъ ,признаковъ' съ крайнимъ преувеличеніемъ въ сторону глубокой древности: *ѣ* > *i* будто съ X в., вм. конца XIII—XIV в.,[2]) причемъ не дѣлается никакого упоминанія о томъ, что цѣлая группа говоровъ (сѣв.-м.-рус.) сохраняетъ до сихъ поръ произношеніе *ѣ* = *i͡e*; *y* > *ï* и *i* > *ï* будто съ XI в., вмѣсто XIV в. для *y*,[3]) между тѣмъ какъ судьба *i* была связана не съ *y*, а съ *ѣ*: *i* понизилось въ своемъ укладѣ, когда *ѣ* стало *î*, вслѣдствіе стремленія къ диссимилятивному усиленію различія между обоими *i*, которые ощущались какъ двѣ звуковыя категоріи, имѣя впереди себя различное состояніе согласныхъ; въ говорахъ, гдѣ не произошло пониженія, оба *i* частично совпали (говоръ Порубы).

---

[1]) Оба явленія встрѣчаются и въ в.-рус.: *u̯* < *v* въ сѣв.-рус. (РФВ LII, 181) и ю.-в.-рус. (Будде, Лекціи[2] 266 сл.), *γ* на мѣстѣ *v* въ Рязанско-Касимовскомъ говорѣ: *γ vodu* (Будде, ук. соч. 341 сл.).

[2]) Соболевскій, Лекціи[4]; Крымскій указываетъ для Галичины и Буковины XIII—XIV в., для Волыни XIV—XV в., для южной Кіевщины XVII—XVII в.; въ сѣверной Кіевщинѣ до сихъ поръ *ѣ* = *i͡e* (Укр. Грамм. 205 *η* сл.).

[3]) Соболевскій, Лекціи[4].

Наконецъ, въ книгѣ замѣтно стремленіе къ отрицанію палатализаціи. Совершенно неприложима къ к.-рус. ,несмягчаемость губныхъ' (9, повидимому тоже считаемая въ числѣ ,признаковъ'), ибо палатализованные губные представляютъ въ южно-карпатск. русскихъ говорахъ обычное явленіе, сопровождаемое появленіемъ *й* неслогового < *ύ*: вост. *ďi'йći* ,дѣвкѣ', *dê'йjaf*, з.-земпл. *pokřiй'ći* ,ковры', *h-boro'йi* въ Боровѣ'. Развитіе переходнаго *i̯* послѣ губныхъ (*пйе, вйазати, мйасо* 9), на которое указываетъ авторъ, не противорѣчитъ ,смягчаемости', а лишь свидѣтельствуетъ объ иной установкѣ этихъ согласныхъ впереди гласныхъ задняго ряда, по сравненію съ в.-рус.: з.-земпл. *йjaza'tï* (установка *i*, вслѣдствіе чего *u̯* > *й* неслоговое), сѣв.-рус. *ve̯aza'ť* ,вязать' (установка *e*). Иногда происходитъ замѣна скользящаго *i̯* иными палатальными: ю.-моромор. [Иза] *mńud* ,медъ', *zemńa'*, *ïmńa'tï* (откуда и *la'mne*, вм. *la'mle* [земпл.] ,ломаетъ'), въ иныхъ же случаяхъ находимъ ту же установку *e*, какъ въ в.-рус.: з.-земпл. *řea'byj*, ю.-моромор. *wu'střea* ,остріе', и переходное *e* неслоговое впереди палатальныхъ: з.-земпл. *ta'ᵉńəka* ,Танька', какъ въ в.-рус. (сѣв.-рус. [липовск.] *ta'ᵉńək'a*). Насколько велико въ к.-рус. говорахъ значеніе палатализаціи (представляющей также одно изъ главныхъ отличій по сравненію съ переходными къ словацкому ,цотацкими' говорами),[1]) видно хотя бы изъ того, что палатализованный видъ слога (согласныхъ и гласныхъ) служитъ нерѣдко единственнымъ отличіемъ между отдѣльными падежами: з.-земпл. им. мн. *kô'ńî*, р. *ko'nï*, бережск. [Горонда'] им. *cařî'*, р. *cari'* (съ ненапряж. *i*), гдѣ разница лишь въ напряженности *i*. Между тѣмъ авторъ старается устранить и палатализованное *ř* и пишетъ *твар* (26, 20, ср. 105), при к.-рус. *twař* лицо.

Стремленіе автора обосновать народность языка книги въ противовѣсъ обще-русскимъ литературнымъ традиціямъ карпаторусовъ нужно признать неудавшимся. Для карпаторуса языкъ этотъ является не болѣе народнымъ, чѣмъ обще-русскій литературный языкъ. Утвержденіе автора, что свою грамматику онъ написалъ на основаніи наиболѣе якобы чистыхъ отъ постороннихъ примѣсей ,верховинскихъ' и ,мороморышскихъ' говоровъ, которыми будто-бы пользовались ,первые галицкіе писатели Н. Устьяновичъ и Могильницкій' (Введ.), не соотвѣтствуетъ истинѣ. Не говоря о томъ, что галицкимъ писателямъ угрорусскіе говоры были вообще неизвѣстны, понятіе Верховины для обозначенія говоровъ является слишкомъ неопредѣленнымъ, ибо вся южно-карпатская Русь почти сплошь ,Верховина', т. е. горный край, а Мороморышъ включаетъ въ себѣ и говоръ гуцульскій въ верховьяхъ Тисы, занимающій здѣсь небольшой уголъ и занесенный сюда сравнительно недавно (въ XVIII. в. продвинувшимися сюда пастухами изъ долины Прута);[2]) этотъ говоръ, рѣзко отличный отъ всего южно-карпатскаго русскаго нарѣчія и собственно принадлежащій къ

---

[1]) Ср. О. Брокъ, Weitere Studien von der slovakisch-kleinrussischen Sprachgrenze, 62 слл.

[2]) О времени заселенія сообщено Е. Ю. Перфецкимъ. Ср. его же Sociálně-hospodářské poměry Podkarp. Rusi, 118 сл. Въ Ясеньѣ до сихъ поръ существуетъ преданіе о происхожденіи гуцуловъ изъ Ворохты въ Галичинѣ.

системѣ галицко-буковинскихъ говоровъ, имѣетъ, повидимому, наиболѣе въ виду авторъ. Не использовалъ авторъ также произведенiй угрорусскихъ писателей, писанныхъ ‚народною мовою' (Введ.), ибо воспроизводимые нѣсколько примѣровъ (впрочемъ, не точно) изъ комедiи Духновича (74 сл., 94) не соотвѣтствуютъ языку грамматики. Такимъ способомъ, въ разбираемой книгѣ представлено не южно-карпатское русское нарѣчiе, съ которымъ авторъ настолько мало знакомъ, что даже географическiя названiя южно-карпатской Руси воспроизводитъ по тому же способу, какъ иностранныя слова, съ привычной ему польской передачею звуковъ (Лятбореця дважды 94, вм. Лаборецъ, Межилаборцы [*mêdžila'b'iŕći*], ср. кляса 60 и т. д.), а сдѣлана попытка приспособленiя къ к.-рус. условiямъ языка галицкой интеллигенцiи. Глубокая разница послѣдняго съ народною южно-карпатскою русскою рѣчью, находящая себѣ выраженiе не лишь, какъ мы видѣли, въ звукахъ и формахъ, но въ такой же степени въ словарѣ и синтаксисѣ, сознается, повидимому, и самимъ авторомъ, ибо заставляетъ его смягчать, по крайней мѣрѣ въ началѣ своего изложенiя, рѣзкiя особенности свойственной ему рѣчи, возвращая полонизированнымъ словамъ ихъ первоначальную русскую форму (*рôзный*, *рôзниця* 8 и т. д. противъ *рѣжный*, *рѣжниця* 48, 50, 85, 100, 107) или прибавляя къ полонизмамъ и неологизмамъ, чтобы остаться понятнымъ, объясненiя въ скобкахъ: инший стан (состоянiе) 47, 61, понять уявных (именникôв подуманных) 21. Характеристика этой ‚рѣчи галицкой интеллигенцiи', которая вполнѣ отлична и отъ языка малорусской областной литературы и основана не на народныхъ галицкихъ говорахъ, а на разговорной рѣчи двуязычнаго русско-польскаго населенiя восточногалицкихъ городовъ, получившей въ дальнѣйшемъ чисто-искусственое развитiе, дана проф. Крымскимъ,[1]) отмѣчающимъ въ ней синтаксисъ и фразеологiю ‚польскiя', словарь — ‚засоренный полонизмами', обилiе ‚фиктивныхъ и самодѣльныхъ', ‚наново кованыхъ' словъ (117); разница съ рѣчью днѣпровскаго южноруса опредѣляется наравнѣ съ той, какая чувствуется между языкомъ Пушкина и тредьяковщиною (ib.). На усвоенiе этого ‚языка' карпаторусскiй ученикъ долженъ будетъ потратить не меньше усилiй, чѣмъ на изученiе обще-русскаго литературнаго языка, съ тою разницею, что въ первомъ случаѣ онъ не будетъ вознагражденъ доступомъ къ какимъ-либо болѣе значительнымъ цѣнностямъ, между тѣмъ какъ обще-русскiй литературный языкъ сразу открылъ бы ему богатыя сокровища мiровой русской культуры.

Чертежное.

Георгiй Геровскiй.

---

[1]) А. Шахматовъ и А. Крымскiй, Нариси з історії української мови та хрестоматія з пам'ятників, Кiевъ 1924, 117.

А. А. Шахматов: **Синтаксис русского языка. Выпуск первый. Учение о предложении и о словосочетаниях.** Издано в ознаменование двухсотлетнего юбилея Академии Наук. Ленинград. 1925. Стр. XVIII + 441 + 3 ненум.

По замыслу покойного А. А. Шахматова весь труд должен был бы заключать семь частей (см. стр. 423): I. Учение о предложении; Виды предложений и главные их члены, II. Учение о словочетаниях и второстепенных членах предложения, III. Учение о частях речи, IV. Учение о сочетании предложений, V. Учение об интонации предложений, VI. Порядок слов в предложении, VII. Значение предложений и перечень синтаксических категорий. — Однако, в рукописи, представляющей собою вторую редакцию, с которой и печатался первый выпуск, имеются только первые два отдела и часть третьего, доведённого до начала третьей главы (,,Местоимение-существительное"). Эта незаконченная третья часть будет помещена во втором выпуске. Кроме того, осталось до 300 листков ,,Дополнений" к тексту второй редакции: новые примеры и замечания к ним, а также цитаты из иноязычных источников. Всё это войдёт во второй выпуск. Туда же будет включена сохранившаяся первая редакция труда: короткое введение излагающее деление грамматики, определение синтаксиса и перечень его отделов и, наконец, синтаксис частей речи, законченный, но значительно разнящийся от второй, незаконченной редакции отдела III.

Посмертный труд Шахматова заслуживает подробнейшего и углублённого рассмотрения как потому, что воплощает собою огромное усилие мысли и подводит итоги долголетней работе гениального учёного, так и потому, что Синтаксису русского языка несомненно суждено занять совершенно исключительное место в истории изучения русского языка. Однако, подробное рассмотрение этого труда и всесторонняя оценка его сопряжены с огромными трудностями уже потому, что он появляется перед нами незаконченным. Насколько неполным явится изложение Шахматова даже и по опубликовании второго выпуска Синтаксиса, видно хотя бы из того, что остались ненаписанными столь капитальные отделы как напр. Учение об интонации предложений. Между тем разработка этих отделов и именно покойным учёным сулила пролить новый свет на некоторые из труднейших проблем науки о языке. В силу этих причин всякий критик Синтаксиса русского языка неумолимо обречён на догадки и домыслы, опасность которых трудно преувеличить.

Труд подобного масштаба и столь синтетического характера предполагает наличие у автора ,,философии языка", детально разработанного лингвистического мировоззрения, поскольку это вообще возможно при настоящем положении языкознания. Но мы имеем перед собою труд, в котором не только отсутствует ряд капитальнейших его частей, но и самая редакция которого далеко не является законченной. Установить сколько-нибудь в подробностях, каковы были взгляды Шахматова прежде всего на методологию синхронической лингвистики и на её проблемы, затем на интонацию, на сочетание предложений, на соотношения между

грамматикой и словарём, между интеллектуальным и аффективным аспектами речи, между языком (langue), речью (langage) и говорением (parole) и т. д. и т. д., не представляется совершенно возможным, несмотря на то, что в личных беседах он неоднократно затрагивал некоторые из относящихся сюда проблем, как напр. свидетельствует об этом С. П. Бернштейн в своей чрезвычайно интересной статье (см. т. XXV Известий II отд. Ак. Наук).

Более того. Есть все основания полагать, что разработка тех отделов синтаксиса, которые остались ненаписанными, была очень мало подвинута, что́ и сказалось на построении синтаксической системы Шахматова, как она нам дана в настоящем труде. В основу Синтаксиса легли три университетских курса (годы 1916-17, 1918-19 и 1919-20) по синтаксису современного русского языка. Но ни один из них не был завершён. Несмотря на просьбы слушателей продолжить в следующем году начатое изложение, Шахматов всякий раз приступал к изложению сызнова, постоянно перерабатывая свою систему и начиная неизменно с определения синтаксиса и детального исследования отношения речи к мышлению. Тем же высоким духом требовательности к себе и бескорыстной честностью к науке запечатлено и его отношение к рукописям Синтаксиса. „Нет сомнения — говорит редактор издания Е. С. Истрина (стр. 436) — что при жизни автора Синтаксис не только был бы продолжен, но и подвергся бы во многих своих частях новой обработке, что́ намечается уже, в той или иной степени, в поправках и приписках к оставшейся рукописи". „Но и написаные отделы — читаем мы там же — не представляются вполне обработанными: ...по мере написания в работу вносились изменения, *затрагивавшие иногда общее её построение и написанные уже части...*" (курсив наш). — Всё это подтверждает наше убеждение, что система синтаксиса у Шахматова не только не была ещё разработана во всех деталях, но что и не все ещё основоположные камни её были на лицо в сознании автора. Чем дальше и глубже подвигалось бы его исследование в области синхронии русского языка, тем более радикально была бы перестроена во многих отношениях его синтаксическая система.

Иначе, впрочем, не могло и быть. Достаточно только на мгновение вообразить себе всю колоссальность поставленной Шахматовым себе задачи (ведь, в сущности, речь шла о построении всей системы соврем. русск. языка!), чтобы не столько заметить, чего он не сделал, но чтобы оценить всю громадность выполненного им труда. Если бы дело шло об обычном изучении происхождения синтаксических фактов соврем. русск. языка, то Шахматов имел бы в своём распоряжении и огромный накопленный материал и разработанные уже методы исследования. Хотя, при несколько менее обычном подходе к делу, чего и следовало ожидать от учёного столь мало любившего проторённые дороги, Шахматов должен был бы предварительно установить для себя, *каковы эти синтаксические факты совр. русского языка.* Повидимому, именно таким путём он и подошёл к синхронии русск. языка. Первым памятником его занятий в этом направлении является его Очерк соврем. литер.

русского языка (литогр. изд. 1913 г.), представляющий собою университетский курс 1910-11 г. Шахматов и в этом отношении предварил русских учёных, т. к. интерес к „описанию“ живого языка (оставляя, конечно, в стороне диалектологию) пробудился в России позднее. С той поры вплоть до своей смерти Шахматов неустанно размышлял над проблемами живого языка. Но здесь он наталкивался на неопредолимые трудности ввиду неразработанности методологии синхронической лингвистики.

Историческая или диахроническая лингвистика имеет дело с эволюцией отдельных фактов языка, причём самые эти факты берутся неизбежно с их внешней стороны и определяются („делимитируются“) более или менее произвольно и, по большей части, сквозь искажающую их графию. Устанавливать языковые факты может только синхроническая лингвистика, и именно в делимитации де-Соссюр и полагал её важнейшую методологическую задачу. Установить отношения между мыслью и речью и различить в их взаимной связи элементы той и другой может только синхроническая лингвистика, ибо она имеет дело с языком как системой и обладает столь важным методом как интроспекция. Но что́ можно вообще сказать о методах синхронической лингвистики, самое существование которой и поныне нередко отрицается, а лет двадцать тому назад даже и не подозревалось? Эта методология только-только закладывается трудами, главным образом, представителей женевской лингвистической школы — F. de Saussure'a, Ch. Bally и Alb. Sechehaye.[1]) Судя по всему, труды их так и остались неизвестными Шахматову, и это отразилось, на наш взгляд, и на его Синтаксисе. Едва ли будет преувеличением сказать, что Шахматову приходилось самому создавать методы синхронического последования ad hoc, в процессе работы над трудом, самый замысел которого должен был бы покоиться на основах точно разработанной методологии.

И вот мы видим, что его курс 1910-11 г. очень слаб в методологическом отношении. Автор подошёл к своей задаче несколько упрощено: он каталогирует факты языка, по большей части, по традиции принимаемые за таковые, попутно объясняя и их происхождение. Так, напр., в первых главах Шахматов отмечает, что в состав соврем. рус. языка вошло много церковно-славянских слов и выделяет их как элементы чуждые родной стихии. Но ведь для синхронии, исходящей из языкового сознания говорящих, это отнюдь не чуждые, иностранные ингредиенты, а слова особого речевого плана, или особого языка, такого, к которому прибегают в торжественных случаях. Сам же Шахматов так проникновенно оценил их как слова „не житейские“, чем и определил уже их место в системе языка. Тот же факт, что они „иностранного“ происхождения, синхронии не касается. — В эту эпоху Шахматов ещё не подозревает о существовании синхронической лингвистики с её особыми проблемами и методами. Едва-ли могла чему-

[1]) См. Alb. Sechehaye, L'école genevoise de linguistique générale (Indogerm. Forsch. XLIV).

нибудь научить его в этом отношении статья Фортунатова о залогах русск. глаголов соврем. языка (Изв. II отд. 1899 г.), тонкая по анализу, но мало отчётливая по выводам, ибо грешащая самой своей формально-грамматической базой.

Ко времени 1916-17 г. когда Шахматов приступил к новому университ. курсу по синтаксису соврем. р. языка, положение с синхроническим изучением родного языка обстояло в России след. образом. В 1916 году вышел Русский синтаксис в научном освещении[1]) А. М. Пешковского. Автор его удачно синтезировал некоторые стороны учений Потебни и Фортунатова и особливо подчеркнул роль интонации в речи. Но и он всё ещё не мог отказаться от экскурсов в область прошлого языка в целях объяснения его настоящего. С другой стороны, самый подбор примеров в его книге (безразлично: стихи и художественная проза — от Грибоедова до Брюсова — и лишь изредка разговорная речь) свидетельствовал о том, что Пешковский далёк ещё от понимания языка как системы. К этому пониманию несколько косвенным путём подошли около 1915-16 г. молодые филологи и лингвисты, создавшие Общество изучения поэтического языка — *Опояз*. Изучая язык в его поэтической функции, чтó предполагает уже различение разных речевых „установок", они приучались видеть в языке *систему средств выражения*. Кроме этой, у опоязовцев была ещё одна немаловажная заслуга: они принадлежали к числу тех немногих, кто читали также и французских лингвистов, поскольку труды последних проникали в Россию во время Мировой Войны. Отметим мимоходом, что изучение Синтаксиса русского языка, равно как и свидетельство Бернштейна, приводят к заключению, что литература, которую особенно внимательно изучал Шахматов во время работы над настоящим трудом, была почти исключительно немецкая, стало быть, определённо исторического направления, с некоторыми, разве, оговорками по поводу книги Sütterlin'a.

Синтаксис Шахматова — психологический, в хорошем смысле этого слова. Возобновляя традицию, восходящую в России к Потебне, Шахматов отличается от него не только своим анти-историзмом, но и тем, что строго придерживается лингвистического принципа, требующего параллельного рассмотрения обоих рядов — психического и звукового. С психологией имеет дело постольку, поскольку находит в языке выражение ее движений. С другой стороны, и языковые факты существуют для него лишь в той мере, в какой он находит им психологические корреляты.

Речевой единицей Ш. полагает предложение (мы бы сказали „фразу"), а её психологическим субстратом коммуникацию (термин заимствованный от Svedelius'a). Предложение он определяет в терминах близких определению даваемому Sütterlin'ом и Delbrück'ом: „Предложение это единица речи, воспринимаемая говорящими и слушающими, как грамматическое целое и служащая для словесного выражения единицы мышления" (§ 1). „Простейшая единица мышления, простейшая

---

[1]) В скоре выходит 3-им изданием, совершенно переработанным.

коммуникация состоит из сочетания двух представлений, приведенных движением воли в предикативную (т. е. вообще определяющую, в частности зависимую, причинную, генетическую) связь“ (§ 2). Далее Ш. подчеркивает, что к коммуникациям относятся не только суждения, но всякие иные сочетания представлений, умышленно, с тою или иною целью, приведённых нами в связь. Обычным посредником между коммуникацией и предложением является внутренняя речь, т. е. „облечённая в слуховые, частью зрительные знаки мысль“ (§ 3). „В самом мышлении (в внутренней речи) происходит разложение сочетавшихся образов, и только благодаря такому разложению их на соответствующие элементы приобретает определённость и возможность обнаружения сама коммуникация“ (§ 3). Психологический акт коммуникации является „результатом сложного процесса, состоящего в начале из движения воли, направленной к сообщению собеседнику сочетавшихся двух представлений, а затем в психическом анализе этих представлений; из сложных комплексов, возникших в начале коммуникации, выделяется посредством ассоциации со знаками внутренней речи те или иные существеннейшие или важнейшие в данном случае для говорящего признаки; это даёт возможность упростить зародившийся у говорящего психологический процесс и довести его до обнаружения в слове“ (§ 3). Психологический акт коммуникации может сообщить внутренней речи не только „слуховые знаки, в той или иной степени воспроизводящие сочетавшиеся представления, но также и ряд других элементов, в виде представлений об отношениях и чувствах, вызываемых таким сочетанием; эти элементы стремятся прорваться наружу в внешнюю речь через посредство той же внутренней речи“ (§ 3). „Являясь посредницей между психикой говорящего и тем проявлением её в слове, к которому она стремится, сама коммуникация отражает на себе, с одной стороны, глубочайшие недра человеческой психики, а с другой — те внешние средства, которыми она обнаруживается, т. е. звуковые представления о словах“ (§ 3).

Весь этот глубокий анализ коммуникации создаёт, к сожалению, впечатление, будто природа коммуникации всегда одна и та же, а именно — всегда интеллектуального характера, с возможной примесью прорывающихся сквозь неё во внешнюю речь эмоциональных элементов. Но волевой акт, лежащий в основе коммуникации, представляет, на наш взгляд, не менее четырёх основных целевых типов, находящих своё отражение во внешней речи, не говоря уже о промежуточных переходных разновидностях и о комбинациях основных типов между собою. Мы бы различали: 1⁰ определённо побудительную (императивную) коммуникацию, когда говорящий стремится сознательно вызвать у собеседника известный акт, действие, поступок; 4⁰ на противоположном полюсе мы встречаем высказывание, которое даже нельзя назвать „коммуникацией“, ибо оно совершенно и не предполагает собеседника, — это *непроизвольная экстериоризация* переживаний, как напр. *Брр! Холодно! Ай! Ух!* и т. д. Между этими крайними полюсами помещаются еще два типа коммуникаций, которые если и предполагают некоторое воздействие, то во всяком случае не такое прямое, как в первом типе:

2^0 более или менее *интеллектуализированная коммуникация*, когда говорящий обращается к рассудку собеседника и влияет на него через целую цепь высказываемых и вызываемых суждений; наконец, 3^0 более *эмоциональная коммуникация*, когда, напр., утешая кого-нибудь, говорят: „Бедный!“; если при этом и имеется в виду какое нибудь воздействие на собеседника, то оно может совершенно не сознаваться говорящим, а вызываемый эффект касается глубоких внутренних переживаний собеседника. — Различаемые нами четыре типа коммуникации прежде всего отражаются во внешней речи интонацией, затем характером слов, т. е. обращением или к словам или к междометиям (при этом и обычные слова сводятся на роль междометий, и обратно); наконец, их отношением к грамматической структуре фразы, так напр. типы 1^0 и 4^0 прекрасно обходятся без всякой грамматики, а тип 2^0 всецело определяется грамматикою и т. д. Всё это подтверждается признанием самого Шахматова (см. § 11), что хотя предложение и не воспроизводит коммуникации сколько-нибудь точно, но что по существу не может быть противоречия между природой коммуникации и природой предложения. — В своём труде Ш. почти безразлично прибегает в качестве иллюстраций к фразам соответствующим четырём разнородным типам коммуникации, нигде не делая между ними разницы по существу.

Из двух сочетавших в коммуникации представлений одно является господствующим (субъект), другое зависимым (предикат), таковой характер их определяется самою природою этих представлений, таким образом при сочетании представления о предмете, с представлением о признаке, первое будет всегда субъектом, а второе предикатом (§ 5). Шахматов вслед за Вундтом отказывается говорить о „психологическом субъекте и предикате“ в том смысле, как это предлагал фон-дер-Габеленц. Ударение, делаемое на первом слове в фразе *Летит птица*, не превращает его в субъект, а второе слово в предикат, но говорит об усиленном выдвигании на первый план сознания представления о полете, в силу настроения и воли говорящего, и только. Подобный конфликт между основаниями человеческой психики и ее изменчивыми, неустойчивыми настроениями, в некоторых случаях, „даже при особом напряжении воли говорящего, должен разрешиться всё таки не в пользу случайного настроения говорящего, а в пользу основных отношений, лежащих между различными группами представлений“ (§ 6).

Особо выделяет Ш. т. наз. „экзистенциальные“ коммуникации (суждения), т. е. имеющие в предикате представление о признаке бытия, существования, наличности. Их особенность в том, что в них возможно предикативное сочетание двух признаков, без перехода одного из сочетавшися представлений в представление о носителе признаков; напр. *морозит, дует, скучно, мороз*. „В соответствующих коммуникациях субъектами являются конкретные признаки *мороз, скука*, а предикатами отвлечённый признак бытия, наличности“ (§ 7). Наконец, возможно предикативное сочетание двух признаков тожественных или отожествляемых, таковы напр. предложения: *учение — мучение, забыто — потеряно, жениться — перемениться.*

В ряде случаев субъект коммуникации совпадает с подлежащим предложения, то же бывает с предикатом и сказуемым. (Ш. последовательно пользуется двойной терминологией: латинской — для обозначения психологических понятий, русской — для обозначения понятий грамматических). Но напр. предложению *Испуганная нами ворона взлетела на высокую липу* соответствует коммуникация, субъектом которой является *испуганная нами ворона*, а предикатом — *взлетела на высокую липу*, при чём каждый из обоих „составов предложения" заключает в себе по нескольку слов. Всего в этом предложении семь слов, соответствующих шести членам предложения. „Образование членов предложения основывается, несомненно, на психологических категориях, но образовались они путём длинного эволюционного процесса, настолько отдалившего их от основания, что неосторожно было бы пытаться анализировать коммуникацию по данным языка слов", а иной системы знаков, независимой от языка слов, мы не имеем (§ 10).

Предикативные отношения существующие между предикатом и субъектом есть изъяснительные отношения, т. е. содержащие утверждение или отрицание чего-нибудь.[1]) Кроме предикативных, между представлениями могут быть отношения аттрибутивные, которыми одни представления определяются как свойства или качества других; подобные отношения бывают между представлениями входящими в состав одного сложного, нерасчленённого представления, т. к. расчленение ведёт к выделению субъекта и предиката, стоящих друг к другу в предикативных отношениях. Такие сложные, нерасчленённые представления находят свое выражение в языке не в предложении, а в определённых словосочетаниях" (§ 11), вроде *зелёная трава, больная мать, скучная книга* и т. д. Промежуточное место занимают „предикативно-аттрибутивные" отношения, напр. *Добрый человек не мог бы так поступить; Мальчики ленивые причиняют преподавателю немало огорчений* и т. д.

На наш взгляд, противоположение предикативных и аттрибутивных отношений недостаточно развито. В самом определении предиката есть нечто напоминающее petitio principii, пока не объяснено, в чём заключается *расчленённость* сложного представления. „Словосочетание" *зелёная трава* и предложение *зелёная трава*, разнящиеся прежде всего интонацией (вернее, первое не имеет интонации), должны соответствовать двум различным коммуникациям. Возьмём лучший пример: *зелёная трава — свежая*. Спрашивается: почему мы знаем, что предикативное расчленение проходит между *трава* и *свежая*, а не между *зелёная* и *трава?* Интонация есть только показатель различной внутренней природы отношений, а не причина. Мы полагаем, что как ни следует быть осторожным при „анализе коммуникации по данным языка", всё же мы ищем не генезис предикативных отношений, а их эквивалент в психике говорящих. На наш взгляд, в согласии с Риккертом, Ерузалемом и др., предикативная „расчленённость" есть результат некоего

---

[1]) Здесь Ш. несколько изменяет определение предикативности по сравнению с тем, которые он дал в § 2; см. выше.

ослабленного волевого вмешательства лица говорящего в установление отношений между представлениями. Отражением этого волевого вмешательства, этого присутствия лица говорящего в предикативной конструкции, является то, что в речи сказуемое всегда выражает отношение к лицу: положительное (*я свежий, ты свежий, трава свежая* и т. д.) или отрицательное (*свежит, свежо* и т. д.); тогда как при аттрибутивных отношениях отношения к лицу никакого нет. Подтверждением правильности нашей точки зрения может служить указание на природу „побудительной" коммуникации, наиболее отражающей волевое вмешательство лица говорящего в процесс соединения представлений. Если мы возьмём наиболее ослабленный тип побудительной коммуникации, находящий своё выражение в языке в предложении вроде „Уходи!", т. е. в наиболее грамматикализованной речевой форме, то мы констатируем ряд коренных её отличий от обычных предложений, вроде *Уходишь*. В первом, лицо говорящее так сильно „врывается" в речь, что трудно говорить о наличии в „Уходи!" подлежащего: лицо действующее, agens, не является автором создаваемого им признака, как это всегда разумеется относительно подлежащего — оно подавлено лицом говорящим. Наконец, особый характер предикативно-аттрибутивных отношений проистекает как раз из сравнительно лёгкой возможности расчленения их с отношением к лицу говорящему, вроде *Человек, который добр, не мог бы так поступить*, в народе говорят: *Человек, который добрый, так не сделает.*

Анализируя отношения между членами предложения, Ш., кроме предикативных, аттрибутивных и аттрибутивно-предикативных, различает ещё отношения объективные и релятивные. Объективные — это отношения, „которые устанавливаются в результате зависимости одного носителя признака от другого"; релятивные — это те, „которые имеют место между признаками и представлениями об отношениях" (§ 20); „отношениями называем те временные, пространственные, причинные соответствия, в которые могут стать те или иные признаки и субстанции" (§ 9).

Предложение не есть точное отображение коммуникации. Всякая коммуникация двучленна, соответствующее же предложение может состоять из одного слова. Мы уже отмечали выше, как Шахматов интерпретирует предложения типа *Морозит* или *Мороз!* „Одно слово *мороз*, составив предложение *(мороз!)*, произносится так, что соответствует коммуникации, в которой представление о конкретном признаке *(мороз)* сочеталось с представлением об отвлечённом признаке (бытия, наличности)" (§ 12). В связи с этим различаются односоставные и двусоставные предложения. В первых сочетание субъекта и предиката находит себе соответствие в одном члене предложения, выраженном большею частью одним словом, примеры: *вчера морозило, прекратите разговор, прошу войти*. Но мы никак не можем согласиться с уподоблением двух последних предложений первому. Для Шахматова *прекратить* во втором предложении „соответствует сочетанию субъекта 2-го лица с активным признаком в повелительном наклонении в пре-

дикате", а *прошу* соответствует „сочетанию субъекта 1-го лица с активным признаком в настоящем времени в предикате". На наш взгляд, Шахматов здесь прежде всего смешивает повелительную фразу, об особенностях которой мы только что говорили, с изъявительной, затем личную фразу смешивает с безличной. Разница между *Прошу войти* и *Я прошу войти* не есть принципиальная, здесь речь идёт о простой эмфазе во втором случае, но не были бы неправы и те, кто в первом случае говорили бы о „подразумевающемся" *я*;[1]) тогда как разница между безличным *Дует* и *Он дует*, или *Ветер дует* или, в зависимости от ситуации, однословным, но не безличным *Дует*, — есть разница глубоко принципиальная. Поэтому мы отказываемся признать односоставными предложения *Прошу войти*.

Член предложения, соответствующий по своему значению сочетанию субъекта с предикатом, Ш. называет главным членом. В виду того, что есть такие виды двусоставных предложений, в которых оба состава не связаны (а по Шахматову подлежащее и сказуемое соотносительны, так что можно говорить о наличии надлежащего и сказуемого в предложении только в том случае, если они координированы грамматически, т. е. согласованы), их главные члены называются главным членом господствующего состава и главным членом зависимого состава; пример несогласованного предложения: *У меня есть деньги* или *В кошельке осталось пустяки*[2]) (§ 13).

Односоставные предложения, по большей части, определённо соответствуют или субъекту или предикату коммуникации, отсюда их классификация: I a) односоставные бессказуемо-подлежащные предложения *(На улицах кабак, нечистота! Позор!)*, b) односоставные сказуемо-бесподлежащные (*Умница, такая добрая, чистая!*), II вокативные односоставные предложения *Мама!)*, III a) безличные односоставные *(Оно вот так и вышло. Начинало светать)*, c) безличные двучленные *(Молока и масла, всего есть)*, IV осложнённые односоставные *(Не изволь и беспокоиться)*, V неполные и дефектные односоставные *(Свечей побольше, фонарей!)*. Эта классификация при внимательном изучении примеров, собранных Шахматовым в подавляющем количестве и разнесённых по мельчайшим рубрикам и подрубрикам, вызывает не мало возражений. Главнейшие из них мы уже указали: отсутствие различения разных типов коммуникации; подпадение автора, незаметно, м. б., для него самого, под влияние языка представлений (Darstellungssprache); отсутствие различения разных речевых установок (мы напр. сомневаемся, чтобы в разговорном языке существовали „описательные односоставные предложения" вроде *Ночь. Тишина* и т. д., см. стр. 37 сл.), отсюда не достаточно осторожное пользование литературными примерами, расчитанными по самой своей природе на эстетический эффект. Во многих случаях даёт себя знать неразработанность морфологии русского языка,

[1]) См. тонкий анализ аналогичных фактов в статье Ch. Bally „Copule zéro et faits connexes" (Bulletin d. l. Société de linguistique de Paris, 1922).

[2]) Мы были бы склонны видеть в последней фразе намечающийся сдвиг формальных значений в слове *пустяки* в сторону наречия.

как мы её понимаем, т. е. как системы дифференциальных знаков-морфем для выражения формальных значений; только тогда напр. можно было бы с уверенностью определить разницу между *Прошу войти* и *Я прошу войти* и т. д. Но, быть может, главнейшим дефектом всего Синтаксиса является отсутствие различения ,,живых'' и ,,непродуктивных'' форм, этой, нам думается, важнейшей проблемы синхронии, без разрешения которой нельзя точно ,,делимитировать'' самые формы и, конечно, нельзя определить их роль в системе языка. Поясним одним только примером. Явление безличности существует в русском языке не потому, что имеются в нём ,,безличные глаголы'' вроде *смеркается*, которые иначе и не употребляются и принадлежат, стало быть, к словарю, а потому, что есть возможность путём того, что мы называем ,,сдвигом формальных значений'', превратить личный оборот в безличный: из *Солнце сожгло траву* или из *Я не могу спать* сделать *Солнцем сожгло траву*, *Мне не спится*, благодаря чему и сами ,,безличные'' глаголы приобретают свою грамматическую безличность. Безличность существует как задание. От синхрониста-лингвиста требуется определить цели, которым она служит и способы её реализации. Но ничего подобного в Синтаксисе Шахматова мы не находим.

Интересно, хотя и вызывает на некоторые оговорки, мнение Шахматова, что односоставные предложения вроде *Мороз!* не являются ,,нарушенными'', неполными и совершенно не соотносительны с *был мороз* и с *будет мороз*, в силу чего в них можно было бы утверждать наличность отрицательной связки. *Был мороз* двусоставно, а *морозно*, так же как и *было морозно* — односоставны, ибо ,,наречие само соединяется с представлением о времени, о наличии признака в настоящем, между тем, для того, чтобы существительное вызвало представление о наличии соответствующего представления в настоящем времени, требуется эмфаза'' (§ 37).

Дальнейшая классификация идёт в следующем порядке: двусоставные несогласованные предложения (субстантивные, количественно-именные, инфинитивные, тожества); двусоставные согласованные предложения и т. д.

За исключением первых 30 страниц, представляющих Вводную часть, главные идеи которой мы попытались изложить здесь, всё остальное есть, в сущности говоря, тысячи примеров разнесённых по рубрикам принятой Шахматовым классификации. В замечаниях, сопровождающих эти рубрики, рассыпано много глубоких и оригинальных мыслей как по психологии языка, так и по истории языковых явлений. Здесь мы не имеем, конечно, возможности дать обо всём этом богатстве даже и приблизительного представления. Анализ и критика отдельных частей книги Шахматова дело будущего. Мы же надеемся вернуться к Синтаксису русского языка по выходе второго выпуска, ограничиваясь пока разбором главнейших идей, положенных в основу этого огромного труда.

Прага. Январь 1926.

Сергей Карцевский.

Historja literatury polskiej.

(Przegląd wydawnictw i opracowań naukowych). Serja druga: 1922-1924. Część trzecia.[1])

V.

Opracowania ogólne, ciąg dalszy: próby syntetyczne w dziedzinie. obcych wpływów, motywów i t. d.

Wykazywaniem wpływów obcych na literaturę polską zajmuje się nauka nasza już oddawna; jak dotychczas jednak obracały się tego rodzaju badania około wpływu bądź to poszczególnego utworu, bądź poszczególnego autora (np. Szekspira albo Byrona). Do wyjątków należały (i do dziś dnia należą) studja, ogarniające (albo przynajmniej usiłujące ogarnąć) wpływ całokształtu tej lub owej literatury na polską, na przestrzeni czy to jednego, czy też więcej wieków. Wydatna próba w tym kierunku wyszła z pod pióra niestrudzonego pracownika w tej właśnie dziedzinie badań, Stanisława Windakiewicza: *Les littératures étrangères en Pologne* (w *Przeglądzie Humanistycznym*, rok III, 1924, zeszyt 1—3, str. 3—20); mamy tutaj ogólną charakterystykę wpływów obcych w ich porządku chronologicznym, a więc wpływu literatury nowołacińskiej, rzymskiej, greckiej, włoskiej, francuskiej — na literaturę staropolską, oraz nowoczesnych literatur europejskich — na literaturę polską XIX wieku. — Kazimierz Morawski *(Notes sur l'influence française dans la littérature et la civilisation polonaise,* w czasopiśmie *La Revue de Pologne* I, 1923, nr. 1, str. 34—42) daje kilka spostrzeżeń nad wpływem literatury i oświaty francuskiej XVI wieku (najcenniejsze — o wpływie Ronsarda na Kochanowskiego). — Tu należy także szkic Tadeusza Grabowskiego: *Les influences françaises dans l'ancienne littérature polonaise* (tamże, 58—67).

Nad wpływem literatur starożytnych na polską pracuje w dalszym ciągu Tadeusz Sinko. W krótkiem streszczeniu swej pracy p. t. *Pindar w Polsce* (w *Sprawozdaniach z czynności i posiedzeń Akad. Umiej.*, 1923, nr. 3) stwierdza wpływ ód Pindara na lirykę łacińską Kochanowskiego, Szymonowicza, Sarbiewskiego, Kniaźnina, Naruszewicza, pseudoklasyków XIX wieku, tudzież filomatów wileńskich; część tej pracy wcielił autor do swego studjum *Tradycje literackie „Ody do młodości"*, w którem omówił, pomiędzy innemi, wpływ Pindara na Mickiewicza. Studjum to znajduje się we wspomnianej już książce *(Slavia* IV, 163) *O tradycjach klasycznych Adama Mickiewicza.* — W czasopiśmie *Polonia Sacra* (1923, III, 313 nast.) ukazała się praca tegoż badacza *Z historji studjów nazjanzeńskich w Polsce*, będąca uzupełnieniem badań ks. Jana Fijałka nad ś. Grzegorzem z Nazjanzu (ob. *Slavia* II, 427); autor stwierdza, że na *Naenia funebris de morte Jacobi Gorscii* Szymonowicza wpłynęły epigramaty ś. Grzegorza, że zasilał się jego pismami Skarga (ale nie bezpośrednio) i że źródłem *Załosnej Kamoeny* Stanisława Gro-

[1]) Część pierwsza ob. Slavia IV, 160—177; część druga (mylnie wydrukowano: pierwsza) tamże IV, 370—382.

chowskiego była, prócz pieśni Kochanowskiego, mowa Grzegorza *In cladem grandinis.*

Przechodząc teraz do tych studjów ogólniejszych, które omawiają poszczególne motywy i tematy w literaturze polskiej, zbywamy krótką wzmianką pracę ks. Jana Fijałka, bardzo gruntowną, ale obchodzącą bardziej historyka, aniżeli historyka literatury: *Opisy Wilna aż do połowy wieku XVII* (w *Ateneum Wileńskiem* 1923-4). — Natomiast ściśle do studjów historyczno-literackich należy znakomita praca Wacława Borowego, jednego z tych bardzo niewielu krytyków, w których posunięta aż do pedanterji ścisłość badań nie zabiła ani szerokiej skali wrażliwości estetycznej, ani rozległych widnokręgów myśli: *Wisła w poezji polskiej* (Warszawa 1922, str. 68, zeszyt XV wydawnictwa *Monografja Wisły*). Przewertował autor poezję polską od epoki humanizmu aż do ostatnich czasów, (kilka uzupełnień podał Eugenjusz Land, *Tygodnik Illustrowany* 1923, nr. 19). Najszczegółowiej zajął się, oczywiście, *Legendą* Wyspiańskiego i *Wisłą* Żeromskiego: ustępy te należą do najsubtelniejszych rzeczy, jakie u nas o poezji Wyspiańskiego i Żeromskiego napisano. Przy końcu swojego studjum autor, przedziwnie łączący w sobie zdolności analityczne z syntetycznemi, ujmuje syntezę swoich mozolnych badań nad »poezją Wisły« w następujące słowa: »... przedewszystkiem w poezji tej przeważa legenda i ujęcie narodowe (z personifikacją, imputowaniem rzece uczuć ludzkich lub symboliką), potem idą epitety, uwydatniające siłę i majestat natury w Wiśle; potem epitety malarskie, konwencjonalne przeważnie; potem poezja samej nazwy rzeki (kondensacja uczucia w nazwie); najmniejsze zaś bodaj miejsce zajmują opisy krajobrazowe czy poetycko-geograficzne (jak u Brodzińskiego, Pola lub Żeromskiego)«. — Do tego samego typu, co studjum Borowego, należy krótka, ale cenna rozprawa Romana Pollaka: *Morze w poezji staropolskiej* (w czasopiśmie *Strażnica Zachodnia*, 1923, nr. 4-5); lecz zakres tej pracy jest znacznie węższy, aniżeli pracy Borowego, obejmuje bowiem jedynie poezję XVI i XVII wieku, i to jedynie poezję polską, z pominięciem polsko-łacińskiej (np. *Divus Stanislaus i Naenia funebris* Szymonowicza). Najżywiej i najsamodzielniej, jak się okazuje z badań Pollaka, rozwinął motyw morza Marcin Borzymowski w swej *Morskiej nawigacyjej do Lubeka* (1662). — Wtrąćmy na tem miejscu, że Stanisław Windakiewicz w swoich *Dziejach Wawelu* (Kraków 1925, Spółka Wydawnicza), które w krótkim czasie zjednały sobie zasłużony rozgłos i popularność, uwzględnił także i poezję Wawelu; ale, ponieważ wyczerpanie tego przedmiotu nie było zamiarem autora, więc niektóre utwory, jak np. *Groby* Edwarda Lubomirskiego, pominął.

Do studjów, poświęconych dziejom motywów i tematów literackich, można zaliczyć także wykłady popularne Stanisława Dobrzyckiego *O kolędach* (Poznań 1923, Fiszer i Majewski), zawierające w sobie trafną i piękną charakterystykę kolęd staropolskich do końca wieku XVIII, a będące zapowiedzią szczegółowego studjum o kolędach. — Historją jednej tylko pieśni zajął się Tadeusz Karyłowski w szkicu *Dzieje „Tantum ergo“ w Polsce* (*Przegląd Powszechny* 1923, styczeń). — Sumienna naogół praca Jadwigi Krasickiej: *Ksiądz Marek w literaturze pol-*

skiej (tamże 1924, kwiecień i maj) uwzględnia nietylko powieść i poezję (Rzewuski, Mickiewicz, Siemieński, Słowacki), ale także źródła i opracowania historyczne. Szyderstwo Trembeckiego autorka pominęła; nie wiedziała także, że t. zw. *Proroctwo ks. Marka* dostało się do druku już w XVIII wieku, p. t. *Wieszczba dla Polski, w roku 1763 napisana* (bez miejsca i roku). — W swojej pięknej książce: *Pozgonna cześć dla księcia Józefa* (Warszawa 1922, Gebethner i Wolff) całą część czwartą poświęcił Henryk Mościcki pieśniom i legendom (polskim i obcym) o Józefie Poniatowskim; omawia tutaj utwory autorów współczesnych (znanych zarówno, jak bezimiennych) i potomnych: Tymowskiego, Brodzińskiego, filomaty Łozińskiego, Gaszyńskiego, Ujejskiego, Pola, Or-Ota i innych. — Krótki szkic o *Polskiej pieśni żołnierskiej*, od najdawniejszych aż do najnowszych czasów, napisał ks. Nikodem Cieszyński (*Przegląd Kościelny, Organ Zjednoczenia kapłanów polskich w Ameryce Północnej*, St. Francis 1922, rocznik IX, wrzesień i październik). — *Zagadnienie nawrócenia w powieści polskiej* — oto tytuł i przedmiot odczytu Wiktora Hahna (*Głosy na czasie*, nr. 51, Poznań 1924, św. Wojciech); o wyczerpaniu przedmiotu w tak szczupłych ramach (str. 64) nie było, rozumie się, mowy; uwzględnił więc autor jedynie najważniejsze utwory powieściowe, zawierające w sobie ten problem, a w ich liczbie niektóre powieści Kraszewskiego i Sienkiewicza; mówiąc nawiasem, problem to w powieści polskiej niezbyt częsty i niezbyt głęboko ujmowany, chociaż niekiedy bardzo plastycznie (w *Pójdźmy za nim* i w *Quo vadis* Sienkiewicza). — Na tem miejscu, omawiając studja ogólne, warto wspomnieć o świetnej rozprawie wielkiego uczonego, w jednej osobie filologa, historyka, filozofa, myśliciela i... poety o bujnej fantazji, trzymanej jednak w karbach przez gorącą miłość i korną cześć dla nauki, — Tadeusza Zielińskiego: *The peasant in Polish Literature* (w czasopiśmie *The Slavonic Review*, 1923). Jestto, właściwie mówiąc, studjum o *Chłopach* Reymonta, ale ujęte pod bardzo szerokim kątem widzenia historyczno-literackiego i poprzedzone nawskroś oryginalnemi (jak zawsze u Zielińskiego) uwagami o powieści wogóle, o istocie klasycyzmu, romantyzmu i realizmu.

Nad teatrem i dramatem staropolskim pracuje w dalszym ciągu, z podziwu godną wytrwałością, Stanisław Windakiewicz. Jego praca: *Teatr kollegjów jezuickich w dawnej Polsce* (Kraków 1922, Rozprawy Wydz. filog. Akad. Umiej., tom LXI, nr. 2, str. 51) jest bardzo cennym przyczynkiem nietylko do historji poezji dramatycznej i teatru, ale także do teorji dramatu w dawnej Polsce. Jak pokazuje tytuł, autor ograniczył się do dramatu jezuickiego (1571—1773); przeważnie na podstawie rękopisów dał ogólną charakterystykę jego rodzaju i jego celów (wyłącznie wychowawczych), oraz rozbiór kilkudziesięciu sztuk, przedstawionych w Chojnicach, w Brześciu, w Lublinie, w Sandomierzu, we Lwowie (1694—1702), w Kaliszu (1711—1726). Do najciekawszych rezultatów tej pracy należy stwierdzenie faktu, że już na lat trzydzieści przed Bohomolcem zasilał się dramat jezuicki Molierem. (Przy sposobności warto wtrącić, że w studjum tem przypomniał Windakiewicz dawno zapomnianą bajkę Krasickiego *Zbytek przygotowania* — o księdzu majstrze

jezuicie, który »przedsięwziął djabła bitwę dać z świętym Michałem«: archanioł na scenę wyleciał chyżym lotem z majstrowej komory, a djabeł, skrępowany potrójnym łańcuchem, z nadto długim ogonem, z nadto grubym brzuchem, uwiązł we drzwiach, nieborak, i pęknął na progu. Gdzie nadto przygotowań, tam nic z dialogu«.

Marjan Szyjkowski, z którego pracy o pseudoklasycznej tragedji polskiej zdawaliśmy już w *Slavii* sprawę (II, 146—147), ogłosił ciąg dalszy swoich badań: *Dzieje nowożytnej tragedji polskiej, typ szekspirowski* (Kraków 1923, str. 344, Spółka Wydawnicza). W części pierwszej dokładnie i szczegółowo omowił, oprócz przekładów i przeróbek Szekspira, wpływ jego tragedyj na dramat polski Karpińskiego, Niemcewicza, Wężyka i innych starszych autorów, którzy wyszli z klasycyzmu, oraz na pierwsze utwory dramatu już romantycznego (Miniewski, Jan Maksymiljan Fredro, Supiński, Korzeniowski, Odyniec); część drugą poświęcił dramatowi po roku 1830, to jest w epokach zwycięskiego romantyzmu, pozytywizmu i neoromantyzmu (Słowacki, Korzeniowski, Romanowski, Szujski, Asnyk, Faleński, Sowiński, Świętochowski, Wyspiański i wielu innych). Lecz rozbiór utworów dramatycznych jeszcze nie wyczerpuje całości studjum: sporo miejsca poświęcił autor sądom pisarzów polskich o Szekspirze, krytyce teatralnej i teorjom dramatu. Tym sposobem monografja ta zawiera w sobie nietylko całkowitą historję dramatu szekspirowskiego w Polsce, ale nadto cały jeden rozdział z dziejów naszej krytyki literackiej. — (Ze studjów Ludwika Bernackiego nad Szekspirem i wogóle nad dramatem w Polsce lepiej będzie zdać sprawę dopiero w trzeciej serji tych przeglądów, wszystkie bowiem te studja wcielił autor do swego wielkiego wydawnictwa, które wyszło dopiero w roku 1925 *(Teatr, dramat i muzyka za Stanisława Augusta)*.

Książka Zygmunta Łempickiego: *Renesans, oświecenie, romantyzm* (Lwów 1923, str. 235, Książnica Polska) ma za przedmiot charakterystykę tych trzech wielkich prądów umysłowości nie w Polsce, tylko w ich kolebce, to znaczy w Europie zachodniej; poprzestajemy więc tylko na stwierdzeniu, że praca to bardzo wybitna, a będąca jednym z wciąż mnożących się, na szczęście, dowodów, że nasi historycy literatury ogarniają coraz szersze widnokręgi. (Z licznych recenzyj tego dzieła zasługuje na uwagę recenzja Kridla w *Przeglądzie Warszawskim* 1923, nr. 26, str. 238—244, i Kleinera w *Pamiętniku Literackim* 1921—23, XIX, 264—268).

Osobna wzmianka należy się jeszcze trzem książkom, które, chociaż ich głównym przedmiotem nie jest literatura, jednakże niejednokrotnie wkraczają w jej dziedzinę. Aleksander Brückner w swem «studjum porównawczem« p. t. *Mitologja polska* (Warszawa 1924, Instytut Wydawniczy »Bibljoteka Polska«) burzy cały »Olimp polski«, wzniesiony przez Długosza, a na gruzach stawia »istotny Olimp polski«, biorąc złomy z kazań średniowiecznych i z poezji XVII wieku; z tego samego źródła czerpie obficie, wyjaśniając różne przesądy. zabobony i wierzenia ludowe. Osobny rozdział poświęca Piastowi, Popielowi i Wandzie, tłumacząc genezę odnośnych wiadomości u Gallusa i Kadłubka. — Juljan Tuwim (utalentowany poeta żydowsko-polski) wydał książkę: *Czary i czarty*

polskie, oraz wypisy czarnoksięskie (Warszawa 1924, tymże nakładem, co *Mitologja* Brücknera). Rzecz swoją oparł na staropolskiej literaturze demonologicznej, na zbiorach klechd i podań ludowych, sięgał nawet do t. zw. »herbarzów« i do *Monumenta Poloniae historica,* nie mówiąc już o monografjach z zakresu historji literatury i kultury polskiej. Niektóre jednak, i to ważne, źródła pominął, np. *Wizerunk* Reja, *Kronikę świata* Bielskiego i in. Historyka literatury zainteresuje tutaj przedewszystkiem część druga (większa), zawierająca w sobie bogate wypisy ze staropolskiej literatury demonologicznej. — Ogromnej wartości dzieło Stanisława Kota, które autor nazwał »zarysem podręcznikowym« (pomimo blisko siedmiuset stronic!): *Historja wychowania* (Kraków 1924, Gebethner i Wolff), — uwzględnia nietylko praktykę wychowania w Europie (szkolnictwo), ale i jego teorję, to znaczy zawiera w sobie także zwięzły »zarys« dziejów polskiej (i wogóle europejskiej) literatury pedagogicznej; na szczególną uwagę zasługuje charakterystyka poglądów pedagogicznych Trentowskiego, którego *Chowanna,* choćby tylko dzięki swemu stylowi, należy do historji nietylko pedagogiki, ale i literatury.

VI. Wieki średnie.

Praca nad średniowieczną historjografją polską zaznaczyła się w okresie, z którego zdajemy sprawę, przedewszystkiem studjami nad t. zw. Gallusem i jego kroniką. Na ich czele stoi monografja, ktorą Roman Grodecki poprzedził swój przeklad tej kroniki — w *Bibljotece Narodowej* r. 1923 (nr. 61): *Anonim t. zw. Gall, Kronika polska*; przekład to już trzeci z rzędu (pierwszy — Kownackiego r. 1821, drugi — Komarnickiego r. 1873), ale pierwszy umiejętny i dokładny; studjum zaś o kronice stoi na równie wysokim poziomie naukowym, co wszystkie prace Grodeckiego. Autor stara się uzasadnić pogląd, że Gallus był Słowianinem, który przybył do Polski z Węgier, że miejscem jego ślubów zakonnych był klasztor obcy, prawdopodobnie benedyktyński na Węgrzech; ten pogląd pozwala autorowi zgodzić się na przypuszczenie »o czasowej przynależności kronikarza do klasztoru w Lubiniu«; inne zaś szczegóły biograficzne, nie wyłączając kapelaństwa i zawodu kancelaryjnego, słusznie poczytuje autor jedynie za domniemania. Ten ostrożny krytycyzm w biografji, tak bardzo potrzebny wobec wielu dawniejszych fantazyj, gruntowny rozbiór kroniki, jako dzieła historycznego i literackiego, doskonała charakterystyka kronikarza, — wszystko to zniewala do uznania studjum Grodeckiego za najlepsze ze wszystkich, jakie napisano o Gallusie. — Wywołało ono jednak protest — w dwóch rozprawach, pełnych polotu i młodzieńczego temperamentu; jakżeby inaczej, skoro ich autorem jest (oby żył wiecznie!) zawsze duchem młody Aleksander Brückner: *Z dawnych dziejów (Przegląd Warszawski* 1923, nr. 23) i *Pierwsza powieść historyczna (Przegląd Humanistyczny* 1924, zeszyt I—III). Na to, że Gallus był nie Słowianinem, tylko rodowitym Węgrem, zgodzić się trzeba (ob. o tem jeszcze trzecią pracę Brücknera: *Dwa bratanki* w *Przeglądzie Współczesnym* 1924, nr. 23); na to, że do Polski przywędrował z klasztoru św. Idziego, zgodzić się wolno: ale na

to, żeby jego »kronika« była, jak sądzi Brückner, jedynie utworem literackim, mianowicie panegirykiem na cześć Bolesława Krzywoustego czy też »powieścią historyczną«, — przystać trudno. Jeżeli Brückner zarzuca Grodeckiemu, że, przy całej swojej ostrożności, opuszcza ziemię »dla dowolnego w empirejach bujania«, to jeszcze słuszniej można zarzucić Brücknerowi, że tym razem buja »w empirejach«... hiperkrytycyzmu. Kronika Gallusa ma niewątpliwie charakter panegiryczny, dużo w niej fantazyj, wspólnych owoczesnej historjografji: temu nikt nie może zaprzeczyć, ale odsądzać ją stanowczo i bezwarunkowo, jak to czyni Brückner, od wszelkiej wartości, jako źródła historycznego, — do tego, szczególniej teraz, po ścisłych wywodach Grodeckiego, nie mamy prawa. — Można się tutaj powołać także na dwa bardzo cenne studja Teodora Tyca: *Anonim-biograf trzeciego Bolesława (Przegląd Warszawski* 1924, nr. 31) i *Uwagi nad Gallem-Anonimem* (w książce *Z dziejów kultury w Polsce średniowiecznej,* Poznań 1925, Fiszer i Majewski). W obydwóch tych pracach autor stwierdza, że kronika Gallusa, mianowicie księga druga i trzecia, posiada pomimo wszystko niezaprzeczoną wartość źródła historycznego; to jednak nie przeszkadza autorowi (podobnie jak Grodeckiemu) do rozpatrywania jej ze stanowiska literackiego i do stwierdzenia pilnej potrzeby wykrycia źródeł literackich wielu pomysłów, będących poprostu *loci communes* owoczesnego kronikarstwa. Badania te (na których konieczność już dawniej zwrócił uwagę Handelsman, *Z metodyki badań feodalizmu,* Warszawa 1917) przyczynią się niewątpliwie do wyodrębnienia prawdy od fantazji, historji od literatury, w kronice Gallusa. Okaże się wówczas zapewne, że np. opowieść o oblężeniu Głogowa to jeden z takich właśnie *loci communes* (por. G. Pitré, *Stratagemmi leggendarii da città assediate,* wydanie nowe, Palermo 1904). Badania więc nad Gallusem, pomimo że się już tak dawno zaczęły, jeszcze nie skończone i prawdopodobnie nie prędko się skończą! — Ułatwi je wyjaśniająca wiele niezrozumiałych dotychczas miejsc praca Ryszarda Ganszyńca: *In Galli chronicon animadversiores criticae (Studja mediaevistica I,* w *Archivum Towarzystwa Naukowego we Lwowie,* dział I, tom II, zeszyt 2, Lwów 1924). W świetle tej pracy okazuje się jasno, jak bardzo jest potrzebne nowe, naprawdę krytyczne, wydanie Gallusa.

Że i kronika Kadłubka woła na gwałt o wydanie krytyczne, to się równie jasno okazuje ze *Studjów nad rękopisami kroniki mistrza Wincentego*, napisanych przez Helenę Hofman-Dadejową, a ogłoszonych w tem samem wydawnictwie, co pomieniona praca Ganszyńca (dział II, tom II, zeszyt 4, Lwów 1924); dokonała tu autorka gruntownej rewizji poglądów Bielowskiego na rękopisy kroniki i ich filjację. — Ogólną charakterystykę i życiorys Kadłubka, z powodu siedemsetnej rocznicy jego śmierci (1223), napisał Grodecki: *Mistrz Wincenty Kadłubek, biskup krakowski* (Kraków 1923, odbitka z *Rocznika Krakowskiego* XIX) oraz *W siedemsetlecie pierwszego dziejopisa Polaka (Przegląd Współczesny* 1923, nr. 11); autor jest zdania (któregoby Tadeusz Wojciechowski z pewnością nie podpisał), że, chociaż się Kadłubek niezbyt troszczył o prawdę historyczną, mając nadewszystko na celu nie historję, tylko,

jak to stwierdził już Długosz, *mores ingenuos et normam recte vivendi,* jednak »z pod skorupy jego stylu napuszonego, jego frazeologji i retoryki« można »dobyć cenne ziarna prawdy historycznej o czasach i wypadkach, o których skądinąd nic nie wiemy«. Na razie tej swojej tezy autor nie udowodnił. — Wiadomość o *Zaginionym rękopisie kroniki Długosza,* mianowicie o kodeksie Tomickiego, wypożyczonym z kapituły krakowskiej, a nie zwróconym (w XVI wieku), — podał Włodzimiesz Budka (*Ex libris* 1924, tom VI).

Ze studjów, poświęconych średniowiecznej poezji łacińskiej w Polsce, pomijamy na razie rozprawkę Ganszyńca *O liście do panny* oraz przekład tego listu przez Józefa Jedlicza (*Przegląd Warszawski* 1923, nr. 16); i rozprawka bowiem, i przekład stanowią tylko cząstkę obszernej monografji Ganszyńca o staropolskich listach miłosnych, która się ukazała dopiero w roku 1925. — Przechowany w rękopisie łysogórskim (dzisiaj w bibljotece Czartoryskich w Krakowie) *Liber Ovidii Metamorphoseos moralisatus* benedyktyna Bercheriusa zbadał szczegółowo Ryszard Skulski w rozprawie *Metamorphosis moralisata ks. Piotra Bercheriusa* (*Przegląd Humanistyczny* 1923, zeszyt III); odpis, chociaż pochodzi dopiero z roku 1451, świadczy jednak, że, jak mówi autor, »*Metamorfozy* Owidjusza w średniowieczu polskiem odgrywały rolę analogiczną, jak na Zachodzie«. Nie przestały jej odgrywać i w wieku XVI, o czem, pomiędzy innemi, świadczy druk krakowski: *Sylva sententiarum ex Ovidio* (1536). — Niepospolitą wartość posiada studjum Teodora Tyca (stanowiące część pierwszą jego wyżej wymienionej książki): *Stanisław Ciołek* (1382—1437) *a zabytki literackie w formularzach polskich.* Twórczość tego prekursora humanizmu w Polsce, literata i polityka, panegirysty i paszkwilanta, facecjonisty i autora religijnych poezyj rytmicznych, została tutaj — po raz pierwszy — rozpatrzona i scharakteryzowana na tle literatury współczesnej, mianowicie na tle »literatury kancelaryjnej« (to jest retoryk i formularzy), oraz hymnologji kościelnej. — Cały szereg przyczynków do historji humanizmu w Polsce XV wieku, daje Jan Ptaśnik w książce: *Kultura włoska wieków średnich w Polsce* (Warszawa 1922, Instytut wydawniczy »Bibljoteka polska«); dla historyka literatury mają tutaj największe znaczenie ustępy, poświęcone Kallimachowi, jego pokrewieństwom z Machiavellim i jego »Radom«, których autentyczności autor broni (czy słusznie?).

Najważniejszą pozycją w badaniach nad literaturą polską wieków średnich jest drugie, poprawione i uzupełnione, wydanie książki Jana Łosia o językowych zabytkach staropolskich (wydanej po raz pierwszy w roku 1915): *Początki piśmiennictwa polskiego* (Lwów 1922, Zakład Ossolińskich). Oceniać tego iście pomnikowego dzieła (które zastępuje przestarzałe już dzisiaj *Altpolnische Sprachdenkmäler* Nehringa) — nie widzimy potrzeby wobec tego, że je krytyka naukowa godnie oceniła już w pierwszem wydaniu. — Temuż uczonemu zawdzięczamy także pierwszą z »Książeczek staropolskich«, zainicjowanych i wydawanych przez Henryka Gaertnera: *Bogurodzica, pierwszy polski hymn narodowy* (Lublin 1922, M. Arct); jest to wydanie pieśni, oparte na drugim tekście krakowskim, z bardzo szczegółowemi objaśnieniami językowemi. —

O broszurce ks. A. Wyrzykowskiégo (*Geneza »Bogarodzicy«*, Sandomierz 1922) da się chyba to tylko powiedzieć, że świadczy wymownie o nieuctwie autora, nieuctwem bowiem jest pisać o jakimkolwiek przedmiocie, nie mając pojęcia o jego literaturze naukowej.

Niemałe zasługi około szerzenia znajomości literatury średniowiecznej położyła *Bibljoteka Narodowa*, poświęcając jej całe trzy tomy (1923): nr. 60 — *Średniowieczna poezja polska świecka*, zebrał i opracował Stefan Vrtel-Wierczyński; nr. 65 — *Średniowieczna pieśń religijna polska*, wydał A. Brückner; nr. 68 — *Polska proza średniowieczna*, wybrał i objaśnił A. Brückner. Wydanie Wierczyńskiego zawiera w sobie całość naszej średniowiecznej poezji świeckiej (albo raczej wszystko, cośmy w tej dziedzinie do roku 1923 znali); Brückner — w obydwóch tomach — dał jedynie wybór, przyczem w tomie, poświęconym poezji, do pieśni wieków średnich (XIII—XV) dodał kilka pieśni z *Żywota Pana naszego Jezu Krysta* Baltazara Opecia (czy Opeca?), z roku 1522 (Kraków, Haller). Teksty we wszystkich trzech tomach, jak zawsze w *Bibljotece Narodowej*, są zaopatrzone w objaśnienia i poprzedzone wstępami, zasługującemi na miano gruntownych monografij. Cechą znamienną wydania Brücknera są konjektury, mające na celu odtworzenie pierwotnego brzmienia popsutych zwykle tekstów. (Ob. recenzje tych wydawnictw w *Przeglądzie Warszawskim* 1924, nr. 32, str. 256—260, pióra Brücknera). — Ogromnej wagi dla krytyki tekstu średniowiecznych pieśni religijnych jest rozprawa Brücknera: *Z polsko-litewskich dziejów wyznaniowych* (w czasopiśmie *Reformacja w Polsce* 1922, nr. 8), napisana z powodu wydawnictwa: *MOSVID, die ältesten litauischen Sprachdenkmäler bis zum Jahre 1570*, herausgegeben von Georg Gerullis (Heidelberg 1923): oto na podstawie przekładów litewskich, dokonanych w wieku XVI z oryginałów polskich, odtwarza Brückner pierwotny tekst kilku średniowiecznych pieśni i legend polskich, dając tym sposobem cały szereg korektur do tekstu Bobowskiego. Stwierdza też, pomiędzy innemi, że legendy polskie o ś. Katarzynie, o ś. Stanisławie i o ś. Jopie pochodzą nie z XVI, tylko z XV wieku (i to z pierwszej jego połowy) i że wszystkie trzy wyszły z pod jednego pióra. — O studjum Brücknera: *Wremiennik serbsko-turecki* (o t. zw. *Pamiętnikach Janczara*) niech wystarczy na tem miejscu tylko wzmianka, ukazało się bowiem na łamach *Slavii* (II, 1923).

Jaką rolę w powstawaniu polskiej literatury średniowiecznej odegrały kobiety, wyjaśnia Bruchnalski, *Początki literatury polskiej a kobiety* (*Przegląd Humanistyczny* 1924, zeszyt 1–3); tutaj warto jednak zaznaczyć, że opowieść Długosza o »polskiej bibljotece« królowej Jadwigi Brückner (*Geschichte der älteren polnischen Schriftsprache*, 25, ob. niżej), poczytuje, i słusznie, za »czyste zmyślenie«.

VII. Wiek XVI.

Na czele tego rozdziału warto choćby tylko wspomnieć o wspaniałem wydawnictwie, które, z inicjatywy Ludwika Bernackiego, podjął Zakład Narodowy im. Ossolińskich we Lwowie, a bez którego historyk litera-

tury polskiej XVI wieku nie będzie się mógł obejść. Dotychczas ukazał się tom pierwszy: *Monumenta Poloniae typographica XV et XVI saeculorum.* Volumen I. *Cracovia impressorum XV et XVI ss.*, edidit Joannes Ptaśnik (Lwów 1922, str. VII + 178 + 456). Wydawca poprzedził swoje wydawnictwo zarysem historycznym drukarstwa krakowskiego od roku 1473 aż do początkow XVII wieku. Dużo cennego materjału do historji drukarń krakowskich znajduje się także we wspomnianym w rozdziale I wydawnictwie *Ex-Libris* (tomy V i VI) ob. *Slavia* IV, 161).

Przyczynkiem do nieopracowanej jeszcze w całości historji humanizmu polskiego, który był tak potężną dźwignią literatury naszej XVI wieku, jest praca Henryka Barycza: *Kulturalna działalność Piotra Kmity* (Przemyśl 1924, Towarzystwo Przyjaciół Nauk); Kmita bowiem był jednym z najsławniejszych mecenasów literatury i nauki w pierwszej połowie XVI wieku, i tę właśnie stronę jego działalności autor uwydatnił, przyczem jednak wpadł w oczywistą przesadę w obronie Kmity przed zarzutami Stanisława Górskiego (*Vita Petri Cmitae*), twierdząc, że Kmita, »wróciwszy do kraju, całe życie, można powiedzieć, oddał na usługi ojczyzny« (str. 13). Nie ulega wątpliwości, że Górski osądził Kmitę jednostronnie, że Kmita około kultury położył zasługi, ale przecie sam jego apologeta nie mógł nie przyznać (str. 17), że działalność demagogiczna jego bohatera w sprawie małżeństwa Zygmunta Augusta z Barbarą przechodziła w warcholstwo; (czyż tylko przechodziła?); a już sam sobie przeczy autor, pisząc na str. 21, że Kmita był typem »całkiem nowożytnym«, a na str. 25, że »w umysłowości jego tkwią jeszcze przeżytki średniowiecznego sposobu myślenia«. Lecz pomimo tej niezbyt fortunnej apologji, będącej, jeśli się nie mylimy, jednym z bardzo częstych dzisiaj objawów mody (*Umwertung aller Werte*), — praca Barycza ma wartość rzetelną. — Cały szereg przyczynków do historji humanizmu w Polsce zawiera w sobie wytwornie wydana książka, którą Polska Akademja Umiejętności złożyła Uniwersytetowi w Padwie: *Ommagio dell' Accademia Polacca di scienze e lettere all' Università di Padova, nel settimo centenario della sua fondazione* (Kraków 1922). Lecz po większej części są to przyczynki nienowe, nauce polskiej już dawniej znane, a teraz wydane nowo — *pro foro externo.* A więc dwie rozprawy Stanisława Windakiewicza: *I Polacchi a Padova* (ogłoszona także po polsku w *Przeglądzie Warszawskim* 1922, nr. 10) i *Il soggiorno di Giovanni Kochanowski a Padova* są oparte na dawnych pracach tego zasłużonego badacza (1886—1891). Na dawnych przeważnie studjach opierają się również prace: Kazimierza Morawskiego (przyczynki do historji filologji w Polsce w epoce odrodzenia — głównie o Nideckim i Zamoyskim), Ludwika Ćwiklińskiego (o Janickim), Ludwika Birkenmajera (o Koperniku), Józefa Rostafińskiego (o Dioskoridesie w Polsce), Stanisława Łempickiego (o pobycie Zamoyskiego w Padwie), Jana Lachsa (o studjach padewskich lekarzy polskich aż do końca wieku XVII), tudzież Aleksandra Birkenmajera, nie dotycząca zresztą humanizmu, bo poświęcona sprawie studjów Witelona (wiek XIII) w Padwie. Przyczynkiem do historji filozofji polskiej XVI wieku (zwłaszcza do twór-

czości Sebastjana Petrycego) jest rozprawa Witołda Rubczyńskieg Znakomity romanista polski, posiadający erudycję wręcz nieprawdop dobną w swej gruntowności, rozległości i wszechstronności, Stanisła Wędkiewicz, poświęca krótką notatkę traktatowi Rhys'a *De itali pronunciatione* (Padwa, 1569); obserwacje Rhys'a, dotyczące język polskiego (mianowicie dialektu Prus książęcych) omówił autor szczeg łowo w *Slavia Occidentalis* (Poznań 1921).

W roku 1923 obchodzono w Polsce czterystapięćdziesiątą roczni urodzin Kopernika. Obchód ten wydał bogaty plon naukowy, w który rzecz oczywista, przeważają studja specjalne — z dziedziny nauki, n literatury; na ich czoło wybijają się prace Ludwika Birkenmajer (dla którego Kopernik jest nietylko genjalnym uczonym, ale i serdeczn umiłowanym człowiekiem): *Stromata Copernicana* (Kraków 1924, Aka Umiej.), *Leonardo da Vinci a Kopernik* (w książce zbiorowej: *Ch risteria Casimiro de Morawski septuagenario oblata ab amici collegis, discipulis,* Kraków 1922, Spółka Wydawnicza) i inne. Specjaln charakter ma także część studjów, zawartych w książce zbiorowej *Mikoł Kopernik* (Lwów 1924, Książnica Polska): Marcina Ernsta *M. K., jak astronom,* Lucjana Grabowskiego *Poprzednicy Kopernika w star żytności,* Eustachego Żylińskiego *K. jako matematyk,* Ryszard Ganszyńca *M. K. jako lekarz,* Jerzego Kowalskiego *K. jako filolo i pisarz łaciński,* Franciszka Bujaka *Traktat Kopernika o moneci* Temu ostatniemu przedmiotowi poświęcił studjum także Michał Gra żyński: *Memorjał M. K. o zasadach bicia monety* — w *Przeglądzi Współczesnym* 1923, nr. 14—15. — Kopernika *Rozprawy o moneci i inne pisma ekonomiczne oraz J. L. Decjusza Traktat o biciu mo nety* opracował i wydał Jan Dmochowski (Warszawa 1924, Gebethn i Wolff). — Obok tych książek i rozpraw specjalnych ukazało się takż kilka ogólniejszych prac, które już bezpośrednio obchodzą historyk literatury, wyjaśniają bowiem stanowisko Kopernika w historji humanizm i wogóle kultury polskiej, tudzież w historji poezji polsko-łacińskie Także i tutaj stoją na czele prace Ludwika Birkenmajera: *M. K jako uczony, twórca i obywatel* (Kraków 1923, Akad. Umiej.); *K. jak humanista* (*Przegląd Współczesny* 1923, nr. 14); *Wybór pism M. K w przekładzie polskim,* wydanie drugie, przerobione i rozszerzone, *Bibl Narodowa,* nr. 15, Kraków 1926; *O narodowości Kopernika* (w czaso piśmie *Zmartwychwstanie* 1922). (Por. także Jan Łoś, *Polskość M. K.* Kraków 1923, odbitka z *Języka polskiego,* VIII; gdyby się Koperni nie czuł Polakiem, to, nie mówiąc już o liście do Zygmunta I o łotrostwi Krzyżaków, nie napisałby na marginesie karty październikowej *Calen darium magistri Joannis de Monte Regio* 1505 słów: *Bok pomagay* gdyby się czuł Niemcem, napisałby: *Gott helfe* — ten jeden szczegół jes naprawdę jeszcze wymowniejszy, aniżeli udowodnienie przez Łosia polskości nazwiska *Kopernik* i inne dowody jego polskości). — Owocem głębokiego znawstwa epoki humanizmu są dwie gruntowne prace Wilhelma Bruchnalskiego: *Kopernik jako przedstawiciel epoki przełomu* (Lwów 1923, *Archiwum Tow. Nauk.,* dział I, tom I, zeszyt 9) i *M. K. jako uniwersalista i autor poematu „Septem sidera"* (w pomienionej

księdze zbiorowej lwowskiej). W pierwszem studjum wykazuje autor, że Kopernik, w jednej osobie wielki humanista i głęboko wierzący chrześcijanin-katolik, jest »dzieckiem kultury przejściowej, wielkim granicznikiem między dawnemi, sobie współczesnemi czasy a przyszłością, nie zaś, jak niektórzy biografiowie chcieli, produktem jedynie cudu-wieku — renesansu«. Drugie studjum jest stwierdzeniem i rozwinięciem tej tezy: z jednej bowiem strony uwydatnia Bruchnalski wszechstronność wiedzy i umysłu Kopernika, jako humanisty, a z drugiej podaje szczegółowy rozbiór cyklu lirycznego *Septem sidera*, z którego bije głęboka, niezachwiana wiara w bóstwo Chrystusa. Tu jednak warto wtrącić, że nie wszyscy się zgadzają na to, aby Kopernik był autorem tego cyklu; świeżo ogłosił Jerzy Krókowski studjum (*De „Septem sideribus«, quae Nicolao Copernico vulgo tribuuntur*, Kraków 1926, Akad. Umiej.), w którem szczegółowo uzasadnia pogląd, że to utwór późniejszy, pochodzący dopiero z drugiej połowy XVI wieku, należący do tak zwanych »chrześcijańskich parodyj« Horacego. Rozprawa ta wywoła zapewne dyskusję. — Bruchnalskiemu zawdzięczamy także *Bibljografję Kopernikowską* — w tejże księdze lwowskiej, która, prócz wspomnianych prac, zawiera jeszcze szkic Wiktora Hahna: *Kopernik w poezji polskiej*, oraz przekład polski *Siedmiu gwiazd*, dokonany przez zmarłego w r. 1926 Jana Kasprowicza.

Ze studjów nad poezją polsko-łacińską z czasów Zygmunta Starego mamy do zanotowania dwie prace R. Ganszyńca (w *Pamiętniku Literackim XX*, 1923): w pierwszej autor wykazuje *Składniki średniowieczne w poezji Andrzeja Krzyckiego* (prozy, leoniny, rytmika, prozodja, słownik, składnia); w drugiej, *Criciana*, daje szereg własnych poprawek do tekstu poezyj Krzyckiego, oraz przypomina poprawki filologa rosyjskiego, Grzegorza Saengera. — *O żywiole rodzimym w poezji Mikołaja Hussowskiego* »słów kilka napisał« Józef Kallenbach (w wymienionej wyżej księdze jubileuszowej dla Morawskiego), uwydatniając (w poemacie Husowczyka o żubrze) opartą na autopsji znajomość puszcz litewskich, polowań, zabobonów i guseł litewsko-białoruskich, oraz miłość ziemi rodzinnej i związany z tem uczuciem kult dla Witolda, jako bohatera litewskiego; wręcz wyjątkowe stanowisko, jakie poemat Husowczyka zajmuje w naszej łacińskiej poezji humanistycznej, staje się dla czytelnika tej pracy zupełnie oczywistem.

Sprawa pochodzenia polskiego języka literackiego, którego pełny rozkwit przypada dopiero na wiek XVI, jest wciąż jeszcze aktualna w naszej nauce. A. Brückner, który dawniej oświadczał się stanowczo za pochodzeniem małopolskiem, teraz, w swej znakomitej pracy: *Geschichte der älteren polnischen Schriftsprache* (Lipsk 1922, Teubner), przyznaje, że »zur Kultursprache, in der man sich gegenseitig, mit Abschleifen alles einseitig Lokalen, verständigte, war ja ein erster Ansatz ... in Gnesen und Posen gegeben« (str. 51); ten to właśnie zaczyn wielkopolski sprawił, że w języku »kulturalnym«, z którego powstał język literacki, niema »zetacyzmu« (mazurzenia). Ten pogląd Brücknera przytacza i Tadeusz Lehr-Spławiński w artykule: *Problem pochodzenia polskiego języka literackiego* (*Przegląd Współczesny* 1926, nr. 53),

oświadczając się stanowczo za pochodzeniem wielkopolskiem. Czy jednak niema tu pewnego nieporozumienia? Kolebką języka »kulturalnego«, albo powiedzmy, »towarzyskiego«, była niewątpliwie Wielkopolska, jako kolebka państwa i dworu książęcego. Ale czyż język »towarzyski« a »literacki« to jedno i to samo? Szkoda, że ci, co się tak stanowczo oświadczają za wielkopolskiem pochodzeniem języka literackiego, zapomnieli o istnieniu rozprawy Nehringa: *Rozkwit języka polskiego w wieku XVI,* wydrukowanej w sprawozdaniach z III zjazdu historyków polskich w Krakowie (w roku 1900). Otóż niechaj wolno będzie przypomnieć kilka mądrych słów z tego »zapomnianego rozdziału z historji literatury polskiej wieku XVI« (jak Nehring nazwał swoją rozprawę): »Język żywy, towarzyski, nie jest przeznaczony do literatury, bo całkiem innym celom i potrzebom służy; pomiędzy nim a językiem literatury jest taka różnica, jak między naturą a sztuką, jak (sit venia verbo) między lasem i parkiem; mowa towarzyska jest środkiem, zapomocą którego człowiek daje każdej chwili, bezpośrednio, świadectwo o sobie, język piśmienny zaś jest narzędziem literatury, a literatura jest depozytem pracującej i rozwijającej się myśli«. Otóż, kto tak definjuje język literacki, kto go odróżnia od towarzyskiego, choćby nie wiedzieć jak kulturalnego (a nie uznawać tej różnicy chyba nikt nie zechce!), — ten ma prawo oświadczać się za wielkopolskiem pochodzeniem języka towarzyskiego, ale nie literackiego: ten bowiem — ma zupełną słuszność Brückner — powstał tam, gdzie powstała literatura, to jest w Małopolsce, nie w Wielkopolsce, co nie przeszkadza do przyznania, że ten język literacki oparł się na podłożu języka towarzyskiego, który powstał w kolebce państwa polskiego. Jak wielką rolę w ostatecznem formowaniu się języka literackiego odegrali drukarze krakowscy, to wykazał Brückner w ostatnim rozdziale swej książki, w którym zwięźle uwydatnił główne fakty z historji języka literackiego XVI i XVII wieku. Z dodanych do głównego zrębu ekskursów najciekawszemi dla historyka literatury są trzeci i czwarty, o Biernacie z Lublina i o języku Reja. Biernatowi z Lublina przypisuje tutaj Brückner przekład (z czeskiego) powieści *Fortuny i cnoty różność,* jak później (w *Slavii II,* ob. wyżej) przypisze mu przekład (także z czeskiego!) t. zw. *Pamiętników* Janczara: że obydwa te pisma są przekładami z czeskiego, zgoda; ale, żeby tłumaczem był Biernat z Lublina, to rzecz prawdopodobna, ale bynajmniej nie dowiedziona. Ekskurs o języku Reja zawiera w sobie tyle nowych rzeczy, że może i powinien stać się wskazówką i podstawą dla obszernego studjum, którego brak autor słusznie stwierdza. Dwóch wyrazów ze słownika Reja: szofać (*Krótka Rozprawa,* 1615) i *wsrokoczyny* (*Zwierzyniec,* księga II, epigramat 57) nie umie Brückner wyjaśnić. Szofać wyjaśnił później sam — w wyborze pism Reja (*Bibljoteka narodowa,* nr. 40, str. 165): »ustąpić (trzeba wysprzedać chłopów z ziemią«.) Ale w takim razie co znaczy u Korczewskiego (*Rozmowy polskie* II, 567): »juźci szofać dziesięcinie«? Możnaby wprawdzie tłumaczyć to tak, że dziesięcinie trzeba ustąpić, to jest, że dziesięcina musi ustąpić. Czy nie lepiej jednak poczytać szofać za rzeczownik (szofa-ć), od niemieckiego Schuppe — popchnięcie, wypchnięcie (Jemanden vom Amte schuppen)? Szofa komu lub czemu znaczy-

łoby tyle, co precz z kim lub z czem. Co do wsrokoczywy, mowa tu, oczywiście, o koniu: srokoczywy czyli srokacz; »a pospolicie lichy bywa wsrokoczywy« (Bruchnalski w swojem wydaniu *Zwierzyńca* mylnie położył po »lichy« przecinek): wiadomo, że konie srokate są niemocne; (»koń srokacz, żona Magda, co ma Bóg dać, to i tak da!«). — Rozprawa zmarłego w roku 1925 Kazimierza Morawskiego (*Walka o język polski w czasach odrodzenia*, Kraków 1923, Spółka Wydawnicza), trochę chaotyczna i nie wolna od błędów faktycznych, nie przynosi poza wstępem o Kochanowskim (stosunek do Ronsarda), prawie nic nowego; pracy Nehringa autor nie znał. — W związku z pracami nad językiem literackim XVI wieku należy wspomnieć o studjum H. Barycza: *Jan Mączyński, leksykograf polski XVI wieku* (*Reformacja Polska* 1924, nr. 11-12, i odbitka, Kraków 1925). Główną, rzetelną wartością tej pracy jest skreślona — po raz pierwszy — możliwie dokładna, źródłowa biografja autora *Lexicon latinopolonicum* (1564); jego charakterystyka jest, nazywając rzecz po imieniu, powierzchowna; niektóre uwagi nad słownikiem, który dla badaczów i miłośników języka staropolskiego jest prawdziwym skarbem, są bardzo cenne, zwłaszcza dotyczące jego źródeł (główne: Dasypodius i Frisius), oraz uwydatniającej się tu i owdzie (w słowniku!) tendencji protestanckiej: to, co autor mówi o samym słowniku, jest niewyczerpujące, a czasem wprost błędne, (ob. Henryk Gaertner, *Na marginesie słownika J. M.* w *Języku Polskim XI*, 2). Na str. 26 (w odbitce) pisze Barycz, że z jednego ustępu pierwszej dedykacji słownika, »bije... głębokie, a tak rzadkie w piśmiennictwie naszem XVI w. zrozumienie i odczucie niedoli masy chłopskiej«: czyż naprawdę odczucie niedoli chłopskiej jest w literaturze XVI wieku »tak rzadkie«? czy, z wyjątkiem liryka Szarzyńskiego, był w tem stuleciu choć jeden wybitny pisarz, któryby się na ucisk ludu nie skarżył? Na str. 38 czytamy, że to właśnie »altruizm« Mączyńskiego, objawiający się we współczuciu względem chłopów, »zaprowadził go do obozu Braci polskich«: czyż w XVI wieku nie było czasem takich altruistów, którzy stokroć wymowniej od Mączyńskiego biadali nad uciskiem chłopa, a którzy pomimo to pozostali wierni katolicyzmowi? Na tej samej stronicy czytamy, że Mączyński, »jako przeciętny Polak, nie lubił domu habsburskiego«: czyż tylko przeciętny Polak nie lubi tego przeklętego domu?

Nad początkami powieści polskiej od dawna już pracuje uzdolniony badacz Juljan Krzyżanowski. Jego *Romans pseudohistoryczny w Polsce wieku XVI* wyszedł dopiero w roku 1926, więc omówimy tę pracę później. Na razie zaznaczamy, że w szóstym tomie *Exlibris* (i osobno, Kraków 1924) ogłosił Krzyżanowski niezmiernie ciekawą (i wspaniale illustrowaną) notatkę: *Klocek powieściowy z XVI wieku;* ten »klocek« (t. j. zszyty z różnych książek tom) zawiera w sobie stare powieści o cesarzu Otonie, o Poncjanie, o Fortunacie, o Ekwanusie, tudzież *Historyje rzymskie.* — W tomie piątym tegoż wydawnictwa podał zasłużony bibljograf i bibljofil, Kazimierz Piekarski, autor szeregu prac o starem drukarstwie polskiem, wiadomość o odnalezionym przez siebie fragmencie powieści o Sowizdrzale i tekst tego urywku (w artykule *Notatki bibljograficzne,* także odbitka, Kraków 1924).

Przechodzimy do studjów nad poszczególnymi pisarzami XVI wieku. Z dzieł Reja wydali Rudolf Kotula i A. Brückner *Kupca* (*Bibljoteka Pisarzów Polskich*, nr. 77, Kraków 1924, Akad. Umiej.); o studjum Brücknera, poświęconem temu dramatowi polemicznemu, ob. *Slavia* II, 430. — K. Piekarski odnalazł i wydał drobniutkie *Fragmenty dwu zaginionych dialogów M. Reja* (w *Przeglądzie Współczesnym* 1923, nr. 15, i odb.); temi dialogami to *Warwas* i *Kostyra z pijanicą;* ob. o tem Brückner w *Przeglądzie Warszawskim* 1924, nr. 32, str. 260-261: oryginał *Warwasa* jest niewątpliwie polski, czeskim jest tylko przekład. — Książka Windakiewicza: *Mikołaj Rej* (Wydanie 3, Lublin 1922, Arct), będąca jedną z bardzo niewielu jeszcze u nas prób syntetycznej charakterystyki pisarza i człowieka (czy nie na wzór *Les grands écrivains français?*), jest przedrukiem wydania pierwszego (1895). — Najlepsza, najgruntowniejsza ze wszystkich popularnych prac o Reju, jakich się tyle ukazało w setną rocznicę jego urodzin (1505—1905), Michała Janika, wyszła w drugiem wydaniu: *Mikołaja Reja żywot i pisma* (Kraków 1923, Spółka Wydawnicza); autor uwzględnił nowe badania, rozszerzył ustęp, poświęcony *Postylli;* autorstwo *Historji w Landzie* przypisuje po dawnemu Rejowi, ale bez należytej podstawy. — Zupełnie nową natomiast (w porównaniu ze studjum z roku 1905) jest książka A. Brücknera: *Mikołaj Rej, człowiek i dzieło* (Lwów 1922, Altenberg). Chodziło tutaj autorowi nie o szczegółową analizę poszczególnych utworów, jak w studjum dawniejszem, tylko o ich ogólną charakterystykę, tudzież o charakterystykę pisarza. Charakterystyki to znakomite, skreślone z właściwym autorowi bujnym temperamentem pisarskim, nie mówiąc już o głębokiem odczuciu ducha XVI wieku. W sądach i poglądach autora zaszły pewne różnice, należy on bowiem do tych rzadkich i szczęśliwych natur, które nigdy nie kostnieją. Dawniej za najcelniejsze dzieło Reja poczytywał *Postyllę,* obecnie — *Zwierciadło,* które słusznie nazywa jego »arcydziełem«. O *Apokalipsie,* którą dawniej, w *Dziejach literatury,* nazwał »szczytem prozy Rejowej«, teraz (także słusznie) pisze, że w dorobku Rejowym to mniej znaczące dzieło. Obecnie dopiero doszedł Brückner do przekonania, że w drugiem wydaniu *Figlików* Rej korzystał z prozaicznych *Facecyj polskich; Kupca* teraz też dopiero (kiedy się odnalazła jego całość) mógł dokładnie scharakteryzować. Czy jednak *Kupiec* istotnie, jak przypuszcza autor, powstał już w roku 1543? Pocóżby miał Rej zwlekać z jego wydaniem aż do roku 1549? Twierdzi autor, że już w 1543 Rej »zerwał zupełnie z katolicyzmem«: ta data byłaby pewna, gdyby *Kupiec* powstał już w tym roku, bo w *Krótkiej rozprawie* niema dowodów zupełnego zerwania z Kościołem katolickiem. Dodać trzeba, że w *Psałterzu,* późniejszym od *Krótkiej rozprawy* są zdrowaśki; Brückner tłumaczy je tem, że psałterz dedykował Rej staremu królowi, ale w takim razie byłby wstrętnym oportunistą, o co go posądzać ani się godzi, ani wolno, bo niema do tego żadnych podstaw; kto, jak kto, ale Rej oportunistą nie był. Natomiast pogląd Brücknera, że, ściśle biorąc, Rej nie był ani prawowiernym luteraninem, ani prawowiernym kalwinem, jest całkiem słuszny; dodajmy tylko, że swój piękny (i wyjątkowy w XVI wieku) pogląd na

wyższość *honestum* nad *utile* zawdzięcza Rej prawdopodobnie kalwinizmowi.

Na czele literatury naukowej o Kochanowskim stoi dwutomowe wydanie jego pism polskich: *Pisma zbiorowe* (Warszawa 1924, Instytut Wydawniczy »Bibljoteka Polska«); tekst opracował i obszerną przedmową go poprzedził A. Brückner. Co do tekstu, jest to pierwsze wydanie pism Kochanowskiego, które wolno nazwać krytycznem, jubileuszowe bowiem wydanie warszawskie wykracza często przeciwko zasadom krytycyzmu wydawniczego. Pierwszy Brückner stwierdził różne omyłki, popełnione przez wydawcę poezyj Kochanowskiego, jego przyjaciela Januszewskiego (już po śmierci poety), i te omyłki, powtarzane uporczywie przez późniejszych wydawców, sprostował. Oto jeden przykład. W *Hymnie* czytamy: »Wdzięcznem cię tedy sercem, Panie, wyznawamy, Bo nad Cię przystojniejszej ofiary nie mamy«. To »nad Cię« nie ma poprostu sensu! To też Brückner czyta »na Cię«, proponując zresztą inną jeszcze, równie zrozumiałą i prawdopodobną, lekcję: »nad nie«, to jest nad wdzięczne serce. I takich poprawek znajdzie się w wydaniu Brücknera niemało. Szkoda, że dodany do tekstu słowniczek jest tak skąpy, iż ogółowi czytelników nie wystarczy. Co do przedmowy (liczącej 86 stronic), jest to najlepsze ze wszystkich dotychczasowych studjów, poświęconych całokształtowi życia i twórczości Kochanowskiego, pełne świeżych, oryginalnych myśli, jak wszystko, co wychodzi z pod pióra tego fenomenalnego uczonego. Rozumie się, że hipotez nie braknie — bez nich Brückner nie byłby Brücknerem. Prawdopodobnem jest przypuszczenie, że w *Trenach*, a nadewszystko w *Sobótce*, są echa pieśni ludowych, ale pewności niema żadnej, bo pieśni ludowych XVI wieku nie znamy; jeżeli są podobieństwa, tłumaczą się one może odwrotnie — tem, że niektóre pieśni *Sobótki* »zbłądziły pod strzechy«. Słusznie bardzo nazywa Brückner Kochanowskiego »jednym z najreligijniejszych poetów«, ale całkiem niesłusznie nazywa go deistą, nie znającym, oprócz wiary w samego Boga, żadnej wiary dogmatycznej, — deistą przed deizmem. Z tego, że poeta nie mówi nic o tym lub owym dogmacie, nie wolno jeszcze wnosić, że weń nie wierzy. Nie dosyć na tem: można nie mieć żadnej wiary dogmatycznej, oprócz wiary w Boga, a nie być pomimo to deistą! Kochanowski, jak to sam Brückner przyznaje, miał gorącą wiarę w interwencję Boga w sprawach ludzkich: i to się nazywa deizm? A cóż dopiero, jeśli wziąć pod uwagę, że przedmiotem wiary Kochanowskiego była także interwencja Boga w sprawach natury: przecie modli się on o deszcz! Nie, nazywać Kochanowskiego deistą jest, ze stanowiska metody naukowej i historji filozofji, takiem samem bałamuctwem, jak nazywać go pozytywistą, jak nazwał go kiedyś jeden z »osobistych nieprzyjaciół Pana Boga«, Jan Hempel w rozprawie *Filozofja J. K.* (*Myśl niepodległa* 1908, nr. 83 nast.). Warto tutaj przypomnieć, co powiedział znakomity uczony Wilhelm Dilthey w swoich klasycznych studjach o religijności dawnych ludzi w różnych wiekach (*Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation*), że myśliciele nie tylko XVI, ale nawet jeszcze XVII wieku, umierali, nie wyjawiwszy nikomu swoich najgłębszych tajemnic w dziedzinie poglądów i uczuć religijnych.

Czy Kochanowski nie należał do tych właśnie myślicieli? — Gruntowna i wyczerpująca praca Mieczysława Hartleba *(Estetyka Jana Kochanowskiego. Część pierwsza. Stosunek poety do sztuki plastycznej.* Lwów 1923, Archiwum Tow. Nauk., dział I, tom I, zeszyt 7) ma na celu zbadanie bardzo ciekawej sprawy: czy Kochanowski był wrażliwy na piękno sztuki plastycznej, oraz czy ta sztuka wywarła jaki wpływ na jego poezję? Odpowiedź na te obydwa pytania wypadła bądź negatywnie, bądź tylko hipotetycznie — z powodu braku danych. »Ja na farbach malarskich nic się nie rozumiem«, mówi sam Kochanowski; autor zaś, po zbadaniu całego szeregu jego utworów stwierdza, że »wyobraźnia plastyczna poety obraca się w zakresie techniki prymitywnej«. Oczywiście, takie negatywne (albo hipotetyczne) odpowiedzi nie odejmują studjum Hartleba rzetelnej wartości, albowiem, rzucając światło na krąg wrażliwości estetycznej Kochanowskiego, stanowią pozytywny przyczynek do jego charakterystyki. A i na tem jeszcze polega wartość tego studjum, że wizerunki, nagrobki i *Proporzec* Kochanowskiego po raz pierwszy zostały tak gruntownie zbadane. (Ob. recenzję Brücknera w *Pamiętniku Warszawskim* 1924, nr. 32, str. 261 nast.) — Z drobnych przyczynków notujemy przedewszystkiem rozprawkę St. Windakiewicza: *Kraków Kochanowskiego* (w pomienionej księdze jubileuszowej dla K. Morawskiego), rozprawkę, w której autor, tak rozmiłowany w mozajkowych badaniach (i umiejący złożyć z nich całość), skrzętnie wyławia wszystko, co w poezji Kochanowskiego, w ten albo inny sposób, jest związane z Krakowem. — Stanisław Zetowski *(Kilka słów o kompozycji „Satyra“ J. K.* w *Pamięt. Liter.* 1923, XX) wykazuje, że *Satyr,* zarówno w intencji poety, jak i w wykonaniu (mianowicie w układzie), to prolog na wzór prologów w komedji rzymskiej. Mimochodem autor przypomina stwierdzoną już dawno przez K. Morawskiego (wydanie jubileuszowe II, 39) częściową zbieżność pomiędzy *Satyrem* a *Institution pour l'adolescens du roi Charles IX* Ronsarda. — Ta sprawa stosunku Kochanowskiego do Ronsarda, przez dłuższy czas pogrzebana w naszej nauce, weszła znowu na porządek dzienny dzięki rozprawie Windakiewicza *Program literacki Kochanowskiego* (ob. *Slavia* II, 430-431). Morawski w omówionej wyżej *Walce o język polski* także uwydatnia niewątpliwe zbieżności pomiędzy Kochanowskim a Ronsardem i wogóle »Plejadą«, wielbiącą *la poésie savante* (str. 46 nast.). — Otóż nowych dowodów, że na poezję polską XVI wieku wpłynęła nietylko poezja starożytna i włoska, ale także i francuska, dostarcza króciutka, ale niezmiernie cenna rozprawka Władysława Folkierskiego: *Sonet polski XVI wieku a francuska Plejada (Przegląd Warszawski* 1924, nr. 33): okazuje się, że z trzech sonetów Kochanowskiego tylko jeden ma w swoich tercetach typ włoski *(c-d-c d-c-d)*, dwa zaś — francuski, bardzo heretycki w porównaniu z typem włoskim *(c-d-c-d)*; nie dosyć na tem, okazuje się, że wszystkie sonety Szarzyńskiego mają typ francuski, nie włoski; Grabowiecki dopiero będzie układał sonety o typie włoskim. »I możemy już tylko — pisze w zakończeniu Folkierski — powtórzyć za prof. Windakiewiczem: u kolebki sztuki polskiej stanął doradczy genjusz Francji. Nasz wiek XVI był po trzykroć romańskim; z Rzymu, z Włoch i z Francji«.

Pierwszej komedji polskiej poświęcił gruntowne studjum autor obszernej monografji o Plaucie, Gustaw Przychocki: *„Potrójny z Plauta" Cieklińskiego (Przegląd Humanistyczny* 1923, III). Po raz pierwszy tak dokładnie wyjaśniono stosunek komedji polskiej do rzymskiej i, co za tem idzie, uwydatniono samodzielność Cieklińskiego, który swoją komedję zlokalizował w Polsce (we Lwowie) i wogóle nadał jej koloryt rodzimy, wyprzedzając prawie o dwa wieki praktykę naszych komedjopisarzów XVIII wieku, zwłaszcza Zabłockiego. Datę napisania komedji słusznie wyznacza autor na czas pomiędzy rokiem 1575 a 1578.

Więcej, niż poetami, zajmowano się w okresie sprawozdawczym prozaikami XVI wieku. Monografja Stanisława Kota ukazała się w drugiem, przejrzanem wydaniu: *Andrzej Frycz Modrzewski, Studjum z dziejów kultury polskiej w. XVI* (Kraków 1923, Spółka wydawnicza). Ponieważ omówiliśmy już w *Slavii* (II, 428-429) tę książkę (na której dokończenie z wielką niecierpliwością czekamy), poprzestajemy na przytoczeniu sądu Brücknera, że mało jest u nas, a i gdzieindziej, »podobnych monografij, o równie szerokim poglądzie, równie uwzględniających czasy i ludzi, wytrawnych a przejrzystych, głębokich a jasnych«. (*Przegląd Warszawski*, 1923, nr. 27, str. 433; ob. w tejże recenzji bardzo krótką, ale świetną charakterystykę tragizmu Modrzewskiego, jako pisarza i człowieka: jest to jedno z arcydzieł Brücknera). — Stosunek Modrzewskiego do jednego z głównych źródeł, jakiemi się zasilał, pisząc dzieło *De Republica emendanda*, rozpatrzył szczegółowo Jan Twardowski: *Jan Ludwik Vives i Andrzej Frycz Modrzewski* (Kraków 1921, Akad. Umiej., Rozprawy Wydz. histor., serja II, tom XXXVIII, nr. 4); pomimo wad metodycznych, studjum to spełnia swoje główne zadanie, wykazuje bowiem spólność poglądów Vivesa i Modrzewskiego (na wychowanie, szkołę, obyczaje, władzę, państwo, króla, urzędników, szlachectwo, prawodawstwo i wojnę), oraz wyjaśnia, co Modrzewski zawdzięcza znakomitemu humaniście hiszpańskiemu. — Ogłoszona w *Reformacji Polskiej* (1922, nr. 8) praca zmarłego w roku 1919 Bolesława Ulanowskiego o innym znakomitym statyście polsko-łacińskim: *Jakób Przyłuski i jego Statut* (por. *Slavia* II, 428), powstała jeszcze w roku 1886; ze względu jednak na nieprzestarzałą charakterystykę Przyłuskiego i jego dzieła stało się dobrze, że tę pracę nakoniec wydano (z autografu). — Do wydania *Pseudo-Orzechowskiego Ziemianina* przez Henryka Gaertnera (ob. *Slavia* II, 432) przybyła teraz rozprawa tegoż badacza: *Ziemianin, bezimienny dialog XVI wieku na tle współczesnej publicystyki. (Myśli — styl — autorstwo)*, Kraków 1922 (Akad. Umiej. Rozprawy Wydz. filolog., tom LX, nr. 5). Autor drogą szczegółowej analizy tego dialogu wykazał jego pokrewieństwo z innemi broszurami z epoki egzekucji i jego odrębność, zwłaszcza w porównaniu z pismami Orzechowskiego, za którego utwór długo uchodził; ustalił dalej czas powstania *Ziemianina* (przed końcem r. 1563), wyjaśnił jego genezę i tendencję, rozpatrzył wszechstronnie styl, a wreszcie udowodnił, że autorem dialogu jest nie Orzechowski, tylko (według wszelkiego prawdopodobieństwa) Solikowski. Studjum to pod każdym względem wzorowe. — Szkic Edwarda Winklera: *Projekt biskupa Wereszczyńskiego regularnej armji polskiej na kresach*

(*Przegląd Powszechny*, 1922. tom 153-4), posiada, jak i poprzednie szkice tegoż autora w tymże pisarzu (tamże, 1920), charakter publistyczny raczej, aniżeli naukowy.

Nad historją wymowy sejmowej XVI wieku pracował — z właściwym sobie entuzjazmem naukowym, z wręcz wyjątkową sumiennością i drobiazgowością badawczą — ks. Cezary Pęcherski, wychowaniec Uniwersytetu Jagiellońskiego, autor bardzo cennego studjum: *Brodziński a Herder*, od roku 1919 profesor Uniwersytetu katolickiego w Lublinie. Niestety, nagła śmierć (1925) przecięła pasmo życia tego sumiennego pracownika i zacnego, czystego, jak łza, człowieka. Pierwszą część swego dzieła o wymowie zdążył już zupełnie przygotować do druku; jej przedmiotem jest usystematyzowanie materjału, krytyka tekstów i źródeł, oraz rozbiór treści mów sejmowych aż do roku 1573. Streszczenie tej części ukazało się już po śmierci autora, w nr. 6 *Sprawozdań z posiedzeń Pol. Akad. Umiej.*, w roku 1925, p. t. *Polska wymowa sejmowa czasów zygmuntowskich (wiek XVI do r. 1573).* Przed śmiercią zdążył autor ogłosić jeden tylko rozdział: *Zygmunt August, jako mówca sejmowy (Przegląd Współczesny*, 1923, nr. 16). W części drugiej miał się zająć formą mów sejmowych i charakterystyką mówców (do tegoż 1573 roku); wszystkie materjały były już gotowe. Dlaczegóżto Uniwersytet lubelski, pomimo obietnic, nie kwapi się z ogłoszeniem pracy swojego profesora, który swoim kolegom mógł służyć za przykład cichej i bezinteresownej pracy, świętego zapału do nauki i wyjątkowej szlachetności?

Jak polska wymowa sejmowa XVI wieku, tak i kaznodziejska nie doczekała się jeszcze monografji: dzieło Mecherzyńskiego o wymowie staropolskiej (zarówno kościelnej, jak świeckiej) nie utraciło swojej wartości, ale prawie wyłącznie jako zbiór materjału; dzieło ks. Pelczara (o kaznodziejstwie) nie tylko nie posiada wartości, ale jest wręcz skandalem naukowym. Dziełu wreszcie ks. Alojzego Jougana *(Homilje polskie od czasów najdawniejszych po dobę obecną)* nie można odmówić pewnej wartości, ale, nie mówiąc już o tem, że jest to tylko zbiór szkiców, dotyczy, jak wskazuje sam tytuł, jednej tylko gałęzi kaznodziejstwa. Ściśle naukowe dzieło Kolbuszewskiego (ob. *Slavia* II, 145-146) omawia tylko postylle XVI i XVII wieku. Tem radośniej witamy poszczególne przyczynki i studja, które z czasem umożliwią napisanie dzieła o całokształcie naszego kaznodziejstwa. Takim przyczynkiem jest rozprawa ks. Nikodema Cieszyńskiego: *Wujek a początki baroku w kaznodziejstwie,* w amerykańskim *Przeglądzie Kościelnym* (ob. wyżej, 1922, IX, marzec i kwiecień). Autor wykazuje, głównie na podstawie kazania *Na dzień Nowego Lata,* że w wymowie Wujka są już cechy baroku (drobiazgowe obrazy i drobiazgowa symbolika), że zwłaszcza to kazanie, które było pierwowzorem dla kazań kolędowych XVII wieku (np. Mijakowskiego), jest »już wyraźnie duchem baroku owiane«, że wogóle Wujek »nazwany być może, bez żadnej jakiejś ujmy dla jego zasług w twórczości homiletycznej, cichym przesłańcem polskiego baroku«. — Niemałą wartość posiadają dwa obszerne i wyczerpujące studja o Skardze, które się ukazały w wydawnictwie krakowskiem *Prace historyczno-literackie* (nr. 17

20). Tadeusz Mitana, odznaczający się nietylko ścisłością badawczą, erudycją, ale i talentem literackim, napisał »studjum psychologiczne:« *Religijność Skargi* (1922). Jest to u nas drugie dopiero, zasługujące na uwagę, studjum specjalne o religijności pisarza polskiego; (pierwsze napisała p. Zofja Gąsiorowska — o Andrzeju Towiańskim: *Służba narodowa w sprawie A. T., Prace hist. lit.*, nr. 10, Kraków 1918). Autor przestudjował gruntownie najważniejsze dzieła z zakresu filozofji religji — Diltheya, Höffdinga, Bremonda, Balfoura, Newmana, Jamesa, Emila Boutroux, Henryka Joly, Sabatiera, Deusena, Euckena, Giraud'a, Wład. Dawida (jedynego z myślicieli polskich, który w psychologję religji wniknął głęboko), — i dopiero na podstawie nabytej stąd wiedzy i metody umiejętnie i subtelnie scharakteryzował religijność Skargi — jego stanowisko względem świata i kultury (stanowisko ciasne, średniowieczne), oraz względem Boga, mistyki, religji objawionej, nauki kościelnej, obrządków i t. d.; nie pominął i płomiennego patrjotyzmu Skargi, a to ze względu, że, jak słusznie powiada, »ojczyzna jest dlań rzeczywistością religijną i świętą.« — Drugie studjum napisał ks. Stanisław Sapiński: *Badania źródłowe nad kazaniami niedzielnemi i świątecznemi Skargi* (1924). Autor zbadał gruntownie, drobiazgowo i ustalił ostatecznie, co Skarga w swoich kazaniach na niedziele i święta zawdzięcza znakomitemu teologowi angielskiemu Stapletonowi i jezuicie włoskiemu Bellarminowi. Tym przedmiotem zajęła się wprawdzie już wcześniej p. Wanda Germain (*Skarga i Stapleton,* w lwowskim *Przeglądzie teologicznym*, III, 1922), ale bardzo niedokładnie; tymczasem obszerne, obejmujące z górą trzysta stronic, studjum Sapińskiego jest wzorem dokładności. Okazało się, że Skarga, choć pełnemi dłońmi czerpał pomysły z pomienionych dwóch kaznodziejów, przewyższa ich obu swoim artyzmem, że piękno jego kazań jest owocem jego własnego talentu, którego głównemi pierwiastkami były, oprócz wielkiego rozsądku i umiaru estetycznego, gorącę uczucie i żywa wyobraźnia. — Rzecz M. Paciorkiewicza (zmarłego w r. 1927) *Bossuet et Skarga* (*La Revue de la Pologne* 1924, nr. 3) jest streszczeniem pracy dawniejszej: *Skarga i Bossuet* (Tarnów 1913). — Szkic Józefa Kallenbacha: *P. Skarga wzorem księdza i Polaka* (*Kwartalnik Teologiczny Wileński*, I-II, 1923-1924) jest tylko »urywkiem z większej całości«. — Artykuł ks. Karola Mazurkiewicza: *Z młodych lat Benedykta Herbesta* (jezuity, teologa i filologa), w lwowskim *Przeglądzie Teologicznym*, V, 1924, jest także tylko urywkiem z obszernej pracy, której część pierwsza wyszła dopiero w roku 1925.

Z pisarzów różnowierczych, obok Reja, wywalczył sobie w literaturze polskiej XVI wieku pewne stanowisko, chociaż się talentem równać z Rejem nie może, Krowicki, jako polemista. Jego źródłową biografję napisał H. Barycz (*Marcin Krowicki, Reformacja w Polsce*, 1924, nr. 9-10), wplatając w ramy biograficzne krótkie wiadomości o treści jego pism; rozprawa kończy się »próbą charakterystyki«. Rozumie się, że, skrępowany rozmiarami rozprawy, nie mógł autor ani poddać szczegółowej analizie pism Krowickiego, ani dokładnie scharakteryzować jego wyrazistego stylu, tak że główną wartość pracy stanowi życiorys. Przy-

puszczenie, że swoją »jedrną, bujną polszczyznę« »wyrobił sobie Krowicki« na pismach Biernata z Lublina (str. 3), jest, mówiąc prawdę, pustym frazesem. W wierszowanej autobiografji wyprzedził Krowickiego nie tylko Bielski, co zaznacza autor (str. 35), ale i Seklucjan.

Ign. Chrzanowski.

Барацъ, Г. М.: **О составителяхъ „Повѣсти временныхъ лѣтъ" и ея источникахъ, преимущественно еврейскихъ.** — Берлинъ, 1924, стр. 263.

Г. М. Барацъ обратился къ изслѣдованію древне-русскихъ литературныхъ и правовыхъ памятниковъ еще въ 80-ыхъ годахъ. За нѣсколько десятилѣтій своей ученой дѣятельности г. Б. издалъ длинный рядъ статей и работъ, посвященныхъ вопросу о слѣдахъ еврейскаго вліянія въ русской письменности и правѣ. Названный выше посмертный трудъ Г. М. Б. является заключительнымъ въ его научной дѣятельности. Его разсмотрѣніе было бы особенно цѣннымъ на общемъ фонѣ всѣхъ утвержденій г. Бараца. Однако, недоступность за-границей всѣхъ изданій, въ которыхъ публиковалъ свои изслѣдованія Б., заставляетъ насъ ограничиться рамками собственно послѣдней его книги.

Основной тезисъ Б., многократно и разнообразно имъ развитый и обоснованный, заключается въ признаніи весьма значительнаго еврейскаго вліянія на русское культурное развитіе, въ частности на древнерусскую литературу. Основной базой, изъ которой можно было бы дѣйствительно вести подобное еврейское вліяніе, была хозарская держава на Волгѣ, въ которой правящая среда исповѣдовала іудейскую религію; рядомъ съ Хазаріей не надлежало-бы, конечно, забывать и пребыванія евреевъ въ русскихъ городскихъ центрахъ (въ Кіевѣ и др.). Эту фактическую обстановку и основу возможныхъ еврейскихъ культурныхъ воздѣйствій Б. значительно расширяетъ. Во-первыхъ, онъ возводитъ обитавшихъ въ южной Руси въ началѣ христіанской эры Роксаланъ къ выходцамъ изъ Ханаана, оставившимъ его послѣ покоренія Ханаана Іисусомъ Навиномъ, и ихъ собратьямъ, позднѣе покинувшимъ Палестину (стр. 167–8); самое имя Роксаланъ г. Б. возводитъ къ еврейскимъ корнямъ „рошъ + гола" = князь + изгнанія (169). Въ этомъ производствѣ Б. находитъ и объясненіе двойного имени Руси — Рось и Русь (170, 177). Приведя рядъ сопоставленій въ подтвержденіе этихъ своихъ выводовъ, авторъ разсматриваемой книги пишетъ: „Итакъ, можно считать достовѣрнымъ, что выступавшая въ Пріазовьѣ, Черноморьѣ и Приднѣпровьѣ подъ именемъ Роксаланъ этническая группа происходила въ главнѣйшей своей составной части отъ переселенцевъ изъ Ханаана и сумѣла, благодаря своей высшей культурности и энергіи, занять преобладающее, господствующее мѣсто среди окружающихъ племенъ" (171). Именно эта этническая группа повліяла, по Б., на высшее сословіе хазаръ и склонила его къ принятію еврейской вѣры; пользуясь расположеніемъ хазаръ, она сохранила свое прежнее общественно-политическое устройство, впослѣдствіе же стала называть себя сокращенно Рось или Русь и совсѣмъ ославянилась (172). Отмѣтимъ, что и самое слово „славяне" Б. возводитъ къ переводу еврейскаго выраженія — бне

Шемъ = сыны Шема (Сима) или буквально — сыны Славы; „реченіе „Славяне" съ его видоизмѣненіями выражаетъ опредѣленно убѣжденіе славянскаго племени въ своемъ семитическомъ происхожденіи" (стр. 160). Испомѣщая еврейскихъ предковъ исторической Руси на юго-востокѣ Европейской Россіи, Б. въ еврейскомъ языкѣ отыскиваетъ объясненіе для длиннаго ряда географическихъ именъ южной Россіи, въ ихъ числѣ — Донъ, Днѣстръ, Днѣпръ, Кіевъ, Тамань, Тмутаракань, Каспій (стр. 172—3).

Не приходится здѣсь много говорить о томъ, что всѣ эти утвержденія г. Б. рѣшительно противорѣчатъ выводамъ исторической науки. Само по себѣ это обстоятельство еще мало говоритъ противъ вѣроподобности построенія Б., который обычно смѣло выступалъ въ своихъ работахъ противъ многихъ научныхъ „традицій". Но однако, въ данномъ случаѣ противъ него не только „традиціи" или ученые домыслы, но и лежащіе въ ихъ основаніи факты. Можно было бы подробными сопоставленіями иллюстрировать всю рискованность гипотезы г. Б., основанной на небольшомъ числѣ смѣлыхъ сближеній и этимологій, — впрочемъ, центръ тяжести послѣдней книги нашего автора не въ этомъ, Б. въ ней изслѣдуетъ исторію текста „Повѣсти временныхъ лѣтъ".

Двѣ основныя особенности или черты этого изслѣдованія надлежитъ отмѣтить прежде всего, а именно 1. примѣненіе такъ называемаго „транспозиціоннаго" („стилометрическаго" (13) метода при изученіи текста лѣтописи, и 2. сведеніе значительной части этого текста къ еврейскимъ источникамъ. „Транспозиціонный" методъ (стр. 141—2, 46, 181 и др.) заключается въ перестановкѣ частей изучаемыхъ отрывковъ лѣтописи, въ удаленіи однихъ, привлеченіи другихъ изъ разныхъ мѣстъ лѣтописнаго повѣствованія: „въ древне-русскихъ юридическихъ и бытописательныхъ памятникахъ встрѣчаются въ невообразимомъ обиліи фразы и цѣлыя предложенія, сложенныя изъ словъ, не имѣющихъ между собою никакой — ни грамматической, ни логической — связи и выдерганныхъ изъ разныхъ болѣе или менѣе отдаленныхъ другъ отъ друга мѣстъ даннаго произведенія письменности" (198, ср. 30, 42, 71, 83, 89, 109, 111—2, 118, 141—2 и др.). Такъ обосновываетъ Б. необходимость широкаго примѣненія этого метода перестановокъ, сокращеній и т. п. при изученіи — въ данномъ случаѣ — лѣтописи. Прежніе его опыты подобнаго изслѣдованія встрѣчены были спеціальной критикой отрицательно, и не трудно представить себѣ — почему. Выправленіе текстовъ путемъ перемѣщенія словъ и фразъ для полученія грамматической и логической связи въ разсказѣ открываетъ дорогу нѣкоторому произволу, усмотрѣнію изслѣдователя. Высоко цѣня и почитая знаніе и чуткость акад. А. А. Шахматова, напримѣръ, нельзя не отмѣтить, что въ цѣломъ рядѣ случаевъ его исправленія и перестановки въ лѣтописномъ текстѣ показались лишними, ненужными для смысла повѣствованія другимъ знатокамъ русской лѣтописи; такъ акад. С. Ф. Платоновъ несоглашается съ мыслью А. А. Шахматова о внутренней составности разсказа лѣтописи о княгинѣ Ольгѣ (см. въ „Сборникѣ въ честь А. Л. Бертье Делагарда", Симферополь, 1918 (= Изв. Таврич. Архивной Комиссій, т. 54) или въ № 6 „Русскаго Историческаго Журнала"); акад. В. М. Истринъ, да и самъ Г. М. Б. (см. двѣ первыя главы его книги) также расходятся

съ покойнымъ Шахматовымъ и часто не видятъ слѣдовъ сшивки разнородныхъ частей иныхъ лѣтописныхъ разсказовъ, сложныхъ по мнѣнію Шахматова (см. статьи В. Истрина — Начало русскаго лѣтописанія — въ журналѣ „Начала“, № 2, Птб. 1922, стр. 43—63, и въ „Извѣстіяхъ отд. русс. яз. и слов. Академіи Наукъ“, тт. 26 и 27). Примѣръ самаго г. Б. можетъ подтвердить всю зыбкость положенія изслѣдователя, строющаго свои разсужденія на признаніи „безпримѣрности“ (30) неисправности текстовъ древнихъ памятниковъ. Б. — въ результатѣ изученія дѣйствительно нѣсколько путаннаго текста договоровъ первыхъ русскихъ князей съ греками X вѣка — пришелъ къ весьма сомнительному заключенію о существованіи лишь одного обширнаго договора, въ составѣ котораго утонули всѣ слова и фразы всѣхъ договоровъ, давъ въ результатѣ вполнѣ внятный текстъ — увы! никогда не писаннаго въ древности памятника. Число примѣровъ можно было бы умножить, но и безъ такой обширной иллюстраціи совершенно ясно, что критика текста есть вещь исключительно деликатная, и что „транспозиціонный“ методъ можетъ быть примѣняемъ съ нарочитой осторожностью и осмотрительностью. Мы не можемъ сказать, чтобы въ разсматриваемой сейчасъ книгѣ Б. это правило было-бы соблюдено. Въ одномъ случаѣ самъ Б. съ удивленіемъ констатируетъ загадочность одной имъ усмотрѣнной и исправленной перестановки разсказа изъ лѣтописи подъ 1074 г. въ разсказъ 1024 г. (стр. 195—6). Однако, при повторности такихъ перестановокъ поневолѣ пробуждается сомнѣніе въ ихъ необходимости. Такъ г. Б. переноситъ отдѣльные пассажи и разсказы изъ 882 г. въ 969 г. (стр. 130), изъ 852 въ 913 (стр. 122), изъ 1091 въ 1093, а далѣе и въ 1110 г. (стр. 247—8) и т. д., представляя себѣ, такимъ образомъ, лѣтописный текстъ какъ бы сборникомъ сообщеній и фразъ, подлежащихъ систематизаціи по усмотрѣнію изслѣдователя. Такое воззрѣніе и неизбѣжная произвольность его проведенія при изученіи лѣтописи въ концѣ концовъ устраняетъ возможность говорить о лѣтописи въ доступномъ намъ ея видѣ, какъ объ опредѣленномъ по составу и тексту литературномъ памятникѣ, и тѣмъ болѣе лишаетъ возможности использовать данныя лѣтописи для возстановленія исторической жизни русскаго народа. Ср. перестановку г. Б. въ разсказѣ 1022—24 г., благодаря которой получается новая очередь и связь событій и устраняется — якобы чисто книжный (изъ Іосиппона) разсказъ о единоборствѣ Мстислава съ Редедей (стр. 192—3).

Исторія текста „Повѣсти временныхъ лѣтъ“ въ трудѣ Б. возстанавливается существенно — отлично отъ предложенныхъ въ недавнее время акад. Шахматовымъ, В. М. Истринымъ, М. Приселковымъ и др. конструкцій. Прежде всего здѣсь намѣчается особый кругъ лицъ, съ которыми связываются отдѣльные этапы работы по составленію своднаго текста „Повѣсти“. Начальный лѣтописный сводъ, называемый г. Б-омъ — древнѣйшимъ, приписывается — какъ его редактору — мниху Григорію, доведшему свою работу до 972 года. Этотъ сводъ подвергается затѣмъ переработкѣ при участіи митрополита Иларіона, когда повѣствованіе доводится до 1054 г. Черезъ нѣсколько десятилѣтій составляется разсказъ о послѣдующихъ событіяхъ вплоть до 1088 г.; редакцію этого разсказа нашъ авторъ приписываетъ преп. Никону (Великому) Печер-

скому. Вся послѣдующая литературная исторія лѣтописанія завершается составленіемъ первой основной редакціи „Повѣсти" при непосредственномъ участіи преп. Никиты Затворника; доведенный до 1108 г. сводъ этотъ затѣмъ попадаетъ въ руки преп. Сильвестра, когда и получаетъ видъ извѣстной намъ въ спискахъ „Повѣсти". Какъ видимъ, здѣсь — въ схемѣ Б. — нѣтъ рѣчи о Несторѣ лѣтописцѣ (см. стр. 50—51, Несторъ — м. б. собственникъ списка лѣтописи, стр. 25, 39), но основная роль въ исторіи древне-русскаго лѣтописанія приписывается преп. Никитѣ Затворнику.

Приведенныя данныя объ основныхъ стадіяхъ развитія текста „Повѣсти" могутъ быть разсматриваемы въ двухъ направленіяхъ. Съ одной стороны могутъ быть оспариваемы смыслъ и основательность хронологическаго пріуроченія отдѣльныхъ лѣтописныхъ сводовъ, съ другой — степень причастности къ каждому изъ нихъ именно тѣхъ лицъ, на которыя указываетъ Б. Здѣсь мы остановимся только на второмъ вопросѣ, причемъ преимущественно со стороны данной г. Б-омъ характеристики литературныхъ пріемовъ отдѣльныхъ составителей и редакторовъ сводовъ, въ особенности тѣхъ, которые сыграли роль проводниковъ еврейскихъ вліяній на текстъ русской „Повѣсти временныхъ лѣтъ". Такая роль въ книгѣ Б. приписывается какъ мниху Григорію, такъ и въ особенности преп. Никитѣ Затворнику, якобы еврею по рожденію.

Мнихъ Григорій — это преемникъ учениковъ Св. Кирилла и Меѳодія, сотрудникъ царя болгарскаго Симеона въ книжномъ дѣлѣ. Почти сорокъ лѣтъ назадъ смѣлою догадкою архим. Леонида онъ перенесенъ въ Кіевъ ко двору княгини Ольги и сдѣланъ участникомъ литературно-переводческой работы на Руси. Б. къ этой догадкѣ своего предшественника прибавляетъ еще нѣкоторыя, и прежде всего предположеніе, что Григорій былъ — или еврей по рожденію или же христіанинъ съ какимъ-то пристрастіемъ къ іудаизму (стр. 78, ср. 144, однако — болгаринъ по національности). Явные слѣды этого уклона мыслей и интересовъ мн. Григорія г. Б. усматриваетъ и въ содержаніи древнѣйшаго лѣтописнаго свода. Составъ этого повѣствованія, по г. Б., опредѣлился какъ собственно-фактическими данными о мѣстныхъ русскихъ событіяхъ, такъ и из леченіями изъ длиннаго ряда письменныхъ иностранныхъ источниковъ — византійскихъ, еврейскихъ, арабскихъ и др. Въ спискѣ этихъ источниковъ г. Б. указываетъ — съ одной стороны хроники Амартола, Малалы, исторію Іосифа Флавія, съ другой — кромѣ ветхозавѣтныхъ каноническихъ книгъ — книгу Юбилеевъ (стр. 84, 87 и др.), сочиненія Іосиппона (88 и др.), различныя произведенія талмудической и агадической литературы (Га-Яшаръ, Мидраша и др.), преданія, легенды; особо отмѣчаются — извѣстія арабскаго писателя Ибнъ-Даста (Ибнъ-Рустэ) X в. (стр. 97). Всѣ эти писанія были, будто бы, хорошо извѣстны и знакомы составителю древнѣйшей редакціи русской лѣтописи, который, такимъ образомъ, выступаетъ передъ нами какъ эрудитъ, хорошо освѣдомленный въ византійской и еврейской письменности, знакомый съ дѣлами болгарскими и русскими и т. п. Всѣми этими знаніями г. Б. надѣляетъ мниха Григорія, и только его. „Трудно допустить," пишетъ г. Б., имѣя въ виду состояніе образованности на Руси въ XI в.

и перв. полов. XII в., „чтобы митр. Иларіонъ, либо Никонъ Печерскій, либо Никита Затворникъ, либо Несторъ или Сильвестръ, изучалъ византійскіе временники въ подлинникахъ и былъ знакомъ съ книгою Юбилеевъ въ греческомъ, либо латинскомъ переводѣ“ (стр. 87); „среди кіевскихъ славянъ въ до-Владимірово время использовать книгу Іосиппона въ еврейскомъ подлинникѣ или арабскомъ ея переводѣ въ состояніи былъ развѣ только пресвитеръ Григорій“ (стр. 88, ср. 77, 94, 97, 125).

Не входя въ подробную критику всего этого круга утвержденій, мы позволимъ себѣ указать, во-первыхъ — на отсутствіе у г. Б. твердыхъ основаній для подобной характеристики мн. Григорія, а во-вторыхъ на спорность его сближеній отдѣльныхъ отрывковъ лѣтописи съ указываемыми имъ ихъ источниками. О мнихѣ-пресвитерѣ Григоріи извѣстно, что онъ переводилъ книги Ветхаго Завѣта съ греческаго языка (см. стр. 86), добросовѣстный же переводчикъ Библіи, слѣдовательно и Григорій, какъ думаетъ г. Б., не можетъ не знать и по-библейской еврейской письменности, каковую Григорій могъ знать еще и потому, что онъ былъ — по Б. — авторомъ житія св. Василія Новаго, признающимся въ какихъ-то пристрастіяхъ къ іудаизму (стр. 78–9). Все это — допущенія и домыслы г. Б., а не сколько-нибудь отчетливо проступающія черезъ тексты памятниковъ факты или намеки на нихъ. А сверхъ того — нашъ авторъ приписываетъ Григорію еще и знаніе языковъ латинскаго и арабскаго, въ пользу чего біографическихъ указаний онъ не приводитъ.

Но дѣйствительно ли, скажемъ, арабскіе источники были использованы при составленіи перваго лѣтописнаго свода? Изъ записей Ибнъ-Даста — по Б. — лѣтописецъ заимствовалъ описаніе погребальныхъ обычаевъ у радимичей, сѣверянъ и вятичей (стр. 97), но, однако, почему для такого простого сообщенія нужно было обращаться къ арабскому писателю, сочиненіе котораго написано было весьма незадолго до составленія лѣтоп. свода, — когда живая молва народная могла еще легче передать подробности объ этихъ обычаяхъ лѣтописателю. Иначе получается такое положеніе, что нѣкій писатель разсказываетъ въ Кіевѣ о языческомъ бытѣ близкихъ своихъ сосѣдей русскихъ славянъ — еще язычниковъ при составленіи лѣтописи — на основаніи какимъ-то путемъ имъ добытыхъ писаній восточнаго автора — большей искусственности нельзя придумать! Прибавимъ, что подробность о томъ, что сосудъ съ пепломъ ставятъ на столпѣ при дорогахъ, г. Б. возводитъ къ еврейской книгѣ Іосиппона и черезъ нее къ Іезекіилю (стр. 97), какъ будто составитель лѣтописи былъ безсиленъ безъ подручнаго источника упомянуть объ этомъ обычаѣ.

Детальныя сопоставленія могли бы показать, что въ рядѣ другихъ случаевъ указанія г. Б. на евр. источники др. лѣтоп. свода основаны на недоразумѣніяхъ, на ошибочномъ стремленіи изобразить лѣтописца едва не всегда связаннымъ въ выборѣ словъ и выраженій извѣстнымъ кругомъ литературныхъ образцовъ, на преувеличенной оцѣнкѣ всякихъ совпаденій въ общемъ смыслѣ и конструкціи разсказовъ, словесныхъ формъ, реченій и общихъ мыслей. Отмѣтимъ, напр., взглядъ г. Б. на разсказъ о призваніи варяговъ, какъ восходящій къ эпизоду библейской

исторіи періода „царей" (стр. 108), между тѣмъ какъ паралели лѣтописной повѣсти и въ европейской литературѣ весьма многочисленны (см. у Тіандера, Датско-русскія изслѣдованія, т. III, Спб. 1915); г. Б. возводитъ разсказъ объ основаніи Кіева къ книгѣ „Га-Яшаръ" (стр. 96) — но паралели къ нему имѣются и въ древне-армянской литературѣ (см. статью акад. Н. Марра — „Книжная легенда объ основаніи Кіева на Руси и Куара въ Арменіи" (Изв. Рос. Академіи исторіи матеріальной культуры, т. III, Ленинградъ, 1924).

Особенно неубѣдительны тѣ сближенія г. Б., которыя касаются выраженій и оборотовъ, естественно и независимо отъ какихъ-либо источниковъ употребляющихся. Такъ въ разсказѣ о голодѣ въ Бѣлобережьи при пребываніи тамъ Святослава слова — „яко по полугривнѣ голова коняча" г. Б. считаетъ взятыми — съ передѣлками — изъ IV книги Царствъ, гдѣ упоминается о цѣнѣ ослиной головы во время голода въ 80 серебренниковъ (стр. 74); разсказъ о Рагдаѣ Удаломъ, выходившемъ на бой противъ 300 враговъ, возводится къ тексту II книги Царствъ, гдѣ говорится объ Авессѣ, поднявшемъ копье на 300 человѣкъ (стр. 119); слова Святослава — „иду на вы" возводятся къ словамъ Іонафана его слугамъ — „мы подойдемъ къ Вамъ" (стр. 138—139) и т. п. (см. стр. 109—110, 124, 126, 65).

Вторичное наполненіе лѣтописнаго свода данными изъ еврейскихъ источниковъ приписывается въ книгѣ Б. преп. Никитѣ Затворнику, якобы еврею по происхожденію. Доказательства этого послѣдняго у г. Б. весьма спорны, во всякомъ случаѣ ихъ отвергъ — и, намъ кажется, вполнѣ основательно — Ив. Франко еще въ 1907 (см. его статью Beiträge zur Quellenkritik einiger altrussischer Denkmäler, Archiv f. slav. Phil., 1907, стр. 283 и слѣд.; ср. замѣчанія A. Brückner'a въ Arch. f. slav. Phil., 1925, т. V въ статьѣ »Nestor«). Весьма неубѣдительны разсужденія г. Б. и о принадлежности лѣтописи Никитѣ; это имя привлечено къ дѣлу, конечно, ради связей его съ еврейской литературой, — если же это утвержденіе признать неправильнымъ, то за авторство Никиты не останется ничего, ибо съ его именемъ въ древней письменности не было связано наименованіе лѣтописцемъ, а если къ нему подходятъ едва — не всѣ личные намеки лѣтописнаго текста (см. стр. 52 и слѣд.), то это еще не рѣшаетъ вопроса, — въ такомъже положеніи былъ, видимо, Несторъ, именуемый лѣтописцемъ, и иные его современники и собратья по Печерской обители.

Литературная манера Никиты характеризуется г. Б-омъ такъ: Никита черпалъ для своихъ религіозно-назидательныхъ разсужденій мысли и образы изъ библейско-агадической словесности (стр. 245), у него была привычка подкрѣплять свои мысли выдержками исключительно изъ Вертхаго Завѣта (242), вмѣстѣ съ тѣмъ онъ былъ чуждъ свято-отеческой литературы (245), и далѣе — нѣсколько противорѣчиво говоритъ г. Б. — „Никита — сочинитель самостоятельный, онъ не охотникъ заимствовать чужія мысли и обороты рѣчи" (223). Кромѣ книгъ Ветхаго Завѣта, агадич. памятниковъ и пр. Никита имѣлъ подъ руками использованнаго и Григоріемъ Іосиппона (стр. 248—254), разсказъ еврейскаго купца Гури Торговича (стр. 228 и слѣд., м. б. на арабскомъ языкѣ? ср. стр. 96).

Приводя эти фактическія указанія г. Б., нельзя не подчеркнуть одн важное обстоятельство: — вѣдь преп. Никита былъ православнымъ монахомъ и позднѣе епископомъ (Новгородскимъ), почему изображать ег едва не враждебнымъ всей Христіанской литературѣ — начиная съ Новаго Завѣта и свв. отцовъ — просто неосторожно, хотя бы и достовѣренъ былъ фактъ интенсивнаго, м. б. нѣкотораго преимущественнаго использованія древними русскими книжниками — не только Никитой — Ветхаго, а не Новаго Завѣта. Нельзя упускать изъ виду, что лѣтопись „Никиты" не является его частнымъ дѣломъ, но есть своего рода общественно-государственный трудъ, въ которомъ проведеніе какой-то библейско-талмудической тенденціи трудно допустимо уже a priori, хотя бы передъ нами и была исторія князя Святополка Изяславича (стр. 222, 242—3), м. б. нѣсколько даже іудофильски настроеннаго (что такъ горячо оспариваетъ г. Б., 261—3). Вѣдь этотъ авторъ вылущаетъ изъ лѣтописи „Никиты" всѣ намеки на Новый Завѣтъ, устраняетъ всѣ упоминанія Христа, Божіей Матери и пр., признавая для Никиты возможнымъ употребленіе лишь слова „Богъ". Что такой пріемъ методологически крайне опасенъ и даже недопустимъ, можно видѣть хотя бы изъ такого примѣра: по лѣтописному тексту патріархъ Цареградскій говоритъ княгинѣ Ольгѣ послѣ ея крещенія: „чадо вѣрное! во Христа крьстилася еси и въ Христа облечеся, и Христосъ имать съхранити тя" (это слова изъ посланія ап. Павла къ Галатамъ, III, 27), что такъ естественно и понятно въ устахъ православнаго іерарха; г. Б. признаетъ эти слова о Христѣ вставкой и приписываетъ патріарху такое выраженіе: „чадо вѣрное, Богъ имать съхранити тя", что гораздо менѣе вѣроятно и умѣстно послѣ принятія Ольгой именно Христіанства, хотя бы сама Ольга при этомъ и сказала, какъ въ лѣтописи, „дабы Богъ меня соблюлъ" (см. стр. 128). Ср. также на стр. 180 признаніе вставкой въ рѣчь философа у Владиміра Святого указанія на угрозу мученіями невѣрующимъ въ Іисуса Христа, г. Б. приписываетъ философу лишь слова о Богѣ, забывая, что философъ говоритъ русскому князю о христіанской вѣрѣ, а не вѣрѣ въ Бога вообще (ср. стр. 98).

Христіанизація русскаго лѣтописнаго свода г. Б-омъ приписывается преп. Сильвестру, написавшему исторію 1111—1118 гг., поклоннику Владиміра Мономаха (см. стр. 28, 243, 260). Сильвестръ, какъ догадывается г. Б., „питалъ вообще нерасположеніе къ древнѣйшему кіевскому своду, какъ содержащему преимущественно извѣстія языческой Руси" (! стр. 211, 217). Онъ „поставилъ себѣ задачей при обработкѣ „Повѣсти" придать ей по возможности яркій христіанскій отпечатокъ, для чего онъ и вставлялъ въ текстъ цитаты изъ Новаго Завѣта, выписки изъ твореній свв. отцовъ и предложенія, обороты и отдѣльныя слова, выдающіеся своею церковною окраскою" (стр. 128). Сильвестръ „по своей ультра-церковной настроенности весьма часто находилъ нужнымъ замѣнить читаемое въ основной редакціи памятника слово Богъ словами Іисусъ Христосъ или Господь Богъ нашъ Іисусъ Христосъ" (стр. 254). „Отличительная особенность С. — въ нагроможденіи несвязныхъ предложеній и оборотовъ рѣчи, отзывающихся церковно-учительнымъ духомъ и складомъ, и притомъ въ большинствѣ понадерганныхъ изъ чужихъ

произведенiй“ (стр. 104, ср. 49, 54, 187 и др.). Выписки изъ новозавѣтной и богослужебной литературы и упоминанiя Христа и Богоматери въ текстѣ лѣтописи — это по г. Б. — ,,издѣлiе“ Сильвестра (204), ,,приплетенiе“ къ раннему тексту, ,,подголашиванiе“ (212), часто нелѣпое и неумѣстное ,,втискиванiе“ (стр. 137, 244 и др.). Помимо того, что подобныя выраженiя неумѣстны сами по себѣ, они неумѣстны еще и потому, что даютъ представленiе о какой-то чуждости, чужеродности всего христiанскаго основному тексту лѣтописи. Этотъ тезисъ — основной въ книгѣ Б. — ему не удалосъ доказать, да и едва-ли возможно было бы найти ему подтвержденiя. Ибо — развѣ мыслимо — скажемъ словами самаго же г. Б. (замѣнивъ въ нихъ только дату и названiе произведенiя), чтобы въ XI—XII в. могла быть написана христiанскимъ духовнымъ лицомъ лѣтопись, въ коей нѣтъ и помину о Христiанствѣ и церкви и недостаетъ обычнаго въ христiанской литературѣ прославленiя Христа и Богоматери! (ср. стр. 209).

Только въ одномъ мѣстѣ своей книги г. Б. отмѣтилъ (съ отрицанiемъ, впрочемъ) возможность проникновенiя библейскихъ мотивовъ и мыслей въ лѣтопись и русскую литературу черезъ христiанскую письменность (стр. 186), но въ дѣйствительности черезъ Библiю непосредственно, черезъ богослужебную литературу, писанiя Свв. отцовъ и пр. несомнѣнно проникали весьма напоминающiе еврейскую литературную традицiю — мотивы, обороты, слова. Если это утвержденiе правильно, то сразу же значительная доля сближенiй г. Б. падаетъ. Такъ христiанская ангелологiя и демонологiя могли бы дать образцы для тѣхъ словъ въ разсказѣ о Борисѣ и Глѣбѣ, которыя г. Б. возводитъ къ еврейскому источнику (стр. 188).

Мы не можемъ здѣсь углубляться въ изложенiе и разсмотрѣнiе всѣхъ общихъ и частныхъ заключенiй г. Б. и принуждены ограничиться сказаннымъ. Отмѣчая лишь самое существенное въ конструкцiи г. Б., мы не можемъ не заключить своей рѣчи о ней утвержденiемъ, что и со стороны методологической и со стороны самаго существа дѣла — его произведенiе вызываетъ рядъ серiозныхъ сомнѣнiй, порой неотвязныхъ и неотвратимыхъ.

29. III. 1926. *А. Флоровскiй.*

PS. Уже послѣ просмотра корректуры настоящей замѣтки вышелъ въ свѣтъ сборникъ статей Г. М. Бараца о еврейскомъ влiянiи въ русской литературѣ (,,Собранiе трудовъ по вопросу о еврейскомъ элементѣ въ памятникахъ древне-русской письменности“, томъ I-ый въ двухъ отдѣлахъ, Парижъ, 1927, стр. 920; книга о лѣтописи составляетъ II-ый томъ этого собранiя). Въ это изданiе входятъ — кромѣ статей, ранѣе разновременно опубликованныхъ ихъ авторомъ — также двѣ работы, ранѣе не напечатанныя. Одна изъ нихъ касается извѣстной т. н. рядной Тѣшаты и Якима XIII в., — которую Б. разсматриваетъ какъ мировую запись двухъ е в р е е в ъ, совершенную ими, какъ отцами помолвленныхъ жениха и невѣсты, на предметъ прекращенiя спора, возникшаго по поводу несостоявшагося бракосочетанiя (стр. 302—316). Другая новая статья Б. содержитъ ,,разборъ постановленiй Русской Правды объ ограниченiи роста по денежнымъ обязательствамъ“ (стр. 317—328); здѣсь,

между прочимъ, доказывается, что в. кн. Святополкъ Изяславичъ не былъ покровителемъ евреевъ и первый ввелъ ограниченіе роста, въ чемъ имѣлъ послѣдователя въ лицѣ Владиміра Мономаха, и что сообщеніе Татищева о разгромѣ евреевъ въ Кіевѣ въ 1113 г. изъ — за ихъ ростовищичества есть выдумка его подъ вліяніемъ русскаго законодательства XVIII вѣка по еврейскому вопросу.

19. III. 1927. *А. Ф.*

Володимир Перетц: **Слово о полку Ігоревім, пам'ятка феодальної України-Руси XII віку.** Вступ. Текст. Коментар.—Київ 1926, 8°, IX + 356.—Українська Академія Наук. Збірник Історично-філологічного відділу. № 33.

Труд акад. В. Н. Перетца — результат частью его университетских чтений, частью специальных изысканий по истории стиля древнерусских памятников. Поэтому он носит прежде всего характер резюмирующий, подведения итогов того, что до сих пор сделано было по изучению „Слова“ в различных направлениях, в частности его формальной стороны: большой знаток литературы „Слова“, В. Н. П-ц каждый вопрос, касающийся „Слова“, освещает исторически, излагая сжато со своими критическими замечаниями труды своих предшественников, а затем уже свое собственное мнение; такого плана он придерживается и во Вступлении (стр. 1-87) и в значительной степени в Комментарии (стр. 133-343). Т. о. книга В. Н. П-ца прежде всего представляется для нас чрезвычайно полезной в смысле справочного руководства по главным вопросам изучения „Слова“, касаются ли они отдельных сторон памятника, или отдельных мест самого текста. В этом смысле она является, сколько мне известно, за последнее время единственным законченным обзором этого рода: не стремясь дать библиографически полный обзор, она выполняет с успехом ту цель, которую ставил себе когда-то Е. В. Барсов в своем незаконченном громоздком труде по „Слову“, имея перед ним преимущество в научном отношении (имею в виду недостатки труда Е. В. Барсова в методологическом отношении, плане, филологической подготовке покойного автора). Вместе с тем, взятая в целом, книга В. Н. П-ца дает нам выпуклую картину постепенного наростания и углубления в изучении самого „Слова“.

Не находя уместным в краткой заметке вдаваться в подробную критическую оценку, как всего труда, так и отдельных его деталей (что потребовало бы большего времени и специального труда), ограничусь кратким сообщением об основном содержании книги и кое-какими замечаниями об отдельных его сторонах, уверенный, что научная критика в свое время оценит труд В. Н. П-ца по достоинству.

„Вступление“, занимающее, как мы видели, значительное место в книге, разбито автором на 12 параграфов, соответственно главным вопросам, которые могут интересовать изучающего „Слово“. Первый же из них — „Феодальная Украина-Русь XI—XIII вв.“ — уже обращает на себя внимание: он разрешает основной вопрос в истории создания „Слова о полку Игореве“, прочно прикрепляя его к той исторической и культурной среде, которая одна могла дать такого рода произведение:

до книги В. Н. П-ца так полно и так определенно никем, сколько помнится, не была установлена связь его с княжеско-дружинной средой, хотя мысль эта и не раз мимоходом уже высказывалась в литературе о „Слове" (более решительно, но под иным углом зрения Е. В. Барсовым, напр.). Следующий параграф — „Как было открыто „Слово" — нового ничего не вносит в то, что мы знали до сих пор; но уже в дальнейшем — „Когда писана рукопись „Слова" — встречаемся с попыткой автора с точностъю установить время погибшей рукописи: склоняясь к мнению тех, кто относит рукопись Мусина-Пушкина к XVI веку, В. Н. определяет ее началом этого века — вывод, несколько неожиданный из рассуждений самого же автора, как слабо обоснованнный (одного указания на болгаризующую отчасти графику рукописи едва ли достаточно для отнесения рукописи к началу, а не ко второй половине или середине XVI века). То же стремление к точности и определенности видим и в параграфе седьмом — о времени создания „Слова": он относит его к 1187 году, исходя из хронологических намеков в самом „Слове" — мнение уже ранее высказывавшееся, но не столь решительно и обоснованно. Из других параграфов „Вступления" обращают на себя внимание своими достоинствами и точностью, если не новизной выводов: оценка значения т. н. Екатерининской копии „Слова" (§ 4) и издания 1800 г., как материала для восстановления текста погибшей рукописи, судьба „Слова" в рукописной традиции (§ 5), где автор стремится на основании отзвуков „Слова" в позднейшей письменности доказать, что известность „Слова" в ней можно проследить без перерыва почти вплоть до XVII века на русском северовостоке: в виду слабости этих отзвуков построение автора, само по себе интересное, все таки остается только более или менее вероятным; несомненно заслуживают большого внимания мысли автора и о предшественниках литературных „Слова" (§ 9): имея в виду, главным образом, форму и стилистические приемы построения „Слова", (в частности „Слово", как песнь хвалебную), автор путем ряда свидетельств из летописных памятников, а также переводных (Александрия, Повесть Флавия, Девгений) устанавливает наличие этого жанра еще с XI века; думается, что еще большей определенности в установлении этого, во всяком случае исторического по характеру содержания, жанра могло бы способствовать изучение под этим углом зрения тех летописных повестей, в которых мы подозреваем отдельные исторического характера сказания, вошедшие в состав летописного повествования и не сохранившиеся поэтому отдельно, при том в некоторой доле, ясно, вышедшие из тех же кругов, что и „Слово". Отношение „Слова" к устной поэзии (§ 10) представляет в сжатом изложении мысли В. Н., высказывавшиеся им в предшествующих его трудах по этому вопросу (см. Serlum bibliol. и „К изучению С. о п. И.", гл. IV).

Новой и оригинальной представляется попытка автора книги дать в своей реконструкции текст „Слова" в типе рукописи XV в., служившей оригиналом для писца погибшей рукописи Мусина-Пушкина (стр. 89-130): попытка любопытная, но как всякая подобная реконструкция на основании наших знаний по палеографии, она, конечно,

не может претендовать более, нежели на относительное значение, хотя бы в виду многих спорных вопросов палеографии XV в. и наличия нескольких типов письма и графики этого времени, нами еще недостаточно точно установленных. Большее значение имеет напечатанный под строкой текст на основе издания 1800 г. с теми изменениями, которые вызваны были непосредственной критикой текста (ссылки на нее — в примечаниях под текстом), дошедшим до нас материалом (Екатерининская копия, выписки Карамзина, Малиновского).

Наконец — „Комментарий“: отличаясь большой полнотой, суммируя труд своих предшественников, автор попутно дает и свои соображения, выходящие за пределы установившейся традиции понимания отдельных мест „Слова“. Оценить эту сторону работы — дело критики последующего времени.

А пока, на основании общего ознакомления с содержанием книги, можно только повторить слова самого В. Н. Перетца, сказанные в предисловии: книга, хотя она и тесно связана с традицией в изучении „Слова“, все же иногда резко выходит за пределы этой традиции, и добавить, что она среди обильной литературы „Слова“ должна быть сочтена явлением незаурядным по широте, научности и полноте содержания.

М. Сперанский.

Райнов Ник.: **Орнаментъ и буква в славянскитѣ ржкописи на Народната Библиотека въ Пловдивъ.** Издание на Библиотеката. София, 1925, gr. 8⁰, стр. LXXV + 185 + V Приложения (фототипни снимки I—XXXVII). Цена 400 лева.

Труд Н. Райнова представляет, прежде всего, ценное дополнение к вышедшему пять лет перед тем описанию проф. Б. Цонева: „Славянски ржкописи и старопечатни книги на Нар. Библ. в Пловдив“. Автор настоящей книги поставил себе целью подробно описать все заставки, заглавные буквы и прочие орнаментальные украшения рукописей Пловдивской библиотеки. Поэтому, понятно, в описание Райнова не вошли рукописи, или никаких украшений не имеющие, или снабженные простыми киноварными буквами, даже не всегда представляющими только увеличенную в размере обычную строчную букву; но из своего описания он исключил также рукописи, которые хотя и имеют рисованные цветные буквы, но „сж толкова груби, че не представятъ никакъвъ художественъ интересъ“ (стр. VI); исключены также заставки и буквы, которые „зле построени, безъ каквото и да е разбиране за стилъ и орнаментъ“ (там же). Едва-ли это правильно: помимо индивидуальности в суждении о грубости или недостаточной художественности того или иного предмета, нельзя не напомнить, что даже признанные неискусными, не художественными произведения, именно своей нехудожественностью или нескладностью могут представлять интерес для историка, при том и историка искусства (а книга Н. Райнова для него и предназначается), и как наивные и более близкие к первоисточнику такие произведеня могут давать материал и указания для суждения и понимания тех произведений, которые мы сочтем художественными. Потративши столько труда и внимания на остальные руко-

писи, уже не составило бы большого труда внести сюда и такие „неискусные“ произведения народного б. ч. искусства, тем более, что для выделения их уже произведен был критический анализ: а это бы приблизило работу Райнова к исчерпывающей полноте.

Обширное предисловие Н. Райнова (стр. IX—LXXV) к его описанию орнамента представляет несомненную научную ценность и не для историков искусства только: им в хронологическом порядке очень внимательно сгруппированы труды, или прямо касающиеся орнамента славянских рукописей вообще, или содержащие тот или иной материал для его истории (каковы, напр., описания отдельных рукописных собраний), сгруппированы с большой полнотою, даже, быть может, излишней роскошью: в ряду с монографиями, действительно, содержащими сведения об орнаменте рукописей, о которых в них идет речь, либо с такими, где даны, по крайней мере, снимки, помещены и такие, где, кроме простого упоминания, что рукопись имеет орнамент, нет ни того ни другого (напр., М. Сперанского, „Един югославянски прѣписъ отъ Завети на 12 патриарси“, М. И. Соколова, „Материалы и заметки по старинной славянской литературе“, Л. В. Стојановиħа, „Каталог рукописа и старих штампаних кньига“ и т. п.). Расположение такого обширного, при том далеко не однородного материала библиографического также представляет не много удобств для справок, за которыми будут обращаться к полезной книге Райнова и не одни историки искусства и орнамента. Положительную сторону обширного введения труда Райнова, помимо его полноты, надо признать в том, что он — и совершенно правильно — детально изложил наиболее важные взгляды на историческое развитие славянского орнамента в трудах Ф. И. Буслаева (по поводу книги Виоле-ле-Дюка и альбома Стасова) и Н. П. Кондакова (его разбор того же В. В. Стасова), при чем автор старательно выделил все то, что касается в этих трудах южно-славянского орнамента. Самое описание орнамента Пловдивских рукописей также очень внимательно и детально, снабжено в изобилии (свыше 350) снимками в тексте, дополняется целым альбомом хорошо исполненных цинкографических снимков с рукописей, что увеличивает значение издания и в отношении палеографическом.

В общем книга Н. Райнова, давая богатый материал для истории славянского орнамента (если и случайный до некоторой степени, поскольку случаен подбор самих рукописей Пловдивской библиотеки), заслуживает всяческого внимания, как один из немногих у нас опытов специального изучения этой отрасли славянского искусства и палеографии. *М. Сперанский.*

Замѣтки по бѣлоруссовѣдѣнію.

За послѣднія 10 лѣтъ бѣлоруссовѣдѣніе сдѣлало значительные успѣхи. Вслѣдствіе того, что Бѣлоруссія еще не вошла въ общеевропейскій обмѣнъ произведеніями своей культурной дѣятельности, свѣдѣнія о ней проникаютъ въ европейскую научную печать лишь случайно и съ значительнымъ запозданіемъ. Однако, въ нашемъ распоряженіи находится извѣстное количество данныхъ, указывающихъ на

развитіе художественной, научной и особенно учебной литературы. Значительнымъ факторомъ въ дѣлѣ культурнаго подъема является, несомнѣнно, открытіе минскаго университета и т. н. Института Бѣлорусской Культуры. Эти два учрежденія собрали вокругъ себя всю дѣеспособную интеллигенцію, уже съ первыхъ шаговъ обнаружившую большую энергію и самое любовное отношеніе къ дѣлу своего культурнаго возрожденія. Десятками стали появляться книги, посвященныя самымъ разнообразнымъ отраслямъ знанія. Въ области литературы художественной выдвинулись крупныя дарованія, имена которыхъ достойны общаго вниманія: таковы напр. Янка Купала, Якубъ Колосъ, Максимъ Богдановичъ, Зьмитрокъ Бядуля. Это имена уже замѣченныя и заграницей, но за послѣднее время намѣчаются и даровитые молодые писатели. Быть можетъ, судьба позволитъ имъ развить ихъ дарованія безъ тѣхъ тяжелыхъ условій борьбы, лишеній и предубѣжденій, которыя наложили свой отпечатокъ на творчество писателей старшаго поколѣнія. Конечно, и они пройдутъ неизбѣжный стажъ національной исключительности и заплатятъ дань своей разобщенности съ культурнымъ міромъ Европы. Однако живая творческая мысль и упорство, движущія ихъ работой, помогутъ имъ преодолѣть внѣшнія препятствія и введутъ бѣлорусскую культурную мысль въ обше-славянскій обиходъ.

Изъ научныхъ стремленій бѣлорусскихъ ученыхъ отмѣтимъ, прежде всего, стремленіе создать научную и литературную терминологію. Эту задачу взялъ на себя Институтъ Бѣлорусской Культуры, который является оффиціальнымъ научно-просвѣтительнымъ учрежденіемъ Бѣлоруссіи. Его общая цѣль — подвергнуть изученію и научной разработкѣ всѣ отрасли духовной и матеріальной жизни края. Какъ сказано въ его объяснительной запискѣ,[1]) Институтъ отличается нѣкоторыми особенностями, которыя не позволяютъ отождествлять его дѣятельность съ дѣятельностью Академіи Наукъ обычнаго типа. Такъ, на ряду съ секціями чисто научными, существуетъ секція, которую можно назвать секціей краевѣдѣнія, куда допускаются не одни спеціалисты, но всѣ, сколько-нибудь интересующіеся изученіемъ Бѣлоруссіи. Надо ожидать, впрочемъ, что въ будущемъ дѣятельность секцій дифференцируется на болѣе строгихъ основаніяхъ и наличіе ученыхъ силъ позволитъ превратить Институтъ въ учрежденіе спеціально-академическаго типа. Это не помѣшаетъ сохранить этому учрежденію въ высшей степени благотворную связь съ широкими кругами областныхъ работниковъ, нынѣ объединяющихся въ этой „грамадзкай" секціи.

Институтъ дѣйствуетъ по уставу, который предусматриваетъ, на общеакадемическихъ началахъ, сохраненіе въ дѣятельности своихъ секцій и комиссій по преимуществу научнаго характера. Изъ секцій и комиссій, нынѣ дѣйствующихъ, отмѣтимъ: 1) секцію бѣлорусскаго языка и литературы; 2) секцію бѣлорусскаго искусства (куда входитъ и народное искусство); 3) секцію исторіи и археологіи; 4) секцію

---

[1]) Кароткая інфармацыя аб дзейнасьці Інстытуту Беларускае культуры. Менск, 1926.

этнографіи. Установленіе спеціальныхъ терминологій является дѣломъ спеціальныхъ же секцій, выдѣляющихъ для этого особыя комиссіи.

При Институтѣ образовалось общество молодыхъ писателей и поэтовъ („Маладняк").

Осуществленіе чисто-научныхъ функцій совершается въ т. наз. „сталых" (постоянныхъ) комиссіяхъ, изъ которыхъ, въ сущности, и складывается научная организація Института, имѣющая въ своемъ распоряженіи рядъ дѣйствительныхъ членовъ, сотрудниковъ и корреспондентовъ. Большинство же прочихъ комиссій и секцій вызвано, повидимому, практическими задачами времени.

Для насъ особое значеніе имѣетъ работа, ведущаяся надъ составленіемъ словаря живой бѣлорусской рѣчи и созданіе всесторонней терминологіи, надъ частями которой работаютъ, какъ было сказано, спеціальныя комиссіи. Кромѣ того, Институтъ вызываетъ работы по критическому изученію и изданію произведеній письменности.

Большой интересъ должны представить труды по изученію Бѣлоруссіи въ археологическомъ отношеніи: Минскъ и прилегающія къ нему области служили въ давнія времена въ высшей степени важнымъ этническимъ узломъ, еще очень мало изученнымъ.

Въ текущемъ году Институтъ предполагаетъ работу въ комиссіяхъ діалектологической и по народной словесности. Нѣтъ сомнѣнія, что для этихъ комиссій, именно въ Бѣлоруссіи, окажется большое количество работниковъ, которые соберутъ, другими словами, сберегутъ для историческаго изслѣдованія богатые и малозатронутые матеріалы.

* * *

Недавно Институтъ осуществилъ созывъ „Академической Конференціи", о которой возможно сообщить нѣкоторыя общія свѣдѣнія. Она продолжалась отъ 14-го до 20-го ноября 1926 г. въ Минскѣ. Въ связи съ тѣмъ, что было выше сказано о задачахъ Института, спеціальной цѣлью конференціи было научное установленіе принциповъ бѣлорусской литературной орфографіи. Въ конференціи приняли участіе какъ многіе бѣлорусскіе ученые и культурные дѣятели, так и представители заграничной науки: отъ Берлинскаго университета проф. М. Фасмеръ, от Литовскаго — ректоръ М. Биржишко, отъ Латвійскаго — доц. Г. Блессэ, отъ Варшавскаго — проф. Голомбекъ, отъ Ленинградскаго — проф. Горчинскій, отъ Московскаго — проф. Расторгуевъ, отъ Харьковскаго — доц. Немчиновъ.

Съѣздъ прошелъ подъ предсѣдательствомъ „старшыні" Института Бѣлорусской Культуры І. Игнатовскаго и дѣлился на три секціи: 1) по реформѣ азбуки, 2) по реформѣ орфографіи и 3) литературѣ.

Этотъ первый академическій съѣздъ въ центрѣ Бѣлоруссіи вызвалъ значительный подъемъ среди мѣстныхъ дѣятелей. Заслушанъ былъ цѣлый рядъ докладовъ, изъ которыхъ могутъ быть отмѣчены: проф. Росторгуева и О. Лёсика: „Къ реформѣ бѣлорусской азбуки", М. Некрашевича: „О современномъ состояніи изслѣдованія бѣлорусскаго языка", братьевъ О. и А. Лёсиковъ: „О упрощеніи бѣлорусскаго правописанія", проф. Ю. Голомбека: „Изслѣдованіе бѣлорусской ли

тературы XIX ст., проф. Пѣтуховича: ,,Основные этапы бѣлорусской литературы", проф. Вознесенскаго: ,,Поэтическое искусство новѣйшей бѣлорусской литературы".

Въ докладахъ и обсужденіяхъ, касавшихся реформы правописанія, шла рѣчь о созданіи особыхъ знаковъ для обозначенія звуковъ *дз*, *дж*, о введеніи въ бѣлорусскую азбуку *j*, о границахъ аканія. Спорили тахже о знакѣ ь между двумя согласными въ сочетаніяхъ, напр., ,,ньня", ,,цьця" и т. д. Характерна докладная записка 36 членовъ конференціи о необходимости держать курсъ на ,,лацінку". Записка эта принята конференціей къ свѣдѣнію, но никакихъ рѣшеній по ней не послѣдовало, т. к. она явилась не на ,,тему дня".

По реформѣ азбуки постановлено ввести двѣ буквы съ сербскаго алфавита для обозначенія звуковъ *дз* и *дж*, *j* въ началѣ и концѣ слова вмѣсто *й*.

,,Правописная" комиссія постановила сохранить ,,аканіе" въ согласіи съ правилами грамматики Б. Тарашкевича, съ нѣкоторыми измѣненіями: во второмъ слогѣ передъ удареніемъ, а также въ предлогахъ ,,не", ,,безъ" буква ,,е" не переходитъ въ ,,я"; звукъ ,,і", когда онъ стоитъ въ началѣ слова или отдѣльно — не дѣлается краткимъ. Въ иностранныхъ словахъ вмѣсто безударнаго ,,о" пишется ,,а". На другіе случаи ,,аканіе" не распространяется.

Для дальнѣйшаго изслѣдованія эти постановленія переданы отдѣленію языка и литературы Института Бѣлорусской Культуры. Работы ,,Академической Конференціи" будутъ изданы особымъ сборникомъ.

* * *

Не подлежитъ сомнѣнію, что большое значеніе для изученія Бѣлоруссіи имѣли замѣчательные труды Е. Ѳ. Карскаго[1]). Его заслуга въ этомъ отношеніи тѣмъ большая, что ему пришлось начать свою дѣятельность въ то время, когда въ ученыхъ кругахъ по отношенію къ Бѣлоруссіи господствовало предубѣжденіе, въ основѣ котораго лежала, прежде всего, неосвѣдомленность. Бѣлорусская печать почти не существовала, а бѣлорусская интеллигенція пополняла собою ряды русскихъ и польскихъ культурныхъ дѣятелей. Е. Ѳ. Карскій сдѣлалъ первую попытку ввести сложную сѣть спорныхъ вопросовъ бѣлорусской народности, ея исторіи, языка и литературы, въ область научнаго разсмотрѣнія. Въ его изслѣдованіяхъ одинаково важно и громадное количество матеріала, привлеченнаго къ изученію, и изложеніе взглядовъ и наблюденій, основанныхъ на личномъ опытѣ и духодномъ сродствѣ

[1]) Бѣлорусы. *Е. Ѳ. Карскій.* Томъ I. Введеніе въ изученіе языка и народной словесности. Съ приложеніемъ двухъ картъ. Варшава. 1903. Томъ II. Языкъ бѣлорусскаго племени. Вып. 1. Историческій очеркъ звуковъ бѣлорусскаго нарѣчія. Варшава. 1908. Вып. 2. Историческія словообразованія и словоизмѣненія въ бѣлорусскомъ нарѣчіи. Варшава. 1911. Вып. 3. Очерки синтаксиса бѣлорусскаго нарѣчія. Варшава. 1912. Томъ III. Очерки словесности бѣлорусскаго племени. Вып. 1. Народная поэзія. Москва. 1916. Вып. 2. Старая западно-русская письменность. Петроградъ. 1921. Вып. 3. Художественная литература на народномъ языкѣ, 1922.

ученаго съ бѣлорусской народной стихіей. Послѣ трудовъ Е. Ө. Карскаго, являющихся своего рода энциклопедіей, стала возможной широкая научная постановка въ разрѣшеніи вопросовъ даже выходящихъ за предѣлы собственно бѣлоруссовѣдѣнія. Такая постановка, несомнѣнно, окажетъ вліяніе на рѣшеніе многихъ спорныхъ вопросовъ бѣлорусскихъ соотношеній съ сосѣдними культурами и обнаружитъ подлинныя черты бѣлорусскаго національнаго генія.

Свыше сорока лѣтъ тому назадъ появилась въ печати первая работа Е. Ө. Карскаго — „Обзоръ звуковъ и формъ бѣлорусской рѣчи". Съ этихъ поръ неустанно шло изученіе и собираніе матеріаловъ для всесторонняго освѣщенія вопросовъ, затронутыхъ въ этой работѣ и неизбѣжно приводившихъ къ темамъ общей бѣлорусской этнографіи. Переходъ къ устной словесности и древней письменности былъ естественнымъ развитіемъ научной любознательности, пробужденной изученіемъ своеобразныхъ чертъ языка. За характеристикой современнаго бѣлорусскаго произношенія послѣдовалъ обзоръ палеографическихъ особенностей старинныхъ памятниковъ, начиная съ древнѣйшихъ (XIII в.) и кончая рукописями XVIII в. Все это служило введеніемъ въ исторію бѣлорусскаго „нарѣчія", обнимающую фонетику, морфологію и синтаксисъ. Въ этихъ изученіяхъ факты современнаго языка во всемъ ихъ діалектическомъ разнообразіи освѣщались данными, взятыми изъ старинныхъ произведеній.

Новѣйшіе труды вносятъ нѣкоторыя поправки къ взглядамъ акад. Карскаго на отношенія бѣлорусской рѣчи къ рѣчи русской и въ особенности къ терминологіи, придавая ей большую опредѣлительность и точность, которыхъ нельзя было требовать отъ работъ, писанныхъ за много лѣтъ до нашего времени. Но основныя точки зрѣнія Е. Ө. Карскаго, его методъ, служатъ и, несомнѣнно, долго еще будутъ служить отправными пунктами въ работахъ молодой школы изслѣдователей.

Издательская дѣятельность научныхъ и просвѣтительныхъ органовъ направлена, по преимуществу, на книги учебнаго и практическаго характера. Не безполезно, впрочемъ, отмѣтить нѣкоторыя изданія, которыя могутъ облегчить знакомство съ Бѣлоруссіей. Таковы:

— Даўнар-Запольскі, М. проф. „Гісторыя Беларусі". Менск, 1926.

— Ігнатоўскі, Ў. проф. „Гісторыя Беларусі ў XIX-м і ў пачатку XX-га веку". Менск, 1925.

— Ігнатоўскі, У. проф. „Кароткі нарыс гісторыі Беларусі". Менск, 1924.

— Пічэта, У. проф. „Гісторыя Беларусі" ч. I. Ад старадаўніх часоў да Люблінскай вуніі. Менск, 1924.

— Лёсік Язэп „Пачатковая граматыка". Менск, 1925.

— Лёсік Язэп „Беларускі правапіс". Менск, 1925.

— Лёсік Язэп „Сынтакс беларускае мовы. Менск, 1925.

— Максім Гарэцкі „Гісторыя беларускае літэратуры. Менск, 1926.

— Гарэцкі, М., Дзяржынскі, Ў. і Каравай, П. „Выпісы з беларускае літэратуры" ч. I. 1) Вусная народная творчасьць, 2) Старадаўнае пісьменства. Менск, 1925.

— Дзяржынскі, У. „Выпісы з беларускае літэратуры XIX і XX ст.". Менск, 1926.

— Байкаў, М. і Гарэцкі, М. „Практычны расійска-беларускі слоўнік". Менск, 1926.

— М. Байкаў і С. Некрашэвіч. Беларуска — расійскі слоўнік. Менск, 1926.

О солидномъ трудѣ В. У. Ластовскаго „Гісторыя беларускай (крыўскай) кнігі" (Kaunas, 1925) въ Славіи будетъ данъ особый отзывъ.

Болѣе подробныя свѣдѣнія о издательской дѣятельности Бѣлоруссіи можно получить въ „Кнігасьпіс'ѣ" Менск, 1925. Тамъ приведены заглавія, съ краткими отзывами, книгъ, изданныхъ „Дзяржаўнымъ выдавецтвамъ Беларусі".

Отмѣчая въ нашихъ замѣткахъ первые шаги культурнаго возрожденія Бѣлоруссіи, пожелаемъ, чтобы оно совершалось въ свѣтѣ истиннаго просвѣщенія и науки безъ излишняго увлеченія политическими предвзятостями и національистическими симпатіями. Большинство именъ, руководящихъ этимъ возрожденіемъ, говоритъ за то, что дѣло находится въ вѣрныхъ рукахъ. *Е. Л.*

Ласкарис Михаило: **Византиске принцезе у средњевековној Србији.** Прилог историји византиско-српских односа од краја XII до средине XV века. Дисертација на филозофском факултету Београдског Универзитета. Београд, 1926., 8°, 138 стр.

Једна од првих критичких студија Илариона Руварца била је расправа „Краљице и царице српске" (Матица, III, (1868), 313 и д.) с додатком „О роду деспотице србске Анђелине и срећи деспине Марије" (Матица, V, (1870), 13—17.). Много касније писао је И. Руварац још о млетачкој жени Стефана Првовенчаног (Јавор, 1893, 376—378) и о неколиким босанским владарским кћерима и владарицама (Драга, Даница и Реса Гласник Зем. Музеја, III, (1891), 225—238); Катарина, кћи Твртка I... (Ibidem, IV, (1892), 205—221); Двије босанске краљице (Ibidem, V (1893), 467—477 и 565—574); све ове студије изишле су и немачки (у Wiss. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina). То је читава галерија страних принцеса на српским престолима и српских владарских кћери. И. Руварац је није завршио, будући да је намеравао написати још потпуни низ студија „О роду деспотица србски" (Матица, V (1870). 13, прим.). Није био његов обичај да нашироко разлаже о знаменитости историјских питања која је обрађивао. То је он са својим учитељем, Јованом Рајићем, остављао читаоцима „на разсужденіе". Али се лепо види, како је И. Руварцу било јасно, од колике су важности за развој српских држава сродничке везе српских династија, пошто се с њима тако дуго и с толико љубави бавио. Питање је заиста веома знаменито. Тако га је просуђивао још J. Рајић, па је у својој Историји исправио множину заблуда, највише хотимично пакосних, о српским владарицама. Али чврсту основу за научно расправљање о српским владарицама и владарским кћерима ударио је тек И. Руварац. Он је исправио много погрешних мишљења и тако добро расветлио цели тај комплекс питања, да све потоње студије о истом предмету носе, углавном, карактер разрада, допуна и исправака. Главни посао су обавили J. Рајић и И. Руварац. Њихов рад је настављен неједнолико. Опширно су испитиване само брачне везе неколиких владара, највише Стефана Првовенчаног, Уроша I, Милутина и Стефана Дечанског.

Неку сличност с темељном расправом И. Руварца о краљицама и царицама српским има дисертација М. Ласкариса. Јер, и она претреса читав низ српских владарица, али без уздржљивости коју је наметнуо сам себи И. Руварац као скроман истраживач извора. Ласкарис је приступио проучавању извора и литературе о византинским принцесама на српским владарским престолима да и на том питању расветли природу знаменитих византинско-српских односа. Проблем је заиста веома погодан за расветљење крупнога задатка, јер су у Средњем Веку брачне везе играле врло важну политичку улогу, особито ове, у које су и са српске и с византинске стране полагане јако високе наде. Пошто су главна питања о византинско-српским брачним везама већ расправљена, остало је Ласкарису да претресе још нерешене проблеме, да неке хипотезе јаче подвуче а неке ослаби, да постави нове хипотезе и да научно сазрела питања приведе дефинитивном решењу. Задатак, овако речен, изгледа скроман, али због природе и оскудице извора и замршености литературе веома је деликатан и много тежак. Одлична прилика за младог историка да покаже шта уме. Ласкарис је приступио свом задатку с довољно спреме. Он је пријатан изузетак међу Несловенима византолозима, који као да држе, да се по себи разуме, како сваки византолог уз грчки и латински мора знати и модерне романске и германске језике, али не толико и словенске, иако је без знања словенских језика немогуће с успехом радити у византологији. Ласкарис зна словенске језике. И његова очевидно добра методична спрема с лепим знањем опште историје и језика и поред довољно оштроумности и трезвености обећавала је већ унапред лепе научне резултате. Он је у својој дисертацији претресао потпуно или делимично вести о Евдокији Ангела, жени Стефана Првовенчаног (7—37), о Ани Ангела, жени краља Радослава (38—52), о Симониди Палеолога, жени краља Милутина (53—82), о Марији Палеолога, жени краља Стефана Дечанског (83—96), о Јерини Кантакузина, жени деспота Ђурђа, и Јелени Палеолога, жени деспота Лазара (96—131).

Пошто је нескладни брак Евдокије Ангела и Стефана Првовенчаног много проучаван, то се Ласкарис ограничио само на нека питања из заплетена проблема. Расправљао је опширније о години Евдокијине удаје, о разлозима протеривања и о животу после првога брака. Прва два питања су претресена без резултата. Година Евдокијине удаје још се не може тачно утврдити. Главни извор, Никита Акоминат, погрешно ју је фиксирао, али ми његову погрешку још не можемо исправити. Не можемо утврдити годину битке на Морави и мира после ње, који је, свакојако, запечаћен Евдокијином удајом за Стефана. Пошто су Византинци избегавали ратовање са Србима, док је гора била зелена и волели се излагати напорима зимског војевања него српским планинским препадима, то је битка на Морави била, ваљда, 1190 год. у позну јесен или у зиму, и Евдокија је дана Србима или те исте године или идуће; Ласкарис је могао још више нагласити то зимско ратовање, које се, уосталом, слаже с одбијањем септембра као месеца битке (23); до оштрих Никитиних речи о Немањи не треба држати онолико много (15), јер Византинци говоре о варварима рђаво и кад су у сродству с њима (69). Ласкарис је мишљења да Евдокији није био зајемчен утицај у државне послове као што сам ја вољан веровати (Глас, 90, 273). Ја остајем при своме схватању. Јер, Срби су пристали не

само на тај утицај, него и на одстрањење Вукана од престола, што је још више значило, само да добију царску принцесу за своју владарицу. Но брзо су је се издовољили. Бар њен муж Стефан. Колико је с чашћу и радошћу примљена, толико је срамно отерана, када су се политичке прилике измениле. Тај саблажњиви догађај изазвао је читаву литературу, коју сам ја претресао у студији „Прва женидба Стефана Првовенчаног“ (Глас, 90, 268—292). И Ласкариса, наравно, занима питање: Зашто је Стефан онако ружно — само у кошуљи — отерао своју краљицу? Да ли само због свраба, или и браколомства или и једног и другог и још политичких разлога? Главни извор, Никита Акоминат, врло је незгодан сведок. Јер, он не мари Србе, али ни Евдокију. За причање скаредних ствари, и то мало бираним речима, душу је дао. А овај дворски скандал и приче што су га пратиле давали су му прилике да се у својој пасији издовољи. Због тог је врло тешко одсечено рећи разлоге овом саблажњивом догађају. Јасно је да га не би било, кад би Ангели у Цариграду били моћнији, и кад се Стефан не би одлучио за политику ослањања на Запад као и његов сусед Калојан бугарски. У Србији би се подносила и Евдокијина болест и, можда, њено неверство, а овако је она 1200 или 1201 год. са срамом отерана. То јој није сметало да се после тога два пута удаје, све за људе с трагичним концем, Алексија V Мурзуфла и Леона Згура. О њеном бављењу на Истоку изнео је Ласкарис једну досад непримећену вест. Ипак се не зна, где је и када је умрла. И жена краља Радослава, Ана Ангела, није на бољем гласу од Евдокије. Она је, уосталом, из породице где је морал био још расклиманији него у Евдокијиној кући, па, с те стране, не би било чуда да су обадве прве византинске принцесе својим владањем саблазниле Србе. У Аниној породици била је лична лепота и снага на гласу. Радослав ју је узео ваљда 1224 год., ради политике, јер су се епирски Ангели тада испињали врхунцу своје краткотрајне моћи. С назатком њихове силе изгубио је и Радослав углед у Србији. Млађи брат, Владислав, збацио га је 1234 год. с престола и Радослав се заједно са женом кренуо у јадранско приморје. Теодосије прича (177—178), како је Радослав до женидбе био диван младић, а потом „женопокоривъ же послѣди бык, ѿть нюе бо и врѣждень бысть оумомь“ (177). Ако је он био болешљив, као што извори приповедају о оцу му Стефану Првовенчаном, а она жена спрам огромног заручног прстена, који јој је Радослав дао, онда није ни велико чудо оно што се догодило. Теодосије приповеда наиме, како се Ана загледала у Латина, који је владао Драчем, па оставила Радослава, који умало са женом није и главу изгубио; он се вратио у Србију и замонашио као Јован. Анину част је покушао прати још 1885 год. С. Вуловић (Годишњица, VII, (1885), 128 и д.) али више због неповерења у Теодосија него ради ње. Сада то наставља Ласкарис с доказима Ст. Станојевића, који, као и Јиречек, упозорава, да Драч у то доба није био латински, да се у Помяеницима поред краља Радослава, монаха Јована, спомиње и монахиња Ана, и да, напослетку, Доментијан не зна о томе ништа; обојица верују Розанову да је Теодосије живео и писао тек у XIV в. С Доментијаном је најлакше. Он избегава све вести о Немањићима које су саблажњиве. Нема код њега ни све оно о сукобу између Вукана и Стефана, што Теодосије има, па се зато ипак тај сукоб не може негирати. Ни спомињање у Помяеницима није убедљив доказ. Тамо се поред

краљева обично наводе и жене, па је тако и поред Радослава Ана (с непромењеним именом?); онда, баш над њом је Ана, жена Стефана Првовенчаног, па је и тако могла ући у Поменике; уосталом, могла је она и после драчке авантире доћи у Србију. То све још не може сатрти вести Теодосијеве. Најјачи би био доказ против ње, што тада Драч није био „франачки", али је неки Латин могао бити војничка поглавица у грчком Драчу. Зато ја приповедање Теодосијево не могу одбити као неистинито, само на основу оваквих замерака. Он је одлично информиран, а његова прича о Ани сасвим се добро слаже и с моралом оног разузданог времена и још више с наравима епирских Ангела. Расправљајући о Радославу, додирнуо је Ласкарис узгред питање о првим српским новцима и, колико се може на основу малог материјала, врло лепо разложио, да је Радослав ковао први српски новац. У расправљању о Симониди Палеолога, жени краља Милутина, није имао Ласкарис, као раније, невоља око расправљања појединих нерешених питања. Али, овде је требало исправити опште схватање положаја Симонидина у српској држави, у коју је она дошла, тек петогодишње дете, за више него средовечног краља Милутина 1299 год. као бар четврта његова жена. Ласкарис мисли да је Милутина, поред осталог, вукла жѐља за овим браком и ради тога да њиме осигура свој престо. А не и своје деце. Па то излази на исто. И Јиречек је имао право, када је тако интерпретирао Пахимера. Ласкарис, даље, мисли, да је Милутин био споразуман с плановима своје пунице Ирине, да га један од њених синова наследи. Ја у то не могу да верујем, јер то претпоставља политичку наивност, каква се не може подметати Милутину. Царица је могла о том маштати. Исто тако не верујем византинским вестима у онако велике поклоне царичине зету, као што их они описују. То су сасвим обична византинска претеривања, да се што већма оцрни немила царица Латинка и да се свали висина тешких пореза на њу и на Србе. Све то треба свести на праву, могућу меру. Није Милутин уопште био много обрлаћен од своје пунице. То је, уосталом, и Ласкарис особито добро опазио, када је утврдио да је и после Симонидине удаје било сукоба између Срба и Грка (78—79). Симонида их није могла спречити. Ласкарис је морао здерати цели романтични вео с младе краљице поред старог краља. Она је само могла изазивати његову љубомору, али није могла стећи моћан положај у државној политици. Била је кротка, тиха, устрављена. Пример византинске принцесе принесене као тешке жртве на олтар своје отаџбине, како су Византинци редовно и замишљали своје принцесе на страну удате.[1]) Ни мало знаменитију улогу није имала у Србији ни Марија Палеолога, друга жена Стефана Дечанског; несразмер година био је и овде велики, јер се Марија од дванаест година удала за педесетогодишњег старца. Она постаје загонетна за српску историографију тек после смрти мужевљеве. Радонић је покушао доказати, да се удова краљица удала за деспота Оливера. Али се та хипотеза не може одбранити. Ласкарис је одбија, као што не верује ни у хипотезу Грујићеву да је важни надгробни натпис са цркве Св. Димитрија у Скопљу Теодоре, матере цара Душана. Његова је хипотеза много вероватнија, да је то натпис с гроба Марије —

[1]) Константин Порфирогенит (*Περὶ τῶν θεμάτων*, Ed. Bonn., 85—89) био је у томе питању још скрупулознији него познији византински цареви.

Марте, маћехе Душанове, која би, према томе, остала у Србији; иначе него Симонида, коју је срце много вукло Цариграду. О Јерини Кантакузина, жени деспота Ђурђа, није имао Ласкарис много рећи. Година удаје, 1414. сада је сигурна, али њена породица још се не може тачно утврдити (98). Она није више дана у Србију као жртва, то је сигурно. Тада су византинско-српски односи због доласка Турака били сасвим измењени. Византинци нису више били ради Србију обарати, него јачати, као своје залеђе и уточиште. Срби су ово грчко старање тешко подносили. Цела народна срџба се, у народној традицији, излила на Јерину. Ласкарис је вољан веровати да је то разумњиво због њеног јачег мешања у политику. То јој се не би замерало, као ни кнегињи Милици. Главни јој је грех био, што је била Гркиња, па су се тешка бремена државе, која је пропадала, сва на њу сваљивала, пошто су их, свакојако, баш Грци истеривали. Њена непопуларност није заслужена мешањем у политику, јер ни они докази што их Ласкарис за то наводи из Дубровачког архива не говоре толико за њену политичку моћ колико за њеног брата, Тому Кантакузина. О Јелени Палеолога, жени деспота Лазара, имао је Ласкарис мало шта рећи после добрих студија о овој деспотици; а мало му је и цела ова глава испала искидана, недовршена. Допунио је знање о њеној кћери Јелачи-Марији с превиђеном вести т. з. Historia politica Cpleos, да је сахрањена уз свога ујака Манојла, сина Томе Палеолога, у цркви села *Σιρένεζιον* (?). Закључак своје дисертације (124—131) написао је Ласкарис као њен главни део. С присебитошћу и умереношћу, ретком код младих писаца, повукао је главне линије резултата својих истраживања. Тачно је поделио византинско-српске односе, у том питању, на два дела — до турске најезде и после ње. У првом делу су Византинци непријатељи српски и њихове принцесе, које се удају у Србију, тешке су жртве државне политике. Од турске најезде Византинци би да избришу, с престанком разлога, и трагове ранијег непријатељства. Они осећају потребу византинско-српске заједнице, улазе у српске службе, као да осећају православну Србију и као своју земљу. Код Срба је било таквог истог осећања само у врховима друштва, у народу не. Народ је осећао све Грке као туђинце, па и своје владарице, Гркиње родом. Њихов политички утицај остао је мали као и раније. Али културни је био велики, јачи него пре. Синови грчких принцеса били су ближи Грцима, или сасвим њихови, као Радослав и Синиша. Ласкарис би веома радо дао одговор на питања о грчкој околини византинских принцеса у Србији, али то извори не допуштају. Владарски двор су, без сумње, уљуђивале, пуниле га већим сјајем; но било би лакомислено веровати Пахимеру да је он био онако прост као што се код њега описује после срамног повратка с Милутиновом несуђеном невестом. Свакојако је био директан политички утицај византинских принцеса у Србији мали, а културни знаменитији. Ласкарис је додао својој дисертацији она места из писма Григорина Зариди, која нису унесена у његову Историју. Цела Ласкарисова студија је лепа принова српским византолошким студијама, куда спада по језику, и ја се чврсто уздам да ће писац, Грк, отворити с њом, као с одличним почетком, серију грчких византолошких расправа, у којима ће бити достојно употребљена и словенска историјска литература.

Никола Радојчић

Zprávy.

Mezinárodní sjezd knihovníků a přátel knihy v Praze 1926.

Ve dnech 28. června až 3. července 1926 konal se v Praze pod protektorátem p. ministra školství Dra Krčmáře Mezinárodní sjezd knihovníků a přátel knihy, organisovaný: 1. Spolkem československých knihovníků a jejich přátel v Praze. 2. Svazem knihkupců a nakladatelů československé republiky v Praze. 3. Vědeckým ústavem vojenským v Praze spolu s Výchovným odborem Minist. Národní Obrany. 4. Spolkem českých bibliofilů v Praze. 5. Kroužkem českých exlibristů v Praze. 6. Společenstvem knihařů v Praze. 7. Museem československé knihy v Praze. Je pozoruhodné, že v organisaci sjezdové nevzaly přímé účasti československé vysoké školy, jejich knihovny, ústavy a semináře jako celky, nýbrž že působili zde se zdarem praktičtí a zkušení knihovníci a odborníci v čele s prof. V. Tillem jako předsedou, kteří zde vědomě vystoupili jako společenský a zájmový stav.

Ke sjezdu vyšla praktická příručka a dobrý průvodce „Knižní kultura doby staré a nové“ (v Praze 1926; pomocí redakční komise sestavil Dr. Ant. Dolenský) se řadou cenných biblioznalských příspěvků českých i jiných učenců a žurnalistů; z nich zvláště úvodní článek Karla Gally „sekretáře Mezinárodního sjezdu knihovníků“ pěkně vystihl program a účel tohoto sjezdu, opřené o starou lásku českého člověka ke knize, která „má své hluboké kořeny v národní duši a naopak, naše národní vědomí a uvědomování našlo pevnou oporu v domácí literatuře...“ Vhodně také poznamenává autor se stanoviska praktického, že „nestačí jen dobrá a hodnotná kniha, nýbrž je třeba i jejího rozšíření. Skvělá literární produkce vyrůstá z určitého duchovního a společenského prostředí a jejím úkolem je vytvořiti nové hodnoty, kterých dosáhne jen extensivním rozšířením. Literát nevidí a nezná často tyto úkoly své knihy, avšak zná je knihovník, který stojí mezi literární produkcí a lidem jako praktický psycholog a sociolog a v jehož rukou tkví všechny národní, kulturní i společenské možnosti, jež může kniha přinésti.“ Avšak článek tento, po výtce programový, je také jediným nehistorickým a neliterárním v celé knize, v níž, se stanoviska literárně-historického převládají příspěvky pouze esthetické. Vzácným příspěvkem je článek Cyrila Straky o historickém vývoji českých vazeb knižních, který svou rigorosní znalostí předmětu i odbornými studiemi je v příkrém rozporu n. př. s Dr. Ot. Štorch-Marienem („Moderní nakladatel“) nebo s Fr. Laichterem („Jednotná fronta knihy“), které se kvalifikují do fejtonů denních listů. Avšak přes tyto vady, totiž nejednotnost redakčního programu, různocennost příspěvků i nevázanost autorů, kniha sama, vyzdobena četnými reprodukcemi knihoven, vazeb, superlibros a knižních značek, má cenu velikou. — V úřední zprávě sjezdové (redigované patrně ředitelem a redaktorem Dr. Thonem) v „Národních listech“ ze dne 22. června 1926 bylo slíbeno: „Veškeré jednání sjezdové zachyceno bude v tištěném protokolu, jehož vydání umožněno zvláštní podporou min. školství. Spolusvolavatel sjezdu „Spolek českých bibliofilů tiskne pro sjezd monografii dr. Zd. Tobolky „Karel st. ze Žerotína jako knihomil“, která oživí památku tohoto moravského pána a význačného bibliofila XVII. stolet,. „Kroužek českých exlibristů“ připravuje k sjezdu dílo moravského spisovatele B. Beneše Duchlovana „Moderní české exlibris a jeho ikonografie“. Vedle těchto oficielních publikací chystají ctitelé díla Karáskova, dr. V. Pihertová a Jiří Weyr bibliofilskou „Bibliografii díla Jířího Karáska ze Lvovic“. — Avšak zůstalo asi pouze na tom. — Sjezd byl připravován rozesílanými tiskopisy, a měl také k disposici českou žurnalistiku (V. Tille ve „Venkově“, J. Thon v „Národních Listech“), takže již před příjezdem zahraničních hostí učinil značný kus propagační práce.

Před zahájením sjezdu byly položeny věnce u pomníku J. Jungmanna a J. Dobrovského, a na hrobech V. Hanky a Jos. Truhláře — vesměs to předních českých a slovanských literárních historiků, bibliografů a knihovníků.

Zahajovací schůze s velmi četnou účastí konala se dne 28. června 1926 v Pantheonu Národního musea, kdež působil též pěvecký sbor „Typografia". Členové a hosté vyslechli proslov p. ministra Dra Krčmáře a uvítací řeč předsedy p. prof. Tille, jak rovněž i jednatelskou zprávu p. ředit. Dra Jar. Malého, načež pronášeli zdravici ve své mateřštině jednotliví zástupci zde přítomných národů. Po těchto formalitách p. ministr v sousedním rukopisném sále, kde uspořádána výstavka starých českých sběratelů, zahájil též všechny ostatní podniky sjezdové.

Sjezd jednal v šesti sekcích: I. mezinárodní otázky knihovnické, II. bibliografie a katalogisace, III. dějiny knihy a knihoven, IV. stav vědeckého knihovnictví současné doby, V. lidové knihovnictví, VI. knižní produkce a bibliografie. V každé sekci přednášeli cizí, převahou slovanští hosté i domácí knihovníci, dodržujíce přesně stanovený program. — Laskavostí p. Dra Malého, ředitele knihovny „Národního Shromáždění", bylo mi umožněno blíže se seznámiti se sjezdovými protokoly a jednáním. — Sešli se zde knihovníci všech slovanských národů. Je příznačné, že v Praze se poprvé sami sjeli zástupci jihoslovanských knihoven (Uroš Džonič, Fancev, Badalić, Glonar), z Bulharska se dostavil Chr. Canev-Borina, Lužické Srby zastupoval prof. Muka a Janak; nejpočetnější byli Poláci (asi 70 osob), kteří také vydali při této příležitosti zvláštní číslo „Przewodnika Bibliograficznego". Z nich zvláště byli vítáni vůdce delegace Stefan Demby, J. Wisłocki, P. Ostrowski a náš bývalý stipendista v r. 1924/25 docent bibliografie Dr. Vrtel-Wierczyński ze Lvova. Slovanští knihovníci sešli se 29. června k přátelské, neoficielní schůzce mimo rámec sjezdu v „Měšťanské Besedě" v Praze; z projevů tam učiněných vyšel podnět, aby byl založen svaz slovanských bibliotekářů. K podrobnému projednání věci došlo ve schůzi d. 30. června 1926 v České technice, které předsedal p. Stefan Demby. Jelikož byli zde téměř všichni vynikající bibliotekáři slovanští, z Rusů pak předválečný emigrant a učenec na slovo vzatý N. Rubakin z Lausany vedle četných Ukrajínců (Rusové ze sovětského Ruska nepřijeli, ačkoliv byli přihlášeni), usnesení takovéto organisační schůze má význam značný: aby byl založen svaz slovanských bibliotekářů, jehož vybudování by spočívalo na dosavadních organisacích knihovnických v Polsku a v Československu, k čemuž se přidruží nově založené spolky knihovníků ostatních slovanských národů. Téhož dne zástupci Jihoslavie projevili s akcí souhlas a ujistili, že v brzku založí pro SHS svůj vlastní spolek knihovnický. (Skandinavci v čele s Dr. Collijnem, když viděli činnost slovanských knihovníků, nadhazovali, že by se měl zříditi svaz knihovníků skandinavsko-slovanských.) Již toto usnesení zaručovalo, že sjezd nebude sledovati pouze cíle esthetické, nýbrž že bude řešiti také mezinárodní aktuality, a jednati o novelisaci konvencí z 15. března 1886, o výměně knih a knihovníků, o půjčování vzácných knih mezi různými státy, o otázce mezinárodního katalogu bibliografického atd. V tom směru dají nám vysvětlení pro nás, Slavisty, důležité resoluce z jednotlivých sekcí:

I. 1. *O stálém mezinárodním výkonném výboru knihovnickém.* Subkomité, jmenované pro studium návrhu Asociace francouzských knihovníků s působností (fonctionnement) Mezinár. stálého výkonného výboru, zvoleného jednotlivými národními organisacemi knihovnickými, usneslo se o tomto textu: Kongres, pokládaje za nutno vytvořiti trvalý svazek jednak mezi jednotlivými národními organisacemi knihovnickými, jednak mezi těmito organisacemi a Mezinárodním ústavem pro duševní spolupráci, usnáší se jak následuje.

a) Dříve než se ustaví organisace definitivní, národní organisace knihovnické ustanoví po jednom delegátu, ke zřízení Mezinárod. výk. výboru prozatímního. V zemích, kde ještě není knihovnické organisace, bude výboru již ustanovenému co nejdříve zakročiti, aby taková organisace byla utvořena; bude se moci zatím obrátiti na zástupce jednotlivých národů, tvořící čestné předsednictvo mezinárodního kongresu.

b) Výbor jest pověřen úkolem zajistiti provedení resolucí, přijatých kongresem; k tomu účelu bude jeho prozatímní předsedou předseda Kongresu.

c) Aby se zajistil mezinárodním korporativním kongresům všechen žádoucí rozsah, a aby se jim umožnilo dosažené výsledky posuzovati s dostatečným odstupem (récul), jakož i aby mohli zaujmouti správné stanovisko k cílům, jichž bude třeba dosíci, jest důležito, aby tyto manifestace byly připravovány pravidelně, a to mezinárodní dohodou. Bude tedy úkolem výkonného výboru stanoviti místo a čas příštího oficielního mezinárodního kongresu. Mohou se ovšem konati jiné kongresy, ať již národní či nikoliv, nebudou však míti oficielního charakteru kongresu korporativního.

d) Pokud se týče poměru k mezinár. ústavu pro duševní spolupráci, výk. výbor ustanoví gener. delegáta u této instituce; jeho úkolem bude učiniti také potřebné kroky, aby výbor mohl míti své sídlo v ústavu.

e) Národní organisace budou moci žádati od výk. výboru, aby po každé, kdy to budou pokládati za potřebné, oficielně zakročoval, zejména na obhájení zájmů stavovských.

f) Výkonný výbor bude rovněž dávati podněty k pracím, jež utváří mezinár. spolupráci, bude je centralisovati, po případě rozdělovati; jako příklad uveďme soupis hlavních bibliografií, vydávaných v jednotlivých zemích; takovéto soupisy, jež by mohly býti sestavovány a rozmnožovány psacím strojem péčí jednotlivých národních organisací, byly by vyměňovány a tvořily by průkazný materiál (documentation), kritický a nestranný, jejž by bylo potom rozšiřovati bulletiny a jinými spolkovými orgány.

g) Výbor bude studovati rozsah vztahů mezi archiváři a knihovníky.

h) Bude posléze úplně oprávněn zkoumati rozmanité problémy rázu mezinárodního a spolkového, které mu budou předloženy.

i) Dříve než bude moci býti zřízena jeho péčí trvalá organisace finanční, bude výk. výbor dostávati po jistém příspěvku od každé národní organisace. On stanoví prozatímní částku tohoto příspěvku.

Kongres se obrací ke knihovníkům všech národů s vřelým přáním, aby tento skromný a praktický pokus svázal pouta mezi knihovníky všech zemí, přispěl k jejich ochraně stavovské a konečně zajistil naši korporaci místo, které ji náleží ve velikém hnutí pro duševní mezinárodní spolupráci.

2. *O mezinárodní výměně publikací.* Kongres, přesvědčen o důležitosti mezinárodní výměny publikací pro rozvoj knihoven všech zemí,

a) vyzývá národní organisace knihovnické, aby zakročily u všech vlád, aby se tyto připojily k mezinárodním konvencím z r. 1886, a k návrhu konvence z r. 1924, doporučeném Společností národů, a aby svým výměnným kancelářím poskytly dostatečných prostředků peněžních ve svých rozpočtech,

b) doporučuje uzavírání zvláštních smluv mezi státy, které by byly ochotny vzíti na sebe závazky širší, než jsou ty, které vyplývají z konvencí z let 1886 a 1924,

c) vyzývá národní organisace knihovnické, aby ihned zahájily přímou výměnu všech běžných seznamů národní bibliografie, aniž by čekaly na všeobecné přijetí návrhu konvence z r. 1924,

d) doporučuje národním kancelářím výměnným, aby vydávaly pravidelně soupisy publikací, ať již oficielních či jiných, kterých by bylo lze použíti pro mezinárodní výměnu, a při tom aby přihlížely k duplikátům, jež jsou v majetku knihoven jejích zemí,

e) žádá mezinárodní ústav pro duševní spolupráci, aby svolal konferenci znalců, která by vypracovala návrh mezinárodní konvence a návrh na vzor smlouvy (accordtype) mezi knihovnami o mezinárodních výpůjčkách.

3. *O usnadnění vzájemných výpůjček mezi knihovnami a jinými ústavy různých států.* Předkládá se tedy kongresu k odhlasování návrh vyzývající knihovny a jiné vědecké instituce všech států — ve jménu vědy a míru, jejž si všichni přejeme podporovati — aby nerušily formality (a přečasto i nepříjemné překážky), spojené do jisté míry s úředními výkony, týkajícími se výpůjček mezi knihovnami a jinými institucemi různých zemí, i pokud se týče rukopisů a knih vzácných, a aby projevily více vlídné a prosté ochoty k těmto vypůjčkám, tak často nevyhnutelným.

4. *O knihovně Mezinárodního zemědělského ústavu v Římě.* Kongres, vyslechnuv zprávu pana Jamese Goodwina Hodgsona o knihovně Mezinárodního ústavu zemědělského, blahopřeje této knihovně k dílu, jež vykonala, a doporučuje pozornosti

všech knihoven rázu mezinárodního metody, kterých používá tato instituce, o zvláště na poli mezinárodní dokumentace a výměny informací.

5. *O vzdělání knihovnickém.* Subkomité pro vzdělání knihovnické dovoluje předložiti tyto podněty:

a) aby Výkonný výbor Mezinárodního Kongresu knihovnického požádal vlád a knihovnické organisace v těch zemích, kde jsou knihovnické školy, aby zřídil stipendia pro výměnu knihovníků, profesorů a studentů knihovnických škol,

b) aby byly vlády různých zemí požádány, aby uznávaly knihovnické vzdělání, dosažené v jiných zemích,

c) aby se zprávy a jiné informace o knihovnickém vzdělání vyměňovaly mez řediteli knihovnických škol v různých zemích.

6. *O mezinárodní statistice tištěných publikací.* Vycházejíce z přesvědčení, zc síleného osobní praksí, dovolujeme si předložiti tento návrh:

Aby byla sjednocena statistika tisků, jakožto pramen materialií nezbytnýc k literárním dějinám a vědám sociálním, byla zvolena Mezinárodním kongresem knihovníků a přátel knihy v Praze v červnu 1926 komise, která bude pracovat pod záštitou Mezinárodního ústavu pro duševní spolupráci a Mezinárodního ústavu bibliografického v Bruselu a jejímž cílem bude:

a) uspořádati anketu mezi všemi ústavy pro bibliografii a statistiku celého světa a mezi bibliografy-odborníky všech zemí, aby byla shromážděna co nejpřesnější data o metodách nyní užívaných i o navrhovaných reformách;

b) na základě materiálu tak sebraného a ve spojení s mezinárodním ústavem pro statistiku vypracovati pravidla hledící k metodám bibliografického a statistického záznamu tisků;

c) předložili tato pravidla příštímu mezinárodnímu kongresu knihovníků a přátel knihy ke schválení;

d) připraviti jednotný slovník termínů knihovnických a k účelům statistickým vypracovati jednotný a všeobecně závazný dotazník.

II. 1. *Slovanská bibliografie.* Zájem, který projevují různí národové evropští o slovanské národy zakládáním zvláštních ústavů, vydáváním periodických sbírek a monografií věnovaných Slovanům, vede k řešení otázky, jak sbírati všechen tento a podobný materiál a jak sestaviti jeho bibliografii. Aby bylo všem národům slovanským zajištěno stálé vydávání odborné bibliografie, je nutno zaříditi toto:

a) Pokud se týká Československa, postarají se příslušní činitelé o vydání připravovaného zákona o povinných výtiscích. — Pokud se týká Jugoslavie, upraví se pokud to je možno zasílání a uchovávání povinných výtisků z celého státu, přiměřeně podle nových poměrů. — Pokud se týká Jugoslavie a Polska, pověří se příslušný státní ústav, aby v době pokud možno nejkratší vydal bibliografické záznamy o povinných výtiscích z celého státu, které mu byly podle zákona odevzdány. — Pokud se týká Lužických Srbů, mají se morálně i hmotně podporovati jejich snahy o stálou a odbornou bibliografii lužickosrbskou, kterou by snad nejlépe mohla vydávati Srbská Matice.

2. *Vzájemná výměna bibliografických záznamů „Slavica".* Mezinárodní sjezd knihovníků a přátel knihy konaný v Praze roku 1926 vyslovuje přání, aby se v každém slovanském státě některá ústřední knihovna, která shromažďuje periodické sbírky a různé monografie věnované Slovanům, dohodla s podobnými ústavy v druhých státech slovanských o vzájemné výměně bibliografických záznamů „Slavica", a to nejen záznamů o některých dílech, která snad jsou již nyní vzácná a jsou jen v některých knihovnách, nýbrž i o jiných podobných spisech.

3. *Centrální katalog bibliografický.*

a) Centrální bibliografický katalog je nejen užitečný, nýbrž nutný. Je však rovněž možný, společnou prací a užitím jednotlivých metod.

b) Takový katalog byl začat Mezinárodním ústavem bibliografickým. Je nyní nutno, aby se všechny pracovní síly spojily s tímto ústavem, aby bylo zabezpečeno dokončení tohoto katalogu a jeho doplňování.

c) Vzhledem k světovému významu tohoto podniku a k všeobecné jeho užitečnosti, jest povinností a zároveň v zájmu všech velkých mezinárodních společností, vlád, Svazu národů, Panamerické Unie, zabezpečiti společně, spolu s nějakým osvíceným mecenášem finanční základ nutný k jeho uskutečnění.

III. 1. K referátu *prof. Ol. Kolessy* („Paleotypní a rukopisná ukrajinská kniha na Podkarpatí"); byla podána toto resoluce:

a) aby byla utvořena na Podkarpatské Rusi veliká biblioteka ústřední a archiv v niž by byly shromážděny všechny poklady psané a paleotypické této země.

b) měla by býti organisována a prostředky opatřena zvláštní archeografická komise palaeografů z povolání, linguistů a historiků pro zřízení inventáře a katalogu všech materiálií psaných a palaeotypických, a pro organisaci vědeckých cest učenců-specialistů, při čemž by se počalo se systematickou publikací písemných památek Karpatské Rusi. —

Ze sekce IV. (Stav vědeckého knihovnictví současné doby) nebyla žádná resoluce sjezdu předložena. Resoluce V. sekce *„O organisaci veřejných knihoven na Slovensku"* má jen místní význam.

Předmětem jednání VI. sekce byla knižní produkce a bibliofilie. P. Szalatnay podal dva návrhy, první o obnovení smlouvy o autorském právu (Copyright) mezi Československem a Spoj. státy severoamerickými, druhý, aby knihy vyšlé v Československu byly opatřeny slovy: „Printed in Czechoslovakia".

V rámci sjezdu byly uspořádány výstavy knižní kultury, a to českého knihtisku, vazeb knižních, ex libris a super exlibris, starých českých sběratelů, výstava knihkupecká atd. Z nich zvláště výstava ruské knihy a výstava exlibristů, kterou uspořádal a vlastními unikáty doplnil Dr. Jar. Malý, těšily se velké pozornosti a pochvale. Členové sjezdu měli také příležitost seznati výstavu knih a památek Frt. Palackého, pořádanou v Národním Museu při příležitosti padesátiletého úmrtí „otce národa". — Dne 1. července 1926 byla slavnostně odhalena pamětní deska *P. J. Šafaříkovi* v Praze I., Klementinum, která nese tento nadpis: *„Pavel Josef Šafařík 1795—1861 věnoval sbor pro památníky"*; tvůrcem desky je prof. L. Šaloun. Slavnostní proslov přednesl prof. Dr. Č. Zíbrt. —

Se sjezdem byly spojeny výlety a zájezdy do Berouna, Rožmberka, Krumlova a j., aby cizí hosté poznali české venkovské a historicky památné knihovny.

Kongres, řízený vědecky přísně a knihovnicky odborně prof. V. Tillem, kterému sluší upřímný dík všech členů i nás, přátel knihy, přinesl tedy výsledky vážné a důležité, jichž uskutečnění a uvedení v platnost přejeme hojně zdaru!

Miroslav Zelenka.

Бюлетень кабинету антропологiї та етнологiї iм. Хв. Вовка. (Укр. Акад. Наук. Київ. 1925). Nr. 1.

Na paměť ukrajinského anthropologa a ethnografa Chv. Vovka (dříve se psal Fedor Volkov) zařízen byl při ukrajinské akademii kabinet anthropologie s jeho jménem, jenž počal vydávati Bulletin prací tam konaných a zpráv tam sesbíraných. Prvý sešit Bulletinu neobsahuje žádné větší práce (stať J. Levického o výzkumech v paleolith. stanici v Kolodjažném na Volyni je jen předběžná zpráva), ale prozrazuje horlivou činnost kabinetu a přináší řadu zajímavých, bohužel příliš stručných zpráv z oboru ethnografie, anthropologie a ethnografie Ukrajiny. Při tom je pozoruhodno, že se nyní objevuje po Ukrajině celá řada lokálních musei (např. v Žitomiru, Korosteni, Humani, Bělé Cerkvi, Čerkassech, Ostěru, Sosnici, Nikopoli), jejichž vznik nelze pokládati za plus nauky, neboť se tím materiál velice roztříští a zpracování jeho ztíží. A pak není tam vždy garantováno řádné vedení, jaké by bylo ve větších centrech v Kijevě, Oděsse, Charkově nebo Poltavě. *L. N.*

(Zasláno.)

H. Dr. K. H. Meyer hat in seiner Abhandlung »Die wissenschaftliche, das Wendische (Sorbische) betreffende Literatur des letzten Jahrzehnts« in den Breslauer »Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven« N. F. I. 1. S. 1—10 auch einige Worte meinen das Wendische betreffenden Arbeiten gewidmet. Dagegen hatte ich verschiedenes einzuwenden. Krankheitshalber habe ich etwas spät meine richtigstellenden Bemerkungen geschrieben und der Redaktion der Jahrbücher geschickt. Weil aber die Redaktion meine Replik »als verspätet« nicht veröffentlichte, drucke ich sie deshalb unverändert hier ab.

1. In der Bemerkung S. 1 bezeichnet H. Dr. Meyer meine Kurzgefasst Bibliografie »Lusatica etc.« in »Slavia« II. 1923—24 als »unvollständig« m Hinweis darauf, dass mir gerade zwei der wichtigsten Arbeiten von Ščerba un Šachmatov aus d. J. 1915—16 entgangen sind. Einen Fachmann brauche ic vielleicht nicht besonders darauf aufmerksam zu machen, dass es sich u russische Werke handelt, die damals infolge des Weltkrieges uns Čeche unzugänglich waren. Aber die Behauptung Dr. Meyers ist sogar unrichtig ich führe doch das wichtige Werk Ščerbas auf S. 177 meine erwähnten »Lusatica« (Slavia) an denn ich habe es ganz zufälli schon im J. 1916 (über Deutschland!) bekommen. Ich weiss nicht, was ic über solche irreführende, unwissenschaftliche »Kritik« denken sol umso mehr, da diese ganz unberechtigte Bemängelung H. Dr. Meye zu einer ironischen Bemerkung Anlass gibt. Eine kritische Analyse der an geführten Werke war nicht Zweck meiner Bibliografie.

2. Auf S. 9 berührt H. Dr. Meyer nur im allgemeinen meine Arbeite über das Wendische, die publizistischer und propagandistischer Natur sind Ich sehe daraus, dass er meine übrigen Schriften, die nicht solcher Natu sind, nicht kennt. So z. B. meine Abhandlung über H. Lubjenski in ČMF 1922—23, über H. Zeiler in Čas. Nár. Mus. 1923, über die wendische national Wiedergeburt in Slavia 1923—24, in Ad. Černý's Festschrift 1924, ebens meine Studie über literarisch-historische Arbeiten in der Lausitz in der 1. Hälft des XIX. Jhds in Pastrnek's Festschrift 1923, die ich dort als Probe aus meinen grösseren Werke »Úvod do studia lužickosrbského písemnictví« (Publ. de Karls-Universität in Prag 1925) veröffentlicht habe.

Wenn H. Dr. Meyer meinem Wendischen Lesebuche Druckfehler vorwirft hat er wohl meine Corrigenda am Ende des Buches übersehen seine eigenen Corrigenda zur Edition des Warichius sind ja auch ziemlic zahlreich (und sehr viele Druckfehler sind sogar nicht angeführt) und trotz dem wird niemand diese Druckfehler besonders betonen. Ebenso wird ma nicht nach den naiven Feuilletonen, die H. Dr. Meyer in dem Za greber Tagblatt 22. 4. und 17. 6. 1923 über die wendische »Sprache und Lite ratur« geschrieben hat, seine ganze literarische Tätigkeit beurteilen wollen Übrigens ist es sonderbar, dass H. Dr. Meyer selbst in seinem Aufsatze ein grössere Vollständigkeit weder in der Analyse noch in der Aufzählung de Schriften angestrebt hat und um die Ausgabe seines Warichius und um di Milderung der teilweise negativen Kritik des Dr. Taszycki ängstlich bemüht ist Sonst hätte er noch andere über das Wendische handelnde Arbeiten anführe müssen; so z. B. die letzten philol. Aufsätze des jüngst verstorbenen J. Libš Solta's grammatisch-lexikalische Analyse der ersten oberlaus. Übersetzung de Bibel von Swětlik (1921), Koblischke's Abhandlung in Slavia II. 1923—24 die interessante Abhandlung W. Taszycki's in Przegląd wspól. 1923, Nro 17 und hauptsächlich die wichtige Charakteristik des Wendisch-Sorbischen, die i Encykl. Polska II. 3. Teil, 1. J. Rozwadowski veröffentlicht hat.

Prag.

Jos. Páta.

---

† Jurij Libš.

Dne 29. března t. r. zemřel v Budyšíně lužickosrbský filolog a národní pracovník, emer. farář *Jurij Libš*, jehož jméno proniklo také daleko za hranice malé jeho vlasti.

Jurij Libš narodil se 17. listopadu r. 1857 v Miłočicích v saské Horní Lužici z uvědomělé selské rodiny a v prostředí ryze lužickém. Vychodiv obecnou školu kukowskou nastoupil r. 1870 na »tachantskou« školu v Budyšíně a po ní na místní preparandu katol. učitelského semináře, z níž přišel jako četní jiní Lužičané do Lužického semináře v Praze. Zde vystudoval v l. 1873—1879 malostranské (německé) gymnasium a po vykonané roční vojenské službě v Budyšíně vstoupil na podzim r. 1880 na bohosloveckou fakultu pražskou a skončiv tu svá studia vrátil se r. 1883 do Lužice, 20. ledna 1884 byl vysvěcen v Budyšíně na kněze a nastoupil kaplanské místo v Ralbicích (1884), odkudž přešel jako dvorní kaplan do Drážďan (1885—1888), pak do Seitendorfu u Žitavy (téhož roku 1888), odtud jako katecheta a kazatel do Budyšína (1889—1892) a posléze jako titulární farář do Baćoně, kdež působil od ledna 1893 až do podzimu 1910, kdy pro stálé churavění odešel do pense a usídlil se v Žitavě, ale po sedmi letech vrátil se do svého oblíbeného Budyšína k trvalému pobytu a k své práci.

Libš již od mládí byl zaníceným milovníkem mateřské mluvy a nadšeným ctitelem všech ušlechtilých plodů lidového ducha lužického. Nadšení to dostalo pevné tvary v Budyšíně, kde na mladého studentíka mocně působili tehdejší lužičtí výtečníci J. A. Smoleř a zejména Michał Hórnik, u něhož se Libš učil teprve vlastně lužicky správně číst a psát a u něhož dostal také první základy k poznání českého jazyka a slovanských jazyků vůbec. Nepřišel tedy do Prahy nepřipraven. Naopak. Svými vědomostmi a svým nadáním upoutal na sebe záhy pozornost nejen svých druhů — seminaristů, ale i svých učitelů, jak na gymnasiu (tu na př. prof. J. Masaříka, autora české mluvnice pro německé střední školy), tak zejména univ. prof. M. Hattaly, tehdejšího oficiálního protektora — »dohladowarja« studentského lužického sdružení »Serbowka« v semináři pražském. Byl-li zvolen Libš předsedou »Serbowky« již jako septimán r. 1877, v kteréžto funkci setrval po všech pět let svého pražského pobytu, svědčí to zajisté o veliké jeho osobní i pracovní zdatnosti.

Libš přišel do Prahy za poměrů velice rušných — jak politicky, tak kulturně. Bylť to v době prudkých bojů mezi Staročechy a Mladočechy a zároveň za vzrušených bojů literárních mezi národníky a kosmopolity. Je přirozeno, že pražským lužickým studentům, jež tehdy vedl geniální J. Bart, pozdější básník Ćišinski, nezůstaly tyto boje utajeny, naopak, byly jimi velmi živě sledovány a dokonce aplikovány hned také pro Lužici. Odtud si vysvětlíme tehdejší bouřlivou revoluci mezi Starolužičany a Mladolužičany, jíž v čele stál mladý Bart-Ćišinski, a která měla také mocné ohlasy v soudobé literatuře lužické. Ač mírný a jemný — Libš nemohl zůstati stranou: strhovalť ho živelný temperament ocelového ducha Bartova a vedlo ho k tomu vlastní nitro. Šel nadšeně s mladými pokrokáři lužickými a záhy byl mezi vůdci. Prudký spád dobového proudění, jež tehdy v důsledku osvobozovacích bojů balkánských Slovanů mělo také žhavý ráz všeslovanský, spolupůsobil rovněž. A tak mladý Libš — pražský student, nezanedbávaje svého studia (byl po všechna léta výborným žákem), začal se pokoušet i na poli literárním. Do rukopisných »Kwětkow« Serbowky v l. 1873—1881 ukládal své první pokusy, jež jasně osvětlují jeho vývoj a charakterisují ráz

jeho tehdejší tvorby. Jak přesně zaznamenal *M. Šewčik* ve »Stawiznach« (Dějinách) Serbowky (Budyšín 1905, str. 58—59), jsou to především zápisy národních pohádek lužickosrbských, pak drobnější články z českého a slovanského života (o Hankovi, Jungmannovi, Palackém, Kollárovi a j.) a posléze první doklady samostatných studií z lužickosrbské skladby (Zběrka přikładow za serbsku składbu v ročníku 1877—78 a Přikłady za serbsku składbu v roč. 1878—79). Tiskem uveřejnil v té době, počínaje »Łužičanem« r. 1875, řadu drobných prvotin, a účastnil se také činně jako spoluredaktor v novém orgánu mladého lužického pokolení v »Lipě Serbské«, do níž r. 1878 napsal vedle četných drobností větší článek »Něšto wo južnych Słowjanach pod turkowskim knjejstwom« (str. 39, 47 a d.), zřejmý to ohlas lužických sympatií pro porobené balkánské Slovany a svým stručným úvodním obzorem všeho Slovanstva také zřejmý doklad, že mladý lužický spisovatel již tehdy obhlížel celý slovanský svět. V témž ročníku »Lipy Serbské« (str. 81 a d.) čteme ještě Libšovy články »Kónc Pólskeje a Kosciuszko« jako doklad lužických sympatií k nešťastné Polsce a stručnou »Spomnjeńku na Jelačića« (str. 92 a d.); připočteme-li k tomu jeho výklady z ruských dějin v rukopisných »Kwětkach« Serbowky r. 1876—77 a články z ovzduší našeho a domácího lužického, máme skutečně dosti jasný obraz širokého slovanského zájmu Libšova. Zájem ten neopustil Libše po celý jeho další život. A věren zůstal také své práci literární, v níž filologie — zájem jazykový — byla na prvním místě.

Byl to hlavně vliv Hattalův, že mladý Jurij Libš se věnoval studiu lužické mluvnice a to především studiu skladby, německými vlivy silně porušené. Seminaristé cvičili se tehdy na mluvnici Pfulově a pro cvičení syntaktická užívali rukopisné skladby svého člena M. Róly, zapsané v 258 paragrafech ve »Kwětkach« r. 1867, ale ta jim asi nevyhovovala. Nevyhovovala také Hattalovi, který v ní pohřešoval dobové doklady z lidové mluvy, zejména z národních písní, přísloví a pořekadel, a proto nabádal Libše k zpracování úplně nové samostatné knihy. A Libš chutě se pustil do díla. Vedle bohosloví studoval současně slovanský jazykozpyt docházeje jednou týdně na filologické »privatissimum« k Hattalovi a svědomitě zkoumaje všechny pomůcky i prameny k své práci. A tak řídě se Hattalovou Mluvnicí jazyka slovenského z r. 1864—65 i jeho Brusem jazyka českého z r. 1877 a methodicky pro orientaci prohlédnuv Ziemerovy Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax z r. 1882 mohl se odvážiti k vypracování díla, jež po šestileté pilné práci vydal r. 1884 v Budyšíně jako »Syntax der wendischen Sprache in der Oberlausitz« tiskem Smolerovy tiskárny a nákladem svého prvního učitele v lužické srbštině Michala Hórnika. Věnováním knihy prof. M. Hattalovi ukázal Libš zároveň, komu nejvíce vděčí za vypracování díla. A dík svůj vyslovil ještě zvláště v předmluvě knihy hned v prvním odstavci, zdůrazniv tu osobní účast Hattalovu při postupu práce.

Svou Syntaxí přiřadil se Libš velice čestně ke skupině tehdejších lužických pracovníků, z nichž vedle Smolera, toho roku zesnulého, nejvíce se uplatňovali M. Hórnik, J. Imiš, a z mladých J. Ćišinski a A. Muka. Vyplnil tak jeden z hlavních bodů mladolužického programu: o slovanském duchu v lužické skladbě, jejž si byla lužická omladina veřejně vytýčila na svém prázdninovém sjezdě již r. 1877. A svou Syntaxí pojistil si Libš také čestné jméno v řadě slovanských jazykozpytců, jak právem zdůraznil prof. *J. Polívka* ve svém referátě o knize té v Čas. Čes. Musea 1884, str. 331 a d., zmíniv se uznale o neobyčejné Libšově znalosti nejen lužické srbštiny — zejména ryzí lidové mluvy —, ale i ostatních slovanských nářečí, a vyvrcholiv svůj posudek v tom, že nová kniha je cenným příspěvkem ke slovanské skladbě vůbec. A tak vyznívaly i posudky ostatní, z nichž budiž tu uveden aspoň ještě referát *Jagićův* v Archivu für slav. Phil. 1885, str. 145 a d. Z domácích lužických odborníků promluvil o knize *A. Muka* v »Łužici« 1884, str. 28 velmi pochvalně.

Syntax také zůstala hlavním životním dílem Libšovým. Neboť ostatní jeho literární činnost obsahuje jen drobné příspěvky, sice také významné, ale cenné hlavně krásnou ryzí lužickou srbštinou, o niž Libš vždy dbal a již ovládal jako málo kdo v Lužici.

Se studentským životem rozloučil se Libš téhož roku 1884 edicí pěkného Almanachu k wopomnjeću dźesateje hłowneje skhadźowanki serbskeje studowa-

ceje młodosće, jejž sám redigoval a do něhož také přispěl srdečně napsanou statí o H. Zejleŕovi (str. 18—23) a o jeho nejlepším příteli a spolupracovníkovi K. A. Kocorovi (23—27), jakož i bystře a jasně napsanou historií lužických studentských prázdninových sjezdů — »skhadźowanek« (70—86). A rozloučil se také s Prahou, která z něho učinila Libše, jak jej známe, i s pražskými přáteli, mezi nimiž byli vedle Hattaly zejména Fr. Doucha, Edv. Jelínek, Ad. Patera, Primus Sobotka a četní jiní, s nimiž zůstal i na dále v přátelském styku písemném (do »Světozora« a »Slovanského Sborníku« posílal dokonce občasné příspěvky z lužického života literárního) a z nichž někteří i nově získaní přátelé ho v Lužici vyhledávali.

Oba příspěvky ve zmíněném studentském Almanachu z r. 1884 — o Zejleŕovi a Kocorovi — ukázaly neobyčejné nadání Libšovo pro charakteristiku osob, jejich života a díla, což způsobilo, že často byl o podobné příspěvky žádán. Průběhem let napsal tak Libš značné množství krátkých literárních portretů, dobře a jasně ražených, jež vycházely v jednotlivých lužických časopisech i v jediné literární revui »Łužica«, jejímž byl v l. 1877—1878 spoluredaktorem a již po těžké krisi válečné v r. 1921 pro její význam s prof. A. Mukou obnovil. Vznikly tak Libšovy biografické črty o J. Herrmannu (Łužica 1899), o Hórnikovi (Katolski Posoł 1904), o Ćišinském (Łužica 1910), o M. Koklovi (tamže 1910), o A. Mukovi (tamže 1914), o J. A. Smoleŕovi (tamže 1916), o J. Wingeŕovi (Čas. Mać. Serb. 1918), o H. J. Imišovi (Serbske Nowiny 1919), o J. Skalovi, o F. Rězakovi, o J. Jakubovi (vesměs v »Łužici« 1921, o Rězakovi ještě zvláště v Čas. Mać. Serb. 1921) a jiné, z nichž některé jako vhodné doklady jsem zařadil do své Lužickosrbské čítanky v Praze 1920. Zmínky zasluhuje také skvělá slavnostní řeč Libšova, přednesená o 41. hlavním studentském sjezdu v Budyšíně, vytištěná v Serbském Słowě 1919. — Mnohé z příspěvků Libšových nebyly podpisovány. A vyplnily by dnes několik statných svazků, neboť Libš byl od devadesátých let min. století věrným spolupracovníkem jak katolického kalendáře »Krajana« svými zábavně-poučnými Rozhledy, tak časopisů Katolského Posoła a Serb. Nowin, obstarávaje tu část feuilletonistickou, kterou vyplňoval dílem vlastními výklady, dílem hojnými překlady z české, polské a německé literatury. Bylo by velmi záslužným dílem dnešních pracovníků lužických, kdyby pořídili aspoň soupis všech těchto prací a postarali se časem o jejich knižní vydání, jak ostatně určil literární odbor Matice lužickosrbské v Budyšíně již r. 1922. Ale dosud vyšly jen dva svazečky povídek pro lid (Štyri powědančka za serbski lud a Powědančka za serbski lud, druhi rjad, jako 6. a 7 čís. Mukovy Serbské ludowé knihowny v Budyšíně 1920 a 1921) a překlad Třebízského povídky Kasp. Zden. Kapleŕ ze Sulec (jako 9. čís. téže Knihovny r. 1921).

Překladům svým věnoval Libš mimořádnou péči. Li'ovati dlužno, že nedokončil překladu »Životů svatých« tak, jako dokončil klasický svůj překlad Tomáše Kempenského Wo kročenju za Khrystusom a vydal jej v Budyšíně 1922, překlad, jenž mu právem vynesl jméno lužického Chrysostoma-Zlatoústého (srovn. rozbor jeho od prof. *O. Wićaze* v »Łužici« r. 1922 str. 71—74). Jako výborný znalec a strážce správné mateřštiny obstarával Libš rád a svědomitě po dlouhá léta jazykové korektury všech významnějších lužických tisků jak v novinách a v revuích, tak v samostatných publikacích (tu zejména při tisku Kralovy Hornolužické mluvnice, velikého Rězakova Německo-lužického slovníka a Urbanova překladu Homéra). Činil tak se zvláštní zálibou, neboť si při tom stále činil výpisky a poznámky pro svou Skladbu, na niž nikdy nezapomínal. Téměř denně brával svůj příruční exemplář do rukou a činil si tu pečlivé nové a nové dodatky, jež jistě jeho knihu zdvojnásobily. Mělo by zajisté mimořádnou cenu pro lužickou a slovanskou filologii vůbec, kdyby Libšova Syntax byla vydána znova se všemi doplňky, ovšem v jazyku lužickém (na vydání takové zesnulý sám pomýšlel) a se stanoviska dnešní vědy.

Libš sám ze svých nových zkoumání a doplňků vytiskl jen velmi málo. Jsou to jeho gramaticko-lexikální »Rěčespytne drobnostki«, jež vycházely od r. 1912 v časopise Mać. Serb. a to v roč.: LXV, 1912, str. 53—62, LXVI, 1913, 23—40, 127—135, LXVIII, 1915, 23—34, LXX, 1917, 30—58 a LXXI, 1918, 34—40. Sledují velmi důkladně a se zřetelem k ostatním slovanským jazykům a se

stálými zřeteli k čistotě jazykové proti jazyku německému jednotlivá slova i užívání jich v rozličných obratech slovných. Libš mimo to při stálých omylech pravopisných při psaní cizích slov v horní lužičtině ozval se věcnou statí »Prawopis a přełožowanje cuzych słowow« v Čas. Mać. Serb. LXXI, 1918, str. 40—44, a tamže LXXIII, 1920, str. 17—19 otiskl zajímavý »Němsko-serbski słowničk z wójnskich lět«.

To byla také poslední filologická tištěná práce Libšova. Ale jinak pracoval stále do poslední chvíle přes stoupající chorobu, sleduje velmi živě veškeré události doma a ve Slovanstvu, uplatňuje také své vědomosti a vzpomínky z mladých let. Nejlépe to vidíme ze dvou obsažných referátů, jež věnoval mé Lužickosrbské čítance v Serb. Novinách 1920. čís. 271—2 a mé edici České korespondence Smolerovy tamže 1920, čís. 278—282, v nichž v řadě výkladů o lužické literatuře a česko-lužických stycích ukázal svou duševní bystrost a svěžest, jakou se vyznačují všechna jeho díla.

V Libšovi ztratila malá Lužice velikého pracovníka, jehož zásluhy dávno byly uznány všude tam, kdekoliv se o Lužici mluvilo, a bylo jich také vděčně vzpomenuto v nekrolozích lužických, jež do Katolského Posla ze dne 2. a 9. dubna t. r. napsal *J. Delan* a do Serb. Nowin ze dne 2. dubna t. r. *J. Bryl-Serbin*. Matice lužickosrbská právem zakončila své oznámení o bolestné ztrátě svého čestného člena a dlouholetého vynikajícího spolupracovníka slovy: »Libšovo jméno v lužickosrbském lidu nevyhasne.«

Jos. Páta.

Výtahy z časopisů.

Извѣстія Отд. Русскаго языка и словесности Россійской Академіи Наукъ. 1923 г. т. XXVIII. Ленинградъ, 1924.

Д. К. Петровъ. Слово въ память А. Н. Островскаго (стр. 1—8). Произнесенная въ Госуд. Акад. Театр. Драмѣ рѣчь имѣетъ въ виду доказать мысль, что Островскій — европейскій писатель, „участникъ и вкладчикъ вселенской образованности". Такимъ признанъ Островскій и въ западно-европ. наукѣ; лучшая книга о немъ принадлежитъ французу — S. Cl. Patouillet. — Г. Синюхаевъ. Островскій и народная пѣсня (стр. 9—70). Это — часть работы автора, которую онъ началъ 10 лѣтъ тому назадъ и въ которой имѣетъ цѣлью охватить жизнь, личность и творчество А. Н. Островскаго. Собирая въ теченіе 30 лѣтъ народныя пѣсни, г. Синюхаевъ остановилъ свое вниманіе на обиліи ихъ въ пьесахъ драматурга. Онъ приводитъ пѣсни, встрѣчающіяся во всѣхъ пьесахъ Островскаго, и, разсматривая ихъ, даетъ рядъ выводовъ: О. былъ большой знатокъ народной поэзіи, которую изучалъ съ 40 г. г.; приводя тексты пѣсень, онъ преимущественно пользуется собственными записями; иногда прибѣгаетъ къ стилизаціи, которая по содержанію и формѣ достигаетъ высокаго совершенства, такъ что въ нѣкоторыхъ пьесахъ нельзя рѣшить, являются ли приведенныя въ нихъ пѣсни продуктомъ народнаго творчества или ихъ создалъ самъ О. и т. д. — В. Пархоменко. Норманизмъ и антинорманизмъ. (Къ вопросу о происхожденіи имени „Русь", стр. 71—74). Статья посвящена разбору попытки молодого норманиста В. А. Брима примирить споры норманистовъ и антинорманистовъ (его статья „Происхожденіе термина „Русь" — „Россія и Западъ", сборникъ I, Петербургъ, 1923 года). — В. Ф. Ржига. О Чурилѣ Пленковичѣ (стр. 75—84). Разбирая толкованія этого типа Веселовскимъ, Халанскимъ, Вс. Миллеромъ, авторъ пытается опредѣлить, что въ этихъ противорѣчащихъ другъ другу толкованіяхъ можно признать „безспорнымъ итогомъ", и привлекаетъ для этого матеріалъ, заключающійся въ документальной записи первой половины XVI в., упоминающей Чурилу. Эта запись находится въ даточной книгѣ Іосифова Волоколамскаго монастыря (Моск. епарх. библ., нынѣ въ отдѣленіи рукописей Росс. Историческаго Музея № 419/687), составляя 134-ю главу книги. Глава приводится въ статьѣ полностью. Изъ анализа записи можно установить сурожское, итальянское происхожденіе Чурилы, т. е. какъ это и дѣлаетъ Веселовскій, который выводилъ отца Чурилы Пленка изъ итальянскаго Сурожа, Судака. Относить его слѣдуетъ къ болѣе позднимъ связямъ нашимъ съ Сурожемъ, XV в. (до 1475 г., когда Сурожъ палъ, взятый турками). — Л. К. Ильинскій. С. А. Венгеровъ (стр. 85—130). Статья представляетъ біографію и обзоръ научной и библіографической дѣятельности С. А. Венгерова, ум. 14/IX 1920 г. — П. И. Рулинъ. Къ хронологіи и библіографіи комедій А. П. Сумарокова (131—144). — В. Н. Перетцъ. К изученію „Слова о полку Игоревѣ" (стр. 145—199). Статья представляетъ обзоръ всей новѣйшей литературы о „Словѣ" (1911—1923 г.) съ критической оцѣнкой трудовъ. (Продолженіе слѣдует). — Его же. Къ столѣтію „исторіи" русской литературы. (По поводу „Опыта краткой исторіи русской литературы" М. И. Греча 1822 г., стр. 200—213). Указавъ на характеръ изученія словеснаго творчества въ XVIII ст. и отсутствіе тогда историческаго

метода, проф. Перетцъ говоритъ о томъ, что впервые изложеніе русской литературы съ исторической точки зрѣнія мы находимъ въ трудѣ Н. И. Греча — „Опытъ краткой исторіи р. л.", вышедшемъ въ 1822 г., выросшемъ изъ учебныхъ пособій („Избранныя мѣста" 1812 и „Учебная книга"), составленныхъ Гречемъ по предложенію директора училища Св. Петра, Ив. Ив. Вейссе. Проф. Перетцъ даетъ краткую біографію Греча и подробно характеризуетъ составъ, содержаніе „Опыта" и взгляды самого Греча на русскую литературу. Это онъ, Гречъ, впервые высказалъ мысль объ основномъ дѣленіи русской литературы на 2 періода: 1) до Петра I и 2) отъ него до „нынѣшняго времени" — дѣленіе, которое держится послѣ Тихонравова и Истрина. Гречу „принадлежитъ неоспоримая заслуга перваго опыта построить, хотя бы и изъ готоваго, другими собраннаго матеріала — историческую схему жизни русской литературы" (стр. 213), онъ „осмѣлился повернуть изученіе словеснаго творчества въ Россіи на новый историческій путь, по которому уже увѣренно пошли и Шевыревъ, и Буслаевъ, и Тихонравовъ" (ib). — Б. М. Ляпуновъ. Памяти акад. А. А. Шахматова (стр. 214—258). Статья представляетъ краткій біографическій очеркъ и подробное разсмотрѣніе научныхъ трудовъ покойнаго академика по языку и исторіи съ характеристикой его научныхъ взглядовъ. (Окончаніе статьи слѣдуетъ). — В. Г. Дружининъ. Таблицы для отысканія рукописей А. С. Уварова въ Описаніи этого собранія, составленномъ арх. Леони домъ (стр. 259—272). Задача таблицъ состоитъ въ облегченіи нахожденія рукописей собранія, такъ какъ въ описаніи арх. Леонида каждая рукопись имѣетъ два и три номера. При помощи таблицъ можно отыскать рукопись, если имѣется въ распоряженіи изслѣдователя лишь прежній номеръ собранія до нумераціи арх. Леонида. — Ф. В. Каминскій. Отрывки евангельскихъ чтеній XI в., именуемые Купріяновскими (Новгородскими) — съ 4 табл. снимковъ (стр. 273—319). Данъ текстъ отрывковъ. затѣмъ замѣчанія о различныхъ изданіяхъ, далѣе — палеографическія замѣчанія, фонетика, морфологія, синтаксисъ отрывковъ, ихъ словарь и, наконецъ, 4 снимка нѣкоторыхъ листовъ рукописи. — В. А. Богородицкій. Экспериментально-графическое изслѣдованіе двусложныхъ словъ въ общерусскомъ произношеніи (стр. 321—332). Статья даетъ въ графикахъ образцы произношенія двусложныхъ словъ съ помощью приборовъ: *папá* и *пáпа*. — Далѣе въ сборникѣ идетъ рядъ статей, посвященныхъ памяти академика Игнатія Викентьевича Ягича (†1923 г. 5 августа): В. М. Истринъ. Вступительное слово (стр. 335—338) на публичномъ засѣданіи отдѣленія русскаго яз. и словесности Россійской Академіи Наукъ 7 окт. 1923 г. — М. Н. Сперанскій. Жизненный трудъ и историко-литературная дѣятельность И. В. Ягича (стр. 339—365). Давъ общій обзоръ ученой дѣятельности ак. Ягича, акад. Сперанскій останавливается главнымъ образомъ на его историко-литературныхъ трудахъ, изученіи славянскаго эпоса, при чемъ указываетъ на близость научныхъ взглядовъ Ягича и ак. Веселовскаго, отмѣчая впрочемъ и нѣкоторые особенности (разсмотрѣніе явленій лишь въ области славянской, а не міровой литературы, какъ это имѣетъ мѣсто въ трудахъ ак. Веселовскаго). — Г. Ф. Карскій. Заслуги И. В. Ягича въ изученіи старо-славянскаго и русскаго языковъ (стр. 366—374). — П. А. Лавровъ. Кирилло-Мефодіевскіе вопросы въ трудахъ Ягича (стр. 375—393).

Критика и библіографія:

1. А. И. Соболевскій. Изслѣдованіе о новомъ *ѣ* въ великорусскихъ говорахъ. Отзывъ о книгѣ В. Виноградова, Изслѣдованія въ области фонетики сѣверно-русскаго нарѣчія. Вып. I. Очерки изъ исторіи звука *ѣ* въ сѣверво-великорусскомъ нарѣчіи (стр. 394—399). Соболевскій считаетъ доводы автора въ пользу новаго *ѣ* на мѣстѣ *ь* и *е* въ общемъ „слабыми и легко устранимыми". — 2. А. В. Михайловъ: А. Н. Яцимирскій, Описаніе южно-славянскихъ и русскихъ

рукописей заграничныхъ библіотекъ, I (стр. 399—413). — 3. П. И. Рулинъ. Къ методологіи изученія русской комедіи XVIII в. Отзывъ о статьяхъ: В. Сиповскій, Изъ исторіи русской мысли XVIII столѣтія. Идейное содержаніе русской бытовой комедіи XVIII в. ЖМНП. 1917, № 3—4, стр. 78—117. Изъ исторіи русской комедіи XVIII в. Къ литературной исторіи „темъ" и „типовъ". Изв. О. Р. Я. С. 1917, № 1, стр. 205—274. (Стр. 413—420). — 4. А. М. Семинцевъ: О рецензіи А. В. Пруссакъ (стр. 420—426). Имѣется въ виду рецензія на статью А. М. Селищева — „Діалектологическій очеркъ Сибири. I", напечатанный въ Извѣстіяхъ ОРЯС.

Некрологи:

1. П. А. Лавровъ: Памяти Леже (427—441). — 2. Его же: Н. В. Ястребовъ и его ученая и преподавательская дѣятельность (стр. 441—444).

Л. Копецкій.

Listy filologické. Ročník padesátý třetí. V Praze. 1926.

Slavistiky se týkají tato pojednání: **Josef Straka:** Studie o stč. Evangeliu sv. Matouše s homiliemi (23—41, 146—155, 275—284, 353—367). Autor rozbírá stč. text vydaný pod tímto názvem Dr. J. Holubem (akadem. Sbírka pramenů pro poznání literárního života I. 10.; v Praze 1913), shledává k jednotlivým výkladům nové prameny, opravuje některá mínění vydavatelova a ukazuje, že některé stč. homilie jsou kontaminovány podle několika pramenů. — **Oldřich Hujer**: Drobnosti grammatické (41—42, 123, 346—347). 26. Stč. *zástáti*, *zástojím.* Uvádí doklady, z nichž nade vši pochybnost patrný je trvalý vid tohoto slovesa. 27. K čes. *předstihnouti.* Sloveso to má v stč. také význam ‚předejíti'. 28. K čes. kvantitě. Doklad střídání kvantity v deklinaci *nt*-kmenů z nářečí českodubského: *(h)říbě:(h)řebata, kůře : kuřata, kúře : kuřata.* 29. K čes. deklinaci zájmenné. V nářečí okolí českodubského je v loc. sg. masc. a ntr. rodových zájmen tvar na *-im* (*tim, našim*), stejný s tvarem instr. Je to analogie podle slož. adj. (*dobrym, božim* je lok. i instrum.) a podle possess. zájmen (dial. lok. i instr. *mim, tvim, svim*; tvar loc. splynul po zúžení *é* 〉 *i* s tvarem instrum.). V témže dial. zní dat. sing. zájm. os. II. a reflex. *tebe, sebe.* Je to analogií podle zájm. I. os. sg., kde dat., loc. a gen.-acc. zní *mně.* — **Josef Kurz:** O potřebě nového vydání rkp. Assemanova (106—118, 234—247). Srovnává obě dosavadní vyd. (Račkého a Črnčićovo) vespolek a pak se snímky několika listů, uveřejněnými prof. J. Vajsem. Ukazuje, že Črnčić byl na Račkém velmi závislý. Probírá nadřádková znaménka a připojuje několik poznámek k uvedeným ukázkám. — **Jan Pelikán:** Příspěvky k výkladu slov (118—123). 1. *Oblovati* = a) hýbati, váleti, rozněcovati, b) tísniti, tlačiti, trýzniti a pod. K ide. **u̯el-*, cf. čes. *váleti*, *oblý*, lit. *veliù*, *vélti* »valchovati.« 2. *sota*, *saděl (sadel).* Slova *sota* 〈 **kŏt-*, **kŏd-*, cf. sti. *śad-* »padnouti, zahynouti«, got. *hatis* »nenávist«, nhn. *Hasz.* K tomuto základu patří subst. *saděl*, *sadel* »rána mečem, sečná rána« (u Dalimila). — **J. Menšík**: Juljusz Słowacki a K. H. Mácha (K pol. vlivům na tvorbu Máchovu.) (124—146, 248—265). Autor zkoumá vliv Słowackého na Máchu. Vliv se jeví v básnické řeči, obrazech, technice verše. Bedlivé zkoumání však ukazuje, že Mácha svým vzácným nadáním básnickým dovedl všecky tyto hojné podněty svérázně přetvářeti a rozvíjeti v bohatý sloh vlastní. — **Jos. Volf:** T. zv. Jenský Passionál (265—274). O datování tohoto stčes. tisku. — **Václav Machek:** Slov. *gumьno* (342—345). Utvořeno suffixem *-ьno* od subst. **gumo* nebo **gumā-*, jež odvozeno od koř. **gu̯ou̯-* ‚kráva' a znamenalo asi smíšeninu hlíny a kravského hnoje. — **Josef. Salaba:** Smrt historika Březana. (347—352). Autor vysvětluje poslední dny života čes. historika Václava Březana, archiáře, bibliotekáře a historika rožmberského rodu z poč. XVII. století. — **Úvahy:** Jos. Kurz referuje o V. Vondrákově »Církevněslovanské chrestomatii« (50—56); A. Frinta o R. Jakobsonových »Základech čes. verše«, (Praha 1962) a o téhož knize »O češskom stiche preimuščestveno v sopostavlenii s russkim«, Berlín 1923 (176—184); O. Hujer o knize E. Schwentnera »Die primärem Interjektionen in den indogermanischen Sprachen« (184—186), o knize P. Kretschmera »Die idg. Sprachwissenschaft« (Göttingen 1925) a téhož spise »Die Wortschöpfer«, Wien 1925

(387—388), o knize Mladenovově »Bělěžki kъmъ slovaškija rěčnikъ«, Sofija 1925 (389—390), o »Slovanském sborníku věnovaném prof. Frant. Pastrnkovi« (Praha 1923) a o »Sborníku prací věnovaných prof. Dr. Janu Máchalovi«, Praha 1925 (390—394); F. Novotný referuje o »Mélanges linguistiques offerts à M. J. Vendryes«, Paris 1925 (394—396); Jos. Chlumský článkem »Ke sporu o českou kvantitu a přízvuk« (304—308) reaguje na některá místa Frintova referátu o knize Jakobsonově. V rubrice »Drobné zprávy« jsou hojné zprávy bibliografické. Na str. 400 je nekrolog bulharského filologa B. Coneva.

P. P.

Filologu biedrības raksti. VI. sējums, Rīgā, 1926.

Gada pārskats Filologu biedrības 1925. g. gada sapulcei (str. 3—6). Výroční přehled činnosti Jednoty lotyšských filologů za r. 1925. Soupis prací z oboru baltské filologie, dějin, umění, literatury a baltského jazykozpytu za r. 1924. — **J. Endzelīna** Piezīmes par »Latvijas vietu vārdiem« (str. 7—10). 1. Zbytky jazyka kurského. Lotyšský název pro kmen kurský je »*kursi*« (*kursieši*) nebo »*kurši*« (kmen *kurs-*). Útvary s kmenem *kur- Kũras* (srv. *Kũres, Kũŗeni, Kũriņi*) vykládá Endzelin buď jako odvození slovesa *kurt* (lit. *kùrti* »bauen«), je-li to ovšem staré slovo baltské, anebo jako odvození z jazyka livského (srv. liv. *kūř* »Scheuer, Tenne«, est. *kūř* »Scheuer, Scheune«). — S tautosylabickým *n* jsou slova kurská *Cęñkuŗi, Sveñteļi, Zviñguli, lincis, Liñči*. — Kurské *ei* místo balt. *ie* je ve slovích *Preikuŗi* (srv. *Priêkuļi*, lit. *Priekulē*), *Sẽleĩši, Lĩbeiši, Sãmeiši. ē* místo *ei* nalézáme ve tvarech *Lẽtĩžu* upe *(Leĩtiža), Lẽtĩži, Kursẽšnieki*. — 2. Tautosylabická nosovka slov jazyka Seilů zachována v místních jménech *Gręndzęni, Svęntaduoniški, Kancęni, Trunkuči* a j. — 3. *Zviẽdi* je významem identické se *zviẽdri* »Švédové« (*r* z něm. star. *Schweder* »Zviedrs«). — Jméno *Zęmgaļi* jako název kmene není známo ve starých dobách. Starý název pro tento kmen zachován ve slovech *Zeĩmji, Zaimieši, Zaĩmji*. — *Leiši* s *ei* se objevilo ponejprv v kurlandské oblasti, ježto v této západní části Lotyšska převládají tvary s *ei (Leitĩšu, Leitęnu mãjas)*, kdežto na východě tvary s *ie Lietuvieši, Lietavnieki)*. — 4. Mezi jmény místními jsou také jména obecná, vymřelá nebo s jiným významem: *Ereļi* ukazuje starou formu slova »*ẽrglis*« (orel), *Uôsvîši*, srv. lit. *uošvis* »Schwiegervater« a j. — 5. Pro gramatiku dávají místní jména příklady asimilace (*Mui(ž)zemnieki, Me(ž)ziles)*, metateze *(Dulęnka ⟨ Dunalka)*, v *Degteŗi, Smelteŗi* zachován starý sufix *-ter-*, gen. pl. slova »*dzelzs*« (železo) ve složeninách *Dzelzāmurs, Dzęlzkalni, Dzęlzupe*. — 6. *Mežitas* je složenina, druhý komponent doložen ve vl. jm. *Ites*, které pochází pravděpodobně z est. *hüt't'* »Hütte«. — **J. Endzelīna** Par plato ē-skanu *j* priekšā dažās vidus izloksnēs (O širokém *ē* před *j* v některých nářečích středních, str. 10). — **A. Ābeles** Piezīmes par Dundagas izloksnes fonetiku (str. 22—30). Autorka se obírá diftongickým typem slabičným v nářečí dundažském (srv. Slavia III, str. 20). V typických nářečích dolnolotyšských se projevuje přízvukování slabiky s krátkou samohláskou hlavně v souhlásce, která jde za touto samohláskou: zesílený tlak vzduchu a napětí svalů při přízvukování slabiky neslábne na hranicích samohlásky, nýbrž přechází na následující souhlásku, zesiluje ji, prodlužuje a pøeměňuje v diftongický typ slabičný: *putęr* ⟨ *putra*, *bedęr* ⟨ *bedre*. V době, kdy se začal tento typ vyvíjeti, bylo s tímto faktem spojeno zkracování a zánik nepřízvučných slabik suffixálních. Toto oslabení a zánik je provedeno v dialektě dundažském ve větších rozměrech než v hornolotyšských nářečích a příčinou jeho není jenom silný exspiratorní přízvuk, nýbrž podle mínění autorčina také ta okolnost, že pro vyslovení přízvučné slabiky v zmíněném dialektě bylo třeba *mnoho síly svalové*, tím trpěly také následující slabiky nepřízvučné, pro něž už nestačila síla svalová. Proto místo širokých vokálů a dvojhlásek v nepřízvučných slabikách nalézáme lehce artikulované zvuky *a, ę*: *uôzals* ⟨ *uôzuols, balęds* ⟨ *baluodis*. Tímto sklonem oslabovat výslovnost nepřízvučných slabik se vysvětlují i tyto věci: Při *ā-*, *ē-*, *o*-kmenech s likvidami a nosovkami před koncovým vokálem (na př. *vẽtra, bedre, ûdras*, které se vyskytují v dundažském nářečí jako *vętar, bedęr, ûdars*) se měly objeviti po ztrátě vokálu jednoslabičné formy **vẽtr, *bèdr, *ûdrs* ⟩ *vętr̥*,

bedŗ', *ûdŗs*. Diftongická výslovnost první slabiky vyžaduje tak mnoho síly svalů, že se druhá slabika vyslovuje velmi slabě a při vyslovení slabičné likvidy se připojuje element samohláskový, který se mohl vyvinouti v plný vokál: *vȩtar*, *bedȩŕ*, *ûdars*. Formy *dzîlna*, *mîlna*, *kalns*, které se v Dundaze objevují jako *dzìllan*, *mìllan*, *kàllans* s intonaci klesavou (*ll* značí dlouhé *l*), daly asi jednoslabičné tvary **dzìln*, **mìlns*, **kalns* s neslabičným *n* (změna intonace je tu podle pravidla, protože mizí slabika). Tvary *dzìllan*, *mìllan* jsou ovšem analogické podle *vir̃ken* < *virkne*, *kallans* podle *ûdars*. Podobné formy jsou inf. *meķel't* < *meklēt*, *gudart* < *gudruot*. Sklon difthongisovat střed slabičný v přízvučných slabikách vedl k případům progressivní asimilace v těch tvarech participií, kde před *d* v suffixu *-dama-* zmizel vokál: *kaštȩms* < *kasīdams*, *kapţȩms* < *kapādams*. Silněji artikulovaný, dlouhý, slabičný konsonant si asimiloval neslabičnou souhlásku následující slabiky. Příčinu, proč ve tvarech *àd'tems* < *adīdams*, *smàid'tȩms* < *smàidīdams* je *t* po znělém *d*, dlužno hledati ve výslovnosti měkkého *d'*, vyžadujícího pro svou artikulaci silného napětí svalů, které náhle osláblo, když přešlo na tvrdé *d*. Neznělý konsonant v kořenné slabice, jestliže vokál po něm zmizel, se zdloužil (zesílil), kde však vokál následující slabiky nezmizel, neznělý konsonant na konci přízvučné slabiky není zdloužen. Proto se rozlišuje v dundažském nářečí praesens *sid* < *sit*, kde se jen konsonant stal znělým, od praeterita *sit* < *sita*, kde se po ztrátě vokálu neznělý konsonant zdloužil. — **O. Āboliņas** Par Ciblas pagasta Eversmuižas nuovada izluoksni (str. 31—47). Popis dialektu v Latgale při hranicích ruských. Ukázkou podáno několik textů. — **P. Līzbetes** Īvandes izloksne (str. 48—62). Nářečí ivanlské patří k nářečím kurským, jež tvoří přechod mezi dolnolotyšskými a středolotyšskými dialekty. Īvande souvisí s pruským názvem řeky Ivanthi. Pozorují se v něm staré zvláštnosti jazyka kurského. Stopy livského jazyka se projevují v užívání maskulina místo feminina: pa tiẽm lapam. V konsonantismu jsou zajímavé dlouhé souhlásky *(māts, krīt)* a ztráta koncových souhlásek *(ta<tad, ku<kur)*, regressivní assimilace (*eš jau*, *mēš jau*). V deklinaci vzácná stará koncovka dat. pl.: *viņams mãjams*, *liẽliêms luõpiêms*, v konjugaci se užívá 3. os. praes. pro všechny osoby: *jũs zin*, *es iẽt*, ve futuru však nikoliv. Ukázky nářečí a seznam slov s označením intonací v nářečí. — **Fr. Adamoviča** Dundagas izloksne (str. 63—69). Pokračování popisu dundažského nářečí, uveřejněného ve *FBR*, *III*, 94—106 a *FBR*. *V*, 125—142. Přehled konjugace, podle tříd slovesných. Pro všechny osoby se užívá tvaru 3 os. praes., fut. a praet. — **K. Kārkliņa** Praulenìešu izloksne (str. 70—122). Ukázky dialektu praulenského. Podrobný popis výslovnosti intonací v přízvučných a nepřízvučných slabikách. Ve vokalismu je zvláštností zvuk *o* proti spis. *uo (rôts)* a zvuk *y*, podobný rus. ы (*tỳlts*), přehláska *a*, *ā*, *o*, *uo*, *u* před palatálními samohláskami (*va'dit*, *pâ'ta*, *go'di*, *lùȩcit*, *ųpa*). V deklinaci zachovány zbytky *u*-kmenů v lok. sg.: *tyr̃gùo*, *vydùo*. Pro vyjádření superlativu se užívá zájmena *pots* : *pots gudràis*. V konjugaci se probírá sloveso ve všech svých tvarech podle jednotlivých tříd. Jako doplněk uveden soupis slov s označením intonací v nářečí. — **L. Bērziņa** Epitets latviešu tautas dziesmās (str. 123—140). Pokus odpověděti na otázku, jaká úloha přísluší epithetu v lotyšských národních písních. Všimnuv si poměru mezi atributem a epithetem uvádí autor doklady, v jakých se vyskytuje epitheton v lotyšské písni, a jaké prostředky jsou pro jeho vyjádření (adj., subst. v gen., instr. a lok., epitheton v podobě apposice, ve formě vokativu — velmi rozšířeno v lotyšské národní písni —, ve formě složenin a titulu. Epitheton v lotyšské písni není volně voleno, je stabilní *(mīļš, godīgs, balta)*, ale přizpůsobuje se situaci. Určuje stil písně. Tautologicky epitheton opakuje totéž, co základní substantivum *(ekur puika, puisēniņš)*, epithetem je vyjádřena i metafora a ve výrazu slovesném nalézáme epitheton ve formě adverbia *(vēlē balti galda drānu)*. Participií jako epithet se užívá jen ve spojení s verbem finitem *(kad staigajur audādama)*. Dvojnásobná epitheta se vyskytují vždy v určitém pořádku (*sīki*, *mazi žagariņi*), epitheton s negací. Epitheton přichází na pomoc paměti, neboť národní písně jsou písněmi pro sluch, zakládají se proto na paměti, a ne na čtení. A k tomu pomáhá nejen rytmus a strofy, nýbrž

také stálý pořádek slov. A opakování jeho je velmi charakteristické pro národní píseň. — **J. A. Jansona** Uz kā pamatojas mūsu traģēdijas sākumi Jāņos un Dievainēs? (str. 141—193). Na základě lotyšských národních písní, které opěvají kult Janův, pisatel zkoumá kult Janův (*Jāņu diena* — 24. června) a drama s ním spojené. Jan, který ve svém kultu spojuje kult slunce, rostlinstva a zvířeny, je lotyšským Dionysem a drama, které se projevuje v tomto kultu a je provázeno obětmi, procesími se zpěvy, hrami, maskami, očišťováním a jinými zjevy, je bohoslužbou. Také *Dievaines* (svátky mrtvých nebo duchů) jsou liturgicko-dramatická bohoslužba a na to ukazují obyčeje a zvyky, jež tento kult provázejí. V těchto kultech se však nemůže ještě mluviti o národním tragickém dramatu: tragedie v pravém slova smyslu se nevytvořila. Ve slavnostech Janových a ve svátku mrtvých jsou to toliko její počátky, jež jsou spojeny s náboženstvím a kultem. V magických pojmech svátku mrtvých je nejstarší kořen lotyšské tragedie, ve svátku Janově je vyšší její útvar. *Jāņi (Jāņu diena)* jest symbol plodnosti a kult plodnosti je základem všech lotyšských svátků. A z tohoto kultu vyrostly také počátky tragedie lotyšské. Základní myšlenka tragedie Janovy jest, že všechno krásné, dobré, všechno, co dospělo k nejvyššímu stupni, musí zahynouti. Počátky lotyšské tragedie Janovy vyrostly z kořene praktického (zemědělství, chov dobytka, včelařství) a estetického (zpěv, tance, hry).

V. Č.

Спорные вопросы о.-сл. фонетики.

2. Гласные из *en*, *em* перед носовыми в о.-сл.[1])

(Посвящается профессору И. Зубатому.)

Проф. Зубатому, кажется, первому принадлежит попытка объяснения тех случаев, в которых ст.-сл., польск. и чш.-слов. языки имеют гласные, совпадающие с рефлексами старого *ě*, а русский, с.-х. и словин. — гласные, совпадающие с рефлексами старого *ę*. Он обратил внимание на то, что в этих случаях такие гласные стоят перед *n* или *m*, и предположил, что они восходят к первоначальному сочетанию *en*, изменявшемуся в положении перед носовыми согласными в одних говорах о.-сл. языка в *ē*, откуда далее *ě*, а после смягченных *a*, в других — в *ę*. Сюда относятся, по мнению проф. Зубатого *a)* глагол, известный из ст.-сл. памятников в виде помѣнѫти, реже помѧнѫти, а из памятников русского письма только в виде помѧноути, *b)* суффикс прилагательных, являющийся в ст.-сл. в виде -ѣн-, в поль. *-'an*, чш.-слц. *-ěn*, р. *-'an* (в старых памятниках -ѧн, реже -ꙗн), с.-х. *-en*, со значением, по бо́льшей части, »сделанный или состоящий из такого-то материала«, ср. ст.-сл. камѣнъ, дрѣвѣнъ, роумѣнъ, др.-р. камѧнъ, деревѧнъ, роумѧнъ и пр., и *c)* повидимому, основа, известная из ст.-сл. памятников в виде прѣм-, а из русских в виде прѧм-.[2])

Проф. Во́ндрак предположил, что ту же судьбу в о.-сл. могло иметь и сочетание *em* перед *n*; такое *em*, по его мнению, было первоначально в о.-сл. **těnь* из **temnь*, где *ě* из *em* перед *n* получилось во всех говорах о.-сл. языка, и в том слове,

---

[1]) Настоящая статья написана более двух лет тому назад. За это время мои взгляды на некоторые вопросы, затронутые в ней, изменились. Но в корректуре я ограничился лишь частичными поправками, оставив нетронутыми некоторые второстепенные подробности, кото́рые теперь понимаю иначе, и соображения, которые разделяю и теперь, но нахожу недостаточно обоснованными в статье. В основном моё понимание тех звуков слав. языков, которые я вывожу из неносового гласного звука о.-сл. языка, обозначаемого много через *ē*², остаётся то же.

[2]) См. Zubatý, AslPh. XV. 496 слл.; Meillet, Ét. 434. 436—843; Он-же, Le slave commun § 392; Vondrák, VGr.² I, 80, 529 слл.

которое в русском языке сохранилось в виде *гря́нуть* ‚прогреметь‘ (об ударе грома), из первоначального **gremnonti*; в последнем р. *'а* — из о.-сл. *ę*. [1])

Акад. Шахматов выставил гипотезу, по которой в этих, а также и в некоторых других случаях в говорах о.-сл. языка не было носового гласного звука, а являлся особый неносовой гласный звук, определяемый им, как *ä*, и получившийся по его мнению нефонетически вместо *ě*. [2])

Мои наблюдения над правописанием памятников русского письма XI и нач. XII в. привели меня к выводу, что уже южные славяне, с которыми русские имели дело в XI в., произносили в глаголе помѣнѫти и в суффиксе прилагательных -ѣн- гласный звук, отличный и от того звука, который они обозначали буквою ѣ в других случаях, и от того, который они обозначали буквою ѧ. Этот гласный звук, обозначаемый мною через ѣ², получался, по моему мнению, из особого чистого (неносового) гласного звука о.-сл. языка, отличавшегося, по крайней мере, в говорах о.-сл. языка, от *ě*, являвшегося в других случаях, большей открытостью. В дальнейшем изложении пользуюсь для этого звука о.-сл. языка обозначением *ě*¹.

Недавно[3]) я узнал, что проф. кн. Н. С. Трубецкой также предполагает в этих случаях еще в о.-сл. неносовой гласный звук, отличный от *ě* и определяемый им, как *е* открытое. По мнению кн. Трубецкого, такое *ė* открытое получалось в говорах о.-сл. языка из всякого *ė* перед носовыми согласными. [4])

Остановлюсь подробнее 1) на соображениях, заставляющих меня предполагать в о.-сл. или его говорах существование в известных случаях особого неносового звука, отличного от *ě*, рефлексы которого в отдельных славянских языках совпали либо с рефлексами о.-сл. *ě*, либо с рефлексами о.-сл. *ę*, и 2) на выяснении того, при каких условиях являлся этот звук (*ě*²) в о.-сл. Начну с примеров, указанных проф. Зубатым.

---

[1]) Vondrák, BB. 29. 173—178: VGr.² I. 80, 83, 191. 416, 643.

[2]) См. Шахматов, Изв. VI, 4, 269 слл.; Очерк §§ II. 197—202.

[3]) В 1925 г.

[4]) Свои соображения кн. Трубецкой подробно изложил в письме ко мне. С его любезного разрешения я позволил себе воспользоваться некоторыми из предложенных им этимологий (*polěno. sěnь, těmę*). Замечу, что кн. Трубецкой предполагает в о-сл. *е*² (обозначение моё, но принятое и им) также и в суфф. существительных *-ѣнин-*, *-ѣн-*. На слово *,олѣмъ* я первоначально не обратил внимания и воспользовался указанием кн. Тр. Наоборот, р. *ля́мка* (чш. *lírnec* и пр.), *дрянъ*, *няня* кн. Трубецкой не привлекает.

a) Если признать из двух вариантов ст.-сл. памятников помѣнѫти и помѧнѫти первый, как засвидетельствованный старшими памятниками, более первоначальным, то чередование этих вариантов можно объяснять тем, что звук ѣ был заменён звуком ѧ под влиянием форм поминати, помьнѣти, памѧть. Такое объяснение годилось бы и для памятников русского письма, но в виду того, что такое же ѧ в соответствии со ст.-сл. ѣ имеется и у прилагательных с суффиксом -ѣн, можно думать, что происхождение ѧ в этом глаголе в русских памятниках такое же, как и в суффиксе -ѧн-. В нынешнем русском языке этот глагол известен исключительно с *'а*, ср. не только inf. *помянуть*, где *я* может быть и орфографическим, но и 2 sg. *помя́нешь*, 3 sg. *помя́нет* и пр. В с.-х. литературном *помѐнути е* могло получиться и из о.-сл. *ě* и из *ę* и из *е*. В чш.-слц. и поль. имеются гласные, восходящие к о.-сл. *ę*: чш. *připomenouti*, *upomenouti*, *vzpomenouti*, слц. *pripomenúť*, поль. *upomionąć*, *wzpomionąć*. Возможно, как и предлагает проф. Зубатый, что чш.-слц. и поль. глаголы не тождественны по происхождению со ст.-сл. Показания русского и с.-х. языков не противоречат тем, какие дают те же языки относительно суффикса прилагательных типа камѣнъ.

b) В суффиксе прилагательных типа камѣнъ ст.-сл. имел -ѣн- не после смягчённых, -ан- после смягчённых; нынешние ю.-сл. языки не после старых смягченных имеют *-еn-*; при этом в с.-х. такое *-еn-* является, как в экавских, так и в екавских и икавских говорах; после старых смягчённых в с.-х. обычно *-an-*, но в части говоров также *-еn-*; в остальных ю.-сл. языках только *-еn-*; в чш.-слц. во всех случаях — *-ěn-*,[1] а в русском (в широком смысле, т. е. в в.-р., м-р. и б-р.), поль.-каш. и в обоих луж. во всех случаях *-an-*, с мягкими или шипящими согласными перед *а*.[2] Примеры:[3]

Ст.-сл. багрѣнъ, р. цсл.[4] багърѧнъ, багърѧница, б. *багрена* »ложная акация«, с.-х. *багрен* (XIII в.), *багрена* »ложная акация«,

---

[1]) Т. е. *-en-* или *-jen-* с известными изменениями предшествующих согласных.

[2]) В в-р. и б-р. вследствие тех изменений, которым подверглись в этих языках неударяемые гласные, показательным является *-an-* только под ударением.

[3]) Примеры взяты по большей части из словарей; исчерпывающей полноты я не преследовал.

[4]) „р. цсл.“ — слова, встречающиеся в цсл. памятниках русского письма XI и нач. XII в.

слн. *bagrę̂n*, в.-р. *багря́ный*, м.-р. *багря́ний* (в в.-р. и м.-р. — из цсл.); с.-х. *Bresteni* — местечко около Сплита (в области икавского говора), в.-р. *берестяно́й*, п. *brześciany*; б. *брашненъ*, с.-х. *бра́шнен*, м.-р. *борошня́ний*; ст.-сл. **власѣнъ**, р. цсл. **власѧнъ**, **власѧница**, в.-р. *волосяно́й*, *волося́нка*, м.-р. *волося́ни́й*, п. *włosiany*, в.-л. *włosany*; р. цсл. **водѧнъ**, с.-х. *воден*, слн. *vodę̂n*, в.-р. *водяно́й*, *водя́нка*, м.-р. *водяни́й*, чш. *voděná*, в.-л. *wodźány*; слн. *vetrę̂n*, в.-р. *ве́тряный*, *ветряна́я мельница*, *ветря́нка*, м.-р. *ві́трянии́*; р. цсл. **вълнѧнъ**, б. *вълненъ*, с.-х. *ву̏нен*, слн. *vołnę̂n*, м.-р. *вовня́нка*, чш. *vlněný*, п. *wełniany*, в.-л. *wołniany*; р. цсл. **глинѧнъ**, с.-х. *глинен*, слн. *glinę̂n*, в.-р. *гли́няный*, м.-р. *глиняний*, чш. *hliněný*, п. *gliniany*, в.-л. *hlinjany*, н.-л. *glinjany*; ст.-сл. **дрѣвѣнъ**, р. цсл. **дрѣвѧнъ**, др.-р. **деревѧнъ**, в.-р. *деревя́нный*, м.-р. *дерев'я́ний*, чш. *dřevěný*, п. *drzewiany* и *drewniany*, в.-л. *drjewjany*, н.-л. *drjějany*; б. *дървенъ*, с.-х. *др̏вен*, в.-р. *дровяно́й*, м.-р. *дров'яни́й*, чешск. *drvěný*; ст.-сл. **игълѣнъ** (Изб. 1073), р.-цсл. **иглѧнъ**, б. *игленъ*, с.-х. *ѝглен*, сл. *iglę̂n*, п. *iglany*; ст.-сл. **камѣнъ**, р. цсл. **камѧнъ**, б. *каменъ*, с.-х. *ка̏мен*, слн. *kámen*, м.-р. *ка́м'яний;* б. *костенъ*, с.-х. *ко̏стен*, слн. *kostę̂n*, в.-р. *костяно́й*, м.-р. *костяни́й* и *кістяни́й*, чш. *kostěný*, п. *kościany*, в.-л. *kośćany*; р. цсл. **кръвѧнъ**, б. *кръвенъ*, с.-х. *крвен*, в.-р. *кровяно́й*; с.-х. *крупен*, в.-р. *крупяно́й*, п. *krupiany;* р. цсл. **ледѧнъ**, б. *леденъ*, с.-х. *лёден*, слн. *ledę̂n*, в.-р. *ледяно́й*, в.-л. *lodźany*; ст.-сл. **льнѣнъ**, р. цсл. **льнѧнъ**, б. *лененъ*, с.-х. *ла̏нен*, слн. *lanę̂n*, в.-р. *льняно́й*, м.-р. *льняни́й*, чш. *lněný*, п. *lniany*; б. *масленъ*, с.-х. *ма̏слен*, слн. *maslę̂n*, в.-р. *ма́сляный*, м.-р. *ма́сляний*, п. *maślany*; б. *меденъ*, с.-х. *мёден*, слн. *medę̂n*, в.-р. *медвя́ный*, м.-р. *ме́дяни́й* »медовый«; ст.-сл. **мѣдѣнъ**, р. цсл. **мѣдѧнъ**, б. *мѣденъ*, с.-х. *мјёден*, слн. *mę́den*, в.-р. *медя́нка*, м.р. *мідя́ний*, чш. *měděný*, п. *miedziany*, в.-л. *mjedźany*; в.-р. *ни́тяный*, м.-р. *ни́тяний*, чш. *nitěný*, п. *niciany*; б. *овесен*, с.-х. *ѐвсен*, слн. *ovsę̂n*, в.-р. *овся́ный*, м.-р. *вівся́ний*, чш. *ovseny*, п. *owsiany*; ст.-сл. **оловѣнъ** »свинцовый« (как во всех слав. языках, кроме русского), р. цсл. **оловѧнъ**, б. *оловенъ*, в.-р. *оловя́нный*, чш. *olověný*, п. *ołowiany*, в.-л. *wołojany*; ст.-сл. **оцьтѣнъ**, р.-цсл. **оцьтѧнъ**, б. *оцетенъ*, п. *occiany*, чш. *octěn*; в.-р. *перяной*, м.-р. *пер'я́н*, п. *pierzany*, лж. *pjerjany*; ст.-сл. **пламѣнъ**, р. цсл. **пламѧнъ**, с.-х. *пла̏мен*, слн. *plamę̂n*, м.-р. *поломʼяни́й;* б. *платне́нъ*, слн. *platnę̂n*, в.-р. *полотня́ный*, м.-р. *полотня́ний*, чш. *platněný*, п. *płotniany*; слн. *platę̂n*, р. *платяно́й*, чш. *platěný*; ст.-сл. **платѣнъ**, р. цсл. **платѧнъ**, слн. *połtę̂n*,

б. *плътеный;* р. цсл. просмнъ, б. *про́сен,* с.-х. *про̏сенъ,* слн. *pro-sę̂n,* в.-р. *просяно́й,* м.-р. *просяни́й,* п. *prosiany;* р.-цсл. пъртмнъ, с.-х. *пр̏тен,* слн. *prtę̂n,* в.-р. *портя́нка,* м.-р. *портяни́й* и *пор-тня́ний,* п. *parciany;* р. цсл. пьпрмнъ, б. *пи́пренылй,* с.-х. *па̏п-рен,* слн. *paprę̂nka,* в.-р. *пря́ный;* ст.-сл. рамѣнъ, р. цсл. и др.-р. рамяно, в.-р. *рамя́но;* ст.-сл. роумѣнъ, р. цсл. роумянъ, с.-х. *ру́мен,* слн. *rumę̂n* и *rumèn,* в.-р. *румя́ный,* м.-р. *рум'я́ний,* чш. *rumě̂ný,* п. *rumiany* (и *rumiony*); м.-р. *рутяни́й* и *рутвяни́й,* чш. *routěný,* п. *ruciany,* в.-л. *rućany;* слн. *semę̂n,* в.-р. *бессемя́нка,* м.-р. *сім'яни́й;* б. *сламенъ,* с.-х. *сла̏мен,* слн. *slamnę̂n,* м.-р. *соло́-м'яний,* чш. *slaměný,* п. *słomiany,* лж. *słomjany;* ст.-сл. стькл҄ѣ-ница, р. цсл. стьклмница б. *стъкленъ,* с.-х. *ста̀клен,* слн. *sklę̂n, steklę̂n,* в.-р. *стекля́ный,* м.-р. *скляни́й,* чш. *sklený* и *skleněný;* б. *сукненъ,* с.-х. *су̏кнен,* слн. *suknę̂n,* м.-р. *сукня́ний,* п. *sukniany,* лж. *suknjany;* в.-р. *травяно́й,* м.-р. *трав'яни́й,* п. *trawiany;* ст.-сл. трьнѣнъ, р. цсл. трьнмнъ, б. *търненъ,* слн. *trnę̂n,* чш. *trněný,* ст.-сл. ѩчьмѣнъ и ѩчьнѣнъ, р. цсл. ѩчьнмнъ, с.-х. *jе́чмен,* слн. *ječmę̂n,* п. *jęczmianny.*

После старых смягчённых:

Ст.-сл. воштанъ, в.-р. *вощáный* и *вощано́й,* м.-р. *вощáний,* чш. *voštěný;* б. *дъсченъ,* с.-х. *да̏шчан,* слн. *deščę̂n,* в.-р. *чан* (из *дъщáн*), м.-р. *дощáний;* б. *земенъ,* с.-х. *земљан,* слн. *zemlję̂n,* в.-р. *земляно́й, земля́нка,* м.-р. *земляни́й;* ст.-сл. кожанъ, б. *коженъ,* с.-х. *кожан* и *кожен,* слн. *kožę̂n,* в.-р. *ко́жаный, кожáн,* м.-р. *кожанéць,* чш. *kožený,* п. *kożany,* в.-л. *kožany;* б. *конопенъ,* с.-х. *ко̏нопљан* и *конопљен,* слн. *konoplję̂n,* в.-р. *конопля́ный,* м.-р. *конопля́ний,* п. *konoplany,* в.-л. *konopjany;* ст.-сл. мож-данъ, с.-х. *мождан, можден* и *можјен;* б. *огненъ,* с.-х. *огњан* и *огњен,* слн. *ognję̂n,* м.-р. *огня́ний,* чш. *ohněný;* слн. *peščę̂n,* в.-р. *песчáный,* м.-р. *піщанéць;* ст.-сл. рожанъ, м.-р. *рожаний,* чш. *růžený,* п. *rożany;* б. *ръженъ,* с.-х. *ржан, ражан* и *ржен,* слн. *ržę̂n,* в.-р. *ржаной,* чш. *ržený,* в.-л. *ržany;* ст.-сл. оусниѩнъ, слн. *usnję̂n,* чш. *usněný.*

Тот же суфф. в ст.-л. праχнѣнъ, оусмѣнъ, ѩзьнѣнъ, цвѣть-чанъ, с.-х. *свилен, гвозден* и *гвожђен* (старая форма, с *а* после шипящей, сохранилась в названии с. *Гвожђани* в Боснии), в.-р. (частью только диалектич.) *безымя́нный, жестяно́й* (ср. *жестя́нка*), *кремя́ный* (пск., смол. Даль), *котля́ный* „котельный, тёмно-синий“, *лубяно́й* (ср. *Лубя́нка*), *письмя́нный* (и письмённый) „умеющий пи-сать“ (ср. с.-х. *пи̏смен,* слн. *pismę̂n* с тем же значением), *пле-*

мя́нник (ср. ю.-в.-р., б.-р. и м.-р. *племе́нник* с другим суфф.), *ре*
мя́нка ,,птичка Sitta europaea'' (Даль; ср. поль. *rzomiany*), *слух*
мя́нный (и *слухмённый*) ,,послушный'', *соляно́й* (ср. *Соля́нка*), *стре*
мя́нный, стремя́нка ,,приставная лестница'', *темя́нный* (Даль),[1]
шерстяно́й и др.; м.-р. *вурдя́ний, горохвя́ний, жерстян й, слух*
мя́ний и др., п. *gnaciany, skórzany, taśmiany* и др. Неясно '
в в.-р. *каля́ный* ,,жосткий, затверделый''.

Вывести гласные звуки, являющиеся в этом суффиксе в
всех слав. языках, из одного и того же уже известного нам
звука о.-сл. языка не возможно. К о.-сл. *ě* могли бы восходит
только ст.-сл. ѣ, чш. *ě*, слц. *e*, поль. *'a* и, м. б., болг. е; что
касается с.-х. *e*, являющегося, между прочим, и в тех говора
с.-х. языка, где из старого *ě* получились только *i* или *je*, рус
ского *'a*, словин. *ę* и в.-луж. *'a*, то эти звуки можно бы воз
водить к о.-сл. *ę*;[2]) к о.-сл. *ę* может восходить и болг. *e*. Н
н.-луж. *'a* нельзя выводить ни из о.-сл. *ě*, ни из о.-сл. *ę*.[3])

Наиболее простым казалось бы объяснение, принимающее
что различные гласные слав. языков в этом суффиксе восходят
к о.-сл. колебанию *ě* и *ę*, которое может объясняться различ
ной судьбой сочетания *en* перед *n*. В н.-луж. в таком случае
пришлось бы предположить аналогию со стороны таких прила
гательных, как *kožan* и т. п.[4]) В сравнении с этим объяснением
более запутанной и менее правдоподобной с первого взгляда
представляется гипотеза Шахматова.[5]) Он обращаст внимание
на то, что подобное различие между славянскими языками в про

---

[1]) Ср. *Поставиша избу[illegible]новую темяную* — 2-я Новг. летоп. по
1569 г. (Срезневский).

[2]) См. Zubatý, Шахматов, Vondrák, oo. cc. Leskien, Unters. II
S.-Kr. Gr. § 537. 538, предполагает, что с-х. *en* в этом случае восходит
к о-сл. *en*, и что этот суфф. тожествен с суфф. *-en-* в таких прилагат.
как *zelen*. Предположение Л. мало вероятно в виду несомненной связи
с.-х. прилагательных типа *lèden* с однородными прилагательными других
слав. языков, а также с с-х. образованиями с суфф. *-an* после старых
мягких. См. об этом в назв. работах Зубатого, Мейе и Шахма
това.

[3]) Ср. Шахматов, Изв. VI. 4. 281—282.

[4]) Впрочем, препятствием для такой аналогии должно было служит
то обстоятельство, что прилагательных с суфф. *-an* после смягчённых
было гораздо меньше, чем прилагат. типа *kamênъ*. Но не исключена воз
можность и других объясненей н.-луж. *-'an*. Поэтому мне кажется, что
само по себе н.-луж. *-'an* не делает гипотезы Зубатого неприемлемой

[5]) Подробное обоснование этой гипотезы в Изв. VI. 4, конспективное
изложение — в Оч. § 11, ср. ib. §§ 197—202. В статье Шахматов
предполагал о-сл. *ä* также в imperat. и в начале слов с чередованием
ě- и *ja-*. В Оч. об imperat. не говорится, а начальные *ě-* и *ja-* объяс
няются иначе.

изношении гласных звуков, совпадающих частью с рефлексами старого *ě*, частью с рефлексами старого *ę*, частью отличающихся от тех и от других, наблюдается в различных категориях, именно, кроме прилагательных типа *камѣнъ*, также в суффиксе, образующем названия лиц по месту жительства или сословию, являющемся в ст.-сл. в виде *-ѣн-ин-* (*словѣникъ* и пр.), далее, в словах, известных из ст.-сл. памятников в виде *прѣмо* и *сѣмо*, и в имперфекте на *-ѣахъ* (в русских памятниках -ꙗхъ). Во всех этих случаях, по его мнению, в о.-сл. было *ä*, являвшееся вместо старого *ē* по аналогии с родственными образованиями, имевшими *a* после смягчённых. Самые доказательства Шахматова представляются мне неубедительными. Мало вероятно, по моему, возникновение переходного звука по аналогии; аналогия скорее всего привела бы к замене одного звука другим, уже существующим в языке. Не вижу оснований для изменения суффикса прилагательных *-ěn-* в *-an-* или *-än-* по аналогии с суффиксом *-'an-*, потому что прилагательных отымённых с суффиксом *-ěn-* было гораздо больше. Наконец, судьба суффикса вещественных прилагательных типа *камѣнъ* и суффикса племенных названий типа *словѣне* была различна в славянских языках с самого начала, как показывают уже памятники русского письма XI в. Тем не менее, я думаю, что, выводя различные звуки слав. языков в рассматриваемом суффиксе из одного о.-сл. не носового звука, отличного и от *ě* и от *ę* и от *e*, и определяя последний, как более открытый, чем *ě*, Шахматов был прав.

Характерно совпадение между русскими, лехитскими и лужицкими языками, где в этом суффиксе одинаково является *a* после мягких и шипящих, с одной стороны, и между всеми нынешними ю.-сл. языками, где не после старых смягчённых одинаково имеется *e*. Ср. ряд других явлений, объединяющих русские языки с лехитскими и лужицкими и отсутствующих в чш.-слц. и ю.-сл., а также явления, общие всем ю.-сл. языкам, в отличие от русских и зап.-сл. Не делая пока из этого дальнейших выводов, обращу внимание на некоторые факты, способствующие выяснению вопроса о том, какие гласные могли быть в рассматриваемом суффиксе в о.-сл.

Во всех цсл. памятниках русского письма XI и XII в., восходящих, по бо́льшей части, к памятникам ю.-сл. письма X и XI. в. и придерживающихся даже и в тех немногих случаях, когда они не восходят к ю.-сл. оригиналам, орфографии, усвоен-

ной от ю.-сл. писцов, интересующий нас суффикс прилагательных пишется почти всегда с ꙗ, реже с ıа; это правописание проводится гораздо последовательнее, чем *все* другие руссизмы, как напр. ꙋ вм. ѫ, ıа вм. ѩ и ꙗ, ър вм. ръ, ж вм. жд, не говоря уже о таких сравнительно редких руссизмах, как ч вм. щ, полногласие, ѣ в падежных окончаниях вм. ꙗ и т. п.[1]) Такая последовательность тем более замечательна, что прилагательных с суффиксом -ѣн- не так много, и они не так редко встречаются, чтобы нельзя было запомнить их правописание. Усвоить их произношение с ѣ было нетрудно, п. ч. в языке писцов были такие слова, как *вѣно, мѣна, сѣно, стѣна, колѣно* и др.; следовательно, эти прилагательные не представляли бо́льшей трудности для усвоения, чем слова с неполногласием или с *щ* вм. русского *ч* или с начальным *ра* вм. русского *ро*, и во всяком случае правописание и произношение их было легче усвоить, чем правописание слов с ѫ; кроме того, некоторые из них живому русскому языку того времени вряд ли были известны; между тем, писцы Остр. Е. и Панд. Ант. очень редко ошибаются в употреблении ѫ, а в суффиксе прилагат. *-ѣн-* писцы Остр. Ев. *всегда* пишут ꙗ или ıа, а писцы Панд. Ант., несомненно, списанных с ю.-сл. оригинала, — почти всегда, хотя в других случаях не делают почти никаких уступок в пользу русского языка.[2]) Характерно, что при последовательном написании ꙗн в суффиксе прилагательных вещественных те же памятники часто пишут правильно ѣ в племенных и местных названиях с суфф. -ѣн- (-ѣнин-): **егупьтѣнинъ, издраилитѣнинъ, ниневгитѣне, палестинѣны, персѣнꙑню, аравѣне, островѣне роумѣние** и пр., повторяют известное и из ст.-сл. памятников ю.-сл. письма колебание между ѣ и а после р: **самарѣнинъ, самарıанинъ**

[1]) Подробно об этом — в моей статье „Русские рукописи XI и XII в., как памятники ст.-сл. языка", печатающейся в Јужносл. Филологе (глава „ѣ"). Из просмотренных мною 14 ркпсей XI в. только в 4 (2-й почерк Изб. 1073 г., Слова Григория Богосл., Пандекты Антиоха, Чуд. Пс.) встречаются единичные примеры написания этого суфф. с *ѣ* при обычных написаниях с ꙗ. Из них Слова Григ. Бог., несомненно, непосредственно списаны с глаголич. оригинала. Непосредственный ю.-сл. оригинал надо предполагать и для Панд. Ант. и, вероятно, для Изб. 1073 г. Все эти ркпси не были богослужебными, т. е. не предназначались для публичного произнесения в церкви (Чуд. Пс. содержит не богослужебный текст, а толкования на Псалтирь). Во всех их наблюдается, между прочим, стремление к правильному употреблению букв ѫ и ѭ и другие ю.-сл. черты. В Остр. Ев., при всей его грамотности, в этом суффиксе везде написано ꙗ. В просмотренных мною ркпсях XII в. я не встретил ни одного случая с написанием *ѣ* в рассматриваемом суффиксе.

[2]) См. Копко, Изв. XX. 1915, кн. 3 и 4.

и самаранинъ (но тоурѣнинъ, соурѣне и др.),[1]) хотя, казалось бы, здесь ошибиться было легче, п. ч. в своем языке писцы имели в таких случаях только *-ан-*, кроме слова *словѣне*,[2]) да и в ю.-сл. текстах находили в подобных словах чаще суффикс *-ан-* со старыми смягченными согласными перед этим суффиксом, чем суффикс *-ѣн-*. Естественно такое различие в правописании того и другого суффикса не считать случайностью. Но чем вызывалось про различие? Ни ю.-сл. правописание, употреблявшее в обоих случаях ѣ, ни русский живой язык, имевший в обоих случаях *а*, оснований для такого различия не давали. Очевидно, последовательное написание суффикса прилагательных с ѧ не было только руссизмом и не являлось простым капризом русских писцов, которым почему то этот руссизм оказался дороже всех других руссизмов. Но если оно не может объясняться из языка русских писцов, то оно не может также указывать на правописание их несохранившихся оригиналов, отличное от правописания всех известных нам памятников ю.-сл. письма. Трудно допустить, чтобы ю.-сл. оригиналы русских ркпсей, сходясь с этими памятниками по всем другим чертам, только в одном случае представляли правописание, не встречающееся ни в одной из дошедщих до нас рукописей ю.-сл. письма. Что в этих оригиналах в этом случае писалось -ѣн-, показывают хотя единичные, но всё таки известные и русским рукописям случаи такого написания. Между прочим, 2-й писец Изб. 1073 г., который чаще других (именно, 6 раз) употребляет написания с -ѣн- (игълѣни, мѣдѣноу и др.), пишет ѣ исключительно в словах, не встречающихся с этим суффиксом в Евангелии и Псалтири,[3]) а слова, известные из евангельских текстов, пишет всегда с ѧ. Всё это заставляет предполагать, что *написание -ѧн- передает русское церковное произношение.*[4]) В этом последнем русские воспроизводили, как могли, произношение южных славян, с ко-

---

[1]) После старых смягченныхъ почти всегда правильно а: морıанинъ, нероусалимлıане, римлıане, граждане. соугражанинъ, крестьıанинъ, егүпьщане, моавищане и др. но также мождѣнъ ЧПс.

[2]) См. Шахматов, Изв. VI. 4, стр. 285.

[3]) Прилагат. от *игла* в Еванг. с другим суффиксом: иглинѣ. Нет оснований думать, что слова, встречающиеся в названных русских памятниках с суфф. -ѣн- были менее известны живому русскому языку, чем те слова, которые в них пишутся только с -ѧн-. Можно только утверждать, что церковное произношение первых было менее известно.

[4]) М. б., именно поэтому написание ѣн — только в текстах, не предназначенных для произнесения в церкви.

торыми они встречались. Что же это было за произношение? Это не было тем произношением, которое южные славяне передавали буквою ѧ, п. ч. в таком случае оно отразилось бы хотя в некоторых из памятников ю.-сл. письма в виде написания в подобных случаях буквы ѧ. Но это было такое произношение, которое русские писцы воспринимали, как близкое к их произношению буквы ѧ, т. е. к произношению *а* или *ä* после мягких, но самими южными славянами безусловно не отожествлялось с *а*. Т. е. это был звук отличный от звуков, обозначавшихся в других случаях буквами ѣ, ѧ, є, ꙗ. Обозначу его ѣ². Отсутствие особой буквы для ѣ² в ст.-сл. азбуке показывает, что в том говоре, для которого составлялась азбука, ѣ² не отличалось от ѣ¹ или было к нему настолько близко, что составители азбуки не считали нужным для него изобретать особый знак, а в говоре тех южных славян, произношение которых послужило образцом для литературного и церковного произношения русских, отличалось настолько, что русским ю.-сл. ѣ² казалось более близким к их звуку, передававшемуся буквою ѧ, чем к ѣ¹, причём, конечно, такому отожествлению или сближению способствовало и русское произношение в таких случаях звука *а*.[1]) То обстоятельство, что южные славяне, в говоре которых ѣ² отличалось и от ѣ¹ и от ѧ, продолжали передавать этот звук буквою ѣ, объясняется так же, как и всякое употребление одной буквы для разных звуков в любом алфавите.

Не вижу препятствий к тому, чтобы возводить это ѣ² к особому чистому звуку о.-сл. языка, отличному как от *ě* в других случаях, так и от *ę*. Обозначу его *ě*². Главным основанием для предположения, что в данном случае в одних говорах о.-сл. языка было *ě*, в других *ę*, является совпадение рефлексов *ě*² с рефлексами старого *ę* в русском, сербо-хорв. и словин. языках, т. е. как раз в тех языках, в которых носовые гласные, если были, то были утрачены очень рано, раньше, чем в тех языках, в которых *ě*² совпало с *ě*¹. Гласные, получившиеся из *ě*² в русском, с.-х. и слн. языках, — неносовые, как и гласные, получившиеся из о.-сл. *ę*, и нет никаких указаний, что они были когда-нибудь носовыми, кроме того, что они совпали с теми неносовыми гласными, которые получились из старого *ę*. Те же языки,

---

[1]) Т. е. ѣ², может быть, и не казалось бы русским близким к *а*, если бы русские сами в своём живом языке не произносили в соответствующих случаях звука *а*.

в которых носовые гласные сохранились или были утрачены уже в историческую эпоху, как раз указывают на то что $\check{e}$ было получено ими из о.-сл., как гласный звук неносовой.[1]) Возможно, что $\check{e}^2$, будучи чистым гласным звуком, совпадало по качеству с неносовым элементом звука ę, но самое отсутствие носового резонанса или носового исхода помешало его совпадению с рефлексами о.-сл. ę в тех говорах, где ę дольше сохраняло носовой элемент. С другой стороны, из тех языков, в которых $\check{e}^2$ совпало по своей судьбе с $\check{e}^1$, в поль.[2]) и ст.-сл. можно предполагать еще для древнейшей эпохи открытое (близкое к *a*) произношение гласных, получившихся из о.-сл. $\check{e}^1$; наоборот, там, где уже в древнейшую эпоху произношение звуков из о.-сл. $\check{e}^1$ было закрытым (ближе к *i*), именно, в обще-русском и в с.-х. $\check{e}^1$ и $\check{e}^2$ не совпали.

Всё это позволяет заключить, что о.-сл. $\check{e}^2$ было чистым (неносовым) гласным звуком, по качеству близким к гласному (неносовому) элементу о.-сл. ę, а может быть, и совпадавшим с ним, по крайней мере диалектически; от $\check{e}^1$ этот звук отличался бо́льшей открытостью; это $\check{e}^2$ совпало с $\check{e}^1$ главным образом там, где само $\check{e}^1$ получило более открытое произношение, и продолжало оставаться более открытым, чем $\check{e}^1$, там, где последнее получило закрытое произношение. Как и $\check{e}^1$, этот звук являлся только в положении не после смягчённых согласных; после смягченных ему, как и $\check{e}^1$, соответствовало *a*, на что̀ указывают ст.-сл. и с.-х.; в других языках, где $\check{e}^2$ не со̀впало с *a*, а именно, в болг., чш.-слц., слн. и говорах с.-х., звук *a* после смягчённых в таких случаях нефонетически заменился теми звуками, какие получились из $\check{e}^1$.

c) О.-сл. $\check{e}^2$ можно предполагать и в р. *гря́нуть* »прогреметь, ударить« (*гря́нул гром; гром не гря́нет, мужик не перекрестится;* в Слове о полку Иг.: *грянули мечи о шеломы*), чш. *hřenúti* с тем же значением, засвидетельствованном памятниками начала XV в. в виде praet. *hrzenul*. Что здесь *e* не по

---

[1]) $\check{e}^2$ совпало с $\check{e}^1$ в ст.-сл., поль.-каш. и чш-слц. и с рефлексами ę в рус., с-х. и слн. Носовые гласные в 1-ой из этих групп в X в. еще существовали; в чш.-слц. утрачены были, повидимому, не раньше 2-й полов. X в. В рус. и слн. в середине X в. носовых уже не было; повидимому, рано они были утрачены и в с.-х.

[2]) В поль. $\check{e}^1$ перешло в *'a* (еще в пралехитскую эпоху) только перед твёрдыми зубными; в суфф. *-ě²n-* звук $\check{e}^2$ являлся также перед твёрдой зубной; о том, было ли в о-сл. $\check{e}^2$ не перед твёрдыми зубными и, если было, какую имело судьбу в поль., см. ниже.

аналогии с *hřene*, где *e* могло бы восходить и к о.-сл. *ę*, показывает сохранение *a* в памятниках того же времени в глаг. *hřanúti*, 1 sg. praes. *hřanu*, praet. *hřanul* (но 2 sg. *hřeneš* и т. д.) ,падать', соответствующем, повидимому р. (*на*)*гря́нуть* (из о.-сл. *grędnąti*).

d) Может быть, *ě²* было и в русском, неизвестном из старых памятников *застря́ну, встря́ну* при прош. *застря́л, встрял*, инфин. *застря́ть, встрять*, указывающих на исконное отсутствие неносовой согласной после *ę* (*g, k* сохранились бы в прош. и дали бы *č* в инфин., *d, t* дали бы в инфин. *s* перед *t*, согласные *b, p* сохранились бы в прош., *v* должно было сохраниться перед *n*). Существующие попытки этимологии этого глагола предполагают здесь пропуск согласной и, следовательно, допускают, что в прош. или инфин. или и в том и в другом нефонетически старая форма была заменена другой.[1]) В виду трудностей, связанных с принятием этих этимологий, можно бы думать также об основе **strem-*; согласно предыдущему, **strem-nōm* должно было бы дать *strě²nǫ*; тогда *a* в *застря́ну* объяснялось бы из *ě²*, а в *застря́л, застря́ть* — из *ę*. Но трудности и при этой этимологии остаются: неясно чередование в этом глаголе в в.-р. говорах *a* с *ѣ*[2]) и имеющееся в некоторых в.-р., м.-р. и б.-р. говорах *g* перед *n* и в прош. врем.[3]) Появление *ѣ* вместо *a* можно объяснять ассоциацией с глаг. *встрѣну, встрѣл* »встречу, встретил«, но для появления *g* подходящую аналогию найти трудно, если не предполагать в этом глаголе первоначальную основу **stręg-* (см. примеч. 1). Возможно, что формы с *g* представляют остатки другого глагола.

e) Слова *прѣмъ, прѣмо, прѣмити* и т. п. в ст.-сл. памятниках ю.-сл. письма пишутся только с ѣ. В русских языках —

---

[1]) А. И. Соболевский (РФВ. LXVI, 349) предполагает **stręp-* (та же основа, что в *стряпать* ,готовить кушанье'). Эту этимологию принимает Шахматов (Очерк соврем. литерат. языка, 193), считая форму прош. *застрял* нефонетич. заменой старого (нигде не засвидетельствованного) **застрял*; больше оснований связывать р. *застрять, встрять* с п. *zastrząć, ustrząć*, прош. *zastrzągł, ustrzągł* ,застрять' из **string-*, ср. лит. *stringu* ,застряваю' (см. Trautmann, BSlW. 290). Ср. ниже, примечаине 3.

[2]) Рядом с *застря́ну, встря́ну, застря́л, встрял* и пр. в в-р. говорах существует и: *застрѣну, встрѣну, застрѣл, встрѣл* и пр. См. словари Даля, Преображенского, академический.

[3]) Ср. в-р. диалектич. *застря́гнуть, застря́гла* (при обычных *застря́ну, застря́ть* или *застря́нуть, застря́ла*), м.-р. *застря́нути* и *застря́гнути*, но только: *застря́ти*, б-р. *застра́ць* (*ць* < *t'*), но также: *застра́гнуць*.

только *'a*: в.-р. *прям, пря́мо, упря́мый, впрямь*, м.-р. *пря́мий, пря́мо*, б.-р. *пра́мо*. Это соотношение может указывать на о.-сл. **prě²mъ* и пр. Не противоречат ему и чш. *přímo, přímý*, с.-х. литерат. *пре́ма*, слн. *prę̂m, prę̂ma*. Но показания древнейших памятников русского письма по отношению к этой основе не совпадают с показаниями их относительно суффикса прилагательных *-ѣ²н-*. Правда, уже в памятниках русского письма XI в. написания прѧмъ, прѧмо значительно чаще, чем написания с ѣ, но в памятниках, лучше выдерживающих ю.-сл. правописание, написания прѣмъ, прѣмо и пр. обычны, так что может явиться вопрос, не представляет ли написание прѧмо просто руссизм, не отражающий ю.-сл. произношения.[1]) Другие слав. языки также дают не те соответствия, какие мы видели в рассмотренном выше суффиксе прилагательных. Именно, в старинных с.-х. памятниках, писанных в области екавских и икавских говоров, встречаются написания прьѣмо, приема, прима, *prima*;[2]) в нынешних икавских говорах имеется и *prema* и *prima*. Первое из них могло бы указывать на *ě*², но может быть и заимствованием из экавского говора. Словац. *ia* в *priamo*, если не явилось нефонетически, не может восходить ни к *ě*¹, ни к *ě*, а только к *ę* или *'a*. Проф. Зубатый предположил, что словац. *priamo* заимствовано с поль. или м.-р. Первая возможность исключена, п. ч. в поль. нет и не могло быть такого слова, которое могло бы быть воспринято в слц. как *priamo*. Но заимствование из м.-р., именно из карпатских говоров, где соответствующее слово произносится, как *pr'ámo*, вполне возможно.[3]) Кроме этих слов, в моравских говорах чш. языка, в словацк., в поль. говорах в Верхней Силезии и на Карпатах и в с.-х. существуют также слова с основой *pram* (мор., поль., сил. и словац. *pram*, с.-х. *прам, прама, пра̀мак*) с теми же или близкими значениями. Стоят ли они в ближайшем родстве с названными выше, сказать трудно, но давнее взаимодействие между

---

[1]) Так, в Словах Григ. Богосл. и Чуд. Пс., где суфф. прилагат. почти всегда пишется с ѧ, и в Остр. Ев., где в этом суфф. — только ѧ, — постоянно прѣмъ и пр.; написания с ѣ преобладают и в Панд. Ант. и Словах Кир. Иерус. и встречаются даже в рукописях XII в.; с другой стороны, в Изб. 1073 г., представляющем наибольшее число случаев написания суфф. -ѣн- с ѣ, пишется только прѧмо и т. п.

[2]) См. Даничић, Рјечник; Rešetar, AslPh. XIII. 16.

[3]) Не понимаю, почему эту возможность отвергает Шахматов. Предположение его, что слц. *ia* здесь из того же *ä*, какое было в суфф. прилаг. типа *drevený*, мало вероятно, п. ч. в этом суфф. слц. имеет не *ia*, а *e*.

ними несомненно, что̀ затрудняет и решение вопроса о взаимоотношении между ст.-сл. прѣмъ, с.-х. *прем*, р. *прям* и т. д.

f) Ст.-сл. сѣмо ,сюда' соответствуют нын. болг. *сѣмо* и *сам*, др.-р. *сямо*, нын. р. *сям* в выражении *там и сям*, чш. *sem* (ст.-ч. *sěmo*), п. *siam* и *sam*. Эти соотношения могли бы также указывать на о.-сл. *ě*², но против этого говорит правописание сѣмо в р. цсл. памятниках (между прочим в Остр. и других евангельских текстах) только с ѣ.[1] Если в этом слове старое *ě*¹, то *a* могло явиться нефонетически, по аналогии с *tamo*, *kamo*, *onamo*, *ovamo*. В нын. р. *сям* звук *a* чуть ли не в рифму с *там*.

g) Ст.-сл. голѣмъ »большой«, болг. *голѣмъ* в с.-х. соответствует *го̀лем, голѐма, голѐмо, голе́мно* с нач. XVI в. только с *е* как в экавских, так и в екавских и икавских говорах,[2] хотя в некоторых песнях встречается и *голиjемно благо* (только в этом сочетании), в р. диалектич. *голя́мый, галя́мо*, в чш. у писателей XV—XVII в. встречается *holemý*,[3] в поль. в. XVI и XVII в. употребляются слова *golemy*, сравн. ст. *golemszy*, а также с приставкой: *zgolemo, zgolemy*.[4] В р. цсл. памятниках, начиная с. XI в. (Слова Григ. Бог., Панд. Ант.) это слово пишется только с ѣ, но оно не встречается вовсе в текстах, предназначенных для произнесения. Поэтому здесь можно предполагать о.-сл. *ě*²; поль. *golemy* с *e* может свидетельствовать о совпадении *ě*² в польском с *ě*¹: *ě*², как и *ě*¹ изменилось в *'a* только перед твёрдыми зубными. Впрочем, см. следующий пример.

h) Сходно соотношение между в.-р. *ля́мка* ,ремень через плечо для тяги или носки, шлейка, кайма, ошейник на телёнка', *ля́мчить* ,оторачивать в строчку', *ля́мец* или *ля́мцы* ,подкладка хомута', *лямить* (у Даля пск., тв.) ,тянуть, медлить' п. *lama* ,золотая или серебряная кайма, галун, полотно или лезвеё пилы', *lamka* ,лямка', *lameczka* ,тесёмка', *lamiec* ,подкладка хомута', *lamować* ,обшивать каймой',[5] *lemiec* ,воротник' (заимствов. с чш.);

---

[1]) В Син. Патер. также само.

[2]) См. Rječnik Югосл. Акад. Слова *голем, големо*, м. пр., часты у писателей XVIII в., писавших на икавском наречии, Маргитића, Ластрића и Кадрића, *големан* (с *е*) — у Пелегриновића XVI в. и Мрнавића XVII в., писавших также на икавском наречии. До XVI в. в с-х. памятниках эти слова пишутся обычно с *ѣ* и один раз в грамоте 1421 г., отражающей икавский говор, — *голимому* (dat. sg.).

[3]) Gebauer, Slovník st.-č., Kott. Č-ň. slovník.

[4]) М. пр. у Жебровского (XVII в.) в переводе Метаморфоз Овидия, в рукописных лечебниках XVI и XVII в. и др. См. Linde, Słownik jęz. polsk.

[5]) Встречаются уже у писателей конца XVI. в. и позднее.

чш. *lem* ,кайма', *límec* (ст.-чш. *lémec*) ,воротник', *lemovati* ,обшивать каймой, подрубать (напр. платок)', словац. *lem* ,оборка, бордюр, воротник', *liem*, *liemec*, *lémec*, *límec* с тем же значением. Поль. *lama* в его нынешних значениях заимствовано из франц. *lame* ,тонкая металлическая нить, канитель, галун', но из французского слова трудно объяснить все остальные значения слов с основой *lam-*.[1]) Поэтому можно думать, что в польских словах с основой *lam-* совпали заимствованное франц. *lame* и исконная славянская основа *lě²m-*. С польским заимствованным *lama*, ср. хорв. *làma* ,лезвее сабли, ножа, галун, бляха', заимств. с итал. Не стоят, повидимому, в родстве с этими словами ни с.-х. *лиjемати* ,ударять, бить' ни м.-р. *лемнути* ,удалиться, отступить, стащить'.[2]) Надо однако заметить, что исконность основы *lě²m-* для славянских языков не может быть доказана; слова с этой основой отсутствуют в м.-р. и ю.-сл. языках; в в.-р. они засвидетельствованы только с XIX в., в чш. не — раньше XV в., в польском не раньше 2-й пол. XVI в. Кроме того, если предположить их исконность хотя бы только для зап.-слав. языков (в русском они могли быть, как названия частей упряжи, заимствованы с поль.), остаётся непонятным поль. *a* вм. ожидаемого *e* перед *m*. Предположение, что *ě²* перед *m* при каких-то условиях давало *a*, рискованно.

'a в русском в соответствии с польским *'a* не из о.-сл. *'a*, имеется также в следующих случаях:

i) р. *дрянь* ,негодная вещь', п. *drzanek* »дранка«, ср. чш. *dřeň* и *dřen*. Чш. слова представляют правильные образования от глаг. *dříti* (из **derti*); в русском и польском инфинитивная основа того же глагола является в виде *dra-* (*drać*, *драть*, из о.-сл. **dьra-*), и от неё имеются образования с суфф. *n*: р. *драный*, *драть*, *дранка*, п. *drany*, *drań* и пр., с которыми р. *дрянь*, п. *drzanek* стоят, повидимому, в связи. Можно думать, что русское *дрянь* < *драть* вследствие вторичного смягчения *r* при каких-то недостаточно ясных фонетических условиях.

k) р. *няня*, п. *niania*, ср. б. *нени*, *ненчо* — ласкательное обращение к отцу, с.-х. *нена* и *нана*, лж. *пап* — то же, что б. *ненчо*. Различные гласные, являющиеся в разных слав. языках, могли

---

[1]) В этих основах в поль. звук *a* — не в тех положениях, в которых старое *ě* изменялось в *'a*, а в чш. *e* не в тех положениях, в которых старое *a* изменялось в *e*.

[2]) Ср. обратное мнение Зубатого AslPh. XVI, 398.

бы также объясняться из *ě*², но в виду того, что это — слово детского языка, и р. *няня* трудно отделять по способу образования от р. *дя́дя, тя́тя, ма́ма, па́па,* присутствие в этом слове о.-сл. *ě*² остаётся под сомнением.

l) Ю.-в.-р., б.-р. и м.-р. имеют *а* после вторичной мягкой также в глаг. *тямить* »соображать, помнить« с производными, не находящем себе соответствия в других славянских языках. Если это не заимствование, то *а* здесь или из *ę*, за которым выпала неносовая согласная, или из *ě*².

В р. диалект. *острямок* при *остра́мок,* вероятно, имеется вторичное смягчение *r*.

При каких условиях являлось в о.-сл. или его говорах *ě*²? Мы видим, что по мнению проф. З у б а т о г о *ѣ* в ст.-сл. **помѣнѫти, камѣнъ, роумѣнъ, прѣмъ** восходит к первоначальному *en* перед носовой согласной; проф. В о н д р а к добавляет сюда р. *гря́нуть* »прогреметь«, где, по его мнению, р. *'а* восходит к первоначальному *em* перед *n*. К мнению профф. З у б а т о г о и В о н д р а к а присоединяется и M e i l l e t. Что касается прилагательных с суфф. *-ѣн*, кроме *камѣнъ, пламѣнъ, роумѣнъ,* то они, по мнению тех же учёных, могли подвергнуться влиянию со стороны прилагательных типа *камѣнъ, роумѣнъ.* Если принять эту гипотезу, то окажется, что почти во всех случаях, где можно предполагать о.-сл. *ě*², этот звук объясним или из сочетаний *en, em* (*ēn, ēm*) перед носовыми или по аналогии со словами, где *ě*² было такого происхождения, а в остальных случаях происхождение *ě*² неясно. Можно ли предположить, что *ě*² получалось только из *e* или *ē* перед долгой носовой согласной или перед двумя носовыми согласными? Кроме того, так как суфф. *-ě²n-* в бо́льшей части прилагательных с этим суффиксом фонетически не может быть выведен из первоначального *-enn-*, то остаётся вопрос, можно ли для всех их предположитъ аналогию со стороны немногих прилагательных то основ на *n*, как *камѣнъ* и *роумѣнъ*. С другой стороны, чтобы утверждать, что из *en, em* перед носовыми в о.-сл. получилось *ě*², надо доказать, что в этом положении в о.-сл. не получалосьдругих звуков, например, *ę* или *ě*¹. Наконец, если мы выясним, что из *em, en* перед носовыми, действительно, получалось *ě*², останется вопрос, не получалось ли *ě*² и в других случаях. Для ответа на эти вопросы я рассмотрю 1. случаи с несомненным о.-сл. *ę* перед носовыми согласными, 2. случаи с несомненным о.-сл. *ě*¹ перед носовыми согласными.

На о.-сл. *ę* перед *m* примеров я не знаю; *ę* перед *n* является только в нескольких глаголах с суфф. *-nǫ/-ne* (*no*), причём во всех их выпала перед *n* неносовая согласная. Несомненно, *ę* в них развивалось раньше выпадения согласных перед *n*. Эти глаголы — следующие:[1]) *вя́нуть* (за-, у-) < **vędnǫti, гля́нуть* (*взглянýть*) < **ględnǫti, на-гря́нуть* < **grędnǫti, кря́нуть* (ср. с.-х. *кренути*) < **krętnǫti, пря́нуть* (*вос-*) < **prędnǫti, тянýть*[2]) (ст.-сл. **въстѧгнѫти**) < **tęgnǫti*, ст.-сл. **оухлѧнѫти** < *xlędnǫti*.[3])

Случаи с *ě*¹ перед носовыми известны из слав. языков как с *n* после *ě*¹, так и с *m*.

*ě*¹ перед *n* было 1) в суфф. существительных, обозначающих народности, сословия или жителей известной области или города, являвшемся в ед. ч. в виде *-ě¹nin-*, а во мн. *-ě¹n-*, 2) в причастиях на *-нъ* от глаголов с основой на *е* и в отглагольных существительных на *-ěnije* от тех же глагольных основ, 3) в суффиксе существительных *-ě¹ньс-* и 4) в словах[4]) *вѣно, вѣньць, глѣнъ* (?), *голѣнь*, р. *грѣнóк* (ср. п. *grzanek*), р. *дѣну* (ср. б. *дѣнѫ*, с.-х. *дјенем, дјенути*, слов. *đenem*), *зѣница* (ср. р. *зѣнки*), *колѣно, лѣнъ, лѣность, лѣнь* (ср. м.-р. *лінивий, ліноші, лень*), *мѣна, полѣно*, **пѣнѧзь**, *пѣна, рѣнь*, р. *стрѣну, стѣна, стѣнь, сѣно, сѣнь, тимѣно, тьлѣнъ*(?), **тѣны** (р. *тѣнь*), *хрѣнъ*.

1. Суфф. существит. *-ě¹nin-*, *-ě¹n-* в о.-сл. чередовался с *-janin-, jan-*; отсюда в ст.-сл. имеются образования с обоими суффиксами: *-ě¹nin-* (*-ě¹n-*): **аравѣне, островѣне, словѣне, етиопѣне; роумѣне; курinѣнинъ, палестинѣне, селоунѣне; александрѣне, ассурѣне, самарѣнъıи҃, сурѣне,| тоурѣнинъ; ефесѣне, персѣнинъ; амманитѣне, аскалонитѣне, гаваонитѣне, егуптѣне, издраилитѣне, измаилитѣне, критѣне, моавитѣне, ниневгитѣне, тезвитѣнинъ,**

[1]) Чтобы не увеличивать статьи, ограничиваюсь примерами из русского языка, тк. к. в других слав. языках не знаю таких глаголов с суфф. *nǫ* и с выпавшей перед этим суффиксом неносовой согласной, которые бы не сохранились и в русском языке, кроме ст.-сл. **оухлѧнѫти**.

[2]) *g* перед *n* выпало только в русском, ср. *двинуть, дёрнуть, тронуть*. Случаи в роде *дрогнуть* — новообразования, а такие, как *ввергнуть*, — из цсл. В начале слов *g* перед *n* в р. яз. не отпадало, но зато само *n*, повидимому, изменялось в *ń* краепалатальное, как показывают памятники русского письма XI и XII в. См. Л. Васильев, РФВ. LXX, 1913, 71—74. Слова *гной* и *гнусный* в литерат. яз. по происхождению цсл.; *гній*, gen. *гнóю* с производными в м-р. со значением „навоз" могло быть заимствованиями из поль.; *гнусáвый* — пóзднее?

[3]) Сохранился в поздних (XIII в.) р. цсл. памятниках, ср. **оухлаждание** Супр.

[4]) Чтобы не увеличивать размеров статьи, ограничиваюсь примерами из ст-сл. яз. и лишь в случае отсутствия слова в ст-сл. языке беру пример из другого языка.

соуманитѣнъіии и т. п.; *-janin-* (*-jan-*): римлıане, содомлıане, кавулонıане, македонıане, палестинıане, селоунıане; александрıане; назарıанинъ, самарıанинъ и назаранинъ, самаранинъ; ефешанинъ; егупштане, криштанинъ, моавиштанинъ и пр. Только с суфф. *-janin-*: гражданинъ, граждане. Правильно *-anin-* от основ на мягкую и на *i*: землıанинъ, агарıаны, морıанинъ, крестиıанинъ и пр.

То же правописание представляют и цсл. рукописи русского письма XI и XII в., хотя рядом с правильным егуптѣне, измаилитѣне, ефесѣне или егупштане, ефешанинъ и т. п. встречаются и написания егуптане, измаилитане, кританомъ, ниневгитаны, издраилитаны, персане и т. п., исключительно в названiях чужих, известных только по книгам народов в церковных памятниках. Это правописание передает русское произношение подобных слов, но не указывает на то, что в русском суфф. *-ě¹nin-* изменился в *-'anin-*, а лишь на то, что в живом русском языке суфф. *-ě¹nin-* был не употребителен.

В русском языке образования с суфф. *-ě¹nin-*, *-ě¹n-*, повидимому, первоначально были. Такое образование представляло существит. словѣне с производными, которое еще в XIII—XIV в. не только в церковных памятниках, но и в таких, как летописи, Русская Правда и т. п., писалось постоянно с ѣ. Сюда же следует относить и собств. имя *Городѣнъ* в Минее 1096 г. (образование с суфф. *-ě¹n-*, параллельное образованию *горожан-* с суфф. *-jan-*). Но вообще образования с суфф. *-ě¹n-*, *-ě¹nin-*, если и были в р. яз., то были рано утрачены. Русские названия народностей и жителей городов и областей уже в древнейших памятниках образованы исключительно с суфф. *-jan-* или с совсем другими суффиксами: *деревляне, островляне, вожане* (Водь), *горожане, слобожане, полочане* (по р. Полоте), *смолняне, дворянинъ, мирянинъ, куряне, сѣверяне* и пр., былинн. *залѣшанин* (за лесом); что в *смолняне, дворянинъ* и пр. *'a* из старого *ja*, а не из *ě²*, можно думать на основании остальных примеров, где *a* могло быть только из *ja* (иначе мы имели бы: *водяне, городяне, полотяне* и пр.). Правильно только *-anin-* от основ на мягкую, на *i* и на задненёбные: *поляне, морянинъ, бужане, волыняне* и пр. Написания ефесане, егуптане и т. п. в церковных памятниках русского письма XI и нач. XII в. встречаются не чаще, чем правильные написания с ѣ: ефесѣне, егуптѣне, и, очевидно, имеют *a* по аналогiи с русскими именами на *-анинъ*, чему могло способствовать чередование ѣ и ıа в ст.-сл. после н и р. В ны-

нешнем русском суффикс *-итянин: островитя́не, москвитя́нин, псковитянка* и т. п. — поздний и явился по аналогии с *аммонитянинъ* и т. п., где ст.-сл. переводчики приставили свой суффикс *-ѣнин-* к греч. суффиксу *-ῑτ-*, частью же — приспособление латин. суфф. *-itanus*.

В с.-х. издавна известны только образования с суфф. *-janin-: грађанин, мјештанин, острвљанин, римљанин, дворанин, горанин, задранин* и т. п. Никаких следов существования суфф. *-ě¹nin* в с.-х. я не знаю.

В чш. также засвидетельствованы только образования с суфф. *-janin-, jan-: Ateňan, Bosňan, Číňan, Drážďany, Rakušan, Europan, Říman, zeman, ostrovan, dolan* не могут быть объяснены ни из *ě¹n*, ни из *-ě²n-*; ст.-чш. *brozěnín, měščěnín* имеют *e* вследствие перегласовки, ср. геогр. назв. *Brozany*.

В польском рядом с образованиями с суфф. *-janin: mieszczanin*, и пр., существуют и образования с суфф. *-ěnin: grodzianin, włościanin*. Если это — не новообразования позднего времени, то *a* заменило в них старое *e* по аналогии с более многочисленными именами с суфф. *-anin*. В *dworzanin, krakowianin, krakowianka* и т. п. можно предполагать как старое *-janin*, так и старое *-ěnin* (в последнем случае — с нефонетической заменой старого *ě* не перед твёрдым *n* через *a*). О.-сл. **slovè¹ne* в поль. является в виде *słowianie*; здесь *a* могло быть новым, как и в *grodzianin*.

В луж. языках сохранился тоже только суфф. *-janin-*.

Таким образом, нынешние славянские языки не дают указаний на то, было ли в о.-сл. в суфф. *-ěnin- è¹*, но памятники русского языка до XV в. и цсл. памятники русского письма XI и XII в. указывают на *ě¹*.

По происхождению суфф. существительных *-ě¹n-, -ě¹nin-*, очевидно, тожествен с однозначущим суффиксом *-ėna-* в лит.: *Tilžė̃nas* ‚житель Тильзита', *kalnė̃nas* ‚горец', *girė̃nai* ‚полехи' и т. п., греч. *-ην-: λειχήν, -ῆνος, Ἕλληνες*, т. е. восходит к старому **-ēn-*.

2. Прич. прош. страд. от основ на *ē* могли образовываться в о.-сл. с суфф. *-n-*; таким образом, в этих причастиях перед *n* являлось в о.-сл. *ě* > ст.-сл. ѣ, п. *'a, 'e*, чш. *'ě* с его изменениями, ср. ст.-сл. одѣнъ, трьпѣнъ, оумѣнъ, видѣнъ, повелѣною, отглаг. существ. одѣниѥ, трьпѣниѥ, оумѣниѥ, видѣниѥ, вѣдѣниѥ, повелѣниѥ, хотѣниѥ, сѣдѣниѥ, имѣниѥ, горѣниѥ и др., ст.-

чш. *jèn, sěn, děn* (и *dien* < *dín*), *viděn, věděn, hřien, uměn, trpěn*, *rozumiena, widiena, powiedeno, hledieno* и пр., нын. чш. отглагольные существительные на *-ění: umění* и пр.; п. *cierpiany*, *chciano, myślany, widziany, wiedziany, wspomniano* и пр. отглагольные существительные на *-ienie: imienie, umienie, uwidzienie* и пр. Но вопрос о том, было ли в этих причастиях в о.-сл. *ě*[1] или *ě*[2], осложняется тем, что причастия этого типа не сохранились ни в с.-х., ни в русском. И в с.-х. и в русском ст.-сл. причастиям на *-ѣн-* соответствуют или причастия с суфф. *-t*: с.-х. *сапрет, назрет*, р. *одѣт, согрѣт*, или причастия с суфф. *-ен* от основы наст. врем.: с.-х. *виђен, врћен, жељен* и пр., р. *вéрченый, обúженый, насúжено*, диалект. *вúжено, гляжено*. Р. литерат. *вúдѣнный* и *вѣдѣнный* — из цсл.; в *вéлѣно*, если самое слово не заимствовано из цсл., *ѣ* может быть только орфографическим, унаследованным от цсл. орфографии. Но отглагольные существительные на *-ě*[1]*nije* употребительны и в с.-х. и в р.; таковы р. *повелѣнье, видѣнье, вѣдѣніе, заглядѣнье, горѣніе, гудѣніе, сожалѣніе, имѣніе, кипѣніе, разумѣніе, сидѣнье, скрипѣніе, терпѣніе, умѣнье, хотѣнье*. Бóльшая часть их взята из цсл. или представляет поздние литературные образования. Остальные, цсл. или позднее литературное происхождение которых не очевидно, всё же не могут с достаточной уверенностью считаться унаследованными от о.-сл. языка. Но в русском языке сохранились некоторые следы о.-сл. причастий на *-ěnъ*, не заимствованных из цсл. К таким следам можно относить былинное имя *Хотѣн* (в былине о Хотене Блудовиче) и, если принять этимологию Трубецкого, слово *полѣно*. В обоих случаях *-ѣ*, указывающее на о.-сл. *ě*[1]. На то же *ě*[1] в причастиях прош. страд., указывает и последовательное, без исключений, написание ѣ в таких причастиях во всех памятниках русского письма, тогда как *ě*[2] эти памятники почти всегда передают через ѧ или ꙗ.

3. Суфф. *-ě*[1]*ньсь*. В ст.-сл. этот суфф. известен нам только в 3-х словах: младѣньць, прьвѣньць, пѫтѣньць, рядом с которыми употреблялись и производные с суффиксом: *-еньсь*: младеньць, прьвеньць, пѫтеньць; первое из этих слов являлось также в виде младьньць. В цсл. памятниках русского письма *ѣ* почти постоянно пишется только в слове прьвѣньць; в слове же младеньць почти всюду *е*. Из других слав. языков мне эти слова не известны; в р. литер. языке они взяты из цсл. Что здесь было

$\check{e}^1$, видно из того, что слово прьвѣньць усвоено русским языком с самого начала со звуком ѣ. По происхождению $\check{e}^1$ в суффиксе -*ѣньць*, очевидно, из *ē*.

4. Из слов, в которых можно предполагать о.-сл. $\check{e}^1$ перед *н*, слова *глѣнъ, тимѣно* и *тьлѣнъ* не известны ни с.-х., ни русскому языкам, и потому $\check{e}^1$ в них можно предполагать только на основании того, что в цсл. памятниках русского письма они пишутся только с ѣ; кроме того, слово *тлѣнъ* было усвоено и русским литературным языком со звуком ѣ. По происхождению $\check{e}^1$ в перечисленных выше словах, насколько можно полагаться на предложенные для них разными учёными этимологии,[1]) восходят или *a)* к старым *e, oi* перед неносовой согласной, выпавшей в положении перед *n* позднее: *вѣно,*[2]) *глѣнъ,*[3]) *лѣн-,*[4]) *стрѣну,* или *b)* к старому *oi* или *oim* непосредственно перед *n*: *глѣнъ,*[3]) *мѣна,*[5]) *пѣна,*[6]) *стѣна,*[7]) *сѣно,*[8]) *сѣнь,*[9]) *хрѣн,*[10]) или *c)* к старому *ē* непосредственно перед *n*: *вѣно,*[11]) *голѣнь,*[12]) *грѣнок,*[13]) *дѣну,*[14]) *колѣно,*[15]) *лѣнь,*[16]) *полѣно,*[17]) *тьлѣнъ,*[18]) или *d)* к старому *em* (*em*) перед *n*: тѣнь.[19]) Не все этимологии одинаково убедительны; тем не менее можно сделать вывод, что $\check{e}$ перед *n* в о.-сл. получалось и из *oi̯* и из *ē*. Для *-oi̯n-* > *-ě¹n-* я считаю достаточно показатель-

[1]) Пользуюсь этимологиями, имеющимися у Meillet Études, Бернекера SlEW., Boisacq'a, DÉGr., Walde LEW., Траутмана BSlW, Преображенского ЭСл. и Вондрака VGr².

[2]) Из **u̯ēdn-* (ср. гр. *ϝέδνον*, др-в-н. *widemo* и пр.); это сопоставление мне кажется более вероятным, чем с лат. *vēnus* (из **u̯ēno-*).

[3]) Из **gloitn-* или **gloimn-*.

[4]) Из *lēdn-* (ср. греч. *ληδεῖν*). Но мне представляется более удачным сопоставление с лат. *lēnis*, лит. *lě̃nas*, латш. *lę̄ns* > **lēn-*.

[5]) Из **moi̯na*.

[6]) Из **(s)poi̯mnā* или **(s)poi̯nā*.

[7]) Из **stoi̯n-*, ср. гот. *stains*.

[8]) Из **k̂oi̯n-* или **sk̂hoi̯n-*?

[9]) Из **sk̂oi̯-nь*?

[10]) Сопоставляют с *κεραῖν*.

[11]) См. выше.

[12]) Из *gol* + суфф. *ēnь*?

[13]) Из *grē-no*? Ср. п. *grzanek* Преобр., ЭСл.

[14]) Из **dē-no*. Новообразование?

[15]) Возводят к *kol-ēno*. Но о-сл. суфф. существительных *-*ēno* под сомнением, п. ч. может предполагаться только в *колѣно*, *полѣно* и *тимѣно*, этимология которых не выяснена.

[16]) См. выше.

[17]) Вондрак возводит к о-сл. **pol-* (**polti* ,колоть') с тем же загадочным суфф. *-ēno*, как и в *колѣно*. Более вероятна этимология Трубецкого: *полѣно* — субстантивированное причастие прош. от глаг. **polěti* (ст.-сл. *полѣти*) ,гореть'.

[18]) Повидимому, от глагольной основы **tьlě-* (ст.-сл. *тьлѣти*).

[19]) Из **temnь*. Vondrák, VGr². 80, 191, 416.

ными *мѣна* и *пѣна*, для *-ēn-* > *-ě*^{1}*n-* не столько приведённые еди
ничные слова, этимология которых очень не ясна, сколько др.-р
словѣне и *Городѣнъ* и былинное *Хотѣн* и правописание существи
тельных с суфф. *-ѣнин-*, *-ѣн-* и причастий на *-ѣнъ* во всех старых
памятниках русского письма. Что касается слова **тѣны**, **тѣнь**
то сопоставление этого слова с р. *грянуть* заставляет или пред
положить, что **тѣны** не из **temnja*, или искать других причин
вызвавших появление *ě*^{1} вместо ожидаемого *ě*^{2}. Такими причи
нами могли быть или ассоциация с *сѣнь*, как предполагает проф
Трубецкой, или положение перед таким *n*, за которым следовала
палатальная гласная. В последнем случае в рассмотренных выш
словах *няня* и *дрянь* звук *a* в русском не из *ě*^{2}.

ě^1 перед *m* было в следующих случаях: 1) в падежных суф
фиксах местоимённого склонения твор. ед. *-ѣмь*, дат. мн. *-ѣм*
и тв. мн. *-ѣми*, 2) в 1 ед. глаголов *вѣмь* и *ѣмь*, 3) в основа
слов **дрѣмати**, **нѣмъ**, **сѣмиꙗ**, **сѣмѧ**, **тѣмѧ**. В названных падеж
ных окончаниях *ě*^{1}, несомненно, из *oį* перед *m*, в 1 ед. глаголо
вѣмь и **ѣмь** — из *oį* и *ē* перед *d*, выпавшим позднее, в **сѣмѧ** —
из *ē* перед *m*; в остальных этимология не совсем ясна; возможно
что в **нѣмъ** и **сѣмиꙗ** *ě*^{1} — из *oį* перед *m*, а в **тѣмѧ** — из *ē* пере
выпавшим позднее *g*.[1]) Таким образом, мы видим, что *ě*^{1} пере
m, как и перед *n* получалось, как и в других положениях, и и
более раннего *oį* и из *ē*.

Если из *ē* и из *oį* перед *n*, *m* получалось *ě*^{1}, то *ě*^{2}, следует
возводить только к *ē* перед долгой носовой согласной или перед
сочетанием носовых согласных или же объяснять его появлени
аналогией с теми случаями, где этот звук являлся фонетически

Как мы видели, фонетически *ě*^{2} (из *ē* перед долгой носовой
или перед сочетанием носовых) объясняется только в р. *помя
нуть*, *грянуть* и в прилаг. от основ на *-en-*. К таким прилага
тельным относятся **камѣнъ**, **пламѣнъ**, **рамѣнъ**, **роумѣнъ**, м.-р
сім'ян й (семенной), **ꙗчьмѣнъ**, **оусмѣнъ** и неск. др. У осталь
ных прилагательных на *-ѣнъ* фонетически *ě*^{2} получиться не
могло. Что касается прочих слов с *ě*^{2}, то их этимология не
ясна. Насколько вероятно, что в прилагательных с суфф. *-ѣн*
ě^2 заменило нефонетически какие-то другие гласные звуки п

[1]) *нѣмъ* сопоставляют с англосакс. *benoeman* ,обобрать', др.-инд
nēmas ,половинный', где *ē* из дифтонга; семасиологически оба слова
очень далеки от слав. *нѣмъ*. Для **сѣмиꙗ** предполагают о.-и.-е. тему *k̂oim-*
Слово **тѣмѧ** проф. Трубецкой возводит к **tēgmen* (ср. лат. *tego* ,по-
крываю').

аналогии с прилагательными типа **kamě²nъ*? Прилагательных с суффиксом *-ě²n-* не от основ на *-en-* значительно больше, чем прилагательных на *-ě²n-* от основ на *-en-*, что̀, казалось бы, должно мешать действию аналогии. Но можно думать, что бо́льшая часть прилагательных с суфф. *-ě²n-* новообразования, явившиеся после возникновения *ě²*; ср. такие образования, как прилаг. оцьтѣнъ, р. цсл. пьпрѧнъ. Новообразования с этим суффиксом могли возникнуть и совсем недавно, ср. ю.-в.-р. *стаяно́й* ‚стальной‘. Если *ě²* возникло рано, то новообразованиями по аналогии можно считать и прилаг. дрѣвѣнъ (старая основа **derves-*) и прилаг. с суфф. *-ě²n-* от старых основ на *-i*: р. *костяно́й, шерстяно́й, нитяный*, ст.-сл. мѣдѣнъ, и т. д. Т. о. вполне возможно, что прилагательных с суфф. *-ě²n-* первоначально было немного, и они могли получить *ě²* по аналогии с прилагательными от основ на *-en-*. Если прилагательные от основ не на *-en-*, известные нам с суфф. *-ě²n-*, раньше имели суффикс *-en-* или *-ēn-*,[1]) то аналогия со стороны прилагательных типа **kamě²nъ* могла возникнуть впервые еще тогда, когда вместо **kamě²nъ* еще было **kamenō-* (с долгим *n*), и состоять в удлинении *n* или переносе долготы с *ē* на следующее *n*. Ср. аналогичные изменения в нын. в.-р., где в суффиксе прилагательных *-'an-* произошло удлинение *n* после ударяемого *a*, а диалектически и перед ударяемым гласным звуком: *оловя́нный, деревя́нный, стекля́нный*, диалект. *шерстянна́я*.

Итак, можно предполагать, что в о.-сл. *ę* являлось только не перед носовыми, а перед носовыми из старых *en* и *em* являлось *ě²* и *ě¹*. Спрашивается, что̀ давали в положении перед носовыми сочетаниями других гласных с носовыми согласными?

Можно заметить, что о.-сл. *ǫ* (> ст.-сл. ѫ, п. *ą, ę*, слн. *o*) перед носовыми засвидетельствовано только в приставке *sǫ-* (ст.-сл. сѫмьнѣти, сѫмракъ, п. *sąmnienie*, слн. *somniti* и пр.), известной в том же положении и с *u*: ст.-сл. соумьнѣние (Супр.), слн. *sumnéti*, п. *sumienie, sumnienie*, слн. *sumežliv*, п. *sumiot*. Можно думать, что в этом положении всюду фонетически получилось только *u*, а *ǫ* или его рефлексы явились по аналогии со словами, имеющими *sǫ-* не перед носовой.[2]) Но в виду того, что в тех же языках известна приставка *su-* и не перед носовыми: ст.-сл. соугоубо, слн. *susek* и др., п. *sugłówek, sukrwica*,

[1]) Ср. *ēn-* в лат. прилагат. *verbēnus* и др.
[2]) См. Ramovš, ČMF. VIII, 1921, 1 n.

sustaw, такое предположение не идёт далее большей или меньшей степени вероятности.

Сочетание *ān* перед *m*, повидимому, дало в о.-сл. *a* неносовое; такое *a* имеется в р. цсл. **вавилонамъ, иероусалимлıамъ, содомлıамъ** и т. п., стар. с.-х. *грађамъ, дубровьчамъ*, др.-р. **волочамъ, поламъ, деревлями**, где *-амъ, -ами* — из **-an-mъ, *-an-mi*. По аналогии с *a* в дат. и тв. мн. явилось *a* и в местн. мн.: ст.-с.-х. *височахъ, грађахъ*, др.-р. **полахъ, деревлахъ, полочахъ**, ст.-чш. *Dol'as, Březas, Lužas:* в этой форме ст.-чш. правильно сохранял старое *s* после носовой, заменённое в ст. с.-х., др.-р. и в более поздних памятниках ст.-чш. нефонетически звуком *x* по аналогии с местн. мн. всех остальных имён.[1])

Brno. 9. IV. 1925.

Николай Дурново.

---

[1]) Zubatý, AslPh. XV, 498; Flajšhans, *Μνῆμα*, 17 слл.

O starobulharském střídání

а- : ѣ-, ꙗ-; оу- : ю-.

V prvním ročníku Slavie na str. 214—218 sestavil jsem seznam některých zjevů fonetických a morfologických, dokazujících archaističtější povahu poslední části evangelia Zografského ve srovnání s částí jeho první. Tomuto materiálu mohu připojiti ještě něco.

N. Grunskij ve své práci Къ Зографскому евангелію str. 35 vytkl již četné užívání formy ю(же) obzvláště ke konci Zografského textu, v evangeliu sv. Jana. Uvádím všechna místa, udaná v Jagićově slovníku k vydání Codex Marianus, pokud se vyskytují v Zogr., vyjma pozdější jeho část (Mat. 16, 20—24, 20):

юже Mat. 14, 15; Mar. 15, 42; L. 3, 9; 11, 7; 15, 19, 21; J. 4, 35, 42; 5, 6; 9, 22, 27; 11, 39; 13, 2; 14, 30; 15, 3, 15; 19, 28, 33; 21, 14:

не ю J. 2, 4; 7, 30, 39 bis; 8, 20, 57.

Naproti tomu **оуже**, **не оу** jsou charakteristická pro část první:

оуже Mat. 5, 28; 15, 32; 24, 32; Mar. 4, 37; 6, 35; 8, 2; 10, 8; 13, 28; 14, 25; 15, 44; L. 12, 49; 14, 17; 21, 30;

не оу Mat. 15, 17; Mar. 8, 17, 21; 11, 2, 13; 13, 7; J. 6, 17; 7, 6; 11, 30.

Že nejstarší slovanskou formou bylo *i̯u*, o tom poučuje nás etymologie: *i̯u* = lit. *jaũ*.

Upozorním ještě na to, že se slovo **юже** zachovalo lépe v našem rukopise než **ю** ve spojení s **не**; totéž pozorujeme v Mar. a Assem.:

Mar. **не ю** 2krát, — **не оу** 17krát, — **юже** 36krát — **оуже** 7krát. Srv. slovník k Jagićovu vydání.

Ass. **не ю** ani jednou, — **не оу** 12 krát (J. 2, 4; 3, 24; 6, 17; 7, 6, 8, 30, 39 bis; 8, 20; 11, 30; 20, 9, 17), — **юже** 17krát (Mat. 3, 10; 14, 15; 19, 6; 26, 29; L. 15, 19, 21; 24, 29; J. 3, 18; 5, 6; 9, 22, 27; 11, 17, 39; 14, 30; 15, 3, 15; 19, 28), — **оуже** 9krát (Mat. 15, 32; 24, 32; M. 15, 44 bis; L. 3, 9; 11, 7; 14, 17; J. 19, 33; 21, 14).

Patrně se starobulharština IX. a X. století nevyhýbala hiatu, na což poukazuje také rozvoj *-ai̯ego* ﹥ *-aego* ﹥ *-aago*, *dobrai̯a* ﹥ *dobraa*, *kai̯ati* ﹥ *kaati*.

Docela jinak se střídají ю- a оу- v Zogr. ve slovech оутро, -ѣи, -ьн҄ии:

оу-: Mat. 6, 30, 34 bis; 27, 62; Mar. 11, 12, 20; 13, 35; 15, 1; 16, 2, 9; L. 10, 35; 12, 28; 21, 38; J. 1, 29, 35, 44; 6, 22; 12, 12; 18, 28; 20, 1; 21, 4;

ю-: Mat. 16, 3; 27, 1; J. 8, 2.

Ačkoliv dějiny tohoto slova jsou dost temné, nemůžeme pochybovati o tom, že slovanský kmen *utro-* patří k téže rodině indoevropské jako lit. *aušrà*, lat. *aurōra*, ř. *ἠώς*, st.-ind. *ušā́ḥ*. Poukazuješ na to význam slovanského slova, a tuto etymologii podporují stopy kmene *ustro-*, zachované v starobulharštině a v polštině (srv. Meillet Etudes 406, Berneker Et. Wtb. I 462 nsl., Brückner Rozpr. filol. LVI, 104 nsl.). Nedivíme se tedy převaze začátečního písmena оу- v celém kod. Zografském a obzvláště v poslední jeho části. Naproti tomu překvapuje nás souběžné užívání оужє a ав- (-ити, -л҄ѣти, -л҄єниє, -ѣ) s jedné, юже a ѣв- s druhé strany, na což upozornil již Grunskij *l. l.* 35. Našel jsem tyto formy:[1])

ав-: Mat. 6, 4, 6, 16, 18 bis; 9, 33; 11, 25; 12, 16; 13, 26; 16, 17; 24, 27, 30; 26, 73; Mar. 1, 45; 3, 12; 4, 22; 6, 14; 9, 4; 14, 64; 16, 9, 12; L. seznam hlav; 1, 11, 80; 8, 17 bis; 9, 8, 31; 10, 1, 22; 19, 11; J. 1, 31, —

ѣв-: Mat. 6, 5; 27, 53; L. 22, 43; 24, 11, 23; J. 2, 11, 18; 7, 4 bis, 10, 13; 9, 3; 10, 32; 11, 54; 14, 21; 17, 6; 21, 1 bis, 14.

Co vysvítá z tohoto přehledu? Že prototyp našeho rukopisu měl ještě více forem se začáteční skupinou ѣв-? Že v něm formy s ав- úplně anebo téměř úplně scházely? Takovému domnění etymologie tohoto slova není příznivá; souvisíť sloveso *(i̯)aviti* se st.-ind. *āvíḥ*, lat. *audīre*. Nepotřebujeme ovšem této etymologie, abychom soudili o původě začátečního *a-*, střídajícího se s *i̯a-*, kteréžto střídání se vyskytuje jenom při praslovanském *a-*; srv. Sobolevskij Zbornik u slavu V. Jagića, 204 n., — jenž krom toho uznává *a-* z původního *i̯a-* za možné; avšak jisté příklady takového *a* znám jenom ve středu a na konci slova: добраа atd.[2]) Nemůžeme tedy pochybovati o tom, že původním zněním slovesa (*i̯*)*aviti* bylo *aviti*; ale přece mám za pravděpodobné, že cslov. авити je z ꙗвити, kteréžto ꙗвити (*i̯aviti*) buď v praslovanštině anebo teprve v jednotlivých jazycích se rozvinulo ze staršího *aviti*. Nedržím se ovšem Fortunatovovy do-

[1]) Jedno místo jsem nenašel. Jagić ve slovníku ke Cod. Mar. uvádí авлєниє 182, 26, ale tam se toto slovo nevyskytuje.
[2]) Srv. Fortunatov Лекціи 236, L'apunov Archiv XXXIII, 521.

mněnky, že v praslovanštině před každým začátečním *a*- se rozvinulo souhláskové *i̯*; píše-li se v textech církevněslovanských агньць, анцє, абиє atd., vysvětloval to Fortunatov tím, že v některých nářečích praslovanských *i̯*- zaniklo před *a* dříve, než se ze začátečního *i̯* vyvinula souhláska *j*; srv. jeho Лекціи по фонетикѣ старославянскаго языка (1919), 245—247 a také L'apunov, Archiv XXXIII, 521. Této theorii odporují důležitá některá fakta. Nebudu rozbírati otázku, je-li takový rozdíl mezi *i̯* a *j*, jaký Fortunatov a jiní učenci ruští pro praslovanštinu předpokládají, vůbec možný; vytknu jenom, že žádný z nynějších evropských jazyků nezna takového rozdílu; srv. O. Broch, Объ исчезновеніи междугласнаго *i̯*, *j*, РФВ. XLVIII, 134—139. Obmezím se jen na zvláštní otázku souhláskové prothese v jazycích slovanských. Před některými samohláskami je tato prothese praslovanská a bezvýjimečná, je to před *ъ*, *ь*, *y* a snad také před *ę* a *e*. Codex Suprasliensis píše sice єтєръ, єзєро (vedle ѥзєро) atd., a podobné formy se vyskytují také v textech staroruských (srv. Durnovo, Slavia III, 226 nn.), ale poněvadž *i̯* schází i v některých slovech, kde bylo prastaré (єжє, єго atd.; srv. také blh. *etъrva* s původním *i̯e*-), rozvoj *ezero* > *i̯ezero* > *ezero* je docela možný, ačkoli jistý není. Naopak ze všech slov se začátečním *o*- jenom jedno má obecněslovanskou prothesi, subst. *v-on̂a*. C.-sl. ютро vedle оутро, вѫза vedle ѫза se rozvinula asi teprv v pozdější starobulharštině, a totéž platí pro staroruské, do jisté míry také jihoslovanské ꙗдоль atd. (srv. P. Lang, Sborník filol. II, 168). Se začátečním *ě*- Savvina kniga zachovala nám osm forem od kořene *ěd*-, a památky staroruské též mají ѣдъı, ѣзва, ѣдъ atd.; srv. Fortunatov, Archiv XII, 98 nn., Составъ Остром. еванг. 63 n., L'apunov, *l. l.* 520 nn. Největší obtíže působí začáteční samohláska *a*-. Ve všech slovanských jazycích skupina *i̯a*- místo *a*- je velmi rozšířená, mnohem víc než *a*-, kterážto hláska se zachovala všude jenom ve spojce *a*. A přece tato všeobecně rozšířená skupina *i̯a*- se vyvinula pravděpodobně ve většině slov teprv po konci praslovanského období. Panonští Slované v první době svých styků s osadníky německými vyslovovali ještě *a*-, což vysvítá z místních jmen *Assing*, *Assling*, *Auerling*, *Auer*; srv. Lessiak, Germ.-rom. Monatschr. 1910, 287, — a v textech starobulharských slova а, абиє, агода, анцє, азъ, ашютъ, (-оутъ), аворовъ se píší všude s а-, vyjimaje jenom ι ѣбиє L. 5, 13, и ѣзъ Mar. 11, 29 v Cod. Mar., kde je ѣ vlivem předcházejícího *i*. Vedle агньць, -єць (Mar. Zogr. Ass. Savv. Ps. Euch. Cloz. Supr.) jediný Cloz. má také ѣгньць; upo-

zorňuji zvlášť na Savv. kn., jež má všude ѣвити atd., ale агньць stejně jak авие, аште atd.; ѣште, ꙗште se vyskytují v Ps. sin. a několikrát v Mar. a Supr. vedle obyčejného аште. Supr. má jedenkrát анкѵрѫ a jedenkrát ꙗнкѵрѫ, kde prothese musí býti zjevem dost pozdním (z ř. ἄγκυρα). Jenom dva kmeny s původním *a-* mají všude anebo aspoň ve většině textů ѣ- ꙗ-, totiž *(i̯)aviti, -vl^ati, -vl^enie, -vě* a *i̯arьmъ. i̯arьmъ* se píše všude s ꙗ nebo ѣ: ꙗръмъ Supr. 435, 26/7, ѣрьмьннча ev. Mat. 21, 5, Mar., Zogr. b, Ass.; Savv. má ꙗрьмьника, — při *(i̯)aviti* atd. ѣ-, ꙗ- a а- se střídají.

Ochridské evang. lístky mají jeden příklad pro ѣвлениѥ a lístky Undolského jeden pro ѣвисѧ; tyto příklady nestačí pro důkaz, že písaři těch rukopisů vůbec psali jenom ѣв-. Důležitější jsou pro nás dvě větší památky, které mají jenom formy s ѣв-, ꙗв-; jsou to Clozianus, který poskytuje nám neméně než 16 příkladů, a Savvina kniga s 26 příklady: můžeme tedy míti za jisté, že nářečí těchto památek mělo jenom takové formy. Zajímavá je zvláště Savv. kn., která také uprostřed slov zachovala staré *i̯a* lépe než všechny jiné texty, vyjímaje Kijevské lístky (каꙗ 4krát, зълаꙗ, благаꙗ 3krát: благаа jednou, даꙗти, дѣꙗти, грѣꙗти, възвѣꙗти, раскаꙗти; překvapuje покаание, jenom tak, pětkrát). Naopak Euchol. sin. má všude авиги atd. a také добраа atd., až na dvě výjimky: котораѣ 103b, тръстаѣ 63; srv. P. Lang, Jazykovědecký rozbor Euchol. sin. I, 35; II, 72.[1]) Ztratilo-li se *i̯* před *a* ve tvaru *dobrai̯a*, nic nebrání domněnce, že авити atd. ztratilo také *i̯*. V Suprasl. Obnorskij našel přibližně 120 míst s ѣв- a 30 s ав- (srv. Извѣстія XVII, 3, 243); tentýž rukopis dává přednost formě оѵже před ѭже, ale vedle не оѵ (2krát) má 3krát не ѭ. Marianus má ѣв- na 30 místech, ав- na 28 místech; uprostřed a na konci slova ѣ a а se střídají také (zajímavé poměry se vyskytují při -каати, kteréžto sloveso nikde nemá -ѣ-, a даѣти, jež na 14 místech má -ѣ-, a jenom jednou -а-; srv. také střídání ѭ(же) : оѵ(же); viz na str. 233). Assemanianus má 30krát ѣв- (Mat. 1, 20; 2, 13, 19; 6, 4, 5, 6; 9, 33; 13, 26; 17, 3; 24, 30; 26, 73; 27, 53; Mar. 6, 14; 16, 9, 12, 14; L. 1, 80; 8, 17; 22, 43; 24, 34; J. 1, 31; 7, 4; 9, 3; 10, 32; 11, 54; 14, 21; 17, 6; 21, 1 bis, 14) a 17krát ав- (Mat. 6, 16, 18 bis; 12, 16; 16, 17; 24, 27; L. 1, 11; 8, 17; 10, 22; 24, 11, 23; J. 2, 11, 18; 3, 21; 7, 4, 10, 13). Tento číselný poměr se srovnává přibližně s čísly 17 : 9, platícími pro ѭже : оѵже, a připojíme-li ještě

[1]) Euch. má naopak mnoho příkladů s ѣѣ: дѣѣти, послѣдьнѣѣ atd.; jak se to vyslovovalo? asi *dää-, -n°ää?* Všude -каати, ale vedle даа- jednou даѣ-

příklady pro не ѹ, dostaneme pro *u(že)* < *i̯u(že)* počet poměrně větší než pro *aviti* atd. proti *i̯aviti* atd. Ve slovníku k Severjanovovu vydání Psalt. sinait. jsem našel 9 míst, kde se píše ꙗв- a 10 míst s ѣв-; ꙗ- píší písaři II (4krát), VI (jednou), VIII (2kráte), X_1 (2kráte), a ѣ- píší písaři I (jednou), X_2 (jednou), VI (6krát), VIII (2kráte). Psalterium sin. je zajímavé tím, že každý písař má své zvláštnosti jazykové; doufám, že důkladný rozbor tohoto textu jednou poněkud umožní rekonstrukci jeho prototypu; zatím taková práce není ještě udělána, a proto můžeme jenom s velikou opatrností užívati jazykového materiálu tohoto textu v těch případech, kde většina jeho písařů nepíše stejně. V případě ꙗв-, ѣв- zdá se mi, že Psalt. neprotiví se domnění, že nejstarší csl. formou je ѣв-, ale bez zevrubnějších zkoumání nemůžeme to dokázati.

Tento přehled starobulharského materiálu dává pevnější půdu domněnce, založené na užívání ꙗв- a ѣв- v evangeliu Zografském, že totiž nejstarší církevní slovanština znala jenom *i̯av- (i̯äv-)*, ačkoli vyslovuji tuto domněnku ještě s jistou výhradou. Je-li správná, musíme předpokládati, že prothese před počátečním *a-* je nejstarší, snad praslovanská, u slov *(i̯)aviti* a *(i̯)arьmъ*, zrovna tak, jako ze slov se začátečním *o- v-on^a* má prothesi starší než všechna jiná. Pravidla pro prothesi jsou jednou z nejtěžších otázek mluvnice slovanské; musím se přiznati, že pro mne příčina prothese *i̯* a *v-* není jasná. Podotýkám jenom, že se praslovanská prothese sotva dá vysvětliti dříve než prozkoumány budou dopodrobna zjevy téhož druhu v živých jazycích slovanských. Dosavadní pokusy o výklad staré prothese byly příliš theoretické, příliš málo braly zřetel na nynější jazyky a nářečí. Weingart se domnívá (Praslov. vokalism 118 n.), že první příčinou prothese byl jakýsi zákon jazykový, podobný staroindickému »sandhi« v takových případech, jak *iti uvāča* > *itjuvāča*; bohužel tato domněnka donucuje Weingarta k novým domněnkám dost spletitého rázu, aby vysvětlil závislost prothetické souhlásky na následující samohlásce, a ne na samohlásce předcházející, v praslovanských skupinách *i̯-ь-*, *i̯-ę-*, *v-ъ-*, *v-y-* atd. Pedersen KZ. XXXVIII 311 n. a Meillet, Sur l'initiale des mots vieux slaves есе et ꙗ, Статьи по славяновѣдѣнію II 387—391, hledají příčinu prothese v rozvoji souhlásky v hiatu po koncové samohlásce, což a priori by bylo možné, ale se zřetelem na pozdější poměry v slovanských jazycích je málo pravdě podobné, neboť slovanské jazyky se hiatu vůbec nevyhýbají, srv. O. Broch, *l. l.*, také Die Dialekte des südlichsten Serbiens str. 29—36; ve starobulharštině srv.

-аѥго ⟩ -аего ⟩ -ааго atd., благаꙗ ⟩ благаа atd., не оу ⟨ не ю; srv. ještě Obnorskij Извѣстія XVII, 3, 246 n. Vedle ztráty i̯ nynější slovanské jazyky mají také prothesi, a střídají-li se formy s i̯- anebo *v*- a formy bez nich, není příčina tohoto střídání vůbec jasná; srv. ku př. O. Broch, Die Dial. d. s. S. 34 n., 129 n., 155, 242, 268. 282, Oblak, Maced. Studien 80—82, Seliščev, Очерки по макед. діалектологіи I 89—91. Myslím, že bližším úkolem slavistiky je zkoumání tohoto novoslovanského střídání, dříve než porozumíme, proč máme csl. в-он҄ѣ proti осмь, ꙗрьмъ, ꙗвити proti агода, csl. аице: r. яйцо: č. *vejce* atd.

Leiden.

N. van Wijk.

О напряженномъ *ь* (*ь̂*) въ Сборникѣ Клоца.

1. Настоящее время русскихъ глаголовъ *пить, лить* спрягается такъ: *пью, пьёшь* и т. д., *лью, льёшь* и т. д., зато настоящее время глагола *гнить* имѣетъ *і* вмѣсто *ь*: *гнію, гніёшь* и т. д. Въ формахъ *пью* и т. д. мягкій знакъ обозначаетъ согласный *i̯*, который произносится непосредственно послѣ начальнаго согласнаго: *p'i̯u*, *p'i̯oš* и т. д., а въ формахъ *гнію* и т. д. между согласными *н* и *i̯* слышится гласный *i*: *gn'ii̯ú* и т. д. Причина этой разницы ясна: группа *gn'i̯* менѣе удобна для произношенія чѣмъ группы *p'i̯*, *l'i̯*; по этому въ формахъ **gn'ь̂i̯ǫ́*, *-éši* и т. д. звукъ *ь̂* сохранился, но въ формахъ **p'ь̂i̯ǫ́*, *-éši*, *l'ь̂i̯ǫ́*, *-éši* и т. д. тотъ же самый гласный исчезъ. Точно также надо объяснить такіе случаи какъ *Димитріевъ, Васильевъ, Юрьевъ*. Разница между формами съ *і* и формами съ *ь (i)* не велика, и такъ какъ звукъ *і* не всегда произносится одинаково отчетливо и сильно. одна категорія переходитъ незамѣтно въ другую. По этому поэты. соображаясь съ требованіями риѳмы и метра, употребляютъ часто формы съ гласнымъ *і* вмѣсто *ь* и наоборотъ *(пію, счастія — сказанье)*, и въ обыденной рѣчи отклоненія отъ письменныхъ формъ слышатся тоже весьма нерѣдко. Но нельзя отрицать, что вообще склонность къ болѣе полному выговору гласного *і* усиливается нѣкоторыми группами согласныхъ и что орѳографія *пью, Василья* : *гнію, Димитрія* передаетъ довольно точно нормальное произношеніе этихъ словъ. Независимо отъ предшествующихъ согласныхъ орѳографія съ *і* преобладаетъ въ словахъ церковно-славянского происхожденія и вообще въ книжныхъ словахъ заимствованныхъ изъ другихъ языковъ: укажу только на многочисленныя существительныя на *-аніе, -еніе, -ѣніе* и на такія международныя слова какъ *демократія, интеллигенція, Азія, Азіатъ.*

Въ одной категоріи формъ праславянское *ь̂* въ слабомъ положеніи развилось иначе чѣмъ въ выше упомянутыхъ, „нормальныхъ“ случаяхъ, а именно въ тѣхъ формахъ, гдѣ *ь̂* находилось непосредственно передъ *і*: какого бы ни было происхо-

жденія это *i*, изъ праслав. *i̯ь* или *(i̯)i*, всегда предыдущее *ê* развивается также какъ въ сильномъ положеніи: не только *соловей* · *solv'ê̂i̯ь*, но тоже *пей* ⟨*p'ê̂i̯i*. Такой же переходъ группы *ê̂(i̯)i* въ *ê̂i̯* встрѣчается въ такихъ славянскихъ языкахъ, гдѣ *ê̂* въ сильномъ положеніи перешло въ *i*, а не въ *e*: на примѣръ польск. *pij* и т. д.

2. Всѣ эти факты давно извѣстны. Но вотъ что меня поразило: въ одномъ древне-болгарскомъ памятникѣ, а именно въ Сборникѣ Клоца (Glagolita Clozianus), праславянскій звукъ *ь* въ слабомъ положеніи обозначается почти совсѣмъ также какъ въ современномъ великорусскомъ языкѣ; и здѣсь и тамъ распредѣленіе знаковъ *ь* (ь) и *i* (ı, и) зависитъ отъ одинаковыхъ правилъ. Такимъ образомъ русское произношеніе звука *ê̂* въ слабомъ положеніи и основанныя на немъ орѳографическія правила даютъ намъ ключъ къ опредѣленію выговора того-же праславянскаго звука въ говорѣ Сборника Клоца, — причемъ не остановлюсь на вопросѣ, по скольку этотъ говоръ тождественъ съ говоромъ послѣдняго писца.

Матеріалъ, составленный Вондракомъ Altkirchenslavische Grammatik², стр. 234 и сл., я дополнилъ, пользуясь словаремъ, который тотъ же ученый приложилъ къ своему изданію названнаго памятника (Glagolita Clozův. Vydal Dr. Václav Vondrák. V Praze 1893). Этими дополненіями общая картина мало измѣняется. Вотъ главные факты:

Когда передъ группами ̂ье, ̂ьѣ, ̂ью, ̂ьѭ, ̂ьѩ находится одинъ только согласный, тогда пишется ь. Большинство формъ этого типа принадлежитъ къ весьма богатой категоріи существительныхъ средняго рода на -ье: безаконье, -ьѣ; безмлъвье (ter); безоумье (quinquies), -ьѣ (bis), и т. д. Разъ только пишется ı: повелѣніе (296). Кромѣ этой категоріи встрѣчаются слѣдующія формы: авье (bis); братьѣ (bis); бьетъ; велье (ter), -ьѣ (bis), -ью, -ьѭ (bis); възъпьѭтъ, -ьѣше; въпьетъ (bis); въсьѣвъ; дьѣволъ (bis), -а, -ѣ; ıзльѣ; людье (quater); очъю;[1]) повьѣетъ; рабье; сьѣти, сьѣетъ; сьѭ (quater), сьѩ; сѫдьѩ (bis), -ьѭ, -ьѣмъ; оубьенъ — и нѣсколько формъ творительнаго падежа на -ьѭ: благодѣтьѭ, кровьѭ (bis), плътьѭ (bis), съмрьтьѭ. Въ одномъ только словѣ находимъ всегда ı, и, хотя передъ *ê̂* находится только одинъ согласный; это слово, отмѣченное уже Шах-

[1]) Знакомъ ъ обозначается твердость предыдущаго согласнаго: см. у Шахматова, Archiv XXXI, стр. 491, у Вондрака, Aksl. Gr.², стр. 234.

матовымъ, Archiv XXXI, 491 — прилагательное божіи, точнѣе: тѣ падежи его, гдѣ окончаніе имѣетъ другой гласный чѣмъ *i*: бжие, бжіе, бжіѣ (quater), бжію (sexies), бжіѧ, бжиѭ (bis), бжіѣмъ, бжіемь. Эта орѳографія врядъ ли стоитъ въ связи съ предыдущимъ согласнымъ ж (ср. оржжьѣ 769); скорѣе всего здѣсь дѣйствовала просто какая-то традиція, точно также какъ употребленіе сокращенныхъ формъ было традиціоннымъ явленіемъ. Укажу тоже на древне-нидерландское слово *god* ‚богъ', гдѣ всегда пишется *d*, хотя вмѣсто *d* произносился звукъ *t* и во всѣхъ другихъ существительныхъ того-же типа буква *t* тоже писалась. Очевидно при одномъ словѣ *god* дѣйствовала какая-то орѳографическая традиція.

Послѣ группъ, состоящихъ изъ двухъ или трехъ согласныхъ, Glagolita Clozianus пишетъ и ь и і, и. Вотъ матеріалъ: рядомъ съ нечъстье 137 и прічѧстье 96 встрѣчаемъ прішестіе 793, но здѣсь не исключена возможность, что -іе развилось подъ вліяніемъ слова прішествіе.[1]) У словъ на -ствіе, -ствье знаки і, и являются весьма нерѣдко: владычъствіе; прішествіѣ; хѫдожъствіѣ; цѣломѫдрьствиемь; цсрствіе, цѣсрствіе, цѣсарствіе, цсрствие, цсрствию, цѣсарствію (всѣ эти формы вмѣстѣ 9 разъ); чколюбьствіе. — а со знакомъ ь: вѣтвье; невѣждъствье, -ью; нечювьствье; разньствье; сърeбролюбьствье (bis); чколюбьствье, -ьѣ, -ьемь. Въ творительномъ падежѣ существительныхъ на -сть, -шть, -снь употребляется исключительно знакъ ь: властьѭ, кротостьѭ, честьѭ, поштьѭ, ноштъѭ[2]) (ter), пѣсньѭ. Если считаться только съ данными, которыя можно черпать изъ самого Clozianus, мы могли бы предположить, что въ этомъ говорѣ группы *st*, *št*, *sn* благопріятствовали ослабленію звука *ь̂*, но при сравненіи съ Кіевскими листками, гдѣ употребленіе знака ь вмѣсто праслав. *ь̂* ограничивается этой грамматической категоріей (см. у Вондрака, l. l. стр. 242), возникаетъ мысль, что какія-то особенныя условія (вліяніе именит. и винит. падежей на -ь или же склонность къ одинаковому числу слоговъ во всѣхъ падежахъ) вызвали довольно ранній переходъ окончанія -иѭ (*-ьjǫ*) въ -ьѭ независимо отъ предыдущихъ согласныхъ. Послѣ группы *zd* гласный *i* сохранился въ формѣ гвоздие, зато послѣ *tr* пишется ь въ формахъ братрьѣ, -ьѩ, -ье. Что касается формы непріѣзни, трудно рѣшить, способ-

---

[1]) Аффрикату *č* врядъ ли можно назвать „группой согласныхъ"; поэтому къ этой категоріи словъ не причисляю существит. различъе 255.

[2]) Ср. примѣчаніе къ стр. 240.

ствовало ли положеніе передъ удареніемъ сохраненію звука *i* послѣ группы *pr-*. Можно бы предположить тоже, что на это слово вліялъ предлогъ при, причемъ обращу вниманіе на то, что въ сложеніяхъ передъ гласнымъ звукомъ пишется всегда при- а не прь-: пріемлѫ и т. д., приобрѣте, пріобъштиті, пріꙗті и т. д., пріемъше.[1]) Формы кръстьѣномъ, крестьѣнь встрѣчаются только съ ь.

Изъ приведеннаго матеріала видно, что распредѣленіе формъ съ ь и съ і, и въ Сборникѣ Клоца основано на томъ-же принципѣ какъ въ русскомъ языкѣ. Въ Сборникѣ Клоца, правда, какъ во всѣхъ древне-болгарскихъ памятникахъ, орѳографія больше колеблется чѣмъ въ современномъ письменномъ языкѣ русскомъ, и кромѣ того есть кое-какія разницы въ произношеніи и орѳографіи отдѣльныхъ словъ; но нельзя отрицатъ, что въ Сборникѣ Клоца, какъ въ русскомъ языкѣ, положеніе послѣ одного согласнаго благопріятствуетъ ослабленію звука *ĭ*, а съ другой стороны нѣкоторыя группы согласныхъ способствуютъ его сохраненію. Главнымъ образомъ это доказывается почти полнымъ отсутствіемъ знаковъ і, и тамъ, гдѣ предшествуетъ только одинъ согласный, а съ другой стороны многочисленными і, и послѣ единственной группы, состоящей изъ трехъ согласныхъ (-ств-). Весьма правдоподобно, что эта орѳографическая особенность Сборника Клоца вызвана такими-же звуковыми явленіями какъ русское распредѣленіе знаковъ ь и *i*, — значитъ, что буква ь на мѣстѣ старого *ĭ* произносилась просто какъ *i̯*. Такъ думалъ и Шахматовъ, Archiv XXXI, стр. 488. При этомъ, конечно, нужно считаться съ тѣмъ, что между *i̯* и *ii̯* острыхъ границъ не существуетъ; весьма возможно, что рядомъ съ *abi̯e*, *krovi̯ǫ* и т. д. слышалось и *ab'i̯e*, *krov'i̯ǫ*; но только въ тѣхъ формахъ, гдѣ наличность гласного *i* ощущалась какъ нормальное произношеніе, этотъ звукъ обозначался на письмѣ.

3. Въ одной категоріи словъ всегда пишется і, и передъ гласными, а именно въ словахъ, заимствованныхъ славянскими грамотѣями изъ другихъ языковъ; непосредственнымъ источникомъ являются вообще греческіе тексты, переведенные на древне-болгарскій языкъ. Въ Сборникѣ Клоца я отмѣтилъ слѣдующія слова этого рода: акрогониеи; ариматиѣ, -иі (bis); архиепискоупа (bis); архиерѣомъ, -ѣаа; виндъфагіꙗ; епифаніѣ; иерѣі,

[1]) Когда коренной слогъ глагола начинается съ *i*, пишется *prii-* или *pri-*: приимахѫ; прідѫ и т. п.

...ѣі; иліѩ; ιоана, іона, іоанови; иосифъ (quinquies), -ѣ; ісаі(ѣ); искариотъ; иѣковъ, -вль; іюда (novies), іюдо (bis), ιиюдо, июды (bis), іюдѫ (ter), ιюдѣ, іюдоѩ, ιюдинъ; разные падежи словъ іюдовъ, іюдѣі, іюдѣі, -искъ; каиафа, -ѣфа; маріинъ, -ии (-і); параскевьѣіѩ; патриарховѫ; сіоновѣ, -нѣ; оусиѫ; философіи. Эта орѳографія весьма понятна: при переводѣ первыхъ текстовъ Свв. Кириллъ и Меѳодій передавали въ собственныхъ именахъ и другихъ греческихъ словахъ греческую орѳографію и греческое произношеніе по возможности точнѣе, и потомъ славянскіе грамотѣи слѣдовали ихъ примѣру. Такимъ образомъ і, и передъ гласными пишутся во всѣхъ церковно-славянскихъ словахъ греческаго происхожденія кромѣ тѣхъ, которыя употреблялись часто въ обыденномъ языкѣ и вслѣдствіе этого для говорящихъ потеряли свой неславянскій характеръ. Къ этой категоріи принадлежатъ три слова, встрѣчаемыя нами въ Сборникѣ Клоца: дьѣволъ, крьстьѣнъ (см. выше) и еванѣелье (евнѣльѣ 87); эти слова произносились и писались по правиламъ церковно-славянскаго языка. Ср. съ этимъ р. *Марія* рядомъ съ *Марья*: первая форма имѣетъ характеръ болѣе книжный, вторая же представляетъ собою обрусѣвшую форму того-же имени.

4. Группа *ѣ(i̯)i* развилась въ языкѣ Сборника Клоца также какъ по русски, т. е. она совпала съ группой *ѣi̯ь*, гдѣ звукъ ѣ находился въ сильномъ положеніи. Единственная разница состоитъ въ томъ, что въ великорусскомъ языкѣ праславянскій звукъ ѣ является какъ *e*, а въ древне-болгарскомъ какъ *i*; этотъ гласный *i* сливается съ слѣдующимъ *i* или *i̯* въ одно долгое *i*. Рядомъ съ орѳографіей і или и встрѣчаются тоже іи, иі, ии, іі. Трудно рѣшить, обозначается ли этимъ долгота или дифтонгическій характеръ гласнаго — тѣмъ труднѣе, что разница между *i* и *ii̯* минимальна. Не остановлюсь на вопросѣ, почему рядомъ съ формами лоучі (bis), -іи (bis), болі,прѣвышъніи находимъ лоучы, горы, тѫжы[1]): какъ извѣстно, эти формы развились путемъ аналогіи; онѣ тѣмъ меньше интересуютъ насъ, что здѣсь гласный ѣ находился издавна въ сильномъ положеніи, точно также какъ въ род. падежѣ мн. числа на *-i(i)*: вештіи, гвоздии, дьвріи, люди, похоти(і) (см. у Вондрака Glagolita Clozův, стр. 16 и 48), дѣаніи, оучении и въ существительномъ оубіцѫ (см. у Вондрака Vgl. slav. Grammatik I, стр. 467 и сл.).[2]) Въ слабомъ положеніи ѣ находи-

[1]) *-ьі* перешло потомъ въ *-ei*; такимъ образомъ возникла форма оукрашеі. — [2]) Ср. тоже прѣдамі-и 171/2.

лось въ косвенныхъ падежахъ прилагательныхъ на *-ь̂-imъ*, *-ь̂-ichъ*, *-ь̂-imъ*, *-ь̂-imi*; въ Сборникѣ Клоца находимъ многочисленныя формы этого типа; въ большинствѣ случаевъ пишется одно *i*, рѣже два *i*. Только съ однимъ *i* пишутся бали (nomin. sg., bis), сѫдї (nomin. sg., bis), орѫжї (instr. pl.). Знакъ ь находимъ только въ формахъ псанымь 55, прѣданы 248; чаще пишется *-imь*, *-i*, *-ii*; самыя древнія окончанія звучали такъ: instr. sg. *-ь̂i̯emь*: loc. sg. *-ь̂i̯i*, потомъ *-ьi̯emь*: *-ii*, *-ii̯*, *-i*. Контаминаціей этихъ окончаній развились и *-ьimь* и *-imь* и *-ьi*, причемъ другіе падежи м. б. содѣйствовали.[1]) Разумѣется, что въ сочетаніи словъ памѧтїимъ 318 пишутся два *i*.

5. Стоитъ сопоставить матеріалъ, доставляемый намъ Сборникомъ Клоца, съ матеріаломъ, собраннымъ Бузукомъ изъ Маріинскаго тетраевангелія и сообщеннымъ имъ-же во 2-ой книжкѣ XXIII-аго тома Петербургскихъ Извѣстій, на стр. 134 и слл. Въ Маріинской рукописи праславянское *ь̂* въ слабомъ положеніи пишется ь или и. Вообще знакъ и преобладаетъ; къ концу памятника число примѣровъ съ ь уменьшается значительно, что Бузукъ объясняетъ такъ: „писецъ, видѣвшій въ оригиналѣ и, но самъ произносившій редуцированное и почти какъ ь, въ началѣ переписки больше выражалъ особенности своего произношенія; позже, однако, его глазъ привыкъ къ оригиналу, и онъ сталъ ставить почти безъ исключенія и на мѣстѣ редуцированнаго и“. Эту гипотезу считаю весьма возможной; во всякомъ случаѣ ясно, что по отношенію къ прасл. *ь̂* въ слабомъ положеніи начало памятника представляетъ типъ менѣе старинный чѣмъ послѣдняя часть его: если сопоставить данныя, доставляемыя намъ разными древне-болгарскими памятниками, нельзя сомнѣваться въ томъ, что формы съ и болѣе старинны чѣмъ формы съ ь; укажу здѣсь только на преобладаніе формъ съ и въ Кіевскихъ листкахъ, въ которыхъ ь ограничивается одной грамматической категоріей (instr. sg. основъ на *-i-*), гдѣ оно чередуется съ и. По всей вѣроятности Codex Marianus былъ писанъ въ тотъ періодъ, когда звукъ *i*, возникшій изъ *ь̂* въ слабомъ положеніи, ослабѣлъ до того, что во многихъ формахъ между предыдущимъ согласнымъ и *i̯* уже никакого гласнаго не было слышно. Этотъ процессъ еще не принялъ такихъ размѣровъ какъ въ Сборникѣ Клоца, но существенной разницы между этими памятниками нѣтъ. Въ

[1]) Шахматовъ, l. l. 491 приписываетъ *-ьimь*, *-ьi* вліянію им.-вин. падежа на *-ьje*.

омъ и въ другомъ текстѣ нѣкоторыя группы согласныхъ нѣ-
оторое время тормозили ходъ развитія. Укажу на страницу 139
татьи Бузука, гдѣ авторъ перечисляетъ три категоріи формъ,
дѣ *і* сохранилось въ Codex Marianus почти безъ исключенія:
,большинство греческихъ словъ на -иѣ (=ия)..., затѣмъ случаи,
дѣ редуцированное и находилось передъ слѣдующимъ и...,
, наконецъ, почти всегда въ суффиксѣ -ствие..., въ которомъ,
очевидно, группа согласныхъ препятствовала ослабленію и въ ь".

Лейденъ.

Н. Ванъ-Вейкъ.

O rzekomym wpływie łacińskiej Vulgaty na starosłowiański przekład ewangelji.

Kwestja to dość stara: pierwszy sprawę tę poruszył w r. 1888 M. VALJAVEC w studjum »O prijevodu psalama u njekijem rukopisima hrvatsko-srpsko- i bugarsko-slovenskijem«,[1]) gdzie, zestawiając tłumaczenie słowiańskie w Psałterzu Synajskim greckich konstrukcyj przedimkowych z Vulgatą, autor twierdzi, że częste użycie w tych wypadkach słowiańskich zdań podrzędnych zgodnie z łaciną (np. *τοῦ ἀκοῦσαι* = ut audiam = *da uslyšą* 25. 7; *τοῦ κατοικεῖν με* = ut inhabitem = *da živą* 26. 4 i t. p.) wynika z posiłkowania się przy tłumaczeniu Vulgatą. Z tezą tą zgodził się V. JAGIĆ, który w pracy »Zur Entstehungsgeschichte ...«,[2]) dodawszy jeszcze od siebie parę bardziej przekonywających przykładów (jak np. *συνετιεῖ νηπίους* = intellectum dat parvulis = *razumъ daetъ mladenьcemъ* 118. 130), widzi w tem potwierdzenie swego przypuszczenia, że Konstanty już po przybyciu na Morawy pracował dalej nad tłumaczeniem pisma świętego i że właśnie wtedy powstać mogło tłumaczenie niektórych części psałterza, gdzie wpływ Vulgaty uwarunkowany był nowem otoczeniem, rozumiejącem nieco po łacinie. W każdym razie JAGIĆ przyznaje, że wpływ łacińskiego tekstu jest bardzo słaby i zaledwie widoczny.

Bardziej wyczerpująco kwestję tę traktuje F. PASTRNEK w pracy »Die griechischen Artikelkonstruktionen in den altkirchenslavischen Psalter- und Evangelienübersetzung«,[3]) dochodzi jednak do wręcz przeciwnych wniosków: gdyby tłumaczenie psałterza powstało dopiero na Morawach (jak to co do niektórych jego części przypuszcza JAGIĆ), to byłoby dziwne, że wpływ Vulgaty ujawnia się jedynie w przypadkowem naśladowaniu niektórych konstrukcyj łacinskich. Prawdopodobniejsze już byłoby przypuszczenie, że do pierwotnego tłumaczenia, powstałego wyłącznie na podstawie greckiej, wprowa-

---

[1]) Rad. Jugosl. Akad. t. 98 str. 1—84, t. 99 str. 1—72, t. 100 str. 1—64.
[2]) Wyd. z r. 1913 str. 248—251.
[3]) Wyszła tylko część I. In der Psalterübersetzung. AslPh. t. 25 (1903) str. 366—391.

dzono później już na Morawach pewne zmiany, przystosowując tekst słowiański do znanego tam tekstu Vulgaty. W każdym razie — mówi Pastrnek — o użytkowaniu łacińskiego przekładu przy sporządzaniu pierwotnego słowiańskiego tekstu psałterza myśleć nie można. Żałować należy, że prof. Pastrnek pracy swej, zapowiadającej zbadanie pod tymże względem i tłumaczenia ewangelji, nie dokończył.

W r. 1908 wyszła moja praca »Die Übertragung der griechischen Nebensatzkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern«, w której między innemi na str. 17—27 i 57—65 przedstawione są sposoby tłumaczenia greckich konstrukcyj przedimkowych w tłumaczeniu ewangelji, psałterza i Kodeksu Supraskiego. Nie badałem tam specjalnie kwestji wpływu Vulgaty, jednak już wtedy hipotezę tę podałem w wątpliwość,[1]) a w polskiem streszczeniu swej pracy[2]) sformułowałem pogląd swój w ten sposób: »Czy tłumacz w pracy swej nad przekładem biblji korzystał z Vulgaty, czy też nie — tego na podstawie jedynie tłumaczenia greckich konstrukcyj przedimkowych rozstrzygać niepodobna. Że tłumaczenia te niekoniecznie powstać mogły pod wpływem łaciny, świadczy o tem znaczna ilość podobnych wypadków w Kodeksie Supraskim, gdzie o wpływie tym mówić trudno. Pominąwszy jednak nawet i to, nie rozumiem, dlaczego tłumacz miałby potrzebować aż pośrednictwa łaciny do tego tylko, aby zdobyć się na przekład, najzupełniej zgodny z jego »poczuciem językowem«.[3])

W ostatniej swej pracy »Zum altkirchenslavischen Apostolus« (Wiedeń 1919—1923) Jagić poruszył znów sprawę wpływu Vulgaty, tym razem w tłumaczeniu ewangelji. To dało powód prof. W. Pogorěłowowi do jego uwag[4]) w tej kwestji, którą jednak traktuje w bardzo ograniczonym zakresie: cały materjał czerpie wyłącznie z tekstu ewangelji Marka i podaje tylko przykłady zgodności tekstu słowiańskiego z łacińskim, gdy oba one wykazują pewne różnice z tekstem greckim. Na tej podstawie autor opiera swe twierdzenie, że »переводчикъ въ болѣе затруднительныхъ случаяхъ обращался къ латинскому тексту и заимствовалъ оттуда то или другое выраженіе, ту или другую форму.«[5]) Ma to być »вполнѣ понятнымъ и естественнымъ«, ponieważ w samym przekładzie mamy

[1]) Str. 27.
[2]) W Pracach Filologicznych t. VII, str. 134—149.
[3]) Str. 141.
[4]) Изъ наблюденій въ области древне-славянской переводной литературы. I Латинское вліяніе въ переводѣ евангелія. Sbornik filosof. fakulty univ. Komenského v Bratislavě III, 32, str. 209—216.
[5]) l. c. str. 215.

świadectwa znajomości łaciny (*κεντυρίων* = *sъtьnikъ*) i ponieważ »среди западныхъ словянъ, несомнѣнно, было распространено знакомство съ латинскимъ языкомъ.«[1]) Ostatnie twierdzenie, przypisujące Słowianom zachodnim niewątpliwie rozpowszechnioną znajomość łaciny (w wieku IX!) wydaje mi się bardzo ryzykowne, a związek jego z wpływem Vulgaty na tłumaczenie starosłowiańskie — niezrozumiały: czy ma to znaczyć, że tłumacze ewangelji byli Słowianie zachodni (na jakiż język w takim razie tę ewangelję przetłumaczyli?), czy też tylko to, że przekład ewangelji dokonany został dopiero na Morawach? W każdym bądź razie i Pogorěłow przyznaje, że tych miejsc, gdzie możnaby przypuszczać wpływ łaciny jest bardzo niewiele, że są one raczej wyjątkami, a znaczenie ich bardzo nierówne.[2])

Rzeczywiście, dziwić się należy, że hipoteza ta, na tak nikłym i o tak niewielkiej wartości dowodowej materjale oparta, ciągle jeszcze po różnych pracach się tuła. Przytem argumentacja, za tą hipotezą przemawiająca, ma jeszcze jedną bardzo ważną słabą stronę: i Valjavec i Jagić i Pogorěłow badali wyłącznie te miejsca w tłumaczeniu starosłowiańskiem, gdzie różny od greckiego tekst słowiański zgodny jest z łacińską Vulgatą, jakgdyby tłumacz słowiański tylko wtedy mógł od greckiego oryginału odstąpić, gdy mu to wskazywał tekst łaciński. Już w r. 1908 w cytowanej wyżej mej pracy »Die Übertragung ...« twierdziłem, że na to, aby się zdobyć na przekład najzupełniej zgodny z poczuciem językowem, tłumacz nie potrzebował chyba aż pośrednictwa łaciny. A dowieść tego nietrudno. Wystarczy tylko wziąć pod uwagę nie tylko te miejsca, które są zgodne z łaciną. Okaże się, że takie same odstępstwa od greckiego oryginału zdarzają się bardzo często i tam, gdzie tekst łaciński zgodny jest z greckim.

Oto Pogorěłow np. cytuje[3]) kilka wypadków, gdzie grecki jeden wyraz przetłumaczono na słowiański dwoma, gdyż tak samo jest w łacinie, np. Mr 7. 7 *μάτην* przetłumaczono *vъ sue,* bo po łacinie jest *in vanum.* Tym czasem jest bardzo dużo wypadków takiego tłumaczenia, choć i w łacinie jak i w greckim jest tylko jeden wyraz: *ἀληθῶς* = *vere* = *vъ istinǫ* Mt 14. 33, 70; L 21. 3; I 4. 18, 6. 14. — *ἡδέως* = *libenter* = *vъ slastь* Mr 6. 20, 12, 37. — *καθ᾽ἡμέραν* = *cotidie* = *po vьsę dьni* Mt 26. 55. — *εἰς τὸ πέραν* = *trans fretum* = *na onъ polъ* Mt 8. 18, L 8. 22 i t. p. Tak samo według Pogorěłowa *εὐχα-*

---

[1]) l. c. str. 215. — [2]) l. c. str. 214. — [3]) l. c. str. 210.

ρισιήσας przetłumaczono *xvalą vъzdavъ* Mr 8. 6, 14. 25, bo po łacinie jest *gratias agens*, ale jest i *προσηύχετο* = *molitvą děaše* Mr 1. 35, choć po łacinie *orabat*, podobnie L 1. 10, albo też *ἐπίστευσαν* = *jęsę jemu věrą* Mt 21. 32, choć po łacinie *crediderunt*, podobnie: Mt 21. 26, 32, 24. 23, 26 . . . etc. — W Mr 10. 11 według Pogorěłowa *μοιχᾶται* dlatego przetłumaczono *prěljuby tvoritъ*, że w łacinie jest *adulterium committit*, ale przecież o kilka wierszy dalej Mr 10. 19 *μὴ μοιχεύσῃς* też przetłumaczo *ne prěljubъ děi*, chociaż po łacinie czytamy *ne adulteres*, a w Mt 5. 27 *οὐ μοιχεύσεις* = *ne prěljuby sъtvoriši*, choć po łacinie *non moechaberis*, tak samo: Mt 5. 28, 32, L 16. 18, 18. 20. Takich wypadków, gdzie grecki jeden wyraz przetłumaczono dwoma, choć i po łacinie jest też jeden, przytoczyć możnaby bardzo dużo: *συμφέρει* = expedit = *unče estъ* Mt 5. 29, 30, 18. 6, 19. 10, I 11. 50; *συμφέρει* = expedit = *dobrěe estъ* I 18. 14 etc. — *οὐκ ἐπιορκήσεις* = non peierabis = *ne vъ lъžą klъneši sę* Mt 5. 33. — *ὅστις σε ἀγγαρεύσει* = quicumque te angariaverit = *ašte kъto poimetъ tę po silě* Mt 5. 41. — *πυρέσσουσαν* = febricitantem = *ognemъ žegomą* Mt 8. 14, Mr 1. 30. — *παραλυτικόν* = paralyticum = *oslablenъ žilami* Mt 9. 2, Mr 2. 3, 4, 5, 9, 10. — *ἀγρός ἐστιν ὁ κόσμος* = ager est mundus = *selo estъ vesь mirъ* Mt 13. 38. — *ἐν ἐρημίᾳ* = in deserto = *na pustě městě* Mt 15. 33. — *τί ὠφεληθήσεται* = quod prodest = *kaa polъza estъ* Mt 16. 26, Mr 8. 36, L 9. 25 etc. *μηδὲν ὠφεληθεῖσα* = nec quicquam profecerat = *ni edinoję polъzę obrětъši* Mr 5. 26. — *ἐλιθοβόλησαν* = lapidaverunt = *kameniemь pobišę* Mt 21. 35, 23. 37, L 13. 34, Mr 12. 4, I 8. 5. — *καταλιθάσει* = lapidabit = *kameniemь pobijatъ* L 20. 6. — . . . *με λιθάζετε* = me lapidatis = *kamenie na mę metete* I 10. 32, 33. — *ἀπεδοκίμασαν* = reprobaverunt = *ne vrědu sъtvorišę* Mt 21. 42, Mr 12. 10, L 20. 17. — *φορτία βαρέα καὶ δυσβάστακτα* = onera gravia et importabilia = *brěmena tęžъka i ne udobь nosima* Mt 22. 4. — *ἐζήτει εὐκαιρίαν* = quaerebat opportunitatem = *iskaše podobъna vrěmeni* Mt 26. 16. — *ἐβλασφήμησεν* = blasphemavit = *vlasfimiją reče* Mt 26. 65. — *εἰώθει ὁ ἡγεμών* = consueverat praeses = *obyčai bě igemonu* Mt 27. 15; *ὡς εἰώθει* = sicut consueverat = *ěko imě obyčai* Mr 10. 1 — *ἐσχίσθη ἀπὸ ἄνωθεν ἕως κάτω* = scissum est . . . a summo usque deorsum = *razdъra sę sъ vyšъněago kraě do nižъněago* Mt 27. 51. — *ἁλύσει* = catenis = *želěznomъ ąžemь* Mr 5. 3. — *πολλάκις* = saepe = *mъnogy kraty* Mr 5. 4. — *ἀφρίζει* = spumat = *pěny těštitъ* Mr 9. 18, 20. — *μονόφθαλμον* = luscum = *sъ ediněmь okomь* Mr 9. 47. — *στυγνάσας* = contristatus = *dręxlъ byvъ* Mr 10. 22. — *ὅτι ζῇ* = quia viveret = *ěko živъ*

estъ Mr 16. 11. — *οἱ περίοικοι* = vicini = *okrъstь živąštei* L 1. 58, 65. — *πᾶν ἄρσεν* = omne masculinum = *vьsěkъ mladenecъ mąžьska polu* L 2. 23. — *περὶ τῶν ἐπηρεαζόντων ὑμᾶς* = pro calumniantibus vos = *za tvoręštęję vamъ obidą* L 6. 28. — *ὤφειλεν* = debebat = *bě dlъženъ* L 7. 41. — *διὰ τὸ λέγεσθαι* = quod diceretur = *zane glaglъ bě* L 9. 7. — *χρῆσόν μοι* = commoda mihi = *daždъ mi vъ zaimъ* L 11. 5. — *συνευδοκεῖτε* = consentitis = *volją imate* L 11. 48. — *εἰς τὸ μέλλον* = in futurum = *vъ grędąštee vrěmę* L 13. 9. — *ὑδρωπικός* = hydropicus = *imy vodъnyi trądъ* L 14. 2. — *πραγματεύσασθε* = negotiamini = *kuplją děite* L 19. 13. — *ἵνα γνοῖ τίς τί διεπραγματεύσατο* = ut sciret quantum quisque negotiatus esset = *da uvěstъ kaką kuplją sątъ sъtvorili* L 19. 15. — *πρὸ τοῦ με παθεῖν* = antequam patiar = *prěžde daže ne priimą mąky* L 22. 15. — *ὑστερήσατε* = defuit = *lišeni byste* L 22. 35. — *ἀποσυνάγωγος γένηται* = extra synagogam fieret = *otъląčenъ sonьmišta bądetъ* I 9. 22. — *λάχωμεν* = sortiamur = *metěmь žrěbiję* I 19. 24 — *ὑπάγω ἁλιεύειν* = vado piscari = *idą rybъ lovitъ* I 21. 3 i t. p.

Podobnie samodzielny stosunek tłumacza do tekstu greckiego ujawnia się też — jeżeli chodzi już o samą ilość wyrazów — i pod tym względem, że często odwrotnie właśnie to, co w oryginale greckim wyrażono przez dwa lub więcej wyrazów, tłumacz słowiański oddaje przez jeden wyraz, też bez pośrednictwa łaciny, gdzie jest dwa lub więcej wyrazów: *ἐν ταῖς γωνίαις τῶν πλατειῶν* = in angulis platearum = *na raspątixъ* Mt 6. 5 — *τοὺς κακῶς ἔχοντας* = male habentes = *nedążъnyję* Mt 8. 16, *bolęštei* Mt 9. 12, 14. 35 etc. — *οὐ χρείαν ἔχουσιν* = non est opus = *ne trěbujątъ* Mt 9. 12, 14. 16 etc. — *κόπους παρέχετε* = molesti estis = *truždaate* (Assem. *trudy daete*) Mt 26. 10, Mr 14. 6 i t. p.

Jako jeden z dowodów zależności tekstu słowiańskiego od Vulgaty figurują u Pogorělowa wypadki zastępstwa greckich participiów przez słowiańskie przymiotniki. I tu — rzecz prosta — mamy raczej dowód tego, że tłumacz nie szedł niewolniczo za wzorem greckim, jak to widać z wypadków, gdzie takie tłumaczenie nie mogło być tłumaczowi poddane przez tekst łaciński: *δαιμονιζόμενον* = daemonium habentem = *běsenъ* Mt 9. 32 etc. — *βεβαρημένοι* = gravati = *(oči) tężьcě* (*tęgotьně*) Mt 26. 43. — *μέτρον . . . σεσαλευμένον* = mensuram . . . coagitatam = *měrą . . . potrąsьną* L 6. 38. — *συγκύπτουσα* = inclinata = *sląka* L 13. 11 i t. p.

Niekiedy znów — też wbrew łacinie — tłumacz zastępuje greckie participia przez rzeczowniki; *τὰ ὑπάρχοντα* = quae habes = *iměnie*

tvoe Mt 19. 21 etc. — *ὀφείλοντι ἡμῖν* = debenti nobis = *dlъžъniku našemu* L 11. 4. — *ἀπολελυμένην* = dimissam = *podъpěgą* Mt 5. 32 19. 9 i t. p. To samo widzimy i przy greckich przymiotnikach, tłumaczonych niekiedy za pomocą rzeczowników: *τυφλοί εἰσιν ὁδηγοὶ τυφλῶν· τυφλὸς δὲ τυφλὸν ἐὰν ὁδηγῇ* = caeci sunt duces caecorum, caecus autem si caeco ducatum praestet ... = *voždi sątъ slěpi slěpьcemъ slěpecъ že slěpъca ašte vodilъ* Mt 15. 14 etc. — *τὸ δίκαιον* = quod iustum est = *pravъdy* L 12. 57 etc. — *δίκαιοι* = iusti = *pravedъnici* L 18. 9 etc. — *ἐν κρυπτῷ* = in occulto = *vъ taině* I 7. 4 etc. — *ἀληθῆ* = vera = *istiną* I 19. 35 etc. — Zwłaszcza pouczający jest werset Mt 5. 37: *ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐστίν* = a malo est = *otъ nepriězni estъ* w zestawieniu np. z wersetem: *μὴ ἀντιστῆναι τῷ πονηρῷ* = non resistere malo = *ne protiviti sę zъlu* Mt 5. 39 i t. p.

Odwrotnie zaś — też niezależnie od łaciny — greckie rzeczowniki i przymiotniki tłumaczone bywają przez participia: *πυγμῇ* = crebro = *tъrąšte* Mr 7. 3. — *νήστεις* = ieiunos = *ne ědъšę* Mr. 8. 3 — *ἐν παρρησίᾳ* = palam = *ne obinuję sę* Mr 8. 32 etc. — *ἄραφος* = inconsutilis = *ne šъvenъ* I 19. 23 i t. p.

Tak samo przy tłumaczeniu greckich przymiotników tłumacz nie trzyma się ściśle stopnia przymiotnika w oryginale, co też nie jest zależne od łaciny: *καλόν σοί ἐστιν* = bonum tibi est = *dobrěa ti estъ* Mt 18. 8, 9 etc. — *ποία ἐντολὴ μεγάλη* = mandatum magnum = *kaě zapovědь estъ bolьši* Mt 22. 36. — *πρῶτος* = primus = *staręi* Mr 9. 35, 10. 44 — *πρώτη πάντων ἐντολή* = primum omnium mandatum = *prъvěiši zapovědь estъ vьsěxъ* Mr 12. 29. Niekiedy tak samo przez comparativus tłumaczony jest grecki rzeczownik: *ἁμαρτωλοὶ παρὰ πάντας* = prae omnibus peccatores = *grěšъněiši pače vьsěxъ* L 13. 2. — *ὀφειλέται παρὰ πάντας* = debitores praeter omnes = *dlъžьněiše... pače vьsěxъ* L 13. 4. — Odwrotnie, greckiemu (i łacińskiemu) comparativus odpowiada w słowiańskim positivus: *ποίησον τάχιον* = fac citius = *sъtvori skoro* I 13. 27. — *ἐν ὑψίστοις* = in altissimis = *vъ vyšъniixъ* L 2. 14. — *τοῦ ὑψίστου* = altissimi = *vyšъněago* Mr 5. 7 etc. i t. p.

W zakresie stosowania się do liczb oryginału greckiego widzimy tę samą swobodę: greckie (i łacińskie) singularis tłumaczone bywa przez pluralis: *ὁ λαός* = populus = *ljudie* Mr 7. 6 etc. — *τὴν παράδοσιν* = traditionem = *prědaanię* Mt. 15. 2, Mr 7. 8. — *κατὰ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ* = secundum opus eius = *po dělomъ svoimъ* Mt 16. 27. — *ἐν τῇ συναγωγῇ* = in synagoga = *na sonьmi(šti)xъ* Mr 1. 23. — *ὁ ὄχλος* = turba = *narodi* Mr 3. 20. — *τὸ μυστήριον* = mysterium = *tainaa*

Mr 4. 11. — *ἀποβαλὼν τὸ ἱμάτιον* = proiecto vestimento = *otъvrъgъ rizy* Mr 10. 50. — *ὁ πολὺς ὄχλος* = multa turba = *mъnozi narodi* Mr 12. 37. — *ἐν ἀγαλλιάσει* = in gaudio = *radoštami* L 1. 44. — *ἐν τῇ καρδίᾳ* = *in corde* = *na srъdьcixъ* L 1. 66. — *βιβλίον* = liber = *kъnigy* L 4. 17. — *κατὰ πόλιν καὶ κώμην* = per civitatem et castellum = *skozě grady i vьsi* L 8. 1. — *μετὰ ἀφροῦ* = cum spuma = *sъ pěnami* L 9. 39. — *ἵνα γνοῖ τίς τί διεπραγματεύσατο* = ut sciret quantum quisque negotiatus esset = *da uvěstъ kaką kuplją sątъ sъtvorili* L 19. 15. — *τὴν ἁμαρτίαν* = peccatum = *grěxy* I 1. 29, 35. — *ἐξέχεεν τὸ κέρμα* = effudit aes = *rasypa pěnęzy* I 2. 15. — *εἰς τὸν κόπον αὐτῶν* = in laborem eorum = *vъ trudy ixъ* I 4. 38. — *κατὰ καιρὸν* = secundum tempus = *na vьsě lěta* I 5. 4. — *τὸν ἄρτον* = panem = *xlěby* I 6 23. — Odwrotnie — greckie pluralis tłumaczono przez singularis: *κλάδους ἀπὸ τῶν δένδρων* = ramos de arboribus = *rězaxą větvi otъ drěva* Mt 21. 8 etc. — *ἐνθυμεῖσθε πονηρά* = cogitatis mala = *myslite zъlo* Mt 9. 4 etc. — *εἰς τὰ μέρη Καισαρείας* = in partes Caesareae = *vъ straną kesarije* Mt 16. 13 etc. — *ποιοῦντι τοὺς καρποὺς αὐτῆς* = facienti fructus eius = *tvoręštumu plodъ ego* Mt 21. 43. — *ἐπὶ ὀλίγα ἦς πιστός* = super pauca = *o malě bě věrenъ* Mt 25. 21. — *ἐκ δεξιῶν . . . ἐξ εὐωνύμων* = a dextris . . . a sinistris = *o desnąją . . . o šjują* Mt 25. 33 etc. — *ῥίψας τὰ ἀργύρια* = proiectis argenteis = *povrъgъ sъrebro* Mt 27. 5 etc. — *πόθεν τούτῳ ταῦτα* = unde huic haec omnia = *otъ kądu se estъ semu* Mr 6. 2. — *ἵνα ἀπολάβωσιν τὰ ἴσα* = aequalia = *da vьspriimątъ ravъno* L 6. 34. — *δεδεμένος . . κειρίαις* = institis = *obęzanъ . . ukroemь* I 11. 44 i t. p.

Też jako dowód zależności od tekstu łacińskiego przytaczane bywa użycie zaimka *svojь*, gdzie po łacinie jest *suus*, choć zdarza się to często i wtedy, gdy w tekscie łacińskim *suus* nie było: *οὐκ ἐκπειράσεις κύριον τὸν θεόν σου* = deum tuum = *ne iskusiši ga ba svoego* Mt 4. 7. — *διαλλάγηθι τῷ ἀδελφῷ σου* = fratri tuo = *sъmiri sę sъ bratromъ svoimъ* Mt 5. 24. — *ἴσθι εὐνοῶν τῷ ἀντιδίκῳ σου* = adversario tuo = *bądi uveštaję sę sъ sąpьremь svoimь* Mt 5. 25. — *μήτε ἐν τῇ κεφαλῇ σου ὀμόσῃς* = per caput tuum = *ni glavoją svoeją klъni sę* Mt 5. 36. — *ὕπαγε εἰς τὸν οἶκόν σου* = in domum tuam = *idi vъ domъ svoi* Mt 9. 7, I 5. 8. — *ἐκ γάρ τῶν λόγων σου δικαιωθήσῃ καὶ ἐκ τῶν λόγων σου καταδικασθήσῃ* = ex verbis tuis = *otъ slovesъ bo svoixъ opravъdiši sę i slovesy svoimi sądiši si* (reszta: *osądiši sę*) Mt 12. 37 — *κατὰ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ* = secundum opus eius = *po dělomъ svoimъ* Mt 16. 27. — *ἆρον τὸ σόν* = tolle quod tuum est = *vьzьmi svoe* Mt 20. 14. — *οὐκ ἔξεστίν μοι*

ὃ θέλω ποιῆσαι ἐν τοῖς ἐμοῖς = aut non licet mihi quod volo facere = *ili něstъ mi lětь sъtvoriti vъ svoixъ mi eže xoštą* Mt 20.15. — *ὁ κύριος αὐτοῦ* = dominus eius = *g͠ъ svoi* Mt 24.46. — *ἔδωκεν... ἑκάστῳ κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν* = secundum propriam virtutem = *dastъ ... komužъdo protivą silě svoei* Mt 25.15. — *ἐγὼ ἐκομισάμην ἂν τὸ ἐμὸν σὺν τόκῳ* = quod meum est = *azъ vъzęlъ ubo bimь svoe sъ lixvoją* Mt 25.27. — *μετὰ τῶν μαθητῶν μου* = cum discipulis meis = *sъ učeniky svoimi* Mt 26.18. — *ἀπόστρεψόν σου τὴν μάχαιραν* converte gladium tuum = *vъzvrati nožь svoi* Mt 26.52. — *ἡ γυνὴ αὐτοῦ* = uxor eius = *žena svoě* Mt 27.19. — *τὰ ἱμάτια αὐτοῦ* = vestimenta eius = *vъ rizy svoję* Mt 27.31. — *τίμα τὸν πατέρα σου καὶ τὴν μητέρα σου* = patrem tuum et matrem tuam = *čьti otъca svoego i materь svoją* Mr 7.10. — *ἀγαπήσεις κύριον τὸν θεόν σου ἐξ ὅλης καρδίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς σου καὶ ὅλης τῆς διανοίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ἰσχύος σου* = ex toto corde tuo, ex tota anima tua, et ex tota mente tua, et ex tota virtute tua = *vъzljubiši g͠a b͠a tvoego* (Zogr. *svoego*) *vьsěmъ s͠rdcemъ tvoimъ i vьseją dšeją svoeją i vьseją mysliją svoeją* (Zogr. *vьsěmь umomь tvoimь*) *i vьseją krěpostiją svoeją* (Zogr. *tvoeją*) Mr 12.30. — *ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου* = proximum tuum = *vьzljubiši iskrьněgo svoego* Mr 12.31. — *δοὺς τοῖς δούλοις αὐτοῦ τὴν ἐξουσίαν ἑκάστῳ τὸ ἔργον αὐτοῦ* = dedit servis suis potestatem cuiusque operis = *davъ rabomъ svoimъ vlastъ i komužъdo dělo svoe* Mr 13.34. — *λέγουσιν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ* = dicunt ei discipuli = *gl͠ašę emu učenici svoi* Mr 14.12. — *ὅπου τὸ πάσχα μετὰ τῶν μαθητῶν μου φάγω* = cum discipulis meis = *ideže pasxą sъ učeniky svoimi sъněmъ* Mr 14.14. — *προσένεγκε περὶ τοῦ καθαρισμοῦ σου* = offer pro emundatione tua = *prinesi o očištenii svoemь* L 5.14. — *λέγω δὲ ὑμῖν τοῖς φίλοις μου* = amicis meis = *gl͠ją že vamъ drugomъ svoimъ* (Zogr. Ass. *moimъ*) L 12.4. — *ὃς οὐκ ἀποτάσσεται πᾶσιν τοῖς ἑαυτοῦ ὑπάρχουσιν* = qui non renuntiat omnibus quae possidet = *iže ne otъrečetъ sę vьsego svoego iměnię* L 14.33. — *εἰς τὰ ἴδια ἦλθεν* = in propria venit = *vъ svoję pride* I 1.11. — *ὁ μισθωτός... οὗ οὐκ ἔστιν τὰ πρόβατα ἴδια* = cuius non sunt oves propriae = *naimьnikъ... emuže ne sątъ ovъcę svoję* I 10.12. — *ἕκαστος εἰς τὰ ἴδια* = unusquisque in propria = *kožъdo vъ svoě* I 16.32. — *δόξασόν σου τὸν υἱόν* = clarifica filium tuum = *proslavi s͠na svoego* I 17.1.

Greckie praesens historicum tłumacz bardzo często oddaje zgodnie z sensem przez słowiańskie praeteritum. W tekście łacińskim wtedy też bywa często perfectum, skąd znów wniosek o wpływie Vulgaty, choć i tu jest bardzo dużo wypadków, gdzie tej zgodności

z łaciną niema. Oto garść przykładów z samej tylko ewangelji Marka, na której właśnie Pogorělow się opiera: λέγει = dicit = *gl͠a* Mr 3. 5, 6. 38. — λέγουσιν = dicunt = *gl͠ašę* Mr 6. 38, 14. 12. συνάγονται = convenientes = *sъbъrašę sę* Mr 6. 30, (conveniunt) Mr 7. 1. — φέρουσιν = adducunt = *privěsę* Mr 7. 32. — φωνοῦσιν τὸν τυφλόν = vocant caecum = *zъvaaxą slěpъca* Mr 10. 49. — ἀποστέλλει = mittit = *posъla* Mr 11. 1. — λύουσιν αὐτόν = solvunt eum = *otrěšaašete i* Mr 11. 4. — ἐπιβάλλουσιν = ponunt = *vъzložišę* Mr 11. 7. — Tak samo i w innych ewangeljach, np. οὔπω νοεῖτε οὐδὲ μνημονεύετε = nondum intelligitis neque recordamini = *ne u li razuměste ni pomьnite* Mt 16. 9. — ἀπέχετε τὴν παράκλησιν ὑμῶν = habetis = *vъsprijęste utěxą vašą* L 6. 24. — ἄγουσιν αὐτόν = adducunt eum = *věsę i* I 9. 13. — ἐγείρεται = surgit = *vъsta* I 11. 29 i t. p. Ta niezgodność z greką (i łaciną) w użyciu czasów nie ogranicza się zresztą tylko do praesens historicum: czasem na miejscu greckiego aorystu a łacińskiego perfectum tłumacz używa — znów zgodnie z sensem — imperfectum, np. πολλοὶ τὰ ἱμάτια αὐτῶν ἔστρωσαν εἰς τὴν ὁδόν = straverunt = *postilaaxą* Mr 11. 8 i t. p.

Jednym z dowodów samodzielności tłumacza jest zastępowanie greckiego passivum przez słowiańskie activum, co też nie mogło być mu poddane przez tekst łaciński, posługujący się passivum. Tu przykładów daćby można bardzo dużo. Przytoczę tu tylko niektóre: μήποτε ... εἰς φυλακὴν βληθήσῃ = ne in carcerem mittaris = *vъ temьnicą vъvrъžetъ tę* Mt 5. 25. — βέβληται = mitteretur = *vъvrъgątъ i* Mr 9. 42. — πᾶν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται = exciditur et in ignem mittitur = *vьsěko drěvo eže ne tvoritъ ploda dobra posěkajątъ i vъ ognь vьmětajątъ* Mt 7. 19, L 9. 3. — συλλέγεται τὰ ζιζάνια καὶ πυρὶ καίεται = colliguntur ... et igni comburuntur = *sъbirajątъ plěvely i ognemь sъžizajątъ* Mt 13. 40. — ἠνέχθη ἡ κεφαλὴ αὐτοῦ καὶ ἐδόθη τῷ κορασίῳ = allatum est ... datum est = *prinèsę glavą ego i dašę děvici* Mt 14. 11. — ἰάθη = sanata est = *iscělě* Mt 15. 28. — ἵνα κρεμασθῇ μύλος ... καὶ καταποντισθῇ = ut suspendatur ... demergatur — *da oběsętъ žrъnovъ ... i potopętъ i* Mt 18. 6. — ὅτι κατεκρίθη = quod damnatus esset = *ěko osądišę i* Mt 27. 3. — ἐν τῷ κατηγορεῖσθαι αὐτόν = accusaretur = *egda na nь glxą* Mt 27. 12. — ἵνα σταυρωθῇ = ut crucifigeretur = *da i propъnątъ* Mt 27 26, I 19. 16, 20. — ἐξουδενηθῇ = contemnatur = *uničьžętъ i* Mr 9. 12. — ποῦ τέθειται = ubi poneretur = *kъde i polagaaxą* Mr 15. 47. — ἐπεδόθη αὐτῷ βιβλίον = traditus est = *vъzdašę emu kъnigy* L 4. 17. — ἐξεκομίζετο τε-

θνηκὼς ... υἱός = efferebatur = *iznošaaxą umerošъ sn̄ъ* L 7. 12. — *ἀπηγγέλη δὲ αὐτῷ* = nuntiatum est illi = *i vъzvěstišę emu* L 8. 20. — *ἐδεσμεύετο* = vinciebatur = *vęzaaxą i* L 8. 29. — *ἐτάφη* = sepultus est = *pogrěsę i* L 16. 22. — *εἷς παραλημφθήσεται καὶ ὁ ἕτερος ἀφεθήσεται* = unus adsumetur et alter relinquetur = *edinъ poemljątъ a drugy ostavlějątъ* L 17. 34, 35. — *παραδοθήσεται . . καὶ ἐμπαιχθήσεται καὶ ὑβρισθήσεται καὶ ἐμπτυσθήσεται* = tradetur ... et inludetur et flagellabitur et conspuetur = *prědadętъ i ... porągajątъ sę emu i dosadętъ emu i zapljujątъ i* L 18. 32.

Tłumaczenie form i zwrotów czasownikowych dostarcza jeszcze innych dowodów samodzielności tłumaczy w stosunku do tekstu greckiego, gdzie o zależności od łaciny nie może być mowy. Formy osobowe, naprzykład, tłumaczone bywają przez słowiańskie participia: *ὕπαγε πρῶτον διαλλάγηθι* = vade prius reconciliare = *šedъ prěžde sъmiri sę* Mt 5. 24, podobnie: Mt 8. 4, Mr 1. 44. — *ἤκουσεν ... καὶ εἶπεν* = audiit ... et ait = *uslyšavъ ... i reče* Mt 14. 1. — *οὗτοι οἱ ἔσχατοι μίαν ὥραν ἐποίησαν καὶ ἴσους ἡμῖν αὐτοὺς ἐποίησας* = una hora fecerunt ... = *sъję poslědьnęję edinъ časъ sъtvorьšę i ravьny namъ sъtvorilъ ję esi* Mt 20. 12. — *προσκαλεῖται .., καὶ ἤρξατο* = convocavit ... et coepit = *prizъvavъ ... i načętъ ję sъlati* Mr 6. 7. — *ἐπίστευσεν ... καὶ ἐπορεύετο* = credidit ... et ibat = *věrąemъ ... iděaše* I 4. 50 i t. p. To samo zdarza się i z całem zdaniem: *ὅστις γὰρ ἔχει, δοθήσεται αὐτῷ* = qui enim habet, dabitur ei = *imąštumu bo dastъ sę* Mt 13. 12. — *ὅστις ταπεινώσει ἑαυτὸν ὑψωθήσεται* = qui se humiliaverit ... = *sъměrějei sę vъznesetъ sę* Mt 23. 12. — *ὥστε ἐπιπίπτειν αὐτῷ ἵνα αὐτοῦ ἅψωνται* = ita ut inruerunt in eum ut illum tangerent = *ěko napadaxą emь xotęšte prikosnąti sę emь* Mr 3. 10.

Odwrotnie znów, greckie participia niekiedy tłumacz oddaje przez verbum finitum: *περιδραμόντες ὅλην τὴν χώραν ἐκείνην ἤρξαντο* = percurrentes ... coeperunt = *prětěšę ... i načęsę* Mr 6. 55. — *καὶ συμφυεῖσαι αἱ ἄκανθαι ἀπέπνιξαν αὐτό* = exortae spinae suffocaverunt illud = *vъzdraste trъnie i podavi e* L 8. 7. — *τίς ἐστιν ὁ παίσας σε* = quis est qui te percussit = *kto tę udari* L 22. 64. — *ἰδόντες ... εἶπον* = videntes = *dělatele že egda uzьrěšę synъ rěšę* (Sav. *viděvъše*) Mt 21. 38 i t. p. Zdarza się też słowiańskie verbum finitum, gdzie w greckim i łacinie niema wcale czasownika, np. *πόθεν ἡμῖν ἐν ἐρημίᾳ ἄρτοι* = unde nobis in deserto panes = *otъ kądě vъzьmemъ na pustě městě xlěby* (Sav. *kъde u nasъ* ...) Mt 15. 33.

Niekiedy tłumacz greckie formy verbi finiti lub nawet całe zdania oddaje przez słowiański infinitivus, np. *ἐνόμισαν ὅτι πλεῖον*

λήμψονται = quod plus essent accepturi = *mьněaxą sę vęšte prijęti* Mt 20. 10. — *τοῦτον ἠγγάρευσαν ἵνα ἄρῃ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ* = ut tolleret = *semu zaděšę ponesti krstь ego* (As. *da ponesetъ*) Mt 27. 32. — *ἐπιτάσσω σοι ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ* = exi = *azъ ti velją iziti iz nego* (Sav. *izidi*) Mr 9. 25. — *οὐκ ἤφιεν ἵνα τις διενέγκῃ σκεῦος* = ut quisquam transferret = *ne daděaše nikomuže mimo nesti sъsądъ* Mr 11. 16 i t. p.

Bardzo dużo przykładów samodzielności tłumacza znajdziemy w sposobach tłumaczenia greckich konstrukcyj przedimkowych. Niekiedy tłumaczy on je słowiańskiemi przymiotnikami — zupełnie niezależnie od tłumaczenia łacińskiego: *τὸ τῆς συκῆς* = de ficulnea = *smokovьničъnoe* Mt 21. 21. — *τὰ καίσαρος καίσαρι καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ* = quae sunt caesaris caesari et quae sunt dei deo = *kesareva kesarevi i bžiě bgvi* Mt 27. 21, Mr 12. 17. — *τὸ ἔξωθεν* = quod de foris est = *vьněštъnee* Mt 23. 25, 26, L 11. 39. — *τὸ ἔσωθεν* = quod intus est = *vъnątrьněa* L 11. 39, podobnie: Mt 23. 26. — *τοῖς ἔξω* = qui foris sunt = *vъněštъnimь* Mr 4. 11. — *ὁ πατὴρ . . . ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς* = qui in caelis = *otcъ nbsky* Mr 11. 25. — *ἐκ τῆς ὑπὸ τὸν οὐρανὸν εἰς τὴν ὑπ' οὐρανὸν* = de suo caelo in ea quae sub caelo sunt = *otъ podъnebeskyję na podъnebeskąją* L 17. 24. — *εἰς τὴν κατέναντι κώμην* = quod contra est = *vь prěmьnjąą vesь* L 19. 30. — *ἐκ τῶν κάτω ἐστέ* = de deorsum estis = *otъ nižъnixъ este* I 8. 23 i t. p.

Greckie konstrukcje przedimkowe, wyrażające znajdowanie się, lub przebywanie gdzieś, tłumaczone bywają przez słowiańskie participium praesentis czasownika *byti: τοὺς ἐν Βηθλεέμ* = qui erant in Bethleem = *sąštęję vъ vitleemi* Mt 2. 16. — *οἱ μετ' αὐτοῦ* = qui cum eo erant = *sąšti* (Zogr. *sąštei*) *sъ nimь* Mt 12. 3. — *τοῖς μετ' αὐτοῦ* = qui cum eo erant = *sąštimъ sъ nimъ* Mt 12. 4. — *οἱ δὲ ἐν τῷ πλοίῳ* = qui in navicula erant = *sąštei že vъ korabi* Mt 14. 33. — *ἐν πᾶσιν τοῖς ἐπάνω αὐτοῦ* = quae super illud sunt = *sąštiimi vrъxu ego* Mt 23. 20. — *οἱ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ* = qui in Iudaea sunt = *sąštei vъ ijudei* Mt 24. 16, L 21. 21. — *οἱ περὶ Τύρον* = qui circa Tyrum = *sąštei o tirě* Mr 3. 8. — *ὁ εἰς τὸν ἄγρον* = qui in agro erit = *syi vъ selě* Mr 13. 16. — *τοὺς σὺν αὐτῷ* = qui cum illo erant = *sąštęję sъ nimъ* L 5. 9. — *τοῖς μετ' αὐτοῦ* = qui cum ipso erant = *sąštimъ sъ nimь* L 6. 4. — *οἱ σὺν αὐτῷ* = qui cum illo = *sąštaa sъ nimъ* L 9. 32. — *οἱ ἐν τοῖς μνημείοις* = qui in monumentis sunt = *vьsi sąštei vъ groběxъ* I 5. 28.

Wreszcie najczęstszem tłumaczeniem greckich konstrukcyj przedimkowych jest całe zdanie względne. Ponieważ jednak jest to też normalny sposób tłumaczenia konstrukcyj w łacińskiej Vulgacie, stąd

więc właśnie między innemi wzięła swój początek hipoteza o wpływie łacińskiej Vulgaty (Valjavec). Obszerniejszą analizę tych słowiańskich tłumaczeń znaleźć można w mej pracy »Die Übertragung...,[1]) gdzie wyszczególnione są też wszystkie wypadki takiego tłumaczenia. Tu podaję te tylko wypadki, gdzie takie tłumaczenie słowiańskie nie jest zgodne z łacińskiem w Vulgacie, skąd wynika, że nie jest ono uwarunkowane wzorem łacińskim, lecz poczuciem językowem tłumacza. Wypadków takich jest sporo: *τὴν δὲ ἐν τῷ σῷ ὀφθαλμῷ δοκὸν οὐ κατανοεῖς* = trabem in oculo tuo non vides = *brъvъna eže estъ vъ océ tvoemь ne čjueši* Mt 7. 3. — *οἱ ἀπὸ Ἱεροσολύμων γραμματεῖς* = ab Hierosolymis scribae = *iže běaxą vъ im͡ě kъnižьnici* Mt 15. 1. — *ἆραι τὰ ἐκ τῆς οἰκίας αὐτοῦ* = tollere aliquid de domo sua = *vьzęti eže estъ vъ xramě ego* Mt 24. 17. — *οἱ παρ' αὐτοῦ* = sui = *iže běaxą u nego* Mr 3. 21. — *τὸν χοῦν τὸν ὑποκάτω τῶν ποδῶν ὑμῶν* — (excutite) pulverem de pedibus vestris = *praxъ iže estъ podъ nogami vašimi* Mr 6. 11. — *πᾶν τὸ ἔξωθεν εἰσπορευόμενον* = omne extrinsecus introiens = *vьsěko eže iz vъnu vъxoditъ* Mr 7. 18. — *οἱ ἄγγελοι οἱ ἐν οὐρανῷ* = angeli in caelo = *an͡hli iže sątъ na nbsxъ* Mr 13. 32. — *βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου* = vides festucam in oculo fratris tui = *vidiši sąčecъ iže estъ vъ očese bratra tvoego* L 6. 41, 42. — *ἐκβάλω τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου* = eiiciam festucam de oculo tuo = *izъmą sąčecъ iže estъ vъ océ tvoemь* L 6. 42. — *ᾧ ὄνομα Ἰάειρος* = cui nomen Iairus = *emuže bě imę iairъ* L 8. 41. — *εἰ ἔχοι εἰς ἀπαρτισμόν* = si habet ad perficiendum = *ašte imatъ iže (Zogr. eže) estъ na sъvrъšenie* L 14. 28. — *Ἰωσὴφ ὁ ἀπὸ Ἀριμαθαίας* = Ioseph ab Arimathia = *iosifъ iže bě otъ arimatěję* I 19. 38.

Tak samo rozmaicie bywają tłumaczone greckie konstrukcje przedimkowe z bezokolicznikiem. Rozpatrzę tu tylko te tłumaczenia, które wyraźnie różnią się od greckiego i od łacińskiego tekstu.

Najpierw znajdziemy tu tłumaczenia greckiego bezokolicznika z przedimkiem przez słowiański rzeczownik, najczęściej odsłowny: *ὁ βλέπων γυναῖκα πρὸς τὸ ἐπιθυμῆσαι αὐτήν* = ad concupiscendum eam = *iže vьzьritъ na ženą sъ poxotiją* Mt 5. 28. — *παραδώσουσιν αὐτὸν ... εἰς τὸ ἐμπαῖξαι καὶ μαστιγῶσαι καὶ σταυρῶσαι* = ad deludendum et flagellandum et crucifigendum = *prědadętъ i na porąganie ... i bienie i propętьe* Mt 20. 19. — *πρὸς τὸ ἐνταφιάσαι με ἐποίησεν* = ad sepeliendum = *na pogrebenie mę sъtvori* Mt 26. 12. — W przytoczonych wyżej przykładach mógłby ktoś upatrywać w sło-

[1]) str. 17—27.

wiańskim rzeczowniku odsłownym odpowiednik łacińskiego gerundium, w większości jednak wypadków mamy po łacinie zdanie poboczne: *πρὸ τοῦ ὑμᾶς αἰτῆσαι* = antequam petatis = *prěždě prošenię vašego* Mt 6. 8. — *διὰ τὸ πληθυνθῆναι τὴν ἀνομίαν* = quoniam abundabit iniquitas = *za umъnoženie bezakonię* Mt 24. 12. — *μετὰ δὲ τὸ ἐγερθῆναί με* = postquam autem resurrexero = *po vъsk(r)ьsnoveni že moemь* Mt 26. 32. — *εἰς τὸ σταυρῶσαι* = ut crucifigerent = *na propętie* Mt 27. 31, L 23. 23. — *μετὰ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην* = postquam ... traditus est Iohannes = *po prědanii že ioanově* Mr 1. 14. — *μετὰ τὸ λαλῆσαι αὐτοῖς* = postquam locutus est eis = *po glanii ego- kъ nimъ* Mr 16. 19. — *μετὰ τὸ ἀποκτεῖναι* = postquam occiderit = *po ubьenii* L 12. 5. — Tak też raz przetłumaczono grecki genetivus absolutus: *τῆς ἑορτῆς μεσούσης* = die festo mediante = *vъ prěpolovlenie prazdьnika* I 7. 14.

Konstrukcje przedimkowe z bezokolicznikiem, będące równoważnikami zdań czasowych, tłumacz często zastępuje przez słowiański dativus absolutus niezależnie od łaciny, gdzie wtedy będzie zwykle zdanie czasowe: *ἐν τῷ σπείρειν* = dum seminat = *sějąštumu ova ubo padą pri pąti* Mt 13. 4. — *ἐν δὲ τῷ καθεύδειν τοὺς ἀνθρώπους* = cum autem dormirent homines = *sъpęštemъ že člvkomъ* Mt 13. 25. — *ἐν τῷ κατακεῖσθαι αὐτόν* = cum accumberet = *vъzležęštju emu* Mr 2. 15. — *παραπορεύεσθαι αὐτόν* = cum ambularet = *mimo xodęštju emu* Mr 2. 23.[1]) — *ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτόν* = cum sacerdotio fungeretur = *služęštu emu* L 1. 8. — *ἐν τῷ ὑποστρέφειν αὐτούς* = cum redirent = *vъzvraštająštemъ sę imъ* L 2. 43. — *ἐν τῷ τὸν ὄχλον ἐπικεῖσθαι αὐτῷ* = cum turbae inruerunt in eum = *naležęštju emu narodu* L 5. 1. — *ἐν τῷ πορεύεσθαι αὐτούς* = dum irent = *xodęštemъ imъ* L 10. 38. — *ἐν τῷ εἶναι αὐτόν* = cum esset = *sąštu emu* L 11. 1. — *ἐν τῷ πορεύεσθαι αὐτόν* = dum iret = *idąštju emu* L 17. 11. — *ἐν τῷ ὑπάγειν αὐτούς* = dum irent = *idąštemъ imь* L 17. 14. — *ἐν τῷ ὁμιλεῖν αὐτοὺς καὶ συνζητεῖν* = dum fabularentur et secum quaererent = *besědująštema ima i sъtęzająštema sę* L 24. 15.

Bardzo często wreszcie greckie konstrukcje przedimkowe z bezokolicznikiem w znaczeniu temporalnem, finalnem i kauzalnem tłumaczone są w tekście słowiańskim przez całe zdania poboczne czasowe, celowe i przyczynowe.[2]) Ponieważ w tekście łacińskim

---

[1]) I takie tłumaczenie Pogorělow (l. c. 213) uważa za bliższe tekstowi łacińskiemu.

[2]) Szczegółowo sprawa ta przedstawiona jest w mej pracy »Die Übertragung ...« str. 57—65.

jest to niemal wyłączny sposób tłumaczenia tych konstrukcyj, więc też i te tłumaczenia w hipotezie o wpływie łacińskiej Vulgaty główną grają rolę. Są jednak — wprawdzie bardzo nieliczne — wypadki, gdzie mamy w słowiańskiem tłumaczeniu zdanie poboczne, choć w łacinie go niema: *τοῦ ἀπολέσαι αὐτό* = ad perdendum eum = *da pogubitь je* Mt 2. 13. — *ἐξῆλθεν ὁ σπείρων τοῦ σπείρειν* = exiit qui seminat seminare = *izide sějęi da sěetъ* Mt 13. 3. — *πρὸς τὸ ἀποπλανᾶν . . . τοὺς ἐκλεκτούς* = ad seducendos . . . electos = *da prělьstętъ . . . izbъranyję* Mr 13. 22.

Grecki infinitivus (bez przedimka i przyimków) jako część składowa accusativi cum infinitivo tłumaczony bywa niekiedy przez słowiańskie participium praesentis lub praeteriti (lub nawet przez przymiotnik) — inaczej więc niż w tekście greckim i łacińskim: *τίνα με λέγουσιν οἱ ἄνθρωποι εἶναι* = quem dicunt homines esse filium hominis = *kogo glją̑tъ mę člvci sąšta* (Ass. *byti*) *sna člvčskaago* Mt 16. 13. — *νομίσαντες δὲ αὐτὸν εἶναι ἐν τῇ συνοδίᾳ* = existimantes illum esse in comitatu = *mьněvъša že i vъ družině sąštъ* L 2. 44. — *ᾔδεισαν τὸν Χριστὸν αὐτὸν εἶναι* = sciebant ipsum esse Christum = *věděaxą xa samogo sąšta* L 4. 41. — *ὃ δοκεῖ ἔχειν* = quod putat se habere = *eže mьnitъ sę iměję* L 8. 18, Mt 25. 29. — *λέγετε ἐν βεελζεβοὺλ ἐκβάλλειν με τὰ δαιμόνια* = dicitis in Beelzebub eiicere me daemonia = *glte o velьzěvulě izgonęštъ mę běsy* L 11. 18. — *λέγουσιν αὐτὸν ζῆν* = dicunt eum vivere = *gljątъ i živa* L 24. 23. — *ἐδόκουν πνεῦμα θεωρεῖν* = existimabant se spiritum videre = *mьněaxą dxъ vidęšte* L 24. 37. — *ἤκουσαν τοῦτο αὐτὸν πεποιηκέναι τὸ σημεῖον* = audierunt eum fecisse hoc signum = *slyšašę i sъtvorьšь se znamenie* I 12. 18.

Greckiemu i łacińskiemu bezokolicznikowi celu (w greckim bez przedimka) często wreszcie odpowiada w tekście słowiańskim zdanie poboczne celowe, co — rzecz prosta — nie może być naśladowaniem łaciny: *ἐκέλευσεν αὐτὸν ὁ κύριος πραθῆναι* = iussit eum . . . venundari = *povelě gъ ego da prodadętъ i* (Sav. *prodati sę*) Mt 18. 25. — *οὐκ ἦλθεν διακονηθῆναι* = non venit ministrari = *ne pride bo da poslužętъ emu* Mt 20. 28. — *οὐδένα ἤθελεν γνῶναι* = neminem voluit scire = *ne xotěaše da bi i kъto čjulъ* Mr 7. 24. — *ἄφες πρῶτον χορτασθῆναι τὰ τέκνα* = sine prius saturari filios = *ostani da prъvěe nasytętъ sę čęda* Mr 7. 27. — *οὐ θέλομεν τοῦτον βασιλεῦσαι ἐφ' ὑμᾶς* = nolumus hunc regnare = *ne xoštemъ semu da csrstvuutъ nadъ nami* L 19. 14. — *εἶπεν φωνηθῆναι αὐτῷ τοὺς δούλους τούτους* = iussit vocari servos = *reče da priglasętъ emu*

raby ty L 19. 15. — *μὴ θελήσαντας με βασιλεῦσαι ἐπ᾽ αὐτούς* = noluerunt me regnare super se = *ne xotěvъšeję mьně da csrь bimь bylъ nad nimi* L 19. 27. — *τοῦτο . . . δεῖ τελεσθῆναι ἐν ἐμοί* = hoc . . . oportet impleri in me = *se podobaatъ da sъkonьčaatъ sę o mьně* L 22. 37. — *αὐτὸν θέλω μένειν* = eum volo manere = *xoštą da tъ prěbądetъ* I 21. 22, 23.

Grecki accusativus cum infinitivo w znaczeniu deklaratywnem tylko wyjątkowo bywa oddawany przez zdanie poboczne, rozumie się, zupełnie niezależnie od łaciny, gdzie też jest accusativus cum infinitivo: *(ὁ λαός) πεπεισμένος γάρ ἐστιν Ἰωάννην προφήτην εἶναι* = certi sunt enim Iohannem prophetam esse = *izvěstъno bo bě ljudemъ ěko ioanъ prkъ bě* L 20. 6. — Czasem znajdziemy tu zdanie główne ze zmianą greckiej konstrukcji oratio obliqua na oratio recta: *ἀπεκρίθησαν μὴ εἰδέναι πόθεν* = responderunt se nescire unde = *otъvěštašę ne věmъ otъ kądu* L 20. 7. — *ἔλεγεν βροντὴν γεγονέναι* = dicebant tonitruum factum esse = *glaaxą gromъ bystъ* I 12. 29.

Niewątpliwie oryginalne słowiańskie i niezależne od greckiego oryginału (i łacińskiej Vulgaty) jest użycie participiów praesentis i praeteriti activi w funkcji predykatywnej w zdaniach względnych i — częściej — pytajnych zależnych z tym samym podmiotem, co w zdaniach głównych[1]): *συνάγων ὅθεν οὐ διεσκόρπισας* = congregas ubi non sparsisti = *sъbiraję jąduže ne rastočъ* (Ass. *něsi rastočilъ*) Mt 25. 24. — *αἴρεις ὃ οὐκ ἔθηκας καὶ θερίζεις ὃ οὐκ ἔσπειρας* = tollis quod non posuisti et metis quod non seminasti = *vъzemleši egože ne položъ i žьneši egože ne sěvъ* L 19. 21. — *οὐκ οἴδατε τί αἰτεῖσθε* = nescitis quod petatis = *ne věsta sę česo prosęšta* Mr 10. 38, Mt 20. 22. — *ᾔδει τί ἔμελλεν ποιεῖν* = sciebat quid esset facturus = *věděaše čto xotę sъtvoriti* I 6. 6. — Być może, że taką samą funkcję predykatywną ma participium *viděvъ* w I 20. 29: *gla emu isъ ěko viděvъ mę věrova* = *λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· ὅτι ἑώρακάς με πεπίστευκας* = quia vidisti me credidisti, choć można to i inaczej rozumieć.[2])

W podobnych warunkach występuje w zdaniach pytajnych zależnych słowiański infinitivus, gdzie w greckim i w łacinie jest verbum finitum:[3]) *οὐκ ἔχουσιν τί φάγωσιν* = non habent quod manducent = *ne imatъ česo ěsti* Mt 15. 32, Mr 6. 36, 8. 1, 2. — *οὐκ ἔχει ποῦ τὴν κεφαλὴν κλίνῃ* = non habet ubi caput reclinet = *ne imatъ*

---

[1]) Porówn. o tem w mojej pracy »Die Übertragung . . .« str. 37, 75.
[2]) Porówn. np. »Die Übertragung . . .« str. 41.
[3]) Porówn. »Die Übertragung . . .« str. 74.

kъde glavy podъkloniti Mt 8.20, L 9.58. — *μὴ εὑρόντες ποίας εἰσενέγκωσιν αὐτόν* = qua parte illum inferrent = *ne obrětъše kądą vъnesti i* L 5.19. — *οὐκ ἔχω ὃ παραθήσω αὐτῷ* = non habeo quod ponam ante illum = *ne imamъ česo položiti prědъ nimь* (Ass., Sav. *eže položą*) L 11.6. — *οὐκ ἔχω ποῦ συνάξω τοὺς καρπούς μου* = non habeo quo congregem = *ne imamъ kъde sъbrati* L 12.17. — I to zjawisko jest oryginalne słowiańskie, a odstępstwo od wzoru greckiego i tym razem spowodowane zostało poczuciem językowem. To też i w dzisiejszych językach słowiańskich użyje się w tych wypadkach infinitivu, np. L 11.6: *ne imamъ česo položiti prědъ nimь* = »немам му шта поставити«[1]) = pa mu nimam kaj postaviti«[2]) = »не маю що поставити перед ним«[3]) = »nie mam co przedeń położyć«. Jeżeli np. w czeskim: »nemám co bych předložil před něj«[4]) lub w górno-łużyckim: »nimam što bych jemu předstajił«[5]) znajdziemy conditionalis, to jest to — rzecz prosta — zbyt ścisłe trzymanie się łacińskiej Vulgaty, gdzie jest coniunctivus. Normalnie i w tych językach używa się tu infinitivu.[6])

Najwięcej jednak dowodów samodzielności tłumacza dostarcza badanie strony leksykalnej przekładu starosłowiańskiego ewangelji. Tu na każdym niemal kroku stwierdzić można liczenie się przez tłumacza już nietylko z właściwościami, lecz nieraz z bardzo subtelnemi odcieniami znaczeń wyrazów języka, na który tłumaczy. Dużo przykładów tego podał już O. Grünenthal w swej bardzo ciekawej pracy,[7]) a E. Berneker poświęcił całą rozprawkę[8]) subtelnościom i dokładności tłumaczenia w doborze wyrazów. Pogorělow[9]) i tu widzi też wpływ Vulgaty, przytaczając kilka przykładów zgodności z łaciną w doborze wyrazów słowiańskich. Tylko, że poza temi 10 przykładami, podanemi u Pogorělowa, jest cała masa wypadków, gdzie o wpływie łaciny nie może być mowy. Greckie *χώρα* tłumacz oddaje przez *strana* lub *niva* zgodnie ze znaczeniem tych wyrazów w starosłowiańskim, nie zaś wzorując się na łacińskiem tłumaczeniu przez *regio* lub *ager*, jak myśli

[1]) Нови Завјет, превео Вук С. Караџић. У Будимпешти 1901.
[2]) Novi Zakon, V Ljubljani 1914.
[3]) Сьвяте Письмо ... мовою русько-українською, у Берлинї 1920.
[4]) Nový Zákon v Praze 1906.
[5]) Nowy Zakoń ... přełožištaj J. Łusčanski a M. Hórnik. Budyšin 1896.
[6]) Porówn. Miklosich, Vergleich. Syntax der slav. Sprachen, 1883 str. 869; Потебня, Изъ записокъ по русской грамматикѣ² II, str. 206 i nast.
[7]) Die Übersetzungstechnik der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung. Arch. für slav. Phil. t. 32 str. 41 i nast.
[8]) Kyrills Übersetzungskunst. Indogerm. Forsch. t. 31 str. 399 i nast.
[9]) l. c. str. 215.

Pogorěłow; jest przecież tłumaczenie: *θεάσασθε τὰς χώρας ὅτι λευκαί εἰσιν πρὸς θερισμόν* = *vidite nivy ěko plavy sątъ kъ žętvě* I 4. 35, choć w Vulgacie mamy: videte regiones, quia albae sunt iam ad messem, co też Wujek na polskie tłumaczy: »przypatrzcie się krainom, żeć już białe są ku żniwu.« Porównajmyż dosłowne tłumaczenia Vulgaty i Wujka z doskonałem tłumaczeniem starosłowiańskiem, gdzie *τὰς χώρας* oddano przez *nivy*, a *λευκαί* przez *plavy!* Greckie *συμπνίγειν* (lub *πνίγειν*) ma (według Pogorěłowa) tłumacz starosłowiański oddawać przez *podaviti* (lub *daviti*), gdzie po łacinie jest *suffocare*, przekład zaś *ugnětaaxą* (L 8. 42) ma być dlatego, że i w Vulgacie jest *comprimebatur*, ale czem objaśnić tłumaczenie: *ἐπνίγοντο ἐν τῇ θαλάσσῃ* = *utapaaxą vъ mori* Mr 5. 13, choć w Vulgacie: suffocati sunt in mari? Przytoczę tu niektóre z wypadków, podanych u Bernekera, zestawiając je z Vulgatą: *ἐκτείνω τὴν χεῖρα* tłumaczy Vulgata zawsze przez: extendo manum, w słowiańskim zaś nietylko *prostьrą rąką*, lecz i *vъzdeždeši rącě tvoi i inъ tę . . . vedetъ* I 21. 18; *πατάσσω* = percutere = *udariti*, ale: *πατάξω τὸν ποιμένα* = *poražą pastyrě* Mt 26. 31, Mr 14. 27, choć w Vulgacie *percutiam pastorem* i u Wujka też *uderzę pasterza*, ale w bułgarskiem tłumaczeniu zgodnie ze starosłowiańskiem: »ще поразя пастиря«[1]); *ἐκριζοῦν* = eradicare = *iskoreniti*, ale jest i *eda . . . vъstrъgnete . . . pšenicą* Mt 13. 29, a L 17. 6: *ἐλέγετε ἂν τῇ συκαμίνῳ ταύτῃ· ἐκριζώθητι* przetłumaczono *vъzderi sę*, choć w Vulgacie zawsze *eradicare*, co też Wujek tłumaczy *wykorzeń się* (w bułgarskim: »изтъргни се«); *κινέω* w Vulgacie zawsze *movere*, w słowiańskim *dvignąti* (np. Mt 23. 4) i *pokyvati glavami* (np. Mt 27. 39); *ἐκχέω* w Vulgacie zawsze: *effundere*, w słowiańskim zaś: *vino prolěetъ sę* Mt 9. 17, ale: *rasypa pěnęzy (pěnęzę)* I 2. 15; *ἀγγαρεύω* w Vulgacie zawsze *angariare*, a w słowiańskim: *semu zaděšę ponesti krstъ* Mt 27. 32, ale: *ašte kъto poimetъ tę po silě* Mt 5. 41; *ἐλπίζειν* w Vulgacie zawsze *sperare*, w słowiańskim zaś *naděјati sę, čajati, upъvati; τηρεῖν* — Vulgata *servare*, w słowiańskim: *strěšti, bljusti, xraniti; κρύπτω* — Vulgata *abscondere*, w słowiańskim: *sъkryti, utajiti; θαυμάζω* = mirari = *diviti sę, čuditi sę; πήρα* = pera = *pira, mošьna, vrětište; πενθερά* = socrus = *svekry, tъšta; οἶκος (οἰκία)* = domus = *domъ, xramъ, xramina; αἰγιαλός* = litus = *pomorьje, brěgъ, krajь; μάχαιρα* = gladius = *nožь, mečь, orąžьje; ἡγεμών* = praeses = *vladyka, vojevoda, igemonъ* i t. d.

---

[1]) Библия... издава Св. Синодъ на Бълг. Църква, София 1925.

Przykłady, podane u Bernekera, nie wyczerpują jednak wcale wszystkich podobnych wypadków i ciekawa ta kwestja wymaga jeszcze specjalnego opracowania. Przytoczę tu jeszcze kilka podobnych wypadków: *πρῶτος* tłumaczone jest zwykle przez *prъvъjь*, np. Mr 12. 28, lecz zaraz następny werset, Mr 12. 29 tłumaczy to samo: *ἐντολὴ πρώτη πάντων* = primum omnium mandatum przez *prъvěiši zapovědь estъ vъsěxъ;* ‚pierwszy' zaś z pomiędzy ludzi tłumaczone bywa przez *starějь* lub *prědьnьjь: εἴ τις θέλει πρῶτος εἶναι* = primus = *ašte kto xoštetъ starěi byti* Mr 9. 35, 10. 44; *εἶναι πρῶτος* = primus = *byti prědьnii* Mt 20. 27, Mr 10. 31; *τοῖς πρώτοις τῆς Γαλιαίας* = primis Galilaeae przetłumaczono zaś: *starěišinamъ galileiskamъ* Mr 6. 21; *ἦλθεν πρῶτος εἰς τὸ μνημεῖον* = *venit primus* przetłumaczono znów: *pride prěžde kъ grobu* I 20. 4 — *ἔσχατος* = *novissimus* tłumaczy się zwykle przez *poslědьnьjь*, np. *ἔσονται πρῶτοι ἔσχατοι καὶ οἱ ἔσχατοι πρῶτοι* = novissimi = *bądątъ prъvii poslědьnii i poslědьnii prъvii* Mr 10. 31, ale *ἀπέστειλεν αὐτὸν ἔσχατον* = novissimum = *posъla i togo kъ nimъ poslědь* Mr 12. 6, a w zdaniu *ἔσται πάντων ἔσχατος καὶ πάντων διάκονος* = omnium novissimus et omnium minister przetłumaczono: *da bądetъ vъsěxъ mьnei i vъsěmъ sluga* Mr 9. 35. — *συλλέγειν* 'colligere' tłumaczy się zwykle przez *sъbьrati*, lecz, kiedy jest mowa o kąkolu, tłumaczy się też przez *vъstrъgati* lub *isplěti: συλλέγοντες τὰ ζιζάνια* = colligentes zizania = *vъstrъgająšte plěvelъ* Mt 13. 29; *συλλέξωμεν αὐτά* = colligimus ea = *da isplěvemъ ję* Mt 13. 28. — *κυλλός* tłumaczy się przez *bědьnъ: εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν χωλὸν ἢ κυλλόν* = *vъniti vъ živoťъ xromu li bědъnu* = debilem vel claudum Mt 18. 8 lub przez *malomošťь* (też *ἀνάπηρος*): *κυλλὸν εἰσελθεῖν* = debilem introire = *malomoštiją vъniti* Mr 9. 43. — W tem samem zdaniu użyty obok siebie dwa razy ten sam wyraz grecki tłumaczony jest różnie a zgodnie z sensem tłumaczonego wyrazu: *τὸ καταπέθασμα . . . ἐσχίσθη . . . καὶ αἱ πέτραι ἐσχίσθησαν* = vellum scissum est . . . et petrae scissae sunt = *katapetazma . . . razdъra sę . . . i kamenie raspade sę* Mt 27. 51. — *παρρησίᾳ* = ‚palam', jeżeli chodzi o mowę, tłumaczy się *ne obinuję sę*, np. *παρρησίᾳ τὸν λόγον ἐλάλει* = palam verbum loquebatur = *ne obinuję sę slovo glagolaaše* Mr 8. 32, ale *οὐκέτι παρρησίᾳ περιεπάτει* = non in palam ambulabat = *ne avě xoždaaše* I. 11. 54. — *γυναῖκα ἀπολῦσαι* = uxorem dimittere tłumaczy się *ženą pustiti (puštati)*, np. Mr 10. 2, 4, ale: *ὃς ἐὰν ἀπολελυμένην γαμήσῃ* = qui dimissam duxerit = *iže podъpěgą poemletъ* Mt 5. 32, albo *ὁ ἀπολελυμένην γαμήσας* = qui dimissam duxerit =

ženęi sę podъběgoją Mt 19. 9 (jest też: *ženęi sę pušteniją otъ mąža* = qui dimissam a viro ducit = *ὁ ἀπολελυμένην ἀπὸ ἀνδρὸς γαμῶν* L 16. 18. Zogr. ma: *ženęi sę pušteniceją otъ mąža*).

Wreszcie całą masę przytoczyćby można przykładów zupełnie swobodnego tłumaczenia poszczególnych wyrazów i zwrotów, prawie zawsze szczęśliwego, np. *ἔφερεν εἰς τριάκοντα* = afferabat unum triginta = *priplodi ovo tri desęti* Mr 4. 8 (mowa o zasianem ziarnie). — *ἐπέθηκεν ὄνομα* = imposuit nomen = *nareče imę* Mr 3. 16. — *ὥστε ἤδη γεμίζεσθαι τὸ πλοῖον* = ita ut impleretur navis = *vъlny že vъlivaxą sę vъ ladiją ěko juže pogręznąti xotěaše* Mr 4. 37. — *βληθῆναι εἰς γέενναν* = mitti in gehennam = *iti vъ geoną* Mr 9. 47. — *κατάγοντες τὰ πλοῖα ἐπὶ τὴν γῆν* = subductis ad terram navibus = *izvezъše korablě na suxo* L 5. 11. — *ἔκστασις ἔλαβεν ἅπαντας* = stupor opprehendit omnes = *isplъnišę sę straxomь* L 5. 26. — *διὰ τί οὐκ ἔδωκάς μου τὸ ἀργύριον ἐπὶ τράπεζαν* = ad mensam = *po čьto ne vъdastъ moego sъrebra pěnęžьnikomъ* L 19. 23 i t. d., i t. d. Większą ilość takich przykładów znaleźć można w cytowanej pracy Grünenthala.

Zapewne, część tych różnic policzyć można na karb warjantów, przeważnie nam nieznanych, greckiego oryginału, gdyż — jak wiadomo — nie udało się dotychczas ustalić redakcji, z której słowiańskiego przekładu dokonano. Pomimo to jednak z tych, rozpatrzonych tu, różnych sposobów tłumaczenia greckiego oryginału w porównaniu z łacińską Vulgatą, wynika — zdaje mi się — że zgodności z łacinską Vulgatą, stosunkowo nieliczne, nie dowodzą niczego, że — dalej — tłumaczenie starosłowiańskie ewangelji jest w wielu wypadkach swobodniejsze od Vulgaty, i że wreszcie na porównaniu tem przekład słowiański przeważnie nic nie traci. Jeszcze raz więc potwierdza się sąd, który dziś już wszyscy chyba podzielają slawiści, że starosłowiański przekład ewangelji jest dziełem niepospolitem, zwłaszcza, jeżeli będziemy pamiętali, że jest to przekład pierwszy, i jeżeli porównamy go z innemi pierwszemi próbami przekładów, zwłaszcza słowiańskiemi. Przekładu takiego dokonać mógł tylko człowiek, znający świetnie oba języki: grecki i starosłowiański, teolog, doskonale rozumiejący pismo święte. Takim właśnie był Konstanty.[1])

Warszawa.

Stanisław Słoński.

[1]) *Uwaga.* Cytaty podane są według Kodeksu Marjańskiego.

Polskie *ksiądz, księga.*

Jako jedną z cech odróżniających język polski (z kaszubszczyzną) od innych języków słowiańskich podaje się także przejście grupy *kn-* przed palatalnemi w *kś-: ksiądz, księga*, stcrk. *kъnęзь, knjiga* (J. Rozwadowski: Stosunek języka polskiego do innych słowiańskich, Enc. pol. II, 48). Zjawisko to poczytuje prof. Rozwadowski za »przystosowanie co do dźwięczności« (Historyczna fonetyka czyli głosownia języka polskiego. tamże 412, oraz Gramatyka języka polskiego [zbiorowa], str. 190). Ujęcie Rozwadowskiego — w zasadzie niewątpliwie słuszne — nie tłumaczy jednak przejścia spółgłoski nosowej w spirant, ani też nie określa warunków, w których ono nastąpiło. Nie każde bowiem *kń-* przechodzi w *kś-*, por.

kniat, knieć 'kaczyniec, wole oko = łac. caltha (bot.)'; również w st. pol. *kniat, kniet* 1468 J. Rostafiński: Symbola ad historiam naturalem medii aevi, Cracoviae 1900, t. II, nr. 4186 i 4187; *knietki* 1450—60 Rost. II, nr. 3390;

knieja 'las, zarośla, miejsce zalesione dzikie, trudne do przebycia'; nazwa miejscowa *Knieja* ok. r. 1520 St. Kozierowski: Badania nazw topograficznych na obszarze dawnej wschodniej Wielkopolski, Poznań 1926, t. I, str. 181.

Kiedy z wyrazami temi porównamy wymienione w nagłówku przykłady *ksiądz, księga* z dawniejszych **kniądz, *knięga* i chwilę nad wzajemnym tych form stosunkiem się zastanowimy, zauważymy, że przejście *kń-* w *kś-* zachodziło tylko przed samogłoską nosową. Było ono wynikiem dysymilującego wpływu samogłoski nosowej na poprzedzającą ją palatalną spółgłoskę nosową. Obecność zaś bezdźwięcznego *k* w grupie spółgłoskowej sprawiła, że zamierzone *kź-* rozwinęło się w *kś-*. Tem się objaśnia oboczność *ksiądz, księga kniat, knieć, knieja.*

Omawiany polski przebieg głosowy odbył się zdaniem Rozwadowskiego w pierwszej połowie w. XIII (Gram. zbior. 190). Bliższe rozpatrzenie wchodzących tu w grę nazw miejscowych: *Księginki, Książ* i t. p. przekonuje nas o trafności spostrzeżenia.

Knięginicy: Kneginiz in provintia Zremensi 1210 KWlkpol.[1]) nr. 66; unam [villam] in territorio Ciremensi nomine *Cneghenits* 1232 KWlkpol. nr. 137. Dziś *Księginki,* wieś w pow. śremskim.

Knięginicy(-e?): Knaginice 1215 Ulan[2]) 117, nr. 2. Dziś *Książ,* wieś w pow. inowrocławskim.

Knięże: Dux Mesco dedit forum *Kenese* 1193 KWlkpol. nr. 31. Dziś *Książek,* wieś w pow. śremskim.

Knięże: Dlotouo, quod nominatur *Knase* 1215 Ulan. 117, nr. 2. Osada dziś nieznana.

Już w latach trzydziestych XIII w. pojawia się w wymienionych nazwach postać *kś-*, por. villam *Gzense* [= Księże] 1234 KWlkpol. nr. 160, dziś *Książek,* wieś w pow. śremskim. Na ten więc okres czasu przypada przejście *kń-* w *kś-* przed samogłoską nosową.

Dodać można, że o długiem istnieniu grupy *kń-* w języku polskim na miejscu dzisiejszego połączenia *kś-* świadczą także śląskie zniemczone nazwy miejscowe *Kniegnitz, Knizenitz.* Przejęte do języka niemieckiego w dobie panowania form z *kń-* przetrwały w tym stanie do dnia dzisiejszego. Proces *kń-* > *kś-* nie znalazł już w nich odbicia, jakkolwiek dokonał się także na Śląsku w tym samym mniej więcej czasie, co gdzieindziej. Wiadomość o tem wyczytamy choćby tylko z takiej pary trzynastowiecznych niedołężnie zapisanych polskich form nazwy *Knizenitz: Knegnici* [=Knięginicy] 1223 Gr.[3]) nr. 266 — *Xeginice* [= Księginicy (-e?)] 1234 Gr. nr. 429 b.

Kraków.

Witold Taszycki.

---

[1]) (J. Zakrzewski:) Kodeks dyplomatyczny Wielkopolski, t. I—IV, Poznań 1877—81.

[2]) B. Ulanowski: Dokumenty kujawskie i mazowieckie przeważnie z XIII. wieku. Archiwum Komisji historycznej IV, Kraków 1888.

[3]) C. Grünhagen, Regesten zur schlesischen Geschichte, I², Breslau 1847.

Синтаксис Лермонтова.

Этюд первый.

Словосочетание типа »птица летит«.

Называя так этот этюд, я примыкаю 1) к традиции древне-индийских грамматиков, которые, не измышляя особых терминов, называют то или другое грамматическое явление по первому примеру, находящемуся в их списке (ср. *bhvādi, tudādi* и др. — названия классов глаголов; dvandva, tatpurusa, bahuvrīhi — название типов сложных слов); 2) я примыкаю к традиции Фортунатовской школы: пример „птица летит" употреблен Фортунатовым в статье „О преподавании грамматики русского языка в средней школе" (71 стр.). Им же воспользовались В. К. Поржезинский (Введ.,[4] 153) и Д. Н. Ушаков (Кр. введ.,[6] 93). Этот пример можно сказать становится термином, на подобие терминов др.-инд. грамматиков, с тем же преимуществом: он обозначает явление, не навязывая никакого его толкования.

Задача всей работы — дать по возможности полное описание синтаксиса Лермонтова. В этом этюде описывается только одно, упомянутое уже, явление; ограничен и материал: берется только проза. Мысль о подобной работе у меня возникла уже давно, но приняться за ее осуществление я мог только после того, как решил для себя вопрос, что такое синтаксис, и наметил план синтаксического исследования.[1]) Только после этого я мог обратиться к детальному изучению синтаксических явлений русского языка. Я выбрал именно русский язык, потому что для решения трудных принципиальных вопросов необходимо выбирать наиболее знакомый и потому доставляющий наименьшие затруднения материал. Только после этюдов на русском материале, я решусь перейти к другим языкам, прежде всего к литовскому.

Для разработки можно было бы или взять отдѣльное явление и исследовать его с наших времен до эпохи его возникновения

[1]) См. „Очерк синтаксиса русского языка", Москва-Петроград 1923.

или дать цельное описание какого-нибудь памятника. Я выбрал вторую задачу. Произведения Лермонтова мне представляются для этого очень удобными.

План этой работы таков:

1. Порядок слов,
2. Функции,
3. Окаменелые выражения,
4. „есть“.

1.

При изучении порядка слов создалась традиция. Представители ее — Дельбрюк, Бернекер и мн. др. Основные положения ее следующие: Существует *традиционный* (traditionelle Wortfolge) или *обычный* (habituelle) порядок слов и отклонения от него — *случайный* (okkasionelle Wortfolge) порядок слов, вызываемый или необходимостью особенно выделить какое-нибудь слово или соединением предложений или чем-нибудь другим. Очень часто „случайный“ порядок слов об'ясняется психологическими причинами (Э. Рихтер), совершенно уже минуя традицию. Эта терминология неудовлетворительна: она вводит в заблуждение и препятствует об'ективному изучению порядка слов. Надо принять, как предпосылку, что и в этого рода явлениях языка все последующее может об'ясниться только на почве предыдущего, следовательно, *порядок слов может быть только традиционным.* Правда, и в этой традиции бывают изменения, но каковы они и чем вызываются, этот вопрос приходится ставить по поводу каждого отдельного случая. Но прежде об'яснения необходимо детальное описание фактов. Это сделано в очень небольшой степени и часто неудовлетворительно. Описательная задача и передо мною.

Значительно чаще встречается порядок слов, как в примере „птица летит“, т. е. впереди именительный падеж имени, после — личный глагол (непосредственно или через несколько слов, о чем ниже). Всего исследовано 2192 случая, из них указанного порядка слов — 1949 случаев (89%), обратного („летит птица“) — 243 (11%). Интересно распределение случаев по отдельным произведениям:

	N — V		V — N
Вадим	552 (88%)	—	77 (12%)
Кн. Лиговская	308 (90%)	—	34 (10%)
Герой н. времени	964 (90%)	—	106 (10%)
Ашик Кериб	58 (76%)	—	18 (24%)
Отрывок из нач. пов. . . .	49 (92%)	—	4 (8%)
Другой отрывок из нач. пов.	18 (82%)	—	4 (18%)

Произведения ясно делятся на две группы: *Первая* — Кн. Лиговская, Герой нашего времени и Отрывок из нач. пов. *Вторая* — Вадим, Другой отрывок и особенно Ашик Кериб. В первой большее преобладание порядка N — V, чем во второй. Это можно об'яснить тем, что в первой группе преобладает *разговор* (прямая речь), а во второй повествовательный элемент. Более подробное рассмотрение начну с порядка слов V — N. Хотя он и реже встречается но случайным его назвать никак нельзя: можно установить несколько категорий случаев, где встречается только он, а именно:

1. *В вопросах с частицею „ли“,*[1] *стоящею после личного глагола* (26 случаев из 243, 10%).

„*Поймете*-ли *Вы* меня?“ (Гер. н. врем. 206, 35)[2]

„Да не *зайдет-ли он* вечером сюда? (Iв. 187, 6)

„*Знаешь*-ли *ты* своих родителей, Ольга?“ (Вад. 6, 7)

Интересно, что в „Ашик-Керибе“ и во 2-ом отрывке совсем нет таких случаев: слишком мало разговорной речи. В других произведениях они распределяются так:

Вадим — 10
Кн. Лиговская — 5
Гер. н. времени — 10
Отрывок — 1

Количество примеров слишком незначительно, чтобы делать какие-нибудь выводы.

Мне встретился только один пример с порядком слов N—V при частице *ли*. Выписываю его в довольно большом контексте:

„Дверь отворилась, маленькая ручка схватила мою руку...“
„Никто тебя не видал?“ — сказала шопотом Вера, прижавшись ко мне.
„Никто.“
„Теперь *ты веришь-ли*, что я тебя люблю? О, я долго колебалась, долго мучилась... но ты из меня делаешь все, что хочешь.“ (Гер. н. вр. 249, 20—26)

Пример один. Не берусь его толковать. Обращу только внимание на сильную эмоциональность речи.

2. *В словосочетаниях, вводящих прямую речь* (8 сл.).

---

[1]) Вообще *ли* стоит после слова, которое выражает вопрос, напр.: „*Здесь*-ли живет чиновник Красинский?“ (Кн. Л., 137, 15).

[2]) Первая цыфра обозначает страницу, а вторая строчку академического издания (1916), т. IV.

„Возьми ты это блюдо — *говорит она* — и в какой бы ты город ни приехал, выставь это блюдо в своей лавке и об'яви везде, что тот, кто признается моему блюду хозяином и докажет это, получит его и, вдобавок, вес его золотом.“
(Аш. К., 279, 11—14)

„Не стреляйте — *кричу я* ему — берегите заряд; мы и так его догоним.“ (Гер. н. вр., 181, 12—14)

„Что если когда-нибудь эти записки попадутся на глаза женщине?“ — „Клевета!“ — *закричит она* с негодованием.
(Гер. н. вр. 243, 21—22)

Вадим (2), Кн. Лигов. (1), Гер. н. вр. (4), Аш. К. (1).

3. *В рассказе* (12).

Больше всего случаев в Аш. Керибе (11), Вадим (1).

„*Призывает она* купца к себе и дает ему золотое блюдо.“
(Аш. К., 279, 10—11.)

„*Стучит он* в двери дрожащею рукою, говоря: ‚Ана, ана, отвори! Я Божий гость, и холоден, и голоден; прошу ради странствующего твоего сына впусти меня‘“. (Ib. 280, 33—35.)

„И *просит Ашик Кериб*, чтобы она позволила сестре снять сааз и показать ему.“ (281, 16—17.)

„И вот *догоняет* его *всадник*; он смотрит: это Куршуд-Бэк.“
(278, 7—8.)

4. *После слов, связанных с глаголом в личной форме* (104—38 $\frac{0}{0}$).

Уж в округе *начинается кутерьма*.“ (Вад. 35, 40).

„На самом краю сего оврага снова *начинается* едва приметная *дорожка*, будто выходящая из земли.“ (Ib. 59, 35—36)

У меня *болит голова*, там так жарко . . .“
(Кн. Лиг., В 4, 36.)

„Начинаете стучать или звонить, и обыкновенно *выходит кухарка* с сальной свечей, а из за нее *раздается брань* или *плач* детей.“ (Ib., В 7, 35—37.)

„Завтра *будет* славная *погода!*“ сказал я.
(Гер. н. вр. 157, 20.)

„Я не знал, куда деваться, тут *блеют овцы*, там *ворчит собака*.“ (Ib., 158, 6.)

„Дня через четыре *приезжает Азамат* в крепость.“
(165, 32.)

5. *При повелительной форме*. (8 сл.)

„Сделай милость, барин, не *кидайся ты* в петлю добровольно.“ (Вад. 65, 16)

„Да *убей* меня *Бог!* если я бы хоть один волосок за них отдал, злодеев.“ (Вад., 82, 10).

„Уж не *тронь ты,* злое море,
Мою лодочку.“ (Гер. н. вр. 199, 21—22.)

„О я прошу тебя: не *мучь ты* меня попрежнему пустыми сомнениями и притворною холодностью . . .“
(Гер. н. вр. 228, 36—38.)

„Я как матрос, рожденный и выросший на палубе разбойничьего брига: его душа сжилась с бурями и битвами, и, выброшенный на берег, он скучает и томится, как ни *мани* его тенистая *роща,* как ни *свети* ему мирное *солнце.*“
(Ib., 268, 26—30.)

„Я вот уж семь лет, как ослепла от слез; *скажи* мне *ты,* который имеешь его голос, когда мой сын придет?“
(А.—К., 281, 32—34).

„В доказательство истины, — отвечал ашик — сабля моя перерубит камень; если же я лгу, то *да будет шея* моя тоньше волоса.“ (Ib., 283, 19—20, 21.)

Сюда же надо присоединить 4 случая с наречием „пускай“ перед личным глаголом. Все четыре в повести „Вадим“:[1])

„Как! ее подозревают, упрекают! и в чем? . . . О! . . . где ее брат? пускай *придет он* и выслушает ее клятву, помогать ему во всем, что дышит местью и разрушением; пускай *посвятит он* ее в это грозное таинство — она готова!...“
(В., 16, 35—39.)

„. . . пускай мне *угрожают* адские *муки* . . .“
(Ib. 36, 1.)

„Пускай *придут убийцы* . . . (Ib. 76, 10—11.)

Я нашел два случая хиастического расположения слов в двух рядом стоящих словосочетаниях изучаемого типа; во втором из иих порядок слов V—N:

„мало-по-малу чудовища исчезают, и *открывается* перед тобой тихая и светлая *поляна,* среди которой цветет зеленый мирт.“ (Гер. н. в. 244, 6—8.)

„но только проснулся — мечта исчезает . . . *остается* удвоенный *голод* и *отчаяние.*“ (Ib., 254, 31—32.)

Не ручаюсь, что это все случаи.

---

[1]) Только в одном случае — N—V: „Какое дело мне до них! пускай весь *мир* меня *слушает*...!“ (Кн. Лиг. 108, 12).

Первые четыре случая обратного порядка слов (V—N) свойственны вообще литературному русскому языку (см. Очерк, 38 сл.). То же самое, вероятно, надо сказать и о пятом случае, но у меня нет под руками необходимого для этого утверждения материала.

И по отношению к прямому порядку слов (N—V) можно установить категории, в которых встречается только он и, нетрудно понять, почему именно.

1. *Вопросительные местоимения:*

„Часовой, черноморский казак, услышав звон колокольчика, закричал спросонья диким голосом: „*Кто идет?*“ (Г. Н. вр., 194, 28—30.)

„И видит он: на стене висит, в пыльном чехле, его сладкозвучный сааз, и стал спрашивать у матери: „*Что висит* у тебя на стене?“ (Аш. К., 281, 7—9.)

2. *Относительные местоимения в именительном падеже* (который, кто, что):

„Избавляю вас от описания гор; от возгласов, *которые* ничего *не выражают*, от картин, *которые* ничего *не изображают*, особенно для тех, которые там не были, и от статистических замечаний, которых решительно никто читать не станет.“ (Г. н. вр., 185, 9—13.)

„Уж я всегда говорил, что нет проку в том, *кто* старых друзей *забывает* . . .“ (Г. н. вр. 192, 1—2.)

„Прошу Вас не сомневаться: я исполню все, *что будет* зависеть от меня . . .“ (Кн. Лигов. 144, 12—14.)

3. *После союза „если“* (66 случаев).

„Если *Вы любите* искусства — сказал он, обращаясь к княгине — то я могу вам сказать приятную новость: картина Брюлова *Последний день Помпеи* едет в Петербург.“ (Кн. Лиг. 132, 12—14.)

„Я умру, Казбич, если *ты* мне не *продашь* его!“ сказал Азамат дрожащим голосом. (Г. н. вр. 164, 11—12.)

„Поверь мне, Аллах для всех племен один и тот же, и если он мне *позволяет* любить тебя, отчего же запретит тебе платить мне взаимностью?“ (Г. н. вр. 169, 32—34.)

„Если *я захочу*, то завтра же вечером буду у княгини . . .“ (Г. н. вр. 223, 8—9.)

Только в трех случаях обратный порядок слов: „но если к ней *примешается воображение*, то горе несчастному!“ (В. 20, 17—18.)

„И если *выйдет портрет* похож, то обещаюсь итти пешком в Невский монастырь — слушать певчих.“
(Кн. Л. 111, 33—34.)

„Кто долго преследовал какую-нибудь цель, много для нея пожертвовал, тому трудно от нее отступиться, а если к этойцели *примыкают* последние *надежды* увядающей молодости, то невозможно.“ (Кн. Л. 117, 3—6.)

Первые две категории легко понять: это явление общее, не только всем славянским языкам, но и другим и.-е. языкам.

Третий случай — с *если* мог возникнуть только на русской почве вместе с союзом *если*. Чтобы несколько осветить этот случай, я привлек небольшой материал из поэзии Лермонтова, где скорее можно было бы встретить обратные случаи, и из Достоевского, чтобы несколько расширить сферу наблюдений. И тот и другой материал подтвердил почти полное господство прямого порядка слов (N—V), так что есть основание предположить, что это факт русского литературного языка. Чтобы решить, как он мог возникнуть, надо было бы направить исследование в глубь времен, восходя постепенно к эпохе возникновения самого союза „если“. Это слишком бы отвлекло меня от моей чисто описательной задачи, и я ограничусь одним предположением, которое само невольно напрашивается. Что *если* произошло из *есть ли*, это не вызывает сомнений (см. Преображенский, Эт. Сл.). Есть, как личный глагол, не могло сочетаться с другим личным глаголом. Оно сочеталось с прош. причастием на *-л*, с другими причастиями и прилагательными. В таких сочетаниях (особенно важны первые) и мог возникнуть указанный порядок слов, а именно в тех случаях, когда за *есть* следовала вопросительная частица *ли* („есть-ли он говорил“). Формы других лиц (есмь, еси и т. д.) употреблялись все реже, *есть* становилось все изолированнее; упрощение согласных *если* из *есть ли* докончило слияние *есть* с *ли* в *если*. Условное значение развилось из вопроситель ного, присущего *-ли*. По аналогии „если *он говорил*“, явилось „если *он говорит*“ с тем же самым порядком слов.

Выставляю это, как гипотезу, требующую проверки.

* * *

В огромном большинстве случаев N и V в непосредственном соседстве. Из 2005 случаев, исследованных с этой точки зрения, в 1187 сл. (59%) — Kontakt-Stellung, в 818 сл. (41%) Distanz-

Stellung. Чаще всего N и V разделены одним самостоятельным словом — 508 сл. (61 %) из 818.

При прямом порядке слов:

1. Наиболее частый случай *N—Acc.—V*. (140 сл.).

Винительный здесь почти исключительно местоимение (сюда же я причисляю родит. падеж при отрицании).

„*Вы* меня *мучите*, княжна!“ — говорил Грушницкий. (Г. н. вр. 238.)
„*Я* вас *прошу* не щутя.“ (233, 32—33.)
„*Она* себя *обвиняет* в холодности . . .“ (235, 13.)
„Но если *я* ее не *люблю?*“ (235, 21.)
„Милостивый государь, когда *я* что *говорю*, так *я* это *думаю* и готов повторить . . .“ (252, 11—12.)
„*Я* этого не *говорю* . . .“ (241, 23.)

Мне встретилось только два примера, где вин. (род.) не местоимение:

„*Вы* черкешенок не *знаете* — отвечел я . . .“ (170, 20.)
„Знаешь-ли что? — сказал я ему — я пари *держу*, что она не знает, что ты юнкер.“ (222, 29—30.)

Винительный падеж стоит большею частью после глагола, с которым он связан, кроме вин. пад. местоимений, который наоборот большею частью стоит перед глаголом (см. Очерк. 53. С этим и связан только что описанный случай Distanz-Stellung N и V.

2. *N—D—V* (71 сл. 14 %).

„А вот *я* вам *расскажу*.“ (Г. н. вр. 160, 20.)
„*Я* тебе *говорю*, любезный . . .“ (186, 38)
„Позвольте сударь, *Вы* мне *мешаете*. (187, 9.)
„И когда же *он* ей *наскучит* . . .?“ (223, 23.)

И здесь дат. п. местоимений.

3. *N—Adv.—V* (64 сл.).

„Как быть наш *брат* всегда *наблюдает* свои выгоды . . .“ (Кн. Лиг. 130, 18.)
„*Я* непременно *даю* себе слово танцовать с нею сегодня.“ (Кн. Лиг. 116, 6—7.)
„Селям алейкюм! *вы* здесь *веселитись* и пируете“ . . . (А. К. 282, 13—14.)
„Удаляясь от условий общества и приближаясь к природе, *мы* невольно *становимся* детьми . . .“ (Г. н. в. 172, 25—26.)

4. *N—G—V* (24).

„Nижние и верхние ресницы так длинны, что *лучи* солнца не *отражаются* в ее зрачках.“ (Г. н. в. 208, 13—14.)

„*Присутствие* энтузиаста *обдает* меня крещенским холодом . . .“ (209, 29—30.)

„*Значение* звуков *заменяет* и дополняет значение слов в итальянской опере.“ (219, 14—15.)

Более мелких случаев не привожу.

Довольно часто разделяются слова этого словосочетания двумя самостоятельными словами. (189.)

Приведу наиболее частые случаи:

1. *N—Adv.—Adv.—V* (23 сл.).

„*Я* очень редко *бываю* в восторге.“ (Кн. Лиг. 110, 7.)

„А *Вы* давно здесь *служите?*“ (Г. н. в. 156, 23.)

„Неправда ли, мсье Печорин, что серая *шинель* гораздо больше *идет* к мсье Грушницкому?... (Ib. 238, 28—29.)

2. *N—Acc.-Adv.—V.* (14 сл.)

„Бывало, *он* ее никогда *и не привязывает* “ (Г. н. в. 462, 13—14.)

„Если так, *я* тебя сейчас *отпущу* домой.“ (Ib. 169, 28—29.)

„О *я* тебя хорошо *знаю!*“ (Ib. 135, 23.)

3. *N—Adv.—Acc.—V.* (12 сл.)

„*Я* часто себя *спрашиваю* . . .“ (Г. н. в. 230, 33.)

„Бедняжка, *он* вовсе ее не *заслуживает.*“ (Ib. 231, 10.)

„*Я* иногда себя *презираю* . . .“ (248, 1.)

Значительно меньше случаев, когда между N и V — три слова, всего 36 пр. (4,5%), и здесь трудно выделить какие-нибудь типические случаи. Приведу несколько примеров:

„*Он* себе этого никогда не *простит!*“ (Кн. Л. 110, 32—33.)

„*Я* здесь никого знакомых не *имею.*“ (Аш. К. 280, 39.)

„Он из тех людей, *которые* на все случаи жизни *имеют* готовые пышные фразы. (205, 39—40.)

Еще меньше примеров на 4 слова между N и V — всего 24 (3%):

„*Певцы* обыкновенно со всех четырех сторон *собираются* в одно место;“ . . . (Аш. К., 282, 31—32.)

„и что нынче те, *которые* больше всех и в самом деле *скучают*, стараются скрыть это несчастие, как порок.“ (Г. н. в. 180, 4—6.)

Количество примеров на 5, 6 и более слов между N и V — 61 (7·5%). Здесь часто вставляются довольно большие словосоче-

тания: „Ей ужасно страшно, что *я*, который привык к хорошему обществу, который так короток с ее петербургскими кузинами и тетушками, не *стараюсь* познакомиться с нею.“

(Гер. н. в. 215, 27—30.)

Совсем иные типические случаи при обратном порядке слов.

Между *V* и *N* — 1 слово (68 пр.).

1. *V—Adj.—N* (47 сл.).

„Как тебе *нравится* мой *горбач?*“ (В. 28, 38).

„Вас *огорчает* эта *ошибка?*“ (В. 30. 1.)

„она также плакала, но одна, как *плачет* изгнанный *херувим* . . .“ (В. 79, 4—5.)

„внизу передо мною пестрит чистенький, новенький городок, *шумят* целебные *ключи*, *шумит* разноязвычная *толпа* . . “ (Г. н. в. 204, 11—13.)

2. *V—Adv.—N* (8 пр.).

„На валу солдаты собрались в кучку, и указывают в поле, а там *летит* стремглав *всадник* и держит что-то белое на седле.“ (Г. н. в., 180, 38—39.)

„Да и в самом деле, что это за слепой! *ходит* везде *один* . . .“ (198, 13—14.)

„Что *делает* теперь *Вера?*“ (222, 22.)

3. *V—Acc.—N* (4).

„И вот *догоняет* его *всадник* . . .“ (Аш. К. 278, 7.)

„Да *убей* меня *Бог!*“ (В. 82, 10.)

„Если бы вы знали, какая *мучит* меня *забота!*“ (Г. н. в. 168, 14—15.)

„Вот раз *уговаривает* меня *Печорин* ехать на кабана . . .“ (Г. н. в., 180, 21—22.)

Между *V* и *N* — 2 слова (25 пр.)

Наиболее часто встречающийся тип (9 пр.): *V—Adj.—Adj.—N.*

„под этими курганами *таятся* глубокие подземные *ходы* . . .“ (В. 76, 38.)

„Печорин в продолжение кампании отличался, как *отличается* всякий русский *офицер*, . . .“ (Гер. н. в. 127, 1—2.)

Другие типы представлены одним-двумя примерами: *V—Adv.—Adj.—N* (2).

„вас *окружает* слишком густая *толпа* поклонников.“ (Г. н. в. 226, 25.)

На самом краю оврага снова *начинается* едва приметная *дорожка.*" (В., 59, 35—36.)

V—Inf.—Adj.—N (2).

„Княжне *начинает* нравиться мой *разговор.*" (Г. н. в. 230, 9.)

„И в самом деле, скажите, о чем *могут* говорить молодые *люди?*" (Кн. Л. 128, 3—4.)

На других не останавливаюсь.

Между *V* и *N* — 3 слова (7 пр.).

О типах здесь совсем говорить не приходится.

„Как вам *кажется* ваш постоянный нынешний *кавалер?*" (Кн. Л. 116, 20).

„Вокруг старинного дома *обходит* деревянная резной работы *галдарейка* . . ." (В. 8, 30).

„И вот *выскакивает* прямо к ним мой *Карагез* . . ."

Между *V* и *N* — 4 слова (2 пр.):

„. . . на стене *висит* в пыльном чехле, его сладкозвучный *сааз* . . ." (Аш. К., 281, 8.)

„*Правит* ею в темну ночь буйная *головушка.*" (Г. н. в., 199, 25.)

Между *V* и *N* больше 5 слов (1 п.):

„. . . не *мелькнет ли* там на бледной черте, отделяющей синюю пучину от серых тучек, желанный *парус*, . . ." (Г. н. в. 268, 32—34.)

2.

При изучении функций я прежде всего обратил внимание на имена, входящие в данное словосочетание. Большинство из них обозначает живые существа 1709 примеров (79%), остальных — 425 (21%). Из 1709 пр. на личные местоимения падает 1165 (68%). Чаще всего встречается *я* — 469 (39% всего числа местоимений), на втором месте — *он* 258 (22%), на третьем — *ты* — 173 (14%), на четвертом — *вы* — 170 (14%), на пятом — *мы* — 80 (7%), на последнем *они* (39 пр.) — 4%.

Очень интересно распределение местоимения *вы* по отдельным произведениям:

В Вадиме	17 пр.	из	них	10 мн. ч.	7 вежл.
„ Кн. Лигов.	46 „	„	„	1 „ „	45 „
„ Г. н. в.	102 „	„	„	—	102 „
„ Аш. К.	1 „	„	„	1 „ „	—
„ Отрывке	4 „	„	„	—	4 „
„ др. Отрывке	—			—	—

„Вадим“ и „Ашик-Кериб“ ясно отличаются от „Кн. Лигов.“ и „Гер. н. вр.“. Понятно, чем визвано это отличие: „Вадим“ повесть из народной жизни, „Ашик-Кериб“ — сказка, а в „Кн. Лиговской“ и „Герое н. врем.“ описывается высшее общество. Из живых существ преобладает человек — 398 пр., животные фигурируют только в 25 примерах. Глаголы, соединенные с этими именами обозначают или действия или состояния. Таким образом можно установить две функции изучаемого словосочетания:

1. *Предмет и действие, которое он свершает;*

2. *Предмет и состояние, в котором он находится.*

К этому можно присоединить и еще одну функцию:

3. *Предмет и действие, которому он подвергается,* в том случае, если глагол возвратного залога, страдательного значения. Однако в этих случаях возможны и имена, обозначающие неживые существа: они могут и чаще всего подвергаются воздействию со стороны живых существ:

„Дверь захлопывается.« (Кн. Лигов., 138, 1.)

„Наконец, князь спросил у Горменка, не знает ли он одного чиновника Красинского, у которого в столе разбираются его дела. (Ib. 136, 32—34.)

Что касается словосочетаний, в которые входят имена неживых существ, то громадное большинство из них образные выражения (метафоры):

„Какое-то печальное *равнодушие,* подобное тому, с каким наше северное *солнце отварачивается* от неблагодарной нашей зелели, *закрадывается* в душу . . .“ (Кн. Л., 118, 29—31.)

„*Ветки* цветущих черешен *смотрят* мне в окно.“ (Кн. Л. 204, 5—6).

„Когда она прошла мимо нас, от нее повеяло тем неиз’яснимым ароматом, которым *дышит* иногда *записка* милой женщины. (Г. н. в. 207, 21—23.)

„Да, я пойду к этому князю, какое-то тайное *предчувствие шепчет* мне, чтобы я повиновался указаниям судьбы.“ (Кн. Л. 141, 4—5.)

„Ага, подумал я; и в тебе, душенька, не *молчит* разбойничья *кровь!*“ (Г. н. в. 178, 1—2.)

Примеров множество. Метафоры живые в большей или меньшей степени.

Нельзя видеть метафору в таких случаях, как нап. (Оказия) „Это прикрытие, состоящее из полроты пехоты и пушки, с ко-

торым *ходят обозы* через Кабарду из Владикавказа в Екатеринодар". (185, 25—27.) *Ходить* значит не только переступать ногами, но также и двигаться вообще, как здесь, а также-направляться:

„*Дорога идет,* извиваясь между кустарниками".
(221, 14—15.)

Совсем иное значение глагола *итти* в примере:

„Неправда ли, мсье Печорин, что серая *шинель* гораздо больше *идет* к мсье Грушницкому?" (238, 28—29.)

„Она находит, что *томность* к ней *идет* и, может быть, не ошибается". (228, 8—9.)

Чем отвлеченнее глагол, тем легче он вступает в сочетание с любыми именами:

„*Суд* общего мнения, везде ошибочный, *происходит,* однако, у нас совсем на других основаниях, чем в остальной Европе". (107, 9—2.)

„Надобно заметить, что *прелесть* бледности и худобы *существует* только в дамском воображении . . ." (113, 22.)

3.

Из выражений, представляющих формулы (окаменелые выражения) самые частые: Бог знает (20), Бог его знает (6), Бог даст (2), А чорт его знает, чорт его побери, бис его знает (4).

4.

Есть, по происхождению — форма 3-яго лица ед. ч. Теперь форма лица утрачена, но я расматриваю словосочетания с этим словом здесь же.

1. Очень редко это слово употребляется у Лермонтова в смысле связки (9 сл.), напр.:

„Во всякой книге *предисловие есть* первая и вместе с тем последняя *вещь*". (153, 1.)

„*Воля есть* нравственная *сила* каждого существа". (74,7—8.)

2. Чаще оно употребляется в значении „существует", „имеется":

А) Без предлогов.

а) с единственным числом (23):

„а рядом *есть дом* того же хозяина . . ." (235, 28.)

„Друг мой, Ольга! *есть Бог* на небесах; *есть* на земле *счастье* —" (34, 8—10.)

б) со множественным числом (16):

„Ведь *есть люди*, которые безотчетно боятся пауков, тараканов, мышей . . .“ (248, 13.)

„*Есть вещи*, которых забыть невозможно, особенно горести . . .“ (146, 26.)

Б) С предлогами.

а) с предлогом „у“ (18):

„. . . *у меня есть* до тебя просьба“: (227, 27.)

б) с другими предлогами (главным образом „в“) (10):

„*В шуме* родной реки *есть* что-то схожее с колыбельною песнью, с рассказами старой няни“. (24, 32.)

„. . . толпа же говорит, что *в его улыбке*, в его странно блестящих *глазах есть* что-то“. (99, 18.)

3. В значении „происходит“ (2):

„Я слышал здесь близко *есть свадьба*, сестра меня проводит“. (281, 37.)

Москва. 1923 г.

М. Петерсон.

Къ изученію языка и стиля русской сказки.

Въ научной литературѣ уже давно поставленъ вопросъ о роли личности въ сохраненіи и созиданіи произведеній народнаго словеснаго творчества, въ частности — сказки. Вмѣстѣ со взглядами миѳологической школы ушелъ въ исторію взглядъ на произведенія народной словесности, какъ на продуктъ какого то коллективнаго сознанія, какого то коллективнаго творчества.

Въ связи съ этимъ въ новѣйшихъ собраніяхъ сказокъ собиратели не ограничиваются указаніями, отъ кого и гдѣ записана сказка, но сообщаютъ болѣе или менѣе подробныя свѣдѣнія о сказочникахъ, помѣщаютъ ихъ біографіи и характеристики, а самыя сказки располагаютъ по сказочникамъ, отъ которыхъ записаны. Такъ поступаютъ: Н. Е. Ончуковъ,[1]) Д. К. Зеленинъ,[2]) бр. Б. и Ю. Соколовы.[3]) И въ отдѣльныхъ статьяхъ о какихъ нибудь сказкахъ много вниманія удѣляется личности сказочника.[4]) Связь сказки съ личностью сказочника выражается прежде всего въ подборѣ имъ сказочнаго репертуара,[5]) затѣмъ — въ частичномъ измѣненіи бродячаго сюжета. Это обстоятельство рѣшительно подчеркивается новѣйшими собирателями.

Но болѣе блѣдно и менѣе согласно указывается на проявленіе личнаго начала въ языкѣ и стилѣ сказки, иначе — въ формальной сторонѣ ея: одни изслѣдователи ограничиваются на этотъ счетъ болѣе или менѣе общими замѣчаніями въ томъ смыслѣ, что въ стилѣ, конечно, отражается личность сказочника, онъ, по замѣчанію Ончукова, является поэтомъ, художникомъ слова и часто виртуозомъ разсказа;[6]) другіе (Каллиниковъ) огра-

---

[1]) Н. Е. Ончуковъ, Сѣверныя сказки. СПБ. 1908.

[2]) Д. К. Зеленинъ, Великорусскія сказки Пермской губерніи. Петроградъ, 1914.

[3]) Б. и Ю. Соколовы, Сказки и пѣсни Бѣлозерскаго края. 1915.

[4]) Ср. напр. И. П. Гринкова, Сказки Купріянихи. Художественный Фольклор. М. 1926, I, 81; І. Каллиниковъ, „О собираніи сказокъ въ Орловской губ.“ Жив. Стар., 1915, вв. III—IV; Н. Г. Козыревъ въ Жив. Стар., 1914. вв. III—IV.

[5]) Ончуковъ ор. cit. XLVI; Зеленинъ ор. cit. XII.

[6]) Ончуковъ, Соколовы, Козыревъ, Познанскій (Жив. Стар. 1916, XXV, 030).

ничиваютъ это опредѣленнымъ типомъ сказокъ-небылицъ юмористическаго содержанія и т. п.; третьи, наконецъ, какъ будто указываютъ на то, что сказка всякій разъ, сколько бы ее сказочникъ не повторялъ, разсказывается однообразно, т. е. личное творчество сказочника въ словесной обработкѣ сюжета устраняется (Гринкова).

Очень интересныя свѣдѣнія по этому вопросу сообщаетъ И. Корнаухова въ отчетѣ объ экспедиціи, организованной лѣтомъ 1926 г. Секцией изучения крестьянского искусства Социологического комитета Гос. Инст. Изуч. Иск. для обслѣдованія художественной жизни деревни (раіонъ-Шуньгинскій полуостровъ Онежскаго озера). Она дѣлитъ всѣхъ выслушанныхъ ею сказочниковъ по отношенію къ тексту ихъ сказокъ на три группы: 1. „группа сказочниковъ-импровизаторовъ, твердо знающихъ сюжетъ, обладающихъ большимъ запасомъ стандартныхъ сказочныхъ формулъ, но импровизирующихъ сказку, строго исполняя всѣ требованія обрядности“ (это — самая большая группа); 2. „группа сказочниковъ, владѣющихъ твердымъ текстомъ, отлитымъ въ опредѣленную форму и никогда не измѣняемымъ“ (сюда относятся гл. о. женщины и дѣти); 3. „группа разрушителей, которые, даже зная сюжетъ, всегда стараются скорѣе довести дѣло до развязки, и въ цѣляхъ ускоренія жертвуютъ поэтическимъ языкомъ сказки, принципомъ троичности и деталями... Къ этой группѣ принадлежитъ гл. о. молодежь, въ особенности молодежь, побывавшая въ городѣ“.[1])

Думается, что рѣшеніе вопроса объ индивидуальномъ началѣ въ народномъ словесномъ творчествѣ, какъ и изученіе вообще пріемовъ литературно-художественнаго творчества, лежитъ на путяхъ формальнаго изслѣдованія произведеній, въ изслѣдованіяхъ ихъ языка и стиля.

Есть извѣстная аналогія сказочника съ писателемъ: и тому и другому съ формальной стороны принадлежитъ эстетическое оформленіе языкового матеріала; и тотъ и другой въ этомъ отношеніи ограничены нѣкоторыми рамками — словарными средствами родного языка, его грамматическимъ строемъ, синтаксисомъ, стилистической школой (для писателя — гл. обр. жанръ

---

[1]) Крестьянское искусство С. С. С. Р. (Сборник Секции крестьянского искусства комитета социал. из. иск. „Akademia“, Ленинград, 1927), стр. 107.

для сказочника — та „сказочная обрядность“, о которой говорилъ Аѳанасьевъ въ предисловіи къ своему труду „Русскія народныя сказки“). Въ этихъ рамкахъ проявляется стилистическая индивидуальность художника слова, которая прямо пропорціональна художественной одаренности самого художника, его художническому мастерству.

Съ этой точки зрѣнія можетъ представить нѣкоторый научный интересъ изслѣдованіе языка и стиля такого, напр., сказочника, какъ Абрамъ Новопольцевъ, отъ котораго извѣстный собиратель Дм. Н. Садовниковъ записалъ 72 сказки самаго разнообразнаго содержанія.[1])

Насколько извѣстно, трудовъ, посвященныхъ изслѣдованію языка и стиля русской сказки, нѣтъ, и печатаемая ниже статья представляетъ лишь весьма скромную попытку предложить нѣкоторый матеріалъ спеціалистамъ.[2])

Разсматривая языкъ и стиль сказокъ Новопольцева, я имѣю въ виду гл. обр. словарный составъ сказокъ, организацію этого состава въ синтаксическіе ряды и, наконецъ, сочетаніе этихъ послѣднихъ въ художественное цѣлое черезъ тѣ или иныя рѣчевыя формы — діалогъ, сказъ, черезъ тѣ или другіе стилистическіе пріемы.

Такимъ образомъ фонетическія особенности выпадаютъ изъ рамокъ изслѣдованія, т. к., во первыхъ, записи Садовникова врядъ ли даютъ для этого надежный матеріалъ, во вторыхъ, и потому, что указаніе этихъ особенностей не отвѣчало бы общей цѣли статьи — опредѣлить стилистическіе пріемы сказочника Новопольцева.

Что касается нѣкоторыхъ морфологическихъ особенностей, то указаніе ихъ можетъ представлять интересъ по естественной связи ученія о формахъ съ синтаксисомъ.

Въ большинствѣ — это діалектическія особенности сѣверовеликорусскаго нарѣчія, на которомъ разсказаны наши сказки.

Изъ нихъ отмѣтимъ въ окончаніяхъ падежей:

род. мн. ч. ж. р. на *-овъ: таковыихъ королéвновъ за него не находилось* № 61, 187;

---

[1]) Д. И. Садовниковъ, Сказки и преданія Самарскаго края. СПБ. 1884. Записки И. Р. Географическаго О-ва по отд. этнографіи, т. XII.

[2]) Въ предисловіи къ труду Р. М. Волкова „Сказка“ (госиздат У. 1924) есть указаніе, что авторъ въ годъ изданія его „Сказки“ заканчивалъ работу, посвященную вопросамъ стиля народной сказки — „Индивидуальное и коллективное в народном творчестве“. Пишущему эти строки указанная работа, къ сожалѣнію, неизвѣстна.

то же у именъ муж. р. съ *а*-основой: *осталось у старика двое малыхъ юношевъ* № 65, 218, *выдумалъ дьяволъ . . . подкинуть къ нему двоихъ юношевъ* № 97, 288 — въ обоихъ случаяхъ надъ грамматической категоріей возобладала категорія рода, такъ какъ встрѣчается и именительный ед. ч. отъ этого слова съ окончаніемъ мужскихъ *о*-основъ: *и этотъ юношъ заведенъ былъ въ чревѣ и сказалъ* № 63, 206.

Род. ед. старыхъ *s*-основъ: *тебѣ бы надо дать плюху, подлѣ ýху* № 17, 92;

род.-мѣстн. дв. ч. отъ *три: домъ у него былъ трюетажный* № 25, 118; *запрегъ трюногоньку лошаденку* № 4, 30. [1])

Въ категоріи глагола интересны:

употребленіе достигательнаго наклоненія: *собиралъ купецъ своихъ родныхъ къ Ѳомѣ Богатому погулятъ* № 15, 83;

многократный видъ отъ глагола *звонить: батюшка, пора къ заутренѣ звоня́ть* № 108 ж, 323; отъ гл. *спать: пищи я не принимаю, темныя ночи не сыпа́ю* № 4, 37; отъ гл. *ѣсть: рѣжетъ (мясо) да поѣдываетъ* № 105, 312;

дѣепричастіе отъ глагола *ѣсть*: *ну, онъ ее (щуку) по матушкѣ Волгѣ поводилъ да не ѣдчи оголодилъ* № 64, 216;

причастіе стр. пр. в. отъ *проклянуть*: *возьми ка, братъ, красную дѣвицу, проклянёную* № 35, 151; *красна дѣвица . . . утомленая, проклянёная* ib.

вм. родящагося — родящаго: *баушка старуха, . . . нѣтъ ли гдѣ родящаго мальчика?* № 63, 207; [2])

наконецъ, ф. повелит. накл. отъ *понести*: *на понесай къ ней да ей и отдай* № 17, 89.

Въ употребленіи мѣстоименій обращаетъ на себя вниманіе притяжательное мѣстоименіе *ихъ*, отъ котораго встрѣчаются всѣ падежи единственнаго числа и двѣ формы падежныя числа мно-

---

[1]) Родъ им. существительныхъ, какъ извѣстно, не является синтаксической формой, но м. б. будетъ интересно отмѣтить: *и вытащили престрашную чуду* № 4, 31; *посылаетъ первый газетъ* № 64, 217; *заставила опять дитю качать* № 20, 104; даже — *пришло время солнцу опять на свое мѣсто всходить, пошло онъ куда слѣдуетъ* № 12, 75.

[2]) Хотя для народнаго языка церковно-слав. по происхожденію суффиксъ прич. наст. вр. -ущ- не имѣетъ часто глагольнаго значенія ср.: болящій, завалящій, загребущій — по значенію такія же, какъ злющій, большущій, толстущій и т. п., т. е. простыя прилагательныя. Такъ м. б. нужно понимать и родящагося, т. е. ,рожденнаго родившаго, ся появившагося на свѣтъ'.

жественнаго[1]): *они меня попросили, какъ я йха горнична* № 66, 223; *и мясо ихо собакамъ раскидалъ* № 65, 222: *ихаго имѣнья посмотрѣть* № 5, 47: *йхова хозяина въ домѣ нѣтъ* № 11, 71: *изъ ихой матери душу вынуть* № 84, 253; *раздробилъ иху кашу* № 27, 131: *иху тройку лошадей* № 67, 226; *въ йхемъ во дворѣ былъ протёкъ рѣчки* № 1, 14: *а она толпится въ йхой толпѣ* № 66, 223; *эти стада были йхи* № 15, 83; *ихи деньги собирать* № 26, 121; *припряталъ ихихъ лошадей* № 67, 226; *напущу на ихихъ коней* № 1, 6.

Наряду съ литературнымъ *навстрѣчу* встрѣчается:

отецъ ей встрѣчь опять волкомъ забѣжалъ № 16, 85: *идутъ встрѣчу три волка* № 41, 161: *надѣлъ одежку другу и пошелъ повстрѣчу* № 67, 226.

Этимъ собственно и исчерпываются главнѣйшія морфологическія особенности, представляющія нѣкоторый синтаксическій интересъ.

* * *

Словарный составъ въ общемъ очень близокъ къ разговорному литературному съ незначительнымъ количествомъ областныхъ словъ и мѣстныхъ словообразованій. Таковы, напр., *чересъ* ,поясъ'; *чепанъ* вост. ,азямъ, крестьянскій верхній кафтанъ'; *припента* ,проценты' у Даля отм. какъ казанское; *кониться* ,тянуть жребій'; *сини миняки* и *шумъ да гине́*, подъ которыми скрыто, повидимому, нескромное содержаніе, и нѣк. др.

Таковы далѣе образованія: *ты вѣдь чиномъ то посвыше меня* № 91, 272; *онъ будетъ у насъ вмѣстный* (отъ вмѣстѣ ,общій') № 86, 258; *поглядѣли братцы да ужахнулись* № 27, 127: *а что, солдатъ, загану́ я тебѣ загадку* № 25, 117 (3 раза); *и привезъ* (дьяволъ) *старѣлаго самаго* № 81, 250, т. е. ,самаго стараго'.

Въ сказкахъ съ элементомъ религіознымъ, божественнымъ встрѣчаются отдѣльныя церковныя слова: онъ перекрестился *взо́рилъ* на Господа № 95, 285; *взо́ривъ* на церкву ib. 286; Христа ради *прйзри* отъ темной ночи № 85, 255; и подчиватъ нищу братію *напаче* всѣхъ гостей № 95, 284, вм. *наипаче*; не могу на тебя *эпитиньё* наложить № 99 г. 299: объѣхалъ кругъ кузницы, *аки* птица № 1, 10.

---

[1]) Отмѣчено у Даля, но безъ примѣровъ.

Иногда — очень мало — вставлены слова церковныхъ молитвъ: какъ *иже херувимъ* запѣли, онъ хорошо запѣлъ № 84, 253; его душеньку несутъ, *святы Боже, святы крѣпкій* поютъ № 97, 289.

Въ немногихъ случаяхъ использованы обороты, несомнѣнно усвоенные въ церкви, и встрѣчаются они не только въ божественныхъ сказкахъ, но и въ такихъ, содержаніе коихъ даже не вполнѣ скромное: *во время* старичекъ нищій *восходитъ* № 95, 284; господа кузнецы, *отверзите двери* № 1, 9; Ивашка, *отверзъ* мнѣ дверь № 1, 13, но рядомъ уже по-великорусски, освоенное: не могу *отверзить* ib.; или: родила она себѣ сына, *речевшаго во чревѣ*: воръ то по ворѣ, а б... пó б... № 63, 207.

Мы не знаемъ, кто такой Абрамъ Новопольцевъ, кромѣ того, что онъ — крестьянинъ с. Помряськина, Сам. губ., но ему знакомы и военные термины, встрѣчающіеся въ сказкахъ и невоенныхъ по содержанію:

учитель... разставилъ ихъ всѣхъ *въ ширúнку* (шеренгу) № 64, 213; подошелъ отецъ *къ правому фланку* ib.; Смѣлымъ своéмъ шагомъ *съ лѣваго фланку* и цопнулъ дѣвицу № 1, 13; (разбойникъ) при всей полной *амуницы* и всякія у него шашки и *простолеты* (пистолеты) № 99 г, 299; вынулъ *простолетъ* ib.: назвалъ *юнкаремъ* № 18, 97; произвели въ *ундеры* (т. е. въ унтеръ-офицеры) ib.; черезъ скоро время — въ *фетьфебели* ib.: при формѣ, *палéты* ib. 98; шашки... въ *чехáусъ* (цейхгаузъ) валитъ № 37, 155; взялъ его на *обвахту* (гауптвахту) № 114 б, 376.

Есть и иностранныя слова: *въ колидорѣ* № 62, 203; у друга *на балу* былъ № 1, 3; *протуваръ* (тротуаръ) № 19, 101; царь... въ *сенотъ* пошелъ ib.; господа *сенатóры* ib.; *на карету* надо сѣсть № 5, 45; дайте намъ *фатеру* (квартиру) № 18, 98; *пенсею*... получать № 19, 102; повезли на *шафотъ* (эшафотъ) № 25, 118; *шалфетки* на столѣ № 35, 151 и нѣк. др.

Изъ этихъ словъ нѣкоторыя — такъ сказать couleur local напр., *сенóтъ, сенаторы* въ сказкѣ о Петрѣ В., создавшемъ это учрежденіе, но остальныя вставлены въ разсказъ о крестьянскомъ бытѣ, гдѣ *балъ, колидоръ, шалфетка* и т. п. — не на мѣстѣ. Также мало въ этомъ смыслѣ оправдываются:

дядя... письмо написалъ, что его дочь живетъ здѣсь непостоянно (т. е. неустойчива въ своемъ поведеніи), занялась худыми дѣлами, разные *банкеты* № 17, 88; ну, Ванюша, ошибку,

въ фальшу не ставятъ № 27, 128; посылаетъ первый *газетъ*, гдѣ отецъ съ матерью живетъ № 64, 217.

Сюда же нужно отнести *подзорную трубу*, которую приказываетъ взять Ивану-царевичу Баба-Яга, чтобы „во дикóй степи" разглядѣть, не ѣдетъ ли Карка богатырь.[1])

Нѣкоторыя русскія слова имѣютъ своеобразное значеніе, последовательно выдержанное.

Таковы: *нѣсколько* ‚много', напр., *жилъ былъ Марко Богатый, имѣл у себя имѣнья нѣсколько* № 86, 256; *дворъ его былъ при большой дорогѣ и нѣсколько заѣзжало къ нему всякихъ людей* № 65, 219; *будь у васъ въ повозкѣ и нѣсколько денегъ — никто не возьметъ* № 86, 258; *было народу нѣсколько, никто не соглашался: смерти боялся* № 5, 44; *въ головѣ у меня ума нѣсколько, только денегъ нѣтъ* № 6, 50; *и проѣхалъ, и многое множество и нѣсколько людей перегонялъ* № 1, 10; *нѣсколько денегъ взялъ приданнаго купецъ, одежды, разной разности всякой* № 66, 222 — и цѣлый рядъ такихъ примѣровъ.

Съ ними интересно сопоставить:

... *стали дѣвушку просить, чтобы обвѣнчаться не нáсколько время пока мѣстъ эта дочь барышня не выздоровѣетъ* № 66, 221, ожидали бы: *на нѣсколько* времени и т. д.;

кажется ‚нравится': *найдутъ дѣвушку — матери хороша, отцу не хороша; отецъ найдетъ невѣсту — жениху не кажется* № 18, 93; *то найдетъ себѣ невѣсту — отцу съ матерью не кажется* № 4, 28; *онъ съ ней поигралъ за т ... ее трепалъ; ей эта игра не показалась* № 18, 93; *батюшка, тебѣ ихъ рѣчь не покажется* № 64, 214; *Ванюшкѣ перо больно показалось, онъ взялъ его и поѣхалъ* № 60, 190.

Интересно своеобразное значеніе словъ: *непостоянно, одолѣвать, недовольный*:

дядя сейчасъ къ брату письмо написалъ, что его дочь живетъ здѣсь непостоянно, занялась худыми дѣлами № 17, 88; *вотъ сталъ онъ ... посматривать и сталъ дѣвушку одолѣвать* № 17, 88, ср. лит. „покорять сердце", „покорить дѣвицу"; *старичекъ былъ порядочный: онъ разумомъ былъ недовольный, разсудокъ былъ хорошъ* № 26, 120.

---

[1]) Это, повидимому, то же, что отмѣчаетъ Н. П. Гринкова въ сказкахъ Купріянихи, куда въ 1925 г. попали: *ливáльвер, ахвишки, милиция, копии*, и т. п. слова революціоннаго оборота. Op. cit. 92 стр.

Въ роли обстоятельствъ при глаголахъ обращаютъ на себя вниманіе выраженія: *и выдумалъ этотъ дьяволъ въ родѣ скуки подкинуть къ нему двоихъ юношевъ* № 97, 288, т. е. ,отъ скуки‘: *пришли къ царю на́ вѣсти и завели межъ собой крупный разговоръ* № 62, 202, т. е. „навѣстить‘ пришли, ч. na návštěvu; *пишетъ въ письмѣ строгимъ видомъ* № 107, 318; *а братья не чуютъ спять крѣпкой рукой* № 1, 7; *они продолжали время близъ до вечера* № 114б, 374, т. е. ,вплоть до вечера‘; *на рѣкѣ на Смородинѣ нѣтъ ничѣмъ ничего, одинъ мостъ* № 1, 4.

На богатство эпитетовъ въ языкѣ сказокъ Новопольцева указать нельзя. Наиболѣе устойчивыми являются: лѣсъ *дремучій, темный;* ночь *темная,* полуночь *глухая;* степь *дика́я,* поле *чистое,* земля *сырая;* дѣвица *красная* и *добрый* молодецъ; ѣства *сахарны,* пойла *медвяны;* уста *сахарны;* слёзы *горючи;* свѣча *воскуя́ровая.*

Для выраженія понятія о полномъ одиночествѣ неоднократно встрѣчается выраженіе: *разъединый одинъ* (стр. 207, 283, 302, 303, 312, 317 и др.).

Нѣкоторыми изслѣдователями вопросовъ стилистики совершенно справедливо высказывалась мысль, что при изученіи стиля художественныхъ произведеній необходимо начинать съ изученія словарнаго состава, разсматривая слова, какъ образы, во всѣхъ оттѣнкахъ ихъ содержанія. Но такими образами могутъ быть не только отдѣльныя слова, а и цѣлые словесные обороты, фразы-образы. Они, вмѣстѣ съ отдѣльными словами-образами, и представляютъ первый этапъ при изслѣдованіи стиля — символику.[1])

В этомъ отношеніи сказки даютъ богатый матеріалъ: есть опредѣленные мотивы, опредѣленныя мысли и понятія, которые постоянно, всякій разъ, когда встрѣчаются въ сказкѣ, выражаются одними и тѣми же словесными оборотами, которые поэтому могутъ разсматриваться, какъ нерасчленимые семантическіе знаки, совершенно параллельно отдѣльнымъ словамъ.

Какъ только заходитъ въ сказкѣ Новопольцева[2]) рѣчь о свадьбѣ, мы встрѣчаемся съ оборотомъ *не пиво варить, не вино курить.*

---

[1]) Ср. В. Виноградовъ — „О задачахъ стилистики“. Сборникъ „Русская речь“ I. Л. 1923.

[2]) Новопольцева — потому только, что его сказки — объектъ изслѣдованія; автору извѣстны такіе обороты и въ другихъ сказкахъ.

Это какой то сигналъ, что дѣло клонится къ свадьбѣ, своего рода междометіе. *У царя было не пиво варить не вино курить: запрягли тройку въ колёсочку, во Божью церкву повезли, обвѣнчали* № 5, 44 — сказуемое-связка въ среднемъ родѣ ед. ч. усиливаетъ впечатлѣніе неразложимости образа, относясь къ нему, какъ къ цѣлому (ср.: было радостно, грянуло ура, было жаль и т. п.).

Еще примѣры:

У царя Даро́ды не пиво варить, не вино курить. Не спрося никого, самъ ихъ обвѣнчалъ № 1, 15; *не пиво намъ было варить, не вина намъ тутъ было курить, а дорогого ЦарицуДѣвку взять* № 4, 35; *У царя неколи было пиво варить и неколи было вина курить. Пива много наварили и вина накурили, и повезли ихъ вѣнчать* № 4, 28; *тутъ Трехъ-сынъ не пиво варить, не вино курить, сейчасъ да и за свадьбу* № 12, 77; *У купца не пиво варить и не вино курить, сейчасъ да и за сватьбу* № 15, 83; *Не пиво варить, не вино курить — за свадьбу* № 16, 86; *Пріѣхали — не пиво варить, не вино курить — веселымъ пиркомъ да и за свадьебку* № 61, 202; *Ну, барину не пиво варить, не вино курить — и тутъ же обвѣнчались* № 65, 220: *сейчасъ не пиво варить, не вино курить: пиво наварёно, вино накурёно — за свадьбу* № 86, 261.

Для обозначенія неопредѣленно длительнаго времени обыченъ оборотъ — *много ли, мало ли, долго ли, коротко ли;* или въ укороченномъ видѣ — *долго ли, мало ли, долго ли, много ли*, причемъ это преимущественно въ ограниченныхъ случаяхъ, именно — при глаголахъ *ѣхалъ, шелъ: много ли, мало ли ѣхали, долго́ ли, коротко́ ли и приходятъ три дороги* № 1, 8; *ѣхали долго ли, много ли и напала превеликая тягость* ib.; *ѣхалъ долго ли, мало ли и стоитъ избушка* № 4, 32; *ѣхалъ много ли, долго ли, и коротко ли доѣхалъ до Карки богатыря* № 4, 33; *бѣгли много ли, мало ли, долго́ ли, коротко́ ли, и такъ добѣгли, что идти некуды* № 5, 49; *долго ли, мало ли шелъ, дошелъ до избенки* № 11, 71; *ѣхалъ долго ли, мало ли — лежитъ на дорогѣ платочéкъ* № 12, 73; *ѣхали много ли, мало ли, долго́ ли коротко́ ли, ѣдутъ дремучимъ лѣсомъ* № 12, 74; *ѣхали много ли, мало ли, доѣхали до дѣвки* ib.; *долго ли, мало ли, коротко ли шелъ, сапоги износилъ* № 61, 198; *долго*

ли, мало ли шелъ, до второй Ягой бабы дошелъ № 61, 199; *шелъ много ли, мало ли, долгó ли, короткó ли, дошелъ до моря* № 86, 259; *долго ли, мало ли шелъ, встрѣчается ему человѣкъ* № 87, 262; *долго ли, мало ли ѣхалъ былъ, у него кусочекъ хлѣба* № 95, 285; *ѣхали долго ли, мало ли, выѣхали на свой трахтъ* № 114 б, 375. Почти тождественenъ по значенію съ этимъ оборотомъ другой: *,скоро сказка сказывается, да не скоро дѣло дѣлается'*, указывающій на длительность, которая, однако, сейчасъ же за оборотомъ уточняется: *скоро сказка сказывается, да нескоро дѣло дѣлается. Прошло три года* № 17, 92; *ну, эта скоро сказка сказывается, да не скоро дѣло дѣлается — прошло день и два* № 60, 191; *ну скоро сказка сказывается, да не скоро дѣло дѣлается — время прошло много* № 62, 205; *ну, это скоро только сказка сказывается, а это не скоро дѣло дѣлается. Ужь это на другую ночь пришлось* № 72 г, 240; *скоро сказка сказывается, да не скоро дѣло дѣлается Прошло дѣла семь лѣтъ* № 107, 318. Или:

ну, скоро сказка сказывается, да не скоро дѣло дѣлается. Уѣхали далече № 4, 29; *скоро сказка сказывается, да не скоро дѣло дѣлается. Ушелъ добрый молодецъ при край свѣту* № 61, 200; *скоро сказка сказывается, да нескоро дѣло дѣлается. Купецкій сынъ проснулся — хозяюшки нѣтъ* № 5, 48.

Если герой отправляется съ порученіемъ, то обычно *,за тридевять земель въ десятое царство'*;[1]) такъ же обычно опредѣляется далеко расположенное мѣсто: *вотъ за тридевять земель, въ десятыемъ царствѣ есть Марья-Краса, Черная коса* № 4, 32; *поѣзжай ка Иванъ царевичъ, куды я пошлю: черезъ тридевятъ земель, во десятое царство* ib. 38; *за тридевятъ земель, въ десятыемъ въ дальнемъ царствѣ была царская дочь, Марья Еридьевна* № 61, 197; *ступай, я тебя пошлю за тридевять земель, въ десятое царство* № 86, 258.

Аллюръ коня, на которомъ ѣдетъ герой сказки, выражается своеобразной формулой: *подъ нимъ его добрый конь горы доль перепрыгивать, темные лѣса между ногъ пускатъ, большія дороги*

[1]) О „тридевять" см. А. И. Соболевскаго — Slavia V, 452.

хвостомъ застилаетъ № 1, 10; герой со своимъ конемъ *горы долы перепрыгиваютъ, темные лѣса межу ногъ пускаютъ* ib. 3 — и еще:

его добрый конь горы долы перепрыгивалъ, темны лѣса межу ногъ пускалъ № 4, 36; *его конекъ-горбунокъ всѣ горы долы перепрыгивалъ, темные лѣса между ногъ пускалъ* № 60, 194. Иногда впрочемъ:

Сивка-Бурка . . . шибко бѣжитъ, ажъ земля дрожитъ, изъ ушей дымъ столбомъ валитъ, изо рту пламя пышетъ № 1, 3 и —

мертвецъ бѣжитъ — вся земля дрожитъ № 72 г, 240 и —

бынеюшка (бычокъ) *бѣжитъ, лишь земля подъ нимъ дрожитъ* № 65, 219.

Очень устойчива формула для опредѣленія совершенной красоты: *и такъ сталъ добрый молодецъ ни вздумать ни взгадать, ни перомъ написать* № 1, 3; *чище того сдѣлали добраго коня, ни вздумать, ни взгадать, ни перомъ написать* ib. 10; *выкупался въ смолѣ добрый молодецъ, сталъ ни вздумать, ни взгадать ни перомъ написать* № 12, 77; *такая лежитъ красавица, что ни вздумать, ни взгадать, ни перомъ написать* № 17, 90; *такой бравый изъ нея молодецъ, что ни вздумать, ни взгадать, ни перомъ написать* № 18, 96; *водой обмылся, сталъ добрый молодецъ ни вздумать, ни взгадать, ни перомъ написать* № 60, 196; *отъ лица отличная красавица, что не вздумать, не взгадать* № 61, 197; *и выросъ онъ неоцѣненной красоты: не вздумать не взгадать, и не можно перомъ написать* № 63, 207.

Такъ же устойчивъ оборотъ, выражающій абсолютную похожесть:

мы всѣ равны: подъ одинъ голосъ и подъ одинъ волосъ, подъ одну черную бровь № 1, 12; *въ этомъ перстнѣ тридцать три молодца подъ одинъ голосъ, подъ одинъ волосъ, подъ одну черную бровь* № 5, 43; *вышли тридцать три молодца, въ одинъ голосъ, въ одинъ волосъ, въ одну черную бровь* № 5, 48 (2 раза); *вышло изъ сумки тридцать три молодца подъ одинъ голосъ* и т. д. № 30, 139; *мы всѣ подъ одинъ голосъ* и т. д. № 64, 212; *онѣ съ невѣстой подъ одинъ голосъ, подъ одинъ волосъ, подъ одну черную бровь* № 66, 222.

Пробужденіе героя выражается такой словесной формулой: *всталъ, встряхнулся, на всѣ четыре стороны оглянулся* № 1, 3;

Ив. Бѣлая рубашка всталъ, встряхнулся, на всѣ четыре стороны оглянулся и пошелъ ib. 4 и 5; *Ив. цар. всталъ, встряхнулся* и т. д. *и говоритъ* № 4, 38; № 11, 72. Или:

встанька, Богу помолись, на всѣ на четыре стороны углянись № 64, 113; *поутру рано вставали, умылись, Богу помолились и новому царю поклонились* № 64, 217; *онъ слѣзъ, умылся, Богу помолился и имъ поклонился* № 87, 265.

Близка къ этой формула встрѣчи: *пришелъ, Богу помолился, батюшкѣ съ матушкой поклонился, да и говоритъ* № 64, 212 и 224; *взошелъ онъ въ горницу, Богу помолился и баушкѣ поклонился* № 86, 259 и 264; *взошелъ онъ, Богу помолился, хозяюшкѣ поклонился* № 87, 265; *пошелъ въ заднюю комнату, Богу помолился, нищимъ братіямъ всѣмъ поклонился* № 95, 284 и 285; *пришелъ молодецъ, помолился и имъ поклонился* № 105, 313.

Словесный образъ Бабы-Яги таковъ:

лежитъ . . . Баба Яга, изъ угла въ уголъ ноги уперла, т . . . черезъ грядки висятъ, маленьки ребятки пососываютъ, страшный большой желѣзный носъ въ потолокъ уперла № 4, 32; № 61, 199.[1])

Если это еще необнаруженная, неузнанная Баба-Яга, то словесно она опредѣляется просто, какъ

старуха толстое (большое) ея брюхо № 4, 28, № 64, 214.

Привѣтствуетъ Баба Яга пришедшаго къ ней героя такъ:

здравствуй . . . Отъ дѣла лыташь, или дѣло пыташь № 1, 11; № 4, 32; № 61, 199; № 86, 259 —

а герой отвѣчаетъ съ обычной для сказки ретардаціей: *отъ дѣла не лытаю, а больше себѣ дѣла пытаю* (тѣ-же сказки).[2]) Ягая Баба или ея мужъ, возвращаясь въ свое жилище, такъ обнаруживаетъ присутствіе посторонняго:

прежде русскаго духа слыхомъ не слыхано, видомъ не видано, а теперь русскій духъ въ устахъ явится и въ глазахъ мечется (въ очахъ появляется) № 1, 4 и 6; № 61, 199; № 76, 259.[3])

По авторитетному разъясненію Ак. Поливки данная формула характерна изъ всѣхъ славянскихъ только для великорусскихъ сказокъ.

[1]) Р. М. Волковъ приводитъ нѣсколько иную формулу изъ собранія Н. Ончукова и Д. К. Зеленина, но въ общемъ почти сходную. — „Сказка“, т. I, 54. Гос. изд. Укр. 1924.

[2]) Р. М. Волковъ такаго оборота не приводитъ, указывая типическія сказочныя фразы (op. cit. 16, § 8).

[3]) Ср. у Волкова op. cit. 15.

Судьба героя словесно выражается такъ: *двумъ смертямъ не бывать, а одной не миновать* № 1, 12; № 114б, 374; *двѣ смерти не будетъ, а одной то я не миную* № 4, 38.

Если нужно выразить грустное настроеніе героя, то словесно оно опредѣляется формулой: *не веселъ, буйную свою голову повѣсилъ ниже могучіихъ своихъ плечъ* № 1, 12; № 5, 48; № 60, 193; № 60, 203.

Послѣ различныхъ перипетій наступившая новая жизнь изображается словами: *сталъ съ ней жить да быть, да добро наживать, а худо то проживать* № 4, 30; № 5, 47; № 16, 86; № 17, 91.

Съ порученіемъ какимъ нибудь герой отправляется въ „опредѣленное“ мѣсто, именно — *за тридевять земель въ десятое царство*, но въ другихъ случаяхъ этотъ самый герой и всякіе иные персонажи сказокъ ѣдутъ или отправляются — *куда имъ (ему) нужно, куда знаютъ, куда Богъ приведетъ* и т. п.: *а надо куды вздумали ѣхать* № 1, 3; *отправляется, куда ему нужно поѣхали, кто куда знаетъ* ib, 8; № 1, 7, № 11, 70 и 71; № 18, 98; № 26, 122; № 87, 265; *поѣзжай съ Богомъ, куды ты вздумалъ* ib. 11; № 4, 29 и 32; № 11, 72; № 18, 96; № 23, 111; № 25, 119; № 63, 211; *путь держу куды Богъ приведетъ поѣдемъ ка куды я велю* № 4, 38; ib. *надо его проводить куды слѣдуетъ* № 12, 73; № 59, 186; № 63, 213; № 66, 223; № 114б, 376.

Интересно, что о солнцѣ то же: *пришло время Солнцу опять на свое мѣсто всходить; пошло оно куды слѣдуетъ* № 12, 75.

Эта же неопредѣленность встрѣчается и въ иныхъ случаяхъ — вотъ купецкій сынъ наѣлся, напился, *какъ ему нужно* № 5, 43; пожалуйте въ гости *въ такомъ часу* ib., 45; такъ служила, *какъ надо* № 16, 85; учитель узналъ, что *въ такой то землѣ въ такимъ то царствѣ* № 64, 216; *въ такое то мѣсто, къ Идолищу* № 86, 259; *поди къ такому то священнику* № 99г, 299; вотъ *у токого то генерала дочь* № 4, 28; *изъ такого то царства и такого то отца матери* № 4, 29; *поѣзжай столько, да полстолько да четверть столько* № 4, 32; *ступай еще столько, со сколько ты прошелъ* № 61, 199.

Въ соотвѣтствіи „нѣкоторому царству“ въ зачинѣ, въ серединѣ сказки — *иное царство, иная земля* (страна, городъ и т. п.):[1]) —

---

[1]) Евг. Трубецкой объясняетъ „иное царство“ въ смыслѣ ‚лучшее царство‘, ‚иной лучшій міръ‘, какъ предметъ исканій и влеченія героевъ сказки, „подъемъ отъ житейскаго къ чудесному“ (Евг. Трубецкой: „Иное царство и его искатели въ русской народной сказкѣ“. Москва, 1922).

а эта дѣвица красная была превезена изъ *инного царства* № 4, 30; поѣхали *въ инное царство* ib.; у *инного царя* былъ дурной дуракъ № 4, 30 и 31 (3 р.); № 62, 205; пошли *въ инный городъ* на ярманку № 5, 43; нагрузили барки хлѣбомъ *въ иныя земли* № 6, 50; № 62, 202; № 86, 260; № 101, 302 и 303; поѣхали *въ иное село, въ иное время* сошлись они оба вмѣстѣ № 62, 202; продадимъ *въ иную страну* № 66, 223.

Это „инный" пріобрѣтаетъ иногда своеобразный опредѣленный оттѣнокъ въ обращеніи, напр.:

Василій царевичъ и говоритъ: „А что, инный царь, надо бы этого змѣя мертваго посмотрѣть" № 4, 31.

То, что ак. Поливка говоритъ о зачинныхъ формулахъ великорусскихъ сказокъ, можетъ быть отнесено, вѣроятно, и къ только что приведеннымъ, именно — что эти формулы »se dají restringovati na několik původních formulí, které patrně vznikly v jistých vypravovatelských školách, byly složeny a stále opakovány od profesionálních vypravovatelů, a z těch kruhů se šířily dále mezi vypravovatele již ne profesionální. Původně byly jimi zahajovány převážně povídky o bytostech a dějích nadlidských, nadpřirozených, odtud se rozšiřovaly i do úvodů povídek novelistických, ba až do úvodů bajek. Zároveň s poklesem profesionálních vypravovatelů a s klesáním báchorek mezi nižší vrstvy společenské, mezi prostý lid selský, upadala jejich původní forma, a upadalo samo jich užívání.«[1]) Намекъ на возможность распространенія даннаго положенія въ отношеніи приведенныхъ нами формулъ можно видѣть въ томъ, что этими формулами особенно богаты сказки съ наиболѣе извѣстными, наиболѣе архаичными сюжетами[2])

Чтобы закончить вопросъ о формулахъ, необходимо сказать еще нѣсколько словъ о зачинахъ и концовкахъ сказокъ Новопольцева, хотя послѣ такого капитальнаго изслѣдованія даннаго вопроса, какъ только что цитованная статья ак. Поливки — »Úvodní a závěrečné formule slovanských pohádek« — мои замѣчанія по этому поводу въ отношеніи разсматриваемыхъ сказокъ врядъ ли будутъ представлять какой нибудь интересъ.

Сказки Новопольцева географически относятся къ той области, гдѣ въ сказкахъ, какъ указываетъ ак. Поливка,[3]) встрѣчается за-

---

[1]) J. Polívka — »Úvodní a závěrečné formule slovanských pohádek.« Národopisný věst. česk. 1926, str. 84.
[2]) То-же отмѣчаетъ и Ончуковъ въ op. cit. на стр. XLV.
[3]) Op. cit. 86 str.

чинъ: *въ нѣкоторомъ было царствѣ, въ нѣкоторомъ было государствѣ* и т. д., т. е. — по-просту — это сказки великорусскія. Но изъ 72 сказокъ лишь въ 5 находимъ этотъ зачинъ,[1]) причемъ въ сказкѣ № 4 „Иванъ царевичъ и Марья краса, черная коса“ онъ осложненъ прибауткой и звучитъ такъ: *Въ невкоторомъ было царствѣ, въ нѣвкоторомъ было государствѣ, не въ нашемъ было королевствѣ. Это будетъ не сказка, а будетъ присказка; а будетъ сказка завтра послѣ обѣда, поѣвши мягкаго хлѣба, а еще поѣдимъ пирога, да потянемъ бычка за рога. Жилъ былъ Царь“* . . . и т. д.

Въ 46 сказкахъ зачинъ — *жилъ былъ* (въ нѣсколькихъ изъ нихъ просто — *жилъ*, а въ одной № 114 б — *былъ*) и 21 совсѣмъ не имѣютъ традиціоннаго зачина формулой.

Въ отношеніи заключительныхъ формулъ, концовокъ, картина обратная: большинство сказокъ, 48, ихъ вовсе не имѣетъ; 10 сказокъ оканчиваются въ различной варіаціи формулой — *стали жить да быть*. Изъ другихъ концовокъ четыре сказки имѣютъ весьма распространенную: *я тамъ былъ, медъ пиво пилъ, по усамъ то текло, да въ ротъ не попало* №№ 5, 17, 27 и 64; № 4 заканчивается: *тутъ сказкѣ конецъ, сказалъ ее молодецъ и намъ молодцамъ по стаканчику пивца, за окончанье сказки по рюмочкѣ винца;* въ нераспространенномъ видѣ *и сказкѣ конецъ (сказалъ ее молодецъ)* — въ трехъ сказкахъ. Еще отмѣтимъ: *тѣмъ все и кончилось* № 63; *сказка вся и сказывать нельзя* №№ 19 26, 42, *прочіе пили ковшомъ, а я — рѣшетомъ; по бородѣ то текло, да и въ ротъ не попало* (№ 61); *я ее видѣлъ вотъ недавно: какъ жать ѣздилъ, такъ пить заходилъ* № 18.

* * *

Обращаясь къ синтаксической сторонѣ сказокъ Новопольцева, необходимо прежде всего отмѣтить, что мы въ нихъ почти совершенно не встрѣчаемъ значительно развитыхъ сложно-подчиненныхъ предложеній:[2]) при сочетаніи предложеній преобла-

---

[1]) Ив. Б. Р. Горькій пьяница, № 4 Ив. ц. и Марья краса, № 11 Волкъ-Мѣдный Лобъ, № 61 Про кота безсмертнаго и Марью Еридьевну, № 62 Про царскихъ мастеровъ.

[2]) Нѣкоторые изслѣдователи синтаксиса, какъ извѣстно, совсѣмъ не дѣлаютъ различія между паратаксисомъ и гипотаксисомъ. На такой точкѣ зрѣнія стоитъ въ своемъ „Очерк русского синтаксиса“ Петерсонъ; въ отношеніи къ русскому яз его точку зрѣнія раздѣляетъ Н. Н. Дурново въ своей рецензіи на „Очерк“, помѣщенной въ журналѣ Slavia V, 2 стр. 350—357. — Мы слѣдуемъ установившемуся взгляду на этотъ предметъ.

даютъ либо паратаксисъ, либо подчиненіе съ союзомъ въ зависимомъ составѣ (выражаясь языкомъ ак. Шахматова), либо, наконецъ, безсоюзное подчиненіе, т. е. подчиненіе интонаціей.

Такого типа предложенія, какъ:

а въ прежнемъ то письмѣ, которое старикъ и́зорвалъ, написалъ, чтобы проводить пріемыша на сальный заводъ ночнымъ бытомъ и налить котлы горячаго сала и котлы всѣ раскрыть а его ночью послать за рабочими посмотрѣть № 86, 261 — исключительны.

Рѣдки предложенія сложныя такого типа, когда и въ господствующемъ составѣ и въ зависимомъ налицо синтаксическій признакъ подчиненія — союзъ: *сыновья мои умны, сыновья мои разумны, я сталъ помирать, но если я умру, то сами меня не хороните* № 72 г, 238 — или: *и срубилъ съ дурака буйную башку за то, что онъ криво сказалъ* № 4, 31 — или: *когда этотъ вострый ножъ кровью обольется, тогда меня живого не будетъ* № 4, 32 — или: *пошёлъ изъ того села, изъ котораго она* № 66, 225 — или: *если онъ у тебя отниметъ, то навѣки пропаду* № 64, 213; *а если бы столбъ былъ отъ земли до́ неба, то я бы своей силой весь бѣлый свѣтъ поворотилъ* № 8, 56.

Гораздо обычнѣй въ такихъ случаяхъ пропускъ союза въ господствующемъ составѣ:

какъ глухая полуночь приходитъ — подходитъ къ двери его же дочь № 1, 12; *какъ захватятъ — изъ корню выдерутъ* № 1, 4; *котораго возьметъ за гриву — голову оторветъ котораго за хвостъ — хвостъ выдернетъ* № 1, 3; *Если три года онъ поучится, и потомъ если отецъ или мать пріѣдетъ узнаетъ черезъ три года — можетъ назадъ взять* № 64, 212; *когда она въ морѣ сидитъ — красный день бываетъ, когда наружу выходитъ — тотъ день сумрасный* № 12, 75 — и т. п. Можно было бы подобныхъ примѣровъ привести много и на разные союзы: *чтобы, что, какъ гдѣ* и нѣк. др.

Союзъ *потому что* рѣже встрѣчается въ такомъ именно видѣ, чѣмъ въ такъ сказать расчлененномъ: *а вотъ почему: что онъ поѣдетъ перва до дѣвки* № 12, 75; *дунь, говоритъ, проклятый змѣй . . . повали лѣсу на версту, потому тебѣ нужно дунуть* № 1, 4; *никто не подходитъ и не торгуетъ, потому братъ на́смѣхъ сказалъ* № 37, 154.

Наконецъ относительно союзовъ нужно замѣтить своеобразное значеніе нѣкоторыхъ изъ нихъ. Союзъ *когда*, помимо

обычнаго значенія временного, условнаго, относительнаго и вопросительнаго, имѣетъ значеніе равное союзу ‚какъ‘ въ опредѣленномъ случаѣ, именно: . . . *чай тебѣ жениться хочется? — когда не хотѣться, да у меня, говоритъ — только котъ да кобель; кто за меня пойдетъ?* № 15, 82.

Сочетаніе союзовъ *чтобы* и *какъ*, создающее условно-цѣлевое отношеніе: *она, чтобы какъ изъ двери одна уйти, а ее мужъ то за ней* № 66, 223.

Но преобладающей формой подчиненія предложеній въ разсматриваемыхъ сказкахъ является подчиненіе интонаціей, что придаетъ стилю Новопольцева характеръ лаконичности и рельефности въ изложеніи Это — unbezeichnete Hypotaxe Дельбрюка, явленіе извѣстное синтаксису индоевропейскаго праязыка[1]) и не такъ широко распространенное въ русскомъ литературномъ языкѣ.[2]) Въ сказкахъ Новопольцева — это наиболѣе обычное соединеніе предложеній. Указаннымъ способомъ подчиненія выражаются самыя разнообразныя взаимоотношенія 2-хъ предложеній, составляющихъ большее синтаксическое цѣлое, или — какъ принято говорить языкомъ формальной школы — самыя разнообразныя функціи словосочетаній безъ союзовъ: одновременность, послѣдовательность, причинность, условность и т. д.

Отношеніе временное: *пришли домой — лошадь дома* № 12, 73; *до базару не дошелъ — тащитъ мужикъ кота* № 5, 41; *подходитъ къ царству — пастухи скотину пасутъ* № 2, 18; *взошелъ въ келейку — красна дѣвица живая сидитъ* № 4, 30; *начала она грызть — однимъ часомъ прогрызла въ ростъ свой дыру* № 1, 9; *объѣхалъ двѣ стороны — конь развалился* № 1, 9; *сталъ рубить — только кровь да кости* № 1, 8; *топнула своими рѣзвыми ногами — разлилось молочное озеро; махнула правой рукой — сдѣлала берега кисельные* № 1, 17; *по утру отецъ проѣзжаетъ въ поле — болѣе того поле помято* № 60, 188; *прысну въ котелъ правою ноздрей — вылетитъ вся смола; изъ лѣвой ноздри пущу дыму — не увидитъ никто* № 12, 77; *приходятъ съ охоты — имъ и пообѣдать нечего* № 11, 69; *немного постоялъ — дрема его одолѣла* № 1, 4; *Они захочутъ добрыихъ коней покормить и сами отдохнуть: я тутъ ихъ и задушу* № 1, 6; *зорька занялась — мостъ готовый* № 1, 15 и т. п.

---

[1]) Delbrück, Vergl. S. III, 416 и слѣд.

[2]) Буслаевъ — Ист грамм., синт. § 285, 5; Петерсонъ — Оч синт. русск. яз. М. 1923, стр. 103.

Отношеніе условное: *не исправишь — съ тебя сто рублей* № 26, 121; *отдай чего дома не знашь — не буду ѣсть* № 11, 67 — такихъ примѣровъ меньше, чѣмъ временныхъ, но рядъ этотъ все же можно было бы удлинить.

Причинное: *велитъ ему рубаху скидать: паритъ хочетъ* № 11, 71; *конекъ съ нея сбилъ: хочется братьевъ разбудить* № 1, 6; *вставайте, вода потоплятъ: запрудилъ всю рѣку!* № 8, 56.

Изъяснительное: *имѣнья много — дѣвать некуда* № 4, 41.

Зависимый составъ — дополненіе:

однажды случилось — попалъ волкъ въ капканъ № 59, 185; *змѣй лютый видитъ — дѣло обманъ* № 1, 6.

Отношеніе противительное: *думаетъ немного — до вечера проспалъ* № 4, 39; *сшибъ конекъ: они ничего не чуютъ* № 1, 6.

Въ тѣхъ сказкахъ, гдѣ наряду съ діалогомъ великъ сказъ, соединеніе предложеній въ сказѣ паратактическое, сами предложенія часто въ составѣ только главныхъ членовъ. Такъ въ большой сказкѣ „Ивашка Бѣлая Рубашка, Горькій Пьяница“ послѣ словъ Ивашки къ Змѣю о томъ, чтобы Змѣй дунулъ своими челюстями, сказочникъ повѣствуетъ: *Дунулъ Змѣй своими проклятыми челюстя́ми, повалилъ духомъ лѣсу на́ версту. Начинаютъ биться и рубиться. Бились, рубились четыре часа ночи. Ивашка сбилъ съ него четыре главы. Змѣй обращаетъ и улетаетъ назадъ. Ивашка обращается мушкой и полетаетъ въ пого́нъ змѣя въ собственный его домъ* № 1, 4. Или: *Приходитъ вторая ночь. Встаетъ добрый молодецъ Добрынюшка, сынъ Никитьичъ, на означенное мѣсто, на путь на дорогу, на караулъ. Беретъ свою сбрую ратную и копье булатное и встаетъ на путь дорогу, на калиновый мостъ. Немножечко постоялъ и крѣпко больно задремалъ. Легъ ненадолго и сейчасъ спитъ. Всеё ночь проспалъ и никого не видалъ . . . сбруи ратной не имѣетъ и конья булатнаго не знаетъ. Всталъ на пути на дорогѣ, сотворилъ Іисусову молитву, выломилъ калиновую мостовину и всталъ подперся́ добрый молодецъ, стоитъ* — № 1, 5. Или въ той же сказкѣ: *Чуть поспѣлъ сѣсть на добра́ коня, и разломала она черкасское сѣдло, изгрызла, все съѣла. Онъ опять ускакалъ шибкимъ бѣгомъ. Она же сѣдло изорвала́ и опять его догнала́. Онъ слѣзъ со добра́ коня, ударился бѣжать. Она начинаетъ его добраго коня рвать. Изорвала́, мясо сожрала́, кости въ кучу поклала́ и опять за нимъ погнала́* № 1, 9.

Въ сказкѣ про Илью Муромца, представляющей коротенькую передачу 3-хъ мотивовъ изъ былинъ объ этомъ богатырѣ (до-

бываніе силы, очистка лѣса и встрѣча съ Соловьемъ-разбойникомъ), послѣ словъ отца Ильи Муромца къ сыну: „дарую тебѣ лошадь“ — сказочникъ разсказываетъ: *Лошадь эту Илюша двѣнадцать мѣсяцевъ кормилъ; осѣдлалъ ее, поѣхалъ Муромскими лѣсами. Въ этихъ лѣсахъ былъ Соловей-разбойникъ, свистомъ глушилъ. Не было ни ходу, ни ѣзду. Сталъ Соловей свистать, а Илья поймалъ его и поѣхалъ въ нерусско королевство. Пріѣзжаетъ туда. Тотъ и спрашиватъ* . . . № 8, 57. А вотъ въ сказкѣ „Волкъ-Мѣдный Лобъ“: *Волкъ Мѣдный Лобъ пришелъ, видитъ: никого нѣтъ; ударился óбъ землю, распустилъ пламя пó небу и опалилъ соколу крылья. Упалъ соколъ, стало четверо. Волкъ Мѣдный Лобъ всѣхъ кормитъ, а ничего надъ ними не дѣлатъ. Нá утро опять за пищей пошелъ. Бѣжитъ быкъ. Они на завалинкѣ сидятъ, плачутъ* № 11, 68. То же, напр., и въ сказкѣ „Морока“: *Вдругъ дверь у-у-ухъ! Полнá комната воды. Затопило царя на диванѣ по шейку. Царь ударился изъ дому бѣжать. И на дворѣ то ему вплавь. Домъ у него былъ трюетажный и лѣстница на всѣ етажи; онъ забрался туды, и покрыла матушка полая вода всѣ темные лѣса. Сидитъ на конёчкѣ, захлёбывается. Является передъ нимъ лодочка. Бряхъ въ лодку! И поднялся вѣтеръ, и айда — его унесло Богъ знатъ куды! Стала вода пропадать и пропала, и стало сухо. Остался царь на землѣ“* . . . № 25, 118.

При такихъ синтаксическихъ особенностяхъ сказокъ Новопольцева, естественно, предложенія съ дѣепричастіями или, какъ ихъ опредѣляетъ въ своемъ „Синтаксисѣ“ акад. Шахматовъ, „двусказуемые деепричастные предложения“ [1]) — рѣдки: *какъ захватятъ — изъ корню выдерутъ, не очистимши сучки, въ стопы складываютъ* № 1, 4; *трехъ-сынъ, разузнавши дѣло, сѣлъ на добраго коня и поѣхалъ* № 12, 75; *добрый молодецъ пріѣзжаетъ домой, не говоря женѣ словъ* № 18, 95: *полковникъ, не стыдясь его, солдатскую одёжу скидалъ* № 18, 98; *прогулявши время, собирается баринъ домой* № 65, 220; *а эта же невѣста . . . недождавши запóю, родила ребенка* № 66, 222; *кончивши бесѣду, пріѣхали съ поѣздомъ* № 66, 223.

Интересенъ примѣръ, гдѣ дѣепричастное предложеніе на мѣстѣ неопредѣленно-личнаго въ условіяхъ, не допускающихъ этого съ точки зрѣнія традиціонной школьной грамматики (отсутствіе тожества подлежащихъ главнаго и придаточнаго времен-

[1]) Синтаксис русского языка, вып. I, Ленинград 1925 § 283—4, стр. 219.

ного предложенія): *позвонивши къ заутренѣ, сошелся народъ* № 108, ж, 323 (т. е. когда позвонили къ заутренѣ, сошелся народъ). Такого же типа: *самый пріятель разъ къ нему пріѣхалъ. Попъ былъ весьма ему радъ. Пріѣхавши чаемъ его угощалъ* № 108, ж, 322 (т. е. его, пріѣхавшаго).[1] Традиціонная школьная грамматика признала бы данный оборотъ неправильно „сокращеннымъ" придаточнымъ предложеніемъ времени. Оригинально предложеніе: *Не ложивши ночи спать, пошелъ Ивашка въ путь во дорожку* № 1, 6.

Есть примѣры недопустимаго въ литературной рѣчи употребленія дѣепричастія и причастія (безъ связки) въ роли сказуемаго,[2] — случаи, впервые правильно указанные еще Потебней въ его ученіи о предикативной роли причастія: *одна нога у Ивашки обувши, друга бо́са* № 1, 6; *солдатикъ признался, что бѣжавшій* № 114 б, 372.

Чтобы покончить съ синтаксисомъ, отмѣчу еще нѣсколько мелочей.

Для обозначенія времени почти исключительно — творительный падежъ, даже тамъ, гдѣ ожидали бы вин. съ предлогомъ *въ: работникъ самымъ ночнымъ бытомъ всталъ* № 114 б, 374; *ночнымъ бытомъ и въ самую глухую полночь* № 97, 288; № 43, 163; № 17, 90; № 1, 15; № 86, 261; *ночнымъ временемъ и далѣ и дальше, да и запутался* № 114 б, 372; *скорымъ временемъ* № 60, 191; *зимнимъ временемъ* № 41, 160; *тѣмъ же часомъ и временемъ* № 1, 6.

Можно указать случаи, когда функцію такъ наз. „обстоятельства времени" выполняетъ форма вин. пад. безъ предл.: *день бѣла́ заря началась* № 62, 205; им. п. *Ивашкѣ . . . темная ноченька не спится* № 1, 4; *вечерокъ время пришло, собрался старикъ домой* № 29, 135.

При числительномъ *два* и *три* — род. п. мн. ч.: *два разъ* № 84, 253; № 38, 157; № 19, 103; *три разъ* № 60, 193; № 26, 124.

При *трое* — им. мн. ч.: *сдѣлайте мнѣ, господа кузнецы, трое сапоги* № 61, 198.

* * *

Отъ Новопольцева Д. Н. Садовниковъ записалъ 72 сказки самого разнообразнаго содержанія, такъ что невозможно было

[1]) Ср. Шахматов, Синтаксис рус. яз. § 294: двусоставные предложения, осложненные деепричастным предложением.

[2]) См. Шахматов, Синтаксис р. яз. § 234, стр. 195; Бузук, Основные вопросы языкознания, М. 1924, Потебня; Изъ записокъ по рус. грам., стр. 205—231.

бы опредѣлить его жанръ, какъ это дѣлаютъ бр. Соколовы въ своихъ „Сказкахъ Бѣлозерскаго края“ въ отношеніи сказочниковъ, отъ которыхъ записаны значительныя группы сказокъ. И по размѣрамъ сказки Новопольцева весьма различны — отъ нѣсколькихъ строкъ (№ 68 г., стр. 227) до 18 страницъ (сказка № 1 на стр. 1).

Но независимо ни отъ содержанія, ни отъ размѣра, во всѣхъ его сказкахъ изъ рѣчевыхъ формъ преобладаетъ діалогъ. Нѣкоторыя сказки прямо и начинаются съ діалога, какъ напр., № 6 „Ума много, а денегъ нѣтъ“: *Ходилъ паренъ по базару, да и говоритъ: „У меня ума много, только денегъ нѣтъ“. А на встрѣчу ему купецъ старичекъ. „Ты что братецъ, ходишь?“ „Да вотъ что . . .“* — и дальше черезъ всю сказку идетъ діалогъ между этимъ парнемъ и разными персонажами сказки, прерываемый ненадолго сказомъ, повѣствующимъ о перемѣнахъ въ обстановкѣ дѣйствія сказки.

Въ другихъ сказкахъ послѣ нѣсколькихъ вводныхъ фразъ начинается діалогъ. Напр., сказка № 12 „Трехъ-сынъ“ начинается такъ: *Поѣхалъ мужъ съ женой въ лѣсъ по грибы, съ робенкомъ; нашли много грибовъ, стали сбирать да въ кучу класть, хозяйка мужу и говоритъ: . . .* — и дальше діалогъ черезъ всю сказку.

Или въ сказкѣ № 21 „Чудесная дудка“: *Жилъ былъ старикъ со старухой. У нихъ было три дочери. Поѣхалъ отецъ на базаръ и говоритъ . . .* — и опять, какъ въ первыхъ двухъ, дальше діалогъ.

А вотъ начало сказки „Волкъ и стариковы дочери“ подъ № 29: *Поѣхалъ дѣдушка пахать; у дѣдушки было три дочки. „Я пойду,“ говоритъ дѣдушка — „во чистó поле пахать и безъ хлѣба работáть; а вы хлѣбца испеките, да ко мнѣ принесите.“ Дочка и говоритъ: . . .* — и т. д.

То же можно отмѣтить въ сказкахъ № 5, 8, 15, 21, 87, 103 и нѣк. др.

Въ другихъ сказкахъ, напр., въ №№ 18, 19, 64 этотъ переходъ къ діалогу отодвинутъ отъ начала бóльшимъ количествомъ вводныхъ фразъ, полнѣе рисующихъ обстановку слѣдующей за ними сказки, которая все таки будетъ почти сплошь въ діалогической формѣ.

Въ немногихъ сказкахъ, напр., №№ 1, 4, 11 діалогъ идетъ послѣ довольно обычнаго зачина о „нѣкоторомъ царствѣ“ и „нѣкоторомъ государствѣ“. Типичной картиной для этой группы

представляется начало сказки „Ивашка Бѣлая Рубашка, Горькій Пьяница“: *Въ нѣвкоторомъ было царствѣ, въ нѣвкоторомъ было государствѣ, жилъ былъ князь Володиміръ Красное Солнышко Суслаевичъ. Выходилъ князь К. С. Суслаевичъ на свой высокій крылецъ и кричалъ своимъ громкіимъ голосомъ: „Сходитеся, князья и бояре . . . ко мнѣ“* и т. д. — дальше діалогъ, прерываемый или вставками, о которыхъ ниже, или вводными словами: *отвѣчаетъ добрый молодецъ Добрыня на отвѣтъ его . . .; говоритъ Алешенька князю . . .; говоритъ Ивашка Бѣлая Рубашка . . .; отвѣчаютъ кузнецы* — и т. п. Причемъ интересно отмѣтить, что при этихъ *говоритъ, отвѣчаетъ* и т. д. почти никогда — мѣстоименіе, но всегда — имя: *Ивашка, Добрыня, жена, кузнецъ,* сколько бы разъ они не повторялись и какъ бы ни были незначительны фразы, которыми они обмѣниваются: *Сказалъ ему Василій царевичъ: „Кто ты таковъ?“ — „Я Иванъ царевичъ!“ — „Ив. царевичъ у насъ,“ сказалъ Василій царевичъ — „трехъ лѣтъ въ зыбочкѣ катается.“ — Отвѣчалъ Ив. царевичъ: . . .* — а черезъ строку: *и сказалъ Василій царевичъ* и т. д. (№ 4, стр. 29).

Изъ 72 сказокъ только 2 стоятъ какъ то особнякомъ и начинаются сказомъ, который разростается въ цѣлую страницу. Это сказка „Про Кота Безсмертнаго и Марью Еридьевну“ (№ 61) да сказка „Подмѣненая невѣста“ (№ 66).

Вообще же въ серединѣ сказки сказъ лишь связываетъ отдѣльные діалоги, перенося ихъ изъ одной обстановки въ другую, разъясняя то, что должно совершиться или совершается между діалогами. Но, съ другой стороны, въ сказѣ, какъ онъ ни незначителенъ по размѣрамъ, и излагается собственно самый сюжетъ сказки: сказъ повѣствуетъ о томъ, что сдѣлалъ герой, куда поѣхалъ, кого встрѣтилъ, что случилось и т. п. Въ большой сказкѣ это — канва, на которой вышивается занимательный узоръ діалогами. И вотъ, какъ будто для того, чтобы не отвлекать слушателя отъ этого узора, сказочникъ Новопольцевъ (онъ — потому, что другіе въ этомъ отношеніи автору мало знакомы пока) облегчаетъ вниманіе его тѣмъ, что облекаетъ очень часто сказъ риѳмой, которая и связываетъ діалоги. Въ рѣдкой сказкѣ изъ 72 это не встрѣчается Вотъ примѣры: *Онъ же легъ молодецъ, спать не спитъ, свѣту дожидается и къ смерти собирается. По утру встаетъ ранёхонько, умывается, горькими слезами бѣлёхонько, печалью утирается, нá смерть собирается. Является къ нему . . . царь Дорóда . . . и говоритъ* (№ 1, стр. 12) — и дальше діалогъ.

Въ сказкѣ „Иванъ царевичъ и Марья краса, черная коса“ на стр. 33: *Вотъ Кáрка обрадовáлся, самъ въ кладовую собирался; за руки его принимаетъ, за дубовый столъ сажаетъ, чаемъ-водкой угощаетъ. И сказалъ Кáрка богатырь: . . .* — опять діалогъ.

Въ той же сказкѣ на стр. 36: *Баушка не унимала и поцѣловать заставляла. Она его поцѣловала. Ну же Иванъ то царевичъ былъ не глупъ, онъ пымалъ ее вдругъ. Онъ ее пымалъ, во сахáрныя уста цѣловалъ, туго къ сердцу прижималъ. Они тутъ полежали, ну и немножко изъ прочаго чего нибудь сдѣлали* (м. б. сдѣлáли . . .) *Иванъ царевичъ и говоритъ.*

Такую поправку на удареніе можно допустить, такъ какъ тамъ же на стр. 38 самъ сказочникъ насилуетъ удареніе, вѣрный своему пріему риѳмовать сказъ-связку: *Сѣли да и поѣхали и на то мѣсто пріѣхали, гдѣ Ивана царевича мясо разбросано. Вотъ они мясо сбирали, по суставчикамъ расклали, мертвой то водицей помазáли* (sic!), *а живой то водицей спрыскáли* (sic!). *Иванъ царевичъ всталъ, встряхнулся, на всѣ четыре стороны оглянулся и говоритъ . . .*

Или въ сказкѣ № 5 „Купецкій сынъ и царева дочь“: *Ведутъ съ ложи молодыхъ къ царю на крыльцо и на царское лице. Царь обрадовáлся, за Спасителя образъ хватался . . . Тутъ они гуляли, три дня другъ друга не знали. Говоритъ купецкій сынъ: . . .* (стр. 45). *Пріѣзжаетъ царь къ купецкому сыну. Зять съ дочерью встрѣчаютъ, за бѣлы руки принимаютъ, за дубовый столъ сажаютъ и водкой угощаютъ. Попили да погуляли трое суточекъ. Царь и говоритъ: . . .* (стр. 47). *Перстенекъ изо рту-то тринькъ! Котъ его поддѣлъ и на носъ надѣлъ; никого не ждалъ и изъ комнаты убѣжалъ. Говоритъ молодица: . . .* (стр 49).

Въ сравнительно коротенькой сказкѣ № 107 „Разбойница“: *Вотъ сѣли на коней да и поѣхали. Пріѣхали къ невѣстиному отцу; сѣли, погуляли, водочки выпивали и дочку съ собой забрали. Пріѣзжаютъ къ женихову отцу, къ его къ новому крыльцу. Отецъ съ матерью ихъ благословили и на лóжу проводили* (стр. 318) — дальше діалогъ между новобрачными.

И такихъ примѣровъ можно было бы привести много. Какъ легко замѣтить на приведеныхъ примѣрахъ, преобладаетъ наиболѣе легкая, примитивная риѳма — глагольная. Чувствуется, что нѣкоторая страсть къ риѳмованію у сказочника есть.

Меньше, но встрѣчаются риѳмы у него и внѣ только что указанныхъ условій. Напр., на вопросъ риѳмой — риѳмой же

и отвѣтъ дается (№ 4, стр. 34); *говоритъ Ив. ц. — . . . „мнѣ хочется ее достать и за себя замужъ взять.“ Ка́рка богатырь говоритъ: „мудрено ее взятъ, а надо одинъ разъ умирать, тѣло и кости по дикой степѣ раскидать“* — и въ такомъ же духѣ дальше. Въ сказкѣ „Учитель и ученикъ“ № 64) сынъ такъ передаетъ отцу говоръ гусей: *когда мы пріѣдемъ съ тобой домой и будемъ въ горенкѣ во новóй, а матушка будетъ мнѣ на руки поливать, а ты будешь съ полотенцемъ стоять* (стр. 214).

Въ нѣкоторыхъ мѣстахъ встрѣчаются риѳмованныя прибаутки: *Я пью, гуляю, веселюсь и тятьки съ мамкой не боюсь* (стр. 35); *у ея отца идетъ балъ, что и чортъ не спозналъ* (стр. 91); *сама пляшетъ, рукой машетъ, приговариваетъ* (стр. 96).

Наконецъ, маленькая сказка (15 строк) „Байка про тетерева“ № 56 шутливо-дѣтскаго содержанія вся зариѳмована глагольными риѳмами.[1])

Такимъ представляется распредѣленіе діалога и сказа въ разсматриваемыхъ сказкахъ. Замѣчанія въ родѣ *Взялъ и пошелъ* (№ 5, стр. 43), *Ванюшка такъ и сдѣлалъ* (№ 4, стр. 40), *и пропало все* ib., *она и улетѣла* (№ 4, стр. 35) и т. п., которыми иногда, какъ резюмэ, заканчивается діалогъ, очень рѣдки.

Весъ центръ тяжести разсказа — въ діалогѣ. И съ этой стороны сказанное проф. Щербой[2]) относительно діалогической формы, какъ наиболѣе архаической, въ которой языкъ обнаруживаетъ полное свое бытіе, полностью подтверждается анализомъ сказокъ Новопольцева, да и поверхностнымъ разборомъ стиля сказокъ другихъ сборниковъ (Романова, Чубинскаго, Соколовыхъ, Зеленина и др.). Съ другой стороны, въ сказкахъ-поддѣлкахъ, или „подправленныхъ“ литературной рукой обращаетъ на себя вниманіе преобладаніе надъ діалогомъ сказа, а чаще — полное отсутствіе діалога.

Но не только сказъ, связующій діалоги въ сказкѣ, изображаетъ фактическую обстановку сюжета: сказочникъ иногда сопровождаетъ повѣствованіе, прерывая діалогъ, просто фактическими, поясняющими замѣчаніями. Обычно такія замѣчанія — въ діалогѣ и очень рѣдко — въ сказѣ. По размѣрамъ эти замѣчанія —

---

[1]) Обиліе риѳмъ отмѣчаетъ Гринкова въ 56 сказкахъ, записанныхъ ею въ Воронежской губ. отъ Купріянихи (Художественный Фольклор, Москва 1926 г., стр. 93).

[2]) Щерба, Восточно-лужицкое нарѣчіе, т. I, прил. стр. 3—4, Петроградъ, 1915.

одна, двѣ фразы, иногда вопросительно-восклицательнаго характера; под часъ — просто слово.

Такъ, напр., въ сказкѣ № 1 послѣ словъ: „*Ну знать, братъ, счастье твое, что не видалъ ты никого*“ — замѣчаніе: *Ну, а гдѣ онъ увидитъ на постели-то?* (стр. 5).

То же послѣ словъ: „*Охъ, Ивашка . . . кузнецовъ наказъ не исполняешь: она угадала, чтó тѣ наказывали Ивашкѣ* (стр. 10). Въ сказкѣ № 18 „Оклеветанная жена“: „*Деньщикъ думаетъ себѣ: какъ бы ему сказать?*“ — сказочникъ добавляетъ: *Онъ хорошо знаетъ, да разсказать не смѣетъ, что домой пріѣхалъ* (стр. 99). Въ № 37 „Елевы шишки“: *. . . свинина въ Москвѣ ни по чемъ, а éлевы шашки больно дóроги. Айда, возокъ наберемъ!*“ — и дальше замѣчаніе: *А они отъ Москвы жили въ двадцати верстахъ* (стр. 154). Въ № 53 „Лиса и соловей“: „*Эй, соловей! Гнѣздо не вѣй: разорю!*“ *А чего разорю — въ ямѣ сидитъ, вылѣзть не можетъ* (стр. 177) — замѣчаетъ разсказчикъ. Въ сказкѣ № 60 „Конекъ горбунокъ“ Елена говоритъ царю: „*. . . Съѣздій, привези мнѣ его* (платье подвѣнечное), *тогда обвѣнчаюсь*“. *А ужъ дѣ же ему ѣхатъ? Онъ за вороты боится* (стр. 195) — дополняетъ сказочникъ. Въ № 62 „Про царскіихъ мастеровъ“ докторъ говоритъ царю о царицѣ: „*. . . оттого она толстѣетъ, что въ пору всходитъ*“ — а сказочникъ замѣчаетъ при этомъ: *Да кой же шутъ въ пору всходитъ, а послѣднюю половину ходитъ!* (стр. 205).

Въ сказкѣ № 66 „Подмѣненая невѣста“ купеческій сынъ спрашиваетъ: „*А дѣ она?*“ — сказочникъ прерываетъ діалогъ, замѣчая: *А она толпится въ йхой толпѣ, наряженая въ одинаково платье* (стр. 223). Въ сказкѣ про Марку Богатаго подъ № 86 послѣ разговора Марка съ сыномъ о посылкѣ его къ Идолищу находимъ замѣчаніе: *Ну, а туды ужь кто ни пойдетъ, оттоль назадъ не придетъ: онъ кажняго тамъ съѣстъ* (стр. 259).

Иногда такимъ фактическимъ замѣчаніемъ предваряется діалогъ. Въ сказкѣ № 87 „Работникъ“ послѣ словъ-сигнала къ діалогу: „*Вотъ онъ и говоритъ:*“ . . . находимъ передъ тѣмъ, чтó именно онъ (прохожій) говоритъ, замѣчаніе: *Добрые молодцы въ путь отправились; остались они съ женой двое* (стр. 265). „*Проѣдемъ, говоритъ* (сказка „Злая сноха“ № 102), *лѣсомъ, дубъ посмотримъ для гробовъ, надо разрѣзать*“ — и тутъ

же замѣчаніе: *А у самагó на мысляхъ сгубить ее около дуба* (стр. 305).

Это все примѣры, когда замѣчаніе прерываетъ или предворяетъ діалогъ. Ихъ можно встрѣтитъ въ каждой сказкѣ.

Такихъ замѣчаній въ сказѣ довольно мало — и понятно: онъ самъ имѣетъ въ виду фактическую сторону, онъ самъ поясняетъ, поэтому замѣчанія въ немъ болѣе общаго, общеобразовательнаго такъ сказать характера, не прямо относящіяся къ сказкѣ, ничего въ сущности въ ея обстановку не вносящія.

Въ сказкѣ „Про Вятчанъ" № 44 среди разсказа о жатвѣ — такое замѣчаніе: *А Вятчане серьпами рожь не жнутъ: шильями колютъ, по одной соломинѣ* (стр. 165). Или въ сказкѣ „Про царя и про кузнеца" № 63 сказочникъ замѣчаетъ объ образованности царской семьи: *они люди учёны: знаютъ въ кое время зарождёны и въ како время родится* (стр. 207).

Въ сказкѣ № 66 „Подмѣненая невѣста", которая начинается значительнымъ, въ цѣлую страницу, сказомъ, гдѣ повѣствуется, какъ господа просили горничную подмѣнить въ качествѣ невѣсты ихъ дочь-барышню и какъ горничная согласилась, „убоясь господъ", — вставлено замѣчаніе: *Въ то время господа были вольны́* (стр. 222).

Замѣчанія въ одно-два слова или въ коротенькое двусоставное предложеніе часты и разбросаны по многимъ сказкамъ.

Вообще эта особенность стиля Новопольцева оченъ замѣтна и можетъ быть отмѣчена въ большей части изъ его 72 сказокъ, незáвисимо отъ ихъ размѣра.

Въ заключеніе отмѣтимъ, что въ двухъ сказкахъ, именно въ сказкѣ „Ивашка Бѣлая Рубашка, Горькій Пьяница" (№ 1) и въ сказкѣ „Иванъ царевичъ и Марья краса, черная коса" (№ 4) — обѣ значительны по размѣрамъ —, встрѣчаются фразы съ явно былиннымъ стилемъ, особенно въ первой.

Послѣ зачина о „нѣкоторомъ царствѣ" разсказывается: *Выходилъ князь Володиміръ Красное Солнышко Суслаевичъ на свой высокій крылецъ и кричалъ своимъ громкіимъ голосомъ: „Сходитеся, князья и бояре и сильные могучіе богатыри, ко мнѣ на высокъ на красёнъ крылецъ, и буду я у васъ просить просьбу, и сослужите мнѣ службу, а не службу — дружбу"* (1 стр.) — и дальше въ томъ же духѣ, но не послѣдовательно и не до конца: сказка очень скоро переходитъ въ обычный для Новопольцева сказочный стиль. М. б. здѣсь былинный стиль стоитъ въ связи съ *Влади-*

міромъ Красное Солнышко, центральной фигурой многихъ, наиболѣе распространенныхъ былинъ.[1]) Во второй изъ указанныхъ сказокъ собственно только одна фраза какъ то не вяжется стилистически со всей сказкой, это: *У любимаго его брата Василья царевича, у его молодой жены выкатáлся изъ очей вольный свѣтъ* (стр. 37).

Во всякомъ случаѣ оба указанныхъ мѣста нельзя считать характерными для стиля нашего сказочника.

* * *

Таковы важнѣйшія особенности въ языкѣ и стилѣ сказокъ Новопольцева.

Мы далеки отъ мысли, что эти особенности неповторимы, т. е. что онѣ не обнаружатся и у иныхъ сказочниковъ; но одинаково далеки и отъ утвержденія, что ими характеризуется вообще стиль сказки, что мы ихъ встрѣтимъ у каждаго сказочника.

Болѣе рѣшительный отвѣтъ былъ бы возможенъ при условіи обслѣдованія значительнаго сказочнаго матеріала. Быть можетъ это обслѣдованіе позволило бы установить извѣстныя стилистическія направленія въ сказочномъ творчествѣ, стилистическія „школы", изъ которыхъ вышли сказочники или къ которымъ они примыкаютъ; опредѣлить географическія границы распространенія какой нибудь стилистической традиціи, какъ сдѣлано это ак. Поливка въ отношеніи формулъ сказочныхъ зачиновъ, и т. д.

А вмѣстѣ съ тѣмъ открылась бы возможность въ этихъ рамкахъ исчерпывающе рѣшить вопросъ и о роли личности въ народномъ словесномъ творчествѣ.

Прага.

Л. Копецкій.

---

[1]) Интересно, что въ сказкѣ „Про Илью Муромца" совсѣмъ нѣтъ такихъ мѣстъ.

Církevněslovanské redakce apokryfu „Epištola na neděli“.

I.

Není druhého apokryfu, který má tak dlouho trvající tradici a jest tak v literaturách evropských a orientálních rozšířen jako t. zv. »Epištola na neděli«.[1])

Dlouhé trvání tohoto apokryfu není mrtvým literárním úkazem, je dosud v živé tradici, neboť až do přítomné doby nacházíme stopy a žijící trosky tohoto apokryfického vypravování. Chatrné tyto zbytky objevují se v opisech krátkých modliteb, které prý byly původně psány Kristovou rukou a poslány s nebe na zemi. Kdo takovou modlitbu opíše a dále ji rozšíří mezi své známé, bude spasen, nebude nešťasten a pod. Bývají uváděny i jiné pohnutky, aby se modlitba opisovala. Ta žena, která bude modlitbu míti při sobě, lehko porodí; dům, kde je modlitba chována, nevyhoří; voják nosící podobnou modlitbu při sobé, nebude prý v bitvě zabit a pod. Modlitby tohoto rázu bývají dosud na venkově opisovány a rozšiřovány; sám jsem četl za světové války několik takových modliteb, jež si polští a ukrajinští vojáci horlivě opisovali a jež nosili při sobě. Také z tradicionelní literatury českého lidu jsou podobné listy známy a otištěny na př. v Českém lidu (XXI, str. 204), v Selském archivu (II, str. 113, 217; V, str. 114), ve Zvonu (XVII, str. 237 otištěn prof. J. V. Šimákem), v Národop. věst. českosl. (XII, str. 55; XIII, str. 80 otištěny K. Paulem) a jinde.

Ti, kdo věřili tajemné moci tohoto lidového talismanu, jistě netušili, že v modlitbě, kterou opisovali a rozšiřovali, skrývají se zbytky středověkého apokryfu, již 15 století starého a po 15 století přepracovávaného a zkracovaného.

Původní text tohoto prastarého apokryfu míval obyčejně tři části: 1. legendární úvod, kde se vypravuje, že list spadl s nebe, v Římě, Jerusalemě nebo jinde, byl psán na papíře, mramorové

---

[1]) Apokryf má ještě názvy: *Ἐπιστολὴ περὶ τῆς κυριακῆς*, Epistola de coelo missa, List s nebe seslaný, Zázračné psaní, Посханіє господа бога, Свитокъ Ерусалимскій, Сказаніе о Свиткѣ a pod.

desce, nalezen v kameni, 2. vlastní list, v němž se napomínají hříšníci a lid křesťanský, aby v neděli nepracovali, vypisují se tresty, jimiž má hříšný lid býti trestán, 3. závěr, kde se obyčejně opakují myšlenky z vlastního listu a nabádá se lid křesťanský, aby list rozšiřoval. V textech později přepracovaných bývá úvodní legenda a závěr značně zkrácen nebo dokonce vynechán.

Je prostě kulturněhistorickým faktem, že starý byzantský apokryf, jediný ze všech, měl stále onu aktivní a přesvědčivou moc, která jej po 15 století dovedla šířiti a propůjčovala mu sílu a schopnost k životu mezi křesťansky věřícími a pověrčivými dušemi.

Zabýval jsem se před časem studiem tohoto apokryfu; šlo mi hlavně o to, abych zjistil originál apokryfu, dobu jeho vzniku, kdy a kde se ponejprv dostal na slovanskou půdu a jak se tam rozšiřoval. Výsledkem tohoto studia bylo pojednání Apokryf »Epištola na neděli« v literatuře byzantské a církevněslovanské. (Listy filologické 1914, roč. XLI, str. 23—35, 104—111, 217—230.)

Pro souvislost s přítomnou prací, která je doplněním a pokračováním práce z r. 1914, podávám krátký výtah tištěného pojednání.

Analysoval jsem nejstarší texty latinské a řecké a dospěl jsem k názoru proti Veselovskému a Delehayovi,[1]) že originál apokryfu byl byzantský, nikoli latinský.[2])

Základní dvě řecké redakce α a β liší se úvodní legendou; v textech typu α padá list v Římě na oltář sv. Petra a Pavla (redakce římská), v textech typu β na hrob Kristův v Jerusalemě (redakce jerusalemská). Stanovil jsem dobu vzniku obou těchto redakcí. Text verse římské mohl vzniknouti v druhé polovici pátého nebo v prvé polovici šestého století; text verse jerusalemské mezi druhou polovicí šestého a prvou polovicí osmého století po Kr. (Část I. a II.) Srovnání nejstaršího úplného slovanského textu verse římské[3]) s texty řeckými[4]) ukázalo, že první slovanský text pochází ze znění řeckého;

---

[1]) *А. Веселовскій*, Опыты по исторіи развитія христіанской легенды. Ж. М. Н. П. 184, 1876, str. 50—116. — *J. P. Hippol. Delehay*, Note sur la légende de la lettre du Christ tombée du ciel. Bulletin de l'Acad. royale de Belgique, Classe des lettres ... 1899. Bruxelles. Str. 171—213.

[2]) V lat. textech jsou jasné graecismy jako akk. plur. brucus, brucos, brutos z řec. *βρούχους;* lat. catarata celi, caracteres coeli, cataracterem coeli neporozuměním řec. *καταράκτας*. —

[3]) Je to text XVI. stol. církevněslovanské redakce ruské s patrnými bulharismy, otištěný *Tichonravovem* ve sbírce apokryfických textů Памятники отреченной русской литературы II. Москва 1863, str. 314—322.

[4]) Řecké texty vydal *A. Vassiliev* v Anecdota graeco-byzantina. Mosquae 1893, str. 23—32. — Ostatní texty řecké otiskl *M. Bittner,* pojav do svého vydání i texty Vasiljevovy. (Der vom Himmel gefallene Brief Christi in seinen

gramatický a lexikální rozbor textu vedl mne k přesvědčení, že tento nejstarší slovanský text římské redakce byl pořízen v XI. století v Bulharsku. Ukázal jsem také, že je možno řecký originál, který sice není zachován, konstruovati z pozdějších opisů řeckých a z textů slovanského, armenského a syrského.[1]) (Část III. a IV.) Analysa slovanských textů verse druhé, jerusalemské, ukázala, že i tato slovanská redakce jerusalemská byla pořízena z řečtiny, že vznikla na slovanském jihu, nejspíše v Bulharsku, a že tyto texty jihoslovanské dostaly se pak s ostatní apokryfickou literaturou do Ruska.[2]) V závěru svého pojednání jsem se zmínil, jak lidové některé texty maloruské a polské jsou přeloženy z latiny a ne z řečtiny, jak látka apokryfu přecházela do literatury lidové a jak tyto nové lidové texty vzniklé podle latiny vytlačily starší slovanské texty redakcí byzantských. (Část V.)

V XII. a XIII. roč. Národopisného věstníku československého otiskl prof. *Karel Paul* tři studie o tomto apokryfu.[3]) Ve své práci snesl s opravdovou pílí všechen přístupný materiál, pokud se týče tohoto apokryfu; jsou zde uvedeny snad všechny dosud známé texty slovanské i neslovanské, nejvíce z literatury lidové, jsou zde probrány některé texty dosud netištěné z bohatých rukopisných záznamů prof. J. Polívky. A přece tohoto materiálu nebylo plnou měrou využito, takže s výsledky Paulovy práce nemohu ve všem souhlasiti.

1. Nesouhlasím s metodou, jež činí Paulovu práci nepřehlednou a postup její nejasný; není v ní totiž jednotné linie vývojové, kterou bylo možno zcela dobře stanoviti při tom množství textů, které

morgenländischen Versionen und Rezensionen. Denkschriften der Kais. Akad. der Wiss., phil.-hist. Klasse. Wien, 1906, LI, str. 11—40.)

[1]) Texty arménský a syrský a ostatní orientální vydal *M. Bittner*. Viz pozn. 4, str. 309 tohoto článku.

[2]) Srovnával jsem s textem u Tichonravova tyto texty: 3 texty ruské XVI. a XVIII. stol. ze sbírky *Frankovy,* Апокріфи і легенди з українских рукописів IV (Monumenta linguae necnon litterarum ukraino-russicarum.) Lvov 1896, str. 53, 56, 61; text ruský XVII. stol. u *Pypina* ve sbírce Ложныя и отреченныя книги русской старины (Памятники стар. рус. литер. III, 1862, str. 150); text bulharský XVIII. stol., jejž vydal *A. Lavrov* (Сборникъ отдѣл. рус. яз. и слов. 67, 1901, str. 152). Oba srbské texty *Radčenkovy* (Чтенія въ историч. обществѣ Нестора Лѣтописца. Кіевъ. 1904, XVIII, str. 21) byly mi v Praze nepřístupny; dva bulharské texty u *Vilinského* (Лѣтопись историко-филолог. общества. Одесса. 1902, X, 112) a srbský text XVII. stol. (dosud v rukopise srbského sborníku z pozůstalosti *Šafaříkovy* v knihovně musejní v Praze sign. IX H 16, list 75ª—90ª) zůstaly mi neznámy.

[3]) 1. Nár. věst. českosl. XII, 1917, str. 52—56, Několik slov o tak řeč. apokryfu »List s nebe poslaný«. 2. V témž ročníku str. 231—267, »List s nebe poslaný« v literaturách slovanských. 3. V XIII. roč. 1918, str. 78—80, Doplněk k N. V. Č. roč. XII, »List s nebe poslaný v literaturách slovanských.«

Paul znal. Pokud se týče rozšíření apokryfu v jazycích slovanských, mělo býti určeno, který text je asi nejstarší, nejbližší své řecké předloze, kdy asi vznikl, kterým jazykem byl napsán, vyskytuje-li se v jedné či více redakcích, kde tyto redakce vznikly a jak se dále šířily. Tohoto vývojového hlediska v Paulově práci není. Také s rozdělením redakcí pro nejstarší slovanskou dobu nemohu souhlasiti a v dalším ukáži, jak si tuto otázku představuji.

2. Musím zdůrazniti, že bylo jistě oprávněným vědeckým požadavkem, aby Paul vydávaje svou studii zaujal nějaké stanovisko k mé dřívější práci. U Paula však není nejmenší zmínky o mém pojednání, které vyšlo v českém odborném časopise již tři roky před studií Paulovou. Řešil jsem základní otázky řeckých a slovanských textů, ty však nechal Paul zcela nepovšimnuty.

3. Mimo to dochází *Paul* k některým výsledkům, ke kterým jsem sám již dříve dospěl ve své práci, o které Paul mlčí; byl to můj originelní nápad srovnati slovanské texty nejen s řeckými, ale též s orientálními texty (armen. a syrským) a ukázati, jak četné shody těchto textů se slovanskými doplňují rekonstrukci řeckého originálu. Totéž činí Paul se stejným výsledkem (str. 241, 242, 245). Na jiném místě (str. 249) předpokládá *Paul* společnou předlohu pro slovanské texty *Tichonravovův* a *Frankův* (Theodora z Dubivce); tuto předlohu jsem taktéž již dříve po bedlivém srovnání textověkritickém předpokládal a blíže určil.

Snad jsou to shody zcela náhodné, ale musil jsem je konstatovati.

II.

Původ apokryfu. Zmínil jsem se ve svém starším pojednání (str. 31—35), že originál apokryfu byl byzantský (řecký). Dalo by se jedině proti tomu namítnouti, že známé řecké texty pocházejí až ze XIV. stol., kdežto nejstarší latinský text je zachován již ve stol. VIII. (text z r. 789 u *Fabricia*, Codex apocryphus novi testamenti, Hamburgi 1703, I, str. 309—313; u *Veselovského* str. 71—74); ale víme, že řecké texty jsou velmi chatrné pozdní opisy a že právě nejstarší latinský text vykazuje graecismy (viz pozn. 2, str. 309.). I celkový dojem textů latinských ukazuje na překlad nebo zpracování z řečtiny; jest v nich mnoho nepřeložených řeckých slov a mnoho nelatinských, patrně řeckých vazeb, na př. h a b e o m i t t e r e l a p i d e s za řecké *πέμψειν ἔχω*, nebo s i c c a r e (s i c c a r i) f a c i a m

(habeo) za řecké *ξηρανεῖν ἔχω* a jiné. Také překlad nejstaršího předpokládaného slovanského textu z řečtiny vznikl o dvě století dříve, než jsou zachované řecké texty; vznikl asi v XI.—XII. stol. Na toto stáří slovanského překladu vedle dokladů gramatických a lexikálních (viz mé pojednání str. 217—223) ukazuje také jihoslovanský index librorum prohibitorum ze XIV. stol. (t. j. ve XIV. stol. byl již na Rusi znám); podobných indexů o книгахъ истинныхъ и ложныхъ (t. j. kanonických, *κανόνιστα βιβλία* a apokryfických, *ἀκανόνιστα, τὰ ἔξω βιβλία*), círk.-slov. o съкровенныхъ книгахъ еретичьскыхъ máme několik. V indexu pogodinského nomokanonu XIV. stol. (№ 31, list 186—189), který vydal *Pypin* (Для объясненія статьи о ложныхъ книгахъ, Лѣтопись занятій археограф. коммиссіи, Petrohrad, 1861, I, str. 1—55), je uvedena Іепистолья о н(д)ли (Pypin, str. 26) zároveň s apokryfem По моукамъ хожение Бци, jehož rukopis je zachován již z XII. stol., a s apokryfem Житие ап(с)ла Петра, jejž klade *Radčenko* do X. stol. (viz *Sreznevskij*, Древніе памятники русскаго письма и языка XI—XIV в. ve starých akadem. Извѣстіяхъ X, 1863, a *Radčenko*, Житіе св. Петра v nových Извѣстіяхъ отд. рус. яз. и слов. 8, 1903, str. 180 násl.).

Již ta okolnost, že se uvádí epištola mezi nejstaršími slovanskými apokryfickými texty, ukazuje na veliké její stáří.

Jiné dva indexy petrohradské veřejné knihovny (F 263, Q 225) XVI. a XVII. stol. udávají již nový název pro epištolu епистоліа сіирѣчь посланіе (viz Pypin, str. 38); indexy, které uvádí *Jagić* (Slovenski tekstovi kanona o knjigama staroga i novoga zavjeta podjedno s indeksom lažnih knjiga, Starine IX, 1877, str. 91—116), jmenují také epištolu (na př. na str. 108 z rusko-srbských indexů 15. a 16. stol.). Ještě t. ř. Кириллова книга, tištěná r. 1614 a 1786 zapovídá v indexu rozšiřování epištoly (viz Pypin, str. 51).

Na řecký vznik apokryfu ukazují také tehdejší kulturní poměry; je to zvláštní úcta, které se v Byzancii těšil nedělní den, neboť ze IV. stol. pochází *Λόγος περὶ τῆς ἁγίας κυριακῆς* církevního otce *Jana Zlatoúského*.[1]) Také od *Eusebia z Alexandrie* ze 4. stol. je zachováno Slovo o svaté neděli. Je také přeloženo do círk. slovanštiny. *Archangelskij* (Творенія отцовъ церкви въ древне-

[1]) Tento text vydal *N. Krasnoselcev* (Addenda къ изданію А. Васильева »Anecdota graecobyzantina, v Oděse 1898); poněvadž kniha mi byla nepřístupna, nemohl jsem zjistiti, je-li to týž text, který vydal *Migne*, Patrologiae cursus completus. Series graeca. Svazek 63. S. Ioannes Chrysostomus XII, str. 927 násl.

русской письмености, Kazaň, 1890, IV. díl, str. 38) uvádí jeho překlad v jednom ruském Izmaragdu (Слово блаженнаго Евсевія о недѣли).

Ačkoliv znění původního apokryfu je většinou samostatné přepracování biblických míst Starého a Nového zákona a téměř všecky výrazy dají se doložiti z bible, přece některé vložky mají svůj původ z byzantských spisů 3. a 4. století. Deň nedělní je v apokryfu stejně charakterisován jako v Slově *Jana Theologa* ze 4. stol. (*Τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου λόγος εἰς τὴν κοίμησιν τῆς ἁγίας Θεοτόκου* u *Tischendorfa*, Apocalypses apocryphae, Lipsiae 1866, str. 95—112; u *Vasiljeva*, Anecdota graecobyzantina, Mosquae 1893, úvod XIII).[1])

Autor epištoly čerpal také jistě ze sbírky křesťanských naučení a napomenutí hříšníků, která se nazývá Didaskalia a pochází z 3. století; jsou v ní uvedeny hrozby, které stihnou hříšníky jako v textu epištoly.[2]) Řecký text tohoto sborníku podle *O. Bardenhewera* a *G. Rauschena*[3]) není prý za chován; je ale zachován syrský překlad, jehož latinský překlad čte se u *Funka* (Didascalia et constitutiones apostolorum, Padua 1906).

Krasnoselcev otiskl v uvedené již sbírce textů »Addenda«, mimo jiné také řecký text těchto Didaskalií; bylo by zajímavo zjistiti, je-li to týž text, který se dostal do syrštiny a který ze syrského přeložil do latiny *Funk*, a o kterém předpokládají *Bardenhewer* a *Rauschen*, že dosud není v řeckém originálu znám. Sám jsem to nemohl konstatovati, poněvadž kniha *Krasnoselcovova* byla mi nepřístupnou, a vím o ní jen ze studie *Vilinského* (viz pozn. 2, str. 310); jsou-li však tyto texty stejné, je to jen svědectvím, že učenci západoevropští ani nevědí o důležitém objevu a vydání řeckého originálu Didaskalií. Latinský autor jistě by nebyl užíval těchto pramenů, již proto ne, že dodnes není ani znám starý latinský překlad Didaskalií.

Rozhoduje-li se starší mínění pro latinský původ apokryfu jen proto, že v úvodní legendě jmenuje se místem nálezu epištoly město Řím, dá se proti tomu uvésti, že i za vzrůstajícího antagonismu mezi západem a východem byl Řím v Byzancii v obzvláštní úctě;

---

[1]) Na př.: *οἴδατε ὅτι κυριακῆς εὐηγγελίσθη ἡ παρθένος Μαρία ὑπὸ τοῦ ἀρχαγγέλου Γαβριὴλ . . . καὶ κυριακῆς (ὁ Σωτὴρ) ἀνέστη ἐκ νεκρῶν καὶ κυριακῆς ἔχει ἐλθεῖν κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς* a pod.

[2]) V řeckém textě Bittnerově *a* ze XIV. stol., str. 14, II, 31 čteme jako pozdější přídavek v epištole také hrozbu proti bogomilům: *οὐαὶ τοὺς Μπογομίλους καὶ μισοχρίστους καὶ Παταρήνους . . .*; v textech slovanských se nikde nevyskytuje.

[3]) *O. Bardenhewer*, Patrologie, Freiburg 1901, str. 148 násl.; *G. Rauschen*, Grundriß der Patrologie, Freiburg, 1910, str. 189 násl.

ještě v první polovině XII. stol. máme oslavné básně na město Řím; v časop. Лѣтопись историкофилол. общества (Одесса 1902, X; Византiиско-славянское отдѣленie, str. 18 násl.) otiskuje *S. D. Papadimitriu* takovou jednu oslavnou báseň, která začíná slovy:

Χαῖρε, πόλις μεγάπυργε, νεηγενές, εὔπολι Ρώμη atd.

Z textu vlastní epištoly mohu dokonce uvésti dvě místa, kde i latinský text shodně se slovanským a orientálními doplňují starý nezachovaný originál řecký, z něhož texty ty byly přeloženy (viz pozn. 4, str. 309).

V II, 22 α_2 čteme: *πέμψειν ἔχω ἐφ' ὑμᾶς θηρία ἰοβόλα (α_1: πτερωτά) ἔχοντα αἐτῶν πτέρυγας καὶ ἀντὶ πτερύγων τρίχας γυναικῶν.*

Slov. text u *Tichonravova* (str. 317, 318): **и поустїти имамъ птица ѡ(т)боамъ имоуща главы лвовы а крила ѡрла и в периа мѣсто власи женьскїа велики и во ѡпаши мѣсто ѡпаши коньскиа.**

Latinský text u *Röhrichta* (Zeitschrift für Kirchengeschichte XI, str. 439): mittam vobis bestias habentes capita leonum, capillos mulierum, caudas camelorum.

Armenský text u *Bittnera* (str. 65): »und ich sende über euch böse Tiere, die ... Löwenköpfe und Frauenhaare und Pferdeschwänze haben«.

Syrský text u *Bittnera* (str. 102): »A pustím na vás zvěř, která má hlavu lví a vlasy ženské a ocas koňský«.

V II 23 α_2 čteme: *ὅτι οὐκ ἐφέρομεν τὴν ἀπειλὴν ταύτην...*

Slov. text u *Tichonravova* (str. 318): **ꙗко не можемъ терпѣти прелютаго сего звѣри.**

Lat. text u *Röhrichta* (str. 439): et abscondere vos propter metus bestiarum.

Armen. text (str. 65): denn wir können die Bedrängnis durch das Tier nicht ertragen.

Syrský text (str. 102): ježto nesnesete hněvu onoho krutého zvířete.

Patrno, že podobně zněla tato místa v původním textu řeckém a že v pozdních opisech řeckých, jaké máme zachovány, leckterá podrobnost byla setřena, ale je zachována ještě v takových textech, které vznikly z této původní řecké předlohy.

Pro tyto všecky důvody a pro graecismy v nejstarších textech latinských (pozn. 2, str. 309 této práce) soudím, že originál apokryfu byl napsán jazykem řeckým, nikoliv latinským.[1])

---

[1]) O jiných známkách řeckého původu apokryfu a o době jeho vzniku viz mé dřívější pojednání str. 31—36; 104—106.

Také *Bittner* v uvedené studii na str. 3 nezamítá mínění, ač nijak blíže otázkou vzniku se nezabývá, o řeckém původu apokryfu.[1])

Röhricht na str. 438 svého pojednání »Ein Brief Christi« (Zeitschrift für Kirchengeschichte XI) se vyslovuje také pro originál řecký; aspoň tak rozumím jeho slovům: »Wahrscheinlich ist der Text durch irgend einen orientalischen Bischof nach dem Abendlande mitgebracht worden«.

III.

První redakce slovanská.

Srovnáme-li všecky dosud přístupné církevněslovanské texty mezi sebou, můžeme je rozděliti ve dvě hlavní skupiny. Texty první skupiny jsou stručnější a odpovídají na mnohých místech slovně textům řeckým; jsou to texty s úvodní legendou římskou. Srovnání textů druhé skupiny ukazuje, že 1. začínají úvodní legendou jerusalemskou, ne římskou, 2. jednotlivé věty a oddíly vlastní epištoly jsou přeházeny a pozměněny tak, že jen svým obsahem ukazují k textům první skupiny, 3. texty jsou značně rozšířeny a přepracovány, 4. nedají se obyčejně srovnati s texty řeckými; nacházíme v nich sice mnoho míst shodných s texty řeckými, ale odpovídají jim velmi často jen smyslem, nikoli slovně.

Při bližším studiu slovanských textů je ihned patrno, že texty první skupiny tvoří *první slovanskou redakci*, texty druhé skupiny novou, *druhou slovanskou redakci* apokryfu.[2])

Je jisto, že řecká druhá redakce vznikla z prvé, ovšem originálů těchto redakcí neznáme; jsou nám známy jen z pozdějších chybných opisů. Právě tak nedochovaly se nám originály redakcí slovanských; také tyto obě redakce známe jen z pozdních opisů.

Jak druhá redakce řecká vznikla při rostoucím antagonismu proti Římu a římskému papeži z redakce první, snažil jsem se ukázati již ve svém pojednání (str. 31—35); zde mohu přičiniti pouze novou poznámku. Texty druhé řecké redakce začínají tím, že v Jerusalemě spadl s nebes kámen a v kameni, když byl rozlomen, byla nalezena epištola. Proč autor druhé redakce vymyslil si právě kámen, to objasňuje řecký text α první redakce; tam totiž v závěru (α III) čteme

[1]) »Aber konnte der allererste Himmelsbrief nicht im Morgenlande entstanden und vielleicht nur in einer Abschrift oder Übersetzung ins Abendland gekommen sein ...?

[2]) První redakce řecká: α, α_1, α_2; druhá redakce řecká β, β_1, β_2, β_3, β_4; řecké texty γ, γ_1 jsou pozdější zpracování starých textů. Viz Bittner str. 11—40.

větu: *παρακαλῶ σας δέ, ἀδελφοί μου, μηδεὶς ἐπιστείτω, ἀλλὰ δέξασθε αὐτὴν* (roz. *ἐπιστολήν*) *ὥσπερ χρυσίον καὶ λίθον τίμιον πολύ*. Souvislost se vznikem druhé redakce je patrna; věta s *ὥσπερ λίθον τίμιον* snadno vedla k počátečním slovům druhé redakce (*β* I): *λίθος ἔπεσεν μικρός, ἦν δὲ τὸ βάρος φοβερόν*.

Obtížnější je odpověděti na otázku, jak vznikla druhá slovanská redakce, zda byla přeložena přímo z řecké druhé, či zda byla samostatně přepracována ze slovanské redakce prvé. Zatím necháme tuto otázku stranou a promluvíme o ní, až seznáme texty druhé slovanské redakce; nyní všimneme si slovanských textů prvé redakce.

První slovanskou redakci zachovaly jen 4 texty: 1. Středobulharský text, nejstarší, v opisu XIV. stol.; má zachovaný pouze začátek a je otištěn u *A. Popova* (Описаніе рукописей и каталогъ книгъ библ. А. И. Хлудова 1872, odd. VI., č. 135); zkratka Pop. XIV. 2. Úplný ruský text v opise XVI. stol. otištěný u *Tichonravova* v Памятники отроченной русской литературы 1863, II, str. 314—322; zkratka Tich. 3. neúplný jihoruský text Theodora z Dubivce v opise XVI. stol. otištěný u *Franka* (Апокріфи і легенди з украïнских рукописïв IV, 1896 v Monumenta linguae necnon litteratum ukraino-russicarum, str. 49—52); zkratka Dub. 4. Ruský text v opise XVII. stol.; zachován pouze začátek a otištěn taktéž u *Popova*, odd. III, č. 56. Zkratka Pop. XVII.

Ve své dřívější studii zabýval jsem se (str. 217—233) texty Tich. a Dub. po stránce gramatické a lexikální a snažil jsem se ukázati, že oba texty jsou z jedné společné předlohy, že oba texty se vzájemně doplňují, že oba mají zřetelné stopy bulharské předlohy velice staré, sahající až do XI. nebo XII. stol. a že s textem armenským a syrským jsou důležity pro rekonstrukci nezachovaného originálu řeckého. Poněvadž dosud přesné a úplné srovnání s řeckými texty nebylo provedeno, otiskuji text první slovanské redakce zároveň s textem řeckým.

Za základ jsem položil text Tich., poněvadž je to jediný úplný text, pochází z předlohy bulharské a je nejbližší řeckému znění. V poznámkách uvádím celé znění textu Dub., který ač není úplně zachován, nejvěrněji odpovídá textu Tich., je taktéž z předlohy bulharské a doplňuje starobylými tvary a výrazy mnohdy text Tich.

Jest litovati, že text Pop. XIV byl zničen a je z něho zachován pouze začátek; ten měl by býti vlastně položen na první místo jako text základní. Uvádím jej, pokud je zachován, také v poznámkách.

Textu Pop. XVII neuvádím, poněvadž je úplně shodný s Pop. XIV a je opět zachován jen jeho začátek.

Řecké texty uvádím podle vydání Bittnerova. K některému slovanskému místu bylo třeba uvésti znění několika řeckých textů, protože text slovanský neodpovídá přesně jednomu nebo druhému textu řeckému; stává se velmi často, že některé místo prvního řeckého textu odpovídá slovanskému znění, v druhém textu řeckém místo ono není doslova zachováno, ale jednotlivé výrazy a vazby jsou bližší textu slovanskému než byly v řeckém textu prvním.

Považuji za důležité otisknouti texty slovanské první redakce již proto, že z nich vysvitne poměr k textům slovanské druhé redakce, o níž bude řeč později.

Pro jednoduchost a přehlednost řídil jsem se rozdělením, jakého užil Bittner ve svém vydání textů řeckých a orientálních. Římské číslice značí tři hlavní oddíly apokryfu (I úvod, II vlastní epištolu, III závěr), číslice arabské označují jednotlivá místa těchto tří oddílů. Texty orientální mají u Bittnera I, 1—3; II, 1—54; III, 1—2. Těchto všech míst, uvedených číslicemi arabskými, neznají řecké texty; taktéž nejsou v textech slovanských. Následuje-li na př. v slov. a řec. textu za II, 9 hned II, 13, nebo za II, 39 hned II, 52, znamená to, že II, 10—12, II, 40—51 se v řec. a slov. nenalézá, a že to jsou podle všeho pozdější přídavky orientální. Hranatými závorkami v textu slovanském označuji slova i celé věty, jež se nečtou v textu Dub. Z technických důvodů jsou vynechány málo významné nadřádkové značky přízvukové a přídechové; písmenka ve zkratkách nadřádkových jsou uvedena v textu v oblé závorce vždy za tím písmenem, nad kterým byla původně v rukopise nadepsána.

Text Tich., Dub., Pop. XIV.	**Texty Bittnerovy:**
Єпїсто(л)ꙗ г(с)а нше(г) їс х(с)а ѡ стѣ и преславнѣ блгоч(с)тивѣи н(д)ели.[1]) г(с)и бл(с)ви ѡ(ч).	α_1: *Λόγος περὶ τῆς ἁγίας καὶ κυρίας κυριακῆς . . . εὐλόγησον δέσποτα.*
I, 1 [Єпистольѧ[2]) га нашего їс х(с)а] прише(д)шн[3]) в римъ въ ѡ(л)тарь[4]) [сты(х)] преславны(х)[5]) [кр(с)тьѧньскы(х)] ап(с)лъ петра	α: *Ἐπιστολὴ καὶ πρόσταγμα θεοῦ ἐξ οὐρανοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ . . .* α_1: *I, 1 ἐπιστολὴ τοῦ κυρίου*

[1]) Pop. XIV ѥпистолиꙗ стжж не(д)лж. Dub. Єфистолїѧ ѡ недѣлн. I, 1. — [2]) Pop. XIV чтениѥ — [3]) Pop. XIV спадьшеѥ — [4]) Dub. ѡлтаръ — [5]) Dub. прехвалных.

и павла.[1]) рекшоу гоу[2]) нашемоу іс х(с)оу ꙗко ты еси петръ[3]) на семъ[4]) камени съзижи[5]) цркві мою[6]) и врата адова не оудолею(т)[7]) еи. и дам ти[8]) [ѡбласть]	*καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ πεμφθεῖσα* (**α**: *προσελθόν* sc. *πρόσταγμα) ἐν τῇ παλαιᾷ Ῥώμῃ ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ πρωτοκορυφαίου Πέτρου* (**α**$_2$: *Πέτρου καὶ Παύλου), ὃν καὶ εἴρηκε ὁ Χριστός, ὅτι σὺ εἶ Πέτρος καὶ ἐπὶ ταύτην τὴν πέτρα οἰκοδόμισέ μου τὴν ἐκκλησίαν καὶ πύλαι Ἅιδου οὐ κατασχύσουσιν αὐτὴν, καὶ δώσω σοι*
ключа[9]) цр(с)тва нб(с)на(г). его(ж)[10]) свѧ(ж)ши на земли свѧза(н) боу(д)ть[11]) на небеси.[12]) егоже раз(д)решиши[13]) на земли раз(д)решенъ боу(д)ть[14]) на небеси.[15])	*τὰς κλεῖς τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν, καὶ ὅσα ἂν δέσῃς ἐπὶ τῆς γῆς, ἔσται δεδεμένα ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ὅσα ἂν λύσῃς ἐπὶ τῆς γῆς, ἔσται λελυμέν' ἐν τῷ οὐρανῷ.*
ѡбесивше(ж)сѧ[16]) стѣи еписто(л)и на(д) ѡлтаре(м) [въ] цркви преславных[17]) ап(с)лъ [петра и павла] ꙗвисѧ[18]) архиеп(с)поу во[19]) снѣ глщи.[20])	*ἐγκρεμασθεῖσα* (**α**$_2$: *ἡ κρεμασθεῖσα ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἁγίου Πέτρου καὶ Παύλου) δὲ ἡ ἐπιστολὴ αὔτη μέσον τοῦ ναοῦ ἐν τῷ ἱερῷ* (snad podle Bittnera *ἀέρι*). (**α**$_2$: *ἐπάνω τῆς ἁγίας τραπέζης). ὤφθη δὲ τῷ ἐπισκόπῳ Ῥώμης κατ' ὄναρ ὁ μέγας τοῦ κυρίου ἀπόστολος Πέτρος λέγων·*
I, 2 въстани [и] вниди[21]) въ црквь и оувидиши оученіе мое.[22]) [и] оуслышавъ[23]) архиеп(с)пъ сты[24]) гла(с). и веста вскорѣ[25]) вни(де)[26]) въ црквь.[27])	**α**$_1$ *I, 2 ἀνάστα, ὦ ἐπίσκοπε, ἰδὲ τὴν ἄχραντον ἐπιστολὴν τοῦ κυρίου ἡμῶν I. X. ὁ δὲ ἀρχιερεὺς ἔντρομος ἀναστὰς καὶ εἰσῆλθεν ἐν τῷ θυσιαστηρίῳ.*

---

[1]) Pop. XIV вь цркви стою ап(с)лоу петра и павла — [2]) Pop. XIV рече же гь — [3]) Dub. Петре камен — [4]) Dub. том, — Pop. XIV семь — [5]) Pop. XIV съзыждѫ, Dub. съзиждѹ — [6]) Pop. XIV моѫ — [7]) Pop. XIV не оудолѣѫть — [8]) Pop. XIV дамь тебѣ — [9]) Pop. XIV клоучѧ; Dub. ключ — [10]) Pop. XIV да юго же — [11]) Pop. XIV бѫдеть свѧзанъ; Dub. бѫдет свѧзан — [12]) Dub. нбсѣх — [13]) Pop. XIV а юго же аще разрѣшиши; Dub. раздрѣшите — [14]) Pop. XIV бѫдеть разрѣшень; Dub. бѫдет раздрѣшен — [15]) Pop. XIV небе(с)хь; Dub. нбсѣх — [16]) обѣсивше сѧ — [17]) стых — [18]) ꙗви сѧ — [19]) въ — [20]) глющи — I, 2 [21]) оустани вънїнди — [22]) прочтеш ефистол мчнїн моих — [23]) слышав — [24]) стын — [25]) въставь скоро — [26]) и внїнде — [27]) црков

[плача со слезами] и wбрѣте пр(с)тоую епистолью. висѧщ8[1]) [в црκви] оу стропа[2]) высоко.[3]) [и возопи гл(с)о(м) велики(м) глѧ вели еси ги и века (spr. велика) соу(т) дѣла твоѧ и истиннѣ твоеи нѣ(с) конца. ıако ѧвилъ еси недостоины(м) рабо(м) твоимъ[4]) ѧже хотѧть бытиі въ все(м) мирѣ.]

*καὶ ὁρῶν τὴν ἄχραντον ἐπιστολὴν μέσον τοῦ ναοῦ ἐν τῷ ἀέρι καὶ ἐβόησε μετὰ δακρύων· μέγας εἶ, κύριε, καὶ θαυμαστὰ τὰ ἔργα σου, ὅτι ἐφανέρωσε ἡμῶν (**a**: ὅτι ἐφανερώθησαν) αὐτὴν τὴν ἐπιστολὴν εἰς ἅπαντα κόσμον.*

I, 3 и призвавъ[5]) мно(ж)ство ерѣи[6]) и [мно(ж)ство] черноризець молѧщисѧ[7]) богови [и плачющи(с) со слезами]. г. дни и. г. нощи. [и бы(с). г. днь шестомоу часоу с8щ8 въстрѧсесѧ стаа епистольѧ. и видѣвъ архіеп(с)пъ] совлече фелонь[8]) свои [и постоѧ] по(д)ѧтъ[9]) стоую еписто(л)ю [г(с)а нашего іс х(с)а.] и поклонившисѧ[10]) еи. г. ж(д)ы и цѣловаша[11]) ю и w(т)връзшю[12]) ю [и] wбрѣтоша[13]) в неи написано сице.[14])

a_1 I, 3 καὶ προσκαλεσάμενος ἅπαν τὸ πλῆθος τῶν κληρικῶν τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, ἱερέων... καὶ ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας καὶ τρεῖς νύκτας μετὰ δακρύων λέγοντες.

(a_2: καὶ δέοντες τρεῖς ἡμέρας καὶ τρεῖς νύκτας μετὰ κλαυθμοῦ καὶ ὀδυρμοῦ μεγάλου) ... περὶ δὲ ὥρας τρίτης τῆς ἡμέρας κατελθοῦσα ἡ ἄχραντος ἐπιστολὴ εἰς τὰς χεῖρας τοῦ ἀρχιερέως (a_2: καὶ μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἥπλωσεν ὁ ἀρχιερεὺς τὸ φελώνιον) καὶ προσκυνήσας καὶ ἀσπασάμενος αὐτὴν μέτα φόβου καὶ τρόμου καὶ ἀνοίξας εὗρε γεγραμμένα ταῦτα.

II, 1 Послоушаите[15]) сиве чавч(с)ти[16]) ıако(ж) вы[17]) да(х) вѣроу[18]) вѣровати [и] погоубити[19]) грѣхы ваша [и всѧ прегрѣшеніа ваша] стыѧ ра(д) н(д)ели.[20]) аще [ми не-

a II, 1 καὶ ταῦτα ἀκούσατε, οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων,... δέδωκα ὑμῖν διδασκάλους τοῦ ἐλέγχειν τὰς ἁμαρτίας ὑμῶν καὶ τὰς πο-

---

1) стоуж єфистолїю висѧщж — 2) chybně стопа — 3) высоко оу црκви над wлтарем. — 4) není v textech řeckých. V armenském I 2 v něm. překladě: »Herr, der du mir, deinem Knechte, diese Dinge da gezeigt hast, die ich nicht würdig war zu sehen«. I, 3 5) призва еп(с)пь — 6) юрен — 7) чръноризец, плака(с) гръко млѧ сѧ — 8) простер фелон — 9) прїѧт — 10) млѧщим сѧ им и поклони сѧ — 11) цѣлова — 12) w(т)връзе — 13) wбрѣте — 14) сици и рече: ги бави w(т)че. — II, 1 15) послжшаите мене — 16) чачстїи — 17) вам — 18) вѣрж — 19) попирати — 20) недлѣ

вѣроуете] ни ѡстанете(с) злы(х) дѣ(л) вашихъ.[1])

νηρὰς πράξεις, καὶ οὐκ ἐπιστεύσατε.

(α_1: ὅτι ἔδωκα ὑμῖν, ἀλλ' ὑμεῖς οὐκ ἐτιμήσατε τὴν ἁγίαν κυριακὴν οὐδὲ ἑορτάσατε. α_2 II, 2 καὶ οὐκ ἀπέχετε τῶν πονηρῶν ὑμῶν πραξέων).

II, 2 и несмь[2]) поганьскы(х)[3]) ıазыкъ престоупилъ[4]) на вы.[5]) и пролья̑ша[6]) кровь [вашю на земли.]

α II, 2 καὶ ἀπέστειλα ἔθνη βάρβαρα καὶ ἐξέχεαν τὰ αἵματα (α_1: αἷμα) ὑμῶν ἐπὶ γῆς.

II, 3 тако[7]) [ми] вѣры [не] ıасте[8]) [и] єу(г)лїа моего[9]) [не послꙋшаете] глща.[10]) нбо и земля мимоидоуть.[11]) а словеса моа не мимоидоу(т). поусти(х) на вы [ѕмїа люты и]. г҃. стоудени. мрази. гла(д). гра(д) и сланꙋ жабы проуги и гоусиница[12]) [и не мало зла створи(х)] стыя[13]) ра(д) недѣли.[14]) [аще ли ся не покаясте дахъ вам бла(д)ти моеа до сытости. егда насытисте ся нѣ в кои дни и пакы горѣ сотворите]

α_1 II, 3 καὶ οὐδὲ οὕτω (ἐμετ)ενοήσατε· οὐκ ἠκούσατε τοῦ εὐαγγελίου λέγοντος· ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ παρελεύσονται, οἱ δὲ λόγοι μου οὐ μὴ παρέλθωσι εἰς τὸν αἰῶνα· ἀπέστειλα ὑμῖν χειμῶνας καὶ παγετοὺς καὶ λοιμοὺς καὶ σεισμοὺς ἐπὶ τῆς γῆς καὶ χάλαζα καὶ ἀ(κ)ρίδας καὶ κάμπας καὶ βροῦχον καὶ ἄλλα πολλὰ διὰ τὴν ἁγίαν κυριακήν... ... καὶ ὅταν ἐχορτάσθητε, τότε πάλιν εἰς τὸ χεῖρον ποιήσατε. (α: καὶ μετ' ὀλίγας ἡμέρας πάλιν εἰς τὸ χεῖρον μετέβητε).

II, 4 [да] помысли(х) погоубити всякого чл҃вка[15]) [на земли] стыя ра(д) недѣли. но[16]) ꙋмолиша мя стїи агг҃ли мои [и млтвы сты(х) мчнкъ мои(х)] и стыя мтри моеа[17]) [млтвы и] слезы.[и] оумилосер(д)ихся и ѡ(т)врати(х) гнѣвъ свои ѡ(т) васъ. [ıакоже оумолиша мя.]

α II, 4 καὶ ἠβουλήθην πάντα ἄνθρωπον ἐπὶ τῆς γῆς ἀπολέσαι (α_1: διὰ τὴν ἁγίαν κυριακήν). ἀλλ' ἐσπλαγχνίσθην (α_1: διὰ τὴν δέησιν) ὑπὲρ ὑμῶν διὰ τῆς ἀχράντου μητρός μου (α_1: τῆς παναχράντου μου μητρὸς καὶ ἁγίων ἀγγέλων καὶ ἀποστόλων καὶ μαρτύρων) καὶ τὰ δάκρυα Ἰωάννου τοῦ βαπ-

---

[1]) аще не покаєте(с) злы(х) грѣхо(в) ваши(х) и не ѡстанете и(х.) — II, 2 [2]) нѣ(с) ли(м) — [3]) варкарьскы(х) — [4]) препоуща(л) — [5]) вас — [6]) пролїаша — II, 3 [7]) ни тако — [8]) ıасте — [9]) єv(г)лїю моємоу — [10]) глющемоу — [11]) мимоиде(т) — [12]) celá věta: нѫщѫ на вы зимы .г҃. стоуденыа и злыа, град, снѣ(г), слан, голод, кес(т) и жабы и проуг, гѫсеница — [13]) стыа — [14]) ндлѣ. — II, 4 [15]) чл҃ка єдиною нощїю — [16]) нѫ — [17]) мтере моея.

τιστοῦ μου καὶ ἀπέστρεψα τὸν θυμόν μου ἀφ' ὑμῶν (**α**$_2$: *καὶ ἐδυσώπησαν ὑπὲρ ὑμῶν, τοῦ ἀποστρέψαι τὴν ὀργήν μου ἀφ' ὑμῶν, καὶ ἐλέησα ὑμᾶς).*

II, 5 и да(х) ва(м)[1]) пшеницоу и вино и масло[2]) и всеѧ благ(д)ти[3]) исполнь насыти(х) ва(с). [да] не[4]) тако вѣры ѧсте[5]) [и] не[6]) прослависте имени моего стго.

α *II, 5 καὶ ἔδωκα ὑμῖν τὸ σῖτον τὸν οἶνον* (**α**$_1$: *καὶ ἔλαιον) καὶ πᾶν ἀγαθὸν ἐνέπλησα ὑμᾶς ἐπὶ τῆς γῆς καὶ οὐδὲ οὕτως ἐμετανοήσατε οὐδὲ ἐδοξάσατε τὸ ὄνομα μου τὸ ἅγιον.*

II, 6 вдовица[7]) и сироты плачют(с)ь[8]) по васъ идоучи.[9]) алчи и нази.[10]) и вы не сътвористе мл(с)ти[11]) имъ немилоуете нища[12]) [и оубога. и] азъ оудалю мл(с)ть свою ѡ(т) васъ. ꙗзыци[13]) закона не вѣдоуще милоують[14]) а вы законъ вѣдоуще не милоуете[15]) ꙗкоже глть[16]) стое еу(г)е. миловалъ ли еси[17]) помилованъ боудеше.[18])

α$_1$ *II, 6 χῆρες καὶ ὀρφανὰ καὶ πτωχοὶ* (**α**$_1$ *II, 15 γυμνοὶ καὶ ξετραχηλισμένοι) κράζουσι ἔμπροσθέν μου καὶ οὐκ ἐλεήσατε* (**α**: *κλαίουσιν ὀπίσω ὑμῶν καὶ οὐκ ἐλεεῖτε αὐτούς).*

α *II, 6 ἀλλ' ἔθνη τὰ μὴ νόμον ἔχοντα φύσιν τὰ τοῦ νόμου πληροῦσι, καὶ ὑμεῖς* (**α** *II, 6*^{b}*: καὶ τὸν νόμον ἔχοντες) ἐλέησιν οὐκ ἔχετε* (**α**$_1$: *ἐλεημοσύνην οὐκ ἔχετε).*

II, 8 древоу всѧкомоу плѡ(д) дахъ[19]) [и лозью вашемоу и паки ѧ]исоуши(х)[20]) за[многиѧ] злыѧ[21]) грѣхи ваша. [но] се[22]) нйнѣ глю ва(м) чтете[23]) стоую не(д)лю средоу и пѧтокъ тѣми бо[тремя] дньми земля стоить.[24]) аще[25]) не послоушаете[26]) [и вѣры ми не имете.] мышца моеа[27]) высокыѧ[28])

α *II, 8 τὰ δένδρα καρπὸν ἔδωκα καὶ τοῦς ἀμπελῶνας, ἀλλὰ ξηρανῶ αὐτὰς ... διὰ τὴν ἀπιστίαν καὶ πονηρίαν.*

α$_1$ *II, 16 ὀμνύω ..., ὅτι, ἐὰν μὴ φυλάξετε τὴν ἁγίαν κυριακὴν καὶ τετράδην καὶ παρασκευὴν ... πέμψειν ἔχω ...*

α *II, 8 ἀλλὰ ξηρανῶ αὐτὰς*

II, 5 [1]) бл(д)ть свою до сытости — [2]) пшеницѣ вина ма(с)ла — [3]) всѧкого ѡбылїа [4]) ни — [5]) ꙗсте — [6]) ни — II, 6 [7]) вдовицѣ — [8]) плачѹща(с) — [9]) до вас идѫт (идоучи zřejmý rusismus) — [10]) а нїи алчнїи назїи — [11]) творите мл(с)тинѣ — [12]) ни помиловасте ници(х) свои(х) та и мои(х). — [13]) ꙗзыци поганїи — [14]) нищїи милоуют — [15]) ниши(х). — [16]) рече — [17]) еси нищаго — [18]) милован боудеши; даси оубгомоу, то боу даси въ заe(м). — II, 8 [19]) плода не сотвору — [20]) иссоушоу — [21]) злыа — [22]) и — [23]) стѣте — [24]) стоит постѧща(с) и кр(с)ть носѧще — [25]) аще ли того — [26]) послоушасте — [27]) тако ми мысца моѧ — [28]) высокаѧ.

рѣкы имъмъ[1]) иссоушити ω(т) потокъ свои(χ) и кладѧзѧ[2] [има(м) погꙋбити.] источници[3]) водныѧ [има(м) иссоушити нощью ег(д)а ни еде(н) же не чюеть, и выжю камо сѧ дежете.[4]]

καὶ τὰς πηγὰς τῶν ὑδάτων καὶ τοὺς ποταμοὺς ἀφανίζω . . .

β$_1$ *II, 3* [*κατακαύσω πάντα ἄνθρωπον*] *ἐν νυκτὶ, ὅταν οὐδεὶς γινώσκῃ.*

α *II, 39 ποῦ βούλεσθε φυγεῖν ἀπ᾽ ἐμοῦ;*

II, 9 [разоумѣнити безоумиїи и несмыслены и несмиренїи ср(д)цемъ.]

α *II, 9 νοήσατε ἄφρονες καὶ ἀσεβεῖς τῇ καρδίᾳ (*$\boldsymbol{\beta}_1$ *οὐκ οἴδατε ἄφρονες καὶ ἀσύνετοι), πῶς δέδωκα τοῖς Ἑβραίοις νόμον διὰ Μώσεως καὶ οὐ παραβαίνουσι αὐτὸν. (*$\boldsymbol{\alpha}_2$ *ὅτι τοὺς Ἑβραίους ἔδωκα ἔνταλμα ἐν τῷ ὄρει Σινὰ).*

далн [еврѣωмъ] номосъ[6]) [дахъ] моисѣю[7]) на горѣ синаистѣи и [не] препоуцают̾ь[8]) [его.] но[9]) хранѧ(т) заповѣ(д)[10]) моѧ. ꙗзыци поганїи закона не прїимше[11]) но[12]) по законоу творѧ(т) а вамъ да(χ) законъ и кр҃щнїе [ме.] да[13]) ни единоѧ заповѣ(д)[14]) моа[15]) не съхранисте.[16]) [чл҃вци злодѣи ꙗко в ст҃оую не(д)лю . а҃. го чл҃ка по ωбразоу своемоу створи(χ) и по твари своеи.] не вѣсте ли несмысленїи[17]) ꙗко в ст҃ꙋю не(д)ю ко аврамоу[18]) прїдо(χ)[19]) на землю. пω(д) доубомъ амбрнскомъ.[20])

α *II, 6*^{b} *ἔθνη τὰ μὴ νόμον ἔχοντα φύσιν γὰρ τὰ τοῦ νόμου ποιοῦσι . . .*

$\boldsymbol{\alpha}_1$ *II, 9 ὑμῖν δὲ ἔδωκα τὸ ἅγιον εὐαγγέλιον καὶ τὸν νόμον καὶ τὸ βάπτισμά μου καὶ τοῦτο οὐκ ἐφυλάξατε*

($\boldsymbol{\alpha}$ *II, 6*^{b} *καὶ οὐδεμίαν ἐντολὴν ἐφυλάξατε).*

α *II, 6*^{b}*: οὐκ οἴδατε, ἀνόητοι, ὅτι τὸν πρωτόπλαστον Ἀδὰμ πνοὴν ζωῆς δέδωκα (*$\boldsymbol{\alpha}_1$ *ἐποίησα) εἰς προτύπωσιν τῆς ἐμῆς σαρκώσεως καὶ ἀναστάσεως.*

$\boldsymbol{\beta}_1$ *II, 9 οὐκ οἴδατε, ἄφρονες καὶ ἀσύνετοι τῇ καρδίᾳ, ὅτι τὴν ἁγίαν κυριακὴν παρῴκησα τὸν Ἀβραάμ ἐν τῇ δρυῒ τῇ Μα(μ)βρῇ;*

[не вѣсте ли безаконнїи чл҃вци ꙗко] в ст҃оую не(д)лю ꙗви(χ)сѧ

[1]) имам (имъмъ může býti z předlohy středobulharské, ale také chyba písařská) — [2]) высоушити потоки и кладѧзѣ — [3]) источникы — [4]) дѣжете ruský tvar za círk.. slov. деждете — II, 9 [5]) да(χ) ва(м) — [6]) зако(н) — [7]) Моνсеω(к) — [8]) припоуцают [9]) и — [10]) заповѣди — [11]) бѣдоуще — [12]) а — [13]) а вы — [14]) вииы албо заповѣди — [15]) моеѧ — [16]) сохранисте — [17]) безꙋмнїи чл҃ци — [18]) къ авраамоу — [19]) сънїидо(χ) — [20]) под доуб маврїискїи.

в[1]) коупинѣ мωисѣевѣ[2]) [ꙗвихъ ємоу вѣроу свою.]

α II, 6ᵇ οὐκ οἴδατε, ὅτι … ἐκήρυξεν (podle Bittnera správně *ἐκήρυξα*) *ὀφθῆναι ἐν τῇ βάτῳ τῷ Μωυσῇ καὶ ἐθεάσατο* (lépe *ἐθέασα*) *τὰ ὀπίσθέν μου.*

II, 13 не весте[3]) ли [беззаконнїи] чл҃вци [ꙗко] в ст҃оую не(д)лю радость нарекъ[4]) ст҃ѣи б҃(д)ци архглом҃ъ[5]) гаврило(м)[6]) [и] в (с)т҃ую не(д)ю прия(х)[7]) [ст҃ое] крщенїе ω(т) ї҃ω(н)а крстлꙗ[8]) [и пре(д)теча во глѹбинѣ иерданьстеи. да да(х) вамъ нωмосъ соудъ и оуставъ и законъ.]

α II, 13 οὐκ οἴδατε, ὅτι τῇ ἁγίᾳ κυριακῇ τὴν χάριν ἐμήνυσα ὑπὸ ἀρχαγγέλου Γαβριὴλ τὴν πανάχραντόν μου μητέρα (β₁ εἰς τὴν ὑπεραγίαν μου μητέρα).

α₁ II, 13 καὶ … ἐδεξάμην τὸ βάπτισμα ὑπὸ τοῦ προδρόμου, ἵνα ὑμῖν δώσω τύπον …
(β₁ τὸ βάπτισμα ἐδεξάμην ἐν ῥείθροις τοῦ Ἰορδάνου ὑπὸ χειρὸς Ἰωάννου τοῦ βαπτιστοῦ).

II, 14 [не весте ли законопрестѹпници завѣта моего и заповѣди мои(х) несоблю(д)ете и бж҃їи(м) книгамъ не имѣте вѣры ꙗкоже] в ст҃оую не(д)лю хощю соудити[9]) живы(м) и мр҃твымъ. да иже[10]) вѣры не имоу(т)[11]) [ст҃мъ книга(м).] сожгоу ꙗ[12]) ωгне(м) и развѣю[13]) ꙗко прахъ [житны] на тоцѣ вѣтромъ.[14])

β₁ II, 14 οὐκ οἴδατε, παραβάται τῶν ἐντολῶν μου (β τοῦ νόμου) καὶ τῶν θείων μου γραφῶν παραφρονηταί (β παραφρονήσατε), ὅτι τὴν ἁγίαν μου κυριακὴν μέλλω κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς;

α₂ II, 14 καὶ κατακαύσειν μέλλω αὐτοὺς ὡς κονιορτὸν ὑπὸ ἅλωνος θερινῆς.

II, 18 аще ли тако не сотвористе. тако мышца моеа высокиꙗ кленѹсꙗ[15]) реченою перфирою.

α₂ II, 18 μὰ τὸν βραχίονά μου τὸν ὑψηλὸν τὸν ἐπισκιάζοντα τὴν κεφαλήν μου τὴν ἄχραντον.

---

[1]) въ — [2]) Моисею — II, 13 [3]) не вѣсте — [4]) нарекоу. Tvar нарекъ je starý nesigmatický aorist prostý I. slov. třídy jako несъ, ведъ. — [5]) ар. моим — [6]) přidává въ ст҃оую н҃длю роди(х) сꙗ — [7]) прия(х) — [8]) кр. моего. — II, 14 [9]) сѫдити — [10]) аще томоу — [11]) имете — [12]) то оужгоу вы — [13]) doplň вы — [14]) востоцѣ вѣтрьне(м) chybně neporozuměním řec. *ἅλων* ve významu lat. area. II, 18 [15]) Vyjádřeno jen smyslem: се н҃нѣ кльноу сꙗ деснецею моею, пр҃(с)толо(м) мои(м) высоки(м). Následuje: аще ли не чтете ни храните ст҃оую н҃длю и праз(д)ник мои(х) ст҃ы(х), пѹстити има(м) на вы змїи двоглавныи, да изъꙗдꙗ свеца жена(м) ваши(м) за престоуплениїе ваше. Toto místo je ohlasem II 3 a II 22.: Konec odpovídá řec. II 16 *α: πέμψειν ἔχω θηρία ἰοβόλα, ἵνα καταφάγωσι τοὺς μασθοὺς τῶν γυναικῶν.* Odtud text Dub. nezachován až ke konci II 28.

ѩже ѡсѣнѧеть верхъ мои пре-стьı. ѩко не има(м) иньıѧ по-слати епїстольѧ на землю. но ѡ(т)врести имамъ нб҃са. и поу-стити има(м) каменїе ѡгненое и водоу горѧщюю и ижжещи имамъ всѧкого чл҃ка на земи нощью егда ни единже васъ оувѣсть.

α II, 18 οὐ πέμψω ἄλλην ἐπιστολὴν ἐπὶ τὴν γῆν, ἀλλ' ἀνοῖξαι ἔχω τοὺς οὐρανοὺς καὶ βρέξαι ἔχω λίθους πυρίνους καὶ ὕδωρ καχλάζοντα καὶ καύσειν ἔχω πάντα ἄνθρωπον ἐπὶ τῆς γῆς.

*(**β**$_1$ II, 3 ἐν νυκτὶ, ὅταν οὐδεὶς γινώσκῃ; **α**$_1$ II, 18 οὐ γινώσκει).*

II, 19 и створити имамъ троусъ м(с)ца февралѧ[1]) въ .г҃. дн҃ь поущю во дож(д)ѧ мѣсто кровь и ѡгнь.

***α**$_1$ II, 19 καὶ ποιήσω σεισμοὺς φοβεροὺς καὶ βρέξω θέλω (**β**$_1$ βρέξειν ἔχω) αἷμα καὶ στάκτην Ἀπριλλίῳ.*

*(**β**$_1$ II, 20 καὶ ποιήσειν ἔχω τοὺς ποταμοὺς εἰς αἷμα; **γ**: νὰ βρέξω νερὸ κόχλατο εἰς τὰς δέκα Φεβρουαρίου).*

II, 20 и погоублю пшеницю и винѡ и всѧкое древо сотроу ис-соушю ѧ и припоущю на вы рать и злою см҃ртью оумрете и по-гоублю вы ст҃ыѧ ра(д) не(д)ли.

***α** II, 20 καὶ τὸν σῖτον καὶ τὸν οἶνον καὶ πᾶν δένδρον ἀπολέσω . . .*

***α** II, 25 τότε πέμψειν ἔχω ὄλεθρον, ἵνα ἀποθανεῖτε κακῶς (**α**$_2$ II, 15 καὶ κακῷ θανάτῳ [**α**$_1$ 24 καὶ μαχαίρᾳ] ἀποθανεῖτε διὰ τὴν ἁγίαν κυριακήν).*

II, 21 ноунѧ м(с)ца .вı҃. дн҃ь поустити имамъ гра(д) и ѡгнь и вижю камо сѧ имате дѣти.

***α**$_2$ II, 18 βρέξω ἔχω λίθους πύρινους καὶ πῦρ καὶ χάλαζα Ἰουνίῳ μηνί.*

***α** II, 39 ποῦ βούλεσθε φυγεῖν; (**γ** καὶ ποῦ θέλετε φύγετε).*

и ѡктѧбрѧ м(с)ца въ .а҃. дн҃ь створити имамъ смѧтенье. да прѡжаснетсѧ в҃сь миръ. и скоты ваша изморю

***α**$_2$ II, 18 καὶ ὕδωρ πικρὸν εἰς ὅλον τὸν κόσμον καὶ εἰς τὴν ἑνδεκάτην τοῦ Οκτωβρίου μηνός, ἵνα καὶ τοὺς ἀγροὺς ὑμῶν ἀφανίσω παντελῶς.*

II, 19 [1]) shoduje se s textem armen. »Und die Erde da erschüttere ich im lezten Wintermonate« a syrským: »A učiním zemětřesení v měsíci únoru«. Jen novořecký text *γ* má uvedeno stejné datum *εἰς τὰς δέκα Φεβρουαρίου* asi z nějakého nezachovaného textu starého.

α_1 II, 21 ... καὶ πρόβατα καὶ κτήνη ὑμῶν ἀφανίσω.

II, 22 и поустїти имамъ птица w(т)воамъ имоуща главы лвовы. а крила wрлѧ и в периѧ мѣсто власи женьскїѧ велики. и во wпаши мѣсто wпаши коньскиѧ.[1]) и боу(д)ть ꙗко и кони плѧси

α_2 II, 22 πέμψειν ἔχω ἐφ ὑμᾶς θηρία ἰοβόλα (α_1 πτερωτά) ἔχοντ' ἀετῶν πτέρυγας καὶ ἀντὶ πτερύγων τρίχας γυναικῶν ...

(α ἔχοντα ἀντὶ πτέρα τρίχας γυναικῶν).

α_2 II, 23 πέμψω εἰς ὑμᾶς τοιοῦτον φόβον λεόντων, ὅτι ἀναλέγετε· ἀνοίξατε τὰ μνήματα καὶ κρύψατε ἡμᾶς.

оуготованїи на побѣдоу и снѣдать плоти ваша

α II, 22 ... καὶ καταφαγῶσιν τὰς σάρκας ὑμῶν.

II, 23 въ .е҃. м̅(с)ць[2]) w(т)верзатї имате гробы м̅ртвы(х) и глаголатї имате скрыити на(с) почившаа в первыѧ вѣкы. ꙗко не можемъ терпѣти прелютаго сего звѣри.[3]) и г̅лти имате w горе намъ братїе. ꙗрость г(с)нѧ и гнѣвъ б̅жи сниде

α_1 II, 23 ἵνα εἴπητε· ἀνοίγετε τὰ μνημεῖα, οἱ ἀπ' αἰῶνος κεκοιμημένοι.

(α καὶ λέγετε: δέξασθε ἡμᾶς), καὶ κρύψατε ἡμᾶς ἀπὸ τὴν ὀργὴν τοῦ παντοκράτορος κυρίου ...

α_2 II, 23 ὅτι οὐκ ἐφέρομεν τὴν ἀπειλὴν ταύτην καὶ τὸν θυμὸν τοῦ θεοῦ παντοκράτορος.

II, 24 и w(т)вратити има(м) свѣ(т) во тмоу с̅лнчныи

створю свѣ(т) тмоу. да сѧ сами избодите и створю на н̅бсѣхъ звонъ и громъ и млонью

β_1 II, 24 ἀλλὰ ἀποστρέψει(ν) ἔχω τὸ φῶς τοῦ ἡλίου εἰς σκότος (α_1 καὶ σκοτίσω τὸ φῶς τοῦ ἡλίου καὶ ποιήσω σκότος), ἵνα κατασφάξητε ἀλλήλους· καὶ ποιήσειν ἔχω ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἤχους ἀστράπτων καὶ κτυπῶν.

II, 22 [1]) Shodně s textem armen. »Und ich sende über euch böse Tiere, die auf der Erde kriechen und Löwenköpfe und Frauenhaare und Pferdeschwänze haben, syrským: »A pustím na vás zvěř, která se plazí po zemi a má hlavu lví a vlasy ženské a ocas koňský« a jedním latinským (Röhricht, Ein Brief Christi, Zeitschrift für Kirchengeschichte 11, str. 439): mittam vobis bestias habentes capita leonum, capillos mulierum, caudas camelorum. — II, 23 [2]) Shoduje se s armenským textem: »Und im letzten Frühlingsmonate am 25 Tage grabet ihr die Gräber«. — [3]) Shodně text armenský: »denn wir können die Bedängnis durch das Tier nicht ertragen«, syrský: »ježto nebudete moci snésti hněvu onoho krutého zvířete« a latinský (Röhricht, str. 439): »et abscondere vos propter metus bestiarum«.

(α II, 25 ποιήσω ἐκτύπον ἐν οὐρανοῖς καὶ ἦχον ἀστραπῆς).

II, 25 и w(т)вратити има(м) лице свое w(т) васъ. да не слышю плача неч(с)тивы(х). и не имамъ помиловати васъ и пожещи имамъ ср(д)ца невѣрны(х) и нечестивы(х) стыꙗ ра(д)

β₁ II, 25 καὶ ἀποστρέψω τὸ πρόσωπόν μου ἀφ᾽ ὑμῶν, ἵνα μὴ ἀκούσω τὸ θρῆνος τῶν ἀπίστων καὶ οὐ μὴ ἐλεήσω αὐτούς.

α₂ II, 25 εἰ δὲ ἀκούσατε τῆς φωνῆς μου καὶ τὰ γεγραμμένα φυλάξητε καὶ μετανοήσατε ἐξ ὅλης τῆς καρδίας ὑμῶν, οὐ μὴ ἐγκαταλίπω ὑμᾶς (α₂ σώσω πάντας ὑμᾶς).

не(д)ли. слыщите гла(с) мои и пѣнїꙗ моꙗ храните. аще ли не имѣте вѣры книгамъ моимъ припоустити има(м) измалтанъ на вы злою смртью изомрете стыꙗ ради не(д)ли. злобивии

α₂ II, 15 εἰ τις οὐ τιμᾷ τὴν ἁγίαν κυριακὴν καὶ τὰς λοιπάς μου ἑορτὰς καὶ τὰ γεγραμμένα οὐ φυλάξετε, ἐξαποστελῶ τὸ Ἰσμαηλιτῶν γένος καὶ κακῷ θανάτῳ ἀποθανεῖτε διὰ τὴν ἁγίαν κυριακήν.

людїе почто лжите и блоу(д) творите а творца в ср(д)цѣ(х) ваши(х) не помните.

α₂ II, 25 ... καὶ μετανοήσατε ἐξ ὅλης τῆς καρδίας ὑμῶν ...

w(т)метници клеветници кр(с)ївомысли сѹперници врази обоꙗтивни сварници посоулницї разбоїници скверьнавии лжипр(о)рци злоу оучители слѣпи блаз(д)ници антихристи блоу(д)ници дхкли лживїи сварници злоудѣлатели безбожници цатели ꙗко(ж) дѣла(е)те хотенїе w(т)ца вашего сотоны безаконници почто смѣшаете водоу с

β₁ II, 25 κακοῦργοι ψεῦσται καταλαληταί, μοιχοί, φονευταί, βλάσφημοι, ἅρπαγες, λησταί, βδελυκτοί, ψευδοδιδάσκαλοι, ἀσεβεῖς, τυφλοί, ἀντίχριστοι, οἱ τῷ διαβόλῳ ἐλπίζοντες, πνευματομάχοι, ἀδίδακτοι, παραβάται τῶν ἐντολῶν μου καὶ τῶν θείων μου γραφῶν, παραφρονηταί, μισοσύντεκνοι, μισάδελφοι, σταυροπάται, πλεονέκται, καταδόται, ἀνελεήμονες, κακόφρονοι, κακόζηλοι (α₁ ἀντάρται, ἀντίδικοι, ἐχθροί, ἐπίβουλοι, ὑποκριταί, ψευδοπροφῆται, ἄθεοι, ὑδὸν νομιαταί [=ὑπονομευταί], παρακαμπανισταί, φονοίσκοι πλεονέκται τοῦ κακοῦ, παρακροαταί, κατάλαλοι ...).

α_1 *II, 28 ὅτι ἐργάζονται τὰ ἔργα τοῦ διαβόλου καὶ σὺν τῷ σατανᾷ ἀνάθεμα κληρονομήσουσι, καὶ τὰ τέκνα αὐτῶν ὡς κονιορτὸς ἀφανισθῶσι ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς.*

β_1 *II, 33 οὐαὶ τοὺς παραυλακίζοντας.*

виномъ сребро любите а дшю погоублѧете. кривомѣрѧще кривобраз(д)ници. помизатели а не братолюбци. кꙋмовъ свои(х) не видѣте ни чтете нѡ крестъ попираете. кривомѧсци злоумысли.

II, 28 почто любите тмоу а възненавидѣвши свѣ(т) ницра и оубога не милꙋють сажающи ближнѧꙗ соусѣды. не пѡ(да)еть ѡ(т) избытокъ свои(х). и не помните имени моего стго и

α *II, 28 οἱ τὸ σκότος ἀγαπᾶτε καὶ τὸ φῶς μισᾶτε;*

β_1 *II, 25 ... οἱ μισήσαντες τὸ φῶς καὶ ἀγαπήσαντες τὸ σκότος...*

α_2 *II, 47 καὶ κατεργαζόμενοι τοὺς ἰδίους γείτονας.*

α_1 *II, 25 καὶ μισούμενοι κατεσθίοντες τοὺς πτωχοὺς τὰς κόπας.*

еу(г)лїа моего непослоушасте гльща оубогоу да ѡбогатиши. милоуете ли помиловани боудете. а вы книгъ моихъ не послоушаете. ни пророкъ чтете ни ап(с)лъ ни мчникъ ни ерѣи ни прп(д)бны(х) моихъ[1]) и(ж)[2]) молѧть имѧ мое [стое] за весъ миръ.

α_1 *II, 33 ὁ γὰρ ἱερεὺς εὔχεται ὑπὲρ πάντας τοῦ λαοῦ...*

како не зинеть землѧ ни[3]) пожре(т) васъ [всѣхъ.] ꙗк[о] ѡ(т)вращоу лице мое[4]) ѡ(т) ва(с) за злыѧ[5]) грѣхи ваша ꙗ(ж)[6]) створисте[7]) скоупостью[8]) [ꙗже на великъ днь соуда моего.]

α *II, 28 πῶς οὐ μὴ σχισθῇ* (α_2 *II, 47 χάνῃ) ἡ γῆ καὶ καταπίῃ ὑμᾶς ζῶντας;*

α *II, 25 καὶ ἀποστρέψω τὸ πρόσωπόν μου ἀφ' ὑμῶν...*

α_1 *II, 25 ὦ πόσα μετανοήσωσιν οἱ τὰ τοιαῦτα πράττοντες ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως.*

II, 28 [1]) Od tohoto místa text Dub. opět je zachován a předesílá: Аще ли вѣры томоу не имете, но кльноу сѧ вам, тако ми мысца моѧ высокаа и сты(х) мои(х) агглъ — [2]) е(ж) бо тїи — [3]) и не — [4]) свое — [5]) злыа — [6]) еж — [7]) сътвористе — [8]) скоупостїю а не мл҇срдїе(м) нищи(м)

II, 29 [не имате ѡ(т)врести оученїꙗ дьꙗвола.] анафома и проклꙗтїе да вы прїимѣте[1]) и чада ваша ѡбидꙋ(т)[2]) всю землю. ꙗдоущие[3]) травоу[4]) ꙗко [и] ско(т).

α *II, 29 καὶ ἀρνήσασθε τὴν διδασκαλίαν τοῦ διαβόλου. ἀνάθεμα ἔστω ὑμῖν.*

α_1 *II, 29 καὶ τὰ τέκνα αὐτῶν ὡς κονιορτὸς ἀφανισθῶσιν ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς.*

α *II, 29 καὶ φάγετε τὰ ἄχυρα ὥσπερ κτήνη.*

II, 30 так[о] ми м͞трн[5]) моеꙗ пречистыꙗ[6]) и шестокрилатыхъ херувим(м)[7]) и серафимъ[8]) и [ст͞го] їѡ(н)а кр(с)тлꙗ моего. [ꙗко] нѣ(с) написана епостольꙗ[9]) си[10]) ѡ(т) ч͞лкъ. ни створена[11]) смышленїемь ч͞лвѣческы(м). но написана е͞(с) ѡ(т) невидѣмаго ѡ(т)ца.[12])

α_1 *II, 30 μὰ τὴν μητέρα μου τὴν ἄχραντον καὶ τὰ πολυόμματα χερουβὶμ καὶ τὸν Ἰωάννην τὸν βαπτιστήν μου οὐκ ἐγράφη ἡ ἐπιστολὴ αὕτη ἀπὸ ἀνθρώπου (*α_2 *III, 1 πρόσταξις ἀνθρώπου;* **α** *II, 30 ὑπὸ ἀνθροπίνης φύσεως) ἀλλὰ ὁλόγραφός ἐστιν ὑπὸ τοῦ ἀοράτου πατρός.*

II, 31 [да] сꙗ кто аще ѡбрꙗще(т) блꙗдивъ и б͞гохꙋлнїкъ.[13]) [да] и ре͞(ч)ть ꙗк[о] нѣ(с) епистольꙗ[14]) си[15]) ѡ(т) б͞а ї͞с(с) х(с)а. по [е͞(с)] ч͞лвческо смышленїе.[16]) да боудеть проклꙗть и вѣчномоу ѡгню преданъ бꙋдеть. [да] изварится[17]) домъ его како содѡмъ и гоморъ и предастьсꙗ[18]) д͞ша его а͞ггломъ лютымъ. ведоуть ꙗ[19]) во[20]) ѡгнь вѣчныи. иде(ж)[21]) есть оуготовано[22]) дїаволоу и а͞ггломъ его.

α_1 *II, 31 εἴ τις κακόφρονος ἤ τις κακόδοξος (*α_2 *II, 31 φλύαρος ἢ θεομάχος) εὑρεθῇ καὶ εἴπῃ, ὅτι οὐκ ἔστι ἡ ἐπιστολὴ αὕτη ὑπὸ τοῦ θεοῦ (*α_2 *II, 31 ἀλλὰ προστασίαις ἀνθρώπου ἐγένετο), κληρονομήσει τὸ ἀνάθεμα αὐτὸς καὶ ὁ οἶκός του ὡς Σόδομα καὶ τὰ Γόμορα καὶ εἰς τὸ πῦρ τὸ ἐξώτερον ἀπελεύσεται ἡ ψυχὴ αὐτοῦ, ὅτι οὐ πιστεύει (*β_1 *καὶ καταστραφήσεται ὁ οἶκος αὐτοῦ ὡς τὰ Σ. καὶ τὰ Γ. καὶ δοθήσεται τὸ πνεῦμα αὐτοῦ ἀγγέλοις πονηροῖς . . .).*

II, 29 [1]) таковїи анафема, проклꙗти сѫ(т) и прїимоут въ д͞нь сѫда моето мздоу — [2]) ѡбынꙋдꙋт — [3]) ꙗдоущие — [4]) травѫ — II, 30 [5]) м͞тре — [6]) пречистыꙗ — [7]) херѫвин(м) — [8]) и множство серафи(м); odpovídá lépe textu armen. než řeckému: ich schwöre bei den sechsflügeligen Seraphim (II 15) — [9]) ефистолїа — [10]) сїа — [11]) сътворена е(ст) — [12]) невидимаго б͞а — II, 31 [13]) блꙗдохоулник za oba výrazy textu Tich. asi kontaminací — [14]) ефистолїа — [15]) сїа — [16]) ч͞лч(с)кы(м) слышленїе(м) anticipací místo смышленїе(м) — [17]) za správné извратитсꙗ, Dub. извръже(т) сꙗ — [18]) прида(ст) сꙗ — [19]) ю — [20]) въ — [21]) и(ж) — [22]) оуготованныи

γ₁ καὶ βασανίζεται εἰς τὸ πῦρ αἰώνιον, τὸ ἡτοιμασμένον τῷ διαβόλῳ καὶ τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ.
(α₂ II, 31 γίνεται κληρονόμος τοῦ ἀσβέστου πυρὸς).

II, 32 азъ вы[1]) глю лоучьшї[2]) соуть[3]) содомъ и гоморъ[4]) ꙗко помилоуꙗ[5]) и спсоу [ѧ] в великы[6]) днь соуда моего[7]) и неспсетсѧ[8]) гра(д)[9]) и ве(с)[10]) [ни мѣсто] ни дворъ[11]) иже ни[12]) примѣть[13]) епистольѧ[14]) сеа[15]) страхо(м) бжьимъ.[16]) но да ркоуть[17]) [ꙗко] лжа е(с) а нѣ(с) истинна.

β₁ II, 32 λέγω γὰρ ὑμῖν· εὐκοπώτερόν ἐστι Σοδόμοις καὶ Γομόρροις σωθῆναι τοὺς μετανοήσαντας ἢ τοῖς οὐ μὴ δεξαμένοις τὴν ἐπιστολὴν ταυτὴν.
α II, 31 οὐαὶ τὴν πόλιν ἐκείνην τὴν μὴ δεξαμένην τὴν ἐπιστολήν μου.
α₂ II, 38 ἔσται εὐλογημένος ὁ ἔχων τὴν ἐπιστολὴν ταύτην καὶ ἀναγινώσκων αὐτὴν καὶ εἰς ἑτέρους τόπους καὶ πόλεις καὶ χώρας καὶ κάστρα καὶ χωρία. β₁ II, 33 οὐαὶ τοὺς καταλαλοῦντας τὰ ψεύματα καὶ δὲν λέγουν τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ.

II, 33 ѡ горе томоу члкоу иже[18]) вѣры не имѣть[19]) стмъ книгамъ. ѡ горе том8 иже бранить[20]) попа или[21]) дїакона или[22]) чернoризца.[23]) [не сварит(т) бо тѣхъ но црквь бжїю.] ѡ горе томоу иже сварится с коумомъ своимъ.[24])

α₁ II, 33 οὐαὶ τοῖς μὴ πιστεύουσιν τὰς θείας γραφάς· οὐαὶ τὸν ἄνθρωπον τὸν ὑβρίζοντα καὶ ἀτιμάζοντα τὸν ἱερέαν· οὐ γὰρ ὑβρίζει τὸν ἱερέαν, ἀλλὰ τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ.
α II, 38 οὐκ ὑβρίζουν τὸν ἱερέαν, ἀλλὰ τὸν θεῖον ναόν.

ѡ горе томоу[25]) н(ж)[26]) вѣры не иметь стмъ книга(м) [но]

α₁ II, 33 οὐαὶ τοῖς μὴ πιστεύουσιν τὰς θείας γραφάς.

II, 32 [1]) ва(м) — [2]) лоучше — [3]) е(ст) — [4]) Содомоу и Гоморoу — [5]) помилоую — [6]) въ великїи — [7]) сѫда моего. Odpovídá textu armen.: »Es sollen Sodom und Gomorrha mehr Ruhe haben am Tage des Gerichtes« — [8]) неже неимѫщомоу вѣры стѣи ефистолїи. и не сп(с)ть сѧ… — [9]) гра(д) тои — [10]) село тое — [11]) дворъ ...ни — [12]) не — [13]) пропише(т) себѣ — [14]) ефистолїю — [15]) сїю — [16]) и со тре...ето(м) — [17]) рекоу(т) — II, 33 [18]) ѡже — [19]) име(т) — [20]) ѡклеветае(т) — [21]) и — [22]) и — [23]) чрънoризца, тїи бо въходѧ(т) къ црко(в) бжїю и млткоу творѧ(т) ...за ве(с) миръ. — [24]) Není v text. řeckých, ale v armenském: »Wehe denen, die ihre Taufpaten nicht ehren!« (II 35) — [25]) томоу члкоу — [26]) ѡже

корѧть[1]) и ρꙋгаютсѧ[2]) имъ и смѣютсѧ.[3])

ѡ горе томоу[4]) и(ж) лжеть[5]) а истинны не глть[6])

β₁ II, 33 οὐαὶ τοῖς καταλαλοῦντας τὰ ψεύματα καὶ δὲν λέγουν τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ.

ѡ горе томоу[7]) и(ж) свадить[8]) дворъ з[9]) дворо(м) или соусѣда[10]) с[11]) соусѣдо(м)[12]) и[13]) брата з[14]) братомъ.[15]) ѡ горе тѣмъ монастыремъ[16]) иж[е] блоу(д) творѧ(т) а страха бжїа не имоу(т).[17]) ѡ горе томоу[18]) иж[е] сребро [свое] дасть[19]) в[20]) лихвоу по[21]) насилью своемоу[22]) [и пѡ власти своеи] вземле(т) лихвоу.[23]) да възметь анафемоу и проклѧ(т)[24]) е.

α II, 31 οὐαὶ τοὺς μίγοντας οἰκίαν πρὸς οἰκίαν καὶ γείτονας πρὸς γείτοναν καὶ δοῦλον πρὸς τὸν αὐτοῦ δεσπότην.

β₁ II, 33 οὐαὶ τὰς μοναστρίας τὰς πορνευούσας (α₁ II, 37 οὐαὶ τῷ μοναχῷ τῷ πορνεύοντι).

α₁ II, 33 οὐαὶ τοὺς δίδοντας τὸ ἀργύριον αὐτῶν ἐπὶ τόκῳ, ὅτι μετὰ τοῦ Ἰούδα κριθήσονται.

α II, 31 κληρονομήσει τὸ ἀνάθεμα …

II, 37 и проклѧть боудеть попотъ[25]) иж[е] [не емле(т)] епистольѧ[26])сеѧ[27])[и]не препишеть[28]) [ю себѣ. ѡсоу(ж)нъ боу(д)ть] иже[29]) не прочте(т)[30]) еа[31]) пре(д) лю(д)ми[32]) но[33]) срамлѧѧ сѧ [оуложить и] скрыеть[34]) ю.

β₁ II, 37 οὐαὶ τὸν ἱερέα τὸν μὴ δεξάμενον τὴν ἐπιστολὴν ταύτην καὶ προθύμως ἀντιγράφειν καὶ πέμπειν εἰς ἑτέρας πόλεις καὶ χώρας, νὰ ἀναγιγνώσκεται τὴν ἁγίαν κυριακὴν ἔμπροσθεν δήμου καὶ λαοῦ.

(α₁ II, 37 ἐπικατάρατος ὁ ἱερεὺς ἐκεῖνος, ὁ μὴ ἀναγιγνώσκων ταύτην ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων.)

II, 38 [и] блженъ(ж) [да] боудеть[35]) иже[36]) преписавъ[37])

β₁ II, 38 εὐλογημένος δὲ ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος ὁ ἔχων τὴν ἐπι-

---

[1]) корѧ сѧ — [2]) ρѫгаа сѧ — [3]) смѣѧ сѧ — [4]) ты(м) — [5]) лжоу(т) — [6]) творѧ(т) завжды в срдци свое(м) — [7]) ты(м) — [8]) сважает — [9]) съ — [10]) сѫсѣда — [11]) съ — [12]) сѫсѣдо(м) — [13]) или — [14]) [15]) б. или раба съ г(с)пдно(м) — [16]) Podle textu řec. četl asi slovanský překladatel *μοναστήριον* místo správného *μοναστρία*; Dub. má znění odchylné: ѡ горе попо(м) или чрънорнзце(м) — [17]) въ срдци не творѧ(т) — [18]) ты(м) — [19]) даю(т) — [20]) въ — [21]) или по — [22]) своемоу ѡблести(т) — [23]) и възме(т) мздѫ — [24]) да боуде(т) проклѧ(т) въ вѣкы. II, 37 [25]) z předlohy středobulharské; Dub. поп тъ — [26]) ефистолїю — [27]) сїю — [28]) пропише(т) — [29]) и — [30]) прочитает — [31]) еѧ — [32]) чл҃кы — [33]) или — [34]) нкрїе(т)! — II, 38 [35]) бѫде(т) — [36]) ве(с) тъ члвкъ и по(п) тъ, и(ж) — [37]) пропише(т)

ю[1]) въ[2]) инъ гра(д) поустить[3]) ю или[4]) въ [инъ] весь.[5])

*στολὴν ταύτην (**α₁** καὶ ἀντιγράψῃ αὐτὴν εἰς ἑτέραν πόλιν καὶ χώρας) καὶ ὑπάγει προθύμως ἀλλαχόθεν ... καὶ ἀναγινώσκει αὐτήν.*

азъ побоублю[6]) грѣхи его[7]) аще соу(т) [и] выше его главы.

*ἐὰν ἔχῃ ἁμαρτίας ὑπὲρ τὰς τρίχας τῆς κεφαλῆς του (**α₂** II, 37 ἁμαρτίας ὑπεράνω τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ), ἔγω ἐξαλείψω αὐτάς.*

II, 39 есть [бо] ти[8]) члвче[9]) шесть[10]) дни дѣлати а въ [стоую] не(д)лю не дѣлаите.[11]) но испростите[12]) [сѧ] ѡ(т) шести[13]) дни ѡ(т) грѣха.[14])

*β₁ II, 39 οὐκ οἴδατε, ὅτι τὰς ἓξ ἡμέρας ἔδωσα, νὰ ἐργάζεσθε καὶ τὴν ἁγίαν κυριακήν, ἵνα προσεύχεσθε καὶ λυθρωθήσεσθε τῶν ἁμαρτίων τῶν ἓξ ἡμερῶν. (**α** II, 39 μὴ ἐργάζεσθε τὴν ἁγίαν κυριακήν).*

II, 52 (28) [не вѣсте ли злобници ꙗко азъ дѣлаю а вы хранните си.] не вѣсте ли неразоумнїи ср(д)цемъ[15]) аще [азъ]

β₁ II, 52 (28) οὐκ οἴδατε, κακοῦργοι ἄνθρωποι, ὅτι ἔγω ποιῶ καὶ ἐσεῖς καυχᾶσθε; ἐὰν οὐ βρέξω ἐπὶ τὴν γῆν τί βούλεσθε θερίζειν;

дож(д)ѧ не поущю[16]) что имѣте жати.

***α** II, 9 ἄφρονες καὶ ἀσεβεῖς τῇ καρδίᾳ, **α** II, 39 οὐκ οἴδατε, ἀνόητοι, ὅτι εἰ τοὺς καταράκτας τοῦ ουρανοῦ οὐ μὴ ἀνοίξω, ἵνα δώσω ὑετόν, οὐ δύνασθε θερίσαι;*

азъ владоую[17]) моремъ[18]) [преставлю рѣкы иссоушю источници в соушоу и вижю камо сѧ дежете.[19]]

***α₂** II, 27 ἔγω γάρ εἰμι πάσης ἐξουσίας δεσπότης ...*

***α₂** II, 39 τὴν θάλασσαν μεταστήσω, τοὺς ποταμοὺς ξηρανῶ.*

***α** II, 39 ξηρανεῖν ἔχω τὴν θάλασσαν καὶ τὰς πηγὰς τῶν ὑδάτων ... ποῦ βούλεσθε φυγεῖν ἀπ᾿ ἐμοῦ;*

---

1) ефистолїю сїю — 2) оу — 3) несе(т) — 4) и — 5) села и по всѣ(м) дворо(м) — 6) anticipací za správné погоублю — 7) его всѣ — II. 39 8) ва(м) — 9) члци — 10) .ѕ. — 11) з.днь в недлю дѣлати ничого — 12) простити — 13) .ѕ. — 14) грѣхо(в) свои(х); и поити на въскрнїе на заоутрню и литргїю и мл(с)тиню подати ницим и ввести ница в до(м) свои. II, 52 (28) 15) безоумнїи члвци а несмысльнїи — 16) п. на землю ни росы — 17) владѣю ва(м) въсѣ(м) — 18) м. и рѣками — 19) zřejmě tvar ruský, viz II, 8 pozn. 14.

II, 53 не вѣсте ли [несмысленїи] лю(д)е [ꙗко на нбси азъ есмь и на земли азъ есмь] азъ[1]) [есмь в[2]) преиспо(д)ни(х) [земли.]	*α II, 53 ἐν τῷ οὐρανῷ ἢ ἐν τῇ γῇ ἢ ἐν τῇ θαλάσσῃ ἢ ἐν τῇ ἀβύσσῳ; (β₁ II, 52 [28] οὐκ οἴδατε, ἄφρονες, ὅτι ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν τῇ γῇ ἐγώ εἰμι;)*
азъ есмь [всюдоу. азъ есмь] всемоу мироу ѡ(т)цъ.[3]) да ни вла(с)[4]) главы вашеѧ не оугозне(т)[5]) ѡ(т) роукоу[6]) моею. камо мыслити[7]) оубѣжати или спстисѧ[8]) [вы члвѣци.]	*ταῦτα πάντα ἐν ἐμοί ἐστιν καὶ ἐν τῇ χειρί μου καὶ θρὶξ οὐ μὴ ἐκλείψει ἐκ τῶν χειρῶν μου (α II, 39 καὶ θρὶξ ἐκ τῆς κεφαλῆς ὑμῶν οὐ μὴ μείνῃ.)*
	β₁ II, 52 (28) καὶ ποῦ βούλεσθε φυγεῖν ἀπ' ἐμοῦ ἢ σωθῆναι;
II, 53 (17) [и] проклѧть[9]) члкъ [тъ] иже[10]) дѣлаеть[11]) ѡ(т). ѳ. го ча(с) в соу(б)[12]) до поне(д)лнїка[13]) свитающа.[14])	*β₁ II, 53 (17) ἐπικατάρατος ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος ὁ ἐργαζόμενος ἀπὸ ὥρας ἐννάτης τοῦ σαββάτου ἕως δευτέρας ἐπιφωσκούσης ἡλίου.*
[и] проклѧта есть[15]) роука[16]) та ꙗже [17]) прїиметсѧ[18]) каком любо дѣле[19]) [ѡ(т). ѳ. го ча(с) в соу(б).]	*α II, 53 ἐπικατάρατος ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος ὁ ἀπτόμενος οἷον δήποτε ἔργον ἀπὸ ἐννάτης ὥρας σαββάτου ἕως δευτέρας ἐπιφωσκούσης, ὅτι οὗτος τὸ αἰώνιον πῦρ θησαυρίζει ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ.*
III. [и ег(д)а папи римъскїи нача прочитати еписто(л)ю сию и всѣмъ лю(д)мъ слышащи(м) приде гласъ с нбси глѧ тако ми мтри моеѧ пречистыѧ и архглъ мои(х) и їѡ(н)а кр(с)тлѧ моего и апостолъ моихъ и мчнкъ ꙗко нѣ(с) епистольѧ та пришла ѡ(т) снвъ члв(с)кихъ но пришла е(с) ѡ(т) невидѣмаго ѡ(т)ца. да аще	*α₁ III ὁ δὲ ἀρχιεπίσκοπος πάπας Ῥώμης εἶπε πρὸς ἅπαντας· α₂ III καὶ μετὰ τὸ ἀναγνωσθῆναι τὴν ἁγίαν ἐπιστολὴν φωνὴ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἦλθε λέγουσα· ὅτι μὰ τὴν μητέρα μου τὴν ἄχραντον καὶ τοὺς ἁγίους μου ἀποστόλους (α₂ II, 31 καὶ εἰς τοὺς στεφάνους τῶν ἁγίων μαρτύρων) οὐκ ἐγράφη ἡ ἐπιστολὴ*

II, 53 1) Не вѣсти(!) ли члци азь владѣю вскѣ(м) — 2) ѡ(т) — 3) ѡ(т)ць и мти — 4) вла(с) ни единъ — 5) погибне(т) jako v Zogr. Luk. XXI, 18 — 6) роукы моеѧ — 7) хощете — 8) сп(с)ти(с) развѣ мене — II, 53 (17) 9) п. боудет — 10) оу(ж) — 11) д. каковое дѣло к нДлю нж ѡставити дѣла — 12) сѫботоу — 13) пнеделка — 14) с. дне — 15) бѫди — 16) рѫка — 17) ѡже — 18) име(т) сѧ — 19) каковогo дѣла в нДлю

кто кр(с)тьѧнинъ бга сѧ боѧт и преписавъ еписто(л)ю сїю поущаеть ю по земли въ гра(д) и во веси и во дворы и имать мл(с)ть ѡ(т) бга и ѡ(т) вєѣхъ стхъ.]

αὕτη παρὰ χειρὸς ἀνθρώπου, ἀλλ' ἔστι ὁλόγραφος ὑπὸ τοῦ ἀοράτου πατρός.

α-III εἴ τις εὑρεθῇ καὶ γράψῃ αὐτὴν καὶ στείλῃ εἰς ἄλλην χώραν, ἔχει εὐλογίαν παρὰ πατρὸς υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος…

ѡ горе томоу[1]) [домовникоу] иж[е] свариѵсѧ[2]) [а] несеть[3]) просфоурȣ[4]) [свою] въ црковъ [бжїю] а не простивсѧ[5]) [с дроуго(м) своим.]

β_1 **II, 33** οὐαὶ τον οἰκοδεσπότην τὸν μετὰ μά(χ)ης ποιοῦντα τὴν προσφορὰν αὐτοῦ.

ѡ горе томоу домѡвникоу[6]) за жива ходѧ стмь днмь[7]) памѧти не творить.[8])

α II, 40 οὐαὶ τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ τῷ ἔχοντι καὶ μνήμην ἁγίον οὐ ποιεῖ. (α_2 **II, 40** οὐαὶ τὸν οἰκοδεσπότην ἐκεῖνον, ὅπου οὐχ ἔχει μνήμην ἁγίων.)

ѡ горе томоу попови иж[е] свариѵсѧ[9]) [с дроугомъ а лїтоургисаеть] и преемлеть[10]) стыѧ дары[11]) а не простивсѧ.[12]) мȣцѣ вѣчнои достоить[13]) [емоу литоургисати].

α_1 **II, 38** οὐαὶ τὸν ἱερέαν τὸν λειτουργοῦντα μετὰ μάχης (β_1 **II, 33** μετὰ ἔχθρας), οὐαὶ τόν προφέροντα δῶρα ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ μάχην ἔχοντα μετὰ τῶν πλησίων αὐτοῦ.

α II, 31 οὐαὶ τοὺς ἱερεῖς οἱ μετὰ μάχης τῷ ἱερῷ προσεδρεύοντες.

α II, 38 οὐαὶ τὸν λάον τὸν ἀπειθῆν, φέροντες τὸ δῶρον πρὸς τὸν ἱερέαν…

не[14]) по(п) [бо единъ] литȣргисаеть аггли[15]) и ар(х)гаї[16]) [пре(д)-

α_1 **II, 38** οὐ γὰρ μόνος λειτουργεῖ καὶ ὑψοῖ τὰ ἅγια (β_1 **II, 33**

III. [1]) ты(м) — [2]) свариѵше(с) — [3]) несоу(т) — [4]) просфоуръı — [5]) не простикше(с) несоу(т) до стго литоргисанїа(!) недостоини соу(т) ни пѣнїа стыа цркве — [6]) члкоу, ѡже — [7]) дне(м) — [8]) Odtud jen v Dub. ѡ горе проскоурница(м), и(ж) пекоу(т) про(с)фоуры из гнѣво(м). ѡ горе жена(м) тъ(м), и(ж) скажаю(т) чрева своѧ а млъвѧщи дроуга къ дрѫѕѣ: „не повѣдаива да не после(т)! сѧ ꙗро(ст) на мѣсто и на попы и на кнѧѕѣ и на боѧры, ꙗко не вѣдоуще не оуправлѧю(т)“. Začátek shodně s řeckým textem α II 53: οὐαὶ τὴν γυναῖκα ἐκείνην, ἣ ζυμόνει τὴν προσφορὰν μετὰ μάχης… — [9]) свариѵше сѧ поет оу риза(х) — [10]) движе(т) — [11]) v rukopise připsáno pozdějším písmem a jinou rukou не годи(т) сѧ ерешви слȣжбȣ слȣжити в гнѣвѣ и скарѣ. — [12]) прости(т) сѧ — [13]) достоинь ес(т) и огню негасимомȣ — [14]) ꙗко не попь — [15]) но архаггли — [16]) аггли

стоѧть] литоургїсающи[1]) и воз-носѧть литоургїю[2]) [да аште кр(с)тьıанинъ ба сѧ боѧ идеть в цркввь бжїю и оубога милоуеть. алчна напитаеть. жаднѧ напоитъ. или к темнице дои(де)ть и странна прїиметь. азъ долгы ѡ(т)дамъ того седмирицею и препитаю въ денъ глада.]

ѡ(т)селе и до вѣка аминъ.[3])

τὸ ἅγιον ἄρτον), ἀλλὰ οἱ ἄγγελοι συλλειτουργοῦσι μετ᾽ αὐτοῦ.

α_2 II, 53 πᾶς οἰκοδεσπότης, ὃς..... γυμνοὺς περιβάλλῃ, ξένους εἰσαγάγῃ εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ καὶ δόσῃ πεινῶντας τροφήν, οὐ λήψεται μισθὸν βασιλείας ἐν τῷ νῦν αἰῶνι καὶ ἐν τῷ μέλλοντι (α III κληρονομήσει τῶν αἰωνίων ἀγαθῶν τὴν ἀπόλαυσιν).

α III νῦν καὶ αεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

Tak asi přibližně zněl text prvé slovanské redakce, jejíž originál není zachován, ale z něhož máme opisy, jak jsem je otiskl. Tato první slovanská redakce apokryfu »Epištoly na neděli« vznikla asi v XI. až XII. století v Bulharsku; odtud dostala se s ostatní apokryfickou literaturou do Ruska.[4]) Pronikla tedy do Ruska tato první bulharská redakce, poněvadž dosud nemáme dokladů, že by byla na ruské půdě epištola této redakce znovu přeložena nebo přepracována. Srbských textů této prvé redakce také neznáme, z čehož možno soudit, že do Srbska vůbec nepronikla. Vůbec z malého počtu zachovaných textů této první redakce dá se usuzovati, že mnoho nebyla rozšířena, neboť byla asi velmi záhy zatlačena texty slovanské redakce druhé, kterých je velmi mnoho a setkáváme se s nimi na všech územích, kam pronikl jazyk církevněslovanský; tak jsou známy texty bulharské, srbské, ruské a jihoruské. (Dokončení.)

A. Koníř.

---

[1]) литргисаю(т) с ни(м) — [2]) къзносѧт стыа дары на нбса. да како не разсѧде сѧ землѧ, не пожре(т) попа того, и(ж) пое(т) оу риза(х) а не прости сѧ. ѡ горе томоу домовникоу, и(ж) челѧ(д) свою не побждить к ндлю къ цркви бжїи. не до(ст)ои(н) е(ст) лтргисанїа ни при(ч)астїа стго. Nyní teprv následuje vlastní závěr, docela odchylný od řeckých a slovanských textů; poněvadž je to pozdější přídavek, nepovažuji za nutné jeho znění uváděti. — [3]) и нн҃ѣ и пр(с)но и въ вѣкы вѣко(м) аминъ.

[4]) Gramatická a lexikální svědectví pro toto mínění v dřívější práci IV. oddíl. (Listy filol. 1914, str. 217 sl.)

Происхождение Пушкинской сказки о Царе Салтане.

(Окончание.)

V.

Был-ли Пушкин знаком с Chaucer'ом?

Мы имеем у Пушкина одно единственное упоминание о Chaucer'е, но очень важное упоминание. В заметках его о своих произведениях по поводу »Графа Нулина«, которого »Вестник Европы« обвинил в непристойности, Пушкин пишет:

»Верю стыдливости моих критиков, верю, что граф Нулин точно кажется им предосудительным. Но как же упоминать о древних, когда дело идет о благопристойностях!« — с иронией восклицает он. »Неужели творцы шутливых повестей: Ариост, Боккаччио, Лафонтен, Касти, Спенсер, Чаусер, Виланд, Байрон, известны им по одним лишь именам«.

Самому Пушкину, надо полагать из только что приведенных строк, все эти писатели были известны не по одним лишь именам.

Вальтер Скотт часто отсылает своего читателя к Chaucer'у. А как раз около 1830 года возрождается давнишний интерес Пушкина к Вальтеру Скотту (см. Д. М. Якубович »Предисловие к Повестям Белкина и повествовательные приемы Вальтера Скотта«. Пушкин в Мировой Литературе Гос. Изд. 1920 г.). В 1830 году Пушкин дважды упоминает о Вальтере Скотте в Литературной Газете. Имя В. Скотта встречается в отрывке »С французского«, относящемся к 1831 году. Через два года Пушкина все более властно начинает занимать замысел »Капитанской дочки«, где так ясно сказывается влияние Скоттовских повестей »The bride of Lammermor«, и »Эдинбургской темницы« (см. ст. Мод. Гофмана в Венгеровском изд. Пушкина).

Едва-ли можно сомневаться в том, что Пушкин читал Ivanhoe. В предпосланном Скоттом этому роману »посвятительном письме« Пушкин должен был прочесть следующий прямой

призыв обращатья непосредственно к Chaucer'у, не смущаясь мнимыми трудностями чтенья его.

»Кто впервые раскрывает Chaucer'а или любого старинного английского поэта, так поражен бывает старым правописанием, удвоениями согласных букв и ветхим характером языка, что способен в отчаянии положить книгу на стол, как слишком глубоко изъеденную ржавчиной древности, чтобы он мог судить о её достоинствах или оценить её красоты. Но если какой-нибудь сведующий приятель укажет ему, что пугающие его трудности являются скорее кажущимися, чем действительными, если путем чтения вслух, или путем переписки обычных слов по современной орфографии, он убедит своего прозелита в том, что только около одной десятой встречающихся слов на самом деле вышли из употребления, — неофит сам согласится приступить к »роднику чистой английской речи« (так называл Chaucer'а Спенсер) с уверенностью, что ему достаточно проявить самое незначительное терпение, чтобы быть в состоянии ценить юмор и пафос, которыми старый Джеффри приводил в восторг людей эпохи Креси и Пуатье«.

В Ivanhoe есть эпиграфы из Chaucer'а с модернизованной орфографией (к гл. II и XIII).

В Собрании стихов В. Скотта имеется примечение, содержащее восхваление Chaucer'а (K. Introduction to Sir Tristam).

Наконец, в Edinburg Review (vol III oct 1803) появилась статья Скотта о книге Годвина »Жизнь Chaucer'а«. Этот пространный отзыв перепечатывался во всех сборниках статей Скотта (первое изд. Miscellaneous Prose Writings of Sir W. Scott вышло в Эдинбурге в 1827 г.). Мы знаем, что Пушкин следил за английской периодической прессой и ставил ее в образец русской.

Но Chaucer собственно вовсе никогда не был совершенно забыт (он переиздавался с модернизованной орфографией) и его продолжают читать.

Самое раннее издание его сочинений относится к 1532 году. Затем следует издание 1561, 1598 — пересмотренное вновь в 1602 г. Затем известное модернизованное издание Chaucer'а, снабженное исследованием о жизни и деятельности Chaucer'а в 1775 году.

В 1804 году вышла книжка Godwin'а »History of the life and age of Gotfrid Chaucer«, в 1810 году »Illustration of the lives and writings of Gower and Chaucer« Codd'a.

В периодической печати не только английской, но и французской, за которой, как известно, очень внимательно следил Пушкин, все чаще и чаще стало появляться имя Chaucer'а.

В Revue Encyclopédique 1821 года говорится о Chaucer'е: »Chaucer le premier dans son pays éveille le sentiment de la poésie: ses coutes, imités de Bocace, joignent la licence, le pédantisme et la barbarie du siècle à une vérité d'observation et à une richesse de poésie qui brillent encore à travers la rouille de son vieux langage«. Это очень отзывает взглядом XVIII века на средние века,как на эпоху темноты и варварства, но все же это упоминание, из которого Пушкин мог вывести свое заключение. У Ginguéné тоже только упоминание вскользь, у Villemain'а, в его Cours de littérature française, говорится о Chaucer'е, как об еретике и вольнодумце, авторе неприличных рассказов про монахов. »Chaucer est un des premiers représantants de la prose anglaise« говорит о нем автор, что неверно: »Кентерберийские рассказы« написаны стихами, за исключением конечной недоделанной проповеди. »Malheureusement, Chaucer est peu piquant lorsqu'il est moral«, заключает Villemain, с чем тоже, пожалуй, не согласились бы позднейшие почитатели Chaucer'а.

Мы находим и в диссертации Надеждина »De Poësi Romantica« Mosquae 1830 года несколько слов о Chauser'е, как о первом знаменитом начинателе в английской поэзии, создателе английского поэтического языка, находящемся под влиянием французской и итальянской поэзии; и определение »Кентерберийских рассказов«, как прекрасного подражания »Декамерону« Боккаччио; и наконец ссылку на Warton'а »History of English poetry«. Очень может быть, что Пушкин, конечно читавший Надеждина, поинтересовался заглянуть и в Warton'а, где Chaucer'у посвящены 107 страниц и приведены цитаты — но о повести о Констанции говорится только то, что она заимствована у Говера. Warton ставит »Кентерберийские рассказы« очень высоко, выше Боккаччевского »Декамерона«. У него мы находим и библиографические справки о том, что в его время было сделано по Chaucer'у.

Разве нельзя предположить, что Пушкину, после стольких упоминаний со всех сторон о Chaucer'е и самых противоречивых о нем суждений, захотелось ознакомиться с знаменитым английским поэтом? Но, если Пушкин читал Chaucer'а, то на каком языке? Французских переводов его, кроме небольших

и очень вольных отрывочков в периодической печати, в Пушкинское время не существовало.

Первый французский, очень неполный, перевод вышел только в 1847 году: »Chaucer, Analyse et Fragments«, Gomont. Остается предположить, что Пушкин читал Chaucer'a в модернизованном английском издании.

Но, если Пушкин имел в руках »Кентерберийские рассказы«, он, непременно, должен был натолкнуться на сходную с его сказкой тему, и докончил свою сказку, еще более приблизив ее к повести о Констанции. Тогда вполне понятно, что только стихотворная окончательная редакция очень близка к Chaucer'у. Первоначальная программа и прозаическая запись более отдаленно напоминает повесть о Констанции.

Пушкину уже был знаком путь превращенья средневековых тем в народные сказки, так что он хорошо понимал, что нисколько не насилуют русскую сказку, вводя в нее элементы рыцарской или вообще западной повести.

VI.

Прозаическая запись »Сказки о Царе Салтане« изданная Анненковым под подзаголовком сказки Арины Родионовны.

Проследив развитие Пушкинской сказки, зачатой на юге, под впечатлением местных преданий (запись 22 года), обнаружив следы влияния »Тысячи и Одной Ночи« (запись 28 года), и, наконец, отметив возможность знакомства Пушкина с новеллой о Констанции Chaucer'a, мы совершенно оставили в стороне прозаическую запись, изданную Анненковым, под подзаголовком: »Сказки Арины Родионовны«. Трудно себе представить, чтобы эта сказка была, действительно, записана Пушкиным со слов нянюшки. Первые два черновых наброска говорят об исканиях, о неуверенности творческой работы. А сказок Арины Родионовны Пушкину не приходилосъ ни выдумывать, ни создаватъ из различных элементов, он их имел в уже готовом виде, помня их с детских лет. В Михайловском, по его же словам, няня ему их рассказывала не впервые:

,,Вот опальный домик,
Где жил я с бедной нянею моей.
Уже старушки нет, уж за стеною
Не слышу я шагов ее тяжелых,
Ни утренних ее дозоров;
А вечером при завываньи бури,

Ее рассказов мною затверженных
От малых лет, но никогда не скучных . . .“

В сказочном репертуаре Арины Родионовны могла быть сказка, имеющая много общего со »Сказкой о Царе Салтане«, но не отсюда — та прозаическая запись, которую мы имеем в издании Анненкова. Не создал-ли Пушкин сам эту запись, как некую подделку под народные сказки? Вспомним Киреевского?:[1]) »Вот эту пачку (народных песен) дал мне Пушкин и при этом сказал: »Когда нибудь от нечего делать, разберите-ка, которые поет народ и которые смастерил я сам.«

Если бы прозаическая запись принадлежала, в том виде в каком мы ее имеем, Арине Родионовне — она бы и послужила основой для Пушкинской сказки, и никаких »черновых набросков« не понадобилось бы.

VII.

Пушкинская »Сказка о Царе Салтане« и Русская Народная Сказка.

Какие именно сказки рассказывала Арина Родионовна Пушкину, мы не знаем. Но мы можем постараться восстановить, какие сказки обращались во времена Пушкина в народной среде. В конце XVIII века появилось несколько сборников, в которые между прочим вошли и народные сказки.

»Лекарство от задумчивости и бессонницы или настоящая русская сказка« Изд. И. Г. Спб. 1786 г. 2 изд. 1793. Были издания и 1815, 1819 и 1890 годов.

»Дедушкины прогулки, или продолженье настоящих русских сказок«, Спб. 1786 г. 2 изд. 1791, были изданы 1805, 1815, 1819 г.

»Повествователь русских сказок« Иждив. С. Петрова, Москва 1787 тип. Пономарева.

»Сказки русские, содержащие в себе 10 различных сказок«, собранные и изданные Петром Тимофеевым: Веселая старушка, забавница детей рассказывает детям были и небылицы.

Собрание простонародных русских сказок служащих увеселеньем и забавой любителям простого слова«, Москва 1790—6 года.

[1]) Буслаев со слов Киреевского „Буслаев, Мои воспоминания“.

»**Старая погудка на новый лад или Собрание древних простонародных сказок**«, Москва 1795 года тип. Решетникова.

»**Русские сказки**, содержащие древнейшие повествования о славных богатырях, сказки народные и пр., оставившиеся через пересказывания в памяти приключений.« Чулкова, Москва 1870 г. Переизданы в сохранненом виде 1807—1820 и 1829.

Савченко[1]) указывает на 6-ую сказку из »Повествователя русской сказки« »Два царевича рожденные вместе«, как на построенной на той же схеме, что и Пушкинская »Сказка о Царе-Салтане«. Это не совсем верно. В этой сказке мать короля обвиняет невестку в неверности мужу. Король велит ее казнить, затем сжалившись, велит завести в лес вместе с детьми. На западе, в рыцарских волшебных повестях и сказках встречается не мало вариантов этой теме, примыкающей к Crivet-Gower-Chaucer'овской редакции, но довольно отдаленно. В русской сказке встречается та же схема в »Оклеветанной (жене, или сестре)« и в »Сказке о безрукой девице«, хотя в позднейших записях (Географического Общества) она переплетается с некоторыми эпизодами из »Царя Салтана«, но это по всей вероятности, уже под влиянием Пушкина.[2])

Зато в Сборнике начала XIX века: »Сборник Народных сказок«. Москва. Тип. П. Кузнецова 1820 г. помещена сказка очень близкая к Пушкину.[3]) Здесь, как у Пушкина царевич »растет не по дням, а по часам«.

---

[1]) С. В. Савченко „Русска Народная Сказка“ Киев 1914 г.

[2]) В позднейших сборниках Географ. Об. „Сказка о безрукой девице“ начинается с эпизода о золовке, оклеветавшей в глазах мужа его сестру, — Сокола убила. Коня погубила. Ребенка зарезала. Брат завел сестру в лес. Лес заменяет собою бочку или корабль и пустынный остров.

[3]) В Глубрубридском царстве царствовал государь по имени Фарафонтий Есаулович с супругой Евфросинией Селуяновной. Они долгое время жили счастливо и благополучно, наконец к большему еще счастью родился у них сын, которому имя дали Амафис. По случаю сей радости царь Фарафонтий учинил великий пир, облегчил многие подати и налоги. Но не прошло еще году после рождения царевича, как царицу Евфросинию Селуяновну оклеветали перед царем Ферафонтом, хотя безвинно. Царь, пришедший в великий гнев, хотел умертвить свою супругу. Но добрые придворные уговорили его и посоветовали ее с царевичем Амафисом заколотить в бочку и пустить в море. Так и было сделано. Плавая довольно долгое время по морю, царица Евфросиния с сыном не надеялась никоим образом избавиться от смерти. Царевич же Амафис рос не по дням, а по часам, и в короткое время столь много вырос, что лежал в бочке сгорбясь. В это время

В I томе Ровинского[1]) мы имеем два изображения Салтана Салтановича, одно Короля Гвидона и в сказке о »Бове Королевиче« несколько картинок, где фигурируют Салтан и Гвидон. Имена эти, вне всякого сомнения, Пушкин взял из сказки о Бове. Там же мы находим и выражение »Корабельщики« и »гости корабельщики«; »Бова в плену у корабельников«. Затем »30 человек храбрых витязей« посланы дворецким убить Бову. Король Гвидон на картинке изображен в короне и в латах, верхом на лошади. Салтан Салтанович тоже на коне с копьем в руке, скачет влево. Надпись: могутіон и храбіоръ чарь Салтанъ Салтановичъ (новгородское наречие: буква *ц* заменяется *ч*, вместо *е* — *іо*). У Пушкина в заглавии: »Сказка о могучем и храбром богатыре Гвидоне Салтановиче«. Картинки гравированы на дереве. По работе они относятся к разряду Штялиновских (1766), т. е. во времена Пушкина они уже были старые, могли в его глазах иметь уже некоторую прелесть старины. В коллекции Ровинского мы имеем и »Сказку о трех королевнах, родных сестрах«, в которой много общего с Пушкинской »Сказкой о царе Салтане«.[2]) Мы и здесь находим выражение »растет не по дням а по

начал он говорить матери следующее: ,,Позволь мне в сей бочке потянуться.“ Мать его отговаривала, но сын не послушался, потянулся, выбил оба дна, но оказалось, что бочка не на волнах, а у берега моря, пристала к ,,необитаемому острову“. Но что они будут есть? Амафис ни мало не медля пошел в лес, оставив мать свою не берегу. ,,Я пойду, матушка,“ сказал он, ,,поищу что-нибудь для пищи, а вы между тем отдохните.“ Амафис идет в глубь леса и слышит крики. Видит: два леших дерутся, и возле них лежит шляпа, скатерть и топор. Амафис рознял леших и спрашивает, отчего они дерутся. Оказывается они шесть дней спорят, кому достанется ,,шляпка-невидимка“ ,,топор-саморуб“ и ,,скатерть самобранка“. Царевич советует леشим бежать в перегонку до отдаленного дерева — кто первый добежит, а сам надевает шапку-невидимку и забирает топор-саморуб и скатерь самобранку. Скатерть поит и кормит царицу и сына самыми дорогими винами и тонкими явствами, топор рубит им дом ,,покойный и красивый“. К острову однажды пристает корабль. Купцы удивлены видом прекрасного дома на пустынном острове. Рассказывают о своем царе, что он вдовый 20 лет, с тех пор как бросил в море жену и сына. Царевич Амафис надевает шапку-невидимку и уезжает вместе с купцами. Затем он перестраивает с помощью топора-саморуба в одну ночь целый город, пострадавший от пожара. Женится на дочери короля. Отыскивает отца. Мирит его с матерью.

[1]) Ровинский ,,Русские народные картинки“.

[2]) ,,В некотором государстве, в некотором царстве жил король с королевной, у того короля было три дочери, из которых самая младшая называлась Катерина, которая была прочих сестер прекраснее и умнее. Не подалеку же от их королевства жил король.“ Приехал свататься. Подслушал в саду разговор между сестрами. Первая хвастается расширить государство. Вторая — устроить армию, третья ро-

часам«. Сказка представляет из себя листовую в 8 картинках, гравирована на меди в начала XIX века, единственный известный экземпляр находится в Публичной библиотеке (из собрания Даля): »картинки очевидно скопированы с иностранного образца, но выполнены плохо,« говорит Ровинский.

Любопытно, действительно ли »картинки скопированы с иностранного образца?« Точно такой сказки, по видимому, на западе нет, хотя встречаются другие варианты. Но ни бочки, пущенной в море с матерью и младенцем, т. е. концепция ближе всего стоящая к мифу о Персее, ни младенца, растущего »не по дням, а по часам,« в западно-европейских вариантах нет. Это последнее »растет не по дням, а по часам« типично для Кавказской сказки. У нас она встречается исключительно в сказке типа »царя Салтана«. Эти две подробности — бочка и »растет не по дням, а по часам« — могли попасть в великорусский фольклор от южно-русских инородцев.

Мы исчерпали насколько могли русские сказочные сборники и лубочные картинки до Пушкина, и современные ему. Теперь нам остается только обратиться к записям народных сказок. Но тут необходима оговорка. Записи эти производились в продолжении всей второй половины XIX века и начала XX, т. е. после напечатания Пушкинской »Сказки о царе Салтане«, и является вопрос, не мог-ли Пушкин повлиять на народную сказку? Мы, действительно, видим, что чем ближе запись к нашему времени, тем сказка типа »Царя Салтана« более похожа на Пушкинского »Царя Салтана«.

Сборники сказок не похожи друг на друга; за 100 лет сказочный материал эволюционирует. Само собой разумеется,

---

дить — сынов по локти руки в золоте, по колено ноги в серебре. Царь женится на меньшой, уезжает на войну. У королевы рождаются близнецы „сестры отписывают королю, что сестра родила престрашных двух уродов. Царь велит посадить жену с детьми в бочку, засмолить и пустить в море". Между тем плавали они в бочке долгое время и королевичи росли не по дням, а по часам. Мать им все рассказывала „проливая горькие слезы" . . . Наконец бочку их принесло к острову, и королевичи, упершись во дно, вышибли оное. Выстроили себе терем. Король приезжает на остров пострелять неких птиц заморских, увидал молодцов „по колено ноги в серебре, по локти руки в золоте, на каждом волоске по жемчужине". „Будучи мучим любопытством, подошел к сим молодцам и спрашивал кто они таковы. Из их рассказа выяснилось, что — его дети. Король попросил молодцов, чтобы они показали свою мать. Увидев свою супругу, прослезился, затем взял их во дворец всех, нарядил в драгоценное платье, а сестер ее обеих велел повесить на воротах и расстрелять." Конец сей русской сказки.

что сборники XVIII в разнятся со сборниками Афанасьева, где мы имеем один народный вариант »Сказки о Царе Салтане.«[1]) Сборники XVIII века более книжные. Вот излюбленные сказки старых сборников: »Повесть о Петре златых ключах« — 16 лицевых изданий, 6 картинок. »Петр златые ключи«, переродившийся в сказку вольшебно-рыцарский роман. »Повестъ о Бове Королевиче« — 10 изданий, 17 отдельных изображений. »Сказка об Еруслане Лазаревиче«, — 4 изд. до 1839 г. несмотря на то, что I издание вышло не ранее 1810. Можно отметить еще: сказку об Иване-Царевиче, и Жаре-Птице (8 изд.) об Иване-Царевиче и Царь-Девице (9 изд.), о Семи Семионах (4 изд.)[2])

Все эти лубочные сказки служили частью источником того, что рассказывали сказители. А входновителем лубочных изданий являлись сборники »Дедушкины прогулки«, »Сборник русских сказок«, и другие, которые переиздавались в лубочных изданиях, иногда — дословно — чаще всего с изменениями: пропусками или добавлениями. Лубочные издания обращались в той же народной среде, из которой выходили сказители. Можно, таким образом, проследить спиралеобразную эволюцию сказки. Из сборника в лубочную литературу, из лубочной литературы к сказителю, от сказителя в новый сборник.

В сборнике Афанасьева королевичи имеют тенденцию превратиться в царевичей. Вместе с иностранными именами (Бо́ва, Эдуард, Гвидон, Карло) исчезают и псевдо-восточные — условно французско-восточные имена французских восточных повестей (Зелул, Принц Клеоранд и принцесса Зефира, Каиб, Селим, Роксана.[3]) Но »Сказки 1001 Ночи« все еще на лицо:

---

[1]) Молодая царица, как обещала царю, так и родила трех чудесных детей; Баба-Яга вызвалась быть повивальной бабкой, обратила царевичей в волчат и, взамен их, подложила простого крестьянского мальчика. Царь рассердился на жену, которая, как ему казалось, не исполнила своего обещания, и велел посадить ее вместе с ребенком в бочку и пустить в сине-море. Подкидыш заботится о царице, как сам заботливый сын, возвращает царевичам их прежний облик, и обличает Бабу-Ягу. В этой сказке общее с Пушкинской прозаической записью — только лепешки на материнском молоке. Роль купцов, рассказывающих о чудесах, исполняют нищие.

[2]) Савченко. „Русская народная сказка.“ Киев 1914 г.

[3]) Народ мог отбросить королевичей под бессознательным влиянием славянофильства и народничества. Здесь не место распространятся о том, каким образом литературные вкусы в низах населенья находятся в зависимости от верхов. При развитой сословности литературная мода

»О ковре Самолете«, »О шапке-невидимке«, »Об острове всегдашнего веселья« и между прочим сказка »О трех сестрах«, во всех подробностях совпадающая с Galland'ом. Появляются также сказки Perrault »Мальчик с Пальчик, или хлопец с пальчик и людоед«. »Сапоги скороходы« „Les bottes de sept lieux«.

Сказки Афанасьева в свою очередь попали в лубок. Савченко убедился в этом, сличив Губановские издания с Афанасьевскими.[1]) Лубочные издатели перепечатывали сказки, где только их находили. Сказки Жуковского фигурируют в лубочной литературе, под заголовками »Дедушка-Водяной«, »Черт в дупле« и т. д. В лубок попал »Конек-Горбунок« Ершова, »Нужда скачет, нужда пляшет, нужда песенки поет« Успенского. »Мужичек с ноготок, борода с локоток« Потапова. Все эти сказки, вместе с Пушкинскими, вошли в »Сборник русских сказок« I и II изд. соб. А. Павловской, Спб. 1871.

В последних изданиях Географического Общества Ончукова, Зеленина и Смирнова 1914—1916 и 1917 года, »Сказки 1001 Ночи« занимают гораздо меньше места и в них значительные отклонения, — зато мы имеем: »Мужичка с ноготок, борода с локоток«, несколько вариантов »Сказки о Царевне-Лягушке« (по Бельскому 1887 г. или по Гримму?), Сказки бабушки Лукерии, пересказ Гримма Горбаносскаго 1867 г. »Нужда пляшет, нужда скачет, нужда песенки поет«, рассказ о »Солдате и Петре великом« и бесконечное число солдатских анекдотов, типичных для Петербургского военного периода русской истории (царствование Александра I и Николая Павловича), Пушкинскую балладу »Жених« под заглавием »Королевна и Разбойники«, без существенных изменений. — (Героиня находит спрятанные в избе трупы — чего нет у Пушкина — затем подбирает кольцо убитой на ее глазах девицы —

медленно спускается по общественным ступеням, и задерживаясь по дороге, создает сказки, коверкая для этого поэмы и романы! При демократическом строе, когда нет большого неравенства во вкусах и навыках в верхах и низах, литературные произведения попадают непосредственно в руки обывателя, и роль его пассивна. Народного творчества уже больше нет. Ибо нет „народа", как самостоятельного органического целого, имеющего свои художественные потребности и своеобразные приемы удовлетворения их, своих исполнителей, иногда и сочинителей — а лишь серая обывательская масса, из которой все сколько нибудь талантливое или выдающееся выкачено в замкнутую среду профессиональных художников.

[1]) Савченко „Русская народная сказка". Киев 1914 г.

во всем остальном — полное совпадение). Эта сказка могла тоже совершить полный оборот: от народных сборников или устных сказителей к Пушкину, от Пушкина обратно в народную среду.

В Сборниках Географ. Общ. мы имеем рассказ из Декамерона Боккаччио под названием »Три купца«. Русская сказка »Три купца« слишком похожа на новеллу Боккаччио, чтобы можно было предположить, что она долго обращалаcъ на русской почве. Она должна была быть непременно недавно издана в каком-нибудь лубочном издании. Лубки и народная литература — область непочатая. Мы знаем только то, что выбрасывались ежегодно на своеобразный рынок пуды каких-то безымянных произведений, изданных на скверной и дешевой бумаге, которые прочитывались и, в большинстве случаев, уничтожались. Здесь не место говорить об эволюции русской народной сказки в продолжении XIX века. Мы хотим только показать, до какой степени опасно опираться на современные записи и даже на записи Афанасьева, когда мы говорим о сказочном материале, находящемся в обращении во времена Пушкина.

В позднейших сборниках записей народных сказок мы имеем несколько вариантов близких к »Царю Салтану«.[1])

Тему о Пушкинской сказке в лубочной литературе можно выделить в самостоятельную работу, не составляющую предмета данного исследования. Но, повторяем, источником »Сказки о Царе Салтане« может послужить то, что когда-либо было напечатано до Пушкина,[2]) а никак не 100, 80, 70, 58, даже 48 лет после появления на свет его сказки.

[1]) Д. К. Зеленин в описании рукописей ученого архива Географического Общества приводит сказку Орловского уезда, Вятской губернии записанную в 1882 г. I) — начало „О Трех Сестрах" — отсутствует. Яга-Баба, повивая трех сыновей у царя, отправила их в горку, а новорожденных выдала за поросенка, щенека и лягушенка и научила царя заколотить жену с этими животными в бочку и спустить в реку. Они спасаются и приходят в дом, где живут действительно дети царицы. Дети узнают мать, съев колобок, испеченный на ее грудном молоке. Все возвращаются домой.

Зап. Русск. Геогр. Общ. Сборник великорусских сказок изд. Смирнова изд. Географич. Общества. Начало о Трех Сестрах и тут отсутствует.

[2]) На наших глазах курсистка Бест. В. Ж. К. пошла в деревню собирать песни, и вернулась с „Шумит, горит пожар московский," Лермонтова, „Я тогда еще молодушкой была . . ." Гребенки, „С городу ехал ухарь купец" Майкова, и усумнилась лишь на „Коробейниках" Некрасова. Собрала и другие песни про Шарочек „Шара сердитая на брата — а я виновата" (Шарочка от mon cher), носящие на себе явные следы

В прозаической записи Пушкина весь конец: 33 царевича, царевич, обращенный в муху — дуб и Кот ученый, два борова, лепешки на материнском молоке, повидимому, очень близко стоят к народной сказке, так как мы находим их в различных народных вариантах.

Стихотворная сказка Пушкина могла повлиять на народную сказку, прозаическая навряд ли попала в лубок,[1]) но и эта возможность не совсем исключена.

городского происхождения. С более серьезными собирателями могло случиться менее каррикатурным образом, но отчасти тоже самое. Сейчас песенка „Я тогда молодушкой была" поют красноармейцы, заменив раненого генерала — комиссаром, комиссар, должен рифмовать с „так жалобно стонал". Эта переделка казенно-городского проис может быть занесена в деревню вместе с остальными революционными переделками солдатских песен.

[1]) У одного человека было три дочки уроды-уродами. Хуже всех младшая, низенькая, горбата. Пошли они на речку полоскать рубахи. Едет царевич. Кабы меня кто замуж взял, говорит старшая, одной краюхой хлеба всех бы накормила. Я бы всех одела одним аршином, говорит вторая. Кабы меня царевич взял, я бы родила ему 20 сынов, с золотыми кудрями — говорит младшая. Царевич женится на ней. Повивальная бабка подменивает родившегося златокудрявого младенца щенком, во второй раз жабой, в третий — сухеньким да поганеньким младенцем. Царь собрал совет и решил посадить мать с детьми в смоляную бочку и пустить по морю. Бочку прибило к берегу. Дети построили мост через море. Идут по мосту нищие. Вдова накормила их, напоила. Пошли дальше. Приходят к царю, рассказывают про вдову, а баба (повивальная бабка) и говорит: где-то есть яблонька с золотыми яблоками. А щеночек бежал следом за нищими, все слушал, побежал к яблоньке, пересадил ее у своего дома. Поехал царь посмотреть — нет яблоньки. Соврала баба. Во второй раз баба рассказывает про кабана, который клыком пашет, ухом сеет, хвостом боронит, за ним дождь мочит . . . Собачка подслушала, позвала брата, они поймали кабана. В третий раз баба рассказывает про златокудреньких „тілом біленьки, личком румъяненьки". Собачка пошла их сманила, и привела к матери. Опять нищие посещают вдову, затем царя, рассказывают про златокудреньких. Царь говорит: „Это моя жынка".

Полтавская губ. Чубинский. Труды Географического Общества 1878 г.

Царевич Федор. Три служанки предлагают Федору Царевичу взять замуж их. Третья обещает родить 9 сынов богатырей. Женится на последней. Мать первой служанки, бабничавшая, подменяет трех детей щенками. Судят. Ждут вторых и третьих родов. Случилось тоже. Детей отбирают (лишь одного мать припрятала). Спускают в бочку. Припрятанный царевич растет. Живет с матерью. Калики зашедшие к ним, рассказывают после о честной вдове и царевиче. Во второй раз рассказывают о Коте-Каюне, в третий раз — о Кобылице. Царевна находит своих братьев. Калики рассказывают о них Федору — Царевичу. Федор едет. Вторая жена расставляет копья, но младший сын провожает домой другой дорогой.

Вологодская губ. Вельский уезд. Тавренгская волость. Со слов Астафия Матушкина. 90 годы. Записи Географического Общества. Великорусские сказки Пермской г. Петроград 1914 год.

Собранные Зелениным. Сказки, записанные не раньше 1908 г. от Василия Черных, 24летнего солдата, уроженца дер. Персино, Глинской волости, Екатеринбургского уезда. Говорил, что сказки подслушал от

Пушкин внес в прозаическую запись имена Салтан Салтановича и Гвидона, принадлежащие сказке о Бове Королевиче. В стихотворную версию Пушкин внес: эпизод с гонцом и подменой письма, затем Салтана, рассказ о »Прекрасной Невесте«: За морем царевна есть, что не можно глаз отвесть«, и сожаление бояр о молодой матери. »Делать нечего, — бояре, потужив о государе, о царице молодой, в спальню к ней идут гурьбой.« Эти две подробности он заимствовал повидимому у Chaucer'а.

VIII.

Пушкинская »Сказка о царе Салтане« в ряду западно-европейских вариантов на тему об »оклеветанной жене«.

Эпизод с подменой письма, взятый Пушкиным на юге, имеет много вариантов и составляет содержание русской »Сказки об Оклеветанной (сестре или жене)« или »Безрукой девице«. — Оклеветанная мать брошена с ребенком или 2 или 3 детьми в лесу. Эта очень распространенная тема рыцарских романов. Девушка бежала из дому (от преследования отца — в рыцарских романах; от преследования жены брата или когонибудь, кто хочет на ней жениться — в русской сказке). Ее находит в лесу царевич, женится на ней, против желания матери, едет на войну (эпизод с гонцом), ее прогоняют, она опять бродит в лесу уже с ребенком.[1]) Этот вариант связан с еще

крестьянина — старика той же деревни. Черных состоял рядовым конвойной команды в городе Вятке. Грамотный или нет? — Зеленин не сообщает. Сказка выслушана в 1908 г.

Зеленин озаглавил ее „Вариант Пушкинской сказки о Царе Салтане". Царь посылает подслушивать, не говорит ли кто об его смерти. Три сестры хвастаются, старшая сплести ковер-самолет, младшая — родить 12 сыновей по локти руки в золоте, по колено ноги в серебре. Царь женится на младшей. Когда та родит обещанных сыновей, старуха-мамка меняет их на щенков и шлет соответствующее письмо к царю: царица с сыном закупорены в бочку. Мужик дает сыну 12 рыбинок и в 12-ой из них кольцо: перекинуть его — явятся молодцы к услугам. Гости купцы переезжают на кораблях от отца к сыну. Царь со слов мамки задает сыну задачи: 1. построить дом такой как у царя. 2. Кот-Каюнок вверх идет — песни поет — вниз идет — сказки сказывает. 3. Боров-самопахарь — сам пашет, сеет и веет, 4. 12 сыновей в золоте и серебре. Последних находит уже сам царевич, который приносит им 12 хлебцов, испеченых на грудном молоке матери. Сам же царевич делает мост через море к отцу и едет туда.

[1]) Молодой рыцарь целые дни проводит на охоте. Однажды, заблудившись в лесу, он набрел на купающуюся нимфу. Плененный ее красотой, он забывает все на свете, и вытаскивает ее из воды за золотую цепь,

более древней повестью о Лебедином Рыцаре. Самую старинную из известных ее редакций мы имеем во французском Dolopathos, поэмы в стихах конца IX века, »Долопатос« или повесть »О семи Мудрецах«. Многие из повестей »О семи Мудрецах« перешли с некоторыми видоизменениями в Gesta Romanorum — очень распространенное и в России произведение.

На Западе есть три различные группы или цикла рассказов об »Оклеветанной матери«. Trivet-Gower-Chaucer'овская группа всегда была самой книжной, ученой, самой мало распространенной, единственной, в которой фигурирует корабль, море, вода, — самой близкой к мифу о Персее, и, любопытно, самой близкой к нашей русской народной сказке, независимо от Пушкина, затем близкой к Пушкинской стихотворной редакции »сказки о Царе Салтане«. Эту последнюю близость мы объясняем тем, что Пушкин мог читатъ Chaucer'a.

Перечислим все три группы рассказов:

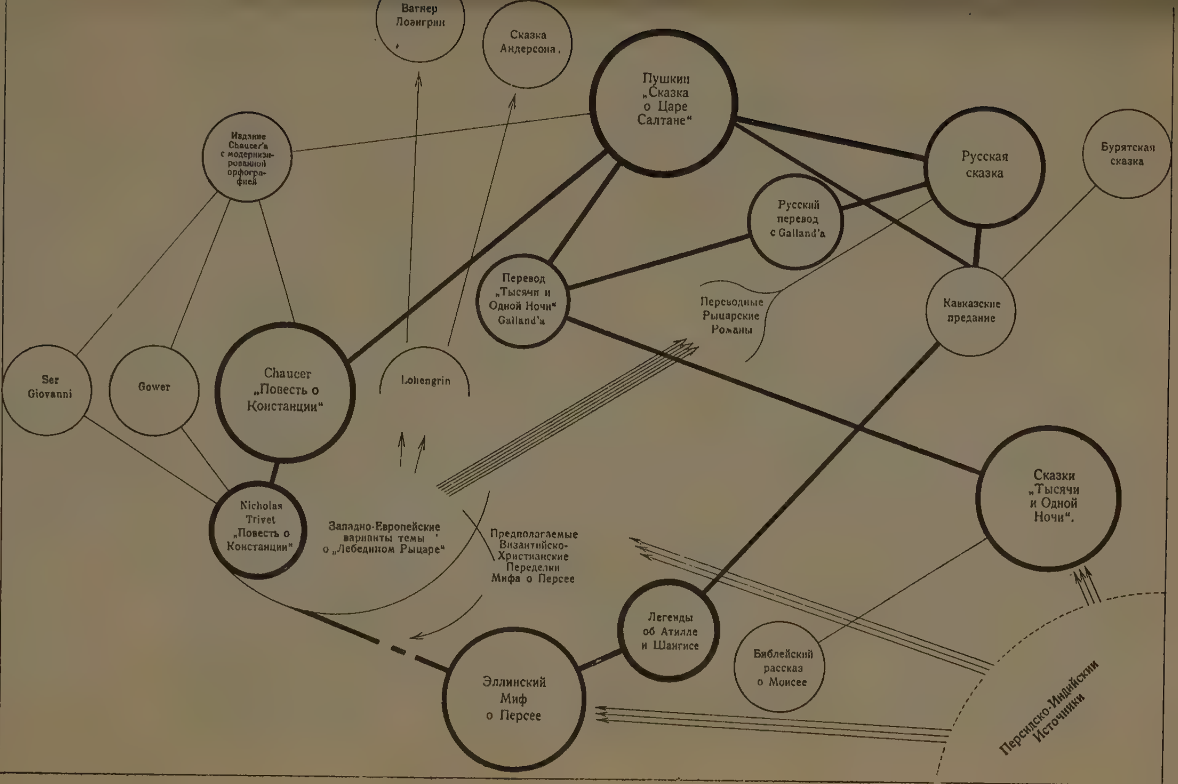
А. Лебединый рыцарь. Отголоски его чувствуются и в нашей народной сказке: царевичи превращены в животных. Детей рождается 6, 12, 30 (в Пушкинской прозаической версии). Эпизод с гонцом отсутствует.

Б. Trivet-Gower-Chaucer'овская версия, т. е. »Повесть о Констанции«.

В. Бежавшая из дома от преследования домашних (отца) девица, найдена в лесу королем, который женится на ней; окле-

---

которая у нее вокруг шеи. До захода солнца они любили друг друга, но, когда появились на небе звезды, нимфа, искусная в астрологии, прочла в них, что у ней родится 6 сыновей и дочь, и горько заплакала. Рыцарь старается ее утешить. Когда показалось солнце, он взял ее на своего коня и привез домой. Мать его, очень недовольная всем происшествием, умоляла сына отправить эту женщину, но он, вопреки матери, сделал ее свой женой. Свекровь, притворившись ласковой, никого не подпускала к невестке, и, когда наступило время родов, сама приняла появившихся на всет 6 мальчиков и девочку, у каждого из которых была вокрут шеи золотая цепь, и, подменив их новорожденными щенками, велела слуге вынести их в лес и убить. Но у слуги не хватило духа исполнить это, его тронула необыкновенная красота детей, и он их оставил невредимыми в лесу под деревом, где их нашел и подобрал живший в лесу старик-отшельник, который воспитал их до семилетнего возраста. Тогда бабка, случайно узнав об их существовании, послала поверенного изловить их и сорвать с них чудесные цепи, после чего дети превратились в белых лебедей, кроме девочки, которой удалось спрятаться. В конце повести сестра спасает 5 своих братьев, возвращая им цепи. Тогда они получают способность обращаться при желании то в людей, то в лебедей, но цепь шестого была расплавлена ювелиром, так что шестой царевич навсегда остался лебедем и в качестве кормчего сопровождает одного из братьев, направляя его ладью.



Вагнер Лоэнгрин
Сказка Андерсона.
Пушкин „Сказка о Царе Салтане“
Русская сказка
Бурятская сказка
Издание Chaucer'a с модернизированной орфографией
Русский перевод с Galland'a
Перевод „Тысячи и Одной Ночи“ Galland'a
Переводные Рыцарские Романы
Кавказские предание
Ser Giovanni
Gower
Chaucer „Повесть о Констанции“
Lohengrin
Сказки „Тысячи и Одной Ночи“.
Nicholas Trivet „Повесть о Констанции“
Западно-Европейские варианты темы о „Лебедином Рыцаре“
Предполагаемые Византийско-Христианские Переделки Мифа о Персее
Легенды об Атилле и Шангисе
Библейский рассказ о Моисее
Эллинский Миф о Персее
Персидско-Индийские Источники

ветанная свекровью она вторично брошена в лесу уже с младенцем на руках (или с близнецами). Эпизод с гонцом и подменой письма обычно налицо. В Лебедином Рыцаре отсутствует: Латинская версия »Жизнь короля *Оффа* »Vitta Offae Primi«, по всей вероятности промежуточное звено между »Лебединым Рыцарем« и »Повестью о Констанции«, пытающееся связать обе группы А. и Б. Эта группа породила наши сказки »О безрукой девице« (у Афанасьева и в записях Географического Общ.) и »Об оклеветанной сестре« (Записи Географ. Об.).

Вот еще совершенно упрощенный вариант той же темы, находящийся в »Повестях зело душе полезных, выписанных от древних летописцев из римских хроник«: жена одного князя, осуждавшая свою очень плодовитую служанку, наказана была рождением вдруг двенадцати сыновей и решилась погубить их всех, кроме одного. Намерение это было бы исполнено, если бы князь, возвращаясь домой, не встретил женщину, которая хотела утопить детей в реке, называя их щенками; отец узнал детей по крику и взял их у женщины. Мать их изъявила раскаянье и была прощена мужем. Этот вариант babприпримыкает к Лебединому Рыцарю (12 сыновей.)

Тема о Лебедином Рыцаре была использована анонимным автором поэмы »Лоэнгрин« в 1280—1290 году и вдохновила Вагнеровскую оперу »Лоэнгрин«.

Новый вариант »Повести о Лебедином Рыцаре« мы имеем в сказке Андерсона о 6 братьях, превращенных в лебедей злой мачихой, и о сестре их, развеявшей чары.

Trivet-Gower-Chaucer'ская версия — повторяю — самая книжная, ученая, несказочная, была менее всего распространена. Но Пушкин стоит ближе всего именно к ней. Заметим, что ни в первой записи (1822 году), ни во второй (1828 года) царь не назван Салтаном. Не назван он Салтаном и в стихотворном начале (1828 г.), вышедшем в окончательной редакции:

Только вымолвить успела,
Дверь тихонько заскрипела,
И в теплицу входит царь,
Стороны той государь,

Царь не назван Салтаном, не смотря на то, что начало заимствовано из сказки »Тысячи и одной Ночи«, где Царь именно Салтан. Повидимому Пушкин только тогда решил оставить за своим царем титул султана, когда нашел рассказ у Chaucer'a,

ничего не включающий в себе из »1001 ночи«, несмотря на то, что одно из действующих лиц Султан.

Заключение.

Резюмируем наши положения:

1. Самым древним источником Пушкинской сказки о Царе Салтане является миф о Персее.

2. Начало сказки Пушкиным взято непосредственно из »1001 Ночи«, во французском переводе Галлана — что доказывает запись 28 года, очень близко совпадающая с Галланом. (»Царь имел привычку гулять поздно вечером и подслушивать речи своих подданных«.)

3. Пушкин, набросавший первоначальный план на юге, взял его, по всей вероятности, не из русского, а из Кавказского, Татарского фольклора или фольклора других южнорусских инородцев.

4. Между 22 и 31 годом Пушкин читал, в модернизированном или в не модернизированном издании, английского поэта Chaucer'а, узнал свою сказку и докончил ее, приблизив к английской версии.

5. Прозаическая запись, напечатанная Анненковым под заголовком »Сказки Арины Родионовны« — прозаический вариант или проект, скомбинированный самим Пушкиным, но с преобладанием элемента русской сказки.

5. Пушкин знал, что сказки созидаются из самых различных и пестрых составных частей. Его окончательная версия поражает своей органичностью оттого, что возникла, как возникают все сказки, из шутовской переделки серьезной темы.

Прочитано в Январе 1926 года в группе ,,Международного литературного обмена" Исследовательского Института при Ленинградском Университете.

Ел. Аничкова.

Проблема стихосложения Слова о полку Игореве.

Вопрос о метрике Слова о полку Игореве, о том, каким стихотворным размером оно сложено, принадлежит к числу труднейших проблем литературной науки. Неизбежность самой постановки этого вопроса была осознана свыше ста лет тому назад. Еще Востоков в своем Опыте о русском стихосложении, появившемся впервые в 1812 г., а вторым изданием в 1817 г., думал о размере Слова, но сознавал почти непреодолимую трудность вопроса, так как, если бы размер Слова и сохранился „чрез столько веков в настоящем своем виде", все равно мы „не только судить об нем, ни даже приметить его теперь не могли бы за его древностью; ибо чрез 600 лет верно сколько-нибудь переменилась и просодия языка русского." И все-таки Востоков пытался разделить Слово на стихи, подобные библейским. „Признаюсь, замечал он, что я испытывал сию операцию над всей поэмой: и она у меня разделилась, без всякой принужденной растяжки и без всякой перестановки слов на такие довольно ровные и мерные периоды или стихи".[1])

Из дальнейших суждений общего характера интересно отметить замечания М. Максимовича в его известной работе по Слову, появившейся в 1836 и 1837 гг. Здесь он писал: „Следя в П. И. (песне Игорю) вольное движение речи ее, нельзя не заметить, что оно совершается, так сказать, отдельными, разнообразно-стройными волнами, кои Востоков называет периодами или стихами, и что иссреди их вырываются настоящие стихи, иногда даже одномерные, а иногда даже созвучные между собою, отглашающиеся по нескольку на одну рифму. Но стихи эти вообще не столь определенного склада и размера, как народные великорусские, но столь же разнообразные и вольные, как стихи украинские, особенно в думах. Справедливо, что Песнь Игорю иногда сбивается на сказочный великорусский склад; но как еще более приближаются к ней думы

[1]) Опыт о русском стихосложении, сочин. Александром Востоковым, II. изд. Спб. 1817 г., стр. 159—161.

украинские, особенно старинные, по неопределенному, иногда большому числу стоп в стихах своих, звучащих разномерною, вольною гармониею и созвучащих обыкновенно помногу на одну рифму: потому склад песни сей правильнее назвать древним повестным складом русским, который предшел сему же складу украинской и великорусской поэзии, и заключал в себе зародыши обоих. Следственно он имеет к ним близкое отношение вообще; а при этом уже и склад нескольких в ней настоящих стихов имеет отношение к стихосложению более украинскому, но также и великорусскому.“[1])

Мысль Максимовича о родстве метрики Слова с украинскими думами получила дальнейшее развитие у Житецкого (в 70-х годах прошлого века), который, исходя из характерных черт дум, полагал, что те же черты можно наблюдать и в Слове. По мнению Житецкого „в метре дум нет собственно никаких стоп, так как каждый стих независимо от количества слогов образует целое с единственным ударением или повышением. Только это последнее обстоятельство дает думе некоторую ритмическую определенность. Благодаря ему, эта ритмическая проза дум отличается от определенного стихотворного размера других малорусских песен (обрядовых и бытовых), в которых метр, хотя и может варииpоваться между стихами от 5 слогов до 15, однако раз избранный для песни строго выдерживается в ее пределах.“[2]) В этих последних песнях метр основан на правильном чередовании двух-трех повышений среди каждого стиха, что и сообщает им внешнюю гармонию, которой нет в думах, так как строение их обусловливается законченностью мысли внутри стиха и единственным повышением. Таким образом „в остальных песнях метр находится под влиянием определенной ранее звучащей в душе поэта или певца мелодии, в думах же мелодия подчинена смыслу стиха, который облекается в форму то пения, то речитатива, то колеблется между тем и другим. Поэт-певец пользуется свободной подвижностью стиха, чтобы сложить его так или иначе в соответствии с настроением своего собственного чувства. Отсюда лирический, страстный тон, который

[1]) М. Максимович Песнь о полку Игореве. Статья третья. Журн. Мин. Нар. Просв. 1837 г., янв., стр. 56—58.

[2]) P. Žiteckij. »Über das altrussische Lied von Igors Heereszug«. Archiv f. slav. Phil. II. 3. Berlin. 1877, S. 656; цитирую, переводя на русский яз.

сообщает музыкальному исполнению думы особую прелесть. Т. о. метрическая форма думы находится в тесной связи с ее внутренней природой, которая ясно выражена уже самым названием. Так как дума обозначает продуманный рассказ о событии, метр ее должен быть послушным орудием мысли. Мысль ищет полного и ясного выражения, отсюда богатый поток речи, который вызывает длинные стихотворные строки.“[1]) Быстрый переход от длинных строк к коротким является вообще характерной чертой дум. Таким образом у Житецкого в генетическую связь со Словом о полку Игореве ставятся только украинские думы и возможность длительного сохранения метра объясняется преемственностью исторических условий и неизменностью южно-русской природы. „Три столетия, говорит он, отделяют песню о походе Игоря от дум, насколько можно с некоторой вероятностью судить о древности и первом появлении последних, и все-таки поэтические признаки, однажды развившиеся при определенных жизненных условиях, не исчезли у последующих поколений, так как и позднее не прекратилась борьба с старинными врагами Руси — разбойническими степными ордами. Правда, нельзя сказать, чтобы в жизни южно-русского народа не произошло за это время никаких изменений . . . Но сущность борьбы осталась та же; теми же путями шли казаки против своих врагов, что и древнерусские княжеские дружины, в тех же степях встречались они с ними в XV—XVII в., что и в XII. И те же „трудные повести“ о великой борьбе на Украине звучали по прежнему в Южной Руси. И слагались эти поэтические произведения в том же духе, тоне, и в том же метре, что и в XII веке“[2]) „И природа южно-русских степей оставалась неизменной. Расстилаясь необъятными равнинами перед взором поэта, она должна была настроить его в такое же меланхолическое настроение, какое находим в думах: степной холм, степная птица, хищный зверь — вызывали те же образы, будили те же чувства. Неудивительно, если и в поэтической форме песни об Игоре можно отметить черты сходства с думами.“[3]) Но в то же время Житецкий должен был признать, что размер дум можно наблюдать только в некоторых местах Слова и вы-

[1]) Ibid., S. 656, 657.
[2]) Ibid., S. 659.
[3]) Ibid., S. 654.

сказал предположение, что автор сначала сложил Слово как песню, а затем подверг ее прозаической обработке. Основным препятствием признать метр думы господствующим в Слове о полку Игореве явилось слабое развитие рифмы, которая в думах напротив является устойчивым принципом стихотворной организации. Интересные мысли, высказанные Житецким, были восприняты Ю. Тиховским, который присоединил к ним некоторые наблюдения над ритмичностью в Ипатьевской летописи и, считая Слово — думой XII века, не имеющей только рифмы новейшей украинской думы, сделал попытку разложения памятники на стихи „дум“.[1])

Таково было положение вопроса о метрике Слова к концу XIX века, если не считать еще нескольких разложений Слова на стихи, не столько мотивированных, сколько подсказанных непосредственным восприятием памятника и художественным чувством.

С начала XX века наблюдается особо повышенный интерес к той проблеме метрики Слова о полку Игореве, которая привлекает наше внимание и теперь. Одна за другой появляются четыре гипотезы о стихосложении Слова. Первая принадлежит профессору Бреславльского университета Р. Абихту (появилась в 1907 г.), вторая — нашему академику Ф. Е. Коршу (в 1909 г.); третья и четвертая — украинским исследователям В. Бирчаку (в 1910 г.) и Ф. Колессе (отдельные замечания с 1907 г., подробнее в 1921). Все гипотезы ярко отличаются одна от другой и до настоящего времени остаются не подвергнутыми детальному критическому рассмотрению.[2]) И в нашу задачу не входит подобный анализ каждой из них. С целью уяснения проблемы мы лишь напомним вкратце о построениях Абихта и Бирчака, чтобы подробнее остановиться на гипотезе Корша и отчасти коснуться предположений Ф. Колессы.

Абихт исходил из мысли о родстве Слова с северо-германской поэзией и сближал стихосложение его с метрикой скандинавских скальдов. Ссылаясь на Сиверса, он указывал,

---

[1]) Ю. Тиховский. Прозою или стихами написано Слово о полку Игореве. Киевская Старина, 1893 г., октябрь.

[2]) Можно упомянуть только о кратких замечаниях по поводу работ Абихта Корша и Бирчака которые в свое время были сделаны Н. К. Гудзием в его критико-библиографическом обзоре „Литература Слова о полку Игореве за последнее двадцатилетие“ (1894—1913) Журн. М. Нар. Просв., 1914 г., февраль.

что „ритмическая единица, полустишие, должна также представлять собою единицу и по словесному выражению, т. е. должна обнимать только одну часть предложения или одну тесно связанную группу слов, выделяющуюся от соседних таких же групп, а отнюдь не кусок из различных частей предложения, которых остальные части относились бы к другим полустишиям.“[1]) В каждом полустишии два ударения. Два полустишия соединяются в целый длинный стих посредством аллитерации. Древне-германская аллитерация, как известно, представляет собою созвучие согласных начальных ударных слогов, и может рассматриваться как особый вид начальной рифмы. Для древне-германской аллитерации существуют особые нормы: а именно аллитерации распределяются в стихе так, что одна из них падает на начальное ударение второго полустишия, а две других (или — только одна) — на главные ударения первого. Подобную аллитерацию Абихт подметил и в Слове, и как пример ее привел стих с аллитерацией на „п“, (стр. 4, прим. 3):

То **п**очнутъ наю **п**тицы бити
въ **п**олѣ **П**оловецкомъ.

Но в то же время Абихт признает, что в Слове наблюдаются существенные отличия от метрики скальдов. Так, аллитерация хотя и обильна, но большею частью является случайным поэтическим украшением речи, а не связью полустиший. Стихосложение с начальной рифмой более свойственно языкам с преобладающим начальным ударением, как напр. германскому, русскому же языку с свободно-подвижным ударением и с преобладанием срединного ударения — не свойственна эта поэтическая форма. Поэтому в Слове полустишия утратили связь посредством начальной рифмы и получили метрическую самостоятельность. Другую существенную особенность Слова, по признанию Абихта, составляет то, что оно состоит из полустиший не только с двумя ударениями, но и с тремя, чего нет у скальдов. Исходя из этих соображений, Абихт нашел возможным разделить Слово на 640 стихов, которые в свою очередь группируются в строфы. И в результате полу-

[1]) Prof. Dr. Abicht. Das südrussische Igorjlied und sein Zusammenhang mit der nordgermanischen Dichtung, S. 4. — 84-er Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1907.

ается: 61 строфа по 7 стихов, 9 полустроф — по 4 стиха, 3 больших строф, состоящих из соединения одной строфы в 7 стихов с полустрофой в 3 или 4; и, наконец, 3 осложненных строфы, состоящих из одной строфы в 7 стихов, посреди двух полустроф в 3 или 4 стиха. Всего 86 строф с 640 стихами.[1]) К сожалению Абихт не воспроизвел этого деления в своей статье, что было бы не лишне, так как оно отличается от прежнего деления, им же предложенного в издании 1895 г., когда он находил в памятнике — 782 стиха и не намечал еще делений на строфы.[2])

Гипотеза украинского исследователя В. Бирчака[3]) основана на сопоставлениях иного рода. Бирчак находил, что метрика Слова и его форма вообще могут быть поняты только в связи с византийским влиянием и привлек для объяснения их — византийскую церковную песню. В своей работе он старался доказать, что влияние византийской церковной песни отразилось на Слове 1. в употреблении т. н. реторической рифмы, 2. в строении Слова. Указав, что реторическая рифма, связанная с синтаксическим параллелизмом, широко применялась и в византийской церковной песне и у наших древних проповедников, как Иларион и Кирилл Туровский, — В. Бирчак отметил характерные факты этого явления и в Слове о полку Игореве. Переходя затем к вопросу о стихотворной архитектонике Слова, В. Бирчак полагал, что памятник и в этом отношении идет вслед за византийскими церковными канонами. Стихосложение их, не идущее в разрез с синтаксической структурой, основано: 1. на исчислении слогов, 2. на акценте. Исчисление слогов применяет к Слову и Бирчак, допуская, что сохранившийся текст почти не исказил древнего оригинала и глухие ъ, ь — должны считаться за слог в середине слов, где они соответствуют теперешним *о, е,* а также в слове: *нъ,* и в предлогах: *въ, съ, къ.*[4]) Таким путем удалось отметить известную симметрию в строении отдельных групп стихов, которые исследователь назвал терцинами и квартетами. Так напр., квартет он видит в следующем случае:

---

[1]) Ibid., стр. 5.

[2]) Dr. Rudolf Abicht. Das Lied von der Heerschaar Igorj's. Leipzig. 1895.

[3]) В. Бирчак. Візантійська церковна пісня і Слово о полку Игореві. — Записки Наукового товариства імени Шевченка, 1910, кн. III, IV.

[4]) Записки . . ., 1910 г., кн. III, стр. 20.

Бишася день, бишася другый; — 9 слогов
третьяго дни къ полуднію 9 ,,
падоша стязи Игоревы. 9 ,,
Ту ся брата разлучиста не брезѣ быстрой Каялы 16.[1]) ,,

Деля весь памятник на 10 песен с запевом в начале и заключением в конце, а каждую песню на отдельные строфы, Бирчак полагал, что Слово в метрической архитектонике своей особенно близко к византийским канонам, так как те также состоят из песен, каждая из которых имеет свое особое строение. Но тут же важное различие. „Византийские каноны, говорит Бирчак, имели различно построенные песни, но каждая песня слагалась из одинаковых строф. В Слове же о полку Игореве не только каждая песня имеет особое строение, но и каждая строфа является с иным ей свойственным строением . . . В подробностях древне-русская дружинная поэзия переняла строение византийской церковной песни: как в византийской церковной песне, так и в произведениях дружинной песни находим терцины, распространенные терцины, квартеты и их комбинации — но в строении целого дружинная поэзия отличается от церковной византийской песни. Она сближается с строением византийских канонов тем, что имеет различно построенные песни, но различается тем, что песни не слагаются из одинаковых строф. Это можно объяснить тем, что или форма дружинной поэзии опиралась на каком-нибудь ином виде формы византийской церковной песни, или, что более правдоподобно — что на основе формы византийской церковной песни развилось у нас более оригинальное, более свободное строение, которое более отвечало духу молодой древне-русской культуры.“[2])

В гипотезе Бирчака самыми существенными являются наблюдения над реторической рифмой. В данном случае византийская стихия, претворявшаяся в древнейшем русском литературном языке — вне всякого сомнения. Что касается сопоставлений стихосложения Слова с византийскими канонами, то здесь далеко еще до убедительных результатов. Сам Бирчак признает, что песни Слова сложены из различно построенных строф. К этому надо добавить, что различие в строении между ними очень велико, и едва ли может быть сведено к определенным типам. Кроме того, существенной стороной византийской песни является тот или другой ритм. Это — поэзия

---

[1]) Записки . . ., 1910 г., кн. III, стр. 17.
[2]) Записки . . . 1910, кн. IV, стр. 30.

ритмическая по преимуществу, основанная на чередовании ударяемых и неударяемых слогов в отличие от античной, слагавшейся на чередовании долготы и краткости. А между тем вопрос о ритмике Слова остался у Бирчака не затронутым.

Постановка вопроса о ритмике Слова о полку Игореве составляет главную заслугу гипотезы акад. Ф. Е. Корша, к рассмотрению которой мы теперь и переходим. Другой положительной особенностью постановки проблемы у Корша является соединение вопроса о ритмике с лингвистической и текстуальной реконструкцией Слова. Выдающийся исследователь, знаток многих языков, ученый, одаренный блестящей интуицией и остроумием, подошел к сложной проблеме с двух сторон, и тут и там хорошо вооруженный. Таковы были его обширные лингвистические студии с одной стороны, и работы по метрике, в особенности над русским былинным стихом — с другой. Исследование Корша по Слову о полку Игореве дало в результате такое построение, которое можно характеризовать как лингвистический и метрический эксперимент. Для уяснения его смысла и значения необходимо остановиться на тех научных предпосылках, которые послужили его основанием.

Прежде всего Ф. Е. Корш исходит из мысли, что ,,первая задача всякого, кто желает хотя бы лишь составить себе понятие об истинном характере Слова, должна заключаться в том, чтобы, удалив из него церковно-славянские примеси, перевести его на древне-русский язык, и при том, по возможности, более чистый и народный, чем язык летописей, далеко не свободный от церковного налета.“[1]) Он полагает, что ,,в сочинении поэтическом, уснащенном языческими воспоминаниями и, следовательно, с церковной точки зрения суетном и греховном, да еще написанном для читателей или слушателей светских, язык церкви не уместен.“[2]) На этом основании Корш удаляет из Слова все старо-славянские формы с сочетаниями: ра, ла, рѣ, лѣ и заменяет их соответствующими русскими полногласными с: оро, оло, ере, еле, ело; так вместо ,,времени“ он ставит ,,веремене“, вместо ,,древу“ — ,,дереву“, вместо ,,облакы“ — ,,оболокы“ и т. д. Без изменения остается только одно предло-

[1]) Ф. Е. Корш. Слово о полку Игореве. Издание отделения русского яз. и словесности Академии Наук (Исследования по русскому языку, т. II, вып. 6-ой) Спб. 1909, стр. VII.

[2]) Ibid., стр. VI.

жение, которое представляется Коршу стихом лишь в церковно-славянском виде, а именно: „стра́ны ра̀ды, гради ве́селѝ.“[1])

Следующая лингвистическая предпосылка Ф. Е. Корша касается слоговой значимости т. н. глухих *ъ, ь* и *й*. „В том, что эти звуки в XII в. не были на-чисто лишены слоговой длительности, говорит Корш, едва ли кто сомневается в наше время, но бесспорно и то, что к концу XII в. они были гласными далеко не во всех тех случаях, в которых им придавалось это значение древнейшими славянами.“[2]) „Хотя южно-русское наречие XII в. не могло, конечно, сохранить в полной неприкосновенности все ъ и ь славянского или даже обще-русского пра-языка, следует думать, что случаи гласности этих звуков были в нем за то время гораздо многочисленнее, чем сколько их встречается в дошедших до нас рукописных памятниках этого наречия; а так как наши научные средства не позволяют определить точно те случаи, в которых оно сохраняло гласность звуков ъ и ь и те, в которых оно потеряло ее, при попытке восстановления первоначального языка Слова издателю остается относительно этого вопроса руководствоваться фонетикой церковно-славянского языка. При таком образе действия получится, несомненно, больше ъ, ь, чем сколько их произносил автор Слова; но насколько больше, мы не знаем, а излишек по этой части предпочтительнее недобора, потому что меньше может отразиться на предполагаемом строе стиха.“[3]) Таким образом сам исследователь признает искусственность и условность данной предпосылки, и, стремясь подкрепить ее, ссылается еще на бо́льшую консервативность стихотворной речи, в которой „древние особенности выговора“ могли соблюдаться „долго после того, как исчезли из обихода.“[3]) Что касается *й*, то относительно его Корш держится то одной, то другой нормы: в одних случаях, после *а, о, у* — читает его за слог, в других после *и* и *ы* — то за слог, то без слоговой длительности.

Третья лингвистическая предпосылка Корша относится к вопросу о древне-русском ударении и разработана им в виде целого исследования по акцентологии. Древне-русское ударение, в особенности ударение XII века, конечно, во многом

---

[1]) Ibid., стр. VII.
[2]) Ibid., стр. XI, XII.
[3]) Ibid., стр. XIV.

отличалось от современного и не только по своему месту, но, вероятно, и по качеству. К сожалению, источники для изучения его крайне скудны. Древние тексты с ударениями не восходят ранее XIV века (у Корша ошибочно сказано: „не ранее XV века“).[1]) Поэтому исследователю приходится прибегать не только к ним, но и к наблюдениям над архаизмами в современных говорах и народных песнях и к помощи общеславянского языка. Пользуясь всеми этими данными, Корш делает ряд важных выводов о древне-русском ударении применительно к языку Слова. Таковы напр. наблюдения над так называемой энклизой, которая, судя по всему, должна была применяться в XII веке гораздо шире, чем теперь. Дело в том, что в сербо-хорватском языке, хорошо сохранившем и качество и место общеславянского ударения, энклиза очень распространена, применяясь главным образом к словам с общеславянским нисходящим ударением на первом слоге. Это обстоятельство дает Коршу возможность, пользуясь показаниями общеславянского языка и привлекая свидетельства наших древних памятников и современных говоров, приходить к очень вероятному выводу об ударении в Слове в целой категории случаев. Отметив, что „все именные и глагольные формы, которые передают свое ударение предшествующему неударяемому слогу или теряют ударение после ударяемого слога, имели некогда на своем первом (или единственном) слоге нисходящее ударение, обнаруживавшее еще в общеславянском языке склонность к оттяжке назад“, Корш продолжает: „Качество ударения второго слова почти во всех таких случаях мы можем проверить по сербо-хорватскому языку, отчасти и по своему собственному, так как слова, имеющие в одной форме (падеже, времени и т. п.) ударение, первоначально нисходящее, на первом слоге, обыкновенно в других формах переносят ударение ближе к концу: во́ду — вода́, же́лтый — желта́, три́ — тремя́, бы́л — была́ и т. д. Несомненно, что эта праславянская энклиза у нас мало-по-малу пропадает, а потому мы должны предположить, что в древне-русском языке она встречалась гораздо чаще, чем теперь . . . и чем язык древнее, тем ближе он был с этой стороны к общеславянскому.“[2]) Длительное и более обильное сохранение энклизы у нас в древности

[1]) Ibid., стр. XV.
[2]) Ibid., стр. XVIII.

Корш подтверждает целым рядом примеров. Так в северных и средних говорах до сих пор говорят: нá воду, ѝз-желта, пó два... В старопечатных изданиях встречаем: вó вѣки, нá вѣки, нá свѣтѣ; в Домострое: нà друга, пò чину, нà мужа (теперь не только — зá-муж, но иногда и — пó-мужу = по мужниной фамилии). Кроме того в памятниках XVI—XVII в. отмечено: нá частѣ, нáдесно, пó чину, нáгладко; в песнях: нá золоте: „Седéлышка (у ѝх) было нá золотѐ (Гильфердинг, Онежск. былины, III, 159). В пословицах: „Нá Бога надѐйся, а сáм не плошàй"[1]) и т. д. и т. д. Согласно с этим и пользуясь кроме того заключениями по аналогии, Корш восстанавливает древние ударения и в Слове, а именно читает: нá землю, дó вечера, въ́ поли (в песнях — вó поле), нá мори; пó дереву, въ́ тропу, въ́ городѣ (ср. зá городомъ), нá кости (ср. зá двери), съ́ моря (ср. сó слѣпа), съ́ вечера, (ср. дó вечера), нá березѣ (ср. нá берегъ), въ́ дънѣ, сквозѣ́ землю, на бързъ кóмонь (ср. нá босу нóгу), къ́ лугу (ср. пó лугу).[2]) и т. д. Пользуясь подобными методами и в других лингвистических категориях, Корш проделывает работу над ударениями всего памятника и в конце концов устанавливает, конечно, с большей или меньшей вероятностью, акцентологический облик Слова.

Последняя предпосылка Корша является уже не лингвистической, а метрической или точнее ритмической, и вкратце может быть формулирована как предположение о том, что Слово о полку Игореве сложено стихом великорусских былин. Самая мысль уже давно была высказана в литературе, но важно, что у Ф. Е. Корша она поставлена на фундаменте в виде его собственного исследования: »О русском народном стихосложении«, появившегося еще в 1897 году. В этой работе Коршу удалось сделать ряд важных наблюдений, дающих общую характеристику былинного стиха. Принадлежа к типу тонического стихосложения, т. е. такого, в котором „ритмическое ударение совпадает с прозаическим или во всяком случае связано с ним органически«, былинный стих и вообще стих народного размера существенно отличается от литературного, книжного стихосложения. В последнем „каждой основной, т. е. мельчайшей части ритма (*χρόνος πρῶτος*, mora),

[1]) Ibid., стр. XVII, XVIII.
[2]) Ibid., стр. XVIII, XIX.

соответствует слог", „в первом слог иногда приходится на две такие части ритма — иначе говоря, растягивается вдвое, что возможно, конечно, только при пении".¹) Таким образом по количеству слогов стих народного размера и в частности былинный представляет собою переменную величину: число слогов в нем „колеблется между 15 и 8 соответственно числу ритмических величин, из которых состоит стих (16, считая с последней, падающей на паузу), то сполна выражаемых слогами, то стягиваемых в тексте по две на один слог".²) Ритм же стиха является постоянным: он выражается двумя главными ритмическими ударениями и двумя второстепенными. Поэтому главному ударению может предшествовать безударный приступ — ана́крузис, большею частью не превышающий два слога. Стих по средине имеет цезуру, разделяющую его на два полустишия, две стопы, из которых каждая с одним главным ударением и одним второстепенным. Главные ритмические ударения, „т. е. соответствующие ударениям тактовым, всегда совпадают с прозаическими", „второстепенные — большею частью также, за исключением неударяемых последних слогов многосложных (более, чем 2-сложных) слов с ударением не на предпоследнем слоге".³) Характерными примерами тех двух метрических крайностей, между которыми колеблется былинный стих, могут служить приведенные Коршем примеры. Первый пример — стих в 15 слогов, в котором каждой ритмической единице соответствует один слог, а последняя 16 единица — выражена паузой.

◡ ◡ ◡́ ◡ ◡ ◡ ◡̀ ◡ ◡ ◡ ◡́ ◡ ◡ ◡ ◡̀
А и я к тебе приехал || не по старому служить.⁴)

Другой пример — стих в 8 слогов, где каждый слог растягивается, так как на каждый приходится по две ритмических единицы:

— ⁄ — ∖ — ⁄ — ∖
Дружина спит, || так Волх не спит.⁵)

Примеры таких крайних типов сравнительно редки. Большею

---

¹) Ф. Е. Корш. О русском народном стихосложенiи. I. Былины. Вып. I. Спб. 1897, стр. 1.

²) Ibid., стр. 8.

³) Ibid., стр. 5. Надо заметить, что Корш различает еще третьестепенные ударения, но так как они имеют мало значения, то мы опускаем их во всех приводимых далее цитатах.

⁴) Ibid., стр. 9.

⁵) Ibid.

же частью былинный стих держится середины — около 10, 11 слогов, напр.:

Во сто́льном го̀роде. || во Ки́евѐ,
У ла́скова кня̀зя, || у Влади́мира̀
Бы́ло пирова̀ньице, || поче́стен пѝр
На мно́гих на кня̀зей, || на бо́яро̀в,
На могу́чѝх || на бога́тырѐй . . .

С точки зрения музыкальной ритмики былинный стих „представляет собою восходящую ритмическую величину из двух тактов в четыре четверти“.[1]) Корш полагает, что такт в $^4/_4$ является вообще характерным для древнейшего стихотворного склада, сохранившегося в великорусских и белорусских эпических и многих лирических песнях и отчасти в малорусских обрядовых.[2]) Этого же такта ищет он и в Слове о полку Игореве, и считает необходимым разложить весь памятник на былинные стихи. Однако с самого начала Корш должен признать, что стих Слова существенно отличается от былинного прежде всего в отношении анакрузиса (т. е. безударного приступа), „который в песнях обыкновенно не превышает двух слогов, а в Слове может быть назван безударным только потому, что не имеет на себе главного (тактóвого) ударения. Но в Слове часто встречаются перед былевым стихом части стиха с главным ударением и потому равные целым стопам. Это уже самостоятельные музыкальные предложения *(κῶλα)*, входящие в состав одного периода с былевым стихом, напр., ст. 138:

— ⁄ — ∖ — ⁄ ∪ ∪ ∖ ∪ ∪ ⁄ — ∖
ити дъждю стрѣ || лами съ Дону ве || ликого.[3])

Корш допускает и другие отступления от былинной нормы; как напр., лишние для былевого стиха стопы по обоим концам такого стиха.

Выяснив предпосылки Корша, мы можем перейти теперь к общей оценке результатов его опыта. Корш разложил весь памятник на 647 стихов, которые он считает былинными или подобными им. Так ли это на самом деле? Приступая к реконструированному тексту, мы сразу же видим, что Корш широко использовал те предпосылки и оговорки, о которых мы уже упомянули, и даже пошел дальше. Так, некоторые

[1]) Ibid., стр. 3.
[2]) Ф. Е. Корш. Слово о полку Игореве, стр. VIII.
[3]) Ibid., стр. X.

стихи являются былинными у него только благодаря введению полногласных форм. Напр.:

ст. 255: а зо́лота̀ ‖ и се́ребьра
(ср. I изд.: а злата и сребра — 20)
ст. 345: А́ уже не вѝжу ¦ во́лостѝ
(ср. I изд.: А уже не вижду власти — 26).

Стихов такой группы не много, всего около 12, но отметить их необходимо.[1]) Большее применение получила слоговая значимость ъ и ь во всяком положении. Благодаря ей читается до 50 былинных стихов.[2]) Напр:

ст. 105: Дъ́лго нѐчь ‖ мь́ркнетѐ
(I изд. Длъго. Ночь мркнетъ — 10)
ст. 158: Ка́мо ту̀ръ ‖ поскочя́шетѐ
(I изд: Камо Туръ поскочяше — 13).

Изменение привычного ударения на предполагаемое архаическое также дало Коршу свыше 40 стихов.[3]) Так, напр, три строки подряд: 349, 350, 351 только в том случае явятся стихами, если сомнительные в акцентологическом смысле Та́траны, Ше́льбиры и Ре́вуги станут несомненными:

(и) съ мо́гутѝ ‖ и съ Та́транѝ
и съ Ше́льбирѝ ‖ и съ То́пъчакѝ
и съ Ре́вутѝ ‖ и съ Ольбе́ры.

Чисто метрические отступления от былинного стиха встречаются еще чаще. Так, самостоятельные музыкальные предложения, или предшествующие нормальному былинному стиху или следующие за ним, или, наконец, находящиеся по обе его стороны, можно отметить в очень большом количестве, всего свыше 145 случаев.[4]) Напр., ст. 51 имеет в начале своем целую стопу:

---

[1]) Кроме приведенных стихов см. следующие по нумерации Ф. Е. Корша: 168, 310, 330, 422, 440, 459, 473, 489, 585, 605.

[3]) См. стихи: 6, 15, 16, 24, 41, 44, 48, 105, 108, 123, 130, 147, 158, 169, 175, 178, 197, 211, 219, 229, 245, 258, 267, 296—298, 313, 341, 353, 357, 359, 360, 424, 427, 429, 443, 493, 501, 522, 529, 533, 542, 552, 567, 590, 591, 609, 616, 624.

[2]) См. стихи: 2, 10, 17, 18, 19, 56, 59, 62, 71, 74, 90, 125, 127, 172, 173, 186, 214, 284, 349, 350, 351, 357, 401, 405, 416, 421, 428, 455, 456, 471, 472, 483, 496, 513, 569, 573, 574, 595, 599, 600, 629, 633, 638.

[4]) См. стихи: 8, 14, 21, 22, 26, 34, 35, 45, 49, 51, 55, 58, 61, 68, 70, 72, 83—85, 87, 88, 95, 100, 101, 104, 112, 113, 116, 119, 122, 126, 129, 131, 133—135, 138, 142, 143, 148, 149, 151, 153, 157, 159, 170, 176, 195, 196, 198, 199, 202, 216, 220, 227, 228, 230, 231, 233—235, 237, 243, 247, 250—252, 254, 262, 266, 271, 273, 278, 279, 281, 283, 289, 291—294, 299, 308, 311, 315, 319, 324, 335—337, 340, 344, 347, 365, 371, 373, 384, 385, 389, 390, 399, 406, 409, 423, 426, 444, 447, 452, 462, 465, 477, 478, 484, 485, 491, 492, 494, 497—499, 511, 514, 517—520, 531, 532, 538, 546, 547, 553, 558, 564, 565, 568, 570, 572, 586, 602, 604, 611, 618, 620, 646.

О Бо́янѣ ‖ соло́вію ста̀рого ‖ веременѣ̀. (Стр. XXX).

Ст. 389 имеет стопу сверх нормы в конце:

Га́личьскый ‖ Осьмо́мыслѣ̀ | Яро́славѣ̀!

Нередко допускает Корш и анакрузис свыше двух слогов. Таких стихов около 30.[1]) Напр., в ст. 184 анакрузис в 4 слога:

*Уши заклада́*шеть ‖ въ Чьрнѣ́говѣ̀.

Пример анакрузиса в 3 слога в ст. 194:

Тъгда при О́льзѣ̀ ‖ Гори́славичи̇̀.

Кроме того надо заметить, что Корш применяет во многих случаях — их всего около 90[2]) — и такую форму былинного стиха, которая встречается в былинах поздних (относящихся к событиям XVI и XVII вв), — именно форму с второй стопой сильно стяженной до пределов двух слогов и с предпоследним слогом, содержащим в себе 4 ритмических единицы. Напр., ст. 107:

мьгла поля ‖ покрыла.

В своей работе о былинном стихосложении Корш отметил, что „эта форма стиха в былинах, повидимому, не встречается без приступа, который большею частью бывает двусложный. Вообще стяжений в ней меньше, редко три, как: „И с тех пор великая ‖ слава“ но почти только около середины. Никогда не стягиваются 3-ий с 4-м слогом от конца“.[3]) Однако ни одно из этих замечаний Корша не применимо к 107 ст. Слова, который мы привели. Далее, напр., возьмем ст. 201:

трупіе собѣ ‖ дѣляче.

Он не только имеет стяженную вторую стопу, но в то же время отличается отсутствием безударного приступа, что опять-таки противоречит былинным нормам самого же Корша.

[1]) См. стихи: 9, 23, 38, 75, 91, 103, 124, 184, 187, 194, 232, 249, 268, 274, 302, 309, 352, 361, 387, 403, 407, 410, 436, 468, 500, 512, 534, 557, 576, 578, 640.

[2]) См. стихи: 5, 12, 36, 37, 39, 43, 50 52, 63 64, 67, 86, 107, 120, 121, 132, 139, 140, 144, 145, 150, 156, 189, 190, 201, 213, 225, 238 239, 242, 256, 269, 270, 272, 275—277, 305, 307, 320, 326, 334, 338, 339 343, 348, 354, 375, 393, 394, 396, 398, 400, 402, 415, 425, 434 435, 438 439, 452—454, 457, 474, 487, 488, 503, 504 505—509 521, 528, 536, 540, 541, 550, 551, 555, 560, 561, 575 589 601, 606, 645, 647.

[3]) Ф. Е. Корш. О русском народном стихосложении, стр. 32.

В нескольких случаях Коршу не удалось ясно разграничить соседние стихи и пришлось считать их находящимися в ритмической связи. Примером такой ритмической пары (их, правда, немного, всего 12) может служить сочетание ст. 264 с 265:

нарищюче на Русьскую ‖ зéмлю
èмляхуть дáнь по бѣлѣ ‖ óтъ дворà.[1])

Здесь конец первого стиха метрически возмещается началом второго.

Для полноты обзора реконструктивных приемов Корша следует еще отметить, что несколько десятков стихов (более 65)[2]) является в Слове только благодаря радикальным конъектурам текста, в пользу которых большею частью не приводится никакой мотивировки, да и вообще трудно привести. Таковы, напр., стихи 165 и 166:

Кáя рàтьнымъ ‖ дóрогà?
(се тýръ бièться) ‖ брáтiè.

Между тем как в I изд. сказано просто: „Кая раны дорога, братiе“ (13).

Таким образом, если из общего количества 600 слишком стихов по Коршу исключить все, что разложено с той или другой натяжкой, частью совершенно не оправдываемой на деле, частью еще подлежащей обоснованию, то останется около 180 былинных стихов, т. е. менее одной трети всего состава памятника. Да и это количество должно быть еще уменьшено при дальнейшем анализе, так как Корш вынужден применять стяженные стихи, состоящие только из 8 слогов, гораздо чаще, чем это обычно для эпоса. Кроме того следует напомнить, что былинный стих отличается вообще сравнительной свободой в отношении количества слогов и постановкой второстепенного ударения на слогах, неударяемых в прозаической речи. А раз так, то нахождение некоторого количества метрических групп подобных былинному стиху возможно во всякой не сложно построенной прозе.

В заключение выскажем несколько критических соображений по поводу изложенных ранее предпосылок Корша.

[1]) Кроме того см. стихи: 286 и 287, 300 и 301, 317 и 318, 328 и 329, 355 и 356, 369 и 370, 419 и 420, 432 и 433, 441 и 442, 524 и 525, 635 и 636.

[2]) См. стихи: 29—33, 40, 53, 57, 89, 106, 109, 155, 165—167, 174, 180, 206, 207, 215, 246, 257, 260, 261, 304, 305, 333, 362, 363, 379—383, 392, 412, 448—451, 460, 464, 469, 470, 480, 505, 515, 516, 559, 562, 577, 581, 588, 592, 594, 596—598, 603, 607, 608, 610, 625—627, 641, 644.

Прежде всего Корш допускает, что язык Слова о полку Игореве был народным чисто русским и на этом основании удаляет все старо-славянские формы, соответствующие русским полногласным, заменяя их последними. Можно ли с этим согласиться? Язык высшего достижения поэзии XII века должен был сложиться, конечно, на основе литературного языка того времени, который, хотя и впитывал в себя народные элементы, но прежде всего был языком церковно-славянским. Еще А. А. Шахматов прекрасно показал, что „язык образованных классов древней Руси был по происхождению своему языком церковным, постепенно обрусевшим, а не наоборот — русскою живою речью, подвергшейся церковному влиянию."[1]) И действительно, наблюдения над синтаксисом Слова вскрывают доминирующую старо-славянскую стихию, не исключающую однако чисто русских черт. Так, церковно-славянское местоимение „иже" встречается в Слове 3 раза (I изд., 3, 5, 22), в то время как русское „который" только один раз (3). Далее, плеонастическое употребление предлогов, издавна присущее русской речи, часто отмечаемое в древнейших грамотах, не составляет характерной черты Слова, так как встречается в нем всего один раз: „ту ся саблямъ потручяти о шеломы Половецкыя, *на* рѣцѣ *на* Каялѣ, у Дону великаго" (12). Во всех остальных случаях плеоназм предлогов избегается.[2]) Мало того, наблюдения над синтаксическим параллелизмом в Слове также говорят в пользу родства языка его с литературным языком Киевской Руси. Поэтому предполагать, что народный элемент в Слове был резко выражен полногласными формами нет никаких оснований. В языке образованных классов Киевской Руси полногласные формы, не преобладая количественно, уживались на ряду с преобладающими старо-славянскими. Чрезвычайно любопытно их вариирующее соотношение, нормы которого подлежат еще уяснению. Но уже теперь можно предполагать, что тут немалую роль играл и стилистический характер контекста и зачатки семасиологической дифференциации. Чередование тех и других форм в Слове о полку Игореве, насколько можно судить по сохранивше-

[1]) А. А. Шахматов. Курс истории русского языка (читан в С.-Петербургском Унив. в 1908—9 уч. г.) 2-ое изд., ч. I, Спб. 1910—11, стр. 199, 200.

[2]) Ign. Kozlovskij. Zwei syntaktische Eigenthümlichkeiten der russischen Sprache. Archiv für slavische Philologie, XII B. Berlin. 1890, S. 117, 118.

муся тексту, было обильно и касалось всего 15 словообразований. Так с одной стороны: „на брезѣ“ (18), „брезѣхъ“ (42); с другой: „березѣ“ (42); с одной стороны: „на брань“ (32), с другой: „на борони“ (13). Далее: „Владимера“ (5), „Владиміра“ (37); один раз: „Володимиръ“ (28). „Врани“ (17, 23, 43) — „воронъ“ (11). Два раза „врата“ (30, 35), два раза „ворота“ (30, 33). „Гласъ“ (37), два раза „голоси“ (34, 45). „Главу“ (6), „главы“ (32) — в то же время „головы“ (44, два раза), „головы“ (13), „головами (36). „Града“ (13), „градѣ“ (22), „градомъ“ (22), „гради“ (46); но „Путивлю городу“ (38). „Драгыя“ (10) — „дорога“ (13). „Забралы“ (22); два раза — „на забралѣ“ (38, 39), один раз — „на забороле“ (38). „Млада“ (16) — „молодымъ“ (46), „помолодити“ (27). „Преди“ (3), „предъ“ (3, 18) — „на переди“ (8); „преградиша‘ (13) — „прегородиша“ (10, 13). „Славію“ (6), „славій (10) — но „соловію“ (6), „соловіи“ (43). Слово „храбрый“ — постоянно употребляется в данном виде по всем формам, таких случаев свыше 10, и только один раз встречаем полногласие — „хороброе гнѣздо“ (11). Трудно объяснить все приведенные чередования. Можно отметить только, что в одном случае мы имеем дело с различием, вероятно, семасиологического характера: так с одной стороны: „Яръ туре Всеволодѣ! стоиши на борони“ (13), с другой: „Олговичи храбрыи князи доспѣли на брань“ (32). В некоторых других случаях чередование полногласных и неполногласных форм имеет, повидимому, характер звукового явления, не лишенного чисто художественного смысла. Такова в особенности фонетическая вариация в запеве трех строф плача Ярославны: 1. „Ярославна рано плачетъ въ Путивлѣ *на забралѣ*, аркучи (38); 2. Ярославна рано плачеть Путивлю *городу на забороле*, аркучи“ (38); 3. „Ярославна рано плачетъ въ[1]) Путивлѣ *на забралѣ* (39). Нельзя не признать художественно-стилистического значения и за применением полногласной формы к половцам и неполногласной формы того же слова к русичам; а именно: „Дѣти бѣсови кликомъ поля *прегородиша*, а храбріи Русици *преградиша* чрълеными щиты“ (13). Интересны также, хотя в ином смысле, и другие вариации в словах, близко стоящих друг к другу: „О Бояне, *соловію* стараго времени! абы ты сіа плъкы ущекоталъ, скача *славію* по мыслену

[1]) В I изд.: къ.

древу“ . . . (6); или: „. . . сребрено стружіе *храброму* Святьславличю. Дремлетъ въ полѣ Ольгово *хороброе* гнѣздо“ . . . (11).

Ранее, в статье „Композиция С. о п. И.“ нам уже пришлось высказаться за то, чтобы подобные чередования полногласных и неполногласных форм в тексте Слова были бережно сохранены от всяких нивелирующих исправлений в ту или другую сторону.[1]) Таким образом в противовес обсуждаемой предпосылке Корша об исключительном господстве полногласных форм в Слове могут быть выдвинуты следующие утверждения: 1. об общем преобладании форм не-полногласных; 2. о чередовании тех и других и использовании его в художественных целях; 3. о том, что дошедший текст Слова в отношении полногласия и неполногласия сравнительно верно сохранил язык древнего оригинала.

Что касается слоговой длительности ъ и ь, то Корш, как видели мы, является в этом случае сторонником сохранения старо-славянской традиции. Со времени Корша вопрос о ъ и ь был детально разработан А. А. Шахматовым, который различил в процессе падения глухих четыре момента. В первый момент, восходящий к XI в. или началу XII и отразившийся в Мстиславовой грамоте 1128—1132 г. „слабые ъ и ь исчезали из произношения в начальном слоге слова независимо от сложности той группы согласных, которая при этом возникала. Между тем во всяком ином положении в слове, ъ и ь сохраняли свой звук.“[2]) „Второй момент в истории глухих характеризуется исчезновением слабых их видов во всяком положении в слове, т. е. в конечных, срединных и опять в начальных слогах, где они держались под влиянием аналогий. Момент этот относится ко второй половине XII столетия“ . . .[3]) . . . „Прямым последствием исчезновения слабых ъ, ь был переход в предшествующем слоге сильных ъ, ь в гласные полного образования.“[4]) К третьему моменту Шахматов относит переход сильных ъ, ь в гласные полного образования независимо от утраты в следующем слоге слабых или неслоговых глухих. К четвертому, последнему моменту относится выпадение неслоговыхъ ъ, ь в начальном слоге. Общий итог

---

[1]) Slavia 1925, IV, 1, стр. 57.
[2]) А. А. Шахматов. Курс истории русского языка (Читан в Петерб. унив. в 1909—10 уч. г.) Литогр. изд., ч. II, стр. 80.
[3]) Ibid., стр. 82.
[4]) Ibid., стр. 83.

своего исследования о падении глухих по памятникам Шахматов формулирует так: „Общее падение глухих, разумея под этим исчезновение слабых ъ, и ь в конце и середине слов и связанный с ним переход сильных глухих в гласные полного образования, началось не раньше середины XII в. и притом, конечно, разновременно в разных областях древней Руси, при чем диалектически они держались и в начале XIII века.“[1]) Шахматов полагал, что падение глухих началось на юге Руси, а затем быстро передалось на север и восток.[2]) Итак, после Корша разъяснение вопроса о падении глухих значительно подвинулось вперед, но не настолько, чтобы с полной ясностью ответить на вопрос, каков был литературный язык в 80-х годах XII в. И мы по-прежнему вынуждены заключать главным образом по аналогии. Исследованное акад. А. И. Соболевским Добрилово Евангелие,[3]) написанное в 1164 г. на юге, отличается уже признаками, свидетельствующими о полном падении глухих. Литературный язык 80-х годов XII века должен был еще более развить данное явление. Таким образом есть основание думать, что большая часть глухих в Слове о полку Игореве, как памятнике, сложенном на юге древней Руси в 1187 году, должна была исчезнуть из произношения, либо утратив звуковую значимость, либо перейдя в гласные полного образования. Но вопрос осложняется соображениями о большей консервативности стихотворного языка. Надо заметить однако, что консервативность эта совершенно условная, особая по сравнению с консервативностью диалекта, и ее ни в коем случае нельзя толковать в пользу однообразной фонетической архаизации. Трудно представить себе, чтобы поэт второй половины XII в., воспевавший жгучие события своей современности, творил языком не современным, а языком XI века или начала XII, когда глухие были слоговыми. Таким образом предпосылка Корша о слоговой значимости ъ, ь во всех случаях не может быть принята, и его соображение о стихотворном языке должно быть развито в ином

---

[1]) На этой же общей точке зрения стоит Шахматов и позднее в своем Очерке древнейшего периода истории русского языка, Петроград, 1915 (Энциклопедия славянской филологии. Вып. 11. 1), где дано еще более разработанное изложение того же вопроса (стр. 200—286).

[2]) Ср. также: Академик А. А. Шахматов. Введение в курс истории русского языка, Ч. I. Петроград 1916.

[3]) А. И. Соболевский. Очерки из истории русского языка. Киев. 1884.

направлении. Язык поэзии, конечно, есть не только язык сверх-диалектический, но и в известной мере сверх-временный, связующий будущее с прошлым; поэтому рядом с новыми откровениями в нем возможна известная доля архаичности. Но в чем и в какой мере? Полагаем, что это вопросы слишком сложные, подлежащие разъяснению в будущем, но думается, что в эпоху, в языковом сознании которой произошла такая грандиозная фонетическая трансформация, как падение глухих, творческая власть поэта над языком была выше обычной, в особенности в виду того, что он хранил память о поэзии времен своих дедов и прадедов. Боян, слагавший песни князьям XI века, пел, конечно, на языке, в котором глухие были в силе. Трудно не высказать предположения, что глухие в той мере сохранились в Слове, в какой оно унаследовало музыкальные и поэтические черты Бояновского искусства. Так в особенности цитаты из Бояна могли быть облечены в форму архаического звучания . . . Словом, поэт, так глубоко сознававший отличие новой эпохи от старой и в то же время их связь между собой, мог использовать фонетические различия слоговой длительности ъ, ь, а следовательно и музыкальной формы — в целях художественного воздействия. Так это или нет, во всяком случае вопрос о ъ, ь в Слове о полку Игореве гораздо более сложный, чем кажется с первого взгляда. И даже тогда, когда исследование с полной очевидностью установит, каков был литературный язык в образованных центрах Киевской Руси в 80-х годах XII века, все же при реконструкции языка Слова придется кроме того считаться с данными его поэтики.

Мы уже заметили, что вопрос об ударении в Слове о полку Игореве разработан Коршем в виде целого исследования. Это — наиболее ценная часть его работы, богатая как достигнутыми результатами, так и возможностями. Но здесь не время входить в критическую оценку ее, остается только пожелать, чтобы работы Ф. Е. Корша о древнерусском ударении получили продолжение у специалистов по истории русского языка.

Чисто метрическая стороны реконструкции Корша достаточно уяснена предыдущим изложением, которое привело нас к выводу, что Слово не было сложено стихом великорусских былин.

Последняя гипотеза о стихосложении Слова принадлежит Ф. Колессе и наиболее полно развита в его работе о генезисе украинских дум, напечатанной на украинском языке в 1921 г.[1]) Автор, немало поработавший над вопросами мелодии и ритмики украинских песен, поставил целью уяснить генезис украинских дум, и, сблизив их в отношении поэтического стиля, стихотворной и музыкальной формы с похоронными причитаниями, развил понятие украинского речитативного стиля, возникновение которого, благодаря причитаниям, он находил возможным отодвигать к древнейшим временам. С этой точки зрения думы, хотя и были специфическим явлением казацкого эпоса, но все же унаследовали свою форму от древнейшего мелодичного речитатива, который применялся в устной словесности еще в до-татарскую эпоху, на что, по мнению автора, указывают не только остатки давней ритуальной поэзии в виде причитаний, но и Слово о полку Игореве. Таким образом автор снова подошел к гипотезе Житецкого о генетической связи между стихотворной формой дум и Слова и сделал попытку заново обосновать ее, воспользовавшись посредствующим звеном причитаний и сделанными им наблюдениями над свойствами мелодичного речитатива в украинском фольклоре. Хотя Слово о полку Игореве само по себе и не стояло в центре внимания исследователя, однако он высказал относительно его ряд замечаний, которые должны быть привлечены к нашему рассмотрению. Прежде всего автор находил возможным отметить влияние причитаний на поэтический стиль и поэтические образы Слова и на долю его относить не только изображение смерти в образе брачного пира, и князей, которым грозит смерть, в образе светил, но и отдельные выражения в плаче Ярославны и причитании русских жен. Затем он переходит к вопросу о стихотворной форме Слова и замечает, что „свободной формы Слова совсем нельзя выводить из строго определенного песенного размера

[1]) Філярет Колесса. Про ґенезу українських народнїх дум (Українські народнї думи у відношенї до пісень, віршів і похоронних голосїнь). Записки Наукового Товариства ім. Шевченка т. т. CXXX до CXXXII. У Львові, 1921. Отдельные замечания по затронутому вопросу высказывались автором с 1907 г. См. его работы: ‚Ритміка українських народнїх пісень (Відбитка з Записок Наукового Товариства ім. Шевченка) Львів. 1907, ст. 43; ‚Про музичну форму дум'' (Матеріяли до укр. етнольоґії т. XIV, 1910). ст. XXII—XXVI; „Варіянти українських народнїх мельодій, їх характеристика і ґруповане' (Записки Наук. Товариства ім. Шевченка, CXVI, ст. 131—133).

с постоянными цезурами и равномерными стихами и симметрично распределенными слоговыми группами. Всецело светский характер Слова в противопоставлении с тогдашней литературой с церковной окраской и все те нити, которые связывают этот памятник с народными песнями и думами — показывают, что и объяснения стихотворного строения Слова следует искать среди произведений народной поэзии. И действительно, мы находим эту форму в похоронных причитаниях, которые без сомнения задолго до появления Слова, вместе с старинными похоронными обрядами процветали на всем пространстве украинских земель. Слово тесно связывается с украинскими народными причитаниями и думами прежде всего свободною речитативною формою. Напрасными остались усилия — открыть в Слове правильный размер стиха и тонические стопы. Слово сложено неравномерными стихами, которые образуют большие или меньшие группы так же, как в причитаниях и думах, и соединяются между собою на основании параллелизма и реторической рифмы".[1]) Далее автор приводит известные образцы параллелизма и реторической рифмы в Слове и полагает, что все эти черты можно наити и в причитаниях. „Реторическая рифма", замечает он, „хорошо знакома нам из украинских народных песен, дум и причитаний: нет сомнения, что в народной поэзии находил автор Слова блестящие образцы этой поэтической формы, не имея надобности искать их в тропарях, кондаках и канонах... Следствием параллелизма и реторической рифмы является и выравнивание стихов по размеру, наблюдаемое одинаково — в причитаниях, думах и в Слове. Но отсюда далеко еще до количественно слоговых схем, какими отличаются греческие тропари и кондаки... Как музыкально-ритмический элемент, исчисление слогов может доити до сознания только там, где повторяется устойчивая ритмичная схема, как это бывает в строфичных песнях и не может быть при свободной речитативной форме."[2])

Считая плодотворным выдвигаемое Ф. Колессой понятие свободного мелодичного речитатива, необходимо однако отметить, что понятие это применяется им слишком широко,

[1]) Філярет Колесса. Про ґенезу українських народнїх дум (Відбитка із „Записок Наукового Товариства ім. Шевченка", т. т. CXXX—CXXXII). У Львові, 1921, ст. 111, 112. — Цитирую, переводя с украинского яз.

[2]) Ibid., стр. 114.

без достаточной дифференциации. Если сближение между думами и причитаниями в отношении поэтического стиля и стихотворной формы является сравнительно более обоснованным, то этого совсем нельзя сказать относительно Слова о полку Игореве. Понятие реторической рифмы, на которое главным образом упирает автор, является чертой не только украинской устной словесности, но и церковных песнопений и древнего ораторского слова. А если так, то весь вопрос в том, какими свойствами отличается реторическая рифма в книжном произведении и фольклоре. И пока этот вопрос не исследован, говорить о близости Слова прежде всего к мелодичному речитативу причитаний — преждевременно. Элемент причитаний по самому существу памятника мог войти в его состав: для этого было достаточно оснований; но весь памятник в целом слишком сложен, чтобы стихотворная форма его могла быть сведена к примитиву похоронных причитаний. Общие соображения об обилии фольклорной стихии в Слове еще не решают вопроса. Дело в том, каково соотношение ее с литературными элементами. Итак, методологически оправданной является мысль — не сводить метрической и звуковой формы Слова ни к нормам былинного стиха, ни к свободному мелодичному речитативу украинских дум и причитаний, но стремиться раскрыть ее глубокое своеобразие. Посильная попытка подойти к особенностям звуковой формы памятника в виде аллитераций, ассонансов, звуковых образов, а также понять автора Слова не только как поэта, но и как высоко одаренную музыкальную личность, была сделана нами в статье, недавно появившейся в журнале „Україна“.[1]) Что касается гипотез Ф. Е. Корша и Ф. Колессы, то они страдают еще тем недостатком, что оставляют совершенно без внимания свободную строфичность Слова, являющуюся несомненным фактом его композиции.[2]) Таким образом решения вопроса о стихосложении Слова, данные Ф. Е. Коршем и Ф. Колессой, нельзя считать приемлемыми. Но все же их построения имеют право на существование на ряду с другими изложенными гипотезами и мысль о родстве, хотя бы крайне отдаленном, между стихосложением былин и свободным мелодичным речи-

[1]) „Гармонія мови Слова о полку Ігоревім“. Україна, 1926, книга 4, ст. 24—34.

[2]) См. другую нашу статью: „Композиция Слова о полку Игореве“. Slavia, 1925, IV; 1, стр. 44—62.

тативом дум и причитаний с одной стороны, и метрикой Слова с другой, пока не может быть отвергнута окончательно.

Факт строфичности Слова, выражающейся в свободных формах, еще более расширяет круг возможных соприкосновений. Здесь приходится иметь в виду не только поэзию скальдов и византийские каноны, но и романскую лирику, интересные сопоставления с которой были сделаны Н. Дашкевичем. Отмеченное им сходство касается плача Ярославны:

1. „в плаче Ярославны“, говорит он, и в западно-европейских скорбных песнях женщин, находящихся в разлуке со своими милыми, видим одну и туже ситуацию женщины, одиноко тоскующей в замке, причем и в романсах, как и в плаче Ярославны, иногда имя горюющей повторяется в начале почти каждой строфы, напр.:

Bele Doëtte as fenestres se siet...
Bele Doëtte tantost li demanda...
Bele Doëtte s'est en estant drecie...
Bele Doëtte li prist a demander... итд.

2. „в передаче этой ситуации находим одну и ту же эпико-лирическую форму с делением на строфы“...[1])

В результате Н. Дашкевич допускает возможность заимствования русским певцом одного из приемов техники западно-европейского лиризма.

Таким образом и до сих пор вопрос о стихотворном размере Слова — остается открытым. Важно однако, что он ставится теперь в определенной форме и может разрабатываться на путях, намеченных изложенными гипотезами. Но не исключена возможность, что разрешение проблемы будет еще сложнее, чем представляется теперь. И не удивительно. Великий поэт претворил музыкально-поэтические впечатления, шедшие отовсюду: и из глубоких корней родной почвы и от веяний из чужих краев: ему знакомы были не только песни красных готских дев на берегу Черного моря, но и разнообразные напевы западно-европейской поэзии: „Ту Нѣмци и Венедици, ту Греци и Морава поютъ славу Святъславлю“.

* * *

В то время, когда настоящая статья была закончена, вышел в свет еще один опыт метрической и лингвистической

[1]) Н. Дашкевич. Опыт указания литературных параллелей к „плачу Ярославны“ в Слове о полку Игореве. Jagić-Festschrift, Zbornik u slavu Vatroslava Jagića. Berlin. 1908. стр. 415—422.

реконструкции Слова о полку Игореве, а именно: „Das Igorlied metrisch und sprachlich bearbeitet von Eduard Sievers“.[1]) В своей работе над Словом Э. Сиверс исходит из столь сложных предпосылок, что полная оценка его труда потребовала бы особого исследования. Мы позволим себе кратко указать на общие контуры его построения и на характер полученных им результатов. Метрические предпосылки Сиверса вытекают из его теории звукового анализа, изложенной в статье „Ziele und Wege der Schallanalyse“,[2]) а отдельные положения отчасти связаны с другими его исследованиями.[3]) Теория звукового анализа Сиверса основана прежде всего на установлении связи между явлениями речи и моторными реакциями, которая наблюдается особенно у людей с развитой моторной наклонностью. Благодаря этой связи „каждое особое психическое движение может быть проецировано извне в виде сопровождающей его физической кривой (Begleitkurve) и притом обладающей в каждом отдельном случае специфическими особенностями, исключающими другие виды кривых“.[4]) Теория Сиверса и разрабатывает сложную классификацию кривых, образуемых тем или иным движением руки, проецирующим мелодию речи. Из теории вытекает, что для речевой мелодии Слова о полку Игореве также существует определенная кривая наполнения такта (Taktfüllkurve), смысл которой заключается в том, что Слово представляет стихи с тактом в $^4/_4$, с вращающимся влево ведением тона и центром тяжести в нижней части круга вращения. Кривая Слова о полку Игореве приблизительно соответствует фигуре № 81, представляющей большой круг с входящим в него меньшим.[5]) На стих с четырьмя ударениями приходится две таких фигуры, также и на стих с тремя ударениями, удлиняющийся зато соответствующей паузой в конце. Стих с двумя ударениями получает только одну фигуру. Ударения ложатся

---

[1]) Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. 78 Band. 1926. 1 Heft.

[2]) Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft. Festschrift für Wilhelm Streitberg. Heidelberg, 1924. S. 65—111.

[3]) E. Sievers. Die altslavische Verstexte von Kiew und Freising. Leipzig, 1925. — E. Sievers. Altslavisch *ě* und *ja*. Leipzig. 1925 (= Berichte der Sächs. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 76, 2 und 77, 2). — E. Sievers. Metrische Studien 1 (= Abh. der phil.-hist. Klasse der K. Sächs. Ges. d. Wiss. Bd. 21, Nr. 1), S. 60 ff.

[4]) E. Sievers. Ziele und Wege der Schallanalyse, S. 72, 74.

[5]) Ibid., см. таблицу кривых на стр. 73.

в нисходящей части круга (как большого, так и малого).[1] „В лингвистическом отношении данная система исполнения характерна тем, что все ударения при пении (или при чтении нараспев) получают падающий тон (fallenden Ton)".[2] „Отдельный стих может быть двух-, трех-, или четырехстопным, и стихи различного объема могут быть связаны между собой в свободном чередовании".[3] Совершенно не входя в критическую оценку теории звукового анализа Сиверса, мы не можем не отметить следующего. Для того, чтобы восстановить в Слове указанный размер, вытекающий из теории, автору приходится прибегать к таким положениям, которые в одних случаях сомнительны, в других идут совершенно вразрез с теми представлениями о русском языке конца XII века, какие существуют в науке. Сиверс в широкой мере допускает в Слове применение т. н. летучего ударения (schwebende Betonung), „при котором метрическое ударение (Ictus) падает на иной слог, чем слог с языковым ударением, при чем последний не совсем лишается ударения в стихе: оно также должно быть ясно отмечено в исполнении на ряду с конкурирующим метрическим ударением".[4] Вместе с тем однако автор совершенно не касается вопроса об отношении современного языкового ударения к древне-русскому. По его собственному заявлению, знания о современном русском ударении у него отсутствуют, и он поручает расставить знаки современного ударения своей сотруднице М. Вольтнер, довольно странно полагая, что к вопросу о том, насколько современное русское ударение обязательно для южно-русского Слова можно подойти со стороны изучения предположенного им метрического летучего ударения.[5] Другая предпосылка, настойчиво выдвигаемая Э. Сиверсом, заключается в решительном отрицании „смягчения" согласных в языке Слова о полку Игореве. Э. Сиверс категорически заявляет: „В полную противоположность любому современному русскому стихотворному тексту, все стихи Слова о полку Игореве мелодически искажаются, если их произносить с смягчением, в то время как они легко и мелодически правильно произносятся, если отказаться от

[1] Das Igorlied metrisch und sprachlich bearbeitet von Eduard Sievers, S. 3.
[2] Ibid., S. 4, § 2.
[3] Ibid., S. 5. § 7.
[4] Ibid., S. 6, § 10.
[5] Ibid., S. 7, § 11.

современного смягчения. В звуковой системе языка, на котором сложено Слово о полку Игореве, смягчение согласных без сомнения совсем не имело места“. Сиверс утверждает даже, что думающий иначе „может смело отказаться от дальнейшего“.[1]) И действительно от дальнейшего можно отказаться, так как далее следует еще более парадоксальное утверждение, что в системе языка Слова о полку Игореве носовые ѫ, ѧ — сохраняли свой носовой характер.[2]) Но и этим Э. Сиверс не ограничивается. В самом тексте Слова он предполагает большое количество дефектов, которые отмечает знаком ‖, и настолько широко пользуется этим знаком, что на 952 стиха своей реконструкции ставит этот знак более, чем в 300 случаях, и даже добавляет, что подобные дефекты следует предполагать еще в большем количестве.[3]) Итак, метрическая и языковая реконструкция Слова осуществляется в работе Э. Сиверса еще с бóльшим произволом, чем в опыте акад. Корша.

Москва.

В. Ржига.

---

[1]) Ibid., S. 8. § 16.
[2]) Ibid., S. 9, § 17.
[3]) Ibid.. S. 24, § 50. Носовых не было в русском яз. уже в половине XI в См. Лекции по истории русского языка А. И. Соболевского. М. 1903 г. стр. 19.

„Киевская Русь и Хазария".

(Роль хазарского торгового капитала в истории Киевской державы.)

Связи Восточного Славянства с Хазарией относятся к очень ранней поре, как о том свидетельствуют данные — как летописные — о дани 4-х славянских племен Хазарам, очевидно, в эпоху более раннюю, чем IX в., так и арабские, знающие рано пребывание русов и славян в Итиле и походы Руси на южный Каспий в конце IX и X в. в. и рассказывающие о походе арабского вождя Марвана еще в I половине VIII в. на Хазар и Славян, живших в земле Хазарской (Баладури, Табари). В полном соответствии с этим новая работа академика Н. Я. Марра,[1]) на основании анализа описания хазарской трапезы у автора истории албанов Моисея Каланкайтуйского или Утийца, устанавливает близкие связи Хазар с Восточными Славянами, точнее с ветвью их, еще в VII в. Эти ранние хазарско-славянские сношения — быть может, стоящие в связи с известием Прокопия Кесарийского, византийского писателя середины VI в., о нахождении в его время бесчисленного количества антов к востоку от Днепра и к северу от Азовского моря — ставят серьозный вопрос о необходимости пересмотра известной схемы восточно-славянской прародины и расселения Восточного Славянства, созданной покойным А. А. Шахматовым, а также — переоценки соображений наших историков относительно того, что Прикавказская Тмуторокань якобы возникла во второй половине X века в виде колонии Киевской Руси. Там, между Волгой, Доном и Кавказскими горами, мы с VII в., если не с VI уже, видим значительное скопление восточно-славянских масс, и это скопление замечаем в связи и зависимости от того загадочного племени Хазар, которым Н. Я. Марр приписывает теперь трехсоставное, яфетическо-арийско-тюркское происхождение.[2]) Здесь, можно думать, закладываются первые основы той государственности Восточного Славянства или его части, которая затем, в силу изменения экономических условий

---

[1]) См. „Тексты и разыскания по Кавказской филологии", т. I, Ленинград, 1925 г., стр. 66—125. — [2]) Ibidem, стр. 101.

в связи с перемещением торговых путей и передвижением племен, сама передвигается на север и северо-запад. В этом отношении получает особое значение эпоха IX века — время движения здесь Угров и Печенегов и первого ослабления хазарской мощи вместе с вызванными, видимо, этим изменениями или реформами государственно-социально-религиозной жизни Хазарии. На IX век падает усиление в Хазарии операций торгового капитала и соединенной с этим эксплоатации подвластных народов, что, в связи с изменением в эго же время государственной религиозной политики, вызвало недовольство и стремление к отпадению от союза с хазарской государственностью доселе тесно связанных с нею племен („Кабары“). Около начала X в., вслед за проходом через хазарские пределы Угров и Печенегов, начинается упорная борьба против Хазарии Алании и Руси. Уже в начале X века идет борьба против Хазарии Олега, закончившаяся в конце-концов неудачей и крахом, видимо потерявшей в этой борьбе экономическую базу „державы“ Олега (на гибель которой указывает недавно открытый Шехтером[1]) еврейский документ). Борьба однако скоро возобновляется и принимает другой оборот при Святославе, дурно отражаясь на судьбах Хазарского государства. Затем в эпоху Владимира Святого, полагающего по существу начало Киевской государственности (ибо трудно говорить о таковой во времена кочующего Святослава, а тем более Олега, самое приурочение которого к Киеву сомнительно), мы видим скорее как будто добрые сношения Киева с ослабевшей политически Хазарией: о том говорит предание о посольстве из Хазарии в Киев с предложением веры и титул „кагана“, усвояемый Владимиру писателем середины XI в. („Слово о законе и благодати“). Политика полулегендарного в нашей летописи Владимира, повидимому, сводилась к лавированию между Византией, скандинавскими „варягами“ и Хазарией, при упорной борьбе с Печенегами. Результаты этой неустойчивой политики сразу сказались после смерти Владимира: начавший борьбу против Печенегов Борис погибает в столкновении со Святополком, который, опираясь на Печенегов, упорно борется против „варягов“, руководящих Ярославом. Нельзя с достоверностью учесть роль тут Хазарии,

[1]) Тот же документ склоняет ее хронологически поместить между 907—943 г. г. (приблизительно) и отыскивать ее восточнее Киева.

но несомненно, что разгром ее в 1016 году Византией в союзе с русским князем „Свенгом“ (по показанию византийской хроники) имеет отношение к борьбе того времени на Днепре между Ярославом и Святополком. Взаимоотношения между Печенегами и Хазарами, конечно, вообще говоря, колебались то в ту, то в другую сторону, и союзник Печенегов Святополк мог и быть тем „Свенгом“, который помогал Византии бить Хазар, но в данном случае возможно предположить под „Свенгом“ и другого современного князя Руси, неизвестного по летописи.[1]) Однако, поражение Святополка с Печенегами со стороны „варягов“ и Ярослава в 1016—17 г. г. несомненно стояло в связи с разгромом Хазарии в 1016 г.: в данном случае могли сказаться — либо месть со стороны хазарских капиталистов за содействие разгрому их государства, либо ослабление базы (в другом случае) на юго-востоке для Печенегов и Святополка. Во всяком случае в этот раз, в результате указанного поражения, Святополк укрывается на западе — в Польше и ищет помощи там, а не у Печенегов. В конечном итоге, как видно из летописи, „варяги“ как будто — по крайней мере пока — восторжествовали над Печенегами, продолжавшими потом, после 1017 г., было снова поддерживать Святополка против Ярослава, и это обстоятельство — торжество варягов — имевшее важное значение для развития варяго-греческого торгового пути и воздействия византийского капитала на Днепр, не могло не обеспокоить хазарских капиталистов, терявших в данный момент почву для своих операций в гибнущей политически Хазарии. Этим опасением конкуренции на Днепре и стремлением обеспечить себе здесь рынки естественнее всего об'яснить то, вскоре последовавшее, хазарское предприятие, которое из летописи известно, как движение в 1023—24 г. г. Мстислава Тмутороканского с Кавказа с Хазарами и Касогами к Днепру. Участие в этом движении Хазар совершенно определенно и ясно указывается летописью. Как известно, оно не повело еще сразу к организации или реорганизации Киевского государства, но оно создало вблизи него Черниговскую „державу“ Мстислава, процветавшую около 12 лет и затем в течение долгого времени существовавшую, испытав лишь некоторую моди-

[1]) Поскольку теперь приходится отбросить идею единой на Руси династии „Рюриковичей“.

фикацию при смене династии, — это был определенный и решительный шаг в движении хазарского капитала в Киевское Поднепровье. Опиравшийся на Хазар, Мстислав победил „варягов“ и Ярослава и тем обеспечил для хазарского торгового капитала господство на левом берегу Днепра и торговые сношения на этой реке. Недавно организованная Киевская „держава“ в этот момент, видимо, просто замерла, находясь еще в сравнительно зачаточном состоянии и испытав перед тем великие потрясения в десятилетие, следовавшее после смерти Владимира. Киев стоял в развалинах после событий 1016—1019 г. г. (особенно года 1017 по летописи), а Ярослав как будто предпочитал сидеть в Новгороде, где более реальной для него, непопулярного среди славянского населения, была поддержка со стороны родственных (по брачным связям) „варягов“. Лишь смерть в 1036 году Мстислава открыла новые возможности для стремившихся на юг „варягов“: Ярослав движется с ними на юг, сокрушает Печенегов и в 1037 году „закладывает“ — восстанавливаст и расширяет Киев. Вот этот момент и можно считать временем действительного создания Киевского государства в значительных — хотя, конечно, далеко не восточно — европейских — размерах; произошло оно действительно, согласно с летописной традицией, при участии „варягов“ (помогавших в свое время и Владимиру). Но вряд ли варяжских конунгов и викингов можно считать сколько-нибудь крупными капиталистами, — это были лишь беспокойные, предприимчивые воины, являвшиеся удобным материалом для использования их со стороны представителей более могущественного капитала. С другой стороны вряд ли стояло вне связи с этими событиями на Днепре происшедшее как раз в это время, в те же 30-е годы XI ст., полное разрушение хазарского государства курдом Фадлуном: гибель Хазарии ослабила Печенегов, открыв больше простора для движения Узов-Торков[1]) и затем Половцев, а с другой стороны она освободила капиталы хазарского торгового мира и потребовала для их применения иного места, более спокойного и выгодного в смысле развития торговых операций. Иначе говоря, падение Хазарии посодействовало созданию крупного Киевского торгового государ-

[1]) Движение каковых на запад также должно было посодействовать окончательной гибели Хазарии в это время.

ства: Киевская Русь, как государство, явилась в известной мере модификацией и преемницей Хазарского государства — в связи с происшедшим перед этим засорением волжско-каспийского торгового пути и поднятием значения днепровского. Старая хазарско-русская история передвинулась теперь на северозапад и передала Поднепровью традиции северного Кавказа. Следы влияния хазарского капитала на Киев при Ярославе мы видим, во-первых, в том титуле „каган“ (или „хакан“), явно хозарском, каковой в это время Ярославу приписывает его современник — автор „Слова о законе и благодати“; во-вторых, на это же косвенно указывают и летописные данные той поры: в 1043 г. Ярослав начинает войну с Византией — соперницей хазарского капитала и вообще вступает в продолжительный конфликт с нею (на что указывают затем церковные события 1051 г.) и вместе с тем получает возможность посадить в связанном с Хазарами Чернигове своего сына Святослава. Эти факты говорят за то, что Ярослав скоро в Киеве должен был войти в контакт с хазарскими торговыми сферами и действительно так быстро обстроить Киев („София“, „Золотые ворота“ и пр.) и поднять его торговое значение он не мог, обходясь без помощи одновременно — и Византии, с которой поссорился, и хазарского торгового капитала, — надо полагать, что последний превалировал в Киеве в последнее десятилетие княжения Ярослава. Эпоха правления затем в Киеве Изяслава Ярославича (1054—1073 г. г.) была, видимо, порой реакции против операций здесь хазарского капитала, и потому так непрочно себя чувствовал здесь Изяслав. Известны связи Изяслава с Польшей и Западом — его, так сказать, западническая ориентация; она не могла быть приятна хазарским капиталистам, и, надо думать, в связи с этим мы видим в Киеве недовольство Изяславом — как в торговом мире, так и даже среди одной части монашества (Антоний Печерский). Революция 1068 г. так или иначе связана была с недовольством торгового мира: она началась с веча „на торговищи“, и когда Изяслав затем подавлял ее и ее последствия в 1069 г., то предпринял репрессии против торгового мира и поспешил поставить его под свой княжеский контроль — „възгъна търгъ на гору“, т. е. перевел его сюда с Подола, где как раз топографическая номенклатура указывает на местожительство Ха-

зар. Однако трудно было киевскому князю бороться с сильным торговым капиталом юго-востока; последний, видимо, сыграл свою роль в новом удалении Изяслава из Киева в 1073 г., и это станет для нас очевиднее, если мы вспомним, что выгнал его из Киева Святослав Черниговский — князь, по самому месту своего жительства связанный больше с Хазарами, как преемник Мстислава — укрывавший при том в Чернигове и ранее недовольных Изяславом киевлян. Когда после смерти Святослава вернулся с запада Изяслав, снабженный полномочиями от самого римского папы, он встретил против себя коалицию из Половцев и князей Бориса Вячеславича и Олега Святославича — коалицию, по летописи опиравшуюся на веками связанную с Хазарами Тмуторокань, там именно организованную и нашедшую себе поддержку в Чернигове. Отсюда можно думать, что эта коалиция была организована на средства хазарских торговых кругов. Битва на Нежатиной Ниве 1078 г. не дала определенного результата: составленная Хазарами коалиция была разбита, но зато был убит и сам Изяслав. В Киеве теперь утверждается Всеволод, и вот в 1079 г. мы по летописи наблюдаем чрезвычайно любопытные и ясные следы того соглашения, которое должно было состояться между Всеволодом и представителями хазарского торгового капитала: заключается Всеволодом мир с Половцами, при содействии Хазар убивается неприятный Всеволоду Роман Святославич Тмутороканский, а другого пришедшего из Чернигова в Тмуторокань Святославича-Олега, „емъше Хазаре поточиша Цѣсарюграду“; в Тмуторокани же садится посадник Всеволода Ратибор. Такова одна сторона этого соглашения, сторона услуг Хазар Всеволоду, но она ясно говорит за то, что за эти услуги Всеволод, конечно, должен был предоставить существенные права и привиллегии хазарским торговцам в Киеве. Однако соглашение продержалось недолго, оно скоро было нарушено военными событиями:[1]) уже в 1081 г. поставленный Всеволодом Ратибор отстраняется от власти в Тмуторокани, и здесь снова в 1083 г. утверждается вернувшийся из Царьграда Олег Святославич, между тем, как у Всеволода создается ряд осложнений с другими князьями и растет против него недовольство в Киеве высшего класса

[1]) Возможно, что тут сказалось противодействие Хазарам со стороны Византии, с которой у Всеволода были родственные связи.

населения (по летописи „дружины первыя“), которое сказывается в записях летописца и в конце концов не дает возможности Всеволоду посадить после себя в Киеве сына, хотя это был хитроумный и как будто популярный Мономах. В Киеве в 1093 г. утверждается сын Изяслава Святополк, который после колебания скоро встает на путь соглашений и контакта с представителями хазарского торгового капитала и в результате упрочивается и богатеет в Киеве. По аналогии с соглашением 1079 г. мы видим здесь соглашение 1094 г., в связи с которым не упоминается уже прямо имя „Хазар“ (ибо имя это вообще исчезает теперь со страниц нашей летописи), но участие их тут явно чувствуется: Святополк, находившийся в Киеве в первый год своего княжения в безвыходном положении, по этому соглашению добивается мира с Половцами, первый из русских князей женится на дочери половецкого хана, а Олег, наконец, получает возможность из Тмуторокани возвратиться в Чернигов — на место изгоняемого оттуда Владимира Всеволодовича Мономаха — и затем делает отсюда попытки проложить торговые пути на северо-восток. Видимо, Святополк остался на всю жизнь верен этому соглашению, живя в контакте с представителями оперирующего в Киеве крупного торгового капитала, на что указывает рассказ Патерика о сделке Святополка с солеторговцами; начавшаяся сразу после его смерти в 1113 г. в Киеве революция, как показывает летопись, имела в виду сокрушить именно чувствительные для населения результаты этого соглашения. Эта революция привела в Киев на стол связанного с Византией и „варягами“ Владимира Мономаха. Следы нового влияния юго-восточного капитала мы можем заметить в Киеве после значительного уже перерыва — в эпоху 1139—1146 г. г. при утвердившемся здесь черниговском князе — Всеволоде Ольговиче, союзнике Половцев, искавшем торговых путей на „запад“, но после его смерти тут скоро снова затем наступает вспышка революции, приведшая к убийству преемника и брата Всеволода-Игоря и вокняжению представителя иной линии и иной политики — Изяслава Мстиславича; последнему как будто хазарские капиталисты противопоставляли сына половчанки и союзника черниговских князей — Юрия Долгорукого, и вот снова сразу по смерти Юрия в Киеве около 1157 г. мы видим здесь революционные вспышки против правящих верхов среди

населения. Далее идет такая же борьба разных начал до конца Киевской эпохи; проводниками интересов юго-восточного капитала, видимо, все время являются черниговские князья, часто попадающие в Киев на стол; с другой стороны тот же капитал, повидимому, содействует об'единению интересов половецких ханов (очевидно постепенно об'единившихся с хазарскими верхами) и русских князей в начале XIII в., явным выражением каковото была совместная битва русско-половецких военных сил против татар на Калке. Лишь татарское нашествие сломило силу этого, некогда хазарского, капитала на Днепре, распылив его и открыв другие пути для его применения, но вместе с тем пала и Киевская государственность, сильно на нем базировавшаяся.

Приведенными историческими данными далеко не исчерпывается запас аргументов относительно роли и значения хазарского торгового капитала в истории Киевской государственности. Отзвуки его, значительно затушеванные нашими древними летописцами — представителями византийско-христианской идеологии, вы все же чувствуете и в литературе (религиозно-полемической), и в отдельных случайных указаниях летописи, Патерика и других источников, и в древнейшей номенклатуре Киевской топографии, и в проникновении определенных ветхозаветно-исторических идей в среду киевского монашества (отмеченных, наприм., Гетцом), и т. д. Его ролью в значительной мере обусловливался весь строй Киевского государства с его ростовщичеством, рабовладением, беспощадным отношением власти и верхов социальной лестницы к народным массам — „смердам" и эксплоатацией их, с отчужденностью власти от населения и т. п. Этот капитал, интернациональный по существу и испытывавший время от времени национальную модификацию, не мог создать национального государства, и неудивительно, что Киевская держава была так плохо спаяна, так непрочно стояла и так легко пала под ударами татар, литовцев и поляков.[1])

Екатеринослав, 1926 г. 10. VI.

Владимир Пархоменко.

---

[1]) В этом отношении вполне прав акад. М. И. Ростовцев, который Киевское государство ставит в связь с предыдущими местными степными монархиями, и вызывает сомнение мысль акад. М. С. Грушевского о том, будто киевский интернационализм был причиной прочности Киевской гегемонии (См. его ст. в сборнике „Київ та його околиця", 1926 г., изд. в Киеве), — этой прочности фактически мы как раз и не видим.

К вопросу о происхождении названия „Белая Русь“.

Откуда происходит название *Белая Русь?*

На этот вопрос в науке не было недостатка в ответах, но ни один из них ни на одну пядь не приблизил загадку к ее разрешению.

Я не буду касаться здесь таких старинных мнений, как домысл Герберштейна, что Белая Русь получила свое название от изобилия выпадающего в ней снега, или Татищева, что повод к такому названию дало преимущество почвы перед другими странами: наивность их очевидна. Я замечу только, что наибольшей популярностью и теперь пользуется ходячее объяснение, что коренное крестьянское население Литовско-Русского государства получило название *Белой* Руси, главным образом, по своему внешнему виду. Будучи в преобладающем числе блондины, белорусы одеваются обычно в белые свитки или белые кожухи, а также носят магерки (шапки) чаще всего белого цвета. Подобным образом Червоная Русь получила свое имя потому, что ее жители предпочитают в таких случаях червоный, красный цвет. Это обычное в общежитии объяснение загадочного имени (см. статью А. Э. в Энциклопедическом Словаре Брокгауза и Эфрона V 174) удостоилось санкции даже высшего авторитета в области белорусоведения, академика Е. Ф. Карского (Белорусы I 117).

Однако, еще в 1899 г. Потебня, коснувшись происхождения имени *Белая Русь* в одной из своих „Этимологических заметок“ (Жив. Ст. III 119), указал, что такое толкование не соответствует действительности. Червец, которым до недавнего времени украинцы красили ткани, водится во всей южной Руси, а не в одной Червоной; под именем же *Белой Руси* поляки XVI в. (напр., Гваньини) разумели не столько теперешнюю Белую Русь (которую они называли *Rus' Czarna*), а Русь великую, московскую. Это последнее обстоятельство и дает ему повод присоединиться к мнению Драгоманова, что прилагательное *белая*, в приложении к Руси, обозначало „вольная, свободная“: Западная Русь могла —

де получить такое название в противоположность порабощенной татарами Руси Московской. В подтверждение этого взгляда, Потебня привел несколько примеров, которые действительно не позволяют сомневаться, что прилагательное *белый* и в старину и теперь является в целом ряде случаев синонимом „вольный, свободный“. Так, еще в документах XVI в. *белое место* означает свободный от тягла земельный участок; в связи с этим, мы часто читаем о *беломестных грамотах* и *белопашцах*, а теперь говорим о *белом свете*, т. е. вольном свете, а русский народ еще недавно пел о *белом царе*, т. е. вольном, независимом.

Хотя и эта гипотеза пользуется почтенной древностью — к ней, как мы видели выше, довольно близко подошел еще Gwagnini — однако она едва-ли лучше своей предшественницы. Ведь, как указал акад. Ламанский в той же книжке „Жив. Стар.“ (стр. 245 sq.), Западная Русь столь же мало могла называться в XIII и XIV вв. политически независимой, как и Московская того же времени. Поэтому указанное объяснение может быть применено к потомкам дреговичей и радимичей лишь с большой натяжкой.

Сам же ученый славист оставил вопрос о происхождении имени *Белая Русь* открытым, но зато ему принадлежит немаловажная заслуга указания первых путей его распространения. Изыскания Ламанского показали, что сначала под таким именем слыло русское население великого княжества Литовского исключительно у своих западных соседей — поляков и прусских и ливонских рыцарей. Древнейшее датированное известие о Белой Руси мы находим в великопольской Хронике коронного подканцлера Яна Чарнковского. Рассказывая под 1382 г. об отношениях Кейстута к его племяннику Ягайле, он, между прочим, сообщает, что за год пред этим последний был брошен в темницу в Полоцке — »in quodam castro Albae Russiae Poloczk dicto.« Эти драгоценные строки дают полное право заявить Ламанскому (l. c.). что „biała Rus', как термин и понятие, для поляков времени Казимира В. (1333—1370) был живым выражением, издавна общеупотребительным.“ На ту же мысль наводят и немецкие свидетельства. Так, немецкий поэт Сухенвирт, живший в Австрии (преимущественно в Вене) во второй половине XIV в. и нач. XV в., и воспевавший, между прочим, приключения разных швабских рыцарей, ездивших в Пруссию и Ливонию сражаться с Литвой и Русью, не один раз называет и *Белую Русь*. Напр.,

в стихотворении о Фридр. Крейцпеке († 1360) рассказывается, что этот рыцарь, на возвратном пути из Палестины, приехал в Крым, к татарам, в Кафу, а оттуда через Русь (очевидно, Малую), Мазовию (Masau) и Пруссию, он прибыл в Лифляндию. Darnach gên Weizen-Rzeuzzen (а потом отправился в Белую Русь). Трижды упоминается то же название еще в другом стихотворении нашего поэта, посвященном подвигам рыцаря Іоганна-фон-Трауна († 1370).

Не менее красноречивы свидетельства оффициальных документов времени Витовта. Напр., в одном послании из Пруссии к чешскому королю 1412 г. сообщается, что польский король и герцог Витовт заключили союз с Псковом и белорусами (weissen Reussen). Подобные же названия содержит и Codex epistolaris Witoldi (ed. Prochaska, 1882) под 1413 и 1442 г. г.

Как ни малочисленны эти данные, все же и из них вполне ясно вытекает то, что название *Белая Русь* пришло на Литовскую Русь с запада; сама же она не только никогда так себя не называла, но и чуждалась этого наименования даже в оффициальной литовской терминологии. Да и сам литовский великий князь, а потом король всегда титуловал себя господарем русским, а не белорусским. Нет сомнения, что не из уст местного населения заимствовал термин *Белая Русь* и московский приказ иностранных дел. После того как значительная часть западнорусской отчины кн. Владимира вернулась под власть его московских наследников, последние вставили его в свой оффициальный титул „Царь всея Великия и Малыя и Бѣлыя Руси“. Произошло это сравнительно поздно, не ранее времени царя Алексея Михайловича, когда названия *белорусец, белорусский* стали обычными в устах западно-русской интеллигенции; но сама-то она заимствовала их у своих польских соседей.[1])

Но если так, то какой смысл связывался первоначально с термином *Белая Русь?*

Чтобы ответить на этот вопрос, вспомним, как возникло аналогичное название южных соплеменников населения Литовской Руси — Руси Красной, точнее *Червоной.* Как теперь окончательно

---

[1]) Впрочем, Белой Русью называл все свои владения (Карамзин И. Г. Р., 1 изд., VI, пр. 598) еще Іоанн III. Но едва-ли это название находится в непосредственной связи с западной Белой Русью. Кажется, прав был Татищев, когда в этом названии видел восточное, в частности татарское влияние: у тюркских народов падишах, хан и т. д. очень часто соединяются с эпитетом „ак“, т. е. „белый“.

установлено наукой, название это произошло не от цвета одежды, и не от червца, которым красили южнорусы до недавнего времени ткани, а от *города Червена,* имя которого было перенесено на соседние с ним города, а потом и на весь населенный однородной народностью край к западу от них. Мы берем на себя смелость утверждать, что подобную же историю имело и название *Белая Русь.* В самом деле, трудно допустить случайность в том обстоятельстве, что как раз на рубеже польской и западнорусской этнографической области находится город, имя которого близко напоминает Белоруссию — это *Бельск.* До Великой Войны у. г. Гродненской губ., этот город расположен у р. р. Белянки и Белой, притоков Нарева, по имени которых, без сомнения, он и получил свое название. В истории известен он уже с XIII ст.: в 1253 г. русские летописи упоминают о Бельске как о владении князей галицко-волынских, а в 1264 г. у г. Бельска же потерпели от русских поражение ятвяги (Ипат. Летоп.[1] 544). Отсюда мы вправе заключить, что если не сам город, то его ближайшие окрестности были населены литовским племенем *ятвягами.* А так как это племя находилось в постоянном и непрерывном общении со своими ближайшими соплеменниками — пруссами, то, вероятно, именно от него последние услышали впервые о русских, обитающих за р. Белой и Бельском. Через посредство пруссов, в свою очередь, узнал о них смертельный враг первых — немецкий орден. Но поляки о русских за р. Белой могли услышать и непосредственно, после того как их колонизационная волна, двигаясь вверх по р. р. Бугу и Нареву, достигла этой области.

Еще под 1018 и 1031 гг. Лаврентьевская Летопись упоминает о городы, resp. грады червеньскыя, т. е. о городах, тяготевших к г. Червену (Лавр. летоп.[3] 140, 146). Нет ничего невероятного в предположении, что если не в XII в., то в XIII в. существовали гради бѣльсціи, под которыми следует разуметь поселения, политически и экономически тянувшие к г. Бельску. И подобно тому как название первых, т. е. червенских городов было впоследствии перенесено на всю Галицкую Русь, так название вторых, т. е. бельских городов, было перенесено не ранее XIV в., когда Бельск вошел в состав Литовского княжества — сначала на их ближайший Hinterland, а потом и на весь край, населенный тем же племенем и признававшим ту же власть, т. е. западнорусами. Так и возникло название „Белая Русь“.

Аналогия города Червена так поразительна, что уже один факт существования г. Бельска именно там, где границы распространения белорусского племени соприкасались, с одной стороны, с польским рубежом, а, с другой стороны, с ятвяжским, невольно толкает на мысль, что *в истории образования имен Червоной и Белой Руси, по существу, мы имеем дело с одним и тем же процессом — процессом перенесения названия пограничной области на страну того же этнографического состава.*

Но мало того. В данном случае, т. е. в истории образования имени *Белая* Русь, указанный процесс мог быть ускорен еще тем обстоятельством, что г. *Бельск* с трех сторон, именно с севера, востока и юга окружен поселениями, названия которых либо непосредственно произведены от основы *белый,* либо заключают в себе эту основу в сложении с другой. Это, во-первых, *Белосток,* у. г. б. Российской империи, расположенный на реке Белой, притоке р. Супрасли, впадающей в р. Нарев, и существовавший уже в XIV в.; во-вторых, г. *Бела,* у. г. б. „Привислянского края", расположенный на р. Крзне, впадающей в Зап. Буг ниже Бреста, и в третьих, с. *Беловеж,* расположенное на р. Наревке, впадающей в Нарев и получившее всемирную известность, благодаря находящейся в его окрестностях знаменитой Беловежской пуще. Таким образом, все четыре населенных пункта: *Бельск, Белосток, Бела и Беловежь* расположены в области *среднего* течения р. Буга. Но если несколько городов, расположенных по верхнему течению той же реки, могли получить, по имени одного из них Червена, название *червенских,* то тем более упомянутые четыре города, в устах местного населения XIII и XIV вв., могли называться городами бельскими. И если города Червенские дали свое имя всей стране, прилегавшей к ним с *запада* и с 1340 г. находившейся под властью *польского* короля, то города бельские могли подарить свое имя русской земле, прилегавшей к ним с *востока* и находившейся с конца XIII в. и начала XIV в. под властью *литовского* великого князя.

В более позднее время, после того как Белая Русь в географическом отношении получила такой широкий смысл, и после того как упомянутые бельские города все более и более стали тянуть экономически и политически к соседней Речи Посполитой, — естественно, и вся их область почувствовала необходимость в новом имени. Таким именем и явилось *Подляшье,* т. е. буквально „русская область, пограничная с ляшской".

Такова наша гипотеза о происхождении названия *Белая Русь*, resp. *Белороссия*. Если она верна, то *Белая Русь* представляет антитезу *Червоной* в четырех отношениях.

Во-первых, по-стольку, по-скольку *белое* есть противоположность *красного*.

Во-вторых, по-стольку, по-скольку Червоная Русь получила свое имя от городов, расположенных в бассейне *южного* течения Буга, а Белая Русь — по имени городов, лежащих в области *северного* течения той же реки.

В третьих, по-стольку, по-скольку Червоная Русь обозначала сначала страну, вошедшую в сферу влияния *польского*, а Белая Русь — край, подчинившийся влиянию *литовскому*.

И, наконец, в четвертых, по-стольку, по-скольку Червоная Русь населена *южнорусами*, а Белая Русь — *западно-русами*.[1])

Казань.

Г. Ильинский.

---

[1]) Последнему выводу нисколько не противоречит тот факт, что в настоящее время „Подляшье" населено народом, говорящим на наречии, составляющем переход от северно-малорусского к белорусскому; не может быть сомнения, что здешние северные малорусы представляют позднейших колонистов, более или менее сильно ассимилировавших себе исконное белорусское население.

Dva české překlady Njegošova „Horského věnce".

Není díla v srbské literatuře, které by se co do svého významu mohlo měřiti s »Horským věncem« Petra Petroviće Njegoše, vladyky černohorského. Toto dílo, k němuž se dnes váže již celá literatura, vydáno bylo dosud třiadvacetkráte — první je vydání vladyky samého ve Vídni r. 1847, poslední je VIII. poznámkové vydání Milana Rešetara v Bělehradě r. 1923 — a bylo přeloženo do ruštiny, bulharštiny (částečně), češtiny, slovinštiny, italštiny, němčiny, maďarštiny, švédštiny a franštiny. »Horský věnec« — jako všechna opravdu veliká díla literární — neměl význam pouze pro svou dobu nebo pro jednu, dvě generace. Ještě dnes, a to více než kdy jindy, věnuje se mu zasloužená pozornost a toto dílo Njegošovo zůstává a zůstane nejen hojně rozšířenou četbou čtenářů všech vrstev, nýbrž i bohatou studnicí, ze které čerpá nejen literární historik a filolog, nýbrž i filosof (**Петронијевић**) a náboženský myslitel (**Велимировић**). Hojné překlady »Horského věnce« dobře pak ukazují, že vladyka Njegoš není pouze básníkem Černé Hory, ani Srbů, ani Slovanstva, nýbrž že jako básnický genij zaujímá čestné místo mezi zástupci všelidské, světové literatury.

Do češtiny byl »Horský věnec« přeložen dvakráte. První překlad, který pořídil Jan Hudec[1]) a který vydala Česká Akademie ve Sborníku světové poesie, daleko je známější než druhý překlad Karla Křivého,[2]) který nevzbudil velké pozornosti a o němž málokdo ví, že vůbec existuje.

Naše překlady jsou zvláště proto zajímavé, že vznikly téměř ve stejnou dobu — předmluva Křivého je datována »v den sv. apoštolů slovanských r. 1895« — a že nejsou nijak na sobě závislé. Překlad Hudcův, ačkoliv vyšel o pět roků dříve, naprosto neměl vlivu na překlad Křivého. To je patrno z toho, že v našich dvou překladech vidíme mnoho a mnoho odchylek co do překladu jednotlivých míst, ale vůbec nikde nenalezneme styčných bodů až na zcela nahodile stejné znění tří veršů (v. 1577, 1738, 1806).

Vytkl jsem si za úkol ukázati v tomto článku, jak byl »H. v.« u nás přeložen. Při tom přihlížím v první řadě k překladu Hudcovu, a to nejen proto, že tento překlad již svým vydáním ve Sborníku svět.

---

[1]) Petr Petrović Njegoš: Horský věnec. Sborník světové poesie č. 46, Praha, 1897.

[2]) Petr Petrovič Njeguš: Horský věnec. Šaškova moravská bibliotéka. Dílo XCIV. Velké Meziříčí. Překlad datován není a na můj dotaz sdělilo mi nakladatelství, že vyšel asi r. 1902. Dřívější majitel nakladatelství zemřel a přesné záznamy o vydávání mor. bibliotéky po něm nezůstaly.

poesie zasluhuje zvláštní pozornosti, nýbrž i pro zvláštní povahu překladu Křivého, o čemž bude promluveno níže. Ačkoliv od vydání Hudcova překladu uplynula již doba třiceti let, přece se dosud nikdo nepodjal úkolu, aby srovnal jeho překlad s originálem a ukázal, do jaké míry překlad odpovídá originálu a jsou-li v něm snad některá místa přeložena nevhodně či přímo nesprávně. Jest tedy moje práce jakousi pozdní recensí tohoto, abych tak řekl, oficielního českého překladu »Horského věnce«.

Dříve než přistoupím k podrobnému srovnání překladu s originálem, chtěl bych stručně promluviti o obou našich překladech, a to nejprve o překladu Křivého.

Když jsem počal oba překlady srovnávati s originálem, nevycházel jsem z údivu. Překlad Křivého je daleko dokonalejší po stránce formální i metrické (na př. přesně zachovává caesuru po čtvrté slabice desetislabičného verše, čehož často u Hudce není), jeho jazyk je plynnný, prostý a jasný, nikde téměř nevidíme násilného přenášení črt srbského jazyka do češtiny. Ale nejen to! Překlad Křivého jest také mnohem správnější nežli překlad Hudcův. Jsou zde sice některá nedopatření, ale je jich daleko méně než v překladu Hudcově, nikdy neruší tak smysl a nikdy nejsou tak hrubá. Odkud tato dokonalost překladu, který zůstal téměř úplně neznámý a o němž jsem marně hledal nějakou zprávu v literárních časopisech soudobých?[1]) — Křivý byl učitelem na moravské venkovské škole (v městečku Čáslavicích), kde neměl po ruce ani nejnutnějších slovníků, neřku-li druhých nezbytných pomůcek: odkud měl takové hluboké znalosti srbského jazyka a zvláště jazyka Njegošova? — Bylo mi známo, že překládal z polštiny a též, menší ovšem měrou, ze srbochrvatštiny: ale jak to, že mohl pořiditi tak dokonale překlad tak neobyčejně těžkého básnického díla, jako je »Horský věnec«? — Křivý neuvádí, podle kterého vydání překládal. Není možno si představiti, že by byl překládal bez pomoci komentáře. Ale jeho vysvětlivky, které ve svém překladu připojuje, nejsou čerpány z komentáře Rešetarova, jehož prvních dvou vydání (Zagreb, 1890; Beograd, 1892) byl by mohl nejspíše použíti. Odkud má tedy své poznámky? Křivý o nich v předmluvě praví zcela všeobecně, že »jsou vybrány hlavně ze spisů Jagićových, Miklosichových, Karadžićových, Kirstových a j.« — a tato všeobecnost je podezřelá!

Pro takové a podobné otázky marně jsem hledal vysvětlení. Nejvíce mi bylo nápadné, že překlad Křivého až na dvě výjimky[2]) vůbec nevykazuje chyb diferenčních, jež jsou tak hojné v našich překladech ze srbochrvatštiny a o nichž bude níže promluveno. Tato okolnost nutně budila novou pochybnost: překládal Křivý vůbec ze *srbského originálu*? Vše se mi úplně vysvětlilo, když jsem měl v Bělehradě příležitost srovnávati s originálem též jinojazyčné překlady díla Njegošova. Zjistil jsem

---

[1]) Ze Srbů zmiňuje se o Křivém pouze д-р. **М. Шевић**: Посвета праху оца Србије. Прилог коментару Г. В., Лет. Мат. Срп., LXXXVIII, 1913, str. 30, pozn. 3 a po něm i M. Rešetar, úvod k VII. vyd. »H. V.« (1920), str. LVII.

[2]) V. 541: Што се мрчи — »Proč se mračíš« m. *Proč ses začernil;* v. 1649: змија — »zmije« m. *had.*

při tom nade vši pochybnost, že Křivý překládal, a to velmi obratně, pečlivě a formálně vzorně překládal z německého překladu Kirstova,[1]) z něhož též přeložil téměř všechny své vysvětlivky. Čtenář sám se bude moci přesvědčiti o pravdivosti mého tvrzení z prostého srovnávání obou překladů, jež dále ve svém článku cituji. Zde bych chtěl upozorniti pouze na tyto věci:

a) Kirste uvádí jméno autora: Petar Petrović Njeguš a dílo samo nazývá Historisches Gemälde, ač v originálu (I. vyd., 1847) čteme: Историческо событiє — a rovněž Křivý má v nadpise tvar »Njeguš«[2]) a »Historický obraz« m. ***historická událost.***

b) Překlad Kirstův podrobili kritice V. Jagić, AslPh, X, 1887, str. 334—339, a M. Rešetar, ibid., XI, 1888, str. 289—297. Tato kritika může býti považována i za kritiku českého překladu K. Křivého: Rešetar zde uvádí celkem 39 míst, kde nesouhlasí s překladem Kirstovým — a z tohoto počtu je 38 míst právě tak nesprávně přeloženo i v překladu Křivého. Pouze na jediném místě se Křivý Kirstem neřídí a překládá správně; ve v. 288 výraz у кљусама překládá Kirste nesprávně: in der Höhle, kdežto Křivý správně: *v pasti.* — Vytýkám tuto podrobnost zvláště proto, aby se čtenář nedomníval, že snad Křivý prostě přeložil německý překlad, aniž vůbec viděl srbský originál. Takovou domněnkou bychom mu křivdili, protože na př. Kirste v. 347: од добра се јошт бјежало није v překladu vynechává, ale Křivý jej správně přeložil: dobrých věcí nestraní se nikdo. Jinak ovšem, až na několik míst, kde si vedl poněkud samostatně (srov. na př. v obou překladech v. 621, 1826, 1891, 2031, 2371, 2612), jest Křivý na Kirstovi do té míry závislý, že můžeme jeho překladu použíti ke kontrole překladu Kirstova. V německém překladu je totiž více chyb, než kolik jich vytkli Jagić a Rešetar. Chceme-li je nalézti, srovnejme s originálem překlad Křivého; kde se český překlad neshoduje s originálem, všude tam je určitě chyba i v překladu Kirstově. Tak je tomu na př. v. 88, 117, 137, 416, 571, 675, 828, 1594, 1169—1172, 1901—2, próza po v. 2061, v. 2371, próza po v. 2406, v. 2482—3, 2662, próza po v. 2732, v. 2783 — na všech těchto místech jsem podle nesprávného překladu Křivého zjistil nesprávnost i v překladu Kirstově. Výjimku činí pouze v. 775—6, 1568, 2054 a 2431, kde Kirste překládá dobře, ale Křivý špatně, protože špatně porozuměl své německé předloze.

c) V. 1149 zní v originále takto: пред Бечом је бурак посрнуо. Zde se Kirste přehlédl a četl místo бурак (jméno koně Mohamedova) chybně бурар (der Thiermagen, venter; Vuk Rječ. s. v. — дršťka, bachor), a proto přeložil: Vor Wiens Mauern kam der Wanst in Wanken. Křivému se zdál tento překlad podivný a snad poněkud triviální; proto změnil »bachor« v ušlechtilejší část těla a přeložil: U Vídně vám hruď

---

[1]) Der Bergkranz (die Befreiung Montenegros). Historisches Gemälde aus dem Ende des siebzehnten Jahrhundertes von Petar Petrović Njeguš, Fürstbischof von Montenegro. Zum ersten Male aus dem Serbischen in das Deutsche übertragen von J. Kirste, Doctor der Philosophie. Wien, 1886.

[2]) I. vydání má pouze začáteční písmena: Сочиненiе П. П. Н. владыке црногорскога — ale srov. M. Rešetar, úvod k VII. vyd., str. VI, pozn. 1.

se pozachvěla — místo: *Před Vídní »burak« klopýtl.* K významu slova бурак srov. *Ф. Бајрактаревић:* Бурак у Г. Вијенцу. Прилози, VI, 1926, 280—1.

d) V originálu čteme po v. 1307 scenickou poznámku: Зора је, буде се и дижу, kterou Kirste přeložil slovy: Morgenröthe, die Schläfer erheben sich. Zde se opět Křivý přehlédl, místo Schläfer (: spáči) četl Schäfer a přeložil: Je ráno. Pastevci se budí a vstávají. — Podobně prózu po v. 2360: Зора је, дижу се překládá Křivý opět: Jest ráno. Pastevci vstávají atd. Ovšem, o pastevcích není na obou místech vůbec řeči.

Myslím, že již pouze fakta, která jsem uvedl, dobře ukazují, jak pramálo původní je překlad Křivého. Jest toho opravdu litovati, že tím tolik ztrácí na ceně tento pěkný a poměrně správný překlad, za nímž překlad Hudcův zůstává velmi daleko jak co do formální uhlazenosti, tak i co do věcné správnosti. Ježto jej tedy nemůžeme pokládati za pravý překlad ze srbského originálu, budu nadále přihlížeti hlavně k překladu Hudcovu, poněvadž konati revisi překladu Křivého bylo by totéž jako revidovati překlad Kirstův.

Obraťme se nyní k překladu Hudcovu. Jako Křivý, tak ani Hudec neuvádí, podle kterého vydání překládal. Cituje ovšem v předmluvě (str. 23) II. poznám. vydání M. Rešetara, které vyšlo v Bělehradě r. 1892. A že podle tohoto vydání též překládal, ukazuje nám zajímavá náhoda. Ve v. 1159 originálu čteme: за горске се госте не приправља'! = *nechystej se na hosti s hor*; *nečekej, že hosti s hor k tobě přijdou!* V uvedeném vydání Rešetarově je zde tisková chyba: *co* m. *ce*. A vskutku, ač takto proměněný verš nedává smyslu, přece čteme v překladu Hudcově: nechystej však soli *(= co!)* horským hostům.

Kdežto překlad Křivého zůstal celkem nepovšimnut, obrátil na sebe překlad Hudcův větší pozornost, takže můžeme o něm zaznamenati několik zpráv, které skoro vesměs vyznívají velmi příznivě pro překladatele.

Dr. Josef Karásek referuje o něm v »Pražských novinách«,[1]) 1897, čís. 10 ve feuilletonu: »Horský věnec« Petra Petroviće Njegoše. Podává životopis básníkův a obsah naší básně, mluví o vydáních i překladech. Chválí a doporučuje čtenářstvu »mistrný« překlad Hudcův, »který poskytl čtenářům našim vpravdě to nejlepší. Jisto je, že překlad český patří k nejlepším a úplně nahradí originál«.

Téhož roku[2]) v »Literárních listech« (Časopis věnovaný zájmům literárním), Praha, roč. XVIII, str. 303 neznámý mně kritik pod značkou Quidam posuzuje poslední vydání České Akademie. Staví se proti zařazení »Hor. věnce« do Sborníku světové poesie a praví: Neupírám jednotlivým partiím »H. v.« básnického žáru a síly, ale že by proto náležela celá práce světové poesii, se mi nijak nezdá. Již ta vzdálenost kultury činí nám jej těžko stravitelným, a pak v celku přece poesie,

---

[1]) Nikoliv v »Literárních listech«, jak uvádí M. Rešetar, úvod k VII. vyd., str. LVII.

[2]) Nikoliv v r. 1899, jak uvádí З. Ховоркова, Коло, II, 1901, str. 445 a podle ní i Павле Поповић, О Горском вијенцу. II. vyd., Београд, 1923 v seznamu literatury.

jak jí rozumíme my, přichází tu zkrátka. Dílo je důležitější pro ethnografii a psychologii lidu, než pro umění a poesii, a přejde, myslím, nepovšimnuto obecenstvem a literáty v zapomenutí, jako již tolik čísel této sbírky pořádané s opravdu akademickou fossilností a uzavřeností k moderním názorům a potřebám literárním. — O tom, jak dílo takto posouzené a odsouzené bylo přeloženo do češtiny, Quidam nemluví.

Ještě r. 1897 upozornil na náš překlad **Иван Шајковић, Дело,** XV, **Београд,** 1897, str. 146. Soudí, že Hudcův překlad je »velmi dobrý a rozhodně lepší než všechny dosavadní překlady«. Zvlášť pochvalně vytýká, že to není pouze »přesný překlad«, nýbrž i »básnické dílo«, čímž prý vyniká nad překlad Kirstův, který prý — podle Rešetara — jasně ukazuje, že je dílem nikoliv básníka, nýbrž filologa. Uvádí dále, že Hudec — jak mu sám řekl — pracoval o svém překladu plných deset roků. Ale Hudec prý mu řekl ještě cosi jiného: »že i Kirste používal jeho překladu a že namnoze Kirste přímo překládal z českého překladu«. Ale toto tvrzení Hudcovo uvádí Šajkoviće do velikých nesnází! Vždyť **„из тога дакле излази, да је чешки превод старији и од немачкога“**! A Šajković přece dobře ví, že Kirstův překlad vyšel již r. 1886, a pracoval-li Hudec o svém překladu 10 roků, tož tedy v nejlepším případě v r. 1886 teprve začínal!! Proto Šajković resignovaně praví: **Али свакако та ствар може имати и друкча објашњења. У осталом ја о том не могу ништа одређеније рећи, и за то ово само с оградом уносим као напомену, о којој ће се можда кад год више знати.** — Myslím, že si zde Šajković zbytečně lámal hlavu problémem, který lze tuze snadno řešiti. Jestliže se mu Hudec pochlubil svým vlivem na překlad Kirstův a svými zásluhami o něj, učinil tak jenom proto, že překladu Kirstova vůbec neznal a nevěděl ani, kterého roku vyšel. Ze srovnání obou překladů jasně vidíme, že ani jediný omyl Hudcův nepřešel do překladu Kirstova, a naopak, že by si byl Hudec uspořil velikou většinu svých nedopatření, kdyby byl jen znal o více než 10 roků starší překlad Kirstův, který správným vystižením myšlenek i ducha originálu daleko vyniká nad překlad — český.

Snad již není třeba dokazovati, že na tvrzení Hudcově, jak nám je podává Šajković, není ani zbla pravdy, ale přece bych ještě ukázal na jednu věc. J. Kirste v úvodu svého překladu děkuje všem, kteří si získali zásluhu o tuto jeho práci. Mezi jeho pomocníky jsou zde uvedeni: Miklosich, Jagić, Svet. Vulović, Lj. Stojanović a R. Vrhovac. Je více než jisto, že by byl uvedl i Hudce, kdyby byl používal jeho pomoci a zvláště kdyby byl »namnoze z českého překladu přímo překládal«. Poněvadž pak nemůžeme předpokládati, že by si byl Šajković tvrzení Hudcovo, které mu působí tolik starostí, prostě vymyslil, musíme uznati, že zde Hudec, abych tak řekl, v lásce k vlastnímu dítěti zašel — trochu daleko.

O překladu Hudcově zmiňuje se též **Зорка Ховоркова** v článku **„Његош у Чеха“, Коло (књижевни и научни лист),** II, 1901, str. 453. Zde označuje Hudcův překlad jako **„савестан и ванредан“** a uvádí v překladu delší část z jeho předmluvy (str. 22—24), část referátu Karáskova i uvedený posudek díla Njegošova z Literárních listů XVIII.

Znovu uvádí náš překlad Rajko Perušek v úvodu svého slovinského překladu »Horského věnce«.[1]) Není ovšem pravda, co praví na str. 120, že Hudcův překlad vydal v II. vydání J. Otto v Praze r. 1902.

М. Шевић v uvedeném již článku, **Лет. Мат. срп.**, LXXXVIII, 1913, str. 30, pozn. 3 soudí, že je Hudcův překlad — a to zvláště **Посвета** — **„слободнији него што би код овакога спева смело бити"**.

Konečně M. Rešetar v úvodu svého VII. poznám. vydání (1920) na str. LVII připomíná oba české překlady a soudí, že »celkem jsou dobré . . . ačkoliv na několika místech není dobře vystižen smysl originálu.«

Přehlédneme-li uvedené zmínky o Hudcově překladu, vidíme, že nemáme ani jediné opravdové recense této práce. Kdežto překlad Kirstův podrobili důkladné revisi již **Свет. Вуловић**[2]) a dále, jak jsem již uvedl, Jagić a Rešetar — Hudcův překlad všichni (až na Ševiće a Rešetara) prostě chválí, ale nikdo se srovnáním s originálem nepřesvědčil, zdali je tato bezpodmínečná chvála plně zasloužena, či má-li i překlad Hudcův — jako přece každé dílo tohoto druhu — některé vady a nedostatky. Nikdo v opravdové a podrobné recensi těchto vad nezjistil, nikdo na ně neupozornil a nikdo se nepostaral o jejich opravení. Hudec měl v tomto případě a vůbec v celé své překladatelské činnosti zvláštní osud: všichni ho chválili — a nikdo ho nekontroloval. Hudec stál se svými znalostmi jazyka srbskochrvatského, se svou vytrvalostí i se svou odhodlaností, s jakou se pouštěl i do nejtěžších úkolů, úplně osamocen. A v tom je vlastně jeho veliký význam, že po této stránce tak vynikal nad své současníky. Ovšem, Hudcovi značně napomáhala ta okolnost, že ve svém postavení úředníka universitní kvestury přicházel do styku s jihoslovanskými studujícími a že těchto styků dovedl plně využíti ve prospěch své práce překladatelské. Na jeho překladech jasně vidíme, že málo pracoval se slovníkem, ale zato téměř výhradně používal »živých slovníků«, t. j. rady a pomoci svých jihoslovanských přátel a známých. Tato metoda má své velké výhody (hlavně: je pohodlná), ale skrývá v sobě též mnohá nebezpečí. Při podrobném rozboru překladů Hudcových jsou dobře patrny obě tyto stránky jeho překladatelské metody.

Chtěje si učiniti jasný obraz o tom, jak byl u nás »Hor. věnec« přeložen, podrobil jsem Hudcův překlad podrobnému rozboru a srovnání s originálem, používaje při tom všech prostředků, jež poskytuje přítomný stav bádání o díle Njegošově. Výsledek svých pozorování podávám v této studii.

Při posuzování každého překladu jest předně nutno vyšetřiti, jak překladatel porozuměl originálu, a zjistiti místa, kde mu neporozuměl dobře; dále pak je třeba vyšetřiti, jak myšlenky originálu, které správně

---

[1]) Gorski venec vladike črnogorskega Petra II. Petroviča-Njeguša. Iztolmačil ga Milan Rešetar. Prevel v slovenščino pesnitev in tolmač ter opremil z zemljepisnim, zgodovinskim in estetsko-kritičkim uvodom . . . V Ljubljani 1907. — Srov. recensi Милош Ивковић, С. К. Г., 1908, str. 770.

[2]) Свет. Вуловић: Његушев „Горски Вијенац" у немачком преводу. Самоуправа, (Орган српских радикала) Лист за политику, науку и књижевност, I, 1886. Pod čarou v čís. 40, 41, 43, 64, 66, 67, 69, 71, 73.

pochopil, vyjádřil ve své mateřštině. Tím již je dáno zhruba rozdělení celé látky na dvě části: I. díl. Chyby se stanoviska jazyka originálu — II. díl. Chyby se stanoviska jazyka překladu.

Materiál I. dílu se opět rozpadá na několik skupin: *A.* Chyby, jež vznikly nedostatečným ovládáním gramatiky jazyka originálu, a to *a)* se zřetelem k tvarosloví, *b)* se zřetelem ke skladbě. — *B.* Chyby, jež zavinilo neúplné poznávání slovního pokladu jazyka originálu. Sem pak patří: *a)* chyby diferenční, *b)* chyby kombinační, *c)* chyby ostatní. — Skupina třetí *C.* obsahuje místa sporná, t. j. taková, jež jsou od jednotlivých odborníků různě vykládána.

Podobně v látce II. dílu nutno rozlišovati několik menších skupin, jak bude blíže ukázáno na počátku II. dílu tohoto článku.

I. Chyby se stanoviska jazyka srbského.

A. Chyby gramatické.

a) Chyby se zřetelem k srbskému tvarosloví.

1. v. 659—660: нека буде што бити не може —
нек ад прождре, покоси сатана,

H.: nechať bude co nemůže býti — nechať peklo satanáše zhltí,

Kř.: ať se dějí divy udatnosti!

Smysl našeho místa jest: Nechť se třeba s námi stane to, co si ani my sami představiti nedovedeme — *nechť nás třeba peklo pohltí a satan pokosí.* H. pokládal tvar сатана za akusativ (jako v češtině akus. satana od nom. satan) a za objekt sloves прождре, покоси; odtud jeho již na první pohled podivný překlad, aby »peklo zhltilo satanáše« (?) — ale сатана je přece nominativ; srov. na př. Луча микрокозма,[1]) I, v. 291: Ад се зове, цар му је Сатана, a mnohokrát tamže. — Kř. verš 660 v překladu vynechal, ač jej Kir. volně překládá: Satan, Hades haltet reiche Ernte! Srov. též *Лавровъ*,[2]) str. 307: и сатана взмахнетъ косой.

2. v. 1098: да се миша и најмање боји.

H.: že se bojí sebe menší myšky.

Kř.: že se chvěje před nejmenší myškou.

Substantivum миш, a je v srbštině masculinum; proto výraz најмање není superlativ adjektiva ani přívlastkem gen. subst. миша, jak myslí H. i Kř., nýbrž je to superlativ adverbia мало: и најмање = *třeba jen zcela málo, třeba jen trochu* — Z chyby Křivého můžeme souditi již předem, že je též chyba v jeho německé předloze; a vskutku má i Kir.: Dass er zittre vor dem kleinsten Mäuschen.

3. v. 2459: Ватра плама боље него игда,

H.: Plamen žáru větší nežli druhdy,

Kř.: Nezáří tak nikde oheň jasný,

Překlad Hudcův je nejasný; místo »plamen žáru« očekával by čtenář spíše obráceně: žár plamene. Ale ani to by nebylo správné, protože

---

[1]) Петар Петровић — Његош, Луча микрокозма. С. К. З., 170. 1923.

[2]) П. А. Лавровъ: Петръ II. Петровичъ Нѣгошъ, владыка черногорскій и его литературная дѣятельность. Москва, 1887. Zvláště: Глава IV., str. 296—338, „Горный Вѣнокъ“.

výraz плама není genit. sing. subst. плам, jak myslil H., nýbrž 3. os. sing. slovesa пламати, ам = flammen, flagro, cf. пламтјети (Vuk Rječ. s. v.) — tedy zcela prostě: *oheň plápolá.* — Kř. přeložil zde věrně Kir.: Nirgends glänzen so des Feuers Flammen, ba převzal i jeho chybu: него игда neznačí »nirgends«, »nikde«, nýbrž: *než kdy jindy.* Srov. *С. Вуловић,* l. c. 73: но других дана у години.

4. v. 1259: Дану, Вуче, што оно збораше?

H.: Hola, Vuku, co pravili lidé Kř.: Nuže, Vuku, co jsi právě mluvil

Tvar збораше není 3. os. plur. aoristu, jak myslil H., nýbrž 2. os. sing. imperfekta slovesa зборити, зборим. Proto nikoliv »co pravili lidé«, nýbrž: *copak jsi to teď povídal?*

5. v. 1897: повукуше те нам образ грде!

H.: zvlčili a tvář nám blátem kálí, Kř.: čest jste naši blátem pokáleli

Sveden koncovkou -ше pokládal H. tvar повукуше za 3. os. plur aor. nějakého záhadného slovesa, v jehož kořenu by bylo subst. вук (= vlk) — odtud jeho »zvlčili«! Ale výraz повукуше je nomin. plur. subst. повукуша, e m. (srov. вући, вучем = vléci, vleku), jež značí 1. који се од каква посла повуче натраг (Vuk Rječ. s. v.); 2. који се повлачи од куће до куће да што поједе (Rešetar, slov. při VII. vyd. s. v.). — Kř. náš výraz v překladě vynechal. Výraz образ je na našem místě v přeneseném smyslu: *čest;* proto celý verš: *vyžírači, kteří* (те) *nám dělají hanbu!*

6. v. 1022 a 1024: Ми живимо као досад братски,
Бисмо, Турци, али се не може;

H.: Jako bratři žijeme tu stále,
Žili jsme, ej Turci, dál však nemůžeme;

Kř.: Žijme dále svorně jako bratři,
Rádi bychom, ale není možná.

Výraz живимо není indikativ, jak myslil H., nýbrž imperativ — proto: *žijme.* To dobře ukazuje odpověď (v. 1024) a zvláště tvar бисмо, který ovšem není aorist, nýbrž potenciál — proto nikoliv »žili jsme«, nýbrž *chtěli bychom,* anebo: *rádi bychom,* jak dobře má Kř.; srov. ovšem Kir.: Freilich möchten wir, doch ists unmöglich.

7. v. 75: куда ћете с клетвом прађедовском?

H.: zakletí čím pradědů jsou našich? Kř.: Kam pak chcete, bratří, s kletbou dědů?

Eliptický výraz куда ћете nutno doplniti na plné futurum infinitivem slovesa доћи; клетва pak neznačí zde »zakletí« (= заклетва), nýbrž *prokletí* (der Fluch, exsecratio). Smysl našeho místa je zcela jiný, než mu dal H. ve svém překladu; v. 75 totiž značí: *co budete dělat, kam to přivedete, postihne-li vás prokletí předků* za to, že jste se poturčili? — Srov. *Лавровъ,* o. c., str. 301: куда вы дѣнетесь съ проклятьемъ прадѣдовъ?

8. v. 2073: ко ће боље, широко му поље.

H.: kdo chce lépe, širokou má cestu. Kř.: Ať to zkusí, kdo to lépe umí.

I zde máme běžnou eliptickou frází s pomoc. slovesem ће, jež ovšem nesmíme překládati »chce«, jak to učinil H. Zde rovněž nutno doplniti: ко ће то боље урадити, nebo: знати a přeložiti: *kdo to dokáže lépe* atd.

b) Chyby se zřetelem k srbské skladbě.

1. v. 538: Зло се трпи од страха горега;

H.: Většího zla menší raděj trpíš; Kř.: Zlo se trpí z bázně před zlem horším;

Je sice pravda, že člověk »raději trpí menší zlo než zlo větší«, jak překládá H., ale jeho překlad neodpovídá originálu, kde se praví, že *člověk snáší často nějaké zlo ze strachu před zlem větším*. Dobře naše místo přeložil Kř. i Kir.: Furcht vor Schlechterem lässt das Schlechte tragen. K výkladu srov též *Велимировић*, Рел. Њег.,[1]) str. 38. — H. zde nepostřehl, že genit. горега (t. j. зла) je *genitiv objektivní*, visící na subst. страх. Srov. *Maretić*, Gram. i stil.[2]) § 517 d, kde i doklad: da ne mogoh večerati sve od straha malog Radoice (t. j. strašeći se Radoice); *J. Gebauer*, Příruční mluv. jaz. čes.[3], 1925; § 482, 2: bázeň ztráty, naděje zisku; pro strach ztráty; pro těch lidí hrůzu (= hroziti se těch lidí). Srov. též řecky: *ὁ φόβος τῶν πολεμίων (= φοβοῦνται τοὺς πολεμίους)* nebo latinsky: metus hostium (= aliquis metuit hostes).

2. v. 1360: и сад дрктим од његова страха.

H.: i teď ještě chvěji se jich hněvem. Kř.: Chvěji se vám dosud strachem, bratři.

Nehledě k tomu, že se člověk může chvěti pouze svým hněvem, je-li sám rozzloben, a nemůže se chvěti hněvem cizím, neodpovídá překlad Hudcův »jich hněvem« výrazu originálu. Přesně nepřeložil ani Kř. ani Kir.: Jetzt noch zittr' ich vom gehabten Schrecken. Správný překlad jest: *a ještě teď se chvěji strachem před ním* (t. j. před starým Ozrem). Překladatelům totiž vesměs ušlo, že předmět děje slovesného v substantivu obsaženého, který bývá vyjadřován genitivem objektivním, může býti též zastupován *a)* adjektivem přivlastňovacím, *b)* zájmenem přivlastňovacím. Příklad pro *a)* кад многи људи од страха Турскога (= ze strachu před Turky) побјегну у хајдуке (Vuk Rječ s. v. хајдук). Příklady pro *b)* Цијел Стамбол јесте позатворан | од мојега страха (= ze strachu přede mnou) великога, Vuk Nar. pjes. II, 396; И од страха његова[3]) (= strachem před ním) уздркташе се стражари, Вук, Н. Зав., Мат. XXVIII, 4.

V češtině srov. *Gebauer*, o. c., § 435, 2 b: bázeň boží, strach židovský (t. j. před Židy); ibid. § 447: naše spasení (spasiti nás). Srov. též řec.: *ὁ ἐμὸς πόθος* = touha po mně, *εὔνοια ἡ σή* = přízeň k tobě; anebo lat.: amor noster = láska k nám, odium tuum = zášti proti tobě; iniuria eius = bezpráví jemu učiněné, na něm spáchané.

3. v. 2632: Боже драги, свијетла празника!

H.: Bože milý, a vy, jasné svátky! Kř.: Bože milý, dobo požehnaná!

Ani H., ani Kř., ani Kir. (Heil'ger Gott und du heil'ge Weihnacht!) nepřekládají správně. Jejich překlad je právě tak nesprávný, jako kdy-

---

[1]) Д-р Ник. Велимировић: Религија Његошева, Београд, II. изд., 1921.

[2]) Dr. T. Maretič: Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika. Zagreb, 1899.

[3]) Srov. totéž místo v řec. textu: *ἀπὸ δὲ τοῦ φόβου αὐτοῦ;* v lat. vulgatě: prae timore autem eius; v bibli Kral.: A pro strach jeho.

bychom známý vstupní verš nár. písní: **Мили Боже, чуда великога!** chtěli překládati: Milý Bože a ty velký dive! Jako výraz **чуда великога!** tak i **свијетла празника!** na našem místě je totiž *genitiv zvolací* (srov. *Maretić*, o. c., § 525 d i *Gebauer*, o. c., § 479, 12) — tedy: *Milý Bože, jak veselý, radostný je to svátek!* — Na omyl Kirstův upozornil *Св. Вуловић*, l. c., 73; správně též překládá *Giac. Chiudina*[1]) I, str. 123: O Dio pietoso, che solenne giorno! i *Лавровъ*, o. c., str. 322 **Милостивый Боже, вотъ свѣтлый праздникъ!**

4. Slovesa **бојати се** a **страшити се** mají v srbštině dvojí vazbu a podle toho i dvojí odstín významový: **бојим се, страшим се (од) кога, чега** = bojím se *někoho, něčeho;* ale **бојим се, страшим се за кога, шта**, anebo: **кому, чему** = bojím se *o někoho, o něco.* Prostý dativ **кому, чему** jest *dativus commodi, датив користи, dativ prospěchový* — srov. Maretić, o. c., § 539 c a 541 a; Broz-Ivek. Rječ. s. v. bojati se, d. i Akad. Rječ. s. v. bojati se, 4, kde i mnoho dokladů. Srov. též Gebauer, o. c., § 486, 13: Bojím se zemi zlého. Podobně v latině: timeo, metuo te = bojím se tě, ale timeo, metuo libertati = bojím se o svobodu. — V našem textu máme několik příkladů tohoto dativu prospěchového; v. 2533: **ере ти** *(= o tebe)* **се ја све бојим, синко**; v. 2538: **Не бој ми** *(= o mne)* **се, ако бог да, ђедо!** V dalších dvou případech přeložil H. nesprávně:

α) v. 1421: **не боје се чести ни поштењу,**
H.: nebojí se cti ni poctivosti, Kř.: poctivost jim ničím, ani slušnost,

Zde na slovesu **не боје се** visí dva dativy prospěchové **чести ни поштењу**; proto nutno přeložiti: *nebojí se o svoji čest a úctu;* nebojí se, že *pozbudou cti a vážnosti.* To Hudci ušlo a proto přeložil nesprávně a nesrozumitelně — čest a poctivost věru nejsou věci, jichž by se bylo třeba báti! Z četných příkladů, jež uvádějí slovníky, srov.: **Ја се граду не бојим Жабљаку** (= o hrad Ž.). **Његош, Оглед. срп.** 450; **Не бојте се глави ни животу, Његош, Шћеп. М.** v. 925. — Dobře naše místo překládá Kř., dobře též *Лавровъ*, o. c., str. 326: **что имъ честь, лишь итд.**

β) v. 769. **Страх животу каља образ често,**
H.: Strach životu líci často kalí, Kř.: Strach o život často čest nám ničí,

Týž případ jako ve v. 1421 až na to, že zde dativ prospěchový **животу** nevisí na slovese, nýbrž na substantivu **страх**; proto i zde přeložíme: *Strach o život* často poskvrňuje *čest*, t. j. *strach o život* často nutí člověka *k nečestnému jednání.* H. zde neporozuměl syntaktickému vztahu jednotlivých slov verše, překládal zcela mechanicky, což zavinilo nesprávný a nadto i nejasný překlad — co by to bylo »líce života«? Dobře přeložil Kř. i Kir.: Todesfurcht lässt uns die Ehr' vergessen. Pro slovo **страх** v tomto spojení nenašel jsem jiných dokladů, ale srov.: Pastier u takoj potrebi | straši se dragoj, ne sebi

[1]) Giacomo Chiudina: Canti del popolo slavo tradotti in versi italiani con illustrazioni sulla letteratura e sui costumi slavi per ... Vol. I, II; Firenze, 1878.

(= bojí se o svou milenku, ne o sebe), I. Đorđić, St. pis. hrv., XXIV, str. 180. Srov. též *Н. Велимировић*, o. c., str. 37 k našemu místu: Људе страх често понижава; често их наводи на недостојна дела, на ропско ласкање тиранима, на софистичко извртање морала.

5. Посвета праху Оца Србије, v. 21—22:
Од Ђорђа се Стамбол тресе, крвожедни отац куге:
сабљом му се Турци куну, — клетве у њих нема друге!
H.: Před Jiřím se Stambul zatřás', odkud krev jen proudem plyne,
šavlí se mu Turci kleli — hrozbou dštily rety siné.

H. rozuměl našemu místu tak, že »se Jiřímu Turci kleli šavlí«, že mu — jak ukazuje druhá polovice verše — šavlí »hrozili«. Ale věc se má zcela jinak. Výraz сабљом му tvoří jeden celek, v němž му je *dativ possessivní* (srov. Maretić, o. c., § 541 b) — tedy: сабљом му = сабљом његовом = *jeho šavlí*. Celé pak místo značí, že Karađorđe nahnal Turkům tolik strachu, že se nyní zaklínají pouze jeho šavlí (Тако ме Карађорђева сабља не посекла!) a že již ani neznají jiného zaklínání. Srov. *М. Шевић,* Лет. Мат. срп. LXXXVIII, 1913, str. 30. — Kirste tohoto věnování Karađorđovi nepřeložil — a proto ho nepřeložil ani Křivý.

6. v. 279—280: Што је ово ево неко доба
те су наше горе умучале,
H.: Což to doba nějaká je pro nás,
když nám hory všechny oněměly,
Kř.: Čím to asi, že po dobu drahnou
hory naše v mlčení se halí?

Naše místo značí: *Hle, co to je již po nějaký čas* (неко доба), *že* (те) je němé ticho po našich horách, že se neozývají válečným pokřikem? Srov. v. 311: Што би ово те јошт не дођоше? = *Co se to stalo, že* ještě nepřišli? — Hudci ušlo, že výraz неко доба je *akusativ časový* na otázku: jak dlouho? (srov. Maretić, o. c., § 546 b) a nikoliv nominativ v doplňku. Dobře přeložil Kř. — srov. ovšem Kir.: Doch was solls bedeuten, dass seit Langem | unsre Berge sich in Schweigen hüllen? Srov. též *Лавровъ*, o. c., str. 304: Но что это съ нѣкатораго времени замолкли наши горы.

Přejděme nyní na zájmena.

7. v. 954: Укрешите који да пушимо —
H.: Rozkřesejme, kdo z nás chce tu kouřit,
Kř.: Zakřesejte, ať si zakouříme!

Máme-li na mysli, že »zamjenice koji, kakav mogu se upotrebiti u značenju neodređenijeh nekoji, nekakav« (Maretić, o. c., § 471 b kde i doklady), nemůžeme náš verš přeložiti jinak než: *Zakřesejte někdo, ať si zakouříme.*

8 v. 2597—2600: не утече ока ни свједока,
ни да каже како им је било,
те под сабљу своју не метнусмо
који ни се не кће покрстити;
H.: ani oka, svědka neuprchlo
zvěstovat, jak při seči jim bylo;
že jsme šavlí také nešetřili
u těch, kdož se pokřtíti nám nedal.
Kř.: nikdo z kletých neušel nám Turků,
jenž by mohl smutnou donést zprávu,
jenž by nekles naší břitkou šavlí,
nechtěl-li se dáti pokřestiti.

H. rozbil naše místo ve dva samostatné celky (středník za druhým veršem!), z nichž vskutku samostatná je pouze část prvá; druhá část

(věta vedlejší: že jsme atd.) visí totiž úplně ve vzduchu. i když nehledíme k tomu, že praví něco jiného než originál — метнути под сабљу značí *šavlí porubati*, nikoliv »šetřiti šavle«.

Abychom našemu místu správně porozuměli, musíme vycházeti od fakta, že v srbštině místo relat. zájmena који, која, које může státi што, да, где a v nářečích černohorských i те. Srov. na př. v. 772: али тице те (= *koje*) су најслабије. Není to však prostá záměna, jak praví Maretić, o. c., § 472 e, kde jsou uvedeny i příslušné doklady, nýbrž jsou to dva paralelní. zvláštní způsoby, aby se vyjádřil týž syntaktický vztah (A. Белић, Табаци III, str. 35). Já bych spíše řekl: skoro týž, poněvadž zvláště příklady s да, které Maretić l. c. uvádí, jasně ukazují jistý rozdíl. Ve třetím verši našeho místa značí tedy те tolik co којега a celému místu musíme rozuměti takto: z těch, kdož to viděli a při tom byli, nikdo neutekl; rovněž nikdo neutekl, aby podal zprávu o výsledku bitky, *kterého bychom (abychom ho) nebyli šavlemi porubali*. Poněvadž pak třetí verš smyslem značí: *nýbrž porubali jsme všechny*, váže se naň verš čtvrtý: kdož se nám nechtěl dáti pokřtíti Zde bychom zájmeno кои v překladu spíše nahradili spojkou *když* nebo *jestliže*. — Verš třetí, o který zde hlavně běží, přeložil Kř. dobře — srov. ovšem opět Kir.: Der nicht unsren Hieben wär' erlegen.

Všimněme si nyní slovesa a jeho funkcí ve větách hlavních a vedlejších.

9. v. 1408: од бруке се гледат не могаху.

H.: až pro hanbu nechtěli zřít sebe. Kř.: stydno, věru, na ně pohleděti.

Pravidlo, že se v slovanských jazycích passivum nahrazuje slovesem zvratným, platí ovšem i pro srbštinu, a to měrou ještě větší než pro češtinu. Srov. Maretić, o. c., § 474 c, kde je hojně charakteristických dokladů. v nichž by v češtině sloveso zvratné býti nemohlo; na př. rani se (= byl raněn); izrane se (= jsou zraněni); izberu se (= jsou zvoleni); osudi se (= byl odsouzen); ranivši se (= byv zraněn) a mnoho jiných. Také na našem místě tvar гледат се jest *passivum*, a nikoliv sloveso přechodné s předmětem »sebe«, jak myslil H. Ostatně ani sebe škaredější člověk se nepokládá za tak ošklivého, aby »pro hanbu nechtěl zřít sebe«! Proto nutno náš verš přeložiti: *pro hanbu nebylo možno se na ně dívati; až hanba bylo se na ně podívat.* — Kř. přeložil dobře; srov. ovšem Kir.: Schämst dich fast sie auch nur anzuschauen. Zvláštní je, že v. 1688: од бруке се гледати не може, přeložil již H. dobře: stydno na ně jenom pohleděti.

10. v. 195—197: а не бисте ниједну хватали;
утекле су к вама, да утеку;
а нијесу, да их покољете.

H.: ani jedné byste nechytili,
kdyby k vám se plaše neutekly,
neprchají, abyste je bili.

Kř.: ani jedné neměli jste chytit.
Pro ochranu k vám se uchýlily,
nikoliv však, aby zahynuly.

Srovnáme-li oba překlady s originálem, vidíme, že jest mu Hudcův překlad tuze vzdálen. Hlavní vada Hudcova je, že spojil první verš s libovolnou parafrasí druhého verše v jeden celek, ač originál oba verše přesně a přísně odděluje středníkem. Při překladu Křivého postačí nahlédnouti do překladu Kirstova: Und ihr hättet sie nicht fangen

sollen; | Schutz zu suchen sind sie hergekommen, | aber nicht um hier durch Euch zu enden — hned je nám jasno, jak dobře dovedl Kř. využíti své německé předlohy.

Na našem místě působí potíž jedině v. 195: а не бисте ниједну хватали. Jak mu máme rozuměti? Myslím, že je možný tento výklad: Potenciál nejčastěji značí možnost vykonání určitého děje, nebo přání, aby se děj vykonal. Proto se tak často vyskytá ve větách přacích se spojkou да (srov. Maretić, o. c., § 500 a). Ale někdy již potenciál beze spojky, sám o sobě značí přání; na př. Bog bi dao, da bi dobro bilo, anebo: Bog bi ga znao! Maretić, o. c., § 603 b upozorňuje, že v tomto případě značí potenciál vlastně rozkaz (neka zna!) — »a zapovjed je želja u višem stepenu«. Snad tedy i na našem místě záporný potenciál značí přání, aby se něco nestalo, čili dále zákaz — tedy: *a nechytejte je vůbec; a vůbec byste je neměli chytat.* — Myslím, že máme analogické použití potenciálu i v češtině. Říkáme na př.: Nevím určitě, budu-li zítra doma. Proto byste zítra ke mně nechodil (=nechoďte) a přišel byste (=přijďte) až pozítří.

11. V současném jazyku srbském a do jisté míry i v starých památkách, nalézáme imperativ ve zvláštní funkci: 2. os. sing. imperativu klade se jako uztrnulý tvar pro všechny osoby jednot. i množ. čísla místo historického praesentu. Na př.: ја реци, а они ухвати па изврни = ја рекнем (1. os. sing.), а они ухвате па изврну (3. os. plur.); Отидем кући. У кући сједи, сједи, чекај, нема ништа = У кући сједим, сједим, чекам итд. Srov. Maretić, o. c. § 591 b, kde i mnoho příkladů. Zvláště hojně se takový imperativ v této funkci vyskytá v nářečích jižních (srov. Maretić, o. c., § 591 c) a originál »Hor. věnce« poskytuje nám téměř nesčetné množství příkladů. Srov. na př. pouze v. 2036—2041, kde se imperativ v této funkci vyskytá šestkráte (обуци, свежи, пани, метни, припаши, узми) a vesměs zastupuje 3. os. sing. hist. praesentu příslušných sloves.

Tento zjev, třebaže tak častý, způsobil třikráte chybu v Hudcově překladu, jak ukazují tato místa:

α) v. 1453—1455: и тиска' их у свијет бијели,
те довукуј благо из свијета
и притискај земље и градове.

H.:	Kř.:
rozháněli do bílého světa,	ve svět širý pak je posílají,
aby zlato odtud přivláčeli,	poklady by všechny shromáždili,
aby soužili i zem i města.	země, města dále utiskují.

H. neprávem spojuje druhá dvě slovesa s podmětem Далматинци и храбри Хрвати (v. 1451); podmětem nejen prvního slovesa (тискају), nýbrž i dvou druhých (довукују, притискају) jsou Benátčané; oni přivážejí bohatství z celého světa, oni souží země i města.

β) v. 1682: Па погини у оно господство,

H.: ale pohleď lépe na to panstvo, Kř.: A z té stravy také vypadají

Zde si H. předně neuvědomil, že imperativ погини stojí místo погину (podmět je přece: господа млетачка, v. 1677), ač hned v dalších dvou verších máme v téže funkci imperativy: спушти, обриви, поспи. Dále si nepovšiml, že у оно господство stojí místo у оном господству,

ač je to v originálu »Hor. věnce« zjev více než častý. A právě tento druhý omyl přiměl ho k tomu, že výraz **погини** překládá zcela libovolně »pohleď lépe«, abstraktní **господство** nahrazuje konkretním »panstvo« a vůbec dává celému verši zcela jiný smysl, nežli má v originále, kde se praví: *Však ten panský způsob života je také ničí; Však na ten panský blahobyt také zajdou.* — Kř. dobře vystihuje smysl; srov. též Kir.: Doch das Schlemmen bringt sie ganz herunter.

γ) v. 1691: а нешто му **заиграј под грлом**,
H.: i **zašimrej pod krkem** je lehce, Kř.: prsa jeho těžce oddychují,

Týž omyl Hudcův a podobně libovolný a nesprávný překlad jako v případě předešlém. I zde imperativ **заиграј** (jako **пођи**, v. 1689 a поблиједи, v. 1690) stojí místo 3. os. sing. praesentu — tedy: нешто му (t. j. свакоме од господе млетачке) заигра под грлом. Fráze **заиграло ми нешто под грлом** naprosto neznačí »zašimrati někoho pod krkem lehce«, jak přeložil H., nýbrž užívá se jí k označení *náhlého, křečovitého sevření hrdla,* když se člověk dusí. Slovníky této fráze neuvádějí, ale srov. tento doklad: *Иво Андрић,* Приповетке. С. К. З., 179, 1924, str. 93: Хоће да му пише али јој већ код ријечи »мили« **заигра под грлом**, надимају се груди и дах се кида и дрхти. — Správnému významu se blíží Kř.; srov. ovšem Kir.: Seine Brust keucht ihm, als wollt' sie springen.

12. **Imperativu** se též někdy používá ve významu **připouštěcím.**[1]) O této funkci imperativu se Maretić (§ 591) nezmiňuje, ale srov. А. Белић, Речи са конјугацијом. Таб., str. 97 a 148, kde i doklady. Na př.: **Govori** zao jezik, što hoće riječima, čista se zlata vik tamna rđa ne prima (Ranjina). Zde 3. os. imperativu **govori** = neka govori = makar govorio = *i kdyby, třebas mluvil.* Podobný případ máme v našem textu:

v. 1839—1840: Половина главе **изгубите**,
не остав'те Косу у кавуре;
H.: **by hlav zapomněla polovice**, Kř.: **i kdyby z vás polovice padla**,
nenechejte Kosy u psů ďaurů, nenechejte Kosu křesťanovi.

H. zde nesprávně spojuje v. 1839 s verši předcházejícími — ale co by to bylo »hlav zapomníti«? A čí »polovice« se tu míní? Verše 1839 a 1840 tvoří jeden celek a značí: *I kdyby vás polovice přišla o hlavu,* nenechte Kosu mezi křesťany. — Dobře Kř.; srov. též Kir.: **Büsste auch** die Hälft' von euch die Köpfe.

13. v. 81—83: **исклати се** браћа међу собом!
а **крвници јаки и опаки**
затријеће сјеме у одиву.
H.: s vlastním bratrem **kole se mi** bratr
a **krev mstících výš a výše stříká,**
až se z lůna vyhladí již símě.
Kř.: **pobijíť se** bratři mezi sebou,
vrahové z nich budou podlí lstiví,
v zárodku hned dobré símě zničí —

O výrazu **исклати се** praví *Rešetar* v komentáři: ово је без сумње ексклаmативни инфинитив. Ale *Рајко Перушек,* Ситни прилози за

[1]) Srov. naše: stůj co stůj, chtěj nechtěj, dělej co dělej atd. Gebauer o. c. § 530, 3.

тумачење »Г. В«., Нова Искра, VIII, 1906, str. 21 myslí, že není třeba dodávati vykřičník po v. 81, nýbrž že k infinitivu исклати nutno doplniti znak futura ће z druhé věty (затријеће). Ať již je tomu jakkoliv (ač se mi výklad Perušekův zdá vhodnější), nutno Hudcovu překladu leccos vytknouti: předně vladyka nepraví, že se již bratr s bratrem »kole« (?), nýbrž se bratrovražedného boje teprve obává; dále v druhém verši originál praníc nepraví o »krvi« (крвници?) ani o »stříkání výš a výše« — proč takový nemístný bombast? Vždyť originál prostě praví: ***vždyť zde k boji mezi bratry dojde,* | *nepřátelé krutí, nelítostní* | *zničí lidský plod hned v těle matky.***

14. Srbskochrvatského aoristu se někdy užívá k označení dějů budoucích, a to zvláště takových, »koji će se sad odmah dogoditi, ili koji su gotovi, da se svaki čas dogode, ali se još nijesu dogodili u vrijeme kad se govori« — Maretić, o. c., § 589 d, kde i hojně příkladů. Toho si H. neuvědomil v těchto dvou případech:

α) v. 1673: од жеље се сад наједох меса.

H.: nyní teprv syt jsem pojed masa. Kř.: Těším se již, bratři, na pečeni.

Právě před příchodem Draškovým nařizuje knez Rogan: Навртите те пет шест овновах, | да ручамо, да дома идемо (v. 1398—1399). Draško vidí tyto přípravy k jídlu a proto k vypravování, jak podivně ho v Benátkách hostili, dodává upřímně: *ale teď se najím masa, které mi tuze přijde k chuti*, poněvadž jsem ho v Benátkách neměl. A skutečně, jakmile Draško ukončí své vyprávění, »сјеку пецива и сједоше на ручак« (próza po v. 1692). K výrazu од жеље srov.: Ако сте се ужељели меса . . . те од меса жељу испуните. Vuk Nar. pjes. IV, 423. — Draško tedy dosud »nepojedl masa« a jistě ho nepojedl »syt«, jak zbytečně H. doplňuje (byl-li »syt«, nemusil jísti), nýbrž *on se těší, že se nají.* Dobře smyslem Kř. — srov. ovšem zase Kir.: Jetzt sehnt sich mein Herz nach einem Braten.

β) v. 2814: Мртву главу не диже из гроба

H.: Mrtvá hlava z hrobu nevyvstává, Kř.: Mrtvého již z hrobu neprobudíš,

Výraz мртва глава značí *mrtvý;* srov. Вук, Н. Зав., Мат. X, 8: Болесне исцјељујте, губаве чистите, мртве дижите, ђаволе изгоните! Výraz не диже je 2. os. sing. aoristu s významem děje budoucího: *nevzkřísíš* — vladyka se totiž obrací svými slovy k Vuku Mandušićovi, a nemluví o nějaké »mrtvé hlavě« (?), jež »z hrobu nevyvstává«. V témž významu je též 2. os. sing. aor. не прекова (= nepřekuješ) v dalším verši. — Srov. k našemu místu též v. 2018: ка̑ да би га из гроба дигнули = jako by ho z hrobu vzkřísili.

Tolik o způsobech a časech slovesných ve větách hlavních. Přejděme nyní na věty spojkové.

15. Nikomu, kdo se poněkud podrobněji zabýval našimi překlady z jazyka srbskochrvatského, nemohlo ujíti, jak často naši překladatele chybovali proto, že nedovedli postřehnouti, v jaké funkci se na tom neb onom místě vyskytá spojka да. Také v Hudcově překladu máme několik příkladů tohoto nedopatření:

α) v. 545—546: с Турцма ратиш, а Турке својакаш,
домаћима тобож да с' умилиш;

H.: s Turky válčíš, a bereš je za své, jako by se's mílil ku domácím;	Kř.: s Turky válčíš, hned jich ujímáš se, domácím bys zalíbil se Turkům.

Spojka да má sice dosti různých významů, ale »jako« neznačí nikdy; na našem pak místě značí prostě *aby* a smysl celého verše jest: *aby ses patrně zalíbil* domácím Turkům. Srov. Vuk Rječ. s. v. умилити се, v. r. pf. код кога или коме = sich beliebt machen, gratiam inire apud aliquem. — Aby čtenář porozuměl Hudcovu překladu, musel by míti po ruce Gebauerův Slovník staročeský, II, kde by nalezl, že míliti sě značí »milu býti, líbiti se« a že se toto sloveso vyskytá dvakráte — v stč. legendě o Jidášovi.

β) v. 1051—1052: Не кће Србин издати Србина,
да га свијет мори пријекором,

H.: Neopustí Srbín bratra Srba, třeba by ho výsměchem svět zničil,	Kř.: věrně stáli Srbové tu k sobě, aby svět jich s kletbou nevzpomínal,

V Hudcově překladu je smysl celého místa porušen tím, že překladatel pokládal v. 1052 za větu přípustkovou, kdežto vpravdě je to věta předmětná: Srb Srba nezradí (a nedopustí), *aby ho pak lidé stihali výčitkami.* To dobře ukazuje smysl celého místa a zvláště dvou dalších veršů. Z překladu Hudcova by vyplývalo, že Srby stihne výčitka zrady právě proto, že se nezradili, což je protismyslné.

γ) v. 2236—2239: ја бих волиј сад гривну орахах,
да је једном по нашки избројим,
но стотину тијех бројаницах
да пребирам прстима за фајду

H.: Já bych ořechů radš tvrdých věnec po našinsku přepočetl hbitě, nežli sto těch věnců růžencových, byť i prsty platu nedostaly.	Kř.: Raději bych ořechy chtěl čítat, bych je po svém sčítal po způsobu, nežli sto tvých růženců tak tmavých; užitek bych pak měl z počítání.

Poslednímu verši našeho místa neporozuměl dobře ani Hudec, ani Křivý, a dodejme hned, ani Kirste: Wüste doch, warum die Finger zählen. H. zde opět viděl větu přípustkovou, ale jeho překlad se nijak smyslem nehodí do celkové souvislosti a je vlastně nesrozumitelný. Kir. a Kř. opět nevěděli, že výraz за фајду značí na Č. Hoře tolik co *uzalud, zabadava, zaludu, bez plate;* srov. Broz-Ivek. Rječ. s. v. fajda i Akad. Rječ. s. v., kde i doklady. Poněvadž pak slovo fajda (vajda) značí užitek, prospěch, jest uvedený význam spojení за фајду = *zbytečně, nadarmo, zbůhdarma* dosti zvláštní a Akad. Rječ. poznamenává: nije jasno kako je postalo ovo značeńe. Myslím, že bychom vznik tohoto významu mohli vysvětliti z častého spojení (řečnické otázky): što za fajdu? = *co je to platné?* = *to je zbytečné, marné; to není k ničemu.* — Uvážíme-li pak, že výrazu да избројим odpovídá výraz да пребирам, jest naše místo zcela jasné: ја бих сад волиј гривну орахах, да је избројим, но да прстима пребирам за фајду сто тијех бројаницах = *já bych teď raději věnec ořechů,*[1]) abych jej po našem

[1]) t. j. ořechy navlečené po tamním obyčeji na niti, což se jmenuje гронтуља (гротуља).

přepočítal (t. j. jeden ořech po druhém rozbil a snědl), ***nežli abych přsty přebíral (v prstech žmolil) zbůhdarma stokrát po sobě ten růženec jako ty.***

δ) v. 1806—1811: Илдериме, свечев буздоване,
мало ли ти би крстове вјере
међ истоком и међу западом,
да истрчеш хата крилатога,
дамаскију да крви напојиш,
да најстрашн'јим постанеш шехитом?

H.: Ilderime, světcův buzdovane,
malá tobě byla ďaurská víra
od východu až tam ku západu,
když jsi sedlal oře běsnícího,
když jsi damascenku krví pojil,
když jsi všechna města hrůzou plnil?

Kř.: Ilderime, světcův buzdovane!
Malou se ti zdála víra kříže
od východu až po západ dálný,
že jsi letěl s okřídleným koněm,
že jsi v krvi zkoupal damascenku,
že jsi šejkem stal se nejhroznějším?

Tři věty se spojkou да (v. 1809—1811) pokládal H. za věty časové (»když jsi« atd.), a Kř. za věty výsledkové (»že jsi« atd.). K překladu Hudcovu dlužno říci, že spojka да se vyskytá jako spojka časová velmi zřídka, a to jen ve větách typu: Ima deset godina, da ga nisam video. Srov. Maretić, o. c., § 503a. Proto ve v. 1809—1811 nemáme věty časové, ale nemáme zde ani věty výsledné, jak myslil Kř. Abychom je správně určili, musíme vycházeti ze smyslu celého místa a zvláště z v. 1807: мало ли ти би крстове вјере: ***což ti bylo málo křesťanských zemí*** (jinými slovy: což tě množství dosud nepoturčených zemí nepobádalo), ***abys vyjel*** na rychlém koni, ***abys napojil*** svou damascenku krví a ***aby ses stal*** nejstrašnějším bojovníkem za víru? Ale ty jsi tak neučinil — praví se v dalších verších — nýbrž obrátil ses proti svým souvěrcům a tím jsi zhřešil. Jest tedy patrno, že naše tři věty s да jsou prosté věty předmětné, jež nutno překládati pomocí spojky ***aby***. — Ani Kir. neporozuměl dobře našemu místu; v. 1809—1811 překládá jako věty časové se spojkou »als« a rozbíjí celé místo na tři části, čímž je vnitřní souvislost zcela porušena. Zato dobře přeložil *Лавровъ*, o. c., 316: мало тебѣ было христіанской вѣры на востокѣ и западѣ, чтобы уходить крылатаго коня, напоить кровью дамасскую саблю и стать страшным мехитомъ?

ε) v. 647—648: да је игђе брата у свијету,
да пожали, ка̂ да би помога̂.

H.: není v světě bratra jediného,
aby politoval, natož pomoh'.

Kř.: Když nás želí v světě srdce bratské,
zdá se nám, že pomoci nám spěje.

Hudcův překlad druhého verše není správný; као да značí *jako kdyby* — proto musíme naše místo přeložiti: ***kdybychom měli někde v světě bratra, aby nás politoval — již tím by nám vlastně pomohl.*** Vladyka chce totiž říci: Jsme v tak zoufalém postavení, že odnikud nemůžeme očekávati skutečnou pomoc. Proto bychom byly vděčni již za pouhý soucit. Srov. k našemu místu v. 1485—6: Нико жалит не смије никога; | а камо ли да му што поможе — tedy již soucit, politování je jakousi pomocí. — Překlad Křivého by byl správný, kdyby

byl ve shodě s originálem přeložil: *Kdyby želelo*... zdálo by se atd.; chyba tato je ovšem již v jeho německé předloze: Fühlt ein Bruderherz auf Erden für uns | Mitleid, scheint es uns, als brächt' es Hilfe. Nesprávně. podobně jako H., přeložil i *Лавровъ*, o. c., str. 307: И хоть бы глѣ-нибудь въ свѣтѣ нашелся братъ пожалѣть тебя, не говорю помочь.

Tolik o větách s да. Všimněme si nyní nedopatření v ostatních větách spojkových.

16. v. 786—789: душа би ми тада мирна била
као мирно јутро у пролеће,
кад вјетрови и мутни облаци
дријемају у морскої тавници.

H.: Duše má by potom klidna byla
v podjaří jak tiché jasné jitro,
jako větry a ty mraky chmurné
dřímající u vězení mořském.

Kř.: duše moje tak by klidná byla
jako svěží jitro v době jarní,
když větrové bujní, temné mraky
podřimují ve hlubinách mořských.

Spojka кад značí přece *když*, a nikoliv »jako«. Omyl Hudcův je zde tím patrnější, poněvadž klid duše nelze přece srovnávati s »větry a těmi mraky chmurnými«, nýbrž pouze s klidným jarním jitrem.

17. v 243—433: па с Турцима како који може,
а ја знадем, ђе ми шаке падне.

H.: s Turkem veď si, jak jen každý můžeš,
vím již já, kam pěst mám napřáhnouti.

Kř.: S Turky nechať, jak kdo může, jedná;
já vím dobře, kam udeřit pěstí.

Známá fráze пасти коме шакâ (genit. plur. obyčejnější než genit. sing. шаке) značí *padnouti komu do rukou, přijíti někomu do rány*; dále ђе není zde adverbiem s významem »kde, kam« — v tom případě by v této větě muselo býti složené futurum (ће пасти), a nikoliv praesens dokon. slovesa — nýbrž spojkou s významem *ubi, quum, dum, si*; srov. Akad. Rječ. s. v. gdje i Maretić, o. c., § 503b. Proto je nutno naše místo přeložiti: S Turky nechť každý jedná, jak umí, ale já vím, *jak s ním naložit, jestliže (až) mi některý přijde do rány.*

18. v. 1501: Буди ли се ти тако проричеш,

H.: Dejž to Bůh, bys dobře prorokoval,

Kř.: Dejž to Pán Bůh, aby se tak stalo!

Tento verš přeložili nesprávně i H., i Kř. a ovšem i Kir.: Gebe Gott, dass sich dein Wort erfülle! Omyl zde vznikl tím, že si ani jeden z překladatelů neuvědomil, že výraz буди ли je spojkou s významem *jestliže tedy, když, když již.* Srov. Vuk Rječ. s. v., kde se význam ne dosti vhodně označuje jako wenn auch, quamquam; Broz-Ivek. Rječ. s. v. biti 6: oblik budi stoji kao kad bi se mjesto njega reklo: kad, kad je već tako, pak mu se u tom dogagjaju može dodati rječca *li*, *buďli*; Akad. Rječ. s. v. biti 4, str. 368a, kde i mnoho příkladů; Maretić, o. c, § 508b. Proto v. 1501 značí: *Jestliže tedy (když již) takto prorokuješ, řekni nám též, zdali* atd. (v. 1502). — Na omyl Kirstův upozornil a správně naše místo vysvětlil již *Св. Вуловић*, l. c., 73: кад им ти тако проричеш итд.

19. v. 2398—2399: с Турцима се хоћемо поклати,
ако ће нам сјеме утријети!

H.: s Turky také že se pobijeme,
ne-li, zahyň rodné símě naše!

Kř.: proti Turkům chceme bojovati,
byť i rod náš při tom zhynul celý.

Druhý verš má v Hudcově překladu zcela jiný smysl než v originále. Jestliže věta se spojkou ако obsahuje futurum (ако ће утријети), pak má vždy význam připouštěcí; srov. Maretić, o. c., § 610a, b. Proto verš 2399 značí: *i kdyby, byť i, třebas i nás úplně vyhladili.*

20. v. 2536: како ти се кућа осамила,

H.: a bude-li dům tvůj lidu prázden,

Kř.: Že pak dům tvůj stojí o samotě,

Spojka како není spojkou podmínečnou, nýbrž příčinnou; proto nikoliv »bude-li«, nýbrž: *poněvadž* ti dům *zůstal* opuštěn.

21. Upozornil bych ještě na konec na jednu lokální črtu černohorských dialektů, která se projevuje ve vazbách předložkových. Ve spisovném jazyce předložky на a у řídí akusativ po slovesech značících pohyb (na otázku *kam?*) a lokativ po slovesech značících stav nebo pohyb na místě (na otázku *kde?*). Ale v černohorských nářečích jsou tyto poměry dosti porušeny a zvláště často se vyskytá po uvedených předložkách akusativ na otázku kde? Tento zjev, ač je v našem textu velmi častý, přece někdy svedl překladatele k omylům. Uvedu příklady:

α) v. 524—525: ко на брдо ак' и мало стоји,
више види но онај под брдом.

H.: kdo vstoup' na kopec jen třeba chvíli,
více vidí. nežli někdo pod ním.

Kř.: Na vrcholu pahorku kdo stojí,
dále vidí, než kdo na úpatí.

Zde на брдо ак' и мало stojí dialekticky místo spisovného на брду ак' и маломе. Toho H. nepostřehl: proto překládá »na kopec«, zaměňuje стоји výrazem »vstoup'« a мало (přívlastek subst. брдо) pokládá za příslovce času »chvíli«. Ale naše místo značí: *kdo stojí třebas jen na malém vrchu* (t. j. kdo jen poněkud vyniká nad své okolí, prostředí) — a nijak neběží o to, stojí-li tam »chvíli« či dlouho. — Dobře přeložil Kir: Wie vom Gipfel eines kleinen Hügels. Zato *Лавровъ*, o. c., str. 306 podobně jako H. pokládá мало za adverbium: Кто хоть и не долго постоитъ на горѣ.

β) v. 1072—1073: луча ће се вазда призирати
на гробницу вашу освештену!

H.: hvězda zlatá vezdy zářit bude
na mohyly vaše posvěcené!

Kř.: slávy vaší věčně planiž záře
nad vašimi hroby posvátnými!

Ani H. ani Kř. nepřekládají přesně; Kř. byl ostatně pod vlivem překladu Kirstova: Ewig wird des Ruhmes Flamme leuchten, | Ueber euren Gräbern, den geweihten. — Zde předně призирати се neznačí ani »zářiti« ani »planouti«, nýbrž erscheinen, appareo (Vuk Rječ. s. v.) — tedy. *objevovati se, ukazovati se*; dále на гробницу stojí m. на гробници *(kde?)*; konečně výraz луча neznačí zde ani »hvězda zlatá« (H.) ani »záře slávy« (Kir., Kř.); луча (též свијећа nebo нур) je *malý plamének*, který se podle víry prostého lidu ukazuje na hrobě těch, kdož se stali svatými anebo se za života proslavili. Srov. Rešetar, pozn. k v. 1072; Vuk Rječ. s. v. нур, Akad. Rječ. s. v. luča. Srov.

též *Ст. Сремац,* Јексик-аџија,[1]) str. 35, kde se нур nazývá свети благодатни огањ, што избија чудесним начином на велику суботу na hrobě Spasitelově. Se zřetelem k tomu všemu, co jsem uvedl, přeložíme naše místo takto: *Svatý plamen (svatozář) se bude věčně ukazovati (objevovati) na vašich posvátných hrobech.* — *Лавровъ* rovněž neznal tento význam slova луча a proto překládá (o. c., str. 312): никогда не угаснетъ свѣча на вашей свѣщенной гробницѣ — a poznamenává: Сербы имѣютъ обычай зажигать восковыя свѣчи на могилахъ умертыхъ въ дни поминовенія.

γ) v. 1497—1498: познао сам на оне тавнице
да су божју грдно преступили

H.: Poznal jsem já, žaláře že ony
hrubě vůli Boží jenom przní

K.: Seznal jsem dle mučíren těch strašných,
zákony že boží přestupují,

I zde на оне тавнице stojí místo на оним тавницама. Draško nepoznal, »že žaláře ony przní vůli Boží«, nýbrž *podle oněch žalářů* poznal, že *Benátčané* hanebně přestoupili boží vůli, spravedlnost.

δ) v. 1297: од Турака у Дугу крваву

H.: ode Turků u krvavé Dugy

Kř.: v bitvě s Turky u krvavé Dugy

Andrija nebyl zabit »u krvavé Dugy« — Duga je horstvo a průsmyk — nýbrž buď *na* nebo *v krvavé Duze.*

ε) v. 1476—1477: у најдубљу јаму коју знадеш
није горе но у њих стојати;

H.: do nejhlubší jámy, jakou znáš jen,
není hůře stoupnout nežli do nich;

Kř.: a tam v díře, co znáš, nejhlouběji
trápiti se, — hrozné pomyšlení!

Kř. zde volně přeložil nesprávný překlad Kirstův: ihre Kerker... In dem allertiefsten Loche: dort zu | weilen ist der schrecklichste der Schrecken. Srov. *Св. Вуловић,* l. c., 73. — H. opět upadl v jinou chybu; neuvědomil si totiž, že у најдубљу јаму stojí m. у најдубљој јами *(kde?)* a у њих m. у њима. Proto překládá sloveso стојати nesprávně »stoupnout«, ačkoliv стојати značí *státi, býti, prodlévati, zdržovati se.* Srov. v. 2526: Стојâ у лов толико ни еси = *Nebýval jsi, nezdržoval jsi se* tak dlouho *na lovu.* Proto celé naše místo: *v nejhlubší jámě, jakou znáš, není hůře býti (prodlévati) nežli v nich.*

η) v. 1781—1782: закон му је, што му срце жуди, —
што не жуди, у коран не пише.

H.: Zákonem jest, po čem srdce touží,
čeho nechce, nevpíše si v koran.

Kř.: Zákonem mu, co lahodí smyslům,
a co ne, to ve koranu není.

Zde spojení у коран neznačí »v koran«, nýbrž opět stojí m. у корану = *v koranu.* Ostatně, koran byl již dávno hotov a utvrzen, takže nebylo možno něco »do něho vepsati«. Sloveso пише se vůbec nevztahuje k podmětu пасе миле, jak myslil H., nýbrž je to sloveso neosobné, bez gramatického podmětu s významem: *jest napsáno; jest, stojí (v knize, v dopise).* Správně tedy překládá Kř. — srov. ovšem zase Kir.: Was dem widerspricht, steht nicht im Koran. Celý verš

[1]) Мала библиотека, бр. 78.

bychom přeložili: *po čem srdce netouží — to prý v koranu není.* K uvedenému významu tvaru пише srov. v. 1693: Дивна плеча а дивно ли пише. anebo v. 1147: У ћитапу не пише једнако | за два брата једноимењака. Srov. též: Некакав штап од сухога злата, на којему пише крвавијем словима: »не тичи ме«. Vuk. Nar. prip. 116. Jiné příklady Broz-Ivek. Rječ. s. v. pisati.

ϑ) v. 2412—13: у њиву му сјеме скаменио,
у жене му ђецу скаменио,

H.: na nivě mu símě v kámen změňte,
u ženy mu děti v kámen změňte,

Kř.: v kámen obrať jeho símě v poli
v kámen obrať plod v matčině lůně.

Výraz у жене neznačí »u ženy«, nýbrž stojí m. у женама = *v ženách,* t. j. *v každé ženě.* Kletba, která má padnouti na zrádce, jest tím hroznější, svolává-li se neštěstí neplodnosti ne na jednu ženu, nýbrž na všechny ženy, s nimiž by zrádce vešel ve styk. — Zde nemáme co činiti s předložkou у s genit. (= u), nýbrž s předložkou у s lokat. a s akusat. (= *v*, *do*; někdejší *vъn*, čakav. i kajkav. *v*). To, tuším, ukazuje jednak paralelismus s výrazem у њиву, t. j. у њиви, jednak ta okolnost, že toto místo přísahy jest parafrasí národ. zaklínání: Тако ми се не закаменило дијете у жени, теле у крави, јагње у овци, свако сјеме у баштини и дух у костима.[1]) Srov. též v. 84: затрijeће сјеме у одиву (t. j. у одиви).

Tolik o chybách, jež vznikly ne dosti úplným ovládáním srbské gramatiky. Přejděme nyní k druhé části prvního dílu, ve které bych chtěl vytknouti chyby, jež zavinilo neúplné poznávání slovního pokladu srbského jazyka.

B. Chyby se zřetelem k srbskému slovníku.

a) Chyby diferenční.

Chybami diferenčními nazývám chyby, jež vznikají v překladu, jestliže si překladatel neuvědomí, že slovo stejně neb podobně znějící v češtině i srbochrvatštině má v tomto jazyku význam jiný, někdy snad dosti blízký, jindy však docela odlišný. Na tento zjev dobře upozornil již *dr. V. D. Lambl*, Paběrky obsahu lékařského z Jihoslovan. ČČM, XXVI, 2, 1851, str. 18 nn, kde na str. 38 praví o srbochrvatštině: Podivné jsou při vší příbuznosti s češtinou některé odchylky a rozdíly; tak k. p. místo slušného slova *zadnjica* ve sprosté mluvě přichází slovo v češtině významu zcela nevinného: *prkno*. Snad volil Lambl příklad poněkud drastický, ale není, myslím, příkladu dosti drastického, aby z našich překladů vymýtil tuto odrůdu chyb.

Jak jsou chyby diferenční rozšířeny v našich překladech, ukázal jsem na jiném místě.[2]) Nejsou jich prosty ani naše překlady nejlepší, ba

[1]) Srov. Т. Р. Ђорђевић, Његош и народне пословице. С. К. Г., XVI, 1925, str. 513.

[2]) Poznámky k našim překladům z jazyka srbskochorvatského. ČMFL, XII. 1926, str. 231 nn.

můžeme dokonce říci, že nedostatek diferenčních chyb vzbuzuje v určitých případech pochybnosti o tom, překládal-li překladatel skutečně z originálu srbskochrvatského. Zmínil jsem se již o tom pojednávaje o překladu Křivého. Proto nás ani nepřekvapí, nalezneme-li tyto chyby i v překladu Hudcově, z něhož uvedu tyto příklady:

1. v. 4—6: За њим јата проклетога кота,
да опусте земљу свуколику,
ка̂ скакавац што поља опусти;

H.: za ním hejna prokletého skotu,
an opouští všechnu zemi svoji,
jak kobylky obežraná pole;

Kř.: Za ním letí davy pekelníků,
zpustošiti chtějí zemi širou,
kobylky jak pole sžírající.

Výraz кот neznačí naše »skot«, t. j. hovězí dobytek, nýbrž *potomstvo, mláďata psa nebo kočky, štěňata, koťata*; srov. Vuk. Rječ. s. v. кот, накот, котити. I u nás se říká o kočce, že je skotná, což ovšem neznamená, že vrhne »skot«, nýbrž *koťata*. Náš verš bychom přeložili: za ním houfy *proklatého psího plemene*; za ním v houfech *proklatá psí havěť*.

Sloveso опу́стити, о̀пустим, v. pf. neznačí »opustiti, opouštěti«, jak myslil H., nýbrž *opustošiti, učiniti da bude što pusto* — tedy: *zpustošiti*, jak správně má Kř.; srov. Vuk Rječ. s. v. i Broz-Ivek. Rječ. s. v. Srov. též: Немој моје дворе опустити, Vuk Nar. pjes. II, 169 nebo: и нашијех цркви опустили, ibid. IV, 345. — Aby H. svůj nesprávný význam vpravil do souvislosti, byl nucen i dále měniti; proto да опусте překládá »an opouští« m. *aby zpustošili*, proto též výraz земљу свуколику překládá »všechnu zemi svoji (?)« m. *celý svět*.

2. v. 344—345: шћаше ли им мила вјера бити,
да издигну мирно у Рудине?

H.: nekleli se pevně svojí věrou,
aby klidně do Rudiny mohli?

Kř.: Příměří vám jistě nabízeli,
aby mohli pást v Rudině stáda.

Slovo вјера neznačí pouze naše »víra«, nýbrž i *dané slovo, záruka, že někomu nebude ublíženo, že někomu přispěji ku pomoci* atd. Srov̂. Vuk Rječ. s. v. 2: Treue und Glaube, fides; Broz-Ivek. Rječ. s. v.; srov. též běžné fráze: задати коме вјеру = dáti komu *slovo*; је ли вјера тврда? = mohu na tebe *spolehnouti?*; *zaručuješ* mi ochranu, bezpečnost?; ухватити вјеру с ким = dáti si navzájem *slovo*; убио га на вјеру = zabil ho *přes dané slovo, ač* mu *zaručil* bezpečnost; преврнути вјером = porušiti *dané slovo*; *I. Mažuranić*, Smrt Smail-age Čengića, v. 358: Vjera j' tvrda, njom okrenut ne ćeš = Dáš-li *slovo, nezrušíš* ho nikdy.[1])

V tomto smyslu je slovo вјера na našem místě, které značí: *byli by se Turci rádi zavázali navzájem daným slovem, že nedojde k srážkám mezi nimi a námi?*, anebo: *byli by Turci uvítali vzájemný slib, že již bude mezi námi a nimi mír?* Smyslu celého místa více odpovídá překlad Křivého, který ovšem je zase dobrou reprodukcí překladu Kirstova: Haben ... Euch nicht Waffenfrieden angetragen? — Podobně je tomu na dalších dvou místech:

---

[1]) Nesprávně přeložil tento verš J. Kolář: Smrt Smail-agy Čengiće, Praha, Kober, 1902[3]: pevnou víru máš, jíž neopustíš.

v. 2000—2001: како мога вјероват Турцима
тере им се на вјеру опушта?

H.: jak jen mohl uvěřiti Turkům, což pak se jim víra ponechává?

Kř.: kterak mohl důvěřovat Turkům, na jejich se víru spolehnouti?

H. přeložil nesprávně (опушта je aorist; jeho podmět je: Batrić) a proto i nesrozumitelně, ač je smysl verše 2001 zcela jasný: *že spolehl na jejich dané slovo, na jejich slib, že mu nebude ublíženo?* Ani Kř. nepřekládá dobře, poněvadž nevystihl dostatečně svůj vzor — překlad Kirstův: Da auf Treu und Glauben sich verlassen?

v. 2397: задајем ви божју вјеру тврду,

H.: dávám vám tu svatou víru boží,

Kř.: tak jak v Boha jediného věřím,

I zde smysl našeho místa je: *dávám vám tu před Bohem své slovo; slibuji vám tu slavnostně před Bohem.* — Kř. opět následuje Kir.: Nehmt zur Bürgschaft meinen festen Glauben.

3. v. 296: не смијемо ништа започети

H.: nesmíme my pranic podniknouti,

Kř.: Nesmíme-liž odvážit se k činu?

Sloveso не смијемо neznačí zde »nesmíme«, nýbrž *netroufáme si, nemáme odvahy.* Srov. Vuk Rječ., kde s. v. смјети nalezneme pouze: *wagen, sich trauen, audeo*; teprve Broz-Ivek. Rječ. uvádí jako druhý význam též: *svobodno biti, dürfen*; *licet* Tato diferenční chyba je velmi častá v našich překladech. — Kř. nevěřil na tomto místě správnému překladu Kirstovu (. . . die wir es niemals wagen), ale poněvadž dobře cítil nevhodnost svého překladu, změnil aspoň větu oznamovací (v. 296 až 299) ve větu tázací. — Podobně:

v. 501—502: не смијемо чинит што чинимо,
не смијемо јавит што је јавно;

H.: Co činíme, nesmíme již čiňit,
hlásat nelze, co již samo zjevno;

Kř.: na čin rázný odvaha nám chybí.
Povězme si, co všem přece jasno!

Nesprávný překlad Hudcův úplně zastírá myšlenku originálu. Knez Janko chce totiž říci: Ačkoliv všichni víme a ačkoliv je všem jasno, že jsme se sešli, abychom se dohodli o vyhlazení poturčenců, *přece nemáme odvahy, abychom to otevřeně řekli.* — Kř. zde dobře — srov. ovšem Kir.: Niemals wagen wir was aufzuklären usw.

4. v. 560: то се могло све љепше казати,

H.: lépe se to mohlo všecko říci,

Kř.: Mírněji vše mohl jsi mu říci.

Výraz љепше казати neznačí »lépe říci«, nýbrž *hezčeji, jemněji, ne tak příkře* — knez Rade přece nemluvil »špatně«, nýbrž *drsně, příkře, bezohledně.* — Љепши je totiž v s.-ch. komparativ k positivu лиеп (krásný), a nikoliv, jako v češtině, k добар, jehož komparativ zní бољи (= lepší). Velmi častá chyba v našich překladech! — Kř. vhodněji podle Kir.: Alles das hält' milder lauten können.

5. v. 782: Црна Гора изгуб да намири!

H.: Černá Hora ztracené že smíří,

Kř.: . . . Černé Hoře | vráceno jest, co jí odcizeno.

Nehledě ani k tomu, že tvar намири jest 3. os. sing. aoristu, takže nutno překládati minulým časem dokon. slovesa, a nikoliv futurem,

neznačí **намирити** nikdy »smířiti«, nýbrž: befriedigen, facio satis (Vuk Rječ. s. v.); pacare, satisfare, compensare, naknaditi, nadoknaditi (Akad. Rječ. s. v.) — tedy: *uspokojiti, nahraditi.* Srov poznámku Rešetarovu k v. 782. Srov. též Луча микрокозма VI, v. 180: да **намири** изгубљену војску = aby *nahradil* ztracené vojsko.

6. крст и некрст све им је на уста,

H.: kříž i nekříž vše ret jejich soukᠠá, Kř.: kříž a nekříž v ústech přemílají.

Ani H. ani Kř. nepřekládají správně; **крст** totiž značí *křesťané*, **некрст** f. coll. pak značí *nepokřtění, pohané, Turci.* Srov. Vuk Rječ. s. v. крст, 2: нема га у **крсту** = non invenies parem in christianis; Гор. Вијен. v. 290: **крст** од три прста = pravoslavní křesťané, v. 883: слабо **раскршће** липово = хришћанство и хришћани, Rešetar pozn. k v. 883. Co se týče významu slova **некрст**, srov. Гор. Вијен. v. 95: да чистимо земљу од **некрсти**?; v. 284: **некршћу** се горе усмрђеше; v. 1254: од **некрсти** овде заударa, kde výrazu **некрст** odpovídá výraz **потурице** ve v. 1242; v. 2706: да наш пазар не смрди **некршћу**. Velmi často užívá výrazu **крст** (= křesťané) *I. Mažuranić*, Smrt Smail-age Čengića; v. 27, 70, 547, 603, 646, 650, 664, 772, 936, 998, 1032, 1068: Često put se **krst** i **Turčin** nađu; v. 1083: A pak grabi sad **krste** sad **Turke**. Poslední dvě místa zvláště dobře ukazují, že na našem místě výraz **некрст** značí *turecká víra, Turci*, a nikoliv záhadný pojem »nekříž« — metaforu běžnou a jasnou v jazyce srbském nemůžeme prostě přenášeti do českého překladu! Proto bychom přeložili: o *křesťanech, Turcích stále mluví*, t. j. ustavičně vytýkají, že nás víra dělí ve dva nepřátelské tábory. V překladu Hudcově máme dále příklad ještě jedné, velmi časté chyby diferenční: **све** neznačí zde »vše«, nýbrž je to adverbium časové a značí *stále, ustavičně, bez přestání.*

7. v. 896—897: Више ваља дан **клањања** један
но **крштења** четири године

H.: Více platí **klanění** den jeden, nežli **křtění** plná čtyři léta. Kř.: Prospěšnější. den se Bohu **klaněť**, než po čtyři roky **dělat kříže**.

Oba překladatelé se měli vynasnažiti, aby přesněji vystihli smysl prvního verše. aby spíše vynikl kontrast mezi **клањати** a **крстити се**. Sloveso **клањати** totiž značí: *moliti se Bogu klańajući se* (glavom i gorńijem tijelom put zemle), *samo o Turcima* (Akad. Rjeć. s. v. d.). Proto by bylo vhodné přeložiti naše místo na př.: *Líp je vzývat Allaha den jeden, nežli* atd. — H. kromě toho nesprávně přeložil i druhý verš, kde **крштење** neznačí »křtění« — ostatně, kde by koho »křtili plná čtyři léta«? — nýbrž *křižování, dělání křížů*, jak dobře má Kř. Sróv. k našemu místu: »Шта ти чини отац?« **Клања**. »Шта ти чини мати?« **Крсти се**. (Vuk Posl. 353); Ко ће **клањат** нек ид' у џамију, | ко ће с' **крстит** нек иде у цркву. Vuk Nar. pjes. II, 513.

8. v. 912: **купо** меда, горо од шећера,

H.: **kupo** medu, cukru kopci bílý, Kř.: **číše** medu, horo cukru plná,

Výraz **купа** neznačí naše »kupa«, nýbrž *číše.* Srov. Vuk Rječ. s. v. i Akad. Rječ. s. v.: scyphus, vrsta čaše (obično od srebra ili od druge skupe materije); zde mnoho dokladů, mezi nimiž též naše místo. Srov.

též *I. Mažuranić*, Smrt S. Č., v. 306: Treba l' kupe? ima dvije ruke. — Srov. Kir.: Becher voll des Honigs, Berg von Zucker. *Лавровъ*, o. c., str. 310: чаша меда, гора сахара.

9. v. 929: хиљадама свештени гласови
H.: tisíceré moudré věštné hlasy Kř.: na tisíce zbožných hlasů vzhůru

Hlasy muezinů volajících s minaretů nejsou »moudré« ani »věštné«; свештен, а, о (srov. rus. свѣщенный) značí *svatý*, *posvátný*. Srov. v. 636: Али хула на свештени ђивот.

10. v. 977: или имах чојка за човјество,
H.: muže-li já pro lidstvo jsem zplodil, Kř.: Máš-li muže, jenž by muže vedl,

Výraz човјество zde neznačí »lidstvo«, nýbrž *mužnost*, *mužné jednání*, *důstojnost*, *jež přísluší pravému muži*. Srov. Akad. Rječ. s. v. čovjek 3 i čovječanstvo 4: što dolikuje mužu, virtus, gravitas, animus virilis, mannheit, manneswürde. Srov. na př.: У стиду гине чојство и јунаштво. Vuk Posl. 337, anebo чоек од чоека, т. j. и он je добар, и стари су му добри били — велика похвала у Ц. Гори. ibid. 349. Časté je spojení: чојство и јунаштво: na př.: Примјери чојства и јунаштва, побиљежио Војвода Марко Миљанов-Поповић Дреконовић; Београд, 1901; anebo: *J. Цвијић:* О Његошу. С. К. Г., XVI, 1925, str. 481 praví o Černohorcích: вековима су се жртвовали за јунаштво, понос и чојство. Proto v. 977 značí: *měl-li jsem muže, od něhož se dalo čekati, že bude pravým mužem, důstojným tohoto jména*. — Rovněž Kř. překládá naše místo nevhodně řídě se nepřesným překladem Kirstovým: Wenn ich einen Mann für Männer habe Nesprávně i *Лавровъ*, o. s., str. 311: ... человѣка, способнаго служить ко благу человѣчества — serdar Vukota jistě na to nepomýšlel, že by z jeho rodu nebo krajanů vzešel někdo, kdo by měl takový význam pro »blaho člověčenstva«.

11. v. 979: или имах китнога вијенца,
H.: aneb věnec-li jsem uvil z kvítí, Kř.: máš-li kadeř jako kvítí sličnou,

Zde upadl H. ve dvě diferenční chyby, jež úplně mění myšlenku originálu. Předně výraz вијенац neznačí zde »věnec«, nýbrž *cop*. Srov. Vuk Rječ. s. v. 3: (У Ц. Г.) langes Kopfhaar, crines longi. Srov. Поскидаше капе камилајке | и просуше до паса вијенце. Vuk Nar. pjes. III, 71. Srov. zvláště Г. В. v. 1289: тада она вијенац расплете. Паде коса до ниже појаса; ibid. v. 1864: под вијенцем гори даница. Dále výraz китан neznačí »z kvítí«, nýbrž *a*) frondosus, foliatus, densus; *b*) ornatus, exornatus, kićen, nakićen, urešen (Vuk Rječ. i Akad. Rječ. s. v.). — Proto na našem místě nemluví serdar Vukota o tom, že by byl »uvil věnec z kvítí«, nýbrž trpce vzpomíná, *jak často černohorské ženy stříhaly své vlasy, svoji ozdobu*, na znamení smutku při smrti otce, bratra nebo syna, kteří padli v bojích s Turky. Srov. k tomu v. 971-2 a zvláště v. 1289 nn. — Kř. nevystihl úplně překlad Kirstův: Wenn ich einen prächt'gen Haarschmuck habe.

12. v. 1005: као жаба испод своје коре.
H.: jako žába zespod strupoviny. Kř.: jako žába zpod vráščité kůže.

Výraz **жаба** značí na našem místě, jako často v západních krajích, tolik co **жаба корњача**, t. j. *želva* (druh Testudo graeca hojně se vyskytá v okolí Podgorice), a nikoliv »žába«. Nesprávně překládají H. i Kř. a oba mění proto dokonce i jasný význam slova **кора** (= *želví krunýř*); první ve »strupovinu« (?), druhý ve »vrásčitou kůži«. Srov. Akad. Rječ. s. v. kora f. — K překladu Křivého srov. Kir.: Wie ein Frosch aus seiner Runzelhülle.

13. *α*) v. 1068: **Благо томе ко се ту нагнао,**
H.: blaze tomu, tu v zápas hnal se Kř.: Blaze tomu, jenž tu bil se chrabře,

Sloveso **нагнати се** neznačí »hnáti se v zápas«, jak má H., ani »bíti se chrabře«, jak má Kř., který ostatně pouze napodobuje nepřesný překlad Kirstův: Heil ihm, der die Waffen dort geschwungen! — **Нагнати се** značí na Č. Hoře tolik co **десити се** = *octnouti se, býti někde (právě, náhodou).* Tento význam uvádí Vuk Rječ. s. v. 2, kde i doklady: **нагнао се дома; у колу се нагнао Новица.** Srov. též Akad. Rječ. s. v. nagnati se, b: desiti se. Totéž sloveso v témže významu vyskytá se v našem textu ještě dvakráte:

β) v. 1388—1389: **поп Шћепан се тад у Котор нагна,**
годи једном топом са Котора,
H.: do Kotoru Stěpán pop se zavřel Kř.: pop náš Štěpán v Kotoru byl tehdy,
a bránil se jediným jen dělem, jednou ranou z děla namířenou

I zde H. přeložil nesprávně. Pop Štěpán se nemohl »do Kotoru zavříti« — tak by se mohlo říci o veliteli, který se se svojí posádkou uzavře v obleženém městě, nikoliv však o černohorském popu, který *se náhodou tehdy octl* (*náhodou právě byl*) *v Kotoru.* Jak je nám již známo, stojí zde **у Котор** m. **у Котору** (*kde?*).

Rovněž další verš je přeložen nesprávně. Výraz **једном** je adverbium časové (= *jednou*) a nijak není ve spojení se slovem **топом** (H.: »jediným jen dělem«) — **топ** je přece masc.! — **Годити** neznačí »brániti se«, nýbrž tolik co gagjati (Broz-Ivek. Rječ. s. v. 3) nebo pogađati, zgađati (Akad. Rječ. s. v. 1 b) — tedy: *stříleti.* Srov.: **А све годи пушком џевердаром, | несто пали, још чешће крвави.** Vuk Nar. pjes. V, 116. Proto bychom přeložili: *z Kotoru tak jednou z děla střílí.* — Kř. překládá první verš dobře; v druhém však je zase pod vlivem nepřesného překladu Kirstova: Doch von drinnen wusst' der Pope Stephan | mit nur einem wohlgezielten Schusse usw.

γ) v. 2761: **Сам се Радун у кулу нагнао,**
H: Sám se Radun do kuly byl zavřel, Kř.: Samoten byl Radun v bílém dvorci,

Zde rovněž naše místo značí: Radun *byl náhodou* (*právě*) *sám ve své kule.* I zde **у кулу** stojí m. **у кули** (*kde?*).

14. v. 1070: **већ Турчина ни за што не криви.**
H.: Turkům nezkřiví již ani vlasu. Kř.: oplatil vše Turku nevěrnému.

Smysl našeho místa jest: *ten již nijak Turky neobviňuje, nemá jim co vyčítati, úplně se s nimi vypořádal.* Srov. Vuk Rječ. s. v. i Akad. Rječ. s. v. Překlad Hudcův (**не криви** — »nezkřiví již ani vlasu«) nejen není zdůvodněný, nýbrž mění podstatně myšlenku origi-

nálu. — Překlad Křivého jest správný; srov. Kir.: Gar nichts mehr ist schuldig er den Türken, a *Лавровъ*, o. s., str.: тому не за что больше винить Турокъ.

15. v. 1629: Има рашта, ругаш ли се збиља?

H.: Proč, proč! — Snad se jenom rouháš? Kř.: Jak, ty ptáš se? Chceš se vysmívati?

Ругати се neznačí »rouhati se«, nýbrž *vysmívati se, posmívati se,* jak dobře má Kř. Srov. překlad *Lavrova,* který neporozuměl dobře výrazu збиља: Есть отчего. Смѣешься ты, или серьезно? (o. c., str. 325).

16. v. 1340: покрстисмо па их привјенчасмо.

H.: pokřtili a potom ověnčili. Kř.: a pak jejich sňatku požehnali.

Привјенчати neznačí »ověnčiti«, nýbrž *oddati.* Srov. Vuk Rječ. s. v.: antrauen, connubio jungo.

17. v. 1373: Мандушићу, што си невесео?

H.: Mandušići, proč se neveselíš? Kř.: Mandušići, proč pak jsi tak smuten?

Весео = veselý; невесео = *smutný*. Jest věru veliký rozdíl, ptám-li se někoho, »proč se neveselí«, anebo, *proč je smuten*; »veseliti se« jest něco zcela jiného než *nebýti smuten*.

18. *a*) v. 1422: тек да стеку да се ками ра̑не.

H.: by jen kámen hrýzti nemuseli. Kř.: jen když něčím nasytit se mohou.

Tento věru podivný překlad Hudcův (»hrýzti kámen« nepomohlo by přece člověku ani v největší bídě!), který praví něco zcela jiného než originál, zaviněn je, tuším, rovněž chybou diferenční. H. patrně myslil, že výraz да стеку značí, »aby utekli, aby se vyhnuli« tomu, aby se živili »kameny« (ками pokládal nějak za instrum. plur.) — a jeho překlad je pouze volnější parafrasí této myšlenky. — Ale předně sloveso стећи, стечем neznačí »utéci«, nýbrž *získati, vydělati si, nabýti,* právě tak jako prosté sloveso тећи, течем značí též: erwerben, gewinnen, lucror (Vuk Rječ. s. v. 2) — tedy: *získávati, vydělávati si, opatřovati si.* Nejlépe ukazuje význam obou uvedených sloves tento příklad: Пошље га по свијету да тече, али не да тече да аспри стече него да стече памети. Vuk Nar. prip. 217. Dále pak výraz ками (nomin. sing.; srov. Leskien[1]) § 738), který ovšem značí původně kámen, vyskytá se zde ve významu adverbiálním a značí tolik co тешко = *zle, bídně.* Tento význam, k jehož vývoji srov. Akad. Rječ. s. v. *m*) a *n*), nejlépe je patrný ze srovnání dvou přísloví, jež uvádí Vuk Nar. posl.: Или лонац о кршу или крш о лонцу (ударио), лонцу ками свакојако (1926) a hned nato: Или лонцем о камен или каменом о лонац, тешко лонцу свако ако (1927). Proto náš verš značí: *jen aby si vydělali tolik, by se bídně uživili; by mohli živořiti.* — Překlad Křivého není přesný, ale spíše odpovídá myšlence originálu.

Výraz кам (z původ. ками) v přeneseném významu, v jakém se obyčejně na Č. Hoře vyskytá v kletbách a proklínáních, způsobil ještě dvakráte potíže našim překladatelům:

---

[1]) Grammatik der serbo-kroatischen Sprache. Heidelberg, 1914.

β) v. 1944: и са мртвом твојом главом,
кам да ми је!

H.: a té mrtvé hlavěnce tvé,
kdeže ta je!

Kř.: s mrtvou tvojí hlavou drahou,
marná touho!

H. zde výraz кам (= ками) patrně pokládal za tázací adverbium (kam?) a odtud i jeho nesprávný překlad. — Ale кам (ками) s dativem osoby »znači gotovo što i interjekcija *jaoh* (Akad. Rječ. s. v. kam) — tedy: *běda*! Srov. příklady Vuk Nar. posl. 2427: Ками мајци! као клетва у Херцеговини и Ц. Гори; 2428: Ками ономе кога бију!; 2429: Ками ономе ко туђ кам премеће!; 2430: Ками ти у срце! (ein Stein dir ins Herz! — Leskien, l. c. § 738). — Proto i naše místo nutno přeložiti: *běda mně!* — Překlad Křivého odpovídá překladu Kirstovu: Leeres Sehnen! *Лавровъ*, který o. c. str. 317 celé naříkání sestry Batrićovy věrně překládá, naše místo — vynechal.

V naříkání sestry Batrićovy vyskytá se též druhé místo:

γ) v. 1963.: главари се скаменили,
кам им у дом!

H.: zkameněli pohlaváři,
sřiť se dům jich!

Kř.: Vůdcové nám zkameněli,
kámen na ně!

I zde výraz кам je ve významu přeneseném, neboť »dobiva (osobito u Crnoj Gori) osobito značeńe, od prilike kao: *nesreća, jad*« (Akad. Rječ. s. v. kam, str. 791) — tedy: *pohroma, neštěstí, zlo*. Proto přeložíme: *pohroma nechť stihne jejich dům!* — Kř. napodobí Kir.: Steine auf sie! *Лавровъ* podobně jako H.: домамъ бы ихъ рушиться! (str. 318).

19. v. 1425: Ама бјеше муке и невоље:

H.: byly v nich však nevole i muka:

Kř.: pohodlí však nepoznáš v nich žádné

Výraz невоља neznačí naše »nevole« (t. j. rozhořčení, hněv), nýbrž die Noth, angustiae (Vuk Rječ. s. v.) — tedy: *tíseň, úzkost, nesnáz*, pak i *bída, soužení*.

20. v. 1427: смрад велики и тешка запара,

H.: velký smrad v nich i výpary těžké

Kř.: zápach všude, dusnota je tíží,

Výraz запара neznačí »výpary«, nýbrž die Schwüle, tempestas fervida, vide припека (Vuk Rječ. s. v.) — tedy: *vedro, dusné parno*.

21. v. 1598: принијеше бритве гроздовима;

H.: aby do něho si břitvou zajel.

Kř.: nůž pak ostrý přikládá si na nos.

Výraz бритва neznačí naše »břitva« (= бри ач), nýbrž *zavírací nůž* se střenkou z kozího růžku. Nosí se buď za pasem nebo visí na řemínku podle boku.

22. v. 1649—1650: „један народ тамо змије једе“.
Какве змије, честити принципе!

H.: zmíje že tam jakýs národ jídá.«
»Jaké zmíje, urozený dože!

Kř.: že pry vaši pojídají zmije.«
Jaké zmije, přejasný můj dože!

Výraz змија neznačí »zmíje«, nýbrž die Schlange, serpens (Vuk Rječ. s. v.) — tedy: *had vůbec*. Velmi častá chyba v našich překladech. — Zde chybil i Kř., ač Kir. správně: »Dass bei euch man Schlangen nicht verschmähet.« | Schlangen? Edler Prinz, wie wär' das möglich?

23. v. 1715: Чудна негђе пустога плијена,

H.: Pustého tu někde plenu bude,

Kř.: kořist vidím, bratři, převelikou,

Adjektivum **пуст**, а, о znací sice původně totéž co naše »pustý«, ale vyznačuje se dalším velmi zajímavým vývojem svého významu: pustý, prázdný, širý, nesmírný, veliký; prokletý, zatrolený, báječný, nádherný, krásný. — Na našem místě výraz **пусти плијен** znací jedině *veliká kořist*. Srov. na př. pouze *I. Mažuranić,* Smrt S. Č., v. 725: Cvrči pusti ovan pri žeravci; ibid. v. 731: navališe na siniju pusta (t. j. ovna).

24. v. 1771: **кâ да краву наполи предају;**

H.: jakby v poli krávu prodávali; Kř.: tak jako když prodává se kráva;

Výraz **наполи** nikterak neznačí »v poli« (= **на пољу**), nýbrž totéž co *napola, napolak, napole* (Broz-Ivek. Rječ. s. v.); srov. výrazy napolica = kad se kome da što da radi napola; napoličar = ein Kontrahent auf die Hälfte; napoličenje = das Miethen auf die Hälfte Ertrags (ibid.). Viz též Akad. Rječ. s. v. napoli. Srov. **Дела Ђуре Јакшића**, IV, **Београд**, 1883, str. 117: **Та зар ти не би било стидно, да код Немца** ***наполицу*** **радиш?**; str. 120: **а земљу да му дамо** ***на поле***, **па ако буде човек итд.** — Naše místo vysvětluje ve svém komentáři již *S. Ljubiša:*[1]) Da dijele dobitak na pola. Znova se k němu vrací *Т. Ђукић*,[2]) **Мисао**, III, 28, 1921, str. 318: **Наполи предати значи дати под таквом погодбом: да се после извесног времена приплод подели између сопственика и онога коме се марва предаје.** Neběží tu tedy o »prodej«, nýbrž o jakousi *úmluvu*, podle níž majitel krávy *předává, přenechává* ji na určitou dobu druhému s tou podmínkou, že *se telata stejně mezi oba budou děliti*. Je to tedy jakási forma plodinového nájmu; srov. podobné zařízení kdysi též u nás: A dobytek se jim (pohořelým) bral na krmení *za poloviční hužitek* na mlíko a na hnůj. (V. Pittnerová: Plivník, »Ludmila«, XII, 1910, str. 22); srov. též rus. **половничество, половники, наемъ испольный.** — Kř. vynechává v překladu výraz **наполи**; nepřesně překládá i Kir.: Wenn man eine Kuh zum mästen einstellt.

25. v. 1779: **кâ је опит са злом и неправдом!**

H.: jak by spita nepravdou a hříchem! Kř.: opojený zlem a nepravostmi;

Jako srb. **правда** znací jen zřídka kdy naše »pravda«, ale téměř výhradně *spravedlnost*, tak opačný pojem **неправда** neznačí nikdy »nepravda«, nýbrž vždy *nespravedlnost*. Srov. Vuk Rječ. s. v.: das Unrecht, injuria [cf. **зулум**]; Broz-Ivek Rječ. s. v.: krivda, hila, suprotno pravda. — Nepřekládá přesně ani Kř. (»nepravostmi«) ani Kir. (»Gemeinheit«).

26. v. 1882: **Ко те гледа, блијеште му очи,**

H.: kdo na tebe pozří, zrak mu blýská, Kř.: leskem svým nám oči oslepuješ,

Zde diferenční chyba zcela obrací myšlenku originálu. Sloveso **блијештим, блијештити** (tak Vuk Rječ.) či **блијештати** (tak

[1]) S. Ljubiša: Gorski vijenac. Historički dogagjaj itd. Prenio s ćirilice na latinicu s tumačenjem ... U Zadru, 1868. Izdala o svome trošku Matica Dalmatinska.

[2]) **Т. Ђукић: О коментару „Горског Вијенца". Мисао, III, 1921; св. 27**, str. 229 a **св. 28**, str. 314.

Akad. Rječ.) neznačí totiž »blýskati«, nýbrž *býti oslepován, oslňován*. Srov. Vuk Rječ. s. v.: **блијеште му очи** = geblendet werden, praestringuntur oculi splendore; Akad Rječ. s v. c: oči bliješte, kad ih jaka svjetlost zasjeni, kad od jake svjetlosti ne mogu da gledaju Zde i doklady, mezi nimiž též naše místo. Srov též **блеска** f., **блешњак** m. = mžitky před očima. — Kř. správně podle Kir : Wer dich schaut, dem blendest du die Augen. *Лавровъ*, o. c., str. 316 chybně jako H.: **у того сверкаютъ очи**.

27. v. 1920: **братска хвало!**

H.: bratře, chválo, Kř.: pýcho bratrů!

Výraz **хвала** neznačí pouze »chvála«, nýbrž i *sláva, pýcha* (Vuk Rječ. s. v. 2); proto správně Kř.

28. v. 2027: **а обрну свијет наопако**

H.: v šílenost se paměť obrátila Kř.: pojednou ji svět omrzel celý.

Rešetar v komentáři vysvětluje naše místo: **смути joj се памет.** Z tohoto výkladu, tuším, převzal H. výraz »paměť« do svého překladu, ač srb. **памет** značí zde »rozum«.

29. v. 2039: **двије пушке метни за појасом,**

H.: za pás když byl zastrčil dvě pušky Kř.: pistole dvě za pasem si ukryl,

Výraz **пушка** (obyč. **мала пушка**) značí zde *pistol,* jak ukazuje smysl celého místa — »pušky« se za pás nezastrkují.

30. v. 2324: **Страдање је крста добродјетељ;**

H.: Strádání je kříže dobrodincem; Kř.: Trpěti — toť učením je kříže.

Výraz **добродјетељ** neznačí »dobrodinec«; jest to slovo ruské (**добродѣтель**, f.) značící *ctnost*. Njegoš užívá tohoto výrazu na př. v básni **Луча микрокозма,** v. 270: **добродјетељ у храм освештава.** Srov. též jeho báseň: **Добродјетељ (Мање пјесме**,[1]) str. 94). — Kir. přeložil též nesprávně: Dulden ist des Kreuzes höchste Lehre — a jeho překlad přeložil Kř.

31. v. 2420: **жељела му кућа мушке главе!**

H.: nechť dům jeho želí hlavy mužské. Kř.: mužské jeho všechno vyhyň plémě.

Sloveso **жељети** značí pouze naše *přáti (si) čeho, toužiti po čem*; čes. »želeti koho, čeho« značí dnes výhradně *litovati* něčeho, *truchliti* pro něco — a tento význam neodpovídá originálu.

32. v 2424: **часне посте за пса испостио,**

H.: časné posty za psa vytrpiž on, Kř.: ať se postí jak pes nevěřící,

Srb. adjektivu **частан, часна часно** *(= čestný, svatý, ctihodný)* naprosto neodpovídá ani původem ani významem čes. »časný, á, é« (odvoz. od čas), třebaže jsou si oba výrazy na první pohled tak podobné. Běžné spojení: **крст часни** neznačí přece »časný kříž«, nýbrž *svatý* kříž. Dále bychom mohli říci, že křesťan posty »netrpí« — nejsou přece pro něho trestem — nýbrž *zachovává*. — O tomto verši bude ještě promluveno v oddílu o místech sporných.

---

[1]) **Мање пјесме владике црногор. Петра II. Петровића Његоша. издао М. Решетар. С. К. З., 141.**

33. v. 2452—2453: Нема дана без очнога вида
нити праве славе без божића!

H.: Nebývá dne bez očního vidu
ni bez vánoc pravé slávy není!

Kř.: Beze zraku není světlo denní,
a krom vánoc není pravých svátků.

Z pouhého srovnání obou překladů je, myslím, dostatečně patrno, kterému z nich jest dáti přednost se stanoviska českosti a srozumitelnosti. U Hudce je nevhodné »nebývá«, poněvadž se tím výrazem nevylučuje, že někdy *denní světlo* (lépe než »den«) vidí i slepec. Říkáme sice: není po něm ani vidu ani slechu, mluvíme sice o vidu slovesném — ale »oční vid« místo *zrak* přece není české. Konečně výrazem **слава** nemíní se naše »sláva«, nýbrž *veselí, hody. svátky.* V témže významu je **слава** ve v. 2458: **ал' је ова слава одвоила**, kde H. opět nevhodně ponechal: ale sláva tato předčila je. — Kř. zde překládá doslovně z němčiny: Ohne Augenlicht gibts keine Helle, | Ausser Weihnacht keine wahren Feste.

34. v. 2606: **од невјерна домаћега врага.**

H.: nevěrného vraha domácího.

Kř.: po domácím vrahu nevěřícím.

Výraz **враг** neznačí naše »vrah«, nýbrž vždy jen *ďábel*; proto dobře Kir.: Von dem Teufel, der gehaust im Lande. Výraz **невјеран** neznačí pouze »nevěrný«, nýbrž i *nevěřící, pohanský*, jak dobře Kř. Srov. **неверија**, f. coll. = nevěřící, pohané; **неверник** nebo **неверњак** m. = nevěřící.

35. próza po v. 2647: **двадесет оках шенице варене, измијешате зрнима шипчанима,**

H.: asi deset (?) ok vařené pšenice, smíchané
se zrny šípkovými

Kř.: dvacet ok vařené pšenice, smíšené
se zrny jablka granátového

Na Č. Hoře a v přímoří slovo **шипак** neznačí »šípek«, t. j. planá růže nebo její plod, nýbrž *granátové jablko.* Srov. Vuk Rječ. i Broz-Ivek. Rječ. s. v.. Tento rozdíl znal a vytkl již *dr. V. D. Lambl*, l. c., ČČM, XXVI, 1851, str. 54: šipak není naše rosa canina, nýbrž = punica granatum. — Proto též v našem případě nebyla do vařené pšenice čili koljiva přimíšena »zrnka šípková« — což by byla směs pramálo záživná — nýbrž *zrnka granátového jablka.* — Zajímavo jest připomenouti, že to, čeho si povšiml již náš Lambl, úplně ušlo — Srbu. *Душан Богосављевић* přepracoval **Г. Вијенац** prózou ve formě povídky: **Његошев Г. Ви енац. Прерадио у приповетку . . . Велики писци за омладину, св. 1, Београд. 1927.** Zde podává naše místo na str. 140: **двадесет ока куване пшенице, измешане са зрнима од ружиног шиба.** Vidíme zde tedy týž omyl jako u Hudce.

36. v.: 2722—2724: **сад ти нема у нашу нахију
обиљежја од турскога уха
до трупине али развалине.**

H.: není tudíž po nahiji naší
tureckého znaku nežli ucho
anebo trup, aneb rozvalina.

Kř.: Dnešního dne není v našem kraji
ani známky po tureckých uších,
mrtvoly jen, samé rozvaliny.

O Hudcově překladu lze říci pouze to, že buď zůstane českému čtenáři naprosto nesrozumitelný — asi jako překladateli originál — anebo že bude v nejlepším případě sváděti čtenáře k domněnce, že knez Nikola

a jeho Dupljané uřezali Turkům po Crmnici uši (vlastně jen »ucho«) a že toto »ucho« spolu s mrtvolami a rozvalinami vydává svědectví, jak krvavý tam byl boj. A přece naše místo je poměrně jasné.

Překladatel nevěděl, že na Č. Hoře výraz **ухо** může značiti též tolik co *pokolení, plemeno*. Srov. Vuk Rječ. s. v.; Broz-Ivek. Rječ. s. v. 3. Tak na př. chce-li se žena obzvláště pochváliti, říká se o ní: **нема је у женском уху** = není takové v (celém) ženském *plemeni, pokolení, mezi ženami*. Srov. též *М. Ђ. Милићевић*, **Међудневница**, Београд, 1885, str. 107: **За што баш у род? Та није се, весео био, затрло женско ухо** = Vždyť snad, milý brachu, nevymřelo ženské *plemeno* = Vždyť snad jsou ještě (jiné) *ženské* na světě.

Proto též na našem místě výraz **турско ухо** neznačí nic jiného než *turecké plemeno* nebo prostě *Turci* a celé místo značí: nyní není v našem kraji ani stopy *po Turcích* kromě (jejich) mrtvol a zřícenin (jejich domů a mešit).

37. v. 2766: **седмину је на обор убио.**

H.: sedminu jich pokácel již k zemi. — Kř.: sedm Turků již byl k zemi srazil.

Čtenáři jistě bude divné, že Vuk Mandušić označuje počet pobitých Turků zlomkem, a to »sedminou« ze dvou set (srov. v. 2758: **Ударило двјеста харачлијах**). Ale výraz **седмина** neznačí pouze: das Siebentheil, pars septima (= sedmina), nýbrž též: Anzahl von sieben septem (= *sedm*) — Vuk Rječ. s. v. Srov. též *Даничић* **Ст. Зав., Мо с. III. 25, 8: Набро седам седмина година, тако да ти седам седмина година буде четрдесет и девет година** = Numerabis quoque tibi septem hebdomadas annorum, id est septies septem, quae simul faciunt annos quadraginta novem (Vulgata). Proto též se na našem místě praví, že Radun zabil *sedm Turků*, a nikoliv »sedminu«. Srov. též v. 2719: **по шестину у један к памо** a v. 2727: **по шестину уједно копају!**, kde výraz **шестина** podobně značí *šest*, a nikoliv »šestina«. — Výraz **на обор** nepřeložil ani H. ani Kř., ale oba vkládají do verše výraz »k zemi«; snad tedy uvedený výraz nějak spojovali se slovesem **оборити** = k zemi sraziti. Ale **на обор** (m. **на обору**) značí *na dvoře, před domem*; srov. Vuk Rječ. s. v. — Ani Kir. tento výraz nepřeložil: Sieben hatte er ins Herz getroffen.

38. Próza na konci básně po v. 2819: **Владика устаде и даде...**

H.: Vladyka ustal v řeči a dává... — Kř.: Vladyka vstane a podává...

Sloveso **устати** neznačí naše »ustati v řeči«, nýbrž pouze *vstáti*. Proto: Vladyka *vstal* a dal....

b) Chyby kombinační.

Vedle chyb diferenčních vyskytají se — ovšem měrou daleko menší — v našich překladech chyby, jež bych nazval **chybami kombinačními**. Vznikají tím, že překladatel neznámé slovo originálu neprávem uvádí ve spojení čili kombinuje s jiným známým slovem jazyka, z něhož překládá, a význam slova druhého neprávem přenáší na slovo první, jehož význam je mu neznámý. Chyby diferenční se mohou vyskytati pouze

v překladech z jazyka příbuzného, kdežto chyby kombinační mohou vzniknouti při překládání z jazyka kteréhokoliv. Z Hudcova překladu bych uvedl tyto příklady:

1. v. 355—356: да па̂с па̂су довијек кажује
за крваво наше састављање.

H.: aby pes psu věčně vypravoval
o krvavé oné schůzce naší.

Kř.: pak by lidé sobě vyprávěli
o krvavé naší schůzce věčně.

Sotva si čtenář dovede představiti, že by »pes psu věčně vypravoval« o krvavé srážce Ozriniću s Turky z Nikšiće. Překladatel zde nesprávně přenesl význam slova па̏с (genit. пса̏, pl. пси̏) = *pes* na slovo па̂с (genit. па̂са, pl. па̏сови), které značí tolik co појас = *pás*, a které na Č. Hoře může též značiti: кољено у роду, Grad der Verwandschaft, gradus: он је један пас њему ближе (Vuk Rječ. s. v.) — tedy: *pokolení, koleno, generace*. Proto nikoliv »pes psu«, nýbrž *jedno pokolení druhému (jedna generace druhé)* vyprávělo by věčně o krvavém boji. — Naše místo je velmi zajímavé z několika důvodů. Tak předně výraz па̂с (= pokolení) vyskytá se v »Г. В.« ještě dvakráte — a na obou místech překládá H. správně; srov. v. 2318: П а̂ с свако и сво е бреме носи = Všaké koleno své břímě nosí, a v. 2465: по три п а̂ с а врте се у коло = trojí rod, hle, otáčí se v kole. A dále, Njegoš si byl sám patrně vědom toho, že výraz пас (= pokolení) není všeobecně známý, a proto ve svém vydání[1]) označuje ve v. 355 akcent (Да па̂с па̂су довіекъ кажуе | За крваво наше саставанѣ.) a k v. 2318 dokonce připojuje pod čarou vysvětlení: Поколѣнѣ. Škoda, že Njegoš nepřipojil tuto poznámku hned k prvnímu místu — verš 355 stal se totiž kamenem úrazu nejen pro Hudce, nýbrž i pro druhé slovanské překladatele, takže se neblahý »pes« objevuje i v překladě ruském i v překladě bulharském! Tak *Лукьяновскій*, jehož rýmovaný ruský překlad[2]) Rešetar (VII. vyd., str. LVI) charakterisuje jako »право страшило од превода«, překládá naše místo takto:

Ну, разговоръ!...ахъ чтобъ разнёсъ
Его по вѣтру съ лаемъ пёсъ!

Rovněž bulharský překladatel *П. Ивановъ*, který přeložil z »Hor. věnce« pouze výtah[3]) (asi dvě třetiny básně), ale jehož překlad možno označiti jako velmi dobrý, pochybil a překládá v. 355 takto:

Кучетата во вѣкъ да приказватъ
кога сме се в' Поляне срящали.

---

[1]) Горскій віенацъ. Историческо событіе при свршетку XVII віека. Сочиненіе П. П. Н. владыке црногорскога. У Бечу, словима ч. о. о. мехитариста. 1847.

[2]) Лукьяновскій: Горный Вѣнецъ. Поэма въ стихахъ Петра Петровича Нѣгоша Переводъ съ сербскаго. Москва, 1887. — Љ. Стојановић, Просв. Глас., 1891, str. 67 srovnává tento překlad s překladem Kirstovým, jemuž dává právem přednost, a praví: морамо признати да ће Немци боље разумети „Г В.“ но Руси.

[3]) П. Ивановъ: Извлѣчение из Горский Вѣнецъ отъ Петьръ Петровича Нѣгоша, Владика Чьрногорски. На български прѣвелъ . . . Видинъ, 1891. — Srov. Љ. Стојановић, Просвет. Глас., 1891, str. 203: овај је превод много надмашио немачки Кирстеов.

A tak, když již jeden náš český překlad byl postižen tak trapným nedorozuměním, můžeme míti aspoň tu slabou útěchu, že ani druzí slovanští překladatelé nebyli po této stránce šťastnější.

2. V Hudcově překladu máme ještě jeden příklad nesprávného přenesení významu, který se tuze podobá případu právě uvedenému:

v. 1114: **Песницом се нада не растеже;**

H: Pěstí **naděje** se neprodlouží; Kř.: Pouhou pěstí **ocel** neroztepeš;

Zde není v originále vyraz **ндда** = »naděje«, jak myslil H., jehož překlad je ovšem již na první pohled podivný, nýbrž **на̏да** = *ocel*. Srov. Vuk Rječ. s. v. **на̏да,** f. a **на̏до,** n. 3: Stahl, chalybs; Akad. Rječ. s. v. nȁda, f. a nȁdo, n.: čelik, ocal. Srov. též *I. Mažuranić*, S. S. Č, v. 296-7: Tko izvabiv iskru iz kremena | tvrd'jem **nadom** itd. i správný překlad *J. Koláře*: kdosi dobyv jiskry ze křemene | **ocelí** atd. — Proto značí naše místo: *Pěstí nelze ocel roztepati*, což je tolik jako naše: Čelem zdi neprorazíš. — Ani s tímto omylem nezůstal H. osamocen. Zmíněný již bulharský překladatel *П. Ивановъ* upadá v tutéž chybu:

Съсъ плѣсница не расте надѣжда;

K těmto dvěma slovanským překladatelům druží se i italský překladatel *Giac. Chiudina*, v jehož sbírce Canti del popolo slavo ecc., kterou jsem již uvedl,[30]) nalézáme tutéž chybu v překladu našeho místa:

Non si protrae col pugno la **speranza.**

Chtěl bych ještě připomenouti, že *Лавровъ,* který o. c., str. 313 úplně a doslovně překládá celý dopis vezírův vladykovi Danilovi, vynechává pouze jediný verš — naše místo. Uvádí jej sice ještě jednou na jiném místě — ale v originále, nepřeložený. Patrně ani jemu nebyl význam výrazu **на̏да** a proto i smysl celého verše dosti jasný.

3. H. věděl, že **по** (**полъ**) značí *půle, polovice,* a vidí pak toto slovo několikráte tam, kde mu naprosto není místa:

α) v. 695: **прогризе јој сису у посање,**

H.: v **polosnu** jí prohryz' bílá prsa, Kř.: zuby proťal prso mateřino,

Výraz **посање** neznačí »polosen«, jak myslel H., ježto ani **по-** neznačí »polo-« (v složeninách máme vždy tvar **полу-**) ani **сање** nelze kombinovati se slovem **сан** = spánek, sen. Zde máme substant. verb. slovesa **посем, посати,** v. impf. = *ssáti.* Srov.: **сати, сем; сисати, посисати** atd. Srov. též: **Умиљато јагње и двије овце посе.** Vuk. Posl. 333. Proto **у посање** značí *při ssání* nebo *při kojení.* — Výraz, který Hudce uvedl v omyl, Kir. vynechává: Der den Mutterbusen durchgebissen; proto jej vynechal i Kř. Zato dobře překládá *G. Chiudina,* o. c., I, str. 105: Ei la mammella **nel succhiar** le morse.

β) v. 1554: **носине им по од кварта бјеху,**

H.: nosy jejich **na půl** byly **lokte** Kř.: nosy měli **na půl** čtvrti lokte,

Ani zde nemáme co činiti se slovem **по** = *půl,* jak myslil nejen H., nýbrž i Kř. Zde máme předložku **по**, které se často užívá jakó ad-

[30]) Nepřístupný mi zůstal druhý italský překlad: **Giovanni Nikolich:** Il Serto della Montagna. Quadro storico del secolo XVII di P. Petrovich-Njegus. Traduzione dal Serbo di... Fabriano, 1903. — O něm viz J. **Nagy,** AslPh, XVIII, 1906, str. 418—421.

verbia a která v této platnosti dává distributivní značení slovům nebo spojením, před nimiž stojí. Srov. Broz-Ivek. Rječ s. v. по, 2. Srov. též: мељу воденице по с два камена = *každý* na dvě složení (Vuk Rječ. s. v. Бања); Има паша по од два туга (Vuk. Даница. II. 83). — Dále pak výraz кварат, m. neznačí »loket«, nýbrž *čtvrtý díl lokte.* Srov. Vuk Rječ., Broz-Ivek Rječ., Akad. Rječ. s. v.; srov. též: Од лакта ни е, од кварта није, од педи ни е, сву господу просвијетли. Vuk Срп. нар. прип. и загон., 1897[3], 359. Proto bychom naše místo přeložili: *každý z nich* měl nos *čtvrt lokte* dlouhý. — Naše místo vykládá S. Ljubiša: Nosovi dugački pedalj — podle něho Kir.: Ihre Nasen lang wie eine Spanne.

γ) v. 1597: Докле свако за по грозд ухвати,

H.: A když se ho každý v půli chopil, Kř.: Každý v ruce držel hrozen krásný,

Týž omyl Hudcův a totéž vysvětlení jako v případě předešlém. Rozdíl je tu pouze v tom, že distribut. adverbium по je zde položeno mezi předložku a substantivum. Ale v témže postavení nalézáme по ve v. 793: али капе за по двије главе? Proto náš verš značí: *každý zatím popadl svůj hrozen.*

c) Chyby vůbec.

Do tohoto oddílu jsem zařadil z překladu Hudcova ta místa, o nichž nelze říci nic jiného, než že jsou přeložena nesprávně. Chyby zde uvedené jsou velmi různé povahy; většinou vznikly tím, že překladatel nepoužíval dostatečnou měrou slovníků. Již pouze slovník Vukův byl by mu dobře posloužil a byl by mu uspořil mnoho omylů a nedorozumění.

1. *α)* v. 77: и пред друге српске витезове

H.: i před jiné srbské mučenníky, Kř: před ostatní srbské bohatýry,

Výraz витез značí *hrdina, junák*; srov. Vuk Rječ. s. v.: der Held, vir fortis, heros. — Podobně nevhodně překládá H. týž výraz

β) v. 458: Ко је витез, ко је добри јунак!

H.: Kdo jste lidé, kdo jsi dobrý junák! Kř.: Vzhůru! Pomoz, kdo jsi junák dobrý!

2. v. 180: и ово је неко знамење!

H.: jak by zlo nám znamení to neslo! Kř.: a ten div ať znamením je pro nás!

Z celého místa je patrno, že blesky, které vytvořily na nebi znamení kříže, nevěstí Černohorcům »zlo«; vždyť sám Obrad´o tom praví: Ох диван ли бјеше погледати (v. 176). — Kř. napodobí Kir.: Lass' dies Zeichen unser Zeichen werden! Dobře vystihl *Лавровъ*, o. c., str. 303: не даромъ это знаменiе! — Proto náš verš prostě značí: *to je jistě nějaké znamení!*

3. *α)* v. 186: али не знаш, рђа те не била,

H.: nevíš-li, rez neuchvátiž tebe, Kř.: neznámo ti dosud, nešťastníče,

Překlad H. je nejen v češtině nemožný, nýbrž i nesprávný, ježto výraz рђа je zde, jako velmi často i jinde, ve významu přeneseném a značí *bída, neštěstí.* Srov. Vuk Rječ. s. v. 2: рђа те убила = mögest du ellend werden, dii te perdant. Příklad, který též Vuk uvádí: Пасја те рђа убила, zvláště dobře ukazuje, jak daleko slovo рђа

odešlo od svého původního významu: »rez«. Srov. též: Незнајшу рђа би е (Vuk Posl. 199), anebo: Il' je kriva, što ih rđa bije? (*I. Mažuranić*, S. S. Č., v. 506). — Dobře tedy překládá Kř. Srov. též Kir.: Oder ist Dirs unbekannt, Du Frevler.

β) v. 2435: рђа му се на дом распртила;

H.: rezí nechť se posype dům jeho, Kř.: ať dům jeho se vším všudy zpustne,

Táž chyba Hudcova jako v případě předešlém. Naše místo značí: *nechť neštěstí stihá jeho dům.* Kir. nepřekládá dosti vhodně: Dem soll Rost das ganze Haus zerfressen — smyslem správnější je překlad Křivého. Dobře též *Giac. Chiudina*, o. c., I, str. 120: Sopra la casa ogni malor gli piombi.

4. v. 243: кроз дивјачне тмуше азијатске

H.: středem divých temnot asiatských Kř.: divokými pluky Asiatů

Též zde není výraz тмуша v původním významu »temnota, mlha«, nýbrž v přeneseném, znače *nesmírné množství, veliké houfy.* Srov. podobný význam slova тама, zvláště ve spojení тушта и тама = врло много (Vuk Rječ. s. v. тама). V překladu mohli bychom vystihnouti smysl výrazem *mraky,* který též u nás může značiti: *veliké zástupy, davy lidí.*

5. *α)* v. 258: Српској капи свуд име погибе;

H.: Srbské čapce všude sied již hyne, Kř.: Klesá, hyne stará sláva srbská,

Výraz српска капа naprosto zde neznačí »srbská čapka«, nýbrž *srbský národ, Srbové.* Srov. Akad. Rječ. s. v. 3: u prenesenom smislu, čeļade (što je pod kapom) ńekoga staleža ili ńeke narodnosti, u jednini može biti značeńe kolektivno.[1]) Výraz капа поповьска (= stav kněžský) vyskýtá se již v Zákoníku cara Dušana. — Naše místo bylo souhlasně vykládáno od vykladatelů »Hor. věnce«; tak *S. Ljubiša.* o. c.: grb srpski pogibe: Архимандрит *Н. Дучић*, Примјетбе на коментар »Г. В.«, Биоград, 1870: да е пропала срп. самосталност, слобода, царство и слава и да е слободан Србин постао роб; *Свет. Вуловић*, l. c. 66: свуда Срби изгубили ону част, поштовање, углед који пре имађаху.[2])

β) v. 1224—1225: Турској капи ту име погину,
сва утону у једну гробницу;

H.: Turských čapek sláva zhynula tam,
všechny spadly do jednoho hrobu,

Kř.: turecká tam pochována síla.
Společný hrob kryje padlé Turky..

Zde rovněž výraz турска капа je v přeneseném a kolektivním (сва!) významu a značí tolik co *všichni Turci.*[3]) Nesprávně je pak

---

[1]) Srov. též poznámku Rešetarovu (VII. vyd.) k našemu verši: свему што носи српску капу, српскому народу.

[2]) O významu čepice viz zajímavou studii *dra V. Čajkanoviće:* Кумство у капи. Студије из религије и фолклора. Срп. етногр. зборник, XXXI, 2. књ. 13, 1924, str. 85 nn. K jeho výkladům. že čepice „се понекад јавља као замена за човека — као човеков еквиваленат“ (str. 91), upozornil bych na analogické pozorování, o němž píše *dr. V. D. Lambl.* ČČM, XXVI, 2. 1851, str. 47: Mnozí nemocní, místo co by šli k fratru, jdou raději k nějakému kejklíři, anebo mu pošlou po některém příbuzném čepici svou atd.

[3]) Srov. poznámku Rešetarovu (VII. vyd.) k našemu verši: ту погибе све што бијаше Турака.

přeložen i druhý verš: nikoliv »všechny čapky«, nýbrž *Turci* sklesli do jednoho hrobu. — Překlad Křivého smyslem dobře originálu odpovídá i v tomto případě; srov. též Kir.: Und der Türken Heer ward aufgerieben.

6. v. 267: да јуначки аманет чувамо,

H.: a junácký poklad ochránili, Kř.: zde střežíme odkaz reků svatý

Výraz аманет neznačí »poklad«, jak má H. i Kir.: (wo des Heldengeistes Schatz wir hüten), nýbrž *něco, co komu bylo svěřeno k ochraně, k vyplnění; odkaz*. Srov. Vuk Rječ. s. v.

7. v. 269: Све су наше главе изабране;

H.: Všechny naše hlavy vybrány jsou; Kř.: Všichni naši nejchrabřejší vůdci,

Rešetar ve svém vydání ukončuje náš verš jako samostatný celek středníkem. Podle něho i H. pokládal tvar изабране za part. praeter. pas. a odtud jeho nejasný překlad. — Myslím, že verše 269—273 tvoří jeden celek a že tvar изабране jest adjektivem (srov. Akad. Rječ. s. v. izabrati, b) a přívlastkem substantiva главе (srov. v. 1354: и бирани за њим Озриниħи) — tedy: *všechny naše výborné, vynikající hlavy*; *všichni naši statečností vynikající lidé*. — V tom smyslu přeložil i Kir.: Alle unsre auserwählten Führer (srov. Kř.!) u *Лавровъ*, o. c., str. 304: Всѣ наши отборные люди, чудные, словно звѣзды итд.

8. Hudcovi působilo při překladu potíže adjektivum прост, а, о, ježto neznal jeho druhého významu, který jak Vuk Rječ. tak i Broz.-Ivek. Rječ. uvádí s. v. 2: да je просто = *es ist vergeben*; проста му душа! = Gott hab' ihn selig (*vergebe* ihm die Sünden). Uvedu příklady:

α) v. 276—278: Просте наше жертве свеколике,
кад је наша тврда постојбина
силе турске несита гробница.

H.: Pokoj budiž všem těm žertvám padlým,
jenom když je tvrdý tento kámen
turské síly nenasytným hrobem.

Kř.: Rádi obět přineseme každou,
jen když tvrdá naše domovina
bezedným se stane hrobem Turků.

Přihlédneme-li k celkové souvislosti (»kolo« zpívá o útrapách, jež bylo snášeti křesťanům od Turků a o nesčetných obětech na životě, jež bylo nutno přinésti), vidíme, že smysl našeho místa je tento: *Odpouštíme osudu, že od nás žádal tolik obětí*; *není nám líto tolika obětí*, jen když je naše skalnatá domovina bezedným hrobem turecké síly. — Proto sice volněji, ale výstižně přeložil naše místo Kir.: Jeglich Opfer bringen wir ja freudig (srov. Kř.!) i *Лавровъ*, o. c., str. 304; Впрочемъ, не жаль всѣхъ этихъ жертвъ.

β) v. 1060: Дивне смрти, просто им млијеко!

H.: Krásné smrti, žehnaného mléka! Kř.: Rekovná ty smrti, slavná, čestná!

Překlad Hudcův je nesrozumitelný a čtenář sotva pochopí, v jaké souvislosti jest »žehnané mléko« s junáky, jichž hrdinskou smrt kolo opěvuje. — Ale smysl našeho místa je zcela patrný, vezmeme-li ku pomoci analogické místo známé nár. písně »*Предраг и Ненад*«. Když Predrag bezděčně na smrt zraní svého bratra Nenada, praví mu Nenad:

Не могу ти ране пребољети,
већ ти проста моја крвца била.

Zde je smysl zcela jasný; »já ti odpouštím, že jsi prolil mou krev«, anebo: »já ti nevyčítám a nechť ti též nikdo jiný nevyčítá, že jsi prolil moji krev«. A tak dlužno rozuměti i našemu místu: Statečným junákům, kteří tak krásnou smrtí zahynuli, *nikdo nesmí a nebude vyčítati mléko, jímž je srbské matky odkojily; oni se ukázali hodnými tohoto mléka srbských matek.* — Kir. opisuje naše místo zcela volným překladem: Tod von Helden, würdig ihrer Heimat! (srov. Kř.!). Podobně jako H., ale srozumitelněji překládá *Лавровъ*, o. c., str. 312: **Чудная смерть, благословенно молоко, ихъ вспоившее, итд.**

γ) v. 1816—1817: Ал' ти просто диново млијеко,
када Босни саломи рогове,

H.:	Kř.:
Tvé však mléko jesti čistočisté,	Ale tobě odpuštěno všechno,
když jsi zlomil tvrdé rohy Bosně,	neboť Bosně zurážel jsi rohy,

Překlad Hudcův je nejen nesrozumitelný, ale i opravdu nešťastný. — Na našem místě činí svatebčan Turek ve své písni výčitky Ilderimovi, t. j. sultánu Bajazitu I., že místo pronásledování nevěřících obrátil svůj meč proti svým souvěrcům Šiitům a tím »сагр'јеши богу и пророку«. Potom je v. 1816 zcela jasný: дин (tur. sl.) značí *víra, náboženství;* диново млијеко značí pak zde *výchovu náboženskou*, jež je pro duši věřícího tím, čím je mateřské mléko pro jeho tělo.[1]) Význam pak výrazu просто jest nám jasný z toho, co jsme vyložili v případech předešlých. Smysl našeho místa tedy jest: *nikdo ti nevyčítá, že by ses byl prohřešil proti víře, jež tě odkojila*, t. j. v níž jsi byl vychován, anebo: *ale ty ses přece ukázal hodným víry, jež tě odkojila.* — Kir. překládá volně, ale dobře vystihuje smysl: Aber dir ward es nicht angerechnet (srov. Kř.!). *Лавровъ* neporozuměl dobře našemu místu (o. c., str. 316): **Но прости тебѣ Богъ пролитіе молока правовѣрныхъ.**

δ) v. 1934: просте ране!

H.:	Kř.:
šťastné rány!	drahé rány!

Smysl tohoto místa jest: *Jest možno smířiti se s ranami, jest možno odpustiti rány*, které si srbští junáci utrží v zápase o hlavy a zbraně nepřátel — ty však jsi byl zavražděn úskočně proti danému slovu! — Proto ani překlad Hudcův, ani Křivého, ani Kirstův (Heil den Wunden!) nezdá se mi dosti vhodný.

ε) v. 1960—1963: Просте твоје љуте ране, | мој Батрићу!
ал' не прости грдни јади, | куку роде!
е се земља сва истурчи, | бог је клео!
главари се скаменили, | кам им у дом!

H.:	Kř.:
Lehky nechť jsou rány tvoje,	Blaze tvojim ranám lítým,
ale ne to hoře velké,	Ale běda ztýranému | lidu tvému!
zem se všechna poturčila,	Země již se poturčila,
zkameněli pohlaváři,	Vůdcové nám zkameněli,

[1]) Srov. v. 636—7: Али хула на свештени ћивот, | који га 'е мл'јеком одранио.

Též zde má výraz **прост** týž smysl jako v případě předešlém. Uvědomme si nejprve smysl celého místa: *Jest sice možno smířiti se s tvou krutou smrtí,* | můj Batriói, *ale není možno smířiti se*[1]) *s žalostným zjevem* | postihnuvším národ, *že se totiž celá země poturčila* | a tím na sebe uvalila hněv boží, a pohlaváři k tomu všemu nečinně přihlížejí | a proto propadli kletbě!

Chápeme-li celé místo takto, nemůžeme souhlasiti s překladem Hudcovým. Předně rány mladého Batrióe, kterého Turci zabili a jehož uťatou hlavu odnesli do Travniku, nijak nelze nazvati ranami »lehkými«; nejasné je též spojení druhého verše (»ale ne to hoře velké«) s veršem prvním; nijak není patrno, jaké »hoře velké« se tu míní, ač to originál zcela jasně naznačuje pomocí spojky *e*. Tím se právě úplně potlačuje charakteristická motivace sebevraždy nešťastné sestry Batrióovy, která se vraždí nejen proto, že jí Turci ubili bratra (zůstalo jí ještě sedm bratří, srov. v. 2012-3), nýbrž proto, že vidí již úplnou záhubu Č. Hory, která se úplně poturčí, jestliže se pohlaváři neodhodlají k páznému činu. Tato scéna je jakýmsi vyvrcholením tureckého »zulumu« na Č. Hoře, jest vskutku katastrofou, po níž organicky následuje peripetie — zoufalý a rázný čin nešťastné dívky pohne konečně pohlaváry, aby se dohodli k zakročení proti tomu, co sebevražednice nazývá »грдни јади«. A skutečně v naší básni po episodě s čarodějkou dochází ke společné přísaze, jež je prvním krokem k vyhlazení poturčenců. — Kir. překládá nepřesně: Heil sei deinen grausen Wunden, / Doch der Schlag trat uns in Herze. *Лавровъ* (o. c., str. 317) nevystihuje význam slova **прост**, ale snaží se svým způsobem vytknouti antithesu mezi prvním a druhým veršem: **Прости Бог твои тяжкия раны... Но покарай насъ Боже, до какого бѣдствія мы дожили!**

9. v. 290: **не остаде крста од три прста!**

H.:	Kř.:
trojramenný kříž tu na vymření!	nikdo se již křížem nepožehná!

Zde se nemíní »trojramenný« kříž (kterého — mimochodem řečeno — pravoslavná církev srbská ani neužívá), nýbrž *pravoslavní křesťané, kteří se křižují třemi prsty,* palcem, ukazováčkem a prostředním prstem. **»Како се крстиш, са три или са два прста?«** ptá se srbský venkovan cizince, chce-li věděti, zdali je pravoslavný či katolík. — Kir. — a po něm též Kř. — tento výraz v překladu vynechává: Keine Hand schlägt mehr des Kreuzes Zeichen. Srov. též *Лавровъ*, o. c., str. 290: **не останется трехперстнаго креста.**

10. v. 294—295: **И имају разлог Црногорци**
на нас диħи проклету гомилу:

H.:	Kř.:
A mají proč také Černohorci, proti nám že bouří celé davy:	Černohorci na nás bez příčiny nezvedají kámen proklínání.

[1]) Antithesa: **просто...али не просто** dosti je častá; srov. na př.: *М. Ђ. Милићевић*, Зимње вечери, 1922² str. 201, kde se mluví o škodách způsobených povodní: **И просто било Морави; њена је падина и дуга и широка; има јој се откуд и слити толико силество воде; али непросто било малим речицама и потоцима, који се тих дана излише тако, да је страшно било погледати.**

Výraz дићи проклету гомилу на кога značí původně *ukamenovati někoho* (srov. Vuk Rječ. s. v. проклета гомила); v tomto významu je tento výraz v našem textu ve v. 2168, 2194 i v próze po v. 2215. — Na našem místě může míti fráze význam přenesený: *reptati proti komu, proklínati koho* (srov. Akad. Rječ. s. v. gomila, ee). — Překlad Křivého odpovídá překladu Kirstovu (. . . Wider uns den Stein des Fluchs zu heben). Srov. též *Лавровъ*, o. c., str. 304: И въ правѣ Черногорци побить насъ камнями.

11. v. 303: али губи обадва свијета!

H.: sice zhyne tento svět i onen! Kř.: nehodláš-li oba ztratit světy!

Ani tento svět (země) ani onen (nebe) »nezhyne« — oba budou trvati dále, ale Černohorci, neoprou-li se šíření islamu, *ztratí* jeden i druhý, t. j. čest i svobodu za života a věčnou blaženost po smrti. — Srov. analogické místo *Л. К. Лазаревић*, Приповетке, С. К. З., I. 46, str. 75: Остави се, брате, друговања с ђаволом. Ко се њега држи, губи и овај и онај свет.

12. v. 305: кад под овом живјели марамом!

H.: když tak žijem jako pod závojem! Kř.: Budeme-li Turkům déle sloužit.

Hudcův překlad zní podivně v ústech Černohorce, kterému sotva byl běžný výraz »závoj«. Výraz марама = убрадач, šátek, kterým si ženy hlavu pokrývají, značí zde tolik co *hanba, zbabělost, nedostatek mužnosti*. Srov. *Свет. Вуловић*, l. c., 67 i poznámku *Rešetarovu*, která se úplně shoduje s výkladem Vulovićovým. Jinak vykládal *S. Ljubiša* ve svém komentáři (марама = zavjesa (?)), jinak též původně *Rešetar*, AslPh, IX, 1888, str. 289 nn. — Nesprávný překlad Křivého — vždyť přece Černohorci Turkům nesloužili — vznikl tím, že Kř. neporozuměl nepřesnému překladu Kirstovu: Dienen ferner wir noch dieser Fahne.

13. *α)* v. 391: да се стављаш што си урадио!

H.: abys kál se toho, co jsi spáchal. Kř.: na odvetu za tvé skutky bídné!

Sloveso стављати се, љам се, v. r. impf. a ставити се, вим се, v. r. pf. značí na Č. Hoře a v Dubrovníku *vzpomínati, rozpomínati se na co*. Srov. Vuk Rječ. i Broz-Ivek. Rječ. s. v., kde i doklady. Srov. též *Свет. Вуловић*, l. c., 69: да се сећаш. — Nepřesně překládá též Kř. i Kir.: Die dich lehren wird, was du verdienest.

β) v. 2156—2157: Па се каје, ставила се душе,
ере види траг ни ископаше.

H.: Kaje se, hle, dokládá se duší,
že nám po sledu sled hubívala.

Kř.: nyní chce se ze svých hříchů káti;
neboť zří, že jinak veta po ní.

Nikoliv »dokládá se duší«, nýbrž *vzpomněla své duše, rozpomněla se na svou duši* — jako v případě předešlém. Proto nutno též druhý verš přeložiti: *neboť vidí, že nám* (čarodějky) *zahubily potomstvo* — tvar ископаше je přece 3. plur. aor., a nikoliv 3. sing. impf., jak myslil H. — Překlad Křivého je nepřesný a v druhém verši úplně nesprávný, ačkoliv Kir. má zde zcela správně: Jetzt gedenkt sie ihrer Seele reuig, | Da sie unsre Kinder uns genommen.

14. v. 393—394: Српкиња га јошт рађала није
од Косова, а ни пријед њега!

H.: jako nikdo, jehož od Kosova po nás byla Srbka porodila.

Kř.: podobného reka nezrodila žádná matka před ni po Kosovu.

Hudcův překlad je málo srozumitelný a kromě toho nepřesný; nikoliv »od Kosova po nás«, nýbrž *od Kosova, a vlastně ani před ním* — Mićunović se tu srovnává s junáky kosovské bitvy, kteří stojí svojí velikostí úplně osamoceni v celé historii srbské. — Nečeský překlad Křivého napodobí Kirstovo: vor und nach Kosovo.

15. v. 413—414: а оџа се чуди шетајући,
што се ради од толико људих,

H.: podivil se hodža kráčející, jaký hluk to od tolika lidí,

Kř.: J nom hodža dál se bral a divil, jaké lidé tropí hloupé kousky.

Hodža se nedivil »hluku od« tolika lidí, nýbrž tomu, *co to ti všichni lidé zase mají, co se to s nimi děje.* — K překladu Křivého srov. Kir.: Wie doch närrisch sind die Leute alle!

16. *α)* v. 453: Причаћу ви за тога ђавола!

H.: Tedy slyšte o tom tureckém ďasu!

Kř.: Nuže slyšte, ďas ať všechno vezme!

Výrazu ђаво se velmi často užívá ve významu přeneseném: a) v proklínání a nadávání, b) když se mluví *o nějaké trapné, nemilé příhodě,* c) může značiti tolik co *zlo, neštěstí.* Srov. Akad. Rječ. s. v. b. — Proto zde Tomáš Martinović nevypravuje »o tom tureckém ďasu«, nýbrž *o trapné příhodě,* která byla tím trapnější a žalostnější proto, že při ní Černohorci zabili — ženu (srov. v. 497-8). — Kř. napodobuje Kir.: Hört Jenn, hol' der Teufel die Geschichte!

β) v. 1198: Видите ли ова два ђавола,

H.: Vidíte-li dva ty vzdorné běsy,

Kř.: Vidíte-li, jak jsou rozčertěni?

Nazvati dva kohouty, kteří se perou, »vzdornými běsy«, je právě tak málo vhodné, jako kdybych nazval »vzdorným běsem« dítě, o kterém matka řekne: To je ђаво! (= »čert«, nezbeda, rozpusta, uličník, dareba). Zde bych zcela prostě překládal: Vidíte tam *ty dva dareby?* — H. často, nemaje dosti citu pro významové odstíny jednotlivých slov, vnáší do svého překladu jakýsi pathetický, bombastický tón, který v dané situaci nijak není na místě.

17. v. 459: поведе се робље црногорско!

H.: odvádí se otrok černohorský!

Kř.: Zajatce nám vedou z Černé Hory.

Zde není možno mluviti o »otroku«, nýbrž fráze: поведе се. (aor.!) робље značí *byl spáchán únos*; *odvedli, unesli nám ženu* Srov. *Л. К. Лазаревић,* Приповетке, I, С. К. З., 46, str. 138.: У помоћ, браћо, поведе се робље!, kde se míní únos popovy dcerky Mary.

18. v. 491: Ема кад чух, е оде у Турке,

H.: Když pak slyším, do Turek že zašli,

Kř.: Když jsem poznal, že ji Turčín vede,

Fráze отићи у Турке naprosto neznačí »zajíti do Turek« (t. j. do Turecka), nýbrž *dáti se k Turkům, poturčiti se.* Srov. *Свет. Ћоровић,*

Брђани, Београд, 1919, str. 67: сад, кад немамо звона, треба да идемо у Турке (=měli bychom se poturčiti).

19. v. 508: ко разгађа у нас не погађа.

H.: miř a miř — snad ďábel kulky vyčká! Kř.: Kdo otálí, ten nic nedovede.

V. 508 je národní přísloví (Vuk Posl. č. 2909), znači: *Kdo stále odkládá, nic nesvede* a má býti pádným závěrem argumentace kneza Janka, že třeba spíše rázně jednati než mnoho rozmýšleti. — Nevím, zda zbytečně volný a pathetický překlad Hudcův vystihuje smysl našeho místa. — Srov. poznámku *S. Ljubiši:* ko stvar dulji ne ugagja, i překlad Kirstův: Wer beständig zaudert, trifft es niemals.

20. v. 565—566: чаша жучи иште чашу меда,
смијешане најлакше се пију.

H.: v pohár medu patří číše žluči,
smíšeny se pijí nejlehčeji.

Kř.: doušek žluči žádá číši medu,
směs pak obou snadněji se pije.

Zaměnil-li H. v překladu pořad výrazů жучи a меда, ztrácí celé místo smysl: čistý med jistě se pije lehčeji, než je-li smíšen se žlučí!

21. v. 614: je ли инстинкт ал' духовни вођа?

H.: je to instinkt, anebo moc vůle? Kř.: přírody to, neb řízení Boží?

Výraz духовни вођа neznačí zde »moc vůle«. — Proti instinktu, který je něco neuvědomělého, něco, co spočívá na čistě přírodní osnově, staví se zde „закон . . . који је надприроднии свесним духом постављен" (*Петронијевић*[1]) str. 83). Srov. též poznámku Rešetarovu (VII. vyd.): или је тако уредило духовно биће које свијетом управља. — Dobře Kir.: Ists Naturkraft oder Gottes Führung? — a jeho napodobí Kř..

22. v. 655: пред олтаром цркве и племена,

H.: před oltářem kostelů a plemen, Kř.: před oltářem národa a církve,

Spojení олтар цркве и племена (genit. sing.!) značí zde *oltář církve a národa,* jak ukazuje smysl celého místa a jak dobře má Kir.: Vor der Kirche und des Volkes Altar.

23. v. 677—679: Ја бих, браћо, с општег договора
да главаре браће потурчене
дозовемо на општему скупу,

H.: Rád bych ještě, bychom dohodli se
s pohlaváry poturčených bratří,
pozvali je ke společné schůzi,

Kř.: Nuže, bratři, jestli souhlasíte
pohlaváry bratří poturčených
povoláme dřív do naší schůze,

Výraz с општег договора chybně překládá H.: »bychom dohodli se s pohlaváry« atd. Vladyka zde praví: *Chtěl bych, abychom se mezi sebou domluvili, dohodli,* a pak, *shodneme-li se o tom*, pozvali poturčence k společné schůzce. — Vhodně překládá Kř.: jestli souhlasíte.

24. *a)* v. 714: Које сте се јаде скаменили?

H.: Pro hněv-li snad kamenem jste stuhli, Kř.: Co pak jste zde jako zkamenělí?

[1]) Др. Бранислав Петронијевић: Философија у „Горском вијенцу", II. изд., Београд, 1920.

Nesrozumitelnost a nesprávnost překladu Hudcova zde i na dalších dvou místech zaviněna je tím, že překladatel neznal význam výrazu које јаде = *co, u všech čertů; co, u všech hromů*; *co, u všech všudy*. Srov. Akad. Rječ. s. v. jad, n = u ļutini ili samo u nezadovoļstvu reče se *jad* ili *jadi* da se ne spomene *đavo*; zde i doklady. — Srov. též Kir.: Was? Zum Henker! Seid ihr denn versteinert?

β) v. 1229: Које ће ти јаде сврх хаљинах?

H.: Co pak na šatech tě, brachu, trápí? Kř.: Kýho výra! Přes šat rozprostříti?

Ani zde se nemluví o nějakém »trápení na šatech«, nýbrž Vuk Mićunović se prostě s údivem ptá: *A co, u všech všudy, chceš s ním* (t. j. s pasem) *navrch na šatech?* — Kř. dobře — srov. ovšem Kir.: Was, zum Henker, über deine Kleider?

γ) v. 1722: Које јаде ти тобож мудрујеш?

H.: Jaké neštěstí zas mudruješ tu? Kř.: Na moudrého chceš si hráti, Vuku?

Již celá souvislost ukazuje, jak nevhodný je tu výraz »jaké neštěstí«. — Vukota Mrvaljević, rozzloben výtkou Vuka Mićunoviće, ptá se ho nakvašeně: *A co, u všech čertů, ty tady mudruješ? — chceš nás jako poučovat?* — Srov. Kir.: Wie, du willst jetzt hier den weisen spielen?

Zajímavé je, že H. tento výraz ve v. 321: Које јаде дангубите, људи? překládá zcela vhodně: *U všech všudy, proč* tak otálíte? — ale na dalších třech místech si nevěděl s ním rady.

25. v. 745: сва свијетла кола у простору, —

H.: světlá kola vůkol na obzoru, — Kř.: všechna kola ve prostoru širém!

Jak asi porozumí čtenář výrazu »světlá kola na obzoru«? — Výraz кола zde, jako na mnohých jiných místech (viz doklady Akad. Rječ. s. v. kolo, g), značí *tělesa nebeská, slunce*; tedy свијетла кола = *zářící tělesa nebeská, zářící slunce v prostoru světovém* (nikoliv »na obzoru«!). Srov. též *Његош,* Луча микрок., v. 161-180. — Kř. nevystihuje dobře překlad Kirstův: All' die Feuerräder unsres Raumes. Volným, ale pěkným opisem první upozornil na naše místo české čtenáře *dr. V. D. Lambl*, Zpráva o Černé Hoře a Černohorcích, ČČM, XXIV, 4, 1850, str. 518: myriady světů jako oblaka prachu v blahozvuku kolotají okolo trónu všemohoucího.

26. v. 771: ништава је него тврда веза;

H.: ničemny jsou, ale poutem tvrdým; Kř.: pevným svazkem, ale přece slabým.

Adjekt. ништава vztahuje se k subst. веза, nikoliv k subst. слабости v předchozím verši. Proto: *nicotné to, přec však pevné pouto.*

27. v. 794—796: Мањи поток у виши увире,
код увора своје име губи,
а на бријег морски обојица.

H.: Malý potok pramení se v horách,
přišed k řece jméno svoje ztrácí,
a pak oba dál k mořskému břehu.

Kř.: Menší potok do většího vtéká,
při ústí hned ztrácí svoje jméno,
siné moře pohlcuje oba.

Nesprávný překlad Hudcův je výsledkem jeho dvou základních omylů. Překladatel předně myslil, že výraz у виши značí »ve výši«, »v horách«. Proto také výraz увире (= *vlévá se*) překládá chybně »pramení se« a proto též v druhém verši doplňuje »k řece«, ač originál o řece nemluví. — Ale k výrazu у виши nutno doplniti subst. поток; komparat. виши pak »u C. G. i onamo znači što i veći kao da je komparativ od velik« (Broz-Ivek. Rječ. s. v. viši, kde i doklady). Přeložíme proto první dva verše: *Menší potok vtéká do většího, při vtoku ztrácí svoje jméno.* V třetím verši si H. neuvědomil, že на морски бриjeр stojí v černohorském nářečí m. на морском брегу *(kde?)* a že nutno doplniti: обоjица своjе име губе. Proto přeložíme: *a na mořském břehu* (t. j. při vtoku do moře) *oba potoky ztrácejí svoje jméno.*

28. v. 848: Турци браћо, у кам ударило!

H.: Turci, bratři! z čista hrom tu uhoď! Kř.: Turci, bratři, kam pak stakou řečí?

Rešetar v I. vyd. svého komentáře (1890) vysvětluje naše místo: к врагу пошло ово подмукло приговарање што ништа не помаже — a patrně podle této poznámky přeložil H. — Ale *Љ. Стоjановић*, Просвет. Глас., 1891, str. 60 pojednávaje o našem místu uvádí, že na Č. Hoře, když se vzpomene nějaké neštěstí nebo nemoc, obyčejně se řekne: овде глуво било!, nebo: у нашега чабра гвоздене уши, nebo: у кам ударило! Tato úsloví mají zřejmě účel odvrátiti neštěstí, o kterém se mluví — náš lid v tom případě, »aby se to nepřivolalo«, říká: *aby nás pán bůh chránil! pán bůh rač chránit!*, anebo: *nedej bože!* Stojanović dále upozorňuje, že se fráze у кам ударило! užívá též ironicky, když se někomu dává pochvalný název, který mu nijak nepřísluší; na př. „соколе, у кам ударило!“, což značí: ти ниси ни видео сокола, čili jak by se u nás řeklo: *kde pak ty a sokol!* Ukazuje pak, že i na našem místě Batrić lituje, že nazval Turky bratřími, a že dodávaje ihned у кам ударило! chce vlastně říci: нисте ви наша браћа, ни дао бог! Tomuto výkladu, který též nalézáme v *Rešetarově* komentáři (VII. vyd.) s udáním jiného pramene, vhodně odpovídá, co praví o poturčencích vojvoda Stanko, v. 308-310:

Каква браћа, ако бога знате,
када газе образ црногорски,
када jавно на крст часни пљуjу!

Proto myslím, že by bylo nejvhodněji přeložiti v. 848 takto: *Bratři Turci! Bratři? — nedej Bože!* anebo: *Bratři Turci! — jsou to pěkní bratři —.* — Kř. se řídí Kirstem: Türken, Brüder, still mit dem Gerede!

29. v. 859: на бадњаке српске налагаjте,

H.: na badnjaky srbské víno lejte, Kř.: o vánocích palte ohně svaté,

Sloveso налагати neznačí »víno líti«, nýbrž *nakládati, klásti* a zde se míní kladení badňaků na ohniště na pravoslav. Štědrý večer (бадњи дан). Srov. Vuk Rječ. s. v. бадњак. V našem textu viz prózu po v. 2437: ђаци весели играjу по кући и налажу бадњаке, i slova igumana Stefana v. 2438-9: Jесте ли их, ђецо, наложили,

у пријекрст кâ треба метнули? Srov. též Kir.: Zündet an des Serben Weihnachtsscheite, jímž se částečně řídí Kř.

30. v. 903—905: (очи) које камен могу растопити
а камо ли слабога човека
рођенога да се од њих топи—

H.: které tvrdý kámen roztavují,	Kř.: a svým ohněm kámen roztavují.
a jak potom člověk narozený	Kterak může člověk, třtina slabá,
nemá žárem jejich zaplanouti, —	vzdorovati vaší tklivé záři

Naše místo má tento smysl: *oči, které mohou roztaviti kámen, a což teprv člověka, který se již takový narodil* (kterému je to již *vrozeno*, předem *souzeno*), *aby se rozplynul v jejich žáru.* — Hudcovi ušlo, že poslední verš tvoří jeden celek; proto v jeho překladě stojí při »člověk« zcela zbytečně přívlastek »narozený« — ale jaký je rozdíl mezi člověkem a »člověkem narozeným«? — Volně, ale smyslem vhodně Kir.: Wie soll da ein Mensch, ein staubgeborner, | Schwacher usw. Srov. též *Лавровъ*, o. c., str. 310: а тѣмъ болѣе слабаго человѣка, рожденнаго отъ нихъ растаявать.

31. v. 939: јаје здраво добије сломљено;

H.: vejce zdravé shladí pokažené;	Kř.: Zdravým vejcem snadno získáš slabé;

V Hudcově překladu je v. 939 zcela nesrozumitelný; nevím, jak by si čtenář představil zápas dvou vajec na život a na smrt, v němž nakonec vejce »zdravé shladí« (t. j. zahladí) svého »pokaženého« soupeře. O něco lepší je překlad Kirstův (Das gesunde Ei gewinnt das schwache) i Křivého — ale co je to »slabé« vejce? — Na našem místě výraz јаје здраво značí vejce, *jež zůstane zdravé*, t. j. *celé* při známém velikonočním zvyku »cikání«, t. j. ťukání vejcem o vejce, při němž ten, čí vejce zůstalo celé, vyhrává јаје сломљено — *vejce rozbité.* Sloveso сломити (поломити) neznačí totiž v srbštině pouze čes. »zlomiti«, nýbrž i *rozbíti*[1]) (o vejcích, o nádobí). Proto náš verš, který zmínkou o uvedeném velikonočním zvyku symbolicky naznačuje nastávající srážku křesťanství s islamem, nutno přeložiti zcela prostě a doslovně: *vejce celé vyhraje rozbité.*

32. v. 967: о превјери нашој да се збори?

H.: o nevěře naší promlouvati?	Kř.: bychom svoji proměnili víru?

Výraz превјера neznačí »nevěra«, nýbrž *proměna, změna víry.* Srov. Vuk Rječ. s. v. i Ivek.-Broz Rječ s. v. Nesprávný překlad Hudcův činí nesrozumitelným další verš: Није смо ли браћа и без тога (t. j. i když víru nezměníme, i když zůstaneme při islamu). Celé naše místo jest odpovědí na řeč vojvody Batrića a zvláště na v. 854: но примајте вјеру прађедовску, jímž se obrací k poturčencům. — Srov. Kir.: dass wir unsern Glauben ändern sollen (srov. Kř.!) a *Лавровъ*, o. c., str. 310: говорить о перемѣнѣ нашей вѣры.

33. v. 988: на сред тебе Содом запушио!

H.: Sodoma kéž zasype tě v středu!	Kř.: ve tvém středu Sodoma ať kouří!

[1]) Srov. též v. 1104: Јаки зуби и тврд орах сломе.

Sloveso запушити značí *zakouřiti; vydati, vychrliti kouř a dým.* Ostatně, Sodoma přece pranic »nezasypala«, nýbrž byla sama zasypána ohnivým deštěm, zachvátil ji požár a pak *se z ní kouřilo.* — Srov. Kir.: Sodom soll in deiner Mitte rauchen!

34. v. 1000: узблути се мозак у тиквини,

H.: mozek v lebce krví zalévá se, Kř.: mozek v lebce pokrývá se plísní,

Jak přišel H. k významu »krví zalévá se«? Nebyl snad — ovšem zcela bezděčně — pod vlivem němec. das Blut = krev? — Dobře Kir.: Schimmel überdeckt das Hirn im Schädel — a podle něho ovšem i Kř. Srov. Vuk. Rječ. s. v. узблутити се: kahmig werden, mucescere — tedy: *zplesnivěti*; srov. též Akad. Rječ. s. v. bluta, f., kde i etymologie, blutan, blutav, blutiti se: *mucere, mucescere.*

35. v. 1017—1018: вјера турска поднијет не може
да се хаба, докле глава скочи.

H.: strpět přece nemůž' víra Turka trýzeň všakou, až by hlava praskla. Kř.: víru naši nelze snadno změnit, dokud máme na ramenou hlavu.

Překlad Hudcův je nejen nesprávný, nýbrž i vůbec nesrozumitelný. — O významu slovesa хабати vedla se celá polemika (viz Бранково коло III, 1897), až bylo rozhodnuto, že značí tolik co кудити = *haněti, tupiti.* Tak soudil ovšem již *Љ. Стојановић*, Просвет. Глас., 1891, str. 63, který naše místo správně vykládá: Турчин ће пре погинути (скочиће глава) него што ће допустити да му се вера куди. Srov. Vuk Rječ. s. v. хабати i Akad. Rječ. s. v. habati, c: kao da znači kuditi — u Crn. Gori: Što ti habaš mlade Crnogorce, | a fališ mi od Nikšića Turke? Vuk Nar. pjes. IV, 37. Srov. též *P. Перушек*, l. c., Нова Искра, VIII, str. 21. — Výrazu хабати neporozuměl dobře Kir.: Türkenglauben kann es nicht ertragen ! Abzudanken — bis zum letzten Hauche! Zde má původ výraz »změnit« v překladu Křivého, který však zato dobře vystihl smysl fráze: докле глава скочи (= отиде, srov. Vuk Nar. pjes. II, 424). Naše místo bychom tedy přeložili: *turecká víra nemůže snésti urážek, dokud* [my, její vyznavači] *máme hlavu na ramenou*, anebo: *dokud jsme živi, nedopustíme, aby někdo urážel naši tureckou víru.*

36. v. 1030: Глете, људи, лијепа сарука!

H.: Hleďte, lidé, jaká pěkná čapka! Kř.: Hleďte, bratři, jaký skvostný turban!

Výraz сарук, а m. neznačí »čapka«, nýbrž *turban, pruh látky*, který se ovíjí kolem hlavy, okolo čapky, fezu. Srov. Vuk Rječ. s. v. Srov. též *I. Mažuranić*, S. S. Č., v. 147: A go rakčin (= čapku) na junačku glavu; | od saruka ni spomena ne ima. | Bez saruka eto Turčin iđe.

37. v. 1066: Прегаоцу бог даје махове!

H.: Vítězi Bůh dává rozmach jistý! Kř.: Zmužilému Bůh popřává štěstí!

Výraz прегалац, оца, m. neznačí »vítěz«, nýbrž *rozhodný, odhodlaný, odvážný.* Srov. Vuk Rječ. s. v. прегалац, прегнути, 2; прегнуће. Dále výraz мах, а m., původně *úder, rána*, pak *prudkost*

(impetus), značí zde *síla*. Srov. Akad. Rječ. s. v. c, kde jako doklad též naše místo. Proto náš verš značí: *Odvážnému bůh dává sílu!* — Srov. překlad Kirstův: Gott verleiht dem Muth'gen seine Hilfe.

38. v. 1128: нек зна прије̂д, па чини што може.

H.: ať to záhy ví a co si zráčí, koná. — Kř.: ať zví záhy, co mu vzkazujeme.

Mezi *moci* a »zráčiti si« — veliký je rozdíl. Proto: nechť dělá, *co může, dovede, umí.* — Kř. nepřekládá přesně.

39. v. 1135—1136: Није вино пошто прије̂ бјеше,
није свијет оно што мишљасте.

H.: Není víno jaké druhdy bylo.
není světa o jakém vy mníte.

Kř.: není víno, jako dříve bylo,
jak se vám zdá, takovým svět není.

Výraz пошто značí *zač*, nikoliv »jaké« nebo »jako«. Smysl: jako se změnila *cena vína*, tak se změnil i svět. — Oč srozumitelněji přeložil druhý verš Kř. než H.!

40. v. 1141: на нос вам је почела скакати;

H.: až vám z nosů proudem spustila se; — Kř.: obličej vám poskvrnila celý;

Fráze нешто ми скаче на нос značí v srbštině tolik co *jsem něčím přesycen, je mi po něčem špatně.* — Smysl našeho verše ani Kir. nevystihl zcela přesně: Fängt schon an euch in den Mund zu rinnen.

41. v. 1142: препунисте мјешину гријеха.

H.: měchuřinu přecpali jste hříchy. — Kř.: Číše hříchů vašich přeplněna.

Výraz »měchuřina« nemůže v češtině značiti nic jiného než *z vepřového měchýře zhotovený pytlík na tabák.* — Ale мјешина, augmentat. od мијех, značí *měch* (der Schlauch, uter), t. j. *zvířecí, obyčejně ovčí, kůži vydělanou a upravenou tak, že slouží k uschování vína nebo tuku* místo soudku nebo jiné nádoby. Srov. Vuk Rječ. s. v. a Akad. Rječ. s. v. c. — Kir. přeložil volně dle smyslu: Uebervoll ist euer Sündenbecher, což napodobil Kř.

42. v. 1264: А што је то? кажи ми на тајно.

H.: A co je to, pověz do podrobna. — Kř.: Aj, kdo je to? Svěř se mi s tím tajně.

Výraz на тајно neznačí »dopodrobna«, nýbrž *potají, tajně, důvěrně.*

43. v. 1267: живо ми је срце понијела.

H.: mocně moje srdce rozehřála. — Kř.: mně však srdce z ňader uloupila.

Výraz живо není adverbiem (»mocně«), nýbrž adjektivem a přívlastkem substant. срце — srov. v. 1992: живо ми је срце покосио. Sloveso понијети pak neznačí »rozehřáti«, nýbrž *odnésti s sebou, vzíti, ukrásti, uloupiti.* — Srov. Kir.: Aber mir mein armes Herz gestohlen.

44. v. 1301: Тужи млада, за срце уједа,

H.: Touží bědná, do duše se souží, — Kř.: Smutno dívce, bol jí nitro zžírá,

Zde praví Vuk Mandušić: за [моје] срце уједа, t. j. *její pláč drásá moje srdce* — jak ukazuje v. 1304: а ја плачем ка̀ мало

дијете. — Kř. opět se řídí Kirstem: Doch der Base nagt der Gram am Herzen. Dobře porozuměl našemu mislu *Лавровъ*, o. c., str. 325: Оплакиваетъ молодая, инда сердцу больно.

45. v. 1310: као некуд да крста носимо.

H.: jako ondy bychom kříže nesli. Kř.: jak bychom se na pouť ubírali.

Výraz некуд neznačí »ondy«, nýbrž *někam*, a celý verš je v překladu Hudcově nejasný. Oč zde běží, vysvětluje Vuk Rječ. s. v. заветина, 2; proto náš verš značí: *jako bychom někam šli s prosebným průvodem za úrodu.* Překlad Křivého více odpovídá výkladu ve Vuk. Rječ. — srov. ovšem Kir.: Wie wenn wir auf einem Bittgang wären.

46. v. 1324: а они ти стубе те уз цркву;

H.: a oni vám žebře v kostel nesli, Kř.: Po žebříku do crkve se berou

Ačkoliv Kir. překládá celkem dobře: Eine Leiter an die Kirche lehnen, přece si Kř. představoval — nevím jak — že »vstupovali do kostela po žebříku«. Ani H. nepřekládá dobře; Martinovići nenesli žebřík (či, jak H. říká, »žebře«) »v kostel«, nýbrž *vzali žebřík a po něm lezli nahoru na kostel.* Výraz олтар од цркве (v. 1325) není totéž co náš »kostelní oltář«, nýbrž tímto výrazem se označuje u pravoslavných celý prostor, který je ikonostasem oddělen od ostatního chrámu a ve kterém se nalézá часна трпеза (= *oltář*, v našem slova smyslu). Tento олтар má zevnčí podobu polokruhovitého přístavku, který je pravidelně nižší než kostel sám, a *na tento přístavek* — tedy nikoliv uvnitř v kostele! — *upevnili Martinovići zlatý kříž.*

47. v. 1335—1336: Да сам ђегођ у чету кренуо,
доиста се бих поклâ с Турцима.

H.: kdybych s četou někam byl si zašel, věru s Turky býval bych se porval.

Kř.: Do pole až někdy vytáhneme, zrovna tak se budu bíti s Turky.

Ani H. ani Kř. nevystihli smysl slov Vuka Mićunoviće, který praví: *Kdybych byl na nějaké výpravě* (a nikoliv zde, kde jsme se sešli k poradě), *jistě by tento sen znamenal, že se dnes utkám s Turky.* — Kř. ostatně pouze překládá nesprávný překlad Kirstův: Käme es einmal zu einem Kriegszug, möcht' ichs mit den Türken auch so machen.

48. v. 1342—1343: Бјесмо пошли двјеста Озринићах
и толико поћерали коња,

H.: Sešlo se nás dvě stě Ozriniců i tolikéž sehnali jsme koní,

Kř.: Vyjeli jsme dvě stě Ozriniců, na bystrých jsme všichni jeli koních

Nikoliv »sešlo se«, nýbrž *vydalo se na cestu*; nikoli »sehnali jsme« koně, nýbrž *vyjeli jsme* na koních.

49. v. 1379—1380: а мени се кâ у зарок стјеца,
и рекâ бих, ето га низ поље.

H.: zjevil se mi jako ve zlou dobu, řekl bych, že tamto s kopce kráčí.

Kř.: aj, to věru náhoda je divná! Zdá se mi, že tamto kráčí polem.

Verši 1379 H. neporozuměl a jeho překlad zcela ruší smysl celého místa. Slova kneza Rogana vyjadřují jeho překvapení, protože vidí, že se mu sen vyplňuje a že Draško Popović, o němž se mu zdálo, skutečně — jako pravý lupus in fabula — přichází. Sloveso стјецати се, v. r.

impf. značí *a)* stékati se, *b) díti se, plniti se, stávati se*; зарок, a m. značí *sázka* — srov. Vuk Rječ. s. v. Proto náš verš značí: *ale vyplňuje se mi to, jako bych se byl vsadil* (že se můj sen splní). — Kř. vystihuje smysl; srov. též Kir.: Aber — das trifft ein wie eine Wette.

50. *α)* v. 1423: Бјеху ли им какве куће, Драшко?

H.: Měli zajisté i domy, Draško? Kř.: Jaké pak jsou jejich domy, Draško?

Překlad Hudcův je nesprávný a při tom podivný — knez Janko jistě věděl, co Benátky jsou, a sotva by se ptal, »jsou-li v Benátkách domy«. Ani Kř. nepřeložil správně. — Zájmeno какав, ква, кво »kad je u pitańu, može značiti gotovo što *lijep, dobar* itd«. — Akad. Rječ. s. v. 2, c. Srov. na př.: Јели добра бјелица шеница? | јели каква Копчића кадуна? Vuk Nar. pjes. I, 458; srov. též *Л. К. Лазаревић*, Приповетке. II, С. К. З., 53, str. 149: А је ли кака девојка? — Бог с тобом! Нема је одавде домора! — Видео сам да је лепа... Него онако... Myslím, že se význam какав = *krásný, dobrý* vyvinul z jiného významu toho zájmena, o němž Akad. Rječ. s. v. d: interogat. tvar tohoto zájmena se klade při podivu, jako by se člověk sám sebe tázal a nečekal odpovědi: А какав је Скадар на Бојани! Vuk Nar. pjes. II. 105; Да каква је Роксанда ђевојка! ibid. II, 134; А каква је, да од Бога нађеш! | та љепша је од бијеле виле! ibid. III, 257. Ostatně podobný význam má v češtině pronom. indef. nějaký; srov. na př.: To je nějaké (= *velké, radostné*) překvapení! To je nějaká novina! anebo ironicky: Ty jsi nějaký (= »*veliký*«) hrdina! To je nějaká (= »*pěkná*«, *pramalá*) radost! To je nějaká holka! — Náš verš proto značí: *A měli krásné domy, Draško?* Náš prostý člověk by se v tomto případě zeptal: A měli přec ňáký (= *k čemu, pěkné*) domy? Na otázku Jankovu odpovídá Draško přisvědčivě: Бјеху куће на свијет дивота! (v. 1424).

β) v. 1625: А бјеше ли какав, аманати?

H.: Nuže, brachu, jaký byl tak povězǃ Kř.: Jaký pak jest? Vypravuj nám, Draško?

Týž případ. I zde bychom přeložili: *A prosím tě, zdali pak byl přece nějaký chlapík?... zdali pak byl přece k čemu?* — Prostý serdar Radonja si myslí, že patrně dože již svou postavou, svým vzezřením odpovídá své vysoké hodnosti, a byl asi rozčarován odpovědí Draškovou: Бјеше човјек те од средње руке, итд. (v. 1626—8). — Ani zde Kir. nepřekládá přesně: Sag' uns doch, zum Henker, wie er aussieht?

51. v. 1430: Ко м' у зли час дочекивâ, Вуче?

H.: Kdo by mne byl zle přivítal, Vuku? Kř.: Kdo pak měl mne, Vuku, přivítati?

Draško nepraví, že ho nikdo »zle nepřivítal«. — Výraz у зли час (srov. též: у добри час) značí *v neblahou chvíli, k neštěstí pro někoho* — srov. Broz-Ivek. Rječ. s. v. čas, b i Akad. Rječ. s. v. čas, f (str. 901[b]), kde i příklady. Také pro Draška byl jeho příchod do Benátek *neblahou, nešťastnou chvílí*, protože se octl v úplně cizím prostředí, ve kterém se cítil tak ztracen a nešťasten, že si již myslil, že už nikdy nespatří

svého domova a že tam v cizině složí kosti (viz v. 1441—2). Proto můžeme přeložiti: *Kdo tam, Vuku, na mne, na chudáka, čekal?* — Kř. náš výraz nepřekládá právě tak jako Kir.: Wer hätt' mich denn dort empfangen sollen?

52. v. 1487: Када видех витешку невољу,

H.: Když jsem viděl muka hrdin oněch,	Kř.: Když jsem uzřel trápení ta hrozná,

Draško neviděl v benátských vězních »hrdiny«; on s nimi prostě cítil soustrast jako s ubohými lidmi, kteří snášejí *veliké, hrozné utrpení.* Takový význam má totiž na Č. Hoře výraz витешка невољa, jak uvádí Vuk Rječ. s. v. витешки i Broz-Ivek. Rječ. s. v. nevolja. — Proto dobře Kř. — srov. ovšem Kir.: Als ich dieses grosse Elend schaute.

53. v. 1529—1530: A бјеше ли игре у Млеткама
као ово те се ми играмо?

H.: Měli také hry nějaké, tance, jako my když křepčíme si v kole?	Kř.: Baví-li se pak ti Benátčané, jako my své hry též pořádáme?

Knez Janko zde nemluví o »křepčení v kole« a »tanci«, nýbrž myslí na *různé hry*, jako jsou na př. град nebo грабикапа, o nichž srov. v. 115—6. To ukazuje hned další vyprávění Draškovo o benátském divadle.

54. v. 1602: Докле трећи саврх зида викни:

H.: Třetí v tom, slyš, u zdi pokřik strhne:	Kř.: Třetí křičel odněkud až se zdi:

Nikoliv »u zdi«, nýbrž *nahoře na zdi, shora se zdi* varoval třetí kejklíř lid před valící se vodou.

55. v. 1613—1614: То играње исто je овакво
што на коноп играjу, војвода.

H.: Tyto kousky zrovna tak jsou pravdou, jako že tam na provazech tančí.	Kř.: Takové hry dějí se jen kouzly, jak ten tanec na provaze, Draško.

H. i Kř. dávají našemu místu v překladě zcela jiný smysl, nežli má v originále. Obrad prostě praví: *A zrovna tak je to, vojvodo, s tím tančením, že (jak povídáš) tančí na provaze.*

56. v. 1632: Пита, брате, не знам ни сам како.

H.: Ptal se, bratře, ale jak, sám nevím.	Kř.: Ptal se, bratře, ale jaksi divně.

Překlad Křivého je vhodnější než doslovný překlad Hudcův.

57. дајбуди ћу повест доста праха,

H.: velké zásoby dá přivézt prachu,	Kř.: Hojně prachu přivezu jim s sebou,

Výrazu дајбуди nerozuměl ani H. (»dá«), ani Kir. (Reichlich Pulver werd' ich ihnen bringen). ani Kř., kteří oba tento výraz v překladu vynechávají. — Ale дајбуди značí *aspoň, při nejmenším, když již nic jiného;* srov. Broz-Ivek Rječ. s. v. daj a dajbudi i Akad. Rječ. s. v., kde i doklady. Proto náš verš značí: *při nejmenším odvezu odtud dosti prachu* (pro Černohorce). — Správně *Лавровъ*, o. c., str. 328: по крайней мѣрѣ, вывезу ja пороху.

58. v. 1661—1662: Кад послијед, све оно излиња,
ка̂ да ништа ни зборено није!

H.: A když rty mu to vše vyhuhňaly,
jako slova kdyby nebyl řekl!

Kř.: Ale posléz vše se rozplynulo,
jako bychom spolu nemluvili.

»Rty« nemohou »huhňati«; huhňá člověk, mluví-li nosem. Jest ostatně záhadné, jak H. přišel na to, že dože »huhňal« — je to pouhý dohad, protože překladatel neznal, co značí sloveso излињати. — Srov. Vuk Rječ. s. v. излињати: schwach werden, debilitor; ibid. s. v. лињати 1 i 2: schwinden, tabesco; Akad. Rječ. s. v. izliňati: malo po malo nestati, ponestati, vaporare, evanescere. Srov. též čes. línati = ztráceti srst. Proto излињати značí *ztratiti se, vytratiti se, vyprchati* a náš verš bychom přeložili takto: *Ale konec konců z toho všeho nic nebylo, jako by vůbec nic nebyl řekl.* — Správně přeložil Kir.: Aber alles das ist dann zerronnen (srov. Kř.!) i *Лавровъ* o. c., str. 328: Но что же впослѣдствiи? Всѣ обѣщанiя забыты, словно ни о чемъ и говорено не было.

59. v. 1683: спушти куље а обриви брке

H.: břicho vpadlé, vousy oholeny,

Kř.: břich jim visí, tváře mají hladké,

Dobře Kř., H. právě opačně — štíhlí, vychrtlí Černohorci sotva by benátským břichopáskům mohli vyčítati »vpadlé břicho«.

60. v. 1689: како пођи мало уза студе,

H.: sotva trochu vykročí si přes práh,

Kř.: když vyleze na několik schodů,

Nikoliv »přes práh«; студе, f. pl. značí *žebřík, schody* a právě chůze *do schodů* nejvíce unavuje.

61. v. 1745—1747: око тебе пушке грмијаху,
фриштијаху хиљаде момаках,
а ѓракаху на јата вранови.

H.: kolem tebe pušky rachotily,
mžikem bily na tisíce junů,
po davech k nim havrani se nesli.

Kř.: kolem tebe hřměly bojné pušky.
Mocně vzkřikli naši bojovníci,
havranové v hejnech krákorali.

H. nesprávně spojuje sloveso фриштијаху se subst. пушке jakožto subjektem a překládá je zcela libovolně »mžikem bily«. — Ale фриштати (вриштати, srov. naše vřískati, vřeštěti) značí *pronikavě křičeti* (srov. všechny slovníky) a jeho subjektem je zde хиљаде момаках, jak správně Kř.. Překládá-li H. sloveso гракаху výrazem »nesli se« m. *krákorali*, jest to snad pouze volný překlad, který ovšem zbytečně ruší trojí označení různých zvuků (грмијаху, фриштијаху, гракаху), tří základních tónů bitevní vřavy, jež vytýká originál. — Srov. Kir.: Hurrah! brüllten tausende von Kriegern, i *Лавровъ*, o. c., str. 315: раздавались воинскiе клики героевъ, носясь стаями, каркали вороны.

62. v. 1754: разговора без таквога нема.

H.: beztoho tu žádné řeči není.

Kř.: beze zpěvu není pobavení.

H. neporozuměl v. 1754, jehož smysl jest: *bez něčeho takového* (t. j. *bez zpívání junáckých písní*) *není zábavy, pobavení.* Výraz

разговор může totiž značiti též *těšení, zábava*, jako разговарати кога značí *baviti, obveselovati někoho.* — Srov. též Kir.: Lieder sind die beste Unterhaltung.

63. v. 1764: Бранковићи и лижисахани?
H.: Brankovići, mrzcí patolízci, Kř.: Brankovići, mísy olizovat.

Černohorci se účastnili turecké svatby, nikoliv aby »lízali paty«, nýbrž *aby vylizovali mísy, aby se dobře poměli* — a to právě jim Vuk Mićunović vytýká. — Výraz сахан (= *měděná mísa*; srov. Vuk Rječ. s. v.) byl patrně překladateli neznámý; proto též v. 1903: кад им лижу кâ пашчад сахане překládá nesprávně: když jich pouta líží jako psové — ačkoliv *a)* při svatební hostině nešlo o »lízání pout«, nýbrž o *vylizování mis*, *b)* sotva kdo viděl psa, aby »lízal pouta«. Kde je tu tertium comparationis? — K našemu místu srov. Kir.: Diese Branković und Schüsselleckеr.

64. v. 1785: самовољно без никаква зора,
H.: samoděk a bez všeliké hanby, Kř.: po své vůli, pouze po svém přání,

Z turečtiny přejaté slovo зор, m. neznačí »hanba«, nýbrž *síla, násilí, přinucení*. Srov. Vuk Rječ. s. v. a *Fr. Miklosich:* Die türkischen Elemente in den südost und osteuropäischen Sprachen, Wien, 1888 s. v., kde i doklady: bez zora i nagovora; to bi na zor bilo. Srov. též *Ст. Сремац,* Зона Замфирова, С. К. З. 108, str. 28: У војску терају сас зор, а у женидбу јок! — Dobře Kir.: ganz aus freiem Herzen, i *Лавровъ*, o. c., str. 315: ты по своей волѣ, никѣмъ не принуждаемый.

65. v. 1832: Држ', Алија, курвино копиле!
H.: Chvěj se, Alijo, ty děvky zmetku! K.: Nuž, Alijo, synu mocné lásky,

Opět jeden opravdu nešťastný překlad Hudcův. Čtenář sotva si bude moci srovnati v hlavě, proč svatebčan Turek v oslavné písni oslovuje svého národního junáka tak výhružně: »chvěj se!« Ale před kým? Snad přece ne před děvčaty z Kotarů (nikoliv: z Kotoru, jak má H.)? A ještě méně čtenář pochopí, proč Turek dává junáku Alijovi tak málo zdvořilou titulaturu, jako je »děvky zmetek«! Překlad Křivého, který je ovšem zase jen překladem Kirstova: Drauf, Alija, Sohn der Heldenliebe!, zdá se snad býti vhodnější, ale přece je nesprávný, právě tak jako jeho německá předloha.

Zde především imperativ држ' nepatří k slovesu дрхтати (дрктати), дршћем = *chvěti se*, jak myslil H., nýbrž k slovesu држати, држим = *držeti*. Užívá se pak tohoto imperativu, chci-li někoho (ať již psa, či člověka) povzbuditi, aby *držel, nepouštěl, nenechal utéci, chytil kořist, kterou pronásleduje* — na našem místě Alija pronásleduje јато јаребицах, младе Котарке. Srov. na př.: Викне на чобанске псе: држи, не да! (= *chyť ho, nepouštěj!*), Vuk Nar. prip. 61, anebo: Ја погубих турска четобашу, | држ'те друге да ватамо живе! Vuk Nar. pjes. III, 138.

Co se pak týče výrazu курвино копиле, byl by se H. uvaroval svého jistě nemilého nedopatření, kdyby byl jen nahlédl aspoň do slov-

níku Vukova, kde by byl s. v. копиле, 1 sice nalezl: ein Kind ausser Ehe, ale ibid. 2: ein tüchtiger Kerl — tedy: *statný chlapík*! Rovněž Akad. Rječ. s. v. kopile, b ukazuje, že toto slovo — právě tak jako копилан nebo курвић — nemá v určitých případech významu hanlivého, nýbrž naopak nabývá významu pochvalného: *statečný junák, chlapík*; srov. četné doklady tamže. Ale jestliže Akad. Rječ. upozorňuje na podobné významy němec. der Kerl nebo anglic. the fellow, tož můžeme říci, že úplnou analogii nalézáme v češtině. I u nás parchant, po případě parchant z kurvy (= курвино копиле) může značiti a velmi často značí tolik co *povedený chlapík, který se hned tak nelekne, který se jen tak nedá, kterému se hned tak někdo nevyrovná.*[1]) Jak tato slova, ať již v tom či onom jazyku, vedle svého původního hanlivého významu nabyla též významu pochvalného, to je otázka, kterou zde řešiti nemůžeme. Ale konstatujeme-li prostě tento fakt, je patrno, že ani jeden z našich tří překladatelů (že je i Kirste do jisté míry »náš«, o to má zásluhu Křivý) nepřeložil v. 1832 správně; jeho smysl je výhradně tento: *Nenech utéci svoji kořist, Alijo, statečný chlapíku!*

66. v. 1845: нијесу ти далеко Котари,

H.: Do Kotoru daleko již nemáš, Kř.: do Kotarů daleko již není,

»Kotor« je město v Boce Kotorské, ale *Kotari*, o nichž se zde mluví, nazývá se kraj okolo Zadru; srov. poznámku *Rešetarovu* (v VII. vyd.) k v. 1833.

67. *α)* v. 1852: Не пушт', Бајо, жива ђавољега;

H.: Nepusť, Bajo, mimo živých svatů, Kř.: Nedej, Bajo, živým ujít ďáblům,

Adjektivum ђавòљи (přízvuk кратки узлазни na druhé slabice) značí *ďáblí, ďábelský*, ale ђȁвољи (кратки низлазни na první slabice) značí — zvláště v Hercegovině a na Č. Hoře — kein einziger, ne unus quidem, ni jedan, tedy: *ani jeden*. Srov. Vuk Rječ. s. v. i Akad. Rječ. s. v. Toto adjektivum jest v našem verši. Srov. též: Не пустише ђавољега жива | до самога Груде бар'актара. Vuk Nar. pjes. IV, 365; srov. dále Г. В. v. 598: не пуштише жива ни једнога (t. j. všechny Turky pobili). Proto náš verš značí: *Nenech Bajo, nikoho vyváznout životem* — což konečně vyjadřuje i překlad Hudcův. — Kř. překládá nesprávně, a to proto, že napodobí Kir.: Bajo, lass' den Teufel nicht entkommen.

β) v. 2075: да се слушам, зрно да ђавоље.

H.: věru nedal ni hluchého zrnka. Kř.: ani zrna pšenice ni žita.

Též zde spojení зрно да ђавоље značí: *věru ani jediného zrnéčka.*

68. v. 1888: све некакви приговори стари:

H.: Všechno jsou to staré jakés řeči: Kř.: vždy to staré škádlení jen slyšíš:

Zde není možno přeložiti prostě slovem »řeč« výraz приговор, který značí *nepřímá výtka, nepřímé kárání, hanění*. Srov. Vuk Rječ. s. v. Srov.

[1]) Něco podobného vidíme při slově kurva. Slyšel jsem na Českobrodsku, jak se matka mazlila s malým děvčátkem slovy: To je moje kurva malá, zlatá! Ty 'si moje kurvička, viď! Jiná zas pobízela docela přátelsky své dcerky: Ták, kurvy, a teď pudeme domů.

ibid. **приговарати** = někoho kárati, haněti, aby to druhý slyšel a uvědomil si, že to vlastně patří jemu; ibid. **приговарање** = das Schelten eines Anderen, das eigentlich einem Dritten, den man aber schonen will, gilt. — Vojvoda Stanko na našem místě praví: *Turci a Černohorci,* kteří se tu na oko svorně sešli ve svatebním průvodu, *přece se jen ustavičně (cве!) navzájem nepřímo tupí tím,* že každá strana opěvuje své junáky (Miloš, Marko — Mujo, Alija) a haní junáky strany druhé. To dobře ukazuje, že se schyluje k srážce mezi Turky a Černohorci. — Kř. zde překládá »staré škádlení« podle Kirstova: alte Sticheleien.

69. *a)* v. 1900—1901: Мрзниј су ми они него Турци,
а ни мислим за њих ни за Турке.

H.: Víc jich nenávidím nežli Turků, s mysli pustím je již jako Turky.

Kř.: Více je než Turky nenávidím, ačkoliv mně protivní jsou všichni.

Jestliže někoho nenávidím, sotva ho »pustím s mysli« — tento nesouhlas mezi myšlenkou prvního a druhého verše zřejmě ukazuje na chybu v Hudcově překladu; ale překlad Křivého ještě méně odpovídá myšlence originálu. — Spojení **мислити за кога** značí zde totiž *báti se někoho.* Proto nutno přeložiti: *ale nebojím se ani jich ani Turků.* — Srov. též v našem textu

β) v. 1502: мишљаху ли у свијет за кога?

H.: kohoby as všímali si v světě?

Kř.: Nebojíť se nikoho ti lidé.

Také zde nutno přeložiti: *Zdali pak se někoho na světě báli?,* jak dobře ukazuje odpověď Draškova (v. 1503): **Нема тога ко с' не боји чега итд.** — Kř. zde nesprávně mění větu tázací v oznamovací, řídě se ovšem opět Kirstem: Denn sie fürchten niemand hier auf Erden. Srov. k tomu *Rešetar*, AslPh, XI, 1888, str. 293.

70. v. 1914: од дивнога јата твога? брате рано!

H.: od krásného stádce tvého, živiteli?

Kř.: rodné bratry opustil jsi, bratře drahý?

Výraz »stádce« málo se hodí do souvislosti. **Јато** (srov. Vuk Rječ. s. v.) značí *a*) hejno, agmen avium, *b*) (na Č. Hoře) *bratstvo,* v němž je více než 50 pušek. — Dobře proto přeložil Kir.: Hast verlassen deine Brüder — a podle něho i Kř.

Výraz **рано** (t. j. **храно**) přeložil H. výrazem »živiteli«, podobně též *Лавровъ*, o. c., str. 317: **братъ кормилецъ.** — Ale **рано!** (srov. Vuk Rječ. s. v. 3 i s. v. **златоје**) je něžný název, který se dává drahé osobě — *můj živote!* nebo: *mé srdéčko!* nebo: *můj miláčku!*

71. v. 1957: двоје ђеце твоје лудо?

H.: Kam tvé děti, pýcha tvoje?

Kř.: Obě tvoje dítky malé?

Adjekt. **лудо** stává jako epitheton constans (srov. **вран коњ, црна земља, руса коса, зелена долама**) velmi často při subst. **дете**; neznačí ovšem nikdy »pýcha tvoje«, nýbrž *mladé, nedospělé* (srov. Vuk Rječ. s. v.), *slabé.* — Proto správně i Kir.: Deine beiden kleinen Kinder — i *Лавровъ*, o. c., str. 317: **Съ твоими двумя малыми дѣтьми?**

72. v. 1967: да чудно ли с главе погибосмо!

H.: Jako bychom hynuli již všichni!

Kř.: Což nám všem jest bídně zahynouti?

Zde předně výraz да-ли nelze překládati »jako bychom« (H.) a rovněž není náš verš otázkou[1]) (Kř.). Srov. Akad. Rječ. s. v. da, str. 206[b] (pokazuje ćuđeńe a uz ovo može pokazivati i gńev, strah, žalost ili takovo drugo razdražeńe) i s. v. dali (ima i primjera u kojima je umetnuta riječ među *da* i *li* — tak je tomu na našem místě!): kao *ala, ali,* naznačujući čuđeńe uz žalost. Na př. Драги брате, Галија Томићу! | Дал' немило ти јунак погину! Vuk Nar. pjes. III, 423.

Výraz с главе погибосмо vykládá *Rešetar* v komentáři: пропадосмо сасвим; podle toho překládá H. — ovšem погибосмо i пропадосмо jsou aoristy! Ale *Т. Ђукић*, l. c., Мисао III, 1921, str. 317 upozornil, že se této fráze užívá na Č. Hoře tehdy, »кад старешина, или главни члан породице, или братства погине или умре«. Myslím, že tento výklad Đukićův je správný a že jej mohu vhodně doložiti těmito příklady: Ал' смо добро с главе погинули, | погибоше наши стотинаци, | који нашом војском управљаху. Vuk Nar. pjes., V, 394; С главе су се они ископали, | главари им образ оцрнише. Ibid. V, 542. — Se zřetelem k tomu, co jsem uvedl, měl by se, tuším, náš verš takto přeložiti: *a věru, zvláštním způsobem (a je to věru zvláštní, že) smrt uchvátila právě prvního, nejlepšího mezi námi.* A řeči, které knez Rogan, Vuk Tomanović i Vuk Mićunović hned nato připojují, vesměs jasně ukazují, že byl Batrić pokládán za prvního, nejlepšího mezi černohorskými junáky.

73. v. 2005: те срамотно, црн му образ био!

H.: hanebně, buď černá duše jeho!

Kř.: ať se s hanbou potuluje světem!

Říkává se sice o ničemném člověku: To je černá duše!, ale říci o někom: »buď černá duše jeho!« — to, tuším, nemá pražádného smyslu a hlavně neodpovídá myšlence originálu. — Všimněme si frází příbuzných: осветлати коме образ = *udělati komu čest* (na př. zdárné dítě rodičům); оцрнити коме образ = *udělati komu hanbu*; светао му образ! = *nechť mu je čest!* — a proto též: црн му образ био! = *nechť mu je (věčná) hanba!, nechť se (věčně) stydí!*

74. v. 2006—2007: Је ли му се кућа ископала?
Не, сердаре, али што за фајду?

H.: Přišel vniveč také i dům jeho?
Ne, serdare, a kdyby — co z toho?

Kř.: Z jeho rodu povymřeli všichni?
Ne, serdare; leč co je to platno?

Bylo by nutno v překladě nějak vyznačiti, že smysl prvního verše jest: *A zůstal jeho dům bez mužského potomstva?*, nebo: *A nezanechal mužského potomstva?* To totiž značí fráze ископала му се кућа — »přijíti vniveč« je tuze neurčité a nejasné.

Co se týče druhého verše, je mi záhadou, proč H. vložením slov »a kdyby —« úplně převrací smysl zcela jasného místa.

75. v. 2024—2025: ни овакве јошт није жалости
на много се мјестах догађало,

H.: také neštěstí se ještě nikde ani v mnohých zemích neudálo.

Kř.: Takých smutných případů jen málo na celém se světě přihodilo.

---

[1]) Srov. ovšem Kir.: Sollen wir denn ganz zu Grunde gehen?

Naše místo znači jedině: *něco tak žalostného nepřiházelo se často* на много м естах). Proto je nevhodné i Hudcovo »nikde ani v mnohých emích«, což vůbec nedává smyslu — i Křivého »na celém světě«, což e opět přeloženo z Kirsla: Hier auf dieser Erde.

76 v. 2049 - 2050, Не, сердару, јошт није покоља,
ема би се могло дослутити.

Ӏ.: Ne, serdare, nebylo to klání, zajisté bys o něm zvěst byl slyšel.

Kř.: Ne. serdare. krev netekla žádná, ale málem, že by se tak stalo.

V prvním verši H. nepřekládá adverb. јошт (ještě, prozatím), ač je ıa něm zvláštní smyslový důraz, a druhý verš překládá zcela nesprávně. Jekombinoval tu chybně слу-тити : слу-шати : slyšeti? — Srováme-li, co uvádí Vuk Rječ. s. v. (: erahnden, omine assequi), Akad. Rječ. . v. (: sluteći domisliti, sluteći ugonenuti) a zvláště Vuk Rječ. s. v. лутити (: nejen ahnen, nýbrž i gleichsam herbeiführen), vidíme, že náš verš znaci: лако би се могло догодити оно, што лутиш, t. j. *ke krveprolití prozatím ještě nedošlo, ale snadno by e mohlo »přivolati« to, čeho se domýšlíš.* — Křivý se blíží správnému načení našeho místa; srov. ovšem zase Kir.: Doch du hättest wohl ald recht bekommen.

77. v. 2086—2087: Напамет сам добро утврдио
летурђију, крстит и вјенчати

Ӏ.: Z paměti jsem dobře naučil se slova říkat, křtíti, sezdávati

Kř.: neboť dobře z paměti vše umím; mši sloužiti, křtíti, oddávati

Nevím, proč H. běžný výraz летурђија (z řec. *λειτουργία; bohoslužba. mše* u katolíků) nahradil výrazem »slova říkat«, který je tak šeobecný, že čtenáři pranic neříká.

78. v. 2094: да идемо, да не замрчемо.

Ӏ.: ať již jdeme a tu nepřespíme.

Kř.: aby nás tu soumrak nepřekvapil.

Proč »nepřespíme«? Srov. Vuk Rječ. s. v. замрћи, v. pf. a зарцати, v. impf.: vom Dunkel überfallen werden — tedy: *býti zastižen oumrakem.* Na našem místě lze ostatně sotva mluviti o »spaní«, jde-li to usmířiti 300—400 Ozriniću. Cuců a Bjeliců. kteří jsou tak pobouěni, že sami o sobě praví: е ћемо их грајом заглушити (v. 2054).

79. v. 2109—2116: па је сада што није никада.
ударила каживат вјештице.
Двадест их је до сада казала
и сама је себе обличила.
На њих више но педесет главах
што су оне свакоју изјеле,
а све ђеце која су помрла
и момчади те пушка убила.

.: i jala se jako nikdy dříve
čarodějnic vychloubat se sborem.
Dvacet že jich dosud načítala
a že sama také čarodějkou.
Hlav z nich každá má prý padesáte,

Kř.: najednou co počla udávati
jiné ženy, že jsou čarodějky,
na dvacet jich udala až dosud;
sama sebe počítá k nim také.
Více nežli padesáti lidem

lidí těch, jež dosud utrápily	ohlodaly, zohavily hlavy,
i všech dětí, jež smrt pokosila	srdce dítkám vytrhaly z těla
i všech mužů, jež pobila puška.	a všem mužům, kteří padli v boji.

Nevím, zdali čtenář z Hudcova překladu vyrozumí, oč zde vlastně běží a jak čarodějka z Baru mohla černohorská plemena tak na krev znepřáteliti. — Všimněme si jednotlivých nepřesností v Hudcově překladu. Nikoliv »jala se čarodějnic vychloubat se sborem«, nýbrž: *počala jednotlivé ženy z černohorských dědin prozrazovati, udávati* (кaживaт), *že jsou čarodějky* — tím právě vnesla svár a nepřátelství mezi Černohorce. Nikoliv »dvacet že (?) jich dosud načítala«, nýbrž: *dosud takových žen udala, prozradila dvacet.* Nikoliv »hlav z nich každá(?) má prý padesáte,« — to v originálu není a vůbec by to bylo trochu mnoho, protože 50 × 21 = 1050, nýbrž: *ty čarodějky* (všechny dohromady) *mají na svědomí* (на њих) *více než padesát životů, které ony vesměs* (свакоју) *zahubily.*

Tak nutno opraviti překlad Hudcův, přihlížíme-li k tomu, co uvádí Vuk Rječ. s. v. казивати, обличити, изјести; Akad. Rječ. s. v. kazivati a kazati, izjesti 1b. Srov. zvláště Vuk Rječ. s. v. вјештица, kde podrobný Vukův výklad pověry o čarodějnicích úplně objasní naše místo. — Křivému výborně posloužila jeho německá předloha, proto jeho překlad je správnější a srozumitelnější; ale ihned překládá chybně (»ohlodaly, zohavily hlavy«), jakmile se od ní odchýlí.

80. v. 2154: не би сама себе наружила,

H.: nebyla by tváře pokálela,	Kř.: sama sebe přec by nevinila.

Zde nijak neběží o »pokálení tváře« — opět jeden ze silných, bombastických výrazů, které jsou často pouhou výpomocí z nouze. — Sloveso наружити се značí zde *potupiti se, potupně se obviniti;* srov. Vuk Rječ. s. v. i s. v. нагрдити, Akad. Rječ. s. v. naružiti i nagrditi. Srov. též: Немојте их, браћо, послушати | и нејака мене обличити, | обличити на ме наружити. Vuk Nar. pjes. V, 9.

81. v. 2163: ер је сасма пренииштавна лађа.

H.: neb to pouhá ničemnost a lež jest.	Kř.: nejezdí se na takové loďce.

Zde se H. přehlédl; лађа = *loď; lež* = лажа. Proto: *neboť to* (t. j. skořápka) *je tuze nicotná loďka.* — Srov. Kir.: So was kann ja nicht als Fahrzeug dienen.

82. v. 2332: Је ли јавје од сна смућеније?

H.: Není den snem chmůrou obestřeným?	Kř.: Klame-li jej sen anebo bdění?

H. neporozuměl originálu, čtenář zase neporozumí jeho překladu. Naše místo má tento smysl: *Zdali je skutečnost* (t. j. život, jak jej člověk vidí a prožívá) *zmatenější nad sen?* — Njegoš často srovnává život na světě a svět sám s pouhým snem, jemuž snad ve skutečnosti ani nic neodpovídá. Srov. na př. Луча микрок. Посв. v. 4: људски живот сновиђење страшно; ibid. v. 71: сном е човјек успаван тешкијем; Мање пјес., str. 138: Љетње купање на Перчању, v. 23—24: те презире људе и судбину | као једно лажно сновиђење. Srov. též co praví o našem místě *Бр. Петронијевић,* o. c., str. 59. — Kř. na-

podobuje opět Kirsta, k jehož překladu (Traum und Wachen, wann wird er nicht irre?) srov. *Rešetar*, AslPh, XI, str. 296.

83. v. 2342—2343: племе ви се све одрекло себе
те црноме работа мамону!

H.: odřeklo se plemena tu plémě, mamonu otrokem pekelného;

Kř.: národ v sebe důvěry již nemá, po mamonu černém každý touží,

Neodřeklo se »plemena tu plémě«, nýbrž *celý váš* (ви) *národ se sám sebe zřekl, sám sobě se zpronevěřil a otročí prokletému mamonu*,

84. v. 2347: сви уједно, и доста работе!

H.: všichni stejni, a co lopot mají!

Kř.: Kéž vás všechny svornost k práci spojí!

Výraz уједно neznačí »stejný«, nýbrž *zajedno, dohromady, společně*. — Náš verš značí: *kdybyste byli všichni zajedno, svorní*; *kdybyste se sdružili, dosti by se mohlo udělati (k prospěchu všech).* — Dobře vystihl smysl našeho místa Kř.; srov. též Kir.: Seid ihr einig, wehe euren Feinden!

85. v. 2357—2358: Чест рањена жеже храбра прса,
у њима јој нема боловања.

H.: Skalená čest pálí chrabrá prsa, dlouhou bolestí se neočistí.

Kř.: Pohaněná čest po pomstě volá, bolest reku nedá pocítiti.

Zde působí poněkud potíž výraz боловање, který ovšem neznačí »bolest«, nýbrž das Kranksein, aegrotatio (srov. Vuk Rječ. s. v.) — tedy: *stonání, choroba*. — Naše místo pak, myslím, značí: *Junák nedopustí, aby se rána, která mu byla způsobena urážkou a která jej v prsou pálí, sama po delší době zacelila, vyhojila* (t. j. on neuznává, že čas vše léčí), *nýbrž ihned si hledá zadostučinění*. Srov. též poznámku *Rešetarovu* k našemu místu: у храбријем прсима нема мјеста чувству окаљанога поштења. — Naše místo částečně vyložil již *S. Ljubiša*, o. c.: Čast ranjena u hrabrijem prsima traži osvetu kao jedini lijek. Podle jeho výkladu přeložil Kir.: Ist die Ehr' beschimpft, schreit sie nach Rache, | Keinen Schmerz lässt sie den Helden fühlen; a jeho překlad doslovně převzal Kř., ač druhý verš nijak neodpovídá originálu. *Лавровъ*, ačkoliv překládá (o. c., str. 319) celou řeč igumana Stefana, verš 2358 — vynechal.

86. v. 2382: мило ми је за моје оружје!

H.: rád jsem z toho i zbraň moje stará!

Kř.: a jsem tomu rád své zbrani k vůli.

»Rád jsem z toho« není české — říká se: *jsem rád, nerad čemu.* Výraz за моје оружје vykládá *Rešetar* v komentáři: мило ми је (за) онолико, (за) колико ми је мило моје оружје — а зна се колико је Црногорцу мило оружје! Jinak našemu místu porozuměl Kir.: Und ich freu' mich drob für meine Waffen — a tak přeložil též Kř. *Љ. Стојановић*, l. c., str. 62 souhlasí s Kirstem: Он се нада срећи у боју, што је Обилића на сну видео. — Myslím, že je Rešetarův výklad vhodnější.

87. v. 2406: доста ће се посла нагледати!

H.: dosti práce před sebou mít bude.

Kř.: Činům našim svět pak podiví se.

Náš verš značí: *bude se mít věru na co dívati.* — Kř. překláda nepřesný překlad Kirstův: Staunen wird man über tapfre Thaten a neprávem činí z našeho verše samostatnou myšlenku, ač tvoří jeden celek s oběma verši předcházejícími.

88. v. 2414: од њега се излегли губавци,

H.: nechať zplodí z něho se jen zmetci, Kř.: Dítky jeho nechať zmalomocní,

Slovesa »zploditi« nelze přece užívati jako slovesa zvratného; **губавац** neznačí »zmetek«, nýbrž *prašivý malomocný*. Srov. Vuk Rječ s. v. **губа**, f. (= der Aussatz. lepra), **губав, губавац, губавица, губање губати.** Srov. též Vuk, H. **Зав.** na četných místech.

89. v. 2427: не предавâ пуње ни проскуре,

H.: nechať nedá hostie ni vína, Kř.: ať nedává světit vína, chleba,

Nehledě k tomu, že není vhodné mluviti u pravoslavných o »hostii« což je termin západní církve, **проскура** je něco zcela jiného, než co s náš čtenář pod výrazem »hostie« bude představovati. Rovněž bude čtenáře másti, jak to, že věřící »hostii« dává, když přece vždy se »hostie« přijímá. — **Проскура (поскура, нафора, навора** — z řec. *προσφορά ἀναφορά*) jest *chléb*, který spolu s vínem přinášejí věřící kostelu nebo klášteru darem (**за душу** — srov. Vuk Rječ. s. v. **проскура**) a z něho pak malá částečka se při liturgii proměňuje v tělo Páně.

90. v. 2539: не мисли се о томе Турцима;

H.: jak by Turkům o tom se jen zdálo; Kř.: na to Turci ani nepomyslí:

Tento verš v Hudcově překladu se zřetelem k celé souvislosti na prosto nedává smyslu. — Překladatel neznal význam frází: **не седи ми се** = nemohu vydržeti seděti; **не пуши ми се** = nechce se m kouřiti, nemám chuti na kouření: **не једе ми се, не пи е ми се** = nemám chuti, nemám ani pomyšlení na jídlo, na pití. Proto náš verš značí: *Turci nemají chuti, aby na to pomýšleli* (mají teď zcela jiné starosti. v. 2540). — K překladu Křivého srov. Kir.: Daran denken ja die Türken gar nicht.

91. v. 2554: мишљах, скаче вода у Понору.

H.: mněl jsem, ve víru že voda hučí. Kř.: že ta voda ve slujích tak hučí

Nikoliv »ve víru«, nýbrž *v Ponoru* — srov. poznámku *Rešetarovu* k našemu místu. Ostatně, kde by byl »vír« s tak mocným hukotem jestliže cetyňskou rovinou řeka ani potok neprotéká?

92. v. 2574: Није ђедо, тако ми рождества,

H.: Není to tak, starče, jak jsem zrozen, Kř.: Ne tak, otče, při zrození Božím

Žák se neklne »svým zrozením« — v nepřeberném bohatství srbských zaklínání marně bychom takový příklad hledali — nýbrž *narozením Kristovým*, jež se právě toho dne slaví. Překladatel mohl býti na svů omyl upozorněn již církev. terminem: **рождество.** — Srov. *Лавровъ* o. c., str. 321: **клянусь праздникомъ Рождества.**

93. Próza po v. 2617: и тако иду низ поље пјевајући и пушкама весеље чинећи.

H.: a všichni jdou tak polem za zpěvu a puškami harcujíce, Kř.: Všichni zpívají a vesele střílejí z pušek.

»Harcovati« (franc. harceler, drážditi) značí *vyřiťovati se, vyjížděti si na nepřítele, drážditi jej k boji.* Ale чинити пушкама весеље není přece nic jiného než *stříleti z pušek na znamení radosti.*

94. v. 2651: данас ће им најмилије бити

H.: Dnes jim všechněm nejlehčeji bude

Kř.: Dnešní den je k tomu nejvhodnějším

Duším padlých junáků nebude dnes »nejlehčeji«, nýbrž bude jim *nejmilejší*, vzpomeneme-li jejich památky právě dnes, kdy jsme očistili Č. Horu od poturčenců. — Srov. Kir.: Heute werden sie's am liebsten haben.

95. v. 2669—2670: па се чудим за нову годину,
што је данас ошћела људима?

H.: a se divím novému teď roku,
pro lidi proč nyní právě nastal.

Kř.: podivno mi, proč rok nový
vždycky dnešního dne lidé počínají.

Iguman Stefan se nediví »novému teď roku«, nýbrž tomu, *proč lidé potřebovali* (ошћела људима) *právě na dnešní den položiti počátek nového roku; co je to napadlo, že dnes slaví Nový rok*, a proč jej nepoložili do doby vhodnější.

96. v. 2681: Што је, момче, откуда си сада?

H.: Co jest, muži, proč jsi nyní přišel?

Kř.: Co jest synku, odkud pak se béřeš?

Vladyka se *chlapce* (nikoliv »muže«) netáže, »proč nyní přišel«, nýbrž: *odkud nyní přicházíš?* Srov. v. 2738: виђу да си с крваве пољане = vidím, *že přicházíš s krvavého bojiště.*

97. v. 2683—2684, Момче: Ја сам улак од Ријеке сада;
сердар Јанко послâ ме до тебе,

H.: Muž: Listonošem v Rijece jsem nyní:
serdar Janko poslem vypravil mne,

Kř.: Mladík: Jako posel z Rijeky jsem přišel.
Serdar Janko posílá mne k tobě.

Nevím, je-li překlad Hudcův na tomto místě nesprávný, či pouze neobratný; jisto je, že je opravdu nešťastný a že působí neodolatelně komicky. — Místo aby *chlapec* vladykovi na jeho otázku odpověděl: *Přicházím nyní jako posel z Rijeky,* serdar Janko *mě k tobě poslal* — představuje se mu v překladu Hudcově »muž« jako »listonoš v Rijece«(!?), kterého serdar Janko »poslem vypravil«.

Nevím, proč H. dvakráte nahrazuje výraz момче (*chlapec, mladík*) výrazem »muž«. Či se snad domníval, že by *chlapec* nemohl zastávati zodpovědnou funkci »rijeckého listonoše«?

98. v. 2740—2741: и бог знаде до тебе самога,
је ли ико ту жив претекао;

H.: a ty jediný víš kromě boha,
zdráv-li někdo vyvázl ti z rukou.

Kř.: Milý Bůh ví, zdali kromě tebe
ještě jiný zachránil svůj život.

Rešetar ve vydání chybně tiskne čárku po prvním verši. Proto H. výraz до тебе самога spojuje s první částí verše a překládá »a Bůh ví kromě tebe samého« čili: »a ty jediný víš kromě Boha«; sám pak ještě doplnil »ti« v druhém verši. — Ale výraz до тебе самога patří smyslem již k druhému verši a celek nutno přeložiti: *a bůh ví, zda kromě tebe samého ještě někdo z tohoto boje* (ту) *živ vyvázl.* — Srov,

překlad Kirstův (přeložený Křivým): Gott allein weiss ob noch irgend einer | ausser dir sein Leben hat gerettet. Srov. též *Лавровъ*, s. c. str. 322: и, Богъ вѣсть, кромя тебя остался ли еще ктонибудь въ живыхъ.

99. v. 2745—2746: На Шћепандан дође ми одива,
из Штитарах љетос поведена,

H.: Na Štěpána přijde mi v dům snacha
ze Štitarů letos přivedená

Kř.: Na Štěpána přišla ke mně dcera.
provdaná je letos do Štitarů,

Vuk Mandušić nemluví tu o své »snaše«, nýbrž o své *dceři*, neboť одива = удата је девојка кући и укућанима *одакле* се удала (Vuk Rječ. s. v. одива). Rovněž повести neznačí »přivésti«, nýbrž *odvésti;* повести се (podobně jako довести се[1]) značí pak: býti odvedena do cizího (ženichova) domu, *provdati se.* — Jest tedy správný překlad Křivého — srov. ovšem opět Kir.: Zu Stefani kam zu mir mein Mädchen | Aus Štitari, (dort ist sie vermählet).

100. v. 2754: па на рају страву ударају;

H.: a na ráji že již udeřili.

Kř.: na ráji pak střelbou pouští strachy.

Fráze ударати страву на кога neznačí »udeřiti na koho«, nýbrž *naháněti komu strach, hrůzu.* Srov. Vuk Rječ. s. v. страва, стравити, стравичан; Broz-Ivek. Rječ. s. v. strava, kde i doklady. Srov. též Луча микрок. VI, 64: Смрт . . . нека стравом између њих трчи.

101. v. 2795—2796: престриже га, остала му пуста,
по ремику, кâ да трска бјеше!

H.: v půl jej přerazila, kletba buď jí —
až i řemen v cáry roztříštila!

Kř.: rozdrtila; Turku bylo běda!
sklesla puška jako chabá třtina.

Sotva lze říci, že kulka »roztříštila řemen v cáry« — v originálu se ostatně o tom nemluví; za to však se tam puška přirovnává k třtině, což H. nepřeložil. Výraz по ремику značí: *na místě, kde je řemen připevněn k pažbě* (srov. poznámku *Rešetarovu* k našemu místu). Proto turecká kulka přerazila Vuku Mandušićovi *pušku u řemene, jako by to byla slabá třtina.* — K překladu Křivého srov. Kir.: Abgeknickt wie Rohr hing sie am Riemen.

102. v. 2812—2813: да пребројим зрна од пушаках,
колика ти токе изломише!

H.: abych spočeť koule z pušek padlé,
jak ti oděv drahý zpřerážely.

Kř.: abych na něm sčítal všechny rány,
jež ti na něm způsobily koule.

Říkáme sice: rána padla! (t. j. zazněla, zahoukla), ale proto přece ještě nemůžeme mluviti o »padlých koulích z pušek«. Výraz токе překládá Kř. výrazem *krunýř*, H. nepřekládá, ale nevysvětluje čtenáři co »toky« jsou. Ať si токе představujeme jako malý stříbrný nebo měděný pancéř, anebo spíše jako malé stříbrné destičky vpředu na dolamě našité — přece je nemůžeme nazvati »oděvem drahým«, jak ukazuje již i slovo изломити = *zpřerážeti.*

Otakar Kolman.

(Dokončení.)

[1]) Srov. Л. К. Лазаревић, Приповетке, I, С. К. З. 46, str. 172: Па казала је и Мирјани да се је довела (*provdala do našeho domu*) из глади.

Kritiky a referáty.

Замѣтки по великорусской діалектологіи.

I. Къ изученію типовъ аканья.[1])

Одно изъ самыхъ существенныхъ явленій вокализма южновеликорусскихъ и средневеликорусскихъ (переходныхъ) говоровъ,— это „аканье", т. е. результатъ измѣненія неударенныхъ гласныхъ *а, о (о, ъ), е (е, ѣ, ь)*. Это явленіе давно уже привлекаетъ къ себѣ вниманіе лингвистовъ-руссистовъ; но до сихъ поръ остаются невскрытыми процессы, приведшіе къ тѣмъ или инымъ результатамъ, объединяемымъ подъ названіемъ „аканье". Въ особенности много усилий положено было на объясненіе хода измѣненій восточно-русскаго неударенннаго вокализма А. А. Шахматовымъ. Послѣднія его попытки реконструкціи этихъ процессовъ представлены въ „Очеркѣ древнѣйшаго періода исторіи русскаго языка" (Птгр. 1915. Стр. 331—343). В 1917 и 1918 гг. появился новый трудъ по вопросу аканья въ южно-великорусскихъ и средне-великорусскихъ говорахъ. Это — диссертація Н. Н. Дурново: „Діалектологическія разысканія въ области великорусскихъ говоровъ. Часть I. Южно-великорусское нарѣчіе". Вып. I. М. 1917-1918.[2]) Тяжелыя условія научной работы не позволили автору представить свой трудъ въ желательной полнотѣ и равномѣрной разработкѣ всѣхъ его частей. I-ый, основной выпускъ, посвященъ обозрѣнію типовъ аканья в ю.-великорусскихъ говорахъ по отношенію къ произношенію гласныхъ перваго предударнаго слога. Это — самая цѣнная часть изслѣдованія: въ ней охарактеризованы различные типы аканья. Во II-мъ небольшомъ выпускѣ выясняется отношеніе ю.-великорусскаго аканья къ аканью бѣлорусскихъ и переходныхъ (съ бѣлорусской или съ сѣверно-великорусской основой) говоровъ и представлены нѣкоторыя соображенія по вопросу о происхожденіи типовъ ю.-великорусскаго аканья, какъ оно отразилось на гласныхъ перваго предударнаго слога. Исходнымъ пунктомъ измѣненія предударныхъ гласныхъ Н. Н. Дурново вслѣдъ за А. А. Шахматовымъ считаетъ количественную и качественную редукцію, пережитую гласными нижняго и средняго подъема *(а, о, е, ѣ)*. Что̀ разумѣется подъ количественной редукціей, ясно. Но слѣдовало бы разъяснить, что̀ понимается подъ качественной редукціей и каковы слѣды ея въ ю.-великорусскомъ аканьѣ.[3]) Основное значеніе, принадлежав-

---

[1]) Доложено въ засѣданіи Москов. Діалектологической Комиссіи 15 ноября 1923 г.

[2]) II вып. за невозможностью изданія въ Москвѣ напечатанъ въ типографіи Шамординской женской пустыни, Калужской губ.

[3]) О. Брокъ, Очеркъ физіологіи славянской рѣчи (СПб. 1910) § 150, стр. 129.

шее роли редукцiи въ происхожденiи явленiй, связанныхъ съ измѣне
нiемъ неударенныхъ гласныхъ въ ю.-великорусскихъ говорахъ, не подле
житъ сомнѣнiю. Въ дальнѣйшемъ дѣйствовали и другiе факторы, фо
нетическiе и отчасти морфологическiе. Выяснить всѣ факторы и стадi
процесса, пережитаго неударенными гласными въ ю.-великорусских
говорахъ, — эта задача еще не выполнима въ настоящее время: мы н
располагаемъ достаточнымъ для того дiалектологическимъ матерiаломъ
современнымъ и историческимъ. Этотъ недостатокъ отразился значительн
и на трудѣ Н. Н. Дурново: нерѣдко за неимѣнiемъ надежныхъ и пол
ныхъ данныхъ ему приходилось безнадежно разводить руками и замѣ
чать: не знаю, можетъ быть такъ, а можетъ быть иначе, а м. б. со
всѣмъ ни то, ни другое.

Для уясненiя судьбы неударенныхъ гласныхъ въ русскомъ язык
важно было бы изучить сходный по своему происхожденiю процесс
пережитый неударенными гласными въ другихъ славянскихъ группахъ.[1]
Въ этомъ отношенiи наиболее поучительны были бы параллели восточно
болгарскаго неударенннаго вокализма. Процессы восточно-болгарскiе прощ
сравнительно съ измѣненiями неударенныхъ гласныхъ въ ю.-великору
скихъ говорахъ. Поэтому сущность изслѣдуемаго процесса, не затем
неннаго другими измѣненiями, была бы показательна и для русиста
усиленно стремящагося къ реконструкцiи въ судьбѣ неударенныхъ глас
ныхъ въ русскомъ языкѣ. Сравните, напр., напряженность, закрытост
и протяженiе удареннаго гласнаго и ослабленiе, въ бо̀льшей или мень
шей степени по говорамъ, неударенныхъ гласныхъ, — ослабленiе въ отно
шенiи работы органовъ рѣчи и звучащей струи воздуха. Въ особенност
ясно представлены эти черты удареннаго и неудареннаго вокализм
въ говорѣ балканской деревни Эркечь и родственныхъ съ нимъ.[2]) Срав
ните стремленiе въ произношенiи неударенныхъ гласныхъ въ обыденной
нестарательной рѣчи болгаръ изъ нѣкоторыхъ восточно-болгарских
мѣстностей къ гласному сильно-редуцированному средняго ряда ə,[3]) асси
миляцiю и диссимиляцiю съ ударенымъ гласнымъ, отражающуюся н
неударенномъ гласномъ.[4]) Сравните далѣе „аканье“ нѣкоторыхъ родоп
скихъ говоровъ, представленное въ разныхъ стадiяхъ и положенiях
(неудар. *е*, *ь*, *ę* *ъ* *ă*; удар. *ъ* › $о^{а}$, неудар. *ъ* › *ă*; неудар. *о*, *а* ›
въ говорѣ нѣкоторыхъ деревень.[5])

Въ акающихъ ю.-великорусскихъ говорахъ Н. Н. Дурново раз
личаетъ слѣдующiе типы аканья по виду тѣхъ результатовъ, которы

[1]) Опытъ привлеченiя данныхъ неудареннаго вокализма другой
славянской группы, именно словинскаго языка, представленъ въ статьѣ
А. А. Шахматова: „Русское и словенское аканiе“ (Рус. Филолог
Вѣст., т. XLVIII). Но словинское „аканье“ по своему направленiю
и сущности значительно отличается отъ великорусскаго.

[2]) Lj. Miletič, Das Ostbulgarische (Schriften der Balkancommission. I
Heft II, Wien. 1903). 151—156.

[3]) Jan Rozwadowski, Przyczynek do fonetyki (wymowy) bułgarskiej
Rocznik slawistyczny, t. IV (Kraków, 1911), 40.

[4]) J. Rozwadowski, ibid. 53.

[5]) Miletič, Das Ostbulgarische, 214—226; Его же. Die Rhodopemund-
arten der bulgarischen Sprache (Schriften der Balkancom. I. Heft VI. Wien
1912); В. Н. Щепкинъ, Болонская Псалтырь (СПб. 1906), стр. 196-198

получились вм. *е*, *ѣ*, *ь*, *'а* въ предударномъ слогѣ: „а) говоры съ чистыми или простыми типами аканья (яканья), т. е. такіе, въ которыхъ произношеніе гласныхъ изъ *е*, *ь*, *ѣ*, *а* послѣ мягкихъ подчинено какому-нибудь одному принципу; б) говоры съ переходными или сложными типами аканья, въ которыхъ мы видимъ закономѣрное соединеніе двухъ принциповъ по отношенію къ тѣмъ же гласнымъ;... в) говоры со смѣшанными типами аканья, въ которыхъ встрѣча разныхъ принциповъ въ произношеніи гласныхъ не привела къ созданію опредѣлённыхъ фонетическихъ условій, вслѣдствіе чего при одинаковыхъ условіяхъ могутъ являться различные звуки" (34). Въ каждомъ изъ этихъ типовъ Н. Н. Дурново сгруппировалъ говоры, расположенные не компактно, въ разныхъ районахъ, съ различными чертами въ области звукового и формальнаго состава. Можетъ быть, въ нѣкоторыхъ мѣстахъ и возможно было бы очертить область того или иного типа аканья, но отсутствіе матеріала препятствовало сдѣлать это. Главное вниманіе Н. Н. Дурного удѣлилъ „чистымъ типамъ", къ которымъ относятся говоры съ „яканьемъ диссимилятивнымъ", съ „яканьемъ умѣреннымъ", съ „яканьемъ сильнымъ", съ „иканьемъ". Обозрѣніе матеріала по этимъ говорамъ (въ отношеніи лишь предударнаго слога) занимаетъ 38—182 стр. Больше всего приведено матеріала по говорамъ съ яканьемъ диссимилятивнымъ (38—118). Говоры съ диссимилятивнымъ яканьемъ — это такіе, въ которыхъ вм. предударныхъ *е*, *ь*, *ѣ*, *'а* произносится *а* передъ слогомъ съ ударенными гласными верхняго подъёма (*у*, *ы*, *и*), или же произносится *и* (или *е*ⁱ) передъ слогомъ съ ударенымъ *а*: в'аду́, в'ади́, тв'аты́ — вила́, твита́ми... Передъ слогомъ съ ударенными гласными „средняго" подъема въ этихъ говорахъ произноится *а* или *и* (*е*, *е*ⁱ). Н. Н. Дурного намѣтилъ слѣдующіе 5 типовъ диссимилятивнаго яканья: 1) типъ Донской: передъ гласными средняго подъема — *и* (*і*): виде́т, виснѣ́, висно́ј...; 2) типъ Обоянскій: передъ гласными изъ стараго *о* и изъ *о* во 2-мъ слогѣ полногласныхъ сочетаній и передъ *ѣ* является *а*, а передъ гласными изъ старыхъ *ъ*, *е*, *ь* произносится *и* (*і*) или *е*: с'астрѣ́, с'ало́, — визе́т', дин'о́к, лино́к слипо́ј...; 3) типъ Суджанскій: гласный *а* передъ слогомъ съ ударяемымъ *о* изъ старыхъ *о* и *ъ*, гласный *и* (*і*) передъ слогомъ съ удар. гласными изъ *е*, *ѣ*, *ь*: с'ало́, л'ано́к, сл'апо́ј — виснѣ́, дин'о́к, виде́т'...; 4) типъ Жиздринскій: *а* передъ слогомъ со всѣми ударяемыми гласными средняго подъёма: с'ало́, л'ано́к, сл'апо́і, в'аснѣ́, д'ан'о́к, в'аде́т'...; 5) „повидимому, существуетъ еще одинъ типъ (Щигровскій): передъ ударяемымъ слогомъ съ *о* всякаго происхожденія и съ *ѣ* — звукъ *а*, передъ ударяемымъ слогомъ съ гласными изъ старыхъ *ь*, *е* — звукъ *и* (*і*)" (35). „При диссимил. яканьѣ аканье повидимому обыкновенно (но кажется не всегда) тоже диссимилятивное" (35). Поставленное въ скобкахъ „кажется" надо вычеркнуть: существуетъ немало ю.-великорусскихъ говоровъ, не представляющихъ при диссимилятивномъ яканьѣ диссимилятивнаго аканья, т. е. сочетаній съ *ъ*, *ы̆* въ прѣдударномъ слогѣ передъ слогомъ съ ударенымъ *а* (вы̆да́...), а имѣющихъ вада, пара́ — висна, зимл'а́...

Обозрѣвая результаты измѣненій гласныхъ *е*, *ѣ*, *ь*, *'а* въ предударномъ слогѣ, Н. Н. Дурново былъ связанъ ограниченностью діалекто-

логическаго матеріала. Эта ограниченность не позволила ему во многихъ случаяхъ притти къ опредѣленнымъ выводамъ по общимъ вопросамъ и по отдѣльнымъ частностямъ. Мало того, эта ограниченность вселила въ него постоянную боязнь: какъ бы не приписать фонетическаго значенія орѳографіи записывателя. Отсюда подозрительность къ чужимъ записямъ, хотя въ нѣкоторыхъ случаяхъ и недостаточно обоснованная. Матеріалы, надъ которыми оперировалъ Н. Н. Дурново въ своей работѣ, извлечены имъ, главнымъ образомъ, изъ чужихъ записей. Въ отношеніи нѣкоторыхъ мѣстностей онъ располагалъ болѣе надежными, но все же недостаточно полными данными, основанными на собственныхъ наблюденіяхъ. Первый же источникъ, чужія записи, для такой темы, которую разрабатываетъ Н. Н. Дурново, — темы весьма субтильнаго свойства, — очень неудовлетворителенъ и въ количественномъ и въ качественномъ отношеніяхъ. Для того, чтобы полно охарактеризоватъ аканье какого-нибудь говора, необходимо располагать большимъ надежнымъ матеріаломъ, который позволилъ бы опредѣлить всѣ положенія неударенннаго гласнаго. Короткіе разсказы и пѣсни этой полноты обычно не представляютъ. Кое-чѣмъ немногимъ воспользовался Н. Н. Дурново изъ отвѣтовъ на діалектологическія программы-вопросы. Но и этотъ матеріалъ — скудный и неопредѣленный.

Н. Н. Дурново чаще всего приходилось имѣть дѣло съ пѣснями, небольшими по своему объему. Но онъ почему-то совсѣмъ не учитываетъ особенностей языка поэтическихъ произведеній. По крайней мѣрѣ нигдѣ въ книгѣ не отражается это учитываніе. Обычно, наблюдая ту или иную непослѣдовательность въ передачѣ, онъ объясняетъ ее, какъ явленіе обиходнаго говора, вызванное какимъ-нибудь обстоятельствомъ (— вліяніемъ другого типа яканья, или развитіемъ внутри самого даннаго говора въ зависимости отъ тѣхъ или иныхъ условій). Иногда берется подъ подозрѣніе записыватель. Весьма часто принадлежность даннаго говора къ тому или иному типу яканья опредѣляется на основаніи небольшого, сомнительнаго свойства матеріала, извлеченнаго изъ записей пѣсенъ. Между тѣмъ, вѣдь языкъ пѣсни невозможно во всѣхъ явленіяхъ отожествлять съ языкомъ обиходнымъ: пѣсенный языкъ въ различныхъ отношеніяхъ отличается отъ обыденной рѣчи. Эти отличія представлены и въ фонетикѣ, и въ формахъ, и въ синтаксисѣ, и въ словарѣ. При этомъ надо различать пѣсни новой и старой формаціи. Фонетическихъ расхожденій съ говоримой рѣчью въ пѣсняхъ, правда, немного. Они могутъ быть двоякаго происхожденія. Одни изъ нихъ представлены пѣснями новой формаціи, — пѣснями, распространяющимися вмѣстѣ съ городскими и фабричными манерами. Эти отклоненія вызваны вліяніемъ „мѣщанской" рѣчи. Но послѣдовательность въ проведеніи этихъ языковыхъ чертъ отсутствуетъ. Сообщу нѣкоторыя данныя изъ говора южной части Ливенскаго уѣзда, Орловской губ. и сосѣдней части Щигровскаго уѣзда, Курской губ., — данныя, основанныя на собственныхъ наблюденіяхъ. Такъ, на неударенномъ вокализмѣ отражается *иканье*, къ которому склонны лица, потершіяся въ мѣщанской или близкой къ ней средѣ: — ни пéј, чивó, т'виты́, нису́, павили́ . . .

Распракл'áтǎј γéрман-вóин!
Чирс — тибé набóр устрóин.

Въ обыденной рѣчи: н'а пéј, чавó, т'в'аты́, н'асý, пǎв'али́... Да и въ пѣніи и речитативѣ тѣ же лица представляютъ также сочетанія съ *яканьемъ* говоримой рѣчи (объ яканьѣ въ этой мѣстности говорится ниже). У лицъ неманерныхъ иканье совсѣмъ слабо отражается.

Ты н'а пéј винó: | винó бéшъны́ја:
То напрáва, то налéва | пир'авéшъвыја.

Бываютъ и другого рода фонетическія отклоненія отъ обиходной рѣчи: они вызваны ритмическими особенностями пѣсни и пѣсеннымъ мотивомъ въ пѣніи. Такія отклоненія свойственны пѣснямъ и новой и старой формаціи. Таково происхожденіе напр. такихъ явленій. Долгій плавный, нерѣдко составляющій слогъ:

Сéл̄ ја пајєхал | к л'убéзнај у γóсти.

Развитіе вторичнаго гласнаго редуцированнаго ъ или ы̆, й между согласными или въ концѣ слова. Многочисленные случаи съ такими ъ или ы̆, й отмѣчены М. И. Бергъ въ *пѣніи* одной крестьянки казанскаго уѣзда.[1]) Эти гласныя представлены были между разными согласными, преимущественно при плавномъ или носовомъ:

Спом[ы]ни, вздумай, друг любезный,
Свою преж[ы]няю любовь,
Как[ы] мы с тобой убѣщалис
Вѣч[и]но друг друга любить...
Как им спротив воды́ плыт'[и]...

При тѣхъ же условіяхъ отражается склонность къ употребленію предлоговъ и префиксовъ *со* ` *сы*, *ко* ` *кы* вм. *с*, *к*: минé сон сы́кланйл (Ливен. у.).

Вмѣсто *у* въ предлогѣ и префиксѣ *и̯ъ является ў(и̯).

У Валóвај тýчи хóд'ут',
У Јал'цý-та γрóм γр'ами́т' —
Мавó ми́лку дéуки л'ýб'ут',
А ў минé сéрца бали́т' (Ливен. у).

Въ рядѣ случаевъ совсѣмъ отсутствуетъ предлогъ *у* или *ў*:

Дéўка плáт'ја мы́ла, чи́ста пъласкáла,
Чи́ста пъласкáла, чи́стам пóл'у слáла,
Чи́стам пóл'у слáла, пóли при ў дали́н'а,
Пóли при ў дали́н'а, при ширóкај дарóшки.
(Ливен. у.).

Ср. отсутствіе *у*, *ў* передъ „чи́стам пóл'у", „пóли". Наличность ў въ сочетаніи „при ў дали́н'а" обязана положенію за гласнымъ предшествующаго предлога: при—ў-.

Ритмическо-пѣсенными условіями вызвано отсутствіе конечнаго *т* въ абсолютномъ концѣ пѣсеннаго стиха. Именно, въ формѣ наст. вр. 3 л. мн. при повторномъ употребленіи въ концѣ стиха:

γул'áла—γул'áла—салавјі́ пајýт',
салавјі́ пајý.

---

[1]) М. Бергъ, Текстъ и мелодіи пѣсенъ, пѣтыхъ одной крестьянкой изъ села „Высокая Гора" Каз. губ. Каз. у. Казань, 1909.

А нам с табо́ј ми́лај разлу́ку даịу́т’,
разлу́ку дају́... (Ливен. у.).

Расхожденія пѣсеннаго языка въ формахъ и лексикѣ весьма значительны. Источники происхожденія морфологическихъ и синтаксическихъ пѣсенныхъ чертъ различны. Въ пѣсняхъ новой формаціи этого вида отклоненія отъ говоримой рѣчи вызваны явленіями „мѣщанской“ рѣчи, а также воздѣйствіемъ языка печатныхъ сантиментальныхъ „пѣсельниковъ“ (пѣсенниковъ). Напр.: мѣстоименныя формы „маво“, „тваво“, формы прилагательныхъ съ „кратк ими“ окончаніями, на манеръ старыхъ пѣсенъ, что утверждалось образцами трогательныхъ пѣсенниковъ: чужой старан , за сині́ мар’а́... и др. Формальныя и словарныя особенности старой пѣсни представляютъ собою чаще всего архаизмы. Возможно, что съ этими архаизмами пѣсня уже была занесена сюда. Черты современныя инодіалектическія въ старыхъ пѣсняхъ описываемой мѣстности не отражаются. Нѣкоторыя отклоненія языка этихъ пѣсенъ указаны ниже, въ приложеніи. Тѣ же въ общемъ отношенія языка пѣсенъ къ обиходной рѣчи существуютъ и въ другихъ мѣстностяхъ, какъ русскихъ, такъ и прочихъ славянскихъ.[1])

Мы сдѣлали это небольшое отступленіе для того, чтобы напомнить о невозможности на основаніи данныхъ языка пѣсенъ дѣлать заключенія о тѣхъ или иныхъ общихъ языковыхъ явленіяхъ данной діалектической группы. Указанныхъ видовъ расхожденія могли быть и въ языкѣ пѣсенъ, использованныхъ Н. Н. Дурново съ діалектологической цѣлью, въ видахъ изслѣдованія яканья. Именно, важно замѣтить, что въ тѣхъ или иныхъ изъ этихъ пѣсенъ могла отражаться манера „иканья“, — но отражаться непослѣдовательно, въ связи съ преходящимъ манернымъ настроеніемъ пѣвицы или пѣвца. А въ результатѣ, данныя такой пѣсни отнюдь не характеризуютъ яканья (иканья) не только цѣлой общественной группы, но и отдѣльнаго лица. Сравните соотвѣтствующее явленіе пѣсенъ Ливенскаго у. Въ частности, для пѣсенъ Курской губ., вошедшихъ въ собраніе М. Г. Халанскаго,[2]) приходится въ особенности подчеркнуть ихъ значительное несоотвѣтствіе обиходному языку. Это несоотвѣтствіе отражается и въ фонетикѣ, и въ формахъ, и въ лексикѣ. Уже своимъ содержаніемъ многія изъ этихъ пѣсенъ внушаютъ подозрѣніе діалектологу: въ нихъ звучатъ сильные отголоски городской жизни и мѣщанскихъ манеръ. Въ пѣсняхъ фигурируютъ „кучяри хвал тары“ (66), „кирсонскія ворота“ (въ Курскѣ, 69; неужели этотъ примѣръ съ *и* вм. *е* характеризуетъ яканье обыденной рѣчи?). У курскихъ деревенскихъ дѣвушекъ пользуются симпатіями не только „трахтиршыки“, но и „паручьчики“ (70). Парни носятъ подарки не дѣвкамъ, а „барышнямъ“ (91). Тутъ выражаются такія сентенціи:

---

[1]) Ср. напр. черты языка пѣсенъ въ одной восточно-чешской мѣстности на границѣ съ Моравіей, которыя описалъ Ign. Hošek. O poměru jazyka písní národních k místnímu nářečí (Rozpravy České Akad. Tř. III. Ročn. VI., č. 4). Praha. Для сербскихъ пѣсенъ сравн. въ работѣ А. Лескина, Dialektmischung in der serbischen Volkspoesie, Leipzig 1910.

[2]) Народные говоры Курской губерніи (Сборникъ Отд. рус. яз. и слов. И. Ак. Н., т. LXXVI, 1904 г.).

„Тошна таму, хто мил каму, | Ташнéйчя таво, кто ўлюблён[!] у каво“ (92). Городского или книжно-пѣсеннаго происхожденія такія выраженія: „Мох я щя́стьям наслаждатца“, „по ндраву“ (94). Обстановка дома тоже городская, мѣщанская: „Вижу ми́линькяй патрéтик | На стéначьки виси́ть“ (93); „Биз нажа друшка карьмила, | На биз ви́лак, бис тар лак, | Биз бум жных салахьвéтак“ (99) и т. под. — Примѣры сообщены изъ пѣсенъ сёлъ Расховецъ и Хохловка Щигровскаго уѣзда. Несомнѣнно, что не только въ содержаніи пѣсенъ, но и въ языкѣ ихъ отражаются черты говора городского и пригороднаго населенія. Ср., напр., слова „ндрав“, „наслаждатца“, ўлюблён“ и др. То же вліяніе отражалось и на пѣсенной передачѣ неудареннаго вокализма (иканье). Въ области формъ результаты городскихъ вѣяній представлены въ употребленіи формъ наст. вр. 3 л. на *-т'* въ то время какъ въ обиходной рѣчи въ извѣстныхъ случаяхъ эта форма оканчивалась на гласный *а* / *е*. „Мил няправдаю живётъ | Любя, абманавая, | Спадгава́ривая“ (100; с. Мелехино Щигр. у.). Въ данномъ примѣрѣ употреблены формы мѣстныя на -ая и городская на -ё*т'*.

Имѣя въ виду ненадежность указаній языка пѣсенъ, приходится сказать, что безъ другого діалектологическаго матеріала, относящагося къ той же мѣстности, пользоваться пѣсенными данными по нѣкоторымъ пунктамъ опасно, по другимъ совсѣмъ невозможно. Этой опасности не устрашился Н. Н. Дурново, въ другихъ отношеніяхъ весьма опасливый изслѣдователь. А въ результатѣ приходится констатировать плохіе слѣды того матеріала, какимъ располагалъ авторъ разысканій объ аканьѣ. Кромѣ ненадежности пѣсеннаго матеріала, слѣдуетъ указать и на его скудость. Какъ слѣдствіе того и другого недостатка — непрочность, неубѣдительность группировки, предложенной Н. Н. Дурново. Напр., почему говоръ с. Расховецъ Щигровскаго у. отнесенъ къ одному типу (Щигровскому), а сс. Хохловки и Мелехина того же уѣзда къ другому (Суджанскому) (стр. 88—89)? Въ пѣснѣ изъ Хохловки встрѣтились сочетанія съ *и* (4 примѣра) передъ удар. *е* (систрé...). Но это какъ разъ изъ записи тѣхъ пѣсенъ, гдѣ употреблены „наслаждатца“, „ўлюблен“ (см. выше). Такимъ образомъ, неизбѣжно слѣдовало бы взять подъ подозрѣніе иканье этихъ пѣсенъ: оно отражаетъ соотвѣтствующее явленіе мѣщанскаго говора, проникшее въ передачу пѣсни, но не въ обиходную рѣчь. И еще любопытно отношеніе Н. Н. Дурново къ даннымъ пѣсни изъ с. Мелехина. Примѣры съ гласнымъ вм. *е*, *ѣ*, *ь*, *'а* передъ удар. *ѣ* не встрѣтились въ пѣсняхъ изъ этого села. А эти примѣры необходимы, такъ какъ только они и опредѣляютъ типъ яканья: если съ неудар. *и*, то будетъ типъ суджанскій, если съ неудар. *'а*, то щигровскій. Н. Н. Дурново, неизвѣстно почему, отнесъ этотъ говоръ къ суджанскому типу. Мы же склонны объединять его съ другими говорами щигровскаго типа. Подобныя замѣчанія можно сдѣлать и о другихъ пунктахъ, напр. о Донской Семицѣ, Тимского уѣзда 92—94, о Гуровѣ, Щигр. у. (197—198), о с. Поровскомъ, Щигр. у. (198): у Н. Н. Дурново не было достаточныхъ данныхъ относить ихъ къ тѣмъ типамъ, къ какимъ они причислены у него. Я остановился намѣренно только на области Щигровскаго и отчасти Тимского уѣзда, чтобы по-

казать, какъ можно, пользуясь неудовлетворительнымъ матеріаломъ, изорвать на разные типы эту въ общемъ цѣльную діалектическую область.[1])

Н. Н. Дурново нигдѣ не касается вопроса, какія отношенія *въ прошломъ* существовали между ближайшими говорами, имѣющими одинаковый типъ аканья (яканья). А уясненіе этого вопроса было бы весьма важно при установленіи генезиса того или иного типа яканья.

Справки объ историческомъ прошломъ изучаемой группы, объ ея отношеніяхъ къ другимъ группамъ въ далекомъ и недалекомъ прошломъ, объ ея этнографическихъ особенностяхъ представляютъ нерѣдко цѣнныя данныя для надлежащаго уразумѣнія изслѣдуемаго языковаго явленія. Въ „Разысканіяхъ" Н. Н. Дурново ни въ какой степени не отражаются справки историко-бытового характера: ни въ I-мъ, ни во II-мъ вып., ни на классификаціи, ни на выводахъ не видно слѣдовъ ихъ.

Недостатокъ матеріала вызывалъ по нѣкоторымъ пунктамъ сомнѣніе и у Н. Н. Дурново, и сомнѣніе бывало порою настолько сильно, что заставляло его отказываться отъ принятыхъ раньше положеній и обобщеній. Напр., во 2-мъ выпускѣ совсѣмъ не упоминается типъ щигровскій: онъ отброшенъ авторомъ: ограниченны, непоказательны были данныя по этимъ говорамъ, — данныя, которыми располагалъ изслѣдователь (устное сообщеніе). Къ душевному успокоенію Н. Н. Дурново могу сообщить, что такой типъ дѣйствительно существуетъ. Сомнѣнія въ существованіи такого типа яканья не было бы у изслѣдователя, если бы онъ имѣлъ дѣло съ матеріаломъ, достаточно полнымъ, относящимся къ говорамъ съ болѣе выдержаннымъ типомъ этого яканья. Такіе говоры *имѣются* и занимаютъ довольно компактный районъ въ Щигровскомъ уѣздѣ, Курской губ. и въ сосѣдней части Ливенскаго уѣзда, Орловской губ. Но надо отмѣтить, что и тутъ вкраплены говоры съ отклоняющимся типомъ яканья, съ *'а* передъ удар. *а* (прив'алѝ...). Мои наблюденія относятся къ 1908—1910 гг. Кое-что немногое относится и къ болѣе позднему времени. Главный пунктъ моихъ наблюденій — большое село Волóво въ южной части Ливенскаго уѣзда,

---

[1]) При обсужденіи этого доклада въ засѣданіи М. Діал. Комиссіи Н. Н. Дурново заявилъ, что онъ привлекалъ пѣсенный матеріалъ, стремясь къ характеристикѣ типовъ аканья, какъ таковаго, независимо отъ того, существуетъ ли этотъ типъ въ обыденной рѣчи или только въ пѣсенномъ выполненіи. Я же не могъ согласиться съ этимъ доводомъ. 1) Не существуетъ опредѣленнаго *типа* яканья, свойственнаго пѣснѣ: отражается только одна черта — иканье, и отражается она непослѣдовательно. Въ одной пѣснѣ эта икающая манера можетъ совсѣмъ не отразиться, а въ другой пѣснѣ та же пѣвица можетъ съикнуть (ср. сказанное выше о языкѣ пѣсенъ въ Ливенскомъ у.). 2) Характеристика яканья, основанная на пѣсенномъ матеріалѣ, отнесена Н. Н. Дурново къ опредѣленной *мѣстности*, какъ свидѣтельствуетъ заглавіе соотвѣтствующихъ отдѣловъ: „Курская г., Щигровскій у., с. Мелехино" и т. д. А это-то и опасно дѣлать, — лучше не дѣлать. 3) Безразлично пользуясь записями коротенькихъ пѣсенъ и говоровъ, мы не можемъ опредѣлить географическаго распространенія того или иного типа яканья, не можемъ притти къ опредѣленнымъ результатамъ по вопросу о генезисѣ изучаемаго явленія — т. е. къ выполненію основной цѣли, поставленной авторомъ „Разысканій" объ аканьѣ.

въ 50 верстахъ отъ города Ливенъ. Это село составляютъ 4 части: Дворня въ центрѣ села, Вúсленка, Аржiвка (Ржавка) и Мокрiцъ. Населенiе — однодворцы, теперь (т. е. до 1917 г.) государственные крестьяне. Черты говора одинаковы во всѣхъ частяхъ села. Только на Мокрецѣ произносятъ *ц* съ ослабленнымъ взрывомъ, близко къ *с*: кал'^{т}có или кал'có (кольцо). Тѣ же черты говора представлены въ общемъ и въ другихъ селахъ и деревняхъ этой части Ливенскаго у. и сосѣдней мѣстности Щигровскаго у. При этомъ имѣется въ виду населенiе крестьянъ государственныхъ, называемыхъ однодворцами. Государственные крестьяне, въ составъ которыхъ вошло много и прежнихъ однодворцевъ, — давнее населенiе Ливенскаго уѣзда, потомки тѣхъ крестьянъ, казаковъ, а также „боярскихъ дѣтей", которые въ XVI—XVII вв. поселялись въ этой окраинѣ Московскаго государства (см. ниже). Кромѣ государственныхъ крестьянъ въ этой части Ливенскаго уѣзда много бывшихъ помѣщичьихъ крестьянъ, такъ называемыхъ цукановъ — позднѣйшихъ переселенцевъ (во второй половинѣ XVIII в.).[1]) Государственные крестьяне относятся къ нимъ свысока. Если государственный крестьянинъ женится на цукашкѣ, то этимъ онъ окажетъ ей большое благодѣянiе. Дѣвушка же однодворка выходитъ замужъ за цукана только въ томъ случаѣ, если онъ богатъ. Вообще, браки между государственными крестьянами и бывшими барскими заключаются рѣдко. О недружелюбномъ отношенiи государственныхъ крестьянъ къ цуканамъ свидѣтельствуетъ и то явленiе, что эпитетъ „хамъ" чаще всего относятся къ барскимъ крестьянамъ („хамьё"). Цуканы, по взгляду, напр., воловскихъ „однодворцевъ", грубы, неотёсаны, живутъ грязно, плохо готовятъ себѣ пищу, не умѣютъ хорошо выпекать хлѣбъ. Такими же чертами характеризуютъ и курскiе государственные крестьяне тамошнихъ цукановъ, въ деревнѣ Анненковой или Горностаевѣ Щигровскаго у.[2]) и Ефросимовкѣ (Апрасимовкѣ) Тимского уѣзда.[3]) Отъ одной старухи М. Г. Халанскiй слышалъ, до какой степени доходитъ грубость цукановъ: во время пасхальнаго обхода съ иконами крестьянскихъ домовъ, одна цукашка, угощая духовенство, ударила попа ложкой по лбу за то, что онъ вздумалъ было протянуть руку не къ тому блюду, къ какому слѣдовало бы: — „пуоприׄ пре́жа тво о^{а}ро́х-то, а по^{а}о^{а}том по^{а}о^{а}пинайся", — передавала старуха, подражая говору цукановъ.[4])

Костюмъ цукановъ и особенности ихъ говора также подвергаются насмѣшкѣ со стороны государственныхъ крестьянъ. Костюмъ цукановъ

---

[1]) О названiи *цуканъ* см. Н. И. Второвъ, О разселенiи Воронежской губернiи (Воронежская Бесѣда, 1861 г., 265), М. Г. Халанскiй, Народные говоры Курской губ. (Сборникъ ОРЯС, т. 76, стр. 31—32); Д. Н. Зеленинъ, Великорусскiя народныя присловья, какъ матерiалъ для этнографiи (Живая Старина, 1905 г. I-II, 61); Его же, Великорусскiе говоры съ неорганическимъ и непереходнымъ смягченiемъ задненебныхъ согласныхъ (СПб. 1913), 86; А. И. Соболевскiй, Опытъ рус. дiалектологiи I, 22; Его же, Замѣтки о сѣверскихъ говорахъ (Рус. Фил. Вѣст., 1905 г., стр. 41—42).

[2]) Халанскiй, ibid.

[3]) Жив. Старина, 1906, III, 55.

[4]) Халанскiй, ibid., 32.

многимъ отличается отъ одежды „однодворца“. У государственнаго крестьянина — рубаха, раньше „зам шная“ (посконная) или по праздникамъ „аллиная“ (льняная) и ситцевая. Теперь большею частью ситцевая. Штаны („партк'й“) — „замашные“, бѣлые или пестрядевые (съ набой овыми кубовыми полосами); въ большомъ ходу и „тряковые“. Поверхъ рубахи надѣвается поддёвка изъ покупной матеріи. Пожилые носили и теперь изрѣдка носятъ поддёвки изъ самодѣльнаго сукна, окрашеннаго въ темносинюю краску. Эти поддёвки „холодныя“, безъ стежи. Зимою онѣ замѣняются поддёвками „теплыми“ (не изъ самодѣльнаго сукна) и полушубками. Въ послѣднее время въ большомъ ходу „пинжаки“. Обувью служатъ лапти, чуни, валенки и сапоги. У женщин — „замашная“, рѣже „аллиная“ или ситцевая рубаха съ низко вырѣзаннымъ воротникомъ, иногда обшитымъ „брыжжами“ (у ситцевой). Поверхъ рубахи раньше рѣже, а теперь чаще надѣваютъ „к хту“ или „казáк“, сшитые изъ ситца. Раньше надѣвали по праздникамъ „холодáйку“ („халадáйкя“), — кофту изъ черной чаще всего „люстриновой“ матеріи. Покрой ея старинный дворянскій. Юбка также сшита изъ ситца и рѣже изъ самодѣльной шерстяной матеріи. Въ послѣднемъ случаѣ особенно красивы „клѣтчáтки“, напоминающія узоромъ т. наз. шатландки. Раньше носили „сарахваны“, дворянскіе, московскіе. Въ Воловѣ они были еще въ началѣ 90-хъ годовъ. Но теперь ихъ не носятъ. Наиболѣе характерной частью костюма замужней женщины является юбка изъ тонкой самодѣльной шерстяной матеріи ярко краснаго цвѣта, отороченная внизу полоской синяго ситца въ 2 вершка ширины. На головѣ носятъ платки. У замужнихъ женщинъ — повойники, которые повязываются платками. Повязываются туго, гладко, такъ что 2 конца платка сзади подбираются внутрь, а 2 другіе конца туго перевязываются на верху и кончики заправляются подъ повязку. Тоже старинная дворянская манера. Раньше и дѣвушки „повязывались“. Для этого служили „алые“ платки (не обязательно алаго цвѣта, но могли быть и голубого, синяго, зеленаго — только были бы шелковые). Зимней одеждой у женщинъ является пальто, а по праздникамъ и „шýбка“ (у невѣстъ или замужнихъ женщинъ). Но „шубка“ выходитъ изъ употребленія, замѣняясь „жикеткой“. Употребляются въ обиходѣ „шушýнка“ — короткое изъ самодѣльнаго сукна пальто, короткій зипунъ, не доходящій до колѣнъ. До послѣдняго времени носили еще „костылюшку“ — нѣчто въ родѣ „жикетки“.

Что касается костюма цукановъ, то онъ рѣзко отличается отъ одежды однодворцевъ, государственныхъ крестьянъ. Цуканъ носитъ рубаху замашную или льняную, часто съ вышитымъ воротникомъ, отороченнымъ мелкими зубчиками. Послѣдняя деталь является весьма характерной для рубахи цукана. Кромѣ „холстúнныхъ“ рубахъ, носятъ и ситцевые съ цвѣтными узорами; но несмотря на послѣдніе, рубашку часто „расшиваютъ“. При этомъ, какъ у мужчинъ, такъ и у женщинъ проглядываетъ въ узорахъ и краскахъ стремленіе къ рѣзкимъ цвѣтамъ; нерѣдко встрѣчаются, напр., сочетанія краснаго и желтаго. Это опять-таки ставится имъ въ укоръ со стороны государственныхъ крестьянъ. Поверхъ рубахи надѣвается поддёвка грубо-самодѣльнаго сукна, рукава

которой часто оторочены кожей. Этой оторочки не встрѣчается у государственныхъ крестьянъ. Да и самыхъ поддёвокъ изъ такого сукна они не носятъ, а употребляютъ его только на шушунки и зипуны (поцукански „чекмени“ — зипуны). Не нравится государственнымъ крестьянамъ и цуканская манера „подпоясывать“ поддёвку или полушубокъ: низко на животъ спускать кушакъ, „подпояску“. Поддёвки носятъ и цукашки, чего не встрѣчается среди женщинъ государственныхъ крестьянъ. Да и по другимъ особенностямъ въ костюмѣ легко узнать цукашку: панёва изъ тонкаго самодѣльнаго сукна съ крупными клѣтками (черныя или синія съ желтыми полосками; въ клѣтчаткахъ государственныхъ крестьянокъ цвѣта и узоръ совсѣмъ иные — яркіе: красный, зеленый, желтый, и клѣтка мелче). Спереди панёва имѣетъ вставное полотнище изъ другой, неклѣтчатой матеріи. Передникъ бѣлый съ краснымъ узоромъ. Бусы. Кокошникъ. „Косúчки“ (утиныя перья съ завитками) за ушами. На ногахъ „кoты́“.[1])

Государственные крестьяне высмѣиваютъ говоръ цукановъ. Отмѣтимъ главныя особенности этого г вора — особенности, которыя рѣжутъ ухо однодворца.

1) Болѣе длительное произношеніе гласныхъ, преимущественно *а* въ предударномъ слогѣ: д:мо́ј, увазна́ј.

2) Во второмъ предударномъ слогѣ гласный, близкій къ *ы̆* вм. *о*, *а*: пы̆таму́, ны-палу́.

3) *и* или *и*ᵉ вм. предударнаго *е* (е, ѣ): чирино́к, нимо́ј, ниси́.

4) *'о* (ё) вм. *ɩ*( ) въ корнѣ бѣг—: б'ох, приб'о́х.

5) *ы* слабоударенное въ частицѣ *бы* измѣнилось въ *а*: ты́-ба, ушо́лба или уваш.о́л-ба.

6) *к* послѣ *ј* и другихъ мягкихъ согласныхъ: Сен'ка, Ос'ка, мо́ј-ка, да́.-ка (у госуд. крестьянъ: Сен'к'а, Ос'к'а, мо́ј-к'а).

7) Стяженныя формы мѣстоименій: маво́, тваво́, сваво́, тваму́, сваму́.

8) Мѣстоименіе *јон*, во множ. *аны́* (у госуд. крестьянъ: *он* — *ани́*).

9) Для всѣхъ глаголовъ форма наст. вр. 3 л. ед. и мн. оканчивается на *-т'*; въ ед. *-'ɩт'* вм. *-ɛт'*: нис'о́т' плит'о́т', виз'о́т'.

10) Форма 3 л. ед. для глагола „хотѣться“: хотца (у госуд. крестьянъ — „хо́читца“).

11) Образованіе глагола „узнать“ съ префиксомъ „ува—“: увазна́т'. Тотъ же префиксъ представленъ и въ формѣ — „увашо́л“ при формѣ „ушо́л“.

12) Нарѣчіе „тап'р'“, съ гласнымъ *а* (у госуд. крестьянъ — „тип'р“).

13) Часто употребляющееся выраженіе „зна́ма-дела“.)

Изъ историческаго прошлаго Ливенскаго края отмѣтимъ слѣдующее. Въ XII-мъ и въ началѣ XIII-го в. эта область, расположенная въ бассейнѣ рѣки Быстрая Сосна (правый притокъ верхняго Дона),

[1]) О костюмѣ цукановъ Воронежской и Курской губ. см. въ книгѣ Д. К. Зеленина, Великорусскіе говоры...“

[2]) О говорахъ цукановъ Воронежской и Курской губ. и нѣкоторыхъ другихъ мѣстностей Ливенскаго уѣз., Орлов. г., см. въ книгѣ Д. К. Зеленина „Великорус. говоры...“

входила въ составъ Рязанскаго княжества, доставшагося въ удѣлъ Ярославу Святославичу. Послѣ татарскаго нашествія, тяжело отозвавшагося и на присосненскихъ мѣстностяхъ, Ливенскій край переходитъ подъ власть другой княжеской вѣтви — потомковъ сѣверскаго князя Святослава Ольговича. Но эти князья недолго господствовали здѣсь. Послѣ смерти князья Святослава и его брата Александра, княжившихъ въ Ливнахъ, ихъ область перешла подъ власть Ельца и вмѣстѣ съ нимъ вошла въ составъ Рязанскаго княжества. Въ XIV — XV вв. о Ливнахъ ничего не слышно.[1]) Татарскій погромъ опустошилъ богатый присосненскій край. Пустынны и дики стали берега Сосны. Въ 1389 г. по этой мѣстности проѣзжалъ митрополитъ Пименъ, пробираясь въ Царьградъ. ,,Бысть же сіе путное шествіе печально и унынливо. Бяше бо пустыня зѣло: не бяше бо видѣти тамо ни града, ни села . . . не бѣ бо видѣти человѣка, точію пустыня велія, и звѣрей множество, козы, лоси, волцы, лисицы, выдры, медвѣди, бобры и птицы, орлы, гуси, лебѣди, журавли и прочая . . .[2]) Во второй половинѣ XV в. присосненскій бассейнъ перешелъ подъ власть московскихъ князей. Берега Быстрой Сосны представляли весьма важное значеніе въ стратегическомъ отношеніи. Принимаются мѣры для бдительной охраны ихъ, такъ какъ они служили татарамъ воротами для нападенія на московское государство.[3]) Въ 1586 г. построенъ былъ на высокомъ берегу Быстрой Сосны при впаденіи въ нее рѣки Ливенки весьма важный пунктъ — московскій украинный городъ Ливны. Въ вѣдѣніи Ливенскаго воеводы былъ весь Ливенскій уѣздъ и прилегающія части Курской губерніи. По приправочной книгѣ 1615 г. мы знакомимся съ состояніемъ Ливенскаго края, съ населеніемъ города и становъ его.[4]) Упоминаемыя здѣсь мѣста поселеній тѣ же, какія извѣстны и въ наше время. При городѣ Ливнахъ были 4 слободы: Стрѣлецкая, Пушкарская, Ямская и Бѣломѣстенская. Кромѣ слободъ существовали въ это время 4 стана: Красный, Серболовъ, Затруцкій, Мокрецкій. Насъ въ особенности интересуетъ Мокрецкій станъ, такъ какъ онъ расположенъ былъ въ южной части уѣзда, въ области правыхъ притоковъ Сосны — Тима и Кщеневой (Кшени) и колодезей Свиного, Бѣлаго и Плоскаго. Село Мокрецъ и другіе упомянутые пункты существуютъ до сихъ поръ. Кромѣ того, Мокрецомъ называется одна изъ частей описываемаго нами села Волова. Но неизвѣстно, существовалъ ли поселокъ въ это время (въ началѣ XVII в.), гдѣ нынѣ раскинулось Волово, у большой старинной дороги.[5]) ,,А въ селахъ и въ сельцахъ,

[1]) Г. Пясецкій, Историческіе очерки города Ливенъ и его уѣзда въ политическомъ, статистическомъ и церковномъ отношеніи. (Труды Орловской Ученой Арх. Комиссіи, 1893. Вып. 3-5.) Орелъ, 1893.

[2]) Русскій Времянникъ, I. (М. 1790), стр. 243—244.

[3]) И. Бѣляевъ, О сторожевой, станичной и полевой службѣ на польской Украйнѣ Московскаго Государства (Чтенія въ И. Обществѣ Ист. и Древн. Рос. при Москов. Университетѣ, 1846 г., № 3).

[4]) Извлеченія изъ этой книги см. въ книгѣ Г. Пясецкаго, ,,Историч. очерки гор. Ливенъ".

[5]) Роспись засосненскимъ дорогамъ конца XVI вѣка см. въ изданіи Д. Багалѣя ,,Матеріалы для исторіи колонизаціи и быта степной окраины Московскаго государства" (Харьковъ, 1886) стр. 1—4.

и въ деревняхъ, и въ починкахъ, и въ слободкахъ 734 двора помѣщиковъ, да 271 дворъ крестьянскихъ, а людей въ нихъ 276 человѣкъ, да 38 дворовъ бобыльскихъ, а людей въ нихъ тожъ, да 25 дворовъ крестьянскихъ пустыхъ". Общее число населенія въ уѣздѣ и въ городѣ едва-ли достигало тогда тысячъ 6. По приправочной книгѣ 1615 г. мы узнаёмъ и фамиліи людей, боярскихъ дѣтей Ливенскаго края. Большая часть этихъ фамилій существуетъ и понынѣ. Но носители ихъ принадлежатъ не только къ помѣщичьему классу, но и къ другимъ: къ духовенству, мѣщанамъ, крестьянамъ (однодворцамъ):[1]) условія жизни здѣсь были таковы, что боярскимъ дѣтямъ приходилось самимъ браться за соху или даже „бродить безвѣстно", „волочиться межъ дворы".[2]) Бурное время пережилъ Присосненскій край въ теченіе XVII в.: смуты самозванщины, страшныя нашествія крымскихъ татаръ разоряли, избивали и полонили населеніе; разныя шайки „воровскихъ черкасъ" грабили его.[3]) Но тѣмъ не менѣе къ концу XVII в. количество населенія, несмотря на всѣ бѣдствія, возросло приблизительно до 11 тысячъ. Съ ликвидаціей татарскихъ угрозъ область по правую сторону Сосны, „Дикое Поле", быстро стала принимать видъ богатонаселеннаго и усердно обрабатываемаго края. Къ прежнему населенію въ XVIII-мъ в. и въ началѣ XIX-го присоединился новый этническій элементъ — помѣщичьи крестьяне (цуканы), переселенцы изъ болѣе сѣверныхъ областей.

Откуда пришли засельники правобережнаго Засосенья XVI—XVII в.? Несомнѣнно, съ сѣвера, отъ Оки. Весьма вѣроятно, что среди этихъ засельниковъ не мало было потомковъ прежняго населенія бассейна Сосны и Дона, въ тяжкіе годы татарскихъ погромовъ ушедшихъ къ сѣверу, къ Окѣ.[4])

Ливенскій уѣздъ по своей исторической судьбѣ и по своему этнографическому составу тѣсно связанъ съ сосѣднями областями на югѣ — съ сѣверовосточными уѣздами Курской губерніи — съ Шигровскимъ и Тимскимъ. Южная же часть Ливенскаго уѣзда, находящаяся по правой сторонѣ Сосны, представляетъ одно цѣлое съ Щигровскимъ уѣздомъ и въ географическомъ, и въ этнографическомъ, и въ діалектологическомъ отношеніяхъ. Въ географическомъ отношеніи — это однообразная равнинная область, прежнее „Дикое Поле", расположенное въ бассейнахъ рѣкъ Тима, Кшени, и Олыми — правыхъ притоковъ Сосны. Укладъ жизни, постройка и расположенія домовъ у тамошнихъ государственыхъ крестьянъ (однодворцевъ), черты характера ихъ одинаковы и на югѣ

---

[1]) Ср. списокъ фамилій въ названной книгѣ Пясецкаго, стр. 73—76. Напр.: Алтухинъ, Анненковъ, Бакулинъ, Башкатовъ, Борзенковъ, Быкановъ, Ватутинъ, Гревцовъ, Карцевъ, Кутеповъ, Лыковъ, Мацневъ, Овсянниковъ, Олтунинъ, Опальковъ, Пикаловъ, Позняковъ, Ревякинъ, Реутовъ, Савенковъ, Селищевъ, Ситниковъ, Скуридинъ, Шаталовъ, Шумскій и др.

[2]) И. Н. Миклашевскій, Къ исторіи хозяйственнаго быта Московскаго государства. М. 1894.

[3]) Въ историческомъ романѣ В. Маркова „Курскіе порубежники" („Рус Вѣстникъ" 1873 г., отдѣльное изданіе М. 1874) хорошо воспроизведены событія этого времени на южной полосѣ Московскаго государства.

[4]) Д. К. Зеленинъ, Великорус. говоры . . . 48.

Ливенскаго уѣзда и въ Щигровскомъ у. Одинаковъ и костюмъ у мужчинъ и женщинъ однодворцевъ ливенскихъ и щигровскихъ. Укажемъ, напр., на красную юбку съ синей полосой внизу. Единую группу представляетъ это населеніе и въ діалектическомъ отн шеніи. Черты говора Щигровскаго у. отмѣчены М. Г. Халанскимъ („Народные говоры Курской губ." стр. 5—24). Говоры же южной части Ливенскаго у. охарактеризованы нами ниже. Въ своей замѣткѣ я подробно охарактеризую тамошнее аканье (яканье) и затѣмъ кратко представлю другія явленія. Сообщаемыя ниже діалектическія данныя относятся къ говору крупнѣйшаго села Волова. Тотъ же типъ говора представляютъ и другія села и деревни государственныхъ крестьянъ этой мѣстности.[1])

Н е у д а р е н н ы е *а*, *о*. Въ слогѣ первомъ передъ удареніемъ произносится всегда гласный *а* или *а* слегка редуцированное. „Диссимиляція" въ зависимости отъ слога съ ударённымъ *а* отсутствуетъ. — вада́, скато́м, скати́на . . . Во второмъ предударномъ слогѣ — редуцир. *а* или широкое ъ (ъ). вӑрата́, тӑпары́ или тъпары́ . . Въ началѣ слова — *а*: а̦урцы́, акава́лӑк, абмӑлати́л. Въ заударномъ слогѣ тоже *а* или ъ". Въ конечномъ открытомъ слогѣ *а*. — паке́дава (паке́дъ'ва), γо́ръ да, во́лӓс'т', ту́хлӑј (вонючій), ја́триба тваја́ тре́сни! горада Ливенъ од*на*дв:рецъ Фаддей Игнатьевъ (изъ купчей 1817 г.).

Н е у д а р е н н ы е *е* (**е*, **ѣ*, **ь*), *'а*. Говоры описываемаго района принадлежатъ къ типу диссимилятивно-якающихъ. Ихъ яканье того вида, какой названъ условно Н. Н. Дурново „щигровскимъ". Именно, передъ ударённымъ слогомъ съ гласнымъ *а* произносится въ первомъ предударномъ слогѣ *и* или *и*^{е} вм. *е* (**е*, **ѣ*, **ь*), *'а*. *и* или *и* замѣняетъ также эти гласные (*е*, *'а*) и тогда, когда въ ударённомъ слогѣ находятся гласный *е* или *'о* (вм. **ь*, **е*). Въ тѣхъ же положеніяхъ, когда въ удар. слогѣ имѣются гласные *о* (**о*, **ъ*), *ы*, [*е* вм. *ы*], *и*, *ѣ*, тогда въ первомъ предударномъ слогѣ представленъ гласный *'а*. — зилин'а́

[1]) Говоры Ливенскаго уѣзда очень мало извѣстны. Имѣются лишь слѣдующія указанія, относящіяся къ нимъ: 1) А. И. С о б о л е в с к і й, Опытъ рус. діалектологіи. I. — Отмѣчены только 3 черты; при этомъ одна изъ нихъ не совсѣмъ точна: *-е́т'* въ формѣ 3. ед.: идёть (стр. 17). Но въ говорѣ госуд. крестьянъ *-и́*^{э}*я*. 2) Е г о ж е, Замѣтки о сѣверскихъ говорахъ (Рус. Фил. Вѣст. 1905 г.) — Замѣчанія о говорахъ с Рождественскаго, что на Тиму, Лебедской волости, с. Русскій Бродъ, Становской волости, и с. Студеный Колодець, Вышне-Ольшанской вол. Эти говоры нѣкоторымъ своимъ чертамъ отличаются отъ говора Волова и другихъ южно-ливенскихъ пунктовъ. 3) Д. К. З е л е н и н ъ, Великорус. говоры... На стр. 197—201 сообщены нѣкоторыя явленія говоровъ въ разныхъ частяхъ Ливенскаго у. 4) Труды моск. Діал. Комиссіи, вып. 3, стр. 148. — Нѣкоторыя свѣдѣнія въ обработкѣ отвѣтовъ на діалект. программы. 5) Матеріалы для изученія великорусскихъ говоровъ. Вып. X (Сборн. ОРЯС, т. 99, № 2). Птгр. 1921. — Въ этомъ выпускѣ 4 страницы заняты обработкой отвѣтовъ на діалект. программы, разосланныя А. И. Соболевскимъ. Но эта обработка, сдѣланная А. Пруссакъ, чрезвычайно плоха и служить для языковой работы совсѣмъ не можетъ. Напр.: „Говоръ Ливенскаго у. Орловской губ. принадлежитъ къ типу смѣшанныхъ [!], причемъ характеръ аканья тотъ же, что и въ Брянскомъ уѣзлѣ" [!], — такъ начинается эта „обработка". Сплошная путаница Лучше бы представить одни матеріалы, а не подобную обработку.

(хлѣбные посѣвы), нил'з'á, затир'áлси, учирá; учирáс'а — начилáс'а — ны́н'ча, кóн'чилас'а; лидáшшај, заприγáт', γлид'á, (3. мн.); плите'н', ичмéн', силизе'н', нисé (3. ед.), ришэтник, хришшéн'ја, дишéвли, симéјк'а, винéц, симéјства, типéр'а, дивéр'ја, чир'óмуха, чим'óрка, пачир'óвак, жыр'óлак, либ'óтка, тис'óмка, мит'óлка, сид'óлка, пирип'óлка, вис'óлка, сил'отка, пичóнка, гриб'óнка, јидр'óнај, зил'óнај, дишóвај, дишóвка, дин'óк.

б'арý, н'асý, бр'ашý, — јиј-Богу — нибр'ашý! с'астрý, с'астры́, т'амны́н' (темнота), т'аплы́н' (теплая погода, тепло), бил'аны́ аб éлси штој? на св'атóј н'адéли, р'абóј, ја óрка, па̀м'алó, св'акрóвја, пирв'аслó (перевесло), д'акóп п'é (декоктъ пьетъ), хм'ал'нóј, сл'апóј, в'адрó, д'алóв, γр'ашнó, у п'арвóј, б'арнó, н'абóс' (ничего! можетъ быть), мајавó, свајавó, пир'адóм, п'ашкóм, т'в'атóк, в'анóк, л'асóк, л'анóк, γл'адéл, в'алéл, па̀зил'анéл, б'ал ја (бѣлѣе), ниγр'ашы́, н'аси́, б'ари́, вил'аки́, чатэ́ри.

Наблюдая судьбу предударныхъ гласныхъ послѣ *ш*, *ж*, *щ* (*ш'ш'*), *ц* по имѣющимся записямъ, относящимся къ южновеликорусскимъ говорамъ, Н. Н. Дурново пришелъ къ безутѣшному выводу: „условія, при которыхъ является тотъ или другой изъ этихъ звуковъ [*ɤ* или *е*], очень разнообразны, и опредѣленіе ихъ для многихъ говоровъ затруднительно" (I, 34) за неимѣніемъ достаточныхъ данныхъ. Говоры описываемаго района и въ этомъ отношеніи представляютъ опредѣленную выработанную систему. Выдѣлимъ результатъ измѣненія гласнаго послѣ отвердѣвшаго *ц*: этотъ результатъ одинаковъ во всѣхъ положеніяхъ, — *а*: цанá цанé, цаны́, цалýј, цалкóва̀ј, цалá, тцади́т' (цѣдить), — ср. пратцэ́живат'.[1]) Послѣ *ч* (*č*) судьба предударнаго *а*, *е* та же, что̀ и послѣ мягкихъ согласныхъ. Поэтому нѣсколько примѣровъ сообщено выше; — начивáт', кучир'áва̀ј, 2 чисá (чиᵉсá), учирá; часы́, чалнóк, чајóк. Послѣ *ш*, *ж* въ предударномъ слогѣ представленъ гласный *а* вм. прежняго *а* и *о* (< *е*) передъ твердымъ согласнымъ (*е* > *о* общерусское явле̇ніе: žena > žona и т. п.). Кромѣ того, *а* находится и тогда, когда въ ударенномъ слогѣ имѣется гласный *у*, *о*, *ы*, *и*, *е* < *ѣ*. Такъ же трактовался въ данной области гласный послѣ *щ* (*шш*). — шаγáт', жарá, жанá, па̀жалáл, рашатó (рѣшето), шастáја, шастóј, апшаствó (община), шшакá (щека), шшарбáтај, шшаγóл (щеголъ), шшанóк, шшанки́.

Передъ слогомъ съ ударенным *е*, *'о* находится въ предударномъ слогѣ *и* (*ы*), въ связи съ общимъ принципомъ измѣненія предударныхъ гласныхъ: — жырéл'ја, жырéпчик, жыр'óлак.

шышнáдцат' („16"); *ы* < *и*, а не *а* потому, что въ слѣдующемъ слогѣ былъ раньше *ь* и *ше* — находилось во второмъ предударномъ слогѣ.

---

[1]) Какъ параллель отмѣтимъ, что на западѣ Болгаріи и на востокѣ Македоніи, также послѣ отвердѣвшаго *ц* гласный *ѣ* измѣнился въ *а*. Но тамъ процессъ *цѣ* > *ца* былъ значительнѣе: онъ охватилъ и ударенные *цѣ* (*ц'*): цал, цана, цалувам. Послѣ другихъ согласныхъ представленъ гласный *е* въ этихъ говорахъ. *ца* вм. *цѣ* имѣютъ уже болгарскіе памятники XIII вѣка (А. Селищевъ, Очерки по македонской діалект. I, Казань 1918, стр. 88—89).

Какъ видно, ко времени измѣненія неударенныхъ гласныхъ произошелъ процессъ лабіализаціи *е* въ зависимости отъ велярности слѣдовавшаго согласнаго. Какого рода былъ лабіализованный гласный вм. *е* къ этому времени? Думаемъ, что еще не задняго ряда, а средняго (*o*), если не передняго (*ö*). Подъ удареніемъ гласный *o* (*ȯ*) оставался безъ передвижки взадъ въ теченіе нѣкотораго времени при развитіи процесса измѣненія нзударенныхъ гласныхъ. Но въ неударенномъ положеніи онъ скоро передвинулося въ заднін рядъ. Этому благопріятствовала неударенность слога, его ослабленіе, й кромѣ того твердость предшествующаго *ṡ*, *ż*. Отвердѣніе *ṡ*, *ż* относится къ раннему времени. Это отвердѣніе совершилось или до процесса измѣненія неударенныхъ гласныхъ или во время одной изъ раннихъ стадій его. Объ этомъ съ несомнѣнностью свидѣтельствуетъ судьба съ одной стороны сочетаній *żȯná* 〉 *żoná*, а съ другой *s'ȯstrá*: послѣ *ż* (*ṡ*) неударенный гласный передъ велярнымъ согласнымъ трактовался такъ же, какъ послѣ т в е р д а г о согласнаго: vodá. Тоже рано отвердѣлъ въ этихъ говорахъ и согласный *c* (*ц*). Возникшій процессъ редукціи неударенныхъ гласныхъ отразился на неударенныхъ *о*, *а* послѣ т в е р д а г о согласнаго такъ, что вмѣсто нихъ сталъ произноситься редуцированный гласный, — произноситься при ,,индифферентномъ" укладѣ языка. Это ,,индифферентное" положеніе находилось въ з а д н е й части полости рта: предшествовавшій твердый согласный, при которомъ языковое тѣло было сосредоточено взади, благопріятствовалъ этому ,,индифферентному" положенію.[1]) Въ послѣдующее время было пережито у д л и н е н і е гласнаго въ предударномъ слогѣ. Вмѣсто редуцированнаго гласнаго задняго ,,индифферентнаго" положенія сталъ произноситься гласный *а*: vadá, vadý, žaná, žaný, žanú, caná.

Послѣ м я г к и х ъ согласныхъ судьба *ȯ* въ неударенномъ слогѣ была иная. Когда вошла въ силу тенденція редуцировать неударенные гласные, то *'ȯ* заодно съ гласнымъ *'а*, который въ этомъ положеніи было ближе къ *ä*, и съ гласными *е*, *ь*, *ѣ* (или замѣнителями двухъ послѣднихъ), замѣнилось гласнымъ редуцированнымъ съ ,,индифферентнымъ" укладомъ языка въ передней части полости рта. Такое же измѣненіе переживалъ гласный *е* послѣ *ż*, *ṡ*, т. е. тамъ, гдѣ онъ въ эпоху общерусскую не испыталъ лабіализаціи, передъ слогомъ съ гласными передняго ряда. Въ предударномъ слогѣ этотъ редуцированный гласный затѣмъ испыталъ удлиненіе и, кромѣ того, качественное измѣненіе. Послѣднее произошло отъ какихъ-то измѣненій ударенаго слога. Мы не можемъ точно опредѣлить этихъ измѣненій. Ограничимся пока констатированіемъ результатовъ. Если въ ударенномъ слогѣ находились гласные з а д н я г о ряда всѣ, кромѣ *а*, гласный с р е д н я г о ряда в ы с о к а г о подъема *у* (*ы*), гласные п е р е д н я г о ряда высокаго подъема (*i*, *ѣ*), то въ предударномъ слогѣ въ результатѣ продленія и качественнаго измѣненія получился гласный *'а*. Качественное измѣненіе состояло въ отодвижкѣ предударнаго, гласнаго взадъ. — *s'aṡtrú*, *s'astrý*, *s'astrój*, *sv'atój*, *sv'akróvja*, *n'así*, *żanój* и т. д. (см. выше).

[1]) О. Брокъ, Очеркъ физіологіи славянской рѣчи (СПб. 1910), § 151.

Этой передвижки взадъ не было передъ удареннымъ слогомъ съ *ȯ* (*ö*): *zel'ȯnaja, dešȯvaja* На эту передвижку твердость слѣдовавшаго согласнаго не вліяла: ср. *dešȯvaja*. съ твердымъ (отвердѣвшимъ) *š*. Если въ ударенномъ слогѣ находились гласные средняго и передняго ряда невысокаго подъема (*ȯ*, *e*, *ь* > *e*) или гласный задняго ряда *a*, то въ предударномъ слогѣ вмѣсто удлинившагося редуцированнаго гласнаго сталъ произноситься гласный передняго ряда повышеннаго или высокаго подъема: *e˙* или *i*. — *zil'ȯnaja* > *zil'ónaja, dišóvaja*. *čižólaja* (тяжелая), *nisé* (несетъ), *din'ók* (**dьnьkъ*), *žyrél'já* (ожерелье), *žyrépčik* . . . (см. выше).

Отклоненія отъ такихъ результатовъ измѣненія гласныхъ въ предударномъ слогѣ являются весьма любопытными по ихъ происхожденію. Эти отклоненія, сравнительно немногочисленныя, ни въ коемъ случаѣ не нарушаютъ общаго характера представленнаго выше типа яканья. Чаще всего они вызваны аналогіей къ другимъ сочетаніямъ, связаннымъ въ томъ или иномъ отношеніи съ даннымъ сочетаніемъ, въ которомъ представлено отклоненіе.

1) Отмѣтимъ прежде всего префиксы и предлоги съ гласнымъ *e* (*пере-*, *без-*, *через*): находясь непосредственно передъ ударяемымъ слогомъ, они нерѣдко представляютъ гласный *'а* вм. *и* (передъ удар. слогомъ съ *е*, *'о*) по сходству съ тѣмъ положеніемъ, когда за этими префиксами слѣдовалъ слогъ съ удар. *у*, *о*, *ы*, *ѣ*, *и*. — пир'ам'óт, пир'ан'óс, пир'ат'óр; чир'асвéрх (вéрхомъ), чир'ашшэју (черезъ шею) чир'аз-б'óрда; б'аз-дéн'ах, б'аздéнижнај. Но передъ слогомъ съ удар. *а* (послѣ мягкаго и твердаго согласнаго) — результатъ диссимилятивнаго яканья *и*: пирин'áт', пиридáт', пиришлá, пирис'áду, чириз-јáму, чиризлáвку, биспáлај (безъ пальцевъ), биз-мáтири, биз-бáби.

2) — в'аршóк. м'ашóк, гриб'ашóк, сн'ажóк, узл'ачóк, чајóк. — На появленіе здѣсь предударнаго *'а* не вліяла твердость слѣдовавшихъ согласныхъ *ш*, *ж*: въ предударномъ слогѣ имѣется *'а* и передъ мягкимъ *ч* и передъ *j*. Кромѣ того, ср. сочетанія — д*и*шóвај, д*и*шóвка, ч*и*жóлај — съ *и*, хотя въ слѣдующемъ слогѣ находится отвердѣвшій *ш*, *ж*, а за нимъ *о*. Но это *о* является въ послѣднихъ сочетаніяхъ продолженіемъ гласнаго *е*. Вслѣдствіе этого и находится въ предударномъ слогѣ *и*: диш:вај; ср. дишэ́вли, чижэ́ли. Гласный *и* былъ бы и въ сочетаніяхъ „вершок", „снѣжок", если бы *ок* представлялъ собою продолженіе суффикса **ьк*. Но эти образованія обобщились съ однимъ суффиксомъ *ок* (*ок*, *ък*). какъ — вѣнóк (в'анóк), шестóк (шастóк) и др. О продуктивности суффикса *-ок-* мы можемъ заключать изъ наблюденій и надъ другими славянскими діалектами.[1])

3) — з'амл'óју; з'ат'јоу̌, хр'асцóу̌. — И здѣсь *а* въ предударномъ слогѣ появилось въ зависимости отъ гласнаго *о* въ ударенномъ слогѣ.

---

[1]) Напр., въ болгарскихъ говорахъ образованія съ суф. *-ok-* имѣются не только въ такихъ говорахъ, въ которыхъ замѣна **ъ* представлена посредствомъ *o*, но и тамъ, гдѣ замѣна **ъ* не *o*, а *ъ* или *a* (< *ъ*). *-ok-* находится уже въ раннихъ среднеболгарскихъ памятникахъ съ разной діалектической окраской, западной и восточной. См. А. Селищевъ, Очерки по македон. діалект. I, 24—25.

А гласный этотъ сталъ произноситься въ этихъ формахъ по аналогіи съ соотвѣтствующими формами основъ съ твердымъ согласнымъ съ давнимъ суффиксальнымъ гласнымъ *о*.

4) — вид’ан’jó (Введеніе Пр. Богородицы). — То же и въ курскихъ говорахъ (Дурново I, 56, 75, 85). *о* и тутъ связано было съ *о* въ соотвѣтствующихъ формахъ на *-ó* послѣ твердаго согласнаго. А въ зависимости отъ этого *о* сталъ произноситься въ предударномъ слогѣ *’а*. Такого же происхожденія *о* въ формахъ *пл’ачó*, а также в нарѣчіи *γара’чó*. Въ такомъ видѣ это нарѣчіе представлено и по говорамъ Курской губ., и напрасно Н. Н. Дурново помѣстилъ такую передачу (гарячо) въ число „опечатокъ или случайныхъ описокъ записывателя“ (I, 84).[1])

5) — ијé (её), усијé (всю). — Здѣсь -јe, какъ указывалъ А. А. Шахматовъ, рано замѣнило прежнее -јѣ, послѣ гласнаго.[2]) А передъ ударенным *е* находится въ предшествующемъ слогѣ *и*. То же по говорамъ Курской губ.

6) Наконец, еще одинъ рядъ отступленій, — рядъ, позволяющій сдѣлать важныя заключенія. Въ слогѣ передъ é въ формѣ именит. ед. муж. и родит. множ. находятся въ однихъ сочетаніяхъ *и*, въ других *’а*.

и: сам-тритéj; пличéj, свичéj, дитéj нету, дачирéj, двирéj.

а: ар’апéj (репейникъ), ;аврéj (обычно — жыт); чарвéj, чартéj (послѣднее отмѣчено изъ рѣчи мужиковъ; бабы „чернымъ словомъ“ не ругаются); зил’анéj (именит. множ. — зилин’á — хлѣбные посѣвы); бл’адéj. Можетъ быть, сюда надо отнести сочетанія — н’а бé, пир’ашэ, и т. п.

Чѣмъ вызвана двойственность въ замѣнѣ предударнаго *е* (*е*, *ѣ*), *’а* в этихъ случаяхъ? Видѣть въ ней результатъ скрещиванія двухъ діалектическихъ манеръ мы рѣшительно отказываемся: нѣтъ никакихъ данныхъ для такого объясненія. Мы лучше вспомнимъ подобную двойственность въ такихъ же категоріяхъ въ малорусской и бѣлорусской группахъ. Какъ извѣстно, въ малор. и бѣлор. имѣются сочетанія съ е (е) въ формѣ именит. ед. муж. и род. множ. — сочетанія, восходящія непосредственно къ -ь (ьј ьĭ; ĭ — редуциров. і). Млр. соловéй, инéй; блр. салавéй, вирабéй, сам-третéй (старо-бѣлор.). Млр. ночей, дверей дней. Блр. гасцéй, людзей, каней. Но кромѣ сочетаній съ -еј ь, въ этихъ группахъ отразились и сочетанія съ -ій, восходящія къ болѣе раннимъ -іĭ. Млр. соловій, гусий и гусій, гроший. Мягкость согласного появилась по аналогіи съ тѣми формами, въ которыхъ согласный былъ мягкимъ по условіямъ фонетическимъ: солов’ја, кон’а... Блр. гроший, коний — кони.[3])

Ту же двойственность представляетъ и болгарскій языкъ и въ старое и въ новое время: болеи, крѣплен, мьнеи, велеи врачеи, дьнеи, дѣтеи... при формахъ велии, дьнии, заповѣдии (Ассем. Ев.); прѣродітелеи, иних кѹпеи (Брашовскія грамоты XIV-XV в. в.).[4]) сини,

---

[1]) По объясненію Н. Н. Дурново, это его замѣчаніе явилось вслѣдствіе какого-то недосмотра.

[2]) А. А. Шахматовъ, Очеркъ древн. періода, 113.

[3]) А. А. Соболевскій, Лекціи по исторіи рус. языка, изд. 4 (М. 1907), стр. 231; А. А. Шахматовъ, Очеркъ... 258-259.

[4]) В. Н. Щепкинъ, Разсужденіе о языкѣ Саввиной книги (СПб. 1899), стр. 243—257.

сл'вий — сла́ве́й, ре̂пей, вра́бей, си́пей, че́рвей — въ современномъ болгарскомъ языкѣ.

Возвращаемся къ южно-великорусскимъ сочетаніямъ 1) трите́j, двире́i... 2) ар'апе́, зил'ане́j, н'а-бе́j... На основаніи вышеизложеннаго мы должны полагать: 1) сочетанія съ -е́j перваго ряда восходятъ къ общерусскимъ (праруcскимъ) -ьj, а потому въ ливенскомъ говорѣ находится передъ этимъ слогомъ гласный *и*: сам-трите́, двир j...; 2) сочетанія второго ряда восходятъ къ -ij, которое перешло въ великорусской группѣ въ ej; процессъ измѣненія предударнаго гласнаго происходилъ еще тогда, когда было *ij* или *ej* съ *е*, отличнымъ отъ *е* изъ *ѧ, *ь; поэтому въ предударномъ слогѣ представленъ гласный *'а*: ар'але́, зил'ане́j, бл'аде́j, н'а-бе́j...

Эти положенія важны и въ слѣдующемъ отношеніи. Они ясно показываютъ, что въ великорусскихъ говорахъ не всѣ сочетанія съ -еj восходятъ къ общерусскому ij: въ говорахъ предковъ великоруссовъ, какъ и малоруссовъ съ бѣлоруссами, были представлены и формы съ -ьj (при другихъ формахъ съ -ij). Въ послѣдующее время въ великорусскихъ говорахъ

ьj ↘ *ej*.
ij ↗

Слѣды различнаго происхожденія этого *ej* представлены въ южновеликорусскихъ говорахъ.

Въ малорусскихъ и бѣлорусскихъ говорахъ

ьj > *ej*
ij > *ij*.

Переходимъ къ прочимъ безударнымъ слогамъ. Во второмъ предударномъ слогѣ вм. *'а, е, ѣ* произносится *и* или слабоередуцированное (*и*) (i). — питачо́к — пiтачо́к, чижало́, ɣрихаво́дница, зилин'а, иаво́jа.

Въ слогѣ первомъ заударномъ (не послѣднемъ) находится редуцированное *и*. — ма́слiна, о́сiн'у, ви́дiла, п мiрли, с iла, си́нi а.

Въ конечномъ закрытомъ слогѣ — *'а ('ă)*: ве́р'ат (вередъ, въ знач. „нарывъ"), де́н'ах, по́м'ар, ви́д'ал, си́н'ă, у́жас'т' (ужасъ), ди́в'ăр' (дѣверь, съ *и* подъ удар., вѣроятно, отъ формъ съ неудар. *де-*: ди- вир' а...), ради́м'ац, учи́т'ăл', ариндáт'ал', ст'у́д'ан', Ку́р'аск, Амче́н'аск (Мценскъ).

Представлена и иная замѣна въ закрытомъ послѣднемъ слогѣ: *и* болѣе или менѣе редуцированное. Это въ числительномъ „9", „10", а также „8": де́вит', д сит', во́сим в сим'. Чѣмъ вызвана такая замѣна, не вполнѣ ясно. Возможно, что значеніе имѣло слѣдующее обстоятельство: положеніе послѣ слога съ удар. *е, о* и передъ мягкимъ согласнымъ, а также ослабленное положеніе числительнаго въ сочетаніи съ существ.: »девить-коро́въ«... Ср. судьбу этихъ гласныхъ въ заударномъ закрытомъ слогѣ въ иномъ положеніи: во́симдис' т, се́мдис' т.

Въ конечномъ открытомъ слогѣ *'а*. Формы именит. ед. средн. р.: по́л'а, вир т'jа. Формы наст. вр. 3. ед.: зна́jа, па́ша, пи́ша. Формы наст. вр. 2. мн.: пи́шыт'а, ви́дит'а. Повелит. н. 2. мн.: пишы́т'а, б'ари́т'а (но сравните не въ конечномъ слогѣ: пăдб'ари́тис'а и т. п.). Числит. —

двóја, трóја, но — абóји, чатэ́ри. Нарѣчія: зáуъд'а (заранѣе), д'ýжа (сильно, очень). Въ формахъ сравн. степени *и* и *а*: бóл'а, жэ́шша; бóл'шы, дишэ́вли, чижэли.

и, какъ формальный элементъ, представленъ въ рядѣ падежныхъ формъ: нӑ св'атóј н'адéл*и*, на јáрманк*и*...

Отмѣтимъ утрату гласнаго въ неударенномъ слогѣ въ результатѣ сильной редукціи. Сильная редукція имѣла мѣсто при такомъ благопріятномъ обстоятельствѣ: если въ предударномъ или заударномъ слогѣ находилось сочетаніе гласнаго и сонорнаго *р*, *л*. Именно, въ предударномъ слогѣ средуцировался до нуля звука второй гласный въ неударенныхъ сочетаніяхъ *-оро-*, *-ере-*, *-оло-*: вм. этихъ сочетаній стали произноситься *-ӑр-*, *-ир-*, *-ӑл-*: сӑркалéтка (засидѣвшаяся въ дѣвицахъ), вирт'анó, пирпахáт', пирв'аслó, пиркати́ — пол'а (растеніе), чирсидéл'ник, мӑлдажóн; дá к'а штонибýт' пӑдуӑлвáшки (подъ голову); прӑуӑлдавáтца, прӑуӑлдýисси — ус'ó пажрéш.

Въ заударномъ слогѣ средуцировался до нуля звука также второй гласный въ сочетаніяхъ *-оро-*, *-оло-*, но въ такомъ положеніи, когда второй гласный находился въ первомъ заударномъ слогѣ: кóлкӑл; стáлбыт' (стало-быть).

Отдѣльные случаи утраты неударенныхъ гласныхъ:
уде́ни? = гдѣ они?
вóнни = вонъ они.
хтóзны̆д'е = кто знаетъ гдѣ (неизвѣстно гдѣ).
н'уставáл < ніуставáл = не уставалъ; н'урани́л < ніурани́л = не уранилъ.

Изъ отдѣльныхъ явленій отмѣтимъ *как* въ слабоударенномъ положеніи: кӑк > кы̆к. Изрѣдка приходилось наблюдать даже *кик* < кы̆к.

Слабоударенное „вѣдь“ произносится какъ *вит'*.

* * *

Из другихъ явленій отмѣтимъ вкратцѣ слѣдующее. Фрикативный согласный *γ*, въ концѣ слова *х*. Въ формѣ родит.-вин. муж. и средн. ед. *-ва*, *-вó (ýó)*. — γарá, сапóх, мајавó, зил'óнӑва.

к > *к'* послѣ *j*, *н'*, *л'*, *с'*, *т'*: Вáс'к'а, Вас'к'! (зват.), Ол'к'а, Дóн'к'у, н'áн'к'а, капјéк'а, чаік'ý, диуӑтк'у (уӑ послѣ *и* и передъ мягкими согласными тоже нѣсколько подвинулось впередъ). Послѣ *ч*, *ш* — задненебный *к*: крајýшка, дó^{т}ш'ка.

[х], *γ* остаются безъ измѣненія послѣ мягкихъ согласныхъ: д'ан'γу ба-ал'шýја зашып! (говорятъ о человѣкѣ, заработавшемъ порядочную сумму денегъ); пóл'γа (польза).

ш, *ж*, *ц* — тверды. *ц* по говорамъ является съ ослабленнымъ затворомъ: ^{т}*с* или совсѣмъ *с*. Такъ въ говорѣ той части села Волова, которая называется Мокрецъ. Такъ и въ другихъ говорахъ Ливенскаго уѣзда.

ч — мягкій согласный. По говорамъ *ч* произносится съ ослабленнымъ затворомъ: ^{т}*ш'*: ^{Т}ш'асы́. Передъ *к* обычно *ш'* вм. *ч*: дóш'ка, дýш'іш'ка (душечка).

ṷ, *v*. *ṷ(ў)* передъ согласнымъ и въ концѣ слова: лáўка, дéўка, ноў, кроў. Въ рѣчи молодежи въ концѣ слова — *ф*. *ṷ(ў)* въ говорѣ

отдѣльныхъ лицъ передъ *о*: таўó, jаўó. У тѣхъ же лицъ *u̯* (ў) или ᵘ передъ начальнымъ *о*: ᵘon (онъ).

ųn или *wn* > *mn*: рамнó, γамнó.

Утрата *u̯* послѣ ударенного гласнаго: — зӑтра.

Замѣнителемъ предлога *u̯ъ является u (у): у л'асу́, у сéнцах (въ сѣняхъ). Передъ гласнымъ — *ув*: ув-аγнé, ув-адóн'jах, ув-акнé. Но передъ *у* — отсутствует *в*: у ухáх (въ ушахъ). Комбинаторное сочетаніе *(у+во)* представляетъ этотъ предлогъ передъ слогомъ *р*, *л* съ утраченнымъ *ъ*, *ь*: р[ъ]жи, л[ь]ну: ува-ржы́, ува-л'ну́. Здѣсь *во-* фонетическая замѣна *u̯ъ передъ слогомъ съ утраченным *ъ*, *ь*.

u̯ъ-, *u̯ъз-* въ префиксахъ передъ слогомъ съ гласнымъ полнаго образованія замѣнены гласнымъ *u* (*у*). То же пережито и вообще начальными u̯ъ-, u̯ь- со слабыми *ъ*, *ь*. Передъ слогомъ съ редуцированными слабыми u̯ъ-, u̯ь- перешли въ vо-, vе-. Къ этимъ vо-, vе- проникъ u- отъ другихъ формъ, въ которыхъ u̯ъ-, u̯ь- замѣнились посредствомъ *u* (*у*). — удавá, уздўт' свéт (зажечь лампу), Улáска (Власка; уменьшит. отъ „Власъ"), урóс' (врозь), ушá (*u̯ъša), ус'á (*u̯ьśa), ус'ó (*u̯ьśe). Но — увóш (*u̯ъšь), увéс' (*u̯ьśь).

Согласный *ф* произноситъ молодежь въ концѣ слова или передъ глухимъ согласнымъ вм. *в*. Въ нерусскихъ по происхожденію словахъ съ *ф* находится *х* или *хв*. — Јахи́м, Хаврóн'ја, хаврáл' (февраль), кóхта, штóх, тóрх (производное — таршóк), Хв т'к'а, Хв'адóрка, Анхви́са, Нихв'óтка, хванáр', хвáртук, Мáрхва — Марху́тка, ти́хвам балéл — ис тиху пады́лси, хунт. — Послѣдніе примѣры показательны: передъ *у* послѣ *х* отсутствуетъ *в* (ср. выше наличность предлога *ув* передъ всѣми гласными, кромѣ *у*: у ухáх).

шш, *жж*: шшанок, шшэ́лка, пушшáт', зашшыти́т' (забить соломой отверстія во дворѣ); но — *ш'ш'и* (щи)! вижжáт', јéжжу, дажжá.

цв' > *т'в'*: т'вет, т'в'аты́.

шс > *сс*, *сш* > *шш*: убјéсси, рашшыбéсси, спатыкнéсси.

бн > *мн*: нáды̆мна (надобно), нáды̆мнас'т' (надобность).

Ср. wn > mn: дамнó.

Конечные губные согласные тверды: γóлуп, руп (рубль), сем, кроў — кроф.

Ф о р м ы. Въ формѣ родит. ед. существ. муж. представлено нерѣдко окончаніе *-у*: нету лéсу, марóзу, присмóтру. Форма мѣстнаго ед. муж. оканчивается на *-у́*, *-é (ѣ)* (безъ ударенія *у*, *'а*): у л'асу́, на варé или на вару́ (воръ), на насу́, у Јал'цу́, нӑ павóјнику, на дварé; у дóм'а, на-γарóд'а (на огородѣ), у γóрьд'а.

Существ. жен. р. на *-а* оканчиваются въ формѣ родит. ед. на *-é (ѣ)* подъ удареніемъ, на *-'а* внѣ ударенія. Внѣ ударенія эта форма представлена также съ инымъ ок нчаніемъ, *-и*. Теперь это окончаніе употребляется послѣ мягкаго согласнаго. Представлено *и* также послѣ задненебныхъ согласныхъ: *-ки*, *-γи*, *-хи*, восходящіе къ прежнимъ *-кы*, *γы*, *-хы*. — с раднóј старанé, у с'астрé, из вадé. ат-ы́зб'а; ат с'ватóј. н'адéли. с у́лицы. да пу́н'ки (до пуньки; пунька), дарóγи. ат му́хи.

Форма мѣстнаго ед. тѣхъ же именъ оканчивается подъ удареніемъ на *-е (ѣ)*, внѣ ударенія на на *-'а* (изъ *е* < *ѣ*) и на *-и* (изъ *и*). — на

заре́, на ваде́, на рабо́ти и — на рабо́т'а, на машыни и — на машы́н'а. Но послѣ мягкихъ, а также задненебныхъ согласныхъ *-и*. — на н'аде́ли (н'аде́л'а), на зо́р'ки, на ре́ш'ки (рѣчка), на даро́γи.

св'акро́еја.

Существ. средн. р. оканчиваются на *-а* подъ удареніемъ, на *-ы* внѣ ударенія (какъ въ именахъ муж. р.). — ва̊рата́, пал'а́. γу́мны, ст'о́клы, о́кны. у́хи (у́ха — ед.; „ухо").

Сочетанія существ. съ числительными. — три рубл'а́, п'ат' рубле́ј. Раньше ливенцы и дворяне говорили иначе. — к сей купчей ливенецъ Тихонъ Осиповъ сынъ Еѳановъ [свидѣтельствуя] что помѣщица... 23 рубл*и* взяла... руку приложилъ (купчая крѣпость 1759 г.). денегъ трисъта девеноста рубл*евъ* (изъ отчета помѣщика Костромитинова о сборѣ ценегъ на ополченіе въ 1812 г. въ Ливен. у.).

Мѣстоименія.

1 л. род.-вин. мине́; дат. мне́ и мине́. — 2 л. род.-вин. тибе́, те; куды́ т'ӓ нисе́ н'ал'о́хкӑја!, дат. табе́, те: он-т'ӓ да́с'т'! мѣстн. тибе́; при тибе́.

Род.-вин. сибе́: дат. сабе́; мѣстн. сибе́.

он, ана́; род.-вин. ж. и̯е́. — дочери Еѣ сѣкундъ маиорша анна Анушкина порутчица Хиона Федорова дочери; здочерьми еѣ (изъ прошенія ливенскихъ помѣщицъ 1789 г.).

Вин. ед.-ж. уси̯е́, самы е́, ты е́, адны̆ е́.

Форма -таі̑о- или -таїе- употребляется какъ вводное слово вм. -таво-, употребляемаго обычно въ русскомъ языкѣ въ такомъ же значеніи. — ты, та е́, н'а д'у́жа бр'ашы́-та! — Извѣстно и -каі̯о́- въ значеніи „пока": -каі̑о пришо́л, каі̯о́ разде́лси, а вре́м'а-та ус'о̊ и́д'а-.

ма̤аво́, мӓаму́, твӓаво́...

-тот- неизвѣстно. Только въ одномъ выраженіи встрѣчается -то́тта-, но какъ имя существ. въ значеніи „дьявола": „то́тта тибе́ ваз'ми́!" (чортъ побери тебя! Обычно такъ ругаются бабы: имъ „чернымъ словомъ", т. е. чортомъ, ругаться не полагается).

Употребляется -та́та- въ слыслѣ „эта".

је́нтат (въ знач. „тотъ"), е́нта.

је́тат (этотъ), је́та или та́та (эта).

Форма инфинитива. на -т': наси́т', не́с'т' ити́т'. беч (бѣжать), леч (лечь).

Форма 3 л. ед. наст. вр. оканчивается на гласный основы или на гласный основы + *т'*. На гласный основы — въ глаголахъ съ тематическимъ гласнымъ *-е* (е, је, не) ударенным и неударенным (внѣ ударенія конечное *е* > *'а*): — нисе́, и́д'а, зна́ја, дви́н'а. Отсутствуетъ *т'* и въ формѣ для глаголовъ съ прежнимъ тематическимъ гласнымъ *и*, но только тогда, когда нѣтъ ударенія на окончаніи: сма́т'ра, пи́л'а, хва́л'а, н с'а. На *-т'* оканчивается форма 3. ед. для глаголовъ съ тематическимъ гласнымъ *-и* ударенным: ја л'ади́т', л'ажы́т', спи́т'.

Форма 3. мн. оканчивается въ глаголахъ съ тематическимъ гласнымъ *-е* на *-ут'* подъ удареніемъ и внѣ ударенія: — н'асу́т', в'аду́т', бала́къ ут', ма́жут'. То же окончаніе и въ формѣ для глаголовъ основъ на *-и*, но при безударности оканчанія, т. е. когда и форма 3. ед. объ-

единилась съ формами основъ на -*е* въ отношеніи окончанія (смо́тр'а, н.с'а): см. тр'ут', пи́л'ут', хва́л'ут', нс́с'ут'. Въ тѣхъ же глаголахъ основъ на -*и*, которые имѣютъ удареніе на окончаніи, форма 3. мн. не имѣетъ *т'*: γлид'а́ (ед. γл'адит'), лижа́ (ед. л'ажы́т') жунд'а́ (ед. жунди́т'), сп'а́ (ед. спи́т')).

Какъ видно, внѣ ударенія окончаніе обобщилось въ формѣ 3 л. ед. и мн.: стало употребляться окончаніе глаголовъ основъ на -*?*: -'*а* (<*е*) въ ед., -*ут'* во мн.: дви́н'а, зна́ͅа; про́с'а, но́с'а; дви́нут', зна́ͅут'; про- с'ут', но́с'ут'.

Нарѣчія. — ажно́ или а́ш (даже), ажно́ј (однако). ал'ни́ (даже)[2]), д'у́жа (очень), за́ ъд'а (заблаговременно), ле́тъс'а (въ прошломъ году), нара́н'а (на другой день), н'асто́ј-вас (подобно вамъ), аба́пъла (кругомъ), апри́ч (кромѣ), атке́лива, атке́л'а (откуда), аттэлива, аттэл'а (оттуда), сма́листва (съ малолѣтства), срез' (полно; о жидкости).

Въ качествѣ приложенія помѣщаемъ 2 пѣсни старой формаціи. Пѣсни „сва́дбишныи". Въ примѣчаніяхъ указаны отступленія отъ обыденной рѣчи.

I.

Ни зимоју-ле́там сас'о́нушка бы́ла зйлина́.
Э. л'ош,) ој лил'о́,) была зйлина́.
У п'а́т'ни су Авдо́т' ушка была вйсила́
Эј л'ош, ој лил'о́, была вйсила́
У субо́ту γало́ушку γла́дила.
Э л'ош, о лил'о́, γладила).
Выскрисе́н' а к вин'ча́н' у шла — [6]) пла́кы́ла.
Ана пла́кыла, па в л'ушки тужыла.
γарива́ла па матушкина па не́ и.
Што ни жа́ласлив мо ба́т'ушка да мине́.
Аддава́ја ма́ладу) замуш ат-сибе́
Астава́јутца три са́дика вы) бару́).
Астава́ утца три зил'о́ныји у́се́ [9]) т'в'ату́т'.
Ани т'в'ату́т' у́се́) а́лыми т'вита́ми.
Пасле́ј таво γар'у́чими слиза́ми.

---

[1]) Слѣдуетъ исправить замѣчаніе относительно формъ 3. множ. наст. вр. въ южновеликорусскихъ говорахъ — замѣчаніе, находящееся въ „Очеркѣ рус. діалектологіи", изд. Моск. Діалект. Комиссіей, М. 1915: тамъ говорится, что форма „3 л. ед. (не множ.) можетъ быть безъ *т*: он иде, читая, х дя, любя" (28-29). Но и во мн. ч. *т'* можетъ этсутствовать, — въ глаголахъ съ основой на -*и* при удареніи на окончаніи.

[2]) „прижа́рила-припикла́ ал'ни са́ла п тикла́". Ср. недоумѣніе издателей по передачѣ „альни" въ стихотвореніяхъ Кольцова. См. статью В. И. Чернышева: „Сочетаніе „алъ ни" въ текстахъ Кольцова" (Изв. Отд. р. яз. и слов. Рос. Ак. Н. 1918 г., т. XXIII, кн. 2).

[4]) или „леш",) или „лиле́".

[6]) Послѣ каждаго стиха припѣвъ „Эј л'ош (леш), ој лил'о (лиле) съ повтореніемъ одного или двухъ послѣднихъ словъ стиха.

[7]) Въ обыденной рѣчи — ишла́ —.

[?]) Въ обыд. рѣчи — маладу́ а —.

[?]) Въ разговорной рѣчи предлогъ — у —.

[9]) Это слово неизвѣстно обыденной рѣчи.

[10]) Въ разгов. — усе́ —.

Вот нóн’ча у нас нипаγóжыја н’ад’éл’а.
А зáўтр’а у нас ничáинны,а свáдипка.
Атпускáјут’ Ал’áксé,ушку бат’ушку[а?]
Заприγáја Ал’аксејушка сим’ъра́ канéј
Сим’ъра́ канеј, сим’ъра́ вараны́х, вас’мóј вóс.
А див’áтај павóз’нитш’ик штобы в’óс
А дис’áтај скăмарóк[1]) мăладóј, штоп-ыγрал.
Иγрá|, иγрáј скăмарóк мăладóј сила-ды-силá[2])
Штобы нáша Алдóт’јушка[3]) была висилá,
Штобы наша јаγóръвна паўсиγдá.
Паўс’áкај дéн’, паўс’áка| чáс, симинýту,[4])
Кажыд’óнна ш, абыд’óнна, паўсиγдá.
(ус’á!).

Въ значительно сокращенномъ видѣ эта пѣсня записана была Кирѣевскимъ въ дер. Татарино, Малоархангельскаго у., Орловской губ. См. изд. „Пѣсни собранныя П. В. Кирѣевскимъ". Новая серія. Изд. подъ ред. В. Ѳ. Миллера и М. Н. Сперанскаго. Вып. I. М. 1911. Стр. 183.

II.

За рéш’кăју-ш аγни́ γар’á ус’ó тирнавы́ја[5])
Эј, ле-ш, ој лилé, ус’ó тирнавы́,а,[6])
Ва[7]) кýзнитсы кузнéтш’ики ус’ó мăлады́ја
Кујýт’ и л’ýт’ патќóушки ус’ó лăв’аны́ја.
Хо'ш’ут’ кавáт’, хотш’ут’ кавáт’ схадáтыва кóн’а.
Схадáтăў кóн’, схадáтăў кóн’ н’умéја хади́ти.[8])
Бýјны,у-ш γалó[у]ушку н’умéја наси́ти.[8])
Вот бéч кан’ý па сырóм дварý | па бéлыму кáмню[9]).
Кóн’[10]) б’ажыт’, зимл’á дражы́т’, патк[ў]ушки zǘak-zǘak.
Мăладáја вот свáт’,ушка у[ý]ак нушка γл’ат’-γл’ат’.
Ана дýмала паштáр’ јéд’а — [і]ета мóј схадáтај сват.
[і]ета мóј схадáтај сват на вóрынам кóн’у.[11])
За рéш’кају-ш аγни́ γар’á ус’ó тирнавы́ја.
Ва кýзнитсы кузнéтш’ики ус’ó мăлады́ја.

---

[1]) Въ разгов. — скамарóх — (шутникъ, забавникъ).
[2]) Значитъ: „отъ села до села"; Пѣвица же значенія этого сочетанія не объяснила: „уш так иγрáитца".
[3]) Раньше — Авд т’ ушка —.
[4]) Употребляется въ разговорной рѣчи рѣдко, въ знач. „сей минутой", обычно въ этихъ случаяхъ говорятъ — иш’ш’áс — (сейчасъ).
[5]) Неизвѣстно въ говорѣ. [6]) Припѣвъ послѣ каждаго стиха.
[7]) Въ разгов. инфинитивъ на — *т’*: хади́т’, насит’.
[8]) Въ разговорѣ предлогъ *у*.
[9]) Ср. отсутствіе *у* въ сочетаніи — па сыром — при сочетаніи — па бéлăму. Это различіе вызвано ритмическимъ строеніемъ первой и второй части стиха. Каждая ритмическая единица первой части оканчивается ударённымъ слогомъ. Въ пѣніи выполняется эта часть энергично, быстро, въ противоположность второй части, поющейся значительно протяжнѣе.
[10]) — кон’ — пѣсенное слово. Въ разговорной рѣчи — лошат’ —.
[11]) Въ разг. — на варанóј лóшыди —.

Кују́т’ и л’ју́т’ паткó[ў]ушки ус’ó зăлăты́ја.
Хóᵗшут’ кавáт’, хóᵗш’ут’ кавáт’ Ал’аксéјива кóн’а.
Ал’ăксéјаў кóн’, Ал’аксéјаў кон’ умéја хади́ти,
Бу́јныуј-ш γалó[ў]ушку умéја наси́ти.
Вот бéч кан’у́ па сырóм двару́ | па бéлы̆му кáмн’у.
Кóн’ б’ажы́т’, зимл’а дражы́т’ паткó[ў]ушки zi̯ak-zi̯ak.
Мăлăдáја вот Мáр’јушка ув-акóнушку γл’áт’-γл’áт’.
Ана ду́мăла пāштáр’ јéд’а—[i̯]ета мој Ал’аксéјушка.
[i̯]ета мој Ал’аксéјушка на вóрынам кóн’у.
Пад ни́м-та кóн’ пад ни́м вăранóј што сóлнушка с’јáја.
На ру́чушках пиршáташ’ки што бéлај сн’ажóᵗш’ик.
Ал’аксéјушка Мики́тъвиᵗш’ ми́лин’к’ај дружóᵗш’ик.
Óн[1]) ми́лин’к’ај дружóᵗш’ик, дăроγóј γаст’óᵗш’ик.
Ој, анá-ш јаво л’у́б’а, ишшó приγалу́б’а.
(вóт-табе ус’ó).

Москва. *А. Селищевъ.*

Slovanský sborník, věnovaný jeho Magnificenci prof. Františku Pastrnkovi, rektoru university Karlovy, k sedmdesátým narozeninám 1853—1923. Redigoval M. Weingart. Praha 1923.

Среди различного рода юбилейных сборников, которые были изданы в последнее время в честь разных заслуженных деятелей славянской науки, читателей »Slavia« особенно должен заинтересовать »Славянский Сборник«, украшенный именем одного из самых выдающихся современных чешских славистов Франца Пастрнка и изданный в торжественный для него год его ректорствования в древнейшем славянском университете. И его многочисленные научные исследования, из которых не одно в роде »Dějin slovanských apoštolů« или »Beiträge zur slovakischen Lautlehre« уже с давних пор служат необходимым пособием для каждого слависта, и его многолетняя профессорская деятельность, воспитавшая целую плеяду учеников, и его редкий дар организации разного рода научно-общественных предприятий, и, наконец, обаятельность его благородного характера, выдвинули его в ряды виднейших славистов нашего времени задолго до 1923 г., когда он достиг 70-летия. К сожалению, сложные и тревожные условия переживаемой эпохи не позволили славистике отпраздновать это знаменательное событие в международном масштабе, но все-же и чисто чешский, по внешности, его характер не лишил его общеславянскаго значения. Лучше всего это докажет смотр тех научных сил чешской славистики, которые, вместе с некоторыми их русскими товарищами, выброшенными революционной бурей на берег родной чужбины, об’единились под знаменем своего учителя в дружную фалангу и подарили нашей науке Сборник, название которого выписано нами выше.

Он открывается двумя портретами юбиляра — фотографическим и историко-литературным. Последний нарисован редактором Сборника, проф. М. Вейнгартом, который в статье »Жизнь и труды проф.

---

[1]) — оṇ —, *н* — слоговое, въ зависимости отъ ритма.

Пастрнка« (стр. III—XXIX) с истинно-научным беспристрастием рассказывает, как и под какими влияниями проф. Пастрнек из филолога-классика превратился в слависта, горячего пропагатора ягичевских идей и методов на чешской научной ниве. В частности, проф. Вейнгарт справедливо указывает, что, хотя проф. Пастрнек преимущественно разработывал лишь три участка этой нивы — Кирилло-Мефодьевскую проблему, диалектологию и библиографию, однако и как университетский преподаватель и как неутомимый рецензент, он никогда не терял из поля своего внимания и других дисциплин славистики, и это делает понятным, почему в длинной серии статей, которые вошли в состав Сборника, мы встречаем исследования не только из трех указанных излюбленных Пастрнком областей, но и из многих других отделов славяноведения, так что Сборник вполне заслужил свое название »Славянского«.

И статей последнего рода так много, что среди них почти потонули те работы, которые в идее должны были бы дать тон всей книге — т. е. исследования в сфере palaeoslovenica. Они очень малочисленные и, при том, к сожалению, носят крайне специальный и случайный характер. Так, напр., проф. Мурко решает вопрос, как следует читать имя нижнепаннонского князя: *Pribina* или *Privina* (стр. 23—25) и совершенно верно высказывается в пользу первой альтернативы: он видит в *Pribina* одно из многих diminutiva от сложного имени типа *Pribyslavъ*. Приведенные Мурком образцы других подобных имен мы могли бы еще дополнить именем Прибекъ, встречающимся в галицко-русской грамоте 1412 г. (Розов, Южно-русские грамоты 81).

Попытку выяснить источник церковно-славянских слов в т. н. »Пресбургском словаре« (точнее в Кларетовом) сделал проф. Флайшганс (стр. 26—29): решительно не допуская мысли, чтобы они могли быть хотя бы слабым отголоском Кирилло-Мефодиевской эпохи, он считает наиболее вероятным, что церковно-славянизмы проникли в Словарь Кларета под влиянием книг, принесенных хорватами-глаголяшами в Эммауский монастырь. Не возражая против этой догадки по существу, мы должны, все-таки, признать, что чешский ученый зашел слишком далеко, когда из того же источника об'ясняет *postol* (известное Гайку и чешской географической ономастике), *dúbra* (которого коренное *ú* запрещает непосредственное сопоставление с хорв. *dabra*) и *biserъ* (которое встречается и в других источниках, напр. в маммотректах). — Если об источниках Прессбургского Словаря, таким образом, возможны лишь более или менее вероятные догадки, то оригинал первого глаголического печатного Миссала (1483 г.) можно считать окончательно установленным, благодаря новой статье неутомимого Вайса (стр. 5—8): по нашему мнению, ему удалось неопровержимо доказать, что высокая честь попасть первой из глаголических рукописей на печатный станок досталась знаменитому Миссалу Новака 1368 г. б. Венской Придворной Библиотеки. — С некоторыми славянскими рукописями (из собрания Ковача) в епархиальной библиотеке г. Пряшева знакомит нас Вашиц (стр. 9—22). Из них особенно интересны близостью к народной речи (именно лемков) Поучения Иоанна Капишовского. Поэтому автор хо

рошо сделал, что не уклонился от подробной характеристики языка памятника, хотя не избежал при этом мелких промахов. Например, у в *заҥуҏивши* возникло не из о, а восходит к праслав. *ц* (ср. польск. *nurzyć* при р. *нырять*); в *блискъ* мы имеем прасл. *i*, а не укр. *i* из *ѣ* (ср. совр. мр. *блиск*); в **ищи** оба и не имеют ничего обшего с ѥ (ср. Slavia II 273) и т. д. — Если не лебединую песнь, то »песнь орла с подрезанными крыльями« (по картинному выражению самого автора) представляет библиографическая заметка Ягича о Сопочанском памянике XVII в. собрания Гильфердинга в Петрогр. Публ. Б ке (стр. 1—4).

Переходя к статьям чисто лингвистического содержания и минуя рассуждение Янка »О пренебрежении фонетическим исследованием на механическо-фонетической основе« (стр. 44—47) и о чрезмерном увлечении психологизмом в сочинениях нек. новейших языковедов, мы должны прежде всего остановить наше внимание на мастерском этимологическом этюде Hujer'a о праслав. имени *stogъ* (стр. 48—52). Вопреки популярному сближению этого имени с корнем **(s)t(h)eg-* »крыть«, автор справедливо указывает, что и как предмет и как имя *stogъ* имеет гораздо более прав на родство с корнем **steg-* »торчать, стоять неподвижно« (ср. прасл. *stožerъ*, *stožarъ* »кол, шест«, др.-сев. *stakkr* »pertica«): в отличие от праслав. **borgъ* (н. *bróg* и пр.), которое действительно обозначало *крытую* постройку для хранения сена, *stogъ* обозначал первоначально только »шест, вокруг которого укреплялась куча сена или соломы«. После аргументов Гуйера я должен зачеркнуть имя *stogъ* из числа потомков корня *steg-* »крыть« в моей прасл. грамм. (стр. 219).— Не так убедительны соображания Гашковца, что под встречающимся в песне о Роланде языческим богом Терваганом таится не кто иной, как бог балтийских славян Триглав (стр. 58—65): и вокализм и консонантизм обоих слов очень мало напоминают друг друга! — В область слав. ударения переносит нас статья ныне — увы! — уже покойного Вондрака. Он доказывает (стр. 30—36), что в ч. *devět desět* краткий рефлекс праслав. *ę* вместо ожидаемого долгого возник под влиянием такого же рефлекса в *pět*, а в дч. *devieti*, *desieti* удержана исконная долгота под влиянием м. п. *pieti*, где долгий гласный перед ударяемым конечным (ср. р. пятѝ) сохранился закономерно. Но так как цыфра 5 ни следует, ни предшествует непосредственно цыфрам 9 или 10, то едва-ли последним она могла подарить свою интонацию. По моему мнению, гораздо проще было бы допустить, что прасл. *devętь*, *desętь* представляют компромисс *devętь*, *desętь*, и *devę(t)*, *desę(t)*, т. е. основ на *-i-* с основами на согласный, существование которых, между прочим, доказывается прас. именем *devę-silъ* и нек. другими образованиями (ср. Соболевский Р. Ф. В. LXIV 155). Того же интересного вопроса коснулся, между прочим, шведский славист Шельд (Sköld) в своей (русской!) статьѣ »Следы праслав. ударения в чешском языке« (стр. 35—40). Он видит в *ě devět*, *desět* результат праслав. закона сокращения долгих гласных после ударения, но почему же в таком случае этому закону проявили непослушание *měsíc* и т. п. образования!

Более удачно, на наш взгляд, Шельдово об'яснение акцентуальной разницы между ч. *braní*, *draní* с одной стороны, и ч. *pobrání*, *vdání*

с другой. — »Несколько мыслей по вопросу о происхождении супинового род. п. в славянских языках« находим в статье Свитавского (стр. 83—93). Возражая против обычного понимания этого родит. как разделительного, автор склонен слышать в нем отголосок его исконной аблативной функции; иначе говоря, этот падеж указывает, что предмет находится на более или менее далеком расстоянии от суб'екта, т. е. обозначает, в сущности, то же самое, что род. п. при отрицании. Соображения Свитавского нельзя не признать остроумными, но я, все таки, не вижу причины, почему бы в супинном род. п. не могли совпасть оба род. п., разделит. и при отрицании. — Беглый пересмотр вопроса о влиянии славянского языка на румынский представляет статья Мототолеску (стр- 66—73): автор после краткого очерка истории проблемы, подтверждает известный тезис, что главный вклад в основной капитал румынского языка сделал старославянский (т. е. древнеболгарский) язык, и при том, так сказать, в два приема: в IV в., при первой встрече славян с румынами, и в IX—X в., в эпоху кристаллизации последних, когда болгарский язык получил у них оффициальное значение. Для полноты картины автору не мешало бы воспользоваться ценной статьей Младенова (RS III 118 сл.); кроме того, он слишком поспешно принимает дакийскую теорию происхождения Супрасльск. рукоп. и Саввина Евангелия и слишком легковерно признает подлинность грамоты Ивана Берладника. — Мало известный, но тем более важный момент влияния слав. языка на румынский — употребление предлогов изучил в весьма обстоятельной статье Кржепинский (стр. 74—82) и пришел к выводу, что румыны, еще в эпоху св его этнического единства, усвоили от своих слав. сожителей множество оборотов, в которых предлоги ставятся в духе слав. синтаксиса. — В область русской морфологии переносит нас статья Ю. И. Поливки (стр. 41-43), собравшего богатую коллекцию примеров усиления префиксами значения прилаг., существ. и даже глаголов, а также причастий в роли степеней сравнения. Жаль только, что среди последних автор не напомнил контаминационных форм с двойным *ш* типа *здоровяшшой*, *худяшшой*.

Переходя к отделу bohemica, мы должны прежде всего с благодарностью упомянуть о тех поучительных примерах, которые собрал Фринта (стр. 112—117) для иллюстрации влияния правописания на произношение чешских звуков (ср. *Ludmila*, *už*, *Girsa* и пр.). — Маститый корифей чешской лингвистики Зубатый выясняет взаимоотношение форм *vezmu*, *uzmu* и *vemu* (стр. 90—93). Вторую из этих форм он об'ясняет как контаминацию первой (единственно-закономерной) с *ujmu*, а в третьей форме он видит новообразование к форме 2 л. пов. накл. ед. ч. *vem*, возникшей сокращением из *vezm*. Однако, причина выпадения *z* остается в этом случае неясной, и потому я предпочитаю думать, что в форме *vemu* *ve-* заменило *vez-* под влиянием *vezřieti*, *vezvati*. Напротив, я ничего не могу возразить против коньектуры Сметанки, который встречающееся в Čteních zimnieho času загадочное *tkyczie* (стр. 94—96) исправляет в *chýcie* »rapit«. Столь же остроумно об'ясняет Травничек, почему в ч. яз. целый ряд глаголов с пре-

фиксом *o-* требует после себя не вин. п., а род.: *očistiti čeho. omyti sě čeho* и т. п. (стр. 97—101). Именно он утверждает, что эти глаголы возникли в то время, когда префикс *o* (*ob*), утратив свое исконное полное значение, превратился в простой указатель соверш. вида. Таким образом, *očistiti čeho* возникло из *čistiti ot čeho*, *omyti sě čeho* — из *mýti sě ot čeho* и т. д. Явление это наш автор считает, повидимому, чисто чешским, но, в виду того, что оно известно и р. яз., я считал бы, более правильным возводить его, по крайней мере, в зародыше к праслав. яз. — Интересный подбор примеров неуподобленных парных согласных, звонких и глухих в др.-чш. яз. привел Гавранек (стр. 102—111). Он оставляет открытым вопрос о причине этого явления, хотя она очевидна: она заключается в неодновременности выпадения слабых глухих звуков. Как и в р. яз., так и в ч. редуцированные гласные в одних комбинациях и говорах держались дольше чем в других. Напр., в *Klaďesko. poďkoní, Sťbečno, Svdeko* могли слышаться глухие или, точнее, их resĭdua в то время, когда в *dno* ъ уже давно исчез. Поэтому, вопреки Гавранку, об эпентезе в формах первого рода не может быть и речи. — Условия употребления местоименного подлежащего в разговорном чешском яз. анализирует Матезиус (стр. 118 - 121), причем особенно важное значение он приписывает требованиям ритма.

Отдел чешской диалектологии открывается очень ценной статьей Оберпфальцера »К изменениям согласных в чешских наречиях« (стр. 122—148). Предметом ее служат явления диссимиляции и связанные с ней изменения согласных на расстоянии, и в этом отношении она представляет желанное дополнение к известной работе Hujer'a 1905 г. (»Dissimilace souhlásek v češtině«). Автор не только тщательно использовал богатый диалектический материал, опубликованный после этой монографии, но и принял во внимание итоги новейших исследований относительно теоретической сущности явления, особенно диссертацию Schopf'a »Die konsonantischen Fernwirkungen« (Göttingen 1919). Благодаря этому, ему удалось расположить свой в высшей степени разнообразный материал в очень стройной системе. Только в одном я могу упрекнуть автора, именно в том, что он избегает делать справки относительно аналогичных фактов в других славянских и неславянских языках. Это его уберегло бы не от одного недоразумения. Так *blabonit'* возникло не из *blabolit'* (стр. 128), а представляет собой самостоятельное образование с суфф. *-on-*, весьма обычным именно у звукоподражательных глаголов (ср. *romoniti, stugoniti* и пр.); в *klochtat'* (стр. 130), как и в р. *клохтать*, *х* возникло из *к* вследствие диссимиляции перед след. *t*; *voboce* (стр. 130), конечно, нельзя отделять от р. диал. *обощь*; *zbíhat'* (стр. 130) представляет контаминацию *zdvihat'* и **zběhat'* (ср. вл. *zběhac*); *nini* (стр. 134), вместе с ср.-б. нинѣ, пл. *ninie* и бр. *нине*, есть остаток праслав. старины (Р. Ф. В. LXII 241) а *debnár* (стр. 139) — даже иде. (ср.-лт. *dubuõ* »посуда«); *zdrozd* (стр. 143) странно отделять от лт. *strãzdas* и т. д. — Яркую картину говора чешских протестантов, эмигрировавших в 1802 г. из Прусской Силезии в с. Зелов близ Лодзи в Польше, дает Выдра (стр. 149—157). Столь

же обстоятельно Гусек описывает условия появления гортанных согласных в моравско-словацком говоре Новой Веси в угорском Остроге (стр. 158—165). — Грегор в двух избранных главах из синтаксиса моравских наречий (стр. 166—170) знакомит нас с оригинальными особенностями употребления сравнит. степени в говорах окрестностей Бучовиц и Славкова. — Наконец, Важный изучает формы дат. и м. п. ед. ч. ж. р. у твердых основ на *-ā-* в словацк. наречиях (стр. 171-175). Оказывается, что рефлекс исконного *-ě* до сих пор слышится в случаях в роде *Anne, rade;* формы со второй палатализацией находятся в полном отступлении перед новыми с *h, k, ch*; после этих согласных флексия *-e-* часто заменяется *-i*, заимствованным у мягких основ; в нек. вост. говорах слышится формы на *-oi*, образованные по аналогии *otcoį, bratoį* ... *otcovi, bratovi.*

Разнообразию лингвистического отдела нисколько не уступает богатство историко-литературного. Его великолепная увертюра »Славянские девы« кн. А. И. Одоевского выступают под опытным пером Францева (стр. 180—193) как художественно пластическое выражение славянских симпатий декабристов, в частности, членов »Общества Соединенных Славян«. Не смотря на совпадение некоторых образов стихотворения Одоевского с мотивами одного из сонетов »Slávy Dcery« Коллара, Францев не верит в зависимость первого произведения от последнего, но зато с тем большей энергией подчеркивает поразительное сходство основных концепций у Одоевского и Хомякова. — Евг. Ляцкий печатает неизданный вариант стихотворения Пушкина »Кинжал« (стр. 194—196), — это самое яркое выражение революционного настроения юного поэта. — Погорелов предлагает свое толкование Блока »Двенадцать« стр. (197—199), но, к сожалению, в форме, скорее фельетонной, чем строго научной. — Специальную статью об отношениях между Тургеневым и немецким романистом Штормом и, в частности, о влиянии первого на последнего написал интересную статью Ежек (стр. 200—207); в связи с этим автор коснулся вопроса об отношении Тургенева к немцам вообще. — С общим ходом карпато-русского национального возрождения знакомит нас Махал (стр. 208—214), в то время как Тихий рисует литературный портрет одного из главнейших деятелей этого движения — Мих. Лучкая (стр. 215—220). — Отношениям четырех юго-славянских глашатаев славянской взаимности — хорватского поэта М. Боговича, хорватского графа Альб. Нугента, сербского поэта С. Милутиновича и сербского св. Павла Стаматовича к чехословацким деятелям посвящена статья Пауля (стр. 221—228).— О забытом предшественнике на поле науки славянских древностей, Карле Антоне вспоминает Горак. Этот благородный представитель Германии Гете и Гердера выступает на этих страницах (229—239) во весь рост своей славянофильской души. Конечно, его попытка воссоздать доисторические судьбы славянства была мало удачна, но все же она не мало облегчила труд последующих исследователей, в том числе и нашего Карамзина. А в области культурной истории он устремился туда, куда не успел взлететь на своих орлиных крыльях даже Шафарик. — Пата рассказывает »Об изучении сербо-лужицкой пись-

менности в I полов. XIX в., справедливо подчеркивая особенно крупные в этой области заслуги Смоляра (стр. 240—250).

Отдел древнечешской литературы начинает собой статья Гавлика, вполне убедительно доказывающего влияние Далимила на версификацию Легенды о Прокопе (стр. 251—259). — Эртль удачно определяет terminus post quem составления известной старочешской пародии »Podkoní a žák« как конец 1397 г., когда особой буллой папа Бонифаций IX расширил права юрисдикции ректора пражского университета по отношению к его студентам, на чтó, действительно, и имеется очевидный намек в разбираемом произведении (стр. 260—265). — Куст описывает состав нек. староческих молитв и легенд Львовского Сборника (стр. 266—271), а Рышанек дает мастерской историко-литературный анализ двух произведений великого Хельчицкого (стр. 272—293).

Что касается последнего отдела книги, посвященного новочешской литературе, то здесь особенного внимания заслуживает статья Пражака, в которой, по моему мнению, приведены неопровержимые доказательства тесной зависимости нек. положений Колларовой брошюры »О славянской литературной зависимости« от идей забытого польского славянофила, еп. Яна Коссаковского (стр. 316—328). — Очень интересна также статья Кониржа, метко характеризующего Л. Штура как Гегеля в славянском издании (стр. 330—336). — Г-жа Клейншнитц вспоминает невеселую историю словацкого альманаха Concordia (стр. 337—341), Якубец — о Добровском как переводчике на чешский язык одной речи на коронационных торжествах императора Леопольда II 1791 (г. стр. 294—305), а Гисек — о суровом отзыве, произнесенном в свое время Тылем относительно »Мая« Махи (стр. 306—315). — Викт. Новак обозревает библейские мотивы в творениях Ю. Зейера (стр. 342—352), г-жа Пигертова определяет роль Праги в произведениях модерниста Ю. Караска (стр. 353—369), а Арне Новак характеризует немногие стихи Св. Чеха, посвященные Кириллу и Мефодию (стр. 370—372).

Таковы главные завоевания легиона славистов, сделанные ими под флагом проф. Пастрнка. Чтó большая часть их оставит после себя прочный след в науке, в этом нет никакого сомнения.

Казань. *Г. Ильинский.*

Fr. Trávníček: **Příspěvky k dějinám českého jazyka**. Brno 1927. (Spisy filosofické fakulty Masarykovy university v Brně, číslo 19). 8. 126 str.

Avtor obravnava med drugim precej obširno (str. 64—95) tudi takozv. jugoslovanske elemente v slovaščini. Pred leti sem v Pragi podrobno študíral razmerje češčine oziroma slovaščine do južnoslovanskih jezikov tako s filološko-jezikoslovnega kot historičnega stališča in prišel do popolnoma negativnega rezultata, kot Trávníček, da se namreč na svojem današnjem teritoriju Čehi oziroma Slovaki z južnimi Slovani, predvsem s Slovenci ter Srbi in Hrvati, sploh nikdar niso stikali in torej jezikovno južni Slovani na Slovake tudi vplivati niso mogli.

Trávníček začenja s takozv. bolgarskimi elementi v slovaščini ter pravilno zavrača Conevovo hipotezo o nekdanjem direktnem sosedstvu Slovakov z Bolgari in njegovo mnenje, da je bila slovaščina v 9. stol. bolj južnoslovanski kot zapadnoslovanski jezik. Po leksikalni in tudi glasoslovni strani je to mnenje zavrnil že St. Mladenov. Trávníček je te »bolgarsko-slovaške skladnosti« še enkrat podrobno premotril, jih s Pastrnkom in dr. razložil iz slovaščine oziroma češčine same ter pokazal na enake in slične pojave v raznih čeških in slovaških dialektih. K slovaškim frekventativom na *-úvati* bi opozoril tudi na podoben slovenski dialektični pojav, vzhodnoštaj. *darúvati, imenúvati,* kjer je vsak bolgarski vpliv izključen in so tudi tem oblikam tvorile izhodišče prezentne oblike *darùvlęm* etc.

Prav tako kot bolgarizme, se da rozložiti brez vsega nasilja tudi takozvane *srbizme* v slovaščini iz slovaščine ozir. češčine same. Tudi za večino splošnih jugoslavizmov v slovaščini je najti v češčini sami absolutno verjetne razlage in sorodnih pojavov, ki vso Czambelovo teorijo o jugoslovanskem izvoru slovaščine popolnoma izključujejo. Trávníček pravilno poudarja menjavanje skupine *rat-*, *lat-* z *rot-*, *lot-* v slovaščini in tudi v ostalih čeških dialektih (na pr. *rokyta* poleg *rakyta* etc., str. 76 sl.), ki so mu torej »jevy čistě domácí, tedy nejen ne jugoslavismy, t. j. jevy vzniklé vlivem jihoslovanštiny, nýbrž ani ne přechodné jevy mezi jihoslovanštinou a slovenštinou« (str. 94). Pojav *rat-*, *lat-* v češčini ozir. slovaščini bi si napram jugoslovan. *rat-*, *lat-* razlagal eventualno z enako tendenco razvoja, ki jo je češčina dobila od južnoslovan. dialektične grupe še v praslovan. dobi pred razselitvijo, ko so si južni in zapadni Slovani bili pač neposredni sosedje. Razvoj skupine *(t)ort* > *(t)rat*, *(t)olt* > *(t)lat* etc. spada itak že v individualno življenje posameznih slovanskih jezikov (Ramovš, ČJKZ VI, 1927, str. 22).

Trávníček je še enkrat razbral posamezne točke Czambelove teorije in k Pastrnkovim odklonilnim razlogom pridal še nekoliko opomb. Da oblike 1. os. sing. na *-m (pijem)* ne morejo biti južnoslovanskega izvora, je jasno že zato, ker jih v dobi, ki naj bi po Czambelu prišla v poštev, v južnoslovan. jezikih še bilo ni. V srbohrvaščini začenjajo te oblike šele od 13. stol. dalje in sicer najprej *-am*, od 15. stol. *-ĕm,* od 16. stol. *-ēm* (*pijem* etc.); proces se v srbohrvaščini zaključi šele v 17. stoletju (Leskien, Serbokroat. Gramm. § 841). V slovenščini se je ta proces vršil nekako v 15. stoletju; preje ni sledu o njem, v sredi 16. stol. pa je bil že zaključen, ker najdemo pri protestantskih piscih le še posamezne okamenine *(hočo, verujo, mogo, čujo)*. Slovaški *-m* (*pijem* etc.) se je torej čisto samostojno in nezavisno razvil. Isto je z drugimi pojavi, ki jih Czambel smatra za jugoslavizme. Vse je Trávníček lepo in točno razložil iz slovaščine ozir. češčine. Glede slovenske kvantitete (str. 84) naj omenim, da ni res, da so vsi slovenski končni zlogi, tudi naglašeni, kratki; prim. *okô*, *telô, gláv* (gen. pl.), *krâv* (gen. pl.), *králj* (n. sg.) etc.

Trávníček pri svojem razboru nikjer posebej ne omenja razmerja slovaščine ozir. češčine do slovenščine, vprašanja namreč ali so se Čehi

in Slovaki stikali s Slovenci v Podonavju ali v Panoniji okoli Blatnega jezera. Niederle (Manuel de l'antiquité slave I., Paris 1923, str. 81 sl., enako že prej v Slov. star. II. 2, str. 354 sl. in ČČH. XV, 1909, str. 72 sl.) namreč pravi, da Slovenci niso segali na levi breg Donave, Čehi pa da so nasprotno bili že od davnih časov sosedje Slovencev ob Donavi, ki so jo ne samo dosegali, marveč prešli tudi na njen desni breg in celo globoko v slovenski teritorij, predvsem na vzhod k Blatnemu jezeru. Pri tem se sklicuje Niederle na imena onih velmož v Conversio Bag., ki so bili ca. l. 850. s Pribino kot priče prisotni pri blagoslovitvi cerkve Matere božje na Pribinovem gradu nad Zalo. Polovica ondi navedenih imen da je zapadnoslovanskih, t. j. čeških. In iz tega se je večkrat sklepalo, da je imela severna Panonija češko-slovaški značaj. Toda ta imena sama na sebi ne pričajo dosti ali ničesar. V. Chaloupecký (Staré Slovensko, str. 269) je pravilno pripomnil. da je verjetnejše, da so to pač imena velmož iz Pribinovega spremstva, ki so s svojim pregnanim knezom prišli v Panonijo in tukaj igrali precejšnjo vlogo. Torej je češkost teh imen čisto razumljiva in dalekosežni sklepi iz njih so popolnoma nepravilni.

Dalje pravi Niederle (Manuel 81 sl.), da so Čehi prodrli na desni breg Donave tudi v zapadnem delu, na današnjem Zgornjem in Nižjem Avstrijskem in navaja za to trditev v glavnem iste dozdevne dokaze, kot prej v Slov. starož. II. 2, str. 354 sl. in v ČČH. XV, 76 sl. Na podlagi razširjenosti krajevnih imen s skupino češ. *dl* (*jedla*): sloven. *l* (*jela*) in krajevnih imen iz apelativa *chlъmъ* (češ. *chlm, chlum*: sloven. *holm*) trdi Niederle, da so Čehi bivali med Anižo in Litavo, ob Murici, Muri in celo ob Dravi (Hum pri Ormožu). Tudi M. Weingart (Vývoj českého jazyka. 1918, str. 4) pravi, da so Čehi mejili »přímo se Slovinci«. Enako misli celo Trávníček (O českém jazyce, str. 106), da so Čehi segali do Donave, v Panoniji pa do Blatnega jezera. Da je to mnenje popolnoma napačno in zgrajeno na nepoznanju zgodovine slovenskega jezika — ki ga Niederleju kot historiku sicer ni mogoče zameriti — je podrobno dokazal in obenem s tehtnimi razlogi zavrnil celo Niederlejevo teorijo o naselitvi Slovencev ali bolje alpskih Slovanov, prof. Ramovš v »Časopisu za slovenski jezik, književnost in zgodovino« II, 1920, str. 98 ssl. Niederle teh Ramovševih doneskov in popravkov k slovenskim starožitnostim v svojem Manuel de l'antiquité slave I. ni upošteval in je zato ostal pri svojih starih trditvah. Zato mislim, da ne bo odveč, če stvari v korist rekapituliram važne in splošno veljavne Ramovševe izsledke in dodam nekatere svoje pripombe: Jedro Slovencev »je prišlo od vzhoda, od Donave ob Savi in Dravi navzgor ter ubralo različna pota: 1. ob gorenji Savi in njenih pritokih; 2. ob srednji in gorenji Dravi in njenih pritokih; 3. ob Muri in njenih pritokih; 4. ob Aniži, Štiri, Trauni, Ybbsu, Erlafu, Pielachu in Traisni« (str. 100). Pri tem so jim obenem dobro služile tudi stare rimske ceste. V severne kraje (Zgornje in Nižje Avstrijsko) so prišli le manj številni oddelki. A tudi ti so se držali predvsem rimskih cest, kot priča jasno slovanska nomenklatura v teh krajih. Na severni meji pa alpski Slovani najbrž niso direktno mejili na zapadne Slovane. Redka historična poročila se dado

razlagati drugače in nikakor ne pričajo, da so bivali koncem 8. stol. ob Donavi Čehi. Nastopajo kot kolonisti na desnem bregu Donave šele 200 let kasneje. Jmena *Böheimschlag* in podobno se pojavljajo dokaj pozno (od 12. stol. dalje, gl. Niederle, Slov. star. III, 212 sl.) in pričajo, da te majhne naselbine na jugu Donave niso v nikakšni zvezi s slovanskim preseljevanjem in tudi ne s češko naselitvijo. Ti kolonisti so bili pač delavci ki so jih njihovi gospodje preselili s svojih zemljišč na Češkem semkaj, da so tu trebili in obdelovali zemljo ter dotlej neobljudenemu kraju dali, ali bolje: nečeški sosedje po njih dali kraju ime. Da gre tukaj res samo za poznejše češke koloniste, govori že sestava teh krajevnih imen sama, ki imajo poleg svoje določilne besede *Böhm-*, *Böheim-* in pod. osnovne besede *-schlag*, *-mühle*. *-hof* etc. (gl. primere: Niederle, Slov. star. III 212 sl., II l. c. in ČČH. l. c.). — Skupino *dl* (v krajevnih imenih iz apel. *jedla, sedlče* i. p.) so alpski Slovani ob svoji naselitvi v Alpah še splošno govorili in jo šele kasneje asimilirali v *l*, pač iz istih razlogov, kot ponekod tudi češčina. Torej krajevna imena z ohranjenim *dl* v listinah ali današnjih narečjih tega teritorija nikakor ne dokazujejo, da so to bile prvotno češke naselbine. Prav tako je zmotna Niederlejeva trditev glede krajevnih imen iz apelativa *chlъmъ*. Listinske in nove oblike z *ul* (*Kulm*, *Kullmitz* i. p.) naj bi kazale na češke kolonije, z *ol* (*Kolm*, *Kollmitz*. *Kom* etc.) pa na Slovence. Sonantični *l̥* se je v slovenščini pričel razvijati v *oł* šele v 16. stol., dočim datirajo razne oblike z *ol* v listinah že od početka 12. stol. Grafije *ol*, *ul*, *ue* v listinah podajajo le nenatančno, nemškim piscem tuj in kompliciran glas *l̥*. Izpremememba sprejetega slovenskega *l̥* v *əł* — *oł* — *ol* se je izvršila že v nemških ustih. — Glede slovaških narečij, ki si jih Niederle razlaga tako, da meni, da so drobci Jugoslovanov na svojem potovanju na jug ostali na slovaškem ozemlju, kjer so potem vplivali na jezik Slovakov, Ramovš Niederlejevo mnenje zavrača in poudarja, da bi bilo treba šele dokazati, da so šli Jugoslovani preko Slovaškega na jug in pa da so vsi današnji, slovenščini in slovaščini slični pojavi iz poznejše dobe in da jih tudi jugoslovanska skupina narečij še ni imela v dobi, o kateri bi se moglo reči, da so jugoslovanski drobci ostali na Slovaškem (nekako II.—IV. stol.).

Z vsem tem pade tudi mnenje Zubatega (gl. Trávníček, str. 89, 91), da je država Svatoplukova obsegala tudi Jugoslovane. Historične podlage za to hipotezo ni nobene.

Ime *Pest* (Budapešt) samo še ne priča za sosedstvo Slovakov z Bolgari. Mesto je bilo lahko kolonija bolgarskih trgovcev. Da Slovaki pred madžarsko invazijo in tudi še po njej niso segali s severa niti do Donave — razen štirih prehodnih točk: Bratislava, Komárno, Žít. Tůně in Ostřihom — je V. Chaloupecký v svoji knjigi Staré Slovensko str. 108 in passim dovolj jasno dokazal, ker je bil na obeh straneh Donave od Bratislave do Vácova širok in nedostopen močvirnat pas. — Ptolemaiovo *Πέσσιον* za dozdevno slovan. *peć* pa si z *Oštirjem*, Archiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju I, 1923, str. 91 rajši razlagam za ilirotraško.

S tem, mislim, da je problem češkoslovaško-slovenskega sosedstva v glavnem definitivno rešen. Enako je po Trávníčkovem podrobnem

pretresu končno rešen tudi problem jugoslavizmov v slovaščini in menda za vedno pokopana tendenciozna Czambelova teorija.

Ljubljana. *Dr. R. Kolarič.*

F. Liewehr: **Zur Chronologie des serbokroatischen Akzentes.** Prag, Taussig & Taussig 1927. 45 S. in 8°.

In dieser Arbeit versucht der Verfasser die Akzent-, Intonations- und Quantitätssysteme der slavischen Sprachen, an erster Stelle der speziell von ihm berücksichtigten serbokroatischen Sprache, ohne die Annahme allgemein-slavischer Metatonien zu erklären. Weil sogar die überzeugtesten Anhänger der Metatonielehre die Unsicherheit vieler Hypothesen und Konklusionen auf diesem Gebiete anerkennen müssen, sind jeder neue Gesichtspunkt und jeder Gedankenaustausch nützlich. Es ist zu bedauern, dass Liewehr sich in allgemeinem mit der Mitteilung seiner eigenen Anschauungen begnügt; er geht absichtlich nicht auf die »eingesehene Literatur« ein, »da man bei dem subjektiven ... Charakter der Akzent- und Intonationslehre nur selten die Ansichten der Vorgänger unverändert zu übernehmen geneigt ist« (S. 7); gerade in einem solchen Falle, möchte ich glauben, wäre einige Kritik sehr erwünscht gewesen. Allerdings muss anerkannt werden, dass Liewehrs Beweisführungen, wenn auch subjektiv, keineswegs doktrinär sind und dass der Verfasser sich der Unsicherheit auch seiner eigenen Hypothesen bewusst ist.

Dem Kapitel über die »Chronologische Anordnung der wichtigsten serbokroatischen Akzent- und Intonationsgesetze« geht eine Seite über »Urslavische Akzentgesetze« voran. Einigemale hebt der Verfasser die Unmöglichkeit hervor, zwischen der urslavischen und der nachurslavischen Periode einen Grenzpunkt anzuweisen; ganz richtig ist seine Bemerkung (S. 9), dass die sogen. urslavischen Kürzungsgesetze »zum Teil erst in der vom Urslavischen zu den Einzelsprachen führenden Periode gewirkt haben mögen«, und anderseits ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass gewisse für eine Einzelsprache charakteristische Erscheinungen bereits in der urslavischen Periode als dialektische Prozesse vorhanden gewesen sind; allerdings kommt es mir zweifelhaft vor, ob die Anwendung dieses Prinzips auf die serbokroatische Kürzung **lípa* > **lìpa* (> *lȉpa*), **dýmъ* > **dỳmъ* (> *dȉm*) usw. (S. 12) richtig ist.

Als urslavisch betrachtet Liewehr: I: das Gesetz De Saussures (Fortunatovs, Leskiens): *rǫ̑ka* > *rǫká* (-*à*) usw.; wenn S. 21 die Betonung *bolèsti* < **bolestȉ* als ein Beweis für die ursprüngliche Betonung **bolѐstь* betrachtet wird, so hätte ich gerne eine Stellungnahme zu der von mir **Изв.** XXIII, 1, 106 ff. verfochtenen Erklärung von *rodilȁ* < **rȍdila* gesehen, — II. *prȋvȍdъ* > *prȋvòdъ*, — III. *pȍvȍdъ* ˋ *pȍvodъ* — IV. einen Teil der Kürzungsgesetze, welche S. 9 nicht näher besprochen werden. Was II. und III. anbetrifft, so schliesst sich der Verfasser Vondráks Příspěvky an; ich gestehe gerne, dass auch ich Vondráks Erklärung der zweierlei Behandlung inlautender Zirkumflexe (1. Metatonie,[1]) 2. Zurück-

[1]) Hier entwickelte sich eine mit altem Akut identische Intonation. Die Metatonie in engerm Sinne umfasst nur diejenigen Fälle, wo die sogen. »nowoakutowa« und »nowocyrkumfleksowa« sich entwickelten.

werfung des Akzentes) als sehr beachtenswert betrachte. Was die relative Chronologie der urslavischen Gesetze anbetrifft, so teilt der Verfasser einige Meinungen mit, ohne selber eine Entscheidung zu treffen: eine solche Vorsicht und Bescheidenheit verdient Anerkennung. In diesem Passus steht ein störender Druckfehler: Gesetz I. betrachtet Vondrák als jünger denn II. (bei Liewehr S. 9, erste Zeile von unten: I). Leider kommen Druckfehler ziemlich oft vor, ich mache nur noch auf *Burrich* anstatt *Bubrich*,[1]) *Leskin* anstatt *Leskien*, kurz nebeneinander S. 36/37, aufmerksam.

Als das älteste der serbokroatischen Gesetze betrachtet Liewehr die Kürzung des alten Akuts: **lípa* > **lìpa*, **dýmъ* > **dỳmъ* usw.; die Akzentzurückziehung **bobь̀* > **bòbъ*, **grěchъ̀* > **grě́chъ* (čak. *gréh*) hält er für jünger. Diese beiden Gesetze (L. sagt ohne genaue Präzisierung: »die ersten Gesetze«) dürften, meint Liewehr S. 12, »in jene Frühzeit« zurückreichen, »in der ... noch ein gewisser Zusammenhang zwischen den einzelnen slavischen Sprachen bestanden hat«; speziell sollen Serbokroatisch und Slovenisch »ganze Wegstrecken ... gemeinsam zurückgelegt« haben. Auf das Verhältnis zwischen Serbokroatisch und Slovenisch gehe ich nicht ein; die Frage ist sehr wichtig, Liewehrs kurze skizzenartige Fussnote auf S. 12 enthält aber keine irgendwie dokumentierte Beweisführung und ist nur als eine subjektive Meinungsäusserung zu betrachten. Umsomehr aber verdient die relative Chronologie der serbokroatischen Gesetze 1. und 2. eine Besprechung. Sie bildet den Kernpunkt von Liewehrs Intonationstheorie. Diejenigen, welche für **bòbъ*, **grě́chъ* eine durch Metatonie entstandene »nowoakutowa« annehmen, halten diese sekundäre Intonation für urslavisch oder jedenfalls gemeinslavisch, während sie die von dem alten Akute abweichende Entwicklung einem gemeinslavischen Unterschiede zwischen den zwei Intonationen zuschreiben. Liewehr, der nicht glauben kann, dass »innerhalb einer slavischen sprachlich homogenen Einheit zwei voneinander unterschiedene Formen des steigenden Wortakzentes jemals gleichzeitig vorhanden gewesen« seien (S. 14), möchte die verschiedene Entwicklung der zwei skr. Akute lieber durch die von ihm angenommene relative Chronologie erklären. M. E. sprechen gegen diese Annahme wichtigere Gründe als für dieselbe. In all denjenigen Sprachen, welche noch Quantitätsunterschiede kennen, tritt die sogenannte »nowoakutowa« ursprünglich langer Silben als Länge auf: čak. *králj* (štok. *krȃlj* nach Gesetz 6. von Liewehr), slov. *králj*, čech. *král*, poln. dial. *grzéch*, slz. *gřéχ*:[2]) dagegen wird der alte Akut im Skr. und im Lechischen immer, im Slovenischen und im Čechischen bisweilen gekürzt (slov *bràt*, *gràh* usw., wo der Vokal in geschlossener Silbe steht; im Čechischen ist die Länge regelmässig, die Anzahl der Ausnahmen ist aber so gross, dass man wohl gestehen muss, dass unter gewissen, wenn auch nicht genau feststellbaren Bedingungen Kürzung eingetreten ist). Im Sinne von Liewehrs Theorie müsste man nun annehmen, dass in voreinzelsprachlicher Zeit in einigen Teilen des slavischen Gebietes eine dialektische

[1]) Ebenso S. 14 Fussnote.

[2]) Für die lechischen Sprachen taugt p. *król*, slz. *krŏu̯l* nicht als Beispiel, weil vor *l* auch ein kürzer Vokal gedehnt wäre.

Kürzung alter Akute eingetreten sei, während die später, vielleicht erst einzelsprachlich entwickelten neuen Akute in allen Teilen des slavischen Gebietes, wo überhaupt quantitative Unterschiede fortbestehen, ohne geographische Kontinuität bewahrt geblieben seien. Ist dann die Annahme nicht viel einfacher und naheliegender, dass die »nowoakutowa« ihre bewahrte Länge einer ursprünglich »überlangen« Aussprache verdankt? Und ich sehe nicht, weshalb diese überlange Aussprache nicht spät-urslavisch gewesen sein könnte. Ich gestehe gerne, dass wir mit der Verlegung von allgemeinslavischen Prozessen in die urslavische Zeit vorsichtig sein müssen; viele gemeinslavische Erscheinungen können ja bei dem Vorhandensein gleicher Vorbedingungen auch nach der Sprachtrennung sich entwickelt haben, und auch im vorliegenden Falle möchte ich nicht ohne jeden Vorbehalt die gemeinslavische Überlänge urslavisch nennen, auf jeden Fall aber halte ich diese durch allgemeinslavische Intonations- und Quantitätsbedingungen hervorgerufene Überlänge für älter, als die in den Einzelsprachen für die Quantität alter Akute und Zirkumflexe geltenden Gesetze.

Obgleich die Überlänge für die Erklärung der in sovielen Sprachen bewahrt gebliebenen langen Quantität genügt, halte ich es für sehr gut möglich, dass die durch Metatonie entstandene Länge auch durch ihre Tonbewegung sich von dem alten Akut unterschieden hat; speziell bei den durch Akzentverschiebung entstandenen Neuakuten (*bòbъ*, *grě́chъ* usw.) kann es eine Zeit gegeben haben, wo der Akzent auf eine ähnliche Weise über zwei Silben verteilt war, wie Leskien es für einige Grenzdialekte zwischen dem heutigen Čakavischen und Štokavischen konstatiert hat, was bei dem alten Akut wohl nie der Fall gewesen ist. Bei der »nowocyrkumfleksowa« tritt die Abweichung von dem alten Zirkumflex bei russ. *koróv, vorón* deutlich hervor; dass »die Anhänger der Metatonielehre« diese Genitive als »einen dicken Strich durch ihre Rechnung« betrachten müssen, kann ich Liewehr S. 29 Fussn. 6 nicht zugeben. Wenn man sie nicht für lautgesetzlich hält, kann man sie nach der Analogie sämtlicher anderer Kasus des Paradigmas erklären; Liewehr nennt das ein »billiges Auskunftsmittel«, nicht ohne Berechtigung, aber er wird doch gestehen müssen, dass diese Analogiebildungen sehr nahe lagen. Sie setzen keine so unwahrscheinlichen Hypothesen voraus, wie etwa Liewehrs Auffassung des Akutes von *kòža* (r. dial. *kώža*, slov. *kǫ́ža*), *súša* oder *sèla, kríla.*

Die »nowoakutowa« der zuletzt genannten Wörter bildet einen noch schwerer wiegenden Einwand gegen Liewehrs Ansicht über die Metatonie als diejenige von *grě́chъ, bòbъ*. Wie soll man den in andern Sprachen wiederkehrenden und als gemeinslavisch zu betrachtenden Gegensatz zwischen čak. *zemljȁ*, *zȅmlju*; *dušȁ*, *dûšu* und *kȍža, stráža* auffassen? Für mich ist nicht alles in dieser Sache klar; vielleicht nimmt Liewehr S. 26 richtigerweise einen chronologischen Unterschied an, indem er *kòža, vòlˆa* usw. für eine jüngere Wortkategorie hält als **zem(l)ˆá*: *zȅm(l)ˆǫ* usw. Weil er nun aber den Akut von *kòža, vòlˆa, súša, *stórža* usw. für jünger hält als die skr. Vokalkürzung **lípa* 〉 **lìpa*, meint er auch für die Entstehung von *koža, volˆa* usw. diese relativ junge Periode

annehmen zu müssen; wer wird aber mit ihm glauben, dass diese allgemeinslavischen Wörter nich urslavisch sind? Besonders klar dürfte der ziemlich frühe Ursprung wohl bei **koža** sein, das auf dem ganzen slavischen Gebiete ‚Haut, Fell' bedeutet, m. a. W. die von Liewehr im Anschluss an Berneker angenommene Grundbedeutung ‚Ziegenfell, -haut' überall durch eine allgemeinere Bedeutung ersetzt hat. Diese Kategorie war gewiss urslavisch, wenn auch vielleicht nicht alturslavisch, und dann verstehen wir nicht, weshalb die Intonationsumlegung, welche auch bei diesen Wörtern allgemeinslavisch ist, erst in den Einzelsprachen stattgefunden haben sollte.

Den Plural *sèla* erklärt Liewehr S. 33 folgenderweise. Den Akzentwechsel zwischen Singular und Plural hält er für altererbt.[1]) Ursprünglich soll man den Singular **selò*, den Plural **sȅla* gesprochen haben. Dieser Plural musste nach dem Gesetze De Saussures zu **selá* werden; weil man aber den Akzentwechsel als für diese Flexionsklasse besonders charakteristisch empfunden habe, sei die Akzentverschiebung bei dieser Formkategorie unterblieben und dann sei der Zirkumflex in einen Akut übergegangen, »da ... eine Aufeinanderfolge von schleiftoniger Silbe mit Wortakzent + gestossen intonierter Silbe für das slavische Ohr unerträglich gewesen wäre«. Diese Hypothesen sind m. E. viel phantastischer als die Annahme eines von Haus aus oxytonierten Paradigmas Sg. *selò*: Pl. *selá* mit Zurückziehung des Akzentes in dem Plural. Diese Auffassung empfiehlt sich umsomehr, als sonst das Slavische keinen altererbten Akzentwechsel voraussetzt: der Typus r. *póle* : *pol̂á*, *dérevo* : *derevá* (entsprechend im Skr.) erklärt sich ganz einfach durch das De Saussuresche Gesetz aus einem stammbetonten Paradigma mit Zirkumflexus, während *bl̂údo* : *bl̂úda* die regelmässige Betonung der akutierten Stämme darstellt. Durch den Zusammenfall aller Quantitäten und Intonationen im Russischen und demjenigen des ̏ kurzer Silben mit dem urslav. Akut langer Silben im Serbokroatischen erklären sich ungezwungen solche Entgleisungen, wie r. *mě́sto* : *městá*, čak. *pȍlje* : *pȍlja*. Ähnliche Bemerkungen lassen sich zu der Adjektivflexion machen: wenn Liewehr annimmt, dass nach dem Femininum **novája**, **bosája** die männlichen und sächlichen Formen **novъ̀ь**, **bosъ̀ь**, bezw. *novòje*, *bosòje* entstanden seien und dass auf **novъ̀jь**, **bosъ̀jь** sowohl skr. (čak.) **bosî**, **novî** wie **bȍsi**, **nȍvi**, sowohl r. **bosój** wie **nóvyj** (dial. mit ω) zurückgehen, so ist eine solche Auffassung viel gesuchter und gezwungener, als die durch Belić' Aufsatz im 1. Bd. des **Јужнослов. филолог** und die **Акценатске студије** desselben Forschers so glänzend in die Slavistik eingeführte Metatonietheorie. Bereits der grosse dem Femininum zugeschriebene Einfluss macht uns skeptisch.

Obgleich ich die Hauptthesis von Liewehr ablehne, betrachte ich sein Buch als eine viel für die Zukunft versprechende Arbeit. Trotz einiger mehr oder wenig unbegründeter Vermutungen tritt er den Problemen mit einer gewissen Nüchternheit nahe (besonders mache ich auf S. 12 f. aufmerksam) und manche Einzelheit zeugt von der Selbständigkeit seines

[1]) Er fängt mit der Mitteilung an, dass er dieses für möglich hält. In seinen weitern Ausführungen rechnet er aber mit keinen andern Möglichkeiten.

Urteiles einerseits, seiner kritischen Natur anderseits. Aus seiner chronologischen Übersicht hebe ich besonders zwei Punkte hervor:[1]) die gewiss richtige Unterscheidung zwischen dem durch zwei Kreuzchen angedeuteten Halbvokale des Gen. Pl. und allen andern, durch éin Kreuzchen gekennzeichneten auslautenden Halbvokalen, — die Erklärung von čak. *pītūmo* : *kopȗmo*, štok. *pȉtāmo*, *kȍpāmo*. Ich bedauere, dass der Verfasser gerade diesen Punkt nur im Vorübergehen (S. 36) behandelt, und ich hoffe, dass er bald einmal seine Kräfte an der Erforschung eines Einzelproblemes dieser Art versuchen wird, wobei er dann hoffentlich auch die Fachliteratur heranziehen und zu derselben Stellung nehmen wird.

Leiden. *N. van Wijk.*

Dr. Fr. Grivec, **Slovanska apostola Sv. Ciril in Metod.** Ljubljana 1927. Izdalo apostolstvo sv. Cirila in Metoda. Str. 180 in 8°. Z 42 slikami.

Čtenářům tohoto časopisu není jméno spisovatele knihy neznámo. Článek »Viri Ciril-Metodove teologije« (II, 1923, 44—60) již ukázal, že prof. Grivec náleží mezi odborníky, kteří se s úspěchem snaží, vnésti do literatury cyrillo-metodějské nové zřetele a názory, vyvážené z dukladné znalosti tehdejších směrů v církvi byzantsko-řecké. Dvěma důležitým problémům, které v životě našich apoštolů mají velký význam, věnoval prof. Grivec již dříve náležitou pozornost, jak o tom svědčí články: »Pravovernost sv. Cirila in Metoda« (Bogoslovni Vestnik, Ljubljana 1921, I, 1—43) a »Cerkveno prvenstvo i edinstvo po bizantinskem pojmovanju« (Ljubljana 1921). Tyto články učinily v odborných kruzích nejlepší dojem. A tím se stalo, že spisovatel byl prof. M. Murkem a prof. St. Stanojevićem povzbuzen k sepsání souvislého životopisu slovanských apoštolů, přístupného širšímu slovinskému čtenářstvu. Při vědecké úrovni spisovatelově je samozřejmo, že za základ vzal jen spolehlivé prameny a příslušnou odbornou literaturu. Obojí je ku konci knihy, s orientujícími poznámkami, stručně uvedena.

Svému úkolu kniha vyhovuje skvěle. Je psána slohem poutavým, každému vzdělanci srozumitelným. Vypravování je prodchnuto vřelou láskou a nadšeným obdivem pro solunské bratry. Jejich velké, světodějné dílo životní je vylíčeno tak krásně, že zajisté zaujme mysli všech věrných ctitelů jejich. Zvláštní předností spisu je stálý zřetel k církevním a též politickým poměrům, z nichž bratři — apoštolé vyšli. To se projevuje nejen v souvislém vypravování, ale i v obrázkové výzdobě. Vedle obrazů řeckých osobností a chrámů (cís. Konstantina, chrámu sv. Dimitria a sv. Sofie v Solune, chrámu sv. Sofie v Cařihradě, kláštera Olympského, baziliky sv. Apolinaria v Raveně a t. d.) nalézáme tu četná vyobrazení obou apoštolů (východního i západního směru) a místností, jež s jejich působením souvisí (chrámu Mar. Maggiore a kostela sv. Klimenta v Římě, Velehradu na Moravě, Nitry na Slovensku a t. d.). Dějinné vypravování

[1]) Ich halte es für überflüssig an dieser Stelle auf weitere Detailfragen einzugehen. In zahlreichen kleinern und grössern Arbeiten habe ich die slavischen Akzent- und Intonationsprobleme besprochen, wobei wohl ungefähr alle von Liewehr berührten Fragen an der Tagesordnung gewesen sind.

se těsně připíná k oběma nejstarším slovanským legendám (ŽK a ŽM). Dále se přihlíží též k legendě římské (LŘ) a zvláště ovšem k listům papežským. Účel spisu vyžadoval, aby z těchto pramenů vybrány byly ty části a kusy, které se do zamýšleného rámce hodily. Je odtud pochopitelno, že se tu zvláště pečlivě zaznamenávají příběhy zázračné, ač pro vlastní dějiny nemají důležitosti.

Stanovisko spisovatele je přísně římsko-katolické. Tím je dána direktiva pro celou knihu. Život a působení Konstantina-Cyrilla je již ve slovanské a římské legendě tak vylíčen a vyzdoben, že nevzbuzuje nejmenších námitek. Jediné křivé učení, které ohnivě potírá, je »tříjazyčný blud«. Přívrženci jeho jsou latinsko-němečtí kněží na Moravě, což je ovšem najevě; jsou však též velmi četně shromážděni — v Benátkách, což budí již podivení; ale nejsou — v Římě, ač bychom očekávali, že právě tam bude zápas nejtěžší. Obě legendy — a v tom je zároveň důkaz jejich vzájemné souvislosti — se shodují v tom, že v Římě odporu není. Papež Mikuláš zve oba misionáře vlídně do svého sídla »valde laetus super his quae sibi ex hoc relata fuerant redditus« (LŘ, kap. 8), papež Hadrian osvědčuje jim největší blahovůli. Konstantin se v Římě oslavuje jako svatý muž, který do stolice apoštola Petra přinesl ostatky jeho soudruha, papeže Klimenta. A když umírá, vzdává mu sám papež Hadrian s celým řeckým a latinským kněžstvem a předními Římany nejvyšší církevní pocty. Kdož by neznamenal, že v tomto vylíčení se projevuje zřejmý úmysl, odpoutati Konstantina-Cyrilla od nejtěžšího sporu, který v oné době ovládal obě střediska křesťanských církví, cařihradské a římské? Skladatelům obou legend (ŽK a LŘ) se dílo dokonale podařilo. Konstantin-Cyrill zůstává čistou a vznešenou postavou, jíž nedosahují vlny sporu dogmatického.

Jinak je s Metodějem. Jemu nebylo dopřáno, vyhnouti se osudnému rozkolu. Není to pouze svědectví slovanské legendy ŽM, v níž se ostře potírá »hyjopatorská haerese«; ani řecká legenda ŽKl by snad nestačila, dokázati pravou víru Metodějovu. Ale jsou to projevy papežské, které nepřipouštějí žádných pochybností o tom, že Metoděj článku »filioque« neuznával. Prof. Grivec, v souhlase s římsko-katolickými theology, vysvětluje neshodu tak (str. 114), že Metoděj zpíval při mši nikajsko-cařihradské symbolum víry bez »filioque«, což prý u papeže Jana VIII. nevyvolávalo žádné námitky, že však v souladu s naukou římské církve učil, že sv. Duch vychází z Otce prostřednictvím Syna (»iz Očeta po Sinu«). Ale tento výklad nelze dobře srovnati s projevy papežskými. Již list papeže Jana z r. 879 dosvědčuje, že stížnosti moravské týkaly se učení Metodějova: quia Methodius . . aliter doceat, quam coram sede apostolica se credere et verbis et litteris professus est. V listě z následujícího roku (880) týž papež potvrzuje, že Metoděj před sborem římských biskupů vyznal (professus est). »Se iuxta evangelicam et apostolicam doctrinam . . tenere ac psallere«, tedy nejen že věří, ale také že tak při mši zpívá, jak se věří a zpívá v Římě. Vůči těmto tak zřetelným slovům není lze tuším tvrditi, že Metoděj podle řeckého vyznání symbolum zpíval, ale podle nauky římské věřil a učil. A což list papeže Štěpána a jeho commonitorium? Je možno, pokládati oba tyto dokumenty za dílo biskupa Wichinga a nepřikládati jim žádné ceny, jak činí spisovatel

(str. 130—131)? Soudím, že se tak hladce sporná otázka řešiti nedá. A není také odůvodněno tvrzení, že »nekateri učenci sv. Cirila in Metoda pa so potem, ko so bili nasilno pregnani z Morave, najbrž zašli pod vpliv Fotijevega nauka, da sv. Duh izhaja samo iz Očeta a ne tudi iz Sina« (144). Kteří by to byli? Vždyť přední z nich, Gorazd a Kliment, hájí před Svatoplukem toto učení a ostatní zajisté byli téhož směru. Kde jsou učeníci Metodějovi, kteří by uznávali »filioque«? Nebezpečný církevní rozkol musel býti znám také na Moravě již r. 867 a zvláště dobře vědělo se o něm v Římě r. 869. Spisovatel (str. 62) velmi správně připomenul, jakou nesmírnou důležitost mělo vyhlášení Fótiovo, že učení »filioque« jest haeretické. Nemůže býti o tom pochybnosti, že různost názorů v této otázce působila stejně ostře i na Moravě a že je vlastní příčinou ztroskotání misionářského díla bratří na tomto území. Kníže Svatopluk nemá na těchto událostech tolik viny, jak mu spisovatel připisuje. Nepříznivý úsudek řecké legendy ŽKl, v níž se projevuje tradice Klimentova, má přece příčinu v tom, že Svatopluk stál na straně svých latinských kněží, zajisté spíše z důvodů politických než církevních. Nesmí se zapomínati, že proti Metodějovi nevystupoval. Slovanská legenda ŽM mu v tom směru nic nevytýká, ba i řecká ŽKl významně jej omlouvá. Kníže octl se v nesnadném postavení. Tábor německo-latinských kněží a jejich přívrženců byl mocný, zvláště když v čelo jeho postaven byl biskup Wiching. Strana slovanská měla za vůdce arcibiskupa Metoděje, tedy osobnost velkého významu a velké morální síly, jehož posice se však neupevňovala. Vždyť se nepodařilo, nalézti vhodného muže za druhého biskupa a zabezpečiti tak hierarchickou organisaci mladé slovanské církve. Těžký dogmatický spor rozděloval obě strany a stal se vážnou překážkou vnitřního klidu na Moravě. Svatopluk nezměnil po smrti Metodějově svého stanoviska. Vypuzení slovanských učeníků z jeho říše bylo jen provedením papežského rozkazu, který stihal nenapravitelné »haeretiky« vůbec, stejně v listě pap. Jana z r. 880, jako v listě pap. Štěpána z r. 885.

Fr. Pastrnek.

Jan Máchal: **Slovanské literatury.** Díl I. V Praze 1922. Str. VI, 319. — Díl II. V Praze 1925. Str. 605. — Novočeská bibliotéka, vydávaná nákladem Národního musea, číslo XXXVI.

Opouštěje po dlouholeté činnosti katedru slovanských literatur na Karlově universitě v Praze, prof. Jan Máchal vydal souhrn svých přednášek: »Slovanské literatury«. Nazval své dílo tak a nikoli »Dějinami slovanských literatur«, jsa si vědom, že ještě nepřišla doba, aby se mohlo mluviti o srovnávacích dějinách slovanských literatur, ježto k tomu chybějí přípravné vědecké práce. Nemáme ještě ani bibliografie vzájemných slovanských překladů a monografie o vzájemném vlivu jsou velmi vzácné.

Máchal se vydal na nejbezpečnější cestu, a i tak jest první, který po ní kráčí. Jest to cesta synchronistického líčení slovanských literatur a jejich třídění podle společných literárních proudů, současných s Evropou. Ukazuje se, že právě neslovanské literatury jsou ideologickým pojítkem mezi literaturami slovanskými. Na př. reformace na západě vykonává určitý vliv na všechny

Slovany tak, že se mohou slovanské literatury shrnouti a líčiti v určitém období jako literatury reformačního období u Slovanů.

To ovšem není jediná možná cesta, kterou lze shrnouti slovanské literatury v přehledném celku, ale jest prozatím nejsnadnější a — hlavně — dosti nová. Známá Historie literatur slovanských od A. N. Pypina a V. D. Spasoviče (rus. I. vyd. 1865, II. vyd. 1881, český překlad 1880—1882) nespočívá na přesném ideovém rozvrhu.

Chyběla autorům ještě studia ze slovanských literatur, založená na moderních metodách. Také druhý menší pokus o syntesi slovanských literatur »Slavische Literaturgeschichte« od dr. Josefa Karáska (Sammlung Göschen No 277—278. Leipzig 1906) nedosahuje jednotného rozvrhu, nýbrž mluví střídavě ideologicky a chronologicky. Máchalovi patří priorita a průkopnická zásluha v tom smyslu, že se pokusil o novou syntesi, založenou na příbuzných myšlenkách a literárních proudech v slovanských literaturách. Právě proto klademe v tomto rozboru jeho práce důraz na otázku, zdali a v jaké míře se to Máchalovi podařilo.

Na veliké překážky narazil ihned při počátcích slovanských literatur. A proto odstoupil od vlastní osnovy, shrnouti tyto počátky do jakéhosi myšlenkového celku, nýbrž se spokojoval pouze chronologickým rozvrhem, nazvav tuto část »Doba stará«. Pod tímto názvem shrnul Máchal celé slovanské písemnictví až po dobu renaissance a reformace. Ani pro slovanskou »národní poesii« nenašel ideologického pojítka ani dobové charakteristiky. Její život sahá do prvních dob slovanské básnické tvorby, a proto ji Máchal umístil mezi »Dobou starou« a věkem renaissančním. V tomto neurčitém umístění mezi středním a novým věkem »národní poesie« ovšem nejméně překáží dalšímu vývojovému obrazu slovanských literatur, ale není vůbec charakterisována ideově, společensky a dobově.

Jest problémem, jakým společným názvem označiti »Starou dobu« a zároveň »Národní poesii« Slovanů tak, aby byl vystižen společný duch všech slovanských literatur v době před renaissancí a reformací. Nejde nám jen o název, nýbrž též o ideovou charakteristiku, která by vystihla ducha slovanských kultur v tuto dobu. Pokusil jsem se o to částečně ve svém Přehledu charvatské a srbské literatury (srb.-charv. I. vyd. v Záhřebě 1918, II. vyd. 1923). Nazval jsem první dobu »Církevní a feudální písemnictví«. Vůbec jsem se pokusil o rozvržení dějin srbskochorvatské literatury na základě sociologickém. Mám za to, že na tomto základě lze provésti důsledný rozvrh též pro ostatní slovanské literatury, a to tím více, že se sociologické třídění i v dalších epochách úplně shoduje s tříděním ideologickým. Renaissance a reformace (jakož i osvícenství) jsou tím, čím se odlišují ideologicky od dob jiných právě pro určité sociální změny, které přivedly nový duch do literatury. Ve středním věku panuje v písemnictví duch církevní a feudální, protože panuje vzdělání klášterní a politická moc feudálních pánů, a jakmile se začne vzmáhati menší městská šlechta (v Italii), vzniká literatura jiná, literatura renaissanční. Tato literatura podobá se svými sociologickými předpoklady sociálnímu složení měst antických, Athén, Říma, Alexandrie, kde stejně vládl patriciát,

podobný městskému šlechtickému řádu Florencie, Ferrary a jiných měst italských. Stejný společenský řád, opřený o nevolnictví lidu, mohl holdovati božskému pohanskému »umění života« — ars vitae — a nový prvek této společnosti, křesťanství, byl jí jen vedlejším a přemoženým stanoviskem a jeví se u básníků jen ve chvílích životního zklamání, ve stáří. Tento duch potrval až k úpadku městské malé šlechty a přestává se vzmachem městského obyvatelstva, vzniklého z venkovského lidu, který provádí jako tak zv. čtvrtý stav revoluci proti absolutismu, jsa připraven k tomuto převratu osvícenskou výchovou.

A další krok jest na této cestě vstup selského lidu do literatury, to jest romantické obrození literatury na lidovém základu. Romantika jest pronikání třetího stavu do literatury a definitivní vzpoura proti autoritě klasické — zaplavení estetiky vkusem národním a měšťanským.

Sociologický podklad hodil by se výborně pro rozvrstvení slovanských literatur na hlavní epochy. Všude, kde u Slovanů nebylo vzdělané šlechty, všude tam chybí i — renaissanční umění. Ježto taková šlechta chyběla u Srbů a Bulharů vůbec a u Rusů kvalitativně (u Rusů byla šlechta bojarská a bojovná, vzdálená kulturní Evropy), proto není u nich klasicistické renaissance. Renaisssnce je teprve možná u Rusů jako výsledek reforem Petra Velikého, jenž donucuje šlechtu, aby se přestěhovala do měst, vzdělávala se, vykonávala civilní a administrační službu státní. Renaissance jest možná u Jihoslovanů pouze na území nezabraném Turky. Jihoslované, žijící na území tureckém, zpožďují se a žijí v středověkém duchu feudálně-církevním. Skutečná renaissance byla možna pouze v Dubrovníku, protože jen Dubrovník podobal se svým sociálním složením domácího obyvatelstva sociálnímu složení italských sídel renaissančního umění.

U Rusů se špatně vytvořuje měšťanská třída ještě i v 19. století, jsouc rdousena zemským panstvem a byrokratickou šlechtou. Proto ani ruská romantika není podobna romantice západních Slovanů a není v ní onoho národního měšťanského hnutí, které charakterisuje obrozeneckou epochu let dvacátých až čtyřicátých u západních Slovanů. Teprve »narodničestvo« jest zpožděným zjevem, podobným hnutí obrozeneckému. Tyto příklady z dějin slovanských kultur jasně svědčí o vhodnosti sociologického rozvrhu slovanských literatur a vyžadují jeho přesné provedení.

Sama fakta, zde uvedená, o změnách sociálních a jejich souvislosti s uměním a literaturou, nejsou Máchalovi neznámá, tu a tam jsou též uvedena, ale nerozhodují v jeho třídění literatury. Rozhoduje více moment chronologický, takže ne epocha Petra Velikého, nýbrž epocha moskevská mu platí již za renaissanční a reformační, s čímž se přes některé uvedené důvody nemůže souhlasiti. Podobné přesuny a neurčité třídění pozoruje se na přechodu z 18. do 19. století, čili mezi osvícenstvím a romantikou, protože chybělo měřítko sociálního ducha, tak zřejmě odlišného mezi generacemi, které patří k romantice, a staršími, které patří k osvícenské společnosti.

Ale nejvíce by bylo věci prospělo, kdyby byl Máchal užil sociologického momentu pro »Dobu starou« a »Národní poesii«, ježto se tyto dvě kapitoly nemohou jinak umístiti do soustavy literárně-historické.

Odmítnuv metodu sociologickou Máchal musil se spokojiti s neurovnaným a nesoustavným tříděním: »Doba stará« — název chronologický, »Národní epika« — název estetický, »Renaissance a reformace« — název kulturně historický, »Osvícenství« — název ideologický, též kulturně historický.

Též Lanson, veliký francouzský literární historik, kterého sám Máchal úvodem k druhé části svého díla uvádí jako vzor čistě literárního zpracování francouzského písemnictví, charakterisuje epochy středověké francouzské poesie podle sociologického prostředí. První Lansonova »kniha« má název »Litterature héroique et chevaleresque, druhá »Litterature bourgeoise«. V úvodě do druhé části potkáváme se s »décadence de la feodalité et de l'eglise«. Na str. 120.—124. Lanson líčí »influence de la culture clerical«. To vše znamená, že Lanson stále dělí literární epochy nejstarší doby se stanoviska sociálního. Mohlo by se namítnouti, že u nás Slovanů nebylo tak vyspělého sociálního třídění jako u kulturních národů západních. Není však tomu tak. Naši mniši na Balkáně byli žáci Byzancia a nepracovali bez určitého společenského ideálu. V jejich »Životech svatých« (Simeona, Sávy) jest kus společenské ideologie feudální, vládne tu duch byzantinské theokracie. Ježto autoři chtěli upevniti novou dynasticko-klerikální autoritu Nemanićů, povyšovali tuto dynastii na piedestal svatosti. Udělali z nich božské osoby, aby vynikly nad ostatní feudální rodiny a aby Nemanići mohli jimi vládnouti. Proto bylo tak hojné sepisování »Životů«. Tomuto duchu jest podobná ruská literatura o sv. Vladimíru. Ani v polské a české literatuře nechybí prohlašování knížat svatými po smrti (sv. Václav). Toto politické a sociální osvětlení aspoň pro některá díla »Doby staré« postrádáme u Máchala. (Srovnej I. str. 27.—28.)

Nejen mnichy v životopisech, nýbrž i spisovatele a opisovatele románů, přejatých z cizích literatur, lze usvědčiti z názorů feudálních. Na př. z románu o Alexandru Velikém, z námětu původně antického, vzdáleného tedy křesťansko-feudální společnosti, udělali cizí a po nich i naši autoři román ducha docela feudálně křesťanského. Alexander Veliký jest v jihoslovanských rukopisech nazván »vitez« a v ruských »chrabr« a nikoli »junak« ani »bohatýr«. Proč? Protože »vitez« a »chrabr« má jiný společenský význam. »Vitez« znamená »rytíře«, pojetí třídní, a »junak« znamená hrdinu, pojetí etické. »Bohatýr« jest slovo původu tatarského, má zabarvení lidové (výraz z bylin) a »chrabr« jest původu jihoslovanského, církevního, pojmenování tedy feudální i církevní. Podle takovýchto podrobností mohla by se rekonstruovati celá společenská mentalita v slovanských Alexandreidách. Máchal poznamenává sice fakt, že v srbské redakci podle nějakého západního vzdělání jejího »Alexander vystupoval již jako ideál křesťanského reka a romantického rytíře«. (I. 60.) Což by znamenalo že určitý sociologický obsah v originálu a v překladu mohl Máchalovi poskytnouti příležitost k sociologickému charakterisování »Doby staré«

Právě v srbských zemích křížovými válkami vytvořily se poměry analogické západním poměrům. To konstatovali po Stojanu Novakoviću již mnozí a toho postrádáme u Máchala. Ovšem to není jeho vinou, nýbrž

vinou dosavadních více filologických než literárně historických studií o podobných památkách starého písemnictví.

Filologická škola konstatovala, že určité postavy z feudálního západu pronikly překladem do slovanských literatur, ale nestarala se o odůvodnění tohoto pronikání — slovanskými potřebami sociálními. Tak na př. česká »Doba stará« ví o Štilfridovi a Bruncvíkovi a zaznamenává je jako »romantické látky německé«, lokalisované v české literatuře. »Podařilo se mu vytvořiti nový celek, který případně v Čechách lokalisoval a spojil s erbovní tradicí o tom, jak se dostal lev do českého znaku. Z literatury české pronikl Bruncvík na Rus, kde byl rovněž velice rozšířen (Máchal I., 63.) Zde se přímo vtírá myšlenka, že česká skladba jest výrazem onoho společenského hnutí u Čechů a Rusů, které šlo za utvořením feudálního života, kultu šlechtických bojovných rodin, a že se velké rozšíření skladby o Bruncvíkovi má chápati právě proto, že z této skladby se mladý rytíř mohl vzdělávati v duchu rytířském. Zvláštní kapitola mohla shrnouti všechny slovanské literatury vzhledem k jejich zpracování podobných západních vzorů, které měly účel, vzdělávati rytířský dorost. Z Máchalova líčení není ani viděti, že česká skladba je ze slavné doby Karlovy, která se právě vyznamenává civilisačními snahami v duchu západní kultury feudální.

Druhá část první knihy Máchalovy má název »Národní epika slovanská«. Není pochyby, že již ve středním věku žila vedle epiky též národní lyrika slovanská, ale o ní se vůbec nemluví jako o elementu samostatném a zvláštním A přece jest právě se sociologického stanoviska veliký rozdíl mezi epikou a lyrikou. Epika jest prosáknuta duchem panským a lyrika duchem nevolnickým, zadrugarským, rodinným a lidovým. V ní se odrážejí zvyky lidu a v epice zvyky pánů a bohatýrů. Lidové t. j. lyrické poesii mohla se vyhraditi zvláštní kapitola v druhé knize Slovanských literatur, ježto lyrika romantiky se obrozuje na lidové lyrice. Při takovémto rozvrhu vzniklo by vhodné dobové rozpětí mezi epikou a lyrikou. Epika by byla výrazem feudálního ducha a lyrika modernějšího, lidového a romantického ducha. Jak lze epiku vykládati z ducha středověku, příkladem mi jest dobrá učebnice: В. А. Келтуала: Курсъ исторіи русской литературы. Znám pouze první knihu: I. История древней русской литературы. (С. Петербургъ 1906.) Lituji, že Máchal tohoto díla neužil. (Není uvedena u něho ani v literatuře.) Kapitoly o ruské epice zaujímají u Keltualy velikou část knihy (стр. 351.—556.), takže se zde lépe než u kteréhokoliv ruského odborníka vidí celá historie vývoje epiky. Vývojová linie u Keltualy jest líčena opačným směrem než u Máchala. U Máchala jest bohatýrská epika zrozena v Kijevě a odtud přechází do Novgorodu. U Keltualy takto: Z Novgorodu, kde se usadili Rurikovci, šíří se bohatýrská poesie k jihu, Kijev jako politické středisko stává se pomalu oblastí bohatýrské poesie, a takto rozhojněna bohatýrská poesie vrací se mezi 13. a 14. stoletím do Novgorodu.

V případech, v nichž se Máchal a Keltuala rozcházejí, lze říci, že běželo o užití či neužití metody sociologické. Podružný rys, ale též na sociologickém pojetí založený a známý, jest na př., že králové a vladaři v národní epice jsou líčeni jako zbabělci nebo omezenci. Domáhají se

cizí pomoci při získávání žen a slávy: Gunther v Nibelunzích, Menelaos v Iliadě, Vukašin utíká před synem Markem atd. Máchal mylně tedy s některými ruskými odborníky pokládá zbabělost Vladimírovu za rys, jenž se má prý vysvětliti jako individuelní, a to mírumilovností tohoto knížete. Uvážíme-li však, že se o Vladimírovi vypravují ještě jiné negativní rysy, máme jen typický případ sociální nenávisti najatých bojarů nebo jejich zpěváků proti Vladimírovi, jejž podle Keltualy nařkli ze sobectví a ze slabosti k ženám (»большой охотникъ до чужихъ женъ и вообще до женщинъ стр. 416).

Celá Máchalova kapitola »o slohu a formě národní epiky«, jinak výborně zpracovaná, (hlava IV. a I. 115.—128.) zůstala bez sociologického pozadí, které by zvláštnost slohu a formy národní epiky u Slovanů vysvětlilo, První se o to pokusil M. Murko ve svých zajímavých studiích o jihoslovanské epice, o společenských a životních poměrech, o osobnostech, o technických pomůckách (hudebních nástrojích), o režisérských podrobnostech (pro koho a jak se písně předvádějí). Právě Murkovo[1]) dílo mohlo býti podnětem pro Máchala, obnoviti celou vědu o estetice slovanské lidové poesie a objasniti společný sloh a formu její na základě sociálních předpokladů. Ač Máchal uvádí příslušné Murkovy práce, nevidíme, že je vyčerpal za tím účelem. Sloh a forma poesie těsně souvisí s její celou biologií a se společenskými předpoklady. Typické »začátky« a »ukončení« písní ukazují u slovanských národů jakousi shodu, protože se píseň zpívala v poměrech podobných anebo stejných. Totéž lze říci o podrobnosti nebo typičnosti určitých technických zvláštností národní písně. Na př. typické popisy oděvů a pod., typická epiteta, přirovnání atd.

O výklad formy a slohu národní poesie pokusil jsem se též ve zmíněném Přehledu a v »Das kroatisch-serbische Schrifttum in Bosnien und Hercegovina«. (Zagreb 1910, str. 165.) Že jsem byl na správné cestě, potvrdila mi práce Johna Meïera »Werden und Leben des Volksepos« (Halle 1909), ve které jsem našel k mnohým svým myšlenkám zásadní sociologické odůvodnění. Více mne posílily ještě objevy Murkovy, které byly publikovány později. Ovšem že iniciativu mi dala Pypinova III. kniha »Dějin ruské literatury«, v níž jest sociálnímu prostředí národní poesie věnována obsáhlá studie.

Protože o slohu a formě rozhoduje prostředí, nemá se přiřknouti ruským bylinám vyšší umělecká cena než jihoslovanské epice. Jihoslo-

---

[1]) Murko: Volksepik der bosnischen Mohamedaner. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse. 173. B., 3. Abh. — Bericht über eine Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und Herzegowina im zahre 1913. Ibidem, 176. B., 2. Abh. — Neues über die südslavische Volksepik. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum. 22. Jahrg. (1919). H. 6. — Bericht über phonographische Aufnahme epischer, meist mohamedanischer Volkslieder im nordwestlichen Bosnien im Sommer 1912. — N. XXX. der Mitteilungen der Phonogramm-Archivs. Kommission der Akademie der Wissenschaften. (Anzeiger 191., N. VIII, S. 38—75.) — Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913. Ibidem, N. XXXVII.

vanská epika pokládala se v době romantiky za nejčistší a nejbohatší poklad národní epiky, a to pro svou prostou a původní krásu, hlubokou psychologii a naprostý realismus. »Zpěvy ruské«, praví Máchal, »jsou až na skrovné výjimky produkt, složený z rozmanitých látek v umělecký celek«. (I. 115.) Překvapuje, že tato skutečnost má podle Máchala zabezpečiti ruským bylinám vyšší hodnocení než jihoslovanským písním: »Jsou tedy zpěvy ruské v nynějším svém složení plodem mnohem dokonalejší a racionálnější činnosti básnické a představují vyšší a vyvinutější stupeň rozvoje epického«. (I., 115.) Každé složení z rozmanitých látek v umělecký celek jest již prací redakční; a proto lze říci, že ruské byliny jsou již na stupni, vedoucím k rapsodické umělecké literatuře, kdežto jihoslovanské písně zůstaly v původnějším tvaru tvorby ryze ústní. Vysoká básnická cena zůstává tím nedotčena. V tomto pohledu jsou obě národní poesie, ruská i jihoslovanská, estetické veličiny navzájem nesrovnatelné. Puškin, Walter, Scott, Goethe, Mérimée, Čelakovský cenili jihoslovanskou národní poesii pro její prostou a původní krásu, právě pro její neracionálnost.

Čím dále v dílu Máchalově pokračujeme, tím více západní evropské literární proudy stávají se pro autora měřítkem v třídění slovanských literatur. V třetí části vcházíme do období »Renaissance a reformace«. A tu lze snadno dokázati, že Máchal pečlivě systemisoval svůj materiál tak, aby všude dokázal aspoň stopy renassance anebo reformace. Maje na zřeteli systém, upustil od zjevů, které s renaissancí a reformací úzce nesouvisí, anebo jim odporují. Mluví o nich s menším zájmem, ačkoliv jsou právě zajímavým výrazem jiného ovzduší, než vládlo v současné Evropě, takřka ovzduší speciálně slovanského.

Máchal téměř nikde nevypravuje o tom, proč na př. i v době renaissance žijí anekdotářské povídky, lidové knihy a kam se až dostávají k Slovanům, které látky byly nejmilejší, jaké lokální zabarvení dostávaly u Čechů, u Poláků až i u Rusů a Jihoslovanů. Máme na mysli povídky, jako jsou o doktoru Faustovi, o Markoltu, Fortunatu a j., které se k Polákům dostávají dříve než na př. k Charvátům (k nim, až v 18. století), protože jest to literatura společenská, pro kulturně vyvinuté třídy městské a šlechtické, jimž se ta literatura líbila jako zábava a poučení a jako diskretní satira společenská. (Literatura dvorních šašků)

Literární systematisování bylo příčinou i jiných omylů Máchalových. Na př. Vetranić, dubrovnický básník z 16. století, zařazen jest u Máchala do generace trubadurských lyriků. Tento kazatel-básník obzvláště by se vyjímal v celé své měšťanské horlivosti šestnáctého století, kdyby v souvislosti se vzmáhajícím se měšťanstvem dubrovnickým a v oposici proti vyšším třídám města byla vyložena jeho obsáhlá alegoricko-satiricko-anekdotářská a politická činnost literární. Ale přílišná úzkostlivost v systematisaci podle básnických škol přivedla Vetraniće u Máchala mezi trubadurskou generaci, proti které Vetranić satiricky vystupoval. I ostatní spisovatelé tohoto typu maloměšťanského ze 16. století vytvářejí svou zvláštní oposici proti pohanské renaissanci a zdůrazňují křesťanský smysl života proti uměleckému, aniž jsou puritanskými

reformátory jako na př. Luther. Jsou jistým druhem katolických reformatorů bez nepřátelského vztahu k církvi.

Tak lze pochopiti a vyložiti prostě a velmi důsledně velikou píseň Vetranićovu, literárním historikům tak záhadnou, »Piligrin«, a celou činnost Marulićovu. Jako vedle reformace mluvíme o protireformaci, tak bychom mohli mluviti i vedle renaissance o protirenaissanci. Takovými protirenaissančníky stali se v pokročilém věku i Gundulić i celá řada básníků dubrovnických.

Jest třeba rozlišovati ještě něco. Vedle pohanské renaissance jest i ryze křesťanská renaissance, která nemá své prameny v reformačním kriticismu (Wiclef-Hus-Luther), nýbrž v probuzení srdečného a mystického vztahu ke světu a Bohu (František z Assisi a celá poesie chvalozpěvu — italské »lodi«, laudatores Dei). Zachytiti tuto náladu, dojíti až k jejím pramenům, prostudovati její stil a vývojové cesty u všech Slovanů, jest tema, zdá se mi, nedotčené u Máchala. Nestačí zařazovati podobné zjevy do hnutí protireformačního, ježto jsou starší než sama reformace. Výborná studie o této křesťanské renaissanci jest od Jaroslava Hrubanta, »Myšlenkové proudy v renaissanční kritice literární« (I. Italie.[1]) Vytyčuje nové základní směrnice pro dějiny slovanských literatur katolických. Mám za to, že citové prvky v poesii Jana Kochanovského pramení se z této františkánské poesie. A podobných zjevů je víc.

Do příliš moderní společnosti dostává se ruská kapitola této renaissanční části. Zjevy jako Josif Volockij a Nil Sorskij patří do hlubokého středověku. Tito fanatikové nemají ani tušení o renaissančním theologickém vzdělání. První z nich jest typ inkvisitorský a druhý asketický. Nil odpovídá asi Tomáši Kempenskému (De imitatione Christi). Prostředí, ze kterého vychází Nil, jest novgorodské, vzdálené od theokratické Moskvy, kterou representuje Josif, jak výstižně praví Pypin (История II. 83) »своего рода монастирское боярство«. Zdůraznění tohoto rozporu na předpokladech politicko-společenských dávalo by ruské literatuře jinou tvářnost, nežli ji dostává u Máchala, uvedena jsouc v jakousi nepřímou spojitost s hnutím renaissančním a reformačním. Pypinova charakteristika připíná se blíže k duchu doby, srovnává-li staré askéty s epickými hrdiny. Pouze Maksim Grek jest postava na niž se vidí odlesk renaissanční. Máchal měl jinou příležitost. Mohl využíti jistý západní směr ideologický v slovanských literaturách. Jde o protireformaci, která u Slovanů měla veliky význam, snad větší než reformace (vyjímaje Čechy). Máchal jí nedává náležitého významu. Pouze pro charvátskou literaturu užil jí jako základny (I. 203—206). Všude, kam sahala jesuitská vzdělanost, literatura se přeměnila do určitého stilu, s určitými náměty a vzory, takže v celé Evropě zavládla jakási literární protireformace. Zavládla nejen jako odboj proti reformaci, nýbrž byla nápodobena jako metoda a mentalita i samými spisovateli reformačními. Jak známo. protireformace není ničím jiným než reformací katolickou.

---

[1]) Věstník královské české společnosti nauk, 1908, str. 43.

Rétorická díla alegorická a školní dramata, náboženská díla epická (ze života Kristova), lyricko-epická díla s náměty světsky-křesťanskými (kajícnice Magdalena) a pod. jsou typickým repertoirem literatury protireformační. A k tomu ještě patří barokní stil s bohatým klasickým aparátem a s obraty z Písma svatého. Jesuita Piotr Skarga patří spíše do tohoto ovzduší. Jeho celá postava jest jen zdánlivě oposiční. Zdá se reformačním spisovatelem pro svůj prostý národní jazyk, realistický sloh a společenskou kritiku. Avšak novější badání dokázalo, že Skarga není autorem programu svých kázání, nýbrž že byl mluvčím dvora a senátorů, za kterými zase stála skupina kolem biskupů. (Piotr Skarga, Kazanie Sejmove. Zpracoval Stanislav Kot. Krakowska Spółka Wydawnicza, Kraków 1925.) Jest tedy oficiálním obhájcem katolických a státních zájmů Polska t. j. protireformačníkem. Mezníkem na druhém konci protireformačního umění jest na př. Antun Kanižlić, jesuita mezi slavonskými Charvaty, jeden z přednějších jihoslovanských básníků 18. století (1700—1777). U Máchala jest nesprávně zařazen mezi spisovatele osvícenské. Česká literatura se ovšem se svým skvělým reformačním zjevem Jana Amosa Komenského v 17. století poněkud vzpírá systematisování do protireformačního hnutí ideového, avšak česká literatura druhé poloviny 17. století (Bohuslav Balbín a jiní) patřila by spíše do kapitoly protireformační než do obrozenské (I., 280—281).

Poslední část »Osvícenstvo« jest u Máchala nejlépe systematisována. Zde se společenský moment samým osvícenským úkolem literatury vnucuje jejím dějinám. Ale věk osvícenský představuje se v rozmanitosti velmi pestré u Slovanů co do literární úrovně. Poměry na Rusi začínaje Petrem Velikým, josefinská literatura u Slovanů rakouských, věk Stanislava v Polsce jsou přece navzájem tak odlišné zjevy, vyjadřující se v didaktičnosti, pseudoklasicismu, rokoku, že při bližším líčení té které slovanské literatury za dlouhého rozpětí celého 18. století nestačí sama osvícenská myšlenka jako systematisující princip. Na malém území jihoslovanském jaký rozdíl mezi dubrovnickou a srbskou literaturou téhož osvícenského věku! V Dubrovníku jsou vzory Metastasio, Molière, je tu vysoká kultura estetická, proti tomu v Banátu první dětské kroky k lidovému vzdělání začínají se zpovědí mnicha Dositeje, osvobozujícího se teprve z ovzduší středověkého. Vtírá se nám myšlenka, že by dubrovnická šlechta se svou literaturou spíše patřila do polské literatury věku Stanislava Poniatovského a srbská (dositejevská) do ruského období Petra Velikého, čili že by rozvrh podle kulturní úrovně Slovanů lépe vysvětloval literární zjevy než rozvrh podle skupin národních anebo ideologických. Katolická církev byla silnějším pojítkem k západním vlivům než jazyková příbuznost mezi soukmenovci u samých Jihoslovanů.

Co do všeobecného významu osvícenství pro slovanské literatury někteří literární historikové, zejména literatur mladších (ruské a srbské), hledají v osvícenství začátek jejich moderní národní literatury. Tak Pypin vyhrazuje osvícenství místo úvodní a přesunuje je až do IV. dílu své knihy, v němž vykládá vznik romantiky. Pavle Popović šel ještě dále a přeložil začátek nového národního období jihoslovanských literatur do polovice 18. století. (Југословенска књижевност као целина. Глас

c. IV. 1922.) Vyzďvihuje čtyři nové zjevy v 18. století a pokládá je za epochální, a to: 1. myšlenku o národní jednotě, 2. objevení se národní poesie v literatuře psané, 3. hledání jedné spisovné řeči, 4. nové vzory, pronikající z cizích literatur do jihoslovanské.

Bylo by snadno vyvrátiti každý z těchto bodů a dokázati, že v polovině 18. století neměly ještě ten význam, který se jim zde dává. Tak na př. objevení se národní poesie v psané literatuře nemá v tuto dobu (Kačić) ten estetický význam, kterého nabývá přičiněním romantického učení (založeného na Herderovi), což se stává teprve v druhém desítiletí 19. století (Vuk Karadžić). Zde není příležitosti vyvrátiti umělé a zejména abstraktní vývody Popoviće, jenž nepočítá s duchem společnosti v polovině 18. století u západních Jihoslovanů. Jeho teorie byla jen uvedena jako příklad, se kterým se Máchal jako český literární historik intimnějšími kulturněhistorickými znalostmi nemohl shodnouti vzhledem na duch společnosti v různých západních slovanských krajích.

Máchal správně zachoval tradici západních literárních historiků a vidí základy 19. století v hnutí romantickém a ukončení literatury podle vkusu klasického v osvícenství. Máchal vyjímá jen jednu novou složku 18. století, aby na ní zbudoval zrození romantiky, a to t. zv. sentimentalismus či idyllismus, touhu po přírodě (Rousseau, Gessner). Pravda, že tato nálada přenáší se do novější literatury a vyvolává zejména v literaturách na periferii Evropy jakési nové procitnutí smyslů. Ale není tomu tak v literaturách západních Slovanů. Zvolna a snadno už dříve se u nich odbýval proces sentimentalisování člověka. Ukázal jsem již na poesii sv. Františka, na jeho jemný poměr k přírodě, podobající se citům Rousseauovým. A celá poesie pastorální, moda, podle které vznešená šlechta začala pěstovati lásku k přírodě, dávajíc si pastýřská jména a pěstujíc zvyky Arkadie (v Italii), celá plačtivá poesie jemných citů a rozbouřeného srdce v lyrice rokoka (ozvěny v »Uzdasi Magdalene pokornice«, též Kochanowského poesie) byla již procitnutí sentimentalismu dříve, než se objevil Rousseau. Avšak Rousseau zbavil sentimentalismus rokoka a dvorní šlechty lživosti a literárnosti, postaviv jej na základy realného vztahu k přírodě, zatím co starší sentimentalismus měl literární vztah ke skutečnosti, jsa okouzlen jen illusorním pastorálním duchem, nasáknutým z klasických autorů. Proto Rousseau znamená přerod ze lživého k reálnému sentimentalismu, návrat z knihy k přírodě, přechod z francouzského parku do anglického, z klasiku ke Shakespeareu, z idylle k bouři, z plačtivého sentimentalismu k zdravému sentimentu a pathosu bojovného a osvobozeného srdce.

Podobný převrat ve vztahu k přírodě připravuje se i v Dubrovníku. Stálo by za to prostudovati vzhledem k tomuto vztahu dramata Gledjevićeva. Jako úplná novost působí sentimentalismus zejména jen tam, kde nebylo kultury ve smyslu západní společnosti. Jako novost působil na literaturu ruskou a srbskou. Bělinskij ve své geniální pravdomluvnosti řekl o tom slova velmi charakteristická: »Karamzin ... přinesl do ruské literatury element sentimentálnosti, který není ničím jiným než probuzením citlivosti (sensation), první moment probouzejícího se duševního života... Ale citlivost jest pouze příprava

k duševnímu životu, pouze možnost romantismu, a duševní život není ještě romantismem. Úkolem sentimentálnosti, přinesené Karamzinem do ruské literatury, bylo — pohnouti společností a připraviti ji k životu srdce a citu.« (Статьи о Пушкинѣ II.) Tato zvláštní úloha sentimentalismu není u všech Slovanů tedy stejná; západní, zejména ti, kteří prožívali (ovšem jejich vzdělané třídy) duch renaissanční, měli jen přerod sentimentalismu zapotřebí. Vycházejíce z tohoto poznatku máme za to, že se též obsah a smysl celého sporu o klasicismus a romantismus může jinak vykládati, nežli se to děje u Máchala. Na jednom místě praví o tom: »Z rozmanitých stran vnikaly tedy do české literatury jednotlivé živly, na nichž se zakládalo hnutí romantické. Ale ježto bylo třeba poesii českou téměř ze základu budovati, vedle nových směrů přejímány byly i směry starší, jimiž se téměř dohánělo, co bylo dříve zanedbáno. Proto nebylo kromě sporu o prosodii u nás téměř žádných bojů mezi přívrženci klasicismu a romantiky, jako na př. v Polsku, a sám pojem »romantiky« nebyl jasně chápán«. (II. 92.) Těchto sporů nebylo ani v Dubrovníku, který neměl ničeho doháněti, a ani u romantika Mažuraniće, jenž spojuje klasicismus s romantismem. Spory o otázku klasicismu a romantismu vedly se u Rusů a Poláků se zřetelem k revolučnímu smyslu romantiky: představitelé konservativismu jsou u nich obhájci klasicismu. Mezi Čechy a Jihoslovany nebylo v literatuře zájemců konservativismu. U Charvatů malá hrst konservativních zájemců projevuje svůj antagonismus proti romantice tím, že úzkostlivě střeží úřední povahu latinského jazyka.

... Mezi Čechy byla vyloučena srážka klasicismu s romantikou, ježto se žádným z těchto literárních proudů nebylo spjato mocenské postavení společenské ani jedné třídy českého národa. Nebojoval třídní duch proti třídnímu duchu, a proto celý spor se sváděl na teoretisování o prosodii. Co do literárního vzdělání Čechové byli rovni německé inteligenci, ježto byli německy vzděláni. Neměli ani tolik doháněti jako Rusové a Poláci. Citová tradice humanistická u Čechů pochází z časů duchovních bojů Hus-Chelčický-Komenský-České bratrství. Měli svůj »romantický« středověk, který by jim byl záviděl i Bělinskij. Postavení západních Slovanů k romantice bylo tedy docela jiné než Slovanů východních.

Než opustíme 18. století a s ním i první knihu Máchalových Slovanských literatur, chci se ještě dotknouti jeho líčení svobodných zednářů. V 18. století toto hnutí má náboženský a možno říci revoluční program, což není u Máchala vyloženo. Máchal líčí svobodné zednářství jako hnutí racionalistické a filantropické. Takový jest Máchalův obraz o ruském svobodném zednáři Novikovovi. Avšak toto hnutí líčeno jest jinak v monografii, kterou Máchal nezaznamenal a která se zakládá na vzácném materiálu. Myslím studii **Т. Соколовска: Русское массонство и его значенie въ исторiи общественнаго движенiя. Изданie Н. Глаголева СП.** (bez udání roku).

Jak známo, Novikov byl uvězněn, vyšetřován a odsouzen na patnáct let do žaláře. Máchal praví: »Avšak osvětová a lidumilná činnost jeho

nebyla milá Kateřině, která jevila vůbec nechuť k svobodným zednářům; zejména jí bylo proti mysli, že si Novikov svou nezištnou činností zjednal ohromný vliv v obecenstvu.« (I., 264.) Vskutku hnutí svobodných zednářů bylo pro Kateřinu a pro ruský carismus velice nebezpečné. Podle materiálu, jehož část uvádí Sokolovskaja, ruští svobodní zednáři byli proti »samoděržaví«, uznávali jediného monarchu — Ježíše Krista. Tvrdili o korunovaných hlavách, že jsou jen »hlídači zákona«, a hlásali: »Svobodný muž jest člověk, jenž uznává Boha, zákony a sebe samého jako jediného pána své vůle.« (Z masonské řeči, obsažené v rukopise, vydaném v **Рус. Старина** 1874 **февр.** jako masonská korespondence z doby Kateřiny.) Sama Kateřina též není u Máchala věrně líčena. Její sympatické snahy politické, její literární talent a její svobodomyslnost byly právě zklamány teprve jejím odhalením revolučních živlů v jejím okolí, a ačkoliv žena, nebyla ani více ani méně zaleknuta než ostatní ruští vladaři; i obrátila včas. Jak známo dekabristé byli též svobodnými zednáři.

Přes všechny tyto poznámky Máchalova první kniha Slovanských literatur může pokládati za dosti spolehlivého vůdce po slovanských literaturách. Znamená veliký krok vpřed v syntesi všech slovanských literatur v jeden celek. Výklad je jasný a příjemný, takže nejen odborníci, nýbrž i širší okruh čtenářstva může užíti Máchalovy knihy s prospěchem.

II.

Druhý díl »Slovanských literatur« skýtá Máchalovi větší možnosti uplatňovati svou čistě literární metodu. Vzájemné poměry mezi literaturami Slovanů a západních národů jsou čilejší, častější jsou diskuse literární, napodobování literárních škol, náraz různých proudů, teoretické úvahy, objevují se zajímavé individuality; všechno to dává příležitost literárnímu historikovi rozvinouti svá studia. Máchal maje hojnější a různější otázky, rozhodl se ke kroku, který snad nebyl v původní osnově jeho díla. Rozdělil celou látku na tři části podle básnických druhů, na lyriku, drama a romanopisectví. O Puškinovi a Gogolovi, o Lermontovi, o Slovackém, o všech větších individualitách básnických čteme na dvou, třech místech. Souvislost dobová a osobní jest roztříštěna. Jsou básníci a spisovatelé, u kterých takový rozvrh nevadí, jsou to literáti bez vývojové linie, ale u opravdových básníků, u kterých život a dílo jsou úzce spjaty, nelze činnost v románu, dramatu a lyrice děliti. Lépe by se osvědčilo, kdyby se celá jejich činnost líčila v kapitole, do které patří podle hlavního druhu, v němž se nejvíce vyznamenali. Tak na př. Puškin mohl býti celý pojat do části o lyrice a Gogol celý do románové části atd. Ale tato námitka jest rázu podřadného. K rozdělení tomuto přistupuje u Máchala ještě jiná věc. Máchal dělí romantiku (tak nazval celou knihu, jednající o literaturách Slovanů od počátku 19. století do poloviny jeho) na dvě epochy, na »Počátky« a na »Rozkvět« romantismu u Slovanů. »Rozkvět« romantismu jest pojetí choulostivé. Když se rozrůstá básnická individualita, nepatří již do »rozkvětu« toho kterého literárního hnutí, nýbrž vyrůstá z něho. Tak jest zejména s Puškinem a Gogolem. Kromě toho lze namítnouti, že romantismus vůbec ochabuje jako určitá škola a přechází v nové literární útvary,

takže lze mluviti o dvou epochách romantismu v jiném smyslu než u Máchala. Bělinskij rozlišuje dva typy romantismu tak, že Žukovského prohlašuje za zástupce raného romantismu, anebo pseudoromantismu, a Puškina za opravdového romantika. U pseudoromantiků vládne neurčitost, touha po neomezenosti, citlivost bez reálných cílů a bez rozumu, napodobení středověkého romantismu a mysticismu, hřbitovní romantika, u Puškina však jest prý skutečnost a vláda rozumu. Bělinskij formuluje tento zvláštní paradox takto: Не отнимая у чувства свободы, нашъ романтизмъ требуетъ, чтобъ и чувство, въ свою очередь, не отнимало у человѣка свободы, а свобода есть разумность (Статьі о Пушкинѣ II.)

Ovšem, že rozumovost jest chápána jako moudrost, jako poznání světa orgánem básnickým — srdcem. Dostojevskij proto byl romantikem, že — podle výroku jednoho přítele — byl »srdcevědcem«, t. j. poznával lidské srdce srdcem. Když romantiku studujeme v jejím čistě literárním, modním a manýrovém vystoupení a pak ji opět pozorujeme v jejím zralém a svobodném tvoření básnickém a zejména jako umění intuitivní, otvírá se nám pro obě epochy jiná perspektiva, než je Máchalova, podle které do počátků romantiky patří Mažuranić a Njegoš a do rozkvětu třeba Bogović (II. 396) a Jovan Sundečić (II. 407.), anebo do počátků české romantiky Jan Kollár a do rozkvětu Jan Neruda. Možno, že nám je celé 19. století ještě příliš blízké a nepřehledné, ale schema Máchalovo rozhodně není nejpřiléhavější.

Pro přechodní část mezi osvícenstvím a romantikou snad by se hodila jiná kapitola. Jde o zjevy, v nichž se oba proudy volně slučují, a to bývá u všech Slovanů v prvním a druhém desítiletí 19. století. Takovým příkladem sloučení jest Krylov, člověk ještě úplně 18. století, opravdový osvícenec, ruský Lafontaine, který však svým hlubokým poznáváním národního jazyka a života přimyká se, ač neromantik, k 19. století. Ale v každé západní literatuře byl by přece jenom pokládán za osvícence, který »básní a poučuje«. Jeho vývojové místo rozhodně není za Karamzinem a Žukovským, nýbrž před nimi. Karamzin sám představuje přechod z osvícenství k romantismu. Jeho sentimentalismus jest čistě osvícenský. Počátek romantiky tvoří teprve Žukovskij, ovšem ve smyslu Bělinského »pseudoromantiky«.

K stanovení pojmu »romantika« Máchal užil nejlepších studií. (R. Haym, Th. Gautier, Brandes, Zamotin, Chrzanovski a j.) Jest ještě řada novějších prací, na př. Fritz Strich: Die Klassik und Romantik, oder Vollendung und Unendlichkeit (München, Meyer u. Jessen 1923—24). U Máchala ani romantická svoboda estetická není zdůrazněna mezi hlavními jejími znaky. Viktor Hugo však vidí právě v rozšíření estetiky podstatný rozdíl mezi klasicismem a romantikou. (Cromwell, Preface 1827: »la muse moderne verra les choses d'un coup d'oeil plus haut et plus large«.) U Máchala se uvádějí jako základní složky romantismu tyto prvky: Návrat k přírodě (Rousseau, Gessner), sentimentalismus a melancholie (Young, Ossian) — individualism (kult osobnosti, protest proti společenskému řádu, kontrast ideálního a skutečného, světobol — Byron), národní cit, vlastenectví, historismus (Herder, Walter Scott). K těmto základním rysům lze dodati jeden, který

je takřka všechny shrnuje — je to filosoficko-básnický universalismus romantický, podle kterého romantika objímá všechno a nalézá sebe i v klasickém řeckém básnictví, v orientálním, rytířském, barokním, sentimentálně-rokokovém i realistickém lidovém umění, všude, kde jest poesie, ježto romantika není ničím jiným než věčně omlazeným zdrojem básnickým, možným ve všech tvarech, u všech národů, ve všech kulturách a dobách. Proto vidíme, že většina slovanských romantiků, a s nimi též Bělinskij, pokládá některé klasické spisovatele za romantiky: Goetha, Schillera. Ovšem Bělinskij liší Schillera klasika od Schillera romantika, ale u jiných literárních kritiků již není ani toho diferencování. U Máchala též ho není. Romantická touha po nekonečném ideálu jest jen další důsledek universalismu romantiky. Realismus a naturalismus jest jejím zvláštním privilegiem, vyplývajícím přímo z jejího příkazu, přiblížiti se k jádru pravdy a k přírodě. Jest však něco, čím romantika přece jen není: není nikdy frásí, dogmatem, schematem, není ztrnulou formou, ani autoritou. Na této své široké, měnivé a revoluční základně jest romantika dosti nepoddajná pro systemisaci, a tím jest omluven i Máchal, jestliže jeho rozvrh v hlavním (Počátky a Rozkvět) jakož i v jednotlivých kapitolách ponechává široké pole námitkám. Proto se již nechci touto stránkou díla zdržovati a raději chci přihlédnouti k jiným stránkám, především k charakteristikám básníků a analysím některých hlavních děl.

U jednotlivých slovanských národů vytvořila se přemrštěná ocenění básníků, kteří včas strhli na sebe lásku širokých vrstev. Přišla doba revisí a přehodnocování hodnot. Máchal to provádí svým mírným positivním způsobem a nepolemisuje se stanoviskem odpůrců. Tak na př. uvedl na menší míru význam Petra Petroviće Njegoše u Srbů. Zatím co u nás Jihoslovanů »Gorski vijenac« platí za arcidílo veškeré naší literatury a podle některých patří mezi zjevy světové (na př. podle Branka Lazarevića), Máchal začíná svůj výklad o Njegošovi ihned za odstavcem o Milutinovići Sarajlijovi takto: »Skutečným nadáním básnickým převýšil Milutinoviće Petar Petrović Njegoš...« a shrnuje své posudky do zdrženlivých slov. »Njegoš byl básník národní v nejlepším slova smyslu; byl národní ne proto, že básně jeho po formě a slohu připomínají písně národní, nýbrž proto, že hluboko vnikl v duši svého národa a zobrazil jeho city, názory a tužby. V něm ukázala Černá Hora vše nejlepší, čím se mohla právě honositi: svůj dar zpěvu, své zanícení pro obranu víry křesťanské, svou lásku k svobodě a politické nezávislosti.« (II. 189.) Kde Máchal mluví o českých velikánech romantiky, není tak opatrný, nýbrž podléhá onomu posudku, jejž si nevědomky ještě zachovává i učenec z dob svého vlasteneckého mládí. Uvedu jen dva příklady. O Janu Kollárovi zní hodnocení Máchalovo takto: »Vliv »Slávy Dcery« na vrstevníky byl ohromný. Co se skrytě tajilo v nitru buditelů českých, tomu báseň Kollárova dala silný poetický výraz« Dnešní ocenění by jistě muselo omeziti umělecký význam Kollárova výrazu a říci, že výraz jeho nebyl do té míry poetický, do jaké byl retorický a pathetický, kazatelský; je to mluva vlasteneckého věštce, nikoli však básníka. Druhý příklad, jak Máchal zůstává v tradici české kritiky, jest charakteristika anebo analysa Máchova »Máje«. »Originální je základní

motiv básně: oslavovat májovou krásu přírody kontrastem k rozdílným dobám života lidského, stavět tichou a vážnou lásku v přírodě proti divoké, vášnivě nezřízené lásce člověka, bujný rozkvět májové přírody proti zániku a zmaru bytosti lidské.« Na tuto analysi uvedl Máchala a jiné kritiky sám básník: »Následující básně jest oučel hlavní, slaviti májovou přírody krásu; k tím snadnějšímu dosažení oučelu tohoto postavena je doba májová přírody proti rozdílným dobám života lidského... Pověst tedy čili děj básně této nesmí se co věc hlavní považovati, nýbrž jen tolik z děje toho v báseň přijato, jak daleko k dosažení oučelu hlavního nevyhnutedlně třeba.« Čtenář se však táže, proč bouřlivý děj, příběh vraždy a šibenice má býti základnou pro hlavní thema: oslaviti »májovou přírody krásu«. Mohlo by se říci, že pro umělecký kontrast, jako u Heineho, kde palmě se zdá o borovici, ale u Máchy děj není v nižádném kontrastu s májovou přírodou, krása přírody a ne klid její jest předmětem rozjímání, krása přírody je motivací »žalu«, plynoucího ze štěstí ztraceného pro Viléma, zdeptaného a zklamaného otcem. Proto lze Máchovu předmluvu pokládati pouze za lest proti Metternichově censuře a zařaditi tuto báseň mezi titanické, bouřlivé a revoluční básně romantiky, mezi básně Byronovy, Lermontovovy a mladého Schillera, z něhož, jak se mi zdá, je vzata základní myšlenka, a to z básně Die Glocke«: komparace s dobami lidského života. Děj Máchova Máje jest zajisté rovnocenný ostatní poesii romantické v tom smyslu, že vystižně zdůrazňuje revoluční společenskou náladu, vznikající mezi omladinou v Čechách. Mácha vůbec mluví symbolicky, diskretně. Chce, abychom ze čtyř slov na konci jednoho jeho dramatu (»O, králi, dobrou noc!«) pochopili, že v nich jest »kus historie české, ukončení staré doby«, zánik slavné dynastie v Čechách, což nasvědčuje tomu, že Mácha chtěl, abychom jeho politického ducha poznali z němých pokynů.

Stejně tak chápu tak zv. »kosmopolitismus« české romantiky v letech Bachova absolutismu. Neruda, hlavní představitel tohoto podivného kosmopolitismu, prozrazuje jeho smysl, praví-li: »Stálé mluvení o národnosti a vlastenectví je už přemoženým stanoviskem. Nastává nám nyní povinnost, abychom národ svůj na výši světového uvědomění a vzdělání přivedli a jemu takto nejen k uznání dopomohli, ale i život pojistili. To je náš kosmopolitismus.« (Máchal II., 337.) Jeho kosmopolitismus jest pouze prostředek pro zachránění a pozvednutí nacionalismu na evropskou úroveň. Proto není správné, pokládá-li Máchal tento kosmopolitismus za čistě literární hnutí programové, nacionalismu odporující. Souvislost tohoto kosmopolitismu s nacionální politickou situací charakterisuje lépe Gustav Pallas ve své přehledné knize (Dějiny literatury československé, Praha 1919, str. 254.—255.).

Charakteristiky velikých polských a ruských romantiků jsou pečlivě provedeny, ale bez vzájemného srovnávání. Máme mnoho pokusů vzájemného kontrastování Mickiewicze, Slovackého, Krasinského, avšak Máchal je neuvádí, ačkoli právě diferenční rysy těchto soudobých romantiků by přispěly k plastické charakteristice jednotlivců. Ještě méně vyskytají se poukazy, přirovnávající básníky romantické a moderní. Na př. Konstantin Balmont hodnotil Slovackého pro jeho zpěvnost a hudebnost veršů. Není

vůbec provedena paralela mezi Poláky a Rusy, zejména není dotčena otázka, proč polská romantika byla kolem 40tých let více známa na západě než ruská a v druhé polovině 19 století obráceně, otázka, na kterou se odpovídá charakteristikou polské romantiky, příliš dbající polských politických poměrů, méně světových než ruské.

Co do charakteristiky Puškina lze zaznamenati, že se Máchal nepřimyká k stanovisku Merežkovského v jeho známých »Věčných spolucestujících«. Zde se nalézá zvláštní názor Merežkovského o Puškinovi jako člověku mimo dobro a zlo s nekonečnou láskou k volnosti, v čemž Merežkovskij vidí jakýsi aristokratismus, příčící se demokratickým zásadám průměrnosti. (Viz Puškinovu báseň »Cikáni«.) Proti této thesi o Puškinovi stojí jiná, kterou pronesl Dostojevskij, že v Taťáně jest vyobrazen pravý ruský ideál mravnosti: »Nesmíš zbudovati své štěstí na neštěstí druha svého.« Proti těmto ruským charakteristikám možno postaviti charakteristiku prof. Brücknera, jenž pokládá Puškina za představitele materialismu a ruského imperialismu. Není snadno probrati se těmito protichůdnými charakteristikami k vědeckému poznání. Máchal to udělal tak, že opominul vůbec charakteristiku světového názoru Puškinova. Spokojil se konstatováním, že se Puškin odchýlil od Byrona, že nebyl jednostranným přívržencem hesla »umění pro umění«, že pravdivě zobrazoval život, že byl básníkem skutečnosti a že proto byl básníkem národním. Dále Máchal uvádí podle Dostojevského, že Puškin projevil neobyčejnou schopnost všesvětové ohlasnosti (Máchal II., 219.). Snad by bylo možno u Puškina poukázati na zvláštnost romantické poesie, vůbec na její universalnost, aby se rozumělo zvláštní paradoxnosti Puškina, jenž se stejným porozuměním líčí mravní důstojnost Taťaninu jako sadismus Kleopatřin. Kolem musy Puškinovy, zdá se, vlál mnohobarevný, čarovný a měňavý plášť romantické poesie. Do Máchalova výkladu o Puškinovi vešlo se více, než je u Merežkovského, a méně, než v Puškinu hledal Dostojevskij.

V charakteristice poesie Sevčenkovy také není dosti zřejmý básníkův sociologický podklad (plamenné protesty básníka, jenž mluví jménem nevolníků, II. 244.), nejsou zřejmy jeho vnitřní umělecké popudy, čerpány z vlastního života. Vzhledem k tomu, že Ševčenka kladou na roveň Puškinovi a Mickiewiczovi (Ap Grigorjev), byla by nutna jiná charakteristika. Krátké doklady, kterými Máchal ilustruje některé jiné, zejména obsahové body v analysi, nepřesvědčují nás o tak vysoké hodnotě Ševčenkovy poesie. Některé doklady naproti tomu svědčí, že Ševčenko jest vždy rhetorikem, když se vzdaluje thematu z lidového života. Na př. přeje si, aby Ukrajina byla rozlehlým chrámem, v němž by mohl viděti pravou bohoslužbu pravdy. (Máchal II. 247.) Nevyslovuji pochybnosti o hodnotě Ševčenkovy poesie, nýbrž konstatuji, že charakteristika jeho u Máchala není celková.

Někteří spisovatelé bez básnického talentu, zejména v literaturách menších, tak u Jihoslovanů, nezasloužili si tak pečlivého líčení, jaké jim Máchal věnuje. Bogović jako lyrik jest bez individuality, Dežman jako epik nemá významu (II. 399.), Franjo Ciraki, Andrija Palmović, Duro Arnold jsou uvedeni se všemi téměř pracemi. (II. 402.—403.). Rovněž tak Jovan Sundečić.

Vcházíme do třetí a čtvrté části Máchalova díla, v nichž se líčí drama a romanopisectví. Není snad bezdůvodna námitka, že romanopisectví se mělo dostati místa před dramatem, protože vývojová cesta vede od výpravného umění k dramatickému, a i proto, že Slované se vyznamenávají více belletristikou než dramatem. Též technicky bylo by tak lépe, protože by se životopisy jednotlivých autorů mohly v knize podati v lepší souvislosti s jejich epickou činností. Na př. seznamujeme se dříve s Gogolem dramatikem než s Gogolem povídkářem, kus biografie slyšíme tu a větší kus dodatečně v oddíle o romanopisectví. U Puškina podává se jen krátký obsah a výklad o Borisu Godunovu, a drobné jeho dramatické scény se jen uvádějí s obecnou poznámkou o jejich ceně literární. K obsáhlému odstavci o Gribojedovi lze zaznamenati, že »Hoře z rozumu« podle F. Vigelje (U Zamotina, Романтическій идеализмъ, 101.) jest ozvěna rozporů mezi starým a »Mladým Německem«, s připomenutím, že taktéž Mladá Moskva pod německým vlivem proti staré Moskvě protestovala.

Co se týče »Revisora«, lze poukázati na jeden rys, který se málokdy v literatuře a u Máchala vůbec nezaznamenává. Chlestakovů bylo mnoho v ruském životě, ale nevystupovali jako revisoři, nýbrž jako vlivní »lidé styků« ze sídelního města a omračovali provincii svým vystupováním. Tento častý typ, vtělený pouze do postavy dobrodružného revisora, tanul asi Gogolovi na mysli při tvorbě »Revisora«. A proto popudil proti sobě vysokou společnost petrohradskou. (Na tento životní rys upozornil kritik Москвитяниня 1851; srov. Русская критическая литература о произведенияхъ Н. В. Гоголя. ч. III. Собралъ В. Зелинскій. Изд. III. 1907. Москва ср. 217. и д.) Máchal se omezuje na poznámku: »Ona veselohra v živých formách ukázala obecenstvu zrcadlo skutečného života...« (M. II., 450.).

V kapitole o polském dramatu stojí Slowacki poněkud opuštěn mezi ostatními dramatiky. Chybí mu rovnocenná společnost autorů Dziadů a Nebožské komedie. Máchal vyložil Dziady a Nebožskou komedii v oddílu všeobecném a nyní u dramatu se o nich vůbec nezmiňuje. A přece nás zajímá problem básnické formy romantického dramatu v celé velkosti. A tu by známé pařížské přednášky Mickiewiczovy daly klíč k polskému dramatu romantickému. Mickiewicz, jakož i někteří němečtí romantikové (a po nich i náš Preradović), usilovali o převrat v divadle a o vytvoření takového dramatu jako jsou Dziady, Nebožská komedie a dramata Slowackého. Jejich touhou bylo odstraniti hranice mezi lyrikou, epikou a dramatem a tak nalézti universální formu, která by byla jen poesií a žádným jejím druhem. Proto mohl Máchal poetické jádro Dziadů a Nebožské komedie analysovati v kapitole o romantické poesii a pak ještě jednou jednati o týchž dílech se stanoviska dramaturgického. Tak, jak je nyní Máchalův rozvrh, lze říci, že nedává plný obraz vývoje romantického dramatu a neklade dosti důraz na dějiny jeho techniky. Jsou to jen roztroušené technické poznámky a nesoustavné. Do kapitoly o dramatu mělo se shrnouti též všechno, co o theorii dramatu psali Mickiewicz, Slowacki a Krasiński. Na př. jak zajímavé je Mickiewiczovo pochopení Nebožské komedie Krasińského! (L'Eglise officielle, VIII. Leçon, Cours, tom IV., p. 144.). Velmi zajímavá je též

charakteristika Makovského. (Вацлав Маковски, Драма вольи. Къ психологіи польской драмы. Переводъ съ рукописи. Вѣси 1905. № 5.) Jeho pojednání ukazalo na vnitřní základy dramatu Mickiewiczova, Slowackého, Krasińského, Przybyszevského a Wyspiańského jako dramatu, v němž děj jest úplně přeložen do duševní sféry, nezávislé na akcích fysických a hmotných.

K tomuto typu lze přiřaditi též dramata Franje Markovića, zejména jeho »Karla Dračského«, hrdinu, kterého nelze nazvati jen »bojovníkem za svobodu volné myšlenky«. (Máchal, II., 495.) Snadno by to zavádělo k nedorozumění, jako by Franjo Marković byl bojovníkem tolerance a liberalismu, zatím co jeho hrdina vskutku usiluje o vyšší ideál, ideál »duchovního boje« proti hmotnému. (Na tom se i zakládá romantismus jeho dramatu.) Jinak jest Marković zajímavým zjevem i ze stanoviska techniky, chtěl dosáhnouti klasické stavby děje a pokusil se o jambický rozměr (podle Schillera). Mezi Preradovićem a Markovićem jest veliké vývojové časové rozpětí tří literárních generací, což není z Máchalova líčení patrné, ježto oba jako dramatikové následují těsně za sebou a jako básníci jsou umístěni jeden do části počáteční a druhý do »Rozkvětu romantiky«.

V srbském a též v charvátském dramatu lze rozeznávati dvě romantické generace a školy. Jedna jest úplně epická, užívá hrdinských námětů, prosodie národní poesie (deseterce) a nedbá o psychologickou stránku děje; jest zároveň vlastenecky-řečnická a ideologii si upravuje často podle Schillera, Grillparzera a jiných německých dramatiků. (D. Demeter, Sima Milutinović, Njegoš, Jovan Sterija Popović, Matija Ban, Jovan Subotić.) Druhá generace klade důraz na lyrickou a psychologickou, vůbec na ideovou prohloubenost dramatu, přimyká se k Shakespearu, náměty nehledá v národní hrdinské poesii, nýbrž více v dějinách, mění versifikaci, vnáší do díla historický kolorit a sahá po jiných novějších vzorech romantických. (Marković, Jakšić, Kostić a j.) U Máchala se tyto dvě školy nerozeznávají, jsou uvedeny v chronologickém pořadu s biografickými a bibliografickými údaji a s charakteristikami velmi nedostatečnými.

Přicházíme k části »Romanopisectví«. Jest odbyta na malém poměrně prostoru knihy (II. 511.—600.). Zabírá tedy šestinu celého objemu a právě tato literatura převyšuje u Slovanů obsahem a významem všechny ostatní části romantické literatury.

Velmi krátký úvod (na dvou stránkách) připomíná čtenáři hlavní představitele západních literatur. Mezi nimi pohřešujeme E. T. A. Hoffmanna, který vzbudil u Rusů (a také u Francouzů) obdiv a celou školu. Byli-li uvedeni autoři tak podřadného druhu jako Van der Velde, Tromlitz a Spindler, mohli se uvésti spíše tito: Radcliff, Genlis, dvě spisovatelky, které hrůzou a citlivostí zaujaly nejen obyčejné čtenáře, nýbrž v mládí mnohé veliké spisovatele ruské. Populární byli též Spiess Cooper a Marmontel. (O nich srov. Zamotin o. c.)

V této části nelze viděti, jak jednotlivý belletristický motiv pokračuje od autora k autoru, od generace ke generaci, jak a co spisovatel od spisovatele přejímá. Na př. Puškin, Lermontov a Gogol jdou za sebou a nenaznačuje se vývoj jejich motivů a techniky. Pravda, jsou zde výroky, kterými se tvrdí něco o vlivu velikých spisovatelů na

potomstvo, ale je to příliš všeobecné, není žádných dokladů. Ba naopak stává se, že poznámka je tak všeobecná, že je v rozporu s další poznámkou. Na př. o Puškinovi se praví: »Nicméně v rozvoji ruského romanopisectví má jeho zábavná proza ohromný význam.« (Máchal II. 517.). Ale po ukončení o Puškinovi a Lermontovi Máchal činí tento přechod ke Gogolovi: »Jakkoliv Puškin a Lermontov mnoho přispěli k rozvoji ruského romanopisectví, přece proza jejich nebyla tak směrodatná pro další vývoj romanopisectví jako díla Nikolaje Vasiljeviče Gogola (1809—1852).« Rozdíl mezi těmito třemi prvními prozaiky ruskými není tak veliký v proze jako spíše v duchu. Puškin vždy končí jako obhájce pořádku společenského, Lermontov útočí na něj otevřeně jménem individualismu a Gogol jej napadá výsměchem a vyhledává jeho stránky abnormální, karikaturu a pod. Ostatní ruští spisovatelé pokračují v negaci (v patologickém a v naturalistickém umění) a podle jejich temperamentu jejich umělecký výraz jest buď vážného stilu (Turgeněv, Tolstoj), nebo humoristického (Gogol), fantastického (Dostojevskij), satirického (Gončarov) atd. Všichni hledali svůj začátek v Puškinově proze. Spojitost je tak zřejmá, že některé motivy stále se opakují, ovšem s obměnami podle temperamentu. Tak lze říci s Máchalem (podle ruské kritiky), že Oněgin a Pečorin jsou »lidé zbyteční«. Tato často opakovaná diagnosa však vyžaduje odstupňování pro každého představitele této řady. A v tom bych viděl hlavní úkol, jde-li o vývojové linie slovanského romanopisectví.

A dále by byla otázka, proč oni vůbec jsou »lidmi zbytečnými«, tak častými v ruském romanopisectví, a proč jich není v západních literaturách. Snad carismus, drtící individualitu. A pak také, jaké typy jim odpovídají u jiných Slovanů. Sentimentální snílkové? Takové postřehy by prohloubily vědecké poznání o romanopisectví a snad i o povaze Slovanů. Proč malí národové slovanští (v Rakousko-Uhersku, v Srbsku a Bulharsku) dlouho nepřekládali Puškina a Lermontova a ihned se vrhli na překlady Gogola, proč Turgeněv předcházel Dostojevského co do vlivů u západních Slovanů? A tu bychom myslili, že aristokratický ideál Puškinův, Lermontovovův a Dostojevského (křesťansko-aristokratický) nevyhovoval malým národům slovanským, zamilovaným do politických myšlenek demokratických, nýbrž že jim byli blíže Gogol, Turgeněv a Tolstoj jako obhájci demokracie. Tato zhruba nadhozená myšlenka mohla se státi základnou pro kapitolu o romanopisectví u Slovanů. Že ji Máchal nepokládal za hlavní, lze souditi již z toho, že nezaznamenává systematicky dějiny překladů, nýbrž uvádí překlady zcela nahodile a příležitostně a někdy jich vůbec neuvádí. Není uveden charakteristický a významný fakt, že Havlíček rozleptává u Čechů nadšení pro Rusko, ale že zároveň překládá téměř všechno z Gogola. Anebo, že Mickiewicz haní ruskou společnost, protože jest prý prosáknuta voltairianismem, materialistickým duchem z 18. století ještě a že prý ze všech slovanských literatur jediná polská má povahu kněžskou (duchovní) (»mais de toutes les littératures celle des Polonais porte seule de caractère sacerdotal«. — Cours V., 76.). Jak se to odráží v romanopisectví? Co podrylo historický román u Rusů, proč u Rusů stojí v pozadí a u západních Slovanů v popředí, a co všechno z toho

vyplývá pro vývoj romanopisectví tu a tam? Takováto shrnující generalisace vnesla by do dějin romanopisectví větší plastiku. Jak plasticky vyniká celá česká romantika a s ní také povídka, pěkně vystihl Mickiewicz touto poznámkou o Kollárovi jako opravdovém Čechovi: »Kollár est le seul qui soit veritablement Bohême: chanteur du passé, acceptant le présent avec resignation, n'osant presque pas penser à l'avenir.« (Cours III., 348. leçon 73.).

Do očí přítomnosti se podívala teprve druhá generace českých povídkářů. Teprve Neruda jest povídkářem ve smyslu ruském, ale zůstal dlouho osamocen. Máchal rozvrhuje povídky podle látky, v české literatuře na př. tímto pořadem: historické novely, vesnické, sociální. A když přechází k dalšímu vývoji týchž druhů u generace mladší, praví: »Zájem pro román historický v letech padesátých a šedesátých značně poklesl. Mladí spisovatelé obraceli svůj hlavní zřetel k otázkám přítomnosti, k problemům života současného.« (II., 562.) Na tomto místě cizí slovanský čtenář rád by slyšel důvody ještě sociální, proč se zájem od historismu odvrací. Místo tohoto výkladu zase slyšíme jen o historickém románu s krátkým úvodem: »Vyskytli se zase spisovatelé, kteří se snažili vrstevníky své těšiti, posilovati neb i varovati obrazy z dob minulých.« A pak následují Vácslav Vlček (II., 562.), Josef Svátek, Janda Cidlinský, Václav Beneš Třebízský a znovu povídkáři s látkou vesnickou, Vítězslav Hálek, Karolina Světlá, Vojtěch Šmilovský, než se dostaneme k Nerudovi (II. 568). Mezi skupinou těchto historických i vesnických povídkářů a skupinou první (Klicpera, Kajetán Tyl a j., II., 551. a d.) není postavena vývojová mez dosti vysoká, aby tyto dvě generace dosti zřetelně stály naproti sobě podle literárních povah. Tentýž požadavek opakujeme pro kapitolu o Jihoslovanech (II., 574. a d.), kdež tvoří podobný dobový úsek Šenoa jako u Čechů Neruda. Před Šenoou končí se u nás romantická etnografická, hajducká a patheticko-patriotická novela a začíná se povídka na základě psychologického a historického studia charvátského života (v přítomnosti a v minulosti), t. j. přestává diletantismus a nastupuje opravdová literatura. Si licet ... jako Žukovskij podle Bělinského stojí naproti Puškinovi, tak na př. Bogović naproti Šenoovi.

Po poslední části »Romanopisectví« dostáváme se k »Závěrečné úvaze« o slovanské romantice. Hlavní myšlenky jsou tyto: Slované přijali nové myšlenky a zásady. Národně se obrodili jen Čechoslováci, Ukrajinci, Jihoslované a Lužičtí Srbové. Charakteristickou známkou slovanského romantismu jest t. zv. idea slovanská, jejímž cílem však jest idea humanity. Zvláštního zabarvení dostává se této idei v Polsku a Rusku. Čo do vzájemného poměru lze říci: Literatura polská a ruská působila na českou, česká na jihoslovanskou a lužickosrbskou, ruská a ukrajinská na bulharskou. (Máchal II., 597.—600.).

Řadu poznámek, které jsem zde učinil o díle Máchalově, napsal jsem prodchnut jsa zároveň upřímným obdivem pro jeho positivní stránky. Musím nyní při celkovém hodnocení práce význam těchto poznámek značně zeslabiti krátkým a přehledným výčtem nového, cenného a trvalého, co přináší Máchalovo záslužné dílo do dějin slovanských literatur.

Nové jest úměrné zpracování slovenských literatur a ve shodě s jejich národní uvědomělostí. Český učenec tolerantně vychází vstříc národním odlukám menších národů slovanských, u kterých se právě v tuto dobu objevují tendence odštěpiti se od větších celků (Ukrajina, Slovensko.). Jest sympatické, jak Máchal analysuje slovenskou odluku (II., 356.—366.). Pečlivá pozornost věnována je Lužickým Srbům.

Některé části jsou důkladnější, zejména polská poesie romantická (II., 51.—83.) a první období české romantiky jsou skvěle líčeny. Přesně jsou podávány obsahy větších děl a provedeny analyse bez subjektivního vměšování autorova. Klidné rozvrhování výkladu na odstavce jak po stránce látkové tak formální zvyšuje přehlednost knihy.

Výrazy, kterých Máchal používá při oceňování děl, jsou systematicky voleny, takže střízlivost má převahu nad impressionistickým oceňováním.

Doklady a výňatky vždy jsou ekonomicky a úsporně uváděny. Všude obsáhlá literatura, seskupená k předmětu, jest důkazem, že Máchal důkladně zná její vědeckou hodnotu. Výběr jest v tom ohledu obdivuhodný a může se vysvětliti jen tím, že autor léta a léta obíral se svými prameny a intimně se s nimi seznamoval. Vůbec celé dílo, obě knihy, jsou triumfem systematické a vytrvalé práce.

Ještě jest jedna zvláštnost Máchalova ducha: ač vážné a střízlivé povahy nalézá dostatečné prostředky, aby vyslovil cit, dojem básnického díla. Svědčí to jistě o prostém a přímém účinkování poesie na duši vnímavou a s poesií zpřízněnou. Avšak k tomuto hlavnímu citovému pokladu chybí Máchalovi ironické a uštěpačné, polemické a karikující stanovisko vůči postavám, ideám a tendencím, jaké je na př. často u Brücknera.

Velice bychom si přáli, aby Máchal ve své veliké práci pokračoval tak, abychom dostali třetí knihu o realismu u Slovanů. Vždyť druhá kniha teprve dosáhla epochy, s kterou začíná veliký rozmach slovanských literatur a s kterou roste nepřehlednost jejich objemu. Jen tak dlouholetá zkušenost a práce, jako jest Máchalova, mohla by snadno zdolati všechny překážky. V dnešní neklidné době jsou pracovníci rázu Máchalova vzácní. Jeho dílo pokládám za výkon ducha předválečného u Slovanů a zejména u Čechů, ducha, jenž žil vírou v úkoly vědecké a idealismem pro ně. Máchal je ukázněný pracovník a vytrvalý v systematické práci. Čerpal síly z téhož přesvědčení, které jest vysloveno v Slowackého »Králi Duchů«, z přesvědčení, že vůle zmůže všechno.

V Praze 1927. *Dr. Dragutin Prohaska.*

Polonica.

František Kvapil, **Modré ostrovy.** Literární vzpomínky a skizzy. V Praze 1926, J. Otto, 8⁰ str. 236.

Z teki pośmiertnej »epigona polskiego romantyzmu« ogłoszono ten zbiór wspomnień i szkiców literackich, poświęconych rozpamiętywaniu piękna poezji polskiej, której Kvapil był przez całe życie największym miłośnikiem.

W przedmowie, pisanej na kilka miesięcy przed śmiercią, *„błękitnemi wyspami“* nazwał autor dzieła wielkich poetów: tam łódź jego życia, niesiona burzliwą falą, zatrzymywała się na chwile odpoczynku, ciszy i zachwytu, odnawiane później w krzepiącem ducha wspomnieniu.

Tych zaś »błękitnych wysp« odnalazł Kvapil najwięcej na morzu polskiej twórczości piśmienniczej — i raz jeszcze mówi o tem z poza grobu w tomie powyższym.

Znajdujemy tutaj szkice, pisane w różnych czasach: najdawniejsze pochodzą z 1886 roku, gdy autor miał lat 31. Nie jest to jednak pierwsza chwila zadumy Kvapila nad poezją polską. Już wtedy znał ją dobrze i zetknął się z nią bezpośrednio. W 1880 roku ogłosił pomnikowy przekład Krasińskiego w dwóch tomach. W czasopiśmie »Lumir« i »Květy« drukował przekłady i szkice, wśród nich opowiadanie o »Słowackim we Florencji«. W 1884 roku odbył pierwszą podróż do Krakowa, poczem pojawił się szereg feljetonów jego pióra w »Narodnich Listach«, zebranych w książce «Ženy a milenky slovanských básníků«. Następnie w czasopiśmie »Ruch«, którego był redaktorem, w »Světozorze« oraz w polonofilskim »Slovanskim Sborniku» Jelinka dał szereg nowych przekładów i szkiców, wydając wkońcu i osobną publikację pt. »Hrdinky polské poesie«. (1886). W tym czasie już był oddał się z zapałem lekturze Asnyka, czego owocem był pierwszy wybór poezji Asnyka w przekładzie czeskim (1886 — nowy wybór w przekładzie Kvapila wyszedł w 1892 roku).

Najdawniejsze cztery szkice pośmiertne, objęte wspólnym nagłówkiem: »Z květů romantismu» — zajmują się urywkami »Dziadów« wileńsko-kowieńskich (»Maryla«), to jest szczątkiem części I., częścią II., IV. (określa ją Kvapil, nie wiem dlaczego, jako III.) a wreszcie ową sceną 9-ą »Dziadów» drezdeńskich, w której występuje znowu Maryla. Największy zachwyt budzi w sercu autora spowiedź Gustawa (cz. IV): »Světová poesie« — pisze o niej — nemá erotického květu tak žhavého i tak zároveň chmurného«.

W tym samym roku (1886) poświęcił Kvapil uwagę »Lilli Wenedzie« Słowackiego, zaliczając ją, wraz z »Balladyną« »k nejznamenitějším výtvorům poesie světové«. Jest to sumienne streszczenie dzieła Słowackiego, przyczem najpiękniejsze sceny cytuje poeta czeski we własnym przekładzie, podobnie jak przy omawianiu »Dziadów« Mickiewicza.

Trzeci »Kwiat romantyzmu«, to »Zamek Kaniowski« Goszczyńskiego i jego bohaterka, Orlika; ostatni szkic tej grupy nosi tytuł »U vytržení« a kreśli drogę rozwoju poezji Teofila Lenartowicza.

W 1888 roku odwiedził Kvapil Kraków powtórnie. W tym też roku nakreślił sylwetkę bio- i bibliograficzną Leonarda Sowińskiego, niewątpliwie pod wrażeniem śmierci autora »Na Ukrainie« (23 grudnia 1887.) W książce pośmiertnej postawił go — niezbyt właściwie — obok Adama Asnyka, jako szukających nowych dróg (»hledání nových cest«), jakkolwiek są to dwie zgoła różne organizacje twórcze; szkic o Asnyku jest przytem o dziewięć lat późniejszy.

Ta ostatnia praca jest dla polskiego czytelnika najciekawsza, gdyż Kvapil pozostawał w serdecznych stosunkach z Asnykiem, a będąc we własnej twórczości parnasistą ze szkoły Vrchlickiego, musiał się czuć szczególnie dobrze w promieniu pokrewnej poezji Asnyka.

Osobiste wspomnienia są też najcenniejszą zaletą szkicu o Asnyku, do którego sięgnąć musi każdy, kto specjalnie zajmuje się poezją mistrza polskiego pozytywizmu. Tutaj znajdzie autobiografję Asnyka, spisaną na prośbę Kvapila w 1879 roku; szczegóły o pobycie Asnyka w Pradze,

dokąd przybył 10. grudnia 1879 roku na czeski obchód Kraszewskiego; urywki korespondencji z Kvapilem; wiadomości o drugim pobycie Asnyka w Pradze na wystawie 1891 roku.

W skład pośmiertnej pracy Kvapila wchodzą jeszcze następujące studja: szkic o Kornelu Ujejskim, jako »ostatnim z plejady romantyków«, bez daty, lecz doprowadzony aż do tegoż śmierci, pisany więc najwcześniej pod koniec 1897 roku; »O Juljuszu Słowackim«, jako protagoniście współczesnej poezji polskiej — praca z 1906 roku — zbiera cenne szczegóły o zajęciu się twórczością Słowackiego w Czechach oraz szkicuje popularny całokształt jej rozwoju; wkońcu, jakby dla dopełnienia ostatniego szkicu — dwa przekłady: »Grobu Agrmemnona« i »Dumy o Rzewuskim«.

Pośmiertna książka Kvapila może oddać nieocenione usługi popularyzacji poezji polskiej w Czechach. Pod tym względem dopełnia ona pracę jego życia, do której przygotowywał się trudem wielu lat, niestety nie doprowadziwszy jej do końca.

Tą syntezą pracy Franciszka Kvapila jest antologja »Polská Moderní Poesie«, wobec której »Błękitne wyspy« odegrały rolę przygotowawczą, wprowadzając nas jakby do pracowni autora antologji. Z zamierzonych czterech części zdążył Kvapil ogłosić tylko dwie pierwsze (Praga, 1922), a mianowicie: I. Odgłosy romantyzmu. Szukanie nowych dróg i II. Doba Asnyka, razem wybór z 53 poetów. Tom trzeci miał objąć okres Młodej Polski — tom czwarty i ostatni zamierzał Kvapil poświęcić »najmłodszym», przedewszystkiem warszawskiej grupie »Skamandra«, którą w rozmowach ze mną żywo się interesował.

Od tej pracy odwołała go — śmierć. Lecz w tece pozostał niezmiernie cenny materjał przekładów oraz obfita i ciekawa korespondencja z najwybitniejszymi ludźmi w Polsce.

Podobno pozostała córka zamierza tę spuściznę ogłosić. Byłoby to ze wszech miar pożądane i dla kulturalnego zbliżenia obu braterskich narodów bardzo pożyteczne.

Prof. dr. Frank Wollman: **„Žeromski a Reymont (K slovanskému individualismu)“.** V Bratislavě 1926. Sbírka přednášek a rozprav extense Univ. Komenského. 8⁰, str. 31.

Paralelę Żeromski — Reymont wyprowadza autor z głębi psychiki słowiańskiej. Za jej podstawę uznaje dualizm indywidualistyczno-kollektywny, przeciwstawny, jakby dwuskrzydłowy: po jednej stronie subjektywizm, liryzm — po przeciwnej objektywizm, energizm. Wprawdzie rys ten snuje się także w podstawach rozwoju całej kultury zachodnio-europejskiej, tam jednak postępuje ten proces torem naprzemianległym — podczas gdy u Słowian pojawia się nieraz równocześnie, czasem nawet w jednej, indywidualnej psychice, niekiedy w jednem dziele twórczem, przybiera przytem głębszy pogłos etyczny, wytwarza nieustający stan wrzenia uczuciowego i myślowego. Żeromski i Reymont — sądzi autor — złączeni są nietylko współczesnością życia, tworzenia i śmierci, lecz głównie podstawą twórczości, w znacznym stopniu przeciwstawnej, a jednak tworzącej jedność, jak dwa bieguny jednego silnego magnesu.

To jest zasadnicza, interesująca teza autora, której usiłuje dowieść, dając naprzód szkic rozwoju polskiego pozytywizmu i Młodej Polski, a następnie zastanawiając się na tem tle nad linją ewolucji dzieła Żeromskiego i Reymonta.

Drogę Żeromskiego wykreśla od indywidualizmu do kolektywizmu a raczej uniwersalizmu; »w pochodzie tym« — twierdzi — »zawiera się tajemnica rasy słowiańskiej«. Najsilniej uwypukla moment etyczny, ideę osobistej ofiary, którą wyprowadza ze źródeł romantyzmu Słowackiego i zestawia z pojęciem Apollina-Salwatora u Wyspiańskiego, tak jak cały patrjotyzm Żeromskiego uważa Wollman za dziedzictwo po wielkiej poezji emigracyjnej, za kontynuację walki Konrada o miljony.

Stojący na antypodzie Żeromskiego Reymont jest zjawiskiem o wiele prostszem. Jego punkt wyjścia jest kolektywny, jego pole widzenia obejmuje psychikę gromady, nie jednostki. Z dwóch haseł Młodej Polski, postawionych przez Artura Górskiego — *indywidualizm* realizuje Żeromski, *rodzimość* Reymont. Niemniej jednak, wyszedłszy z dwóch przeciwległych punktów, obaj twórcy zbliżają się ku sobie na równoległych torach: Żeromski, całe życie w zapasie ze swym indywidualizmem, przedziera się w stronę kolektywizmu (»Przedwiośnie«), Reymont w przedśmiertnym »Buncie« przeciwstawia się zbiorowości. Obaj razem są zdaniem autora wybitnym przykładem słowiańskiego dualizmu: Żeromski, spadkobierca największych duchów polskich i kontynuator ich najśmielszych ideji, wcielenie polskiej duszej narodowej, jej męki, siły i radości z powodu zwycięstwa; Reymont — zwiastun siły ziemi, jej twardych praw żywota, poeta energji ludu, piewca siejby i żniwa.

Obaj razem — to jeden z najpełniejszych i najwspanialszych przejawów duszy słowiańskiej, głos żywy i mocny, który rość będzie poprzez potomność.

* * *

Nie ma pretensji naukowych inne, przesłane mi świeżo *polonicum:* Spora książka w czerwonej okładce ze znakiem Białego Orła zatytułowana: »Pod perutí Bílého Orla«, wydana w Ołomuńcu (8⁰, str. 209). Jest to szereg »szkiców polskich«, które ze wzruszającą miłością dla Polski skreślił lekarz morawski dr. Józef Svítil-Karník, poświęcając swą pracę »świałtej pamięci wielkiego polonofila i słowiańskiego idealisty. Edwarda Jelinka.«

Z pism Jelinka czerpał autor — wyznaje w przedmowie — swą miłość dla Polski jeszcze jako uczeń gimnazjalny w małem mieście na Morawach. Już wtedy zachwyt budził wielki romantyzm polski, wyzwoleńczy czyn Kościuszki, sztuka Chopina, Matejki i Grottgera, poezja Asnyka i Konopnickiej, lektura Sienkiewicza, heroizm polskich powstań.

Entuzjazm wzmocnił się przy osobistem zetknięciu. W mundurze austryjackiego oficera spędził autor lat cztery w Małopolsce. Wyniósł stamtąd wrażenia niezapomniane. Jedno z nich spisał »na gorąco« w 1917 roku i ogłosił w zbiorku powyższym pt. »W dzień Trzeciego Maja«.

Jest to opis polskiego święta w górniczem miasteczku b. Galicji. Refren »Jeszcze Polska n[illegible] zginęła« przewija się — dosłownie i prze-

nośnie — poprzez tę relację wielbiciela Polski. Cytaty z »Pana Tadeusza« zdobią opowieść.

Autor streszcza dokładnie mowę kaznodzieji w kościele farnym na temat znaczenia Konstytucji 3-go Maja — poczem »z niedającem się opisać wzruszeniem« przeżywa »chwilę świętą, niezapomnianą«, gdy zebrany lud intonuje hymn »Bożę coś Polskę przez tak liczne wieki«.

A kiedy na zakończenie Mszy św. rozlega się z chóru starodawna pieśń »Bogurodzica« — w duszy czeskiego słuchacza wstają jak żywe Sienkiewiczowskie obrazy Grunwaldu.

Wyszedłszy z kościoła autor rozumie już dokładnie, jakie znaczenie ma w Polsce religja, będąca nieomal synonimem patrjotyzmu i jak doniosłą jest rola duchowieństa w życiu narodu polskiego. Już wtedy, w 1917 roku, wierzył nasz gorący przyjaciel, że spełni się przepowiednia pieśni konfederarów barskich, zwróconej do Polski:

A ty jak feniks z popiołow powstaniesz
Całej Europy ozdobą się staniesz.

Obok tej impresji, która należy do najbardziej gorących wyznań miłosnych pod adresem Polski członka innego narodu — znalazły się szkice, popularyzujące pożytecznie wiedzę o kulturze polskiej. Więc »Jan Kochanowski i jego dzieło«, pilne streszczenie książki Hoesicka; »W żałobną rocznicę Kościuszki«, szkic napisany w stulecie śmierci racławickiego bohatera, rozpoczęty wspomnieniem Krakowa, oparty na pracy Chołoniewskiego; »Glossy do Pana Tadeusza«, entuzjastyczny rozbiór eposu z dodaniem pożytecznych wiadomości o czeskim tegoż przekładzie pióra Eliszki Krasnohorskiej, zamknięty jeszcze jednem wyznaniem miłości »dla bohaterskiego narodu polskiego« oraz powtórzeniem przepowiedni Barszczan; »Zygmunt Krasiński o komuniźmie« zdaje sprawę z rozprawy Kallenbacha: »Matejko — człowiek Boży« pociąga autora szczególniej jako syn Czecha, pochłonięty w całości polskością; Sienkiewicz, Reymont, Żeromski — te trzej pisarze, których zasadniczą misję artystyczną i wychowawczą rozpatruje autor w trzech szkicach końcowych.

Ta książka morawskiego lekarza jest jednym z najpiękniejszych hołdów, jaki w ostatnich czasach został złożony przed ołtarzem polskiego Piękna.

Zygmunt Krasiński: »The Un.-Divine Comedy«, translated by Harriette E. Kennedy, B. A. and Zofia Umińska. Preface by G. K. Chesterton. Introduction by Artur Górski. London, G. Harrap et Co. Warsaw, Książnica Polska s. a. 8⁰ p. XVIII 112.

W 1869 roku ogłosił Bulwer Lytton swoją parafrazę »Nieboskiej Komedji« Krasińskiego, wydobywając na pierwszy plan jej element melodramatyczny a przez to zaciemniając i paczając istotną głębię i niepożytość jej myśli.

Było to więc wydawnictwo raczej szkodliwe, niż pożyteczne, gdyż obcemu czytelnikowi dawało o arcydziele polskiem pojęcie wadliwe, w znacznym stopniu pomniejszające.

Tedy dobrze się stało, że nareszcie, po wielu latach, dostaje czytelnik angielski do ręki dokładny i piękny przekład utworu »bezimiennego

poety« polskiego, który ze wszystkich mistrzów polskiego romantyzmu objął najszerszy widnokrąg myśli europejskiej w swem młodzieńczem, dantejskiem dziele.

Na ten ogólnoludzki, proroczy charakter »Nieboskiej« zwracał uwagę Zachodu już przed 60-iu kilku laty Juljan Klaczko, pisząc na ten temat znakomity artykuł w »Revue dex deux Mondes« (1862: »La poésie polonaise au XIX-e siècle et le Poéte anonyme«). Już tam określił to dzieło jako wielką przestrogę dla ludów Europy, jako »energiczny protest przeciwko fatalnej złudzie stulecia, która wierzy w to, że można odrodzić ludzkość bez poprzedniego odrodzenia człowieka.«

»Dramatem przyszłości« nazwał Klaczko »Nieboską«. Jakoż dzień dzisiejszy potwierdza w pełni prawdę tego określenia: w oczach naszych rozgrywa się straszliwy bój Henryka z Pankracym, genjalny szkic 21 letniego poety, rzucony na papier przed stu niemal laty pod wrażeniem pierwszych wstrząsów społecznych — dziś staje się ilustracją żywej prawdy.

Oczywiście nie w całości i nie we wszystkich swoich rysach. Przyjaciel Polski, G. K. Chesterton, oddziela trafnie w przedmowie do przekładu żywe pierwiastki dzieła — od martwych. Do tych ostatnich należy istotnie część I. «Nieboskiej«, dramat rodzinny hr. Henryka, zbyt mało organicznie spojony z częścią IIą. Wewnętrzną łączność obu części stanowi — zdaniem Chestertona — duch Chrystusowy. Dzięki niemu obłąkana matka umiera szczęśliwa, podobnie jak i ociemniały syn; jedynie pycha męża jest powodem, że w chwili śmierci wyczuwa rozdźwięk pomiędzy sobą a Bogiem.

Jedne pierwiastki dzieła określa Chesterton jako historyczne, inne jako — prorocze. Pierwsze wynikają z ducha czasu, w którym powstało dzieło, z romantycznej maniery pierwszych dziesiątków XIX wieku. Jest w nim coś z Byrona — jest posmak świetnego melodramatu (a touch of sort of brilliant melodrama). Lecz także są tu szczegóły, które sprawiają wrażenie, jakby napisane były po Ibsenie, Maeterlincku i ekscentrycznych alegorjach rosyjskiego dramatu. Scena w domu obłąkanych »antycypuje wiele współczesnych studjów w rodzaju makabrycznym« (in the macabre fashion).

Lecz w zdumienie wprawia angielskiego pisarza polityczny sens proroctwa. Anglik niepoinformowany — pisze Chesterton — byłby przekonany, że sceny te powstały po przewrocie bolszewickim. Zwłaszcza koncepcja rewolucji, jako wynik tajnej konspiracji chrzczonych żydów — wydaje się angielskiemu pisarzowi szczegolnie rewelacyjną. »Nie było wcale wzmianki« — przypomina Chesterton — »ani o semityźmie, ami o antysemityźmie w rewolucji francuskiej i w pierwszych liberalnych ruchach Zachodu. Krasiński musiał spostrzec ten element bolszewizmu albo dlatego, ponieważ był on całkiem widoczny nawet wówczas w Europie wschodniej lub z tego powodu, iż posiadał niezwykły dar przenikania i przewidywania. W każdym razie był twórcą o wyobraźni niezmiernie oryginalnej a dzieło jego może teraz promieniować na zachód, zwracając naszą uwagę na międzynarodowe znaczenie zarówno literatuy, jak i wyzwolenia Polski.«

Zwięzłą charakterystykę »Nieboskiej Komedji«, nakreśloną przez Chesterstona, uważam za najlepszą ze wszystkich, jakie kiedykolwiek wyszły z pod pióra cudzoziemca.

Ma nadto przekład angielski dwa słowa wstępne, napisane przez Polaka, Artura Górskiego, wybitnego znawcę polskiego romantyzmu, ongiś teoretycznego protagonistę Młodej Polski.

Pierwsze słowo wstępne jest listem, skierowanym do tłumaczki dzieła, Miss. Kennedy. Tu przypomina Górski angielskiego przyjaciela młodości Krasińskiego, Henryka Reeve, później wpływowego wydawcę »Times'a« i »Edinburg Review«. »Nieboska komedja« pisaną była właśnie w miodowym okresie tej przyjaźni. Szkoda że Górski nie dodał tutaj tych szczegółów, które zajęły by niewątpliwie uwagę angielskiego czytelnika i dopomogły do lepszego zrozumienia polskiego dzieła Krasińskiego.

Znajdują się one w dziesięcioletniej korespondencji Polaka z Anglikiem, ogłoszonej drukiem przez Józefa Kallenbacha w dwóch tomach (»Correspondance de Sigismond Krasiński et de Henry Reeve« Paris 1902). Reeve był powiernikiem myśli 18 letniego poety polskiego, który pozatem kochał się w Angielce (Henryka Willan) i zamierzał prowadzić studja w Anglji. Na genezę »Nieboskiej« miały znaczny wpływ społeczne wypadki w Anglji, o których donosił Reeve: w szczególności walka o Reform Bill, powodująca wewnętrzne zamieszki — stała się dla Krasińskiego jedną z głównych podniet dla koncepcji genjalnej symplifikacji, w której rozgrywa się ostateczna rozprawa pomiędzy arystokracją a demokracją. Uważałbym za bardzo właściwe, gdyby we wstępie do angielskiego przekładu dzieła przytoczono jako komentarz odnośne urywki z listów poety do angielskiego przyjaciela.

Górski poprzestaje na własnem, może aż nazbyt zwięzłem objaśnieniu, które w istotnych punktach powtarza uwagi Chestertona, dopełniając je wzmianką o innych, głównych dziełach Krasińskiego.

Cała publikacja ma wybitne znaczenie jako cenny wysiłek, zmierzający do przybliżenia myśli zachodniej duchowych wartości polskich. Każdy mądry krok na tym dziewiczym niemal terenie, zarosłym gąszczem przysłowiowej ignorancji i ubliżającego lekceważenia — powitać trzeba z uznaniem. — Angielska publikacja w pełni na nie zasługuje.

Ettore lo Gatto: Stefano Żeromski, studio critico, Publicazioni dell »Instituto per l'Europa orientale« Roma, Prima seria VIII, 8⁰ p. 62, 1926.

Autor niniejszego szkicu zajmował się dotąd przeważnie literaturą rosyjską, głównie nowszą. Pisał o jej głównych zagadnieniach (Problemi della letteratura russa, 1921), o rosyjskiej poezji rewolucyjnej (Poesia russa della rivolutione, 1923), o Czechowie, Hercenie, Korolence (Saggi sulla cultura russa, 1925) i Gorkim (Massimo Gorkij, 1924), W przygotowaniu ma cały zarys literatury rosyjskiej.

Niedawno ogłosił pierwszy, zbiorowy tom studjów z zakresu literatur słowiańskich, gdzie obok szkiców rosyjskich, znajdujemy jedną jeszcze paralelę: Mickiewicz a Puszkin oraz pracę o Władysławie Reymoncie (Studi di letterature slave, Roma 1925); w tomie następnym znajdzie się charakterystyka Bolesława Prusa i Jana Kasprowicza a zapewne i ogłoszony obecnie szkic o Żeromskim, poświęcony »przyjaciołom warszawskim na wdzięczną pamiątkę pięknej gościny«.

Szkic jest informacyjny i bezpretensjonalny. Własnych spostrzeżeń przynosi ilość minimalną. Opiera się na kilku polskich pracach krytycznych oraz na lekturze bodaj głównych dzieł Żeromskiego, z których autor przytacza liczne urywki.

Źródła polskie, to literatura współczesna Potockiego, Feldmana i, w małym stopniu, Brücknera; nadto praca S. Kołaczkowskiego w »Przeglądzie Współczesnym« rosyjski szkic L. Kozłowskiego w »Russkoje Bogatstwo« oraz Jazimirskiego »Nowiejszaja polskaja literatura«, W. Jampolskiego, »S. Żeromski, duchowy wódz pokolenia« I. Matuszewskiego studja o Żeromskim i Wyspiańskim, St. Brzozowskiego szkic z 1905 roku i jeszcze dawniejsze impresje J. Stena.

Z tych niezbyt obfitych i w znacznej części przestarzałych materjałów buduje autor charakterystykę Żeromskiego w rozdziale pierwszym, poczem rozprowadza ją w następnych, omawiając główne dzieła polskiego pisarza w porządku zrazu chronologicznym.

Zaczyna tedy od pierwszych opowiadań, stanowiących okres przygotowawczy dla »Ludzi bezdomnych«. Dzieło to streszcza dokładnie, przyczem wtrąca własną uwagę, kwestjonując utartą analogję pomiędzy bohaterem romansu, doktorem Judymem a Ibsenowskim »wrogiem ludu«: abnegacja Judyma przypomina włoskiemu slawiście raczej rosyjskich »narodników«.

Opuszczając na razie »Popioły« i wspomniawszy krótko opowiadanie »Aryman mści się« — Lo Gatto zatrzymuje się dłużej przy »Dziejach grzechu«. Wspomina gwałtowną polemikę, jaką to dzieło spowodowało ze stanowiska »moralności«. Cytuje gęsto opinje Matuszewskiego — sam wkońcu podziela zastrzeżenia Potockiego i Brücknera co do zbyt jaskrawego realizmu epizodów i awanturniczości perypetyj w rodzaju Sherlok Holmes'a.

Po »Dziejach grzechu« szkicuje autor ideę »Róży« (na podstawie Jampolskiego), wymienia kilka utworów drobniejszych (Słowo o Bandosie, Sen o szpadzie, Nokturn), nawraca do wstrząsającej noweli »Rozdziobią nas kruki, wrony« (choć jest to pierwsze, osobno wydane dzieło Żeromskiego), cytuje »Echa leśne«, definiuje wkońcu myśl przewodnią »Syzyfowych prac«, choć i ta powieść jest o dwa lata wcześniejsza od »Ludzi bezdomnych«.

Zmąciwszy przyjęty zrazu porządek chronologiczny — omawia autor w rozdziale VI. »Popioły« (wedle Brzozowskiego). Sądzi, że połączenie pierwiastków historyczno-lirycznych z wartością symboliczną w tej epopeji jest takie samo, jak w »Powieści o udałym Walgierzu« i w »Dumie o hetmanie« — na co oczywiście nie możemy się zgodzić. Wogóle rapsody Żeromskiego przekraczają zakres odczuwania włoskiego slawisty.

Wspomina jeszcze w niewielu słowach: »Wierną rzekę«, trylogję »Walka z szatanem«, »Wiatr od morza«, »Międzymorze« i »Przedwiośnie« — cytuje wreszcie zakopiański odczyt Żeromskiego o literaturze i życiu polskiem, kończąc pracę miłym ogólnikiem: »Polska miała wielu bohaterskich synów w bolesnej swojej historji: wśród nich nie ostatnim (?) był potężny twórca »Ludzi bezdomnych« i »Popiołów», głosiciel nowego przedwiośnia na swojej ukochanej ziemi polskiej.«

Lo Gatto zna niewątpliwie lepiej pierwszy okres twórczości Żeromskiego, po »Ludzi bezdomnych« włącznie. Późniejsze wielkie dzieła są zbyte ogólnikowo, nawet jeżeli pozostaniemy w granicach wymagań szkicu informacyjnego. Niemal całkiem przemilczono twórczość dramatyczną autora »Turonia«. Nie wymieniono nawet tytułów »Sułkowskiego«, »Ponad śnieg bielszy« i »Przepióreczki«; poprzestano na tytułach »Turonia« i »Białej rękawiczki«. Powieść »Uroda życia«, chociaż tłumaczona częściowo na język włoski — została wspomniana zaledwo w nawiasie. Charakterystyka »Wiatru od morza« i »Przedwiośnia« — zmieściła się na dwóch stronach, poprzestając na kilku ogólnikach z drugiej ręki. Konstrukcja szkicu w rozdziałach środkowych — załamała się skutkiem chronologicznego bezładu.

Formalnej strony dzieła Żeromskiego autor nie umie ocenić. Niewątpliwie za mało zna język polski, ażeby zdać sobie sprawę z leksykalnego bogactwa mowy Żeromskiego, z eurytmi jego frazeologji. Kilka frazesów o »liryźmie« Żeromskiego, powtórzonych za innymi — nie może obcym wyjaśnić, na czem właściwie polega liryzm tej powieści, dlaczego zgoła odrębną jest plastyka »Popiołów« i muzyczność rytmu rapsodów.

Szkic Lo Gatty jest zatem blady i niezupełny. Jeżeli mimo to zachęci ziomków autora do bliskiego i głębokiego wniknięcia w wielkie dzieło polskiego pisarza — pozostanie po nim wdzięczne wspomnienie pierwszej próby, która nie przeszła bez echa.

Ażeby to nastąpiło, musi uprawiana w Rzymie od lat kilku polonistyka obudzić szersze zainteresowanie i wychować grupę odpowiednio przygotowanych pracowników, którzy ułatwią wżycie się w świat polskiego piękna.

* * *

„Revue des études slaves“ Paris 1926, t. VI. Pierwszy półrocznik tego pisma można by nazwać zeszytem »polskim« a to ze względu na cztery prace polskiego pióra, zawarte w tym zeszycie. Są to dwa studja lingwistyczne: Kazimierza Nitscha »Nature et chronologie de la seconde palatalisation en slave commun« i Tadeusza Lehr-Spławińskiego »Les voyelles nasales dans les langues léchites«: — obie o charakterze polemicznym. Nitsch polemizuje z artykułem A. Beliča w »Južnoslovenskim Filologu« II 1921, p. 18—39) — Lehr-Spławiński sprzeciwia się wywodom księcia N. Trubeckiego w poprzednim roczniku »Revue des études slaves« (V, p. 24—37).

Założenie polemiczne ma również praca historyczno-literacka Marjana Szyjkowskiego pt. »Le préromantisme en Pologne«, »Le Gessnerisme«. Autor wykazuje zlekceważenie zjawiska, zwanego preromantyzmem na terenie literatury polskiej nawet w tych pracach specjalistów, którzy zjawisko to badają porównawczo w ogólnych ramach literatury europejskiej (głównie Paul Van Tighem). Następnie kreśli autor syntetyczny szkic jednej formy preromantyzmu (zwanej od zasadniczego typu sielanki »gessneryzmem«) w poezji polskiej aż do wystąpienia Mickiewicza włącznie.

Czwarta polska praca, pióra Z. L. Zaleskiego, przynosi trzy nieznane listy Mickiewicza do Micheleta, poprzedzając je komentarzem, który wy-

jaśnia ścisły związek, jaki zachodzi pomiędzy tymi listami a dziełem Micheleta, ogłoszonem w 1852 roku pt. Pologne et Russie, Légende de Kościuszko.

Polskie prace w «Revue« witamy z radością także ze względów ogólnych. Dotąd udział nauki polskiej w zagranicznych wydawnictwach jest nader skromny i w żadnej mierze nie odpowiada tej pozycji, jaką ta nauka ze względu na swój poziom powinnaby zająć. Nie wychodząc tutaj poza ramy »Revue« wskazujemy, że w pięciu poprzednich rocznikach tego czasopisma znajdujemy jedyną pracę polską Lehr-Spławińskiego (t. III, 1923 «De la stabilisation de l'accent dans les langues slaves de l'Ouest), podczas gdy np. sam pierwszy rocznik obejmuje obok 6 prac francuskich — cztery czeskie, dwie rosyjskie, dwie serbskie i jedną bułgarską.

Stosunek ten nie jest o wiele lepszy w innych wydawnictwach slawistycznych, nie wyłączając praskiej »Slavii«, przyczem całkowitą winę ponoszą — polscy slawiści, zbyt rzadko zgłaszający się do współpracy.

Apelem o żywszy udział polski w zagranicznych wydawnictwach slawistycznych kończymy nasz przegląd »poloniców«.

Marjan Szyjkowski.

К вопросу об изучении Досифея Обрадовича.

Работа моя, посвященная западно-европейским источникам Досифея Обрадовича,[1]) вызвала критический отзыв проф. П. Поповича.[2])

Г. Попович повидимому не ставил своей задачей рассмотрение моих доводов по существу, поэтому, казалось-бы, нет прямой необходимости ближе останавливаться на сделанных им возражениях. Однако, за возражениями часто невольно проглядывает точка зрения на более широкие вопросы, имеющие большое принципиальное значение и далеко не безразличные для всех, кто интересуется Досифеем и сербской литературой того времени; вот почему ответить на эти возражения представляется далеко не лишним.

Едва ли может подлежать сомнению то, что прогресс науки в нашей области зависит главным образом от возможности ее специализации. Если пока невозможно дать ответы на вопросы в их более широкой постановке, то исследователь пытается ответить на них в их значительно более узкой постановке. В этом смысле я говорил во введении к своей статье, что преждевременно судить о силе того или другого влияния на Досифея; в этом же смысле можно говорить о книге с более широкой постановкой вопроса, что она устарела, так как широта поставленных там вопросов не основывается в достаточной степени на детальном изучении каждого из них. Мне приходится повторять эти достаточно элементарные вещи в связи с тем, что г. Попович говорит о книге К. Радченко.[3]) Поставить в свое время целый ряд вопросов

---

[1]) Slavia. Ročnik III, Sešit 4, 1925, стр. 619—654.

[2]) Прилози за књижевност, језик, историју и фолклор, књига шеста, свеска прва, Београд 1926, стр. 120—122.

[3]) Радченко К. Р. Досифей Обрадович и его литературная деятельность. Киев, 1897.

дав им притом посильное для того времени разрешение, — заслуга немаловажная, которую я охотно признаю за трудом Радченко и никогда не думал ее отрицать, но я утверждаю, что именно применяемая им широкая культурно-историческая точка зрения должна быть признана в настоящее время решительно устаревшей. Ведь там за обильным привлечением материала философского, биографического и друг. для собственно историко-литературного обследования не остается достаточного простора, отчего Радченко и ограничивается, как я говорил, рядом случайных сопоставлений, не имея возможности их систематизировать; притом сопоставления эти касаются почти исключительно содержания произведений, их тем, но ведь задачи истории литературы не могут ограничиваться изучением содержания и идей (последнее касается особых наук — философии, педагогики, социологии и др.), а должны также состоять в изучении литературных приемов, то есть повторяющихся способов выведения этого содержания; а этого последнего Радченко не делал, да и не мог делать по своему времени. В частности при рассмотрении отношения Досифея к Spectator'у особенно необходимо изучение литературных приемов, чего не было сделано до сих пор и что, смею думать, применено мною впервые. Далее, не был решен вопрос, пользовался ли Досифей непосредственно английским оригиналом Spectator'a, или какими либо немецкими, французскими, а может быть и русскими подражаниями ему.[1]) Ряд случайных сопоставлений, сделанных у Радченко, никоим образом нельзя считать достаточным материалом для окончательных выводов по вопросу об отношении »Собрания« к Spectator'у, тем более, что сопоставления эти делались им по французскому переводу этого журнала, без обращения к его английскому оригиналу.[2]) Только путем систематического пересмотра всего относящегося сюда материала, как в отношении английского текста Spectator'a, так и в отношении Досифея — можно было решить этот вопрос. Такую необычайно кропотливую и утомительную работу я и предпринял и, полагаю, не бесплодно, так как в результате пришел к убеждению, на основании параллельного анализа литературных приемов обоих авторов, что Досифей несомненно пользовался непосредственно английскими оригиналами (в качестве приемов почти исключительно),[3]) а в содержании прибегал и к другим источникам, которые частью были лишь намечены другими исследователями, а мною развиты дополнительно, а частью мною и намечены и развиты. Г. Попович не в состоянии, конечно, указать автора, который бы до меня произвел такое систематическое обследование данного во-

---

[1]) Шерцер пользовался только немецким переводом Spectator'a и не счел целесообразным подробнее заняться этим вопросом. Ср. то, что он говорит на стр. 183 своей монографии (Rad Jug. Ak. Кн. 134).

[2]) Пользование исключительно французским текстом видно из приводимых Радченко ссылок на стр. 183—184 его монографии; то, что Радченко сам сознавал эту свою работу над Spectator'ом недостаточной, видно из его слов: »вообще, если сравнивать „Собрание" со Spectator'ом, то разве только с последними книгами . . .« (стр. 150). Опыт однако показывает, что можно сравнивать и с другими книгами.

[3]) Исключением могло-бы послужить то, что я говорю об использовании манеры Лабрюэра. (См. стр. 146—147 моей работы).

проса с разграничением того, что касается с одной стороны содержания в собственном смысле этого слова, а с другой — литературных приемов, и тем не менее он называет мою работу поверхностной. Я привел лишь два наиболее типичных случая сличения, но смею утверждать, что весь систематический материал сличения находится у меня в черновиках; если бы я его печатал, то увеличил бы размеры своей работы раза в три, что, разумеется, не входило в мои задачи. Полагаю, что я писал для специалистов, а специалист при внимательном чтении и надлежащей проверке мог бы убедиться, что вся главная часть моей работы, посвященная Spectator'y, основана, как на материале, на таком детальном сличении. При надлежащей проверке моего пользования соответствующим материалом, мой рецензент легко мог бы убедиться, в таком именно характере моей работы и тогда, конечно, не стал бы называть ее поверхностной. Но г. Попович идет еще дальше в своих суждениях, основанных на нежелании понять характер моей работы и ее основные выводы; он утверждает, что в ней есть »недопустимые« вещи, к числу которых относит то, что я говорю о южном темпераменте Досифея. Но дал ли себе труд г. Попович проверить, результатом чего является это мое утверждение? В результате подробного сличения английского и сербского текста восточных повестей, которое я как раз в этом случае привожу именно потому, что предвижу возможные возражения. Ведь из сравнения текстов видно, что в сербском преобладает резкий и почти страстный диалог, какого нет в английском оригинале. До тех пор пока не указан другой источник, из которого Досифей заимствовал эту манеру изложения (а предполагать такой источник нет оснований), прием этот может быть рассматриваем исключительно как собственность Досифея.[1]) Оспаривать наличие этого приема у Досифея — значит спорить о фактах. Между тем г. Попович не только оспаривает наличие этой особенности у Досифея, но ниже еще удивляется, зачем я делаю сличение. Конечно, необходимость основывать выводы историко-литературного исследования на подробном сличении подлежащего материала — совершенно ясна для каждого даже совершенно начинающего филолога; но помимо этого,

[1]) Что данная особенность переработки действительно принадлежит Досифею, об этом убедительно свидетельствует еще тот факт, что подобные же черты он вносил и в переработку других своих произведений. Так, он неоднократно драматизировал басни в целях оживления изложения (см. об этом у Радченко на стр. 123). »Речь характеризует лиц, равно как и волнующие их чувства . . .« (ibid). О таком же стремлении придать большую страстность изложению, т. е. именно о внесении некоторой доли своего темперамента, Радченко говорит и в отношении »Собрания« Досифея, хотя и в меньшей степени, чем о других его сочинениях, из чего видно, что данную манеру он считает одной из основных особенностей Досифея. В некоторых его рассуждениях, по словам Радченко „язык проникнут необыкновенным одушевлением, даже страстностью". (ibid, стр. 139). Далее говорится о массе восклицаний, вопросов, изобилии диалогов и споров с воображаемыми противниками (ibid). Это-ли не проявление яркой личности, не подтверждение на других только примерах того-же, что я говорю о переработке одной восточной повести, с внесением в нее страстного диалога? А между тем такое утверждение (как видно из сказанного выше, принятое в науке) г. Попович почему-то считает недопустимым.

если-бы г. Попович внимательно отнесся к соответсвующему месту моей работы, то он понял бы, какая связь между приводимым сличением и столь резко им оспариваемым выводом.

Г. Попович называет заглавие моей статьи громким и утверждает, что содержание ее не отвечает этому заглавию, но во вступлении я ясно говорю, что дело идет только о »Собрании«, а не обо всех сочинениях Досифея и их источниках. Таким образом, если заглавие и могло ввести кого-либо из читателей в заблуждение, то заблуждение это во всяком случае должно было тут же — на второй - третьей странице рассеяться. Впрочем полагаю, что для специалиста не могло быть вообще сомнения, что речь идет о каком-либо частном вопросе, а отнюдь не об исчерпывающей трактовке всего вопроса в его целом. Выше я уже достаточно останавливался на том, что считаю такую трактовку сейчас преждевременной и даже невозможной. Задачи, которые я себе здесь ставил, были гораздо скромнее, и они достаточно четко поставлены в том введении, которое почему то так не понравилось г. Поповичу: — »Пока еще преждевременно решать вопрос о силе того или другого влияния; нужно сначала точно выяснить, кто именно влиял и как влиял. До сих пор этими вопросами занимались лишь попутно, не уделяя им исключительного внимания«.[1]) Полагаю, что не может быть сомнения в том, что работа моя действительно отвечает этой ясно поставленной себе цели, ибо она (как выше уже было говорено) впервые пытается точно выяснить, что на »Собрание« (о котором, повторяю, тут только идет речь, как об этом ясно сказано в том же введении на стр. 621.) влиял именно прямым образом английский текст Spectator'a; вопросу о том, как именно он влиял, то есть выяснению системы заимствованных Досифеем у Spectator'a литературных приемов, посвящена главная часть работы; затем показано, как влияли или могли влиять Шрек и Лабрюэр, а также впервые указан возможный источник одной главы »Собрания« о вкусе в английской книге Бёрка. В состоянии ли г. Попович указать еще материал или работы по этому вопросу о западно-европейских источниках »Собрания«, неиспользованные мною? — Он этого не делает, а между тем утверждает, что я не исчерпал своей темы; — ясно, что это его утверждение столь же неправильно, как и предшествующие. Данная тема (разумеется, по наличию имевшихся в моем распоряжении материалов и привлечению того, что сделано в этой области) мною исчерпана. Это, конечно, вовсе не значит, что вопрос об источниках »Собрания« не подлежит больше рассмотрению. Напротив, тут еще можно сказать много нового; в частности более подробное, чем это до сих пор сделано привлечение немецких нравоучительных журналов, которые могли быть доступны Досифею, могло бы пролить не мало еще света на отношение Досифея к Spectator'у, хотя я и думаю, что все равно не изменило-бы основного вывода, что Досифей почерпал прямым образом у Spectator'a. Далее необходимо рассмотрение разных французских изданий, где попадаются восточные повести, в виду того, что в Spectator'e нет оригиналов для ряда из

[1]) Стр. 620.

них. Все это так, но работу эту систематически можно проделать только на месте — во Франции и Германии, почему я и не мог ее в таком виде себе ставить при тех условиях, в каких я находился во время написания своей работы. Кроме того, такое исследование вообще не может никоим образом уместиться в рамки одной, хотя бы и большой статьи, а потребовало-бы написания особой монографии; но в пределах возможного и поставленной себе задачи я полагаю, исчерпал данную тему полностью.

Г. Попович упрекает меня в пренебрежительном отношении к другим исследователям; я уже говорил, насколько этот упрек несправедлив в отношении напр. книги Радченко; то-же самое касается Др. Вес. Чайкановича,[1]) Шерцера[2]) и других; дело в том, что я не ставил себе совершенно задачи давать обзор литературы о Досифее Обрадовиче, даже об его западно-европейских источниках; для меня в данном случае было важно только установить, что именно не сделано еще в отношении западно-европейских источников »Собрания«, дабы моя работа была естественным развитием и продолжением работ моих предшественников, а вовсе не их отрицанием. Вот почему, признавая вполне полезность труда Др. Чайкановича об отношении Досифея к Плутарху, я, вполне естественно, указываю на необходимость принять во внимание отношение соответствующих мест »Собрания« к Spectator'у; этим я вовсе не хочу сказать, что мой вывод устраняет то, что сделал Вес. Чайканович; я лишь думаю, что только будущий автор монографии о Досифее приймет во внимание обе эти работы и, вооруженный еще рядом дополнительных изысканий, сможет окончательно решить вопрос о силе того или другого влияния. Я не могу также, к сожалению, согласиться с утверждением г. Поповича, что им установлен факт влияния Лабрюэра на Досифея.[3]) Здесь есть лишь одно сопоставление без надлежащего комментария и сличения литературных приемов; а одно лишь голое сопоставление (как всякая аналогия, по известному закону логики) не может быть достаточно убедительным, тем более, что даже в содержании обоих рассказов (в его окончании) есть существенное различие. В виду того, что эта работа по выяснению общности литературных приемов, а отчасти содержания произведений обоих авторов не была проделана самим г. Поповичем, как этого следовало ожидать по избранной им теме, мне пришлось заняться этим вопросом дополнительно и, кажется, исчерпать его. Если результаты этого дополнительного исследования оказались не вполне благоприятными для сделанного г. Поповичем вывода, то в этом не моя вина — так говорят исключительно факты, а не мои субъективные устремления.

Г. Попович утверждает также, что это моя первая работа и готов поэтому отнестись к ней с некоторым снисхождением. Это утверждение

---

[1]) О Доситејевим грчким и римским изворима од Веселина Чајкановића. (Споменица Доситеја Обрадовића, Београд. 1911, стр. 53—83).

[2]) Rad Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti, 1898 kn 134 — „O Dositiju Obradoviću".

[3]) Српски Књижевни Гласник, књ. 26, стр. 477. „Доситије и Лабријер".

г. Поповича совершенно не соответствует действительности, так как первая моя статья историко-литературного характера появилась в 1912 г., то-есть 14 лет тому назад. При отсутствии у сербов библиографического пособия, которое бы гарантировало более или менее полный подбор соответствующего материала, доведенный хоть сколько нибудь близко к нашему времени[1]) и при отсутствии научных сношений, пропуск мною отдельных статей был бы теоретически вполне возможен, и в этом не было бы ничего удивительного; однако указания, которые в этом случае делает г. Попович (за одним мелким исключением), что называется не относятся к делу, так как говорят не о »Собрании«, а о других произведениях Обрадовича и неверны по существу, потому что эти статьи мне так или иначе известны. Мне, конечно, известна литература о Христоитии, но ведь вполне естественно, что я ею не воспользовался: Христоития есть Христоития, а не »Собрание«; к тому же она представляет собою перевод с греческого, как это указывает сам Досифей и относится к тому периоду его жизни (1770 г.), когда никоим образом не может быть речи о преобладании западно-европейского влияния. — Странно также утверждение г. Поповича, что то, что сказано в статье Др. Iованновича, о которой я говорю, как о напечатанной в »Споменице«, было еще раньше (»Споменица« появилась в 1911 г.) напечатано в Rad'е. В таких случаях следовало бы ожидать оговорки со стороны редакции »Споменицы«, либо самого автора, однако ни того, ни другого там нет. Желая себя проверить, я смотрел указатель к Rad'у[2]) до половины 1911 г., а также не поленился пересмотреть весь Rad с 1867 по 1921 год (все, что имеется в наших библиотеках); в результате категорически должен утверждать, что, кроме статьи Шерцера, на которую я ссылаюсь в своей работе, там никаких других работ о Досифее не имеется. Данное утверждение г. Поповича, очевидно, не соответствует действительности. Но даже если бы оно было правильно, оно ничего не меняло-бы в построении моей работы, не повлияло бы на ее выводы; виноваты же были бы в данном случае редакция »Споменицы« и автор, которые обязаны при таких обстоятельствах делать ссылки. Того номера »Slovinca«, о котором говорит г. Попович, нет в наших библиотеках; однако он был мне известен, хотя бы по ссылке на него, сделанной в книге А. Гавриловича, о которой я упоминаю в своей работе.[3]) Если я в данном случае был введен в заблуждение, то в этом повинен Радченко, который написал даже особую главу с библиографическим обзором литературы

---

[1]) Жаль, что библиография, составленная под руководством Г. Поповича в Белградском Университете, находится до сих пор в рукописи (см. Скерлић Iов. Историjа нове српске књижевности. друго издање, у Београду 1921, стр. 493).

[2]) Popis publicacija Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti od god. 1867 до I (тут неразборчиво) 1911.

[3]) Любопытно однако то, что А. Гаврилович говорит лишь о помещенном там вторичном переводе повести ,,кобне папуче'', а не о какой либо статье. (Проф. Анд. Гавриловић, Доситиjе Обрадовић, Београд 1900, стр. 125). В своей главе ,,Књижевни помени Доситиjа Обрадовића'', где дан перечень даже многих мелочей, А. Гаврилович однако ни словом не упоминает об этом номере ,,Slovinca''.

до 1897 г., однако ни слова там об этом номере »Словинца« не упоминает,[1]) нет соответствующего указания и в библиографии, приложенной к книге Скерлића.) Мне также известна работа В. Миличевича, о которой говорит г. Попович, но я не понимаю, в каком смысле она могла быть мною использована, так как я абсолютно не задавался целью писать биографические студии и даже хотел несколько облегчить работу от того биографического баласта, который там сейчас имеется. К сожалению, мне до сих пор остается недоступной работа самого г. Поповича »Доситиjе у Енглескоj« (Мисао, 1918). Пока же у меня нет основания менять свой взгляд по этому вопросу. Теперь об изданиях сочинений Досифея. Я никоим образом не могу согласиться с тем, что издание 1911 г.[3]) — действительно критическое издание, как это думает г. Попович. Я продолжаю утверждать, что критического издания сочинений Досифея не существует. Не говорю уже о том типе изданий, какой существует на Западе,[4]) ибо в отношении Досифея он не мог быть целиком выполнен чисто технически; возьмем гораздо более скромные требования, сформулированные еще Радченко в его главе под заглавием »Библиография«: — »Желательно было-бы«, говорит он, »иметь по крайней мере точное переиздание первоначального издания с соблюдением всех особенностей правописания«.[5]) Не трудно видеть, что даже это скромное требование совершенно не осуществлено в издании 1911 г., где именно правописание Досифея »исправлялось«, как об этом говорят сами издатели в предисловии.[6]) Несомненно, что такая модернизация Досифея удобна в целях его популяризации в широких массах читателей, но едва ли это правильно с научной точки зрения, когда мы хотим знать подлинного Досифея со всеми его особенностями. Это было бы еще не так важно, если бы Досифей писал каким либо выдержанным правописанием, тогда его перевод на современное правописание был бы чисто механический, но у Досифея было, как известно, очень невыдержанное правописание и, если он, например, писал иногда први, а иногда перви, срце и серце, совершен и совршен, человек и човек, лубов и лубав и т. д., то, вводя единобразие современного правописания, как это делают издатели данного издания, они тем самым лишают читателя возможности восстановить подлинный текст Досифея, ибо без обращения к старым изданиям, (которые, однако, иногда также »посербливали« язык Досифея) невозможно узнать в каких именно случаях Досифей писал први, а в каких

[1]) См. также, как он излагает соответствующий вопрос на стр. 153 своей книги, где прямо говорит: Г. Шевич в своей брошюре указал...“ и т. д.

[2]) Во втором издании 1921 г.

[3]) Дела Доситеа Обрадовића. Пето, државно, издање, издано о стогодишњици смрти Доситеjа Обрадовића. Београд. 1911 г.

[4]) Напр. The Works of Lord Byron edited by Ernst Hartley Coleridge London John Murray 1898; известное Веймарское издание Гёте, или Juljusz Słowacki, Dzieła wszystkie pod redakcją Juliusza Kleinera, т. I, III, IV, X, пока вышло 4 тома, но издание рассчитано на 16 томов и, конечно, заменит собою все, что до сих пор сделано в этой области.

[5]) Op. cit. стр. 253.

[6]) Op. cit. стр. XXII—XXIII.

перви, в каких лубов, а в каких лубав и т. д. Нечего и говорить, что изданіе это не удовлетворяет и остальным требованиям, выставленным еще Радченко (вполне, конечно, необходимым для того, чтобы издание назвать критическим). В нем совершенно отсутствуют комментарии историко-литературного и лингвистического характера к отдельным произведениям, нет также даже самых необходимых библиографических указаний по отдельным, хотя-бы самым крупным рубрикам.[1]) Несмотря на все это, г. Попович совершенно убежден в том, что данное издание критическое! Для моей задачи пользование текстом этого издания во всяком случае не представляло никакой выгоды по сравнению с изданием Возаровича; расположение материала и текст »Собрания« в обоих изданиях совершенно одинаковы, изменена только кое — где интерпункция, да в одном месте стихи приведены стихами, а не сплошным рядом,[2]) без объяснения однако, почему это так делается. Если я не приводил эти аргументы раньше, то только потому, что это удлинило бы мое изложение, не имея прямого отношения к моей частной теме об источниках »Собрания«, а также и потому, что не думал, что его вообще можно счесть изданием сколько-нибудь приближающимся к идеалу.[3]) Ссылки на издание Возаровича всюду у меня сделаны правильно, и, если в одном месте, где я в общем виде, без ссылок, говорю об этом издании, допущена описка »братьев«, которую, торопясь отправить корректуру, я позабыл выправить, то она легко объясняется ассоциацией с изданием братьев Іованновичей. Во всяком случае г. Попович неправильно говорит, что данное издание у меня так называется, потому что оно лишь один раз так названо, во всех остальных случаях название приводится правильно.[4]) В смысле сохранения особенностей текста оно ближе всего к оригиналу, почему я и предпочел им пользоваться.

Очень характерно замечание, которое г. Попович как-бы мимоходом делает в конце своей рецензии, (речь идет о влиянии Бёрка на Досифея) »тут только может быть (ваљда) есть что-либо новое«. Конечно, следовало-бы ожидать более категорического ответа по этому вопросу от автора рецензии (а не реферативного сообщения, ставящего себе чисто осведомительные цели), можно было-бы ожидать, что г. Попович проверит этот один из основных выводов работы, прежде чем столь категорически высказываться обо всей статье в ее целом. Так или иначе, но признавая это положение г. Попович, сам того не замечая, признает и самую основную часть моей работы, то-есть главы об отношении »Собрания« к Spectator'у, ибо чрезвычайно легко каждый может убедиться

---

[1]) См. у Радченко на стр. 252. В рецензии, помещенной в журнале Срп. Књ. Гласник (1911 г. т. 27, стр. 634) было сказано по поводу этого издания: „Ово државно издање још није критично, јер нису учињене све специјалне студије које су за то потребне“.

[2]) Државно издање, стр. 289; Гл. Возаровича, Собр. разн. нрав. вещей часть шеста у Београд. 1835; стр. 98.

[3]) Еще лучше было-бы пользоваться первым изданием „Собрания“ „Собраніе разных нравоучительных вещей въ-ползу и увеселеніе Досиѳеемъ Обрадовичемъ. В Віеннѣ, при г. Стеф. Новаковичѣ 1793; но оно мне осталось недоступно.

[4]) См. стр. 621, 628, 630, 631 и др. моей работы.

в том, что глава об эстетических воззрениях Досифея прямым образо связана с кропотливой работой над Spectator'ом и без такой предвари тельной работы не могла даже появиться. Ведь только установив со вершенно категорически отсутствие соответствующих взглядов у Стил и Адиссона, я имел возможность вполне последовательно перейти к во просу о влиянии Бёрка. Вся эта столь тесная связь между данным главами не замечена моим оппонентом, вследствие чего он впадае в сильнейшее противоречие сам с собой — только что утверждал, чт в моей работе нет ничего нового, а несколькими буквально строкам ниже уже говорит о новизне главы о Бёрке, а тем самым и гла о Spectator'e, а следовательно и всех главных положений моей работь Нет надобности распространяться больше о том, что ни одно из главны положений моей работы, а также и основные ее линии (то-есть про ектированные способы изучения Досифея) ни в чем существенном н пострадали от сделанных возражений: из предшествующего изложени читатель, полагаю, достаточно мог в этом убедиться. *В. Чернобаев.*

В. Жирмунский: **Байрон и Пушкин.** Из истории романтическо поэмы. Ленинград, „Academia", 1924. Стр. 332.

Книгу Ж. с особым вниманием и интересом прочтет каждый, изу чающий Пушкина и поэтическое творчество ближайших к нему поко лений. 2-ая часть ее, озаглавленная »Из истории русской романтическо поэмы«, дает и новый материал, и более обстоятельный анализ уж известного. Дополнительные и столь же усердные поиски вскроют, не сомненно, несколько новых имен, которые станут рядом с именам Баратынского, Рылеева, Козлова, или Петра Машкова, Павла Ино земцева, П. Кудряшева и др., но вряд ли находки этого рода смогу заставить пересмотреть вопрос наново.

Однако нерв книги, конечно, в 1-ой ее части, посвященной Бай рону и Пушкину и способной в одинаковой мере заинтересовать каж дого, изучающего явления литературного порядка. И здесь все дел не в материале, а в его трактовке, причем, конечно, разработанност вопроса усугубляет интерес.

Вполне естественно, что та же 1-ая часть дает больше всего по водов и для критических наблюдений читателя.

В начале 2-ой части (стр. 197—8) Ж. подводит итоги 1-ой части чтобы установить предпосылки для последующего.

Существуют два способа изучения художественных произведений имманентный и генетический, говорит автор. Оба подхода в сущности, исторические.[1]) Верно. И не потому только они история, что касаются прошлого, что объект их прошлое, а потому что всякий анализ индивидуального, творческого (Schöpfung) есть необходимо анализ исторический. Как и наоборот: каждая Entwickelung тре бует необходимо вскрытия индивидуального.

Разграничение только теоретическое. Практически оба аспекта сливаются. Только тогда получается реконструкция живого явления.

---

[1]) Стр. 330, прим. 29.

У Ж. для толкования Пушкина в этом смысле дано немного. Сопоставление Байрона и Пушкина вскрывает в последнем индивидуальность особого рода, в сущности далекую от Байрона. Ж. называет Пушкина классиком, и классицизмом объясняет отчасти своеобразное разрешение байроновской задачи, отмеченное еще Шевыревым и И. Киреевским. Но замечание это автор обронил только мимоходом (стр. 174); а, между тем, было бы целесообразно несколько сосредоточиться на вопросе об отношении Пушкина к классицизму XVIII в. и современности, тем более, что на стр. 329 прим. 25 автор обстоятельно рассказывает, когда и как он думал на этот счет, где об этом писал или читал и как менялись его взгляды на этот предмет. Равным образом, было бы далеко не лишним использовать, развив их, замечания стр. 192 о влиянии на Пушкина повествовательной прозы, которая уже в XVIII веке является на смену эпической поэмы высокого стиля.[1])

По поводу замечаний относительно исторических справок уместно, пожалуй, пожалеть о том, что Ж. не ввел своего читателя в понимание романтической поэмы Байрона. Им сделан ряд указаний на связь Байрона с литературой предшествующей эпохи (страшные романы, аналогичные формы у В. Скотта и Кольриджа и т. п., стр. 98, 110—111 и passim); но все это мимоходом и не сведено в общую картину, которая могла бы ярче оттенить письмо Байрона на фоне прошлого и современного.

Наконец обстоятельный вообще автор, мог бы обстоятельнее изобразить »характерные для эпохи тенденции к построению лирического повествования, сосредоточенного вокруг переживания главного героя и окрашенного эмоциональным сочувствием автора«, проявляющиеся у Жуковского (Вадим), Рылеева (Думы) и др., о которых говорится лишь мимоходом на стр. 203.

Здесь же можно было бы связать обстоятельнее байронические увлечения с предварившей их сентиментальной традицией, как это отмечено на стр. 210—211.

Можно изучать художественное произведение, обособив его.

Но ведь образы — продукты фантазии, т. е. деятельности очень сложного аппарата, души индивидуума. Мы, конечно, никогда не постигнем истинного содержания произведения — внутреннего образа, как мы никогда не поймем до конца речи совопросника; но мы можем приблизиться к пониманию его, корректируя вопринятый образ данными биографии, психологии творца, взятых, может быть, даже в самые человеческие их моменты.

Сам Ж. признает (стр. 198), что анализ художественного произведения дает результат временный, предварительный. Но когда же наступит пора этот ряд итогов углубить? И не следовало ли сделать это теперь в отношении такого относительно хорошо изученного и доступного анализу явления, как Пушкин-байронист? На стр. 14 автор ссылается на трудность анализа личности Пушкина, на недостаток

---

[1]) Ср. прим. 27, где указана статья Ф. Д. Батюшкова, Ричардсон, Пушкин и Л. Толстой в ЖМНПр., 1917, сентябрь.

материалов. Возможно. Но у нас остается и поэзия Пушкина, взятая в целом, и современники Пушкина. — И, во всяком случае, не следует преувеличивать научную ценность внешне-эстетического (если хотите, »формального«) подхода при разрешении проблемы литературного влияния, как на стр. 16. Как раз пример из области изобразительных искусств, взятых автором, может быть с удобством обращен и для иллюстрации противного. Исследователь (историк искусства) говорит автор, умолчит и о том, что учитель и ученики (хотя бы Леонардо да Винчи, Бернардино Луини, Содома и др., Филиппо Липпо и Ботичелли, Филиппино Липпи) были людьми Возрождения, и о душевной жизни их, а просто подойдет к задаче с предметной объективной стороны: тип Мадонны, овал ее лица, жесты, формы драпировки — вот предметы сопоставления и анализа. А что за всем этим?

Тщательно вскрыто Ж. то, что характерно для манеры Пушкина. Он менее риторичен нежели Байрон (стр. 94—95). Герой не так подчеркнут, не так патетичен, как у Байрона, ослаблен (стр. 117, 185 сл.), что было отмечено, впрочем, уже и кн. Вяземским (стр. 138) и др. современниками (стр. 139). У Байрона — черты действия, воли, выражения (он не visuel), раскрытие душевного мира, обобщенная характеристика, герой-титан. Пушкин занят не одним героем; он видит в нем человека, характеризует его в определенный момент (стр. 123). — В описаниях Байрона героини не видно; у Пушкина, пожалуй, тоже; но чувствуется лучше ее сердечный мир (стр. 145), который Байрон изображает слабее и общее. — В описаниях обстановки Пушкин ценит ее больше самоё по себе, чем как декорацию (стр. 150). — У Пушкина обособленные »вершины« очерчены не так резко, как у Байрона, и связующее »вершины« эпическое повествование получает большее развитие (стр. 47).

К тому, что Ж. говорит о стиле Байрона я бы добавил, что образ у Байрона ценен не сам по себе; он либо символ, либо повод для близких и дорогих поэту мысли и образов, либо, в иных случаях — эмфатическое сопоставление. Пушкину дорог сам образ (сравн. примеры стр. 161, 164).

Было бы в связи с этим полезно проследить самый образ Пушкина в его »южных поэмах« в связи с образностью Байрона. Анализируя подробно композицию, темы и т. д. Ж. не спускается до эпитета, сравнения и т. п.

Это приводит к вопросу о построении книги.

Главу IV-ую, о темах, я бы связал с главой II-ой, о сюжетах. За то хотелось бы особого параграфа, посвященного ритмика »южных поэм« Пушкина, по возможности в сопоставлении с Байроном.

Переходя к частностям, ко второстепенному, несколько слов по поводу терминологии. К терминам, к изоберетению их, автор питает особую склонность, настолько же сильную, насколько его не соблазняет история. Книга пестрит терминами.[1]) Между тирадами у Пушкина

[1]) Они даются большей частью в кавычках, в силу чего делают впечатление чего-то временного, какой-то попытки.

»лирические разрезы« или »перехваты«. Рядом поставлены: »лирическая увертюра, запев и зачин«. Последним двум отвечает: »исход« и »эпилог«; »прелюдия« — вступления к »вершинам«; »композиционную концовку« сменяют »оценочные эпитеты«, »лирическое повторение«, »синтаксическое повторение« и т. п. Не всегда они ясны, не говоря уже о том, что не всегда стильно подобраны.[1]) Неудачными я считаю такие термины, как »исход« (стр. 70) — заключение или комбинацию »увертюра, запев, зачин« в применении к смежным частям композиции: это пестро и при том не отчетливо, ибо »увертюра« вызывает совершенно определенные представления, особенно рядом с »прелюдией«, которую Ж. также пускает в оборот.

Ясность и обстоятельность, обилие ссылок в изложении крайне существенны, и в обязанности там, где мы имеем дело с текстами мало доступными или мало понятными, как это бывает со средневековым материалом или редкими изданиями нового времени. Читая 2-ую часть книги я не раз жалел, что не имел перед глазами подлинного текста. Другое дело Пушкин и Байрон. Подробности в этом отношении делают чтение книги утомительным. Взять хотя бы изображение психологии героя на стр. 130 сл., внешности героя стр. 107, героини стр. 141 сл. Или например, отзывы критиков об »отрывочности« поэм Пушкина, или перечень мотивов стр. 100—101, да еще в подтверждение ссылки на то, что это заметила и современная критика. Совершенно достаточно было выбрать характерное, а все остальное изгнать в примечания, если уже так необходим весь этот аппарат.

Стремясь быть выразительным, автор охотно пользуется в своем изложении всевозможными современными »достижениями«; но в то же время изложение его страдает перегруженностью, повторениями и накоплениями. Едва ли всякие »эмоциональное вчувствование« (стр. 52 и 70), »окказионально« (стр. 108) или »статический и обобщенный, как бы временный портрет героя« (стр. 108), »эмоционально взволнованное описание соответствует в дальнейшем взволнованному рассказу о напряженных и ярких страстях героя« и т. п. служат украшением книги. Но это между прочим; и если я позволяю себе спускаться до таких мелочей, то исключительно потому, что сквозь них, как и сквозь терминологическую изобретательность и другие отмеченные выше черты автора я угадываю некоторые основные линии его ученой »манеры«, в конечном итоге восходящие к ярко выраженному в нем esprit de système. Это не в осуждение, а в объяснение. От этого »духа« и многие положительные стороны книги, указанные выше и делающие труд автора основательной работой и ценным вкладом в литературу о взаимоотношениях Пушкина и Байрона.

В. Шишмарев.

---

[1]) Напр. „оценочный эпитет" на стр. 140 (речь идет о портрете Зюлейки) неясен. На стр. 92 даны примеры повторений (паралеллизмов). Какая разница между 1, 2 и 3? Все это анафорические построения. Но автору нужен новый термин, и отчетливость страдает.

»Т. Г. Шевченко в литературной обстановке«.

Под таким названием проф. А. В. Багрий напечатал свою работу о Т. Г. Шевченко в »Известиях Азербейджанского Государственного Университета« (т. 2—3, Баку, 1925 г., стр. 165—327), выпустив е и в отдельных оттисках (Баку, 1925 г. стр. 181). За этот труд автор получил степень доктора языка и словесности в Азербейджанском университете, где этот »добрый и старый обычай« до сих пор еще сохраняется

Книга проф. Багрия заслуживает большого внимания, особенно теперь, в наши дни, когда наука о литературе переживает время определенного ревизионизма ее основных положений и пору построения е на иных началах. Работа вызывает ряд вопросов, как общего, та и частного характера. Однако размеры журнальной заметки позволяю остановиться лишь на замечаниях первого порядка.

Содержание книги составляется из восьми глав. Первая (стр. 9 - 17 заключает в себе общие сведения об украинском национальном движени в первой половине 19 ст., об »украинской школе« в польской литературе об украинских мотивах в русской литературе и о развитии в это время жанра романтической (байронической) поэмы. Вторая (стр. 18—24) излагает краткую историю литературных знакомств Шевченко с украинскими деятелями и писателями, польскими художниками, а также кратки сведения об интересах его к литературе русской. В третьей глав (стр. 25—59) дается описание со стороны, главным образом, содержания а частично и формы-произведений Шевченко »первой поры его литературной деятельности« — его баллад: »Причинна«, »Тополя«, »Утоплена« поэм: »Катерина«, »Черниця Марьяна«, »Гайдамаки«, »Никита Гайдай« »Бесталанный«, »Тризна«, »Сон«, »Великій Льох«, »Сова«, »Невольник« »Наймычка« и др. Четвертая (стр. 60—72) содержит в себе такое ж описание поэм исторических: »Іван Підкова«, »Гамалія«, »Тарасова Ніч« »Іржавець«, »Чернець«, »Швачка« и пр. В пятой (стр. 73—97) рассматриваются произведения писателя, относящиеся к периоду расцвета его художественной деятельности — от 1846 до 1850 г.; его баллады »Лилия« и »Русалка«, поэмы: »Відьма«, »Княжна«, »Москалева криниця« »Між скалами, неначе злодій«, »Татарівна«, »Марина«, »Слепая«, »Сотник« »Петрусь«, »Мати покритка«, »Неофиті«, »Марія« и др. Шестая глава (стр. 98—112) — обобщающего характера; в ней устанавливаются основны темы, мотивы и образы предыдущих произведений и указываются некоторые параллели к ним из литератур украинской и русской. В седьмой (стр. 113—132) рассматриваются повествовательные произведения Шевченко — его повести: »Наймычка«, »Варнак«, »Княгиня«, »Несчастный« »Капитанша«, »Близнецы«, »Художник«, »Музыкант«, »Матрос« и т. д Здесь обозревается и ряд стихотворений писателя, носящих на себе автобиографический отпечаток. Восьмая глава (стр. 133—146) посвящена обзору наблюдений в области формы произведений Шевченко, имеющихся в научной литературе; здесь приводятся мнения различных исследователей о метрической стороне его творений, о ритме, эвфонии, строфике и т. д. Здесь же содержатся наблюдения, принадлежащие перу разных историков литературы, о сравнениях, эпитетах, параллелизмах и других

стилистических средствах в поэзии Шевченко. В конце приложены примечания.

I.

Первый вопрос, возникающий при чтении книги проф. Багрия, касается того общего плана, который совершенно определенно обозначается названием ее. Книга называется: »Т. Г. Шевченко в литературной обстановке«. Это наименование дает указание на то, что произведения обозреваемого писателя будут изучены в историческом освещении, в условиях определенной »литературной обстановки«.

Такого рода задача может быть выполнена только на основе определенных методологических положений.

На наш взгляд, в настоящее время наука о литературе ставит своею задачею исследование художественного материала в двояком отношении.

С одной стороны, она имеет в виду изучение его, как явление имманентное, в его статическом положении. Этот момент изучения ставит своею целью констатирование, установление, описание всего наличия художественных активностей-идейных и формальных явлений, образующих художественное произведение. Каждая из таких активностей составляет литературный факт, который единственно только и может быть предметом изучения в сфере нашей науки. В результате такого констатирующего анализа предполагается создание теории художественного творчества писателя, построение его поэтики.

С другой стороны, наша наука ставит своею целью изучение и динамического состояния литературы, исследование художественного материала в отношении исторической последовательности. В этом случае задачей историко-литературной работы является экзегетирование, об'яснение из условий историко-культурной среды того, что выполнено уже предыдущим изучением, что уже констатировано в сфере содержания и формы художественного творчества. Этот экзегетирующий момент историко-литературных изучений имеет своею задачею построение истории литературы.

Оба вида изучения — поэтика и история литературы — составляют содержание науки о литературе.

Эти основные моменты нашей науки намечаются и в изучении творчества Т. Г. Шевченко. В первую очередь проф. Багрий, при рассмотрении того или иного произведения изучаемого им автора, дает описание тех составных художественных частей, которые образуют самое творение писателя и входят в состав теории его творчества, его поэтики. Он останавливается сначала обычно на фабуле произведения, затем отмечает композиционные и стилистические явления в них. Вместе с этим попутно обращается и к об'яснению описанных частей произведения, ставя вопрос о влияниях и заимствованиях из различных литературных источников. В этом случае исследователь намечает известные генетические отношения между литературными явлениями, предшествовавшими творчеству Шевченко, а также и современными ему.

По нашему мнению, обе отмеченные части, входящие в состав науки о литературе, являются величинами совершенно самостоятельными,

имеющими каждый в своей сфере определенные задачи, пути и цели изучения, только ей принадлежащие. Это обстоятельство обязывает ученого провести между ними определенную и четкую границу. С этой стороны работа проф. Багрия не удовлетворяет указанным требованиям. Вопросы »описания« и »об'яснения« — иначе говоря — вопросы поэтики и ее истории — в его обзоре заходят один в другой, смешиваясь в одно целое, часто требующее значительного напряжения со стороны читателя для того, чтобы ясно различать эти два разнородных момента.

II.

Само собою разумеется теория художественного творчества каждого писателя — его поэтика должна строиться по определенному плану, логически связному в отдельных своих частях. В науке о литературе существует целый ряд мнений относительно общего состава поэтики, как известной части науки о литературе. Особенно остро этот вопрос, как известно, в настоящее время ставится при изучениях художественного творчества с точки зрения метода »формального« или »морфологического«.

Таким образом, перед каждым исследователем стоит задача, при разрешении данного вопроса, или стать на точку зрения того или иного уже определившегося мнения, или создать собственный взгляд на него. Во всяком случае построение поэтики отдельного художника предполагает наличие определенной последовательности в ее составных частях, их известной преемственности, а не случайной их расбросанности.

С этой стороны рассматриваемая работа не содержит в себе ясного ответа на поставленное требование. При описании отдельных элементов того или другого произведения Шевченко автор не дает определенного плана или системы в расположении и в следовании их друг за другом в том или ином логическом порядке. Так, давая обзор произведений Шевченко (гл. III, IV, V, VII), автор в этой части своей работы, рассматривая каждое отдельное творение писателя, обычно сначала передает кратко фабулу его, а затем намечает ее композиционное построение. При этом его суждения, касающиеся последней части, очень кратки и не содержат в себе иллюстративных примеров. Напр., изучая одно из наиболее значительных произведений Шевченко »Гайдамаки« (1841 г.), автор таким образом описывает ее сюжетную сторону. »В композиционным отношении для этого произведения — говорит он — характерны лирическое введение, эпилог, предисловие с попыткой оправдать выбор и выполнение сюжета, многочисленные лирические отступления, диалогические вставки. В исторические события вплетены обычные в лиро-эпической поэме мотивы сиротства, любви« (стр. 33.). Иногда наблюдения автора в этой области ограничиваются лишь несколькими вскользь брошенными словами. Так, давая описание композиции одного »из самых совершенных произведений« (стр. 87) Шевченка, проф. Б. ограничивается лишь небольшим замечанием. »В композиционном отношении — говорит он — »Марина« выдержана, как лиро эпическая поэма: главные части поэмы написаны ямбом, вершины ясно отделяются друг от друга многоточиями, помимо цифрового обозначения имеются диалогические вставки« (91).

К области той же поэтики писателя относятся и главы — шестая и восьмая. Первая из них трактует о темах, мотивах и образах в произведениях, уже разобранных автором со стороны фабулы и композиции в предыдущих главах. Здесь составитель рассматривает две основные темы в творчестве Шевченко: первая — »прошлое Украины«, вторая — любовь и судьба женщины. В пределах их он разбирает более частные мотивы; именно, мотивы сиротства героя, его скитаний, кровавой катастрофы и т. д. Вторая, как уже отмечалось, содержит в себе перечень мнений исследователей Шевченко о метре его произведений, ритме, эвфонии, строфике, а также о таких явлениях стиля, как сравнения, эпитеты, параллелизмы, образы и др.

Таким образом, вся описательная часть, образующая поэтику писателя, составляется из следующих частей: 1. фабулы произведений, 2. композиция, 3. темы и мотивы их, 4. фонетические явления в них и 5. стилистические. В этой схеме отдельные части ее расположены в случайном порядке. Особенно определенно об этом говорит разделение таких родственных частей поэтики, трактующих о тематической стороне ее, как, с одной стороны, фабулы, а с другой — темы и мотивы. О том же говорит и расположение формальных явлений этой поэтики: композиция, фонетика и стиль. Обоснования такого, именно, распределения их автор не дает.

Между тем, вопрос о составе отдельных частей поэтики и их следовании друг за другом в том или ином порядке имеет большое значение.

Первый вопрос тесно связывается с проблемой о форме и содержании. В этой области в настоящее время можно определенно говорить о двух направлениях: эстетико-лингвистическом, с одной стороны и эстетико-психологическом — с другой.

Существенным моментом, характеризующим первое направление, является отрицание традиционного различения в каждом художественном произведении формы и содержания. С точки зрения этого направления, всякое литературное произведение есть »чистая форма«; содержание его представляет собою также форму, ее особый вид, поэтому, при конструировании поэтики художника, она выделяется, обычно под названием тематики, в отдельную самостоятельную рубрику. К этому направлению относятся сторонники »формального« или »морфологического« метода в изучении художественного творчества.

Второе направление составляют те представители науки о литературе, которые в данном вопросе продолжают традиционное учение о форме и содержании. Сюда относятся, главным образом, сторонники историко-культурного и социологического изучений литературы. Они настаивают на различении этих моментов в художественном произведении и в то же время на их неразрывной связности друг с другом и вытекающей отсюда необходимости синтетического об'единения их в научном изучении литературы. Конкретно это выражается в том, что изучение содержания — тематики неразрывно связывается с вопросами формы в ее различных видах — формы фонетической, стилистической и композиционной.

Ни к одному из этих направлений проф. Б. причислен быть не может. Вместе с этим и его собственный порядок в расположении частей поэтики с его стороны не имеет методологических оправданий.

Вопрос о следовании одной части поэтики за другой в методологическом отношении также не безразличен. Он приводит к проблеме о том, как конкретно должна строиться поэтика писателя. Та схема, которая предложена автором, не дает определенных и мотивированных указаний на то, как он мыслит логическое строение описания творчества писателя. Как уже отмечалось, эта схема имеет случайный характер.

Нам кажется, порядок построения поэтики того или иного художника до некоторой степени предопределяется процессом творчества автора. Насколько можно судить на основании целого ряда свидетельств отдельных писателей, а также их черновых набросков, в своем творчестве художник отправляется от темы и фабулы создаваемого произведения, его мотивов и сюжетного построения. Элементы фонетического и стилистического порядка входят постепенно, как материалы и приемы, в состав тематических образований имеющих в свою очередь собственные определенные логические формы. Таким образом, примерно, в рамках изучения поэтики писателя, мы должны отправляться от композиции сюжетной (темы, фабулы, мотивы — содержание; сюжетная композиция — их форма) и в ее пределах рассматривать также и явления стилистические (отдельные словесные единицы: варваризмы, диалектизмы, неологизмы, архаизмы и т. д., а также и словесные комплексы: эпитеты, сравнения, метафоры, повторения и пр.) и фонетические (звуковая символика — ассонансы, аллитерации; метр, рифмы, мелодика, ритм и др.).

Такая примерно схема конструирования поэтики диктуется также и тем соображением, что между отдельными частями ее (фонетикой, стилем, композицией) существует тесная телеологическая связь. Явления и фонетического и стилистического порядка выполняют в пределах сюжетного построения определенные композиционные функции, составляющие известную часть их художественного задания. Последнее обстоятельство автором работы не принято во внимание; композиционно-телеологическая связь между частями поэтики отсутствует.

III.

В связи с построением поэтики писателя находится и еще два вопроса, имеющие большое методологическое значение. Первый — вопрос о горизонтальном или вертикальном изучении творчества писателя, и второй о художественной телеологии в литературе. Оба эти вопроса находят то или иное выражение в рассматриваемой книге. Обратимся сначала к первому из них.

Проф. Б. в своей работе стремится об'единить оба вида изучения творчества писателя — вертикальное и горизонтальное. Главы III, IV, V, VII заключают в себе изучение первого ряда — поперечное; в них автор дает известный анализ со стороны фабулы и композиции каждого отдельного произведения. В главах VI и VIII дается изучение второго ряда — продольное, рассматривающее по отдельным вопросам

темы, мотивы и образы, а также явления художественной фонетики и стиля писателя, одновременно во всех его произведениях. Самый факт стремления к об'единению этих видов изучения вполне отвечает современным требованиям науки о литературе в этой области. Однако, характер этого обобщения вызывает некоторые замечания.

При изучении горизонтальном непосредственным и ближайшим об'ектом изучения являются те явления поэтики, которые составляют предмет исследования, их состояние в произведениях писателя; художественный материал в его отдельных творениях теряет свои индивидуальные особенности в сфере изучаемого приема; каждое самостоятельное произведение не привлекает внимания исследователя к изучению его отличий в области того или иного явления. Его устремления направлены к исследованию данного приема в об'еме всего творчества изучаемого автора. В качестве примера такого продольного изучения можно указать статьи Б. Лук'яновского: »Эпитет в творчестве Тургенева« (Сборник: »Творчество Тургенева«, под редакцией И. Н. Розанова и Ю. М. Соколова. Москва, 1920 г.), или С. В. Шувалова »К поэтике Некрасова. Сравнения«, (Сборник: »Свиток«, № I, Москва, 1922 г.) и др.

Во втором случае — при поперечном анализе — каждое отдельное произведение писателя является предметом изучения со стороны его художественных активностей, вследствие чего его индивидуальная физиономия выступает в более яркой и определенной форме. Однако, отличия и особенности его в отношении тех или иных приемов более отчетливо могут быть выделены только при сравнении с рядом других произведений, исследованных в том же порядке. Примером изучения такого порядка могут служить работы В. Гиппиуса: »Композиция Тургеневских романов« (Сборник: »Венок Тургеневу«. Одесса 1919 г.), В. М. Жирмунского о поэтике Байрона и Пушкина (»Байрон и Пушкин« Лгд., 1924 г.) и др.

Тот и другой приемы изучения имеют для себя научные основания и дают выводы, хотя и разнородные, но одинаково ценные для науки о литературе. Однако, при выполнении задач второго ряда — изучения вертикального-встречаются значительные технические затруднения, особенно в пределах такого жанра творчества, который насчитывает значительное количество произведений. При анализе каждого такого творения в отношении его художественных активностей, если мы изучаем всю совокупность данного жанра, получается цепь небольших самостоятельных описаний, но в общей сумме однообразных, повторяющихся, которые лишают исследование в его целом гармонического единства. Поэтому, как отдельный прием изучение вертикальное может быть применено при исследовании лишь небольшого количества отдельных произведений, разнородных по своим формальным качествам. В пределах же изучения творений художника в их совокупности необходимо соединение этих двух приемов в одно систематическое целое При этом в основу исследования должно быть положено изучение горизонтальное, которое, с одной стороны, дает возможность проследить состояние и положение каждой художественной активности на протяжении всего творчества писателя, а с другой, — об'единяет произведения писателя, род-

ственные в отношении тех или иных художественных явлений. Изучение вертикальное должно быть введено в тех случаях, когда известное произведение выделяется из группы других своеобразием тех или других приемов; его выделение и дает возможность определить индивидуальное отличие этого произведения в ряду творений художника.

Разбираемая работа, как видно из предыдущего, строится по иному плану, который и является иллюстрацией технических затруднений, о которых только что была речь. Проф. Б., рассматривая фабулы и композиционные построения ряда произведений Шевченко, очень многочисленных, дает длинную цепь отдельных маленьких исследований о каждом из них, но исследований однообразных и повторяющихся. Особенно это однообразие бросается в глаза при разборе композиционного строения. Каждое из рассматриваемых произведений содержит в себе почти совершенно одинаковые элементы в его сюжетном оформлении. Это вполне и понятно, ибо отдельные группы их принадлежат к тому или иному единому и определенному жанру творчества. Это однообразие усугубляется еще тем, что автор почти совершенно не дает иллюстраций для своих теоретических суждений в сфере композиции. Благодаря такому приему изучения, индивидуальные отличия отдельных произведений в области композиции совершенно не выделяются.

Более законченными и последовательными в этом отношении являются главы с изучением горизонтальным, т. е. VI и VIII; но в них также нет указаний на своеобразие в сфере рассматриваемых приемов отдельных произведений.

Кроме того, непонятно, почему автор не дал в VIII главе своего собственного анализа стиля Шевченко, ограничившись только сводкой мнений о нем разных ученых, частью современных, а частью прежних. Желательность нового пересмотра наблюдений в области художественной речи Шевченко вызывается тем, что суждения старых исследователей в значительной мере устарели и не стоят на высоте современных требований теории литературы. Но это уже вопросы частные, не входящие в круг наших общих суждений.

IV.

Второй вопрос — вопрос о художественной телеологии — осуществляется автором книги не в тех формах, какие диктуются в настоящее время для разрешения этой проблемы методологией изучения литературы.

Проблема телеологии составляет одну из самых существенных и основных в общей схеме построения науки о литературе, но, к сожалению, покуда еще очень мало выясненную. Во всяком случае можно считать несомненным, что, именно, выяснение художественных заданий автора дают возможность определить и особенности его творчества со стороны различных элементов, его составляющих. Вопрос о телеологии находится в связи с вопросом о качестве художественных активностей, их характере и природе. Художественная целестремительность зависит исключительно от качественных сторон художественных элементов, образующих произведение. Каждое явление в нем — фонетическое, стили-

стическое, композиционное — выполняет определенные художественные задания только благодаря определенным качественным признакам своим, носителем которых оно является в данный момент. Только в зависимости от различных свойств оно разрешает и различные задачи художественного порядка. Одна и та же художественная активность может удовлетворять разнообразным устремлениям писателя смотря по тому, какими качествами она наделена в различные моменты своего художественного бытия. С определенным качеством поэтической активности связывается и определенная ее телеология.

Так, напр., если мы установили, что различные явления стиля (эпитеты, сравнения, метафоры, повторения и др.) в том или ином художественном произведении имеют определенный характер, напр., все они зрительного порядка, т. е. образы этих принадлежностей художественной речи взяты из мира зрительных предметов; в таком случае, вследствие того, что зрительная ощутимость составляет признак искусств изобразительных и пластических, мы можем говорить об изобразительности и пластичности и того произведения, которое заключает в себе эти стилистические свойства. При этом з р и т е л ь н о с т ь стилистических приемов составляет их к а ч е с т в о, а ж и в о п и с н о с т ь или п л а с т и ч н о с т ь, сообщаемая ими произведению — содержание х у д о ж е с т в е н н о г о з а д а н и я, той т е л е о л о г и и, которую они выполняют в данном случае в творении художника. Строя такие наблюдения, мы следовательно устанавливаем те свойства поэзии, которые так характерны, напр., для французской классической литературы 17 в. и русской 18 в.

Или, напротив, если в качественном отношении явления стиля оказываются с признаками а к у с т и ч е с к и м и, как это наблюдается, напр., в творчестве романтическом или символическом, то отсюда мы делаем вывод об акустичности, м у з ы к а л ь н о с т и речи произведения.

На эту сторону изучения поэтики Шевченко проф. Б. обратил недостаточное внимание. Некоторые замечания такого рода имеются только в главе VIII-ой, трактующей о стиле Шевченко, но и они лишь самого общего характера. Так, напр., говоря о сравнениях, автор, со слов Д. Дударь, исследовавшей этот прием, указывает, что у него преобладают сравнения с конкретными образами; это свидетельствует »о конкретности воображения поэта« (142).

При изучении стиля с о в е р ш е н н о недостаточно указание только на наличие тех или других его явлений, напр., сравнений, эпитетов, повторений, символов и др.; эти приемы присущи речи каждого художника и даже речи разговорной, обыденной. То, что определяет ее о с о б е н н о с т ь, составляет, именно, к а ч е с т в е н н а я сторона стиля. Указание на то, что значительная часть приемов Шевченко заимствована им из народной словесности, что очень часто подчеркивается в рассматриваемой работе, также не определяет индивидуальных свойств языка художника, ибо народность - качество слишком общего характера. Вследствие отмеченных причин стилистическое своеобразие Шевченко остается не выясненным.

V.

Как уже отмечалось, описание отдельных частей, художественных активностей, образующих произведение, проф. Б. дает в условиях известной литературной обстановки. В этом случае автор ставит ту задачу, которая составляет об'яснение произведений Шевченко, иначе говоря, он стремится построить историю его творчества. Эту задачу составитель выполняет путем выяснения литературных влияний различных писателей на творчество изучаемого художника.

Кроме того, в предисловии к своей книге автор дает такие строки: »жизнь и творчество Шевченка представляют чрезвычайно благодарный материал для социологических исследований: в каждой строке своих произведений, в каждом факте своей жизни поэт прежде всего сын своего класса и своего века«. Это заявление свидетельствует о том, что он имеет в виду установить и связи социального порядка, т. е. привлечь для об'яснения тех или других сторон поэтики писателя и данные из социальных условий того времени. Но конкретного осуществления этого второго задания автор в своей работе не дает и вообще проблему »истории« поэтики Шевченко он строит несколько упрощенно, без определенных методологических оснований. Между тем вопрос об »историзме« в истории литературы имеет сложные основания.

Уже отмечалось, что »история литературы« или история творчества отдельного художника составляет второй момент в науке о литературе, который ставит своею задачею изучение ее динамического состояния в его исторической преемственности. Конкретная задача изучения этого порядка заключается в экзегетировании, об'яснении тех наблюдений, которые даны предшествующим изучением. Об'ект исследования в этом случае составит поэтика писателя, установленная в первой части науки о литературе путем констатирования идейных и формальных элементов художественного творчества. Данные для об'яснения поэтики эта часть нашей науки черпает из условий историко-культурной среды, в состав которой, на наш взгляд, входят такие моменты как общественно-политические и социальные явления, умственные движения — умонастроения в области религиозной и философской мысли; литературные направления; биографический момент. Только привлечение ряда условий окружающей среды дает возможность исследователю разрешить вопрос об »историзме«, как со стороны причинных отношений, так и эволюционных. Литературные же связи не исчерпывают всего содержания понятия »истории«, хотя и занимают в общем составе условий, привлекаемых для об'яснения, одно из главных и первых мест. Так, например, мотив »скитаний«, о котором говорит проф. Б., не может быть об'яснен только литературными условиями, как следование известной моде, характерной для романтизма. Как свидетельствуют документальные данные, это явление составляет жизненный факт, характеризующий одну из сторон в социальных отношениях общества в определенный исторический момент.

Конкретные формы, осуществляющие проблему »историзма«, совершенно определенно выясняются при рассмотрении вопроса о влияниях в творчестве изучаемого писателя.

VI.

Проблему литературных воздействий в поэтике Шевченко проф. Б. разрешает лишь в общих чертах. Помимо таких заявлений, что стиль в отдельных своих частях представляет собою результат влияния народной словесности (стр. 142, 143), о чем речь уже была, автор дает ряд указаний на литературные воздействия и в сфере образов его творчества (гл. VIII). Есть также мимолетные замечания о влияниях и при обзоре отдельных произведений Шевченко (гл. III, IV, V, VII). Но раздельного и систематического рассмотрения »историзма« в творчестве Шевченко, как уже отмечалось раньше, автор не дает. Изучение влияний он сводит к кратким и общим указаниям. Так, например, об образе листка он говорит в следующих выражениях: »традиционный образ листка, гонимого бурей или вянущего на сухой ветке, встречающийся у Жуковского, Козлова, А. Одоевского, Лермонтова, имеется и у Шевченко« (105); далее следуют примеры из разбираемого им украинского поэта. Или образ звезды он об'ясняет таким образом: »встречается у Шевченко и образ звезды (зори), обычный и в литературном обиходе и в народной украинской поэзии« (стр. 105); приводятся примеры из Лермонтова. Рассматривая фабулы произведений, он также попутно бросает отдельные выражения, которые должны служить выяснению литературных связей Шевченко с окружающим литературным миром. Например, передавая фабулу поэмы »Слепая«, автор, между прочим, говорит, что »тема безумия соблазненной женщины представлена в русской литературе »Безумной« Козлова . . . тот же мотив разработан и Пушкиным в образе Марии из »Полтавы«, — отсюда мог заимствовать Шевченко устойчивый образ безумной« (37). В столь же общих часто предположительных выражениях составитель говорит о влияниях и при анализе других произведений Шевченко. Отмечает иногда проф. Б. и текстуальные совпадения между произведениями писателя и художников, на него влиявших. Но в большинстве случаев они оказываются столь общими, мало родственными, (У Пушкина в »Полтаве«: 1. »Что за рассказ у них смешной . . .«? 2. Праздник шумный, 3. И с диким визгом завизжала и др.; у Шевченко в той же поэме »Слепая«: 1. А ты смеяться, мало хочешь . . .? 2. Как веселый пир у пана! 3. И с визгом скрылася во огне«), что самый вопрос о возможности влияний кажется крайне проблематичным. Кроме того, необходимо отметить, что »текстуальные совпадения«, приводимые автором, в контексте самого произведения занимают совершенно различные положения. Вообще вопрос о влияниях, указанных составителем, требует специального разбора. Но в данном случае интересна методологическая сторона всей проблемы в ее целом, которая, однако, в работе проф. Багрия не имеет точных очертаний.

Нам думается, что в проблеме о влияниях необходимо различать две стороны: первая — это — источники творчества, и вторая — влияния в нем. Между этими понятиями, как историко-литературными проблемами, существует значительная разница.

Вопрос об источниках предполагает установление того тематического материала внеэстетического свойства, которым пользуется писатель,

претворяя его, путем творческой работы, в материал эстетического порядка — в художественное произведение. Такой материал каждый художник заимствует или из сферы внешних отношений или же личных. Применительно к тем составным частям исорико-культурной среды, которые отмечены выше, источниками творчества являются, с одной стороны, условия социально-политической и умственной жизни, а с другой, — личной, явления биографического характера. В них художественная литература, в отношении своих идейных элементов, находит свое об'яснение, т. е., ответ на вопрос, почему тематическая сторона уже построенной поэтики, именно такова, а не иная. Не изменяет положения и тот случай, если автор берет свой материал для произведений, особенно произведений исторического характера, из памятников литературных. Наличие двух моментов — внеэстетического и эстетического — сохраняется и на этот раз.

Но, об'ясняя наличие определенных тематических явлений художественного творчества из условий внехудожественной действительности, мы тем самым намечаем известные связи между ними, определенные причинные отношения. Если мы говорим, что то или иное явление из круга внешней реальной жизни или из области личного быта художника послужило источником для его творчества, то тем самым мы устанавливаем, что первое из них было причиной, а второе — следствием. Таким образом, разрешение проблемы источников творчества сводится к разрешению одного из моментов »историзма« в науке о литературе, именно, момента причинных отношений между литературою и определенными явлениями историко-культурной среды.

Вторая проблема — проблема влияний также находится в тесной связи с »историзмом« нашей науки, разрешая другую сторону его — именно, момент эволюционных отношений между художественным творчеством изучаемого писателя и теми явлениями окружающей среды, которые ограничиваются кругом литературных вкусов и направлений. Понятие эволюции, с точки зрения теоретической, предполагает известное отношение между явлениями родственного однородного типа. В области словесного искусства исследователь может говорить только об эволюционной связи явлений художественного литературного характера. Таким образом, вопрос о влияниях, конкретно освещающий второй момент »историзма«, теоретически определяет и »сферу действий« научного анализа, ограничивая его пределами литературного материала.

В процессе влияний необходимо различать три разнородных момента: подражание, заимствование и личное достояние художника. Первые два — подражание и заимствование — входят в содержание понятия влияние, а третий — индивидуальный элемент писателя — выделяется в результате определения первых.

Существенную и наиболее обширную часть в содержании влияний составляет подражание или точнее-следование тем или иным пристрастиям и вкусам, которые являются характерными для известного литературного направления. Но подражая стилю определенной литературной эпохи, следуя художественным устремлениям, употребляя установившиеся приемы творчества, его определенную манеру, художник

в каждом отдельном случае дает **свое** применение тем заимствованиям, которые являются общим достоянием литературного момента и составляют об'ект его подражания. Этот индивидуальный элемент должен подлежать учету со стороны исследователя, который в этом случае отметит известную долю личного достояния писателя.

В более конкретном виде предстанет перед нами сущность подражания, если мы определим, как следует понимать момент заимствования, а также и личное наследие писателя.

В творчестве каждого художника наряду с элементами, пришедшими к нему по традиции, в той или иной мере присутствует и элемент личный, составляющий индивидуальное наследие писателя. В его содержание входят как явления тематического порядка, так и формального. В первом случае условно в рамки индивидуальных достижений художника можно отнести его тематические устремления, которые взяты им из его личных переживаний — из сферы его биографии. Но как уже отмечалось, эта сторона изучения составляет то, что мы назвали источником творчества. Это проблема самостоятельного порядка. Другое дело — явления формальные, приемы творчества, манера писателя. В данной области художник обычно следует вкусам литературной эпохи, видоизменяя их, однако, по своему в собственном творчестве. Но на ряду с этим он создает и формы самобытные, оригинальные, не находящие для себя соответствия в стиле его эпохи. Этот момент также составляет сферу его личных достижений. И в области только этих индивидуальных приемов писателя мы можем говорить о заимствованиях. Лишь при условии заимствования явлений такого свойства одним художником у другого мы можем поставить вопрос о влияниях, именно в виде заимствований. Но круг такого рода самобытных, не повторяющихся явлений крайне узок, ибо в большинстве случаев область формальной стороны творчества является отражением художественных заданий момента и составляет предмет изучения влияний в виде подражания и следования велениям эпохи.

Изучая явления подражаний и заимствований, исследователь, как указывалось, оперирует материалом однородным-художественным. В его пределах он устанавливает, исследуя этот вопрос, известные связи в виде подражаний или заимствований между тем, что дает литературная эпоха в общей массе ее художественных произведений, и тем, что имеется в творчестве изучаемого писателя. В этом случае он намечает эволюционные отношения между ними, т. е. завершает второй момент »историзма«.

Таким образом, в общем итоге проблема влияний и связанный с нею вопрос об источниках творчества привели к выяснению тех конкретных задач »историзма«, которые ставит себе экзегетирующее изучение художественного творчества. Одновременно с этим, как необходимый вывод, определились и общие формы **индивидуального момента**, выделяемого в процессе того же изучения, как элемент противоположный тому, что входит в содержание »влияний« и »источников« и образует **традиционное достояние** в творчестве писателя. Эти два момента — традиционный и индивидуальный — составляют существенные

стороны в поэтике писателя, которые выступают при ее об'яснении. Но на ряду с этим в их пределах необходимо различать и момент типовых явлений. Задача исследователя в этом случае будет заключаться в том, чтобы отметить, в какой степени творчество изучаемого писателя или его отдельные части оказываются типичными, как для определенного круга времени, для известной эпохи, так и для человеческой жизни вообще, в его вечном масштабе; другими словами, насколько велики в его творчестве элементы чисто временного, преходящего характера, а также — вечные, постоянные. В конкретном виде, применительно к тем вопросам, которые намечены в рамках координатов — традиционного и индивидуального, определение типового предполагает установление того, в какой мере в свою очередь те или иные явления традиции, а также личного наследия художника, по отношению к последующей литературе, оказываются в роли факторов, воздействующих на нее или в форме »влияний« или же ее источников. В этом случае ученый наметит исторические связи изучаемых произведений с последующими литературными явлениями. Таким образом в конечном счете, выделяя три координата — традиционное, индивидуальное и типовое — и устанавливая историческую связь изучаемого творчества, как с предшествующими ему произведениями, так и с последующими, мы выполняем требования »историзма« историко-литературной науки в полной мере.

А. Н. Вознесенский.

Максім Гарэцкі: **„Гісторыя беларускае літаратуры“.** Выданьне чацьвертае, перапрабленае. Менск, 1926.

Книга Горѣцкаго представляетъ собой опытъ разсмотрѣнія произведеній бѣлорусской письменности отъ ея возникновенія до года изданія. Оцѣнка подобнаго рода трудовъ на долгое время будетъ исходить отъ того, что сдѣлано было въ соотвѣтствующихъ отдѣлахъ акад. Е. Ѳ. Карскимъ. Работы послѣдняго, въ его капитальномъ трудѣ „Бѣлоруссы“, несомнѣнно, проложили путь къ настоящей книгѣ, но литература ста слишкомъ лѣтъ разсмотрѣна болѣе или менѣе самостоятельно. Самостоятельность эта, однако, не является гарантіей той объективной научности, которой, можетъ быть, было бы и преждевременно ожидать отъ представителей еще очень молодой бѣлорусской науки. Борьба за національную самобытность и политическую независимость налагаетъ свою печать, общую всѣмъ возрождающимся народамъ.

Въ книгѣ много спорнаго, однако, справедливость требуетъ сказать, что въ каждомъ новомъ изданіи спорность эта смягчается по мѣрѣ того, как авторъ углубляется въ свой предметъ и подчиняетъ свою національную мысль требованіямъ научнаго исканія истины. Такъ въ настоящемъ изданіи онъ гораздо осторожнѣе судитъ о происхожденіи бѣлорусскаго языка, хотя роль церковно-славянской письменности первыхъ вѣковъ не опредѣлена имъ съ достаточной ясностью. Не освободилъ онъ себя и отъ соблазновъ вульгарной марксистской терминологіи. Характеризуя памятники XI и XII вѣка, авторъ, ограничиваясь весьма поверхностными изложеніями ихъ, не забываетъ упомянуть и о „богатыхъ

классахъ“ въ которыхъ возникало книжное просвѣщеніе, и о пренебреженіи къ „націольной культурѣ“, выражавшейся въ народныхъ сбычаяхъ и творчествѣ.

Что касается бѣлорусскаго языка, то въ этомъ отношеніи существуетъ еще много разногласій. Это действительно спорный вопросъ. Его давно пора поставить на очередь объективнаго, научнаго разрѣшенія силами не только спорящихъ сторонъ, но и спеціалистовъ въ области другихъ славянскихъ языковъ. Замѣчательныя особенности бѣлорусскихъ діалектовъ, по ихъ звуковой природѣ и архаическимъ элементамъ, должны, наконецъ, быть самостоятельно изучены, какъ одно изъ важнѣйшихъ звеньевъ общеславянской филологіи.

Мы остановились на крупнѣйшемъ изъ спорныхъ вопросовъ; спорность другихъ стоитъ въ прямой зависимости отъ двойной цѣли, преслѣдуемой авторомъ: дать исторію литературы и литературный справочникъ. Исторіей литературы книга Горѣцкаго не стала — ей не достаетъ для этого опредѣленной идеи и историческаго прагматизма. Критика, при первыхъ изданіяхъ книги, отмѣчала отсутствіе внутренней связи между фактами[1]) и субъективный характеръ книги. Не станемъ теперь повторять этихъ упрёковъ, зная съ какими трудностями долженъ былъ встрѣчаться авторъ въ области новѣйшей литературы, которая представляетъ собой, почти исключительно, сырой матеріалъ.

Конечно, если бы г. Горѣцкій ограничилъ свою задачу обзоромъ только художественнаго матеріала, онъ строже отнесся бы къ его выбору и подробнѣе остановился бы на явленіяхъ болѣе или менѣе выдающейся художественной цѣнности, но въ этомъ отношеніи сдѣланныя имъ сокращенія, по сравненію съ предыдущими изданіями, показываютъ, что онъ выходитъ на вѣрный путь. Съ другой стороны, богатство фактическаго матеріала дѣлаетъ книгу Горѣцкаго цѣннымъ справочникомъ, которымъ воспользуются въ равной мѣрѣ и историки литературы, и педагоги, и этнографы. Кромѣ того, книга Горѣцкаго содержитъ въ себѣ много указаній общаго культурно-бытового характера. Она поможетъ уяснить культурное и нравственное состояніе той бѣлоусской среды, въ которой прокладывала себѣ пути бѣлорусская литература. Собранныя въ книгѣ біографіи показываютъ, какъ были трудны и тернисты эти пути, и какъ много несознательнаго отношенія встрѣчалъ къ себѣ каждый начинающій писатель.

Непріятно поражало въ предыдущихъ изданіяхъ наименованіе русскаго языка языком „маскоўскимъ“. Отъ такого наименованія проигрывала въ обще-культурномъ сознаніи не русская литература и не русскій языкъ, а самъ авторъ, его міровоззрѣніе и его вкусъ. Съ истиннымъ удовлетвореніемъ отмѣчаемъ, что этого пренебрежительнаго отношенія нѣтъ въ послѣднемъ изданіи его книги. Хорошо было бы, если бы бѣлоруссы, уже съ самаго начала своего духовнаго возрожденія слѣдовали въ этомъ отношеніи примѣру такихъ культурныхъ народовъ, у которыхъ неуваженіе къ языку и литературѣ сосѣдей давно осуждено исторіей.

Евг. Ляцкій.

---

[1]) Смотри напр. рецензіи въ журналахъ: „Адраджэньне“. Менск 1922 (безъ имени рецензента) г. Я. К-ча „Полымя“. Менскъ, 1925, № 2.

„Гісторыя Беларускай (Крыўскай) кнігі“. Обробив проф. *В. Ластовський,*[1]) in folio, 776 стор., Ковно, 1926 р.

З передмови автора видко, що він ставить собі високе національне завдання — збити думки, які до сьогодні ширив щасливий переможець: ,,білоруси загнані, понурі, малоздібні до культурного розвинення, але добрі землероби; білоруси своєї письменности не витворили“. ,,Мета цієї книжки показати, що кривська письменність починается з X в., а по богатству памятників займає перше місце на східній славянщині, а через це не лише заслуговує, але зобовязує бути введеною в курс катедри особливо східно-славянського мовознавства й письменности“.

Книга робить надзвичайно гарне враження: великий формат, чудової якости папір, широкі криси, обсяг книги — притягають читача ознайомиться зі змістом її.

Автор перераховує, від X до XIX в., 900 памятників, які він на кінці книги, по змісту, згуртував в 20 відділів. Крім того п. Ластовський (на 79 стор.) приводе словник деяких виразів-витягів з памятників. Дає показчик імен і річей і приводе список авторів (170), ,,твори яких, або думки використані при опрацьованні книги“. П. Ластовський занадто однобоко, науково безпідставно, розвязує питання про мову старих памятників східного славянства: він вжив термін старо-кривська мова і вважає, що ця мова була літературною мовою і для українців аж до другої половини XVII в. (про мову росіян згадок не має): ,,До половини XVII в. старо-кривська мова була мовою рускої (рускай) письменности на просторі від Смоленска до Львова — в памятниках писаних і друкованих цією ,,русскай“ мовою на Україні, українські провінціялізми до другой половини XVII в. не змінюють ще самої мови, її характеру. Лише з другої половини XVII в. починає виступати в писаних памятниках українська мова з її окремішностями (,,асобнасьцями“) (ст. 537-8).

Раніш (на стор. 41), з приводу написа на чарці Володимира Давидовича п. Ластовський робе таке узагальнення: ,,Після татарської навали населення київських земель нахлинуло на захід і північ. Через це памятники Чернігівщини до XIII в. безумовно належать до памятників кривської культури“.

---

[1]) Примѣчаніе редакціи по отзыву проф. Е. А. Ляцкаго. Рецензія г. Омельченка вноситъ рядъ существенныхъ поправокъ къ труду г. Ластовскаго, но не обнимаетъ его обширнаго содержанія. Если признать спорнымъ зачисленіе ряда произведеній въ списокъ чисто бѣлорусскихъ, то указаніе на памятники, могущіе дать матеріалъ для состава и границъ бѣлорусской рѣчи, весьма полезно. Рецензія г. Омельченко ставитъ на очередь цѣлый рядъ вопросовъ, еще подлежащихъ научному рѣшенію. Введеніе бѣлорусской письменности и языка въ сферу общеславянскаго изученія, является важнымъ факторомъ, который не можетъ не вызвать пересмотра многихъ положеній, считавшихся ранѣе установленными. Важнѣйшее из нихъ — бѣлорусско-украинскія соотношенія въ языкѣ и литературѣ. Чѣмъ меньше будетъ проявлено съ обѣихъ сторонъ увлеченій, продиктованныхъ наилучшими, патріотическими стремленіями, тѣмъ скорѣе можно ожидать ихъ безпристрастнаго разрѣшенія.

На підставі цього твердження читач мав право сподіватись, що лише укр. памятники до XIII в. попадуть в книгу п. Ластовського, як „старо-кривські". І тому з великим здивованням, не розуміючи погляду п. Ластовського на українську мову, читач аж до ст. 538 лише баче, що, чомусь, п. автор цілу низку українських памятників, зауваживши, що в памятникові, мов, навіть нема українізмів, зараховує до білоруських памятників. Лише на ст. 538 читач врешті довідується про ту засаду, на якій стоіть п. Ластовський щодо української мови.

Із міркувань п. Ластовського і з тії бібліографії, яку він наводе, ми не бачимо, які наукові теорії про мову взагалі, про розщеплення праславянської мови, про ріжні суперечні погляди про добу витворення української мови, дають п. Ластовському наукову підставу на таке твердження про українську мову.

Не лише наукової течії, але навіть погляду окремої особи, зафіксованої в друці, нема, щоб з нього випливало твердження, яке п. Ластовський оголосив про українську мову.

Відомий Погодин і то початок української мови („нарічча" — Пог.) кладе на XIV в. П. Ластовський, лише під впливом націоналістичних емоцій і патріотичного почуття, цілком ігнорує погляди Миклошича, Шляйхера, Бодуена-де-Куртене, Розвадовського та инш., світового імени вчених,[1]) на українську мову і навіть займає відмінне становище і від прихильників загально-праруської доби мови (Шахматов, Дурново та инш.). Коли твердження п. Ластовського про укр. мову є правдиве, то якою-ж мовою писана та сила памятників, яких і п. Ластовський, чомусь, не вважає білоруськими, він їх оминув в своій книзі, росіяне теж не визнають їх своїми, вважають їх „южно-рускими".

П. Ластовський, розвязуючи питання про українську мову і її памятники, цілком з'ігнорував трудами в цих ділянках українських вчених: Кримського, Огоновського, Максимовича, Ст. Смаль-Стоцького, Ол...Колесси, Сімовича — праць яких зовсім не указано; Огієнка, Грушевського, Потебні, Возняка, Свенціцького, Перетца лише приведено по одній — дві праці (Грушевського, напр., лише VI т. Істор. Укр. та Культ. Нац. Рух XVI—XVII вв.); п. Ластовський також поминув і праці російських вчених, дуже варті для розвязання питання про укр. мову і її памятники: К. Харламповича, П. Симони, Д. Вишневського, М. Макаровського та инш.

Крім того, п. Ластовський навіть робе свої висновки в суперечз тими дослідниками, на авторитет яких він часто покликується; напр. Карського, Сахарова.

Карський, обговорюючи в своій праці питання про білоруський словник, каже: „Словарей стараго западно-русскаго языка мы не имѣемъ. Нѣкоторые[2]) западно-русскіе матеріялы имѣются, больше впрочемъ въ объясненіяхъ, въ словаряхъ Памви Беренды и Л. Зизанія" (т. I ст. 428); і Карський ці словники не вважає білоруськими памятниками. Сахаров же, в передмові до видання словника П. Беринди

[1]) Привожу лише імена чужинців, які підпирають панурочу зараз у україністів теорію про українську мову.
[2]) Підкреслено нами.

каже ось що: „Выбирая слова изъ толкованій и проповѣдей Максима Святогорца, Максима Ритера, онъ[1]) объяснялъ ихъ Малорусскимъ нарѣчіемъ, господствовавшимъ тогда въ Кіевѣ“.[2])

П. Ластовський твердить як раз навпаки, а власне ось що: „як в тексті так і правопису словника Беринди жадних окремішностей („асобнасьцяу“) української мови не має“.[3])

Або про населення білоруськими елементами Київської области Карський каже ось що: „Очень можетъ быть, что послѣ паденія татарскаго ига вмѣстѣ съ отхлынувшими изъ Полѣсся малороссами, спасшимися сюда во время татарщины попали въ сѣверныя области Волыни и Кіевщины и нѣкоторыя отрасли дреговичей“.[4]) П. же Ластовський про заселення білорусами Київщини після татарської навали твердить: „В 1362 р. в. кн. Ольгерд прогнав татар і прилучив Київську землю до в. кн. Литовського. З цього часу починається київське придніпровє помалу заселяться переважно виходцями зі кривських земель“ (536 ст.).

Між обережним припущенннням п. Карського і катеґоричним твердженням п. Ластовського ріжниця велика, хоч крім матеріялів, з яких Карський зробив свої обережні висновки, п. Ластовський инших не мав в своєму распорядженню.

Київську область населяли великоросами, населяли поляками, тепер п. Ластовський населяє її білорусами!

Автор книги, оголосивши такий погляд на українську мову, навіть не заглянувши до літератури, про яку ми згадували, ідучи в супереч зі джерелами, які вважає для себе авторитетними, робе надзвичайно корисний практичний висновок для себе: цілу низку завідомо українських памятників (на мою думку більш 70) зараховує до білоруського письменства.

Приведу лише декілька прикладів, щоб ілюструвати, чому не можливо погодитись з п. Ластовським відносно того або иншого памятника зокрема.

Більш всього українського читача здивує, що п. Ластовський навіть „Слово о полку Ігоревім“ вважає білоруським памятником, „дзякуючы яго паўстаньню на нашай тэрыторыі і апяваньню ў ім падзей з нашай гісторыі, павінна быць залічана да помнікаў крыўскай письменнасьці“ (ст. 50).

Спокусливо вважати памятник своїм, який порівнювали з величними творами Гомера, Осіяна,[5]) або який „золотить“ золотий вік українського старого письменства.[6]) До сьогодні, на скільки мені відомо, більш 60 осіб займались цим памятником: перекладали весь або частину його, з'ясовували зміст темних місць його, відбудовували форми його; це були: українці, великоруси, чехи, поляки, серби, болгари, словенці, німці, французи — і українці мусять бути задоволені, що велика кількість цих працьовників так категорично висловилась, що це памятник є у к р а ї н с ь к и й: „образъ выраженія пѣсни и самыя

---

[1]) П. Беринда. — [2]) 6 ст. II т. Сахарова. — [3]) стор. 572. — [4]) Карскій I т. 95 ст. — [5]) Полєвой—„Іст. літ.“; — [6]) Грушевський.

слова — ,,кресить", болонье", ,,смага", година" неизвѣстныя Великоросіянам и теперь употребляются въ Малороссіи, показывають, что сочинитель принадлежалъ къ нынѣшней Малороссіи" (Калайдовичъ); ,,Эта пѣснь одинъ живой голосъ Кіевской Руси" (Майков); ,,Слово", какъ слѣдуетъ возможно понять только на украинской почвѣ" (Бєлинський і Буслаєв).

З приводу мистецького перекладу ,,Слова" Максимовичем українськими віршами ріжні рецензенти писали, що всю силу поезії ,,Слова" можливо було передати лише українською мовою; російською, наприклад, цього навіть не можливо осягнути.[1]) Праці Барсова, Мілєра, і т. д. і т. д. свідчать, що це є український памятник. Зайве доводити, що українські дослідники вважають цей памятник українським; спорідненість своєї душі з ним вони засвідчили тим, що з під пера українських учених вийшли найдоконаліші праці про ,,Слово": Максимович дав високо мистецький перетвір його на українські вірші, над усталенням тексту найбільш плідно працював Огоновський (Грушевський), праця Перетца[2]) є так глибока змістом, з такою тонкою аналізою всіх боків ,,Слова".

,,Вірші на погріб Конашевського"-Саковича п. Ластовський вважає білоруським памятником. Сакович і згідно відомостів автора книги ,,син священика з Галичини", вихованець Острозької школи, все життя працював між українцями — дяк Перемишля, чернець Київо-Печерського манастиря, з 1620 р. ректор Академії. Але ані українське походження Саковича, ані вихова його в українській школі, ані праця весь час між українцями не вложили йому в уста української мови, а старо-кривську, якою, буцім, і написані його ,,Вірші". Для п. Ластовського байдуже що Сакович з аґітаційною метою писав їх для українського козацтва, що оздоблені вони питомими українськими малюнками — не зважаючи на все це, п. Ластовський вважає їх білоруським памятником, бо вони, мов, писані в ту добу, коли ще української мови не було. Українська наука як і всі дослідники ,,Віршів" вважають цей памятник українським.

Словники — Л. Z. і П. Беринди, в супереч зі вказівками Карського і Сахарова, п. Ластовський вважає за білоруські памятники. Лексис Л. Z., обсягом 1000 слів (13 стр. по 2 стовбики на сторінці, в стовбик. по 40 слів). Річ іде про те, з яких переважно слів складається ця 1000. Крім Огієнка, Возняка, про нього, як українське джерело, твердять Буліч, Харлампович. Безпосереднє знайомство зі словником Л. Z. переконовує нас в правдивих — висновках попередніх дослідників. Памва Беринда, хоч по походженню волох, але все життя працював між українцями; словник його результат 30 річної праці на українському грунті.

Словник Беринди, обсягом трохи більш 6.000 слів (108 сторінок, по 2 стовбики на сторінці, в кожному стовбикові понад 30 слів). В передмові Беринда згадує про словник Л. Z. ,,его же здѣ привнесеніє и ис-

[1]) Рецензії зібрані Смирновим ,,Филолог. записки" 1876 г.
[2]) Вийшла на початку 1926 р.

правленіе явственно буди". Але Беринда більш „привносе", себто дословно переписує весь словник Л. Z. в свій словник, лише иноді робе дуже невеликі поправки: замісць однини бере множину, і навпаки — (распри-распря), замісць одного закінчення (тат„о") бере инше (тат„у") і т. д. Безпосередне знайомство зі словником переконовує, що Грінченко, Возняк, Огієнко не прибільшили своєї оцінки ції скарбниці української слова; дійсно в ньому „Слова для пояснення ц.-славянських слів часто зовсім ідентичні з теперішніми українськими словами".[1])

Пригадаймо як високо грамотность стояла на Україні в добу приєднання її до Москви, і для нас стане зрозумілим чому появились словники на Україні — читачами церковних книг були не лише церковні кола, а широкі кола суспільства, які кепське розуміли церковні слова, могли церковні книги читати лише зі словником. Про граматику Адельфотес дав студію Др. К. Студинський.[2]) „Адельфотес" є праця учнів братської школи у Львові, а не Арсенія, як твердить п. Ластовський. Згідно звичаю тих часів, в книжці містять панеґірики Йоахиму, Арсенію, Мих. Рогозі. Особливо імена Йоахима, Рогози не були порожнім згуком для братчиків: Йоахим леґалізував статут братства, М. Рогозу знали по його боротьбі з єпископом Балабаном; Рогоза так часто звертався до Русинів: нести дари на освіту, друкарню, церкву, і автори граматики кличуть (видко українською мовою, щоб ті зрозуміли, а не кривською) своїх Русинів „щоб спішили цілувати руки святителя", він „жезлом пастирства свого виведе їх від всякої биди і принесе Їм долю". Др. Студинський незбитими доказами доводе, що мова „Адельфотеса" є церковно-славянська „в місцевій (галицькій) редакції"; ця „славянщина в гражданському письменстві відріжнялась як від мови білорусів, так і мови Великорусів".

Кількість памятників, які п. Ластовський, на мою думку безпідставно, не ознайомовившись з відповідною літературою, так катеґорично зарахував до білоруського письменства, промовляє за те, що в рамцях статті не можливо навіть стисло обговорити їх, бо тоді стаття мусила-б збільшитись до книги.

Буду щасливий, коли инші читачі звернуть увагу на книгу п. Ластовського і зі свого боку з'ясують науковість тверджень його; книга п. Ластовського ціла „біблія"; як палко віруючий черпає з церковної біблії своє релігійне пізнання, так білоруси будуть з „біблії" п. Ластовського черпати своє наукове упевнення, а упевнення людини в хибній, помилковій думці, лише шкодить науці.

При всіх помилках, які припустив п. Ластовський, великого обсягу праця його заслуговує пошани. Навіть його помілки, на мою думку, принесуть свою користь: вони будуть стимулювати поодинокі особи попрацювати над тим або иншим зі спірних памятників і таким чином будуть спричинятись до поглиблення науки про старі памятники східного славянства.

Прага, 25./VIII. 1926. *Г. В. Омельченко.*

---

[1]) Огієнко „Огляд укр. язик. (Зап. Н. Т. ім. Шевченка, 1907 р. V т.); [2]) Зап. Н. Тов. ім. Шевч. 1895 р. V т.

Профессор А. А. Васильев: **1. Лекции по истории Византии. Том І-й. Время до эпохи крестовых походов (до 1081 года).** Петроград 1917. Стр. VIII—355; **2. Византия и крестоносцы. Эпоха Комнинов (1081—1185) и Ангелов (1185—1204).** Петербург 1923. Стр. 120; **3. Латинское владычество на Востоке. Эпоха Никейской и Латинской империй (1204 до 1261).** П. 1923. Стр. 76; **4. Падение Византии. Эпоха Палеологов (1261—1453).** Ленинград 1925. Стр. 143.

Профессор А. А. Васильев, принадлежащий к школе знаменитого русского ученого, академика В. Г. Васильевского, является одним из выдающихся византологов и известен многими трудами высокого научного значения. В ряду их особенно важны исследования из области политических отношений Византии и арабов в IX и X веках, о готах в Крыму, о славянах в Греции и другие. Ценными надлежит признать и его »Лекций по истории Византии« с указанными тремя дополнениями, в которых сполна обозревается история Византии, от возникновения византинизма в IV веке до падения Византийской империи в 1453 году. »История Византии« проф. А. А. Васильева заслуживает специального рассмотрения, как выдающийся труд в русской византологической литературе.

В предисловии к »Лекциям по истории Византии« проф. Васильев заявил, что »главной причиной« напечатания книги служило »желание дать в руки студентов и курсисток учебное пособие общего характера«, так как на русском языке »еще не было общего очерка истории Византии«. Капитальный труд по истории Византии академика Ф. И. Успенского еще не закончен и доведен лишь до начала VIII века. Трехтомное сочинение проф. Ю. А. Кулаковского также ограничивается началом VIII в. „Лекции по истории Византии" проф. С. Шестакова носят особый характер и доведены лишь до 800 года. Мало пригодны для учащейся молодежи и переводные труды по истории Византии (Герцберга, Гельцера и др.). В своих „Лекциях" проф. Васильев начинает изложение событий с IV века, »когда империя из языческой превращается в христианскую, когда она получает новый политический центр в виде Константинополя, когда внутри ее совершается крупная реформа Диоклетиана и Константина и когда, наконец, благодаря варварским вторжениям начинает видоизменяться племенной состав государства«. События излагаются в книге проф. Васильева по эпохам и династиям, т. е. хронологически, при чем »приняты во внимание не только события внешней истории, но и главнейшие явления жизни внутренней« (стр. VII—VIII).

В первой главе »Лекций« (стр. 1—42) предложен »краткий очерк разработки истории Византии« на Западе и в России. Здесь автор дал последовательный обзор научно-литературних трудов по византологии — знаменитого Дюканжа, родоначальника византиноведения, Монтескье, Гиббона, Лебо, Финлея, Папарригопула, Гопфа, Герцберга, Грегоровиуса, Бьюри, Ламброса, Гельцера, Крумбахера, Гесселинга и других, а с другой стороны — предложил оценку византологической деятельности знаменитых русских ученных, академиков В. Г. Васильевского, Ф. И. Успен-

ского и Н. П. Кондакова, а также Ю. А. Кулаковского и С. П. Шестакова. Не смотря на обилие имен и на стремление автора к цельности и законченности, этот очерк нельзя признать исчерпывающим и вполне удовлетворяющим современному положению вопроса, особенно в той его части, которая касается России. По нашему мнению, автор слишком мало сказал об »основателе ученного византиноведения« в России, акад. В. Г. Васильевском, ограничившись лишь общими выражениями о значении его крупных трудов (стр. 32). В оценке византологической деятельности Ф. И. Успенского проф. Васильев ограничился обзором лишь первого тома »Истории Византийской империи« и совершенно не коснулся многочисленых и разнообразных его трудов по различным вопросам из истории Византии, особенно внутренней, упомянув о них лишь в общих и неопределенных словах (стр. 32, 35 и сл.). Совершенно недостаточно и то, что автор пишет о византологической деятельности русских духовных академий. »Не мало пользы принесли византийским занятиям, особенно в области изучения церковных вопросов, работы духовных академий« (стр. 40), — вот все, что проф. Васильев признал нужным отметить. Ни имен, ни сочинений здесь не указано... А между тем проф. Васильев хорошо знает русский перевод византийских историков, исполненный профессорами Петербургской Академии и имевший большое значение в развитии и оживлении у нас византологических занятий. Известны, конечно, нашему автору и ученые труды профессоров И. Е. Троицкого, Н. А. Скабалановича и других — в Петербурге, Ф. А. Курганова — в Казани, Ф. А. Терновского, И. И. Малышевского и А. А. Дмитриевского в Киеве, Е. Е. Голубинского и других — в Москве. Проф. Васильев даже и не упомянул о трудах знаменитого Порфирия Успенского. Но за то наш автор говорит о византологе И. Ертове, хотя его сочинение »никакого ученого значения не имеет« и представляет лишь »любопытное явление (sic!) для своего времени« (стр. 33). Но за то русский ученый пространно говорит о Гиббоне, Финлее, Бьюри... Слов нет, — речь об этих английских ученых должна быть, но на ряду с этим не следовало бы игнорировать многочисленные и ценные (как это признано и на Западе) труды русских церковных византологов, тем более, что в системе византинизма церковный элемент имеет существенное значение, как это вполне основательно и справедливо установил Ф. И. Успенский. Вообще, мы полагаем, что первая глава »Лекций« требует пересмотра, исправлений и дополнений, так как неполно и не во всем правильно излагает процесс научной разработки истории Византии.

Во второй главе (стр. 43—91) автор ведет речь о Восточной империи в IV веке и говорит, в частности, о деятельности Константина Великого в отношении к христианству, об основании Константинополя и государственной реформе Диоклетиана и Константина, о преемниках Константина — Констанции и Юлиане, о торжестве христианства при Феодосии Великом и о готском вопросе в IV веке; в приложении указана литература к этой главе. Относительно этой главы нужно, прежде всего, сказать, что проф. Васильев вполне справедливо начинает историю Византии с Константина Великого, как это и отмечено автором в преди-

словии. Сущность его заявления надлежит понимать в том смысле, что именно с Константина начала слагаться культурная система византинизма, как центральный жизненный нерв новой, в отличие от Греко-Римской, Византийской империи. Заслуживает полного одобрения и намеченный в предисловии и правильно осуществляемый в этой главе план рассмотрени не только внешних, но внутренних событий в Византии. А по нашему мнению, центр тяжести и всей вообще задачи проф. Васильева должен заключаться в раскрытии именно внутренней жизни Византии, как наиболее характерной в системе византинизма. Это тем более необходимо было иметь в виду, что внешняя история Византии (по крайней мере до VIII в.) достаточно обследована в русской византологической литературе, и нашему автору по некоторым вопросам из этой области приходится лишь повторять сказанное другими. С другой стороны, и по вопросам внутреннего характера, не служившим предметом непосредственного изучения проф. Васильева, изложение в его книге ведется по руководству других исследовате ей, при чем допускается ничем не оправдываемое цитирование и неосновательных суждений, наряду с правильными. Так, говоря об »обращении« Константина и Миланском эдикте, проф. Васильев совершенно напрасно приводит мнения А. Лебедева и Н. Гроссу (стр. 53), как неосновательные, указывая, на ряду с этим, других ученых (Буасье, Гарнака и т. д.), суждения которых заслуживают одобрения. И весь отдел о Константине представляется недостаточно проработанным, так как излагается в виде мнений и суждений различных ученых по вопросу об »обращении« Константина и Миланском эдикте: было бы более целесообразно, если бы проф. Васильев предложил вниманию своих читателей-студентов органически цельный и законченный обзор вопроса, вместо разрозненных и недостаточно об единенных суждений отдельных авторов. И параграф об арианстве носит схоластический характер, напоминающий учебники старого времени. Но наш ученый основательно изложил государственную реформу Диоклетиана и Константина и дал интересний очерк о Юлиане.

Достоинства и недостатки второй главы нашли свои продолжение и в главах — третьей (стр. 92—122), обозревающей судьбу Византийской империи в V и начале VI века (395—518 г.), четвертой (стр. 123—179), посвященной Юстиниану Великому и ближайшим его преемникам (518—610 г.), пятой (стр. 180—218), обозревающей эпоху Ираклия (610—717 г.), и шестой (стр. 219—254), излагающей события Исаврийской или Сирийской династии (717 - 802 г.). Прекрасно изучив византологическую литературу, как русскую, так и иностранную, проф. Васильев ярко и выразительно излагает внешние или политические события Византии V—VIII в., дает выпуклую характеристику императоров и других византийских деятелей эпохи, умело вскрывает внутренние отношения в Империи, поскольку они выразились, например, в возникновении и развитии фемного строя, в законодательной деятельности Юстиниана и прочее. Но наряду с этим наблюдается недостаточно критическое отношение автора к некоторым существенным вопросам византиноведения. Так, проф. Васильев очень легко решает вопрос о цезаропапизме византийских василевсов. »Глава государства

был, — пишет наш ученый о Юстиниане — цезарем и папою, т. е. совмещал в своей особе всю полноту власти светской и духовной« (стр. 144). Но одновременно »Юстиниан был религиозно образованным человеком, хорошо знал Священное Писание« (ibid.) и прочее. Он также издал знаменитую шестую новеллу, в которой выразил принципиальную идею симфонии или согласия между властию императорской и церковной, между царством и священством. Проф. Васильеву хорошо также известно, что в специальной литературе о Юстиниане имеется вполне обоснованное доказательство того, что Юстиниан фактически осуществлял принцип симфонии во взаимных отношениях церкви и государства, ведущий свое начало от Константина Великого и ярко выражавшийся в деятельности и других императоров (кроме иконоборцев), вплоть до позднейшей эпохи византинизма. Все это говорит о том, что в оценке цезаропапизма Юстиниана нельзя ограничиваться немногими замечаниями, которые не устраняют вполне очевидного противоречия в его характеристике, сделанной проф. Васильевым. К тому же вопрос о цезаропапизме имеет центральное значение в оценке церковной политики византийских императоров и без надлежащего его уяснения невозможно правильно понять и раскрыть целую область исторических фактов, характерных для средневекового византинизма. И, по нашему мнению, »Лекции« проф. Васильева имеют значительный недостаток в том, что автор уклонился от более глубокого и основательного раскрытия системы взаимоотношений церкви и государства в Византии, укрывшись под легким стягом цезаропапизма, и лишил своих читателей-студентов интересной и содержательной работы по оценке одной из крупных проблем византинизма.

Насколько важно было для проф. Васильева более основательно и глубоко исследовать вопрос о византийском цезаропапизме, это видно из представленного в его книге очерка об иконоборстве, который вызывает много недоумений. Император Лев III, первый из выразителей иконоборства, был, по суждению проф. Васильева, »ярким представителем идеи цезаропапизма« и »считал себя в праве сделать свои религиозные взгляды обязательными для подданных Империи. В последнем нельзя усматривать чего-либо нового: это был обычный взгляд византийского императора, представителя идеи цезаропапизма, особенно знакомый нам по примеру Юстиниана Великого...« (стр. 240). И здесь проф. Васильев слишком легко решает вопрос крупного значения. То верно, что Лев III был ярким представителем цезаропапизма. Но неверно то, что и Юстиниан, и Лев III были адекватными выразителями цезаропапизма. Между ними в действительности было громадное различие в их отношениях к церкви. Дело не в том, что один (Юстиниан) был представителем православного учения, а второй (Лев III) еретического движения. Вопрос надлежит решать в другой плоскости. На первом месте нужно ставить правовое отношение того и другого к церкви. И если законы Юстиниана опираются на принцип симфонии в отношениях государства к церкви, то, с другой сторони, »Эклога« иконоборческих императоров проникнута принципом подчинения церкви государству, идеею

главенства василевса не только в гражданских, но и в церковных делах. »Я император и священник«, — писал Лев III папе Григорию II, как читаем в »Лекциях« проф. Васильева (стр. 240). Но тою же цезаропапистической идеею проникнута и »Эклога«. И если, затем, подвергнуть анализу факты истории, то различие между Львом III и Юстинианом в их церковной политике является несомненным. Обращаясь же к характеристике иконоборства, данной в книге проф. Васильева, надлежит констатировать, что она не отличается определенностью. Автор приводит мнения Папарригопула, Шварцлозе, Lombard'a и Bréhier о происхождении иконоборства, с указанием причин религиозных, социальных и пр., своего же мнения, по обыкновению, не высказывает и в заключение пишет: »И так, в виду всего только что изложенного видно (sic), что иконоборческая эпоха есть явление очень сложное и, благодаря состоянию источников, до сих пор вполне еще не освещенное« (стр. 236). Едва ли целесообразно в »Лекциях« для студентов предлагать столь неопределенное суждение о крупном движении в Византии, как иконоборство. Такой неопределенности, по нашему мнению, не будет, если все иконоборческое движение станем рассматривать с точки зрения отношения византийского государства к церкви. В иконоборстве была смелая и энергичная попытка византийских василевсов подчинить церковь государству во всем многоразличии ее жизни и деятельности. Император есть и папа и имеет право издавать как гражданские законы, так и церковные каноны — вот основной лозунг иконоборства. Здесь был полный и совершенный цезаропапизм. Но об'явленная иконоборцами система цезаропапизма, как известно, не получила торжества в Византии. Вместе с гибелью императоров-иконоборцев исчезла и цезаропапистическая их система. Это доказывается правовыми памятниками Македонской эпохи, в которых было реставрировано право Юстиниана, но никак не иконоборцев: Эклога Льва III и Константина Копронима с 843 г. потеряла практическое значение в Византии. Что касается богословской стороны иконоборства, то в последнее время было выдвинуто положение, что иконоборство »по самой существенной своей стороне было одним из моментов христологических споров, а в идейной своей основе вышло из тех же запросов, которые дали рождение монофиситству и монофелитству« (»Русский Исторический Журнал«, книга VII, стр. 216. Пгр. 1921). В книге проф. Васильева эта связь не затронута.

В главе седьмой »Лекций« (стр. 255—275) рассматривается положение Византии при ближайших преемниках Исаврийского дома (802—820) и во время Аморийской или Фригийской династии (820 до 867 г.) Здесь с особою обстоятельностью излагаются политические отношения Византии и арабов. В изложении церковных событий проф. Васильеву принадлежит первенство в обосновании новой даты торжества православия (11 марта 843 г., вместо 19 февраля 842 г.).

С большим интересом читается восьмая глава »Лекций« (стр. 276–336), где обозревается эпоха Македонской династии (867—1056 г.), с оценкою внешней и особенно внутренней деятельности государей этой династии (церковные дела, законодательство в связи с социально-экономическими отношениями, управление, просвещение и наука). В русской

литературе нет исторического обзора Македонской эпохи, равного по полноте, обстоятельности и правильности этюду в »Лекциях« проф. Васильева. Лишь в указателе литературы к этой главе имеются некоторые пропуски.

В девятой главе (стр. 337-349) описывается смутное время в Византии в 1056—1081 г.

Наконец, в приложении к »Лекциям« указаны важнейшие хронологические даты с 325 до 1071 г., дан перечень византийских императоров с Константина Великого до Алексея I Комнина (1081 г.) и представлены родословные таблицы царствовавших византийских династий до 1081 г. (стр. 350—355).

К »Лекциям по истории Византии« тесно примыкают три отмеченные выше монографии проф. Васильева, представляющие завершительный обзор глубоко содержательной и интересной исторической судьбы византийского царства, вплоть до его падения в 1453 году.

В монографии »Византия и крестоносцы«, обозревающей эпоху Комнинов и Ангелов (1081—1204 г.), в двух первых очерках излагается »внешняя« или политическая история первой (стр. 9—59) и второй (стр. 59—89) из указанных византийских династий, при чем автор обнаружил прекрасное знакомство с источниками и научной литературой предмета, дал яркую и правильную характеристику отдельных представителей дома Комнинов и Ангелов и прекрасно описал задачи византийской политики этого времени и многосложные внутренние ее переплетения с современной западноевропейской политикой.

В третьем очерке (стр. 90—117) обозревается внутреннее состояние Византийской империи в эпоху Комнинов и Ангелов, с характеристикой церковных отношений, внутреннего управления в Империи, положения финансов, войска и флота, при чем автор ограничился лишь краткими и отрывочными замечаниями, вследствие малой разработанности этих проблем. С большею подробностью проф. Васильев говорит о просвещении, науке и литературе в эпоху Комнинов и Ангелов, когда, по суждению автора, в Византии было »первое« по времени »эллинское возрождение« и существовало »живое культурное движение, подобного которому Византия не знала в предшествующие эпохи«. Расцвет византийской науки и литературы этого времени засвидетельствован длинным рядом писателей различного направления — историков и хронографов (Анна Комнина, Иоанн Киннам, Никита Акоминат, Георгий Кедрин, Иоанн Зонара, Константин Манасси, Михаил Глика), поэтов (Иоанн Цеци, Федор Продром), философов (Иоанн Итал), ораторов (Михаил Акоминат) и т. д., а господствовавшая культурная струя охватила все слои византийского интеллигентного общества. В эпоху Комнинов и Ангелов в Византии наблюдалось крупное увлечение античною литературой и интенсивное изучение и подражание классическим писателям, особенно в языке, история котораго в это время представляет ценный материал для характеристики как литературной речи, так и народно-разговорного языка.

В конце монографии (стр. 118—120) дана литература вопроса.

В монографи »Латинское владычество на Востоке« обозревается эпоха Никейской и Латинской империй (1204—1261 г.), »когда два мира,

западный и восточный, столкнувшись между собою, создали в длительном взаимном общении на христианском Востоке сложные и интересные условия международной политической, экономической, религиозной и культурной жизни«. И здесь политические отношения рассмотрены с полною обстоятельностью — в первых восьми главах (стр. 9—38). Церковные дела обозреваются кратко (стр. 38 - 41). Более содержательна глава о просвещении, литературе и науке в эпоху Никейской империи (стр. 41 – 56). Создавшийся при дворе Никейских государей просветительный центр сделался, — по суждению проф. Васильева, — »тем культурным очагом, который посреди политического разделения, жестокой международной борьбы и внутренней разрухи во время господства латинян спас, сохранил и продолжал дело эллинского возрождения при Комнинах, чтобы позднее сделать возможным появление и развитие второго культурного эллинского возрождения при Палеологах: Никея служила как бы мостом от первого возрождения ко второму«. Наконец, с интересом читается последняя (II) глава, где обозревается вопрос о феодализме в Византии (стр. 56—74), хотя автор и здесь, по своему обыкновению, приводит лишь мнения других ученых, занимавшихся этим вопросом, и очень скупо знакомит читателя с собственными воззрениями, утверждая, что »изучение феодализма в Византии есть еще вопрос будущего« (стр. 74). На последних страницах брошюры (75—76) указана литература предмета.

Большой интерес представляет последняя монография проф. Васильева, описывающая »падение« Византии в эпоху Палеологов (1261 до 1453 г.). Долго и мучительно тянулась предсмертная агония политически и экономически умиравшей империи греческих василевсов. Едва Византия освободилась от латинского владычества на Востоке, как подверглась властолюбивым замыслам Карла Анжуйского, и только Сицилийская вечерня 1282 г. спасла Византию от гибели. Последующая попытка покорить Византию принадлежала талантливому сербскому кралю Стефану Душану († 1355 г.), но и ему удалось создать не Греко-Сербское царство, со включением в него всей территории Византии, как предполагалось, но лишь царство Сербское, со включением многих греческих земель.

Падение Византии было отсрочено на целое столетие, в течение которого колоссально возрасли силы нового и могущественного ее противника — османских турок. Много энергии, таланта и культурных сил положило византийское правительство на борьбу с этим беспощадным своим врагом. Наконец, в 1453 году турецкий султан Мухаммед II нанес последний удар Византии, и »падение« знаменитого царства стало завершительным фактом его многовековой славной истории, последствия которого и ныне сознаются остро и чувствуются тягостно до болезненности...

Монография проф. Васильева, посвященная этой содержательной и исполненной глубокого драматизма эпохе, состоит из двух больших очерков, в первом из которых, разделяющемся на тринадцать глав (стр. 9—81) излагается внешняя история Византии в эпоху Палеологов (1261—1453 г.), а во втором, имеющем четыре главы (стр. 82—139), предложена характеристика внутреннего ее состояния за то же время.

Первый очерк написан по методу повествовательному, хорошо известному читателям ученых трудов проф. Васильева. Охарактеризовав общее положение Византийской империи в эпоху Палеологов и представив последовательную оценку деятельности каждого из государей этой династии, проф. Васильев обозревает западную и восточную политику Михаила VIII Палеолога (1261—1282), Андроника II Старшего (1282—1328) и Андроника III Младшего (1328—1341), рассказывает о политической борьбе Иоанна V Палеолога (1341—1391) с Иоанном VI Кантакузином (1341—1354), когда турки-османы прочно утвердились во Фракии и стали угрожать и самой столице империи — Константинополю. При Мануиле II (1391—1425) турецкий вопрос обострился на столько, что этот император должен был совершить путешествие по Западной Европе, дабы побудить государей Франции и Англии предпринять решительные действия против завоевательных продвижений турок. Но Византию спас знаменитый вождь монголов Тимур, нанесший в Ангорской битве страшное поражение турецкому султану Баязиду (1402 г.). А затем — территория империи еще больше уменьшилась при Иоанне VIII (1425—1448), когда положение Константинополя сделалось критическим. Наконец, при Константине XI (1449—1453) агония Империи завершилась взятием Константинополя и варварским его разорением.

На этой канве проф. Васильев подробно и обстоятельно изображает »внешние« события Византийской истории и знакомит со всеми характерными ее проявлениями в эпоху Палеологов. Сила профессора Васильева — в прекрасном знании литературы предмета, в весьма тщательном подборе исторических фактов, в тонком анализе весьма сложных разветвлений в наименее разработанный в научном отношении период Византийской истории. Но по местам хотелось бы проникнуть в синтетические построения автора относительно причин падения Византии, познакомиться не только с политическим, но и с »экономическим« умиранием Империи, о котором намекается в предисловии, узнать собственное мнение автора по тому или иному вопросу, иногда неясное среди приводимых на справку суждений других ученых.

Во втором очерке автор говорит о церковных отношениях в эпоху Палеологов, характеризует внутреннее состояние Империи, поскольку оно выразилось в положении и значении императорской власти, социальных отношениях, торговле, — сообщает о состоянии просвещения, науки и искусства в XIII—XV в. и ведет обстоятельную речь о Византии в отношении к итальянскому Возрождению. Не смотря на малую научную разработку отмеченных вопросов, проф. А. А. Васильев дает в своей книге очень интересный материал и яркое историческое его освещение. В частности, любопытно сообщение о революционном движении в Фессалонике, возникшем в XIV в. на почве политических и социально экономических интересов (стр. 106—108). Уместно добавить, что это движение отразилось даже на церковных отношениях (Miklosich et Müller, Acta, II, 39—42). В главе о просвещении, написанной выпукло и содержательно, нет упоминания о Синтагме Матѳея Властаря (1335 г.), имевшей, на ряду с »Шестокнижием« Константина Арменопула (стр. 123), широкое распространение не только

у греков, но и славян. В связи же с господством правовых идей в эпоху Палеологов желательно было бы ознакомиться с характерным для Византии институтом »вселенских судей«, возникшем по силе новелл императоров Андроника Старшего и Андроника Младшего: в последнее время в византологической литературе вопрос этот был поставлен на обсуждение, при чем Ф. И. Успенский указал и на рукописный материал в сборнике греческих актов Вазелонского монастыря (в Российской Публичной Библиотеке). С большим интересом читается глава »Византия и Возрождение« (стр. 129—139); где проф. Васильев дает вполне научную оценку культурному взаимообщению Византии и Запада в конце XIV и в начале XV в. В заключении помещен обзор литературы предмета (стр. 141—143).

В предисловии к последней монографии проф. Васильев заявил, что »намеренно пока оставляет в стороне общее суждение о значении Византии в мировой истории, так как подобная задача заслуживает отдельной монографии«. Весьма желательно, чтобы ученый автор выполнил и эту, намеченную им, задачу и написал специальную монографию о политической, социальной, экономической и общекультурной жизни Византии в мировом историческом масштабе, как заключительное завершение целого ряда византологических его работ. Что же касается рассмотренных его »Лекций по истории Византии« и трех дополнительных монографий, то эти труды представляют большую научную ценность и заслуживают полного одобрения — по обилию, свежести и полноте сведений, по умелому, яркому и выразительному их изложению. Конечно проф. Васильев далеко не сказал того »нового слова« в византиноведении, которое давно ожидается от русских ученых, и не сполна оправдал »надежды«, которые и теперь еще возлагаются на русских ученых в этой области знания (»Лекции«, стр. 39), но за нашим автором, несомненно, остается приоритет издания на русском языке более или менее полного и законченного обзора истории Византии от начала возникновения византинизма в IV веке до падения Империи в 1453 году.

Ленинград. *Проф. И. Соколов.*

В. Воронов: **Крестьянское искусство.** Москва. Государственное издательство. 1924. 8°. 139 + 4 таблицы. [3000 экз.].

Втечение последних лет вышло в свет несколько работ, посвященных русскому крестьянскому искусству. Среди них наибольшего внимания заслуживает книга В. Воронова, заглавие которой выписано выше.

Сам автор называет свой труд »обзором главнейших формальных граней крестьянского искусства в пределах XVIII—XIX веков« (с. 21) и о своих задачах говорит в таких словах: »Задачей настоящего обзора будет определение, с одной стороны — общих суммарных художественных признаков, объединяющих все разнообразные разветвления этого [русского крестьянского] творчества и, с другой стороны — установление некоторых более детальных характеристик по отношению к главным его материальным и бытовым разновидностям« (с. 20).

В начале своей книги В. Воронов справедливо замечает, что до сих пор этнографы русские больше нежели специалисты-искусствоведы, занимались изучением крестьянского искусства, но изучение это велось вскользь, бегло. В XIX-м веке было несколько попыток возродить русское народное искусство, оживить оскудевающее художественное творчество русских кустарей, но все эти попытки были бессильны — именно потому, что они строились на случайном и беглом, снисходительно-любительском знакомстве с памятниками народного искусства (с. 9): псевдо-русский народный стиль, навязываемый деревне, приносил больше вреда, чем пользы (с. 10).

Крестьянское искусство теснейше связано с бытом, с материальными потребностями жизни; его задача — художественное оформление быта. Оно коллективно в том смысле, что в нем »объединились, растворились, как соль в воде, крупицы и кристаллы индивидуальных художественных дарований« (с. 26). Формальная четкость, стилистическая вычеканность, классическая строгость, максимальная выразительность, лаконизм художественных приемов, иконографическое обилие равноценных и самодовлеющих вариантов, дополняющих друг друга разнообразием оттенков, интонаций, манер, тембров, подходов, вкусов — вот плоды этой коллективности. Декоративность, трезвая конструктивность и орнаментальность — три основных художественных признака русского крестьянского искусства (с. 37); ярко сказалась также зависимость художественных выражений его от материала и технических приемов обработки; например, геометрическая фразировка русской бытовой вышивки — именно такое следствие техники, тем более, что рядом, в крестьянской росписи, наблюдается противоположное направление — растительная схематизация всех мотивов (с. 41).

Главных видов русского крестьянского искусства три: орнаментальная пластика (резьба), живопись и архитектура. Древнейший вид резьбы — трехграннно-выемчатая резьба, которую можно сопоставить, по некоторому техническому сродству, с орнаментацией древнего гончарства путем выдавливанья или тиснения мягкой глины (с. 118). За нею следуют — ногтевидно-выемчатая или лунчатая резьба, мелкоузорная выемчатая резьба пряничных досок, скобчатая резьба с инкрустациями (нижегородские прялки); контурная резьба, уже родственная графике, поскольку она включает элемент гравировки; резьба прорезной техники, обычная в северных великорусских губерниях на очельях избяных наличников, на скамьях, зыбках и голбцах. — Архитектурная резьба (подзоры фронтонов, наличники, створки ворот и т. п.) Костромской, Нижегородской и Владимирской губерний дает высокий и полный, чистый рельеф классического типа. Для поволжского архитектурного рельефа характерно сочетание в мотивах — древних зоографических элементов с новыми западно-европейскими стилями ренесанс и ампир.

Об'емная скульптура встречается в виде глиняной и деревянной посуды, деревянных рубанков, фигурных швеек, лощил, прялок, частей ткацкого стана и т. п.; в виде металлических блях — профессиональной эмблемы коновалов, украшающей их сумки; в виде металлических же светцев для лучины, и особенно — в виде игрушек из разного материала.

Крестьянская живопись известна только в виде росписи, появление которой нужно относить ко времени не ранее XVII века. Несмотря на свое позднее появление роспись унаследовала все древние символические и зоографические узоры трехгранно-выемчатой, древнейшей, резьбы, но обогатила свое идейное содержание широким распространением бытовых сюжетов.

Автор книги различает 4 сформировавшихся школы бытовой росписи. Вологодская роспись (на коробьях и т. п.) основана на принципе условной расцветки предварительно выполненного контурного рисунка. Северо-двинская роспись близка к Вологодской та же расцвеченная графика, но здесь уже нет декоративной экспрессии мощного контура; рисунок реалистический жанрового характера; склонность к миниатюре сближает эту школу с русской иконописью. Мезенская роспись — каллиграфическая-росписная декорация, применяющая лишь одну краску сиену; содержание — схематические фигурные изображения коней, оленей, птиц. В нижегородской росписи нет предварительного контура, нет колорита и игры светотени; краски накладываются в несколько слоев, частично покрывающих друг друга и постепенно светлеющих; темы изображений уже не деревенские, а городские и природные.

В крестьянской вышивке живопись переплетается с графикой, с искусством линии и рисунка. Наиболее интересная сторона вышивки — линейно-орнаментальное выражение. В темах Вологодской белой перевити (мерёжки) отразилось сильное влияние помещичьего быта. Тамбовские вышивки напоминают по своему строению своеобразные эмали. Здесь, а также в Рязанской и Нижегородской губерниях обычна вышивка золотой и серебряной нитью, исполненная высоким швом — по веревочке, настилу или по березовой коре, подложенной для придания рельефа. Главный элемент на оплечьях Олонецких женских рубах — рисунок свастики и орнаментальное изображение конских голов, реже — черные и зеленые арабески, взятые с восточных тканей (с. 92).

Среди узоров набойки (крашеной ткани) встречаются и древненародные, и сравнительно новые заимствованные, и наслоившиеся от различных иностранных и русских внешних технических влияний, между прочим — узоры с западных гравюр, с восточных золотых тканей, с венецианского бархата, с русских изразцов, с народных лубочных картин (с. 98).

Переходя к истории русского крестьянского исскусства, автор отмечает прежде всего борьбу в нем города и деревни. Народные художественные вкусы видоизменяются необычайно медленно, причины чему — единообразие и неизменность всех внешних условий — социальных, экономических, бытовых, семейных; этот формальный консерватизм особенно ярко сказался в крестьянской вышивке, в ее геометризации всех многочисленных мотивов: геометризация и стилизация узоров об'ясняется здесь отнюдь не технической беспомощностью вышивальщиц (с. 92). — В XVIII, а особенно в XIX в. начинается уже специализация художественного ремесла, и производителем главной массы бытовых предметов искусства (исключая вышивки) было в эти века уже »не рядовое земледельческое крестьянство, а лишь некоторые его поздние формации,

Наш вывод: весьма содержательная и интересная книга В. Воронова не решает вопроса, а скорее ставит его, являясь первым опытом обобщающего труда о великорусском крестьянском искусстве. Вопросы здесь поставлены во всей их широте, без предвзятых точек зрения (чем грешил В. В. Стасов), и перед дальнейшими исследователями открыта, таким образом, широкая дорога для плодотворной и благодарной работы.

Д. К. Зеленин.

† Branko Vodnik (Drechsler).

Dne 14. června (VI.) 1926 zemřel náhle v Záhřebě velmi zasloužilý a vynikající chrvatský literární historik, zároveň jeden z nejlepších současných liter. historiků slovanských, Dr. *Branko Vodnik*, v starších pracích známý pode jménem *Drechsler*. Tohoto jména užil ještě v monografii z roku 1915, ačkoli již roku 1913 vydal svou »Povijest hrvatske književnosti« pode jménem Vodnik, při jehož výběru rozhodovala také vzpomínka na slovinského básníka »Ilirije oživljene« Valentina Vodnika.

Branko Vodnik narodil se 26. II. 1879 ve Varaždínu,[1]) rodném městě Vatroslava Jagiće. Gymnasium navštěvoval ve Varaždínu a v Záhřebě, slovanskou filologii studoval v Záhřebě, Praze a Krakově. Na doktora filosofie byl promován v Záhřebě 1905 na základě disertace: Postanje Lučićeve »Robinje« (Rad 176). Konal službu jako gymnasijní profesor v Karlovci, Osijeku a Záhřebě, kde se r. 1911 habilitoval jako docent chrvatskosrbské literatury XIX. století; toto úřední omezení překvapuje u literárního historika, který začal svou činnost prací o nejstarších chrvatských básnících na konci XV. století a který se vůbec mnoho zabýval dobou renesanční a XVIII. stoletím chrvatské literatury. R. 1920 byl jmenován středoškolským ředitelem a přidělen Vyšší Pedagogické Škole v Záhřebě jako profesor chrvatskosrbské literatury. R. 1922 byl jmenován řádným profesorem chrvatskosrbské literatury na universitě v Záhřebě a r. 1926 pensionován.

Vodnik během dvaceti pěti let vykonal mnoho jako vědecký pracovník, vydavatel a publicista. V našem časopise může býti řeč jen o jeho činnosti literárně-historické, o které promluvíme krátce, poněvadž přineseme obšírný článek Josefa Matla »Br. Vodnik als Literarhistoriker«.

Jako samostatné knihy vydal: Prvi hrvatski pjesnici (1901), Petar Preradović (1903), Slavonska književnost 18. vijeka (1907). Vzornou monografií jest kniha »Stanko Vraz« (1909), ve které použil mnoho nového materiálu a pěkně ocenil tohoto básníka ilyrismu s nových hledisek Velký pokrok znamená jeho »Povijest hrvatske književnosti, knjiga I. Od humanizma do potkraj XVIII. stoljeća. S uvodom V. Jagića o glagolskoj hrvatskoj književnosti« (Zagreb 1913). U Chrvatů je to první literární historie, která opouští romantické názory o národním básnictví a nepočíná ústní literaturou. Musíme však litovati toho, že Vodnik nevylíčil **sám** také starší doby s moderního literárně-historického stanoviska a že její obraz není vůbec úplný, poněvadž Jagićův úvod je věnován jen starší literatuře, psané hlaholicí. Zato podává úplný historický obraz nové literatury »na nešto široj osnovi, nego što smo je do u posljednja dva decenija... uopće i mogli imati«. Jeho dějiny líčí organický vývoj chrvatské literatury v souvislosti se současnými evropskými kulturními proudy. Hlavní věcí nejsou již biografické a bibliografické údaje, nýbrž »struja, pokret, ideja i predstavnici njezini, a efemerne književne pojave kraj njih gotovo se gube«. Ačkoli kniha byla určena pro širší obecenstvo, přinášela všecky resultáty vědeckého badání. Škoda jenom, že kniha, která je již dávno vyprodána, není ukončena, a že její druhá, posud rukopisná část, která už nosí jméno »Povijest hrvatsko-srpske književnosti", líčí jen josefinismus,

---

[1]) Dr. Anton Barac v Záhřebě poslal mi biografické a bibliografické údaje, za které mu vzdávám díky.

přechodnou dobu a »preporod« (obrození) ilyrský, kdež jsou ta' é charakterisováni Srbové, kteří v této době měli větší význam (Karadžić, Njegoš). Z toho je viděti, že také Vodnik, přívrženec jihoslovanské orientace, teprve začínal zpracovávati literaturu Srbů a Chrvatů jako celek, kdežto také jihoslovansky orientovaný Jovan Skerlić ve své »Istorija nove srpske književnosti« (1. vyd. 1914, 2. vyd. 1921) nedošel ani tak daleko.

Z obšírnějších monografií vydal: Antun Mihanović (Hrvatsko Kolo VI a zvláštní otisk), Ante Starčević (tamže VII a zvláštní otisk), Fran Kurelac (ve vydání jeho spisu Runje i pahuljice, 1915), Vladimir Nazor (v předmluvě k vydání eposu Medvjed Brundo 1915).

Mnoho literárně-historických článků otiskl v »Savremeniku« (důležitá je studie o Franju Markovići, 1906), v »Građi za povijest hrvatske književnosti« (knjiga VII. a IX.), ve »Vedě«, v »Književnich Novostech« (1914), v »Jugoslavenské Njivě« a jinde. Pro školy připravil »Pregled hrvatskosrpske književnosti za 6. i 7. razred« a »Izabrane Narodne Pjesme I. Junačke« s dobrým úvodem. Obě knihy vyšly ve více vydáních. Ve sbírce vybraných děl pro školy »Hrvatski pripovjedači« vydal spisy Nazora, Šimunovića, Kozarce, Bega, Leskovara a j. Zvlášť vydal »Djela Vladimira Nazora« a úplně »Djela Petra Preradovića« (1919) s pěkným úvodem, kde mezi jiným ukázal, že se Preradović stal vlastencem ne teprv mezi chrvatskými důstojníky v Italii, nýbrž že byl vychován učitelem češtiny Tomášem Burianem ve Víd. Novém Městě v duchu Jana Kollára a jiných českých buditelů.

Vodnik byl redaktorem časopisů Mlada Hrvatska, Savremenik v roce 1906 a Jugoslavenska Njiva v letech 1923—26; J. Demetrović byl jen formálním redaktorem a časopis smrtí Vodnikovou také zanikl.

V pozůstalosti nacházejí se již charakterisovaná »Povijest hrvatskosrpske književnosti«, II. dio, studie Branko Radičević a Metodologija hrvatskosrpske književne historiografije. Tato díla povstala z jeho universitních přednášek. Kromě toho zanechal přednášku Razvoj jugoslavenske nacionalne ideje, kterou konal v Skoplji, a připravil pro tisk knihu essayí a feuilletonů, kde by byly otištěny i různé již jmenované studie.

Bylo by žádoucno, aby z bohatého materiálu jeho pozůstalosti byly bedlivě a pozorně redigovány a vydány jeho vědecké práce, zvláště II. část literární historie, při čemž by mohla býti zároveň též otištěna I. část. poněvadž toto dílo má trvalou cenu a bude sotva v bližší době nahrazeno něčím lepším.

M. Murko.

† Jovan Cvijić.

Velký geograf světového významu a nejlepší znalec Balkánského poloostrova zasloužil si trvalou a čestnou památku také v dějinách slovanské filologie.

Jovan Cvijić narodil se 29. IX. 1865 v Loznici, v severozápadním Srbsku v obchodnické rodině, ale praděd jeho pocházel z Hercegoviny a matka z velké, asi 70 osob čítající, zádrugy v okolí Loznice, takže zdělil vlastnosti patriarchální kultury. Gymnasium studoval v Loznici, Šabci a Bělehradu a ukončil roku 1888 matematicko-přírodovědecké oddělení na Vysoké škole v Bělehradu. Rok byl učitelem na II. bělehradském gymnasiu a od roku 1889—92 studoval na vídeňské universitě geografii a geologii, kde dosáhl doktorátu na podstatě disertace »Das Karstphänomen«, která vzbudila hned velkou pozornost ve vědeckých kruzích. R. 1893 byl jmenován profesorem geografie na tehdejší »Vysoké škole« bělehradské a založil už následujícího roku Zeměpisný ústav, v kterém vychoval během času značný počet výborných žáků. R 1910 založil také Zeměpisnou společnost, jejíž Glasnik udržoval na evropské výši. Jsa rektorem university v letech 1907/08 a 1919/20 osvědčil se jako znamenitý organisátor. Přednáškami

a spisy zasahoval často do kulturních a veřejných otázek, v srbské emigraci za světové války a na pařížské mírové konferenci hrál velkou úlohu v smyslu jihoslovanského sjednocení, pro které vědecky už dříve připravoval půdu. Jeho vědecké práci dostalo se mnoho uznání v cizině i doma, kde byl nakonec předsedou Srbské akademie věd. Zemřel 16. I. 1927 po dlouhé nemoci, jejíž zárodky si přinesl ze svých četných, úmorných a nebezpečných cest po celém Balkánu.

Stejné zásluhy jak pro fysikální geografii, geomorfologii a geologii Balkánského poloostrova získal si Cvijić také na poli jeho antropogeografie a národopisu, zvláště pro všestranné probadání srbského národa a Jihoslovanů vůbec. Už r. 1896 vydal »Návod k prozkoumání lidských sídel« a r. 1902 znamenitou rozpravu »Antropogeografski problemi balkanskoga poluostrova« v IV. knize Etnografského Zborniku Srbské Král. Akademie. Tato byla zařazena jako I. kniha do souborné sbírky v témže Srbském Etnografském Zborniku pod názvem »Naselja srpskih zemalja«, název, jenž byl od knihy XI. vzhledem k novým poměrům jihoslovanským změněn v »Naselja i poreklo stanovništva«; poslední kniha této ještě nedoceněné sbírky z r. 1926 nosí číslo 24. Zde vydali Cvijić a jeho přímí a nepřímí žáci mnoho monografií o různých krajích a územích v Srbsku a Černé Hoře, Bosně a Hercegovině, Dalmácii, Slavonii a Makedonii. Z těchto pojednání o obyvatelstvu Balkánského poloostrova, které si zachovalo původní etnografickou svěžest anebo se následkem tureckého panství k ní dokonce vrátilo, mohou čerpati různé obory věd, zvláště filologických. V jednotlivých rozpravách, opatřených bohatými rejstříky slov, osobních a místních jmen, nachází jazykozpytec mnoho materiálu pro slovník a studium různých jmen; zvláštní význam mohou získati práce Cvijićovy školy pro dialektologii, poněvadž se v nich zjišťuje pestrý původ obyvatelstva jednotlivých osad a území, jež se obyčejně také znázorňuje mapami. Jako příklad uvádím Cvijićovo pojednání »Metanastazička kretanja. Njihovi uzroci i posledice«. (Srpski etnografski zbornik, kn. 24), kde na mapě je barvami znázorněn původ obyvatelstva severního Srbska. Zde by se mohla sledovati vzájemná působení různých nářečí, jak málokde jinde, poněvadž nemáme všude tak přesných údajů o migracích obyvatelstva. Cvijić se snažil vniknouti také do duše lidu a podal rozličná psychologická pozorování, důležitá pro charakteristiku obyvatelstva různých krajů. Upozorňuji na př. na jeho velkou rozpravu »Jedinstvo i psihički tipovi dinarskih Južnih Slovena« (Govori i članci II, 53—150). Synthesi takových prací nacházíme v jeho díle »La Péninsule Balkanique. Géographie humaine«. (Paris 1918), které vyšlo doplněno v srbskochrvatském jazyku v cyrilici a latince »Balkansko poluostrvo i južnoslovenske zemlje«, Beograd i Zagreb, 1922.

Jako vychovatel svého národa psal Cvijić také mnoho o vědecké práci a jiných otázkách kulturního života. Soubor takových řečí a článků vydal v sbírce »Govori i članci« I—III (Beograd 1921—23). Ze článku »O naučnom radu i o našem universitetu« chtěl bych upozorniti jen na jednu poznámku (I, 46): »Iz mnogo razloga treba i naučni radnici (kad im poslovi dopuste) da čitaju odabrana dela lepe književnosti. Nije istina da ima suprotnosti između nauke i literature, između naučnog i literarnog rada. Ima je samo između nekih predstavnika nauke i literature, i tada redovno jedni ne poznaju dovoljno nauku, a drugi nisu poznati s literaturom. Kašto su lošiji povodi: sitničarsko precenjivanje onoga o čemu se bavimo, ne sasvim retko i kjiževničke i naučničke tašt ne.« Takový důraz kladl na krásnou literaturu geograf nejpřísnějšího směru přírodovědeckého! Co máme potom říkati filologům, kteří neuznávají jednotu jazykozpytu a literární historie?

Cvijićovo spojení geografie i etnografie zanechává stopy v slovanské vědě. Roku 1922 navrhl v Praze, aby byl do tohoto města svolán I. sjezd slovanských geografů a etnografů. Díky jeho autoritě mezi slovanskými učenci, zvláště polskými, se tento sjezd pod jeho čestným předsednictvím roku 1924 skvěle zdařil, a podobně II. sjezd v Polsku r. 1927, takže se stane trvalou institucí. Na přípravné poradě r. 1922 v Praze byl si Cvijić vědom velkých obtíží, v jakých řečech se na tomto sjezdu má jednati a přednášeti. On sám myslil na jazyky slovanské a řekl, že má nová generace řešiti otázku, jak si mají Slované ve svých řečech lépe rozuměti. Tato věc byla vyřízena tak, že jednací

řečí je jazyk země, kde se sjezd koná, a že při přednáškách jsou připuštěny všechny slovanské jazyky a francouzský jako mezinárodní. Je úkolem slovanské filologie, aby v duchu Cvijićově pracovala k většímu a lepšímu vzájemnému poznávání slovanských jazyků a tím umožňovala více podobných slovanských sjezdů v různých oborech. *M. Murko.*

† Bojan Penev

Dne 25. června t. r. zemřel v Sofii po krátké nemoci bulharský slavista Bojan Penev, řádný profesor slovanských literatur při bulharské universitě. Narodil se dne 10. května r. 1882 ve východobulharském městě Šumenu, kde také absolvoval střední školu, načež v dalším vzdělání pokračoval na sofijské universitě. Již zde projevoval mimořádné nadání a vydatnou činnost, osvojuje si přísné filologické metody prof. L. Miletiče a přiřaďuje se záhy k nejlepším žákům bulharského literárního historika a kritika prof. A. Krsteva-Miroljubova. Bojan Penev byl zejména nadán pro literární historii a kritiku, k níž se všemožně i všestranně připravoval také sám nejen doma, ale i dalším svědomitým studiem v Německu, jakož i kratšími studijními cestami do Čech a Polska. Seznámil se tak nejen s domácí literaturou, ale i s literaturami a metodami cizími, jichž mohl užíti při práci vlastní. Řadou drobných statí časopiseckých ukázal záhy, že je dobře zapracován do svého oboru, že jde již samostatnou cestou, a proto byl rád viděn, když se přihlásil na universitu s větší monografií o Petku R. Slavejkovu, kterou publikoval v Period. Spisaniu kn. LXVII sv. 7—10 r. 1906. Habilitován byv r. 1909 představil se vstupní přednáškou „Посоки и цѣли при проучване на новата ни литература“ (vytištěnou ve sborníku Мисъль, кн. II. r. 1910) jako hotový již literární historik, a to především kritik s pevnými vědeckými základy a s určitým náhledem světovým.

Bojan Penev v předběžné studii o překladové a napodobivé poesii P. R. Slavejkova „Преводната и подражателна поезия на П. Р. Славейковъ“ Per. Spis. kn. LXVII, sv. 3—4, 1906) a hlavně v uvedené habilitační monografii o Petku R. Slavejkovi projevil neobyčejnou znalost literatury domácí a projevil také hluboký smysl pro analysu svého básníka, jejž představil čtenářstvu jako člověka-umělce, a pečlivým rozborem díla básníkova stanovil také přesně jeho místo v bulharské literatuře jako prvního skutečného básníka bulharského. Ještě po letech vrátil se Penev k této práci, přehlédnuv ji a doplniv pro druhé vydání v Sofii r. 1919. Studií touto hned napoprvé ukázal, že se chce novými „směry a cíli při studiu novodobé literatury bulharské“, o nichž byl promluvil ve své programové vstupní přednášce universitní, říditi především sám.

A programu svému byl skutečně věren nejen ve všech pracích z bulharské literatury, ale i ze slovanských literatur vůbec, v nichž ve všech přihlížel nejen k osobám jednotlivých literátů, ale i k prostředí a k současnému proudění dobovému, jakož i k případným vlivům cizím, zejména západoevropským. Tak se mu podařilo velmi výrazně a jasně osvětliti postavu prvního bulharského buditele athonského mnicha Otce Pajsia v monografii „Паиси Хилендарски“ v Per. Spis. LXXI, 1910 (a znova v druhém přepracovaném vydání v Sofii 1918 v bibliotéce jím založené a vedené „Етюди върху българската литература“ sv. I.), v níž s ohromným aparátem odborným promluvil o životě a díle Pajsiově, o jeho významu pro bulharské národní obrození, o vlivu Pajsiovy Slavěnobolgarské istorie, kterou tu podrobně a kriticky analysuje po stránce formální i obsahové, kterou také srovnává s dílem mnicha Spiridona a kterou — odchylně od damaskinů prof. B. Coneva — staví i s jejím tvůrcem Pajsiem v čelo novobulharské literatury.

Stejně tak jasně Penev osvětlil postavu G. S. Rakovského ve sborníku „Г. С. Раковски“, vydaném při 50. výročí jeho smrti v Sofii r. 1917 (společně s prof. M. Arnaudovem a A. P. Stoilovem), do něhož přispěl zevrubnou biografií tohoto velikého bulharského spisovatele — revolucionáře stavě jej zároveň za vzor ideálního bohatýra v hmotařské době současné.

Z přípravných studií pro Pajsia, Slavejkova a Rakovského získal Penev hojně materiálu pro plastický obraz bulharského národního obrození, jejž skutečně plasticky dovedl reprodukovati ve své monografii „Начало на българското възраждане“ v Sofii 1918 (2. vydání tamže 1919). To nejsou jen literární fakta, nýbrž pokus o historický a společenský nákres počátků bulharského obrození, jež tu Penev načrtává od prvních projevů bulharského národního ducha v době poroby, za řeckého útlaku duševního, jež tu sleduje v souvislosti se západními vlivy, přicházejícími prostředím řeckým a srbským, jež tu váže v těsnou souvislost se současnými událostmi politickými, a jež posléze stopuje do tichých cel ztracených horských monastýrů až po uvědomělý výkřik Pajsia chilendarského v jeho Slavěnobolgarské istorii r. 1762.

Podobně šťastně dovedl Penev spojiti literární fakta s historií svého rodiště, zejména v době obrozenské, ve svých materiálech „Изъ миналото на Шуменъ“ (Godišnik na Sof. universitet za r. 1927), v nichž uplatnil četné své výpisky archivální, musejní i literární. Získávalť tak cenné doklady pro líčení prostředí i současných událostí při studiu jednotlivých postav a směrů literárních.

Bulhaři nemají dosud soustavných dějin své literatury, napsaných na výši doby. Veškeré práce Penevovy směřovaly proto k takovýmto dějinám. Proto Penev věnoval takovou péči bulharskému národnímu obrození, aby měl dobrý základ a východisko pro pochopení dalšího vývoje domácí literatury. Proto psal uvedené monografie, jež doplňoval drobnými, většími i menšími studiemi a úvahami až po dobu nejnovější. Z nich mohu na př. uvésti aspoň tyto práce:

„Автобиографията на Софрония Врачански“ (Sborník prof. Louis Légera, Sofie, 1925), v níž v osobě Sofronija Vračanského a v jeho bukureštské autobiografii zachycuje žalostný stav porobeného Bulhara v období po Pajsiovi, stejně jako zachycuje utrpení a přece neustálé doufání a zápolení spisovatele-revolucionáře Lj. Karavelova ve stati „Любенъ Каравеловъ въ будапещенската тъмница“ (Sborník prof. V. N. Zlatarského, Sofie, 1925), k níž připojuje i studii „Битовитѣ повести на Каравелова“ v Jubilejním sborníku Koprivštice, Sofie, 1926. —

Zajímavé jsou poznámky, jež navazuje B. Penev na cestovní zápisky bulharského filologa-puristy J. A. Bogorova z jeho cesty po bulharských městech v l. 1865—1866 („Пжтнитѣ бележки на Богорова“, Izvestija na Nar. etnograf. muzej v Sofija VI, 1—4 1926) a stejně tak zajímavé a cenné jsou ukázky z hotové monografie o oblíbeném bulharském satiriku-humoristovi Aleko Konstantinovu: „Първитѣ произведения на Алеко Константиновъ (Demokrat. Pregled XVI, 1923), „Какъ възниква образътъ на бай Ганя“ (Jubil. sborník „Искра“ Kazanlъk, 1923) „Превръщенията на бай Ганя“ Zlatorog IV, 1923; podán tu doklad, jak odstrašující typ Baj Ganja neporozuměním přejat národem za typ ideálního Bulhara), dále „Литературни оценки и отношения на Алеко Константиновъ“ (Zlatorog VIII, 1927), jakož i drobná poznámka „Руски отзивъ за бай Ганя“ (tamže II. 1922).

Důležité jsou i ukázky z větší monografie o Christo Botevu, jejž B. Penev považuje za pravého genia básnického, za tvůrčí individualitu, po němž téže výše dostoupili jen Penčo P. Slavejkov a P. Javorov. Je to fragment „Христо Ботевъ“ (Zlatorog I, 1920; 2. vyd. vyšlo v Ministerském sborníku Chr. Boteva 1926), jakož i dvě menší úvahy: „Де и какъ е загиналъ Ботевъ“ (Zlatorog VII. 1926; po uvážlivém kritickém zkoumání všech dosavadních četných úvah stanoví Penev spolehlivě vrch Vol u Vratcy) a krátká srovnávací studie „Меркантини, Ботевъ и Пенчо Славейковъ“ (Zlatorog VII 1926).

Ze studií o Penčo Slavejkovi publikoval Penev jen úvahu „Лирическитѣ пѣсни на Пенчо Славейкова“ čas Misъl XVII, 1907, za to pořídil kritické vydání spisů Slavejkova u Paskaleva v Sofii). P. Javorova hleděl vyložiti v kritické úvaze „Първата драма на Яворова“ (čas. Sъvrem. misъl. ročn II. kn. 7, 1912).

B. Penev věnoval velikou pozornost zkoumání cizích vlivů v bulharské literatuře. Tak na př. hned při prvních svých studiích o Petko R Slavejkovu povšiml si značného vlivu, jaký na Petko Slavejkova měl novořecký básník-anakreontik Atanasi Christopulo („Атанаси Христопуло“, Per. Spis. kn. LXVI 1905). A stejně tak postřehl, jak mocný vliv na Penčo Slavejkova měl německý

genius Goethův. Penev při té příležitosti sledoval vliv Goethův a německé vlivy v bulharské literatuře vůbec Tak vznikla jeho velká monografie „Гете у насъ“ (Učilišten Pregled 1908, kn IX a Per. Spis. 1908, kn LXIX, sv. 7—8), shledávající bulharské překlady z velikého německého básníka a sledující při tom i působení těchto překladů na současné bulharské literáty a na bulharskou literaturu vůbec. Penev neobyčejně vysoko hodnotil význam Goethovy poesie pro bulharskou literaturu. A bylo to jen projevem jeho osobní lásky jestliže sám přeložil do bulharštiny Eckermannovy klasické Hovory s Goethem (Sborník Misъl XVII, 1907) a sledoval-li kriticky novější překlady z Goetha, z nichž zejména Balabanova-Gančeva překlad Fausta odmítl jako nedokonalý („Българскитѣ прѣводи на Фауста“ (tamže XVI, 1906) — Zvláštní monografii věnoval Penev německému básníku Moritzi Hartmannovi, jeho cestě po Bulharsku r 1854 a vzniklé z ní sbírce „Bulgarische Volkslieder“ r 1856, kterou přetiskuje, analysuje, a hodnotí i překlady jednotlivých písní do bulharštiny a ruštiny („Единъ нѣмски поетъ въ България“, Godišnik na Sof. Univ. za 1915 a 1916 god., Sofie 1916).

Pokud jde o slovanské literatury, všímal si B. Penev hlavně vzájemných vlivů, styků a ohlasů. Tak vznikla jeho monografie o Obradovići mezi Bulhary, vytištěná v Srp. Knjiž. glasniku 1911 a zpracovaná též pro publikace Bulharské akademie nauk („Доситей Обрадовичъ у насъ“ 1912), se zevrubným výpočtem bulharských překladů z Obradoviće, jich kritikou, i zkoumáním srbského vlivu na bulharskou literární produkci. Mimo to ve svých universitních přednáškách podrobně zkoumal a osvětloval vlivy české romantiky na bulharské národní obrození, ale přednášek těch tiskem neuveřejnil.

Ze studijní cesty po Čechách r. 1914 přinesl si B. Penev množství poznámek o bulharském zájmu ve střední Evropě, poznámek, jež vytiskl s drobnými kritickými glossami ve svých „Свѣдения за българитѣ въ по-стари чужди съчинения“ (Godišnik na Sof. Univ. za 1917—1918 god., Sofie 1920). Výpisky se týkají bulharské literatury, publicistiky, etnografie a folkloru. Čteme mezi nimi také citáty z Dobrovského Slovanky 1814, z Jezberova Slověnina v l. 1862—1864, a zejména z Jordanových-Smoleřových Slav. Jahrbücher 1843—1848, 1854—1856, 1862—1865) a ze Smoleřova Slav. Centralblattu (1865—1866).

Z ruských studií publikoval B. Penev jen krátkou úvahu o ruském zájmu o porobené Bulharsko v díle Polonského a Turgeněva („Отношението на Полонски и Тургеневъ къмъ българското робство и освобождение“, Sborník prof. L Miletiče, Sofie 1912).

Nejvíce přilnul B. Penev k Polsku. Zde nejenom sledoval vzájemné styky polsko-bulharské, ale dospěl i k samostatným studiím, jež z něho záhy učinily nejlepšího bulharského znatele Polska a polské literatury, jakož i hlavního představitele polsko-bulharské vzájemnosti. Tak již r. 1909 vytiskl drobnou studii o J. Słowackém („Юли Словацки“, Slavj. glas), dále „Приятели на България въ Полша“ (Svobodno mnenie II. kn. 5, 1914), zabýval se bulharskými překlady ze Sienkiewicze („Хенрикъ Сенкевичъ на български“, Demokrat. Pregled 1914), jakož i ohlasy A. Mickiewicze v bulharské literatuře („Мицкевичъ и българитѣ“, Radikal XI, č. 151—154, 1916), vypsal styky Rakovského s Poláky („Раковски и поляцитѣ“, Pol. bjuletin 21. 10. 1917), ozval se „W sprawie zbliżenia polsko-bułgarskiego“ (Wiadomości polskie IV. № 158—159, 1917) a po převratu postavil se hned v čelo bulharských přátel Polska. Byl mezi zakladateli Polsko-bulharského spolku v Sofii, o jehož prvním shromáždění — dne 15. prosince r. 1918 — přednesl poutavou řeč „Полско-български сношения“ s neznámými doklady z dějin styků polsko-bulharských od nejstarší doby Přednáška vyšla v 8. svazku sofijské Polské bibliotéky r. 1923: „Полша, България и Славянството“, na str. 83—107 a také ve zvl. otisku v Sofii 1923. B. Penev se také činně zúčastnil při revui „Полско-български прѣгледъ“ (od r. 1918—1925), v níž vedl literární hlídku s ukázkami z polské literatury v originálech i v překladech pí Dory Gabe-Penevé. Překlady pak vyšly také zvlášť v antologii „Полски поети“ v Sofii 1921, do níž B. Penev napsal výrazný úvod o polské poesii a ke každému autoru připojil stručnou charakteristiku života a díla. „Iridionem“ Krasińského zabýval se mimo to ve zvláštní studii ve Zlatorogu III. 1922.

Vedle péče o polské texty vytiskl B. Penev v „Polsko-bulharském přehledu“ také několik příležitostných statí, z nichž mohu uvésti aspoň stati o polském příteli Bulharska, originálním filologovi J. Grzegorzewském (roč. IV. 1922), o bulharském propagátoru katolicismu a příteli Polska Parčevići (roč. VI. 1924), o prof. Stan. Słonském (r. VII. 1925) a j.

Pro svůj hluboký zájem o Polsko pozván byl B. Penev na školní rok 1923—24 do Polska, aby tu na universitách v Krakově, Varšavě a Lvově přednášel o bulharské literatuře, čemuž on rád vyhověl. Své přednášky zahájil v Krakově dne 10. října r. 1923 pozoruhodnou synthetickou studií „Duch literatury bułgarskiej“ (vytištěnou v krakovském Przeglądu Współczesnem 1924, čís. 21; o přednášce samé hned referoval polský přítel Bulharska W. Taszycki v Polsko-bulh. přehledu v Sofii V. 1923, str. 234). Prof. Penev podal tu všeobecnou charakteristiku bulharské literatury, vyzdvihl hlavní její proudy a hlavní představitele, načež rozvinul obraz současné literatury, zejména básnické, a zakončil paralelami polsko-bulharskými. Polsko-bulharským stykům věnoval mimo to samostatnou přednášku ve Varšavě „Polska i Bułgarja“ (proslovenou dne 24. března 1924 a vytištěnou v Przeglądu Warszawském 1925, № 37; srovn. též Polsko-bulh. přehled VI. 1924, str. 77).

Po návratu z Polska připravil do tisku bulharský překlad Słowackého »Anhelli« (Polská bibliotéka v Sofii, č. 11, 1925), pořízený pí D. Gabe-Penevou, s úvodní monografií o Słowackém (str. 7—61) a s podrobným komentářem k textu (str. III—XLVII). Téhož roku publikoval analytickou studii »Български преводи на Кримски сонети« (Godišnik na Sof. Univ. za g. 1926), v níž kriticky rozebral dosavadní bulharské překlady Mickiewiczových klasických Krymských sonetů, překlady, o něž se pokusili Iv. Vazov, Kiril Christov, Chr. Kesjakov, neznámý překladatel (tito dva nejhůře) a pí D. Gabe (nejzdařileji). Penev připojil k svému rozboru také poznámku o bulharských hlasech se zřetelem ke Krymským sonetům, jakož i drobné doklady ohlasů Krymských sonetů v poesii Iv. Vazova, K. Veličkova, Penčo Slavejkova, P. K. Javorova, K. Christova a pí E. Bagrjany. Ze svých studií o Sienkiewiczowi vytiskl téhož roku úvahu »Славянски елементи въ творчеството на Сенкевича« (Zlatorog VI. 1925).

Jiných větších studií ze slovanských literatur prof. B. Penev nepublikoval, ačkoliv ve svých universitních přednáškách podával také přehledné výklady o jednotlivých literaturách slovanských. Jeho veškeren zájem byl konec konců přece jen upoután domáci literaturou bulharskou, v níž neúnavně pracoval a kterou také stále sledoval. Jeho všestranná vědecká erudice učinila z něho přísného a obávaného kritika, jehož oku neušla ani nejmenší vada, omyl nebo poklesek. Zásadně stavěl se proti mělké a povrchní literatuře (»Литературата около Българанъ«, Misъl XVII, 1907), žádaje si prací co nejlepších a nejzdařilejších (tak v poznámce o edici nové bibliotéky »Българска литература«, Zlatorog VI, 1925, str. 411 ad.), bezohledně potíral literární nedochůdce, kteří svou slávu chtěli zakládati na kopiích a plagiátech ze slavných autorů cizích (За литературния плутъ« [krádež], Zlatorog III. 1922), skláněje se při tom ve vděčné oddanosti před pravými genii (»Въ родната земя«, Zlatorog II. 1921), kdyź zdravil kosti Penčo Slavejkova při jich převozu z Italie do rodné půdy bulharské. Z přísného stanoviska Penevova ovšem pak nutně vyplývalo, že celá řada bulharských literátů ztrácela se v jeho kritických studiích jako sníh na slunci, aby tím lépe vynikly pravé postavy, ušlechtilé zjevy a vrcholné proudy. Tak byla na př. napsána také jeho studie o »Dnešní literatuře bulharské« do Slovanského Přehledu 1914—1924 (Sborník Ad. Černého, Praha 1925), která mu způsobila doma mnoho zlé krve (vyšla v bulharském výtahu B. Jocova v Zlatorogu VI. 1925, str. 52—56). Jakýmsi měřítkem pro poznání náhledů Penevových po té stránce, pro poznání jeho kriterií v domácí literatuře je krátká, ale hutná úvaha »Основни чърти на днешната ни литература« (Zlatorog, II. 1921), psaná s hlavním zřením k novodobé bulharské poezii. B. Penev mluví tu o realismu, subjektivismu a prakticismu v bulharské literatuře, bystře charakterisuje domácí básníky, z nichž nejvýše staví Boteva, Penčo Slavejkova a Javorova, a pronáší mínění, že bulharské literatuře je třeba širší, všelidské základny, hlubších poetických a filo-

sofických postřehů, učení se u nejskvělejších vzorů světových literatur, aby mohla dospěti k nejvyšším metám duchovní kultury všelidské. Úvahy této užil jako podkladu pro shora citovanou polskou přednášku o »Duchu bulharské literatury«.

Prof. B. Penev se vžíval sám mocně do ducha analysovaných děl; byl subjektivista. Sám jsa tvůrčím duchem, individualitou, hledal také tvůrčí individualitu v každém díle. Postupoval metodicky, všímaje si každé drobnůstky, vyvolávaje ze zapomenutí zapadlé pracovníky a jejich díla, podrobuje rozboru i jejich jazyk, konaje pramenná studia u literátů mrtvých a pečlivou analysu díla literátů živých, aby tak spolehlivěji a přesněji došel k žádoucí jasné synthese. Při tom byl si dobře vědom toho, že jen zvýšením požadavků zvýší se také úroveň literární. Žádal si větší účasti celé bulharské inteligence, podle jeho mínění dosud nevytvořené a nejednotné. Náhledy své o tom vyložil v břitce duchaplné analytické studii »Нашата интелигенция« ve Zlatorogu V. 1924 (vyšla také česky v překladu Fr. Bicka v revui Přítomnost, Praha I. 1924, str. 766 ad. pod titulem »O různosti kultur a bulharské inteligenci«). Zde podal charakteristiku cizích vlivů v Bulharsku a řekl, čeho je nejvíce potřebí: synthese výběru vlivů nejlepších. Měl při tom hledisko nejen filosofické, ale i vysoce umělecké. Svůj smysl pro umění ukázal mimo to fragmentem z hotové monografie o »Beethovenovi«, vytištěným ve Zlatorogu II. 1921, III. 1922 a VIII. 1927, jako bulharský projev k stému výročí úmrtí největšího hudebního genia XIX. století. Pro novou generaci v duchu svém založil r. 1920 literárně-uměleckou revui »Zlatorog«, která pod vedením Vlad. Vasileva jde věrně v jeho šlépějích.

Smrtí prof. B. Peneva utrpěla bulharská věda těžkou ránu. Ztratilať v něm přísného odborníka a zároveň výborného učitele, jak svorně hlásala všechna úmrtí oznámení a jak výstižně to řekl na rozloučenou za universitní kolegy prof. St. Mladenov, za žáky univ. asistent B Jocov a za bulharskou literární obec básník N. Liliev. — B. Penev odešel příliš záhy, v nejlepším rozmachu svých sil. Byv jmenován r. 1916 mimořádným a 1925 řádným profesorem sofijské university, od r. 1918 členem Bulharské akademie nauk, hleděl uplatniti své vědomosti ku prospěchu své vědy i svého národa. Bylť při tom zaníceným vlastencem, vážným a své závazné povinnosti k národu plně si vědomým.

Litovati dlužno, že nemohl dokončiti svých studií k soustavným dějinám bulharské literatury, pro něž měl zpracovánu řadu monografií. Některé, jak bylo shora řečeno, již vytiskl, z jiných otiskl jen drobné ukázky, jiné měl k tisku hotovy. Z nich na př. monografii o Vasilu Drumevovi ještě před svým ochuravěním zadal do publikací Bulharské akademie nauk. Nepochybuji, že žáci Penevovi postarají se svědomitě a pietně o posmrtné vydání všech hotových prací svého učitele v zájmu bulharské literární historie a v zájmu bulharské i slovanké nauky vůbec.

Praha.

Jos. Páta.

Zprávy.

Slavistika u Maďarů v posledním desítiletí.

Slavistika u Maďarů po smrti Asbóthově (1920) má dnes jen jednoho zástupce a pěstitele z povolání, Jana Melicha. Ač by si zasloužil zvláštního ocenění také Asbóth, tím více, že také jeho nástupce vychází z něho a že každé maďarsko-slavistické badání nuceno je povšimnouti si jeho výzkumů, přece dnes spokojíme se s referátem o badatelské činnosti Melichově.

Jan Melich, narozený v slovenské obci Sarvaši na maďarské nižině, už z rodné obce a snad také z rodného domu odnesl si lásku k slavistice, kterou pak studoval v Kluži, ve Vídni a v Budapešti. V díle, kterým vydobyl si vůdčí místo a úctu povolaného odborníka, »Szláv jövevényszavaink« (Naše slovanská slova, 2 sv., Budapešt 1903, 1905), vychází vlastně z Asbótha. Asbóth dokazoval staroslověnský, církevně slovanský původ slovanských slov v jazyce maďarském. Melich neschvaluje takového všeobecného tvrzení a veden jsa zásadou, že každé slovo má svou historii, kterou jest třeba zkoumat zvlášť, došel k výsledku, že slovanská slova v jazyce maďarském jsou výsledkem dlouhého procesu historického. Vadila mu patrně myšlenka, že by tak veliké množství slov mohlo býti převzato najednou aniž se změnil celkový ráz přejímajícího jazyka. Učení Asbóthovo přirozeně vedlo k tvrzení, že Slované museli v celých masách splynouti s Maďary. Ale takovémuto tvrzení protiví se historie a skutečnost, že Slované jsou také dnes všude tam na periferiích bývalých Uher, kde byli také dříve, vyjímaje kraje mezi Dunajem a Tisou a za Tisou. I když Maďaři asimilovali něco Slovanů, nestalo se to en masse a najednou, nýbrž snad jen v pozdějších dobách a po menších částech. Proto rozeznává v maďarském jazyce slovanská slova různého původu. Něco převzali Maďaři již od Rusů před příchodem do nynější své vlasti (takové slovo jest nepochybně *lengyel*), pak krátce před obsazením Uher a za něho, v 9. a 10. stol. převzali slova od Slovanů řeckého ritu, od Bulharů, pak následoval jejich styk se Slovany římského obřadu, se Slovinci a Srbochorvaty v Zadunajsku, konečně jsou v jazyce maďarském slovanská slova, pocházející ze styků s Čechoslováky.

Melich s Gomboczem z uložení Akademie od r. 1914 vydává etymologický slovník jazyka maďarského; došli posud k liteře *D* (9 sešitů). V slovníku tom mnoho článků se dotýká slavistiky. Shrnují v něm výsledky posavadního badání. Slovník bude vzácnou pomůckou pro každého jazykozpytce, zajímajícího se o slovanská slova v jazyce maďarském nebo o maďarská slova v jazycích slovanských. Také pro turkology bude to příručka nezbytná.

V letech poválečných badatelská činnost Melichova obrácena jest k řešení některých otázek fonetických jevů maďarského jazyka, jeho cizích slov a hlavně původu místních názvů. Ve svém referátě o těchto jeho pracích se přidržíme postupu a pořadí toho, jak úvahy jeho v časopisech vycházely.

Ještě před ukončením války v malém článku »Csinál — csinyál« (Magyar Nyelv 1918, 148—149) Melich doložil nijak nedokazované tvrzení Horgera a Simonyiho, že tvar *csinál* je starší a z něho že se vyvinul hodně pozdě, až v 19. stol., tvar *csinyál*. Proti tvrzení Horgera a Simonyiho se ozval Asbóth a dokazoval opak. Melich proti Asbóthovi podepírá mínění Horgera a Simonyiho. Za slov. *činjati* očekávalo by se *csinyál*, takového tvaru však v starých památkách není. Podobný zjev se pozoruje i u jiných slov:

család — cseléd ⟨ *čeljadь*, očekávali bychom **csalyád — *cselyéd*, ale takového tvaru nebylo a není;

csausz ⟨ osm. tur. *čauš*, v jaz. slovanských také *čauš*, v maďarštině však vždy s hláskou *sz* (naše *s*) nebo *z* (*csausz, csauz*):

csésze ⟨ *čaša*, čes. *čieše* — *číše*, z toho bychom čekali tvar **csése*, ale ten se asi nevyskytuje;

csertész, csertéz, název obcí v berehovské, užhorodské a zemplínské župě, z malorusk. *čertež*. v maďarštině nikdy nemělo tvaru s *s* neb *zs* (naše *š* neb *ž*);

csiriz přejato z osm.-tur. *čiriš*, tak je mají také Srbochorvati, Slováci a Rumuni; a je-li někde slovo toto se *z*, pak jej mají od Maďarů, u nichž nikdy neznělo s *š*;

csíz, czísz, ze slovansk. *čiž*, ale v maďarštině tvar se *zs* (naše *ž*) se nevyskytuje;

csízik, csizik, ze slovansk. *čižik*, avšak maďarského *csizsik* není;

csízio z lat. *cisio*, podle *rosa* ⟩ *rózsa*, *Efesum* ⟩ *Efezsum*, čekalo by se **csízsio*, ale není ho;

csizmadia ze srb. *čizmedžija*, ale v maďarštině tvaru *csizmagyzsia* není.

Palatální hlásky v těchto slovech v maďarštině objevují se depalatalizované, což se stalo hned při převzetí. Takto není náhodou, že sloveso *csinál* (⟨ *činjati*) v starých památkách vždy jen v této formě se vyskytuje a nikdy ne v tvaru *csinyál*. jež vyskytuje se teprve od 19. stol. a vzniklo takovou assimilací jako *csizma* — *csizsma*.

Jiný článeček Melichův (Magyar Nyelv 1918. 223—224) jest odpovědí na dotaz o dvou právnických výrazech: k ö t e l e s a k e z e s. Melich původ prvního by hledal v římském právě, kde *obligo*, *obligatio* značí také ‚kötelezni, verpflichten'. Maď. výraz jest asi překladem římského právního výrazu. U druhého slova tazatel říká: maď. k e z e s ‚bürge', k e z e s s é g ‚bürgschaft' pochází od k é z ‚hand'. Ale nedovede si vysvětliti slovo ‚bürge' ani věcně ani obsahově z ‚hand'. Připouští možnost cizího, nemaďarského zvyku nebo výrazu, jevícího se v slově *kezes*. V jazycích slovanských totiž také odvozeninami slova r ą k a tvoří se pojmy ‚bürge, sich verbürgen', k čemu uvádí na srovnání slovenské r u č i ť s a, z a r u č i ť s a ‚kezessé lenni, kezeskedni', r u k o - j e m ‚der bürge', z á r u k a ‚kezes' (posled. neol.); české r u č i t i s e za někoho ‚sich verbürgen, bürge sein'; ruské r u č a ť s j a, r u č i ť s j a ‚bürgschaft leisten, sich verbürgen' atd. (Mikl. EtWb. 276). To ukazuje, že slovanské názvy pro ‚bürgschaft' zakládají se na podobném názoru nebo právním zvyku, jako maďarské. Na to odpovídá Melich, že nemůže dáti odpovědi, odkud by názvy ty nebo jimi označený zvyk pocházel. Četl častěji, že k e z e s jest ten, jenž dobře stojí (ručí) za něco, čehož znamením v dávné době bývalo výlučně jen podání ruky. Jest však přesvědčen, že výraz se zakládá na nějakém jiném právním zvyku, ale na jakém, to neví. Oba výrazy patří k takovým půjčkám, které Němci jmenují Lehnübersetzungen, Francouzi (dé)calques linguistiques a značí, že předmět jest převzat a cizí název jeho přeložen.

Co bránilo Melichovi, aby nevyhlásil maď. k e z e s za překlad slovanského *rukojmí*, když tento výraz je běžný v celé řadě slovanských jazyků? Snad vědomí, že v právních věcech Maďaři vynikali již dávno a byli učiteli svých sousedů? Melich hledal vlastně jen původ právního zvyku; pojmenování uznává za překlad, jen neříká, že je to překlad výrazu slovanského, což je nade vši pochybnost, když ani v německém ani v latinském jazyce podobného výrazu není.

Již v následujícím článku, který se týká slavistiky, uveřejněném v časop. Magyar Nyelv 1919 v čísle za leden-únor, tedy hned v prvním, máme potvrzeno, že výsledek světové války, vznik československého státu, vykonává nepříznivý vliv na vědeckou činnost Melichovu. Jako Karácsonyi dokazuje historicky (Magyarország joga területi épségéhez. Právo Uher na territoriální celistvost), že Maďaři zaujali celé Uhry, tak Melich usiluje dokázati lingvisticky (asi tak, jako kdysi zle pověstný Volf, kterého se Melich svého času zastával), že názvy místní i jména osobní na Slovensku jsou původu maďarského a že teprve později byla poslovenčena, a kde toho nelze dokázati, tam dovozuje aspoň, že od prvních neznámých Slovanů Maďaři převzali jméno, název, přetvořili si jej, udělali jej maďarským a tento pomaďarštěný název že Slováci neb jiní Slované v Uhrách opět převzali od Maďarů.

Taková snaha vedla Melicha v novějším čase k hojnějšímu rozebírání místních názvů. V této snaze Melich dopouští se druhdy výkladů násilných a směle zavrhuje to, co dosud bylo všeobecně přijímáno a uznáváno. S jakým vědeckým právem, ihned uvidíme.

O rodinném jméně Madách nikdo nepochyboval, že je původu slovenského, až teď Melich (A Madách családnév, Magy. Ny. 1919, 1—5). Latkóczy M. dokazoval ještě r. 1901, že prvního Madáche nalézáme mezi syny Radonovými v l. 1250—1278 a že jeho jméno je bezpochyby slovanské adjektivum a znamená »mézes« (medový), snad »mézes szavú« (medoústý, medově hovořící), aneb »méh-csősz» (strážce včel). A v poznámkách připomíná, že »méhcsőszök« (strážcové včel) už za Árpádovců byli důležitými osobami. Je nápadné, že tento starý výklad (1901) Melich teprve teď po válce vyvrací. Ke konci článku sám říká, jaká pohnutka jej vede: »naši učenci podali mnoho lehkomyslně navržených etymologií, podobných Latkóczyho odvozování jména *Madách*, etymologií, s nimiž pak také na politickém poli jest možno lehkomyslně operovati. Naši protivníci takových etymologií užívají proti nám — jak nynější smutné události dokazují — a tím naší rase mnoho škodili a škodí.« Takovýmito etymologiemi jsou, že Vácz (Vacov), Kassa (Košice), Gömör (Gemer), Hont (stmaď. Chunt), Komárom (Komárno), Esztergom (Ostřihom), Csejte (Čachtice), Visegrád, Nógrád (Vyšehrad, Novohrad), Zemplén (Zemplin) jsou původní názvy slovenské. Připouští, že některý z nich je **slovanského** původu, ale maďarský název nemůže býti původu **slovenského**. Tyto slovenské názvy všechny převzaty jsou z maďarštiny. Zdůrazňuje, že nepopírá, že na Pováží a v okolí Nitry v době maďarského dobývání vlasti sídlili »tótok«, Slováci v dnešním smyslu, avšak tvrdí, že místní názvy na území dnes také Slováky obydleném, pokud jsou z 11.—12. stol., ve velké části v slovenštině jsou tvary vzniklé na základě maďarském, vlastně jsou převzaty z maďarštiny. »A maďarské badatele prosím o to, aby se neutíkali v případě takovém, kdy neznají původ některého slova, jména, místního názvu, k pohodlnému pomocnému způsobu dříve užívanému, že názvy jsou slovanské. jistě slovanské.«

Všimněme si jeho výkladu o jméně *Madách*. Když uvedl slov. derivata slova med (medák. medár, medový, medovec. medovina, mednatý), říká, že z toho je jasné, že dnes v slovenštině není odvozeniny *meda(á)č. Ač tvarově taková odvozenina nebyla by nemožnou (sr. sokačь, kolačь, bradáč, hlaváč), přece dnes v slovenštině není tvaru *medáč, a že ze slova med ani nikdy nebyl utvořen tvar s koncovkou *-ač*, *-áč*, toho důkazem by mohlo býti, že takové odvozeniny se sufixem *-ač* není ani v jiných slovanských jazycích, a na kolik známe památky, takového slova v slovanských jazycích ani v minulosti nebylo. O dial. tvarech mad, mäd, miad říká (odvolávaje se na Gebauera, Hist. Ml. I. 131), že jsou původu novějšího a v 13.—14. stol., kdy jméno *Madách* už se vyskytuje v jazyce maď., slovenský tvar byl jen *med*. Dále proti odvozování jména *Madách* od slova *med* staví se také tvary maďarského jména z různých dob: 1250 Modacs (Fejérův přepis, původně Modach), 1278: Madach, 1287: Madach, 1293: Modach, 1300: Madach, 1305: Madach, 1326: Madach. Melich sestavuje staré tvary jména takto: *Modocs > Madocs — Modacs > Madacs > Madács. Jméno to je nejdříve jménem osobním, časem se z něho stalo jméno rodinné a pak také místní (Madács(ka) v Novohradě, Madocsány, stmaď. Madachfelde v Liptově). Koncovka *-cs* jest demin. sufix, jako v slovích *kövecs*, *gubacs*, jenž se často vyskytuje u jmen osobních: 1360: assunch, 1337: Ilonch (Elena), Andocs (András), Abics (Abraham), Ágics, Águcs (Ágnes, Ágota), Katics (Katalin), Mágics — Mágocs (Magdolna), Petics (Péter), Tivocs — Tivacs (Tivadar), Bagics. Banics, Bongucs, Kalics. Madocs — Modacs jest tedy takový tvar, jako 1357: Tyuoch, 1323: Tÿwach, 1321: Onduch, 1390: Andoch, Andach, dnes Andocs v Somogyské. A základ jména: 1199: *Modu* mužské jméno, v 13. st. *Mod*, v 11.—13. stol. *Moda* > *Mada* (*-a* demin. sufix). Toto *Modu* > *Mod* bylo by zkráceninou muž. jména v 11. až 13. stol. u Maďarů běžného *Modoros — Modorus* (= *madaras* = ptačí, majitel neb milovník ptáků).

Tedy z *Modoros — Modorus* vznikla nejdříve zkrácenina *Modor*, z toho pak ještě další zkráceniny *Modu* > *Mod*; tato zkrácenina přijímala sufixy:

Moda > *Mada*; *Madocs* — *Modacs* > *Madacs* > *Madács*; *Modán*. Sem by patřilo také *Madocsa* (sr. 1109: in portu Modocsa, v tolňanské ž.).

I když nemíním zde vyvraceti důvody Melichovy, přece dovoluji si několik poznámek. V slovenčině koncovka *-ač*, *-áč* je ne deminující, ale augmentativní a také peiorativní (*bradáč, hlaváč, bruchdč, boháč*; *bedač, žobrač* a pod.) Takové posměšné jméno, které dali člověku na včely a med bohatému nebo skoupému (*Medáč*), nedávali každému, kdo se včelařstvím obíral, a to právě pro posměšný, urážlivý jeho smysl; a tím méně je mohli dát nějaké věci, jak by Melich žádal. Máme pak mnoho takových jmen, jež se nevyskytují v jazyce živém na označení věcí, předmětů, jmen, jež dnes nic neznamenají a jsou jen pouhými jmény (sr. *Benjač* — *Benjáč*, *Krekáč*, *Štěkláč*, *Grnáč*, *Krnáč* a pod.). Třeba si všimnouti také toho, že se demin. sufix *-cs* vyskytuje v nejstarších a nejčastějších případech se spojovací hláskou *-o-*, a to poměrně pozdě, v 14. stol., kdežto jméno *Madách* je známo už od polovice 13. stol. V dokladech Melichem uvedených vidíme samé *-cs*, *-ch* a pak *-ocs*, *-ics*, *-ucs* a jenom dva příklady, a to jen jako varianty běžného *-ocs*, kde může býti *-acs* (*Andoch* — *Andach*, *Tivocs* — *Tivacs*). Maď. demin. *-cs* pojí se k slovu *vždy* krátkou hláskou, také dnes. Tvary *Madach*, *Modach* atd. píší se sice se samohláskou krátkou, ale v době, kdy dlouhé hlásky nebyly označovány, usus však vyslovuje jméno odedávna podnes s dlouhým *á*. Tolik tedy Melich musí připustiti, že i když by jméno bylo skutečně maďarského původu, dlouhé *á* udělalo z něho již dávno jméno slovenské. Konečně nevím, kterak vyčetl Melich z Gebauera, že slovenské dialektické *mäd*, *mad*, *miad* (a *mjod*) je mladšího původu, až z 13.—14. stol., z doby, kdy jméno *Madach* se už vyskytovalo. Místní název *Madunice* v nitranské, župě, vyskytuje se v lat. listině z r. 1113 ve znění villa Medenz (Chaloupecký, Staré Slovensko 271); ale jméno to mohlo býti vyslovováno *Mädonice*, co latiník-Maďar přetvořil na **Medonic* > **Medonc* > *Medenz*. Též v rukopise ze 17. století Včelařské rady) nacházím jméno rostliny *Madunicze Lučná*.

Z podobného podnětu vznikla druhá úvaha Melichova, týkající se jména *Bratislavy* (Pozsony, Bratiszlava, Magyar Nyelv 1919, č. 3—6). Četl v novinách, že vládní zasedání za předsednictví Šrobárova stanovilo, aby úřední název Pozsonyu na příště byl *Bratislava*. Ptá se, na jakém základě mohlo se takové usnesení stát? Jen mimochodem podotýkáme, ptal-li se Melich anebo kdokoli z maďarských lingvistů nebo historiků, na jakém základě Maďaři mění slovenské názvy obcí, jako *Veličná* na *Nagyfalu*, *Žabokreky* na *Zsámbokrét* a pod.? Přezkoumav různé záznamy jména Bratislavy, Melich dochází k závěru, že československé vládní zasedání bez uvažování o věci přijalo od jednotlivých slovenských spisovatelů, hlavně od Štúra, vlastně Sasinka jméno Bratislavy, kteréžto jméno je vlastně z osobního jména *Bratislav* latinisovaný tvar upotřebený za místní název; slovansky, t. j. slovensky a česky však — nonsens. A výsledek badání svého shrnuje takto: 1. *Pozsony* a *Pressburg* objevují se v téže době, r. 1042, 1052. O městě, hradě není zmínky ani v 10. století ani v starších památkách. 2. Maďarské *Pozsony* je obyčejné, často užívané maďarské osobní jméno. *Pressburg* pak vzniklo složením bavorského osobního jména *Brezislaw* — *Prezislaw* se slovem *burg* ‚hrad'. Bavorské osobní jméno je ovšem převzato ze slovanštiny, je to stč. osobní jméno *Břacislav*, *Břecislav* — *Brecislav*.Ze dvou názvů, které mají skorem 900letou minulost, možno uzavírati, že *Pozsony-Pressburg* nemůže býti založeno od slovanského lidu; slovanské obyvatelstvo tam vždy mohlo býti nejspíš jen jako přistěhovalé. 3. Slováci a pak Češi na tom základě, že v německém názvu přední část *Press-* (staré *Brezis-*) vysvětlovali jako *Vratislav*, *Brecislav*, *Bratislav*, utvořili v polovici 19. století jméno *Rastislava*, *Bretislava*, *Bratislava*, kteréžto jméno v základě je jménem latinizovaným. Je prý to postup takový, jako kdyby Češi dnešní boršodskou maďarskou *Lászlófalva* pojmenovali *Vladislavou* proto, že maď. *László* jest utvořeno ze slovanského *Ladislav*.

Když pak Chaloupecký a Weingart, neznajíce tohoto článku Melichova, psali o původě názvu Bratislavy (Sborník filosofické fakulty university Komenského, I. č. 9. a 14.), Melich psal na novo o Bratislavě (Századok 1924, 695 s.), opakuje své vývody, avšak s polemickým ostřím proti Chaloupeckému a Wein-

gartovi.[1]) Na Melichovy vývody reagoval J. Škultéty (Sl. Pohľady, 1925, 697 s.), a odkazujíce čtenáře ke kritické odpovědi Škultétyho, odvoláme se jen na jeho slova: »Môj dojem je, že v tomto spore i Melichovi vadí — politika«, jako na potvrzení toho, co vytýkáme novějším slavistickým pracím Melichovým.

V následující úvaze »Darócz, draucarii« (Magyar Nyelv 1920, 23 s.) Melich obírá se zase místním názvem a jeho původem; jde o jména, vyskytující se v župách Baraňanské, Berehovské, Boršodské, Klužské, Küküllövské, Novohradské, Šarišské, Satmárské, Spišské, Solnok-Dobok-ské, Užhorodské a Valkovské. Staré doklady ukazují tento vývoj názvu, o nějž jde: *Drauci* > *Drauc* > *Darouc* > *Dorouc* > *Darolc* — *Daróc* — *Doróc*. Důkazem, že nejstarší maď. tvar byl *Drauci*, jsou také novohradské a spišské *Dravce* (maď. *Darócz*). Historie slovenského jazyka svědčí, že takovéto nom. pl. místních názvů (jako *Dravce*) jsou původní tvary akusativní, neboť nom. pl. kdysi končil na *-i*, kdysi tedy znělo jméno to *Dravci* a takový starý slovanský tvar jest kopií staromaďarského *drauci*. Melich hledá pak původ maďarského místního názvu *Drauci*. Uvádí dva dokumenty: »... quod terram Dumuzlo uocatam in Comitatu Noui castri existentem, in qua quinque mansiones de populis nostris, qui *drawc* uulgo dicuntur, resident ... fideli nostro Comiti Compolt pro meritis seruiciorum suorum contulimus perpetuo possidendam« (Árpádk. uj Okmtár VIII, 20, asi z r. 1261—70) a druhý: »quod ... terram *Dumuslou* vacuam in Comitatu de abavyuar, in qua populi *Drauch* inantea residebant, contulimus eidem Cumpolth Comiti et suis heredibus« (Árp. Uj Okmt. VIII, 70, z r. 1263/1294). *Drawc* — *drauc* je tedy jméno královského lidu a z něho uherská latina utvořila si slovo *draucarius*. To už r. 1802 Bárdosy vysvětloval jako královského ptáčníka, jestřábníka, asi na takovém základě, že když *Daróc* — *Dravce* po německu je *Autz*, podobně *draucarius* bude od *aucarius*. Napomáhá takovému vysvětlování také slovanský význam slova *dravec*. *Draucarius* může býti jen nomen agentis podle koncovky *-arius*; podobně i staromaďarské *drauci* > *drauc* má koncovku, kterou se tvoří nomen agentis. Kořen slova je slovanské *dьrati* > *drati*, č. *dráti*, slk. *drat*, koncovka *-ьcь* v slovanských jazycích tvoří nomina agentis (*lovьcь*, *kupьcь*, *šьvьcь*, *davьcь*). Taková koncovka je i v staromaďarském slově slovanského původu *igricz, igrecz* ‚joculator'. Ze slovesa *dьrati* bylo by tedy **dьrьcь*, k čemu sr. slovin. *dërəc*, *konje-dęrəc*; od adjektiva **dьravъ* je utvořeno **dьravьcь*, sr. čsl. *dravec* dravé zvíře, dravý pták. Je jisté, že stmaď. *drauci* > *drauc* jest převzatý nominativ pl. **dravci* takového slovanského **dravьcь*. Ale z kterého slovanského jazyka by bylo, nemožno říci, neboť z historických zásob slovních jazyků slovanských jen z československého možno doložiti slovo *dravec*; ani tu však není staršího dokladu než z rozbraní 18.—19. století. Slovo je nomen agentis, avšak nikterak nemůže znamenati královského jestřábníka, neboť čsl. *dravec* znamená sice také dravého ptáka, supa, případně také jestřába, ale nikterak ne jestřábníka; slovo takového významu muselo by znít **dravčář* — **dravčiar*, takového však není. Slovanské jazyky označovaly a částečně ještě označují pojem tento slovy *sokolník* (č., p., r.), *sokòlâr* (chrv.), *krečatnik* (r.). Slovanské slovo značí dravého, sdírajícího, zabíjejícího, ničícího, kradoucího, ale který z těchto významů se hodí pro maď. slovo z dosavadních dokladů nelze rozřešit; nepomáhá zde ani analogie. Druhé slov. maď. *darócz* znamená hrubé sukno aneb plátno a může býti také převzetím slovanského **dravьcь*, nebo slovesa *drati* v několika slovanských jazycích užívá se právě o oděvu (slk. *šaty derie*, mlr. *drànka* ‚zerfetztes Kleid', bulh. *drèha* ‚Kleid'). Ale dosud není znám takový slovanský jazyk, v němž by se vyskytovalo slovo **dravьcь* s významem ‚lappen, fetzen' a z toho ‚kleid'. Stmaď. *drauci* > *drauc* je tedy nomen agentis slovanského původu; jméno to se zachovalo v místních názvech; jaké povolání značilo, není známo. Královského sokolníka však znamenati nemůže.

V článečku o slově *klecska* (ib. 32—33) dokazuje Melich proti Miklosichovi, že takového slova v jazyku maďarském není. Miklosich nalezl slovo to

---

[1]) Proti výkladům těmto obrací se i jeho článek »Die Namen von Preßburg« v Zeitschrift für slav. Philologie 1, 1924, 79—101, jenž vyšel také francouzsky v Revue des études hongroises et finno-ougriennes 2, 1924, 138—155.

u Endlichera, Rerum hung. monum. Arpadiana str. 425, Endlicher však tu citoval ze zápisnice moravského města, kde je líčeno, že česká královna Konstancia r. 1228 dala Němcům práva. *Kleč*, demin. *klecka* jest a může býti jen česko-moravské aneb mor.-slovenské slovo, ne však maďarské. A že Miklosich po Slav. El. im Magy. opakoval svůj omyl také v Et. Wörtb. d. sl. Spr., zůstává prý věčnou skvrnou na jeho bedlivosti a důkladnosti.

V článečku »*Szlovák = tót*« (ib. str. 33—34) vyslovuje M. svou nelibost nad tím, že v Československu hyne název Uher a užívá se výrazu Maďar, což také Rumuni už napodobují, a varuje Maďary před užíváním názvu *Slovák* místo starého *tót*. Jméno *Slovák* vyskytuje se sice také v maďarských textech už od druhé poloviny 19. století počínaje, ale jen v dílech lingvistických. Teď však politika se zmocnila názvu Slovák a třeba se obávati, že vytiskne staré jméno *tót*. Stane-li se to, bude to památkou právě takové prohrané bitvy pro Maďary, jakou jest užívání slova *Srb* místo *rácz*, *román* místo *oláh*.

Melich reviduje také starší etymologie. Tak o slově *malom* (»Malom«, Magyar Ny. 1920, 61 sl.) dokazuje, že nemůže pocházeti z latinského *molina* ani ze slovanského *malin* (Verančič), aneb *mly(i)nъ* (Miklosich). Nás zajímají jeho důvody proti původu slovanskému. Slovo to v maď. tvaru vyskytuje se po prvé r. 1247 a jeho vývoj maďarský jeví tyto stupně: **molnu* > **moln* > *molun* — *molum* > *molon* — *molom* > *malun* — *malum* > *malon* — *malom*. Slovo toto v skloňování ztrácí samohlásku (acc. *malmot*) a tak *molna* a *malom* nejsou dvě slova, nýbrž *molna* je jen possessivní tvar 3. osoby od staršího tvaru *molon*. Tento vývoj však (*malom* < *molom* < *molon* : *molna*) nelze vysvětliti ze slovanského *mlyn* — *mlin* (ča-chorv. *mälin*, kaj-chorv. *melin*). Za základ slovanských tvarů někteří (Gebauer, Vondrák) berou **mъlynъ*, Melich však správnějším pokládá základní tvar **mъlinъ* (< sthněm. *mulîn*). Ale ať vycházíme z kteréhokoli z těchto tří základních tvarů, nelze nám pochopiti stmaď. tvary *moln-* > *molon* > *molom*. Ze slov. *mlyn* — *mlin* v maď. jazyku v 12.—13. stol. bylo by **milin* > **mëlën* — **mölön* (sr. *ëstër* — *östör* < sl. *štir*; *Körös* — *Keres* < *Kris* < nemaď. *Kriš*; *es-perest* — *ös-pörös* < sl. *prišt*). Ze sl. *mlyn* — *mlin* mohlo by býti v maď. **miln* > **mëln* — *möln*, ale také z toho by dnes bylo *mëlën* — *mölön*. A ze sl. **mъly(i)nъ* a **mъlinъ* by v maďarštině bylo *milin* > *mëlën* — *mölön*, vlastně **mulin* > **mulun*, jež by znělo dnes *molon*. Odvozuje tedy slovo maďarské ze stfranc. *molin*, s kterého bylo stmaď. **molin* a z toho > *molun*, v skloňování bylo případně *moluna*, ale v 13. stol. už také *molna* a z toho pak *malon* > *malom*. Maďaři nejdříve drtili obilí a měli ruční mlýny, ač lidé znali vodní mlýny už od 4. st. V 13.—15. století v uherských památkách latinských vyskytující se *molendinum* značí asi vodní mlýn (felyulchapo malon, z r. 1359, M. Okl. Sz.). S novějším strojem ujalo se také nové jméno, jež zatlačilo jméno staré. Tak se stalo také v sthněm. a slovanských jazycích (sthn. *quirn* — mola, got. *asilu-quaírnus* — esels mühle, mühlstein, sl. *žrъny*, *žernov*). V 10.—12. st. zatlačena slova tato výrazem vzniklým z vulg. latinského *molinum* (sthn. *mulin*, *muli* mühle, sl. *mъlinъ*), jistě proto, že znamenalo dokonalejší přístroj k mletí.

V čl. *Fene* (M. Ny. 1920, 121. sl.) se Melich nedotýká slovanských jazyků, přece však vzhledem k podobnému slovu českému (*fena*) podáme krátce jeho vývody. Tvary v ugrofinských jazycích: fin. *peni*, *penikka* štěně (psí, případně také liščí, vlčí, medvědí); lap. *päna*, *piena*, *peäna*, *baena* pes; mordv. *ṕińe*, *ṕińĕ* pes; čerem. *pi*, *pì*, *pii* pes; zyrj. *pon*, *pun* ‚pes'; votj. *punī*, *puni̦*, *punu* ‚pes'. K nim možno přibrati ještě samojedské *vueno*, *vueŋ*, *bāŋ* ‚pes'. Byli a jsou učenci, kteří uváděli maď. slovo *fene* v souvislost s těmito tvary. Ale možno s nimi spojovati toliko maď. *eb*; *fene* nemá s nimi nic společného. Melich v slově *fene* poznává kořen — sloveso *fen* (brousiti, ostřiti), z něhož sufix *-e* tvoří nomen verbale a sice adjektivum, jak svědčí hojně dokladů běžných také dnes. Ale i když maď. *fene* (divý, bezúzdný, nemilosrdný) nesouvisí se slovy ugrofinskými, české slovo *fena* může býti s nimi v nějakém spojení. Matzenauer odvozoval toto slovo z něm. *Fenn*, též *Fänn*. Ale vzhledem k osamocenosti slova v němčině a k jeho všeobecnosti u Ugrofinů, není nemožno domnívati se, že také v němčině je ono původu ugrofinského a prostřednictvím němčiny také v češtině.

Na otázku došlou do redakce obírá se Melich etymologií slova *szalonka* (M. Ny. 1920, 145—7). V župě Železné běžné je pro tohoto ptáka jméno *szaláng*, odvozené od *szalangál* — *szaladgál*, běhati; jiní je vysvětlovali ze *szálongó* (= poletující). Slovo *szalonka* v jazyce maď. doloženo je až z druhé polovice 18. stol. a sice jako slovo dialektické, ze Sedmihradska. Je nesporně původu slovanského (*slǫka*), druží se k maďarským ze slovanštiny převzatým slovům, v nichž slovanskému ǫ pravidelně odpovídá maď. *-on-*, na př. *goląbь*, *porąčiti*: *galomb* > *galamb*, *paroncsol* > *parancsol* a jiná podobná. Takováto slova však jsou nejstarší (z 10.—11. stol.) slovanská slova jazyka maďarského. Je otázka, mohlo-li maď. *szalonka*, převzaté tak dávno, zůstati tak málo známým, jen dialekticky užívaným slovem, které by byli zaznamenali teprv v druhé polovici 18. stol.? Melich připouští jiné vysvětlení. Maďarské *on* ve slově *szalonka* lze také vysvětliti z polského znění praslovanského **slǫka*. V polštině je *słomka*, *słonka* a maď. tvar, jako vypůjčka z polštiny, mohlo se dostat do jazyka maď. také v 18. století.

Velmi důležitá je a blízce se nás dotýká Melichova úvaha »*Bolgárok és szlávok*«, přednáška, kterou zaujal místo mezi členy Maď. věd. Akademie (M. Nyelv 1921, č, 1/3.—4/6.). Vychází ze zle pověstného Anonyma, kterého by chtěl rehabilitovat, tak konče úvahu, že když se rozmnoží částky, obsahující pravdivá historická data, Anonymus nebude víc básníkem povídek, ale nejvýbornějším historiografem maďarským. Při této snaze, hlavním účelem a výsledkem úvahy Melichovy je důkaz, že

a) Anonymus podle svědectví jazykozpytu v podstatě mluví pravdu, když vykládá, že Salánovi užhorodsko-zemplínští Slované a Bulhaři přišli na radu a pomocí řeckého císaře z Bulharska. Anonymus pracoval zde na základě pramene, který obsahoval úřední záznamy. Salánovi Slované a Bulhaři bydleli však nejen v Užhorodě a Zemplíně, ale také na území ohraničeném župami Gemerskou, Boršodskou, Hevešskou, Novohradskou, Dunajem, Čongrádskou, Tisou až dolů po Zemun a Bělehrad. Slované zde sídlící byli podle dnešního pojmenování Bulhaři a zde bydlivší Bulhaři byli vlastně Turci. Že jazyk těchto Slovanů a dnešních Bulharů byl jeden a týž, věda uznává odedávna (sr. *Pešt*);

b) Slovanské gramaticko-historické a bulharské všeobecně historické doklady svědčí, že Anonymem vzpomenuté osídlení mohlo se státi nejspíš před r. 917, tedy před založením říše bulharského cara Simeona;

c) pokud na území Salánových Slovanů a Bulharů sídlí dnes národové jiní, ne Maďaři (Slováci, Rusíni, Poláci, Němci, Židé, Srbové, Hrvati), všichni jsou Maďarů pozdější, tedy mladší obyvatelé. Platí to tak o Užhorodě a Zemplíně na severu, jako o župě Báč-Bodrogské a Sremu na jihu. Nemaďary usadilo v těchto krajinách panování maďarské. Také Slováci bydlící v Užhorodě, Zemplíně, Šariši, v župě Abanovo-Turňanské, Gemeri jsou tedy přistěhovalci od Maďarů pozdější. Vztahuje se to také na Sotácké Slováky řecko-katolické, bydlící v Zemplíně a Užhorodě, mezi nimiž žije podání, že oni jsou Salánovými Slovany, jež křtil Cyrill a Method. I tito, jako i všichni ostatní zde bydlící Slované převzali všecky staré, z doby dobývání vlasti zachované místní názvy od Maďarů (sr. slovensko-rusínské názvy: Ondava, Bodrog, Šajava, Ungvar, Laborca, Tokta, Gemer, Šariš). Všechno to nebylo by možné, kdyby zde Maďaři nebyli bývali nejstarším obyvatelstvem.

K těmto výsledkům došel M. cestou jazykozpytnou. Anonymus zaznamenal, že lid tam bydlící jmenoval župana užhorodského, Laborcyho, ve svém jazyku *duca*. *Duca* by bylo akusativem od *δούξ* a přešlo z Byzance také k jiným národům, i ke Slovanům a sice ve dvou tvarech: z *δούξ* v tvaru *duksъ* (čsl., r., srb.) a z *δοῦκας* v tvaru *duka*. Poslední tvar je pravidelný (sr. *Ἰωνᾶς-Jona* a pod.), ale doklady k němu jsou dosti pozdní, teprve od 14. století. A poněvadž v 9.—11. stol. slovanští národové stáli pod vládou řeckou, pod řeckými *δοῦκας*, slovo *duka* mohlo býti v jazyku těchto Slovanů. Praví-li tedy Anonymus, že lid, který podle jeho vlastního tvrzení ze slovanské a bulharské země pomocí a na radu řeckého císaře zaujal své místo na území Zemplínu-Užhorodu, ve své řeči nazýval pána hradu *duka,* nemožno tomuto vypravování upříti hodnověrné historické jádro. Pak rozbírá M. místní názvy tohoto území, jak je

u Anonyma nachází. *Surungrad* (Csongrád) a *Nougrad* (Nógrád) jsou slovanské názvy, avšak z kterého slovanského jazyka? V ruštině nebo polštině nemohlo býti takových tvarů, protože druhý člen tvaru v r. je *gorod*, v pol. *gród*, z nichž mad. *grád* nemohlo vzniknouti. Mad. *-grád* může býti jen z některého jihoslovanského nebo z českoslov. jazyka, protože jen v těchto jazycích je v 9—11. století slovo *grad*. Ale *Csongrád*, *Nógrád* nemůže býti čsl. původu. Z historické doby č. a slk. jazyka není dokladu pro místní název, v němž by attributivní adjektivum bylo v neurčitém tvaru. České doklady ukazují adjektivum vždy v tvaru určitém: *Nowygradek*, *Levigradec*, *Suchidol*, *Knesepole* a pod. V češtině i v slovenštině v době historické byly by i dva názvy: *Črny grad* > *Černý hrad*, *Nový Grad* > *Nový Hrad* (případně *Črnograd* — *hrad*, *Novograd* — *hrad*). Z těch však nebylo by se vyvinulo maď. *Csongrád*, *Nógrád*.

Připomínáme, že v určitém tvaru mohli si přepisovat slova tato Kosmas a jiní lidé, Slované, kteří etymologisovali; lid však mohl vyslovovat slova ta po svém, nebo na př. *Suchidol* i dnes ještě v lidu žije v tvaru *Suchdol*. A sám Melich v dalších důvodech, kterými míní podepřít svá tvrzení, vlastně je podvrací, zeslabuje. Odvolává se na latinské listiny uherské, v nichž se vyskytují latinisované tvary *cernigradenses*..., *Novigrad* (od 13. stol.); tyto tvary však podle Melicha nikdy nežily, utvořili je jednoduše z maď. *Csongrád*, *Nográd* takoví písaři, kteří znali slovensky aneb byli zběhlí v některém slovanském jazyce; a že takoví maď. písaři byli v každé době, toho důkazem jest sám Anonymus, který prozradil svou zběhlost v slovanštině, když pomocí slovanských jazyků vysvětloval *Csurungrad* za ‚černý hrad'. Ostatně prý tvary *černi-* jsou bez toho novější, dnešní slk. *čierny*, č. *černý* na počátku dob historických znělo *črný* (1075—1217, listina hronsko-sv.-beňadikovská) a v Csongrádě v dnešním smyslu Slováci (tótok) nikdy nebydleli. *Nógrád* zní v latinských památkách *Neográd*, avšak ani tento tvar, ani *Novy Grad* u lidu nikdy nežil. Župa *Nógrad* s obyvatelstvem skoro čistě maďarským (»jóformán tisvta magyar lakosságú«!?) má lidový slovenský název *novgradská* (stolica), jenž prý jest vzat z maďarštiny, neboť spisovatelé od 19. stol. píší *novohradská*. Nevím, komu postačí takové odůvodnění, že když spisovatelé v 19. stol. píší *novohradská*, lidové *novgradská* musí byti převzato z maďarštiny. Dále co dělali uherští latiníci, znalí některého sl. jazyka, totéž mohli snad dělat také čeští latiníci, když v Uhrách udělali z Črngradu *cernigradenses*, z Novgradu *Nouigrad*, mohli také v Čechách udělat *Nowygradek* z Novgradku, *Suchidol* ze Suchdolu a pod. Právě tak mohly nežíti u lidu čsl. tyto uměle tvořené novější tvary, jako podle Melicha nežily v Uhrách. Podobně je zvláštní jeho tvrzení, že by latinští písaři byli utvořili *cerni-* z maď. *Cson-* a *Novi-* z maď. *Nó-*; taková etymologie jest nemožná i dnešnímu Slovanovi, není-li lingvisticky vzdělán, což u těch písařů nemůžeme ani předpokládat. Nemohli utvořiti slovo to z maď. *Cson-* a *Nó-*, ale muselo v tom čase ještě běžným býti *Črn-* a *Nov-*. P. Melicha mýlí, že lid říká *novgradská*; první člen totiž, *nov-* podvrací celé stavění jeho, proto by chtěl, aby lidové *novgradská* bylo převzato od Maďarů, ale má jen ten důvod, že spisovatelé 19. stol. píší *novohradská*. Možná, že také v hlásce *g* (v lidovém *novgradská*) poznává důkaz maďarského původu; avšak v místních názvech jest lid konservativní. V konservování názvu mohlo pomáhat lidu také maďarské jeho znění, ale proto ještě není třeba pokládati slovenský lidový název za útvar z maďarštiny.

Melich svými důvody pokládá za bezpečně dokázáno, že *Csongrád, Nógrád* nemůže býti ani z čsl. jazyka. V jihoslovanských jazycích však i v historické době, i dnes jsou místní názvy, v nichž přídavné jméno je v neurčitém tvaru (srb. *Bėlgrad*, bulh. *Novgrad*, *Zelengrad*). Je sice pravda, že také v srb., chorv., bulh. jazyce určitý tvar adjektiva zatlačuje tvar neurčitý (*Nȍvî Sâd*, *Nȍvî Pàzâr*), ale v historické době mnoho jest názvů s neurčitým tvarem adjektiva. *Čr̂n Grâd* > *Čr̂ngrâd*, *Nȍv Grâd* > *Nȍvgrâd*, z nichž pouze se mohlo vyvinout maďarské *Csongrád*, *Nógrád*, v 9.—12. století bylo možné jen v bulh. a srbsko-chorvatském jazyku. Maďarské názvy tedy vzešly z některého z těchto jazyků a sice bezpodmínečně v čase před sv. Stěpánem, před 1000 lety, neboť v čase sv. Štěpána *Csongrád* i *Nógrád* byly hrady s královským županem v čele.

Anonymus sice neuvádí jména *Tapoly*, ale ono označuje řeku protékající říší Salánovou, proto je Melich béře mezi své argumenty. Nejstarší tvary: **1246**:

Thopul, 1259/1264, 1269: *Topl*, 1285: *Thopla*, *Thopl*, 1285/1316: *Thoplÿ*, 1359: *Topul*, *Topol*, 1376: *Tapul*, 1415, 1416: *Tapol* 1427: *Thapol*, v 18.—20. stol. *Tapoly*. Vyjímaje tvar *Thoplÿ*, jsou to vesměs tvary zcela pochopitelné z maďarského jazykového vývoje: *-o-* > *-a-* v první slabice a *-u-* > *-o-* je pravidelný maďarský vývoj. Z kterého však jazyka možno vysvětliti stmaď. **Toplu — Topli*? Dnešní slovenský název řeky je *Topľa*, něm. *Töpl*; v latinských památkách píše se *Topla* a *Toplya*, z čehož také v některých maď. spisech 18.—19. stol. je *Topla*, *Toplya*. Ale maď. **Toplu — Topli* nelze vysvětliti z uvedených slk., něm., lat. tvarů. Naopak pochopitelné je něm. *Töpl* ze stmaď. **Topli*, lat. *Topla* ze stmaď. *Topl*. Slovenské *Topľa* ze slk. jazyka je neřešitelné. Věděl to také Šafařík, proto název řeky »počeštil-poslovenštil« na *Teplá* (uvádí z Czambla). Tak slk. *Topľa*, jako i maď. *Tapoly*, *Tapolca* (stmaď. *Topluca* < *Toplica*) lze vyvozovati jen z jihoslovanského *toplъ*. V č., p., a slk. jazyce není dokladů s *-o-*, jsou jen tvary *tepl-*; v ruštině sice je několik dokladů také na *toplyj*, jsou to však tvary původu církevně-slovanského, tedy jihoslovanského; naproti tomu i v jihoslovanských cyrilských památkách se vyskytuje tu a tam *tepl-* s *e*, to však jsou zase tvary původu ruského. Na důkaz, že tento rozdíl (jsl. *topl-*, sev. sl. *tepl*) jest starý, uvádí, že v Krajině a Štyrsku slovinské *Toplice* znějí po něm. *Töplitz*, Trenčanské *Teplice* a Teplice v Čechách po něm. vždy byly *Teplitz*. Podle toho stmaď. názvy *Toplica*, dnes *Tapolca*, *Taploca* mohou býti jen původu jihoslovanského. Doklady, v nichž i na Slovensku se nacházející Teplice jsou nazvány Toplicami, Melich odbavuje lidovou etymologií. Tak dnes neznámé, jen v listinách se vyskytující maď. *Topluca*, *Tapolca* na Slovensku (»felsömagyarországi magyar«) jsou prý utvořeny lidovou etymologií, s níž se sekáváme i u novějších spisovatelů (Šafařík z abaujské *Torna* udělal *Ternava*, u Niederleho *Turňa*, ze Zemplínu *Zemno*, z Ungváru *Uhvar*, u Niederleho *Užhorod*). Takovouto lidovou etymologií je, když maďarský pisatel listin označil trenčanské Teplice maďarským názvem *Topluca*, jako svého času často se vyskytujícím. Ale takovým způsobem snadno lze vysvětliti cokoli, když na jednom místě se vyskytující slk. *Topľa* pokládáme za převzaté z maďarštiny, na jiném místě, v listinách dochované *Topluca* považujeme jen za útvar vzniklý lidovou etymologií z *Teplice*. Je faktem, že také trenčanské Teplice v listinách se píší *Topluca*; je faktem, že zemplínský slk. lid po dnes říká *Topľa*; a je faktem, že také více Teplic na Slovensku v starých listinách nazývá se Toplucami. Sr. i slk. *topl(ic)e*, *toplucha*, jež uvádí Kálalův Slovenský slovník z Dobšinského a z Hurbanových Sl. Pohl. Tato fakta nemožno tak šmahem odbavit proto, že se nám nehodí, že podvracejí celé tvrzení a stavení Melichovo.

Název *Topľa*, *Tapoly* i Czambel i Škultéty pokládali za slovo bulharského původu, jak se také Melich na ně odvolává. Czambel založil na tom i svou theorii o jihoslovanském původu Slováků, jíž Melich vyhlašuje za nesprávnou. Škultétymu vytýká, že nevysvětlil, s kterým bulharským slovem souvisí slk. *Topľa*. Sám odvozuje jméno to od maďarského *Topl*, tak jako z maď. *Loborc* > *Laborc* je slk. *Laborca*. Tento jeho výklad jsme výše odmítli. Právě tak je mylné, když Melich staré názvy liptovské Teplé a jednoho dnes již neznámého přítoku řeky Hronu *Topla*, *Tupla*, *Tapla* pokládá za maďarské útvary jazykové, ježto v maďarštině jsou přechody *e-a — o-a*; *i-a — o-a* (jako *cserba — csorba*; *deszka — doszka*; *Sylna* dnes *Zsolna*; *Jelsva — Jolsva* atd.). Zapomíná totiž, že takové střídání samohlásek je velmi běžné také v slovenštině, zvlášť mezi příklady Melichem uvedenými některé jsou reflexem variant slovenských, jako *deska — daska — doska*; *jelša — jalša — olša*. Vůbec těžko je pochopiti theorii Melichovu, že by slovenský název *Topla* musil být původu maďarského. Takovýmto způsobem Melich buduje a podpírá theorii, že Maďaři zaujavší zem Salánovu, assimilovali všecky tam nalezené Slovany a dnešní Slované na tom území bydlící jsou jen pozdní vetřelci-přistěhovalci. Anonymus však, o kterého se Melich opírá, jasně praví, že Árpád obdaroval mnoho Slovanů-vůdců pozemky, řády, tituly: slovanská kontinuita tedy nepřestala ani podle Anonyma.

Ještě jeden název si přibírá M. na pomoc. *Zemplén* je sice původu slovanského, ale dnešní něm. *Zemplin*, slk. *Zemplín* (*Zempľin*, *Žempľin*), rusín. *Zemplin* je z maďarštiny. Nejstarší tvar maď. je *Zemlin*, jež vzniklo ze sl. místního nazvu **Zemľьnъ*, a to zase z přídavného jména *zemľьnъ*. Sl. **Zemľьnъ* > stmaď. *Zemlin* je pravidelný vývoj. Soudíc podle *ľ*, slovo to nemohlo přejíti

k Maďarům od Čechů ani od Poláků, ani od Slováků ani od lužických Srbů; ale nemohlo se dostati k Maďarům ani od Chorvatů nebo Slovinců, a to proto, že podle Anonyma lid užhorodsko-zemplínský jmenoval svého župana *duka*, kteréžto slovo v 9.–10. stol. ještě nemohlo býti v jazyce slovinském, neboť Slovinci nikdy nebyli pod nadvládou aneb vlivem řeckým. Asi z týchž příčin nemůže býti *Zemľьnъ* ani chorvatského původu; jisté je to o kajkavcích a s jistou pravděpodobností možno to tvrditi také o Chorvatech 9.—10. století. A nemůže pocházeti název ten ani od Rusů a Malorusů, v jejichž jazyce sice byl tvar *zemľьnъ*, avšak v jejich jazyce je i *teplъ* V říši Salánově, Anonymem vzpomínané, místní názvy mohou pocházeti však jen od jednoho slovanského národa, z jednoho slovanského jazyka. — Připomínáme, že také podle Melicha jsou a byly také v jazyce ruském tvary *topl-*, takže odtud nelze čerpati důvod proti možnému ruskému původu názvu *Zemľьnъ*, tím méně, že tvar *zemľьnъ* jest znám také v ruštině. — Když však Melich takto odbavil i jazyk ruský, zůstaly mu ještě dva, bulharský a srbský. Jazykem Cyrillovým a Methodovým byl bulharsko-slovanský jazyk solunský, který lid jmenoval *slověnьskъ językъ*. Památky 9.—11. stol. dokazují, že čím je starší památka, čím blíž k 9. stol. vznikla, tím důsledněji je v ní zachováno tak zv. *l* epentheticum, to jest za stsl. *mį, pį, bį, vį* — *mľ, pľ, bľ, vľ*. Podle toho *l* epenthetické v bulharštině a v každém jejím dialektě v 9. stol. ještě bylo, v 10. stol. však se začalo tratiti. *Zemľьnъ* (> *Zemlin*) tedy jen do začátku 10 stol. mohlo žíti v lidu, později během 10. stol. bylo zaměněno tvarem *zemьnъ*. Ale také v srbském jazyce bylo a je podnes *l* epentheticum. Dnešní sremský *Zemun* zní po něm. *Semlin*, chorv. *Zemlin*, nejstarší maď. název tohoto města v 12. stol. je *Zemlin*. Ze *Zemlьnъ* (z něhož Asbóth a Jireček odvozují název *Zemun*) nebo ze *Zemljьnъ* (z něhož jej odvozuje Maretić) pravidelně mělo se vyvinouti *Zemlan* nebo *Zemljan* a z těchto tvarů v maďarštině pravděpodobně bylo by vzniklo **Zemlun Zëmlyon* Dnešní tvar *Zemun* jest tedy útvar z maďarského *Zimony*. Také historie je proti srbskému původu názvu *Zemľьnъ*. Pravděpodobně vzniklo za panství bulharského. Srem v 8. stol. byl pod vládou franckou, v 9. stol. stal se majetkem bulharským. Po pádu bulharské říše do r. 1073 poslouchá byzantského císaře a od r. 1073 patřilo pod panství maďarské. Do 12.—13. stol. o srbském obyvatelstvu v Sremě nemůže býti ani řeči, ale Maďaři byli tam už v 11.—12. stol. Také pověst (v. Jireček, Fürstentum Bulgarien, 467) svědčí, že slovanským národem, od něhož Maďaři převzali stmaď. *Zemlin*, dnešní *Zimony*, mohli býti jen Bulhaři. Převzetí však, z fonetických příčin, se mohlo státi jen před 10. stol Tím jest dokázán bulharský původ také Zemplínu, jméno to je před 10 století převzato z bulharského *Zemljьnъ*; a dnešní slk., rusín., něm. názvy města a župy jsou z maďarštiny.

Jakkoli je logicky pevná Melichova stavba důvodů, přece nemáme za nepochybně dokázáno, že by názvy na dnešním Slovensku byly původu bulharsko-maďarského. Že sremský Zemun je takového původu, uznáváme, ale pro severní *Zemplín* je Anonymus slabým, pochybným argumentem a nejsou bezvadny ani argumenty fonetické, neboť ruský tvar *topl-* a *zemľьnъ* tvoří slabá místa stavby, kde možno jest ji napadnouti a podvrátiti.

Anonymus jmenuje »Sclauos et Bulgaros«. Bulhaři však během 10. stol. jazykově se už poslovanili. Anonymus tedy označuje jazykové poměry bulharské říše 8.—9. století. Jednotlivé slovanské národy jmenuje následovné: *rác* je Srb, *poloni* jsou Poláci, *rutheni* Malorusi, *boemi* Češi. Pojmenování *sclaui* užívá takto:

a) o území mezi Hronem — Nitrou — Váhem — Moravou praví, že Árpádovi vyzvědaři nalezli tam *sclavos et boemos* (dále sclaui et boemi | ex boemis et sclauis | boemi et omnes sclaui nytrienses). Není pochybnosti, míní Melich, že tito Sclaui jsou předkové dnešních Slováků;

b) za řekami Rábou a Rábcou Maďaři »*sclauorum et pannoniorum* gentes et regna uastauerunt«. Tento lid Pannonie, *sclauorum gens*, Jagić pokládá za Slovince, Šafařík, Niederle za Slováky. Melich soudí, že sám název *Tapolcza*, vyskytující se v Zadunajsku, dokazuje jasně, že o Slovácích nebo Češích, jako o zadunajských obyvatelích před maďarským obsazením, nemůže býti řeči, že to mohli býti jen Slovinci, kteří však právě tak jako nitranští Sclaui jazyk svůj nazývali *slověnьskyj językъ* a sebe *slověninъ*;

c) Anonymus jmenuje *sclaui* také Salanovy Slovany; jazyk jejich je tentýž, co dnešních Bulharů. Ale také ti v 9. století jmenovali svůj jazyk *slověnьskyj językъ*, národ svůj *slověninъ*, proto jejich jméno u Anonyma a jiných historiků sclaui;

d) konečně *sclaui* jmenuje Anonymus také sedmihradské Slovany. Bydleli v době dobývání vlasti v okolí Tordy a na březích řeky Aranyos. Jen analogií možno dovozovati, že oni také tak jmenovali svůj jazyk, svůj národ jako předcházející.

Anonymus tedy výrazem sclaui jmenuje ty, již se sami nazývali *slověninъ*. V bulharské říši však Slovani jen dotud mohli býti Slověne, dokud Bulhaři mluvili jazykem tureckým. Když se však Bulhaři poslovanštili, u jednojazyčného národa ztrácí se název *slověninъ* a jeho místo zaujímá *blgarinъ*. Takto Anonymovi Bulhaři jsou vlastně Turci a jeho sclaui jsou Bulhaři. Že v Zemplíně — na pomezí Tisy-Dunaje — usedlí Slovani byli Bulhaři, toho dokladem jsou také listiny, kroniky, Váradské regestrum, které připomínají na tom území jako hospes Němce, Vallony, Pečeněhy, Italy, Ismaelity, Čechy, Rusíny, Chorvaty, Flamany, Sasy, ale nevzpomínají ani srbských-rácských, ani bulharských hospes.

Úvaha Melichova, i když nemůžeme ve všem s ní souhlasiti, zasluhuje plně naší pozornosti.

Malý článeček Melichův »Adalék a Beszterczei Szójegyzék eredetéhez« (Příspěvek k původu bystřického vokabuláře, M. Nyelv, 1921) týká se nás také. Melich soudí, že vokabulář ten vznikl na území stojícím pod kulturním vlivem rakousko-bavorským. Potvrzení svého mínění vidí v tom, že při slově *angusterium* je připsáno *ausca angustar*, ale slovo *ausca* je škrtnuto. Toto *ausca* nemůže býti nic jiného, než české *úzká*, které až do 1849 pravidelně se psalo *auzká* (t. j. láhev) a je napsáno způsobem, jenž byl běžný na rozhraní 14. až 15. století. Pisatel vokabuláře (»per manus Georgÿ De regno dicto Sclauonÿe«) patrně vedle latiny dobře znal také maďarsky, německy a česky. Začal psát české vysvětlení slova *angusterium*, ale zpozorovav omyl, škrtl to. A když uvážíme, že maď. *s* víckrát je psáno *sch*, tedy tak, jako v 14.—16. stol. v německých městech uherských (Sopron, Prešov, Košice) bylo způsobem psáti, je zřejmé, že bystřický vokabulář byl psán na území označeném.

Článek »*Mén és Pásztó*« (M. Ny. 1921, 113—114) určuje původ a význam těchto slov. Místní názvy maďarské vznikly po většině ze jmen osobních (na př. Csanád, Taksony, Tétény, Solt, Veszprém atd.). Často lze ukázati, že některé původní maď. osobní jméno má v maďarštině vedle sebe takové jméno, jež v jazyce, z něhož je přejato, je stejného významu. Původnímu maď. osobnímu jménu *Apa* odpovídá stmaď. osobní jméno *Aba*, které je tureckého původu. Takovýmto párem osobních jmen je stmaď. *Mén* (sr. Ménmarót) a stmaď. *Pasztuh* (dnes místní název *Pásztó*). Maďarskému *mén* ‚hengst' významově přesně odpovídá sl. *pastuch* (sr. stcsl. *pastuchъ* θηλυμανής, admissarius, bulh. *pastùh* hengst, srb.-chorv. *pàstûh* id., slovin. *pastúh* id.). Z bulharštiny možno uvésti také místní název *Pastuh*, jméno vesnice nedaleko Küstendilu, na břehu Strumy (Jireček, Fürst. Bulg. 485). Název obce vznikl z dřívějšího osobního jména *Pastuch*. Osob. jméno *Mén* (-Marót), o němž Anonymus praví, že jej tak jmenovali »quod plures habebat amicas«, a *Pasztuch* < *Pasztuh* je tedy osobní jméno stejného významu. U nás slovo *Pastúch* bylo vysvětlováno pojmem pastýře, proto jsme povděčni p. Melichovi za nový poznatek.

Ilyvó (M. Ny. 1921, 145). Článeček jest odpovědí na otázku redakcí zaslanou. Je to název Lvova, převzatý z mlr. *Ilvovъ*, jak se vyskytuje v starších listinách.

Podobnou odpovědí je článeček *Vajda* (ibid.) Slovo to je původu slovanského, v maďarštině jeví tyto vývojové tvary: *vojevoda* > *vojovoda* > *vojavoda* — *vojvoda* > *vajvoda* — *vojda* > *vajda*. Maď. *vajda*, starší *vojda* vyvinulo se haplologií ze staršího *vojvoda*.

V článečku *Igló* (M. Ny. 1921, 179) podává bez poznámky mínění Št. Mišíka o souvislosti názvů *Igló*, *Nová Ves*, *Neudorf* (viz Sl. Pohľ. XXV. 748).

Z Bartolomaeidesových »Memorabilia provinciae Csetnek« (Neosolii 1799, 225 sl.) uvádí M. dvě maď. slova v slovenštině r. 1590: *Essprissom* (ešpriš) = esperes a *birssagem* (biršag = birság). (Magyar jövevényszok a tót nyelvben, M. Ny. 1921, 180). Podotýkáme, že slova tato se neujala, místo *ešpríše* spisovatelé té doby všeobecně užívají slova *starší* (= senior), a tak Melichem uvedená dvě

slova jsou nejvýš dokladem toho, že představení lidu už tak davno usilovali o maďarisování nabízením jednotlivých maďarských slov, lid jich však nepřijal, leda na jazykové hranici, v sousedství s Maďary, kde někdy lze slyšet slovo *biršág*.

Kterýsi maďarský historik vystoupil s výkladem, že ve jméně *Zuatopolug* u Anonyma druhá část *topolug* značí snad Poláka a *Zwan, Zuan* že je vlastní jméno, jež v maďarštině lehko a přirozeně se změnilo na *Salána*. Proti takovému etymologisování se ozval Melich článkem »*Szvatopluk*« (M. Ny. 1922, 110 sl.). Vysvětluje v něm pro Maďary původ, složení tohoto jména. Nás zajímá další část jeho vývodů. Jméno toto vyskytuje se v maďarských kronikách v těchto tvarech: u Kézaie: *Zuataplug, Zuatapolug*; v Prešpurské kronice: *Zathapolug, Zathopolug, Zatapolug*; v Dubnické kronice: *Suetibolug, Zentepolug, Scentepolug*; u Muglen H.: *Svente pollusch*; a v Prešpurské kronice: *Zachopolus*. Z těchto tvarů ke stsl. **Svętoplъkъ* nejblíž stojí *Zentopolug* (čti *Szentepolug*; *svętъ* > *szent*), které byvši na rozhraní 9.—10. stol. převzato, ještě v 11. a 12 stol. bylo živým osobním jménem u Maďarů. Ale *-polug* neodpovídá zcela slov. *-pl̥k*; ze sl. *l̥* sonans v maďarštině stávalo se buď *-ul* > *-ol*, anebo *-ol* > *-al* (sr. maď. *dolg-* < stmaď. *dulg-* < sl. *dl̥g*; maď. *halom* < stmaď. *holm* < sl. *chl̥m*). Tvar *Zentepolug* tedy nelze vysvětliti, tím pochopitelnější jsou ostatní tvary. Stč. a stslk. *Svętopl̥k* během 10. stol. se změnilo: nosovka *ę* v češtině přešla do *a*, v slovenštině do *ä*; *l̥* sonans v češtině počínajíc 12. stoletím přešlo do *il* — *li*, *el*, *ul*, *lu*, v slovenštině však zůstalo. Tak stč. *Svatopl̥k* během 12. stol. zní *Svatoplik* a *Svatopluk*, až v 13. stol. se ustálilo znění poslední. V slovenských a moravských památkách, znělo by asi jméno to *Svatopl̥k* a *Svätopl̥k*. Kézaiův *Zuataplug* (Szvataplug, Szvátaplug) vzniklo po 11. stol. z česk. *Svatopluk* ; *a* na místo *o*, *g* na místě *k* jest maďarskou fonetickou zvláštností. Z maď. *Szvataplug* > *Szvátaplug*, běžného v 13. stol.. pravidelně se vyvinul maď. tvar v kronikách se vyskytující *Szvatapolug* > *Szvátapolug* a z toho vzniklo *Szatapolug* > *Szátapolug*. *Szveti Bolug* kroniky Dubnické jest vědomým etymologisováním z maď. *Szvatapolug*, a sice mohl tak učiniti kronikář, jenž mluvil takovým slovanským jazykem, kde bylo *sveti* aneb *svätý*, tedy jazykem chorvatským nebo slovenským. Dnešní maď. *Szvatopluk* je nově přejato, není starší druhé poloviny 18. stol., dostalo se do maďarštiny z češtiny cestou literární. Takovým převzetím v druhé polovici 18. stol. z češtiny je také slk. *Svatopluk*; slovenský tvar slova by měl býti **Svätopl̥k*, ale Slováci dnes poloslovensky, poločesky píší *Svätopluk*.

Na dotaz z obecenstva vysvětluje Melich jméno *Košic* (M. Ny. 1922, 142). Nejstarší tvar je *Kosa* (čti Koša), z toho se vyvinulo *Kossa* a *Kosa*. V staré maďarštině byl běžný suffix *-sa*, tvořící lichotivá osobní jména (sr *Mojsa* < *Moyses*, *Miksa* — *Niksa* < *Miklós*; myslíme však, že první není maďarské, ale židovské z *Mojše*, jak je běžné snad u všech národů; *Miksa* není zdrobnělinou Miklóše, ale Maximiliána a je tu jen přemístění hlásek *Maksi* — *Miksa*; ani jeden příklad tedy nedokazuje existenci maď. lichotivého suffixu *-sa*). Podle Melicha tímto sufixem se utvořilo *Kosa* z nějakého osobního jména, začínajícího *Ko-*. Melich soudí, že toto osobní jméno *Kosa* je i v názvu místním *Kassa* (dávněji *Kossa* < *Kosa*), a důvod toho vidí v slk. *Košice*, stslk. **Košici*, jež mohlo vzniknouti jen z maď. osobního jména *Kosa*. Odvozenina **Košici* — *Košice* znamená ‚Košovi potomci, Košovci, ke Košovi příslušní, Košovi lidé'. Ač v slovanských jazycích je běžný lichotivý suffix *-ša* (*Maša*, *Saša*), nelze doložiti stčeské nebo slovenské osobní jméno *Koša*. Ale i kdyby bylo takové jméno v čsl., místní název *Kosa* > *Kassa* i pak by byl jen maďarský útvar, neboť delší slk. tvar může pocházet jen z maďarského a to dokazuje maďarský původ nejen místa, ale také osobního jména *Kosa*. Výklady tyto jsou velmi slabé. Podle Melicha nelze doložiti v st. češtině neb slovenštině osobního jména *Koša*, ale on ho nedoložil ani v st. maďarštině, ba vůbec v maďarštině a není-li ho, jak možno říci, že jen z maďarského kratšího tvaru mohl vzniknouti delší tvar slovenský? Úplně stejným právem možno předpokládati tvar kratší slovenský.

Z podobného podnětu vysvětluje M. název *Gömör* (M. Ny. 1922, 144). Nejstarší maď. tvar je *Gümür*. Ježto však maď. *ü* v nejčastějších případech se zaměňovalo a zaměňuje s *i*, možno předpokládati, že byly také varianty

**Gimir — *Gimür*. Jeden z těchto hypothetických názvů možno doložiti ze slovenštiny. Župa dostala své jméno od hradu Gömör (Anonymus: Gumur), který ležel na místě dnešního Šajó-Gemeru. Slováci však do nejnovějších dob jmenovali župu Gemerskou stolicí; název tento je převzetím maďarského *Gömör* — stmaď. *Gemer*. Město *Šajó-Gemer* však podle Bartolomaeidesa (Not. com. Göm. 568) jmenuje se po slovensku nejen *Gemer*, ale také *Himer*. Tvar *Himer* ukazuje na starší tvar (před r. 1250) **Gimer*. Jenomže v původním slově slovanském a ovšem také slovenském nemůže státi *g* > *h* před *i*. Proto slk. **Gimer* > *Himer* může býti jen převzatý název a sice ze stmaď. **Gimir* — **Gimür*. Podle všeho stmaď. **Gimür* je asi osobní jméno původu tureckého, v němž *-mür* je turecký suffix.

V článku »*Mosony*« (M. Ny. 1922, 145 sl.) proti dřívějšímu svému mínění, že název ten se dostal k Maďarům z germánštiny prostřednictvím slovanským, dokazuje Melich, že *Moson* > stmaď. *Musun* je převzato na rozhraní 9.– 10 stol. ze st. bavorského (tedy něm.) jazyka, z názvu v tom čase starobavorsky **Musun* — **Mosun* znějícího. Tento bavorský název ke konci sthn. doby změnil se na *Miesiginburg, Misenburg*, na jehož místo později nastoupilo dnešní *Wieselburg*. Tyto novější a novější názvy mohou souviseti s vyhynulým a znovu usedlým obyvatelstvem německým.

V odpovědi na dotaz (M. Ny. 1922, 188.) Melich z osobního jména stmaďarského *Laurenczius* > *Leurencz* krácením a dalším tvořením vysvětluje některá osobní jména a z nich vzniklé místní názvy: *Leua* osobní jm., z toho *Léva* (> slk. *Levice*, něm. *Lewentz*); *Leucsa* (= Löcse z dřívějšího osob. jm. *Leucsa*, utvořeného stmaď. sufixem *-csa*); ze stmaď. místního názvu *Leucsa* > něm. *Leutschau*, lat. *Leutschovia*, slk. *Levoča*; *Leuka* (se sufixem *-ka*, osob. jm.), z toho místní název *Leuka* > *Léka* (něm. Luckehaus, Lockehaus).

V úvaze »*Tisza-Τίτζα*« (M. Ny. 1923, 37—38)[1]) Melich určuje, kterak Maďaři vyslovovali toto jméno v 10. století. Konst. Porfyrog. uvádí více řek z jižních Uher: *ὁ Τυμήσης*, *ὁ Τούτης* (= Bega? Berzava?), *ὁ Μορήσης*, *ὁ Κρίσος*, *ἡ Τίτζα*. Melich je přesvědčen, že tyto názvy jsou pořečtěné tvary maďarských jmen 10. století a že když si odmyslíme řeckou koncovku, obdržíme věrný obraz maďarského hláskového tvaru z té doby. Dokazuje to na slově *Tisza* V jedné památce z 9. stol. je *ἡ Τήσα* (čti Tisa), u Konst. Porfyrog. je *ἡ Τητζα*. Konstantinus znakem *τζ* označoval hlásku *č* i *c*; v tomto slově *τζ* značí *c*, takže u něho jméno řeky zní *Ticá*. Z řečtiny nelze vyložiti změnu *s* > *c*, ale v maďarštině je změna tato běžná v každém položení. Ze stmaď. *Tisà* už v 10. stol v tom či onom dialektě vzniklo *Ticá*, čehož důkazem je, že u lidu bodrožského a sabolčského i dnes je běžné *Tice-ér, Tice*. Oba tvary byly tedy běžné. Konstantinova *ἡ Τίτζα* je takto maďarský název z 10. stol., on je slyšel od svých poslů nebo také od Maďarů ke dvoru jeho přišlých. Právě tak jsou také ostatní názvy pořečtěné tvary stmaďarských názvů *Timis, Moris, Kris* a jsou tak nejvěrnějšími svědky někdejšího maďarského znění.

Odpovídaje na dotaz (M. Ny. 1923, 67) Melich odvozuje maď. *palást* ze stbulh. *plaštь* ‚pallium‘, prasl. znění bylo **plaskjь*, srv. pols. *płaski* ‚flach, seicht‘. Maď. slovo *palota* je také stbulh. původu z *polata* ‚palatium‘, avšak i to je slovo cizí, pravděpodobně z řečtiny. Poslední pramen je lat. *palātium*.

Na dotaz řeší také poměr slk. *Šariše* k maď. *Sáros* (»Sáros«, M. Ny. 1923, 68). Czambel mínil, že jméno *Šariš* není asi maď. původu, neboť maďarská slova končící na *-os* přešla do slovenštiny s koncovkou nezměněnou. U slk. názvu *Šariš* však nemáme podle M. vycházet z maď. názvu *Sáros*, stmaď. *Sárus*, ale ze stmaď. tvaru **Sáris*. A že takový tvar možno předpokládati, dotvrzují mu dnešní i stmaď. doklady: stmaď. (v první psané památce) *homus* > *hamos* > *hamis*; stmaď. *Baluanis* — *Baluanus* > *Bálványos*; stmaď. *Mortis* — *Mortus* > *Martos*; stmaď. *lopus* > dnešní maď. *lapos*, dial. *lapis*. Oprávněn je tedy předpoklad stmaď. **Sáris*, z kterého bez námitky možno vysvětliti vých. slk. *Šariš*.

V úvaze »*Laborc*« (M. Ny. 1923, 69 sl.). Melich dokazuje zase historickou hodnověrnost Anonymovu. Pogodin, Šachmatov pokládají jméno *Laborc* za slovo původně keltské (jako v Bavorech *Laber*, v Elsasku *Leber*, frc. *Lièvre*

---

[1]) Srv. i jeho čl. »Über den ungarischen Flußnamen *Tisza* Teiss«, Streitberg Festgabe (Lipsko 1924) str. 262—266. *O. H.*

v Chorvatsku *Lobor*, vesměs od keltského *labara*, die schwatzende, rauschende, *labaros* ‚schwätzer'). Melich zavrhuje tento výklad. Žádná jiná řeka, vtékající do severní Tisy, nemá keltského názvu. A koncovku *c* z keltského jazyka vyložit nemožno. Anonymus vypráví, že Maďaři lapili kapitána hradu užhorodského, Laborcýho, hned jej oběsili a pojmenovali řeku jeho jménem. Melich přijímá tento výklad Anonymův se zřetelem k tomu, že jsou i jiné názvy řek, pochodící od osobních jmen (Csetnek, Veszprém wyze). Ze starých památek jest dosti dokladů na takové označení: Laborch vyzy, Labruch wyze, Labarczvize. A jestliže je název tento původně jménem osobním, jak Anonymus vykládá, pak možno jej také bezvadně vyložit. Salánovi Bulhaři jsou mongolští Bulhaři, jeho Slávi jsou slovanští Bulhaři. Takto v posledním stupni také *Laborc* je asi osobní jméno bulharsko-tureckého původu a jeho bulharsko-turecký tvar byl **Alp-Bars* > **Al-Bars*, z čehož bulharsko-slovanský tvar **Laborsъ* nebo **Loborsъ*. Turc. *Alp*, *alyp* ‚hrdina' je běžné v staroturecských, pečeněžských, kumánských osobních jménech jak samotné, tak i ve spojení s jiným slovem (Alp-Arslan = hrdinský lev, jméno seldžuckého sultana; Alp-Kara = Viehheld atd.). Přemístění liquidy v slovanských jazycích je taktéž obyčejný zjev (sr. varjažské Aldegja: r. Ladoga, Elbe (Albi[a]):č. Labě, Laodomur, bulh. kníže, < bulh.-tur. *Aldamur, kumánsky Oldamur). Takto z bulh.-tur. **Albars* vzniklo bulh.-slov. **Laborsъ* v. *Loborsъ*, stmaď. **Laborszu* v. *Loborszu*. *Sz* po *r* záhy se změnilo na *c*. Dnešní slovenské *Laborc*, *Laborca*, u Rusínů *Laborca* a *Laborec*, převzato od Maďarů. Tento tvar s *c* u Slovanů běžný celému světu hlásá, že mezi národy dnes bydlícími na území, o něž jde, Maďaři jsou obyvatelstvem nejstarším. Rozřešení názvu bulh.-tur. *Albars* > bulh.-sl. *La(o)borsъ* je tedy dokladem, že historka Anonymova o kapitanovi Laborcým má pravdivé jádro historické.

Další obšírná úvaha Melichova jest věnována přímo místním názvům slovenským (»A helynevek egy csoportjáról«, O jedné skupině místních názvů, M. Ny. 1923, č. 7/8 a 9/10).[1] Ale tu už netvrdí, že by slovenské místní názvy, o nichž tu mluví, byly původu maďarského, jak to vykládal dříve, zejména o názvu Košic; teď uznává, že ani *Košice* nemohou být utvořeny z maď. *Kossa* Rozeznává tři třídy místních názvů: 1. jedny v maďarštině končí na *-a*, v slovenštině na *-ín* (*Buda-Budín*, *Szata-Sotín*); 2. názvy, v nichž k maďarskému jménu zakončenému souhláskou v slovenštině přidána jest koncovka *-ev* neb *-ov* (*Vác-Vacov*); 3. názvy, jež v slovenském tvaru končí na *-ice* (*Appony-Oponice, Csejte-Čachtice, Kassa-Košice, Léva-Levice*). U všech těchto názvů podkladem jest jméno osobní. O názvu *Vacov* už dříve dokazoval Melich, že je původu slovenského nebo českého, neboť v Čechách už od 12. stol. možno doložiti místní názvy *Vacovy*, *Vacovice*, *Vacov*, jejichž tvar mohl vzniknouti jen z dřívějšího osobního jména *Vác*. Maďarský název u jmen utvořených koncovkou *-ín*, *-ov*, *-ice* od jmen osobních bývá pouhé jméno (Buda, Szata, Vác, Appony, Csejte, Kassa, Léva). Kterak vysvětliti tuto různost? Když takový název končící na *-in*, *-ov*, *-ice* přechází do maďarštiny, podržuje v každém případě také koncovku, jako *Vukovár* maď. *Valkóvár*, stmaď. *Volkov* od sl. *Vlkov*; podobně *Trencsén*, jehož původ si Melich představuje tak, že slovenské jméno **Trnčín*, od osob. jméno *Trnka* během 10.—11. stol. dostalo se k Maďarům, kde se vyvijelo takto: **Trincsín* — **Trincsin* > *Trüncsün* > *Türüncsün* a konečně *Trĕncsén* > *Trencsén(y)*. Maď. znění záhy zatlačilo slk. jméno **Trnčín*, dnešní slk. *Trenčín* svým *e* ukazuje na maďarský původ; podobně z příjmení *Srnka* stalo se v maď. *Szrenka*, což se dostalo zase zpět do slovenštiny v tvaru *Srenka*; tu se Melich odvolává na Kuzmányho Hronku 1836, kde I. 49. se čte: »Radost gara od Josefa Srenky«. Poznamenáváme jen tolik, že tvar *Srenka* nemusel přijíti právě od Maďarů. Melich si měl jen lépe povšimnouti Hronky, právě I. ročníku, a byl by se dočetl, že bylo to Kollárovo a Kuzmányho neologisování československštiny, aby se odstranilo kupení spoluhlásek, a radili psát: *perrý, deržet, smerti, krevavých, selza, slunce, serdce* atd.; proto se psal také *Srnka Srenkou*. *Benice* v Turci dříve po maď. se jmenovaly *Benefalva*, v 15. až 16. stol. nastupuje na jeho místo slovenské *Benice*; název pochází od maď. osobního jména *Bena* > *Bene*. Příklady těmito Melich dokazuje, že slovenské názvy

[1]) Vyšlo i německy (Über eine Gruppe von ungarischen Ortsnamen) v Arch. für slav. Phil. 39, 1925. 217—235 (v. Slavia 5, 661). *O. H.*

přecházejíce do maďarštiny podržují si koncovky: *Trenč-ín — Trencsén, Benice — Benicze*. S druhé strany však ani Slováci nepřikládají k převzatým místním názvům maďarským svých koncovek: *Csaba* je také u Slováků *Čaba, Gyula-Ďula, Baja-Baja, Ecser-Ečer*. Z toho vyvozuje Melich proti dříve projevenému svému mínění, že místní názvy (těchto tří druhů) u Slováků i Maďarů vznikly najednou, avšak nezávisle jedno na druhém, ze společného osobního jména. Tak v Turčanské župě mezi jinými Maďary usadil se také Bena i se svým lidem; lid nazval pánovu osadu *Benefalva*, okolní Slováci však *Benice*. A podobně u ostatních. Takovéto na jednom místě vzniklé páry místních názvů dokazují, že obyvatelé oněch míst nebyli jedné národnosti, že tam bydleli spolu Maďaři se Slovany. A názvy povstaly vždy ještě za života nositele patřičného jména.

V druhé části úvahy na stejném základě Melich dokazuje o srb. názvu *Braničeva*, maď. *Barancs*, že jest původu buď maďarského nebo bulharsko-tureckého. Osobní jmeno *Branič* těžko by se nalezlo v památkách jihoslovanských. Ale v jazyce tureckém i maďarském jmen končících na *-n*, vlastně *-nč*, jest dosti. Také toto jméno mohlo vzniknouti jen za života osoby nosící jméno *Barancs-Branič* a v době vzniku názvu tohoto bylo tam obyvatelstvo dvojího jazyka.

U slova »*Veresgyurkó*« (M. Ny. 1924, 33—34), jehož původnějším variantem je *vörösgyörgy*, Melich tvrdí, že přešlo také do slovenštiny v tvaru *veležďúr* (nádoba k pití vína), odvolávaje se na Országh Pál-a, Hviezdoslava, že i největší básník Slováků užívá toho slova (Sobr. sp. 471). Vzpomíná při tom, že na slovenské svadbě (asi na Sarvaši, odkud je rodem, nebo na Čabě) slyšel pojmenovati vinný sud *ďuro-m*: »*Nože pusť toho ďura a daj mi víno!*« Z toho usuzuje, že tu z křestního jména *György — Ďuro* je žertovně utvořeno nomen a že je možné, že z *Veres György* stalo se *veresgyörgy*. O slovenském *veležďúr — verešďúr* také Kálal tvrdí (Slovenský slovník, 1924), že je maďarského původu. Možná však, že *ďuro* na vinný sud mohlo přejíti od jeho částky, která jest na něm hlavní věcí, to jest od *díry*, slk. dial. *ďúra*; aspoň u Slováka hraje přitom roli lidová etymologie, která se jeví také v slovích: *Ďurku, a máš ďurku*? I když tedy Slovák převzal toto slovo od Maďarů, pomýšlel při tom na *ďúru-díru* a ne na *Ďura*.

Slovo *derce* (M. Ny. 1924, 136—7) už Asbóth uváděl v souvislost s rus. *derť*, mlr. *derty* a odvozoval je ze sl. **drьtьca*. Podle Melicha na správnější stopě byl Gyarmathi, když poukazoval na rumunské *tărîțe* ‚furfur', avšak jak maď., tak rumunské slovo pochází ze stsrb. *trice*. Vývoj: **trice* > **tirce* > **dirce* > *derce*.

Jen mimochodem připomínáme, že Gombocz (M. Ny. 1924, 60) odvozuje maď. *sömörgős* ‚zhužvaný, zrancovaný', *sömör* ‚papula, herpes' od *szem* ‚oko' a pokládá je za původní ugrofinské slovo. Sám ovšem uznává svou etymologii za pochybnou. A skutečně je víc než pochybná: *csömör* je patrně ze sl. *čemer* a *sömör* je toho dial. variantem.

V článečku »*Bócmány*« (M. Ny. 19_5, 61) Melich ukazuje, že v Zemplíně je běžné pojmenování druhu jablek *bócsmány* a *bócmány*; původ slova nezná, ale poukazuje k slovu v Gemeri běžnému: *jablká bosmanky*. Maď. *bócmány*, slk. *bosmanky* nepochybně mají společný původ.

Nepřímo se dotýká slavistiky Melich také v článku o sikulském písmě (Néhány megjegyzés a székely írásról, M. Ny. 1925, 153 sl.). Dvě písmeny sekelského písma podobají se velmi značně literám hlaholským. Popsav tedy vznik a osudy hlaholského písma podle Jagiće, Vondráka a Leskiena, dochází k závěru, že ony sekelské dvě písmeny nemohou býti převzaty z písma hlaholského, ale mohou pocházeti s hlaholskými ze společného pramene a to z abecedy hebrejsko-samaritánské.

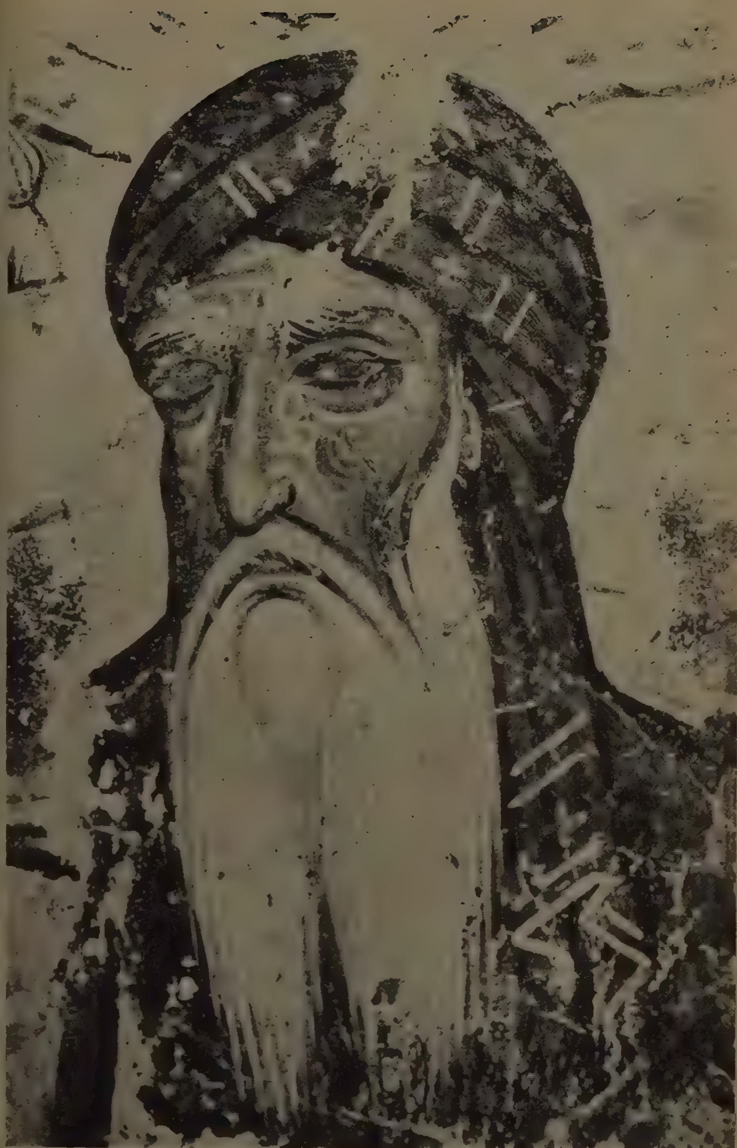
Úvaha »*Orsova*« (M. Ny. 1926, 1. sl.) obírá se třemi názvy místními tohoto jména. Na moravském Slovensku je řeka, kterou tamní Slováci ode dávna jmenují *Olšavou*. V 11. a 12. století tato řeka byla hranicí mezi Uhrami a Moravou. Protékajíc městy Uherský Brod, Uherské Hradiště a Uherský Ostroh, vlévá se do Moravy. A tuto řeku vídeňská obr. kronika (Bécsi Képes Krónika) jmenuje *Orsovou*, to bylo jejím někdejším maďarským názvem. Slk. *Olšava* v maďarštině znělo nejdříve **Olsava* > **Olsova*, pak *Orsova*. (Zaměňování *-ls-* > *-rs-* je dialekticky známé po dnes: *arsó* ‚alsó', *bersö* ‚belső' a pod.). Druhé dva názvy *Orsova* v Uhřích jsou však jiného původu. Už Anonymus

připomíná hrad *Ursoua* a *Vrscia*. Z doby Árpádovců není více dokladů pro tento název, ač je jisté, že hrad v té době už stál. V 14.—15. stol. se název už vyskytuje častěji: *Orsva*, *Orsova*, *Orosva*; vyvinuly se tvary tyto z dávnějšího maď. *Ursova*. *u* > *o* je běžné v staré maďarštině (*huzzw* > *hosszú*, *humuk* > *homok*, *kuma* > *koma*, *-turna* > *torny a*) — *torony*, *uruszág* > *urszág* < *ország* atd.). Vývoj tento mohl se začíti v 14. stol. a v druhé polovině století mohl býti v celku už ukončen. Vývoje *u* > *o* však není ani v sl., ani v něm., ani v rumun. a i v nich zní toto jmeno *Oršova*. Proto je zřejmé, že tyto jazyky převzaly název *Orsova* z maď. a sice už po změně *u* > *o*, tedy po druhé polovině 14. století. Vyskytuje se název tento také v jiném tvaru: v stsrb. *Rušava*, dnes *Ršava*, stbulh. *Ršava*, rum. *Rușava*. Také tyto názvy jsou maďarského původu, avšak ze staršího *Ursova*. (Sr. stmaď. *urszág* ‚regnum' > stsrb. *rusagъ*). Staré i dnešní slovanské, německé a rumunské názvy Oršovy pocházejí tedy z názvu maďarského. Ale stejně jisté je, že koncovka *-ova* u maď. *Ursova* > *Orsova* ukazuje na sl. původ. Proto Horger pokládal maď. *Orsova* za převzaté ze sl. *Oršava*. Melich však odvolává se na hrad Anonymem připomínaný, castrum Borsoa. Také tu je jisté, že maď. *Borsova* je převzato ze sl. **Borševo* neb **Borševa*, avšak to je utvořeno z maďarského jména osobního *Bors* (sr *Bars*, *Borsod*). Osobní jméno *Bors* je stejné s věcným jménem *bors* ‚koření, pepř', jež je bulh.-tureckého původu, a proto ani osobní jméno není nemožné v bulh.-turečtině. Podle všeho hrad *Borsova* už stál v 10. stol., byl majetkem pana Borse, jehož slovanští poddaní pojmenovali hrad *Borševo* neb *Borševa*, z čehož maď. *Borsoa*, *Borsva*, *Borsoha* > *Borsova*, z toho pak malor. *Boršava*, *Berešava*. A podobný je původ také názvu *Ursova* > *Orsova*. *Ursova* je útvar z dřívějšího sl. **Urševo* neb **Urševa*. Ale za základ sloužící *Urš-* nelze vyložiti ze sl. jazyků. Snadno je však vysvětliti si je z maď. starého osobního jména *Ürsü* > *Ürs*, jež zvlášt mezi pomaďarštělými Pečenci a Kumány bylo běžné. Ze stmaď. *Ürsü* > *Ürs* v sl. jazycích pravidelně se vyvinulo *Uršъ* > *Urš* (turecké *türk* > sl. *turčin*, *turak*, tur. *tütün* > sl. *tutun*, *tjutjun* ‚tabák'); od něho sufixem *-ov* **Urševъ*, **Urševa*, **Urševo*. Jest velmi podobné pravdě, že maď. pán *Ürsü* > *Ürs* měl nejen slovanské, ale také maďarské poddané; a v tom případě je možné, že také hrad měl současně dva názvy, sl. a maď. Maďaři označovali místa pouhým osobním jménem, mohlo tedy býti *ürsü* > *ürs*, kdežto Slované tvořili od osobního jména příslušným sufixem jméno místní. Anonymus uvedl dva tvary názvu: *Ursoua* a *Vrscia*. Toto možno čísti dvojím způsobem: čteme-li je *Ursá*, pak je to delší tvar ze sl. do maď. přišlého **Urseva* > *Ursova* (jako ze sl. *Trnava* > stmaď. *Turnava* > *Turnova* — *Turnva* — dnes *Torna*, nebo ze sl. *Rimava* > stmaď. **Rimava* > **Rimova* — *Rimva* > dnes *Rima*); jestliže však čteme *Ürsá*, pak je to původní maď. tvar názvu *Orsova*. (Úvaha tato v podstatě byla uveřejněna také v »Pracích lingwistycznych ofiarowanych Janowi Baudouinovi de Courtenay«, Kraków 1921.)

Melich začal také velmi zajímavou a cennou úvahu o starém maďarském vlivu na jazyk slovenský (Régi magyar hatás a tót nyelvre. M. Ny. 1926, 110 sl.),[1]) ale ač ročník se už ukončil, úvaha od všeobecně politicky tendenčního úvodu dále ještě nedospěla. Ovšem zajímavo jest pro nás poznati také tyto politicky tendenčni názory Melichovy. Hned s počátku odsuzuje, že dosud každý mluví jen všeobecně o »slovanském vlivu« na maďarštinu. Z části už tento výraz, a pak i způsob, kterým se o sl. slovích v maď. jazyku pojednávalo, vedl k mylnému názoru, jakoby slovanský vliv na jazyk maďarský byl jednotný, jen z jednoho sl. jazyka pochodící. V takovém pojímání tohoto vlivu je velký omyl a velká nespravedlnost. V maď. běžném jazyce jest 600—650 slov, jež jsou nade vši pochybnost slovanského původu. Ale slova tato dostala se k Maďarům ne z jednoho, nýbrž nejméně z pěti sl jazyků. Jsou mezi nimi slova původu ruského: *kerecset*, *lengyel*, *Duna*; 2. původu bulh.: *mezsgye*, *mostoha*, *nyüst*, lidové *pest* (z toho maď. místní název *Pest*). *rozsda*: 3. původu srb.: *gatya*, *megye*, *parittya*, *ragya*, *Zagyva*; 4 původu řím.-kat., jihosl. neb chorv., slovins.: *apát*, *bérmál*, *pokol*, *olasz*; 5. slk. (případně č.) původu: *tanya*. Že dosavadní badatelé neměli tak jasného názoru o vlivu slovanských jazyků na maďarský,

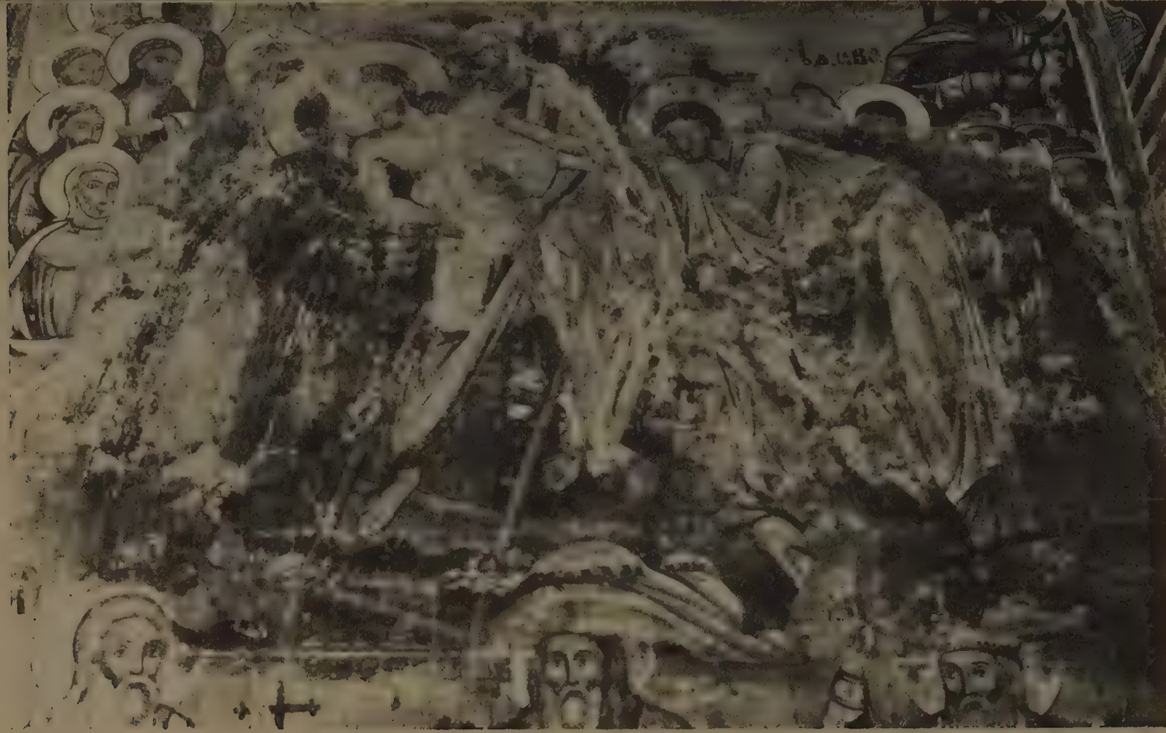
[1]) Uveřejněno také francouzsky: L'influence vieux-hongroise sur la langue slovaque, I. Revue des études hongroises et finno-ougriénnes 3, 1925, 222—230.

O. H.



Saint Jean Damascène.

11



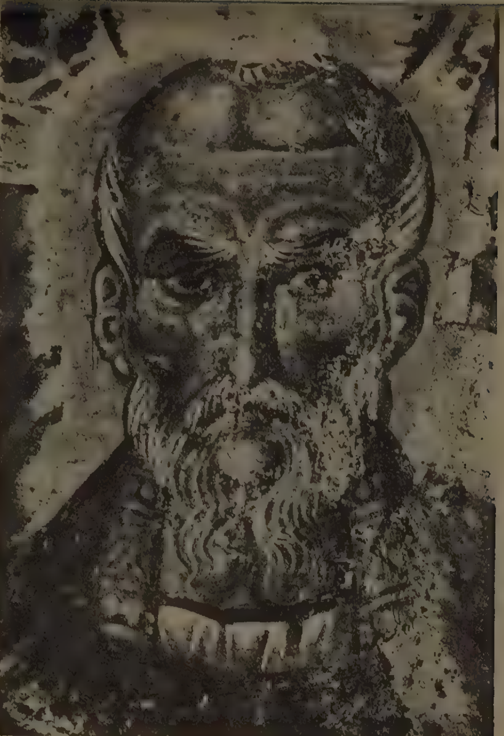
La Descente de la Croix.



Le Thrône

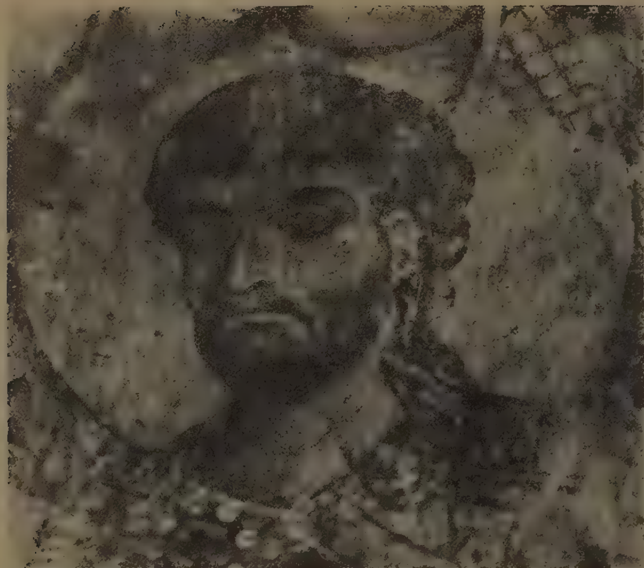


Le Thrène, detail: Sainte Vierge et Jésus.



1. Sainte Vierge.

2. Saint inconnu.







1. Saint militaire.

2. Saint moine.

3. Saint moine.

toho příčiny byly vědecké, ale také politické. A velký podíl má na tom také Kollárem založený panslavism literární. Všeobecně o vlivu sl. jazyků na maďarský pojednal Miklosich. To by nebylo samo o sobě ještě vadou; avšak stalo se zlem, když »na výsledky Miklosichem ustálené se odvolávajíce, nepřátelé Maďarstva přizvukovali, že Maďarstvo svou kulturu z největší části dostalo od Slovanů. Účinek tohoto nazírání ve velké míře jsme zkusili u příležitosti diktování trianonského míru, především se strany české Akademie Věd«. Objektivní člověk ani z výsledků získaných na základě všeobecného způsobu jednání nemůže právem odvozovat takové důsledky, jaké naši nepřátelé, mezi nimi také Čechové nedávno, odvodili« Vědecké badání nemůže míti jiného účelu, než bez všeho citového motivu, bez každé politiky vykázati, kterému sl. lidu co mají Maďaři děkovati. Ale pak také Maďaři mají právo požadovati uznání toho, co oni dali kterému sl. lidu. Neboť v různých dobách dali Slovanům mnoho. Vždyť zakladatel slavistiky Miklosich po maďarsku si psal jméno, ač nebyl uherského původu a ani neuměl maďarsky, ba neprojevil ani zvláštních maďarských sympatií. Maď. jazyk totiž od nejdávnějších dob až do 30.—40. let minulého století ještě i v pravopise vykonával silný vliv na dialekt kajkavský. A že byl silný vliv maďarského jazyka také na jiné sl. jazyky, o tom přesvědčí i běžné nahlédnutí do Bernekerova etymologického slovníka. Ale ač vliv maď. jazyka na ten či onen sl. jazyk je tak zjevný, přece učený svět pozdě, až v druhé polovině 19. stol. si jej poněkud uvědomuje. Také to má více pří in, též vědeckou. V sl. jazycích zkoumali a zkoumají nejdříve původní, indoevropskou zásobu slov. Studium cizích slov je teprve na samém začátku. Odvolává se na slova O. Hujera: »nemáme dosud zpracovánu otázku cizích slov v češtině« (Úvod, 1924, 3). A v jiných slov. jazycích stav není lepší. Má to prý také citovou příčinu: nebylo takřka dovoleno obírat se touto otázkou. Byli velcí slov. mužové, kteří nepřipouštěli ani možnost maďarského vlivu. Vuk hlásal, že v srb. jazyku není maďarského vlivu. Maďaři sami sice v novější době už dovozují maďarské vlivy v sl. jazycích, avšak vědecký svět si málo všímá jejich vývodů; tak ještě i Meillet mohl napsati, že Maďaři, kteří převzali tolik slov od jiných národů, sami jiným nedali nic. Ale začíná už také u Slovanů podobná práce a Brückner ukázal silný vliv maďarštiny na jazyk polský, Sköld ukazuje maďarské prvky v srb. a chorv. jazyku. Maďaři mají se také připojiti k této práci a zase ne dohromady, ale v každém slov. jazyku zvlášť mají hledati maď. prvky. Bádání má se konati dvojím směrem: třeba zkoumati, jak starý je maď. vliv na ten který slov. jazyk, a třeba hledati, které jsou kulturní vrstvy slov. lidu, na které maď. kultura podle svědectví jazyka měla vliv. V jednom směru Melich už dříve ukázal v r. jazyku vliv maďarský z počátku 11. stol. (struské *šatъrъ* dnes *šatërъ* ‚sátor‘, strus. *korda* ‚kard‘, Zeitschr. f. sl. Ph. II.). Teď chce zjistit o jazyku slovenském, jak starý je v něm. vliv maďarský, nechce se odvolávat na historické doklady, ač byly by mezi nimi věci zajímavé, svědčící o maď. kulturním vlivu na slovenskou kulturu už na samém počátku 10. stol., jak totiž moravští Slované — předkové to dnešních Slováků — přijali mezi sebe Maďary, osvojili si jejich pohanské obyčeje, po jejich způsobu si stříhají vlasy, jak žalují němečtí biskupové na Slováky papeži r. 900. Ale spokojuje se jen důvody jazykovými. Szamota István na základě maď. hláskové změny *u* > *o*, *o* > *a* tvrdil o českém a s ním také o slovenském jazyku, že v něm jen od 15. stol. možno vykázati maď. vliv. Odvolává se ještě na mínění Škultétyho, že Slováci dlouho nestýkali se s Maďary proto, že mezi ně se usadili Polovci-Kumáni tureckého původu, což se stalo v druhé polovině 13. stol.; a když takto malý byl vliv jazyka maďarského na slovenský, málo je i maď. slov v něm (Sl. Pohl. XVIII. 748; XXII. 756). Potud Melichův první článek, slibující pokračování, jež můžeme se zájmem očekávati.

Etymologie místního názvu *Kesztölc* (M. Ny. 1926, 131—2) nás zajímá tím, že název ten je sl. původu (< *Kostelec*), ač Melich této stránky se v článku nedotýká. Horger odvozuje dnešní název *Kesztölc* ze slova *castelic* — *caztelic* v listině tihaňské z r. 1055, bez zřetele na to, je-li slovo *castelic* — *caztelic* a místní název *Kesztölc* geograficky totéž. Horger předpokládá u slova *castelic*, které čte *Kàsztëlic*, sufixové tvary **Kàsztëlicon*, **Kasztelicig*, **kàsztëlici*; *i* před *c* však pravidelně zanikalo a tak se stalo **Kasztëlcon* atd., z toho pak vokální harmonií *Kesztëlc*. Melich připouští, že *Kesztölc* také mohlo takto vzniknouti.

Ale hist.-geogr. doklady mluví proti tomu. Nejstarší doklady názvu zní: *Kestelci, Keztelch, Keszteulch, Kezthewlcz, Keztelcz, Kezthelcz* a ne *castelic* — *caztelic*. Ostřihomský *Kesztölc*, mající obyvatele řím.-kat. Slováky, je také doložen už v listině horno-sv.-beňadického opatství z r. 1075—1224: *Kestelci*, později r. 1393: *Kesztucz*, 1439: *Kesztelecz*, 1494: *Keszthelcz*. Také tohoto názvu nejstarší tvar je *Kestelci* a ne *castelic* – *caztelic*. Otázkou je, je-li slovo *Kestelci* dvou- neb tříslabičné. Maď. *c* na konci slov bývalo značeno s *cý Miscoucý, Colgoucý, Scereducý, racý*), mohlo býti tedy značeno také s *ci*. Avšak více důvodů mluví pro tříslabičnost slova. Když názvy *Kestelci* mohou pocházeti z 11. stol., pak *i* může býti hláskou kmenovou, čehož dokladem je tvar z r. 1226: *Keztelche*. Dále slova cizího původu, končící na souhlásku *c*, psána jsou v době kmenových koncovek s ještě jednou písmenou hláskou: srv. v listině zoborské z r. 1113: villa *Lucinci*. Konečně v jazycích slovanských častější jsou názvy podobné: *Kamenci* (sing. *Kamenec*), *Gradci* (sing. *Gradec*), *Dravci* 〉 *Dravce, Glogovci* 〉 *Glogovce* a v nich *i* je slovanskou koncovkou buď sing. lokativu, neb plur. nominativu. Nejstarší maď. tvar tedy je asi tříslabičný a v něm *i* jest kmenovou hláskou, která v dávajícím jazyku mohla býti koncovkou buď lokativu neb pl. nominativu. Rozhodného slova Melich neříká. Připouští, že *Kesztölc* mohlo vzniknouti způsobem Horgerem naznačeným, vskutku však data historická svědčí o vzniku jiném. Je však zřejmé, že Melich podle koncovky slova *ci* viděl by jasným jeho slovanský původ, brání mu v tom jedině *e* první slabiky. Ale stejně, jako z *castelic* bylo by vyrovnáním hlásek vzniklo *Kesztölc*, tak možno předpokládati vyrovnání hlásek u *kostelec* 〉 *kesztölc*.

Zajímavý jest Melichův článek dokazující, že mezi zemany Turčanské župy v 13. stol. byli někteří mohamedánsko-tureckého původu (Mohamedán-török személynevek Turóc megye XIII. századi nemességénél. M. Ny. 1926, 196. sl.). Johannes literatus maledictae memoriae padělal mnohé listiny zemanské, až proto r. 1390 v Liptově byl upálen na hranici. Král Zikmund pak nařídil nové prozkoumání zemanských listin a tak vznikl soupis Registrum de Lipto (13. září 1391) a Registrum de Thuruch (17. září 1391). Při popise Dominicus filius Karuli de Wyfalu předložil listinu z r. 1272, podle níž Ladislav IV. dal *Murynovi*, synovi Gregorovu, pozemek Ujfalu zvaný v župě Turčanské. Listiny z r. 1283, 1356, 1362, 1391 uvádějí jména *Muren, Murenfelde, Muren felde*. Jméno *Muryn* — *Muren* je snadno vyložiti ze slovenštiny, po maďarsku značí *szerecsen*; toto jméno u Maďarů bylo běžné. Z českých a moravských listin 11—14. stol. nelze uvésti lidí, jež by byli jmenovali Muříny neb Muríny, aneb třebas také latinsky Saraceny. Z toho následuje, že turčanský comes *Muryn* — *Muren* »je potomkem takové saracenské rodiny přistěhovavší se do Uher, kterou, když do Turce přišla, po slovensku zvali *Murinem*. A že toto jméno označovalo také náboženskou příslušnost jeho nositele, toho důkazem jest druhé jméno turčanské tureckého původu: *Vahud*, vyskytující se v listině z r. 1266: »Ladislaum, Georgium, *Itimerum* et Benetictum, filios *Wahud* fuisse...« a v listině z r. 1291, kde se praví, že turčanský konvent rozdělí zem Othamarovu, jiným jménem Sernovicha (= Žernovica), mezi syny *Vahudovy*. Zem *Žernovica* později dostala jméno *Vahotfalva* (1392) a odtud slk. *Vachotovice, Vachotová* (Niederle). Jméno *Wahud-Vahud*, z toho *Vahod* 〉 *Vahot* 〉 *Vahott* 〉 *Vachott* (Maďaři mají dva spisovatele-básníky toho jména: *Vachott* Sándor a jeho ml. bratr *Vahot* Imre) je původu tureckého a značí ‚jedinečný, unique'. Jméno to bylo rozšířeno mezi tureckými národy mohamedánského vyznání. Stmaď *Vahud* je snadno vysvětlitelné z tur. *vahyd* (〈 arab *wahîd*), sr. tur. *arik, barim* 〉 maď *árok, barum*, dnes *árok, barom*, sl. *Blatьnъ* 〉 stmaď. *Balatin* 〉 *Bolotun* 〉 *Balaton* aj. Je tedy jasné, že v polovici 13. stol. mezi turčanskými zemany byli takoví, jejichž předkové, po případě ještě oni sami, byli mohamedánského náboženství. Těžší však jest určiti jejich národnost. Mezi mohamedánskými obyvateli uherskými v 10.—13. stol. byli někteří tureckého, avšak někteří také arabského jazyka. A ani turečtí mohamedáni nebyli příslušníky jednoho tureckého jazyka: byli mezi nimi Kozaro-Kabari, Bulharo-Turci a Pečeněhové. Mezi Pečeněhy už v 10. stol. známi jsou lidé mohamedánského náboženství. Mateřštinou Murynovou a Vahudovou, anebo jejich předků byl jazyk pečeněžský nebo bulharo-turecký, na to ukazuje to, že listina turčanského registra z r. 1387 vzpomíná Pečeněhů: »Stephanus et Thomas dicti *Bisseni* de Marcelfalva... Thome filio

Andree dicti *Bessenew* de Marcelfalva... Thomam dictum *Bessenew*...«; dále jeden ze synů Vahudových se jmenuje *Itimer*, což je jméno turecké, mezi Kara-Kirgizy ještě dnes známé; v 13. století hojně se vyskytovalo také v Uhrách a známí jsou také uherští Pečenezi toho jména. Veliká většina turčanských jobbagionum, pozdějších zemanů, je maďarského původu. Maďaři, kteří počínaje 12. stoletím se stěhují do Turce, připravili rovinu turčanskou pro zemědělství; Slováci v prvním století maďarského království bydleli jen na pokraji této roviny. Maďaři přicházeli do Turce nejdříve od Nitry. A v Nitře počátkem 12. stol., r. 1111, úředníky královských statků byli Izmaelité, mezi nimi muž jménem *Etheius*, což je zase osobní jméno původu tureckého a běžné mezi bulharo-tureckými Izmaelity. Z toho je jasné, že mezi Maďary, kteří se od Nitry stěhovali na turčanskou výšinu, mohli býti Bulharo-Turci maďarského vzdělání a mohamedánského náboženství. Ke konci poznamenává M., že slovenští učenci o turčanském a liptovském zemanstvu hlásali, že je v převážné většině slovenského původu. »Zvláště s velkou horlivostí rozšiřují a hlásají to od 1918« (?). Nepředpojatý badatel však z Liptovského a Turčanského Registra, z Mályuszova díla a z vývodů Melichových může prý viděti, na kolik slovenští učenci stojí na citovém základě. Jsou mezi lipt. a turč. zemany 13—15. stol. také Slováci, ba je mezi nimi také Rus (1262: *Mladık* Ruthenus) a Čech, ale převážnou většinou jsou to buď Maďaři nebo Turci maďarského vzdělání, někdy tureckého náboženství. — Melich posledními poznámkami prozradil podobné citové stanovisko, jaké vytýká Slovákům. Usuzovat ze jména na národnost není vždy s naprostou bezpečností možno. Jako Bena-Beňo, jehož Melich vyhlašuje za Maďara, jak se o tom stala výše zmínka, větším právem může býti pokládán za Slováka, tak podobně to bude i s ostatními Maďary Melichovými v Turci a v Liptově.

V dalším článku (»Kicsinyítő -nok, -nök képző«, M.Ny. 1926, 276-7.) Melich dokazuje, že maďarská koncovka *-nok*, *-nök* ve svých prvcích (*-n* tvoří přídavná, *-ik* podstatná jména) je cizího původu, avšak v celku jen v maďarštině se stala příponou, jež tvoří nomina agentis (*bajnok*, *udvarnok*, *dijnok*, *elnök*, *főnök*, *gondnok*, *gyakornok*, *tábornok*, *tálnok*, *fegyvernek*, *asztalnok*, *pohárnok)*. Dále je přesvědčen, že byla také původní maď přípona *-nik*: *-nuk* — *-nük*, z níž se později stalo *-nok* — *-nök*. Byla to přípona deminující. Sedmihradská obec Kiskerék v listině 1302 jmenuje se *Kerechnuk*, *Kerecnuk*, v 15. stol. *Keréchnēk*. A jelikož byla také obec *Nagykerék*, je mimo pochybnost, že stmaď. *Keréknük* > *Keréknēk* je demin. tvar od *Kerék*. Druhým dokladem je *Szolnok*, v 11. stol. *Szaunik* > *Szaunuk* < *Szounuk* > *Szónuk* — *Szolnok* — *Szónok*. Základem je stmaď. osobní jméno *Szoud*, utvořené demin. koncovkou, a jeho starší maď. tvar by byl **Szau-di*, **Szausa*. Sem patří stmaď. *Szau-nik*, utvořené demin. skupinou přípon *-nik* Je také v turečtině demin. přípona *-nek*: *Bećenek* v němž *-nek* je spojení demin. přípon *-n* a *-k*. Podobně je tvořeno huno-bulharské *Irnäk*, *Irnik* (*ir* tur. muž, hrdina, *-näk* demin. koncovka). Malý tento článek podvrací v základech dosavadní mínění, že koncovky *-nik*: *nok*, *nök* v maďarštině jsou slovanského původu, a podvrací také mínění o významu a původě míst. názvu *Szolnok* jemuž Melich věnoval ještě úvahu zvláštní.

O *Szolnoku* (»Szolnok«, M. Ny. 1926, 326 sl.) Melich píše, že Šafařík první v Sl. Starožitn. napsal, že je to sl jméno z doby před obsazením Uher Maďary. Ale kterak zněl slov. tvar maď. Szolnoku a s kterým slov. slovem jej možno uvésti v souvislost, Šafařík prý nevykládá. Hunfalvy P. odvozoval *Szolnok* od sl. *solník*, v čemž viděl označení pro úředníka se solí pracujícího, později pro skladiště soli. Tagányi K. podobně vychází ze sl. *Solník* a vykládá toto slovo jako skladiště, přístav solní. Tagányi dokládá také historicky, že prameny znají Szolnok od prastarých dob jako solní komoru. Každého jara po vodě Samošu přes Satmár k Tokaji, odtud zas po Tise dolů přes Poroszló po Szolnok deéšskí czelleri t. j. solní loďaři plavili královskou sůl. Z cizích učenců Kočubinskij odvozuje *Szolnok* ze sl. *solьnikъ* s významem ,město dobytčí soli, soljanaja rozsyp, fodina salis'. Podle Chaloupeckého *Szolnok* slulo kdysi *Solník* = ,allator salis, dodavatel soli'. Uvádí se tedy obecně jméno *Szolnok* v souvislost se solí. Avšak podle M. theorie tato už na základě historických památek z 11. a 12. stol. je nepodobna pravdě a se stanoviska historického jazykozpytu slovanského a maďarského jest přímo nemožná. Historické památky svědčí, že sůl v 11. a 12. stol., ba také v druhé polovině 9. a v 10. stol. docházela do Uher jen ze Sedmi-

hradska. V 11. a 12. stol. byla dvojí sůl sedmihradská: tordanská, jež mohla býti známa již v 9. stol., a klužsko-dobocká. Tordanskou dováželi po Maruši, po vodě; druhou vozem přes bránu Meches (Meszes). Szolnok v 11. a 12. stol. nikde se nepřipomíná. Je Szolnok také v Sedmihradech, v župě Szolnok-Doboka, která vznikla v 12. stol., a tu v městě Déšu snad už ve 12. stol. dolovali sůl, ale pro dřívější dobu není dokladů. Z Déšu dováželi sůl do král. přístavu u řeky Samoše a odtud ji odváželi buď po vodě nebo po suchu k prodeji. A jen z poměrně pozdního času, z 15. stol. je doklad, že tuto sedmihradskou, déšskou sůl odváželi po Samoši a Tise do Satmáru, na Tokaj, Porozsló a Szolnok. Když však v Désakně dolování soli není starší druhé polovice 12. století a když potisský Szolnok připomíná se už v druhé polovici 11. století, je nepochybno, že název Szolnok nemůže souviset s dolováním soli z Désakny. Szolnok u Tisy v 11. a 12. stol. nemohl býti ani solní komorou, poněvadž královské solní komory vznikly teprv po 12. století. Takto Melich obrací celou věc nohama vzhůru. Podle něho původcové theorie *Szolnok* ⟨ *Solník* sami vytvořili mínění, že Szolnok »od pradávných dob« byl »skladištěm, přístavem solním«. *Szolnok* ⟨ *Solník* je nemožné také se stanoviska slov. jazyka a historie maď. jazyka. Se stanoviska slov. jazyka proto, že nikde v krajích Slovany obydlených není města *Solьnikъ* zvaného, i když ze slova *solь* utvořeno bylo mnoho místních názvů. A není ani podobno pravdě, že by bylo kdy bývalo utvořeno místní jméno *Solьnikъ*. Neboť jméno *solьnikъ* tam, kde se vyskytuje, je poměrně nového vzniku; také jeho různé významy v jednotlivých jazycích poukazují na samostatný vznik a někde je slovo vědomým novotvarem, neologismem (p. *solnik* ‚der mit salz zu tun hat; der salzverkäufer; der salzinspektor, der salzschreiber‘, Linde; data od 17.—18. stol., starší tvar *solarz;* blg. *solník* ‚salzgefäss‘ lidového původu; č. *solník* ‚salzsieder‘, Rank, Jungm., neologism vědomý z 19. stol.; slovin. *sołnik* ‚salzstein, salzgrube‘, vědomý neologism z 19. stol.; r. csl. *solьnikъ* ‚Anthyllium, Salzkraut, Gänsefuss‘, doklad z r. 1704). Ani ze stanoviska maď. jazykové historie není možno přijmouti výklad *Szolnok* ⟨ *Solník*. Tomu, kdo o vzniku tohoto názvu v 11. a 12. stol. uvažoval a k tomu poznal také některý sl. jazyk a jím také mluvil (Anonymus), taková etymologie nemohla ani napadnouti proto, že v té době jméno *Szolnok* v maďarštině znělo *Szaunik* ⟩ *Szaunuk*, z toho *Szounik* ⟩ *Szounuk* a nezačínalo na *Szol-*, a tak se sl. slovem *solь* nemohlo ani souviset. A ze *Szounuk* se stalo *Szolnuk*, jako z *bovdug* ⟩ *boldog*. Ani název Szolnoku u Tisy, a tak ovšem ani název sedmihradské župy Szolnok, nemůže býti jménem vzniklým před obsazením Uher anebo za něho. Župa sedmihradská vznikla později než župa u Tisy a na jejím území nebylo nikdy ani obce, ani hradu Szolnok zvaného, od něhož by byla obdržela své jméno. Župa solnocká v Sedmihradech s počátku, v 12. stol., a potom tvořila jednotnou župu se solnockou župou u Tisy, proto je jisto skoro beze vší pochybnosti, že název solnocké župy u Tisy byl dán také župě v Sedmihradech. V památkách 11—13. stol. jsou lidé, kteří se jmenovali po maď. *Szaunik* (1046: *Zaunic;* dále *Zonunc*, *Zonuc*, *Zonuk*, *Zonug;* 1264/1337: Pazmanus Comes de genere Zolnuk, 1281: *Zonuk*, *Zounuk*, *Zounug*, *Zonuch*). Szolnok u Tisy má tedy svůj název od nějakého předního Maďara z 11. století. A je jisto, že každá obec Szolnok v Uhrách má své jméno od muže *Szaunik* ⟩ *Szounuk* zvaného a žádné z nich nesouvisí se slov. slovem *solь*. Jakého původu je jméno *Szaunik?* Mohlo by pocházet od sl. **Savьnikъ* neb **Stavьnikъ*, ale takového vlastního jména není. Je sl. obecné jméno *stavьnikъ*, ale není vlastního jména (p. *stawnik* ‚der spannreif der böttcher‘; č. *stavník* ‚spannreif; weber‘; slovin. *stâvnik* ‚der spannreif der böttcher; der baukünstler‘ [neologism]; r. *stávnik* ‚dřevěný podstavec, stůl, skříň‘; *stavník* ‚velká kostelní svíce, svícen‘). A třebas koncovka *-nikъ* jest obecně sl., přece nepodobá se pravdě, že by stmaď. *Szaunik* bylo sl. původu. Tu opakuje, co dokazoval v předcházejícím článku, že také stará maďarština měla demin. koncovku *-n* + *-k* = *-nik* (*nek*, *-nük*, *nuk*). Jako výsledek svých úvah konstatuje M.: historická věda na základě slova Szolnok mylně za sl. pokládaného vymyslela velikou pověst o dodávání soli, která nemá žádného podkladu; Anonymus, jenž poznamenává, že Surungrad = Csongrád znamená černý hrad, mohl nějak »slovansky« znáti; v Anonymových »Gesta« největší část tam se vyskytujících vlastních jmen není sl. původu, ale jsou to jména buď původně maďarská nebo turecká.

Proti těmto věcným důvodům jistě těžko je něco namítati. Přece však je zvláštní souvislost měst Szolnok, jak u Tisy, tak v Sedmihradech, se solí, souvislost ne názvů, ale samých měst. Na první místo dováželi, na druhém dolovali sůl podle historických dokladů. A Tagányi jest znám, jako svědomitý moderní historik, který nebájí, ale dokládá každé své tvrzení. S druhé strany Melich u slova *stavьnikъ*, z něhož také podle něho mohlo vzniknouti maď. *Saunuk* > *Szolnok*, nevyčerpal ani všechny sl. jazyky, ani všechny významy slova. Nechci dokazovati slov. vznik maďarského *Szolnok*, připomínám jen, že také slovenština zná slovo *stavnica, stavník* s významem daleko jiným, než Melich uvádí, s takovým, který by se velmi dobře hodil k vysvětlení místního názvu, totiž ‚stav, jez na vodě' (Kálal), ‚hať', jaká bývá u mlýnů neb rybníků a jaká mohla býti také tam, kde se s loděmi naloženými solí přistávalo. Melich hledá až v tureckém jazyce základ k výkladu tohoto jména, v tur. *saw* ‚čistý, zdravý'; a jako ze slova *ozon* ‚dlouhý' mohlo býti *ozon-nik* ‚délka', tak také ze slova *saw*: *sawnik* ‚zdraví'. Avšak když s jedné strany může býti otázkou, jak se dostalo turecké jméno obci ležící v říši Salanově, tedy bulharskými Slovany obydlené, s druhé strany těžko by bylo uvésti doklady na to, že by osoby byly pojmenovány slovem abstraktním. Slovo, o něž jde, má všechny známky slovanského původu. Ovšem důležité je, že první doklady znějí *Sounuk, Saunuk*. Melichova etymologie opírá se o theorii jím postavenou, vyvedenou z Anonyma, jak jsme ji výš podali, že Anonymovi Bulhaři jsou vlastně Turci, a jeho Sclavi jsou Bulhaři, kteří v Salánově říši spolu bydleli; od těchto bulharských Turků nebo tureckých Bulharů mohlo by tedy pocházeti také jméno *Saw* a z něho etymologií Melichovou také místní název *Saunik*.

V článečku »*Benešov!*« (M. Ny. 1926, 303.) vytýká Melich Niederlovi, tvrdícímu (v díle Původ a počátky Slovanů jižních, str. 453.), že *Benešov* u Segedína je osadou bulharskou, že trpí touže slabostí, jako Šafařík, že pokládá totiž každé (uherské) maďarské místní jméno za slovanské a jestliže není dosti slovanským, zkroutí je, aby slovanským bylo. Obyvatelé obce *Ó-Besenyő* jsou vskutku bulharští osadníci. Ale Niederle prý jejich obec k poctě pana ministra Beneše pokřtil na *Benešovo*. »Také jiní čeští učenci horlivě se prý namáhají, aby na účet maďarský si získali vědecké zásluhy«. Tak Titz v Č. Mat. Mor. 1922, 170—191 dokazuje, že evropské slovo *kocsi* není maďarské, ale ... české! Zubatý v Sl. Pohl. 1922, 430—3 tvrdí, že stmaď. jméno *Doncs* > dnešní *Dancs* není maďarské, ale československé. Melich slibuje, že jeho časopis (M. Ny.) podnikne všechno, aby české vědecké »výsledky« zahájené etymologií *Poszony*: č-sl. *Poznan* věrně mohl registrovati!

Jazykozpytný odbor Maďarské Akademie Věd od r. 1922 vydává v sešitech Příručku maďarské filologie (A magyar nyelvtudomány kézikönyve); redaktory jsou Jan Melich, Zoltán Gombocz a Gyula Németh. Příručka má bohatý program, jehož více částí se nás bude týkat a nás zajímat. Jen Melich má v úmyslu zpracovati tato themata: Dějiny maď. jazykozpytu, Uhry v době maďarského dobývání vlasti. Staré maď. jazykové památky a nejstarší tisky, Ossetské prvky maďarského jazyka, Slovanské prvky maďarského jazyka, Latinské a neo-lat. (stfranc., ital., franc., rumun.) prvky maď. jazyka. Ostatní redaktoři mají býti v podniku zastoupení podobnou bohatou činností. Příručka zahrne všechny otázky maď. filologie. Dosud vyšlo 7 sešitů, mezi nimi Melichovo dílo Uhry v době maďarského dobývání vlasti ve dvou sešitech. V tomto díle Melich pomocí jazykozpytu určuje, jaké národy nalezli Maďaři vlast dobývající v druhé polovině 9. a v první polovině 10. století na území obsazených jimi Uher. S velikým vědeckým aparátem řeší původ jednotlivých místních názvů. Dílo však není ještě ukončeno, proto nepodáváme ještě referátu ani o dvou sešitech dosud vyšlých.

Ostatek spokojíme se více méně jen bibliografickým vypočtením maďarských úvah, statí, článků slavistiky se týkajících.

Szegedy Rezső shledává silný vliv maďarského jazyka v kajkavském dialektě chorvatského jazyka na základě prvního, tak zv. Petretičova překladu evangelia (Adalékok a horvát kaj-nyelvjárás hungarizmusainak történetéhez. Nyelvtudományi Közlemények 1915). Překladatel, jezuita Mikuláš Krajačevič (Sartorius) sám naznačil, že překládal z lat. a maď. předlohy. Szegedy dokazuje, že skoro výlučně užíval maďarského překladu Káldiho a ukazuje skutečné mnohé

maďarizmy nejen v slovní zásobě, ale také ve fraseologii. Petretičův překlad evangelií je ze 17. století a je dokladem, že v této době a už i dříve maďarský jazyk mocně zasáhl kajkavštinu.

Pais Dezső dokazuje o čtyřech maďarských osobních jménech *Endre, Máté, Balozsaj, Pentele*, že se do maďarštiny dostala ze slovanštiny (Néhány -*ei* végű szláv személynév a magyarban. Nyelvtud. Közlemények, 1916). První tři jména byla převzata už v 11—12. století a ujala se tím spíše, že měla stejné koncovky s maďarskými tehdáž ještě živými demin. koncovkami -*ai* (-*oi*) — *ei*. Připouští však možnost, že tato jména, končící dvojhláskou, mohla se vyvínouti také v maďarštině samé tak, že zkrácené círk. latinské tvary jmen obdržely demin. koncovky. *Pentele* přešlo do maďarštiny teprve později a zůstalo jen v lokálním použití.

V jiném článku Pais dovozuje, že osobní jména *Ugrin: Ugrinus, Ugrun, Ugron*, dále jména *Ugra, Ug, Ugod, Ugorsa* byly utvořeny ze slovanského pojmenování maďarského lidu *ugrin* (Ugra, Ug, Ugod, Ugocsa. M. Ny. 1918). Pais není slavistou a nejvíce se věnuje studiu původu a významu starých maďarských jmen osobních.

Také historická díla a menší úvahy Hómana týkají se dosti blízce slavistiky. Zvláštního povšimnutí a snad také posouzení by zasluhovalo dílo Elemére Málvus-e o historickém vývoji župy Turčanské (Turóc megye kialakulása Budapest 1922), jež nejen pojednává o našem území, ale je pozoruhodné také se stanoviska slovanské lingvistiky, podávajíc místní i osobní jména z Turce.

S uznáním třeba říci, že maďarská slavistika, i když nelze s jejími výsledky ve všem souhlasiti, v poslední době dělá pěkné pokroky a nám jistě třeba bedlivě si jich všímati.

Praha. *Dr. Pavel Bujnák.*

Vladislav Šak: **Česko-bulharský slovník. — Чехско-български рѣчникъ.** Vydalo nakladatelství Ottovo v Praze 1926. Stran 1071, formátu kapesního. Cena 120·— Kč.

Vlad. Šak má dobré jméno v dějinách česko-bulharské vzájemnosti jak svou praktickou činností, tak činností literární. Přeložil do češtiny řadu nejznámějších děl bulharské literatury, a na druhé straně hleděl také Bulhary seznámiti s literaturou a kulturou naší. Ač nefilolog, psal také pomůcky k učení se bulharskému jazyku: sestavil již před válkou *Knihu bulharsko-české konversace* a kapesní *Bulharsko-český slovník*, vydaný ve známé slovníkové sbírce Ottově. Po značně dlouhé přestávce doplnil tento díl dílem česko-bulharským.

Šakův *Česko-bulharský slovník* není první prací tohoto druhu v české literatuře. Nehledíme-li k primitivnímu *„Slovníčku bulharsko-českému a česko-bulharskému“*, vydanému Bačkovským pod anonymní značkou prof. dra *F. J.*, máme tu již od r. 1922 velmi pěkný *„Nový kapesní slovník jazyka českého a bulharského“*, vypracovaný zdařile v česko-bulharské části *Vlad. Sísem* a vydaný Lorencem v Třebíči, o němž jsem referoval v LF. 1923, str. 176. Slovník Šakův vyniká nad Sísův rozsáhlostí, t. j. větším množstvím hesel. Ale tu hned při prvním prolistování Šakova slovníku napadne nás myšlenka, zdaž bylo nutno uváděti také taková hesla, jež obsahují slova cizí, mezinárodní, a tedy stejná jak v bulharštině, tak v češtině — na př. *abatyše, absolutní, -é, adjutant, administrace, admirál, agentura, akcent, akcie, akt, alabastr, alegorie, algebra, alkohol* atd. atd., u nichž je uvedeno *stejné* bulharské znění: абатиса, абсолютно, адютантъ, администрация, адмиралъ, агентура atd.; zbytečně uváděna i slova zastaralá, málo dnes v našem jazyku užívaná, ano i docela už neznámá, jako na př. *babous*, отвратителна баба; *bara*, блато; *bažitel*, човѣкъ жаденъ за нѣщо; *bezčíslný*; *drle*, леко, съ лекость, ловко, бързо, *drlost; drobnoprodej*; *jebák*; *mádra*, истерия; *malení*, намаляване; *nadobnost, nadobný*, миловидность, любезность, миловиденъ; *poledělný* atd. zase v nesčíslném množství, zřejmý to ohlas užívání zastaralých slovníků Rankových, jež autor uvádí v pramenech asi jako předlohu svých hesel. Buďto chtěl autor umožniti čtení i starších literárních prací

českých anebo dlouhým pobytem v Bulharsku ztratil smysl pro běžné výroky dnešní češtiny. Bylo by bývalo lépe, kdyby se bylo místa věnovaného těmto zbytečným slovům využilo pro fraseologii, jíž je ve Slovníku poskrovnu. Na druhé straně ovšem zase dosáhl autor veškeré možné úplnosti, neboť zařadil i hesla odborné terminologie, technická, obchodní, botanická, zeměpisná atd.

Zajímavo je sledovati někde poměr Slovníku Šakova a Sísova se zřetelem k překladu našich slov do bulharštiny. Na př. překládá

Šak:		*Sís:*	
žáha f.	изгага, ждриговина.	*žáha* f.	гъ̀лга.
žeň f.	беритба, реколта.	*žeň* f.	жъ̀тва.
žiďák m.	отвратителенъ евреинъ (= vlastně výklad; mělo by býti чифутъ, -тинъ).		Chybí.
žížala f.	(zool.) дъждовникъ; srv.	*žížala* f.	дъждо́венъ чѐрвей (= vlastně výklad) sub. v.
dešťovka f.	(zool.) дъждовна глиста.	*dešťovka* f.	дъждо̀вникъ (!)

Takovýchto dokladů bylo by lze uvésti značné množství. Sís je většinou přesnější. Pro praxi má Sís přednost v tom, že všude uvádí přízvuk, v bulharštině velmi obtížný; Šak ho neuvádí nikde.

Jak Sísovi, tak Šakovi působila nesnáze neustálenost bulharského pravopisu. V poměrně krátké době od převratu vystřídal se v Bulharsku trojí, zásadně rozličný pravopis — rozdíly týkaly se hlavně užívání *ѣ* (*é*), jež v bulharštině má dvojí výslovnost *e* a *ja*, užívání jerů *ъ*—*ь*, a užívání typické bulharské nosovky *ѫ*. Přes to, že se strany vážných pracovníků naléháno na řádnou úpravu bulharského pravopisu a k tomu cíli založen na prahu r. 1921 i měsíčník »*Българска рѣчь*«, obdobný »Naší řeči«, učiněno z otázky pravopisné sporné politicum a pravopis měněn nařízeními vedoucí vlády, po té stránce jistě málo povolané. Tak přes zcela dobré návrhy na reformu, jež důkladně sestavil prof. *B. Conev* ve svých dvou statích »Към правописна обнова« (samostatně v Sofii 1920, stran 43), a v revui »Слънце« III. 1921 (též ve zvl. otisku téhož roku v Sofii o 23 str.), náhlým rozkazem zemědělské vlády v červenci r. 1921 odstraněno užívání *ѣ* a zavedeno foneticky *e* a *ja*, odstraněny jery a ponecháno jen *ѫ* (jus) v platnosti své i v platnosti *ъ* (*à*). Teprve novým nařízením ze dne 15. srpna 1923 zaveden zase starý pravopis s četnými, ne vždy stejnoměrnými odchylkami, uvedenými ve zvláštním slovníčku, vydaném ministerstvem národní osvěty jako »*Правописенъ речникъ на българския книжовенъ езикъ*« (Sofije 1925, 2. vyd. 1926. str. 118). Podle kritiky Conevovy »Какъв е сегашния правописенъ речникъ atd.« (Sofie 1925, str. 59) nelze ani nový pravopis považovati za definitivní. Těmito poměry trpí celá literární bulharská produkce. Sís podržel jednoduše pravopis starý, vládnoucí do r. 1920, Šak aspoň dodatečnými poznámkami hleděl přizpůsobiti svůj slovník novému bulharskému pravopisu oficiálnímu.

Bylo by si přáti, aby bulharští příslušní činitelé hleděli pokud možno brzy a uspokojivě vyříditi pravopisnou reformu, která zajisté brzdí rozvoj domácích prací o bulharském jazyku. Vždyť Bulhaři nemají dosud ani jediné vědecky zpracované mluvnice svého jazyka, a nemají dnes ani dobrého svého slovníku, snadno přístupného. *Duvernoise* »Словарь болгарскаго языка« z let 1885—1889 je dávno zastaralý. *Gerova* pětisvazkový »Рѣчникъ на блъгарскый языкъ« atd. z let 1895—1904 s doplňky *Pančeva* z r. 1908 je spíše výkladový a ostatní práce, jak se zdá, uvázly, anebo nepostupují tak rychle, jak by bylo žádoucno. Již v roce 1916 vytištěno bylo *A. Teodorova-Balana* a *B. Coneva* »Прѣдложение и планъ за рѣчникъ на българския езикъ, който да изработа и издаде Българската академия на наукитѣ« (Sofie 1916, str. 40), a v r. 1920 vytiskli *St. Argirov, St. Mladenov, A. Teodorov a B. Conev* ukázkově na přání Akademie »25 думи за български тълковенъ рѣчникъ« (Sofie, 1920, str. 26); brzké vydání Slovníku a brzké vydání dobré mluvnice bulharského jazyka jsou nejnaléhavější úkoly bulharské filologie.

Jos. Páta.

Е. Ф. Карский: **Очерк научной разработки русского языка в пределах СССР.** Сборник Отд. русск. яз. и слов., т. CI, №I. Ленинград 1926, 8⁰ VII + 103 стр.

Цель и план издания изложены автором в предисловии: „Очерк“ может быть полезен для лиц, оставляемых при университетах, а также для слушателей славянской филологии и русского языка в высших учебных заведениях; предназначая „Очерк“ первоначально для какого-то иного издания, автор стеснен был объемом текста; этим объясняется большая сжатость изложения и в настоящем издании. Автор, ссылаясь на многочисленный ряд предшествующих трудов, излагает историю изучения русского языка с древнейшего времени (преимущественно с XVI-XVII в.) и доводит свой обзор до 1924-5 гг., при этом он кратко указывает содержание перечисляемых трудов, давая в то же время критически оценку их значения в общем ходе развития изучения русского языка; этим определяется степень детальности в его изложении. Заканчивается „Очерк“ подведением итогов того, что предстоит еще сделать для научной истории русского языка: много сделано, еще больше предстоит сделать. — Книга Е. Ф. Карского, несомненно, удовлетворяет цели, ею себе поставленной: она в значительной степени должна заменить собой устаревший и громоздкий труд С. К. Булича и тем более старый обзор А. А. Котляревского. М. б. случайность или условия печатания современных русских изданий, или же то обстоятельство, что книга была закончена сравнительно давно, объясняют пропуск в списке пособий для изучения истории русского языка указания на последние труды А. А. Шахматова по русскому синтаксису и истории русского литературного языка: о них не говорится в книге. В конце книги — указатель авторов, нашедших себе место в „Очерке“.

П. М. Сперанский.

Několik netištěných dopisů A. Dygasińského, A. Asnyka a J. Vrchlického.

Zatím co mladá generace polská let devadesátých připravovala půdu modernismu, a o své názory sváděla boje a polemiky — jiným směrem šel muž »positivní«, *Adolf Dygasiński* (1837—1902). Bylo mu docela lhostejno, zda umění je pro život nebo pro umění; k tomuto názoru propracovával se těžce, vždyť do literatury krásné vstoupil teprve ve 40 letech. Byl vždy a zůstal naturalistou: není na světě bytostí dobrých a nevinných — jsou pouze silní a méně silní. Řadí ho tedy W. Feldmann (Współczesna literatura polska, VI. vyd., 145—148) mezi naturalisty. Jeho svět je světem přírody (»Na zwłokach zwierzęcia«, »Podwórzowe dramata« a j.). Ve svém vylíčování zla a lásky proti »síle« člověka snesl by poněkud přirovnání s našim Jos. K. Šlejharem, pesimistou po výtce ještě větším. K charakteristice Dygasińského přispějiž tento jeho autobiografický dopis:[1])

Szanowny Panie;

Bardzo mi przyjemnie udzielić Szanownemu Panu pozwolenia na przekład moich nowel po czesku. Jako jedyny warunek proszę o przysłanie trzech lub czterech egzemplarzy dla mnie. Ośmielam się też zwrócić Szanownemu Panu uwagę na nowy zbiór moich nowel v 4ech tomach, z których dwa już wyszły pod napisem: »Z siół, pól i lasów«, a 2 inne wyjdą przed Nowym Rokiem.

Co się tyczy mego życiorysu, to główne jego punkta są:

Urodziłem się r. 1839 w biednej rodzinie w Małopolsce nad Nidą, skończyłem wyższą Szkołę realną w Kielcach, a potem uczęszczałem na wydział filologiczny w Szkole Głównej Warszawskiej przez lat pięć. Następnie oddałem się nauczycielstwu. Pisałem dużo naukowych rozprav linguistycznych, pedagogicznych i psychologicznych w »Przeglądzie Tygodniowym«,[2]) »Ateneum«,[3])

[1]) Všechny dopisy zde publikované daroval mi laskavě pan Frant. Vondráček, známý překladatel polských autorů.

[2]) Varšava 1866-98. — [3]) ibid. 1876—1901.

»Ninie«.[1]) Napisałem oryginalne książki: »Pierwsze nauczanie w domu i szkole«, »Psychologja vychowawcza«. Przełożyłem Maksa Müllera 2ty »Lekcye o umiejętności języka«; »Religja jako przedmiot umiejętności porównawczej«, z angielskiego Dittesa »Zasady Pedagogiki ogólnej« i niemieckiego. Napisałem oryginalnie »Elementarz polski«, i »Wzkazówki do nauki stylu«. Tłómaczyłem z angielskiego »Logiką« Milla, z francuzkiego »Historję Cywilisacji« Seignobosa, »Zoologję« Berła; z angielskiego Smiles'a »Obowią zek«. Ułożyłem »Wypisy polskie« 2 części; napisałem »Krytyczny katalog książek dla dzieci«; pisałem rozprawy o »Uczuciach« o »Chceniu i czynach«, »O duszy« itd.

Byłem pierwszym faktyzcnym redaktorem »Przeglądu pedagogicznego«, a obecnie jestem faktyzcnym redaktorem »Wisły«,[2]) miesięcznika etnograficznego i stałym współpracownikiem »Przeglądu Tygodniowego«.[3]) Należę do partyi postępowej, tak zvanych pozytywistów.

Nowelle i powieści zacząłem pisać w r. 1883. Miałem wtedy lat 43; dziś mam 48; napisałem noweli i powieści tomów 12; z tych 3 serje wyszło nakładem »Przeglądu Tygodniowego«, 2 (»Z ogniw życia«) nakładem T. Paprockiego, 2 (»Von Malken« i »Na pańskim dworze«) nakładem Graneckiego a obecnie wychodzi 4tomy oraz »Właściciel« nakładem »Przeglądu Tygodniowego«; wiele rzeczy zresztą nie pamiętam.

Przekładałem też z angielskiego Iy tom Historji Filozofii Lewes'a.

Raczy wreszcie Szanowny Pan przyjąć braterskie pozdrowienia od pobratymca i podziękowanie za zwrócenie uwagi na mą marną osobę.

Z szacunkiem

Warszawa Złota N. 41. Adolf Dygasiński.
27./XI. 87 r.

O ile wiem Dr. Ruhe w Reclam w Lipsku wydał moją nowelę pod napisem »Auf dem Edelhofe«, a dzienniki rosyjskie tłómaczyły różne.

Z Dygasińského přeložil Fr. Vondráček několik novel v letech 1888—1914 a publikoval je v různých časopisech (v »Nivě«, moravském »Pozoru«, »Národ. Politice« a »Polském Sborníku«), rovněž tak Kalma-Veselá, předtím B. V. Konečný »Hlad a láska« (v Praze 1894). —

Avšak větší měrou zasáhl do české literatury *Adam Asnyk* (1838--1897). V dějinách polské literatury bývá právem nazýván »poetą okresu«, t. j. doby positivismu. U nás na Asnyka nejdříve upozornil Fr. Kvapil, překladem II. sv. jeho »Básní« (1886 a 1896). Některé dopisy Asnykovy vytěžil již T. Szabłowski »Pobyt Asnyka v Pradze i jego listy do Fr. Kvapila«.[4]) — Jakmile Asnyk obdržel od překladatele p. Fr. Vondráčka rukopis překladu »Kiejstuta«, napsal mu tento dopis:

Redakcya »Nowej Reformy« w Krakowie. Kraków d. 6. Listop. 1892.

Wielce Szanowny Panie!

Proszę pryjąć najserdecznejsze podziękowania za nadeszły mi piękny przekład mojego Kiejstuta«. Doszedł on rąk moich nieco późno w porównaniu z datą listu Szanownego Pana ztąd powód mego opóźnienia z odpowiedzią.

Stosownie do życzenia udzielam Szanovnemu Panu upoważnienia zarówno co do vydania w książce jak i wystawienia na scenie.

Proszę mi łaskawie donieść czy nadeszły mi egzemplarz pisany mam na pamiątkę zatrzymać czy też Szanownemu Panu odesłać.

Z głębokim poważaniem Dr. Adam Asnyk.

Později obrátil se překladatel ve věci vydání »Kiejstuta« na *Jaroslava Vrchlického*, jako redaktora »Sborníku světové poesie«, a obdržel od něho tuto odpověď:

---

[1]) ibid. 1872-97.
[2]) Varšava 1887—1905; vychází opět 1923.
[3]) ibid. 1866—1898.
[4]) Wędrowiec, Warszawa 1899.

Velectěný pane,

překlad Asnykova »Kiejstuta« bude našemu Sborníku vítán, račte týž zaslati přímo pod mou adresou. Ovšem v příčině uveřejnění dlužno se připraviti aspoň na lhůtu čtvrtletní, nebo celá řada překladů jest již přijata.

S úctou J. Vrchlický.

V Praze 10. II. 93.

Avšak »Kiejstut« velmi dlouho nemohl se dostati do tiskárny — vyšel teprve za čtyry roky jako svazek 51. Překladatel žádal dříve redakci o zálohu, a Vrchlický mu sdělil:

Velectěný pane,

p. president[1]) svoluje k tomu, aby výjimečně Vám udělena byla $^1/_3$ záloha na překlad »Kiejstuta« v částce 80 zl. z fondu »Sborníku světové poesie«; mám čest podotknouti, aby akce tato zůstala jen mezi námi, jelikož nelze to zavésti pravidlem, aby se přijaté překlady napřed honorovaly.

Pošlete tedy kvitanci a k ní přiložte krátkou formální žádost pro akta IV. třídy o zálohu 80 zl. a pošlete to na mou adresu a já Vám ihned výplatu této částky dám poukázat. Nebude také škoditi, když p. presidentovi se zvlášť poděkujete za tu ochotu.

Počítám, že vyjde »Kiejstut« letos na zimu jistě a vydá asi 18 archů, podle toho Vám pak 2há část honoráře bude po vytištění vyplacena.

S úctou a pozdravy Vám oddaný

V Praze, 10./IV. 1896. Jar. Vrchlický.

Vedle »Kiestuta« jednalo se také o překlad »Mohorta«, velmi kdysi čteného a populárního autora »Pieśni Janusza« Vincenta Pola. Vrchlický v té věci odpověděl překladateli:

Velectěný pane,

Mohort by zajisté byl vítán a bude též, ale »Sborníku« se daří špatně a je zaklínován poměry v Akademií i pracemi již přijatými na dlouho. Můžete v klidu práci pilovati a chystati. Úvod od p. Biegeleisena by ovšem byl dobrý, ale jest otázka, zda by mu stačil náš honorář a zda by chtěl či mohl se omeziti na jeden arch. Jsem však toho náhledu, že byste dovedl na základě pramenů polských takový úvod sepsati sám.

S přátelskými pozdravy Váš

V Praze 28. I. 1899. J. Vrchlický.

Avšak poměry v Akademii se nikterak nezlepšovaly, takže za rok píše Vrchlický takto:

Velectěný pane,

jak jsou poměry v »Sborníku svět. poesie«, není letos na »Mohorta« ani pomyšlení; nemáme dostatek důchodů a tak vázne všecko. Zatím byl Mohort odevzdán referentu k podání dobrého zdání.

Rovněž Tetmajerova báseň »Qui amant« nelze uveřejniti v »České revue« pro nedostatek místa, je stále původních prací tolik, že na překlady nevybývá, ostatně má býti belletrie od října 1900 z tisku naprosto vypuštěna. Kam bych měl odevzdati rukopis, zda »Květům« či »Zlaté Praze«? Račte si sám rozhodnouti.

S upřímným pozdravem Váš nejoddanější

V Praze 17. VI. 900. J. Vrchlický.

K uveřejnění »Mohorta« nedošlo, a rukopis ztratil se kdesi u Vrchlického.

Dopisy tyto svědčí o zájmu Vrchlického o literaturu polskou, co vždy sám zdůrazňoval, a též o tísnivých, hmotně chudých poměrech »Sborníku«, který přece jen přinesl tehdejší české literatuře pěknou řadu ukázek ze světových literatur. *Mir. Zelenka.*

[1]) Hlávka.

La découverte des anciennes fresques du monastère de Nérèz.

Aux environs de Skoplјé, sur une pente de la montagne Vodno se trouve une ancienne église très bien conservée. Dédiée à saint Pantéléimon elle appartient au monastère de Nérèz. Ses fresques, sinon sa construction, sont datées par une inscription grecque, gravée sur une moulure en marbre, située audessus de la porte qui mène du narthex dans la nef. Cette inscription désigne comme donateur de l'église un certain Alexis Komnène, fils de Théodora Porphyrogénète qui orna — *ἐκαλιεργήϑη* — l'édifice en 1164.

On trouve une description sommaire de l'église et de ses antiquités dans les ouvrages de Milioukoff[1]) et de Kondakoff;[2]) toutefois les fresques de Nérèz n'ont pas encore été appréciées à leur juste valeur.

On connaissait l'ancienne peinture du XII^e s. seulement d'après les restes qui se sont conservés dans le sanctuaire et dans le narthex de l'église. On y voit la Communion des Apôtres occuper la partie supérieure de l'abside centrale, et audessous l'Hétimasie, accompagnée de deux anges et des saints évêques. Dans le prothésis (pl. V, 1.), dans le diaconicon, ainsi que dans les compartiments sud-ouest et nord-ouest de l'édifice se trouvent des figures isolées des saints; dans le narthex on peut distinguer quelques fragments des scènes de la vie de saint Pantéléimon et des saints médecins — Hérmolaos, Hermilos et Hermokratès — qui furent martyrisés avec lui.

La conque de l'abside, la voûte est et le haut des murs du sanctuaire portent à présent des peintures postérieures, exécutées probablement à la fin du XIV ou au commencement du XV s. et renouvelées depuis. L'image de saint Nicolas, audessus de l'entrée au narthex, et celle de l'archange Michel sur le mur à droite de cette entrée datent de la fin du XV^e ou du commencement du XVI^e s. Enfin, les murs de la nef et du transept, ainsi que la coupole centrale sont couverts d'une peinture abominable exécutée par quelque artisan en 1885.

Les restes peu nombreux de l'ancienne peinture attiraient l'attention du visiteur par leur facture brillante, leur dessin sobre et l'éclat de leurs couleurs. Quelques-unes de leurs particularités iconographiques excitaient également la curiosité, telle dans la coupole sud-ouest, l'image très rare du Christ jeune, représenté en prêtre du temple de Jérusalem. Les fresques de l'église de Nereditza près de Novgorod (1199) offrent une représentation analogue.[3])

La couche de chaux qui porte les peintures de 1885 dans la partie centrale de l'église était si mince qu'elle laissait transparaître les anciennes fresques; cela permettait d'espérer qu'on pourrait enlever facilement les barbouillages modernes et mettre au jour la peinture primitive. L'auteur de cette note en avait fait la première expériance en 1924, et il put constater que la peinture nouvelle avait été exécutée avec des couleurs de très mauvaise qualité. delayées avec une colle faible, et que par conséquent, le nettoyage ne demanderait pas de procédés compliqués: la couche moderne s'enlevait facilement avec de l'eau.

L'année dernière (1926) quatre têtes de saints moines, d'un dessin parfait et très bien conservées furent nettoyées au bas du mur sud et de celui du nord. Nous reproduisons une de ces têtes, appartenant probablement à saint Jean Damascène, sur la planche I. Les sondages qu'on avait operés ensuite à plusieurs endroits de l'édifice, choisis à des hauteurs différentes, montrèrent que les anciennes fresques étaient conservées partout dans un parfait état.

La possibilité de découvrir une œuvre de la peinture d'une grande valeur artistique et scientifique et appartenant à une époque mal représentée par des monuments, ne manqua pas d'interesser S. E. le très éclairé Mitropolite de

---

1) П. Н. Милюковъ. Христіанскія древности югозападной Македоніи. С.-Петербургъ, 1899. 137—139, рис. 56, тбл. 5 и 25.

2) Н. П. Кондаковъ. Македонія. Археологическое путешествіе. С.-Петербургъ, 1909. 174.

3) Фрески Спаса Нередицы. Издание Государственного Русского Музея. П.-Град, 1925. Табл. XXX.

Skopljé, Mgr. Varnava, qui approuva en principe la continuation des travaux pour le dégagement de l'antique église.

Ayant de nouveau visité Skopljé en Avril de l'année courante, avec l'excursion du II[e] congrès international des byzantinologues, je me rendis à Nérèz, en compagnie de trois historiens de l'art, membres du congrès. Les parties découvertes des anciennes fresques produisirent une grande impression sur mes compagnons, et ils m'engagèrent d'essayer quelques nouveaux sondages. Avec leur aide nous avons dégagé les parties essentielles de deux grandes compositions, la Descente de la croix sur le mur ouest de la partie nord du transept et le Thrène sur le mur nord de l'église. D'autres essais montrèrent qu'une énorme composition de la Présentation était conservée sur le mur sud de l'église; la Transfiguration — sur le mur ouest du côté sud du transept; la Résurrection de Lazare — sur le mur sud de la partie ouest de la grande nef centrale; la Nativité de la Vierge — sur le mur ouest de cette nef, et l'Entrée à Jérusalem — sur le mur nord de la nef. Dans le rang inférieur on découvrit encore plusieurs têtes appartenantes à des personnages isolés (pl. V, 2.; VI, 1.—3.).

Les particularités stylistiques de la partie découverte, la facture et l'interprétation des figures ne laissent aucun doute sur la date de la peinture qui se rapporte au XII s. En outre, les compositions découvertes présentent des traits iconographiques qui ont une grande importance pour caractériser la peinture byzantine de la même époque et pour déterminer la base et les sources de l'art italien des débuts de la Rénaissance.

Dans la Descente de la croix (pl. II) on voit au centre une croix, à laquelle s'appuit une échelle. Debout sur cette échelle, et tournant le dos à la croix, Joséph d'Arimathie soutient de ses deux mains le corps du Christ, penché à gauche. Nicodème, qui se tient du côté droit de la croix et plie son genou gauche, est en train de retirer, avec des tenailles, le clou du pied gauche du Christ. Derrière Nicodème, à droite, une corbeille, ronde et munie d'anses, est posée par terre, au premier plan. Elle contient les deux clous qui retenaient les mains du Christ et le marteau qui servit au supplice. A gauche, à côté de l'échelle se tient debout la sainte Vierge, soutenant de sa main droite le bras droit du Christ, plié au coude; de sa main gauche elle enlace son cou et presse sa joue gauche contre le visage du Crucifié, en le baisant sur la joue droite. Le bras gauche du Christ pend le long de son corps, et Jean qui se tient à droite vient relever la main morte et se penche pour la baiser. Les parties latérales de la scène ne sont pas encore dégagées; nous y trouverions probablement les figures des saintes femmes.

La représentation dans cette scène de la Vierge qui embrasse le Christ — d'abord sa main, puis son visage — apparait dans les monuments byzantins à partir du X[e] siècle,[1]) sous l'influence des récits détaillés de l'événement qu'on trouvait dans les sermons de Georges de Nicomédie (IX[e] s.). Presque dans la même attitude que sur notre fresque la Vierge se présente sur un monument byzantin du XI s., l'émail d'une staurothèque, conservée à Gran.[2]) La Vierge y soutient aussi le bras du Christ, mais elle ne le baise pas. La fresque de Nérèz offre par conséquent le développement ultérieur de cette iconographie, mais sous un aspect que Millet n'analyse pas et pour lequel il ne trouve point d'analogies.

La sainte Vierge soutient le Christ de sa main gauche et presse sa joue contre celle du Christ sur un reliquaire du XV s., qui avait appartenu au cardinal Bessarione. Mais sur cette image elle retient Jésus aussi de sa main droite,[3]) les bras du Christ pendent le long de son corps et Jean se tient à distance, faisant seulement un geste qui montre son désir de prendre part à la descente du corps. Tandis qu'à Nérèz tout le poids du corps du Christ tombe sur les bras de Joseph et la Vierge le soutient légèrement, sur le reli-

---

[1]) G. Millet. Recherches sur l'iconographie de l'Evangile. Paris, Fontemoing, 1916. 471, fig. 495.

[2]) Ib., 478. Ch. Diehl Manuel d'art byzantin. Paris, Picard, 1926. II, 691—693, fig. 342.

[3]) G. Millet, o. c., fig. 501.

quaire de Bessarione, au contraire, la Vierge reçoit dans ses bras la partie supérieure déjà dégagée du corps de Jésus, et Joseph, droit sur l'échelle, ne fait que le soutenir.

Le baiser que la Vierge applique sur la joue du Christ apparait sur quelques monuments anciens, mais avec un autre groupement des figures. La Vierge s'y trouve ordinairement placée au second plan, à côté de Joseph, juchée sur une sorte de piedestal ou de tabouret. Le corps de Jésus se trouve devant la Vierge, elle l'attire en se tenant derrière le Christ et le baise sur la joue *gauche*. Nous voyons une telle disposition des figures et une attitude semblable de la Vierge sur les fresques de la cathédrale d'Aquilée[1]) où les bras du Christ pendent et Jean se tient à distance. cachant son visage dans ses mains. Nous en connaissons deux analogies, l'une sur un diptyque italien du XIII s., à la pinacothèque de Pérouse, où une sainte femme, placée à gauche, soutient et baise la main droite du Christ et Jean baise sa main gauche.[2]) Une autre image analogue se trouve à Mileševo, en Serbie, sur la fresque du tympan sud de l'église (vers 1236). Cette peinture répète toute la composition du diptyque de Pérouse.

Le baiser de la Vierge qu'elle applique sur la joue droite du Christ et l'attitude de la mère par rapport au fils, tels qu'on les voit sur la fresque de Nérèz, n'étaient connus jusqu'ici que sur les œuvres de la peinture italienne du XIII[e] et du XIV[e] ss., par exemple, sur le tableau de la pinacothèque du Vatican[3]) ou sur le célèbre rétable de Duccio, à Sienne[4]) La Vierge qui se tient à gauche et baise le Christ du haut en bas, sur sa joue gauche, est également représentée sur la planche latérale du Crucifix du Museo Civico à Pise (XIII s.).[5])

La fresque à Nérèz qui date de 1164 se présente donc comme le plus ancien exemple de pareille iconographie et nous montre en même temps que dans ce cas comme dans tant d'autres l'iconographie byzantine guidait les artistes italiens du commencement de la Rénaissance. En outre notre image condamne la théorie largement répandue, suivant laquelle on devrait aux Italiens les premiers essais d'introduire dans la peinture du moyen âge l'expression des sentiments de tendresse et de représenter un baiser ou un autre geste semblable.

L'examen de la fresque qui représente le Thrène confirme cette opinion (pl. III). Le corps du Christ y est représenté étendu sur une toile blanche; les pieds penchent à droite. Le corps ne touche pas la terre: il est posé sur les genoux de la Vierge, qui l'enlace de ses deux bras tandis que Joseph d'Arimathie, agenouillé à droite soutient les pieds. Le bras droit du Christ est étendu le long du corps; l'apôtre Jean, qui se tient au second plan, se penche pour soutenir et baiser sa main gauche. La Vierge est agenouillée ou plutôt elle se met à genoux; de son bras droit elle embrasse le cou du Christ, de son bras gauche, qu'elle passe sous le bras gauche du Christ, elle soutient l'autre bras de son fils. La Vierge approche son visage du celui du Christ pour le baiser. A droite, au fond Nicodème se tient agenouillé près de Joseph. Audessus apparait un groupe de saintes femmes, dont l'une étend devant elle ses deux bras. Un petit vase avec des parfums, ayant la forme d'un cratère sur un pied et avec deux anses, se trouve placé au premier plan sur le sol à gauche. Une couronne d'épines posée sur le sol entoure le pied du vase. Le même panier que nous avons vu représenté dans la Descente de la croix se trouve près de ce vase, un peu plus à gauche; dans ce panier se trouvent les cloux, le marteau et les tenailles. A gauche, taillée dans le flanc d'une montagne jaune, apparaît la tombe. La partie inférieure et les partie latérales de la scène n'ont pas encore été dégagées.

La composition du Thrène d a n s l e c y c l e d e l a P a s s i o n d u S e i g n e u r présente un moment qui suit immédiatement la Descente de la croix et qui précède la Mise au tombeau. Primitivement le Thrène ne faisait qu'un avec la Mise au tombeau, dont il ne se sépara qu'à la suite de trans-

---

[1]) Ib., fig. 513. — [2]) Ib., fig. 514. — [3]) Ib., fig. 500. — [4]) Ib., fig. 503. — [5]) Ib., fig. 506.

formations ultérieures. La Mise au tombeau représente le plus souvent la procession qui s'approche du tombeau ou bien le moment quand on dépose le corps dans le tombeau qui reçoit la forme d'une grotte creusée dans un rocher. Une interprétation semblable de cet événement se trouve dans les miniatures de l'Évangile Petropol. 21,[1]) dans le Psautier du Pantocrator, № 61,[2]) dans le Tétraévangile de la Bibliothèque Nationale, Copte 13,[3]) ainsi que dans les monuments du XIV s., comme, par exemple, dans les fresques de 1318 de l'église de St. Géorges à Staro-Nagoritchino en Serbie du Sud. Partout nous y voyons le corps de Jésus, enveloppé d'un linceuil et porté par les disciples. A Staro-Nagoritchino la Vierge et un groupe considérable de femmes suivent le corps. La Vierge pleure, elle laisse tomber son bras droit et presse l'autre main contre sa joue. Une femme qui marche à côté la soutient en la tenant par le coude gauche. La tombe du Christ a la forme d'une grotte, creusée dans le rocher; à l'intérieur de la grotte se trouve un sarcophage.

L'iconographie de la fresque de Nagoritchino reflète en le simplifiant le plus ancien type du Thrène, où la Vierge, prenant part au cortège, porte avec les autres le corps du Christ et presse, tout en pleurant, sa joue en larmes contre le visage de Jésus.[4]) Il faut rapprocher cette variante particulière du Thrène avec une autre où le corps de Jésus est déjà étendu dans le tombeau et où les saintes femmes sont représentées assises à côté du corps. Le Tétraévangile de Berlin № 66[5]) nous fournit la dernière variante. Mais dans ces deux cas, le corps de Jésus apparaît déjà prêt à l'ensevelissement, c'est-à-dire enveloppé dans un linceuil, comme une momie, et oint de baumes. Mais où et quand a eu lieu cette onction et cet enveloppement du corps dans un suaire?

Les monuments de l'iconographie chrétienne connus jusqu'à présent ne nous fournissaient aucun renseignement sur ce point, et c'est seulement dans les fresques recemment découvertes de Nérèz, où dans la scène du Thrène apparaît un vase avec des baumes, que nous trouvons quelques indications sur ces actes. L'artiste rattachait donc l'onction au Thrène: lors des derniers préparatifs à l'ensevelissement du corps les pleureuses entonnaient leurs chants rituels. En examinant les monuments iconographiques qui nous sont connus, nous pouvons reconstituer jusqu'à un certain point la succession des événements entre la déscente de la croix et l'ensevelissement telle que se la représentait un peintre du moyen âge.

Après que le corps ait été descendu de la croix, les disciples, aidés par la Vierge, le posèrent sur une toile et le portèrent sur cette toile vers le tombeau. Cette translation du corps qui n'est pas encore enveloppé du suaire, est représentée sur la miniature de l'Évangile Brit. Mus., Harley 1810,[6]) où la Vierge soutient le corps nu par les épaules et Joseph par les pieds. Il s'agit là probablement d'un moment immédiatement antérieur à celui, où on verra le Christ déposé sur le sol, parce que la disposition des fresques correspond à celle du Thrène, où le corps est déjà étendu sur le sol. En outre, la toile — que personne ne soutient — a un aspect étrange: il semble que la figure du Christ sur la toile soit entièrement copiée sur un modèle où le corps du Christ était étendu par terre.

A un certain moment la Vierge s'arrête, plie un genou et pose sur son autre genou la partie supérieure du corps du Christ qui est ensuite descendu et déposé sur le sol. Cette disposition apparaît sur la miniature du Psautier de Mélisende[7]) et — à quelques détails près — sur la fresque de Nérèz, où l'on saisit le moment où la Vierge se met sur un genou, tandis que le corps de Jésus n'est pas encore posé sur le sol. Un développement ultérieur des événements nous fournissent les miniatures de l'Évangile copte № 1 de l'Institut catholique de Paris,[8]) de l'Évangile de Parme,[9]) de l'Évangile № 1156 du

---

[1]) Ib., fig. 485. — [2]) Ib., fig. 483. — [3]) Ib., fig. 486. — [4]) Ivoire du Louvre, ib., fig. 523. — [5]) Ib., fig. 487. — [6]) Ib., fig. 532.

[7]) Ib., fig. 534. Cf. la fresque dans l'église de Miroge à Pskov (XII s.), ou on voit aussi un panier avec les cloux (**И. Толстой и Н. Кондаковъ, Русскія древности. VI. С.-Петербургъ, 1899, 180—181,** fig. 222).

[8]) Ib., fig. 530. — [9]) Ib., fig. 531.

Vatican.[1]) où la Vierge est assise sur le sol et tient sur ses genoux les épaules du Christ, dont le corps repose sur la toile, étalée par terre.

Parallèlement on illustrait une autre version de la légende d'après laquelle le corps de Jésus aurait été déposé non sur le sol, mais sur une dalle de marbre. On vénérait plus tard cette dalle à l'église du Pantocrator à Constantinople; Antoine de Novgorode en donna une description.[2]) Dans ces images le corps du Christ est étendu sur la dalle dont une toile blanche recouvre la partie supérieure; la Vierge se penche de derrière la dalle et embrasse le Christ. Souvent la dalle de marbre s'agrandit considérablement et se transforme en un bloc élevé. Les peintres italiens et orientaux postérieurs au XV[e] s. placent ordinairement la Vierge du côté gauche: elle est assise au chevet du Christ et caresse sa tête.[3]) En outre, les peintres de l'Occident transforment souvent le bloc en un sarcophage de marbre qui est ouvert et à l'intérieur duquel on aperçoit le corps du Christ.

Une combinaison des particularités du second type iconographique avec les traits du premier reçoit l'aspect suivant: la Vierge reste assise sur la dalle de marbre mais elle tient le corps de Jésus sur ses genoux. Des peintures italiennes offrent des exemples de cette iconographie,[4]) mais la miniature de l'Évangile de Gélat les dévance sensiblement. Elle nous fournit probablement le plus ancien cas d'une telle disposition des figures.[5]) Sur les monuments du moyen âge les épaules et la partie supérieure du torse seulement reposent sur les genoux de la Vierge; dans l'art italien postérieur un changement se produit: peu à peu le corps est transposé entièrement sur les genoux de Marie et reçoit la position qui nous est devenue familière grâce à la célèbre Pietà de Michel-Ange.

Après que le corps soit déposé sur le sol ou sur la dalle on procédait à son onction et à son enveloppement dans un linceul, aussi bien qu'au thrène qui accompagnait ces occupations rituelles. On ne représentait pas ordinairement l'acte même de l'onction et de l'enveloppement,[6]) et c'est à cause de cela que toute la composition reçut le nom de »Thrène«. Quelquefois le Christ y apparaît déjà enveloppé dans un linceuil. C'est le cas de l'Évangile florentin (Laur. VI 23)[7]) ou de la fresque de l'église de Saint Nikita, dans le village de Tchutcher, près de Skoplje.[8])

Ainsi, la fresque de Nérèz figure un moment qui intéresse particulièrement l'iconographe, tout en précisant l'ordre des événements qui suivirent immédiatement la descente de la croix. C'est l'image du moment où le cortège s'arrêta et les assistants commencèrent de préparer le corps pour l'ensevelissement. Nous trouvons les plus complètes analogies de cette image, dans l'Évangile de Parme (Palat. 5),[9]) dans l'Évangile du Vatican № 1156,[10]) dans le Psautier de Mélisande[11]) et dans l'Évangile de Gélat.[12]) Mais dans aucune de ces miniatures le sens principal du moment représenté ne se trouve souligné d'une manière aussi évidente, nulle part en effet nous ne trouvons le vase avec les baumes.

Outre ces particularités iconographiques si importantes, les fresques de Nérèz présentent aussi un intérêt tout à fait exceptionnel au point de vue du style.

La technique des fresques correspond entièrement à celle des autres monuments de la même époque, comme Nereditza[13]), ou comme les fragments récemment publiés des fresques de Radhouchou au Mont-Athos.[14]) Mais nous y dé-

---

[1]) Ib., fig. 533.

[2]) **Антоній Новгородскій. Книга Паломникъ. „Палестинскій сборникъ", т. XVII, вып. 3, 24.**

[3]) G. Millet, o. c., fig. 557—562. — [4]) Ib., fig. 553—555. — [5]) Ib., fig. 535.

[6]) Le premier moment de l'enveloppement est représenté, probablement sur la miniature de l'Évangile florentin Laur. VI 23 (Ib., fig. 529).

[7]) Ib., fig. 527. — [8]) Ib., fig. 545. — [9]) Ib., fig. 531. — [10]) Ib., fig. 533. — [11]) Ib., fig. 534. — [12]) Ib., fig. 535.

[13]) **Фрески Спаса Нередицы, табл. XVIII, XXXI—XXXIV.**

[14]) G. Millet. Monuments de l'Athos. I. Les peintures (Monuments de l'art byzantin, V). Paris, Leroux, 1927. Pl. 97, 3—4; 98, 1.

couvrons une série de procédés artistiques qu'on ne rencontre pas dans la peinture du XII[e] s. et qui se trouvent en contradition avec la caractéristique qu'on donne ordinairement à cette peinture. Dans la composition du Thrène, que nous venons d'examiner, les visages de la Vierge et de saint Jean le Théologien, par exemple, ne restent pas impassibles et privés d'expression, comme sur les meilleures œuvres de ce temps: l'artiste confère à ses personnages une expression déterminée de chagrin. Cet effet est obtenu par le dessin des sourcils surélevés du côté du nez et par l'expression des yeux qui louchent sous l'influence de la souffrance (pl. IV). Cette manière d'interprêter l'expression du visage peut être observée seulement plus tard, dans la peinture du XIV s., comme nous le voyons, par exemple, sur les fresques de l'église de Milutin à Stoudenitza (1314), où une expression analogue est conférée à sainte Anne, dans la composition de la Nativité de la Vierge.[1])

La même composition du Thrène nous montre un autre trait, bien plus réaliste encore: l'œil droit du Christ mort est fermé tandis que l'autre œil est à demi ouvert. Ce détail nous rappelle les crucifix peints du XIII[e] s. en Italie. Il n'a pas été signalé jusqu'à présent dans les monuments de l'art byzantin sur la péninsule des Balkans.

Il faut encore noter l'audace des attitudes qu'avant Nérèz nous n'avons pu observer que sur les œuvres du XIV[e] s. Comme exemple citons la figure de Joseph d'Arimathie dans la Descente de la croix (pl. II). Il se tient sur une échelle en lui tournant le dos: son pied droit est allongé et s'appuit sur une des marches inférieures: son pied gauche, soulevé et posé sur la marche suivante, est représenté en raccourci et d'en bas, de la sorte qu'on voit la plante de ce pied. Nous ne connaissons pas d'analogies à cette attitude audacieuse et réaliste, sur les monuments du XII[e] siècle.

Ces particularités des fresques de Nérèz montrent la provenance des formes de la peinture du XIV[e] s. sur la péninsule Balkanique et en Italie. A Nérèz nous constatons déjà les éléments de l'art qui se developpera plus tard dans les fresques de Staro-Nagoritchino, de l'église de Milutin à Studenitza, à Gratchanitza, etc. C'est à Nérèz que nous trouvons pour la première fois ces essais de dramatiser le sujet et de le traiter d'une manière réaliste — procédés dont on faisait honneur jusqu'à présent[2]) aux peintres italiens du XIII[e], XIV[e] et XV[e] ss.

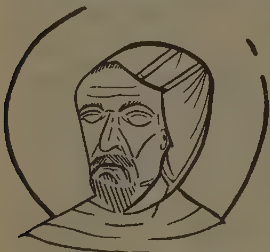


Fig. 1. Saint moine.

L'image d'un saint moine dans le rang inférieur des fresques (fig. 1.) de Nérèz corrobore tout particulièrement cette thèse. Il porte des petites moustaches peu épaisses et quelques cheveux clairsemés de couleur grisâtre, au bord inférieur de son menton. Il regarde tout droit devant lui, tandis que sa tête est légèrement tournée à gauche. Elle est coiffée d'un capuchon qui, étant mis un peu de travers, laisse apparaître le grand front bombé du saint. Ce visage (nous ignorons encore le nom du personnage), marqué par des traits si réels, parait comme une innovation dans la peinture du XI[e]—XII[e] s., époque où l'on se bornait à reproduire, sans les individualiser, les trois types classiques, de l'adolescent, de l'homme mûr et du vieillard.[3]) La manière, dont ce moine porte son capuchon mérite une remarque analogue. Nous y voyons le plus ancien exemple de ces capuchons,

---

[1]) Н. Л. Окуневъ. Сербскiя средневѣковыя стѣнописи. »Slavia«, II, 2—3. Praha, 1923. 387; В. Петковић. Манастир Студеница. Београд, Напредак, 1924, fig. 77.

[2]) Н. П. Кондаковъ. Иконографiя Богоматери. Связи греческой и русской иконописи съ итальянской живописью ранняго Возрожденiя. С.-Петербургъ, 1911. 25, 144.

[3]) Ch. Diehl. Manuel d'art byzantin. Paris, 1926. II, 527.

portés un peu de travers, qui seront si répendus dans la peinture italienne du XIII[e] s.[1])

Ainsi, au point de vue de l'iconographie et du style, les fresques de Nérèz présentent un monument du XII[e] s. d'une importance tout-à-fait exceptionelle. Elles changent radicalement les opinions courantes sur la peinture byzantine de cette époque. Elles montrent, d'autre part, l'existence d'une évolution ininterrompue des formes au sein même de la peinture balkanique, depuis le XII[e] s. jusqu'au XIV[e]. Enfin, ces fresques apportent des données précieuses pour déterminer l'origine de plusieurs particularités de la peinture italienne du XIII[e] et du XIV[e] s., qu'on considerait jusqu'à présent comme des créations indépendantes des artistes italiens de la première Rénaissance.

Prague. 1-VII-1927. *Nicolas Okouneff.*

И. С. Тургенев и испанская литература.

В число новых языков, которые знал И. С. Тургенев, надо включить также и испанский. Знакомство с ним началось, несомненно, в начале 40-х годов.

В конце 1843 года Т-в знакомится со знаменитой певицей Полиной Виардо (урожденной Гарсиа) в Петербурге, куда она приехала в качестве примадонны итальянской оперы. Виардо, как известно, сыграла крупную роль в жизни Т-ва. Со времени своего знакомства с нею и вплоть до самой смерти он был связан с Виардо неразрывной дружбой. Надо полагать, что именно под ее влиянием Т-в и принялся изучать испанский язык, о чем имеем его свидетельство в письме к П. Виардо от 19./X. 1847: „Я взял себе учителя испанского языка — »el señor Castelar« [2]) Испанский язык, наравне с французским, был для П. Виардо (по рождению -- испанки, дочери Мануэля Гарсиа) родным.

Первое указание на интерес Т-ва к испанской литературе дает нам появившаяся в 1843 г. комедия (вернее, сцены) „Неосторожность“ — вещь в общем слабая. В ней Т в отдал дань модному в то время увлечению Испанией. В усердном подражании всему испанскому, молодому автору удалась лишь песенка севильского студента, прочее же весьма слабо и повторяет общие места. Отметим, что эта пьеса написана под влиянием поэзии Альфреда де Мюссе (первого периода его творчества). Эта пьеса в рукописи была готова за несколько месяцев до первой встречи Т-ва с П. Виардо, следовательно, в этой пьесе нельзя усматривать начала занятий исп. языком.

Занимаясь с учителем испанского языка Т-в постепенно настолько овладел им, что уже 19./XII. 1847 он пишет Виардо, что прочел драму Кальдерона »Devocion de la Cruz« (т. е. „Поклонение кресту“). Я более и более отвращаюсь от нашего времени; правду сказать в нем очень мало прелести! Я всем моим существом отдаюсь прошлому, и с жадностью читаю теперь Кальдерона (само собой разумеется по-испански); это величайший драматург из католиков — как Шекспир самый гуманнейший, самый антихристианейший драматург. Его (Кальдерона) Devocion de la Cruz есть шедевр. Эта непоколебимая торжествующая вера, лишенная даже и тени какого-либо сомнения или размышления, подавляет всё своей мощью и величием, несмотря на всё, что есть в этой доктрине отталкивающего и жестокого. Это уничижение всего, что составляет достоинство человека, перед божественной волей — то равнодушие ко всему, что мы называем добродетелью или пороком, с которым благодать осеняет своего избранника — является еще новым торжеством человеческого разума; — потому что существо, решающееся с такой отвагой признаваться в своем собственном ничтожестве, тем самым возвышается до того фантастического Божества, игрушкой которого оно себя считает. И это Божество есть тоже творение его руки. Но я всетаки предпочитаю Прометея, Сатану, тип возмущения и индивидуаль-

---

[1]) O. Siren. Toskanische Maler im XIII. Jh. Berlin, 1922. Taf. 26; A. Venturi. Storia dell' arte italiana. V, fig. 29, 74. 95

[2]) Неизданные письма к П. Виардо. М. 1900, стр. 13

ности. Пусть я буду атом. — но я сам себе владыка; я хочу истины, но не спасения, и ожидаю ее получить от разума, а не от благодати.

Тем не менее, Кальдерон — гений необыкновенный, а главное дело мощный, мы же слабые потомки могучих предков, самое большее достигли того, чтобы казаться грациозными в нашей слабости . . . Я думаю об оргиях Мюссе.[1])

Этот проникновенный анализ не оставляет желать лучшего. Отметим удивительную черту у Т-ва: умение схватывать самую суть прочитанного и передать свои впечатления в образной красивой форме.

В следующем письме от 25./XII. 1847. Т-в снова сообщает своему другу впечатления о прочитанном. „С тех пор, как я послал Вам мое последнее письмо, я успел прочесть еще одну драму Кальдерона »La vida es sueno« (т. е. „Жизнь есть сон"). Это самая величественная драматическая концепция какую я когда-либо видел, или читал. В ней царит дикая энергия, глубокое и мрачное презрение к жизни, удивительная смелость мысли рядом с фанатизмом непреклонного католика. Сигизмунд Кальдерона (главный герой) это испанский Гамлет со всею разницей, какая существует между севером и югом. Гамлет более рассудителен, утончен, более философ; характер Сигизмунда проще, яснее и проникает как шпага; один не действует вследствие своей нерешительности, сомнений и размышлений; другой действует — потому что к тому толкает его южная кровь. — но действуя, он хорошо сознает, что жизнь есть не что иное как сон."[2])

Намеченная здесь параллель Гамлет-Сигизмунд, север и юг впоследствии была развита Т-вым в его знаменитой речи „Гамлет и Дон-Кихот", произнесенной 10./I. 1860 г.

„В этих двух типах", читаем мы в речи Т-ва, (т. е. Гамлета и испанца), „воплощены две коренные, противоположные особенности человеческой природы — оба конца той оси, на которой она вертится. Все люди принадлежат, более или менее, к одному из этих двух типов; почти каждый из нас сбивается либо на Дон-Кихота, либо на Гамлета".[3]) Далее Т-в объясняет свою гипотезу о двух типах людей. „Все люди живут — сознательно или бессознательно — в силу своего принципа, своего идеала, т. е. в силу того, что они почитают правдой, красотой, добром. Многие получают свой идеал уже совершенно готовым, в определенных, исторически сложившихся формах; они живут, соображая жизнь свою с этим идеалом, иногда отступая от него под влиянием страстей или случайностей, но они не рассуждают о нем, не сомневаются в нем; другие, напротив, подвергают его анализу собственной мысли."[4])

Затем, сопоставляя обе фигуры Дон-Кихота и Гамлета, Т-в развивает подробно свои мысли и характеризует обоих героев. На этом примере мы не можем не заметить характерную черту творчества Т-ва. Он переносил в свои произведения многие мысли, положения, а иногда целые фразы из своей переписки, то в нетронутом виде, то в развитой и расширенной форме.

В этом же письме от 25/XII. 1847 г. Т-в продолжает: „Теперь я принялся читать испанского Фауста — »El Magico prodigioso« (т. е. „Чудесный Маг"), и совсем „окальдеронен". Читая эти прекрасные произведения, чувствуешь, что они естественно выросли на плодотворной и могучей почве. Их вкус и благоухание просты — литературная подливка здесь совсем не чувствуется. Драма в Испании была последним и самым лучшим выражением наивного католицизма и общества, созданного им по своему образу. Между тем, как в переживаемое нами критическое и переходное время[5]), все художественные и литературные произведения представляют собою самое большее — отдельные мнения, индивидуальные чувства, неценные и про-

---

[1]) Idem, стр. 25—26.

[2]) Idem, стр. 28—29.

[3]) Собрание соч. И. С. Тургенева. Изд. А. Ф. Маркса. СПБ. 1898. т. XII. стр. 32.

[4]) Тургенев, idem стр. 322.

[5]) т. е. революция 1848 г.

тиворечивые размышления, эклектизм их авторов, — жизнь раздробилась; теперь нет более общего великого движения, за исключением, может-быть, промышленности, которая, — если смотреть на нее с точки зрения прогрессивного подчинения стихий природы человеческому гению, — сделается быть-может освободительницей людского рода. А потому самые великие поэты нашего времени — это, на мой взгляд, американцы, которые собираются прорыть Панамский перешеек и обсуждают вопрос о проведении электрического телеграфа через океан. А раз социальная революция совершится -- да здравствует новая литература.“[1]).

Проникновенный анализ Кальдерона, как видим, заключается обращением к американской литературе, с которой Т-в несомненно был знаком, о чем говорят воспоминания американских писателей Джемса и Бойезена (комментатора „Фауста“ Гете)[2]).

В письме от 17/5 янв. 1848 г. Т-в пишет Виардо из Парижа: „Я уже прочел почти всего „Жиль Блаза“ по испански, перевожу „Манон Леско“ и вступил в переписку с другим учеником моего учителя (испанского языка), переписку анонимную, которая не имеет другой цели, кроме нашего усовершенствования в изучении »magnifica lengua castellana« (т. е. „великолепный испанский язык“)[3]).

В особенном интересе Т-ва к Кальдерону видно увлечение его XVII—XVIII в. Он вообще любил прежнее время и мастерски воспроизводил фигуры и типы далекого прошлого в своих великолепных этюдах-повестях и рассказах, напоминающих изящные офорты. Об этой особенности творчества Т-ва: усиленного интереса к старине см. статью К. К. Истомина „Старая манера Т-ва“[4]) и этюд Л. Гроссмана „Манон Леско“ в книге „Два этюда о Тургеневе“ (Одесса. 1919. Издательство Омфалос).

Кроме старинных испанских мастеров Т-в читал также и новейших. Мы имеем в одном письме Т-ва к Виардо отзыв об одном писателе новейшей школы: Мартинеце де ла Роза.

В письме из Куртавенеля (зáмок-имение Виардо) от 6/VII. 1849 г. он пишет ей о своем чтении – „Вот что прочел во всё время, как я живу в Куртавенеле: 5. »Doña Isabel de Solis, novela historica« Мартинеца де ла Роза.[5]). Я прочел это для упражнения в испанском языке. Но пусть извинят меня ваши соотечественники, если вся их современная литература окажется в таком же роде — всё ребячество. Интересны только одни выдержки из летописей“.[6]).

По приведенному сейчас месту из письма, мы видим, что Т-в к писателям новой школы относился без расположения. Все его симпатии лежат к старым мастерам-классикам, »muy poetas españoles«, т. е. „самые лучшие испанские поэты“.[7]).

Во всех этих характерных отзывах об испанских писателях резко сказалось предпочтение старым мастерам перед писателями новой школы.

В том же письме от 6/VII. 1849 г. Т-в сообщает, что прочел еще: 6. „Историю войны в Испании с 1807 г. „генерала Саразена“ и дает отзыв об этой книге: „Изложение ясное, но ненависть, которую питает этот француз к французам — уж слишком сильна, чтобы быть естественной. Генерал С... производит на меня впечатление негодяя.“[8]).

Приведенная выдержка из письма показывает, что интерес ко всему испанскому не был поверхностным. Т-в не ограничивался одним только чтением в подлинниках испанских авторов, но и читал книги разного со-

---

[1]) Письма к Виардо, стр. 29.
[2]) „Минувшие Годы“ (журнал) 1908, VIII (авг.).
[3]) Письма в Виардо, стр. 38.
[4]) Известия отделения русского языка Академии Наук. 1913, кн. 2—3.
[5]) Первые 4 №№ не имеют отношения к нашей теме.
[6]) Письма к Виардо, стр. 72.
[7]) К. Д Бальмонт. Горные вершины. 1904. статья 3-я. Кальдероновская драма личности.
[8]) Письма к Виардо, стр. 72—3.

держания, освещавшие тот или иной вопрос об Испании. Кроме вышеуказанного, он был хорошо знаком со знаменитым романом Сервантеса „Дон Кихот“, и даже вместе с Луи Виардо, мужем артистки, предпринял перевод этого романа на французский язык. Отметим еще: в одном из писем к П. В. Анненкову (Воспоминания А-ва. ПБ. 1909. 585) от 21/II. 1866 из Бадена находим: „. . . у меня есть перевод небольшой (но отличной) повести Сервантеса — „Ринконет и Кортадильо“.

Следы внимательного изучения испанского языка заметны в произведениях и письмах Т-ва. Так, в письме от 8/XII. 1847. к Виардо мы находим выражение: »El hermano de V-d« (= »Vuestra Merced«) — „Ваша Милость“ — обычное испанское сокращение)[1]). В письме от 19/XII. 1847 г. — »Que Dios bendiga«[2]) и т. д.

В письме Л. Пичу от 9/VI. 71 г. из Лондона находим: »Pietschio de mi alma« (это по испански „Душа моя, Пич“)[3]). В другом письме к Л. Пичу из Парижа от 22/XII. 74 находим сравнение в испанском духе: „Пока пройдет девять дней, души наши будут, как говорят испанцы, висеть на ниточке“[4]). В письме к тому же лицу из Парижа от 29/XII. 75. встречаем выражение: »Sin novedad«, как говорят испанцы[5]).

В „Литературных и житейских воспоминаниях“ Т-ва, в этюде „Человек в серых очках“ встречаем испанскую поговорку:

Por un placer mil dolores
Guerra, caza y amores[6]).

Часто у Т-ва в письмах встречается поговорка »Si Dios quiere« — если Бог даст.

Мы проследили, насколько были в силах, историю увлечения и изучения Т-вым испанского языка и литературы. Несомненно, что интерес, и при том сильный интерес, ко всему испанскому, а в частности к испанской литературе, был возбужден в Т-ве его постоянным вдохновителем г-жею Виардо. Владея в совершенстве испанским языком (а он был ее родным языком) и будучи всесторонне-образованной в литературном отношении, г-жа Виардо побудила Т-ва изучать испанскую литературу сначала при ее помощи, а затем с учителем и самостоятельно Т-в по своей добросовестности, не остановился даже перед изучением трудного испанского языка и изучил его так основательно, что читал испанских авторов в подлинниках. Не удовлетворяясь одним чтением, он еще письменно излагал свои мнения по поводу прочитанного, и мысли его весьма интересны и оригинальны. *И. Л. Розенкранц.*

Na okraj „Nového českého divadla“.

Moderní slavistika nemůže nesledovati též moderní divadelní literaturu, nezajímati se o projevy, které od nějakého času vyskytují se v mladé slovanské literatuře theatrologické — a třeba zdůraznit, že toužící po naprosté samostatnosti a dosahující dnes originality —, které víří dnes životem uměleckým, a burcují zájem vědy, neboť názory jsou mnohdy příliš průbojné, než abychom šli kolem mlčky... A je zajímavo sledovati, kterak tato mladá literatura je řízena hlavně »artisticky«, a že se snaží generisovati z dneška, aniž by hleděla na minulost, na souvislost literárně-historickou, že zajímá se více o zevnější stranu divadelního představení, o inscenaci a režii, nežli o vnitřní básnickou hodnotu díla, že hledí více na dovednost a zručnost fysickou hercovu,

---

[1]) Idem стр. 16. »El hermano« — т. е. Мануэль Гарсиа.
[2]) Idem стр. 27.
[3]) „Вестник Европы“ 1909, V. 151.
[4]) „В. Е.“ 1909, VI, 637.
[5]) „В Е. 1909, VI. 639. См. еще в письме к гр. Е. Е. Ламберт (ПГ. 1915, стр. 134. 6/VIII. 61) выражение: „Надо покориться и »encoger las hombres«, как говорят Испанци, т. е. втянув плеча.
[6]) Тургенев. Собр. соч. Изд. 1915 г., т. X, стр. 123.

nežli na jeho inteligenci, výřečnost, vzdělání. Není tedy také divu, že tento nový názor na umění divadelní, o němž mnozí mluví nejasně jako o »názoru světovém«, vyžaduje a vytváří novou literaturu theoretickou, nový styl i jazyk. »Pouze režisér!«... To je heslo dne, které dává ráz, tempo současné scéně, pouze režisér rozhoduje o úspěchu toho neb onoho autora, a tak chodíme se v Praze, ve Varšavě i v Moskvě dívati na pouhé divadlo místo na dobré divadlo, jdeme obdivovat commedia de l'arte na moderním jevišti, a k tomu ještě na »roztočeném jevišti« — neboť ten režisér není dnes již tak skrovným jako býval. Ve znamení tedy tohoto muže projevuje se současná divadelní literatura... Vše je věcí času. A jelikož svět žije v horečném spěchu, a chce zkrátit čas ve prospěch prostoru, tedy i české studie theatrologické řeší tyto otázky jen časově; místo ucelených monografií vědeckých píše a vydávaji se s velikým nákladem náhodné, téměř klubovní publikace, které snad jednou budou vzácnými prameny k době po převratu, avšak prozatím nejsou ani těmito. I největší representační sborník současný »Nové české divadlo 1918—1926« (Praha, Aventinum, 1926) »není také myšlen ryze historicky, nýbrž souzvučně, a v jeho sloupcích jest leccos, co zírá vpřed, a ne jen vzad« — čteme úvodem.

Historicky vyvésti pořad her, a logicky svázati dnešní jeho ráz s dobou starší, to není věc snadná. Miroslav Rutte píše ve zmíněné knize ve svém učeném článku »Nové cesty českého dramatu« (str. 8—24), obsažně o minulosti českého dramatu. Nechci mu činiti snad nějakých výtek, neboť nepokládám se za odborníka in theatraliis, avšak jako literární historik jsem naprosto přesvědčen o tom, že studovati české drama a při tom ignorovati české divadlo je paradoxem nepochopitelným právě u této generace. A proto také snadno zde nalezneme místa nejasná, ne dosti propracovaná byť sebe pronikavější, útočnější. Vždyť drama roste a rozvíjí se jen s rozvojem a vývojem divadla, a je chybou, předbíhá-li divadlo drama. Naše divadlo nerodí prý se z potřeby divadelní, prvním českým dramatikům chybí prý nejen životní obsah, ale i zájem o tyto otázky... Neodvažoval bych se tvrditi s takovou jistotou, že u nás v době obrozenské i pozdější nebylo potřeby divadelní, zájmu o divadlo. Přečtěte si J. Máchala »Literaturu českou XIX. stol.«, díl I., prostudujte samostatně prameny, a uvidíte, že česká představení byla pilně navštěvována, že se hraje vždy při plném domě. A ve spisku »Beobachtungen in und über Prag« (1787) praví autor, že »nezná žádné země, kde by se mohlo pohodlněji národní divadlo založiti a jistě také bez vyšší podpory prospívati...« Sledujeme-li vývoj českého *dramata*, vidíme, že je v naprosté závislosti od samostatného *divadla*, ale nikoliv od společenského prostředí a zevnější atmosféry. Český život předbřeznový a zvláště česká historie si přímo vynucovaly divadelní hry, a Tyl i jiní měli dosti náplně, ze které mohli čerpati. Domnívám se tudíž, že hlavní příčinou nedostatku umělecky cenné produkce dramatické bylo docela něco jiného, nežli tvrdí Rutte, totiž nedostatek vhodného divadla a umělecky zralých reprodukčních českých sil. Věděli to dobře naši buditelé, když v petici z 9. dubna 1845 psali: »Ano, to trpký stud naplňuje nás při myšlence, že my, Čechové, hledíce s pýchou na naše slavné předky, kteří druhdy se svými sousedy ve všelikém ušlechtilém umění závodili, zůstali jsme v tomto směru uměleckém pozadu a uprostřed kruhu vzdělaných národů jediní stojíme, kteří dosud žádného jeviště nemáme. Taky my nechceme státi jako barbar v ušlechtilém umění Thalie vedle národů ostatních« (Fr. Ad. Šubert: »Národní divadlo v Praze«, 1881, str. 22.) A od té doby celé generace od Prozatímního nebo i pozdějších, též venkovských divadel, cílevědomě směřují k vytvoření českého dramata; víme, že i autoři, jichž genre nespočíval v tomto oboru, jako n. př. Neruda, píší veselohry, aby obohatili chudou českou literaturu dramatickou.

Oč nemethodicky autor postupuje ve vyhledávání českého dramata, o tolik je šťastnější ve svazování jednotlivých autorů; šťastně je zachycen Alois Jirásek, jako ten, kdo první poukázal k davu, jako kolektivnímu dramatickému činiteli. Tak přece... Jiráska, kterým vyvrcholuje buditelské období českého dramatu — najednou uznáváme, jako do jisté míry reformátora divadelní techniky, a jsme mu přez to vlastně všechno dlužni. Jako dramatik nebyl uznán:

vzpomeňme si na jeho sedmdesáté narozeniny v r. 1921, které byly na Národním divadle odbyty několika červencovými představeními, které ani studovány nově býti nemusily, zatím co se ohlašovaly nové experimenty i konversační. Proč? Protože Jirásek, v jehož velikém umění spojuje se prvek buditelský s moderní technikou dramatu kolektivního, dává se plně vyžíti herci, jeho postavy a postavičky jsou chloubou repertoiru českého herce... A z těchto právě důvodů, které staví Jiráska v čelo dramatické produkce české kolem r. 1900, musíme si jej vážiti, a celé jeho dílo podrobiti důkladné revisi. Nezasloužené odbytí, kterého se dostalo autoru »F. L. Věka« od F. X. Šaldy v »Moderní literatuře české«, není ještě zapomenuto, aby znovu nevyburcovalo k opětovné četbě a studiu Jiráska — dramatika...

Poukazuje se stále na ubohost českého dramata i divadla, a činí to stejně dramaturg Josef Kodíček, jde-li zvláště o dobu starší. Prohlédneme-li si však sousední slovanské literatury, vidíme, že tam nebylo lépe. Víme, že doba obrozenská znamenala v literatuře krásné znovuzrození poesie, povídky a románu (Walter Scott), a že původní dramatická tvorba vymykala se jaksi z programu literárních družin oné doby, že se omezovala buď do překladů nebo předělávek produkce cizí .. Takový Zabłocki v Polsku, jehož komedie jsou téměř vesměs cizího původu, takový Fon-Vizin v Rusku a jiní a jiní. Za těžko bylo konkurovati s kultem Shakespeara. A přece i polské divadlo obohatili pražští divadelní praktikové. Nešlo ani tak o to, aby byla dobrá a původní literatura dramatická, nýbrž nejdříve se theorisovalo, uváděny cizí hry, zkoušelo se publikum. Řekl bych, že v této snaze o divadelní režii, v dokonalost provedení podobalo se divadlo obrozenské době dnešní — neboť duch lidský se nezdokonaluje, a dnešní česká kritika — což stojí výše od doby dřívější, ač pro ni má jen trpký úsměv? Tenkráte Shakespear — dnes Shakespear. V tom směru má veliké zásluhy náš znamenitý krajan František Jindřich Bulla. Bulla rodem Čech, byl v době obrozenské takový dramaturg-režisér, v jehož společnosti bylo několik českých umělců. Ludwik Bernacki vydal ve Lvově v r. 1925 monumentální dílo »Teatr, dramat i muzyka za Stanisława Augusta« (díl I. prameny a materiál, díl II. poznámky a studie), v nichž máme sestavený celý současný pořad her vůbec. Stopy Bullovy vedou u nás (Jan Vondráček: Přehledné dějiny českého divadla I/II, 1926, Praha-Nusle) nejdále do Lvova; avšak Bernacki podává repertoir Bullův ve Varšavě v r. 1792—1793, kam uváděl kult Shakespeara.

Ve článku Rutteho, který zásadně hledí na věci individuelně, a nikoliv kolektivně, totiž nesleduje je jako jevy společenské, postrádáme nejen souladu mezi dramatem a divadlem, avšak nenalézáme tam ani uznání, které jsme dlužni Mikovci a Bozděchovi — pomineme-li i blahovolně Kolára, Hálka, Šimáčka atd. A byl to přece právě Mikovec, na svou dobu vskutku moderní a vzdělaný archeolog, dramatik i kritik, který, pokud vím, první přemýšlel vážně o českém divadle a režii. Zvláště nedostatek dobré české veselohry bolel citlivého Mikovce, (srovn.: »O nedostatku veseloher«, Lumír, 1853, I, str. 70 násl.). Nedovedu si ani dobře vysvětliti, proč se Mikovce, jako autora moderní kritika tak zříká, proč se mu vyhýbá a bojí se ho jako čert kříže? Vždyť přece jeho »Záhuba rodu Přemyslovců«, znovuuvedená dne 7. března 1922 v Národním divadle v úpravě V. Tillově (v den narozenin a za přítomnosti presidentovy), nejlépe ukázala, co by znamenalo *literární vedení* v divadle, jehož nedostatek jest stále citlivější. Domnívám se, že ne jedna hra staršího repertoiru dala by se nově upraviti, a ne bez zajímavosti retrospektivní i umělecké na jeviště uvésti. A ne pouze z historické perspektivy má Ferd. Mikovec svůj význam: byl předchůdcem a průkopníkem moderní české divadelní mluvy, byl kritikem karakterním, nesmlouvavým, kritickým. Jak tedy může býti vynechán v přehledu o českém dramatě člověk, který o jeho budoucnosti bolestně přemýšlel? V »Lumíru« jím založeném a redigovaném pod šifrou M. již od prvého sešitu (6. února 1851), přináší systematické divadelní zprávy z celého západního i slovanského světa. Pro nás, slavisty, má zvláštní význam. Pečuje o všestranný rozvoj českého divadla, snaží se o slovanskou vzájemnost na tomto poli; tak v č. III z r. 1851 píše, že »ředitel Lvovského divadla p. Pellet, který zde návštěvou byl, vzal více původních českých kusů

s sebou do Lvova, aby je tam do polštiny přeložiti, a na polském divadle provozovati dal. Slíbilť, že nejnovější výtvory poské dramatické musy nám za výměnu do Prahy zaopatří. Vzájemnost slovanská brzy i na divadle, kde posud nekvetla, širšího pole dobude.« — A stejně jako zásluhy Mikovcovy, jak je možno neoceniti práci Bozděchovu, dramatika, o kterém by Hilbert jistě řekl, že měl v sobě živel buřičské zápasivosti, mužnosti, hrdinství, že byl pravým dramatikem.... Vytkl jsem pouze nejnápadnější nedostatky studie, v níž n. p. Vrchlický a Zeyer jsou kdesi v neznámu ve prospěch Rudolfa Krupičky a Jiřího Karáska ze Lvovic, kde vůbec není řeči o moudrém patriarchovi J. Štolbovi jako dramatikovi, který dal nám pěkný pramen historický: »Z mých pamětí« (Praha, Máj 1906)... Čím více se *Rutte* přibližuje k době dnešní, tím pronikavěji projevuje ne dosti smyslu filosofického, politického i společenského. Přiznávaje sám mnoha současným věcem jen náhodnost i to, že »nezasáhly pronikavěji do vývoje našeho historického dramatu«, autor vysvětluje český realismus — *nefilosoficky*: »český realismus trpěl od počátku dvěma nebezpečnými chorobami: věřil příliš ve všemohoucnost vnější reality a měl cosi střízlivě chladného ve svém poměru ke skutečnosti.« Ne. Český realismus v pravém toho slova smyslu byl naprosto správný: nevěřil v transcendentno a nepotřeboval ho k názoru na svět. Takových realistů bylo ovšem málo: spočítal bys je na prstech. Podle prof. Krejčího k nim ani T. G. Masaryk nepatřil. (Srovn.: Fr. Krejčí v »České Mysli«, XI, 1910). K takovému realismu byl by dospěl J. Hilbert, kdyby »Pěsť« neukončil »Druhým břehem«... A přece jen realismus, byť pouze ibsenovský, je podstatou každého dramata, a pouze návrat ke zdravé minulosti v nové formě může obroditi dnešní chaos, a privilegovanost forem nestálých, náhodných, snad ano — snad ne... Myslím, že pravdu má a vzácná slova pronáší J. Hilbert v »Duchu dramatiky« (úvod ke sborníku): »Pamatujte si, člověk, člověk, člověk, nic jeho nepřítomnost v dramatu nevyváží, žádná výprava, žádné kejkle, žádný vtip autorův či režisérův.« — Jinak s Rykrem »Svoboda divadla« (str. 81—82) řečeno: »Ačkoliv umění vůbec a divadlo především jest veliké kejklířství, nedá se ani zde nic namluvit, nalhat nebo zamaskovat...« Není-liž pravda? A proto je nutno odmítnouti všechny nevědecky doložené věty, které útočí nebo bagatelisují positivismus vůbec. Zejména není pravda, že »krise realismu stává se aktuelní vývojem moderní vědy a filosofie, jež porážejí jeno dva hlavní sloupy — positivismus a materialismus.« Naprostá zmatenost pojmů. Světový názor dnešních režisérů a kritiků není ustálený, a to tím spíše, že není těmito nikde jasně definován, doložen. Dnešní doba je prý »stoletím materialismu a techniky«. Positivismus jako názor světový poražen nebyl, protože je jediný ze všech směrů myšlenkových, který nepotřebuje víry ani intuice, nýbrž stačí mu pouhá věda. Positivismus vůbec si nevšímá transcedenta, neboť existence člověka i jeho mravní život spočívá v něm, a nikoliv vedle něho: transcedento není poznatelno, a není ho třeba k názoru na svět. Pokoušel-li se Maeterlinck vyvrátiti tuto thesi, to činil jako veliký umělec a básník, jako původce »stylizovaného« divadla, a nikoliv jako filosof, který by chtěl vytvářeti nový světový názor. Naši dramatikové popřevratoví, a kritikové, kteří je podporují, měli by si již jednou uvědomiti, že *názor literárně-umělecký*, nebo pouze umělecký, oděný v roucho učené, *je neslučitelný s názorem vědeckým*, neboť jsou to dva zcela odlišné světy, jichž předmětem je docela jiné jsoucno. Dramata bratří Čapků, jakožto produkty idealistů, a priori vylučují vědu: strach a bázeň vnutily jim pojem relativnosti, strach a bázeň, nejistota a chaos je karakterisují... Proti positivismu prohřešil se dnes nejvíce ten, kdo mu byl kdysi nejblíže- Jaroslav Hilbert. Na jeho případě nejlépe vidíme, jakou roli odehrává u takového autora svědomí. Není to docela tak správné, jak praví Rutte, že *Hilbert* »atheista a positivista, jenž zápasil s metafysikou, dává se do nesmiřitelného zápasu s materialismem a hledá záchranu z mravního rozvratu v pevném, takřka v náboženském řádu dobra a zla. Svědomí, jež je nositelem a strážcem tohoto řádu, není již pouze psychologickou složkou postav, nýbrž dramatickou realitou, zasahující přímo do děje.« Nejsme přece v době Hálkově, aby nám stačilo roztřiďovati lidi na dobré a zlé: člověk je bytost velmi složitá a Hilbert je jistě větším filosofem, nežli za jakého jej považuje divadelní kritik.

Hilbert — jako dramatik — *má Kantův světový názor*: rozumem transcedentno nepoznal, ale k tomu transcedentnu se přibližuje hlasem svého svědomí, jako úkazu přirozeného... Hilbert nebyl nikdy atheistou, a nemohl býti ani positivistou (vždyť positivismus je k otázce Boha zcela lhostejný), neboť již jeho svědomí předpokládá bytosti nadpřirozené, zatím co positivismus vysvětluje si tyto věci jako úkazy psychologické... Snaha po novém symbolismu, který by stanovil nový světový názor, snaha po nové metafysice a po novém stylu podle vzoru Maeterlinckova, — jsou pouhými reakcemi individuelních, lyrisujících hlasů svědomí, a nikoliv projevem trvalým.

Je-li Rutte, vyhlašovaný za předního českého divadelního kritika, ne vždy objektivní a pevný v názorech filosofických, je nespravedlivý vůči těm, kdož stojí na stanovisku opačném v názorech kritických. Tak o F. X. Šaldovi tvrdí, že »chtěl stvořiti v »Tažení proti smrti« jakousi commedii dell'arte přítomnosti, již by sehráli lidští manekýnové, odhalující v konkrétních lidech pratypy komiky: dosáhl však pouze mrtvé schematičnosti, v níž místo života chřestí to papírovými formulkami, a místo dramatického dialogu mluví se essaye.« Již samo nazírání kritikovo, že autor něco »chtěl stvořiti... dosáhl však,« je nekritické. Autor-umělec, tvoří-li, nic nechce, a ničeho nedosahuje: jsou ovšem autoři, kteří pouze chtěním něčeho dosahují: Ot. Theer, Frant. Klášterský, Edm. Konrád... (»takové drama dá prácičku....«) Je zřejmo, že kritikovi není jasný Šaldův poměr k přítomnosti, neboť veliký sociální význam »Tažení«, a před tím »Dítěte« idealistovi musí uniknout, a zvláště, hraje-li si na moralistu: vidí v něm nenávist, zaujatost, formulky — místo lyrické satyry, pohody i ironie Gogolovských hrdinů, kteří *»nesmějí myslet«*...

Že »světový názor« v divadelnictví je pouhá fráze, dosvědčuje sám Kodíček ve článku »Cesty nového divadla« (str. 25—49): hledá teprve, tápe — dnes ještě ne; snad zítra. Je to zřejmě předválečná filosofie »snad ano — snad ne.« Avšak Kodíček správně cítí individualitu českého divadla, a dobře tedy spatřuje v divadle Mayercholdově jen »přechodný pokus, který vzrostl ze zcela odlišných podmínek, než v jakých žije západní civilisace«... Tvrdí to ovšem nikoliv proto, že by šel ještě více na levo nežli současná rulská režie, nýbrž že tkví přece jenom v pevných klasických názorech na divado. — Stejně jako Hilar (»Boje proti včerejšku«, Praha 1925, str. 280 atd.), tak také Kodíček přiznává Kvapilovi historickou zásluhu, že u nás první nastolil režiséra jako umělce. Avšak mínění literárních historiků bude vždy ve prospěch Kvapilův, neboť byl více nežli pouhým režisérem: dramatik, básník, estét, který dovedl hodnotiti drama po stránce literární, a nikoliv jen po stránce »nového scénického útvaru.« Proto také volba repertoiru za jeho dob v Národním divadle a dnes v Městském vinohradském byly šťastné, a vždy ve prospěch produkce české a slovanské. Kvapil totiž nezapřel nikdy v sobě svůj čistý typ českého umělce, a umělec v jeho osobě vždy převládal nad režisérem... Tak v jednom z jeho dopisů (1925) jsem četl: »... Národní divadlo, které si přece přes tu chvíli reklamuje titul a hodnost našeho representačního, státního a bůhví jakého ještě ústavu, ale jakmile jde o skutečné národní povinnosti, milerádo je přenechává divadlům jiným, hrajíc zatím samo z cizích literatur různé exotičnosti jako »Příštího Mesiáše«, »Divošku«, »Ohnivý buben...«

Spolu s článkem Frant. Göetze: »Česká moderní divadelní kritika« (str. 65—74) tvoří recensované studie Rutteho a Kodíčka osu celého sborníku. K věci Göetzově nemám co bych poznamenal, neboť F. X. Šalda ve článku »Kritika a nekritika« (Tvorba II-1) vyčerpal látku úplně. Kdož chceš poznati »kritiku« a »nekritiku«, přečtiž si dobře oba. Je zřejmo ovšem, že lektor »Národního divadla«, který nemá odborného vzdělání slavistického, je orientovan pouze tím, co mu dává, a do čeho jej zasvěcuje jeho duchaplnější šéf. Kritika prý je tehdy dobrá, když se naučila v této době sloužit... Vodák je totiž severský člověk v plném slova smyslu... Tille je spíš umělecký labužník — než učenecký kritik... Engelmüller je kritik historisující... atd. Göetz snad nečetl, snad neprostudoval dvě knihy, které stojí v popředí české divadelní literatury, ačkoliv se o tom jen letmo zmiňuje: Ot. Fischera: »K dramatu« (1919), V. Tille: »Divadelní vzpomínky« (Umělecké snahy LXXX, 1917). Fischer to byl, který podal nejšťastnější karakteristiku Bozděcha, Dyka, Hilberta jako současných dramatiků,

a Tille pak do rámce západního dovedl zařaditi výkony Vojana a Kvapilové. Studie o výpravě »Prodané nevěsty« a »Libuše« patří mezi nejskvělejší čísla kritického úsudku Tillova. A to že je »spíš glosator — než spolehlivý soudce?« — Je zřejmé, že Göetz nemohli s ničím více ublížiti nežli tímto nešťastným článkem...

Zbývající větší část příspěvků jsou pouhými poznámkami, glosami divadelních praktiků, s jejichž názory, velmi poučnými i zajímavými, projeviti souhlas nebo nesouhlas není již věcí literárního historika. Zichova studie o dramatických možnostech opery doplňuje jeho »Vinu« a jsme mu vděčni za tak krásnou esthetickou rozpravu, vedle níž většina příspěvků je pouhou publicistickou úlohou... Celý sborník je pokusem o representační vystoupení současného českého divadelního života. . Po stránce věcné odráží se v něm Hilarův, a tedy idealistický »světový názor«, který se vlastně nedá ani dobře zachytit, ani vysvětlit. Tento »světový názor« spočívá v uplatnění svého »já«, v bezohledném zapírání minulosti, a ve hledání Boha.. J. S. Machar v právě vydané knize svých veršů »Na křižovatkách« (1927), správně vycítil tento »nový« směr, který znamená proti positivismu — reakci:

»Hledati boha... Jeho lásku?
Vztah k němu? — Trýzeň odvěká...
Můj milý, odlož už tu masku
a najdi v sobě člověka.«

Avšak boj o novou režii, o nového herce — stroj, o nový divadelní projev, jenž na př. v Německu byl již dobojován Maxem Reinhardtem, a u nás zahájen jeho žákem Frant. Zavřelem, prodělal na západě všechny možné vývoje — takže »Nové české divadlo« je vlastně jen reflexí (pokud jde o vnější úpravu), známé publikace A d o l f a W i n d s e: »Geschichte der Regie« (Berlín 1925). Již Hilar v »Bojích proti včerejšku« citoval celou úvodní historickou partii, žel ne zcela přesně, a tak prokázal znalost této výtečné německé publikace. Avšak závislost naše v tom směru nemá býti tak nápadná: prostudujme dříve dějiny české divadelní režie a uvidíme, že nejsme tak pozadu, a že není dnešek nějak zvlášť průbojný, nový, moderní... I Winds, souhlasně s celou moderní divadelní vědou uznává, že »francouzské století slaví v oboru divadla do význačného popředí režiséra. Setkáváme se zde se souběžnými zjevy operního jeviště: dříve panoval na něm bez omezení zpěvák. Lidé se jen ptali: Kdo zpívá? Dnes se také ptají, kdo diriguje. Hlavní zájem se zde jeví o duševní řízení...« (str. 99). Avšak je zřejmo z dalšího, že Winds předpokládá dramaticko-hudební dílo, stejně tedy drama, děj, život, a nikoliv pouhou revue. A proto právě největší pitvy provedly slavní režisérové na Shakespearovi (Reinhardt), i odtud i naše české divadlo tak často a rádo od převratu až dodnes zabývá se Shakespearem. Za největšího režiséra Winds považuje Leopolda Jessnera. A jakkoliv je nakloněn všem moderním divadelním proudům, tu přece jenom volá s Ferd. Gregoricou:

»Režisér jest, jako byl Shakespear stonásobným hercem a právě proto nepotřebuje pro jednotlivou úlohu, aby tělesně působil nejhlubším dojmem, to u Shakespeara také nebylo. Ale právě tak jako pro představitele jednotné role již při prvém pročtení každé písmenko oživuje, každá interpunkce mění se v pohyb taktovkou nebo v pausu, každá pomlčka v posuněk, tak to hlučí a pohybuje se ve fantasii režisérově — prožívá-li takové dílo. Ale ovšem: chtíti každého čtvrt roku režií dáti najevo nové světové názory, jak jsme to s jistou hrůzou přestáli v Berlíně, zdá se mi přece příliš přizpůsobováním době a má jistou příchuť modernosti. Neboť existuje-li skutečně vnitřní souvislost mezi tímto neblahým spěchem a ovzduším té které doby, musí také režisér míti sílu postaviti se proti době, neboť umění nevyvíjí se předměty. Skutečná pravda vítězí nad dobou.« (str. 121 sl.). Sledujeme-li tedy rozvoj moderní divadelní kritiky, a souhlasíme-li se zkušeným a učeným dramaturgem Windsem, musíme odmítnouti honbu za sensací, kterou se dnes vyznamenává režie, a zvláště režie slovanská. Zmínil-li jsem se o Windsovi, nemohu zde též připomenouti vzornou publikaci polskou »Teatr polski« (Ignis, Warszawa 1923), kde čteme pěknou monografii o polském národním divadle 1913—1923. Je zřejmo, že methodicky i programově tato kniha, bohatě a vkusně vypra-

vená i ilustrovaná, má tu výhodu, že pojednává pouze o divadle jediném... A jako u nás, tak také v Polsku, literatura je ve znamení umění výtvarného a režijního. Známý polský divadelní kritik a literát, Boy-Żeleński ve knize »Flirt z Melpomeną« (V, Warszawa, Gebethner i Wolff, 1925) dokazuje úvodem totéž. Dříve stačilo nám dobré drama a dobrý herec-umělec. Dnes je tomu jinak: »S jedné strany novotaření. Režisér se chce něčím vyznamenat; pokládaby si za škodu udělati něco tak, jak bylo; dokonce i v dílech klasických směřuje spíše k rozbourání tradice, nežli k tomu, aby ji uchoval. Komplikuje věci jednoduché. Pakliže je to režisér ješitný a s »nápadem«, avšak ne příliš inteligentní (i to bývá), povstávají nesmysly... Ať někdo napíše kus bláznovský, avšak v němž bude lze ukázati na jevišti zápas, footballovou partii, tribuny s obecenstvem, krávu která vběhla na náměstí, a auto jež ji přejelo, ručím za to, že se nalezne režisér, který to dovede ocenit jako »režijně velmi zajímavý problém« a bude ochoten kus uvésti na jeviště. O takovém autoru se praví, že má scénické cítění, že je »divadelní«. Takové ponětí pak dává se autorům a demoralisuje je; i povstává »začarované kolo« (str. 9). To, co praví Boy, pociťuje jistě dnes každý: *autor je ve vleku režisera. Literární vedení je pryč.* Dobré drama jde do pozadí — přijde kus, z něhož se dá »něco udělat«. Velice zkušený, herec, divadelní ředitel, spisovatel i literární kritik Józef Kotarbiński v knize »Ze świata ułudy« (ibid. 1925), upozorňuje na totéž. Vzpomeňme si na nešťastné představení Słowackého »Balladyny« za režie Hilarovy v Národním divadle i budeme souhlasiti s Kotarbińskim: »Dnes jevištní technika získala bohatství exprese, nádhery, zdokonalení efektu. Ale přece jenom veliké vise romantiky a neoromantiky ve scénické transposici se zužují, ztrácí své rozměry, které jim dává obrazotvornost citlivého čtenáře, neomezena prostorem. Takové divadelní imprese mají však význam zajímavých experimentů, a také jsou účinným prostředkem popularisace velké poesie, která vniká mezi široké masy, podporovaná krásou scénického přeludu... Pro tyto pochybené theorie nemůže býti argumentem dovolávati se vlašské commedia dell'arte, jež bylo základní improvisovanou formou jeviště, a nikoliv činem genia, vědomě panujícího nad obtížemi formy. Konečně kdo si uvede na mysl rozvoj dramata a jeviště během věků, ten může věřiti v existenci uměleckého divadla bez literatury, jenom snad na měsíci.« (str. 153—155.) Je samozřejmé, že návrat ke commedii dell'arte není možný. J. Vodák v »Novém českém divadle« (str. 52—53) upozorňuje na totéž, a chce, »aby nás divadlo přesvědčovalo, že člověk si nemusí věci zakrývat, malovat ani zmalicherňovat a snižovat, že je může střízlivě vidět tak, jak jsou, a přece zachovávat si nad nimi pocit šťastné lehkosti a volnosti, jež se ničím nedá zkrušit«... Rozhodující slovo tedy musí míti autor. — Autor musí předepsat věc. Z dějin divadla dokladem nejskvělejším je Molière, jehož moderní režie využívá, aniž by však nejdříve vyzkoušela svoji dovednost na »Fètes de Bacchus et de l'Amour« — chce-li již uváděti komedii — balet na moderní jeviště. —

Heslo Tairovovo: zdivadelnit divadlo nalezlo tedy ohlas téměř u všech divadel současných... Avšak rozvoj ruského divadla předešel již Tairova, neboť opětně se vyžaduje dobrého herce, chceme slyšet úchvatnou deklamaci, přesvědčující hru. Divadlo se musí odmechanisovat, tak praví P. M. Keržeňcev: (P. M. Keržeňcev: Tvorčeskij těatr Moskva — Petrohrad, stát. nakl. 1923): »...herec současné scény někdy zajímá technikou, avšak neuchvacuje, neboť je umělý řemeslník a svědomitý dělník, avšak je nucen uvésti do minima své tvořivé nadání i svoji individualitu... Pakliže dnes mechanické divadlo-biograf tak úspěšně závodí s dramatickými divadly, pak vlastně proto, že činohra se přeměnila na mechanismus bez duše, jenž dává ryze zevnější dojem...« (str. 16—17.) —

Moderní divadelní režie a s ní i literatura prožívají těžkou krisi, a nevím, je-li dobré sázeti vše na jednu kartu. Avšak přez to je chloubou naší, že spolu s jinými Slovany stojíme v popředí divadelních snah, a že časem vybojujeme si místo ještě význačnější. Nové české divadlo budiž dokladem a slibem. Slibem je též pořad her, jaký obsáhlo, a který pečlivě sestavil K. Engelmüller (str. 138—147). I vidíme v tomto zajímavém a poučném seznamu, které slovanské autory volilo si české divadlo ke svým hrám. Tak velkou pozornost upoutal zejména

Z. Krasiński, jehož »Nebožskou komedii« s velikým úspěchem nastudoval K. H. Hilar v saisoně 1918—1919 na Městském divadle vinohradském, a podal k tomu pěkné glossy v »Bojích proti včerejšku« (str. 136—142). Týž režisér uvedl v r. 1923 na jeviště Národního divadla Jul. Słowackého »Balladynu« — avšak zklamal: ukázalo se, že velkou poesii, a při tom slabou dramaticky, nelze popularisovat; ostatní »premiéry« jsou spíše historicky zajímavé: Pisemskij, Arcybašev, Ostrovskij, Čechov, Puškin, Gogol, Vynnyčenko, Vojnovič, a jiní. A proto divadelní správa, mnohdy donucena kasovními poměry, ráda sáhla po literatuře západní — byť i méně cenné, šlo-li zvláště o potřeby běžného repertoiru konversačního, jemuž hlavně vyhrazeno »Stavovské divadlo.« S obtížemi těmito souvisel i nedostatek literární produkce počítající s moderní režií; a tím se také stalo, že mluví se často o »soumraku dramatu«. Správně poukázal Frant. Zavřel ve sborníku (str. 56—57), že tomu tak není a nebude, neboť »soumrak těchto dnů není soumrakem dramatu. Spíše by se mohlo říci, že je to pološero přede dnem.« Jisto je, že *slovanské divadlo bojuje o svůj svéráz*, o svébytnost, že cesta jeho směřuje k překonání obtíží, k překlenutí propasti mezi literaturou a praxí, že režisér i herec směřují k osamostatnění se, *k individualitě*. Uznává se svorně, že divadelní a herecké umění jest původní, a že *divadlo nemusí se spokojiti pouze s dramatem, avšak vždy bude předpokládat literaturu,* autora. Spějeme nezadržitelně k *divadlu synthetickému,* v němž by se uplatnily všechny genry divadelního umění. »Ono skutečně nové divadlo za nímž jdeme teď my..., nebude samozřejmě vytvořeno literaturou, nýbrž novým mistrem-hercem, jemuž už teď při prvních krocích bývá těsno v mezích, jež mu klade literatura. V procesu svého rozvoje jsme již nyní narazili na nezbytnost hledati pro sebe materiál mimo existující dramatickou literaturu, neboť její formy se ukázaly příliš úzkými pro naše scénická díla...« Tak zní divadelní moudrost Alex. Tairova v »Odpoutaném divadle« (Praha 1927, Orbis, str. 168), avšak s výhradou, že *režie obrátí se k literatuře nedramatické*, a zejména k E. T. A. Hoffmannovi. — A jelikož české divadlo jistě nezůstane pozadu, vítáme v »Novém českém divadle« projevy hereckých individualit, neboť vývoj divadla směřuje k tomu, že herec-mistr opět oživne. —

Přez veškeré přednosti, které má toto dílo, značným nákladem vydané — přece jen nelze o něm říci, že by skutečně vyjadřovalo dnešní stav divadelní kultury: literárně-historické partie nás zklamaly, divadelní moudrost mnoha autorů je opotřebovaná nebo nevhodně užitá, většina článků nás vnitřně nepřesvědčuje... A proto jen dám přednost sice v základech chaotickému, avšak mladému nadšenci Jindřichu Honzlovi, jehož »Roztočené jeviště« (Praha, Odeon 1925) vidí více a dále, nežli sborník. Stačí jen srovnati článek Jar. Kvapila »Tryzna za Vojana« ve sborníku (str. 96—100) se studií Honzlovou, a jistě zařadíme ji mezi nejlepší, co bylo u nás o Vojanovi napsáno.

Metodickou chybou sborníku je příliš velký počet autorů mnohdy si odporujících; nevkusem redakce je zařazení starých a známých vyobrazení z programového týdeníčku »Národního a Stavovského divadla«. A proto jsem přesvědčen, že každý *hromadný* sborník jednající *o jediném předmětě* je již svým uspořádáním podstatně vadný. Dějiny současného divadla může nám podati pouze jediný autor: je jím Václav Tille... Avšak předpokladem k tomu je odborný časopis, který ještě nedávno vycházel, a byl mluvčím nestranné kritiky a svobodného projevu: bylo to »Jeviště« (1920—1922). Jeho vzkříšení J. Vodákem, který nalézal upřímné pochopení pro slovanské divadlo, uvítali bychom s radostí, neboť bylo by vskutku kronikou českého divadla.

Miroslav Zelenka.

Literatura o Christu Botevovi (1848—1876) byla při příležitosti 50. výročí hrdinné smrti tohoto bulharského básníka-revolucionáře dne 20. května (s. s.) 1876 obohacena značným množstvím jak samostatných publikací, tak revuálních a časopiseckých statí. Nejdříve se přihlásili nadšení ctitelé Boteva — studenti, kteří již v roce 1925 vydali v Sofii sborník „Христо Ботевъ“, do něhož přetiskli úryvek ze studie B. Peneva o Chr. Botevu ze Zlatorogu I. 1920, kn. 5, pod názvem „Природата и смъртьта въ поезията на Ботева“, dále pod názvem „Ботйовъ за отечеството“ úryvek z ministerské řeči Iv. D.

Šišmanova, proslovené v r. 1904 v Národním shromáždění bulharském, a posléze příspěvek P. K. Javorova „18. (31.) Май" (datum první srážky bulharských povstalců s Botevem v čele s tureckými ozbrojenci u Milín-Kamъku v r. 1876).

V samotném jubilejním roce 1926 ozvalo se především rodné město Botevovo—Kalofer, jehož „ученолюбиво" družstvo „Христо Ботевъ" vydalo slavnostní sborník, do něhož přispěli: B. Penev statí „Стихотворенията на Хр. Ботевъ" (vlastně opět úryvek z hořejší studie ve Zlatorogu I.), M. Dimitrov, autor biografie Botevovy z r. 1924, výkladem o stranických proudech v rumunské emigraci a poměru Boteva k nim (Партийни течения всредъ емиграцията въ Румъния и отношението на Ботева къмъ тѣхъ), N. Načov »doklady tureckého soudnictví« a článečkem »o první lásce Botevově« a Iv. Chadžov, autor řady drobných Botevovských studií (v l. 1915—1925), kritickým rozborem „Текстови разлики въ публикациитѣ на »Борба«". Mimo to ve sborníku otištěny také čtyři dopisy Botevovy: tři N. Gerovu a jeden Chr. Georgievu (ve facsimilu).

Třetí sborník „Христо Ботевъ" vydán byl péčí bulharského ministerstva národní osvěty, jež ustavilo k tomu cíli zvláštní výbor, v němž zasedali prof. M. Arnaudov a B. Penev, dále literáti Elin-Pelin, N. Stanev, Sirak Skitnik, N. Liliev, T. Atanasov a T. Kožucharov. Ve sborníku přetištěna byla v nové úpravě N. Načova biografie Chr. Boteva z r. 1918, dále s nepatrnými celkem změnami uvedené shora stať Penevova ze Zlatorogu I 1920 a stručná bibliografie od Iv. Chadžova. Škoda, že ministerstvo nevypsalo včas soutěže na nové původní práce o Botevu; leč, chtělo-li popularisovati dosavadní nejlepší výklady o Botevu, jeho životě a díle, pak to ovšem vyhovuje docela dobře. Neboť životopisný nákres Načovův se čte velmi pěkně: jeť psán na základě celé dosavadní Botevovské literatury, s určitým zanícením, celkem věcně a při tom poutavě. Je to vlastně od první biografie Boteva od Z. Stojanova z r. 1889 (2. vyd. 1891) dosud nejlepší práce, ježto mnozí životopisci Botevovi nedovedli se osamostatnit od rozličných stranických předsudků a subjektivních nálad, jimiž výklady o nevyhráněném ještě a předčasně zhaslém geniu Botevově zbytečně zatemnili. Toho u Načova není. Předstižena je tak i často citovaná biografie Iv. Klinčarova z r. 1910, téhož Klinčarova, jenž byl r. 1907 spoluredaktorem Sebraných spisů Chr. Boteva (2. vyd. 1924) a jenž také k jubileu vydal populární výklad o básníku, jeho životě a díle v knížce „Христо Ботевъ".

Ministerský komitét postaral se též o zpopularisování literární činnosti Botevovy vydáním dosti silného svazku vybraných prací Botevových, jež do tisku pod názvem „Избрани съчинения" připravil Iv. Chadžov. Po citování několika okřídlených myšlenek z Boteva a po reprodukci hlavních charakteristik Boteva od rozličných bulharských literárních historiků a literárů (bohužel, bez přesného označení, odkud vzato) přetištěno všech dvacet klasických básní Botevových, dále ukázky z jeho beletrie, satiry, z politických úvah, polemiky a kritiky, jež doplněny otisky několika dopisů Botevových N. Gerovu, Iv. T. Drasovu, G. Stojčevu a D. Chr. Popovu z let 1868—1875, jakož i dokumenty o celé osvobozovací akci Botevově dne 17. května (s. s.) r. 1876. Cenné jsou také připojené reprodukce portretů Chr. Boteva, jakož i jednotlivých ilustrací k jeho článkům, facsimile dopisů, listů, jež redigoval a do nichž psal, dále titulního listu jeho veršů z r. 1875 (Bukurešť, v tiskárně „Знаме") s otiskem stránky textu původního vydání a pak s otiskem celé sbírečky v původním pravopise s drobnými kritickými poznámkami textovými. Redaktor edice Iv. Chadžov připojil též bibliografii prací Botevových, jakož i Sebraných spisů, dále řádu nutných poznámek k textům a zajímavý nástěnný kalendář na rok 1875 s obrazem Chadži Dimitra a básní Chr. Boteva „Хаджи Димитъръ".

Populární vydání Chadžovo mohu označiti celkově za zdařilé. Pro nejširší vrstvy bulharské čtenářské obce podáno tu zajisté dosti, aby národní bohatýr přiblížil se srdci lidu co nejvíce a co nejlépe ve všech stránkách svého nezkrotného a rozmáchnutého temperamentu.

Vedle těchto uvedených sborníků vyšla také některá zvláštní čísla bulharských revuí a časopisů, věnovaná Chr. Botevovi. Z nich zejména cenné je dvojčíslo (5.-6.) VII. ročníku dobré literární revue »Zlatorog« vydávané

v Sofii pod redakcí Vlad. Vasileva a za účasti N. Lilieva a Siraka Skitnika. V tomto dvojčísle, vypraveném z podnětu prof. B. Peneva a pod jeho vedením, otištěny jsou po prvé vzpomínky současníků Botevových — St. hadži Gendova, G. Smilova a D. Nočeva, jež v l. 1914—15 sebral ruský životopisec Boteva Eug. Volkov, částečně užil pro svou práci o Botevovi, zejména ve své ruské edici v Moskvě 1923 (bulharský spis vyšel v publikacích akademických v Sofii v r. 1921) a uložil pak do archivu Bulharské akademie nauk. Jsou to drobné vzpomínky na Botevovo mládí, na jeho studia, sny, práce a touhy, na jeho náhledy, ideální snažení i činnost v emigraci, vzpomínky, jež dále jsou doplněny líčením příprav k povstání ve Vratce od V. Statkova. Pěkný příspěvek k studiu jazyka Botevova podal prof. St. Mladenov v stati „Новобългарската речь у Ботева", v níž ukázal na neobyčejné výrazové bohatství u tohoto vynikajícího bulharského poety. Prof. B. Penev podal tu krátkou paralelu: Merkantini, Botev a Penčo Slavejkov, kterou doplnil G. Canev paralellu »Hercen a Botev«. Kromě drobných, ryze literárních příspěvků, k nimž patří i stati A. Croni o poesii Botevově a závěrečná — téměř poetická — úvaha red. Vlad. Vasileva „Личность и легенда", napsal do tohoto jubilejního dvojsvazku B. Jocov zdařilou úvahu o básni »Chadži Dimitr« a jejím úzkém vztahu k bulharské národní písni. (B. Jocov napsal již v r 1922 do Zlatorogu III. článek o »Botevu v češtině«.) Zmínky zasluhuje také Penevova stať „Де и какъ е зачиналъ Ботевъ", v níž autor velmi pečlivě a kriticky probírá celou dosavadní literaturu i všechna svědectví o místě a způsobu smrti Botevovy a positivně stanoví vrch Vol (Volъt) u Vratcy a střelnou ránu do srdce, zatím co ctitelé Botevovi omylně jdou se klaněti památce Botevově na vrch Okolčica a ohnivě deklamují Vazovovy verše o smrtelném úderu »do nadšeného a vysokého čela« hrdinova.

Redakce »Zlatorogu« připojila k jubilejnímu číslu také bibliografii prací o Botevovi, sestavenou abecedně podle autorů. Původně úplná bibliografie byla pro nedostatek místa hodně zkrácena. Bylo by jistě účelnější sestavení *chronologické*, aby byl zřejmý vzestup Botevovských studií, anebo snad ještě lépe uspořádání ideové se zřetelem k jednotlivým obdobím života a díla Botevova. Ale i tak je zřejmo, že zájem o Boteva neutuchá, naopak roste. Škoda, že z bibliografie bylo vypuštěno několik vážnějších dat. Je to především první charakteristika Boteva, o kterou se pokusili vydavatelé první Bulharské chrestomatie z r. 1884 — Iv. Vazov a K. Veličkov v úvodě k svazku I. na str. 22—23. Tu po prvé stanoveno mimořádné místo Botevovo v bulharské poesii, jeho básnický talent, jeho „пламенна душа, жива мисль, безпардонна вражда противъ притѣснители-тѣ на човѣкъ-тъ, и жажда за борба съ тѣхъ". Dále nelze přehlížeti charakteristiky Boteva, kterou vložil do své »Bulharské literatury" D. Mirčev (na př. v 2. přepracovaném vydání v Plevnu 1911, str. 173—181). Pozoruhodná je také výrazně ražená úsečná charakteristika Geo Mileva v jeho „Антология на българската поезия" v Sofii 1925, str. 5—6.

Vedle »Zlatorogu« vyšlo také zvláštní číslo „Вестник-а на вестницитѣ" č. 30: Ботевъ брой, z něhož možno uvésti studii Iv. Chadžova „Моменти въ развитието на Ботйовия[1]) поетически езикъ" a stať D. T. Strašimirova „Планътъ за „Радецки".

Tím není však nová Botevovská literatura vyčerpána. Vyšloť 2. vydání dokumentárních materiálů o Botevově četě, které r. 1901 v Nikopoli po prvé vydal Penčo Ikonomov, Cvetan Minkov podal nákres „Поезията на Христо Ботевъ" v lomské knihovně „Книга" č. 3., N. Obretenov v časopise „Независимость" VI. č. 1514—15 uveřejnil své vzpomínky na smrt Botevovu, A. Strašimirov, autor krásné knížky o Botevovi a jeho vztahu k národu (Народъ и поетъ, Sofie 1924), vytiskl v časopise „Изтокъ" I. č. 33 úvahu o bulharské plemenné romantice v Botevovi, L. Stojanov napsal nekritickou stať o Chr. Botevovi jako literárním kritiku do revue Бълг. мисъль I. kn.

[1]) Chr. Botev sám se podpisoval Botjov: odtud vzniklo nejednotné psaní jeho jména tak, že dokonce i dnes ještě titíž autoři užívají střídavě obojího tvaru.

2. a 3. (G. Canev podrobil je právem negativní kritice ve Zlatorogu VII. kn. 1), N. Bobčev ve svém „Слав. Глас"-u, XX, kn. 1—2, ve stati „Хр. Ботевъ и югославянската идея" představil Boteva jako nadšeného stoupence slovanské jednoty vůbec a jihoslovanské zvláště atd.

A tak přibývá příspěvků k žádoucí nové monografii o Chr. Botevovi. Ve všech uvedených pracích se sice určitá fakta opakují, ale vždy se najde nějaké nové osvětlení, nějaká nová podrobnost, jež opravuje chybný údaj starší a uvádí na novou správnou cestu. Prohlubuje se i vnitřní zhodnocení díla Botevova, jeho tvůrčího pochodu (to zejména pracemi prof. B. Peneva), přibývá dokladů pro zachované literární dílo, doklady memoirové, korespondenční, nastupuje se i cesta textové kritiky a pokusy o edice s hlediska přísně vědeckého. Hromadí se i doklady srovnávací, vlivy prostředí a vlivy studií, ohlasy cizí a práce vlastní, jež ponenáhlu zvýrazňují dosavadní profil básníkův a staví do ostřejšího světla celou romantiku jeho života a náhlý konec jeho životní epopeje. Posledním příspěvkem k tomu je glosovitá črta o »původu Botevových písní« (Чарътъ на Ботевитѣ пѣсни), kterou v čelo svých úvah: „Литературни характеристики отъ Ботева до Дебелянова" (Sofie 1927) postavil Malčo Nikolov. Črta, plná sice cizích ohlasů, ale zajímavá bystrými postřehy o poesii Botevově, o její bezprostřednosti, přirozenosti a tím i účinnosti. „Ботевъ може да бъде считанъ като най-естественъ примитивистъ въ нашата поезия", praví se tu hned na str. 1. velmi případně, ač více intuitivně a nahodile, bez žádoucí podrobné analysy, stejně jako by bylo nutno podrobnější studií podepříti výrok Mileva z uvedené shora Antologie o Botevovi jako o »plamenném geniovi«, jenž „излиза вънъ отъ рамкитѣ на народа като битъ и животъ, вънъ отъ условията на момента и срѣдата". To již mnohem přesvědčivěji znějí výroky B. Peneva o geniu Boteva, ničím neohraničeném, o duchu bouřlivého mládí, o bojovníku za nejvyšší ideál člověka — vnitřní svobodu, o velikém učiteli všech pokolení, poněvadž výroky ty se opírají o bystrou psychologickou i estetickou analysu, poněvadž jsou výslednicí dlouhých svědomitých studií života a díla dosud nepřekonaného bulharského básníka. Takových studií je třeba, aby nebylo na př. už sporu o tom: „Кому принадлежи Ботйовъ", jak píše P. Rosen v časopise „Знаме" III. 1926, č. 119, to jest: aby aspoň základní poznatky o Botevovi, jeho životě a díle byly definitivně stanoveny.

Jos. Páta.

Художественный Фольклор. Moskva 1926. Pod tímto názvem začala etnografická sekce Moskevské Akademie umění (Государственная Академия Художественных Наук), která se ustavila r. 1923, vydávati nový časopis, určený studiu lidového umění, t. j. lidové poesie, hudby a umění, projevujícího se v životě lidu, v kroji, stavbě atd. Kromě toho pomýšlejí zakladatelé ještě na obyčeje a zvyky lidové, svatební a j., třebas tu ne vždy jen umění si zjednává slovo. Tu zasahuje nový list do t. ř. reální etnografie, která bude programem jiného ještě ruského listu etnografického. Jest upřímně pozdravovati nové oživení činnosti na tomto poli, které přes desítiletí již leží ladem po zániku obou velkých listů: Etnograf. Obozrěnije a Živaja Starina. Tento list zahajuje obšírnější programová úvaha z péra redaktora, Jur. Sokolova (i-29). Sepsána jest zcela v duchu té doby v Rusku vládnoucím, snaží se uplatňovati v etnografických studiích marxistické teorie, ideje »třídního boje«, a možno se udiveně ptáti, co etnografie má společného s učením marxistickým. Nepopíráme, že do jisté míry možno požadovati, aby badatelé života lidového věnovali více pozornosti sociálně-politickým ideím, hleděli stanoviti, pokud různosti mezi různými stavy společenskými, »třídami«, docházejí výrazu v lidových písních, povídkách, ve zvycích a obyčejích. Mnohé jsou zajisté oblíbeny jen v jisté více méně obmezené skupině čili třídě společenské, selské, řemeslnické, maloměstské a j., jak spis. ukazuje. Ale ve všem tom sluší postupovati velmi obezřetně. Nesmíme ve mnohém něco takového spatřovati, jak se stalo právě autoru tohoto úvodníku. V starší stati »Co zpívá a vypravuje vesnice?« (v revui Žizň, 1924, č. i str. 279) připomíná povídku, kterou sám zaznamenal v gub. Novgorodské, versi známé látky o záměně kruté paní hraběnky s hodnou ženou

ševcovou, jakož příklad sociálně-politického proudu mezi selským lidem. Ale tato látka byla velice oblíbena v době neobmezeného absolutismu, a zpracována v 17.—18. stol. hojně též pro scénu v zpěvohrách. Nejspíše taková hra se jednou hrála na nějakém dvorci v Novgorodské gub., a tu ji poznal lid a oblíbil si ji. Novější vykladatelé lidových povídek nezřídka upadají v tutéž chybu, která zastánce t. ř. mytologické školy učinila předmětem obecného posměchu, vyinterpretovali z nich, co v nich nikdy nebylo, leda své vlastní ideje. Přečasto se zapomíná, že hlavním hybným momentem v lidové poesii jest touha po vzpružující, rozjařující i napínavé zábavě. Lidová poesie toť beletrie vrstev písma neznalých! Jevgenij Trubeckoj v brožurce vytištěné r. 1922, která byla mimochodem od sovětské censury přes míru staré carské začerněna, a tím již se stala zajímavým dokumentem doby, ukazoval mimo jiné na neobyčejnou oblibu zlodějských povídek (o mistrném zloději, o pokladě Rampsinitově), a přicházel takto k velmi nepříznivému úsudku o nemravnosti, zachvátivší široké vrstvy ruského lidu. Tací vykladatelé nepoložili si otázku, není-li ta ona povídka mezinárodním majetkem, nebyla-li převzata přímo z literatury. Stejně při obyčejích, různých obřadech, zvláště svatebních, nutno napřed řešiti otázku, nebyly-li přejaty z jiné vrstvy společenské, aneb ještě od sousedního národa. Z rozmanitých, namnoze rozpustilých anekdot o kněžích, oblíbených jak za středověku při naprostém panství církve nad vším lidem, tak i za našich dob, nelze usuzovati na jakési proudy proticírkevní, aneb dokonce protináboženské. Nepopírám, že po různu lze viděti ohlasy třídního boje, tak zvláště v povídkách velice oblíbených ve východní Evropě, ale známých též v západnějších zemích, kde dávno zapomněli na robotu, v povídkách totiž o pánu podváděném i krutě bitém od vlastního sluhy. Byla rozšiřována od počátku XIX. stol. ilustrovanými letáky, t. ř. »narodnymi kartinkami«, srv. Rovinskij I., 213 č. 60, jest známa též v Dánsku i v Norvézsku (Dähnhard Schwänke 134 č. 63, Asbjörnsen-Moe, Nordische VM, 1909, III., 148). Jurij Sokolov se nezmiňoval o ní, ač se jinak znamenitě hodila jeho účelům. — Spisovatel dotýkal se ještě jiných otázek, na př. o souvislosti lidových podání s dějinami literatury. Ruští kolegové nemohou si tu tolik stěžovati jak v západních literaturách, neb ruští literární historikové věnovali vždy značnou pozornost lidovým podáním, vyhrazovali pro ně rozsáhlé části svých spisů. Ale i tam pociťuje se potřeba blíže vymezovati poměr obou oborů. Redaktor pokládá za svou povinnost vyzývati, aby se úsilovně pokračovalo v práci sběratelské. Nashromážděno zajisté nesmírné bohatství, málem nepřehledné a neovládatelné. To je následkem toho, že není materiál ještě systematicky uspořádán, ani bibliograficky seřazen, ani klasifikován. To jest úkolem nejbližším. Kromě toho žádá, aby materiál byl též kartograficky znázorňován. Při současných ohromných převratech, které zasáhly málem do nejzapadlejší ruské vesničky, nutno co nejenergičtěji pokračovati v sběratelské práci, neboť podání katastrofálně mizejí. V archivech učených společností i u jednotlivých sběratelů čekají dlouho již četné svazky na tisk, a to marně, nynější neutěšitelné poměry dlouho ještě potrvají, ale Jurij Sokolov nepozbývá nadějí na zlepšení. Vydání toho časopisu chceme sami pokládati za takové příznivé znamení. —

Následuje několik statí speciálnějších. Boris Sokolov píše o umělecké formě lidové poesie (30—53), o malbě tonové, o komposici lidové písně lyrické. N. Piksanov líčí (54—66) sociálně-politické osudy písní o Stěnku Razinovi, ukazuje, že z ohromného počtu zachoval se jen defektní materiál, ale i v tom jest sociální patos ještě tak značný, jak v žádné jiné ruské historické písni. — V. G. Bogoraz-Tan rozbírá (67—76) látku o medvědím synkovi, slavnost mysliveckých kmenů v »Evrasii«, v severních pohraničních územích Evropy a Asie, a obyčeje s ní spojené. Kosti pobitých zvířat pečlivě se uschovávají. Všechno to se se stálými odkazy na dílo Frazerovo objasňuje. U kmenů sídlících na březích polárního moře nastoupila na místo medvědovo velryba. Se zvyky Čukčů spojují se kresby nalezené ve francouzském paleolitu. Ještě o jiných motivech promlouváno, za nejstarší myt pokládá se magický útěk pomocí hřebenu, křemene a křesadla. — Velice zajímavá jest zpráva N. Grinkové o vypravovatelce pohádek z gub. Voronežské, 50leté vdově (81—98), od níž zapsala za dvě neděle 56 povídek, aniž vyčerpala všechen její repertoir. Všechen

málem zdědila se vším vypravovatelským uměním, se všemi podrobnostmi technickými od svého otce. Některé věci mohla, míní autorka, míti již z novější doby, snad od dětí z jejich školní četby a j. Vypravěčské umění se tu silně odlišuje od starého materiálu. Naznačují se kratičce obsahy podle typů Antti Aarne a různých ruských sbírek. Podrobněji se rozbírají po stránce formální, citují se běžné úvodní a závěrečné formulky, hojné »priskazki«. Ukazováno, kterak různé osobnosti v ústech této vypravovatelky mluví jiným hlasem i tônem, jak některá místa se recitují, zpívají, jak oblíbena jest aliterace i rým, nejen v typických formulkách, než i ve vypravování samém, že jsou i povídky. skládající se z rýmované prósy. *jpa.*

Литература въ русскихъ журналахъ.[1])

„Печать и Революция". М. 1925—1926 г. г.

1925 г. № 3. *А. Лежнев.* Плеханов, как теоретик искусства (стр. 41—53). Продолженіе разбора взглядовъ Плеханова на искусство (см. № 2).

№ 4. *И. Сергиевский.* Пушкин в изучении марксистов (стр. 11—22). Весьма бѣглый обзоръ взглядовъ на Пушкина подъ угломъ зрѣнія соціологическаго метода. Отмѣчены оцѣнки Бѣлинскаго, Плеханова, Е. Соловьева-Андреевича, П. Коробки, Н. Рожкова и др.

№ 5-6. *В. Вересаев.* Об автобиографичности Пушкина стр. 29—57). Статья направлена противъ біографическаго метода истолкованій произведеній Пушкина въ работахъ М. О. Гершензона и В. Ф. Ходасевича („Поэтическое хозяйство Пушкина"), въ частности противъ статьи послѣдняго о „Русалкѣ". — Из литературного архива. Предисловие *М. Клевенского* (стр. 173—179). Сообщаются литературные матеріалы изъ архива Н. Я. Макарова: 1) Письмо С. Т. Аксакова къ Н. Я. Макарову отъ 31 окт. 1855 г. (?), 2) три письма В. П. Боткина къ Н. Я. Макарову 1859 г. изъ Англіи, 3) письмо Л. Н. Толстого къ И. С. Тургеневу отъ 27 окт. 1878 г. Особенный интересъ представляетъ письмо Толстого, какъ для исторіи взаимоотношеній его съ Тургеневымъ, такъ и для психологіи его творчества. — *Н. А. Тучкова-Огарева.* Неопубликованная глава из „Воспоминаний". С предисловіем *В. П. Полонского* (стр. 160—173). Воспоминанія относятся къ 1871 г. Они не вошли въ изданную въ 1903 г книгу „Воспоминаній" Тучковой-Огаревой. Главный интересъ въ новомъ освѣщеніи отношеній Нат. А. Герценъ къ С. Нечаеву. — *Н. Пиксанов.* Монументальное издание Герцена (стр. 238—239). Оцѣнка полнаго собранія соч. и писемъ А. И. Герцена подъ ред. М. К. Лемке (т. т. I—XXII, 1915—1925). — *А. Смирнов-Кутачевский.* Мотивы современной народной поэзии. (По даннымъ этнографической экскурсии в Диево-Городище, Яросл. губ.) (стр. 72—79). Запись нѣсколькихъ пѣсенъ „продольныхъ" и танцевальныхъ, пѣсенъ-памфлетовъ. Отмѣченная ранѣе ст. *П. Сакулина* „Методологическия задачи историка литературы" (№ 1 „Печ. и Рев.") вызвала рядъ методологическихъ статей, критикующихъ взгляды П. Сакулина съ точки зрѣнія марксистского пониманія задачъ исторіи литературы. Въ настоящей книгѣ напечатаны слѣд статьи: *И. Гроссман-Рощин.* „Каузальный и эволюционный ряды в построении методологии истории литературы" (стр. 80—85); *Г. Лелевич.* „К вопросу о методологических задачах истории литературы (стр. 85—89); *Н. Н. Фатов.* По поводу статьи П. Н. Сакулина об ист.-лит. методологии (стр. 90—99).

1926 г. № 1. *В. Евгеньев-Максимов.* Из журнальной деятельности М. Е. Салтыкова-Щедрина. (К столетию со дня рождения (стр. 39—58). Салтыковъ послѣ запрещенія „Отечеств. Записок" (1884 г.). Связь идеологіи С-ва съ „утопизмомъ" 40-хъ г.г.

---

[1]) См. „Slavia" V. 4, стр. 852—856.

Отношенія къ Стасюлевичу и журн. „Вѣстникъ Европы". Отношенія цензуры къ „Пестрымъ письмамъ" и „Мелочамъ жизни". — *Л. Войтоловский.* О Вересаеве. (К сороколетнему юбилею) (стр. 31—38).

№ 2. Неизданное письмо А. И. Герцена. С примечаниями и предисловием *Н. Мендельсона* (стр. 71—78). Письмо отъ 2 авг. 1848 г. изъ Парижа къ друзьямъ въ Россіи. Важно для оцѣнки Герценымъ революціи 1848 г. — *П. Коган.* Памяти Есенина (стр. 41—47). — *А. Смирнов-Кутачевский.* Перелом литературного стиля (стр. 27—40). Незначительный матеріалъ къ исторіи русскаго литературнаго языка. — *П. Сакулин.* Мои пояснения (стр. 88-100). Отвѣтъ на критическую оцѣнку статьи автора „Методологическія задачи историка литературы". (См. Печ. и Рев. 1925 г. № 1 и № 5-6).

№ 3. *К. Локс.* Старый и новый Горький (стр. 83—85). Мало значущая статья въ связи съ выходомъ т. т. XVII-XVIII собр. сочиненій Горькаго. — *А. Смирнов-Кутачевский.* Перемена литературного стиля (стр. 18—28). Окончаніе статьи. (См. выше) Наблюденія надъ современнымъ литературнымъ языкомъ.

№ 4. *Д. Благой.* Миф Пушкина о декабристахъ. (Социологическая интерпретация „Медного Всадника") (стр. 5—23). Связь замысловъ „Евгения Онѣгина", „Родословной моего героя" и „Мѣднаго Всадника". Авторъ полагаетъ, что въ „Мѣдномъ Всадникѣ" въ символичныхъ образахъ Петра и Евгенія Пушкинъ изображаетъ соціальную борьбу деклассированнаго русскаго дворянства съ самодержавіемъ, борьбу, однимъ изъ яркихъ эпизодовъ которой и было явленіе декабристовъ. — *И. И. Гливенко.* Раскольников и Достоевский. (По неизданным материалам) (стр. 70—82). Авторъ привлекаетъ для выясненія образа Раскольникова („Преступленіе и наказаніе"), какъ онъ постепенно складывался у Достоевскаго, записи его въ такъ называемыхъ „Записныхъ книжкахъ" (№ I, II, III) Достоевскаго, хранящихся въ Центральномъ архивѣ. — *В. Гольцев.* Проблема реализма в творчестве Блока (стр. 24—39). Авторъ устанавливаетъ эволюцію творчества Блока „отъ поэзіи идеалистической и субъективной къ поэзіи объективной и реалистической". Есть новые матеріалы къ работѣ надъ „Возмездіемъ". Поставленъ вопросъ о вліяніи Достоевскаго на реально-фантастическую манеру Блока („Возмездіе", гл. II). Отраженія Эдгара По и Диккенса въ творчествѣ Блока. Замѣтки о поэтикѣ Блока.

№ 5. *Д. Благой.* Миф Пушкина о декабристах (окончание, см. выше) (стр. 15—33) — *Г. Лелевич.* К определению сюжета (стр. 34—38).

№ 6. *Лев Якобсон.* Александр Веселовский и Вильгельм Гаузенштейн. (К социологии литературных стилей) (стр. 35—54). Статья первая: „Проблема стиля". Опытъ сопоставленія методологическаго подхода къ художественному произведенію акад. Веселовскаго и историка искусства В. Гаузенштейна. Статья написана подъ угломъ зрѣнія соціологическаго метода въ искусствовѣдѣніи. — *Вал. Полянский.* К вопросу о художественности литературного произведения (стр. 73-81). Существеннымъ признакомъ художественности авторъ считаетъ „значительность" содержанія. Точное разграниченіе формы и содержанія въ произведеніи невозможно. — *Як. Бенни.* Вокруг Сергея Есенина (стр. 87—90). Отзывъ о сборн. Есенинъ, Жизнь. Личность. Творчество. Сборн. лит.-худож. секціи Центр. дома работниковъ просвѣщенія подъ ред. Е. Ф. Никитиной. М. 1926 г.

№ 7. *В. Переверзев.* Эстетические взгляды Писарева (стр. 5—17). Авторъ видитъ въ отрицаніи эстетики Писаревымъ послѣдовательное проведеніе идей реализма, отрицавшаго всякую метафизику. Безъ принятія метафизики, по мнѣнію Переверзева нельзя было во время Писарева построить эстетическую нормативность. Слабое мѣсто

П-ва — его утилитарная эстетика, въ которой онъ сбивается на метафизическое пониманіе пользы. — *Г. Лелевич.* Десять писем Валерия Брюсова к П. П. Перцову (стр. 36—50). Письма относятся къ 1903—1910 г. г. Много цѣннаго для общественно-политическихъ взглядовъ Б-ва и его литературныхъ оцѣнокъ современныхъ ему писателей. Письма снабжены полезными примѣчаніями Перцова.

№ 8. *Вяч. Полонский.* О новой книге Ю. М. Стеклова. Заметки (стр. 101—119). Критическія замѣтки ко 2-му дополненному и исправленному изданію книги Ю. М. Стеклова „М. А. Бакунин" (М. 1926). — *Вал. Полянский.* Историко-материалистический метод проф. Келтуялы (стр. 94—101). Оцѣнка книги В. А. Келтуялы „Историко-материалистическое изученіе литературного произведения" — *Л. Якобсон.* Александр Веселовский и Вильгельмъ Гаузенштейн (К социологии литературных стилей) (стр. 39—55). Продолженіе статьи (см. выше). — *П. Н. Сакулин.* К проблематике современного литературоведения (стр. 75—79). *А. Бемъ.*

Antun Barac: **August Šenoa.** Studija. Zagreb 1926.

Hrvatska književnost od ilirskoga pokreta dalje bila je dosada razmerno malo proučavana. Osim iscrpnih studija pokojnog Branka Vodnika o Petru Preradoviću i Stanku Vrazu i nekih radova dr. Drag. Prohaske, nema gotovo nijedne opširnije monografije o znatnijim hrvatskim književnicima 19. stoleća; što jest, to su u glavnom kratki prikazi po časopisima, većinom prigodnog karaktera i bez naučnih pretenzija i naučne spreme. Zato je dobrodošao svaki novi ozbiljniji rad iz ovoga neobrađenoga područja.

U poslednje doba bavi se g. Antun Barac isključivo proučavanjem novije srpsko-hrvatske književnosti. Pred dve godine izdao je »Knjigu eseja«, u kojoj je većina članaka posvećena ličnostima i pojavama novije srpsko-hrvatske književnosti, a ove godine napisao je dve veće studije: o Augustu Šenoi i Augustu Harambašiću.

U studiji o Šenoi prikazao je g. Barac književničku ličnost Augusta Šenoe i njegovo značenje za hrvatsku literaturu, a jedino do toga mu je — kako sam ističe na str. 148 — i stalo. Zato se nije ništa ili vrlo malo obazirao na ostale momente, koji su bili odlučni u Šenoinu umetničkom stvaranju i koji bi u mnogim stvarima bacili jasnije svetlo na književnički rad prvoga hrvatskoga romansijera. Uzrok je ovim nedostacima u tome, što o Šenoi nema dovoljnih predradnja, što je nepoznata njegova prepiska, koja bi sigurno rasvetlila štošta u njegovu radu i shvaćanju, kao što pokazuje članak dr. Velimira Deželića u Prosvjeti (1904), i napokon što do sada nije priređeno celokupno, i ako ne kritično, izdanje njegovih dela.

I pored ovih nedostataka, ova studija g. Barca dosada je najpotpuniji i najuspeliji rad o Augustu Šenoi. *M. Matković.*

Antologija A. Harambašića. Uredio i predgovor napisao *dr. A. Barac.* Zagreb 1926.

August Harambašić bio je vešt stihotvorac, ali slab pesnik. Dobrih pesama, koje imaju stalnu vrednost, napisao je vrlo malo, sve bi se mogle prebrojiti na prste jedne ruke. G. Barac, priređujući Antologiju njegovih pesama, nastojao je da izabere najbolje i odabrao je u svemu 24 pesme. Da je izostavio još koju, Antologiji ne bi bilo na štetu.

U predgovoru, koji zaprema polovicu knjižice, g. Barac je lepo izneo vrline i nedostatke Harambašićevih pesama i prikazao milieu, iz kojega je nikla njegova poezija. Ovaj literarno-historiski uvod pisan je sa toplinom i nužnom objektivnošću prema Harambašiću i Starčevićevu pravaštvu, kojemu je Harambašić bio pesnički ideolog. Posle Skerlićeve smrti nešto slično nije bilo napisano ni o kojem srpsko-hrvatskom književniku. *M. Matković.*

Акад. Агатангел Кримський: **Історія Туреччини.** (Українська Академія Наук. Збірник історично-філологічного відділу. № 10). Київ. 1924. Ст. XII+226.

А. Крымскій давно и заслуженно пользуется извѣстностью одного из крупных оріенталистов. Тѣм большее вниманіе должна привлечь к себѣ его новая работа по исторіи Турціи, изданная на украинском языкѣ Украинской Академіей Наук, непремѣнным секретарем которой состоит г. Крымскій. Основное содержаніе этой работы составляет изложеніе турецкой исторіи в період наибольшаго расцвѣта мощи Турціи. Но этому изложенію автор предпосылает двѣ небольшія главы, посвященныя предыдущим эпохам. В первой из этих глав он говорит о начальном періоде турецкой исторіи, о столкновеніях турок с Персіей, о возникновеніи мусульманской сельджуцкой имперіи и иконійскаго султанства и о разрушеніи послѣдняго монгольск. нашествіем. Во второй главѣ он также коротко говорит о возникновеніи в XIII в. в Малой Азіи османской державы и о непрерывном ростѣ ея вплоть до начала XV столѣтія, до разгрома в 1402 г. Баязета I Тамерланом. Послѣдующія главы носят уже гораздо болѣе обстоятельный характер и в них автор довольно подробно излагает исторію Турціи в XV—XVI столѣтіях. Главное вниманіе его при этом сосредоточено на описаніи роста внѣшняго могущества Турціи и отношеній ея к другим странам, на характеристикѣ личностей султанов и на событіях, совершавшихся при султанском дворѣ. Внутренняя исторія страны, в частности исторія культурная, занимает подчиненное мѣсто в изложеніи автора, он удѣляет ей значительно меньше вниманія и лишь старательно подчеркивает наличность славянских вліяній в имперіи османов. Особую главу автор посвящает изображенію „туркофильства", распространившагося в Европѣ в XVI столѣтіи, и дает здѣсь ряд интересных наблюденій и замѣчаній, хотя в общем изображеніе этого „туркофильства" и страдает, пожалуй, у него нѣкоторым преувеличеніем. Отмѣтим еще, что к книгѣ приложено 13 рисунков, заимствованных из старопечатных книг XVI—XVIII вв. и воспроизводящих турецкіе типы, портреты султанов и виды нѣкоторых зданій.

Вся книга г. Крымскаго написана чрезвычайно живо, увлекательно и популярно. Но популярное изложеніе автора опирается на глубокое изученіе первоисточников и на широкую эрудицію. И в виду этого данная книга представляет почти такой же интерес для спеціалиста-ученаго, как и для рядового читателя. В концѣ ея помѣщены слова: „кінець першій частині". Судя по ним, надо ожидать продолженія этой работы и можно только пожелать, чтобы оно не слишком долго заставило себя ждать. *В. Мякотин.*

Výtahy z časopisů.

Извѣстія Отдѣленія русскаго языка и словесности Россійской Академіи Наукъ.

Том XXIX. 1924 г. Ленинград. 1925.

I. Е. Ф. Карский. Культурные завоевания русского языка в старину на западной окраине его области (стр. 1—22). Давъ картину этнографическаго состава западной Россіи до войны, Е. Ф. Карскій указываетъ, что въ отдаленной старинѣ эта картина была значительно иная, о чемъ можно прежде всего судить по даннымъ лѣтописи. Во время литовскаго владычества положеніе западно-русскихъ племенъ, составлявшихъ бѣлорусскую народность, оказалось для нихъ выгоднымъ: русскій языкъ былъ офиціальнымъ языкомъ. Но и простой народъ литовскій подвергся сильному вліянію западно-русскаго языка (бѣлорусскаго), проникшему даже въ области прусскихъ литовцевъ, хотя эти послѣдніе и не имѣли непосредственной связи съ литовцами русскими. Вліяніе сказалось въ словарѣ, морфологическомъ составѣ и фонетикѣ. Вліяніе это замѣчательно въ томъ отношеніи, что шло оно отъ народа подчиненнаго, отъ русскихъ къ литовцамъ, т. е. въ данномъ случаѣ можетъ итти речь о мирномъ культурномъ вліяніи, но не о ,,руссификаціи". Вліяніе русскаго языка (бѣлорусскаго нарѣчія его) сказалось и на еврейскомъ населеніи тогдашней Литвы, хотя и въ меньшей мѣрѣ, чѣмъ на литовскомъ. — II. В. К. Перетц. К изучению ,,Слова о полку Игореве". II. ,,Слово" и Библия (стр. 23—55). Авторъ далекъ отъ мысли, что творецъ ,,Слова" писалъ свою поэму, подражая библейскимъ книгамъ; но цѣлымъ рядомъ приведенныхъ въ статьѣ параллелей доказываетъ, что эти книги оказали свое воздействіе на автора ,,Слова", во первыхъ, въ отношеніи языка: языкъ ,,Слова" сближается съ языкомъ библейскихъ книгъ XI—XII в., что понятно на зарѣ литературнаго языка, когда библейскія книги содействовали выработкѣ стиля и словаря свѣтской поэзіи; во-вторыхъ — въ отношеніи ,,общихъ воззрѣній и вѣрованій, предопредѣлившихъ и использованіе опредѣленныхъ композиціонныхъ элементовъ" (черныя тучи, идущіе на полки Игоря, картина затменія, вѣра въ сны). Болѣе замѣтны точки соприкасновенія ,,Слова" съ книгами Библіи поэтическаго содержанія — Псалтирью, Паремейникомъ, Апокалипсисомъ; мало ихъ — съ Евангеліемъ, ибо въ ,,Евангеліи, несмотря на русскій налетъ въ языкѣ, все же чувствовалось нѣчто иное, далекое, внушающее иныя чувства, иныя настроенія" (стр. 43). Авторъ въ концѣ главы сомневается въ томъ, что можно въ ,,Словѣ" искать отголосковъ языческихъ вѣрованій — затменіе солнца, гроза, сны и т. п.: въ христіанской литературѣ въ пророческихъ книгахъ, Апокалипсисѣ и Евангеліи есть всему этому параллели. — Гл. III. ,,Слово" и ,,Повѣсть о разореніи Іерусалима" Іосифа Флавія. Особенно интересны случаи сходства ,,Слова" съ ,,Повѣстью" Флавія въ отношеніи пріемовъ композиціи и развертыванія отдѣльныхъ частей фабулы. — III. Б. М. Ляпунов. Памяти акад. А. А. Шахматова (стр. 56—104). Эта часть работы (начался ея въ Изв. О. Р. яз. и с. XXVIII) начинается разборомъ обширнаго труда Ш. ,,Очеркъ древнѣйшаго періода исторіи русскаго языка"; дается общая характеристика труда Ш. и анализъ содержанія; затѣмъ Б. М. Ляпуновъ останавливается на изслѣдованіяхъ, статьяхъ и ре-

цензіяхъ акад. Ш., имѣвшихъ задачей разрѣшить вопросъ объ образованіи русскихъ нарѣчій и народностей, перечисляетъ труды Ш. по этому вопросу, характеризуетъ взгляды покойнаго академика. — IV. С. А. Бугославский. К литературной исторіи „Памяти и похвалы" князю Владимиру (стр. 105—159). 1-я глава — К вопросу о мнихе Иакове, предполагаемом авторе „Памяти и похвалы". Предметомъ очерка С. А. Бугославскаго является филологическое изслѣдованіе текста памятника, изданнаго впервые преосв. Макаріемъ въ журн. Христіанское Чтеніе за 1849 г. ч. II. Изложивъ исторію вопроса объ авторѣ „Памяти и похвалы", а также о времени написанія этого памятника, С. А. Бугославскій приходитъ къ выводу, что „вопросъ о хронологіи Памяти и Похвалы не рѣшенъ; не можетъ считаться рѣшеннымъ и связанный съ первымъ вопросъ о составѣ памятника, такъ какъ онъ не основанъ на исторіи текста по спискамъ" (стр. 126). Мы не имѣемъ никакихъ основаній, по автору, говорить объ Іаковѣ-мнихѣ (о которомъ упоминается въ Повѣсти временныхъ лѣтъ подъ 6582 годомъ), какъ о писателѣ, не можем усваивать ему Память и Сказаніе о Борисѣ и Глѣбѣ. 2-я глава — К истории текста Памяти и похвалы и гипотеза о составе старшего вида этой компиляции. Имѣется въ виду исторія текста Памяти за время существованія памятника въ спискахъ; мнѣнія о „до-исторической" жизни памятника предлагаются, какъ догадки. По мнѣнію С. А. Бугославскаго, составъ компиляціи, извѣстной подъ именемъ Памяти и похвалы мниха Іакова, состоитъ изъ произведеній пяти лицъ: 1) „неизвѣстнаго Іакова мниха, написавшего Память и Похвалу, м. б. въ глубокой древности; 2) автора проложной похвалы княгинѣ Ольгѣ; 3) редактора, дописавшаго къ послѣдней тираду о гробницѣ св. Ольги и о чудѣ; 4) автора III части, т. н. „древняго житія"; 5) и, наконецъ, компилятора, объединившаго всѣ памятники въ XIII в. по случаю официальной канонизаціи равноапостольнаго князя. Ему м. б. принадлежатъ и вставки въ Память и Похвалу Іакова. Вопросъ о хронологіи составных частей компиляціи не можетъ быть рѣшенъ при нашихъ данныхъ" (стр. 141). Приложенъ текстъ Похвалы по рук. Каз. Дух. Ак. изъ Соловецкаго собранія № 616. — V. В. В. Данилов. Хронологические моменты в „Рудине" Тургенева (стр. 160—166). Исходя изъ соображенія, что въ „Рудинѣ" Тургеневъ писалъ о людяхъ, лично ему извѣстныхъ, и пережитой эпохѣ по воспоминаніямъ, авторъ замѣтки указываетъ на возможность хронологическаго пріуроченія дѣйствія „Рудина". Анализомъ содержанія романа устанавливаетъ объемъ времени, охватываемый романомъ, и приходитъ къ заключенію, что „Рудинъ", представленный въ живомъ дѣйствіи въ 10-ти дняхъ, обнимаетъ періодъ по крайней мѣрѣ въ 8 лѣтъ, съ 1840 по 1848 г. — VI. С. П. Обнорский. Исследование о языке Минеи за ноябрь 1097 года (стр. 167—226). 1-я гл. разсматриваетъ графику памятника и предлагается выводъ, что текстъ Минеи за ноябрь 1097 г. писанъ четырьмя переписчиками. 2-я гл. — Фонетика: судьба глухихъ въ Минеѣ (факты приводимые авторомъ не даютъ основанія говорить о паденіи слабыхъ глухихъ въ то время). Далѣе слѣдуетъ глава — Глухие в их сочетании с плавными. Сочетаніе глухихъ съ плавными въ этомъ памятникѣ отличается „рѣдкой правильностью".— Звуки *е* и *ѣ* существовали въ живомъ языкѣ писцовъ, какъ два различные звука. Затѣмъ указаны слѣды перваго полногласія, иныя явленія съ гласными, наконецъ, разсмотрѣны согласные. Въ заключеніе указаны морфологическія особенности. — VII. В. В. Стратен. Д. В. Веневитинов и „Московский Вестник" (стр. 227—253). Статья касается исторіи „М. В." его редакціонной коллегіи, въ которую входилъ и Веневитиновъ, а также роли, которую В. игралъ въ работѣ редакціи. — VIII. А. И. Лященко. Летописные сказания о смерти Олега Вещего (стр. 254—288). Приводятся сказанія о смерти Олега по разнымъ спискамъ лѣтописи; затѣмъ разсматривается параллельно аналогичный разсказъ о Норвежскомъ витязѣ оддѣ, большая часть жизни котораго

протекла въ Россіи (разсказъ записанъ въ XIII в.); къ этой норвежской сагѣ наиболѣе близокъ разсказъ Архангелогородскаго списка о смерти Олега, но и въ сказаніяхъ объ этомъ лѣтописей Кіевской и Новгородской есть сходство съ сагой въ общемъ планѣ и тонѣ повѣствованія; приводится мнѣніе Куника объ Оддѣ („Мурманъ Оддъ въ роли Росо-Варяга Олега“ — глава изъ труда „Замѣчанія на сочиненія Гедеонова“), отожествлявшаго Олега съ Оддомъ; разбираются возможныя возраженія противъ такого отожествленія — характера этимологическаго и возраженія въ связи съ упоминаніемъ русскихъ лѣтописей о смерти Олега на Руси и о его могилахъ въ Кіевѣ и въ Ладогѣ (Оддъ умеръ въ Норвегіи). А. И. Лященко говоритъ: „онъ (Олегъ) умеръ въ Норвегіи, гдѣ провелъ дѣтство и юность, а его могилы, находившіяся въ разныхъ городахъ на Руси, насыпаны, какъ памятники въ честь этого князя“ (стр. 274). Объясненіе имени Олега въ значеніи прозвища „Вѣщій“ (слова Helgi и Helga, р. Олегъ и Ольга — формы именъ прилаг., рано получившія значеніе именъ собственныхъ у норвежцевъ, шведовъ, исландцевъ, англосаксовъ; ср. гр. *καλός* „красивый“ и „прекрасный“ въ нравств. смыслѣ слова; позднѣе Helgi — „святой“ ср. нѣм. heilig; въ концѣ концовъ Helgi могло обозначать и „мудрый, вѣщій“), какое получилъ Олегъ отъ соратниковъ, даетъ автору право принять мнѣніе Куника и отожествить русскаго Олега съ норвежцемъ Оддомъ. Далѣе разбираются мнѣнія по этому поводу Костомарова, К. Штандера. Въ заключеніе приводится рядъ замѣчаній о возможности сблизить лѣтописный разсказъ съ деталями, встрѣчающимися въ сагахъ и сѣверныхъ сказаніяхъ, причемъ отмѣчается фактъ вліянія русскихъ сказаній на скандинавскія. — IX. Н. П. Гринкова. Евгениевская псалтирь, как памятник русской письменности XI в. (стр. 289—306). Статья предполагалась какъ введеніе къ изданію текста Евгеніевской псалтири. Указаны свѣдѣнія изъ исторіи памятника и приведены неточности въ изданіи текста И. И. Срезневскимъ въ „Др. памятникахъ русскаго письма и языка“; предложена палеографія памятника и отмѣчены особенности орѳографіи. Затѣмъ слѣдуютъ лингвистическія особенности — фонетика (ъ и ь слабые сохраняются послѣдовательно, сильные глухіе не переходятъ въ гласные полнаго образованія, въ употребленіи глухихъ въ сочетаніи съ плавными Евг. Пс. придерживается написаній церковно-слав. типа) и морфологія (смѣшеніе въ нѣкоторыхъ падежахъ основъ на *о* и *й*, въ *јо*-основахъ тв. ед. ч. на — *имь*, нестяженныя формы членныхъ именъ прилагательныхъ, то-же обычно въ imperf., 3 л. ед. и множ. ч. praes. на *-тъ* и нѣк. др.). Анализъ текста приводитъ автора къ выводу, что Е. П. — памятникъ XI в. списанъ съ западно-болгарскихъ текстовъ. — X. П. А. Бузук. Замѣчания о Мариинском евангелии (стр. 307—368). Начало статьи въ XXIII т. ИОРЯ; здѣсь помѣщена гл. V и слѣдующія. Подробно разбирается замѣна въ памятникѣ *ж* черезъ *о*, какъ отраженіе діалектическаго явленія болгарскаго языка. 6-я гл. разсматриваетъ судьбу сочетанія *ск* передъ *ѣ* и *и* изъ дифтонговъ, причемъ авторъ примыкаетъ къ мнѣнію С. М. Кульбакина. Главы 7, 8 посвящены обзору морфологическихъ особенностей М. Е. 9 гл. разсматриваетъ точность изданія Ягича и палеографическія особенности памятника. Наконецъ, предлагается 22 вывода изъ всей работы. — XI. В. М. Истрин. Толковая Палея и Хроника Георгия Амартола (стр. 369—379). Статья представляетъ дополненія къ изслѣдованіямъ автора о редакціяхъ Толковой Палеи. Прежде всего рѣшается вопросъ, какой редакціей хроники Амартола пользовалась Толковая Палея. — XII. Его же. Откровение Меѳодия Патарскаго и Летопись (стр. 380-382). Замѣтка касается отношенія „О. М. П.“ къ лѣтописи и указываетъ, что къ концу XII в. появился новый южно-слав. переводъ О., а старый, русскій переводъ исчезъ изъ употребленія. — XIII. Его же. Договоры русских с греками X века (стр. 383—393). Сдѣлавъ критическія замѣчанія по поводу изслѣдованій договоровъ, авторъ ставитъ вопросъ о вре-

мени перевода договоровъ съ греческаго яз., а отвѣтъ на этотъ вопросъ дастъ матеріалъ для сужденія о языкѣ перевода — болгарскомъ или русскомъ. И. склоняется къ выводу, что переводъ договоровъ сдѣланъ былъ русскими книжниками въ половинѣ XI в., а если и были переводы раньше этого времени (м. б. болгарскіе), то „во всякомъ случаѣ, они исчезли къ половинѣ XI в.“ (стр. 392). — XIV. *Критика и библиография*: А. И. Соболевский: Der Untergang d. Deklination im Bulgarischen, von K. H. Meyer, Heidelberg (1920). (394 стр.). — 2. Г. А. Ильинский: Vasmer M., Ein russisch-byzantisches Gesprächbuch. Leipzig 1922. (Стр. 395—396). — 3. А. А. Фрейман: О показателях множественности — *-t*, *-št*, *-ēv*, *-iv* в северной (скифской) группе иранских языков (по поводу ст. Ф. А. Розенберга „О показателях множествен. в языках согдийской группы“). (Стр. 397—406). — 4. В. Е. Вальденберг: В. П. Семенников, Радищев, очерки и исследования (1923. Стр. 406—411). — 5. Е. Ф. Карский: Новый журнал по славянской филологии (стр. 411—414).

Том XXX. 1925 г. Ленинград 1926.

I. Б. М. Ляпунов. Этимологический словарь русского языка А. Г. Преображенского (стр. 1—22). Дается въ началѣ обзоръ этимологическихъ и историческихъ словарей словянскихъ и несловянскихъ; далѣе къ труду Преображенскаго дѣлаются дополненія въ словахъ: дождь, книга, крамола, крыло, лѣсъ, молоко, пчела, розга, рубежъ, Русь. — II. В. Л. Комарович. Языкъ Служебной Октябрьской Минеи 1096 года (стр. 23—44). *A*. Палеографические особенности. Разсматривается вопросъ о количествѣ почерковъ. *B* Графические особенности: йотація, обозначеніе мягкости и твердости согласныхъ, другія особенности графики. *C* Фонетика. 1. Прасловянскія сочетанія „согласный + глухой гласный + плавный + согласный“ (типа **tъrt* и т. д.; даны примѣры); 2. сочетанія **rъ*, **rь*, *lъ*, *lь*; 3. группы **tort*, **tert*, **tolt*, **telt*; 4. глухіе ъ и ь; 5. *ѣ* и его замѣны; 6. мѣна *ч* и *ц*; 7. отраженіе группъ *dj* и *tj*; 8. **sk* передъ *ѣ*, *и;* 9. *д* между *з* и *р*; 10. измѣненіе *cm*, *c*, *з* передъ смягченными *p*, *л*, *н;* 11. „губной + *j*“; 12. редуцированные ы и *и*. *D*. Морфологія. 1. Русскія особенности въ морфологіи; 2. *o*-основы съ окончаніями *u*-основъ; 3. Склоненіе *u*-основъ съ окончаніями *o*-основъ; 4. согласныя основы; 5. основы на *i* съ окончаніями *jo*-. *u*-, *ja*-основъ; 6. *ū*-основы; 7. имена прилагательныя; 8. причастія; 9. имперфектъ. *E*. Мелкие замечанія. — III. А. И. Лященко. Былина о Дюке Степановиче (стр. 45—142). Предлагается обзоръ былинъ о Дюкѣ, многочисленные варіанты по разнымъ сборникамъ и записямъ, одновременно — исторія изученія былинъ о Дюкѣ. Авторъ, по его замѣчанію (стр. 67), „продолжаетъ разысканія съ того мѣста, гдѣ онъ (В. Ф. Миллеръ) остановился“ и высказываетъ убѣжденіе, что „венгерскій дукъ Стефанъ является наиболѣе вѣроятнымъ первообразомъ нашего Дюка Степановича“; убѣжденіе это покоится на сопоставленіи текстовъ былинъ, русскихъ лѣтописей и другихъ историческихъ свидѣтельствъ о венгерскомъ дукѣ; его характеръ, какъ онъ вырисовывается въ исторіи, напоминаетъ былиннаго Дюка Стефановича — молодость, задоръ, склонность къ вину, хвастливость. Венгерскій дукъ Стефанъ — впослѣдствіи король Стефанъ IV. Далѣе объясняется содержаніе и отдѣльныя частности былинъ о Дюкѣ Степановичѣ въ связи съ имѣющимися у автора матеріалами историческими и бытовыми. Указавъ, что на старыхъ географическихъ картахъ Венгріи есть городъ Индія, авторъ замѣчаетъ: „въ основѣ описанія лежатъ личныя впечатлѣнія русскихъ дружинниковъ, побывавшихъ за Волынью-Галичемъ въ Индіи богатой, т. е., по нашему мнѣнію, въ Венгріи, въ Сремѣ и создавшихъ былину о Дюкѣ Степановичѣ, и что эти впечатлѣнія могли быть дополнены уже потомъ, въ XVI—XVII в., тѣми носителями былинной традиціи, которымъ удалось побывать въ Москвѣ и которые въ старое описаніе внесли новыя детали“ (стр. 87). — IV. В. И. Пе-

ретц. К изученію „Слова о полку Игореве“. IV. Эпитеты в „Слове“ и в устной традиции (стр. 143—204). Предметомъ разсмотрѣнія въ данной главѣ статьи В. И. Перетца являются эпитеты-прилагательныя; выясняются отношенія между эпитетами „Слова“ (въ связи съ употребленіемъ ихъ въ словарѣ др.-русск. памятниковъ) и эпитетами, употребляемыми въ великорусской, малорусской и бѣлорусской устной традиціи, при чемъ матеріалъ извлекается изъ памятниковъ близкихъ по времени къ „Слову“ и касающихся также воинскихъ подвиговъ различныхъ героевъ — въ первую голову, и изъ разныхъ иныхъ памятниковъ, а также записей устной поэтической традиции — потомъ. Затѣмъ излагается по указаннымъ даннымъ судьба каждаго эпитета. Въ концѣ статьи авторъ рѣшаетъ два вопроса: 1. почему цѣлый рядъ эпитетовъ „Слова“ отсутствуетъ въ памятникахъ устной традиціи? 2. Почему несмотря на несомнѣнно южнорусское происхожденіе „Слова“ и письменной эпической традиціи — до-монгольскаго періода — именно малорусская и бѣлорусская устная традиція наименѣе сохранила эпитеты „Слова“ въ ихъ постоянныхъ сочетаніяхъ? — V. А. Д. Седельниковъ. К изученію „Слова кратка“ и деятельности доминиканца Вениамина (стр. 205—225). Дается общая характеристика памятника со стороны содержанія и языка; лексика и синтаксисъ его обнаруживаютъ, по мнѣнію автора, латинскіе источники памятника и даже даютъ право на утвержденіе, что памятникъ былъ изготовленъ на латинскомъ языкѣ, съ котораго потомъ былъ переведенъ. Затѣмъ выясняется вопросъ объ отношеніи доминиканца Веніамина (переводчика библейскихъ книгъ на р. яз. въ XV ст.) къ „Слову“. — VI. Н. П. Гринкова. Очерки по русской диалектологии. 1. К вопросу о сицкарях. 2. О говорах с.-в. части Моложского у. Яросл. губ. 3. К диалектологии Ленинградской губ. (с 1 картой в тексте. Стр. 226—267). Въ первой главѣ авторъ географически опредѣляетъ территорію сицкарей, приводитъ мнѣнія различныхъ изслѣдователей по вопросу о томъ, что такое сицкари и ихъ языкъ, наконецъ, опубликовываетъ свои матеріалы по языку сицкарей, собранные въ 1922 г. Въ 2-й главѣ приводятся новыя данныя по діалектологіи указаннаго раіона. Въ 3-й предлагаются наиболѣе яркія и характерныя особенности говоровъ Гдовскаго и Лужскаго у. у. — VII. С. П. Шестериков. К библиографии сочинений Н. С. Лескова (стр. 268—310). Работа имѣетъ цѣлью дополнить списокъ произведеній Лѣскова, составленный П. В. Быковымхъ („Библіографія сочиненій Николая Семеновича Лѣскова съ начала его литературной дѣятельности — 1860 г. по 1887 г. (включительно)“ и работу по этому же вопросу Л. А. Чижикова (въ Изв. Одесск. Библіогр. о-ва при Имп. Новоросс. у-тѣ, т. IV, вып. 1). Авторъ однако не претендуетъ на полноту и точность указаній. — VIII. С. П. Розанов. Время составления первоначальной редакции русского Хронографа (стр. 311—322). Въ общемъ при опредѣленіи времени составленія Х. авторъ приходитъ къ тѣмъ же результатамъ, что и А. Н. Поповъ (Обз. Хрон. II, стр. 22), но предлагаетъ воротиться къ вычисленіямъ Востокова безъ поправокъ къ нимъ Ундольскаго и Попова; относитъ начало труда къ 964 г. (6464), а конецъ къ 970-му (6470), однако даты эти читаетъ такъ, что „хронографъ былъ составленъ дѣйствительно съ 964 по 970 годъ, но въ XV ст.“ (321 стр.), т. е. съ 1464 по 1470 г., принимая во вниманіе пріемы обозначенія лѣтъ въ XV и XVI—XVII ст., когда при лѣтосчисленіи откидывали обыкновенно тысячилѣтія и брали 2 или 3 послѣднихъ цифры. — IX. И. П. Еремин. Притча о слепце и хромце в древнерусской письменности (стр. 323—352). Авторъ указываетъ на двѣ редакціи рукописей притчи — краткую и распространенную, характеризуетъ ту и другую, приводитъ мнѣнія различныхъ изслѣдователей редакцій, рѣшаетъ вопросъ объ авторѣ и приходитъ къ убѣжденію, что 2-я ред. (В.) притчи о слѣпцѣ и хромцѣ — „Притча о человѣчьстѣй души и о тѣлеси и о преступленіи Божіихъ заповѣдей . . .“ принадлежитъ перу Кирилла Туровскаго, какъ несомнѣнно подлинное

его произведеніе; написано не ранѣе 1160—1162 г. — X. Н. Н. Дурново. К вопросу о древнейших переводах на старославянский язык библейских текстов. Супрасльская рукопись (стр. 353—429). Приведены цитаты изъ кн Бытія, Псалтири, кн. пророка Исаіи и др. кн. Н. и В. Завѣта, встрѣчающіяся въ Супрасльской рукописи. Дословныхъ совпаденій цитатъ изъ кн. Бытія въ С. р. почти нѣтъ, но „большая часть цитатъ не даетъ опредѣленныхъ указаній на другой переводъ" (стр. 407); цитаты изъ Псалтири — частью дословныя, частью такъ или иначе передѣланы и приспособлены къ контексту. Приложена сравнительная таблица словарныхъ соотвѣтствій псалтирныхъ цитатъ Супр. р. древнѣйшимъ текстамъ Псалтири. Цитаты изъ книги пророка Исаіи взяты частью изъ готовыхъ переводовъ, б. ч. не дословно, частью представляютъ отличный переводъ. — XI. С. П. Розанов. Памяти проф. Г. З. Купцевича (стр. 430—433). — XII. Критика и библиография: 1. П. А. Лавров: Národopisný věstník českoslovanský ročník X. (Sborník prací věnovaných Prof. Dr. L. Niederlovi k padesátým narozeninám. Praha, 1925); Sborník prací, věnovaných prof. Dr. J. Polívkovi, k šedesátým narozeninám (Praha 1918); Slovanský sborník věnovaný... prof. Fr. Pastrnkovi k sedmdesátým narozeninám. P. 1923 (стр. 434—440). 2. А. И. Соболевский: Slovanský sborník věnovaný Fr. Pastrnkovi (стр. 440—444). 3. А. В. Михайлов: Гривец, Viri Ciril-Metodove teologie (Slavia, II, стр. 444—445). 4. А. Б. Никольская: О стиле „Слова о полку Игореве" (по поводу статьи E. Hoffmann, Beobachtungen zum Stil des „Igorslieges", (AslPh 38, 89 сл., 228 сл.). Стр. 455—470. 5. С. П. Обнорский: Karl H. Meyer, Historische Grammatik der russischen Sprache. I. (стр. 470—489). 6. Е. Ф. Карский: Friedrich Lorentz, Geschichte der pomeranischen (kaschubischen) Sprache. Berlin u. Leipzig, 1925. (стр. 489—492). 7. В. Г. Чернобаев: Máchal Jan, Slovanské literatury. Díl I. V Praze. 1922 (стр. 492—504).

Том XXXI. 1926 г. Ленинград. 1926.

А. И. Соболевский. Заметки по славянским древностям (стр. 1—9). Заметки относятся к этнографическим и местным названиям у западных славян и вызваны толкованием этих же названий у проф. Л. Нидерле в III ч. его „Слав. Древностей". Ак. Соболевский останавливается на этнографических названиях — Ободрици, Черезпѣняне, Моричане, Линяне, и на названиях рек — Хобола, Jasela. Персута; наконец, касается „ляшского вопроса", не соглашаясь в нем с толкованиями Л. Нидерле. Во 2-й главе ак. С. дает три примера из топографической номенклатуры, подтверждая на них ценность показания местных названий при решении вопроса о древних поселениях. Он останавливается на названии р. Дыи, рек Eisga и Chuba. Во всех примерах автором указаны случаи тождества или близости названий рек у зап. славян — с одной стороны, и на русской территории — с другой, а это, по мнению ак. С., связывает „среднюю Европу до-христ. эпохи не с кельтским западом (как утверждал Joulin Revue Archéologique. 5 серия т. 18, ноябрь-дек., 1923), а со скифо-иранским востоком". Наконец, третья глава заметок касается названия Велеты, которое своим *-ет-* говорит об иранском происхождении этого имени. — Его-же. Новые русско-скифские этюды (стр. 10—30). О названиях рек и озер, преимущественно русских. — Б. М. Ляпунов. Поправки и дополнения к этимологическому словарю Преображенского (стр. 31—42). Речь идет о словах: *алкáть*, *беда* и *обида*. — М. Н. Сперанский. Повесть о Динаре в русской письменности (стр. 43—92). Изложив вкратце историю вопроса, ак. Сперанский предлагает критическую оценку того, что было до него сделано для истории Повести о Динаре и гл. обр. останавливается на выводах ак. А. И. Соболевского, относившего данную повесть к переводным повестям до-монгольского периода. Основания для такого вывода у ак. С. были по преимуществу лексическия, отчасти — морфологическия. Их автор подвергает критике, признавая недостаточными. Сам

автор ищет оснований в стиле и содержании Повести, подходя к ним „несколько с иной стороны, именно, в связи с иными общими явлениями русской старой литературы и жизни“. Ак. Сперанский разбирает содержание Повести, решает вопрос об историческом приурочении ее, при чем, по его мнению, все основные части фабулы, положенной в основу Повести о Динаре, имеют сходство и свои параллели в истории знаменитой грузинской царицы Тамары (1184—1212), о которой сохранилось много легенд и в грузинской летописи и в устном предании, так что Повесть о Динаре есть на деле повесть о Тамаре. Повесть могла возникнуть как результат известного литературного общения Руси с Грузией, которое было отзвуком исторических связей между ними. Данные для решения вопроса о хронологии Повести автор извлекает из анализа текста ее и возникновение ее в том виде, в каком она известна, относит к эпохе Московской, однако не позднее XVI века и едва ли ранее XV-го. — А. С. Орлов. К вопросу об Ипатьевской летописи (стр. 93—126). Речь идет о совпадениях в отдельных местах и в лексике Галицко-Волынской части Ипатьевской летописи с Компилятывным Хронографом, который мог нравиться составителю Галицкой летописи, по мнению А. С. Орлова, частым сообщением об отношениях правителей к „боярам“ и о борьбе с ними. Этой борьбой как раз обильно наполнены первые 40 лет Галицкой летописи. — Н. Г. Павлова. „Рахлейское царство“ в сказке о Бове Королевиче (стр. 127-136). Имя Раклиѧ встречается в одном из сказаний о Егории Храбром, которое представляет данные судить о том, что слово „Ракшѧ“ привязывается к собственному имени какого то царя или покровителя данной местности Царь этот — византийский император VII-го стол. Ираклий, с личностью которого древне-славянский мир связал представление о „Рахлейском царстве“. Мысль эту автор обосновывает на данных повествовательной литературы и историческим экскурсом. В постепенной эволюции образа „Рехлейское царство“ потеряло действительные черты оторвалось от географических границ, „представив собой одновременно один из любопытнейших видов социальной утопии, покорившей воображение древне-русского книжника“ (136). — А. И. Лященко. Этюды о „Слове о полку Игореве“ (стр. 137—158). Автор останавливается на некоторых вопросах, вызываемых изучением памятника, которые не представляются ему окончательно решенными в науке, и прежде всего — на вопросе о времени написания „Слова“. На основании указаний летописи и в самом тексте „Слова“ он полагает, что написано „Слово“ осенью 1185 года. Автором „Слова“ А. И. Лященко вслед за Ждановым, Владимировым и др. считает киевлянина. Третий вопрос, которого касается автор в своих Этюдах, это — отношение „Слова“ к летописным сказаниям о походе Игоря и его союзников на половцев в 1185 г. Вслед за Ваденюком и Ждановым автор признает тождественность „Слова“ и рассказа Ипатской летописи о походе Игоря не только в содержании, складе и расположении частей, но и в отдельных выражениях. Ко мнению Жданова, что автор „Слова“, кроме летописного рассказа, имел и другие известия, А. И. Лящемко добавляет, что такими известиями является беседа автора „Слова“ с инициатором похода, князем Игорем. — А. Д. Седельников. Из области литературного общения в начале XV века (Кирилл Тверской и Епифаний „московский“. Стр. 159—176). О кончине тверского великого князя Михаила Александровича (1399 г.) сохранились статьи в разных летописных сборниках и нескольких редакциях, причем в Тверском сборнике панегирик Михаилу Александровичу имеет характер жития, особо к нему имеется Предисловие. Автор ставит вопрос, в каких генетически отношениях к Предисловию находятся краткое „сказание“ о кончине М. А. IV-ой Новг. летописи и житие-панегирик Тверского сборника. Само Предисловие лишь присоединено к сказанию и принадлежит иному автору. Автор Предисловия, человек для Твери чужой, умелый стилист, знаменитость начала XV в., приглашенная со стороны для прославления

дорогой тверякам памяти вел. князя, — Епифаний Премудрый. — В. Ф. Ржига. Стих о нищей братии (стр. 177—188). Статья вызвана, по замечанию автора, интересом к вопросу о времени сложения отдельных былин и Духовных стихов, в частности — к хронологизации стиха о нищей братии. На основании анализа содержания, гл. обр. мотива о достоянии нищих, и на основании сопоставления его с вопросом о монастырских имуществах, жгучим вопросом государственной жизни XVI в. в Московской Руси, В. В. Ржига считает, что к XVI веку и следует отнести сложение стиха о нищей братии. — Н. П. Попов. Афанасьевский извод повести о Варлааме и Иоасафе (стр. 189—230). В 1-й гл. автор дает общую характеристику Повести и несколько замечаний по литературной истории знаменитой повести; затем, во 2-й гл. об'ясняет название извода и указывает ту тенденцию, идеологию, которая в Афанасьевском изводе сквозит в различных надписаниях, введенных в текст; в этих надписаниях подчеркивается мысль о превосходстве власти духовной над царской. 2-я гл. посвящена вопросу, когда и при каких условиях Аф. извод явился в русской письменности. Время появления Извода в р. письм. — 2-я половина XV в.; творец Извода обнаруживает стремление расцвечивать и украшать идею монастырского общежития, чем обнаруживается, по мнению автора, то, что создатель Извода жил и трудился в обители, которая только сорганизовалась, где не было прочных навыков и преданий монашеского общежития. Тенденция Извода, его характер и цель ведут автора к Иосифу Волоцкому, как творцу этого памятника; Повесть в ее своеобразных урезках и переделках может служить иллюстрацией к содержанию 11-го Слова Просветителя Иосифа Волоцк., который и перестроил Повесть для Аф. Изв. В нем нашли отражение те культурно-общественные явления, в центре которых стояла крупная личность Иосифа. Эта мысль в дальнейшем автором и доказывается... Мысль о превосходстве духовной власти над светской, царской, — специфическая черта римского католицизма. Поэтому вместе с Иосифем Волоцким и за его спиной автор ищет в качестве сотрудника Иосифа при обработке Повести славянина римско-католического вероисповедания. Такие розыскания составляют содержание 3-й гл. работы Н. П. Попова; в ней он склоняется к мысли, что сотрудником был какой нибудь доминиканец, выполнявший на Руси задания своего ордена. Наконец, гл. 4 отвечает на вопрос, почему для переработки взята именно Повесть о Варлааме и Иосафе. — И. М. Бадалич. Об одном драматическом памятнике Петровского времени „Актъ или дѣйствіе о Петрѣ Златыхъ Ключахъ" (стр. 231—266). Этот памятник впервые стал известен в 1905 г. по тексту, найденному в рукописном отделении М. Публ. и Рум. М. Г. П. Георгиевским; последний опубликовал текст в XI т. ИОРЯС (1906 г.), снабдив вводной статьей, в которой сообщил результаты своих исследований опубликованного памятника. Текст драмы признан был неполным, саму драму первый ее исследователь признал за школьную. В 1923 г. в Загребской Ун. Библ. найден был рукописный сборник русских драм. памятников, так наз. „Tverski kodeks", в котором оказался полный текст драмы о Петре Златых ключах. Автор статьи и воспользовался этим текстом для сравнения его с московским и для проверки утверждений и предположений Г. П. Георгиевского, которые „только частично оправдались": и в московской, и в загребской редакции драма-полная; по характеру своему — не школьная. — В. А. Пархоменко. Древляне и поляне (стр. 267—270). Заметка вызвана работами В. М. Ганцова („Діалектологічна классифікація українських говорів", 4 вып. Зап. Іст.-Філ. Від. У. А. Н.) и П. О. Бузука („Коротка історія української мови". О. 1924), поставившими вновь на очередь вопросы взаимоотношений истории восточно-славянских наречий и истории русского народа. — А. М. Путинцев. Неизданные письма М. Е. Салтыкова-Щедрина к беллетристу Г. И. Недетовскому (О. Забытому. Стр. 271—284). Помещено 15 писем с примечаниями к ним; тексту писем предпосылается краткая биография

Недетовского. — Н. Ф. Финдейзен. Сборник российских песен XVIII в. (стр. 285—302). Дана характеристика содержания песенных сборников XVIII в. — Теплова (1711—1779), Ф. Мейера (изд. 1781 г.), Трутовского (изд. в период 1776—1796), Кирши Данилова (сборник 1780 г.) и так наз. „Полежаевского" (1792 г.), составителем которого предположительно может быть признан обрусевший француз Антон Бюлан, камер-музыкант и композитор. — Н. П. Гринкова. Очерки по русской диалектологии. IV. Говор Тудовлян Ржевского уезда (стр. 303—326). Основной задачей работы было выяснение этнологических особенностей населения юго-западн. части Ржевского уезда; это население в районе Ржева и в самом Ржеве слывет под названием „тудовлян". Автор отмечает резкое различие между говором молодого поколения, почти сплошь грамотного, усвоившего через школу произношение близкое к литературному, и говором старого поколения, в котором „обильны и ярки диалектизмы", особенно в речи неграмотных старух. В области фонетики автор, преследуя свою основную задачу, отмечает только аканье, лабиализацию гласных (*а*, *о*, *ы*, сильно лабиализуясь, звучат как *у*), явления в области губных, зубных, цоканье и н. др.; далее указаны немногие особенности морфологии и синтаксиса. В своих выводах Н. П. Гринкова относит говоры по течению р. Туда к переходным от великор. к белорусск. с основой белорусской. В приложении даны образцы говора. — А. А. Булаховский. Об интонационных суффиксальных дублетах в праславянском языке (стр. 327—341). Рассматриваются суффиксы: с носовым гласным и акутированной интонацией в инфинитиве, типа **tòpnǫti : *stýdnǫti*; суффикс **-ĭvo* у имен. средн. р.; суффикс **-ina*, для которого автор предполагает слияние двух интонационных вариантов суффикс **-ica*; разные по происхождению, но совпавшие качественно **-ěj-* 〉 **-aj-* (после шипящих) и **-aj-* (**-jaj*): *лишай*, *случай* и *ра́тай*, *коровай;* наконец, суффикс прилагательных на **āv*. — Критика и библиография: В. Г. Чернобаев: Łoś J., Początki piśmiennictwa polskiego. Warszawa-Kraków-Lwów, 1922 (стр. 342—349). — Г. А. Ильинский: O Hujer. Úvod do dějin jazyka českého. Druhé vydání. Praha. 1924 (стр. 349—352). — А. И. Никифоров: W. Anderson, Kaiser und Abt. Die Geschichte eines Schwanks. Helsinki 1923; N. P. Andrejew, Die Legende von den zwei Erzsündern. Helsinki. 1924; P. M. Волков, Сказка. Т. І. Разыскания по сюжетосложению народной сказки. Одесса. 1924 (стр. 353—369). — В. Н. Перетц: Проф. В. Резанов, Драма українська. У Київі. 1926. І. (стр. 369—383). *Л. Копецкий.*

Časopis pro moderní filologii a literatury. Roč. XIII V Praze 1927.

Slavistiky se týkají tyto články: **O. Kolman**: Poznámky k našim překladům z jaz. srbochorvatského II. (1—20). — **Fr. Trávníček**: Gramatické drobnosti (20—24, 210—215). 9. *Obávati sě*. Stč. *nabavanie* ‚zaříkání' svědčí pro výklad, že *obávati sě* = pův. ‚zaříkávati se'. 10. Stč. *oblo hltáti*. Vedle tohoto výrazu, kde *oblo* je ustrnulý tvar přísudkového přívlastku, jenž nabyl významu adv., je ve valaš. *ji oblem*; srv. valaš *su tichem* = jsem tich, laš. *boskem smy* = jsem bos. 11. Hornoostrav. *osełka* je demin. k *osła* ‚brousek'. 12. *Naznak* a pod. 〈 **na-vz-nak**; podobně je utvořeno *nazpět*, *nazhlas*, *nazpak* (starší *vzpak*), *zrub*. 13. *Ščípati*, *štípati* není iterat. k *ščěpiti*, *štěpiti*, ale z praćes. *ščipati*, jak svědčí střslc. *štipať*. Je to iterat. k slovesu 2. tř. *ščnúti* (〉*-šťnúti* 〉 *štnúti* . . ., *-šťknouti*) 〈 *ščьpnǫti*. 14. K vývoji souhlásek *v* a *f* v češtině. Čeština původně měla bilabiální *v* a *f*. — **Jos. Janko**: Poznámky a příspěvky k českému slovníku etymologickému (Řada IV., 17., 18., 19. pokrač., str. 24—31, 102—110, 215—221). O slovech *anhed* až *aplomb*. — **Zd. Záhoř**: Rukopisné zlomky „Cesty z pouti" od Bož Němcové. (31—35). — **V. Mathesius**: Linguistická charakteristika a její místo v moderním jazykozpytu (35—40). — **Boh. Trnka**: Semasiologie a její význam pro jazykozpyt (40—45, 121—133). — **K. Hoyer**: České překlady z Boccaccia (57—60). — **V. Machek**: Počáteční *r-* v slovech *rdousiti* a *rmoutiti* (97—99). I. *rdousiti* 〈 *hrdúsiti* (:*hrdlo*); dial. *chrtúsiť* ‚rdousiti, škrtiti' asi z *hrtúsiti* vlivem slova *chrtan*, jehož *ch-* není jasné

slov. *hrdúsiti* vzniklo asi kontaminací *hrtúsiti* a *hrdliti*; *rdousiti* asi ze *zahrdúsiti*. Sem náleží i *hartusiti* > *hrtusiti*. II. *rmoutiti* < *kormoutiti* mylnou dekomposicí; *kormoutiti* < *kolo-mútiti* < psl. *kala-mętiti*; srv. i rýmující se s ním *bala-mętiti*, pův. ‚kaliti', pak ‚másti, klamati'; *bala-* souvisí s germ. **pōl* > *pfuol*, sti. *ǵam-bālas* ‚kal, bažina', lit. *balà* ‚bažina', slov. **bolto, bláto*). — **Jan Marek:** *Dz* v moravsko-slovenských nářečích (100—102). — **K. Paul:** Kde četl P. J. Šafařík Nejedlého „Hlasatele" (110—112). — **J. V. Novák:** Dovršení první sbírky Bož. Němcové (112—115). — **Ot. Skála**: Smrt v díle Otokara Březiny (115—120) — **Boh. Trnka:** O jazykové správnosti. (193—199). — Ženevská škola linguistická (199—204). Referát o pojednání A. Sechehaye »L'école genevoise de linguistique générale«. — **Fr. Oberpfalcer:** Negace *žádný* (204—210). Poznámky všeobecného rázu, pokud se týče výrazů přisvědčování a popírání. Příklady ze stč. na negace *i žádný*, *žádný*, kde *žádný* = 1. nullus, nemo, 2. nč. žádaný = milý. Negace *žádný* je pův. identická s adj. téhož znění, znamenajícím ‚žádaný, žádostivý' a pod. Je rozšířena po celé oblasti záp.-slov. a v malorus., bělorus.; nevznikla mylnou dokomposicí *ni žadьnъ* < *niže-edьnъ*; není v jslov. ani ve vlastní ruš., ale je pův. velmi starého. Zeměp. rozšíření negativního *žádný* kryje se úplně s rozšířením indefinita *jaký* místo starého *kakъ*; je svědectvím, že záp. Slované přijímali do svého kult. společenství i široká území na vých. a jv. od svých sídel. — **J. Menšík:** Mickiewicz a Mácha (229—249). Mickiewicz měl vedle Byrona velmi silný vliv na Máchu, je to patrno i na Máchově básnické dikci. — **Boh. Rak**: Jungmann a Voltaire (263—268). — **Úvahy**: *K. Paul*: M. Weingart, Dobrovského Institutiones (154—155). — *Ot. Kolman:* Bran. Nušić, Ramazanské večery, přel. F. Sedláček. (155—159). — *K. Paul*: P. Eisner, Volkslieder der Slawen, 1926. (159—161). — *K. Paul:* Zofia Klarnerówna, Sławianofilstwo w lit. pol. lat 1800 do 1848. Warszawa 1926. (161—163). — *J. Menšík*: Fr. Trávníček, Příspěvky k děj. čes. jaz., Brno 1927. (276—282). — *B. V.*: K. Górski, Mickiewicz jako historyk i krytyk czes. lit. Lwów 1926. (282—284). — *V. Jirát*: A. Kraus, Husitství v lit., zejm. německé. (284—288). *P. Poucha.*

Časopis za slovenski jezik, književnost in zgodovino III. letnik. 3. in 4. snopič.[1]) Ljubljana 1921—1922.

Fr. Kidrič: Opombe k protiref. (katol.) dobi v zgodovini slovenskega pismenstva (73—133). — **Fr. Veber:** O razmerju med besednim in stvarnim doživljajem (134—149). Autor pojednává o poměru mezi bezprostřední a nepřímou psychickou stránkou jazyka, z něhož vzniká hlavní a specificky jazyková, t. j. významová a výrazová funkce veškeré jaz. tvorby. Podává: 1. psychologickou analysu poměru mezi slovním a věcným zážitkem (srov. Wort- a Sachvorstellung); 2. definici jazyka a její význam pro fenomenologii jazyka jakožto vlastní obor jazykovědy. Slova jsou ony fysické zjevy, které vystupují jakožto objekty slovních zážitků. To je linguistická definice. Linguisticko-psychologická definice jest: Slova jsou slovní zážitky. Psychologická definice jest: Slova jsou věcné zážitky. Podle toho jsou tři definice jazyka: Jazyk je systém fysických zjevů, které vystupují jakožto objekty slovních zážitků. Jazyk je systém slovních zážitků. Jazyk je systém věcných zážitků. — **Male vesti** (150—153): *J. Baudouin de Courtenay* (150—151). Jubilejní vzpomínka se zvláštním zřetelem na jeho práce o slovinštině. — **P. Skok:** *Oglej* i *Celje* (151). Dodatky k dřívějším výkladům v. Slavia I, 194). — **Fr. Ramovš:** *Tedən* (153). Základem je **tъjedьnъ* v. Slavia I, 195). — **Janko Šlebinger**: Bibliografija. Přehled prací jednajících o slovinském jazyce, dějinách literatury a historii z doby od července 1920 do konce 1921.

IV. letnik, Ljubljana 1924.

Milko Kos: Paleografske in historične študije k freisinškim spomenikom (1—37). 1. O latinské části rkpu. Popis vnějšku. 2. Paleograf. rozbor ukazuje, že rkp. byl psán asi v letech 975—1025. 3. Několik poznámek historického obsahu svědčí pro tutéž dobu. 4. Není však pravého důkazu o tom, že biskup Abraham, jejž pokládal Kopitar za Slovince a snad za pisatele slovin. části rkp., bydlil v Otoku na Vrbském jezeru, ani pro domněnku, že byl z rodu korut.-palatin.

[1]) Výtah z 1. a 2. seš. III. roč. viz v Slavii I., 1922—1923, str. 194—195.

či gorických hrabat a tedy snad slovinského původu. — **Petar Skok**: Tri etimologije (38—46). I. *bezjak* „idiot, člověk všeho schopný, chudák", není z it. *bislacco*, jež naopak je ze slovanštiny; srb.-chorv. *bězjāk*, slovin. *bezják* je asi z **bezjajak* = **bez* + *jaje* + *āk*. II. Slovin. název pro sv. Bartoloměje jest *Jernej, Járňa*; z pův. *sànctus Bartolomäus* > **Šņtbartъlъméj* > **Šmernéj*, odtud po vynechání světeckého praedikátu *Ernej-Jernej*. III. Jm. města *Rádgona* = něm. *Radkersburg; Radorljica (Radóļca)* = něm. *Radmannsdorf*. *Rádgona* < *Radigojina* < *Radigojevina;* něm. *Radkersburg* je slovin. *Radegoj* nahrazeno něm. *Râtgêr*. V *Radmannsdorf* jest *Radmann* hypokoristikon od *Radomír*. Zkrácenina *Radom* byla rozšířena suf. *-an*. — **Ivan Prijatelj:** Borba za individualnost slovenskega književnega jezika v letih 1848—1857 (47—75). I. Ilirska dediščina. Podkorenčan, Macun, Likar, dr. Šubic, Jeran. II. Majar Hicinger, Navratil, Drobnič, Einspieler, Poklukar, dr. Bleiweis. — **Fran Kidrič:** Stapleton med Slovenci (76—105). Spisy Tomáše Stapletona, jednoho z nejslavnějších katol. kontroversistů (1535—1598), byly mezi Slovinci velmi rozšířeny. Vliv na tištěné knihy slovin. z 16. a 17. stol. neměly však žádný. Jediná stopa známosti Stapletona je slovin. rkp., obsahující nedělní a sváteční evangelistář s lat. perikopami. Je to nejst. slovin. katol. evangelistář, je důležitý pro historii slovin. spisovného jazyka a hist. mluvnice slovin. jazyka. — **Ivan Grafenauer**: Pripombe k slovenskom Stapletonu (106—116). Některé doplňky ke čl. Kidričovu. Datování: vznik před 1613, dodatky po tomto roce. — **Franc Ramovš**: Razvoj imperfekta v rezijanščini (117—119). Rezjanština je jediné slovin. nářečí, jež podnes zachovalo impf. Autor jedná o jeho tvarech i o jeho významu. Impf. značí tu děj v minulosti dovršený; někdy má význam modální, užívá se ho za kondicionál. — **Male vesti** (121—184): *Ir. Koštial*: K zloženkam z *d-* korena *dhē-* (120): 1. *mrtud* „mrtvice", 2. *svilod* „hedvábník" < *svilo-d+ъ*; 3. *udъ. ud, udo* „quod a trunco corporis separatum vel secretum est"; 4. *prod* „lucrum commodum" < *pro+d+ъ*; 5. *uzda* „στόμιον, oreae (od στόμα, os), Maulband"; *uz-* (= *us-* ve slově *us-ta*) + *d-ā*, tedy „quod ori immititur". — *Fr. Ramovš:* Izvor slov. svetniških imen *Ilj, Tilj, Tilen* in *Tilih* za lat. *Aegidius*. (120.) Zakládají se na různých formách jména *Aegidius* > *Aegilius* v bavorštině, odkud je Slovinci přejali. — **Fr. Kidrič**: Otrozhia Biblia 1566 (121—125). Podrobná zpráva o této knize, o níž srv. autorův výklad ve Slavii I, 365 n. — Týž: Otrozhia Tabla (ali Biblia) o. 1580 (125—128) — Týž: Bohoričev Elementale Labacense cum Nomenclatura (128—130). — Týž: Slovenske knjige v protestanski stanovski šoli v Ljubljani 1563—98 (130—139) — Týž: Gregor Vorenc (diskalceat pater Franciscus X. a S. Ignatio) (139—146). — **Iv. Prijatelj**: Nekaj Vodnikovih pisem Kopitarju (147—167). — **V. Burian:** O zadnjih dnevih Kopitarjevega življenja (167—169). — **J. A. Glonar:** Pleteršnikov „Pleteršnik" (169—171). — **R. Nahtigal**: Programatične i dr. opazke h Kosovi razpravi o freisinških spomenikih (171—184). — **Janko Šlebinger:** Bibliografija (185—208). Přehled prací o slovinském jazyce, lit. historii a dějinách z let 1922—23.

V. letnik. Ljubljana 1926.

Petar Skok: Toponomastički prilozi (1—14). 1. *Crnòmelj*. Je to adj. k hypokoristiku *Črnom* od *Črnomir*. 2. *Milje* (slov. *Mìle*). Ve furl. dial jm. to zní *Mugla*, ital. spis. *Muggia;* za furl. *Mugla* čekáme slov. **Migla. Migľa*, ne *Miľa*. Snad je tu *ľ* místo *gľ* vlivem italským podobně jako v chrv. *Uļan* (vedle *Ugljan*) podle it. *Ugliano*, jež je italskou obměnou chrvatského znění *Ugljan* (< *Gelanum*). Slov. *Miľe* plurale tantum mohlo vzniknouti také tak, že od furl. *Mugla* bylo utvořeno adj. příponou *-jь*, jehož neutrum **Migľe, Miľe* pojímáno za nom. plur. jako *Trebovlě* a pod. 3. *Kočevje*. Něm. *Gottschee*, slovin. *Hočevje*. Původnější jest *Hočevje*, kolekt. k adj. **hočev*, což je odvozeno od kolekt. *hoče*. — **Ivan Prijatelj**: Borba za individualnost slovenskega književnega jezika v letih 1848—1857 (Dokončení. Str. 15—67). — **Fr. Kidrič**: Dramatične predstave v Ljubljani do l. 1790 (Revizija in izpopolnilo) (108—120). — **Male vesti**: *Ivan Prijatelj:* Korespondenca med Vodnikom in Kopritarjem (121—143). — *Fr. Kidrič:* Tomaž Markovitsch, Joh. Ernst Philippi, Chr. L. Liscow ter ilirsko gledališče 1705—95, ozir ljubljansko 1735 (143—153). — *Lj. Hauptmann:* Dr. Fr. Kos zemřel 14. III. 1924). Nekrolog se seznamem prací zesnulého historika (153—155). —

R. *Kolarič*: † Prof. Dr. V. Vondrák (155—156). — *F. Kidrič:* Ob Prijateljevi petdesetletnici (str. 158) se soupisem prací Prijateljových od R. Kolariče (str. 159—163). — *Janko Šlebinger:* Bibliografija (str. 164—184). Soupis prací o slovin. jazyce, literatuře a historii z let 1924 a 1925.

VI. letnik. Ljubljana 1927.

Petar Skok: O zamjeni vlt. *ū* > sl. *y* (1—7). Slované kolonisovali Balkán v 7. stol.; tehdy bylo v rom. ještě *ū*, *ō*, nikoliv *ü*, *ö*. Ve vulg. lat. v otevřené slabice se vokály dloužily, délka pak se diftongovala: *uu* > **iu*, **ui* > *oi*, *io* srv. *Vyšeslavъ*: *Βοισέσϑλαβος*); *ъι* se označuje v řec. pramenech *οε* + *ι*, tedy jako nějaký diftong; v albanštině slov. *u* > *y*: *kařutε* < *koryto*, ale alb. *detürε* < *debitura;* novořeč. má *ov* za slov. *y*: *καρούτα* < *koryto;* v rumunštině jest *í*. Z toho lze souditi, že v *ъι* byl podstatný velární element. Lze pak snadno pochopiti substituci slov. *y* za rom. *ū* v otevřených slab. Slov. *y* v 7. stol. bylo ještě diftong a assimilace velárního a palatálního elementu nebyla ještě provedena. Srb.-chorv. i slovin *i* < *y* povstalo diftong. výslovností lat. *ū*, *ō* v otevřených slabikách. — **Franc Ramovš:** Razvoj psl. *ê* v slovenskih dolgih zlogih (8—21). Praslovin. *ê* bylo asi otevřené, byl to diftong, asi *ẹä*. V praslovin. se *ê* vyvíjelo takto: *ê* = *i̯ä* > *ẹä* > *ẹẹ* > *ē̩*; toto *ē̩* se pak vyvíjí dále dvojím směrem: *a) ē̩* > napiaté *ē̩*, > *ẹ͡e* a dissimilací a assimilací > *i̯e*, *i̯ẹ́*, *ĭẹ*, *i̯e* (hornoslovin. dial.), *b)* směrem horizontálním > *ẹə*, *iə*; v jihovýchodních slovinských dial. > *ẹ͡e* > *ə͡ẹ* > *ẹi̯* a dále > *ai̯* > *ae* > *aä*. To je vývoj psl. cirkumflekt. *ê*, novocirkumflekt. *ê* a novoakut. *ê*. Psl. zkrácené *ê* se nějakou dobu odlišovalo od dlouhého *ê* kvantitou a to se projevilo i v kvalitě; zkrácené *ê* podléhalo totiž tendencím, které byly ve vývoji krátkých nepřízvučných vokálů. Dloužení krátkých přízvučných slabik mělo dvě střediska: na severu a na jihu; kromě toho je třetí pás, kde se tento zjev nevyvinul. O vývoji psl. staroakut. *ê* a psl. novoakut. etym. *e* v jednotlivých skupinách dialektických. — **Franc Ramovš:** O naravi psl. *tort*-in *tert*- v praslovenščin (22—26). Dnešní slovin. *trat* je za cizí *tart* ve jm. rom.-kelt. (*Carnia* > psl. *karńь* > *Kránj* atd.); tedy cizí *tart* dalo stejný výsledek jako psl. *tort*. Že slovin. v době příchodu Slovanů na jih neměla už *tort*, ale *tart*, viděti z toho, že cizí *tort* nahradila svým *tъrt* (*Corca* > psl. **kъrka*, dnes *Kŕka*). V již. slov. dalo psl. *tort* > *tārt*, takže *Kárl* nepřešlo v **kořľь*, ale hned v **kārľь*. Rom. *tert* dalo do praslovin. *tьrt*: *Térgeste* > **tьržьstь* > *Trst*. Psl. *tērt*, jsouc otevřené, nemohlo nahraditi cizího *tẹrt*; ale jihoslov. *trêt* nahradilo rom. *tẹrt* ilyr.-dalm. **kerpso*- > sl. **cẹrsъ*, *Crȅs*, *Crȉs*). V praslovinštině tedy pův. *tort*, *tert* se vyvíjelo jako pův. *tārt*, *tẹ̄rt*, které koncem 8. stol. přešlo > *trāt*, *trēt*. **Rudolf Kolarič:** Nosni vokali v prvotni slovenščini (27—40). V praslovinštině byly obě nosovky psl. *ǫ ę* a trvaly v ní delší dobu. Pro to svědčí: 1. změna cizího *ont* > *ǫ*, *ent* > *ę* ve jm. místních: *Sǫ́ča* < **sǫt'a* < *Sontius* atd. Nepravidelný vývoj je v lat. *Ancona* > *Jakin* a v *anguilla* > *jegulja*; 2. rinesmus některých slov ve frisinských zlomcích; 3. místní a osobní jména v listinách; 4. slovin. jm. místní v němčině, jež mají za nosovku čistý vokál + nosovou souhlásku: *Grundelsee* < *(o)krǫglo* (jezero). Nosovky ztratily svou nosovost koncem stol. X, jak ukazují fris. památky. — **Jakob Kelemina**: Krajevna imena iz spodnjepanonske marke (41—44). Jména z doby římské. Slovinská jm. z apelativ: *Ablanza* < *(j)ablanica; Knesaha* < *knęža* a pod.; z osobních jmen: *Stresmaren* < *Stražimêrъ* atd. — **Frant. Šturm:** Refleksi romanskih palataliziranih konzonantov v slovenskih izposojenkah (44—90). I. Refleksy rom. palatálních kons. z lat. *k*. *g* před *e*, *i*. 1. Sl. *č*, *c* < rom. č., cs. < vlt. *ḱ* < k^e, k^i. 2. Rom. palatály z lat. *ge*, *gi*; vývoj je paralelní s *ke*, *ki*. II. Refleksy retorom. palatálů z lat. *ka*-, *ga*-. Jen v části Retie a Gallie ukazují na vznik palatalisace až po příchodu Slovinců. Palatalisace ve furl. není stará. III. Reflexy rom. palat. kons. z vlt. kons. + *i̯* (klat. kons. + *i* nebo kons. + *e* před vokálem). IV. Refleksy rom. palal. kons. z lat. kons. + *l*. — **Franc Ramovš**: O kajk.-čak. prehodu *d'* v *j* (86—90). Autor trvá při svém mínění (proti Beličovi), že počátek společného vývoje čakavštiny se štokavštinou je pozdější než příchod Slovanů na Balkán a do Alp. — **Anton Breznik**: Popovičev Specimen vocabularii vindocarniolici ter Pohlinov Glossarium slavicum (91—99). Popovičovo Specimen tvoří podklad glosáře Pohlinova; rovněž jeho Untersuchungen vom Meere 1750. Skoro polo-

vinu glosáře opsal Pohlin z Adelunga. Adelung sám čerpal znalost slovinštiny ze tří pramenů: z Popovičových Untersuchungen, z Megiserova Polyglotta a z Pohlinovy Kraynské gram. 1768. Pohlin čerpal i z jiných pomůcek; několik etymologií je jeho vlastních. — **Marko Rupel**: Trubarjevi artikuli (100—129). Autor podává obsah a rozbor knihy, která charakterisuje Trubara a způsob jeho kompilace, s použitím ljubljanského exempláře knihy. — **Ivan Prijatelj**: Klasje z domačega polja. Zbirka najboljih del. slov. pisateljev z dodanimi kritičnimi uvodi, življenjepisnimi črticami in kamnotiskanimi podobami. Nabrala in izdala Jož. Jurčič in Jož. Stritar. V Ljubljani 1866. (130—164). Prvá část kritického rozboru této sbírky. — **Franc Kidrič**: Prešerni od konca 15. do srede 19. stoletja. (Načrt za zgod enega najmočnejših slov. kmetiških rodov.) (165—198). Probírá některé rodopisné problémy. Prešernů od r. 1496 do r. 1849 bylo 69; do r. 1917 uvádí jich autor 132. — **Milko Kos**: Rimana pesem o ustanovitelju Jurkloštera vojvodu Leopoldu VI. (230—241). Upozorňuje na »Gesta Leupoldi«, nejstarší spis hist. významu, dosud neznámý, z Jurkloštera. — **Male vesti** (242—267): *Fr. Ramovš*: Prof. Rajko Nahtigal (*1877). K padesátým jeho narozeninám. (242—245). — *Fr. Kidrič*: Ob Šlebingerjevi petdesetletnici (*1876) (245—248). Oba články s přehledem prací jubilantů. — *P. Skok*: Država — dežela. (248—251). Jsou to verb. abstrakta od téhož slovesa *držati*, jedno utvořené suf. -*va* (*država* 'κράτος, imperium', druhé suf. -*еlь* (slovin. *dežêl* f. 'regio'); a v *dežela* je připojeno podle *država*. — *P. Skok*: Kupljenik = Kupělьnikъ (251—252). Slov. *Kupljenik* je substantivisace adj. utvořeného suf. -*ьnъ* od kolektiva *kuple* < *kŭp*. — *Fr. Ramovš*: Dudlêbi - Teindles (252—253). Slovanské a německé jméno (v již. Čechách) nemá vzájemné souvislosti; něm. -*les* < -*leins*, -*lînes* (gen.); v 13. stol. se psalo *Teinles* = (**teinlein-s* < **tiun-lîn(es)*; **tiun* = čes. *týn* 'hrad'. — *Fr. Ramovš*: Opomba k škofjeloškemu refleksu za *ê* (253—254). — *Alfons Gspan*: Vrba od Prešernovih časov do danes (254—257). — *Fr. Kidrič*: Kastelčeva prošnja za dovolitev Čbelice (257). — *Fr. Ramovš*: O postanku slovenskega dial. *sunce*. (258—260). Ke čl. M. Matkoviče v Jžsl. Fil. V. 187—9. O vývoji skupiny *tl̥t* v slovin. dialektech. — *M. Murko*: Matija Čop v Lvovu (261—265). — *Fr. Ramovš*: K razlagam o postanku glagola *morati* (265—267.) Nesouhlasí s vývody D. Grubora v Jžsl. Fil. V. 150—161. — *Janko Šlebinger*: Bibliografija (268—293); přehled prací o slovin. jazyce, písemnictví a dějinách za rok 1926.

P. Poucha.

Заметки по русской морфологии.

1. Genetivus Pluralis.

В некоторых именах женского рода на *-ня*, как известно, русский язык имеет Genet. Pl. с твердым конечным согласным: *бóйня - бóен, басня - басен, бáрышня - бáрышен, бáшня - бáшен,* но *дерéвня - деревéнь, бáня - бань.*[1])

Как замечено относительно этих форм Шахматовым, во-первых, „конечная согласная основы *н'* мягкое отвердевает только в неударяемом слоге“ и, во-вторых, *н* твердое имеют лишь слова на *-ня* с предшествующей согласной.[2])

Наиболее серьезная попытка объяснить эту особенность русского склонения принадлежит С. П. Обнорскому. Сделал он ее в своей ценной рецензии на труд Кошутић'а „Граматика руског језика, II. Облици“, Београд 1914 (Изв. Отд. русск. языка и слов. Акад. Наук, 1916 г., том XXI, кн. 1. стр. 329—330). Указания его сводятся к тому, что „в древности рѣзко различались двѣ группы соотвѣтствующихъ именъ существительныхъ: одни имѣли исконную основу на *nj*, другія — на твердое *n*, позднѣе смягчившееся подъ вліяніемъ предшествующаго мягкаго согласнаго. Имена первой группы до сихъ поръ всѣ сохраняютъ въ род. мн. мягкое *н*, у именъ второй группы всегда было и сейчасъ существуетъ только твердое *н*... Древнія *baričьna, bojьna, obѣdьna, sъpalьna, žarovьna* и под. (по происхожденію все это имена существительныя, возникшія непосредственно отъ прилагательныхъ *bojьnъ. baričьnъ, sъpalьnъ* и т. д.) должны были дать въ род. мн. формы *bojьnъ, baričьnъ, sъpalьnъ* и т. д., откуда наши правильныя и живыя формы с твердым *n* — *боенъ, барышенъ, обѣденъ* и проч. Самое *н*, звучащее сейчасъ мягко во всѣхъ падежахъ этихъ послѣднихъ именъ, кромѣ род. мн., очевидно не исконное смягченное *н* (какъ въ *богиня, няня, соня* и под.), а *н* позднего, вторичнаго смягченія; этимъ и объясняются современныя различія

[1]) Ср. еще Gen. Plur. *сáжен* к слову *сáжень.*
[2]) А. А. Шахматов, Очерк современного русского литературного языка, 1925, стр. 125, 128.

въ род. мн. *милостынь* и *харчевенъ*. Группа именъ существительныхъ, происшедшихъ отъ прилагательныхъ на *-ьн-*, оказалась настолько многочисленной, что своимъ *-енъ* въ род. мн. стала вытѣснять гдѣ возможно было, существовавшее рядомъ въ языкѣ *-ень* въ род. мн.“

При этом объяснении остается, однако, неясным, почему, во-первых, *bojьna, obědьna* и под. перешли в *бойня, обедня* (о фонетическом переходе здесь, повидимому, не приходится думать), во-вторых, если они подверглись влиянию слов на *-ня,* почему только Gen. Pl. остался свободным от этого влияния.

Я склоняюсь к мысли, что изменение *n'* в *n* в Gen. Pl. ф о н е т и ч е с к о е. Его исходной пункт, по моему мнению, следует искать скорее всего в случаях, когда как раз в Gen. Pl. выступало вновь образовывавшееся *n̥'*, которое фонетически утрачивало мягкость: Nom. Sg. *pěsńa* (русское новообразование из *pěsnь*), но Gen. Pl. **pěsnь*〉**pěsn̥*, Nom. Sg. *basńa*, но Gen. Pl. **basnь*〉**basn̥*. Что именно образование нового слогового сонорного вело к утрате мягкости, подтверждает, мне кажется, и судьба особняком стоящего Gen. Pl *пéтел*, при *пéтель* (см. Ш а х м а т о в, Op. cit., 125), которое я вывожу из **petьlь*〉**petl̥* предполагая таким образом, что слоговой сонорный образовывался и в случаях, если звукам *н, л* предшествовал редуцированный (ъ, ь), т. е., что данное изменение совершалось до вокализации *ь* в закрытом слоге. Причем подударность редуцированного, предшествовавшего конечному согласному *(деревéнь)*, видимо, создавала условие, ограждавшее от появления слогового сонорного.[1])

Формам Gen. Pl. вполне параллельны образования с суффиксом *-ка: пéсенка, бáшенка, бáсенка,* но *деревéнька.*

Естественно возникает вопрос, почему же мы имеем *кровель*, а не **кровел, капель*, а не **капел* и под. из *кровль, капль*.

Я думаю, что фонетические формы затерты аналогией других падежей; у слов же на *-ня* они сохранились лучше благодаря наличности отмеченного Обнорским параллельного типа с *н* твердым. Не исключенною, однако, представлялась бы мне и возможность, что в типе с губными *л'* мягкое не теряло своей мягкости фонетически.

В Nom.-Acc. Sg. вроде *кашель* из *kašlь*, *огонь* из *ognь* и под. мы тоже имеем, вероятно, формы, обязанные своим появлением

---

[1]) Роль ударения в этом слове признает и С. П. О б н о р с к и й (Loc. cit., примечание).

действию аналогии: как показывают *мог, греб* и под., *l̥* в древнерусском фонетически на конце слова исчезало. Ассоциация Nom.-Acc. Sg. с другими падежами была более сильной, нежели формы Masc. в Praeteritum с формами Fem. и Neutr. Sg. и формой Plur. Это доказывается, напр., параллельными отношениями в украинском: ср. *стіл* вм. **стів* (Gen. Sg. *стола*, Dat. Sg. *столу* и т. д.), но *ходив*, при *ходила, ходило, ходили*. Аналогии дает и словинский язык.

По всей вероятности, и в Gen. Pl. *l̥*, *n̥* не исчезали благодаря поддержке остальных форм парадигмы, дизассоциировавшись с ними только в том отношении, что выступали как *l̥*, *n̥* твердые.

Близки к фактам русского языка — польские: *suknia* — Gen. Pl. *sukien*, *wiśnia* — Gen. Pl. *wisien*, *studnia* — Gen. Pl. *studzien*, *głownia* — Gen. Pl. *głowien*, а тип на *-la* так же, как в русском, вероятно, подвергся влиянию других форм парадигмы — *kropel*, *szabel*. Ср. еже *sukienka*, *wisienka* и под.

2. Nominativus-Accusativus Dualis и Nominativus (Accusativus) Pluralis на *-a*.

Ван-Вейк, по моему мнению, убедительио обосновал взгляд, согласно которому праславянская интонация в Nom.-Acc. Dualis основ на *-o* была циркумфлектированной (Zur Betonung des slavischen Duals, Neophilologus V, (1920) 113—115, — ср. Lehr-Spławiński Roczn. Slaw. IX, стр. 122—125). Это ясно видно из праславянского ударения **ȍba* и фактов словинского языка, который и до сих пор Dualis сохраняет как живую категорию: *gradâ, nosâ* и под. < **grâda*, **nôsa*. При конечной акутированности по закону Де-Соссюра-Фортунатова ожидался бы перенос ударения на *-a*.

С примерами имен существительных в полном согласии стоят Participia Praeteriti на *-lъ*, *-la* и т. д., в которых четко проведено различие между Sg. Fem. и Dualis Masc.: Sg. Fem. *hvalîla*, *mahnîla*, *pisâla*, *kupovâla*, Dual. Masc. *hvalíla*, *mahníla*, *pisála*, *kupovála*.[1]) Замечу, что нет серьезных оснований считать, что в пра-

[1]) Что касается Plur. Neutr., где имеем тоже *hvalíla, pisála* и под., хотя конечная интонация *a* была акутированной, то здесь возможно думать, во-первых, о влиянии *hvalíle*, *pisále*, форм, чередующихся в употреблении с первыми, во-вторых, об особой судьбе гласного слога, предшествовавшего окончанию, в зависимости от того, начиналось ли следовавшее энклитическое в праславянском слово с *je* или нет (ср. Zeitschrift f. slav. Phil. I, стр. 227).

славянском *dъva (серб. *двâ*, словинск. *dvâ*) произошло изменение интонации, вызванное предшествующим редуцированным (как думает Шахматов, Очеркъ древнѣйшаго періода ист. русского языка, стр. 94, Lehr-Spławiński, O prasłowiańskiej metatonji, стр. 26): параллелей для такого изменения у нас нет (сербскому *кћû*, словинск. *hčî*, как показывает полабск. *motéi*, искони принадлежала циркумфлектированная интонация); известны лишь случаи удлинения в таком положении праславянских краткостей — серб. *стô* > **sъto* и *днê* > **dьne*.

Как понять различие между литовским окончанием Nom.-Acc. Dualis и славянским? Думаю, как уже высказывался (Zeitschr. f. Slav. Philol. I, 218—219), что праславянское *-а* здесь из **-ō*, за которым отпало **u̯*, тогда как литовское *-u (-uo)* из **-ōu̯*.

Важнейшим аргументом, препятствующим некоторым языковедам присоединиться к точке зрения Ван-Вейка, насколько знаю, являются русские факты: господствующим об'яснением окончания *-á* в Nom. (Accus.) склонения *o*-основ мужеского рода в русском до сих пор остается то, что *-а* проникло сюда из Nom.-Acc. Dualis, имевшего когда-то наконечное ударение в формах с циркумфлектированной интонацией корня, т. е. **вечерá*, **годá*, формы, которые после начали ощущаться как Pluralis.[1])

След былого места ударения усматривается в сочетаниях с числительными *два, три, четыре — два разá, три рядá, два часá, четыре шарá*.

Наиболее полное развитие последнего взгляда принадлежит Шахматову и дано им в его „Очерке современного русского литературного языка", изданном в печатном виде после его смерти в 1925 году (ср. и Л. В. Щерба, Методы лингвистическихъ работъ А. А. Шахматова, Изв. XXV (1922), стр. 94—97).

Трудно не признать большого остроумия, обнаруженного покойным ученым в анализе соотвественных фактов (ср. стр. 108—113). Нельзя отрицать также, что окончание *-а* в Dualis с падением в русском языке последней категории, как живой, могло сыграть свою роль в том, что создавалось осмысление

---

[1]) Ср. А. А. Шахматов, Труды первого съѣзда преподав. русскаго языка въ военно-учебныхъ заведеніяхъ, 1903 г., стр. 419 и след., С. М. Кульбакинъ, Замѣтки о словянскомъ количествѣ и удареніи, Изв. XI, кн. 4 (1906 г.), оттиск стр. 11 и др. Точка зрения А. И. Соболевского (Лекціи по ист. русск. языка[4], 1907) такова же (218 стр.), но с ней трудно согласить его замечание (стр. 207): „Формы имен.-вин. дв. муж. р. на *а*... вполнѣ совпадали какъ по звукамъ, такъ по ударенію съ формами род. ед."

формы на *-a*, как Pluralis, и предрасположение к обобщению в Pluralis окончания *-a*. Но до тех пор, пока наличие акутированной интонации в славянском Dualis *o*-основ остается под большим сомнением, приходится думать о возможности другого объяснения.

Мне кажется вероятной другая догадка. Русские формы основ на *-o* мужеского рода в Plur. подверглись влиянию такой грамматической системы, где разница между формой Gen. Sing. и Nom.-Accus. Plur. была связана с различием места ударения. Такую систему представляли только Neutra *o*-основ. По аналогии отношений Gen. Sg. *óблака*: Nom.-Acc. Plur. *облакá*, Gen. Sg. *тѣ́ла:* Nom.-Acc. Plur. *тѣлá* установились в именах мужеского рода Gen. Sg. *бéрега*: Nom.-Acc. Plur. *берегá*, Gen. Sg. *гóрода*: Nom.-Acc. Pl. *городá*.[1])

Так как подвижность ударения в парадигме у Neutra первоначально принадлежала только тем Barytona, у которых был краткостный или циркумфлектированный коренной гласный, то понятно, что такое изменение охватило первоначально лишь те *o*-основы masculini, у которых были соответственные черты. Благоприятствующими условиями для принимаемого мной влияния были — конечное ударение в Accus. Pl., перенесенное после и на Nom. Plur.[2]), и ударение на окончаниях Dat. Pl. **-омъ* и Loc. Pl. **-ěchъ*, усвоенное вытеснившими их *-am(ъ)*, *-ach(ъ)* (ср. и *-ámi*). По поводу ударения Acc. Plur. в *o*-основах замечу, что в этом вопросе стою на точке зрения С. М. Кульбакина,[3]) принимающего акутированную интонацию конечного *-*y** (Изв. XI, 4, Замѣтки..., отт. стр. 8—11, Къ вопросу объ Accus. Pl. основъ на *o* въ праславянскомъ, Prace... Baud. (1921), стр. 140—145, Slavia II, (1924), стр. 730—732),[4]) а не оспаривающего ее Т. Лера (Ze studjów nad akcentem słowiańskim, 1917, стр. 8—12): полабск. *dõbói, zõbói* имеют, вероятно, рефлекс циркумфлектированной интонации *-*y* > *-oi* под влиянием *ā*-основ: ср. *korvói̯, zobói̯* (жабы).

Для предположения о том, что при краткостных и циркумфлектированных корнях имело место старое передвижение ударения в Loc. Pl., материал дает кашубский язык с его *dąbëx*,

[1]) Другой пример влияния Neutra представляет украинск. Nom. Pl. *рукáва* из Dualis **рукавá*, при Gen. Sg. *рукавá*.

[2]) Украинск. *ворогú, берегú* и под. Для одушевленного характерен и дублет *вóроги*.

[3]) Наиболее сомнительный случай — неодушевл. *зýбы* объясняю ассоциацией с *гýбы*: ср. от *зубóк*, Gen. Sg. *зубкá* — Plur. не **зубкú*, а *зýбки* под тем же семантическим влиянием *губки*.

[4]) Ср. и А. Б(елић), Јужнослов. Филолог II, 349.

vlosěx и под., словинский — с *dobę̑h, žlębę́h*, чакавск. — с *vlãsíh* (при аналогическом *vlásȉh*), *rozíh*. Подобное передвижение в Dat. Pl., вероятно, черта не праславянская, и возникла она в особной жизни славянских языков: ср. кашубск. *dąbǫ́m, wᵘozǫ́m* и словинск. *možém, tatém* (рез. *mužîn*), при чакавском *vlâsȍn* и под. Из белорусского А. И. Соболевский приводил *ворогóм*[1]) и можно привести еще, напр., *жалудóм, мясóм*, аналогическое *дзядóм* и много других.

К хронологии явлений ср. Соболевский Лекціи, 4 изд., стр. 177, 221, Н. Н. Дурново Очерк истории русского языка (1924 г.), стр. 278, 283: первые надежные примеры форм на *а* появляются в памятниках с конца XV-ого века; *-ам, -ах* проникают в основы на *-о* — с XIII-ого.

У *u*-основ, у которых Gen. Sg. звучал на *-u*, и у тех *o*-основ, которые рано подверглись его влиянию, естественно, аналогия отношений, характерных для Neutra, не действовала. Поэтому имеем *меды́, сады́, чины́, миры́, пиры́, дары́, валы́, боры́, станы́, верхи́, низы́, зады́*, а не **медá, *садá, *чинá* и под. Слова с вещественным значением, рано подпавшие под влияние основ на *-u*- *чай, жиры́, квасы́, сыры́* и др. (ср. *чаю́, жи́ру* и т. д.) — объясняются так же.

Pluralia tantum, как чуждые отношениям, вызвавшим замену окончания, тоже сохранились: *духи́, мехи́* и др. (ср. Шахматов, Opus cit., 109 и далее).

Факты, таким образом, с принятою мной гипотезой мирятся так же хорошо, как и с объяснениями Шахматова.

Остается еще уяснить *два рядá, два шагá* и под.

Я считаю возможным согласить эти формы с принятым мною учением о циркумфлектированном окончании Nom.-Acc. Dualis.

Из первоначальных **dъva rę̂dã, *dъva râzã*[2]) фонетически явились **dъva' rę̃da, *dъva' rãza*, т. е. формы *ряда, раза* первоначально при **dъva* должны были употребляться энклитически; позже, при разрушении этих отношений побочное конечное ударение возобладало как главное.[3]) Ср. и **polъ časa*: *за пóл-*

---

[1]) Лекціи по исторіи русскаго языка⁴ (1903), 178 стр.

[2]) Замечу, что *čas* получил в русском циркумфлектированную интонацию нефонетически: ср. серб. *ча̑с*, словинск. *čȃs*.

[3]) У И. И. Огиенка „Русское литературное удареніе" (Изд. 2-ое, Киев, 1914 г.) нахожу утверждение, что *раза, часа* и под. энклитичны даже и в нынешнем литературном употреблении: „Существительныя односложныя *день, годъ, ночь, разъ* и нѣк. др., когда стоятъ послѣ числительныхъ простыхъ, передаютъ свое удареніе числительному: *двá*

часа — *пол часá*. Подобное толкование — Pedersen, KZ XXXVIII (1902), стр. 364.

Соболевский (Лекции[4] стр. 218) приводил из Чудовского Нового Завета XIV века: имяше *рогá* подобьна агньцу (154 об.). Думаю, что это болгаризм: ср. современные болгарския *кракá* „ноги", но *два крáка. Рогá* — из *рогáта* (ср. мою статью „К болгарскому ударенiю", Јужносл. Филолог II, 1921 г. 285 и след.); или это форма с новым ударением, отражающим влияние Plur. Neutr.

В заключение укажу на укр. Plur. *вýса*, а не **вусá*, по происхождению Dualis, с тем же местом ударения, что в Gen. Sg., т. е. в соответствии гипотезе о циркумфлектированности конечного *-а* в Nom.-Acc. Dualis. К интонации корня ср. словинск. *vȏs*. Ср. также укр. *дубú*, но *два дýби* и под., в чем можно видеть след былых **дýба* и под. (Dualis).

Харьков, 3 марта 1926 г.

Л. Булаховский.

раза, трú раза ... *двá дня* ... *трú дня* ... *трú года* ... Такъ какъ эти имена употребляются безъ постояннаго ударенiя, то они допускаютъ его двоякимъ въ род. падежѣ (когда логическое ударенiе стоитъ на этихъ именахъ): *два рáза* и *разá, три чáсá* и пр." (§ 213). Мне такое утверждение, которое вполне соответствовало бы моему предположению, кажется, однако, сформулированным слишком категорично: энклитическое употребление *раза* и под. в моем, напр., произношении существует лишь иногда в сочетании с предлогами: *по двá раза, по трú ряда*. По-видимому, Огиенко повторяет утверждение Востокова, „Русская грамматика ... по начертанiю его же сокращенной грамматики полнѣе изложенная" (12 изд. 1874), которому было известно ударение только *двá года, трú раза* (стр. 200).

Корректурное примечание. Мысль о влиянии Neutra на ударение русских форм Nom.-Acc. Plur. муж. рода на *-а* вызказывал и Ягич в „Критическiя замѣтки по исторiи русскаго языка", 1889. стр. 114—115.

Приноси къмъ македонскитѣ говори.

Въ Цариградъ при Българската Екзархия отъ 27 септемврий 1890 почна да се издава седмиченъ вестникъ „Новини“ съ политическо, научно-литературно и духовно съдържание на 4 страници, голѣмъ форматъ. Този вестникъ излиза цѣли осемь години (1890—1898) подъ това име, а отъ 1899 г., по цензурни съображения, името му се промѣни на „Вѣсти“, после на „Гласъ“, като продължава да излиза (отъ втората годишнина дважъ седмично) до края на 1912 г. Въ първитѣ му петнадесеть годишнини (1890 – 1905) сж печатани важни фолклорни студии и материяли, предимно отъ Македония, които изнесохъ въ статията *Фолклоръ.*[1]) Покрай тѣхъ въ I—VIII годишнина сж обнародвани ценни издирвания и приноси по българскитѣ говори въ Македония. Много отъ тѣзи материяли не сж известни на науката, а тѣ хвърлятъ голѣма свѣтлина по редъ езикови въпроси. За да станатъ достояние на науката, иначе тѣ сж почти изгубени за нея, защото сж печатани въ не толкова разпространенъ и известенъ вестникъ, при това рѣдко се намиратъ всичкитѣ му пълни годишни течения (въ Софийската народна библиотека годишнинитѣ му сж не пълни), извличамъ сжщественото отъ приноситѣ къмъ говоритѣ и ги излагамъ тукъ, групирани хронологически по печатането имъ. Преди да пристжпя къмъ излагане на приноситѣ, съобщавамъ, че въ нѣкои отъ тѣхъ внасямъ поправки, произлѣзли отъ неточно записване по говора или печатарски грѣшки. Поправкитѣ сж лично провѣрени отъ мене на мѣстопроизхождението имъ следъ обнародването имъ. Избѣгвамъ да тълкувамъ всичкитѣ повдигнати езикови въпроси въ тѣхъ: това може да стане всѣкога, щомъ сж на лице материялитѣ.

1. Подъ общо заглавие „Книжнина“ сж обнародвани 10 народни пѣсни на костурски говоръ отъ селата Горно, Жупе, Сничани, Стенско и Посякъ,[2]) въ които се срѣщатъ думи съ носово

[1]) „Известия“ на Народния етнографски музей въ София. V (1925) 16—65.

[2]) I год., брой 5. Разборъ на пѣснитѣ у менъ, ц. с. 18 сл.

произношение отъ стб. ж и ѧ. Ето въ кои стихове се срѣщатъ такива думи: *а)* отъ с. Горно — „Плачеше и *рендеше*“; *б)* отъ с. Жупе — „Млади невести те *ренде*“; *в)* отъ с. Сничани — „Помина село *Дамбени* | „Си виде чупе *дамбенско* | „Само на чезма *сендеше*“ | „И други двесте *ромбеви*“; *г)* отъ с. Стенско — „Наливаше и се *глендаше*“; и *д)* отъ с. Посякъ — „Девет *гълъмби* ранише . . . Я ние йоба *браточенди* . . . *Дламбоко* море дно нема“.

По сжщия въпросъ отъ Костурско е напечатано *Нареждане на една майка.*[1]) Това нареждане е ценно не само, че въ него се срѣщатъ повечко думи съ носово произношение, но и поради хубавата му форма и съдържание заслужва да се приведе изцѣло съ обяснения на нѣкои думи.

„Елте[2]) братя, елте сестри, барте жени и невести, да ме вите[3]) изгорена, от църна змия изедена, жива ош незакопана, на вър[4]) земята чкрумосана.[5]) Чуйте големо и мало, шчо писмо ми се писало: да го вида я умрено мойто Петре издължено — со очите затворени, ръци, нодзи испушчени, истърнато кай *дъмбица,*[6]) без душа и без устица. Зашчо, Петре, зашчо, синко, да оставиш църна майка да орипни от викайне, да ослепи от плакайне? Не стигаше, Петре, *чендо,*[7]) шчо те расти от *малендо*[8]) партaлаво,[9]) раскинато и от свите[10]) потурнато? Тога баре младос име;[11]) клети очи ми пулеа[12]) — нодзи, ръце здрави беа,[13]) ами сега яска гора, ка[14]) ке чина, ка ке стора, ка ке *глендам*[15]) твойте деца, ка ке пера, ка ке меса, ка ке можа да и[16]) пуля без гашчички, бес кошуля, раскапани, партaлави да се ските[17]) гологлави по планината офчари, по *лендини*[18]) говедари?! Ка кайдиса, Петре младо, да оставиш жена век векови отруена? Млада, млада като роса да се скита гола, боса, чужи фурки да *запрендва,*[19]) тебе, синко, да *нарендва.*[20]) И по пол'е, ко[21]) да сади, кога копа, кога вади, со плакови[22]) да се смраква,[23]) дърво и камен да расплаква? и на къшча, ко ке биди, клети сираци да види; ко ке найде твоя плячка[24]), ил' гурдия,[25]) ил' расачка,[26]) ко ке ткае, ко ке влачи, тебе синко, все[27]) да плачи? Келко[28]) реко:[29]) сполай Богу, се

---

[1]) I бр. 29. То е отъ с. Бобища и записано отъ Я. Гелевъ.

[2]) Елате, дойдете. [3]) Видете. [4]) Върху. [5]) Изгорена до почерняване. [6]) Стб. дѫбъ. [7]) Стб. чѧдо. [8]) Мъничко — съ неорганически назализъмъ. [9]) Покжсано. [10]) Отъ стб. вьсь. [11]) Стб. ар. 3 л. ед. ч. имѣ. [12]) Гледаха. [13]) Бѣха. [14]) Какъ. [15]) Отъ стб. глѧдати. [16]) Ги. [17]) Скитатъ. [18]) Стб. лѧдина. [19]) Отъ стб. прѧсти. [20]) Отъ стб. рѧдити. [21]) Когато. [22]) Плачове. [23]) Да се смръкне, да се стъмни. [24]) Дреха. [25]) Име на мжжка връхна дреха. [26]) Сжщо име на мжжка връхна дреха. [27]) Отъ стб. вьсь. [28]) Колко. [29]) Рекохъ.

измъчи яска[1]) многу, елял мъките на младос, ке помина бър на старос. Ами пусто аро, Петре! зад вратата с стоело: ето *чендо*, то те звело,[2]) да те клади църна земя, да те стори да те нема. Не чинише, Боже златни! син ми тока да не пати[3]), яска курбан да се стора, да не беше ва[4]) изгора?[5]) Мол́ба ти се, синко, моля, со све мъки и неволя, ти се моля, Петре море, да прикажиш тамо горе, и на тети, и на стрини, и на свичките роднини, зашчо ме заборавие,[6]) тук(а) да търгам м' оставие? да се молиш, Петре добро! и прет Ристос, и пред Госпо, прет Пречиста Богородица, и прет свичките *свентии*[7]): стига веке, дойде време, нека пушче да ме земе, от пусти мъки да откина, тамо горе да почина".

Н. Темчевъ въ ст. *Произношение на вокала* ѣ,[8]) като взима поводъ отъ критиката върху студията на Б. Цоневъ, З а и с т о ч н о - б ъ л г а р с к и я в о к а л и з м ъ[9]) въ Софийското списание „Денница",[10]) въ която е казано, че *ѣ*-звукъ се произнася и въ костурския говоръ като *я* и *е*, опровергава това твърдение за двоякото произношение въ родния му (костурски) говоръ на *ѣ*, билъ той подъ ударение или не. За доказателство привежда късове отъ пѣсни изъ С б о р н и к а на К. А. Шапкаревъ отъ костурски говоръ, както и думитѣ: *бéгам, бел, вéрвам, млéко, лéто, (х)леб, мéрка, мéсто, нем, нéкой, рéка, рéдко, цел, цер* и пр. Въ края на статията Темчевъ е съгласенъ съ Цонева да се ограничи или съвършено да се изхвърли *ѣ* отъ новобългарския правописъ.

2. С. Д. Велевъ, *Едно богатство на българското нарѣчие, говоримо въ вилаетитѣ.*[11]) Авторътъ на тази статийка взима поводъ отъ пѫтнитѣ бележки на А. Шоповъ, *Бесѣда изъ живота и положението на българитѣ въ вилаетитѣ*,[12]) въ които споменва за думитѣ *така-вака* съ значение *тока-инъкъ* и казва, че къмъ тия думи трѣбва да се прибави и *онака*, и значението имъ не се покрива съ *така* и *инакъ*, а съ *така* и *тъй*. Напр. не пиши *така*, а *вака*, и седи *онака* = не пиши *така*, както пишешъ, а пиши *така, тъй*, както пиша азъ; и седи *така*, както седи онзи тамъ. Да конкретизира по-добре тѣзи думици, излиза отъ

---

[1]) Азъ. [2]) Отъ стб. къзѧло. [3]) Пострада. [4]) Ова, тази. [5]) Силна тѫга, чезнене. [6]) Забравиха. [7]) Отъ стб. свѧтъ.

[8]) II бр. 4.

[9]) СбНУ. III и IV (1890—1891).

[10]) I (1890) кн. IX 513.

[11]) III бр. 12.

[12]) III бр. 3 м. сл.

тройнитѣ членни форми въ македонскитѣ говори: *а) тъ, та, то, б) въ, ва, во, в) нъ, на, но* за тритѣ рода един. число. Последнитѣ две членни форми нарича мѣстни, защото, прибавени при сѫществително или прилагателно име, показватъ мѣсто, гдето се намира предметътъ, за който се говори, сир. близу ли е той или далече. Напр. като кажемъ *детето,* разбираме дете, което ни е известно; *детево* — сѫщо известно и е близу до насъ или около насъ; *детено* — сѫщо известно, но далече отъ насъ. Последнитѣ два члена съпоставя съ французкитѣ *ci* и *la* (cet homme-ci, cet homme-la). Сѫщото намира и въ македонскитѣ показателни мѣстоимения и наречия: *овай, авая, ово; онай, оная, оно; ваковъ, ваква, вакво; вамо* (тукъ), *навамо* (насамъ), *онамо* (татъкъ); *така, вака, онака* (така и тъй).

3. Иеродяконъ Иосифъ Николовъ сѫщо взима поводъ отъ казанитѣ пѫтни бележки на Шопова и отъ статийката на Велева и съобщава твърде интересни думи по форма и значения отъ Кичевско.[1]) За думата *услъкнало,* която се говори въ Неврокопско и спомената у Шопова, се срѣща и въ Кичевско съ сѫщото значение подъ форма *сликóсало, да слйкосат.* — Други думи: *тúтриме* ср. р. ед. ч. — „ме фáти *тúтриме*“, казватъ турцитѣ въ гр. Кичево, които говорятъ изключително български, за слаба треска, студъ. Българитѣ вмѣсто нея дума казватъ *моóрници* — „ме смóори“. — *Тáции, вáции, онáции, кáции* вм. таквии, ваквии, онаквии, каквии. Тѣзи думи сѫ отъ църковнославянскитѣ тацѣ ми, кацѣ ми. — Въ с. Крапа (Кичевско Порѣчие) на кладенеца казватъ *ѣрвеник,* църковнославянски мн. ч. ровенницѣхъ. — *'Аро* — „църнó-аро по-áбено“, укоръ отъ женитѣ. — Следватъ 5 пословици, отъ които последната „прáшуй пáтилец, а не гáталец“, и две приказки, много точно записани по говора. Ето нѣколко извадки отъ първата приказка *Защо празднуваме два праздника на св. Никола въ годината?*): „Ете на тáа перéсия (положение, видъ) той йзлегол и пáднал *нúчкум* (стб. ниць) прет Господа, кай што бúле сóбрани и сúте дауджúите — свéтци . . . се зáвъртил Гóспот кон сúте свéтци и ништо не прогóорил . . . свéти Нúкола кáо-што бил извóденен . . . и со сóлупен гърп от крéпен'е кóраби.“ — Отъ сѫщия е напечатана и църковна проповѣдь на кичевски говоръ, държана на праздника „Цвѣтница“ въ Кичевския манастиръ „Пречиста“.[3]) Въ проповѣдьта включва

[1]) III бр. 40. [2]) Вж. у менъ, ц. с. 27.
[3]) III бр. 76.

Дѐдо Лаза́рова при́казна. Последната завършва: „И го при́брале ку́триот, а гяо́лите си скъ́ршиле вра́тот и о́шле вит — невидѐлица.“

С. Панаретовъ въ *Филологически бѣлѣжки*[1]) дава обяснение на думата *услѣкна* или *услякна.* Като навежда изречението отреченно есть и звѣрогадивиноу ıасти или оуслѣкьшее (reliquias — остатъци,[2]) казва, че стб. оуслѣкнѫти не значи relinqui (оставамъ), както я тълкува Миклошичъ, а *псофисвамъ* или *геберясвамъ* и след. оуслѣкьшее значи *псофисало* или *геберясало,* а цѣлата фраза на новобългарски ще гласи: *запретено е да се яде умъртвено отъ звѣръ или псофисало.* Колкото за произхода на думата оуслѣкнѫти, Панаретовъ я извежда отъ коренъ *лѫк-, стб. лѫкѫ, лѫкъ, лѫкавъ (лукавъ), лѫкоморие (заливъ) и др., на които общото значение е *превивамъ се, прегъвамъ се.*[3]) Такъво значение има и стб. глаголъ лѫшти-лѫкѫ. Въ оуслѣкнѫти имаме коренъ лѫк- съ предлози *у* и *съ,* след. оу-съ-лѣк-нѫ-ти, значи *свивамъ се, сгъвамъ се,* а въ преносно значение — *умирамъ.* Въ такъвъ смисълъ често се употрѣбява въ разговорната речь *сгърчвамъ се.* Напр. той се бѣше вече *сгърчилъ* вм. *умрѣлъ.* Кичевското *сликосамъ* произлиза отъ сѫщия кор. лѫк-. — Формитѣ *тации, вации, онации* и *кации* Панаретовъ смѣта за старобългарски, каквито сѫ наистина. — Думата *ти́триме,* споредъ него, е отъ турски произходъ, а *смори* — българска речь, произлѣзла отъ *съзимори — сзьмори — сзмори — смори.* За *зимори* навежда *зиморливъ, зиморличавъ.* — Произходътъ на думата *ѝрвеник* (кладенецъ) се явява по-ясно и по-нагледно, като се сравни не съ църковнославянската ровенницѣхъ, а съ стб. ръвеникъ съ сѫщото значение, образувана чрезъ проста метатеза на първата сричка ръ въ *ър.* — Спира се и на д. *га́талец,* спомената въ наведената пословица, съ значение на уменъ. Съ нея обяснява едно мѣсто въ О писменехъ на Черноризецъ Храбъръ: „Прѣжде оубо словѣне не имѣхѫ кънигъ, нъ чрьтами и рѣзами чьтахѫ и гатаахѫ, погани сѫще. Като отхвърля досегашнитѣ обяснения на гатаахѫ, приема да значи *учеха,* въ което значение, споредъ него, е употрѣбена въ кичевската пословица. — Въ кичевската фраза „бти *дѐнта* и́мало пра́зник“, Панаретовъ вижда въ д. *дента* старото произношение на краенъ ъ (еръ): *дента — дентъ — деньтъ.*

[1]) III бр. 46.

[2]) Fr. Miklosich, *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum.* Vindobonae, 1862—1864, стр. 1065—1066.

[3]) Fr. Miklosich, *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen,* Wien, 1886, стр. 165 подъ д. *lenk-I.*

Иер. Иосифъ въ ст. *Отговоръ на г-на С. Панаретовъ*[1]) дава допълнителни сведения върху разгледанитѣ отъ Панаретова форми и думи отъ кичевския говоръ. „Мжчно е, пише иер. Иосифъ, да се даде точното значение на нѣкои думи отъ простия говоръ, нѣмайки никакви пособия: общъ славянски рѣчникъ и друго какво и да е сгодно за тая цѣль ржководство. Обаче, кое право, кое по смисълъ правя слѣднитѣ обяснителни бѣлѣжки:

а) „Думата *аро* с. ср. — „*аро* поа́бено“, се употрѣбява въ смисълъ на некадъренъ, лошавъ; напр. женитѣ казватъ на мжжетѣ си: „*'Ароно* мо́е неа́сално, не́фтасно за нищо (не е въ състояние да извърши нищо), саде за тре́скан'е и пу́кан'е“ (за ядене и пиене). Или: „'А што си се *поа́рило* така?“ (що си станало лошо, безполезно?). Сжщата д. *а́ро* се употрѣбява и въ видъ на клетва, и въ тоя послѣденъ случай, мисля (но не опрѣдѣлямъ точно), да замѣстя Харона, ако не ме лъже паметьта, митологически богъ на смъртьта; напр. „*'Аро* те стъ́кло, *а́ро* те со́трело, — те у́било, — те со́брало!“ Отъ *а́ро* става и *а́рило* с. ср. ед. ч. — *а́рило* мо́е старило“ (оплаква се майката отъ неблаговъзпитани и непослушни домашни).

б) „*Бурджа, -ица, бунджа, -ица* с. ж. р. ед. ч. (отъ пословицата „Ко́му *бу́рджа бурджица,* мене *бу́рджа* ма́йчица“ — с. Пласница, Кичевско, а въ Охридъ по-измѣнена: „Ко́му *бу́нджа бу́нджица,* мене *бу́нджа* а́нъмка“) се казва за оная жена или мома, която ходи неспретната, неумита, неизчешлана, не като добра домакиня. Отъ нея дума става и прилагателно име: *бурджалест, -а, -о; бундалест, -а, -о.*

в) „Оку́тре-те“ казва се въ смисълъ за съжаление, бѣдно, нещастно. *Кутриот, кутрата, кутрото* (прил.). А въ изречението „Й, *уку́траго,* не к'е се изейш, по́дай-го сто́мнето,“ — се взема въ смисълъ на турската дума *их олум.*

г) Задоцнуан'е (закъсневяне), *доцна* (нар.) = късно, привечеръ.

д) Со́лупен, -а, -о = съдранъ (гръбъ), *олупено* = безъ кора дърво или друго нѣщо.

е) „*Ло́мен'е* (нар.) = на части, на парчета, кжсове станало нѣщо.

ж) „Се за́въртил Го́спот *кон* светците“ = се обърналъ Господь (съ лице) къмъ светцитѣ.

з) „*Га́талец*“ се казва наистина на онзи, който гатае, бае, но въ поговорката „Прашуй па́тилец, а не *га́талец*“ има съвсемъ

[1]) III бр. 54.

друго значение, впрочемъ не сжщото съ ученъ. *Гáталец* тукъ се брои за човѣкъ, който си говори (да кажа съ турската дума) по тахминъ, по пусто, прѣко-трупа, и значи не е да му се вѣрва, защото самъ не е патилъ, не е страдалъ. Отъ нея дума става и глаголъ *гáтам* — „Що туку си *гáташ*, леба ти, що збóруаш преку-трупа?“

Учительтъ Ян. Деребановъ въ сжщия брой на вестника следъ статията на иер. Иосифъ, като взима поводъ отъ бележкитѣ на Панаретова за обяснение на д. *гаталец*, казва, че тя значи въ Охридско-Стружко „плямпало“, „бърболко“ — „човек, шчо много *плямпат* или *бърболит*“. Това ѝ значение най-добре се разбира отъ охридската пословица: „Не óпитвай *гáталец*, тýку пáталец.“ — Въ с. Вевчани (Стружко) употрѣбяватъ *гáтач* или *гáталец*. Напр. ученикъ отива при учителя и му казва: „Учителю, Петко ми *гатат*, или ми *гатат* секакво.“ — „Море, шчо *гáтат* Петко? Шчо ми *гáташ?*“ Въ сжщото село срещу Нова година „василичаритѣ“ избиратъ *гáтачот* или *гатéлоцот*, съ когото ще обикалятъ презъ нощьта „да *гáта*“, „да *плямпа*“ по кжщитѣ.

Петь години следъ напечатването на горнитѣ приноси, въ една рецензия на бележкитѣ отъ С. Панаретовъ въ сжщия вестникъ[1]) разгледахъ нѣкои отъ обясненията му. Намирамъ за сполучливо обяснени отъ Панаретова думитѣ *услѣкнало, тации, вации, онации, кации, моорници, ървеник* и пр., но не се съгласявамъ съ него за д. *гаталец* да значи ученъ. Храбровата фраза гатаахѫ обясняваме съ *баеха, гатаеха,* защото четенето съ чрьтами и рѣзами не е било нищо друго, освенъ неопредѣлено гатане. Тъкмо тъй ни сведочи значението на *гаталец* въ Кичевско и Стружко. Ако потърсимъ първоначалното значение на гатаахѫ, ще намѣримъ, че въ санскритския и зендския езикъ има кор. *gā* (га) въ д. *gāthā* съ значение на пѣсень. У славянитѣ отъ този коренъ сж образувани *гатамъ, гатанка, гатане.* Значи, индоевропейската д. *пѣние* и славянската *гатане* били съ еднакво значение. Остатъци отъ това време има и до днесъ въ българскитѣ народни обичаи. Напр. на Бъдни вечеръ, когато домакинътъ чете молитви и извършва обреди, въ този случай той гатае за разположенията на божествата и духоветѣ за презъ годината надъ челедь, добитъкъ, плодородие и пр. Туй гатане първоначално се изказвало съ пѣсень, а тя е и първичниятъ говоръ на човѣка.

[1]) VIII бр. 93.

По въпроса за произношението на краенъ ъ (еръ) като *а*, което Панаретовъ вижда въ д. *дента* отъ кичевската фраза „оти *дента* и́мало пра́зник“, на първъ погледъ изглежда да е вѣрно обяснението му, обаче, като се има предъ видъ, че въ нито единъ отъ новобългарскитѣ говори не сѫ запазени произношенията на крайнитѣ ъ и ь, трѣбва да потърсиме друго обяснение на формата *дента.* Тази форма се срѣща въ повечето югозападни (македонски) говори и е образувана по аналогия на *нокьта* (нощьта), а не че крайниятъ ъ въ *дента* отъ *деньтъ* се произнася на *а.* Че аналогията по нѣкога прескача рода на имената, има и други думи въ сѫщитѣ говори. Напр. по *смъртьта* ж. р. ед. се повежда *животьта* отъ *животъ* м. р. ед. ч.; по *лѣто* ср. р. ед. ч. *зимо* отъ *зима* ж. р. ед. ч. и др.

4. Д. В. Мавревъ, *Филологически материяли.*[1]) Съобщава, какъ българитѣ въ с. Габрово и Еникьой (Ксантийско) — на границата между Македония и Западна Тракия — броятъ отъ 1 до 100. Отъ 1 до 29 броятъ по обикновения редъ, а нататъкъ тъй: 20 и 10 = 30, 20 и 11 — 31, 20 и 12 = 32 и тн. до 39, а следъ това: дважъ двадесеть = 40, дважъ 20 и 1 = 41, дважъ 20 и 2 = 42 и тн. до 59, после: трижъ 20 = 60, трижъ 20 и едно = 61, трижъ 20 и 2 = 62 до 79, а за 80 = четрижъ двадесеть, 81 = четрижъ 20 и едно, 82 = четрижъ 20 и 2 и тн. до 99, а вмѣсто петижъ 20 казватъ вече сто.

Това броене е старинско и много се доближава до французкото и нѣмското броене.

Въ казанитѣ села действителнитѣ причастия иматъ следнитѣ форми: *до́л, до́ла, дола* вм. дошълъ, дошла, дошло; *ре́л, ре́ла, ре́ло,* вм. рекълъ, рекла, рекло; *пе́л, пе́ла, пе́ло* вм. пекълъ, пекла, пекло; *па́л, па́ла, па́ло* вм. пасълъ, пасла, пасло; *на́л, на́ла, на́ло* вм. нашълъ, нашла, нашло; *оти́л, оти́ла, оти́ло* вм. отишълъ, отишла, отишло.

5. Ив. Константиновъ по говора на Енидживардарско[2]) съобщава интересни езикови особности. Имената отъ мѫжки родъ ед. ч. сѫ се слѣли съ тия отъ срѣденъ родъ и се говори *адно койн', адно вол, адно човек,* както *адно* дете, *адно* село, *адно* теле. — Въ сѫщия говоръ чуждитѣ думи, окончаващи на *а*, образуватъ множ. число съ прибавка въ края имъ на *и*. Напр. отъ *аза, да-*

---

[1]) III бр. 34.
[2]) III бр. 43.

кика, макара, бела, баклава и пр. правятъ въ мн. ч. *азáи, даки-кáи, макарáи, белáи, баклавáи*.[1])

6. Свещ. С. П. Чернооковъ е държалъ проповѣдь въ воденската църква „Св. Врачеве“ презъ Сирната недѣля на воденски говоръ.[2]) Текстътъ на проповѣдьта е: „Сáтот вéке дóйде да се разбýдиме от сон. Пó-близко е на нас откинáчката сéга, откóлкото когá поверýвахме. Нойќтá помúна, и дéнот наближú; и тáка да отфърлиме на темнúната и да надéнеме пусáтот на виделúната“ (Римл. 13; 11—12). Отъ самата проповѣдь привеждамъ нѣколко изрази, за да се видятъ особноститѣ на воденския говоръ.

„Едно христиáнин . . . áко ýмот не му се размислюва за Господúновите рабóти, áко ръците не рабóтат . . ., за таквó човéк се вéле, оти он спúе . . . Ние съте, шо сме . . ., не слýшаме . . . Господúновите рéчове . . . ама идейки (у църкви) редовно . . . бидéщемец ние разбудéни, ке разбýдиме и тúя, шо спият.“

7. Игн. Апостоловъ въ краткото описание на Тиквешко,[3]) покрай фолклорнитѣ материяли, съобщава интересни думи отъ този говоръ. Напр. *кормýшка, лудúна* и др., за жаль, непоставени въ изрази, за да се схване истинското имъ значение.

8. Д. Г. Молеровъ въ три статии, допълнени отъ свещ. Иванъ П. Панайотовъ, дава твърде важни обобщения и ценни приноси по разложкия говоръ.[4]) Излагамъ ги по редъ.

а) Звукътъ *ѣ* въ разложкия говоръ се произнася нѣкакъ си особно, може само разложанинъ да го произнесе правилно. Физиологически може да се представи така: поставя се езикътъ въ хоризонтално положение, да стане съвсемъ малко кутлестъ на длъжъ, тази часть надъ езика да бѫде отдалечена отъ него и тогава, когато не помърдваме нито езика, нито нищо друго въ устата си, да произнесемъ изъ най-задната часть на гърлото звукъ *ѣ*. Този звукъ може да се отбележи съ *а͡е*. Общо правило е, че всѣки етимологически *ѣ*-звукъ подъ ударение се произнася като *а͡е*. Напр. *сма͡еа* (смѣхъ), *жела͡езо* (желѣзо), *па͡есен* (пѣсень), *зла͡е* (злѣ), *къда͡е* (кѫдѣ), *гола͡ем* (голѣмъ), *умра͡ех* (умрѣхъ), *узра͡е* (узрѣ), *зема͡ете* (пов. накл. земѣте), *петта͡е* (петьтѣ) и пр.

---

[1]) Вж. у менъ, *Рефлекси отъ старобългарския изговоръ на ѣ въ новобългарскитѣ нарѣчия*, ПСп. LVIII (1899), 574.
[2]) III бр. 44.
[3]) III бр. 65.
[4]) IV бр. бр. 37, 43, 62; VI бр. 48.

б) Етимологически и секундаренъ *е*-звукъ запазва звуковата си стойность. Напр. *плет* (плетъ), *лéд* (ледъ), *дéн* (день) и пр.

в) Въ срѣдисловието *ъ*-звукъ, рефлексъ отъ стб. *ѫ*, произнася се на *а*. Напр. *г ба* (гѫба), *краг* (крѫгъ), *скап* (скѫпъ), *стáпка* (стѫпка), *матиш* (мѫтишъ) и пр. А етимологическиятъ *ъ*-звукъ сѫщо въ срѣдисловието при сричката *ръ* запазва звуковата си стойность. Напр. *кръв* (кръвь), *пръс* (пръстъ), *кръс* (кръстъ) и др.

г) Думитѣ, които се пишатъ въ края на думитѣ съ *ь* (еръ малъкъ), измѣнени по падежъ, приематъ накрая *е* (изключение правятъ думитѣ, окончаващи на *-ль*). Напр. отъ *сънь* — *сънé,* отъ *другарь* — *другáре,* отъ *день* — *денé* и пр.

д) Имената отъ м. р. ед. ч. съ твърди окончания се членуватъ съ *о*. Напр. отъ *волъ* — *вóло,* отъ *зѫбъ* — *забо,* отъ *плать* — *платó* и пр.

е) Звукъ *х* въ началото на думитѣ и въ срѣдата предъ гласна не се произнася. Напр. *ýбав* (хубавъ), *ѝтър* (хитъръ), *óро* (хоро), *страóве* (страхове), *праóве* (прахове), *играя* (играха) и пр.

ж) Съчетанието *ъл (лъ)* въ думитѣ *л* се изпуска и остава *ъ*. Напр. *вък* (вълкъ), *съзá* (сълза), *мъчи* (мълчи), *пъзи* (пълзи), *пън* (пълнъ), *пъх* (плъхъ), *бъá* (бълха) и пр.

з) Въ думитѣ *стръмно, тъмно, много* звукътъ *м* предъ *н* се изговоря на *в: стръвно, тевно, вного* и *фного.*

и) Въ Банско (Разложко) *д*-звукъ отъ групата *жд* се изпуска и остава само *ж*. Напр. *прéжа* (прежда), *ваежи* (вѣжди), *сáжи* (сажди).

к) Вмѣсто въпросителната частица *ли,* употрѣбява се *ле.* Напр. *ѝде ле?* вм. иде ли?

л) Вмѣсто съюзътъ *или,* употрѣбява се *елѝ* или *ли*. Напр.

„Далѝ гърми, *лѝ* се зéмя трáси,
Елѝ вóда из висóка течé,
Елѝ гушчер из грамáда свѝри,
Елѝ рѝба ф Църно море паée?"

(Нар. пѣсень.)

м) Отглаголни сѫществителни имена се образуватъ съ помощьта на *-ичина* (въ Банско) и *-штина* (въ другитѣ разложки села). Между корена на глагола и това окончание се вмѣтатъ други звукове, най-често *е* и *а*. Напр. отъ гл. *умървамъ* — отгл. сѫщ. прави *умаерешчина,* отъ *разтурямъ* — *растурешчина,* отъ *сбърквамъ* — *збъркашчина,* отъ *събрахъ* — *сóбраштина* и пр.

н) Спомагателниятъ глаголъ *ща* се спрѣга тъй: сег. вр. ед. ч. 1 л. *к'ю*, 2 л. *к'éш*, 3 л. *к'е*; мн. ч. *к'ем*, *к'ете*, *к'я*; мин. несвърш вр. ед. ч. 1 л. *к'а̂ех*, 2 л. *ка̂еше*, 3 л. *ка̂еше*, мн. ч. *к'а̂ехме*, *к'а̂ехте*, *к'а̂еа*.

о) Глаголитѣ отъ II спрежение въ изявително наклонение, сегашно вр. ед. ч. 1 л. окончаватъ на *е*, ако предъ този звукъ има съгласна. Напр. ходя — *óде*, пѫдя — *пáде*, прося — *пpóсе*, паля — *пáле* и пр.

п) Въ гл. отъ I и II спр. сег. вр. 3 л. мн. ч., които окончаватъ на *-ат* и *-ят*, *т* отпада. Напр. плетатъ — *плетí*, предатъ — *предí*, лежáтъ — *лежá* и пр.

р) У глаголитѣ отъ II спр. 3 л. мн. ч., които окончаватъ на *-ятъ*, замѣнятъ окончанието си съ *а́е*. Напр. горятъ — *гора́е*, гърмятъ — *гърма́е*, шумятъ — *шума́е* и пр. У всички други глаголи отъ I, II и III спр., на които ударението не пада върху *-ат*, *-ят* въ 3 л. мн. ч., като измѣнятъ окончанието *-ат*, *-ят* на *-аа* или на *-яа*, ако предъ тѣхъ има гласна буква. (Ударението не пада върху тѣзи окончания.) Напр. отъ *идатъ* — *íдаа*, отъ *грѣятъ* — *гра́еяа*, отъ *молятъ* — *мóлаа*, отъ *кроятъ* — *крóяа* и пр.; и

с) Въ с. Добринище (Разложко) глаголитѣ въ мин. несв. вр. изявително наклонение се различаватъ по форма отъ другитѣ села въ Разложко. Напр. „Еднáш, ага *рáждааше* крушите, яда́ехме фного“ — едно време, когато ра́ждаха крушитѣ, ядѣхме много; „оцу́тра *кажу́вааше*, к'е фчéра с гора́ела горáта“ = сутриньта казваха, че вчера е горѣла гората; „ага ба́еше у́бав клáденéцо, за бóлни *залúвааше* от нéго“ = когото бѣше хубавъ кладенецътъ, за болни (люди) наливаха отъ него и пр.

9. Д. Матовъ, *Запитвания по българската диалектология*.[1]) Въ тази статия покойниятъ славистъ отправи две запитвания по българската диалектология въ Македония, съ молба отговоритѣ да се изпращамъ въ сѫщия вестникъ. Първото запитване е: „Има ли нѣкой говоръ, гдето прилагателнитѣ имена м. р. ед. ч. безъ членъ да свършватъ на *-ой*; напр. *дебелой* човѣкъ, *топлой* вѣтъръ и др.?“

Пръвъ съобщилъ за тѣзи форми Ст. И. Верковичъ.[2]) Той казва, че пуливаковци (жителитѣ на Воденско, Ен.-Вардарско,

---

[1]) IV бр. 42.

[2]) *Описание битътъ на македонскитѣ българи* (Прѣвелъ Георги Н. Колушский. Кюстендилъ, 1884) 32.

Мегленско) употрѣбяватъ свършекъ *-ой* за прилагателни отъ м. р. ед. ч.: *адной* конь, *дебелой* човѣкъ, *мѫдрой* мѫжъ и пр. Това окончание отговаря на старобългарското -ъи (ы), откѫдето се получава и въ нѣкои стари наши паметници, както и въ руски диалекти *-ой.*[1])

По това запитване се обади Д. Г. Молеровъ съ съобщение отъ Банско (Разложко), че има прилагателно име отъ ср. р. ед. ч. (не отъ м. р. ед. ч.) съ окончание — *ой,* като приведе стихове отъ народна пѣсень, въ които само въ една дума се срѣща това окончание, а именно въ

„*М лой* Я́не, *м'лой* добро́,
Ми́лой на́ше живува́не."[2])

Второто запитване: „Има ли на западъ отъ р. Вардаръ говоръ, въ който ударението да пада редовно върху третия слогъ отъ свършека на думата, но въ рѣдки случаи — и върху четвъртия?"

Известно е, че въ Велешко, Прилепско, Битолско, Ресенско, Кичевско, Охридско, Дебърско и отчасти въ Скопско и Тетовско сѫществува система, по която ударението бѣга отъ крайнитѣ срички, но никога не може да стои по-далече отъ третата сричка на свършека: *во́да, во́дата, воде́ница, водени́чарски, воденича́рскиат.* Въ нѣкои отъ тѣзи говори има случаи, гдето две думи, тѣсно свързани синтактиктично, ако сѫ една до друга, добиватъ едно общо ударение по сѫщия законъ: *голе́м-празник, десна́-рака, деснатá-рака.*[3]) Въ Данаиловия четириезичникъ, печатанъ въ Москополе 1802 г.,[4]) срѣщатъ се думи съ ударение и върху четвъртия слогъ: *е́зерата* (1), *зава́рницата* (18), *пе́тицата* (15), *ха́лишт(ч)ата* (20), *проштˌчˌааньето* (20).

По второто запитване се обади иер. Иосифъ съ една приказка по говора на Кичевско. Въ уводнитѣ бележки къмъ тази

---

[1]) И. И. Срезневскій, *Древніе слав. пам. юсоваго письма* 163; А. Теодоровъ, *Стариятъ български езикъ и новобългарскитѣ нарѣчия,* ПСп. XIV, 269; М. Дриновъ въ рецензията на книгата отъ A. Kalina, *Studyja nad hist. języka bułgarskiego* (Kraków, 1891) въ „Слав. Обозрѣніе" 1892, стр. 590 и др.

[2]) IV бр. 62. — Вж. по този въпросъ у менъ, *Рефлекси,* ПСп. LVIII 576.

[3]) Вж. „Книжици за прочитъ" III 55; *Осмогод. отчетъ на Солун. м. гимназия* за 1889 г. 29; Дримколовъ, *Акцентовката на единъ обсегъ български говори,* СбНУ. IV 391—409; Х., *За ударението върху думитѣ въ рѣсенския говоръ,* ПСп. XLI—XLII 857—915; L. Masing, *Zur Laut- und Akzentlehre der macedonischen Dialekte* (St. Petersburg, 1891) 107—146; Б. Цоневъ, *За ударението въ българския езикъ,* СбНУ. VI 3—82 и др.

[4]) Миналата година този лексиконъ се препечати изцѣло отъ проф. В. А. Погорѣловъ въ СбАН. XI 1—48.

приказка иер. Иосифъ казва, че третосричното ударение владѣе редовно въ Кичевско, Битолско, Крушовско Охридско, въ рѣдки случаи и на четвъртия слогъ. Въ обясненията на думитѣ сѫ изброени, като думи съ ударения на четвъртия слогъ: *водéйнчар, водéйнца, лубéйнца, сип йнца, гасéйнца:* като имъ се прибави членъ, ударението имъ пада върху четвъртия слогъ открая.[1])

10. По поводъ *Краткитѣ граматични приноси* — Kleine grammatische Beiträge на V. Oblak,[2]) спрѣхъ се въ рецензия) по тълкуването на формата *застра, дзастра,* която се срѣща въ говоритѣ на Ново-Село Солунско , Гевгелия, Воденъ, Леринъ и др. Споредъ Облака, *застра* е отъ новъ произходъ. „Намѣрваме, пише Облакъ, думата *дзастра* въ тази форма въ онѣзи говори, които вм. съчетанието *ср* и *зр* иматъ *стр, здр.* На северъ отъ Солунъ казватъ *страм* срамъ , *стреда* (срѣда , *стрете* (срещна), *стребро* (сребро); въ Гевгелия *стретел* (срещналъ), *стреди* (срѣди) и пр.; въ Воденъ *стреда, стретех, стрибрена, устрамил;* въ Леринъ *устрамиле, стретам.* Съчетанието *стр* въ тѣзи говори е тъй разпространено, че по него се е повела и формата ѹтро къмъ *ѹстра, за ѹстра“ (329). Споредъ мене, за ѹстра се схваща за една форма заѹстра; и щомъ подиръ ѹ-звукъ следва съгласна, ѹ минава въ в (руски *завтра*) и се получава *завстра; но в предъ съчетанието стр отпада, както той отпада при други случаи въ тѣзи говори. Напр. въ Воденъ казватъ *съ* вм. *всъ*, въ Леринъ *сът*о вм. *всъто* отъ стб. вьсь. След. формата *застра, дзастра* е отъ старобългарски произходъ.

София 15. априлъ 1926.

А. П. Стоиловъ.

---

[1]) IV бр. 70.
[2]) Archiv für slavische Philologie XIX, стр. 321—338.
[3]) VIII бр. 1.

Об отражениях общеславянского ę в чешском языке.[1])

Заслуги Яна Гебауера перед чешским языкознанием колоссальны и неоспоримы. Гебауер собрал и привел в известность обширный и чрезвычайно ценный материал, установил целый ряд фактов в истории чешского языка и наметил ряд важных проблем чешского языкознания. Понятно, поэтому, то глубокое благоговейное уважение, с которым имя Гебауера произносится всеми чешскими языковедами и филологами. Но это вполне естественное благоговение часто имеет и отрицательные последствия. Появляется склонность канонизировать выводы Гебауера и принимать их без достаточной критики. А между тем, в критике эти выводы нуждаются. Именно в силу колоссальности той работы, которую предпринял и совершил Гебауер, он не имел возможности одинаково основательно разрешить все многочисленные вопросы, встававшие перед ним. К тому же, наука непрерывно развивается. Со времени появления Historické mluvnice Гебауера материал, особенно діалектологический, значительно увеличился. Те методологические приемы и принципы, которых придерживался Гебауер, в его время еще невызывали против себя возражений, но в настоящее время, через 30 лет после выхода перваго тома Historické mluvnice, эти приемы и принципы в значительной мере воспринимаются нами как устаревшие. Наконец, существенно изменилось и наше представление о том »общеславянском праязыке«, от которого богемисту приходится отправляться при всех лингвистических построениях. Всё это делает необходимым критический пересмотр выводов и построений Гебауера. Современное чешское языковедение в значительной мере стоит под знаком этого пересмотра, и в этом отношении особенно ценны работы таких основательных современных знатоков истории и диалектологии чешского языка, как Фр. Травничек.

[1]) По поводу книги Фр. Травничка »K střídnicím za praslovanské ę v českém jazyce«, Spisy filosofické fakulty Masarykovy university v Brně, číslo 2; v Brně 1923.

Книга Фр. Травничка »K střídnicím za praslovanské ę v českém jazyce« посуществу посвящена именно пересмотру учения Гебауера об отражениях праславянского *ę в чешском языке. Книга начинается с изложения учения Гебауера, переходит затем к критической проверке этого учения на новом, Гебауеру еще неизвестном, материале и заканчивается изложением выводов самого Фр. Травничка, несовпадающих с учением Гебауера.

Первая поправка, которую Фр. Травничек (вслед за Шахматовым и Сметанкой) вносит в учение Гебауера, касается формулировки чешской »перегласовки« (стр. 4—6). В этом вопросе, как и во многих других, Гебауер находился под сильным влиянием германистики и приписал чешскому языку явление, весьма обычное в языках германских, но совершенно несвойственное славянским. Самый термин »přehláska« есть перевод немецкого »Umlaut«. В германских языках изменение тембра гласной под исключительным влиянием тембра гласной последующего слога — явление очень обычное. Повидимому, оно стоит в связи с особой, характерной для германских языков трактовкой междугласных (интервокальных) согласных, не оказывающих никакого сопротивления влиянию гласных одного слога на гласные другого слога.[1]) Как бы то ни было, это явление противоречит всему духу славянской фонетики. За исключением более или менее спорадических случаев (вроде *pepelъ-popelъ*) изменение гласных под *исключительным* влиянием тембра гласных последующего слога славянским языкам совершенно чуждо: там, где такое изменение наблюдается, оно всегда связано либо с особыми отношениями ударяемости и неударяемости (как в белорусских и южновеликорусских говорах с »диссимилятивным аканием«) или с качеством междугласной согласной, или с тем и другим одновременно. Пред-

[1]) Как известно в германских языках междугласные согласные проявляют наклонность к тому, чтобы частично приближаться к артикуляции гласных. Наклонность эта проявляется как в озвончении глухих согласных, так и в ослаблении затвора взрывных и аффрикат, переходящих при этом в фрикативные. В некоторых случаях наблюдается и прямая вокализация междугласных согласных. Связь явлений Umlaut'а с этой особенностью трактовки междугласных согласных стала для меня особенно ясна, после занятий кавказскими языками. Единственный севернокавказский язык, знающий последовательно проведенный Umlaut гласной первого слога под влиянием гласной второго слога, язык чеченский, представляет также вокализацию звонких взрывных, озвончение глухих (смычногортанных) взрывных и спирантизацию аффрикат (*c̨* > *z*, *č̨* > *ž*) въ положении после гласной.

полагая, что чешское *'a* изменилось в *ě* под влиянием гласной передняго ряда в следующем слоге, Гебауер приписал чешскому языку явление, в корне противоречащее всему духу славянской фонетики. Статья Сметанки в Listy Filologické XXXVIII, 452 сл. убедительно показала неправильность формулировки Гебауера, и Травничек совершенно прав, становясь на точку зрения Сметанки и давая чешской »перегласовке« иную формулировку: »перегласовка *a* > *ě* наступаетъ после смягченной согласной, при том, в конце слова — всегда, а в с е р е д и н е слова — только перед смягченной согласной« (стр. 6).[1])

Эту формулировку Травничек считает возможным поддерживать в полном об'еме, в чем расходится с О. Гуером, который (в Listy Filol. XXXIV, 221 сл.) предлагал считать перегласовку *a* въ *ě* закономерной только в положении между двумя мягкими согласными. По мнению О. Гуера, в таких случаях как старочеш. *dušě* перегласовка была закономерна только там, где следующее слово начиналось с мягкой согласной. При этом, О. Гуер опирался на то, что »конечный слог« является действительно конечным только перед паузой, в прочих же случаях является »внутренним«, ибо в связном потоке речи артикуляционных границ между словами нет, и соседние слова сливаются друг с другом в одно фонетическое целое. Это положение, выставленное О. Гуером, кажется нам методологически невполне правильным. Следует различать »об'ективно-фонетическое« восприятие слушателя-экспериментатора от суб'ективно-фонетического« восприятия говорящего и участников в разговоре: если для первого (об'ективно-фонетического) восприятия словоразделы, действительно, несуществуют, то для второго (суб'ективно-фонетического) эти словоразделы существуют и играют важную роль. Между тем, в эволюции звуков играет роль как об'ективно-фонетическая так и суб'ективно-фонетическая форма звуковосприятия, и вторая, может быть, даже играет бо́льшую роль чем первая. На этом основаны все »явления конца слова« (»Auslautgesetze«). Следует заме-

---

[1]) На то, что различие между *a* и *ě* в случаях типа старочеш. *čas* : *čěsě* обусловлено не качеством следующей гласной, а твердостью или мягкостью последующей согласной, впервые указал А. А. Шахматов в критическом отзыве на книгу Гебауера („Отчет о присуждении премий проф. Котляревского в 1898 г.“ [Спб. 1899] стр. 94 сл.) Но А. А. Шахматов формулировал это иначе, т. к. исходил из предположения о переходе *a* в *ä* после мягких согласных.

тить, что в таких языках, как чешский и лужицкий, в которых первый слог каждого слова отмечен эксспираторным ударением, суб'ективно-фонетическое ощущение словораздела особенно явственно и интенсивно. А потому, нет ничего *a priori* невероятного в том, чтобы отдельные гласные, в данном случае *'a*, в открытом конце слова трактовались в этих языках иначе, чем в середине слова. Что касается до конкретных фактов, то они говорят не в пользу формулы Гуера. Травничек отмечает, что в тех моравских (чешскоморавских, моравскочешских и ганацких) говорах, в которых встречаются в открытом конце слова »непрегласованные« *a* после мягких согласных, такие случаи наблюдаются только в тех грамматических категориях, при которых имеются параллельные категории с *a* после твердой согласной: именно — в nom. sg. *slepica* (ср. *lípa*), gen. sg. *koňa* (ср. *chlapa*), nom. pl. *pola* (ср. *místa*), прич. *stoja* (ср. *nesa*). Во всех этих случаяхъ можно предполагать влияние »твердых основ« на »мягкие«. В категориях же, изолированных от такого влияния, названные говоры всегда представляют *ě*: ср. напр. nom. sg. *kuře* (ганацк. *koře*), akk. *mňe*, *se* (Травничек, стр. 14—15).

Установив таким образом точную формулу перегласовки, Травничек определяет и географические границы ее распространения. Вполне выдержана перегласовка в собственно чешских, чешскоморавских, моравскочешских и ганацких говорах. Далее на восток начинается уже колебание в этом вопросе. Наречия злинское, границкое и нововесское представляют почти совсем выдержанную непрегласовку (с единичными отступлениями, напр. *ťa*, *sa*), наречия средобечевское, подлужское и валашское представляют уже больше отступлений, при том таких, которые неподдаются об'яснению путем аналогии (*rukojať*, *kľača*, *m'a*, *ťa*, *sa*, 3 pl. *trp'á*, *jatelina*, *jačmeň* и т. д.). В наречии ляшском перегласовка встречается только спорадически в немногочисленных случаях, точно также в наречии западнословацком. Наконец, чисто-словацким говорам (среднесловацкому и восточнословацкому) перегласовка совершенно чужда.

Травничек констатирует эту картину, но, собственно, не дает ей определеннаго толкования. В сущности, дело сводится к тому, что кроме западных (собственночешских, чешскоморавских, моравскочешских и ганацких) говоров с вполне выдержанной перегласовкой (где все отступления от общего пра-

вила перегласовки легко об'ясняются действием аналогии), и говоров восточных (средне- и восточнословацких), совершенно незнающих перегласовки, имеется еще и полоса переходных говоров, в которых перегласовка проведена непоследовательно. Как нам кажется, эти факты говорят за то, что первоначальный очаг перегласовки лежал на западе, что явление это первоначально ограничивалось только раионом современных говоров с последовательно проведенной перегласовкой,[1]) и что в современных переходных говорах с непоследовательно проведенной перегласовкой явление это не исконное, а наносное.

Как бы то ни было, во всех говорах с последовательно или непоследовательно проведенной перегласовкой отражения праславянского *ę в принципе ничем не отличаются от отражений праславянского *a после мягких согласных, так что показания этих говоров непротиворечат учению Гебауера, согласно которому праславянское *ę на чешской почве сначала изменилось в *a* с предшествующей мягкостью (по Гебауеру »с прейотацией«). Совершенно иную картину представляют говоры, вовсе незнающие перегласовки — средне- и восточнословацкие. В среднесловацком наречии праславянское *ę при краткости последовательно дает *ä* после губных (*mäkký*, *mäso*, *päť*, *päsť*, *päta*, *svätý*, *väčší*, *väzieť*, *pamäť*, *hoväda*, *žriebäťa*, *bremä*, *semä*, *holúbä*). Между тем праслав. **(j)a* после губных отражается в виде *ä* далеко не с такою же последовательностью, по крайней мере в литературном словацком языке. Отмечая эту непоследовательность в трактовке **(j)a* после губных, Травничек задает вопрос, не принадлежат ли формы *zemän* и *Moravan* к разным диалектам среднесловацкого наречия (стр. 19). Как бы то ни было, явление это свидетельствует о том, что в этом наречии отражения праславянского *ę невполне совпадают с отражениями праславянского *a после мягких согласных. Неполное совпадение отражений *ę с отражениями *'a (не только после губных, но и в других положениях) Травничек отмечает (стр. 19—20) на основании собственных диалектологических наблюдений и в словацком нижнеоравском говоре, а также, на основании материалов

[1]) Необходимо только добавить, что на самом деле первоначальный раион перегласовки выходил за современные пределы чешского языка на севере и охватывал соседние области лужицкого языка: верхнелужицкую перегласовку *a* в *é* невозможно отделить от чешской.

Пастрнка, в говоре V. Revúci (гемеровской жупы), где краткое *ę дало во всех положениях *e*, а долгое *ę во всех положениях *ā*. Наконец, в восточно-словацком наречии отражения *ę и отражения *'a* совершенно различны. Таким образом, к чисто-словацким говорам (средне- и восточнословацким) утверждение Гебауера о том, будто праславянское *ę перешло в »прейотированное« *'a* еще в общечехословацкую эпоху, совершенно неприменимо.

На основании разсмотрения всех этих диалектологических данных Травничек приходит к выводу (26—27), что общечехословацким отражением праславянского *ę было не нрейотованное *a*, как предполагал Гебауер, а *ä*. Из этого *ä* в восточнословацком наречии развилось *e*, *a*, *ja*, в среднесловацком — при долготе *ia*, при краткости же *a* после всех согласных кроме губных, после которых старое *ä* сохранило свое качество до настоящего времени. Для наречий чешских, чешско-моравского, моравскочешского и ганацкого Травничек принимает (стр. 27) первоначальный переход *ä* в *a* с предшествующей мягкостью, при чем это *a* (< *ä < *ę) в дальнейшем разделило судьбу старого *a*, т. е. подверглось перегласовке по известной формуле. Что же касается до отражений *e* в тех говорах, которые мы выше обозначили как говоры с непоследовательной перегласовкой, то по мнению Травничка, эти отражения можно с одинаковым успехом выводить из *ä* как через ступень *a*, так и непосредственно.

Это последнее утверждение Травничка, касающееся »моравскословенских«, и ляшских говоров кажется нам невполне правильным. Правда, в разсматриваемых говорах отражения *e в виде *a* и *ě* распределяются несовсем так, как в говорах с последовательно-проведенной перегласовкой. Но, все же, характерно то, что отступления от правила перегласовки здесь происходят всегда только в одном направлении, именно — в направлении появления *a* вместо ожидаемого *ě*: такие случаи как среднебечевск. *rukojať*, *kľača*, *ťa*, *trp'á* (3 pl.), подлужск. *jatelina*, *jačmeň*, *pjasť*, *zajác*, и т. д. по признанию самого Травничка немогут быть об'яснены действием аналогии, тогда как все обратные случаи, вроде среднебечевск. *vsíknúť*, *víznúť*, *zapříhať*, *dosíhať*, подлужск. *ozíbať*, валашск. *síha* и т. д. легко об'ясняются действием аналогии. Важно именно то, что во всех этих говорах нет таких форм как в.-ревучск. *jezik*, где *e* не

может быть об’яснено действием закона о перегласовке. А потому, нам кажется, что для всех этих говоров надо признать переход *ä > a исконным, а перегласовку считать наносным явлением. То же следует сказать и о западнословацком наречии (по крайней мере, о говоре, описанном Сухим), в котором тоже нет случаев типа *jezik*, и в котором тоже засвидетельствована (хотя и непоследовательно проведенная) перегласовка исконного *a* (*prítel, smít sa, vít, lét)*. Таким образом, картина эволюціи *ę на чешскословацкой почве предстает перед нами в следующем виде: общечешскословацк. *ä* изменилось в *a* не только во всех чисто чешских, западно- и среднеморавских говорах, но и в говорах ляшских, »моравскословенских« и западнословацких: в среднесловацких *ä* сохранилось при краткости только после губных (вероятно в связи с специально-словацким отвердением мягких губных во всех положениях), а в прочих положениях тоже перешло в *a*; и только в восточнословацких и некоторых промежуточных говорах (V. Revúca, нижнеоравск. и т. д.) говорах *ä* систематическому переходу в *a* не подверглось, а имело иную судьбу. После перехода *ä > a* стал действовать закон о перегласовке. Границы распространения этого закона первоначально не совпадали с границами перехода *ä > a*, а именно не охватывали ляшских, моравскословенских, западнословацких и среднесловацких говоров. Но со временем отдельные формы с перегласовкой стали проникать и во все эти говоры (за исключением м. б. среднесловацких,[1]) однако, всё же не в таком количестве, чтобы вполне вытеснить старые формы без перегласовки.

Предлагаемое нами видоизменение формулы Травничка, вобщем, не вносит в эту формулу ничего принципиально нового, т. к. ведь и Травничек допускает возможность выведения ляшских и моравскословенских отражений *ę* не прямо из *ä*, а из *a* (< *ä*) — лишь несколько уточняет эту формулу и делает её более определенной.

Формула Травничка (с предложенной нами поправкой), как нам кажется, окончательно разрешает вопрос об эволюции *ę на чешскословацкой почве в отношении артикуляции языка. Но Травничек оставляет совершенно в стороне во-

[1]) Впрочем, и в литературном словацком языке имеется *plesať*, которое уже Гебауер правильно об’яснял чешским влиянием (Hist. ml. I, стр. 107).

прос об эволюции артикуляции небной занавески, т. е. о »деназализации« *ę*. В связи с этим пробелом стоят два недостатка работы Травничка: отсутствие истолкования тех исключений из закона о пепрегласовки, которые не могут быть выведены из действия аналогии, и недостаточно четкая постановка вопроса об относительной хронологии разных моментов чешскословацкой эволюции **ę*.

Уже Гебауер отметил, что в сочетаниях **lę* и **ęk* праслав. **ę* очень часто дает чешск. *ě (e)* там, где следовало бы ожидать *a*. Травничек цитирует это замечание Гебауера, но не пытается дать отмеченному Гебауером факту систематического об'яснения. А между тем, такое об'яснение дать необходимо.

После *l* неожиданное *e* вместо *a* (из **ę*) в литературном чешском языке и в большинстве чисточешских говоров с последовательно выдержанной перегласовкой выступает в словах *pohled*, *koleda*, *klel*, *plesati*, *leknouti (se)*, *klesnouti*, *klesati*, *hledati*. Об этих словах надо заметить следующее. Во первых, все эти слова принадлежат к таким морфологическим категориям, в которых старочешский язык представлял живое чередование *a : ě*. Так, с *pohled* можно сравнить ст.-чеш. *čas* : местн. ед. *čěsě*, с *koleda* — ст.-чеш. *hřada* : дат.-мѣстн. ед. *hřědě*, с *klel* — ст.-чеш. *počal* : *počěli*, с *plesati* — ст.-чеш. *vázati* : *vieže*, с *klesnouti* — ст.-чеш. *táhnúti* : *tiehne*; при *hledati* стоит *hleděti*. Во-вторых от некоторых из этих слов сохранились отдельныя формы и с *a*, частью в старочешском, частью в современных говорах или даже в литературном языке: при *pohled*, *hledati* стоит ст.-чеш. *ohlad*, кладск. *hladat*, при *koleda* — старочеш. *kolada* и кладск. *kolanik*, при *klel* — новочеш. литерат. *klatba*. Наконец, от других слов и корней, заключающих в себе сочетание **lę* засвидетельствованы формы и с *le* и с *la*: напр. ст.-чеш. *leže* (= ст.-слав. *lęžetъ*) : *lahú* (= ст.-слав. *lęgǫtъ*). Всё это заставляет думать, что в вышеприведенных словах с неожиданным *le* вместо *la* (из **lę*) первоначально тоже существовало чередование *a : ě* согласно общему правилу перегласовки. »Неправильность« здесь, следовательно, состоит только в том, что в то время, как в других словах тех же грамматических категорий выровнение чередования *a : ě* пошло в сторону обобщения ступени *a* (новочеш. *čas*, *hřada*, *počal*, *vázati*, *táhnouti*), в вышеприведенных словах с сочетанием **lę* выровнение пошло в сторону обобщения ступени *e (*ě)*. При-

чину этой »неправильности«, вероятно следует искать в том обстоятельстве, что *ě* после *l* перешло в *e* очень давно, уже с эпохи древнейших памятников чешской письменности, т. е. в эпоху, когда во всех других положениях *e* и *ě* еще строго различались. Для чешского языкового сознания *e* и *ě* были двумя совершенно различными фонемами, так что в таких случаях как **kl'ał : *kl'el'i* для этого сознания существовало особое чередование *a : e*, отличное от чередования *a : ě*, выступавшего напр. в *počał . počěl'i*. Благодаря этому, слова с чередованием *l'a : l'e*, так сказать, выпадали из категорий, имевших чередование *a : ě*. и могли в дальнейшем развиваться своими, совершенно особыми путями, независимыми от пути развития слов с чередованием *a : ě*.

К словам с »неожиданным« *ě* вместо *a* (из **ę*) перед *k* в литературном чешском языке и во всех говорах с последовательно проведенной перегласовкой относятся: *dík*, *díka*, *děkovati*, *jek*, *jekot*, *jíkati*, *měkký*. *pěkný* (кроме того *klekati*, *leknouti se*, *lekati se*. где перед **ę* стоит *l*). К большинству этих слов никакие об'яснения действием аналогии неприложимы. Травничек отмечает это по отношению к *měkký* (стр. 4); но то же можно сказать и о *pěkný* Формы *dík*, *díka*. *děkovati* Гебауер (I стр. 95) приписывает влиянию дат.-местн. ед. ст. чеш. *diecě* и прилагательного *vděčný*. где перегласовка закономерна, но об'яснение это мало убедительно, ибо от этого корня гораздо больше было форм, в которых мы ожидали бы *a*, и наиболее употребительны в просторечии формы *díky* и *děkuji*, т. е. как раз такие, в которых перегласовка не должна была бы иметь места. Более или менее правдоподобное об'яснение Гебауер (l. c.) дал только существительному *jek*, на вокализм которого, по его мнению, повлиял глагол *ječeti*. Замечательнее всего, однако, то, что слов, в которых **ę* перед *k* дало почешски *a*, очень немного. Сколько мне известно, в литературном языке таких слов всего два: *sáknouti* и *křivolaký*. Из старого языка можно привести еще разве только *klaknete*, *pokluknite*, *kluknite* из староморавской проповеди XV в. (Arch. f. slav. Phil. I. 618, 620). автор которой, повидимому, происходил из тех частей Моравии, где перегласовка проведена последовательно (отступления только в род. ед. *krála*, *papeža*, *otca* рядом с *krále*, *papeže*, *otce*). Таким образом, можно сказать, что **ę* перед *k* в большинстве случаев дает *ě*, и что как »исключения«

приходится разсматривать не *děkovati, jek, měkký, pěkný, leknouti se, klekati,* а единичные *sáknouti, křivolaký* (и староморав. *klaknete*). Об'яснить эти исключения нетрудно: *sáknu, sáknouti* могли быть образованы к **siekneš, *siekne* по аналогии отношения *viezneš, viezne : váznu, váznouti;*[1]) что же касается до *křivolaký,* то связь этого прилагательного с корнем **lęk-* перестала живо ощущаться, и потому оно могло поддаться влиянию прилагательных на *-aký;* заметим, что в старочешском засвидетельствовано и *křivoleký* (см. словарь Гебауера s. v.).

В виду всего вышесказанного — а особенно, в виду совершенно изолированных от воздействия каких бы то ни было внефонетических факторов слов *měkký, pěkný* — я прихожу к заключению, что в чешских говорах с последовательно проведенной перегласовкой закономерным отражением праславянского **ę* перед *k* является не *a*, а *ě*. Факт этот любопытен особенно потому, что исконное праславянское **a* с предшествующей мягкой согласной перед *k* перегласовке не подвергается: *však, jako, čáka, Polák, liják.* Таким образом, приходится предположить, что в случаях как *měkký, pěkný* между гласной и *k* первоначально стояла какая-то, впоследствии исчезнувшая, мягкая согласная, тогда как в случаях как *však, jako* такой согласной между *a* и *k* не было. Предположение это вполне подтверждается данными сравнительной фонетики славянских языков. В своей статье о носовых гласных в ляшских языках (Revue des études slaves V, p. 37) я высказал мысль, что т. наз. »носовые гласные« праславянского языка не были настоящими назализированными гласными, а представляли из себя сочетание чистых гласных с более или менее редуцированными носовыми согласными, при чем, как качество этих гласных, так и степень редукции следующих за ними носовых согласных были различны, смотря по говору праславянского языка. Далее, из сделанного в той же статье обзора отражений праславянских »носовых гласных« в ляшских языках с очевидностью вытекает, что праславянское **ę* представляло из себя сочетание гласной переднего ряда (ь, *ē, ā̄* — смотря по диалекту) с мягкой но-

[1]) Сказанное относительно *sáknouti* применимо и к староморавскому *klaknete.* — В народных говорах, повидимому, существует и *siknouti* (засвидетельствовано в среднебечевск. говоре, Травничек, стр. 15), но, повидимому, только в таких говорах, которые вообще обобщили ступень *ě* у глаголов на *-nouti* (*viznút, přihnút* и т. д.).

совой согласной (*ń*, *ḿ*, *ň* — смотря по месту артикуляции следующей согласной). Таким образом, слова **pęta*, **jerębъ*, **pęlъ*, **męḱъko* в прачешскословацком диалекте праславянского языка должны были первоначально звучать *$*$ṕā̄^{n}ta*, *$*$jeŕā̄^{m}ḃъ*. *ṕā̄^{n}ḽь*, *$*$ḿā̄^{n}ḱъko*. В дальнейшем мягкость носовой согласной в известных положениях должна была утратиться. Мы знаем, что перед твердыми зубными мягкие зубные отвердели, и что отвердение это произошло еще до начала перегласовки (ср. Травничек, стр. 6—7): таким образом, **pęta* (= *$*$ṕā̄^{ň}ťa*) должно было измениться в *ṕa^{n}ta*. Мягкое *ḿ* очень рано утратило свою мягкость в конце слога перед твердыми согласными: поэтому и **jerębъ* (= *jeŕā̄^{m}ḃъ*) должно было измениться в *$*$jeŕa^{m}b*. Но перед мягкими зубными и перед задненебными мягкие согласные вообще сохранялись: поэтому **pęlь*, **męḱъkyjь* в прачешском должны были дать *$*$ṕa^{ň}ľ*, *$*$ḿa^{ň}kkȳ* с мягкой редуцированной носовой согласной. Таким образом, в таких словах как *$*$ḿa^{ň}kkȳ*, *$*$ṕa^{ň}knȳ*, *$*$ďa^{ň}kovaťi*, *$*$ja^{ň}k*, *$*$ľa^{ň}knū^{n}ťi*, *$*$kľa^{ň}kaťi* гласная *a* в первом слоге находилась в положении между двумя мягкими согласными — т. е. как раз в том положении, в котором должна была наступить перегласовка.

Перед фрикативными, перед *ł*, *ľ* и в открытом конце слова редуцированные носовые согласные, очевидно, были сильнее редуцированы, чем перед взрывными. Поэтому, перед фрикативными редуцированные носовые согласные исчезли раньше, чем перед взрывными. Этим об'ясняется тот факт, что перед *h* (< *$*\gamma$ < *$*g$*) праславянское **ę* по чешски выступает в виде *a*, а не в виде *ě*: *táhnouti*, *přáhnouti*, *sáhnouti*, *přísaha*, ст.-чеш. *ľahú*. Как показывает отношение *tehdy* : *kde*, переход взрывного **g* в фрикативное *$*\gamma$* (> *h*) произошел в прачешском очень рано, еще до падения слабых ъ, ь (ср. Zeitschr. f. slav. Philologie I. 292).[1])

Таким образом, оказывается, что начало перегласовки относится к эпохе, когда редуцированные носовые согласные успели уже исчезнуть перед фрикативными (вероятно, также перед *ł*, *ľ* и в конце слова) но еще сохранялись перед взрывнымм.

Это проливает свет и на самый ход процесса перегласовки. Написания с *e* на месте перегласованного *a* попадаются в пись-

---

[1]) О том же свидетельствует и чешск. *pan*: если бы падение еров совершилось в эпоху, когда *$*\gamma$* еще не было фрикативным (щелинным) согласным, то *$*\gamma$ъpanъ* дало бы *$*$kpan*.

менных памятниках чешского языка начиная с XII в. (ср. Fr. Bergmann в I.F., XL стр. 223 слл.), но частыми становятся лишь в XIII в. Между тем, уже самые древние памятники чешского языка не представляют никаких следов редуцированных носовых перед взрывными. Это приводит нас к выводу, что первоначальный результат перегласовки (начавшейся, как мы видели, до падения редуцированных носовых перед взрывными) был не *ě*, а какая то другая гласная, которая на письме не могла быть точно обозначена средствами латинского (и глаголического) алфавита, т. е., по всей вероятности, гласная *ä*. Начало перегласовки было, повидимому, явлением, аналогичным тому, которое наблюдается в современном русском языке, где *a* между двумя мягкими согласными звучит как *ä*. При этом следует отметить, что это особое произношение *a* как *ä* многими русскими совсем не замечается, т. е. большинство образованных русских не замечают, что в словах *пять (ṕäť)*, *мять* (*ḿäť*) произносят не ту же гласную, чтó в *пятый* (*ṕatəį*), *мать (mať)*. Если такое же положение царило и в чешском языке в начале перегласовки (с тою лишь разницею, что *ä* выступало не только между двумя мягкими согласными, но еще и в открытом конце слова после мягкой согласной), то факт отсутствия следов перегласовки в наиболее ранних письменных памятниках чешского языка становится вполне понятным: ведь и в русской графике *ä* не отмечается особым знаком, и в слове *пять* (произн. *ṕäť*) пишется такое же *я*, как и в слове *пятый* (произн. *ṕatəį*).[1]) Только позднее, когда *ä* в чешском языке изменилось в *ė*, совпав таким образом с праславянским *ě*, перегласовка стала отмечаться и на письме: эта вторая стадия перегласовки (*ä* > *ě*) произошла, повидимому, в конце XII в.[2])

[1]) К этой именно эпохе первой стадии перегласовки следует отнести упомянутое выше возникновение *a* в глаголе *sáknouti*. Первоначально было **śäⁿknu*, **śäⁿknes* и т. д.; затем, после падения редуцированных носовых — **śǟknu śǟkneś*; и тогда то под влиянием отношения **vāznu: *v́ǟzneš* возникло *sāknu* вместо **śǟknu*.

[2]) Самый переход *ä* > *ė* об'ясняю следующим образом. Так как *ä* была гласной нижняго под'ема, а согласные перед ней были мягки, т. е. имели тембр *i* (или *ı*), то в слогах с *ä* существовало различие между тембром начала и тембром конца артикуляции гласной, при чем тембр начала был выше тембра конца. Такое же различие тембров начала и конца существовало и у *ě*, т. к. эта „сложная“ гласная начиналась при положении языка, свойственном гласной *i*, а кончилась при положении языка, свойственном гласной *e*. Наоборот, у исконнаго *e* такого раличия в тембрах начала и конца гласной не было.

Таким образом, вся эволюция праславянской *ę в чешских говорах Чехии, западной и средней Моравии представляется нам в следующем виде:

В прачехословацком диалекте праславянского языка ę звучало как *ä* с последующей редуцированной носовой согласной, редукция которой перед фрикативными, перед *ł*, *l* и в открытом конце слова была сильнее, чем перед взрывными. Затем произошли следующие изменения:

1. *ä* изменилось в *a*;

2. *a)* редуцированные носовые исчезли перед фрикативными, перед *ł*, *l* и в открытом конце слова; — *b)* *ń* отвердело перед твердыми зубными, *ḿ* — перед твердыми губными;

3. *a* перешло в *ä* между двумя мягкими согласными и в открытом конце слова после мягких согласных;

4. редуцированные носовые исчезли перед взрывными и аффрикатами;

5. *ä* перешло в *ĕ*.

Последнее из этих изменений (*ä* > *ĕ*) произошло в XII веке, остальные же не поддаются хронологической фиксации.[1])

* * *

P. S.—Напечатанная выше статья была уже написана, когда Т. Лер-Сплавинский любезно прислал мне отдельный оттиск своей статьи Les voyelles nasales dans les langues léchites (из *Revue des études slaves*, VI. pp. 54 и слл.), посвященной критике моих взглядов на эволюцию »носовых гласных« в ляшских языках. Т. к. мои взгляды на »носовые гласные« в ляшских языках теснейшим образом связаны с моим учением о праславянских »носовых гласных« и о их судьбе в чешском языке, то я считаю нужным сделать тут же несколько замечаний, касающихся упомянутой статьи Т. Лера-Сплавинского.

ибо язык с самого начала артикуляции этой гласной и вплоть до её конца пребывал на одном и том же уровне под'ема. Поэтому *ä* представляло некоторое артикуляционное сродство именно с *ĕ*, а не с *e*, и в конце концев перешло именно в *ĕ*, а не в *e*.

[1]) Замечу к стати, что имя *Venceslaus* не дает почти никаких хронологических указаний. Оно, очевидно, передает **v́ä^{n}ćeslav(ъ)*: но такая форма могла существовать как до первого из перечисленных выше изменений (т. е. до *ä* > *a*), так и между третьим и четвертым. Во всяком случае, чеш. *Václav* (без перегласовки) восходит не к этой форме, а к параллельной, форме **vā^{n}c-lav* < **vęcьslavъ* (с закономерным отвердением мягкого зубного **ć* перед следующим твердым зубным).

Когда я писал свою французскую статью о носовых гласных в ляшских языках, я знал, что не встречу сочувствия у славистов, и, главным образом, именно потому, что учение о »носовых гласных« есть нечто вроде догмата, который уже давно вошел во все учебники, и к которому все привыкли. Однако, именно такие укоренившиеся догматы сплошь да рядом оказываются предрассудками, и потому всякий, кто сознает их ошибочность, обязан пытаться их разрушать, как бы неблагодарна ни была эта задача.

»Догмат« о праславянских носовых (назалированных) гласных сложился в такое время, когда большинство славистов еще не считало глаголицу древнейшим славянским алфавитом. В эту эпоху главным аргументом в пользу догмата о носовых гласных было то обстоятельство, что старославянским звукам, передаваемым в кирилице буквами ѫ и ѧ, в польском языке соответствуют назалированные гласные. Вопрос вообще ставился в виде дилеммы: изображают ли буквы ѫ и ѧ чистые гласные или гласные назалированные? При молчаливом допущении исконности кириллицы, иной постановки вопроса и быть не могло. А из двух возможных его решений наиболее вероятным являлось, конечно, признание ѫ и ѧ гласными назалированными. Кроме соответствия польских ą, ę, здесь имелись и такие факты, как старослав. **пѧтикость**, **декѧбрь** и т. под., далее, передача славянских имен в греческих источниках, славянские элементы в венгерском языке и т. д.

Но постановка вопроса должна была совершенно измениться, когда древнейшим славянским алфавитом окончательно была признана глаголица, и когда открыты были глаголические памятники с наиболее архаическими начертаниями интересующих нас букв (Киевские Листки, Синайская Псалтырь). Как известно, в этих памятниках каждая из »носовых гласных« обозначается не одной буквой, а сочетанием двух букв (ѫ = э€, ѧ = э€), не связанных в лигатуру, при чем, первый член подобных буквосочетаний встречается и вне этих буквосочетаний и обозначает чистую гласную (э = *о*, э = *е*). В связи с этими новыми фактами, вопрос о »носовых гласных«, собственно, следовало пересмотреть. Но вера в догмат назалированных гласных была настолько сильна, что вопрос пересмотрен не был. А для того, чтобы примирить факты

с догматом, славистам пришлось толковать букву є, как »знак назализации«.

Это толкование буквы є, разумеется, совершенно неправдоподобно »назализация« есть свойство гласной, могущее быть выделено только путем ученого фонетического анализа,[1]) в глаголическом же алфавите каждая буква обозначает особый *звук*, а не *свойство* разных звуков. При непредвзятом подходе к вопросу совершенно очевидно, что глаголическое є может обозначать только носовую с о г л а с н у ю — либо носовую согласную дорсальную *(ŋ)*, либо редуцированную носовую согласную, характеризуемую определенным опущением небной занавески при неточно фиксированной (и зависящей от окружающей обстановки) артикуляции органов полости рта. При таких условиях, случаи в роде **пѧтикостиꙗ, декѧбрь, сѫбота** и т. под. получают совершенно иное освещение, подтверждаемое еще и такими написаниями, как ⰰⰵⰿⰳⰵⰾⱏ (чит. *aŋĝelъ*) в Синайской Псалтыри.

Итак, староцерковнославянские »носовые гласные« или »юсы« оказываются не назализированными гласными, а сочетаниями чистых гласных с носовыми согласными. В связи с этим должно бы измениться и понимание всех тех случаев, которые обычно приводятся как »свидетельства иностранных языков« о существовании в том или ином древнем славянском языке назализированных гласных (т. е. случаев в роде нем. *Wenzel*, финнск. *suntio*, греч. *Σφεντοσϑλαβος* и т. под.). Ведь, в самом деле, никаких прямых указаний на назализацию гласной эти »свидетельства« в себе не заключают: об'ективно они указывают лишь на сочетания чистых гласных с носовыми согласными. То же следует сказать и об обратных случаях, в роде др.-русск. *варягъ, кълбягъ, якорь, ябеда* (= др. сканд. *varingr*, *kulfingr*, *ankeri*, *ambatte*), чешск. *Chúb* (= др.-в.-н. *Chamb*) и т. под.: об'ективно здесь засвидетельствовано только выпадение в данном славянском языке н о с о в о й с о г л а с н о й, некогда существовавшей после глас-

[1]) В тех языках, в которых назализированные гласные существуют как особые самостоятельные фонемы (напр. в французском), эти фонемы не разлагаются в сознании говорящего на „гласную“ + „назализацию“: фонетически необразованный француз вовсе и не замечает, что его *in* есть назализированное *e*, а его *en* — назализированное *a*, для него сложные графемы *an*. *on*, *ain*. *in*, *un*, *en* так же условны, как графемы *ai*, *au*, *ou*, *eu*, *oeu* и т. д., но звуки, ими обозначаемые, неразложимы.

ной и, вероятно, с самого начала сильно редуцированной.[1]) Наконец, в корне измениться должен и взгляд на те новоболгарские говоры, которые представляют сочетания »гласная + носовая согласная« на месте старых ѫ и ѧ: эти сочетания приходится рассматривать как исконные, а не как развившиеся из назализированных гласных. То же относится, конечно, и к аналогичным явлениям, спорадически встречающимся в говорах словенского языка.

История индоевропейских (или дославянских) сочетаний »гласная + носовая согласная того же слога« в славянских языках (за исключением ляшских языков и помянутых новоболгарских говоров) сводится к тому, что носовая согласная в таких сочетаниях сильно редуцировалась (одновременно с продлением предшествующей гласной) и, наконец, совсем отпала. Надо говорить не об утрате назализации носовых гласных в чешском, сербохорватском, русском и т. д. языках, а о падении или утрате в этих языках редуцированных носовых согласных после гласных тогоже слога.[2]) Впользу того, что в этих языках когда либо существовали назализированные гласные (особенно, перед взрывными), никаких доказательств привести нельзя.

Таким образом, ни древнейший славянский алфавит, ни показания древнейших заимствованных слов не подтверждают гипотезы о существовании назализированных гласных в праславянском языке. Остаются только показания ляшских язы-

---

[1]) На изменение качества гласной, разумеется, нельзя ссылаться как на доказательство назализации. Поскольку напр. в прарусском языке до падения редуцированных носовых эти редуцированные носовые встречались только после *'a* (с предшествующей мягкой согласной) и *u*, сочетание всякой другой гласной с последующей носовой того же слога оказывалось труднопроизносимым и в заимствованных словах должно было заменятся одним из двух обычных (*u^n или *'a^n). Точно также и в прачешском языке немецкое *Chamb* (современ. *Kamp*) было переделено в *$Xu^m b$ъ (откуда старочеш: *Chúb*) потому, что *u^m было единственным сочетанием гласной с носовой, которое допускалось после задненёбных согласных.

[2]) Выше мы указали на то, что в прачешском языке это падение редуцированных носовых согласных совершилось перед фрикативными (щелинными) раньше, чем перед взрывными. М. б., так обстояло дело и в других языках. В частности, относительно русского языка любопытные указания можно извлечь из финнских слов *kuontala* = *кѫдѣль и *kuosala* = *кѫжель: оба слова, очевидно, заимствованы приблизительно одновременно, при чем оказывается, что перед взрывным *d* носовая согласная еще ясно слышалась, а перед щелинным *ž*, по крайней мере. финнский слух её уже не воспринимал.

ков. Подходя к этим показаниям без предубеждения, мы прежде всего должны констатировать следующее положение вещей: — из индоевропейских (или »дославянских«) сочетаний »чистая гласная + носовая согласная того же слога« в праславянском языке получились какие то звуки или звукосочетания, которые можно условно обозначить как *X* и *Y*; — в положении перед взрывными эти праславянские „*X* и *Y*" в одних польских и кашубских говорах выступают как сочетания »чистая гласная + носовая согласная того же слога«, в других — как назализированные гласные. Спрашивается: — какой из этих двух типов произношения является более исконным? — Полагаю, что всякий непредубежденный лингвист при непредвзятом подходе к вопросу ответит, что произношение »чистая гласная + носовая согласная« *a priori* имеет больше шансов быть исконным, ибо оно сходится с тем произношением, которое для интересующих нас звукосочетаний приходится признать древнейшим, дославянским. К этому присоединяется еще и то соображение, что в то время, как переход сочетаний типа *an* в *ą* (особенно в конце слова и перед спирантами) есть явление весьма обычное, встречающееся в самых различных языках земного шара, обратное явление, т. е. разложение назализированной гласной на »чистую гласную + носовую согласную«, при том специально перед взрывными, хотя, конечно, и допускает физиологическое об'яснение (ср. напр. Nahtigal, *Časopis za zgodovino in narodopisje*, XII, стр. 90 и сл., а также T. Lehr-Spławiński, *Revue des études slaves*, VI, стр. 64), но всё же фактически во всяком случае весьма необычно: мы затруднились бы привести для него пример из известных нам неславянских языков. — Эти общие соображения сами по себе, конечно, не могут разрешить вопроса, но, всё же, создают »априорную презумпцию« в пользу определенного его решения.

Обращаясь к фактам польской и кашубской диалектологии, находим следующее. В кашубском языке (наречии?), в котором произношение *rąka* или *rąŭka* очень сильно распространено, совершенно так же сильно распространена и явно вторичная назализация исконного *a* (и гласных, развившихся из *ā) перед носовыми согласными, т. е. произношение *pąn*, *sąno*, при чем границы распространения обоих явлений приблизительно совпадают — по крайней мере, часть былацких

и саборских говоров, незнающих вторичной назализации *a* перед *m*, *n* в словах типа *sano*, *pan*, представляют и произношение типа *raŋka*, *gamba*. Далее, оказывается, что в Силезии все говоры, знающие произношение *ręka*, *zǫb*, знают и вторичную назализацию гласных перед носовыми в конце слова (*ś́pevǫ* и т. д.), при чем в Силезии изоглоссы этих двух явлений, повидимому, прямо совпадают друг с другом. Для других частей польской языковой территории в польской диалектологической литературе, к сожалению, нет точных указаний на границы распространения с одной стороны произношения *zǫb* (или *zǫmb*), с другой — произношения *śąno*, *kǫń*. Всё же для всех главных районов, в которых распространено произношение *zǫp* или *zǫmp*, имеются указания и на существование говоров с »вторичной назализаций« чистых гласных перед носовыми согласными: так, для юговосточного раиона произношения *zǫp* W. Janczy приводит говоры с произношением *zǫna* (= żona), *sųǫma*, *kǫń*, *sęn*, *dobręmi*. *ńe dǫ ći* (= nie dam ci) и т. д. (Mat. i Prace Kom. Jęz. I стр. 58), L. Malinowski — говор с произношением *pećǫńe*, *kǫj* (= koń), *jedǫn* (при *dźeśǫntka*, *jeřǫmbina*, см. Rozprawy Wydziału Filolog. Akad. Umiej. w Krakowie, VIII, стр. 241 и слл.) и т. д.; для северозападного раиона K. Nitsch упоминает куявские говоры с произношением *zǫ́mp* и *bᵘocǫ́n* (Encykl. Pol., II, стр. 327), и из указаний того же автора на распространение вторичной назализации (т. е. произношения типа *ściąna* и *ląn* = len) в коцевских говорах (Mat. i Prace Kom. Jęz. I, стр. 245) видно, что территория этой вторичной назализации частью (напр. в приходе Skórcza) совпадает, а частью соприкасается с территорией произношения в тех же коцевских говорах *piąti*, *tųdi* (ibid. стр. 244); наконец, в северовосточном (мазовецком) раионе произношение назалированных гласных перед взрывными *(zǫp)* по словам К. Нитша (Encykl. Pol. II, стр. 268) встречается только в таких говорах, в которых литературно-польскому *ę* соответствуют назалированные *a* или *ä (gą̈ś)*, но, судя по словам того же К. Нитша (ibid. стр. 336 и сл.), как раз в мазовецких говорах с произношением *gą̈ś* наблюдается (всегда?) и вторичная назализация (по крайней мере, гласной *e*) перед носовой согласной *(ʒąń*, *ćąmno)*. — Таким образом, оказывается, что все польские и кашубские говоры с назалированными гласными перед взрывными либо сами представляют

также и вторичную назализацию старых чистых гласных перед носовой согласной (— во всех положениях, или только в закрытом слоге, или только в конце слова), либо находятся в соседстве с такими говорами, которые знают эту вторичную назализацию. Это дает право предполагать, что и в случаях типа *zǫp*, *zǫmp* назализация гласной тоже является вторичной — т. е., что тип *zǫp* развился из *zǫmp*, а этот последний возник из *zomp* путем вторичной назализации гласной в закрытом слоге перед носовой согласной.[1])

Таким образом, из всех типов произношения праславянских »носовых гласных« перед взрывными в польском и кашубском языках наиболее исконным следует признать тип *zomb*. История польского языка этому выводу не противоречит: нельзя в жизни польского языка указать такой эпохи, когда произношения *zomb* (или *zamb* и т. под.) не существовало; это произношение засвидетельствовано древнейшим письменным памятником польского языка — буллой 1136 года. А т. к. для полабского языка такое же произношение засвидетельствовано графикой текстов, то его приходится признать общеляшским. Иными словами, рушится последняя опора догмата о праславянских назалированных гласных, и мы должны признать, что в праславянском языке существовали не »носовые гласные«, а сочетания чистых гласных с носовыми согласными — более или менее редуцированными, смотря по диалекту и в зависимости от качества следующего звука.

Т. Лер-Сплавинский отвергает мою теорию, утверждая, что вся она покоится на »недопустимом« (inadmissible) методе обращения с диалектологическим материалом. Методологические ошибки, допущенные мною по мнению Т. Лера-Сплавинского, сводятся к следующему:

---

[1]) К стати следует заметить, что аналогичную картину мы находим и в словенском языке, на который иногда ссылаются в доказательство существования назалированных гласных в праславянском языке. В большинстве тех говоров словенского языка, которые „сохранили следы носовых гласных", эти „следы" представляют из себя сочетания чистых гласных с носовыми согласными: *mesenc* и т. под. (наиболее полный перечень таких случаев дает Fr. Ramovš, *Historična gramatika slovenskega jezika*. I, стр. 106—110). Настоящие назалированные гласные (при том, по словам L. Tesnière, совершенно тождественные с французскими *on*, *an*, *in* в устах парижанина, *Bulletin de la Soc. de Lingu.*, XXIV, стр. 153) имеются в таких случаях только в т. наз. Под'юнской Долине. Но как раз в этой же Под'юнской долине отмечена и вторичная назализация исконно чистых гласных перед носовыми согласными, напр.

1. — Я не обратил внимания на то, что в силезских говорах вторичная назализация перед носовой согласной в конце слова последовательно проводится только в абсолютном конце слова, т. е. перед паузой (в конце фразы), а внутри фразы проводится непоследовательно; а между тем, по мнению Т. Лера-Сплавинского, эта подробность с очевидностью доказывает (prouve avec évidence), что мы имеем здесь дело с совсем недавним процессом (procès tout récent), который первоначально был связан с положением перед паузой и только теперь начинает распространяться и на другие положения (*Revue d. ét. sl.*, VI, стр. 56). — Но разве тот факт, что какое нибудь явление имеет место только в конце фразы, непременно свидетельствует о том, что это явление пóзднее? И разве последовательное проведение какого-нибудь изменения в одном положении при непоследовательном его проведении в другом положении само по себе может служить указанием на абсолютную хронологию этого изменения? — Методологическая ошибка здесь если и есть, то не у меня . . .

2. — Я обошел молчанием польские говоры, в которых »носовые гласные« перед взрывными выступают в виде чистых гласных *(zob = zǫb)*; а между тем, по мнению Т. Лера-Сплавинского, этот тип произношения опять таки »с очевидностью доказывает«, что соответствующие польские говоры никогда и не знали произношения *reṇka, zomb* (*Revue d. ét. sl.*, VI, стр. 57, ср. также стр. 55). — О говорах с произношением *reka* (= ręka), *zop* (= ząb) я в своей статье, действительно, не говорил, и не говорил потому, что произношение это явно неисконно. Конечно, нельза сомневаться в том, что произношению *reka, zop* в рассматриваемых малопольских говорах непосредственно предшествовало произношение *rẽka, zõp* (с назализированной гласной перед взрывной). Это тем более несомненно, что рассматриваемые говоры географически непосредственно примыкают к говорам, представляющим и по сие время произношение *ṕą̊ta, ṕǫty* (ср. К. Нитш, *Encykl. Pol.* II, стр. 334). Но из того, что *reka, zop* развились из **rẽka, *zõp* вовсе еще не следует, чтобы сами эти **rẽka, *zõp* не развились в свою очередь из *reṇka, zomp* (через ступень *ręṇką, zǫmp*), как это я предполагаю для всех польских говоров, в которых про-

---

svi̯ja < *svinja* (см. Oblak, *Arch. f. slav. Phil.* XII, стр. 379[1]; Grafenauer, ibid. XXVII, стр. 139; Tesnière, loc. cit., стр. 158).

изношение *zǫp (zõp)* сохранилось до настоящего времени. Признаюсь, что логическая убедительность этого аргумента Т. Лера-Сплавинского для меня неясна. Если существование говоров, сохранивших и поныне произношение *ṕąta*, *ṕǫty* моей теории нисколько не подрывает, то почему существование соседних говоров, в которых *ṕǫty* изменилось в *ṕoty*, должно мою теорию разрушить? — Повидимому, тут какое то недоразумение.

3. — Если бы правильно было мое утверждение, что в кашубском языке *rąka* получилось из *raŋka* (через ступень *rąŋka*), то в кашубском языке должны были бы исчезнуть и »первичные« (этимологические) носовые согласные в конце слога — а, между тем, в таких случаях, как (словинск.) *sluovjinka, cägȯunka* носовая перед *k* сохраняется (*Revue d. ét. sl.* VI, стр. 60 сл.). — Здесь я должен признать, что, действительно, сам подал повод к недоразумению, недостаточно точно формулировав свой взгляд на изменение *raŋka* > *rąŋka* > *rąka*. Формулировку мою следует уточнить в том смысле, что после возникновения вторичной назализации гласных перед носовыми согласными *(tam > tąm, raŋka > rąŋka)* в кашубском языке произошло отпадение носовых согласных в конце слога только там, где за носовой согласной следовала согласная того же местообразования. Поэтому, перед задненёбным *k* отпала задненёбная носовая *ŋ (rąŋka > rąka)*, но зубное *n* сохранилось *cəgonka, słovinka)* точно так же, как и губное *m (ńemka)*; перед губным *b* отпало губное *m (gąmba > gąba, jastřįmb > jastřib)*, но мягкое зубное *n* сохранилось *(žeńba)*; перед твердым зубным *c* отпало твердое зубное *n (zajįnc > zajic)*, но мягкое зубное *ń* сохранилось *(čërvińc, pańc, złočïńca)* точно так же, как и губное *m (varołómca, skrómc)*.[1])

Таковы те методологические ошибки, которые я по мнению Т. Лера-Сплавинского допустил при толковании диалектологических данных. Ошибок тут, по моему, с моей стороны никаких нет, так что выражение Т. Лера-Сплавинского о »недопустимом методе истолкования диалектологических данных« (la methode appliquée à l'interprétation des faits dialectaux qui

[1]) М. б. и сохранение носовой в *ṕinc, ʒevinc, ʒesinc* следует об'яснять тем, что *ć* в конце слова отвердело раньше, чем предшествующая ему носовая (ср. Fr. Lorentz, *Geschichte der pomeranischen Sprache*, стр. 56); но тогда инфинитивы как *klïc, cïc* остаются непонятными.

nous paraît inadmissible) является по меньшей мере чрезвычайно неточным.

Что касается до толкования показаний письменных памятников, то Т. Лер-Сплавинский (loc. cit. стр. 58 и сл.) во первых упрекает меня за то, что из всех древнепольских памятников я упоминул только буллу 1136 г., а во вторых извлекает из других памятников предлитературного периода указания на то, что на ряду с произношением *damb* в одних частях Польши в других частях уже тогда существовало произношение настоящих назалированных гласных перед взрывными, при чем географически оба типа произношения распределялись приблизительно так же, как и в настоящее время. — На это я должен заметить, что на буллу 1136 г. я в своей статье сослался лишь для того, чтобы показать, что господствующее в современном польском литературном языке (и в подавляющем большинстве народных говоров) произношение »носовых гласных« в отношении артикуляции нёбной занавески не является новшеством, а существовало искони и засвидетельствовано уже самым древним памятником польского языка. Против этого и Т. Лер-Сплавинский, повидимому, не возражает. Что же касается до утверждения Т. Лера-Сплавинского, что произношение назалированных гласных перед взрывными диалектически существовало уже в XII и XIII вв., при том, приблизительно там же, где и сейчас — то я не вижу, почему это утверждение (оставляя в стороне вопрос о том, насколько оно правильно) может поколебать мою теорию. Ведь я нигде не говорил, чтобы произношение *zǫp* возникло (из *zomp* через ступень *zǫmp*) лишь после XIII-го века; я вообще никакой абсолютной хронологии не устанавливал, а устанавливал только хронологию относительную: первоначально было *zāmp*,[1]) потом оно диалектически изменилось в *zą̄mp*, а это *zą̄mp* перешло в *zą̄p*; но когда всё это случилось? в XIV-м, в XIII-м, в XII-м веке или еще раньше? — это вопрос, которого я вовсе не касался и не касаюсь.

Наконец, по поводу полабского языка Т. Лер-Сплавинский замечает, что установленное мною произношение полаб-

[1]) Здесь *ā* обозначает все звуки, которые в соответствующих диалектах развились из долгого *ā* в положении перед носовой в закрытом слоге.

ских »носовых гласных« правильно только по отношению к тому полабскому говору, с которым имел дело Генниг, тогда как орфография Парум Шульце и Анонима будто бы свидетельствует о совершенно ином произношении (*Revue d. ét. sl.* VI, стр. 61—63). — На это я должен заметить, что в своей статье уже высказал свой взгляд на орфографию Парум Шульце, и что этот мой взгляд с тех пор не изменился: последовательное написание *um*, *am* перед губными не позволяет предполагать произношение сильно отличное от того, которое наблюдал Генниг; при этих условиях написание *ng* перед *d*, *t* может указывать разве только на некоторое ослабление затвора носовой согласной, т. е. на её частичную редукцию. Что же касается до так наз. »Анонима«, то трудно вообще строить что-либо на зыбком основании этого небрежно написанного и переполненного ошибками источника. Однако, если уж пытаться из орфографии »Анонима« извлекать указания на произношение носовых в соответствующем полабском говоре, то нельзя не обратить внимания на написания „Flachs: *Laang*“ и „Tag: *Daang*“, указывающие на то, что в этом полабском говоре исконно-чистые гласные подверглись вторичной назализации перед носовыми согласными (по крайней мере, перед носовыми согласными того же слога), а сами носовые согласные в конце слога после таких вторично-назалированных гласных, м. б., подверглись известному ослаблению, редукции: *dan* > *dạn* или *dạ*^{n}. При этих условиях, написания вроде *pradiin* (если они не являются простыми описками, что́ при удручающей небрежности »Анонима« вполне возможно) должны толковаться как *prạ*^{n}*dįn* < *prandin* с вторичной назализацией *a* перед *n* того же слога.

Таким образом, несмотря на возражения Т. Лера-Сплавинского, я всё таки считаю возможным и впредь придерживаться высказанных мною раньше взглядов на »носовые гласные« в ляшских языках и в праславянском языке:

В праславянском языке существовали не »носовые гласные«, а сочетания чистых гласных с носовыми согласными. В ляшских языках эти сочетания превратились в назалированные гласные только в конце слова и перед щелинными (м. б. также перед *ł*, *ľ*). Но, позднее, в отдельных польских говорах, м. б. также в отдельных полабских (напр. в говоре »Анонима«?), и, во всяком случае, в большинстве кашубских говоров про-

изошла вторичная назализация всех чистых гласных перед носовыми согласными. А в части таких говоров носовые согласные после таких вторично назализированных гласных редуцировались (особенно перед согласной того же местообразования, а в некоторых говорах и в конце слова) или даже совсем исчезли.

кн. Н. С. Трубецкой.

Církevněslovanské redakce apokryfu „Epištola na neděli“.

(Dokončení.)

IV.

Druhá církevněslovanská redakce.

Ostatními církevněslovanskými texty, jedním bulharským a několika ruskými a jihoruskými, zabýval jsem se ve své studii (str. 223–30); ačkoli jsem tehdy ještě nevěděl o třech důležitých textech jihoslovanských, soudil jsem celkem správně, že jde o texty nějaké jiné redakce, než jakou představují text Pop. XIV, Tich. a Dub.; nazval jsem ji druhou redakcí. Seznání těchto tří jihoslovanských textů potvrdilo moje dřívější rozlišení epištoly ve dvě hlavní redakce, ba dokonce dalo nahlédnouti, jak asi zcela bezpečně vypadal její ztracený originál.

Z tří textů, o něž zde jde, jsou dva bulharské ze XVI. stol. a jsou vydány *Vilinským* (Лѣтопись историко-филологическаго общества при Импер. Новорос. Унив. Одесса, 1902, X, str. 112–24); zkratky *O* a *B*.

Třetí text je dosud nevydaný text srbský, dnes v Šafaříkově pozůstalosti v Národním museu v Praze. Nalézá se v srbském sborníku XVII. stol. »Nomocanon cum parergis« na listě 75ª—90ª (sign. sborníku IX H 16); zkratka *Šaf.*

Srovnání těchto tří jihoslovanských textů po stránce textově kritické ukazuje na jeden společný pramen bulharský, který není zachován; tyto tři texty jsou jeho pozdní opisy.

Dnes nezvěstný originál těchto textů ostře se odlišoval od prvé slovanské redakce a nade vši pochybnost vznikl z druhé řecké redakce; aspoň ony tři texty souhlasně začínají úvodní legendou jerusalemskou. Řecké znění této úvodní jerusalemské legendy, kterým se vyznačuje druhá redakce, zní podle Bittnerových textů (β, β_1, β_2, β_3 a β_4) na rozdíl od římské legendy v redakci první takto: *(β) πρόλογος καὶ διήγησις τοῦ φοβεροῦ καὶ φρικτοῦ θαύματος τοῦ γενομένου ἐν τῷ λαῷ τῆς Ἰερουσαλήμ. λίθος ἔπεσεν μικρὸς*

(β_2 μακρὸς ἦν, β_3 μικρὸς μὲν τὸ μῆκος) ἐν Βηθλεέμ τῇ πόλει, ἦν δὲ τὸ βάρος φοβερόν. δὲν ἠμπόρεσέν τινα, νὰ τὴν σηκώσῃ (β_1 οὐδὲ γὰρ ἴσχυσε τοῦτον κυλῖσαί τις, β_2 οὐδεὶς γὰρ εἰς χεῖρας αὐτὸν κύλισε, β_3 οὐδεὶς δύναται κυλῖσαι αὐτὸν, β_4 οὐκ ἰσχύει γάρ τις παλεύειν αὐτόν, γ_1 κανεὶς δέν ἠδύνατο νὰ τὸν σαλεύσῃ).

εἰ μὴ ὁ μακαριώτατος πατριάρχης Ἰωαννίκιος σύναξιν ποιησάμενος (β_4 προσευχὴν ποιησάμενος) μετὰ ἀρχιερέων καὶ ἱερέων ἡμέρας τρεῖς καὶ νύκτας, καὶ τότε ἦλθεν φωνὴ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ λέγουσα λάβε, πατριάρχα, πρὸς χειρῶν σου· καὶ ἔλαβεν αὐτὸν τῷ ἁγιωτάτῳ πατριάρχῃ μὲ ταῖς χείρας αὐτοῦ, καὶ ἠνοίχθη ὁ λίθος καὶ ηὗραν τὰ τοιαῦτα γράμματα (β_1 λάβε, πατριάρχα, τὸν λίθον μετὰ χειρῶν σου καὶ κύλισον αὐτόν. καὶ λαβὼν ὁ πατριάρχης τὸν λίθον καὶ κυλίσας, εὐθέως ἠνοίχθη ὁ λίθος καὶ εὑρῶν ταῦτα γεγραμμένα).

Shoda slovanských textů *O*, *B* a *Šaf.* s textem řeckým, pokud se týče úvodní legendy jerusalemské, je charakteristickým znakem druhé redakce (viz dále v textu *Šaf.* I).

Právě tak shodně s texty řeckými čteme, že epištola posílá se po druhé, poněvadž po prvé na hříšníky nepůsobila; je to opět znakem druhé redakce.

Řec. textu β (β_1): *καὶ πάλιν ἐπιστολὴν στέλλω ... διότι σᾶς ἔστειλα τὴν πρώτην ἐπιστολὴν καὶ οὐδὲ οὕτως ἐμετανοήσατε ...* odpovídají texty slovanské:

O пѹстихь ва(м) прьвѹю епистолїю в римь ... и сїа фтора проводихь вамь.

Šaf. првѹю епи҃столїю писа(х) ка ва(м) вь ри(м) ... и вторѹю сїю посла(х) вь їерѹ(с)алїи(м) ... (*Šaf.* II; XIII).

Text vlastní epištoly (t. j. část druhá za legendou) je proti redakci první pozměněn, věty přeházeny, obsah rozšířen a přepracován, s redakcí první kryje se jen obsahem nebo reminiscencí, málokdy slovně, s textem řeckým dá se srovnati velmi špatně, velmi zřídka slovně, obyčejně jen smyslem. Aby byl patrný rozdíl obou slovanských redakcí, otiskuji dále text *Šaf.* z pražského musejního rukopisu.

Autor slovanské druhé redakce čerpal zcela určitě z druhé redakce řecké; je to patrno z překladu (snad jen z přepracování) úvodní legendy jerusalemské a z některých míst řeckého textu, jak je uvádím v poznámkách k textu *Šaf.*

Překládal-li věrně z řečtiny, nebo tvořil-li samostatně, ovšem na řeckém podkladě, nedá se bezpečně určiti, poněvadž přesného

textu řeckého nemáme; texty řecké jsou právě tak pozdní opisy jako texty slovanské. Proto nějaké bližší srovnání je téměř vyloučeno.

Vilinskij, který ještě nemohl znáti text Šaf.[1]) a také ještě nemohl žnáti všecky texty řecké, soudil, že bulharské texty *O* a *B* jsou samostatným přepracováním textů řeckých. Usuzoval tak z těchto dvou míst (str. 117) textů *O* i *B*: **проклѣтъ да є(с) тоизи чл҃къ кои побратима своєго съ лъстїю почитаютъ** a pak ještě (str. 121) **ѡ горє ѡклєвитающимъ побратима и посєстрима...**; první místo o pobratimu čteme také v textu *Šaf.* fol. 82ᵇ: **проклєтъ да ѥ таи члвкъ, кои нєпочитаєтъ... побратима.**

Tato zmínka o pobratimství pochází jistě ještě z původní slovanské předlohy; ale nesoudil bych z tohoto jediného místa na nějaké samostatné zpracování, spíše bych spatřoval v této vložce, ovšem samostatné, jen lokální zabarvení, řekněme slovanské znacionalisování řecké předlohy.

Poměr srbského textu k bulharským. Bulharské texty *O*, *B* a srbský *Šaf.*, ač jsou to pozdní opisy jedné společné předlohy. přece nejsou úplně shodné. Bližší jsou si navzájem texty bulharské. protože vznikly na společném jazykovém území a opisy obou pocházejí z XVI. století. Vilinskij rozdělil znění těchto textů na patnáct oddílů (I—XV). Text *Šaf.* je srbský, jeho opis je o jedno století mladší a odchyluje se proto, někdy dosti značně, od společné předlohy. V dalším jej rozděluji pro přehlednost a jednotnost na stejný počet oddílů (I—XV), které odpovídají někdy slovně, většinou smyslem a podobným obsahem textům bulharským. Z obou bulharských textů je text *Šaf.* bližší textu *B*; má totiž text *B* s textem *Šaf.* proti textu *O* některé společné přídavky, má s textem *Šaf.* také některé společné výrazy, jichž text *O* buď vůbec nemá, nebo je po stránce lexikální vyjadřuje jinak.

Na doklad uvádím aspoň některé shody textů *B* a *Šaf.*

[1]) Rukopisy z pozůstalosti Safaříkovy nejprve popsal velmi neúplně *Voskresenskij* (Славянскія рукописи, хранявщіяся въ заграничныхъ библїотекахъ. Сборникъ Отд. рус. яз. XXXI, 1882, str. 16—30). Rukopis Nomocanonu popsal všeobecně a některé texty z něho vydal *J. Polívka* (Opisy i izvody iz nekoliko jugoslavenskih rukopisa u Pragu. Starine XXI. 1899, 184—224, XXII, 1890, 195—220. XXIV, 113—160). Viz dále *Speranskij* (Рукописи Павла Иосифа Шафарика въ Прагѣ. Moskva, 1894, str. 16 a 66). Nejdůkladnější soupis máme dnes v obšírném díle *Jacimirského* z r. 1921 v časopise Сборникъ Отдѣл рус. яз. 1921, sv. XCVIII. str. 581—858 (Описаніе южнославянскихъ и русскихъ рукописей заграничныхъ библіотекъ). O textu Šafaříkově str. 818.

V I. části uvádí *O*: патріархъ видѣ камень...

Text *B* a *Šaf.* mají téměř stejný přídavek:

Text B: камень... чѹдень и страшань ѕело не даваши са никомѹ поχванотн его нь беши тежкь и силень.

Text Šaf.: страшань бѣше ѕѣло камень и неможаше нуикто прѹкоснѹти (správně при-) се емѹ толико бѣ(ш) силань и тежакь.

Ve IV. části čteme v *O*: маломощни вьпїють кь вамь, k čemuž oba texty *B*, *Šaf.* přidávají *B*: плачѹщи за име мое, *Šaf.*: плачѹще за име моꙗ.

O: коитѡ ма(с)ть не стрѹва. Za стрѹва má

B: твореть, *Šaf.*: кои ма(с)тїню несатворїше.

V oddílu V. má text *O*: безѹмни члци... text *B* přidává: почто необратите ср(д)це ваше... text *Šaf.* stejně: и неѡбратистели ср(д)ца ваша...

Za дрѹгите (ꙗзици) textu *O* má *B*: прочи, *Šaf.*: прочїи.

V oddílu VIII. text *O*: вьса дрѣва дѹбрава..., text *B* místo дѹбрава má плодовита, *Šaf.*: пло(д)оносная.

V oddílu XI. text *O*: ѡ горе оумораюшимъ вь црѣве своеи дѣте. Text *B*: za оум. má ѡдавлꙗющимь, *Šaf.* taktéž: ѹдавлающїи деты.

Text *O*: о горе... кои не прїимлеть сироти и сиромаси, text *B*: сири ѹбоги, *Šaf.* stejně: сїра и ѹбога.

Text *O*: о горе кметѹ..., text *B*: о горе протогирю, text *Šaf.*: о горе протогеро(м) atd.

Tyto shody bulharského textu *B* a srbského *Šaf.* (dalo by se jich uvésti ještě více) ukazují, že *Šaf.* je bližší textu *B* než *O*.

Všecky tři texty předpokládají společnou bulharskou předlohu, patří k jediné redakci a to k d r u h é; texty bulharské *O* a *B* jsou opisy, text *Šaf.* je s r b s k ý m z p r a c o v á n í m této druhé redakce.

Aby bylo patrno, v jakém poměru jsou tyto texty druhé redakce slovanské k textům prvé redakce, jak které části obou redakcí si odpovídají nebo jsou parafrasemi a pouhými reminiscencemi, jak místa prvé redakce jsou přepracována v druhé, sestavil jsem přehlednou tabulku, z které možno tento poměr zcela dobře vyčísti a s dříve uvedeným textem první redakce srovnati.

II. redakce	= v I. redakci;	II. redakce	= v I. redakci
I	= I, 2, 3	III	= II, 13, 2, 3
II	= II, 1, 30, 7[1])	IV	= II, 7,[1]) 5, 4, 6

[1]) II, 7 není v textu první redakce slovanské; je v textech řeckých a armenském.

I. redakce = v I. redakci;	II. redakce = v I. redakci
V = II, 6, 8, 9	X = II, 30, 31, 32
VI = II, 9, 13, 14, 28, 7,[1]) 39	XI = II, 33, konec III
VII = II, 19, 20, 21, 18, 53 (17)	XII = II, 39, konec III
VIII = II, 18, 30, 19, 20, 21, 18, 22, 16,[2]) 38, 53, 23, 24, 25	XIII = II, 30, 31, 37, 38
	XIV = —
	XV = III, II, 30, 31
IX = II, 25, 28, 29	

Vydávám text epištoly druhé slov. redakce podle rukopisu XVII. stol. z pozůstalosti Šafaříkovy. Je zařazen do rukopisného sborníku XVII. stol. »*Nomocanon cum parergis*«; sborník má 349 listů malého formátu. Text epištoly je na listě 75^{a}—90^{a}; právě v textu epištoly je sborník špatně číslován, neboť písař zapomněl číslovati list 76 a 77, poněvadž za 75^{b} čteme hned 78^{a}, při čemž však souvislost textu je úplně zachována. Sborník je psán čitelným poluustavem, jeho jazyk prozrazuje přes svou církevněslovanskou konservativnost známky lidového srbského jazyka a byl psán někde na území východním, ekavském. Po jazykové stránce charakterisoval všeobecně celý sborník *J. Polívka* (Starine XXI, na str. 186). Neuvádím jazykového rozboru vydávaného textu jednak proto, že tvoří jen pranepatrnou část celého sborníku, jednak že by se zvětšil aspoň dvojnásobně rozsah této literární studie; zevrubný rozbor pravopisu a jazyka celého sborníku ponechávám si pro dobu pozdější.

Text otiskuji věrně podle rukopisu; slova, jež v rukopise jsou velmi často psána in continuo, jsem rozepsal. Nadřádkové značky přízvukové a přídechové jsou vynechány; písmenka nadřádkových zkratek jsou v závorce hned za písmenem, nad kterým jsou v rukopise nadepsána. V poznámkách uvádím jen některá význačná různočtení bulharských textů *O* a *B*, kde toho právě vyžadovalo bližší osvětlení textu *Šaf.*; zato uvádím všecka znění z řeckých textů, která odpovídají jednotlivým místům druhé slovanské redakce a nevyskytují se v redakci první.

Text jsem rozdělil na patnáct oddílů, které odpovídají patnácti částem bulharských textů *O* a *B* u Vilinského. Čísla po levé straně textu značí shodná místa, parafrase nebo reminiscence z první redakce, čímž je umožněno pohodlné a okamžité srovnání obou redakcí.

[1]) Viz poznámku 1, str. 688.
[2]) II. 16 není v slov. textu první redakce; je v textech řeckých.

Rukopis *Šaf.* (Nomocanon cum parergis) fol. 75ª—90ª.

[Fol. 75ª] Посланїе га ба и сп(с)а нашего іу(с) х(с)а ка патрїарху їерусалмскому. велїкое поученїе и велика заповедь кь прступающїмь законь г(с)нь. wче бл(с)вы.

I. Послушаїте оци и братїе поповїи и дїаконїи и в(с)ь хр(с)толюбївы мирѣ чю(д)ьное и дївное сл(в)о г(с)не стую епїстолїю како сьни(д)ѣ вь гра(д)ь їер(с)лмь вь стую црковь бжїю. сьнидѣ w(т) га камень и wбьви се [1]) над сты(м) престоло(м) и ꙗви се патрїарху [2]) глющи:

вьстани и идїи вь црковь мою и wбрщешїи стую епїстолїю. рукою бжїею пїсана. и вьставь блажены патрїар(х)а [3]) и сабравь в(с)ь гра(д)ь и придоше вь црковь сь патрїархо(м). и видевшѣ дивное чю(д)о. ꙗко волуїа

[Fol 75ᵇ] главаа страшань бѣше ѕѣло камень и неможаше никто прукоснутї [4]) се ему. толико бѣ(ш) сїлань и тежакь камень.

Нь смерни патрїар(х)а сьбраа свщеннїкы и инокы и инїе црковнїе люды и млбу сьтворїше .г. днїи и .г. нощїи. и гл(с)ь w(т) каменаа изиде. прїми прими патрїарше камень вь руце свои. и при(с)тупаль смернїи патрїар(х)а їер(с)лм(с)кы и прїеть камень и расклопи и wбртѣ вь нѣ(м) кнїгу сїю писанну сїце.

II 1 II. глю ва(м). слишїте и разумеете снвѣ чловѣчасци е(ж)
гла(х) ва(м). првую епїстолїю писа(х) ка ва(м) вь ри(м) вь
црковь сто(г) ап(с)тла петра.[5]) и ꙗви се патрїарху їwанну[6])
и непослушастѣ. Пакы и второю сїю посла(х) вь їеру(с)алїн(м)[7])
вьсь ра(д)ї е(д)а бисте се покаꙗлїи а вые **[Fol. 78ª]** непослу-
II 30 шасте. неразоумеетѣлїи ꙗко сїа епїстолїа рукою моею сь
нб(с)ь писана е за стую н(д)ѣлю и за стые празнїкы мое
II 7 вѣлїкые и за дань распетїа моего е(ж) глет се петакь
в нюже излїа(х) крвь мою вась ра(д)ї[8]) и за иннаа многа безаконна ваша е(ж) творите н(х) на зелїн. ꙗко вы есте w(т) рукы моеи[9]) и пакы ме wставистѣ. неразумеетел(н) ꙗко

I. [1]) chybně za wбꙗви се; text *O*: ꙗви са — [2]) *O*: патрїарху накиму вь сне и рече ему: — [3]) *O* dopl.: иwакимь — [4]) anticipací za správné прикоснути. — II. [5]) Charakteristické místo pro druhou redakci; stejně v textu *O*: пустихь ва(м) прьвую епистолїю вь римь вь црков стую вь храмь стго ап(с)ла петра и павла. V řec. textě α_2 II, 1: *οὐκ οἴδατε τὴν πρώτην ἐπιστολήν, ἣν ἔστειλα πρὸς ὑμᾶς.* Text β, β_1 II, 3: *καὶ πάλιν ἐπιστολὴν στέλλω . . ., διότι σᾶς ἔστειλα τὴν πρώτην ἐπιστολὴν καὶ οὐδὲ οὕτως ἐμετανοήσατε οὐδὲ ἐπιστεύσατε.* — [6]) *O*: п. накиму — [7]) *O*: и сїа фтора проводихь вамь. — [8]) *text* γ_1 str. 39: *τὴν ἁγίαν ἡμέραν τῆς Παρασκευῆς ἐτελείωσα τὴν ζωήν μου . . . χύνων τὸ αἷμά μου διὰ νὰ σᾶς.* — [9]) α II, 1: *ὅτι πάντα ταῦτα τῶν χειρῶν μοῦ εἶσιν.*

пр(о)ркы и 8чїтелїю[1]) посла(х) ка ва(м) грхь ра(д)ї вашїи(х)
и невѣровасте и(м) и w(т) л8кавїи(х) дѣль ваши(х) непокаюстѣ
се ни wстависте и(х) ни почитасте ст8ю н(д)ѣл8. ни петакь
II 13 распетїа ра(д)ї моюго нї инїе празнїкы мою е(ж) рѣ(х) ва(м)
почитати непочитасте.

III. невестели юко вь н(д)ѣлю азь по(с)лахь архаггла моюго
гаврїла благове(с)тїти бци зачетїе. и вьплащенїе [Fol. 78b]
сьтвори(х) вь ст8ю н(д)ѣлю стыже пѣтакь ю ра(с)петїа
II 2 моего днь виже и(х) непочитасте. сего ра(д)ї п8стии(х) на
в(с)ь езыки поганїи да пролеють кровь ваш8 по землїи.[2]) по-
каюте се вь мал(о)е врмѣ[3]) дондеже насититe се землынїи(х)
благы(х)[4]) и пакы w(т)мещете се и зло творите. неслишастели
II 3 вь стемь еv(г)лы мою(м) е(ж) гла(х) ва(м). нбо и земла
мимоидеть а словеса моа немимоид8ть вь векы.[5]) посла(х)
на в(с)ь змїе лютїе и сеть[6]) непотрбнїи[7]) и г8сенице и тр8сы
и жажы[8]) и ины га(д)ы злїи дель ра(д)и ваши(х) члвци.
и многаа знаменїа и ч8(д)еса п8сти(х) на в(с)ь за неверстьво
ваше юкож(е) вь егупать за мwисеwвы сни ісльев(и).[9])
II 7 IV. и паки же глю ва(м) за ст8ю н(д)ѣлю и за сты петакь
распетїа моюго вь иже азь волею распѣ(х) се в(с)ь ра(д)ї.
[Fol. 79a] на кресте оуьїень бы(х) и м(ч)ѣнїе прїе(х) в(с)ь
ра(д)ї а вїе непочитаюте и стые кнїгы мою непосл8шасте
и дело(м) мои(м) неверовасте. нь дела неправеднаа творїте
и(х)же азь ва(м) не рѣ(х) творити. поне(ж) непомен8стели
юко азь в(с)ь ра(д)и распе(х) се и запл8вань бы(х) wбѣшень
на кресте и трстїю по главе бїень бы(х) и вена(ц)ь трновань
на глав8 вьзложише ми и лажою[10]) ме наркоше и жлчїю
и wцто(м) напоише мѣ и копиемь пробо(д)ше ме. и вь гробе
положень бы(х) и пакї ме прїзва(ш)е и сїа в(с)а прїехь в(с)ь
ра(д)ї и вьзидохь w(т) н(д)8же и сьнїдо(х) и пакы смери(х)
II 5 се в(с)ь ра(д)ї и избавих ви w(т) работи вражїе.[11]) и да(х)

---

[1]) β_1 II, 1: *ἃ ἐδήλωσα ὑμῖν διὰ τῶν προφητῶν μου καὶ ἀποστόλων μου καὶ ἔδωκα ὑμῖν διδασκάλους* ... viz dále α II, 1 první redakce. — III. [2]) *O* dodává а попїють. — [3]) α II, 3: *τάχα ἐν ὀλίγῳ καιρῷ.* — [4]) chybně anticipací za správné благы(х); v *O* není. — [5]) *O*: а словеса твоа не прїидет вь вѣ(к). — [5]) сеть je chyba za správné сечь, círk. slov. сѣчь (válka). — [7]) *O*: сѣч неисповѣдимь. — [8]) chybně místo жабы. — [9]) jako v řec. α_1 II, 24: *καθὼς τὸ ἐποίησα τοῖς Αἰγυπτίοις ποτὲ διὰ Μουσῆ δούλου μου.* Text *O*: юко на егѵпть мwѵсеwмь за сынови ісрлеви. — IV. [10]) *O*: льжа ме нарекоше. — [11]) Celé místo od začátku IV je obšírná parafrase řec. textu γ_1 str. 31, viz II, pozn. 2; armen. text II, 7: ich bin euretwegen gemartert worden und habe euretwegen Blut

ва(м) жїто и вїно и в(с)а блгаа землнаа и ȣкрасни(х) вась
ıакоже цветїе красною [Fol. 79b] а ви вь сты(х) црькьва(х)
мои(х) неприхо(д)їте и немолїте се. нь w(т)вратисте лїце
ваше w(т) мѣнѣ и имѣ моіе непризвасте ıакоже рѣ(ч) стоіе
еѵ(г)лїе.
II 4 и помїсли(х) да погȣби(м) ро(д)ь члч(с)кїи и в(с)ак(г)о
члвка ıакоже вь ноевь[1]) потопь кто приде вь корабь и затво-
рѣнь бы(с) сь ноемь и неврж(д)ѣнь[2]) бы(с) w(т) во(д)и.
також(д)ѣ и вь црковь кто притекаıеть сп(с)ень бȣ(д)ѣть.
и пакы азь ȣмило(с)рди(х) се за стые пр(о)ркы и ап(с)тлы
и м(ч)ѣнїкы и прсвые мтерѣ мое бце ра(д)ї и прѣ(д)итѣ[3])
и крстїтела їw(н)а и w(т)вратї̈и(х) гневь мои w(т) в(с)ь. и вы
неразȣместе нь в(с)и имѣ моіе wставилистѣ и не(с)помe-
нȣсте его како азь в(с)ь да спомене(м) вь цр(с)тьвы моіе(м).
II 6 гла(д)ьнїи и же(д)ьнїи и вдовице и сїроте слѣпы и хромы
wбѣж(д)ѣньї и прокажены и малодшнїи ка ва(м) вьють[4])
и плачȣще за име моіе просеще [Fol. 80a] а вїи и(х)
непомиловастѣ. несльшастельї вь стѣмь еѵ(г)льи е(ж) рѣ(х)
ва(м). помилоѵите и(х) да помилованїи бȣ(д)ѣтѣ[5]) пакы блжены
мл(с)тивы ıако тьї помиловани боѵ(д)ть. пакьї сȣть немило(с)-
тивїи кои мл(с)тїню несатворїше и стые празнїкьї моіе не-
почиташе како много трȣдеть а мало wбрщȣть. и в(с)а блга
страж(д)ѣтѣ[6]) за неверстьво ваше.
II 6 V. не зритетелїи (!) езикь невернїи(х).[7]) закона неимȣще
а по законȣ своıемȣ хо(д)ѣть и м(с)тиню творть. а вїи законь
мои приıесте и по не(м) неходїте ни сатворїсте[8]) его. сего
II 8 ра(д)ї вьзеты хощȣ пло(д)ь виноградо(м) ваши(м) и в(с)акомȣ
дрвȣ пло(д)ь творщомȣ пло(д)ь хощȣ погȣбити. и пакы нищїи(х)
и сирїи(х) ра(д)ї испани(х) ва(с) бла и неw(т)ıе(х) ıакоже вь
е(г)ѵпте исраїлтень и мwїсеви ра(д)и до wзлобьленїа[9]) и(х)
а сїе неверова(с)тѣ. [Fol. 80b] пакы за неверстьво ваше
има(м) исȣшити источникы[10]) воднїе и жїта и винограды
и в(с)акь пло(д)ь земльны росою врщою хощȣ погȣбити[11]) ıакоже

am Kreutze vergossen. Řecký text α_1 II, 9: *καὶ πάλιν τὴν παρασκευὴν ἐποίησα τὸν σταυρὸν καὶ ἐπέμεινα ταφήν. καὶ τὴν κυριακὴν ἐποίησα ἀνάστασιν διὰ τὴν τοῦ κοσμοῦ σωτηρίαν.* — [1]) *O*: ноıевь потопь. — [2]) *O*: не оѵдависа. — [3]) *O*: пр(д)тча. — [4]) chybně; *O*: вьпїють. — [5]) *O*: помилȣи сиромаха, да тебѣ бг помилȣить. — [6]) *O*: страж(д)ите. — V. [7]) *O*: ıазици погани законь не прїеша. — [8]) *O*: а недрьжите. = [9]) *O*: мене озлобисте ıакоже евреи вь пȣстиню прьвїе мwѵсеа озлобише. — [10]) *O*: кладенци водне (*B*: воднїе) и изворѣ. — [11]) *O*: сь росȣ горѣщȣ wпалити.

и преж(д)ѣ и неима(м) ка ва(м) послати инȣю заповедь и(л)
инȣю епѵ(с)толїю.
II 9 неслишастелїи безȣ(м)нїи чл҃вци и неѡбратистели ср(д)ца
ваша. евр҃ѡ(м) моисїи законъ даде и непр҃стȣпають его. и прочїи[1])
езици законъ не имȣще и законъ свои творꙙть и по не(м)
хо(д)ѣть. а азъ ва(м) законъ мои дахъ кр҃щенїе моѥ и испове-
данїе и .д҃. по(с)та и прїтецати ка цркьва(м) и м(лс)тин(ȣ)
творити по силе и любити дрȣгъ дрȣга и искрнаго своѥго ꙗко
са(м) с(б)ѣ и почитати празникы моѥ е(ж) рѣ(х) ва(м) почитати.
и ни е(д)инȣ запове(д)ь мою несахранисте ни почитасте
празникы моѥ ст҃ȣю н(д)ѣлю и ст҃ы петакъ.

VI. [Fol. 81a] невестели хри(с)тьїанїи ꙗко ст҃а н(д)ѣла
II 9 въскр҃есенїа моѥго ѥ(с) дн҃ь. и въ ст҃ȣю н(д)ѣлю сътворїи(х)
првоз(д)аннаго адама и въ св҃ȣю н(д)ѣлю прїидохъ ка авраамȣ
II 13 на землю по(д)ь дȣбоѡ(м) абрїиски(м). и мирȣ вьсемȣ ра(д)ость
посла(х) б҃ци гаврїїла арх҃ггла моего въ гра(д)ь назарет[2])
II 14 и въ св҃ȣю н(д)ѣлю кр҃щенїе прїехъ въ їѡрданїи ѡ(т) їѡанна.
II 28 а вїе непочитаете ненавистьници свѣтȣ ѡстависте светъ
и възлюбисте тмȣ. невестели безȣ(м)нїи чл҃вцїи ꙗко въ ст҃ȣю
II 7 н(д)ѣлю хощȣ сȣ(д)їти живи(м) и мртьвимь. и неве(с)тели
ꙗко ст҃ы петакъ распетїа моѥго дн҃ь ѥ(с) въ нȣжѣ м(ч)ѣнїе
прїе(х) и рани лютїе в(с)ь ра(д)и а вїе непочитаете. Дадо(х)
ва(м) хрї(с)тїано(м) по(с)ть ѡчищенїе[3]) гр҃хо(м) ваши(м) .д҃.
по(с)ты заповеда(х) ва(м) поститы да(х) по(с)титѣ и почи-
таютѣ съ страхомъ [Fol. 81b] б҃жїи(м) и съ тр҃пето(м) ѡ(т)
малаже и до велїка. И сии чл҃вкъ ѥ(с) проклеть кои наричеть
с(б)ѣ хри(с)тїанїна а не по(с)тит .д҃. по(с)та и ср(д) и петка
разве законо(м) раз(д)решеннїи(х) дн҃ии нъ сїе заповеды моѥ
несахранистѣ[4]) нъ творїитѣ безаконїа и неправ(д)ы многїе.
а аще кто заповеди моѥ съхранїт сьи цр(с)тво нб(с)ноѥ
II 39 наследитъ.[5]) неразȣместели безȣ(м)нїи чл҃вци понеже да(х)
ва(м) .е҃. дн҃ии[6]) делати въ петакъ съ по(с)томъ почи(ва)ти[7])
а въ ст҃ȣю н(д)ѣлю да прих҃о(д)итѣ въ цркьвы и б҃ȣ да по-
молите се за оцещенїе[8]) гр҃хъ ваши(х) також(д)ѣ и въ инїе

[1]) *O*: дрȣгите ꙗзици, řec. text γ_1 str. 37 *τὰ ἀλλόφυλα ἔθνη*. — VI. [2]) Řec. text γ str. 34: *ἔστειλα τὸν ἀρχάγγελόν μου Γαβριὴλ καὶ εὐηγγέλισεν τὴν ἁγίαν μου μητέρα εἰς πόλι Ναζαρέτ*. — [3]) *O*: пость за ѹчищенїе. — [4]) *O*: и въ ср(д)ѣ и въ пе(т)къ кои ꙗсть да го анаѳма, разкѣ закони дн҃и и разрѣшенїе не(д)ли. кои заповѣдь кои (*B*: мои) ȣпазꙗ(т). — [5]) *O*: постїгнете (*B*: достїгнеть). — [6]) *O*: ѕ҃. дн҃и. — [7]) řec. α_2 I, 3 :*παρακαρτεροῦντας ἐν νηστείᾳ*. — [8]) *O*: за избавлѣнїе.

стые празнїкы моє. и кто сїа сьтворить и помлить се сьи
ю(с) бл(с)вень w(т) нинѣ и до века. и кто прихо(д)ить вь
стые цркьвы моє сь смернїємь[1]) и 8срдїє(м) и wбичнїи(м)
прїношенїє(м) тѣ(м) испанїты хощ8 [Fol. 82a] пшениц8[2])
и вино и масло и в(с)а блга земанаа. и б8(д)ѣть з(д)рвїє[3])
и освѣщенїє вь домо(х) и(х) и в(с)акаа скрбь w(т)ст8пить
w(т) нїи(х) и бл(с)венїє насле(д)8ють вь цр(с)твїи неб(с)немь.
неви(д)ителїи бѣз8мнїи чавци ѭко азь работаю а вїи хвалите
се.[4]) аще неби(х) азь даль[5]) даж(д)ь и рос8 и влаг8 земан8ю
что бистее вы сьтворили[6]) ни сїе нераз8меютели.

VII По се(м) кан8 ви се азь аще се непокаєте и не-
II 19 сахраните[7]) заповеды моє и стыє празникы моє непочитаєтѣ
II 20 п8стити хощ8 гневь мои на ва(с) именїа ваша и попалитї
II 21 и(х) хощ8 по васеи землїи за ст8ю н(д)ѣлю и за сты петакь
распетїа моего. чесо ра(д)ї непочитаєтѣ и(х). и в(с)а блга
земана w(т) зе(м)ле и w(т) вась вьзеты хощ8 е(ж) с8ть на
II 18 зе(м)лїи. и мор хощ8 wбратити вь ркы [Fol. 82b] а ркы хощ8
вь крвь прттворитии.[8]) а вы г(д)ѣ имате 8крити се w(т) гнева
моюго. пакы глю ва(м) проклеть да ю таи чавкь кои непо-
читаєть к8ма своюго и(л) по дх8 сто(м) оца и(л) побра-
тима[9]) понеже сїа по стом8 дх8 с8ть а платаскиже[10]) w(т)ць
II 53 и брать по платы и крвїи с8(т). и проклеть да ю чавкь кои
(17) вь с8бот8 работїть в(с)ь дньь нь тькмо до .ѳ. го ч(с)а и пото(м)
wставит[11]) и прихо(д)ить вь црковь и млїть се сь страхо(м)
бжїи(м) w(т) малаже до велик(а) вь ст8ю н(д)ѣлю сь по-
ча(с)тїю велїкою вь церкви пребивати до свитающаго пон(д)ѣл-
никаа.[12]) и аще кто нещо притежїть вь ст8ю н(д)ѣлю то ѭко
wгань приносить вь до(м) свои и гневь бжїи на не(м) преби-
вають.

VIII. пакы глю ва(м)[13]) аще непокаєте се и неwставите
II 18 л8кави(х) дель вашїи(х) [Fol. 83a] кльн8 ви се азь тако ми
II 30 престола моюго страшнаго и непоколебимаго и мїхцею[14]) моюю
II 19 високою и престые мтр моє бце и многоwчитаа[15]) хер8вимь

[1]) *O*: сь смиренїємь. — [2]) *O*: азъ хоіще м8 испльнити дом пшениц8. — [3]) *O*: здрави тѣло. — [4]) řec. β_1 II. 52 (28): *ἔγω ποιῶ καὶ ἐσεῖς καυχᾶσθε.* — [5]) *O*: да азъ не дамь. — [6]) *O*: хощете вїе да сторите (!); *B*: да напракнте. — VII. [7]) *O*: не8пазите. — [8]) *O*: морѣ хоіщ8 превратите (!) вь рѣки вьспеть. — [9]) *O*: má také побратима. — [10]) *O*: рож(д)ень. — [11]) весь днь работаеть, нь w(т) деветаго ча(с) да 8праз(д)нитсе w(т) работа своа . . . — [12]) *O*: д8ро (*B*: дор8 asi za správné дори nebo дожи, доже) wсїающе слнце вь пн(д)еланикь с8тра. — VIII. [13]) *O*: д8мамъ вамь. — [14]) *O*: мишцею. — [15]) Řec. text α_1 II, 30: *πολυόμματα χερουβὶμ.*

II 20 и серафимь аще несахраните е(ж) запове(д)ахь ва(м) не ино
II 21 покаганіе[1]) и(л) епїстолїю нен(м)а (!) послати. нь w(т)врсты
II 18 има(м) нб(с)а и wдаж(д)имь на в(с)ь каменїе wганное[2]) и по-
палїти има(м) в(с)акого члвка на зе(м)лїи а тог(д)а г(д)ѣ
ȣкрїти се имате w(т) менѣ. и в(с)ь трȣ(д)ь вашь wгне(м)
попалїти хощȣ и сатворити има(м) трȣсь великь и страшань
ѕело м(с)ца ферфара[3]) .аı. днь да измрете люто. и хощȣ
пȣстїти wгнь сь нб(с)ь сь манїею[4]) м(с)ца марфа .з. днь да
пожежеть[5]) виногра(д)ы и жита ваша и в(с)ака дрва пло(д)-
II 22 носнаа.[6]) и еще послати хощȣ на вась звѣра лютаго двѣ
[Fol. 83b] главѣ имȣщїи[7]) клила[8]) wрлова wпаш конскȣ[9]) тако
II 16 хощете ви(д)ѣти да поıа(д)ѣть пать вашȣ и чѣда ваша
II 38 прѣ(д) очима вашима[10]) вь м(с)ць петровь.[11]) и тог(д)а нач-
II 53 нетѣ бегати семо и wвамо и невазможете се ȣкрити[12]) w(т)
гнева моıега ıако моа сȣть в(с)а сїа и власї главн вашеи в(с)и
II 23 прѣ(д) мною изчатенїи[13]) сȣть и вь рȣце моıеи вьпа(д)нете
и пакы начнетѣ бегати жївїи вь гробѣ(х) велѣ гла(с)но зо-
вȣще[14]) и вьпиюще прїимете скоро мртьвїи н(с)ь живе(х)
II 24 поне(ж) неможе(м) трпети w(т) звѣра сего лютаго и w(т)
гнева бжїа в(с)едржителıа.[15]) и првратїти има(м) сть вь тмȣ
слньцȣ сть и м(с)цȣ зарȣ вь крвь[16]) прдьложȣ да се пртїкаıете
II 25 вь тме и дрȣгь дрȣгȣ крвь пролеıеть и самрть мȣ вьз(д)ает.
[Fol. 84a] и w(т)вратїти хощȣ лице моıе w(т) в(с)ь да не-
слишȣ плачь[17]) w(т) скврнїи(х) ȣсть ваши(х) лицемери понеже
несахранисе[18]) заповеды wца моего еже ıе на нб(с)ѣхь нь
творите волȣ дїаволȣ и заповеди его послȣшасте. почто законь
мои нетворитѣ.

II 25 IX. азь посла(х) ка ва(м) книгы дшесп(с)ьнїе а вїи и(х)
непослȣшасте ни почитаıете и(х). вь цркьвїи неприходите.
попово(м) свои(м) рȣгаıете се и ȣкараıете и(х). кȣмовь свои(х)

---

[1]) O: новѣленїе. — [2]) O: дьж(д)ь горещь и камане голѣми горѣщи. — [3]) O: февруарїа. — [4]) O: огнь сь нбе(с) сь крькию. — [5]) O: да пожьнȣ. — [6]) O: вьса дрѣва дȣбрава (B: плодовнта). — [7]) O: ѕвѣрїе люти двоеглави. — [8]) anticipací za крила. — [9]) O: wпашки конски. — [10]) Řec. α II, 16: καὶ καταφάγωσιν τῶν γυναικῶν τοὺς μασθοὺς καὶ τὰς σάρκας ὑμῶν καὶ τὰ τέκνα ὑμῶν ($α_2$ καὶ τὰ νήπια διὰ τὴν παρακοὴν ὑμῶν). — [11]) O: м(с)ць петроваго днıа. — [12]) O: само тамо и не имате где оукрїитесе. — [13]) O: причьтени. — [14]) O: голѣмь гла(с) да викате. — [15]) Řec. $α_2$ II, 23: τὸν θυμὸν τοῦ θεοῦ παντοκράτορος. — [16]) Řec. $β_1$ II, 24: ἀποστρέψει (!) ἔχω τὸ φῶς τοῦ ἡλίου εἰς σκότος καὶ τὴν σελήνην εἰς αἷμα, ἵνα κατασφάξητε ἀλλήλους. O: свѣть сльньчнїи и зарȣ вь тмȣ, м(с)ць вь крьвь. — [17]) O: пла(ч) и вьпль. — [18]) za несахранисте.

непочитаюете нь са ластїю и са лꙋкавстьво(м) бесе(д)ꙋетѣ
II 25 ка ни(м) лꙋкавїи сꙋще. клеветнїцїи. лажци. па(д)ьницы. мїт-
ници.[1]) високоꙋмнїци.[2]) прластници.[3]) бгохꙋлници лицемерїи.
златолюбьцїи. безꙋ(м)нйци. ненавистьници. каматнїици. дше-
гꙋбьци. чꙋж(д)охищници. [Fol. 84[b]] чаро(де)нице. по(д)ьсмеш-
ници. блꙋ(д)ьници. крвопролиателы. и в(с)акого злаа и неправ-
(д)ы испленены а ка божа(с)тьвꙋ ленивы[4]) а на лꙋкавстьво
и на неправ(д)ꙋ крилати. врагꙋ послꙋшници зло радостьницїи[5])
II 28 стꙋ ненавистьнїци. остависте сть и вьзлюбисте тьмꙋ. и истины
ськривателы злии(х) ра(д)ї дель вашии(х) зло творше днь
и нощь. братоненавистьнїици бгохꙋлници. кою на(д)ѣж(д)ꙋ
II 28 имате сїа творше. что хощете ѡ(т)вещати на страшне(м)
сꙋ(д)нщїи[6]) ег(д)а нб(с)а свїють се и запонь нб(с)ни по(д)вигнеть
се и бь на сꙋ(д)ищи своює(м) с(д)ѣть. и книгы разгибают се
и таинна члческа обличають се и аггльскыю силы са страхо(м)
и трпето(м) прѣ(д)станꙋть емꙋ.[7]) вїи что хощете сьтворити
и(л) ѡ(т)вещатїи. аще неѡ(т)станете се лꙋкавїи(х) дела
вашїи(х) пꙋститы хощꙋ гра(д)ь ѡганы да посꙋшить жита ваша
II 29 [Fol. 85[a]] и чеда ваша лютои самртрты[8]) прдати хощꙋ да
измрꙋть гладо(м).

II 30 X. и пакы глю ва(м). аще ѡбрщеть се члвкь бгохꙋлнїинкь
II 31 и р(ч)ѣть нѣ(с)т сїа епїстолїа ѡ(т) ба писанна нь члческы(м)
II 32 ꙋмомь таковїи члвкь да ю проклеть ѡ(т) га ба в(с)едржитела
и ѡ(т) прчи(с)тїе бце и ѡ(т) все(х) сты(х) и да се прдасть[9])
ѡгнꙋ вечномꙋ и тьмѣ кромешне(и) и да бꙋ(д)ѣть вь честы
июдеискыю[10]) иже рше вьзмїи вьзмїи распнїи его.[11]) сїа же
епистолїа ѡ(т) нб(с)ь рꙋкою неви(д)маго ѡца писана ю. ѡ горѣ
члвкꙋ томꙋ кои невѣрꙋють стою писанїе сїе. ѡ гор томꙋ
градꙋ и(л) ме(с)тꙋ и(л) селꙋ кою непослꙋшають и непрї-
ю(м)леть сь страхо(м) сїе стою писанїе г(с)ние нь да прпи-
сꙋють и прочитают прѣ(д) саборы по в(с)ае стыю празнїкы
славеще и блгодарше ба.

IX. [1]) *O*: митонмци. — [2]) *O*: високооумци. — [3]) *O*: езнкольстнници. — [4]) *O*: на добро лѣниви. — [5]) *O*: зло строителници. — [6]) Řec. β_1 II, 25: *ποῖον λόγον ἔχετε ἀποδοῦναι ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως*; γ_1 str. 40: *εἰς τὸν φοβερὸν κριτὴν τὴν ἡμέραν τῆς κρίσεως*. — [7]) *O*: и вьсака таина обꙗвитсе дѣль ваших ег(д)а праве(д)ни сꙋдїе вь славе своеи прїидѣть сь силою многою и аггли трепещꙋть. — [8]) správně самрты. — X. [9]) *O*: предаде(т). — [10]) *O*: и да причьтетсе сь юдою и сь ѡне(х) иже рекоше; — [11]) β_1 II, 31: *μετὰ τῶν κραζόντων· ἆρον, ἆρον σταύρωσον αὐτόν* jako Jan ev. XIX, 15.

XI. а вы коиж(д)о вь цркОвь неприходете зломи(с)льници
II 33 сѹщїи полѹверцїи и горѣ ва(м). ѡ горѣ бра(т)о [Fol. 85^{b}] ненавистьнико(м). ѡ горѣ члвко(м) непочитающи(м) свщеникь слѹжитель моих нь ѹкарающїи(х). црьковь бжїю ѹкарають. ѡ горѣ члко(м) непочитающи(м) ро(д)итель свои(х).[1]) сїи людїе самого Бга гневають. ѡ горѣ епискѹпо(м) сѹ(д)ѣщи(м) члвко(м) по митѹ и продающи(м) законь бжїи. ѡ горѣ свщенико(м) нетворши(м) правила по законѹ божїю и по ѹставѹ црковьномѹ. како ѡ(т)веть хощ(е)ть дати пр(д)ь Бго(м) за лю(д)їи. ѡ горѣ попово(м) слѹжещи(м) сь гнево(м) бж(с)тавьнѹю слѹжбѹ. како емѹ оуста несагорть[2]) понеже са(м) неслѹжить нь аггли мои са ни(м) неви(д)мо слѹжеть. ѡ горѣ попово(м) пиꙗница(м) и невазДржьнико(м) и не(д)остоини(м) слѹжещи(м) бж(с)тавнѹю слѹжбѹ. ѡ горѣ ермонахо(м) иноко(м)[3]) непочитающи(м) аггльскы ѡбра(зы). ѡ горѣ иноко(м)[4]) блѹ(д)ьнико(м) стоющи(м) на млтве и вь црквы и ми(с)лещїимь се а ѡ блѹдѣ мїслещи(м)[5]) како ѡ(т) своюго сп(с)енїа ѡ(т)стѹпает. [Fol. 86^{a}] ѡ горѣ инокина(м)[6]) непочитающи(м) свои ѡбразь. ѡ горе члвко(м) прию(м)лющїимь недостоинїимь стою причещенїе. ѡ гор тр(о)женьце(м) и четвороженце(м) причещающїи(м) се без покаꙗнїа.[7]) ѡ горе жена(м) блѹ(д)ьницамь творщїимь блѹ(д)ь и пакы ѹдавлаюшїи деты вь чрве свое(м).[8]) ѡ гор жена(м) влхоующїи(м) и чародеиствьвѹющїи(м) и трѹющїи(м). ѡ горе жена(м) непокарающими(м) се свои(м) мѹже(м) напрвващающїи(м) [snad прврващающїи(м)] и(х) на лѹкава дела ꙗкоже їева адама првоз(д)аннааго. ѡ гор жена(м) сваж(д)ающїи(м) ложе братїю. ѡ гор жена(м) прлюбоденица(м) любещїи(м) иного мѹжа а своюго ненавидешѣ.[9]) на такови(х) гневь бжїи прбиваеть.

XI. [1]) podobně v řec. α II, 40: *οὐαὶ τοῖς τέκνοις τοῖς ἀντιλογοῦντας τοὺς γονεῖς αὐτῶν.* — [2]) Řec. β_1 II, 33: *οὐαὶ τὸν ἱερέα τὸν μετὰ ἔχθρας λειτουργοῦντα. πῶς οὐκ ἐμπυρίζεται τὸ στόμα αὐτοῦ καὶ τὰ χείλη.* Text *O*: о горѣ попѹ, кои сь гнѣвомь поеть стѹю литѹргию; кьк (!) мѹ не изгорѣть оѹстата ꙗко не поеть стѹю литѹргию нь сти аггли невѣдимо сь нимь и поють. Viz též III první redakce. řec. α_1 II, 38. — [3]) *O*: калѹгеромь блѹднико(м) za ерм. иноко(м) textu Šaf. — [4]) *O*: калѹгеромь. — [5]) *O*: кои блѹдь мисли(т). — [6]) *O*: калѹгерицамь блѹдницамъ. — [7]) *O*: о горѣ третюженцѹ. о горѣ четириженцѹ приходещомѹ вь црковь скврьнь и недостоинь. — [8]) *O*: о горѣ оумораюцимъ к чрѣве своеи дѣте; řec. α II, 31: *οὐαὶ τὰς μόναχας τὰς καταλαλητρίας, ἐν αἷς τὰ νήπια πνίγουσι, καὶ πόρνας καὶ μοιχαλίδας.* *O* přidává: о горе тѣмь женамь, иже лице свое бжїе сьзданїе преправлѣеть (*B* преправить) и начитетсе (*B* назоветсе) кѹрва и продаваеть свое тѣло. — [9]) Řec α_1 II, 37 obrácený poměr: *οὐαὶ τῷ καταλιπόντι τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα καὶ ἑτέρᾳ προσκολληθήσεται.*

ѡ гор жена(м) прсфоры(!) месеще[1]) недостоинѣ или сь гнево(м) и таковие да непрїносет се вь црковь поне(ж) нѣ(с) прїетно сїе прїношенїе са гнево(м). ѡ гор жена(м) причещающи(м) се не(д)остоини(м) ст(г)о причещенїа и при(с)тꙋпающїи(м) ка немꙋ. [Fol. 86b] ѡ гор в(с)акомꙋ чл҃вкꙋ прѡравшомꙋ чꙋж(д)ю враз(д)ꙋ. и гор чл҃вко(м)сважающии(м) ра(б) са господ(ї)но(м) и инꙋю некою братїю. ѡ горе творшїи(м) враж(д)ꙋ сь сꙋседы своимы.[2]) ѡ гор прѣвращающи(м) законь бж҃їи и (ѡ)скврнающїимь ст҃ꙋю веру и ст҃ою крщенїе. ѡ гор неверꙋющїи(м) ст҃ы(м) книгамꙋ[3]) и непокланающїмь се ча(с)тьномꙋ кретꙋ и ст҃ымь икона(м).[4]) ѡ гор неприхо(д)ѣщїи(м) вь црковь бж҃їю и неимꙋщїи(м) страхь бж҃їи вь ср(д)ци своѥ(м). ѡ горе пре(д)ающи(м) бра(т)а вь рꙋце силнїи(м).[5]) ѡ горе ненавидещїи(м) сꙋседьскоѥ именїе[6]) и ѡ(т)ѥмлющи(х) его. ѡ горе каматнїко(м) и митои(м)цемь и сꙋ(д)їамь сꙋ(д)ѣщи(м) по митꙋ и прлюбодѣица(м) ѡ гор попово(м) непрочитающїи(м) ст҃оѥ писанїе и несказꙋющїи(м) чл҃вко(м) законь бж҃їи прѣ(д) все(м) сабором. ѡ горе. чл҃вкко(м) непослꙋшающїи(м) законь бж҃їи и ст҃оѥ писанїе и непо [Fol. 87a] винꙋющи(м) се свщ҃ѣником свои(м). ѡ горе пїанїца(м). ѡ гор смешающїи(м) во(д)ꙋ са виномь и про(д)ающїи(м). ѡ горе прислꙋшникомь и по(д)ьсмеателе(м). ѡ горе смешающїи(м) восакь са лоѥ(м)[7]) и брашно са варо(м)[8]) и продающїи(м). ѡ гор скꙋпцемь немило(с)тивїимь нетворщи(м) мл(с)тинꙋ по силѣ и недающїи(м) вь заѥ(м) бж҃їи. ѡ гор хꙋлещїи(м) ново брачнїе несачетатї се вь бра(к)ь. ѡ гор прихо(д)ѣщїи(м) исповедаты грѣхы своѥ и пакы навето(м) лꙋкаваго дїавола неиспове(д)ꙋють нь ꙋтаѥть стра(х) и(л) сти(д)а ра(д)и. тѣ(м) тавови(х)[9]) лꙋкави дїаволь вь вечнꙋю мꙋкꙋ вьводить и вечномꙋ ѡгнꙋ пре(д)аѥть[10]) ва векы мꙋчити се вь не(м) поне(ж) ꙋтаѥнїе грха и неиспове(д)анїе и непрїе(м)люще(м) покаганїе многаа злаа налагаѥть на дꙋшꙋ свою. ѡ гор дх҃внїим ѡце(м) испове(д)ающїи(м) чл҃вкы без повѣ(д)нїа [Fol. 87b] ме(с)тьнаго епи҃скꙋпа и(л) патрїарх(о)ва . понеже неиспове(д)ими сꙋть

[1]) řec. α_2 II, 41: *οὐαὶ τὴν γυναῖκα ἐκείνην τὴν ζυμόνοντα τὴν ἰδίαν προσφορὰν μετὰ μάχης.* *O*: о горѣ жена коꙗ месить просвари. — [2]) *O*: кои ненавидить сьседина. — [3]) správně книгамь. — [4]) řec. *α* II, 31: *οὐαὶ τοὺς μὴ πιστεύοντας ... εἰς τὰς σεβασμίας εἰκόνας.* — [5]) řec. *α* II, 31: *οὐαὶ τοὺς βάλλοντας ἀδύνατον εἰς δυνατοῦ χεῖρας.* — [6]) *O*: о горе кои лакомить комшїинско (*B* сьсетьское) имане. — [7]) *O*: см. вь воскь дрꙋго нѣщо. — [8]) *O* pokračuje: или дрꙋго брашно или рьшь. — [9]) anticipací za správné такови(х). — [10]) obdobně v řec. *α* II, 53: *κληρονομήσει τὸ ἀνάθεμα καὶ τὴν γέενναν τοῦ πυρὸς τοῦ αἰωνίου.*

сїи чловци иже такови(м) испове(д)аше се. ѡ горе непри-
III. ю(м)лющїимь сїра и ѹбога[1]) и вь(д)овицѹ и страннаа вь до(м)
свои. ѡ горе кнезово(м) и протогеро(м) досаж(д)ающїи(м)[2])
сїрота(м) и ѹбогїимь а непоминающе самртьнаго ч(с)а и дне.[3])
тѣ(х) ѡжидаеть ѡгань генскы[4]) и тма кромешнаа и аггли
лютїи скржещѹще зѹбы своими. ѡ горе неверѹющїимь вь име
ѿца и сна и стого дха.[5])

XII. и пакьї глю ва(м). да(х) ва(м) црькьвы седалище моѥ[6])
II 39 да молите се вь ни(х) за ѡцещенїе грховь ваши(х)[7]) а вы
неприходите вь ни(х) ни молїте се. и да(х) ва(м) в(с)а блгаа
земльнаа и ѹкраси(х) вась ꙗко цветїе красное. и како сїа не-
поменѹстѣ нь ѡстависте менѣ и прїлеплаете се дїаволѹ.
[Fol. 88ᵃ] а аще би(с)те веровалы менѣ и сты(м) книга(м)
мои(м) и аще бисте и(х) послѹшали и ѹго(д)ьна менѣ сатво-
рилы не бы прихо(д)їла на в(с)ь безврменнаа люта[8]) самрть
ни бы гла(д)ь на зе(м)ли прбива(ль) ни зимаа лютаа. нь в(с)а
блга страж(д)ѣте[9]) за неверстьво ваше. камо жито и вино
ме(д)ь и масло и ѡвощїе и в(с)а блга земльнаа камо ве(с)лїе[10])
и лїкованїе множастьво многое послал бы(х) ка ва(м). нь вы
III. менѣ ѡстависте и азь в(с)ь ѡстави(х). пакы глю ва(м).
посетитѣ болнаа и вь та(м)ници и нїща и ѹбога да и азь
вась посещѹ. и незатворитѣ двѣрїи ѡ(т) страннаа да не-
затворїимь и азь двѣры раїскьїе ѡ(т) в(с)ь. и ѹмїлосрь(д)ите
се на альчоѹщеѥ за име мое да и азь ва(м) милосрдь б(д)ѹ
на страшне(м) моѥ(м) сѹ(д)їщїи поне(ж) бо на немь [Fol. 88ᵇ]
ни богаты ни кнезы ни црїе ни сѹ(д)їе нї епїскѹпы ни вла-
стелинь ни брать братѹ нї ѡ(т)ць че(д)ѹ нї че(д)о ѿцѹ ни
мти дащеры ни дащы мтеры ни ро(д)ь ро(д)ѹ помощы мо-
жеть нь в(с)акь по делѹ прїемлеть. е(с)ть бо сень и сань
и вь сѹе метет се. нь глю ва(м) безѹ(м)нїи чловцїи. ѡбратите
се ка мнѣ и заповеды моѥ сьхранїтѣ и почитаите стые

[1]) *O*: сироти и сиромаси. — [2]) *O*: о горе кметѹ дасьж(д)аюιщихь сиротамь. — [3]) řec. α II, 29: *ἐνθυμήθητε τὸν θάνατον*. — [4]) *O*: вѣчни, viz pozn. 10, str. 698. — [5]) řec. α II, 33: *οὐαὶ τοὺς πιστεύοντας εἰς πατέρα υἱον καὶ ἅγιον πνεῦμα*. *O*: mluví též o sv. Trojici, což jest charakteristické pro druhou redakci apokryfu; mají tak i ruské některé texty druhé redakce. о горе кои не верѹеть стѹю тр(о)цѹ, вь име оца и сна и стго дха и ч(с)тнаго кр(с)та. Zmínka o sv. Trojici je i v textech řeckých; γ str. 35: *ἀλλοίμονον εἰς ἐκείνους, ὁποῦ δὲν πιστεύουν τὴν ἁγίαν τριάδαν*, text $α_1$ II, 9: *ὅτε καὶ τὸν μόσχον ἔσφαξεν εἰς φιλοξενίαν τῆς ἁγίας τριάδος*. — XII. [6]) *O* přidává: и покоище мое. — [7]) *O*: за сьгрѣшенїа ваша. — [8]) *O*: напрасна. — [9]) *O*: зле страж(д)ите. — [10]) *O*: велика радость.

празнїкы моѥ и стȣю н(д)ѣлю днь въскресенїа моего и стыї
петакь днь распетїа моего. и вь цркьвы прихо(д)итѣ сь
свещамы[1]) и фимїано(м) и масло(м) и са в(с)акы(м)и ѡбич-
нїмьї приношенїемь е(ж) ѥ вь домо(х) вашїи(х) и молите(с)
бȣ и пречистѣи то(г) мтри и в(с)емь стымь. и кто також(д)ѣ
прихо(д)ить и молить се да ѥ бл(с)вень ѡ(т) нны и до века.

XIII. а аще некто чловкь ѡбрещет се и неверȣеть семȣ
II 30 писанїю [Fol. 89ᵃ] таковїи да ѥ проклеть понеже сїа епїстолїа
II 31 рȣкою ѡ(т) нб(с)ь неви(д)имаго ѡца писанна ѥ покаıанїа
ра(д)ї вашего. прьвȣю посла(х) вь римь а сїа вьтора ка ва(м).[2])
и аще кто препишеть сїю епїстолїю свщенїкь и(л) дїакь и(л)
козмикь[3]) и пошлеть ю вь гра(д)ь и(л) вь село аще и мно-
II 37 жицею бȣ(д)ѣть сагрешиль ѡ(т)ставить се емȣ[4]). и ѡ(т)-
II 38 стȣпить ѡ(т) нѥго в(с)ака злоба и скрьбь и вь домȣ его
небȣдеть скрбы ни проказьї ни которїе болезнїи нь блг(д)ѣть
бжїа на не(м) пребȣдеть. аще кто потрȣ(д)ит се и препишеть
и прочитаеть ю прѣ(д) сьборы и по ине(х) ме(с)техь вь
ȣслишанїе ро(д)ȣ хри(с)тьаньскомȣ таковы маз(д)ȣ ѡ(т) га
прїемлеть[5]). и да верȣѥть в(с)акь чловкь сїю епїстолїю ıако
гь їс(с) х(с)ь послаль ю ѥ вь [Fol. 89ᵇ] мирь.

XIV. чловечаскаго ра(д)и покаıанїа сїце глеть. аще по-
каѥте се и ѡс(т)анетѣ се лȣкавїи(х) дель ваши(х) и ѡбра-
тїте ср(д)ца ваша ка мнѣ неима(м) поуститы на в(с)ь пре-
ж(д)ѣ р(ч)ѣннаго гнева нї инїе скрьбьї. и пакы спа(с)енїе
насле(д)ȣѥте вь днь сȣ(д)а страшнаго. ащели неверȣѥте
и неѡбратїте ср(д)ца ваша ка мнѣ и непокаѥте(с) то в(с)ь
преж(д)е р(ч)ѣны гневь пȣстити хощȣ на в(с)ь е(ж) сказа(х)
ва(м).

XV. сьтвори се сїе знаменїе вь гра(д)ѣ ієр(с)лиме вь
н(д)ѣлю м(с)еца ноѥмврїа . вı . днь вь л(т)ѣ . ѕс .[6]) ѡ(т)
III адама. и тог(д)а гл(с)ь бы(с) сь нб(с)ь глѥ. сїа епистолїа ѡ(т)
нб(с)ь рȣкою моѥю писаннаа ѥ. ї аще кто ськрїеть стȣю

---

[1]) Na konci řec. znění β_1 III: *εὐλογήμενος ἐστίν ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος, ὅπου λαμβάνει τὴν καρποφορὰν τὴν ἁγίαν κυριακὴν σὺν γυναιξὶν καὶ τέκνοις αὐτοῦ καὶ ἔρχεται εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ, συλλαμβανόμενοι κήρους τε καὶ ἔλαιον.* — XIII. [2]) *O*: азь пȣсти(х) прьва и втора и сїа бисть третїа, opět charakteristické místo pro druhou redakci. — [3]) *O*: дїаконь или кои книжникь или кметь. — [4]) *O*: гь да простит емȣ ве(с) грѣхь. — [5]) *O*: и чеда его здрави бȣдȣть ни слѣпо ни хромо ни ѡ(т) зла дха; viz α III: *ὡσαύτως δὲ εἴ τις εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ εὑρεθῇ ἀσθενὴς ἢ κωφὸς ἢ τυφλὸς ἢ σεληνιασμὸς ἢ παράσημος, ὑγιὴς γένηται.* — XV. [6]) *O*: в лѣто . ѕцнѕ . индикто . аı .

I 30 епїстолїю да ю проклеть и да б8(д)ѣть прче(с)тьнїкь и8(д)ѣ
I 31 и(х) прда(с) х(с)а.[1]) нь да се прочитаеть по васем8 [Fol. 90ᵃ]
мир8 и по стыхь цркьва(х) и ко вер8ють и крь(с)тить се
сп(с)нь б8(д)ѣть. неверовавиже (!) wс8ж(д)ѣнь б8(д)ѣть и тьм8
кромешн8ю насле(д)ить. несакрїваїте с(б)ѣ скровищть на
зе(м)лїи идеже тьлıа тлїть.[2]) ськриваитѣ себѣ скровища своа
на нб(с)ы идеже агглы лик8ють и сты(х) дше рад8ють се.
е(ж) к8пно 8л8читьї сь х(с)омь бг(о)м ем8же сл(в)а ва векы
и веко(м) аминь.

Srbský text *Šaf.* a dříve uvedené bulharské texty *O* a *B* jsou důležity tím, že nám ukazují, jak asi zněla původní předloha druhé slovanské redakce apokryfu; text *Šaf.* pak je srbským zpracováním původního bulharského textu, nám nezachovaného, jehož pozdními opisy jsou texty *O* a *B*.

Byla tedy původní předloha druhé slovanské redakce bulharská. Zachované indexy apokryfů, o nichž byla řeč v II. části tohoto pojednání, nepraví nám nic o tom, zda šlo o versi římskou nebo jerusalemskou. Poněvadž ale verse římská (t. j. první redakce) byla velmi málo rozšířena, zato verse jerusalemská (t. j. druhá redakce) vyskýtá se velmi často, soudím, že se zákaz v pogodin. nomokanonu XIV. stol. vztahoval asi na tuto jerusalemskou (druhou) redakci. Podle toho vznikla tato druhá slovanská redakce ve *století 14. nebo* již koncem století *13.*

Z jihoslovanských textů k druhé redakci patří ještě jeden text bulharský z XVIII. stol., značně přepracovaný, rozšířený o nové prvky a proto velmi rozvláčný; je otištěn u *Lavrova* (Сборникъ отдѣл. русс. яз. и словес. sv. 67, 1901, č. 3, str. 152—162).

Značného rozšíření doznala druhá redakce v textech ruských a jihoruských. O těchto textech není potřebí zvláště mluviti, stačí uvésti, že tyto texty jsou ruským zpracováním druhé redakce; toto zpracování je přirozeně u textů starších (ze XVI. stol.) věrnější své původní předloze, u textů mladších (z XVIII. a XIX. stol.) čím dál tím odchylnější a rozmanitější. Jsou to hlavně text otištěný u Pypina (Памятники старинной русской литературы III, str. 150–153,

[1]) *O*: да го анаѳема и да е(с) сьчтень сь юдою. Ohlas řeckých textů α_1 II, 33: *ὅτι μετὰ τοῦ Ἰούδα κριθήσονται;* γ str. 36: *νὰ ἔχῃ τὸ ἀνάθεμα καὶ νὰ κληρονομήσῃ τὴν ἀγχόνην τοῦ Ἰούδα;* γ_1 str. 40: *καὶ ἡ ψυχή τοῦ νὰ ἦναι μετὰ τοῦ Ἰούδα τοῦ προδότου.* V armen. textu v závěru III. taktéž: »wer nicht glaubt, der soll mit Judas dem Verräter im ewigen Feuer gequält werden«. — [2]) *O*: идеже чрьвїе не8снпаеми и рьж(д)а сьннадеть.

Петербургъ 1862) a pět jihoruských textů otištěných u *Franka* (viz Slavia VI, str. 310, pozn. 2. Monumenta, str. 53, 56, 61, 64, 448 násl.). O některých shodách těchto textů viz v mém dřívějším pojednání (str. 223—230) a u *Paula* (str. 249—253), kde jsou probrány ještě četné texty lidové. O dvou dosud nevydaných textech ruských nedovedu nic pověděti. Podle uvedeného začátku jsou to texty druhé redakce; je to text citovaný u *Veselovského* (Ж. М. Н. П. 1876, kniha 184, str. 108) ze sborníku Kirillobělozerské bibliotheky č. 11/1088 a druhý text u *Leonida* (Описаніе славянскихъ рукописей библіотеки Свято-Троицкой Сергіевой Лавры III. část, str. 219 pod čís. 791 v moskevských Чтеніяхъ 1879) z ruského sborníku XVI. stol.

Tím jsem vyčerpal texty náležející druhé slovanské redakci apokryfu. Paul neuznává dvou různých redakcí slovanských, srovnává texty obou redakcí současně, tím velmi nepřehledně, a tříští zbytečně slovanské texty na nejrůznější zpracování. V pojetí dvou hlavních redakcí slovanských epištoly liším se zásadně od Paula.

V.

Zbývá promluviti o dvou textech, které vydal *Radčenko* (Єпистолія о недѣлѣ по филиппополскому и бѣлградскому спискамъ. Vyšlo v kijevských Чтеніяхъ въ истор. обществѣ Нестора Лѣтописца 1904, XVIII. sv., str. 1—21); jest to text bělehradské knihovny XVIII. a text plovdivské knihovny XVI. stol. Tyto texty byly mi bohužel nepřístupny, poněvadž pojednání Radčenkova nemají ani pražské ani vídeňské, ani berlínská knihovna.

Obsah těchto textů a některé bližší podrobnosti jsou mi jen známy z popisu rukopisů plovdivské knihovny (*Radčenko*, Замѣтки о нѣкоторыхъ рукописяхъ филиппополс. городс. библиотеки v Изв. отд. рус. яз. и слов. 1903, VIII, kn. 3, str. 336—352), dále z článku prof. *Murka* (Zapadna »Epistola o nedelji« v južnoslovanski književnosti ve Zborniku u slavu Vatroslava Jagića 1908, str. 706—710) a z pojednání *Paulova*, kde uvádí některá místa na str. 239—248. Co je mi z těchto pojednání známo, stačí, abych mohl o těchto textech promluviti několik slov. Oba dva texty jsou srbské, jazyk textu plovdivského blíží se živému srbskému nářečí a jak prof. *Murko* ve svém článku ukazuje, byly napsány podle zvláštností jazykových někde na území severně od Dubrovníka.

Přihlédneme-li k obsahu jednotlivých míst obou textů, vidíme, že autor předlohy, z které oba texty pocházejí, čerpal z obou re-

akcí apokryfu, že tedy jejich předloha byla nějakým *smíšeným* *extem obou redakcí.*

Místa obou textů cituji tak, jak jsou u Paula latinkou transkribo-ána, spoléhaje ovšem na přesné znění transkribce. Tak hned úvodní legendě čteme, že epištola přišla do Říma z Jerusalema Řím z I. redakce, Jerusalem z II. redakce); epištola *s'nide v' rim' rad ot erusalimaa nad svatim' katapazemlje.* To by ovšem samo sobě mnoho nedokazovalo, kdyby nebylo jiných shod s oběma edakcemi.

Výraz *katapazemlje* ukazuje k tomu, že předloha obou textů znikla pravděpodobně z nějaké nezachované smíšené řecké redakce. tímto výrazem nesetkáváme se v žádném jiném slovanském textě, a to v úvodě řeckého textu *α* (I. řecká red.) o kterém víme, že e velmi pozdním a chatrným opisem; tam čteme: *ἐν τῷ ἁγίῳ* *:αταπετάσματι.*

Autor slovanské předlohy měl po ruce slovanskou první redakci, íce však čerpal z redakce druhé; některé společné výrazy nalézají e jen v textech *bělehr.* a *plovd.* a v textu *Šaf.* Z toho soudím, že ředloha textů *bělehr.* a *plovd.* byla velice blízká předloze textu *Šaf.*

Shody obou textů s I. redakcí:

ělehr.: čudna dela tvoja, velik' jesi ty gospodi jako u *Tich.* I, 2.

ělehr., plovd.: pomislio bijech, da zatruva se rod člověčanski na zemli i umilosrdich se na molbu prečiste vladičice matere moje i prediteče iovana otvratich' gnijev' svoj ot vas' mnohem bližší *Tich.* II, 4 než druhé redakci *Šaf.* IV.

lovd.: drijevu plode dach, vam' i lozju = *Tich.* II, 8;

plovd.: imam' pustiti metež da užasnete se, da skoti vaši izamru = *Tich.* II, 21;

plovd.: imam satvoriti i zveku i grom' i munju na nebesijech' da izumrete ljuto = *Tich.* II, 24;

bělehr.; *plovd.*: čeda že vaša jasti travu kako skot = *Tich.* II, 29.

Důležitější jsou shody s textem Šaf. (s druhou redakcí):

plovd.: epistolia javi se episkopu novaku (*běl.* ionnu) uvedeno jméno jako v *Šaf.* II: ιωαннѹ.

plovd.: jako voluja glavaa strašan zělo běše kamen' = *Šaf.* I; podobné označení (voluja glavaa) v jiných textech ani řeckých ani slovanských není.

plovd.; *bělehr.*: ne znaite li vi jako sve sazdanije ot ruku moje jest'... i pake sije ostaviste = *Šaf.* II;
plovd.: ne znate li jere proroke moje učitelje poslach, da obliču vam' greche vaše. ne verovachte lukavijech radi grijecha vašijech i dila = *Šaf.* II;
plovd.: pustih' na vi pogane jezike i proliše krv' vašu na zemli = *Šaf.* III;
plovd.; *bělehr.*: pokajali biste se va malo vreme, dokle se nasitite, pak' počeste grešnije tvoriti = *Šaf.* III;
plovd.; *bělehr.*: primiv' kreštenije ot' ivana va iordani = *Šaf.* VI;
plovd.: tako mi prijestolja mojego strašnoga i nepolibimog... i mnogoočitijech i cherobimijech = *Šaf.* VIII;
plovd.; *bělehr.*: pošlu na vi zvijer lutu, da snidu (*bělehr.*: pr'si) ženam vašim sa čedi i dijeti vašijemi pred' očima vašiemi = *Šaf.* VIII, (*Tich.* II, 18, pozn. 15).

Radčenko předpokládal pro oba texty, které vydal, nějakou smíšenou redakci; shody s první redakcí a s nyní vydaným textem *Šaf.* druhé redakce skutečně potvrzují jeho předpoklad o existenci smíšené redakce apokryfu.

VI.

Pro úplnost uvádím zvláštní samostatnou skupinu pěti epištolních textů chorvatsko-hlaholských. Jejich začátky uvádí *Milčetić* (Starine XXXIII, 1911. Hrvatska glagolska bibliografia. I. dio. Opis rukopisa str. 259, 283, 285, 368, 370); podle sdělení Milčetićova (Nár. věst. XVIII, str. 78) jsou tyto texty téměř stejné. Nejstarší z nich je z XV. stol. ze sborníku *Žgombićeva*, psaný někde v Istrii nebo blízko Rěky v nářečí čakavsko-ekavském; shoduje se v některých podstatných místech s texty latinskými a německými. Srovnal jsem začátek tohoto textu (Starine XXXIII, str. 259) se známými texty latinskými a ze srovnání vidím, že začátek je téměř doslovným překladem latinského textu XIV. stol., který zpracovala a po Evropě šířila sekta mrskačů, flagelantů, o nichž velmi pěkně píše již *Veselovskij* (str. 85 násl.). Text je uveřejněn u *Stumpfa* (Historia flagellantium praecipue in Thuringia v Neue Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forschungen 1835, II, 3. seš. str. 9—15; u Veselovského str. 89 násl.).

Uvádím znění chorvatsko-hlah. překladu v cyrilské transkripci Milčetićově.

Sborník Žgombićev:

Посланйе г̄дна нашега ису-крста. Гниде с' небесе на ол'тар с̄тога петра в риме, написана на ш'криле мраморнои и свет сиѣ от' нега посланиѣ, како мол-ние ... и анјел господинов дер-жаше ю в руце своеи и када узре ю пук, луди великим стра-ком удержими беху и паду ниц на лица своѣ, напиющи: го̄ди, помилуи нас'. Послание г̄дна на-шего исукрста, тако говораше, како видесте, сина чловечаскаго, кога послах преѣ к вам и не веруvасте, и зато неверни ес'те чловеци, и не схранисте дне моега, с̄те неделе и не пока-ѣсте се, како слишасте, да небо и земла мимоидут, а беседи мое не мимоидут ...

Text flagelantský:

Haec est Epistola Domini nostri Ihesu Christi descendens super Altare Sancti Petri in Iherusalem scripta in tabulis marmoreis, et lumen de ipsa sicut fulgur erat. Angelus autem Domini tenebat eam in manibus, et omnis populus, cum videret eam, prae timore acciderunt super facies suas clamantes Kyrie eleyson. Et Epistola Domini nostri Ihesu Christi sic dicebat: Quia vidistis, filii hominum, quod prius mandavi vobis, et non credidistis, et ideo increduli vos omnes estis, et diem meum sanctum dominicum non custodistis, nec poenituit vos de peccatis vestris et de malo, quod fecistis; jam auditis, quod coelum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt ...

Je známo ještě několik textů jihoruských století XVIII.—XIX.; ty všecky jsou buď překladem nebo volným zpracováním lidových textů polských (o těch viz mé dřívější pojednání str. 229 násl.). Nepatří k redakci byzantské východní, vznikly jako texty polské z předloh latinských, západních. Poměr lidových textů ukrajinských k polským bylo by nutno ještě přesněji určiti, zvláště jest srovnati polské texty mezi sebou a přehlédnouti texty latinské a německé. Není ani vyloučen vliv textů českých na nejstarší zapsaný text staropolský z r. 1521, který vydal *Łopaciński* (Reguła i inne drobne zabytki język. polsk. z w. XV.—XVI. Epistola manu Dei scripta. Prace filol. IV, 735—740). Bližší zpracování této otázky se vymyká z rámce této studie.

VII.

Na konci chci se zmíniti o zajímavém úkazu; zabývaje se některými slovanskými překlady z církevního otce Jana Zlatoústého, našel jsem v textu jedné dosud nevydané homilie cizí vložku, která se tam dostala jistě jen z apokryfické epištoly, což svědčí o velkém

rozšíření epištoly. V ruském *Zlatoustě* XVI. stol. uvádí *Vostokov* (Описаніе русскихъ и словенскихъ рукописей Румянцовскаго музеума 1842) pod čís. CLXXXII, list 263, str. 231 úryvky textu této homilie; úryvky téže homilie uvádějí *Gorskij* a *Nevostrujev* (Описаніе славянскихъ рукописей москов. синодалн. библіотеки 1862 II, Писанія святыхъ отцевъ) pod čísl. 231, list 327 násl., str. 104—105 taktéž z ruského *Zlatousta* stol. XVII.

Homilie má nadpis (u Gorského a Nevostrujeva):

в н(д)лю десѧтꙋю поꙋченїе іоанна златоꙋстаго ко всемꙋ мирꙋ слышащимъ на пользꙋ; v této homilii čteme:

Vostokov, list 263:	*Gorskij-Nevostrujev*, list 327:
	послахъ вамъ епистолїю на землю и никако же вѣры ѧсте.
почто затворяете врата о(т) нищи(х) . . .	почто затворѧете врата своѧ ѡ(т) нищихъ . . . потресохъ землею никако же вѣры ѧсте.
не могѫ терпѣти неразумія вашего. потрясо(х) землею ни тако вѣры ясте. пѫсти(х) на вы измалтяны и тако пролияша кро(в) вашю.	попꙋсти(х) на вы измалътѧнъ то како пролїѧша кровъ вашꙋ . . . но много ми зла сотвористе . . .

Nejsou-li tato místa zřejmými parafrasemi epištolního textu, jak je čteme na př. v textu *Tich.* (II, 25: припоустити има(м) измалтанъ на вы . . .) a nejsou-li dokladem, jak text apokryfický proniká i do knih církevních sv. Otců?[1])

V ruském *Izmaragdu* XV. stol. čteme na listě 5 a 198 dvě homilie Jana Zlatoústého „о пользѣ“. Celý sborník, v něm i tyto dvě homilie, popsal *Šljapkin* (Описаніе рукоп. Суздальскаго Спасо-Евѳиміева монастыра v Памятникахъ древ. письменности 1880); jsou-li to snad paralelní texty k homiliím u Vostokova a Gorského, nemohu pro nepřístupnost ruského sborníku zjistiti, z nadpisů u Šljapkina nedá se nic usuzovati.

Proniknutí apokryfické epištoly do homilie Jana Zlatoústého, ať již je pravou či jen Janu Zlatoústému připisovanou, mohlo se ovšem státi ještě na byzantské půdě v pozdějších řeckých opisech homilií. U *Migneho* se sotva asi může nalézti a je jistě původu pozdějšího. Však zmínka o pokolení Ismaelitů, *Ἰσμαηλιτῶν γένος* (Bittner α_2 II, 15; *Tich.* II, 25), sama stojí za uváženou. *Porfirjev* z ní zcela správně soudí na východní vznik epištoly (Порфирьевъ, Исторія русской словесности, Казань, 1904, I, 291). O zhoubném

tomto pokolení synů Ismailových bývají zmínky i jinde, ale málokde je řádění Ismaelitů a utrpení, které způsobili, tak vylíčeno, jako v apokryfech o *Metodovi Patarském* a ve *Vidění Danielově* (*Μεθοδίου ἐπισκόπου Παταρῶν πρόφθεγμα, Ὅρασις τοῦ προφήτου Δανιήλ*); a je zcela dobře možno, že odtud, z některého tohoto apokryfu, přešla do epištoly tato zmínka. Odkazuji na skvělou studii *Istrinovu*, kde se najde bližší poučení o apokryfní historii Ismaelitů v byzantských a slovanských památkách (Истринъ, Откровеніе Мефодія Патарскаго и апокриф. Видѣнія Даніила въ визант. и слав.-русс. литер. Чтенія въ импер. общ. истор. и древ. росс. Москва 1897, kniha 181, 1—250; kn. 182, 251—330; kn. 183, 135—208).

Résumé.

1. Originál apokryfu byl řecký, původně ve dvou redakcích: *a)* = α, α_1, α_2; *b)* = β, β_1, β_2, β_3, β_4. Texty γ, γ_1 jsou novořecké (Vasiljev, Bittner). Texty armenský, syrský a slovanský doplňují řecký originál.

2. Texty církevněslovanské ve dvou redakcích; obě z řečtiny

a) Text první slovanské redakce vznikl v Bulharsku v XI. až XII. stol. a je zachován v jednom bulharském a ve třech ruských textech.

Pop. XIV (začátek, XIV. stol., bulh., Popov VI, č. 135)
Tich. (XVI. stol., ruský, Tichonravov II, 314)
Dub. (XVI. stol., jihoruský, Franko IV, 49)
Pop. XVII (začátek, XVII. stol., ruský, Popov III, č. 56).

b) Text druhé slovanské redakce vznikl také v Bulharsku v XIII.—XIV. stol., má stopy národního zabarvení lokálního a je zachován ve 3 textech bulh., v jednom srbském, v 8 ruských.

O (XVI. stol., bulh., Vilinskij X, 112)
B (XVI. stol., bulh., Vilinskij X, 112)
Lav. (XVIII. stol., bulh., Lavrov 67, č. 3, str. 125)
Šaf. (rukopis XVII. stol., srbský, Šafařík IX H 16, výše otištěný)
Pyp. (z r. 1602, ruský, Pypin č. 415, str. 150)
5 textů jihoruských (XVI.—XVIII. stol., Franko IV, str. 53, 56, 61, 64, 448)
Ruk. Kirillobělozers. bibl. č. 11/1088 (začátek, ruský, Veselovskij 108)
Ruk. Svjato-troic. Serg. lav. (XVI. stol., ruský, Leonid III, č. 791, str. 219).

3. Smíšené texty z obou redakcí jsou oba srbské.

Plovd. a *bělehr.* (XVI. a XVIII. stol., Radčenko 21).

4. Vliv latinských, západních předloh na texty epištoly.

a) 5 textů chorvatsko-hlaholských, nejstarší z XV. stol. Vliv latinský (Milčetić, Starine 33, str. 259, 283, 285, 368, 370).

b) 7 textů jihoruských XIX. stol. Překlady neb zpracování textů polských (Franko IV, str. 63, 67, 69, 71, 75, 453, 455).

5. Text apokryfické epištoly vniká do knih církevních sv. Otců. (Slovanský překlad homilie Jana Zlatoústého; Vostokov, Gorskij-Nevostrujev).

Ukázati, jak z těchto textů církevněslovanských vyvinuly se texty lidové a jak se šířily, nebylo úkolem této studie.

Přídavek.

Bittner otiskl ve své studii (str. 33—40) dva lidové novořecké texty epištoly (text γ a γ_1); tyto texty bývají překládány a tiskem rozšiřovány v jazyku srbském a bulharském (na př. srbský tisk 19. stol v Novém Sadě u bratří Popovićů). Laskavostí prof. Jaroslava Šťastného dostal jsem z Athén jeden lidový novořecký text tištěný.[1]) Je to týž text, jaký čteme u Bittnera *(γ_1)*, má ale na konci zvláštní přídavek, který zde otiskuji pro srovnání s lidovými texty jihoslovanskými.

Αὕτη ἡ ἐπιστολὴ εὑρέθη ἐπάνω εἰς τὸν Ἅγιον Τάφον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας. Καὶ νὰ γνωρίζῃ κάθε ἄνθρωπος καὶ νὰ εἰξεύρῃ ὅτι ὅστις διαβάζει τὴν εὐχὴν αὐτὴν μίαν φορὰν τὴν ἡμέραν καὶ τὴν βαστᾷ ἐπάνω του, δὲν φοβᾶται κακὸν θάνατον οὔτε ἀπὸ ποταμόν, οὔτε ἀπὸ ἐχθρούς.

Ἀλλὰ διασκορπίζονται ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ὅποιος ὁμοίως τὴν διαβάζει ἐπάνω εἰς ἄνθρωπον, ὅπου νὰ ἔχῃ τὸν πειρασμὸν εἰς τὸ κορμί του, παρευθὺς ὑγιαίνει ἀπὸ πᾶσαν πρᾶξιν τοῦ διαβόλου ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ἀκόμη ἔχει χάριν αὐτὴ εὐχή, ὅποιος τὴν διαβάζει μίαν φορὰν τὴν ἡμέραν, ἐκεῖνος ὅπου θέλει τοῦ ἔλθει ὁ θάνατος ὁ διωρισμένος θέλει ἰδεῖ τὴν Κυρίαν τοῦ κόσμου τρεῖς ἡμέρας προτήτερα.

Ἀκόμη ὅποιος τὴν διαβάσῃ ἐπάνω εἰς γυναῖκα ὅπου μέλλει νὰ γεννήσῃ, ἐλευθερώνεται τὸ γληγωρότερον ἐν τῷ ὀνόματι τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ἀμήν.

V Praze. *A. Konir.*

[1]) Text se prodává na pouti a má název: *Ἐπιστολὴ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ἐν Ἀθήναις.* Bez označení letopočtu.

Dva české překlady Njegošova „Horského věnce“.

(Dokončení.)

C. *Sporná místa.*

V originále »Hor. věnce« jest řada míst, jež nejsou úplně jasná, anebo jež připouštějí různé výklady.[1]) Celá řada vykladatelů — počínaje *S. Ljubišou* (1868) — pokoušela se tato místa objasniti. Mezi nimi dlužno na prvém místě uvésti *M. Rešetara*, který r. 1890 vydal v Záhřebě dílo Njegošovo po prvé s obšírným úvodem a komentářem. Práce Rešetarova, znovu a znovu opravovaná a doplňovaná, vyšla r. 1923 v osmém vydání. Ačkoliv dokonalý a vzorný komentář Rešetarův má pro dílo Njegošovo neobyčejný význam, přece jen v jednotlivostech nemůže býti považován za definitivní; i v něm jsou některé vysvětlivky, o jichž správnosti bylo a jest pochybováno, anebo, jež by aspoň bylo nutno jinak formulovati.

Výklady celé řady jednotlivých míst nalézáme dále po odborných časopisech v recensích Rešetarových vydání nebo v recensích různých překladů.

Vedle přímých výkladů jsou to totiž hojné překlady »Hor. věnce«, jež nám ukazují, jak ten který překladatel porozuměl jednotlivým nedosti jasným místům tohoto klasického básnického díla. Jest samozřejmé, že různý výklad takových míst nutně se musí projeviti buď v překladě samém, anebo ve vysvětlujících poznámkách, bez nichž se žádný překlad neobejde.

Ve svých výkladech řídili se jednotlivci různými hledisky, ale téměř všichni se utíkali — jako k poslední instanci — k prostředku, jenž by se zdál na první pohled jedině správný. Njegoš napsal své dílo nářečím černohorským, jeho mluva je protkána výrazy, frázemi, obraty a figurami, jež jsou vzaty z živého jazyka Černohorců — kdo by tedy byl ve sporech o smysl jednotlivých míst soudcem povolanějším než právě Černohorci sami? Proto se také vykladatelé Černohorců dotazovali a jejich míněním své výklady hájili. Ale ani tato cesta není často dosti bezpečná. Často takový černohorský rozhodčí sám připouští možnost dvojího výkladu, často jeden Černohorec vykládá sporné místo jedním, a druhý zas zcela

---

[1]) Poněkud ovšem přehání *B. Lovrić* (Njegošův význam. Lumír 1918, str. 387), praví-li o verších Njegošových: Verše ty jsou pevné a tvrdé a často nelze proniknouti jejich smyslu . . . Jsou nepřístupnější než černohorské propasti a soutěsky . . . I smysl mají skoro vždy dvojí: jako by se posmívaly čtenáři a zaváděly ho.

jiným, někdy přímo opačným způsobem. Při tom všem ti, kdož chtěl na určitých místech dokázati nesprávnost takřka oficielního komentáře Rešetarova, ocitali se ve zvlášť těžké posici proto, že osm vydání Rešetarových, hojně rozšířených a používaných ve školách, způsobilo, že Rešetarovy názory na jednotlivá místa textu pronikly i do širokých vrstev a tam jaksi zdomácněly.

Poněvadž chci v této práci ukázati nejenom, jak »H. V.« byl u nás přeložen před třiceti lety, nýbrž též, jak by měl býti přeložen dnes se zřetelem na dnešní stav badání o správném smyslu jednotlivých míst originálu, chtěl bych v tomto oddílu pojednati o několika místech, jichž smysl jest do jisté míry sporný. Samo sebou se rozumí, že se nemohu odvážiti pronášeti definitivní soud o místech, o jichž výklad se pokoušela celá řada vykladatelů i překladatelů. Chtěl bych spíše jenom ukázati, k čemu všemu by musel přihlížeti ten, kdy by svědomitě přistupoval k tak těžkému úkolu, jakým je překládání tohoto největšího díla srbské literatury.

1. v. 38: суза моја нема родитеља,

H.: slza moje matky nepoznala, Kř.: slza moje beze družky kane

Rešetar vykládá v komentáři naše místo takto: нема љубазне руке која би ми сузу с лица отрла. V témže smyslu přeložil již *Лавровъ*, o. s. str. 301: не вызоветъ родительской жалости моя слеза. Jinak našemu místu rozuměl *Kir.*: Meine Thräne findet keine Schwestern (t. j. zůstávám se svým pláčem zcela osamocen); podle něho překládá ovšem též *Kř.* Překlad *Hudcův* zůstává nejasný a sotva srozumitelný, ač chce býti spíše překladem než výkladem.

Zcela jinak vykládá naše místo *Р. Ковијанић* v recensi VIII. vydání Rešetarova, Прилози за срп. јез. итд., III, 1923, str. 255. On zamítá výklad Rešetarův jako nevhodný a soudí, že bol vladyky Danila jest »узвишен, поносан бол који се не излива у сузама, као ни бол тврдог срца Мајке Југовића, која је видела сву ужасну трагедију свога народа и своје породице, најзад и пресвисла а од срца сузе не пустила«. Podle jeho výkladu vladyka Danilo vůbec nepláče, poněvadž se mu nedostává slabosti a měkkosti, jež rodí slzy. Výklad Kovijanićův, ač je nesporně poetický, nezdá se mi býti vhodný, poněvadž vykladatel nepřihlížel dostatečně k celkové souvislosti; v. 35—37, jimiž se vytýká osamocenost vladykova, svědčily by spíše ve prospěch výkladu Rešetarova, a ve v. 40. vladyka přímo mluví o svém pláči. Rovněž se vladyka nijak pláči nebrání, když dostane zprávu o velikých ztrátách Černohorců v boji s poturčenci (v. 2715—2727).

2. v. 139: Чудне пушке, ваља мушку главу!

H.: Krásné pušky, hodny hlavy mužské! Kř.: Krásná puška v ceně mužské hlavy!

Nevím, rozumí-li kdo překladu Hudcovu. Uvědomil si překladatel, že v originálu máme genitiv zvolací, a napodobil tutéž vazbu v češtině, či snad pokládal výraz чудне пушке za plurál a též plurálem překládá? To z jeho překladu patrno není; chce-li však H. snad říci, že puška Vuka Tomanoviće je »hodna« toho, aby ji mužská hlava (t. j. muž) nosila — pak je tuze daleko od smyslu originálu, kde

výraz ваља jedině značí: *má cenu*. Naše místo se těšilo velké pozornosti vykladatelů. Již *S. Ljubiša*, o. c. soudil, že se zde označuje cena pušky obnosem, který se platil pozůstalým za ubitého člena rodiny, chtělo-li se předejíti krevní mstě. V tom smyslu překládá též *Kir.*: Prächt'ge Flinte, einen Kopf im Werthe!, který připojuje poznámku: Der Preis eines getödteten Mannes betrug hundert Dukaten. Jeho překlad i poznámku přejímá doslovně *Kř*. Stejně vykládá naše místo též *Rešetar* v poznámce k v. 139. Ale již *Л. Гојнић*,[1]) Јавор, 1891, str. 637 staví se proti dosavadním výkladům a praví: то је по мом мишљењу фигура — amplificatio per comparationem, јер нема те ствари, која је тако драгоцјена код Црногораца, као мушка глава, тек на друго мјесто долазн добра пушка. Soudí tedy, že zde označení ceny pušky není tak materialistické, nýbrž spíše idealistické: puška má takovou cenu jako muž, junák.

Chtěl bych zde upozorniti na nutnou potřebu sebrati konečně již jednou všechny výklady jednotlivých míst »Hor. věnce«. Dokud se tak nestane, stále budou noví vykladatelé přinášeti výklady, o nichž se domnívají, že jsou původní a nové, ale které ve skutečnosti již řadu let před nimi přinesli jejich starší předchůdcové. Budu moci ještě několikráte na tento případ ukázati a máme jej i zde.

Básník *С. Пандуровић*, Мисао, II, 22, 1920, str. 1693—1700 ve své recensi VII. vydání Rešetarova, která je psána až s přílišným temperamentem, ne-li bezohledností, znovu vykládá, že puška има вредност једнога јунака у ратничком племену, у коме је јунаштво било на толикој цени. A opět nezávisle i od Gojniće i od Panduroviće s týmž výkladem přichází *Т. Ђукић*, О коментару „Г. Вијенца". Мисао, III, 27, 1921, str. 230: пушка . . . вреди толико колико мушка глава једној породици или братству (а зна се колико се у Ц. Г. цени мушкарац). То је најуже значење; иначе значи још: ваља толико, колико, добар друг, добар јунак, уопште колико живот људски.

Proti příliš materialistickému výkladu Rešetarovu znovu konečně polemisuje *д-р И. J. Јелић*,[2]) který soudí, že se v našem verši myslí jedině „на субјективну вредност, јер поредити извесну ствар са мушком главом значи сматрати је непроцењивом, као што је непроцењивом мушка глава.

Ovšem *Rešetar*, Прилози, I, 1, 1921, str. 135 hájí svůj názor poukazem na to, že Njegoš ve svém autografu[3]) napsal původně v našem verši мртву главу a pak opravil na мушку главу, což by ukazovalo,

[1]) Прилошци коментару „Горског Вијенца". Јавор. Лист за забаву, поуку и књижевност. 1891, У Новом Саду.

[2]) *д-р И. J. Јелић:* Крвна освета и умир у Црној Гори и северној Арбанији. Стр. 139. Библиотека Архива за арбанаску старину, језик и етнологију. Историско-правна серија. Књ. III. Београд 1926.

[3]) Neúplný, pouze 1528 veršů na 18 listech obsahující autograf »Hor. věnce« objevil r. 1889 dr. F. Menčík ve vídeňské dvorní knihovně. Od září r. 1925 jest tento Njegošův rukopis v Bělehradě v knihovně ministerstva vnitra. Srov. o něm: *J. Broz*, Vijenac, 1890, č. 48; *F. Menčík*, Hlídka literární, 1891, str. 128; *M. Rešetar*, Стражилово, 1892, str. 265 i Целокуп. дела П. П. Његоша, I, Држ. изд. Београд, 1926, str. 338.

že básník sám chtěl původně označiti cenu pušky výší peněžité náhrady za ubitého mužského člena rodiny.

Ale tento důkaz nevylučuje možnost, že snad básník sám uznal, že jeho původní myšlenka není dosti vhodná, a že ji proto nahradil přirovnáním vhodnějším: puška Tomanovićova je nejlepší; ona má takovou cenu, jako má na Č. Hoře muž, junák, bojovník. — Myslím proto, že je vhodnější výklad, který podal Gojnić a opakuje Pandurović, Đukić i Jelić.

3 v. 490.: та невоља како ме бољела.
H,: to však neštěstí mne zabolelo. Kř.: ačkoliv by mne to netěšilo

Zde se vydavatelé dělí na dvě skupiny se zřetelem k tomu, jak dlužno rozuměti slovu невоља. Jedni soudí, že Tomáš Martinović myslí tímto výrazem únos Ruži Kasanovy, druzí pak, že se tímto výrazem označuje neštěstí krásné Ruži, že ji totiž provdali za »bídného ničemu« Kasana. Do první skupiny patří *Kir.* (wäre mir die Sache (t. j. únos) auch zuwider), jehož výklad a překlad přejímá též *Kř.*, a *Љ. Стојановић*, l. c., str. 59: Мислим да је овђе невоља због тога, што је жена уграбљена итд. V tomto smyslu překládá též *H.*

Do druhé skupiny pak patří *Лавровъ*, o. c., str. 305: (я бы головой не повернулъ, если бы Сербинъ увелъ Ружу, тако мнѣ было жаль эту женщину) a *Rešetar,* AslPh., XI, 1888, str. 291: (so schmerzlich traf mich dieses Unglück der Ruža) i komentář, pozn. k v. 490.

Rešetar, s nímž vyslovuje souhlas též *Л. Гојнић*, l. c., str. 639, znovu se vrací k našemu místu a ukazuje (С. К. Г., XVI, 7, 1925, str. 537) na to, že v uvedeném již autografu Njegošově bylo původně napsáno: нѣ неволя како ме болѣла — »a to zcela jasně ukazuje, že vladyka měl na mysli právě neštěstí Ružino a že to neštěstí Ruži, která byla provdána za bídného ničemu, bolelo T. Martinoviće. A jestliže vladyka místo нѣ неволя později napsal та невоља, tím proměnil pouze formu, ale nikoliv smysl věty«.

Myslím, že je správný názor, který zastává Rešetar, a to nejen se zřetelem k původnímu znění místa v Njegošově autografu, nýbrž hlavně proto, že nás smysl celého místa přímo nutí, abychom prostě a doslovně v. 490 přeložili: jak mě to její neštěstí bolelo. A v tomto smyslu nutno opraviti Hudcův překlad.

4. v. 517—518: Крупно нешто учиш у памети,
збили ти се снови на Турчина;
H.: Těžkého cos vláčíš v mysli svojí, zdálo se ti pořád o Turčínu;
Kř.: vážným jistě zabýváš se plánem. Kéž se splní sny tvé o Turčínech,

Již dva uvedené překlady ukazují na různý výklad našeho místa. Problém je v tom, zdali tvar збили се je perfektem slovesa збијем се, збити (сабити) се t. j. съБИТИ, съБЬѬ сѧ = *скупити се*, *shluknouti se*, či part. perf. act. v optativním značení slovesa збити се, збуде се, t. j. съБЫТИ, — БѪДѪ сѧ = *πληρωθῆναι*, *naplniti se*, *vyplniti se*, *přihoditi se*. Na př.: каже им, што се збило са шћери његовом. Vuk Nar. prip. 250, anebo: А ово све би да се збуду писма пророчка. Вук, Н. Зав. Мат. XXVI, 56.

Prvním způsobem vykládá naše místo *S. Ljubiša* (Sve sanjaš o Turcima) a *M. Rešetar*, nejprve AslPh, XI, 1888, str. 291 (Deine Träume haben sich auf die Türken zusammengehäuft, d. i. du träumst fortwährend von den Türken) a pak v komentáři, pozn. k v. 518 (скупили ти се снови на Т., једнако о Т. мислиш). Výkladem Rešetarovým se řídil *H.*; chybuje ovšem tím, že místo praes. *zdá se ti* klade praeter. »zdálo se ti«, čímž verš ztrácí smysl. Podobně jako Rešetar vykládá též *Л. Гојнић*, l. c., str. 638, který uvádí jako důkaz, že se na Č. Hoře říká zamyšlenému člověku: шта ти се, чоче, то збива у глави (што то премишљаш, мислиш). Tento doklad se ovšem na naše místo právě nehodí.

Ve smyslu druhého výkladu přeložil naše místo *Kir.*: Sinnst gewisslich über ernsten Plänen, | Mögen sie dir in Erfüllung gehen! *Kř.* jej napodobuje, ale nechtěje vynechati slova originálu: на Турчина překládá výše uvedeným způsobem, čímž dává celému místu zcela opačný smysl. *Св. Вуловић*, l. c., 67 první správně ukazuje, že tu máme co činiti s part. perf. slov. збити се, збуде се a že naše místo značí: Да бог да се твоји снови, твоје црне слутње, на Турчину, а не на нама испунили! Ale sám Вуловић dodává, že mu jeden prostý Hercegovec, „који Г. В. на памет и Црну Гору у накрст зна", řekl, že naše místo může značiti: све једнако о Турчину мислиш, že tedy zde збили се = скупили се. S prvním výkladem Vulovićovým plně souhlasí *Љ. Стојановић*, l. c., str. 59, ale k druhé eventualitě, k výkladu onoho Vulovićova Hercegovce, poznamenává skepticky: Једва ли ће ово овако бити. Jak tomu často bývá při výkladech »H. věnce«, pozdější vykladatelé nevědí o pracích svých předchůdců; a tak *Н. Банашевић*, К тумачењу „Г. В.", Летоп. Мат. срп. XCIX, 306, 1925, str 59 znovu upozorňuje, že sloveso збити се značí na Č. Hoře též tolik co догодити се a potom испунити се. Naše místo pak vykládá: Оно што си ти сањао, не испунило се, не догодило се теби него Турчину! Ukazuje dále, že naše fráze se užívá též v přeneseném významu, že se tak může říci i tomu, „ко се бори с неким тешким мислима које човека муче као и тешки снови" — zkrátka: starý výklad Vulovićův opakuje se tu jako nový objev.

Přihlížíme-li k celkové souvislosti našeho místa a zvláště k v. 512—517, jsme ochotni dáti za pravdu Kirstemu, Vulovićovi i Banaševićovi proti Rešetarovi: Vuk Mićunović vidí, že je vladyka trápen těžkými starostmi a neblahými předtuchami, a proto první jeho myšlenkou jest, *aby vše to, čeho se vladyka obává, postihlo Turky*.

Myslím však, že se mi podařilo nalézti doklad, který spor o naše místo řeší definitivně a ukazuje, že výklad *Rešetarův* správný není. V nár. písni *Женидба Максима Црнојевића* (Vuk Nar. pjes. II, 541; 1913[3], 532 nn) máme tuto situaci: Ivan Crnojević se chystá s ohromnou družinou za moře pro nevěstu svému synu Maksimovi. Jeho synovec Jovan-kapetan se obává, aby za nepřítomnosti tolika junáků nenapadli zemi Turci, a proto svému strýci radí, aby svatebčany pouze pohostil a rozpustil do jejich domovů. Aby jej k tomu spíše přiměl, vypravuje mu svůj sen, který věstí neštěstí. Zdálo se mu totiž,

že se nad hradem Žabljakem objevil černý mrak a že blesky z něho šlehající srovnaly Žabljak se zemí. Ivan se pro tuto radu na synovce tuze rozlítí (v. 501 nn):

Кад то чуо Црнојевић Иво,
плану Иво као огањ живи,
те он кара сестрића Јована,
њега кара и љуто га куне:
„Зао санак, сестрићу Јоване!
„Бог годио и Бог догодио,
„на тебе се таки санак збио!

Jak viděti, máme tu jasnou analogii s naším místem: Jovan je znepokojen snem, který v něm vzbudil neblahou předtuchu, a Ivo ve svém hněvu vyslovuje přání, aby zlo, jež sen věstí, postihlo Jovana (на тебе, jako na našem místě: на Турчина). Rozdíl je pouze v tom, že v nár. písni se mluví o skutečném snu, kdežto na našem místě je výraz снови ve významu přeneseném: chmurné myšlenky, neblahé předtuchy. — Proto je nutno opraviti Hudcův překlad v tomto smyslu: *kéž stihne Turky vše to, co ti působí takové starosti.*

5. v. 583—584: **Јунаку се чешће путах хође ведро небо насмијат грохотом.**

H.: Junáku se častěj' v mysl dralo, že mu nebe chechtotem se směje!

Kř.: Častokráte reku přemnohému nebesa se vysmívají jasná.

Na tomto místě se Hudec při překladu neřídil poznámkou *Rešetarovou*: јунаку се небо смије кад весело над њим сја; оба два стиха дакле значе: често небо јунаку помогне те му сине љепша срећа. Rešetar totiž spojuje naše dva verše smyslem s druhou částí kola, kde se vykládá o pomstě Ivan-bega, a výraz насмијати се грохотом vykládá jako »vlídně, přátelsky se smáti«. S ním výslovně souhlasí švédský překladatel »Hor. věnce« *Alfred Jensen*[1]) (Många gånger täcks dock klara himlen | nådigt le åt tappra hjältars öden:), který již dvojtečkou po v. 584 naznačuje, že naše verše vztahuje k druhé polovici kola. Se svým názorem zůstává Rešetar celkem osamocen; jedině ještě *Giac. Chiudina* rozuměl našemu místu podobně a přeložil je o. c. I, str. 102: Spesso avvien che propizio il ciel d' un prode | Assecondi l' ardir. Brindò Giovanni ecc. Přesto však Rešetar hájí svůj názor velmi úporně; srov. Јавор, 1891, str. 745, kde uvádí z druhých jazyků fráze, které, jak se neprávem domnívá, podporují jeho výklad: счастье улыбается, das Glück lacht ihm, la fortune lui sourit, la fortuna gli arride — ale zde předně ve všech těchto frázích je obsažen výraz štěstí, kterého na našem místě nemáme, a dále jistě je veliký rozdíl mezi usmívati se a насмијати се грохотом.

Jinak všichni vykladatelé i překladatelé se staví na stanovisko opačné a spojují naše místo s první částí kola, kde se mluví o porážce Ivan-

¹) Montenegros Ärekrans: Smail-Aga Čengić' Död. Två sydslaviska hjältedikter. Övers. av *Alfred Jensen.* Stockholm, 1913. O tomto překladu referovali *O. Broch*, AslPh. XXXV, 1914, str. 598—601 (uvádí pouze 2 chyby v překladu „Посвете“) a *Г. К. Крыжицкій*, Изв. отд. русск. яз. и слов. имп. Акад. наукъ, XIX 4, 1915, str. 264—267 (uvádí 5 menších omylů Jensenových, nepouštěje se do rozboru míst nesnadnějších). Srov. též jeho „краткую оцѣнку“ v „Новое Звено“. № 14. 1914.

bega a o smrti jeho bratra Uroše. Proto výraz насмијати се грохотом vykládají jako »jízlivě, ironicky se smáti, vysmívati se«. Ta *Љ. Стојановић*, l. c., str. 62 poznamenává k výkladu Rešetarovu: Веома сумњам да је ово тачно. Srov. dále, co o našem místě praví *Л. Гојнић*, l. c., str. 654 (ово смије значи колико и руга); *Р. Перушек*, Нова Искра, VIII, str. 21 (грохотни смијех ведра неба не као смех пријатан или осмевање пријатеља, већ као злокобни и ругобни грохот неба). *С. Пандуровић*, Мисао, II, str. 1697 nevědomky opakuje starší již mínění: једно је могуће објамњење да се небо често наруга јунаку ... а грохотан смех је увек ироничан или саркастичан, а никад пријатељски и наклоњен некоме. Proti Pandurovićovi brání *Rešetar* znovu svůj názor Прилози I, 1, str. 137. Zde se odvolává na Akad. Rječ. s. v. грохот[1]) a uvádí dva doklady z Njegoše, které však, myslím, mnoho neznamenají, protože na prvním místě (Србин Србину на части захваљује. Мање пјес. str. 39) není jisto, zdali se výrazem грохот myslí skutečně »smích«, a na druhém (Кула Ђуришића, str. 7) výraz грохот právě může značiti »jízlivý, sarkastický smích«.

Ve smyslu opačném než Rešetar rozumějí našemu místu též *Н. Велимировић*, o. c., str., 175 (И с неба често се одговара иронијом) i *В. Витезица*, С. К. Г., XVI, 7, 1925, str. 525.

Konečně *Т. Ђукић*, Мисао, III, str. 317 skepticky soudí, že nevyhovuje ani jeden ani druhý výklad a že je proto nutno hledati vysvětlení nové.

Se zřetelem k dnešnímu stavu této otázky můžeme říci, že překlad Hudcův na tomto místě prozatím vyhovuje — ovšem až na ono zcela zbytečné »v mysl se dralo« — H. si často libuje v bombastických výrazech, jež nijak nejsou v souladu s prostou mluvou originálu.

6 v. 605: јунаштво је цар зла свакојега,

H.: junáctví zla všeho carem jesti,	Kř.: Junáctví je zlem nade zla všechna,

Naše místo nepůsobí při překladu obtíží; *H.* překládá doslovně, *Kř.* se opět spíše drží překladu *Kirstova*: Heldenlaufbahn ist der Uebel grösstes. Běží však o to, jak máme tomuto výroku Vuka Mićunoviće rozuměti! — *Rešetar* myslí, že výraz цар зла značí tolik co »největší zlo« a vysvětluje v komentáři: јунаштво је највеће зло (јер доноси са собом свакојаке невоље). Ale pouze *Ж. Драговић*, Глас Црногорца, 1891, бр. 25 vykládá podobně: Јунаштво је зло над свима злима, или зло највише од свију зала. Jinak všichni vykladatelé vidí v našem místě smysl zcela jiný: »hrdinství caruje nad zlem, ovládá a překonává každé zlo.«

Tak již *Св. Вуловић*, l. c., 71 pronesl mínění, že výraz цар зла свакојега značí: јунаштво господари, заповеда сваком злу и невољи и савлађује их. Znova týž výklad přináší *Л. Гојнић*, l. c., str. 652: Јунаштво побиједи свако зло, јунак не подлегне никаквом

[1]) Ale v příkladech tam uvedených fráze насмијати се грохотом nemá při sobě ani jednou objekt v dativu, jako je tomu v našem případě. A naopak — srovnáme-li příklady ibid. s. v. nasmijati se kome, vidíme, že vždy to značí »smáti se někomu nepřátelsky, jízlivě«, anebo aspoň »ironicky«.

злу, ма како оно било, веħ свако с а в л а д а. *Rešetar* ibid. str. 746 uznává, že tento výklad Gojnićův je lepší, ale třebaže praví: сада и ја пристајем уз њега — přece zase v VII. vydání opakuje svůj starý výklad. *Н. Велимировић*, o. c., str. 175—6 charakterisuje opět heroa na základě našeho místa takto: херој ц а р у ј е злом, в л а д а над њим, чини га својим робом, савија га под свој јарам. *С. Пандуровић*, Мисао, II, str. 1696 znovu ostře napadá Rešetara pro jeho výklad našeho místa[1]) a znovu přináší — ovšem již málo původní — výklad: јунаштво је оно што може в л а д а т и сваким злом, т. ј. о б у з д а т и свако зло. *Rešetar* Прилози I, 1, str. 136 připouští možnost tohoto Pandurovićova výkladu, který je ovšem Pandurovićův jenom proto, že se z dnešních vykladatelů »H. věnce« sotva kdo stará o to, co již před ním na tomto poli bylo vykonáno. Konečně nezávisle od Pandurovića i všech ostatních znovu připomíná *Т. Ђукић*, Мисао, II, str. 231, že tak, jak vykládá Rešetar, nemohl mysliti Vuk Mićunović, největší junák černohorský. Proto mu je jasno, »да је овде јунаштво г о с п о д а р зла јер је у стању да сва зла п о б е д и.«

Domnívám se, že je Rešetar se svým výkladem v právu, přesto že zůstal tak osamocen a přesto že ho Pandurović tak nedelikátně pro jeho názor napadl. Slova Vuka Mićunoviće následují bezprostředně po kolu, v němž se zpívá, jak Ivan-beg, »јуначко кољено«, vedl krvavé boje s Turky, v nichž ztratil nejen polovinu země, nýbrž i svého milovaného bratra. Není tedy v ústech Vukových tak nepřirozený, jak se mnohým zdá, výrok, že »hrdinství je největší zlo« — ostatně Vuk sám v zápětí dodává, že *však* je *též* nejsladším opojným nápojem pro duši. Vuk sám — či lépe: Njegoš sám — z vlastní zkušenosti dobře věděl, jaké strasti a útrapy junáctví s sebou přináší, a proto posuzoval tuto složku černohorské povahy objektivněji a reálněji nežli ti, kteří dnes u psacího stolu usuzují, že se výkladem Rešetarovým junáctví snižuje. Svým výrokem však Vuk nikterak hrdinství nesnižuje, právě tak jako nesnižuje vladyka Danilo křesťanství ani tím, že (v. 631) nazývá kříž »strašným symbolem«, jehož »је на гробнице царство«, ani tím, že uvádí (v. 264), jak »жрец Европе (t. j. křesťanský kněz) с светога амбона | хули, пљује на олтар Азије.«

Máme však u Njegoše zajímavou analogii, které si doposud nikdo z vykladatelů nepovšiml. V básni *Лучá микрокозма*, VI, v. 66 s m r t, které budou lidé po vyhnání z ráje podrobeni, nazývá se т и р а н с т в а ц а р и ц а. Tak se nazývá — jak je z celé souvislosti patrno — nikoliv proto, že by ovládala, překonávala každé tyranství, nýbrž proto, že »чинеħ страшна опустошенија« bude hubiti lidi

н е м и л о с н о, с ужаснијем видом,
н а с и л с т в е н о, по својему праву.

---

[1]) »Човеку, и нехотице, пада на памет, при оваквим појавама... мисао да се једном песнику не може десити већа несрећа од ове, кад његова поетска дела тумачи један филолог.« — Na tento útok odpovídá Pandurovićovi *Rešetar* velmi břitce a vtipně v Прилози, I, 1, str. 135 nn, kde mezi jiným praví: ако ја и јесам крив што сам филолог, нијесам богами ја крив што се, ево има пуних тридесет година, није нашао ни један пјесник филозоф да замијени несрећу мојега филолошког коментара срећом поетско-филозофскога.«

a proto, nazývá-li zde Njegoš smrt »největším tyranem«, uznáme zajisté, že i na našem místě nazývá junáctví »největším zlem«.

Co se týče překladu, myslím, že by bylo na místě nepřekládati doslova (jako *H.*), nýbrž vhodnou formulací překladu dopomoci čtenáři k správnému pochopení smyslu našeho místa.

7. v. 802—805: И звјерад су исто као људи,
род свакоји своју вјеру има;
за кокошку и орла не питам,
но што стрепи лаф од гуске, кажи?

H.: Také zvířata jsou jako lidé,
Každý rod má jakous přirozenost;
před orlem že kur se třese, pravda,
ale rci, jak lev by bál se husy?

Kř.: Zvířata též podobná jsou lidem,
Každý rod jich jiné mívá pudy.
Před orlem se malá slípka chvěje,
a proč lev se třese před husami?

Srovnáme-li překlad *Hudcův* a překlad *Křivého* — lépe řečeno, překlad překladu *Kirstova:* kleine Henne zittert vor dem Adler, Doch warum der Löwe vor den Gänsen? — vidíme, že verš 805 je přeložen zcela různě. Podle Hudce se lev husy nebojí, podle Křivého se lev před husami třese. Který překlad je správný?

Myslím, že smysl celého místa je úplně jasný. Skender-aga, chtěje dokázati svou myšlenku, že příroda dala každému živočichu vlastnosti, jimiž se podstatně rozlišuje od ostatních (v. 803 — srov. *Бр. Петронијевић* o. c., str. 32), uvádí dva doklady: slepice se bojí orla, což je všeobecně známo a lehce pochopitelno, ale naopak zase lev se chvěje strachy před husou, což se již nemůže tak snadno vysvětliti, ale což tím pádněji potvrzuje jeho myšlenku o rozdílných vlastnostech jednotlivých druhů živočichů. Takový smysl dává našemu místu již *Kirste* ve svém překladu, tak mu rozumí též *Н. Велимировић*, o. c., str. 37.

Jak potom mohl vzniknouti překlad smyslu zcela opačného, který, mimo to neodpovídá jasnému znění originálu? Myslím, že tu musíme jíti hodně nazpět — až do r. 1868. *S. Ljubiša*, který tehdy vydal první komentované vydání »H. věnce« s výklady často dosti naivními, neporozuměl našemu místu, nemohl uvěřiti, že by se lev bál husy, nýbrž viděl v tomto verši alegorii: lev = Turci, husa = Černohorci. Proto k v. 805 poznamenává: Što bi se bojao Turčin Crnogorca? A podobně, myslím, rozuměl spornému verši i *Rešetar*, neboť jej ve svém komentáři vykládá takto: нећу да спомињем орла и кокошку, него откуда би се лав бојао гуске? Rozumím-li dobře tomuto výkladu, Rešetar rovněž buď nechtěl nebo nemohl uvěřiti, že by lvu mohla naháněti strach slabá husa, a proto vykládá naše místo, jako kdyby v originálu stálo: но што да стрепи, anebo: но што би стрепио лаф од гуске, кажи?

Na podkladě tohoto nepřesného výkladu Rešetarova vznikla pak nejen chyba v českém překladu *Hudcově*, nýbrž i v již citovaném slovinském překladu *Raj. Perušeka*, kde naše místo zní takto:

ne vprašujem za kokoš in orla,
no, boji li lev se goske? reci!

V poznámce pak Perušek takto vysvětluje uvedené verše: Sicer je res, da se kokoš boji orla, ali da bi se lev bal goske, tega še nisam slišal.

Kokoš in goska so Skender-agi Črnogorci, orel in lev pa Turci. — Jak patrno, máme v této vysvětlivce jednak obměnu výkladu Rešetarova, jednak též ohlas nemístného alegorisování Ljubišova.

Ale víra, že se lev bojí živočichů a věcí, jichž by se král všech zvířat nijak báti nemusil, byla velmi rozšířena již od nejstarších dob. Tak již *C. Plinius Secundus,* Naturalis historia, l. XXXVII praví o lvech (l. VIII, c. XVI): Atque hoc tam saevum animal rotarum orbes circumacti currusque inanes, et gallinaceorum cristae cantusque etiam magis terret, sed maxime ignes. — Ibid. l. X, c. XXI praví se o kohoutech: itaque terrori sunt etiam leonibus ferarum generosissimis. Dostatečně je známa *Aesopova bajka,* v níž se vypravuje, jak lev, který chtěl sežrati osla, hned utekl, jakmile uslyšel kohoutovo kokrhání. Nalezl jsem však ještě jeden doklad, který je zvláště zajímavý. V pestrém dílku, připisovaném známému středověkému scholastickému filosofu a badateli *Albertu Magnu* a nazvaném De secretis mulierum [1]) čteme totiž na str. 192 větu, jež nám tuze připomíná myšlenku vyjádřenou Njegošem na našem místě: aquilam omnes aves timent; et dixerunt, quod leo terretur ex gallo albo. Na tomto místě tedy není to již kohoutí hřeben ani kohoutovo kokrhání, jako u Plinia, nýbrž výslovně bílá barva kohoutova peří, [2]) které se lev děsí — a od bílého kohouta k bílé huse jistě již není daleko. Ostatně co se týče lvovy bojácnosti, srov. »Г. В.« v 1098, kde je zmínka o jeho bázni před myší.

Myslím, že se zřetelem k uvedeným faktům není správné měniti jasný smysl originálu (Rešetar, Hudec) nebo hledati zde dokonce nějakou alegorii (Ljubiša, Perušek). Smysl našeho místa, jak dobře vystihl Kirste, jest jedině: *ale řekni mi, proč se lev strachy chvěje před husou?*

Nesprávně, podobně jako H., přeložil v. 805 *Лавровъ*, o. c., str. 309: не буду говорить о курицѣ и орлѣ, но скажи на милость, чего бояться льву гуся?

Od uvedených dosud překladů odchyluje se švédský překlad *Alfreda Jensena,* který přeložil naše místo takto:

Även djuren äro såsom mänskor;
varje art har sina egenskaper.
Örnen ej bekymrar sig om hönan
och för gässen darrar intet lejon.

Jensen byl patrně příliš pod vlivem v. 803 (род свакоји своју вјеру има), který si vykládal tak, že jedno zvíře o druhé nedbá — odtud jeho nesprávný překlad, že »orel se nestará o slepici, a o husu se strachy nechvěje lev.«

8. v 1101: Само да сте цару на биљегу,
H.: byste caru na úsluhu byli Kř.: by vás poznal padišah náš jasný,

[1]) *Alberti Magni* De secretis mulierum libellus etc. Eiusdem de virtutibus herbarum, lapidum et animalium quorundam libellus etc. Item de mirabilibus mundi ac de quibusdam effectibus causatis a quibusdam animalibus etc. Argentorati MDCXXV.

[2]) Že se táž myšlenka vyskytá v Hexaemeronu *Ambrože Milánského* (340—397) upozornil P. Врховац, Идеја о борби за живот у Његоша. Летоп. Мат. срп. XCIX, 306, I, 1925, str. 30.

Co zde značí fráze: бити на биљегу? — *Kř.* (podle *Kirstova*: loss dass euch der Kaiser kennen lerne) nepřekládá správně, poněadž vladyka a druzí pohlaváři jsou zváni listem do Podgorice k veziovi, kde je nemůže car, t. j. sultán poznati. *Св. Вуловић*, l. c. 69 vykládá aše místo: дођите, да тиме само покажете и признате да сте цареви. 'odobně též *L. Zore*, Slovinac, II, 1879, str. 27 opravuje nesprávný řeklad *Chiudinův* (Al Zar possente | Mostrate sol d' accogliere i miei oni — o. c. I, str. 107) a vykládá: Or su venite sotto la tenda mia, 'ladika e Voi duci di Montenero per accogliere i miei doni, mostrate olo di essere pronti al cenno del Zar. — Se zřetelem k oběma ýkladům a k tomu, co uvádí Akad. Rječ. s. v. bịleg 3 d značil by výraz ити цару на биљегу asi tolik jako *dokázati, ukázati, že uznávám ultána.*

8. v. 1104—1106: Јаки зуби и тврд орах сломе,
добра сабља топуз иза врата
а камо ли главу од купуса.

H.: Silný zub i tvrdý ořech smáčkne, dobrá šavle nad též buzdovanu, natož také nad kapusty hlávku.	Kř.: Silné zuby tvrdý ořech zdrtí, břitká šavle kyj odrazí snadno, tím snadněji hlávku kapustovou.

Překlad *Hudcův* jednak jest příliš neurčitý, jednak dává pro česého čtenáře pouze tento smysl: dobrá šavle je lepší[1]) než těžký uzdovan a rozhodně je lepší než hlávka kapusty — což je ovšem ravda, ale takového smyslu naše místo nemá! Překlad *Křivého* je mnoiem jasnější a též smyslem bližší originálu, kde se praví: *Jako dobré zuby ·ozdrtí ořech,*[2]) *tak i dobrá šavle přerazí buzdovan (palcát) a tím snáze ještě setne zelnou hlávku* (zřejmá narážka na lidskou hlavu).

Ani H. ani Kř. nevšímají si výrazu »иза врата«. A právě vyvětlování tohoto výrazu má ve výkladech »Hor. věnce« velmi zajímavou istorii.

Rešetar v prvním svém vydání (Zagreb, 1890) vykládá naše místo akto: Добра ће сабља пресјећи и врат (— гдје му је држак најдеіљи) од топуза. S tímto výkladem nesouhlasí *Љ. Стојановић*, l. c., tr. 61 a podává vlastní výklad: добра ће сабља пресећи и топуз који е у борби подметне да заштити врат. Ani s jedním ani s druiým výkladem není spokojen *Л. Гојнић*, l. c. 653. Ukazuje, že na Č. Hoře fráze: даћу ја тебе (t. j. теби — lokál. crta!) или њему иза уши или иза врата značí: туњи ћу те или туњи ћу њега. Proto naše místo vykládá: добра сабља дати ће топузу иза врата (истући ће га). — Výklad Gojnićův není správný; předně není třeba doplňovati na našem místě sloveso дати ће, ježto zde již máme sloveso сломити, a dále — což

[1]) Srov. význam spojení s předložkou *nad* ve výrazech: Sůl nad zlato (= sůl lepší, cennější než zlato); není bohatství nad zdraví (= lepší je, větší cenu má zdraví než bohatství); nad to není atd.

[2]) Myslím, že všechny tři verše tvoří myšlenkový celek a že není správné, tiskne-li Rešetar ve svém vydání středník za v. 1104. Je-li interpunkce Njegošova v I. vyd. (1847) zcela libovolná a nedůsledná, není ani úprava Rešetarova vždy po této stránce zcela bezpečná. Srov. o tom *M. Шевић*, Летоп Мат. срп., LXXXVIII, 291, 1913, str. 21.

je mnohem důležitější — nemáme na našem místě d a t i v y (топузу a глави), jak by vyžadovala analogie s frázemi, jež Gojnić uvádí, nýbrž a k u s a t i v y (топуз a главу).

Této vady argumentace Gojnićovy si *Rešetar* nepovšiml a převzal jeho výklad do svého komentáře (srov. II. vyd. Beograd, 1892 pozn. k v. 1105) bez udání pramene. Nový výklad Rešetarův (vlastně Gojnićův!) poskytl příležitost *S. Pandurovićovi*, Мисао, II, str. 1699, aby Rešetara prudce napadl (»наивно готово детињасто објашњење«) a aby podal svůj vlastní výklad: добра сабља може сломити т. j. п р е с е ћ и и т о п у з и з а в р а т а (управо и с п о д г л а в е т о п у з а, дакле тамо где je топуз т а њ и) а камо ли обичну главу од купуса. — Jak vidíme, Пандуровић zde nevědomky opakuje téměř doslovně vlastní výklad Rešetarův z I. vydání! Jediný rozdíl je v tom, že Rešetar myslil, že »krk« palcátu jest n e j s i l n ě j š í jeho část, a Пандуровић opět, že t e n š í.

Ale nejzajímavější při tom všem jest, že *Rešetar* v odpovědi na kritiku Pandurovićovu (Прилози, I, str. 138) sám si neuvědomil, že výklad Pandurovićův je totožný s původním jeho vlastním výkladem právě před třiceti lety podaným. Proto hájí znovu svůj pozdější (vlastě Gojnićův) výklad a konečně uznává, že snad je výklad Pandurovićův přece jen lepší!

Myslím, že ani Rešetar ani Пандуровић nevykládají naše místo správně, a to proto, poněvadž se tu nemluví o »krku« palcátu, nýbrž o k r k u l i d s k é m. Myslím proto, že je správný výklad Stojanovićův: *dobrá šavle přetne palcát, který bojovník drží vzadu za krkem*, buď aby se chránil před stětím hlavy, buď aby se rozmáchl k úderu. Je přirozené, že rána šavlí šla v tom případě vždy odzadu (иза врата), na což již ukazuje běžná fráze: **Н и j е с а б љ а з а в р а т о м**[1]) (= vždyť není naspěch; vždyť nehoří). A přetne-li šavle palcát, pak tím snaze přetne ničím již nechráněný krk a srazí »zelnou hlávku« — lidskou hlavu.

10 v. 1547—1548: д о к и х с т а д е п о к у ћ и к р и в а њ а,
ђе ко бјеше запљеска рукама;

H.: a již v k ř i k u c o s i h u l á k a j í; kde kdo jen, hned rukama již p l á s k a l;

Kř.: do ř e v u s e d a l i p o d i v n é h o. a lid potom dal se do tleskání.

Uvádím toto místo proto, že se zde *H.* — a to plným právem — neřídí poznámkou Rešetarovou. *Rešetar* se totiž domnívá, že se v. 1547 nemůže vztahovati na herce, nýbrž na obecenstvo (právě tak jako v. 1548), a proto jej vykládá: гледаоци стадоше гласно подвлађивати глумцима. Ale se svým míněním, které znovu hájí v *Бранково коло*,[2]) VIII, 1902, str. 249, zůstal zcela osamocen. Srov. překlad *Chiudinův* (Tutti, | Varïopinti quai silvestri gatti, | Si d a n n o a g r a c i d a r. ed ecco un forte | nasce batter di mani — o. c., I, str. 112), *Kirstův* (und b e g a n n e n laut ins Haus zu b r ü l l e n. | Was nur Hände hatt' fing an zu klatschen), *Lavrovův*, o. c., str. 327 (Выползли какіе-то люди . . . и стали кривляться.[3]) Кто гдѣ ни былъ, всѣ захлопали въ ладоши)

[1]) Srov. na př. *Л. К. Лазаревић*, Приповетке, I, С. К. З., 46, str. 127.

[2]) Б р а н к о в о К о л о за забаву, поуку и књижевност. Ср. Карловци.

[3]) Zde má Лавровъ diferenční chybu: к р и в л я т ь с я neodpovídá významem srbskému к р и в и т и с е (= brüllen, wie der Ochs: Vuk. Rječ. s. v.), nýbrž značí »kroutiti obličej, pitvořiti se«.

. *Jensenův* (Nu det blev ett rysligt larm på scenen; | allt, hvad händer hade, måste klappa).

Rovněž s Rešetarem nesouhlasí *Љ. Стојановић* l. c., str. 62 (Биће да су се глумци »дерали«, а од гледалаца »ђе ко бјеше запљеска рукама«) a dále též *Р. Врховац*, Летоп. Мат. срп., 1902. 1. str. 122. pozn. 1 (»кривања« се тиче представљача а не публике) i Бран. коло, VIII, 1902, str. 252. Znova se naším místem zabývá *Т. Ђукић*. Мисао, III, str. 233, který opakuje již třicet let starý výklad: први стих, са оним »кривања« односи се на глумце, а други, са пљескањем руку на гледаоце.

Jest tedy na tomto místě překlad Hudcův, třebaže se odchyluje od komentáře Rešetarova, zcela správný — až na to prapodivné »pláskal« místo českého *tleskal* nebo *plácal*.

11 v. 2290—2297: В р'ј е м е з е м н о и с у д б и н а љ у д с к а,
два образа највише лудости,
б е з п о р е т к а н а ј д у б љ а н а у к а.
с н а љ у д с к о г а ђ е ц а а л' о ч е в и —
ј е л и о в о п р и ч и н а у п р а в а,
којој тајну постић не можемо?
је л' истина е о в о овако,
ал' нас очи сопствене варају?

H.:	Kř.:
D o b a z e m s k á a t a s u d b a l i d s k á,	O s u d z e m ě, p ř e d u r č e n í l i d s t v a —
velké hlouposti jsou obrazové,	v t ě c h d v o u s l o v e c h, a c h, t a k j e d n o d u c h ý c h,
b e z ř á d u n e j h l u b š í u č e n í t o,	h l u b o k á s e p r o n á s m o u d r o s t s k r ý v á.
l i d s k é h o s n u o t c o v é n e b d ě t i;	o n í ž l i d s t v o m l a d é, s t a r é s n í v á.
t o - l i v š e h o ř í z e n í j e p o d n ě t,	J e - l i v š e c h n o p o u h ý m s n e m a k l a m e m?
jehož hloubi nelze dostihnouti?	Zdali pravdu někdy vystihneme?
pravda-li, že t o t o takovým jest	Je-li vskutku v š e c h n o tak, jak vidiš,
a že vlastní neklamou nás oči?	anebo tě vlastní oči klamou?

Tyto verše představují nejtěžší, nejnejasnější místo naší básně. V tom se shodují všichni vykladatelé, kteří se pokoušeli nejrůznějšími cestami proniknouti temný smysl našeho místa. Škoda, že naše místo není obsaženo v autografu Njegošově; snad by nám i zde — jako jsme to již viděli výše — původní, později básníkem samým snad pozměněné znění usnadnilo a pomohlo pochopiti myšlenkovou souvislost a správný smysl těchto veršů. V I. vydání (1847), které Njegoš sám upravil, jsou naše verše otištěny takto:

Време земно и судбина людска —
Два образа найвыше лудости —
Безъ поредка найдубля наука —
Сна людскога, ђеца — алъ очеви —
Ели ово причина управа,
Коіой тайну постић' неможемо? —
Елъ истина, е ово овако?
Ал` нас очи сопствене вараю?

Tato forma našeho místa nijak nám nepomáhá; interpunkce Njegošova není dosti přesná ani spolehlivá, jak na př. ukazuje čárka po slovech сна людскога.

Chtěl bych nyní v přehledu podati dosavadní pokusy o výklad našeho místa. Vykladatelé a překladatelé často jednotlivým slovům různě rozuměli, různě chápali jejich syntaktické spojení, a tak se během času nakupilo tolik různých mínění, že jest dosti nesnadno na první pohled se v nich vyznati a uvésti je v nějaký systém.

Postup zde může býti dvojí, buď je možno uváděti mínění jednotlivých vykladatelů a překladatelů se zřetelem k celému místu chronologicky, anebo probírati jednotlivé verše našeho místa a postupně k nim připojovati názory vykladatelů opět v chronologickém pořadí. Z praktických důvodů jsem se rozhodl pro tento druhý způsob.

a) v. 2290: Вр'јеме земно и судбина људска,

Tento verš přeložil *Kirste:* Erdenschicksal und der Menschen Schicksal. *Лавровъ*, o. c., str. 333 naznačuje jen zcela všeobecně obsah našeho místa: Еще менѣе возможнымъ кажется поэту проникнуть въ тайны времени и судьбы человѣческой. Snad pod vlivem Kirstovým vykládá *Rešetar* v komentáři: судбина цијеле земље (свега свијета) и судбина човјечанства на њој. Naše místo překládá *Hudec:* Doba zemská a ta sudba lidská; *Křivý* (podle Kir.): Osud země, předurčení lidstva; *Perušek:* Čas posvetni in osoda ljudska; *Jensen:* Jordisk tid och mänsklighetens öden.

Петронијевић, o. c., str. 58 vykládá všeobecně jako живот на земљи, ale přiznává, že smysl prvních čtyř veršů našeho místa není zcela jasný. *Пандуровић*, l. c., str. 1698: Његош . . . ставља овде у уста игуману Стефану, мудрацу свога спева, метафизички проблем времена, resp. спољњег света и духа, т. ј. људске судбине, у неколико налик на Кантово постављање овога проблема. Према томе, ови стихови би могли значити: Време и дух (судбина људска) итд. *Ђукић*, l. c., str. 315 (podle Petronijeviće): наш земаљски живот и судбина човечанства.

Kde je nyní pravda? Co značí doopravdy výraz вр'јеме земно? Nevím. proč bychom slovu вријеме měli, anebo směli dávati zcela neobvyklý význam osud, jako to činí Kirste, Rešetar a Křivý — co konečně člověk ve svém krátkém životě může seznati o »osudu celého světa«? Myslím, že pranic čtenáři neříká překlad Hudcův: doba zemská, ani Perušekův: čas posvetni, ani Jensenův: jordisk tid. Nerozumím,[1]) jak mohl Пандуровић postaviti své dvě rovnice време = пољњи свет a људска судбина = дух — ostatně hovor igumana Stefana mezi prostými pohlaváry černohorskými je sice pln praktického, konkretního filosofování, ale prapodivně by se v něm vyjímalo zkoumání »metafysického problému času, resp. vnějšího světa«! Spíše bychom již rozuměli výkladu Petronijevićovu a Đukićovu: život na zemi, náš pozemský život.

Ale myslím, že smysl našeho verše je přece ještě jiný. V. 2290 jest, tuším, v těsné myšlenkové souvislosti s verši předcházejícími, kde se vykládá, že naše země je plnička »луди јех примјенах«, a kde

[1]) Bojím se ovšem, že svou nechápavostí ještě více potvrdím Pandurovićovo »свирепо мишљење о интелигенцији филолога« (Мисао, II, стр. 1696).

se uvádějí dva příklady takových nepochopitelných proměn: slunce jednoho dne živí celou přírodu svými paprsky, a druhý den vše spaluje; řeky tekou klidně ve svých korytech, ale najednou se rozlévají a pustoší celou zemi. Takové náhlé proměny počasí na zemi jsou člověku právě tak nepochopitelné jako nenadálé proměny v osudu člověka, který je jeden den šťasten, a druhý den stíhán největším neštěstím. Jest vůbec dosti obvyklé srovnávati osud člověka se změnami počasí a proto i na našem místě výraz **вр'јеме земно** podle mého mínění neznačí nic jiného než *počasí se svými záhadnými změnami.*

b) Další tři verše tvoří jeden celek, v němž se trojí aposicí objasňují dva pojmy verše prvního. Počasí se svými proměnami a osud lidský jsou především

α) **два образа највеће лудости** (v. 2291)

Tento verš nepůsobí potíží a byl v podstatě souhlasně překládán i vykládán. *Kirste:* Sind zwei Formen zwar des Ungereimten; *Křivý* (zcela libovolně!): v těch dvou slovech, ach, tak jednoduchých: *Rešetar* v komentáři: **две ствари у којима видимо највећу неразборитост**; *Hudec:* velké hlouposti (málo vhodný výraz!) jsou obrazové; *Perušek:* dve podobi ludosti največe; *Jensen:* sinnebilder av den högsta dårskap; *Петронијевић*, o. c., str 58: **нешто бесциљно и лудо**; *Пандуровић*, l. c., str. 1698: **две манифестације онога што је најнесхватљивије**; *Ђукић*, l. c. str. 315: **два лепа примера највећег беспоретка.** — Smysl našeho verše by tedy byl: *dva příklady největší bezsmyslnosti, dva zjevy naprosto nepochopitelné.*

β) **без поретка најдубља наука** (v. 2292)

Zde byl různě vykládán výraz **без поретка.** Většina zde vidí subst. **поредак, тка** m. = *pořádek, řád;* rus. **порядокъ.** Tak *S. Ljubiša* v komentáři: Bez reda ovo je najdublja nauka; *Kirste:* Doch die tiefste Weisheit ohne Logik; *Křivý* (navazuje na předchozí, nesprávně přeložený verš): hluboká se pro nás moudrost skrývá; *Rešetar* v komentáři: **поред нереда што је у њима, и највећу разборитост**; *Hudec:* bez řádu nejhlubší učení to: *Петронијевић*, o. c., str. 58: **као нешто што ипак има неког дубљег смисла, само што нам тај смисао остаје непознат.**

Ale *Perušek* neuvádí výraz **без поретка** v souvislost s rus. **порядокъ**, nýbrž spojuje jej se srb. slovesem **поредити, поредим** v. impf. **кога с ким** = *srovnávati koho s kým.* Proto dává našemu výrazu význam *neporovnatelně, nesrovnale, bezpříkladně* a překládá: brez primera pa najglobli nauk; podobně má i v komentáři: in vendar brez primera največi nauk — ale subst. **поредак** ve významu »srovnávání« (= **поређење**) nedá se doložiti. Podobně též *Пандуровић*, l. c.: . . . **што је несумњиво** (= **без поретка**) **најдубљи проблем** (= **наука**). *Jensen* sporný výraz **без поретка** vůbec nepřekládá: gömma dock den djupaste av visdom O výkladu *Đukićovu* nutno promluviti až v souvislosti s dalším veršem. — Náš verš tedy značí: *nejhlubší to nauka (věda, moudrost), ač v ní (zdánlivě) není řádu, zákonitosti.*

γ) **сна људскога ђеца ал' очеви** — (v. 2293)

Přeložiti tento verš doslovně bez vysvětlující poznámky, jako to učinil *Hudec* (lidského snu otcové neb děti), věru nemá smyslu. Náš verš nutně potřebuje vysvětlení, ježto jak slovo сан, tak i spojení ђеца ал' очеви je zde v přeneseném významu. — Výkladů zde máme celou řadu. Tak již *S. Ljubiša* má poznámku: Ljucki život jest san. Svak biva otac ili sin. První část jeho vysvětlivky je dobrá, ježto Njegoš i na jiných místech[1]) život přímo idenfikuje se snem. Tento výklad Ljubišův byl všeobecně přijat buď úplně, anebo s malou modifikací. Ale co asi chtěl Ljubiša říci druhou částí své vysvětlivky? *Kirste* našemu místu patrně vůbec neporozuměl, ježto navazuje na verš předcházející a překládá: Von der alt' und junge Menschen träumen, což opět věrně přeložil *Křivý*: o níž lidstvo mladé, staré snívá.

Ale hned již *Св. Вуловић* v často již citované recensi překladu Kirstova (Самоуправа, 1886, 73) vysvětlil uspokojivě též spojení ђеца ал' очеви: или су оне две форме (образа) узрок те ми јесмо, те живимо животом (= сан људски), и онда су оне очеви нашега живота (сна), или смо ми у овом нашем сну (= животу) сами те две форме створили, и онда су оне деца нашег жића (сна људскога). Rovněž *Rešetar*, opět v recensi Kirstova překladu (Asl.Ph., XI, 1888, str. 295), upozorňuje, že náš verš by musel v doslovném překladu zníti »des menschlichen Traumes Söhne oder Väter« a že znací »des menschlichen Lebens Grund oder Wirkung«; doch eine befriedigende Erklärung der ganzen Stelle kann ich nicht geben — dodává resignovaně. Určitěji a jasněji se již *Rešetar* vyjadřuje ve svém komentáři: или последак (ђеца) или узрок (очеви) људскога маштања и мишљења (сна људскога). *Perušek* překládá náš verš doslovně: sanj čoveških deca al očetje, a v poznámce vysvětluje podle Rešetara. *Jensen*, odvolávaje se v poznámce na výklad Vulovićův, náš verš spíše vykládá než překládá: — mänskodrommens orsak (příčina) eller verkan (působení). *Велимировић*, o. c., str. 56: Да ли један реалан свет даје садржину нашем духу, или наш дух рађа, пројицира, један привидан, идеалан свет? ... свет је отац или дете наше свести; сан = садржина наше свести, људско знање. *Петронијевић*, o. c., str. 58: сан вероватно значи машту или мисао људску. *Пандуровић*, l. c.: последица (деца) или узрок (оцеви) нашега живота (сна људскога) — пошто се живот посматра као сан.

Zcela jinak pokoušel se vyložiti naše místo *Т. Ђукић*, l. c., str. 314. Chtěje dopomoci našemu místu k větší jasnosti, navrhuje změnu v textu a místo без поретка chce čísti беспоретка (genit. sing. subst. беспоредак, тка); slovu наука pak přikládá význam разлог или смисао. Uváděje pak v. 2292 a v. 2293 v těsnou syntaktickou souvislost, rovná je takto: или последица (ђеца) или узрок (очеви) људске тежње (сна људскога) [су] најдубљи разлог (наука) ове лудости и беспоретка међу људима = buď následek nebo podnět lidské touhy

[1]) Srov. *Луча микрок.* Посв. v. 4—5: Задатак је см'јешни људска судба | људски живот сновиђење страшно!; ibid. v. 71: Сном је човек успаван тешкијем; *Љет. куп. на Перч.* (Мање пјес. С. К. З., 141. str. 183) v. 23—24: те презире људе и судбину, како једно лажно сновиђење.

jest nejhlubší příčinou této bezsmyslnosti a tohoto zmatku mezi lidmi. — Co do výkladu slov ђеца, очеви a сан људски shoduje se Ђукић s ostatními vykladateli, ale jeho dalším výkladům nelze přiznati oprávnění; nevím, jak bychom uvedenou myšlenku Đukićovu vpravili do celkové souvislosti. *Rešetar*, C. K. Г., XVI, 7, 1925, str. 539 dobře ukazuje, že změna textu, na níž Ђукић buduje své vysvětlení, nedá se obhájiti se zřetelem k tomu, že v I. vydání je tištěno безъ поредка jako dvě slova, z nichž první má ъ, což z původního безпоретка nemohlo by vzniknouti ani omylem Njegošovým ani chybou tiskovou.

A tak se zřetelem k uvedeným výkladům, k nimž položili základ jednak Ljubiša, jednak Вуловић, mohli bychom smysl v. 2293 vysvětliti takto: Vše, co člověk na světě pozoruje, vše, co ví o zjevech přírodních a jejich příčinách (вр'јеме земно), vše, co ví o vlastním osudu (судбина људска) — tuze je nedokonalé. Člověk neví, zda vnímá skutečné, reálné zjevy, či zda snad vše, čím se vidí obklopen, je pouhé »сновиђење«, z něhož se marně pokouší probuditi se k přímému, bezprostřednímu poznávání věcí. Proto je možno, že *všechny jeho představy jsou pouhým výplodem* (ђеца) *jeho fantasie a duševní činnosti*, ale je možno též, že *tyto jeho představy skutečně existují a jsou podnětem* (очеви) *jeho fantasie a veškeré činnosti duševní.*

c) Další čtyři verše tvoří, myslím, opět uzavřený myšlenkový celek. Potíže při výkladu tvoří z nich pouze verš první (v. 2294):

je ли ово причина управа,

kde výrazy причина a управа daly podnět k různým výkladům. *Kirste* naše místo překládá: Ist es wirklich nur ein Traumgebilde; překládá tedy výraz управа jako adverbium slovem wirklich a subst. причина odvozuje od srb. sloves чинити се, причинити се, причињати се, причињавати се = *zdáti se*. Ale причина s významem »zdání, přelud, klam« v srbštině neexistuje. Již *Вуловић*, l. c., 73 správně upozornil, že výraz причина značí na našem místě узрок (= *příčina*). Rovněž *Rešetar* (AslPh, XI, 1888, str. 295) vytýká tento omyl Kirstův a upozorňuje, že Njegoš zde i na jiných místech užívá slova причина s významem známým mu z ruštiny[1]) *příčina, důvod*. Uvádí též dva doklady z Луча микрок., IV, v. 78 a V, v. 141. Uvedl bych sám ještě jedno místo, kde je význam slova причина zvláště dobře patrný. V básni *Мисао* (Мање пјес., str. 125) srov. 116 nn a zvláště:

[1]) Njegoš užívá ve svých dílech, a to zvláště v partiích filosofických (na př. v Луча микрок.) dosti často ruských slov. Pokládám zde za nutné upozorniti, že marně bychom po této stránce hledali poučení v práci *F. Cherub. Šegvića:* Ruski elemenat u »G. Vijencu«. Zagreb, 1895. Tato práce představuje naprosto nezdařený pokus uvésti »Hor. věnec« ve spojitost s Gogolovou povídkou Taras Bulba, při čemž Šegvić téměř neuvěřitelně naivním způsobem dokazuje, že Njegoš Gogola prostě kopíroval. Jako konečný argument uvádí, že se obrátil »na jednog od uvaženijih hrvat. književnika«, který mu jeho mínění o neoriginálnosti Njegošově potvrdil a sdělil mu, že všechna díla Njegošova — »sve su to puke imitacije(?!) ruskih pjesnika a navlastito Puškinovih . . . pa onda Državinovih i Lomonosovih djela, a najviše iz Ozerova, Krilova i Gogolovih pripovijedanja.« — *P. Врховац*, Бранково коло, VIII. 1902, str. 121 charakterisuje práci Šegvićovu slovy: све је то у најмању руку беспослица.

Зна ли сиње море што манита лудо?
зна л' вјетрина ишта, шта безумно хучи?
зна ли ишта смртни, куд ће и откуд је?
Један знаде за све; он са знањем влада,
он причине знаде; ми их не иштимо!

Čtenáři jistě neujde, že první tři verše tohoto místa jsou obměnou a rozvedením našeho verše: **Вр'јеме земно и судбина људска**; slovo **причина** zde pak zcela jasně značí tolik co *příčina, důvod, vše řídící princip*, jemuž je podrobena celá příroda i osud člověka.

Poněkud zvláštním způsobem vykládá *Rešetar* v. 2294 ve svém komentáři. Pokládá totiž výraz **ово** za relativní akusativ, který zde »**некако стоји мјесто датива (?)**«; výraz **управа** pokládá za substantivum (= *správa, řízení*) a za subjekt celé věty. Tím dochází k tomuto vysvětlení: **је ли овому (т. ј. судбини свијета и човјечанства) узроком (= причина) тајна управа.** — Celý jeho výklad je příliš strojený a hlavní jeho vada jest ve výkladu výrazu **ово**; nevím, zdali by se vůbec kde nalezl analogický příklad pro akusativ, »**који некако стоји место датива**«. *Hudec* se tímto výkladem neřídí a překládá: to-li všeho řízení je podnět; správně vystihuje výraz **причина** slovem »podnět«, ale nesprávně považuje výraz **управа** za genitiv plur. (= všeho řízení); nesprávně proto, že by v tom případě muselo v I. vydání býti **управахъ**, neboť se tam koncovka *-ахъ* v genit. plur. důsledně zachovává. *Křivý* se věrně drží Kirsteho. *Perušek* se opět řídí Rešetarem jak v svém překladě: je li njima vzrok uprava kakšna, tak i v komentáři: je li njima (subi. log.) vzrok kaka uprava ali slučaj. *Jensen* překládá volně: Är der också alltest rot och upphov (= **причина**). *Петронијевић*, o. c. str. 58 rozumí našemu místu tak jako Kirste: **да ли овај свет није у ствари (= управа) привид (= причина), илузија.** Na výklad Hudcův upomíná poněkud výklad *Pandurovićův*: **Питање е, дакле, да ли је све ово (цео живот) влада оних узрока (причина) у чији смисао, или чију тајну не можемо проникнути.** I on pokládá výraz **управа** za nominat. sing. substantiva (= **влада**), což by bylo možné, a výraz **причина** za genitiv plur., což je nemožné z důvodů, který jsem uvedl výše při analogickém pokusu Hudcově. Srov. *Rešetar*, **Прилози**, I, 1, 1921, str. 317.

Myslím, že poslední čtyři verše (2294—2297) tvoří uzavřený, samostatný myšlenkový celek a že není třeba hledati za každou cenu (Rešetar) jejich souvislost s v. 2290. Výraz **ово** je zde podmětem a podle mého mínění značí: *toto, co nás obklopuje; toto, co vnímáme svými smysly; tento viditelný svět*. Výraz **причина управа** vykládal bych jako **прави узрок**, *skutečná příčina, skutečný princip* — viz výše citát z básně Мисао. Podle toho by naše místo značilo: *Zdali je tento viditelný svět*, který vnímáme svými smysly, *skutečně též příčinou, řídícím principem všeho dění — principem, jehož tajemnost nemůžeme pochopiti?* (v. 2295).

Poslední dva verše (2296—7), v nichž Njegoš vyslovuje nejistotu, zda můžeme pomocí svých nedokonalých smyslů nabýti pravých, skutečnosti odpovídajících představ o světě nás obklopujícím (**ово**, v. 2296), jsou již zcela jasné.

12. v. 2424: часне посте за пса испостио,
H.: časné posty za psa vytrpiž on, Kř.: ať se postí jak pes nevěřící,

O tomto verši jsem pojednal již v oddílu o chybách diferenčních (č. 32), kde jsme viděli, že výraz часне посте neznačí posty »časné«, nýbrž *svaté*.

Zde nyní běží o to, jak máme rozuměti celému verši. *Rešetar* jej v komentáři takto vykládá: постом не користио својој души него псу, т. ј. залуду постио! V tomto smyslu přeložil již *Kirste:* Für die Hunde soll er Fasten halten. *Лавровъ*, o. c., str. 319 opět poněkud jinak vyjadřuje smysl originálu: не приведись тому, какъ псу, соблюсти честной постъ — a jeho překladu se smyslem blíží též uvedený překlad *Křivého*. *Jensen* přejímá v překladu (Blott för hundar må han hålla fasta!) i v poznámce výklad Rešetarův.

Ale na výklad Rešetarův učiněn byl útok téměř současně se dvou stran. Byl to předně *Пандуровић*, který l. c., str. 1699 tvrdí, že tak, jako to učinil Rešetar, nikdo by na Č. Hoře náš verš nevykládal. Náš verš obsahuje nejstrašnější kletbu a značí prý: не постио да се причестиш Христовом него псећом крвљу! Nezávisle od Panduroviće podobný výklad podává i *Т. Ђукић*, l. c., str. 316, kde o našem verši praví: У народу се, на име, и данас чују, нарочито уз часне посте, овакве клетве: »Не причестио се крвљу Христовом него псећом!« или: »појео пса на Велики Петак! и слично. *Rešetar* znovu hájí své mínění proti Pandurovićovi v Прилози, I, 1, str. 138. — Jest nesnadno říci, která strana má zde pravdu. I Pandurović i Rešetar se dovolávají svědectví Černohorců na potvrzení svého výkladu. Ale zde nutno míti na mysli, jak již bylo výše řečeno, že hojné rozšíření komentovaných vydání Rešetarových a zvláště jich užívání ve školách způsobilo, že se jeho výklady vžily již i v širokých kruzích národa.

13 v. 2611—2613: од мечета и турске џамије
направисмо проклету гомилу,
нека стоји за уклин народу.

H.: Turkům z mešit velikých i malých
jedinou jsme spoustu nadělali
lidu pro vzpomění hanby kleté.

Kř.: Z jejich mešit, štíhlých minaretů
hromadu jsme učinili rumu,
aby národ měl co proklínati.

a) Výraz мечет vykládá *Rešetar* ve slovníčku připojeném k vydání jako мала џамија; tímto výkladem se řídí při překladu *Hudec*. Ale *Влад. Ћоровић*, Летоп. Мат срп., LXXXVIII, 1912, str. 92 vykládá týž výraz jinak: Мечет је оно што и наше машет, обоје изведено од турског мешхед, које наши муслимани изговарају мећит а значи одличан гробни знак, стећак. Према томе ријеч мечет не може се тумачити као »мала џамија« Podle tohoto výkladu rozbořili Černohorci kromě turecké džamije ještě náhrobek nějakého vynikajícího ćeklićského poturčence. — Ale srov. Vuk Rječ. s. v. мечет a мечит: die Moschee, templum turcicum, kde i dva příklady, z nichž zvláště první dobře ukazuje, že мечет = џамија. Ovšem, na našem místě, kde se vedle sebe kladou výrazy мечет i џамија, mohl by první výraz přec jen označovati *náhrobek*, snad v podobě malé kapličky.

b) Výraz уклин vykládá *Rešetar* tamže jako проклетство. Slovo уклин souvisí se slovesem уклињати се[1]) (са) ким, чим (= *zaklínati se něčím, zapřisahati se při něčem* v tom smyslu, aby se mi to, čím se zaklínám, nepřihodilo) a jeho význam správněji a přesněji než Rešetar určuje Vuk Rječ. s. v.: каква ствар рђава, којом се људи могу уклињати тако ми се онако не догодило. Zde též fráze: Оста за уклин, což se říká o člověku, kterého postihlo nějaké veliké neštěstí, takže se pak lidé zaklínali, zapřisahali: Nechť se mi nepřihodí to, co se tomu a tomu přihodilo. Neběží zde tedy o proklínání někoho nebo něčeho! Srov. též *Даничић*, Ст. Зав. Мојс. IV, 521 a zvláště Ис. LXV, 15: оставићете име своје изабранијем мојим за уклин = Et dimittetis nomen vestrum in juramentum electis meis (Vulgata).

Naše místo přeložil *Kirste:* Machten wir dann einen grossen Haufen, der als Schandmal bleibe unsrem Volke. Překlad *Křivého* je samostatný, ale přece ne dosti přesný: nikoliv »proklínati co«, nýbrž *zaklínati se čím!* Překlad *Hudcův* upomíná na překlad *Lavrovův*, o. c., str. 321: а изъ развалинъ турецкихъ мечетей сдѣлали проклятый курганъ, пусть стоитъ, напоминая народу время срама. — Přesný překlad našeho verše by pak byl: *by se národ měl čím zaklínati, při čem zapřisahati.*

14. v. 2324—2327: Страдање је крста добродјетељ;
прекаљена искушењем душа
рâни тјело огњем електризма,
а надежда веже душу с небом
како луча са сунцем капљицу.

H.: utrpením otužená duše
raní tělo ohněm elektrismu,
a naděje víže duši s nebem,
jako paprsek se sluncem krůpěj.

Kř.: pokušením vytříbená duše
oživuje tělo ohněm s nebes,
naděje pak duši s nebem víže,
jak paprsek krůpěje se sluncem.

Srovnáme-li oba dva překlady, vidíme podstatný rozdíl ve v. 2326: raní tělo — oživuje tělo. V originálu máme tvar рани, který může právě tak dobře připadati slovesu ра̏нити, ра̏ним, v. pf. = *zraniti*, jako slovesu ра́нити, ра̂ним, t. j. хра́нити, хра̂ним, v. impf. = *živiti*. Toto druhé sloveso píše totiž Njegoš vždy bez х- na počátku, srov. v. 1442: тек да стеку да се ками ране, anebo v. 1665: А како те рањаху, војвода?

Přihlédneme-li k dosavadním překladům a k Rešetarovu výkladu našeho místa, vidíme, že *Hudec* stojí se svým překladem (рани = raní) zcela osamocen. *Kirste* překládá: Durch die Prüfung läutert sich die Seele, | Nährt den Körper mit des Himmels Feuer. *Лавровъ*, o. c., str. 332: Очищенная искушеніями душа питаетъ тѣло, словно электрическимъ огнемъ. *Rešetar* v komentáři vykládá: душа која је искусила невољу те се тако окалила даје човјеку (тијелу) неку унутрашњу силу (огањ електр.) што га пак у несрећи држи. *Hudec* se tímto výkladem neřídí. *Křivý* věrně překládá Kirsta. *Perušek* překládá: prečiščena po izkušnjah duša | z notranjim nam veže ognjem truplo, a vykládá v poznámce: Duša ... napolnjuje tudi telo z neko

[1]) Srov. *Ђорђе Поповић:* Речник српскога и немачкога језика. Панчево 1895², 1925³, s. v.: durch Fluch und Schwur vom Leibe fern halten.

notranjo silo (ognjem), da ne omagata duša in telo človekovo v nesreči; čtenáři, tuším, neujde, že Perušek tentokrát nepřekládá výklad Rešetarův doslovně. S ostatními překladateli shoduje se též *Alfred Jensen* (třebaže jeho překlad nemá spojení »duše živí tělo«): genom prövning varder själen härdad. | Av elektrisk eld får kroppen näring = zkouškou se utvrzuje duše. Od elektrického ohně dostává tělo potravu.

Se zřetelem k tomu, že jediný Hudec spojuje tvar рани se slovesem ранити (= zraniti), bylo by nasnadě pokládati jeho překlad za chybný a zařaditi jej prostě mezi jeho ostatní chyby diferenční. Ale já se domnívám, že na tomto místě právě Hudec přeložil správně (třebaže tak učinil zcela bezděčně, nahrazuje prostě srb. рани českým »raní«) — a že všichni ostatní překládali nesprávně! A nesprávně překládali proto, protože překládali pouze slova, nepřihlížejíce k tomu, zdali by takovou myšlenku mohl vysloviti Njegoš, který nedlouho před svou smrtí sám o sobě řekl Mat. Banovi: »Пријатељу мој, душа ми убија тијело.« (Преодница, str. 173.)

Rešetar, který ve svém vydání tiskne: ра̂ни,[1]) zaměňuje ve svém výkladu zcela neprávem dva pojmy: тијело a човјек; ale člověk je u Njegoše něco více než tělo, člověk je tělo a duše, a mezi tělem a duší jest podle filosofie Njegošovy stálý a krutý boj, který naprosto vylučuje myšlenku, že by duše tělu, svému nepříteli, poskytovala »nějakou vnitřní sílu«, aby je tak zachovala »у несрећи«.

Myšlenku o antagonismu, o stálém boji duše a těla Njegoš nejednou ve svých dílech zcela jasně vyslovuje. Srovnejme na př. »Hor. věn.« 2501—2: он (t. j. свијет) je састав паклене неслоге: | уњ ратује душа са тијелом, anebo v. 2511: Т'јело стење под силом душевном, což sám Rešetar vykládá: и душа се бори с тијелом — ale prapodivný by to byl boj, ve kterém by jeden protivník druhého podporoval, »dával mu nějakou vnitřní sílu« a tak sám sobě znemožňoval vítězství. Můžeme též srovnati jiné místo v řeči igumana Stefana (v. 2255—8), kde sám o sobě praví:

ја сам више у царство духовах,
иако ми још тијело душу
задржаје и крије у себи
као пламен подземна пештера.[2])

Přihlédneme-li k druhé básni Njegošově *Луча микрокозма*, ještě více je nám patrno, jak veliký rozdíl, jak příkrý rozpor je podle Njegoše mezi duší a tělem. Člověk je »искра у смртну прашину« a »луча тамом обузета« (Посв. v. 139—140); tělo lidské je »скотско мртвило« (ibid. 160); »мрачна владалица« (I, 62), »оков мртве тјелесине« (I, 90), »оков смртне тјелесине« (I 192), »теготни оков физически«, který duše musí se sebe svrhnouti a od něhož se musí osvoboditi (I, 95—6); »туђе бреме«, pod nímž duše stená (I, 97), ba tělo není nic jiného než »ручак гада пузећега« (I, 100). Srovnejme též tyto verše (I, 197—200):

---

[1]) V 1. vydání Njegošově (1847) vytištěn je náš verš takto: Рани тѣло огнѣмъ електризма.

[2]) Из материје je сагрaђена телесна тамница за испаштање људи, а ова телесна тамница стешњава и помрачава дух — vysvětluje toto místo *Велимировић*, o. c., str. 83.

Све што блатној земљи принадлежи,
то о небу поњатија нема;
духовни је живот на небеси,
материје у царству гњилости.

Duše, tato »искра за небо створена«, snáší svůj dočasný, nucený pobyt v lidském těle velmi těžce, což básník takto vyjadřuje:

Дух ниједан општег створитеља
без силе се не би согласно
јарам носит смртнога окова. (I 333—5)

Ale duše se pokořuje vůli Nejvyššího; přece se však časem rozpomíná ve svém vyhnanství na nebeská sídla, kde jest jedině její domov,

и полети к небу како муња;
ал' га смртни ланац заустеже,
докле рочно одстоји сужанство. (I, 346—8)

Můžeme-li si nyní představiti, že by duše živila tělo — hrubou hmotu, a to dokonce »огњем електризма«? Vždyť »божественим електризмом стреца душу небесна армонија бесмртне музике« (I, 155—166), a to teprve tenkráte, když duše svrhnuvši okovy tělesnosti povznesla se »у царство свјетовах«, proletěla »шест небесах коловитних« i »пет небесах неподвижних«!

Ještě jasněji vyslovuje Njegoš své názory na poměr mezi duší a tělem v VI. zpěvu uvedené básně. Zde Bůh určuje, jak mají býti Adam a Eva potrestáni za svůj hřích. Očekává je krátké vyhnanství — život na zemi:

За наказу њихова немира
немирни се њихови духови
у окове блатне тјелесине
један вијек осуђују кратки. (VI, 41—44)

A jak budou jejich duše snášeti tento trest? O tom jasně mluví v. 54—55:

Њихово ће кратко заточење
бит им тужно непостојној души.

Z tohoto vyhnanství vysvobodí je jedině — smrt: Ова ће их . . .

свободити од тешкога јарма,
те их враћат у живот духовни. (VI, 69—70)

Myslím, že jsem dostatečně ukázal, že by byla v naprostém rozporu s filosofickými názory Njegošovými myšlenka, jako by duše »živila tělo ohněm elektrismu«. Vždyť by tím pouze prodlužovala svoje vyhnanství, svoji trudnou pout »чрез јудол плачевну« v těžkém jařmu a poutech tělesnosti.

Můžeme-li však uznati, že sloveso рани značí na našem místě tolik co »často zraní tělo, často ublíží tělu«? Myslím, že ano. Vedle uvedeného již výroku, který Njegoš sám o sobě učinil, uvedl bych jedno místo z jeho poesie, které skýtá dobrou analogii našim sporným veršům. V básni *Мисао* (Мање пјес., str. 125) apostrofuje Njegoš ducha lidského těmito slovy:

Али си ти т'јелу вјечно мученије
али т'јело теби времена тавница?

Duch je dále pro člověka »бич и тирјанин љути« (v. 10), ale přece je útěcha v tom, že je »вјесница права | бесмртију душе вјечнога блаженства« (v. 16—17). Připomínají-li nám právě uvedené verše naše místo

(а надежда веже душу с небом), pak verši 2326 plně odpovídá další myšlenka této básně (v. 18—22):

Електризма пламом ти човјека параш
како муња св'јетла у мрачнојзи ноћи
што полетом својим градоносни облак
са љутошћу хитром беспрестано кроји
желећ своју свјетлост у мир усијати.

Celé toto místo, a zvláště výraz параш (srov. раниш na našem místě) jasně, tuším, ukazuje, že плам (= огањ) електризма nemůže býti ani »nějakou vnitřní silou«, jak myslil Rešetar, ani »potravou«, jež by byla tělu na prospěch a je udržovala, jak myslili někteří překladatelé. Právě naopak! Duše, jež se naučila odolávati všem pokušením (прекаљена искушењем), která se přesvědčila o nicotnosti všeho pozemského, jest puzena neodolatelnou silou opustiti své dočasné vězení, tělo lidské a vrátiti se na nebesa, »с којега је скочила огњишта« јако »искра божанствена« (Л. М. Посв. v. 159). Hrubá pouta tělesnosti nemohou odolati »žáru elektrismu«, jímž si duše otvírá cestu tak, jako si blesk razí cestu hustým mrakem; tělo při tom strádá a hyne, ale právě tělesná smrt značí pro duši úplné a toužebně očekávané vysvobození.

* * *

Tolik jsem chtěl říci o místech, v jichž výkladech — a proto i překladech — nebylo dosud docíleno žádoucí jednomyslnosti. I když jsem k dosažení tohoto cíle pramálo přispěl, myslím, že jsem aspoň sebráním dosavadních výkladů učinil to, co již dávno mělo býti vykonáno. Pandurovićova kritika VII. vydání komentáře Rešetarova způsobila svého času značný rozruch. Myslím, že jsem uvedením starších výkladů dostatečně ukázal, jak málo původní je tato povýšena kritika a jak staré již jsou velkou většinou pravdy, které tu Pandurović hlásal téměř s přezíráním a podceňováním dlouholeté, záslužné práce Rešetarovy na poli exegese »Horského věnce« — na poli, na němž je Rešetar až doposud nejen prvním, ale též jediným dělníkem.

II. Hudcův překlad se stanoviska českého jazyka.

V tomto oddílu bych chtěl uvésti místa, o nichž nemůžeme říci, že by je byl překladatel přeložil špatně, poněvadž neporozuměl dostatečnou měrou svému originálu. A přece jejich překlad nevyhovuje, a to proto, že překladatel nedovedl dosti vhodně a přiměřeně vyjádřiti myšlenku originálu, ač mu byl smysl zcela jasný.

Srovnáme-li po této stránce oba naše překlady, musíme rozhodně dáti přednost překladu Křivého. Snadno se čtenář o tom přesvědčí, přečte-li kteroukoliv partii nejprve z jednoho a hned nato z druhého překladu. O Křivém možno opravdu říci, že měl dar jazyka; jeho verše plynou lehce a zvučně, vyjadřuje se s překvapující pohotovostí, jasností a srozumitelností. Jeho překlad je dobrým překladem v pravém slova smyslu: vystihuje věrně myšlenky originálu, ale podává je českému čtenáři formou tak jasnou, prostou a přirozenou, že často zapomínáme, že máme před sebou překlad díla, jež vzniklo před osmdesáti lety, a to v prostředí tak

odlišném od našeho. Škoda, že překlad Křivého jest vlastně překladem »z druhé ruky«! Vzorný a dosud, tuším, nikým nedostižený překlad Kirstů mnoho ovšem Křivému posloužil. V něm nalezl věrně vystižený smys originálu, měl ušetřeno všechno tápání a dohadování a přitom byl tal šťasten, že jsa obdařen jemným citem a porozuměním pro svoji mateřštinu dovedl dáti přejatým myšlenkám jasnou, přiměřenou, prostou, skutečn českou formu.

Tak šťastný nebyl Hudec. V jeho překladu vedle míst dobře přeložených, vidíme nejednou přímo křečovité zápasení o výraz; vyjadřuje s pracně a těžce, často ne dosti jasně. Někdy podléhá svému originálu do t míry, že přenáší z něho do svého překladu vazby nečeské a spojení v našem jazyku neobvyklá. Při volbě potřebného výrazu leckdy, abych tak řek sáhne vedle, leckdy nezná pravé míry v dynamickém odstiňování výrazů — proto je jeho překlad někdy násilný, jindy zas zbytečně bombastický.

Hudec, tuším, pozapomněl na zásadu, kterou překladatel z jazyk srbskochrvatského má míti stále na mysli: zdá-li se nám v našem originálu některý výraz originelní a nápadný, nesmíme se snažiti napodobi jej v překladu pouze proto, že to ve své mateřštině jakž takž také do vedeme. Vždy se musíme ptáti, zdali tento výraz nebo obrat — nám na padný — představuje také skutečně něco zvláštního v jazyku originál či je-li tam zcela běžný a prostý. V tomto druhém případě se musím vynasnažiti, abychom jej vystihli rovněž zcela běžným a prostým výrazem v naší mateřštině.[1]) Nečiníme-li tak, vnášíme do překladu něco, čeh v originálu není; jinými slovy: český překlad je pak »srbštější« než srbský originál sám. A usilování o tuto špatně chápanou »srbskost« n úkor srozumitelnosti a přímo stravitelnosti překladu — to byla předn vada našich překladatelů. Často ovšem při tom neběží o vědomé usilován nýbrž děje se tak z pohodlí nebo neobratnosti.

A zvláště dílo Njegošovo, svým obsahem i formou dosti cizí českém čtenáři, kategoricky vyžadovalo, aby bylo v překladě podáno formou c možná prostou a jasnou, která by (na př. archaismy, provincialismy, crtan tak zv. »vysokého« stilu) neztěžovala, nýbrž právě všemožně usnadnil čtenáři pochopení obsahu a ducha tohoto mistrného, právě svou prostoto tak krásného díla srbské literatury.

A.

Všimněme si nejprve míst, kde český překlad není dosti jasný a srozumitelný.

1. v. 20—21: вражје племе позоба народе;
дан и народ како ћуку тица:

H.: ďáblí plémě požíralo lidstvo; den i lidstvo jako sova ptáka:

Kř.: Ďáblova však havěť dáví lidstvo denně hubíc národ jak sovy:

[1]) Abych uvedl příklad snad poněkud drastický, ale instruktivní: Kdy bělehradskému uličníkovi druhý kluk odkopne s chodníku »káču« a on si ule vzteklým: Да те бог убије!, nebudu to překládati: »Nechť tě bůh usmrtí!«, nýb řeknu prostě: Ty neřáde! — Vždyť kluk nic jiného ani říci nechce a sbíraje svo káču v blátě jízdní dráhy věru je dalek jakékoliv myšlenky na »boha« a n »usmrcení«! A mutatis mutandis platí tato zásada ve všech podobných případech

Smysl v. 21 jest: *každý den padl šířícímu se islamu za oběť jeden národ* (nikoliv »lidstvo«), *jako se denně stane jeden pták kořistí sovy*, které tento pravidelný úlovek podle národ. pohádky byl zaručen bohem za jakousi službu jako odměna. Ani H. ani Kř. nepřeložili zde srozumitelně.

2. v. 120: **тек соколу прво перје никне,**

H.: sotva sokol první pérce ztříbí, Kř.: Sokolíku první peří pučí,

Jak asi porozumí čtenář výrazu: sokol »pérce ztříbí«? Dále, перје jest subst. coll. — tedy nikoliv »pérce«, nýbrž *peří*, nehledě ani k tomu, že s jedním »pércem« prašpatně by se orlu létalo. Originál praví jasně: *sotva sokolu vypučí, naroste první peří.*

3. v. 598: **не пуштише жива ни једнога,**

H.: ani jeden z živých nevyvázl. Kř.: ani jeden neunikl živý.

Nejasné je Hudcovo »z živých« — originál jasně praví: *nikoho nenechali naživu, nikdo životem, živ nevyvázl.*

4. v. 800: **Гониш камен бадава уз гору;**

H.: Za kamenem darmo na vrch spěti; Kř. Marně valíš kámen na vrch hory;

Čtenář sotva pochopí, proč by člověk »spěl za kamenem na vrch«. Originál praví: *Je to marné kutáleti kámen do kopce* — vždy se ti zas skutálí dolů.

5. v. 1002: **грдне јаме нагрдиле лице,**

H.: líce tvoje zohyzdí se kraby, Kř.: obě tváře vpadlé jsou a svadlé,

Nevím, uhodne-li čtenář, že výraz »kraby« má značiti *vrásky a záhyby kůže v stařecké tváři.* »Krab« značí u nás něco zcela jiného.

6. v. 1080: **на знање ви, главари с владиком:**

H.: na um vladyce i pohlavárům: Kř.: oznamuje vladyce, vám předním,

Co je to »na um«? Originál má: *na vědomí.*

7. v. 1206: **а ти, ага, браде ти свечеве?**

H.: což ty, ago, jak znáš bradu svatou? Kř.: A ty, ago, při proroka bradě?

Zde se kněz Bogan neptá agy, »jak zná svatou bradu«, nýbrž žádá ho, aby mu odpověděl *při bradě prorokově*, t. j. *upřímně, pravdivě.* — Adjekt. posses. свечев neznačí »svatý«, nýbrž *světcův* — a светац je u Turků Mohamed, prorok boží, při jehož bradě se Turci zaklínají.

8. v. 1263: **но му нешто око снахе зборим.**

H.: O snaše jen pořád něco šutím. Kř.: o neteři jeho mladé mluvím.

Co je to »šutím«? Originál má prostě: зборим = *mluvím, hovořím.*

9. v. 1274: **па с њом бјежâ главом по свијету.**

H.: a po hlavě do světa s ní prchal. Kř.: po světě s ní letěl širošírém.

Je věru těžko si představiti, jak by Vuk Mandušić s unesenou dívkou prchal do světa »po hlavě«. K výrazu главом бјежати srov. Akad. Rječ. s. v. glava f i dd. Srov. též podobný výraz бјежати главом без обзира. Na našem místě značí tento výraz asi tolik jako naše *kam by mě oči vedly.* Srov. též: Он напуни бисаге дуката, | па по-

с'еде коња великога, | он остави дворе и тимаре | па отиде главом по свијету (praví se o Milan-begovi, který zabiv svou manželku prch z domova *do širého světa*). Vuk Nar. pjes. II, 48.

10. v. 1281: Па све могах с јадом прегорети,

H.: Všechno jsem však mohl obskákati,	Kř.: to by ovšem nebylo ni zlého.

Co jest to »obskákati«? Originál má прегорети, což značí ver schmerzen, tolero, obliviscor, cf. прежалити (Vuk Rječ. s. v.) — tedy *oželeti, snésti, zapomenouti, vydržeti*. Proto náš verš značí: *To vše jsem mohl ještě jakž takž* (с јадом) *snésti, ale* atd.

11. v. 1311: Сунце пече, да очи искоче.

H.: slunce žehlo, až zrak byl by prskl,	Kř.: slunce hřálo, do očí nám prahlo,

Co asi chtěl H. říci výrazem »zrak prskl«? Obrad praví na našem místě zcela prostě: Slunce pálí, *div že nám oči nevylezou*, čili: *div že neoslepneme*.

12. v. 1372: приправља̂ сам што мрцу требује.

H.: pokaždé jsem vosk a příkrov chystal.	Kř.: připraven jsem vždycky na mrtvolu.

Knez Bajko praví, že po takovém snu, jaký měl této noci, *vždy se připravoval na pohřeb*. Nevím, zda překlad Hudcův a zvláště slovo »vosk« (patrně: svíce) praví totéž.

13. v. 1533: пошто мркни и пошто вечерај.

H.: když se smrklo nebo večer nastal.	Kř.: po večeři, když se soumrak sklání.

»Smrklo se« a »nastal večer« je přece totéž; proč tedy »nebo«? Ale и пошто вечерај (imperat. m. indikat.) značí: *a když povečeří a když je po večeři.*

14. v. 1773: но их држе ка̂ продано робље.

H.: činí s nimi jak s prodaným zbožím.	Kř. nečítají | ženy své leč pouze k otrokyním.

Výraz робље n. coll. značí *otroci*. A podle slov serdara Janka považují Turci své ženy *za otrokyně, které jim byly prodány*, nikoliv za »prodané zboží«.

14. v. 1670—1672: Два дијела ту бијаше пука
јоште млади и обезубили,
све лижући оне посластице;

H.: Skoro na dva díly bylo takých, jímžto mladým ještě, lízajícím. všechny zuby byly vypadaly.	Kř.: Byli pak tam ještě mladí lidé, ale zubů neměli již žádných, poněvadž jen sladké mlsky jedí.

Originál praví doslovně: kteří byli ještě mladí, a již bezzubí, *pro tože ustavičně líží takové sladkosti, mlsky*. To je ovšem daleko sroz umitelnější nežli Hudcovo »lízajícím«.

16. v. 1805: па му на част пророк и хурије!

H.: ať mu ke cti hurisky i prorok!	Kř.: Mohamedu i huriskám ke cti!

Výrazu на част užívá se ironicky, chce-li se říci, že se někomu něco ochotně ponechává, že o to nikdo nestojí, že to nikdo nebude o

ěho požadovati, často proto, poněvadž to nemá pražádné ceny; srov. Akad. Rječ. s. v. čast. str. 906 b. Srov. též *Вук С. Врчевић:* Три главне народ. свечаности. Панчево, 1883, str. 3: Међу тим, на част сваком e своје а мени нек је моје. V tom smyslu se praví i na našem místě: *a pak ať si jen nechá svého proroka a hurisky, a potom pěkně děkuji za (pranic mu nezávidím) jeho proroka a hurisky*, t. j. málo pomůže Aliovi prorok (Mohamed) i hurisky, udeří-li ho Marko svým palcátem. — Je-li překlad Hudcův nejasný, tož je překlad Křivého zcela nesprávný, poněvadž napodobí nesprávný překlad Kirstův: Muhamed zur Ehre und den Huris! Rovněž tak chybně rozuměl našemu místu *Лавровъ*, o. c., str. 316: Угодика имъ Алiи середъ плечъ во славу пророка и гурiй.

17. v. 1855—1856: Не плач', мајко, дилбер-Фатиму:
удата је, не укопата;

H.: Neplač matko, Dilber-Fatimy,
vdala se a nepochovala.

Kř.: Neplač máti! Krásná Fatima
nezemřela, jesti provdána;

Snad čtenář porozumí, že v prvním verši užil H. staročes. vazby »plakati koho« (srov. Gebauer, o. c., § 479, 12) a že jeho překlad má značiti: neplač, matko, pro krásnou Fatimu. Výraz дилбер není jméno, jak bude čtenář souditi z toho, že zde H. píše veliké počáteční písmeno, nýbrž značí der Schöne, die Schöne, pulcher, pulchra (srov. Vuk Rječ. s. v.). — Ale jak bude čtenář rozuměti druhému verši? Učinil jsem několikráte pokus, že jsem dal tyto dva verše čísti různým osobám, které ovšem nevěděly, co praví originál, a ptal jsem se, jak jim rozumějí. Odpověď byla vždy stejná: »provdala se a neměla dětí«, anebo: »provdala se a zemřela dříve, než mohla pochovati své dítě«. Sloveso pochovati značí v češtině a) *pohřbíti,* b) *pochovati* (vzíti na ruku) *dítě*. Srov. též fráze s významem již přeneseným: bude chovat = jest těhotná; ona chová = stala se matkou, narodilo se jí dítě. — H. zde chtěl, aby čtenář zvratné se prvního slovesa přenášel i k slovesu druhému: »nepochovala se«. Ale ani tak nedostáváme smysl originálu: *nebyla pohřbena, nezemřela*, nýbrž jedině a výhradně: »nikdo jí nevzal na ruku«; srov. dítě se chce pochovat = chce, aby je matka vzala na ruku. A vůbec passiva slovesa pochovati (= pohřbíti) nikdy nelze vyjádřiti v češtině slovesem zvratným: mrtvý »se pochoval«, nýbrž pouze složeným tvarem trpným: mrtvý byl pochován. Naše místo bychom prostě přeložili: *vždyť to není pohřeb, nýbrž svatba.*

18, v. 1865: уста су јој паром срезана,

H.: ústa její jako dukát jsou,

Kř.: jako halíř ústa malounká,

Není vhodné srovnávati ústa krásné Fatimy s »dukátem«; dukát vyvolává vždy představu jisté velikosti a hlavně žlutosti zlata — a těch vlastností ústa krásky přece neměla. Originál praví, že její ústa jsou jako пара (nejmenší turecký peníz) — tedy *malá a pravidelná.* Náš lid říká: má pusu jako krejcar (t. j. malou). — Vhodněji přeložil Kř. — srov. ovšem Kir.: Wie ein Pfennig klein ist das Mündchen. *Лавровъ*, o. c.. str. 323 překládá: Ея уста ровны, какъ отчеканенная монета, a vysvětluje: ротъ красавицы отличался правильностью и миніатюрностью.

19. v. 1868; сњежна гривна ситна бисера,
H.: sněžný svitek perlí droboučkých, Kř.: sněžná řada drobných perliček,

Nikoliv »svitek perlí«, poněvadž ve »svitku« může býti pouze papír nebo látka, nýbrž *šňůrka, šňůrečka perel.*

20. v. 2106: кâ да духом светијем прозире.
H.: že má ducha svaté prozřetnosti. Kř.: že jest Duchem osvícena svatým.

Co jest to »duch svaté prozřetnosti«? Originál jasně praví: *jako kdyby působením (darem) Ducha svatého viděla do budoucnosti* — vždyť je пророчица (v. 2100).

B.

Zde chci uvésti některá místa překladu Hudcova, kde překladatel použil výrazů a spojení, jichž v češtině, a zvláště v dnešním spisovném jazyku použíti nelze. Jak budeme viděti, podléhal leckdy příliš vlivu svého originálu.

1. v. 104: да витештвом прса набрецају.
H.: ... by ... | hrdinností prsa nabírali. Kř.: když hruď naše dme se rekovností.

Mohu říci: nabírati polévku lžící, vodu hrnkem, ale nikdy Čech neřekne: »nabírati lžíci polévkou, hrnek vodou«; proto je též nemožné »nabírati prsa hrdinností«. Ostatně набрецати je sloveso nepřechodné a značí *nadýmati se, dmouti se, bujeti, zdvihati se;* srov. Akad. Rječ. s. v. nabrecati, nabrekivati i nabreknuti. — Kř. zde nedobře (když!) přeložil dobrý překlad Kirstův: Dass die Brust von stolzem Muth sich schwelle.

2. v. 650: мјесец ми је сунце заступио.
H.: slunko mi tu měsíc obestoupil. Kř.: luna bledá zakrývá mi slunce.

Měsíc mi nemůže slunce »obestoupiti«, nýbrž *zakrýti, zastříti, zastíniti.*

3. v. 697: Станиша је образ оцрнио,
H.: Staniša čest rodnou hanbou posul, Kř.: Staniša svou čest pošlapal v prachu,

Proč »čest rodnou«? A co je to »posul«? Máme sice v srbštině slovesa поспем, посути, посуо v. pf. (= *posypati*) a посипам, посипати, посипао, v. impf. (= *posypávati*) — ale značí dnes v češtině »posul« tolik co *posypal?* Srov. Gebauer, Hist. mluv. jaz. čes. III, 2, str. 153. Ostatně slova originálu оцрнио је образ značí *uvalil na sebe věčnou hanbu, propadl věčné hanbě.*

4. v. 701: обукâ се у вјеру крвничку
H.: oblékl se ve zlotřilou víru, Kř.: víru přijal nepřátelskou, bludnou.

Metaforu srb. originálu nelze prostě převzíti do českého překladu; buď by bylo nutno hledati metaforu vhodnější, anebo prostě říci: *přijal víru našich nepřátel.*

5. Předmět B, nad nějž ve rčení komparativním předmět A vyniká, může se v srbštině vyjádřiti pádem předložkovým s předložkou *од*; na př.: он је већи *од* мене = je větší než já. Ale v českém jazyku

pisovném je tento způsob vyjadřování neobvyklý, třebaže se vyskytá ialekticky (srov. Gebauer, § 441, 1, b). V Hudcově překladu máme tento řípad třikráte:

a) v. 998: куд ће више бруке од старости?

.: kde máš větší hanbu od staroby? Kř.: Většího zla nade stáří není.

b) v. 1265: Љепша му је од виле бијеле;

.: krásnější jest ode bílé víly, K.: krásnější je nežli bílá víla,

c) v. 1302—1303: очи горе живје од пламена,
чело јој је љепше од мјесеца,

.: oči hoří živěj od plamene,
čelo svítí bělej od měsíce,
Kř.: oči její planou jako oheň,
její čelo krásnější než luna —

6. Podobně je v češtině neobvyklé označovati pomocí předložky *od* átku, z níž něco jest; srovn. na př.: прстен од злата = prsten ze lata, zlatý — a nikoliv »od zlata«. Tak překládá H. v. 1118:

у фукаре очи од сплачине.

.: mrzké luzy oči ode špíny. Kř.: Osiřelý lid nejasně vidí.

Hudcův překlad »oči ode špíny« je nečeský a nesrozumitelný. Ani ř. nepřekládá dobře, poněvadž nevystihl dobrý překlad Kirstův: Trübe ind gemeinen Volkes Augen. Jak máme našemu verši rozuměti? — ýraz сплачина značí sice naše »špína«, ale pouze ve významu *plašky, pomyje, špinavá, kalná voda.* Jako má junák v představě du čistý (jako bystrá voda), jasný, ohnivý, smělý zrak, tak si opět per ntithesin lid představuje, že oči ubožáka, člověka porobeného jsou од плачине = *kalné, tupé, bezvýrazné, plné strachu.* Uvedu pro tuto rázi doklad ze soudobé literatury. *Вељко Петровић,* Померене савести, еоград, 1922, str. 14 takto popisuje stav zuboženého člověka, který si vědomil, že klesá níž a níže a že již pro něho není záchrany: сузила у му се рамена, пала му је глава, очи му се смутиле као огаена, просута вода (= oči se mu zakalily jako špinavé splašky), зажелео је мира, ћутања, немишљења и заборава. — Proto bychom áš verš přeložili buď: *Chátra má vždy strachem kalné oči,* anebo olněji: *Nuzné chátře strach vždy z očí hledí.*

7. v. 1155: коме закон лежи у топузу.

I.: komu zákon spočal v buzdovanu, Kř.: komu právem pouze kyj je pádný,

Sloveso počíti, počnu má part. perf. act. počal (Gebauer. Hist. nluv., III, 2, str. 182); ale spočinouti, spočinu (srov. srb. почиути = odpočinouti si) má pouze spočinul (ibid. str. 243).

8. v. 1276: збиља ти је сву памет попила.

I.: Věru ves ti rozum obloudila. Kř.: Zdá se mi, že popletla ti rozum.

Zbytečný archaismus »ves« jistě nepřidá jasnosti Hudcovu překladu.

9. v. 1375: Ни што снио, ни причат умијем.

I.: Snu jsem neměl, aniž říkat umím, Kř.: Nemohu vám, bratři, vyprávěti;

Sen *se vypravuje,* nikoliv »říká«.

10. v. 1472: но, кâ пашче кад га за тор свежеш,

I.: jako pes, když uvážeš jej na kůl, Kř.: jako psíci uvázaní k plotu.

Uvázati psa »na kůl« (m. ke kolu) značilo by *uvázati ho nahoru na kůl, pověsiti ho na kůl.* Ostatně výraz originálu за тор znač k *ohradě,* ve které je stádo.

11. a) v. 1618: А да за сву игру без гусалах

H.: Za všechny já tance, kde ne guslí,

Kř.: Za hry všechny beze zvuku guslí

Nevím, porozumí-li čtenář, že výrazem »ne guslí« chce překladatel říci: *není guslí.*

b) v. 1627—1628: да не бјеше под оним именом, не шћаше се бојат од урока.

H.: — ne onoho jména — že ho uřkne oko něčí, bát by nemusil se.

Kř.: nebýt jeho vznešeného stavu, nemusil bys bát se uhranutí.

Podobný případ — i zde »ne toho jména« má značiti: *kdyby nebylo toho jeho jména, kdyby to nebyl právě dože.*

12. v. 1854: без питања твога ал' Лимова.

H.: bez optání tvého nebo Limy.

Kř.: bez Limova, tvého dovolení

Řekneme-li naše spasení, cítíme, že zájmeno *naše* zastupuje genitiv objektivní *nás,* který visí na *spasení.* Ale řekne-li překladatel »bez tvého optání«, sotva kdo postřehne, že to má označiti: *jestliže se tě nezeptají.*

13. v. 2379: ка̑ пјан плота када се прихвати.

H.: jak opilec plotu, když jej chytne.

Kř.: opilý jak, jenž jde podél plotu.

Opilý sotva »chytne plot«, nýbrž *chytne se plotu.*

14. v. 2576: од милине уру сам слушао!

H.: s radostí jsem hodinu to slyšel!

Kř.: naslouchal jsem s plesem přes hodinu.

Není možno »slyšeti« něco hodinu. Ostatně srb. слушати neznačí »slyšeti« (= чути), nýbrž *poslouchati co, naslouchati čemu.*

C.

Řekl jsem, že se H. někdy dosti těžko vyjadřuje; proto bývá jeho překlad strojený a násilný. Uvedu několik příkladů:

1. v. 109: нема посла у плаха главара!

H.: nezplodí strach činu u glavára!

Kř.: marno všecko, když se vůdce děsí;

V celkové souvislosti ještě více vyniká nevhodnost překladu Hudcova při srovnání s prostými slovy originálu, který praví: *bázlivý vůdce nic nedokáže.*

2. v. 636—638: Али хула на свештени ћивот
којy га је мл'јеком одранио,
то ми прса у тартар претвара.

H.: Przniti však předrahý prach svatých,
v mléku jejichž byl jsi prsy kojen,
to mi duši přetvořuje v tartar.

Kř.: Vidím-li však Božstvem pohrdati,
jímž jsme byli v mládí odkájeni,
tu v mé hrudi děsné peklo zuří

Smysl našeho místa jest: Zakouším pekelná muka, *když se někdo zpronevěří svaté víře* (symbolicky: свештени ћивот), *která jej odko-*

jila, v níž byl vychován. Myšlenka je tedy zcela prostá, ale srovnejme překlad Hudcův, kde zvláště druhý verš jasně ukazuje, jak těžce zápasil překladatel o výraz. Co by to asi znamenalo »kojen v mléku svatých«? A čí »prsy« se tu míní?

3. v. 1214: Дивна санка што си онда сниο!

H.: krásný sen byl, o němž druhdy snil jsi! Kř.: krásný sen jsi, druhdy, město snilo!

Může se říci: sníti sen t. j. *míti sen*, ale co by to bylo »sníti o snu«?

4. v. 1410: од богатства бјеху полуђели,

H.: až pro jmění v blázny měnili se, Kř.: bohatství však popletlo jim rozum,

Oč prostší je překlad Křivého!

5. v. 1777: Хвала богу, пасјега милета,

H.: Žel buď Bohu čeládky tak psotné, Kř.: Bože milý, psí to v pravdě národ,

Výraz пасјега милета je genit. zvolací: *jaký je to psí národ!*, a nijak nevisí na zvolání хвала богу, jak v překladě spojil H. Výraz хвала богу sklesl pak v Hercegovině a na Č. Hoře hojným užíváním téměř na interjekci značící *ach!*, *achich!* a původní význam (díky bohu!) se úplně ztratil. Tak můžeme v lidu slyšeti: Хвада богу, боли ме глава!, anebo: Хвала богу, муж ми је умро! *П. Ровинскій:* Черногорія въ ея прошломъ и настоящемъ. Сборник:. отд. русск. яз. и слов. имп. Акад. наукъ, Т. LXXX, № 2, 1905, str. 537 vykládá podrobněji o této frázi a uvádí tyto příklady: »Фала богу, с'утра удариће нама Турци!« »Фала богу, наши су голи, гладни, грдни!« »Фала богу, како вријеме удара!«

6. v. 2519: све се човјек руга са човјеком:

H.: všude člověk s člověkem se hyzdí, Kř.: Druh na druha posměšně se šklebí —

Jak se může člověk s člověkem »hyzditi«? Originál prostě praví: *ustavičně se* člověk člověku *vysmívá*, t. j. lidé se vysmívají cizím vadám, ale vlastních vad nikdo nevidí.

D.

Na konec ještě několik ukázek takových míst, kde překladatel zcela zbytečně používá pathetických, až bombastických výrazů. Na tuto věc jsem již při jiné příležitosti upozornil; zde bych dodal ještě toto:

1. v. 188: Што грајете, који су ви јади?

H.: Proč ten hluk tu, běs-li zas k vám sedá? Kř.: Jaký hluk to, jaký výskot bujný?

Proč »běs k vám sedá«? Originál prostě praví: *co zas, k čertu, máte?*

2. v. 709: да с њим једе маџарске носове,

H.: břicha nacpat maďarskými nosy. Kř.: aby spolu táhli na Maďary.

Jestliže výraz originálu: да једе маџарске носове připouští výklad: *aby se s ním dělil o kořist odňatou Maďarům* (srov. pozn. Rešet. k tomuto místu), pak nehorázné »břicha (?) nacpat maďarskými nosy« vůbec nedovoluje nějaký výklad.

3. v. 1184: и захучи земља од кукања.

H.: od sténání země všecka zařve! Kř.: celá země zachvěje se nářkem!

»Stenati« značí *tiše bědovati, naříkati;* jak by země »od sténání« mohla »zařvati«?

4. v. 1280: свијет ми се око главе врти.

H.: ze hlavy ven rozum divě skáče. Kř.: celý svět se okolo mne točí.

Oč je prostší a se zřetelem k celé souvislosti vhodnější doslovný překlad Křivého nebo Kirstův: Dreht sich toll um mich die Welt im Kreise. Srov. též *Лавровъ,* o. c., str. 325: голова идетъ у меня кругом.

5. v. 1493: не смије се овде право зборит;

H.: pravda nemá rodného tu místa; Kř.: pravda se tu hovořiti nesmí;

Proč tak dekorativní opis, ač originál prostě praví: *zde se nesmí mluviti pravda?*

6. v. 2521 - 2522: Добра ватра, а јошт боље вино;
мало си се, ђедо, угријао;

H.: Dobrý oheň, víno ještě lepší,
málo jsi ho, starče, hrdlem prolil

Kř.: Teplý oheň, vínečko pak rujné
poněkud tě, starče, rozehřálo;

Jest jistě velký rozdíl, řeknu-li někomu: *ty ses trochu rozjařil* (tak praví originál), či zadeklamuje-li překladatel patheticky: »málo jsi ho hrdlem prolil« a přitom se ještě dopouští diferenční chyby, protože srb. мало neznačí zde »málo«, nýbrž *trochu, poněkud.*

7. v. 2774: попијева танко, гласовито;

H.: píseň zpívá, statná hruď se vzdouvá; Kř.: zpívaje si píseň z plna hrdla;

Zde praví originál: *prozpěvuje vysokým, zvučným hlasem,* t. j. bez bázně, která obyčejně člověku hrdlo svírá. Hudcova dekorativní vložka »statná hruď se vzdouvá« pramálo odpovídá tónu celého vyprávění Vuka Mandušiće o krvavém boji, který pro něho skončil tak tragicky.

8. v. 2810: Мрки Вуче подигни бркове,

H.: Chmurný Vuku, povznes vousy svoje, Kř.: Mračný Vuku, zvedni dlouhé kníry,

Říkáme sice povznésti něčí mysl, náladu; ale praví-li originál: *zdvihni si kníry,* které ti visí dolů na prsa (srovn. prózu po v. 2736) — proč potom »povznes vousy svoje«?

* * *

Myslím, že z mých výkladů a příležitostných citátů je čtenáři úplně jasno, že ani jeden z dosavadních překladů »Horského věnce« není naprosto bezvadný. Příčina toho je již v samé povaze originálu, v obtížích, jež působí nejen mluva Njegošova, nýbrž i celé prostředí svérázné a zvláštní, ve kterém se děj naší básně odehrává. Viděli jsme též, že dosud jsou v »Horském věnci« některá místa, která jednotliví badatelé různě vykládají.

Pro to pro vše není divu, že i český překlad Hudcův — v pravdě jediný původní český překlad z originálu — vykazuje určité množství omylů a nedorozumění. Snad by jejich počet mohl býti menší, kdyby

byl Hudec pilněji používal příslušných pomůcek, pokud mu ovšem tehdy byly po ruce, kdyby byl přihlížel k pracím svých předchůdců (na př. *Лавровъ*, *Kirste*), a zvláště kdyby byl hojnější měrou používal slovníků — třebas jen slovníku Vukova — a nespoléhal výhradně na své »slovníky živé«.

Ale účelem mé práce bylo pouze zjistiti a pokud možno opraviti nedopatření českého překladu, nikoliv činiti výtky překladateli. Veliký význam jeho práce je právě v tom, že se téměř bez pomůcek[1]) odvážil přistoupiti k tak nesnadnému úkolu a tak podal našemu čtenářstvu dílo, kterého mu nikdo druhý podati nemohl, dílo, které po dlouhých třicet roků mohlo býti pouze chváleno, ale jehož správnost kontrolovati nikdo nepokládal snad za nutné, snad za možné.

Otakar Kolman.

---

[1]) Jedinou pomůckou byl mu komentář Rešetarův (1892). Na sedmi místech (v. 805, 977, 1060, 1882, 1914, 1963, 2613) shoduje se nesprávný překlad Hudcův s nesprávným překladem Lavrovovým. Z toho však nesmíme souditi, že by byl H. dílo Lavrovo znal. Tyto shody jsou dílem čistě náhodné, dílem mají společnou příčinu v textu originálu. Jinak bychom ani nemohli vysvětliti, proč *Лавровъ* na jiných mnohem četnějších místech přeložil dobře, a *H.* nesprávně.

Миніатюра въ русскомъ искусствѣ дотатарскаго періода.[1])

Слово миніатюра по происхожденію первоначально могло означать только разрисовку рукописи красною краской. Оно произведено отъ латинскаго minium »сурикъ«. Но уже въ средневѣковой латынѣ (Ducange!) оно обозначаетъ росписной, т. е. разноцвѣтный инициалъ, а въ итальянскомъ языкѣ эпохи Возрожденія — цвѣтную картинку въ рукописи, еще позднѣе цвѣтную картинку малаго размѣра, какими очень часто бывали западныя средневѣковыя миніатюры, втѣсненныя въ раму инициала. Раскраска, какъ существенный признакъ, входитъ въ понятіе миніатюры, почему въ отличіе отъ чернаго »рисунка« она называется также »иллюстраціей« и »иллюминаціей«; послѣднее, какъ предполагаютъ, есть терминъ, введенный средневѣковыми парижскими иллюстраторами молитвенниковъ. Старая рукопись имѣла свои термины: иллюстрированная рукопись называлась »лицевой« или »книгою въ лицахъ«. Этотъ терминъ объясняется содержаніемъ, какое получено русской миніатюрой отъ Византіи: пейзажъ, животныя, а также архитектура и другія произведенія человѣческаго труда составляли въ ней только обстановку, существеннымъ было изображеніе лицъ.

Стремленіе къ малому размѣру въ искусствѣ — такая-же основная человѣческая склонность, какъ и стремленіе къ колоссальному. На склонности къ малому размѣру, въ концѣ концовъ, основано всё прикладное искусство.

Въ примитивныя эпохи эта потребность удовлетворялась украшеніями оружія и утвари. Когда появился свитокъ съ письменами, узоръ и картинка проникли въ него. Источникомъ всей европейской миніатюры была Книга Мертвыхъ древняго Египта — то были свитки съ текстомъ и рисунками, помѣщаемые въ могилѣ. Эллинистическое искусство Алексан-

[1]) Изъ послѣдняго курса „Исторія русскаго искусства дотатарскаго періода“, читаннаго покойнымъ М.В. Щепкинымъ въ 1918/19 уч. г.

дріи широко воспользовалось этимъ образцомъ и примѣнило его къ литературѣ вообще. Съ эпохи Константина Великаго, въ связи съ христіанскимъ культомъ, наблюдается переходъ отъ античнаго свитка къ книгѣ. До изобрѣтенія печати это слово (греческое biblos, biblion, латинское liber, славянское кънига) обозначало рукопись, собранную изъ свободныхъ листовъ. Переходъ отъ свитка къ книгѣ связалъ миніатюру не только съ размѣрами листа, но также съ его формой: миніатюра, какъ часть, вошла въ архитектурную раму страницы.

Тамъ, гдѣ религія была натуральной, т. е. созданной людьми изъ поклоненія природѣ, »священная книга« не играла большой роли, её замѣняла обыкновенно книга національнаго эпоса. Античная миніатюра дошла до насъ только въ позднемъ періодѣ (съ IV в. по Р. X.), но и въ этихъ позднихъ образцахъ она украшаетъ тексты Гомера и Виргилія. Тамъ, гдѣ религія была откровеніемъ, священная книга получала огромную важность. Она заключала въ себѣ не одни молитвы и обряды, обращенные къ силамъ природы, или ихъ олицетвореніямъ. Она обнимала въ себѣ, во первыхъ, всю исторію человѣчества: она поясняла начало и конецъ міра, она повѣствовала жизнь праведныхъ и нечестивыхъ и непосредственныя вмѣшательства божества въ человѣческія дѣла. Она заключала, во вторыхъ, законы и поученія, въ третьихъ — пророчества и видѣнія будущаго, въ четвертыхъ — поэзію чувства, парящаго къ божеству. То была лирическая поэзія, но она вводила обильные образы, связанные съ чувствомъ, какъ его символы или его источники. Тамъ, гдѣ религія откровенія сама запрещала изображенія, миніатюра или не появилась совсѣмъ, или, какъ у арабовъ и персовъ, получила свѣтскій характеръ. Христіанство связало миніатюру съ богатымъ содержаніемъ своихъ священныхъ книгъ. Въ этомъ отношеніи христіанство греко-римскихъ земель оказалось богаче всѣхъ прочихъ религій. Христіанство ложилось здѣсь на почву богатѣйшаго искусства и само давало ему обильную новую пищу.

Византійцы украшали миніатюрой всѣ отрасли своей книжности — поэзію, исторію и спеціальныя науки. Но главнымъ центромъ византійской культуры была религія, и потому главнымъ русломъ миніатюры стали оба Священныхъ Завѣта и выросшая рядомъ съ Писаніемъ литература житій, пѣсно-

пѣній и поученій. На Западѣ, въ первой половинѣ Среднихъ Вѣковъ миніатюрой всего болѣе украшались: Евангеліе, Псалтырь и Молитвенникъ, во второй половинѣ — Апокалипсисъ. Мы видѣли выше, въ какой очереди возникала самостоятельная иллюстрація религіозныхъ текстовъ въ Византіи: въ эпоху переноса византійской культуры на Русь наиболѣе распространенными лицевыми книгами были Псалтырь, Евангеліе и Менологій, причемъ лицевое Евангеліе было двухъ видовъ: одно содержало многочисленныя миніатюры къ тексту, другое только четыре изображенія Евангелистовъ. Въ Византіи главными очагами миніатюры были царскій дворъ и главные монастыри. Рукопись, назначенная для царя или его семьи, нерѣдко получала въ числѣ другихъ миніатюръ изображенія этихъ лицъ. Они изображались въ реальной сценѣ, какъ группа семейныхъ портретовъ или въ сценѣ аллегорической — вѣнчаемые Христомъ, благословляемые Имъ, подносящіе Ему модели сооруженныхъ ими храмовъ. При сочиненіяхъ отцовъ церкви давались ихъ изображенія.

Каково бы ни было содержаніе византійской миніатюры, она всегда носила печать монументальнаго стиля, который наряду съ блескомъ составлялъ основную особенность византійскаго искусства. Фигуры своею сильной лѣпкой напоминали статуи. Зданія, замыкавшія миніатюру съ боковъ или заполнявшія второй планъ, были действительно подобны памятникамъ, расчитаннымъ на вѣчность, обладавшимъ настоящей архитектурной »тяжестью« — то были ротонды, базилики, портики и массивныя колонны христіанской и византійской эпохи. Наконецъ, и пейзажъ византійской миніатюры былъ монументаленъ — то были наиболѣе устойчивые памятники природы — горы и скалы, »твердыни и замки вселенной«, какъ называлъ ихъ Байронъ. Балканскій полуостровъ и Малая Азія изобилуютъ такъ называемыми »сбросовыми« горами, которыя состоятъ изъ ступенчатыхъ массивовъ. Онѣ отлично вошли въ монументальный стиль иконы и миніатюры. И этотъ стиль не хуже внутренности храмовъ выражалъ вѣчность. И онъ давалъ явленія въ ихъ наиболѣе общихъ признакахъ. Сравнительно малый размѣръ зданій и горъ былъ достаточнымъ признакомъ дали. Византійскій глазъ еще не требовалъ эффектовъ воздушной перспективы. Что же касается перспективы линій, то византійцы довольствовались главнымъ

образомъ двумя пріемами — фасаднымъ впечатлѣніемъ и впечатлѣніемъ легкой перспективы съ птичьяго полета или точнѣе — созерцаніемъ долины съ ближайшей къ ней возвышенности. То были простыя и свѣжія формы созерцанія.

Въ Россіи дотатарскаго періода миніатюра связана съ княжескими дворами. Древнѣйшіе монастыри только еще основывались князьями и отъ нихъ получали свое книжное богатство. Самый значительный изъ монастырей, Кіево-Печерскій, ставъ важнымъ очагомъ монашеской культуры въ жизни, не получилъ большого значенія для русскаго искусства. Болѣе чѣмъ въ Византіи оно двигалось личностью государей. Въ Новгородѣ, наряду съ княземъ, архіепископъ и именитые люди уже являлись строителями храмовъ. Но главной заботой оставалось созданіе простыхъ церковныхъ книгъ для непосредственныхъ нуждъ монастырей и храмовъ, а не иллюстрація. Монастыри и епископскіе дворы уже создаютъ лѣтописи, но производятъ миніатюру почти только съ татарскаго періода, а русскія массы — только съ эпохи раскола. Всѣ дошедшія лицевыя рукописи дотатарскаго періода связаны съ именами князей. Это типичное искусство двора, живущее прямымъ подражаніемъ византійской миніатюрѣ. Очевидно и темы этой придворной иллюстраціи могли быть такъ же разнообразны, какъ въ Византіи. Лѣтопись говоритъ объ особой любви Ярослава Мудраго къ книгѣ. Однако отъ его времени не дошло ни одной датированной русской рукописи, хотя бы безъ лицъ. Время въ извѣстный срокъ уничтожаетъ памятники, но слѣдуетъ различать два случая. Отъ эпохъ широко развитой культуры до насъ доходитъ ея основное русло — часть того, что было самымъ главнымъ. Такъ объясняется въ старомъ русскомъ искусствѣ обиліе дошедшихъ религіозныхъ памятниковъ и недостатокъ свѣтскихъ. Здѣсь нѣтъ случайности, по тому что дошло мы можемъ судить объ общей картинѣ прошедшаго. Въ эпохи насажденія культуры, когда она цвѣтетъ одинокими оазисами, въ немногихъ центрахъ и подъ покровомъ сильной личности, а не всего народа, до насъ вообще доходитъ очень мало, и среди дошедшаго мы не всегда можемъ отличить случайное отъ главнаго. Мы можемъ назвать печальной случайностью, что библіотека Ярослава Мудраго погибла цѣликомъ и что древнѣйшія дошедшія рукописи относятся къ эпохѣ его сыновей, когда блестящій

періодъ насажденія византійской культуры уже прошелъ. Но не случайностью является роскошный характеръ всѣхъ дошедшихъ лицевыхъ рукописей этой эпохи. — Онъ ясно говоритъ объ искусствѣ княжескомъ, не монастырскомъ и не народномъ.

Отъ XI вѣка дошли только двѣ русскія лицевыя рукописи, обѣ съ годомъ — Остромирово Евангеліе (1056—57 г.) съ тремя изображеніями Евангелистовъ (четвертое утрачено) и Святославовъ Изборникъ (1073 г.) съ пятью миніатюрами: изображеніемъ княжеской семьи, двухъ храмовъ съ группою святыхъ внутри (это авторы статей, вошедшихъ въ Сборникъ) и, наконецъ, страницы съ легко набросанными знаками зодіака — дѣвой, стрѣльцомъ и пр. Особо стоитъ латинская псалтырь Гертруды, гдѣ кромѣ западныхъ миніатюръ XI вѣка, находимъ нѣсколько русскихъ, той же эпохи. Всѣ три рукописи — придворныя, княжескія: Остромиръ былъ родственникомъ Кіевскаго Изяслава и отъ его имени правилъ Новгородомъ, Святославъ самъ занималъ Кіевскій столъ, утраченный Изяславомъ, а польская княжна Гертруда была женою Изяслава и матерью его сына Ярополка.

Русскій XII вѣкъ въ миніатюрѣ представленъ не богаче. Онъ сохранилъ намъ роскошное Мстиславово Евангеліе (1115—17 г.), писанное для Ярославова внука Мстислава Владиміровича, съ четырьмя изображеніями Евангелистовъ, близкихъ къ Остромировымъ. Во вторыхъ, дошло (въ Словахъ Ипполита, Чудовское собраніе) одинокое изображеніе князя съ церковью въ рукѣ. Одни въ немъ видятъ Всеволода — Гавріила, но т. к. книга списана съ древне-болгарскаго оригинала, другіе видятъ въ одинокой фигурѣ — царя Бориса, просвѣтителя Болгаріи, или его сына Симеона, создателя болгарской мощи и письменности. Для искусства имя не важно. Обычай изображать государей-строителей есть общій фактъ придворнаго византійскаго искусства; онъ перешелъ ко всѣмъ православнымъ славянамъ. Такія изображенія мы видѣли на фрескахъ — Ярослава Мудраго съ семьей — въ Кіевской Софіи, Ярослава Владиміровича — въ Спасо-Нередицѣ. Юрьевское Евангеліе (ок. 1120 г.), почти современное Мстиславову, содержитъ изображеніе храма, но это скорѣе не миніатюра, а орнаментъ — роскошный фронтисписъ, писанный одною киноварью.

Тринадцатому вѣку принадлежатъ: роскошное Ярославское Евангеліе нач. XIII в. съ двумя изображеніями Евангелистовъ, Типографское Евангеліе конца XIII в. съ четырьмя изображеніями Евангелистовъ. Въ роскошномъ Лаврскомъ Евангеліи XIII в. четыре изображенія Евангелистовъ принадлежатъ вѣроятно XV вѣку. Кромѣ Евангелій отъ XIII вѣка дошли одинокія изображенія святыхъ въ различныхъ рукописяхъ и знаменитая Хлудовская Псалтырь конца XIII в., русская, которую не слѣдуетъ смѣшивать съ Хлудовской греческой псалтырью, тоже лицевой, IX вѣка. Псалтырь конца XIII в. сама уже не принадлежитъ дотатарской эпохѣ, что ясно сказалось въ ея орнаментѣ. Но по миніатюрамъ она связана съ нашимъ періодомъ и какъ прекрасный списокъ говоритъ о недошедшихъ оригиналахъ XI—XII вѣка. Чтобы получить болѣе полное понятіе о составѣ русской миніатюры дотатарской эпохи, мы должны остановиться здѣсь также на другомъ ея позднемъ отголоскѣ — Сильвестровскомъ Сборникѣ XIV вѣка. При Грозномъ этотъ сборникъ былъ въ рукахъ извѣстнаго Сильвестра. Сборникъ важенъ тѣмъ, что содержалъ иллюстрацію къ древнѣйшимъ русскимъ литературнымъ текстамъ — Толковой Палеѣ и Житію Бориса и Глѣба. Теперь этотъ сборникъ расшитъ и хранится въ двухъ различныхъ мѣстахъ — большая часть Палеи — въ Александро-Невской Лаврѣ, житіе Бориса и Глѣба и меньшая часть Палеи — въ Типографской библіотекѣ въ Москвѣ. Есть полное основаніе думать, что миніатюры обѣихъ частей возникли очень рано, не позднѣе XII вѣка и въ спискѣ XIV представляютъ копіи съ недошедшихъ оригиналовъ. До насъ дошла, наконецъ, въ спискѣ XVI вѣка лицевая русская лѣтопись, такъ называемая Кенигсбергская; ея миніатюры писаны и переписаны нерусскими мастерами — по всей вѣроятности нѣмцами. Но акад. Шахматовъ не безъ основанія предполагаетъ, что начальная часть есть копія съ недошедшей лицевой русской лѣтописи XIII вѣка.

И такъ — вотъ составъ древнѣйшей русской миніатюры — лицевыя Евангелія и Псалтыри, лицевыя Житія и лѣтописи, лицевые экземпляры Сборниковъ и Богословскихъ сочиненій, изображенія княжескихъ семей — въ подносныхъ и заказныхъ экземплярахъ, изображенія отдѣльныхъ князей — строителей и отдѣльныхъ святыхъ, изображенія храмовъ въ каче-

ствѣ декоративныхъ фронтисписовъ. Однако въ томъ числѣ — иллюстрація памятниковъ, составляющихъ гордость русской литературы. Если бы мы имѣли указанія, что Слово о Полку Игоревѣ тоже успѣло получить иллюстрацію въ свою эпоху! Мы сказали-бы, что всѣ жемчужины молодой и свѣтлой литературы сіяли незыблемымъ блескомъ еще въ глазахъ современниковъ. Совсѣмъ нѣтъ раннихъ указаній на лицевыя пѣснопѣнія. Они въ самой Византіи становились модой лишь въ эпоху Ярослава и могли просто опоздать на Русь, или явиться въ библіотекѣ самого Ярослава, какъ послѣдняя новинка, какъ уникъ, не получившій распространенія.

И такъ о составѣ древней русской миніатюры мы получаемъ ясное представленіе, ибо до насъ дошли его первоисточникъ и отголоски — византійская миніатюра XI—XII вѣковъ и русская татарской эпохи. По этимъ крайнимъ звеньямъ мы можемъ возстановить разбитое срединное звено — русскую миніатюру XI—XIII вѣка. Что она была обильна, свидѣтельствуетъ исторія: для XI в. лѣтопись говоритъ объ значительной библіотекѣ Ярослава, для XIII — о прямо обширной библіотекахъ Константина Ростовскаго. Что она была роскошной придворной миніатюрой, свидѣтельствуютъ сами ея остатки: мы не имѣемъ среди лицевыхъ рукописей XI—XII в. ни одной бѣдной, или народной; ихъ нѣтъ или почти нѣтъ и среди рукописей безъ лицъ — миніатюра, какъ и всё искусство той эпохи, шла отъ верховъ. Въ архитектурѣ и росписи церквей верхи создавали памятники общенароднаго значенія, миніатюру они создавали для себя, рукою придворныхъ миніатюристовъ по греческимъ оригиналамъ или древнеболгарскимъ копіямъ.

Дошедшій матеріалъ такъ ограниченъ, что мы почти не можемъ учесть русское творчество не въ содержаніи, а въ исполненіи древнѣйшихъ миніатюръ, какъ мы могли услѣдить первые шаги самостоятельной русской переработки въ архитектурныхъ византійскихъ формахъ и въ византійской фрескѣ на русской почвѣ. Но кое что мы можемъ сказать опредѣленно.

Мы видимъ во первыхъ, что въ основѣ древней русской миніатюры лежитъ византійскій монументальный стиль X в.: пластическія и архитектурныя формы палатъ, пейзажа и фигуръ. Преобладаніе простыхъ, строго симметричныхъ компо-

зицій — образцы симметріи болѣе легкой и свободной, какъ несравненно болѣе трудные, еще не находятъ подражаній; они найдутъ ихъ гораздо позднѣе въ массахъ, а не при дворахъ, но то будутъ уже импульсы западной гравюры, а не византійской миніатюры. Въ рисункѣ русскіе мастера воспроизводятъ такъ называемый »схематизмъ« византійцевъ, т. е. не всегда реальные, но всегда сильные, здоровые и очень общіе символы пейзажа, зданій, фигуръ и ликовъ. Не обладая въ такой мѣрѣ какъ византійцы наслѣдственной способностью реально художественнаго рисунка, русскіе мастера тѣмъ тверже держались основъ этого стиля и усиливали его основныя черты. Въ колоритѣ русскіе мастера старались усвоить свѣтлую весеннюю гамму византійской миніатюры и ея золотое сіянье. Это особенно удалось мастеру наиболѣе роскошной изъ дошедшихъ рукописей — Изборника 1073 года. Быть можетъ кромѣ этихъ чертъ въ колоритѣ миніатюръ Изборника дѣйствительно сказалась и та особая мягкость, которая разлита въ малорусскомъ пейзажѣ и свойственна всему позднѣйшему украинскому искусству — это мягкость пейзажа Заднѣпровья, Черниговской равнины, какъ представляется она и теперь съ высоты Кіевскихъ горъ, съ Крещатика. Въ византійской миніатюрѣ контрасты сильнѣе и краски ярче, въ Изборникѣ онѣ сіяютъ тихо, онѣ теплятся. Только на югѣ русской равнины солнце даетъ такой эффектъ естественнымъ краскамъ — всѣ предметы начинаютъ сіять и теплятся только на широтѣ Курской и Воронежской губерній. На сѣверѣ они получаютъ это свойство только ненадолго — въ первые весенніе дни. Въ Остромировомъ Евангеліи краски темны и тусклы при сравненіи съ Изборникомъ. Бѣлая гладь новгородскихъ храмовъ, какъ мы видѣли, и отразила колоритъ и гладь весеннихъ новгородскихъ разливовъ. Позднѣе, въ XV вѣкѣ въ новгородской иконѣ краски достигаютъ дивнаго горѣнія, но новгородскій пейзажъ здѣсь будетъ не при чемъ: новгородская иконопись возникнетъ на иныхъ впечатлѣніяхъ: она перенесетъ богатый колоризмъ эпохи Палеологовъ въ сферу высшихъ религіозныхъ ощущеній и выразитъ краской то, чего не достаетъ мѣстному пейзажу, но чѣмъ богата мѣстная раса — активность религіознаго чувства. Миніатюристъ Остромирова Евангелія еще не ставитъ себѣ такой задачи. Евангеліе болѣе всякой другой книги требуетъ монументальности стиля. Изображенія Евангелистовъ болѣе чѣмъ

сложные сюжеты, клонятъ къ декоративной торжественности. Краски и стиль мозаикъ и эмалей, а не краски миніатюръ находимъ мы въ Остромировомъ Евангеліи. Даже контуры фигуръ представляютъ строгія золотыя нити.

Надо впрочемъ принять въ расчетъ различіе состава самыхъ красокъ: въ Кіевѣ мастеръ Изборника могъ пользоваться болѣе совершенными византійскими красками, въ Новгородѣ, мастеръ Остромирова Евангелія — болѣе грубыми красками сѣверной Европы. Эти различія состава красокъ должны были сказаться особенно при ихъ смѣшеніи. Желаніе придать свѣтлость грубымъ тонамъ заставляло усиленно примѣшивать бѣлило, но это часто придавало имъ муть и тусклость. Пергаментъ часто оказывался грубѣе греческаго, онъ требовалъ болѣе сильной грунтовки и болѣе энергичнаго наложенія красокъ.

Въ итогѣ большая простота, большая общность и большая монументальность или »тяжесть« должны были сказаться во всей русской миніатюрѣ. Въ разрядъ декоративныхъ миніатюръ — куда мы должны отнести изображенья храмовъ-фронтисписовъ, изображенья отдельныхъ Евангелистовъ и княжескихъ семей — сами византійцы всего сильнѣе выражали принципы тяжести и строгой симметріи. Но тотъ-же разрядъ давалъ усиленное выраженіе другой склонности византійскаго духа — декоративной. Не только рамки такихъ миніатюръ, но и сами изображенія даютъ просторъ орнаменту. Фигуры нерѣдко по всѣмъ линіямъ (контурамъ и складкамъ) штриховались золотомъ, въ одеждахъ изображались узоры византійской парчи, на всѣхъ наружныхъ частяхъ изображенныхъ храмовъ — геометрическі[е] глубоко красочные узоры мозаики. Тѣ же мозаичные узоры отразились въ эмаляхъ византійцевъ — и эти сверкающіе символы византійской культуры соединяли блескъ, монументальност[ь] и архитектурность формъ. При маломъ размѣрѣ декоративныхъ миніатюръ ихъ сходство съ памятниками эмали бываетъ иногд[а] первымъ впечатлѣньемъ наблюдателя.

Вообще, нельзя не замѣтить, что общимъ впечатлѣньемъ мозаика и эмаль сильнѣе отозвались именно въ декоративно[й] миніатюрѣ, чѣмъ въ собственномъ орнаментѣ рукописей — въ заставкахъ и иниціалахъ значительно большую роль играютъ природные мотивы, чѣмъ геометрическія; геометрическія формы тамъ выступаютъ не столько въ видѣ наполняющихъ мотивовъ, сколько въ видѣ общихъ рамъ и каркасовъ.

То что не было получено при Ярославѣ, сравнительно мало проникало на Русь послѣ него — въ эпоху усобицъ и половцевъ. Въ миніатюру особенно. Въ ней мы почти не видимъ той смѣны живописныхъ вкусовъ, которая раздѣляетъ въ самой Византіи эпоху Македонской династіи и эпоху Комненовъ. Въ русской миніатюрѣ продолжаетъ жить македонскій монументальный стиль. Быть можетъ единственное исключеніе должна составить одинокая миніатюра Евангелія XIII в. № I. Софійской Новгородской библіотеки (теперь въ Духовной Академіи въ Петроградѣ). На листѣ 224 по кирпичнаго цвѣта фону изображены рядомъ и въ ростъ двѣ стройныя высокія фигуры — св. Пантелеймонъ и св. Екатерина — оба прекрасные и молодые съ овальными ликами и умѣренными тонкими носами. Въ фигурѣ Пантелеймона почти 8 головъ, въ фигурѣ Екатерины больше, т. к. ликъ уменьшенъ высокимъ вѣнцомъ, покрывающимъ голову. Въ постановкѣ, позѣ, даже во взглядѣ и смыслѣ лица чувствуется придворное искусство Комненовъ. Фигуры дѣйствуютъ не лѣпкой, а общей стройной плоскостью и деликатной графикой. Тутъ-же рядомъ, на правомъ полѣ писецъ рукописи попинъ Максимъ Гѣшилиць (*ц* вм. *ч* черта новгородскаго говора) сообщаетъ, что это святые двухъ щедрыхъ дарителей какой-то церкви — они украсили её иконой Богородицы, колоколомъ, Прологомъ и наконецъ этимъ Евангеліемъ. Мы ничего не знаемъ о миніатюрѣ Андрея Боголюбскаго, но думаемъ, что книжная любовь его племянника Константина Ростовскаго выросла изъ мѣстной Владимірской традиціи. Если гдѣ, то въ недошедшей владимірской миніатюрѣ мы могли бы ожидать болѣе полнаго отголоска стиля Комненовъ.

Мы не останавливаемся здѣсь совершенно на бытовой сторонѣ изображеній. Мы не касаемся глубоко важныхъ вопросовъ, какія шапки даны миніатюристами князьямъ — національно русскія или византійскія и какого византійскаго придворнаго ранга; съ какихъ фабрикъ вышли парчевыя матеріи ихъ одеждъ и изображаютъ ли онѣ пурпуръ или что иное; дана ли фигурамъ императорская обувь или нѣтъ и какъ присваивали себѣ право красныхъ византійскихъ туфель отважные западные и восточные правители; почему у русскихъ князей на миніатюрѣ иногда бриты подбородки, а у святыхъ темя; можетъ ли князь-строитель еще при жизни получить на миніатюрѣ золотой нимбъ и въ правѣ ли онъ кромѣ модели храма держать въ рукахъ еще

и крестъ; имѣютъ ли пюпитры Евангелистовъ подставки въ видѣ точеныхъ столбиковъ или въ видѣ дельфиновъ и превращаются ли дельфины въ змѣй уже подъ рукой рисовальщиковъ или только въ глазахъ ученыхъ. Всѣ эти вопросы наука вѣчно юнаго искусства должна благоразумно уступить маститой наукѣ старчества — археологіи. Но мы упомянемъ, что въ нашей дотатарской миніатюрѣ мы находимъ только простѣйшее палатное письмо византійцевъ — не только не сказались еще въ миніатюрѣ мотивы русскаго деревяннаго зодчества, но даже и первые шаги русской каменной архитектуры, какъ они выступили въ Новгородѣ и во Владимірѣ. Мы не находимъ даже первыхъ шаговъ чисто внутренней миніатюрной эволюціи — палаты даются лишь въ простѣйшихъ византійскихъ типахъ. Онѣ еще не растутъ къ небу спокойной, стройной гладью и не тянутся тихой вереницей по всему горизонту далей — въ угоду сильнымъ біологическимъ ощущеньямъ высоты и простора, а эти ощущенья еще не переходятъ въ простѣйшія моральныя цѣнности. Основные типы зданій еще не сочетаются въ декоративныя громады, а отдѣльныя части зданій еще не переходятъ незамѣтно въ растительныя и животныя формы. Верхнія окна башенъ, двойныя, раздѣленныя колонной или парныя круглыя, еще не смотрятъ на насъ неподвижнымъ совинымъ взглядомъ. Русская колоритность еще не зажгла всѣми красками громады зданій и скалъ, какъ зажигало ихъ заходящее солнце въ Византіи и русская фантазія въ палатахъ еще не начала той свѣтовой игры, какую уже позволяли себѣ въ свѣтлый іюньскій день деревья русскихъ лѣсовъ и облака русскаго неба. Мы будемъ ждать терпѣливо пока византійское искусство русскихъ верховъ станетъ національнымъ искусствомъ русскаго народа. Тогда русскій монахъ, посадскій человѣкъ, русскій сектантъ — крестьянинъ полнѣе подѣлятся съ нами въ миніатюрѣ всей тайной радостью и тайной жутью русской природы и русскаго городского пейзажа.

Мы не даемъ здѣсь детальнаго описанія всѣхъ дошедшихъ миніатюръ эпохи: рисунки Остромирова Евангелія и Святославова Изборника слишкомъ извѣстны, вы найдете ихъ въ большинствѣ изданій по русскому искусству. Миніатюры остальныхъ рукописей — незначительны или несохранны. Но мы должны сдѣлать нѣкоторое исключеніе для Псалтыри Гертруды.

Псалтырь создана для Триэрскаго архіепископа Экберта (977—993) и хранится теперь въ королевскомъ архивѣ г. Чиви-

але въ Ломбардіи. Кромѣ западныхъ миніатюръ, она содержитъ ять миніатюръ византійскаго стиля, изъ нихъ двѣ — съ греко-лавянскими надписями. Это во 1-хъ апостолъ Петръ въ ростъ надпись *ὁ ἅγιος Πέτρος*), предъ нимъ распростерта Гертруда надпись *Μήτηρ* Ѩропълка) и стоя молятся самъ Ярополкъ съ кеной (надпись *ὁ δίκεος* ıаропълк); во 2-хъ изображеніе боль-шого византійскаго храма съ иконной сценой Рождества Хри-това въ его открытой глубинѣ; въ 3-хъ изображеніе распятія ъ шестью предстоящими; въ 4-хъ въ богатой декоративной рамѣ Христосъ съ престола, возлагающій вѣнцы на Ярополка и его кену — за ними ихъ святые Петръ и Ирина (надписи *ὁ ἅγιος Πέτρος I ἁγία Ιρηνι*); и наконецъ, въ 5-хъ Богоматерь на пре-толѣ, съ Христомъ-младенцемъ передъ грудью, т. е. тотъ древне-византійскій типъ, который по словамъ патерика исполненъ былъ мозаикой въ Печерскомъ храмѣ (1083—89) и получилъ въ Россіи названіе Богоматери Печерской. Эта мозаика не дошла до насъ, но самый типъ, разнообразясь въ деталяхъ, удержался въ русской иконописи и дошелъ до насъ съ XVI вѣка.

По качеству матеріаловъ Миніатюра Псалтыри ниже Из-борника: при общемъ стремленіи къ разнообразію и свѣту, многія краски мутны, а золотые фона не грунтованы краснымъ цвѣтомъ и потому отливаютъ зеленой мѣдью. Въ орнаменталь-номъ отношеніи миніатюры очень богаты: изображенье храма — заполнено обильными узорами мозаикъ и эмалей, а Распятіе, вѣнчающій Христосъ и Богоматерь на престолѣ — окружены богатой рамой съ узорами того-же стиля. По композиціямъ миніатюры стремятся къ возможной полнотѣ: Рождество Хри-стово, помѣщенное въ храмѣ, несмотря на узость рамы, даетъ вверху четырехъ ангеловъ, въ горахъ благовѣстящихъ старцу-пастуху, ниже, въ пещерѣ — вола и коня предъ яслями съ по-витою фигурою Христа-младенца, и тамъ-же предъ одромъ Бого-матери — три предстоящія фигуры (волхвовъ); внизу — Іосифа налѣво, а направо у купели двѣ предстоящія фигуры воспріем-ницъ, одна съ Христомъ-младенцемъ на рукахъ. Вверху, въ центральной закомарѣ храма — еще два ангела. Внизу у ниж-нихъ угловъ рисунка — по льву. Распятіе, какъ мы видѣли, имѣетъ по сторонамъ по три фигуры предстоящихъ, а у ногъ Христа колѣнопреклоненную седьмую фигуру, она держитъ чашу; куда струится кровь распятаго Христа, это конечно не Синагога, это, вероятно, Іосифъ Аримафейскій, б. м. непонятый

самимъ миніатюристомъ. Въ углахъ богатой мозаичной рамы на цвѣтныхъ пестрыхъ фонахъ — 4 Евангелиста. Христосъ вѣн-чающій имѣетъ надъ собой 4 символа Евангелистовъ — за княземъ и княгиней стоятъ ихъ Святые, а у подножія престола врядъ изображены херувимы, серафимы и престолы — по два ангела изъ каждаго чина, престолы приходятся по самымъ краямъ у ногъ князя и княгини. Рама картины заполнена рисункомъ сложнаго крестоваго меандра, при томъ перспективнымъ, а не плоскостнымъ.

Повсюду видимъ мы старанье придворнаго мастера втѣснить какъ можно больше въ отмѣренныя ему рамы немногихъ листовъ. Имя Ярополка два раза дано въ вѣрномъ обозначеніи русскихъ звуковъ XI-го вѣка, а греческія слова — также по слуху, съ нарушеньемъ образцовой греческой орфографіи. По этимъ чертамъ мы должны признать въ мастерѣ русскаго ученика византій-скихъ учителей. Но въ его искусствѣ, кромѣ основъ русско-византійскаго стиля и богатства придворной манеры, мы видимъ также любопытную черту придворнаго эклектизма — мастеръ вноситъ въ рисунокъ западныя черты, отчасти — изъ западныхъ миніатюръ самой Экбертовой псалтыри, отчасти со стороны. Мы увидимъ вскорѣ, что орнаментъ македонскаго періода отказался отъ старыхъ перспективныхъ эффектовъ и сталъ строго пло-скостнымъ. Меандръ рамы вѣнчающаго Христа перспективенъ, но мы не можемъ видѣть въ этомъ отголоска ранняго визан-тійскаго орнамента: такой меандръ продолжалъ жить въ Средніе Вѣка на Западѣ и находится въ рамахъ западныхъ миніатюръ самой Экбертовой Псалтыри.

На большихъ фигурахъ складки одеждъ содержатъ смѣ-шеніе стилей. Всего вѣрнѣе передаютъ онѣ византійскую схему въ фигурѣ Ап. Петра. У Богоматери онѣ графичны, часты и видимо даютъ линейную золотую игру, которая возникла при Комненахъ и гораздо позднѣе, послѣ Палеологовъ, ста-нетъ модой на иконѣ Богоматери и подъ названьемъ »гре-ческой« перейдетъ къ русскимъ иконописцамъ. Но начатки этой моды мы находимъ уже на старой византійской миніатюрѣ, тамъ сдержана она хорошимъ знаніемъ реальнаго рисунка. На фигурѣ вѣнчающаго Христа складки одеждъ впадаютъ въ совершенно иную манеру — онѣ крупны, округлы, какъ на тяжелыхъ тканяхъ и клубятся какъ облака. Такую пере-работку западнаго реализма мы встрѣтимъ въ XVII вѣкѣ в

русской фрязи, черпавшей изъ западнаго барокко. Лѣвое колѣно какъ у Христа, такъ и у Богоматери (направо отъ зрителя), трактовано по образцу западнаго реализма и какъ въ русской фрязи XVII вѣка тяжесть колѣна переработана въ біологическую игру рельефнаго массива. Но другая нога Христа дана какъ-бы обнаженной, со всѣми свойствами грубаго западнаго натурализма — здѣсь главный интересъ рисовальщика сосредоточенъ очевидно не на игрѣ линій и не на игрѣ объемовъ, а на самой тѣлесной массѣ какъ таковой. Это древнѣйшій русскій прообразъ тѣхъ иконъ грубѣйшей нѣмецкой фрязи, которыя въ XVII вѣкѣ вызывали смуту у народа, находили спросъ у бояръ, но преслѣдовались патріархами. Вотъ любопытныя раннія нарушенія византійскаго стиля русскимъ человѣкомъ подъ впечатлѣніемъ западнаго искусства, сгавившаго себѣ совершенно иныя не греко-славянскія задачи. Вліянье западныхъ, б. м. прирейнскихъ эмалей находимъ въ изображеніяхъ Евангелистовъ и въ изображеніяхъ чиновъ ангельскихъ.

Прибавимъ къ этому напряженное выраженіе всѣхъ ликовъ, результатъ чрезмѣрной оживки глазного бѣлка, неумѣлое подражаніе мастерскимъ мазкамъ византійскаго миніатюриста. Та-же черта была схвачена позднѣе, какъ существенная новгородской иконописью и прерафаэлитами, но новгородцами она была лучше отвлечена отъ греческихъ оригиналовъ. Тонкій бѣлый серпъ по краю радужнаго круга глазъ придалъ итальянскимъ ликамъ черту торжественной небесной тишины, какую мы находимъ на землѣ въ задумчивой природѣ, а подъ рукою новгородскихъ мастеровъ онъ выразилъ ту дѣятельную энергію, какую влагали они въ свое пониманіе Божества. Напряженный взглядъ всѣхъ ликовъ русскихъ миніатюръ Экбертовой псалтыри выражаетъ лишь реальную активность западныхъ рассъ, вноситъ бытовое, необщее выраженіе и тѣмъ умаляетъ общій образъ византійскаго искусства. Это рѣшительно ложный »показатель«, какой находимъ мы въ принятомъ на себя грубо-волевомъ и ложно-значительномъ выраженіи самыхъ банальныхъ германскихъ лицъ.

Но въ миніатюрѣ византійскаго стиля такое безвкусное вторженіе Запада способно ввести въ заблужденіе. Воспринятые не непосредственнымъ художественнымъ чутьемъ, а ученымъ домысломъ, эти напряженные взоры заставляютъ зрителя

оглядываться по сторонамъ и искать кого-то. Вѣнчающій Спаситель, Богоматерь на престолѣ и Младенецъ на ея колѣняхъ вопреки византійскому обычаю смотрятъ не прямо и спокойно на весь широкій Божій миръ, а напряженно прозаично куда то въ бокъ, въ свою ближайшую, бытовую обстановку. Одинъ ученый археологъ предположилъ, что Богоматерь и Младенецъ очевидно смотрятъ на приходящихъ къ нимъ волхвовъ, которые должны были быть изображены на неизвѣстномъ ему основномъ греческомъ оригиналѣ. Волхвовъ мы вправѣ были бы ожидать въ реальной композиціи Христова Рождества, а не на идеально общей иконѣ, гдѣ изображена Царица Неба и Властительница Ангеловъ *Κυρία των Αγγέλων*, какъ называютъ эту композицію греческія иконы.

Другой изслѣдователь этихъ миніатюръ Газелофъ не признаетъ ихъ западными; и въ этой оцѣнкѣ западнаго наблюдателя мы почерпаемъ цѣнное указаніе на русское ихъ происхожденіе: сколько бы диссонансовъ не включилъ миніатюристъ въ ихъ византійскій стиль, для западнаго взгляда онѣ всё еще остаются византійскими. Газелофъ предполагаетъ, что онѣ выполнены между 1078—1087 годами въ Кіевѣ, куда зашла латинская псалтырь съ самою польской княжной и гдѣ уже существовалъ Печерскій монастырь и первая школа русскихъ иконописцевъ. Какъ разъ недостатокъ школы содержатъ эти рисунки, а ихъ эклектизмъ указываетъ во всякомъ случаѣ не на иконописца въ греко-славянскомъ смыслѣ, носителя традицій религіознаго стиля, а на придворнаго миніатюриста, оторваннаго отъ родной среды и окруженнаго западными вліяніями. Отецъ Ярополка Изяславъ два раза былъ лишенъ Кіевскаго престола: одинъ разъ населеніемъ, другой — своими братьями Святославомъ и Всеволодомъ и принужденъ былъ обращаться къ помощи польскаго короля, германскаго императора и римскаго папы. Не достигнувъ цѣли, онъ палъ въ битвѣ съ своими братьями въ 1079 году. Въ эпоху изгнанія, въ 1074 году, Ярополкъ вмѣстѣ съ отцомъ былъ въ Германіи у имп. Генриха IV, который впослѣдствіи былъ женатъ на его сестрѣ Параскевѣ. Въ томъ же году Ярополкъ былъ отправленъ отцомъ своимъ къ Григорію VII и получилъ отъ папы »съ согласія отца и матери« русскій престолъ. Въ 1085 г. Ярополкъ, ранѣе изгнанный Мономахомъ, вернулся изъ Польши и, помирившись съ Мономахомъ, снова сѣлъ во Владимірѣ-Волынскомъ. Но

въ томъ-же году Ярополкъ былъ убитъ по дорогѣ изъ Владиміра въ Звенигородъ и погребенъ въ Кіевѣ, въ Дмитровскомъ монастырѣ, въ церкви св. Петра, которую онъ самъ заложилъ. Мы склонны думать, что миніатюры написаны не въ Кіевѣ, а во время западныхъ скитаній Ярополка, его или жены его придворнымъ миніатюристомъ, — но русскимъ, а не полякомъ и не нѣмцемъ, какъ ясно говорятъ намъ греко-русскія надписи миніатюръ.

Случайный памятникъ ничего важнаго не прибавляетъ къ общей исторіи до-татарской миніатюры, но онъ бросаетъ любопытный свѣтъ на будущія конечныя судьбы русской иконописи въ эпоху, когда западное вліяніе стало неотразимымъ, не случайнымъ, а общимъ.

Эклектизмъ придворнаго рисовальщика обличаетъ въ немъ прежде всего зауряднаго, хотя и ловкаго ремесленника. Онъ не художникъ византійско-русскаго стиля, подобный новгородцамъ Нередицкой росписи и даже не создатель эстетическихъ компромиссовъ родного съ чужимъ, стараго съ новымъ, какимъ явился въ эпоху фрязи царскій иконописецъ Симонъ Ушаковъ.

Псалтырь Гертруды:

1. Кондаковъ, Изображеніе русской княжеской семьи СПБ. 1906.

2. Sauerland und Haseloff: Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier — Codex Gertrudianus in Cividale. Trier, 1901. (Festschrift d. Gesellsch. l. n. Forschungen zu Trier.)

Проф. Вячеславъ Щепкинъ.

Kritiky a referáty.

Des rapports linguistiques slavo-roumains.[1])

V.

Margareta C. Ştefanescu: **Elementele ruseşti-rutene din limba romînească şi vechimea lor.** Jaşi. »Lumina Moldovei«, 1925, pl II + 141, avec une carte géographique.

Dans sa thèse soutenue en 1923 devant la Faculté des Lettres de l'Université de Jaşi, Mme Margareta C. Ştefanescu s'est proposée d'étudier l'élément petit-russe (abréviation *p.-r.*) du roumain et d'en déterminer l'ancienneté. Dans ce but, elle a procédé de deux manières: 1° elle a classé les mots respectifs d'après les traits phonétiques qui distinguent les mots roumains provenant du p.-r. de ceux dont l'origine est indubitablement yougoslave (type: *boroană* »herse« avec le polnoglasié); 2° ce qui est le plus important, en dehors des noms communs, elle a largement mis à contribution la toponymie en tant qu'elle dénote les deux traits phonétiques (type: *Borodeşti* en regard de *Brădeşti*).

Dans la préface, elle donne des indications sommaires sur les recherches ayant trait à ce sujet. Aux savants qui s'en sont occupés jusqu'à présent elle fait quelques fois des objections qui ne me paraissent pas toujours justifiées. Ainsi p. e. (p. 5) elle reproche à M. Weigand de considérer arbitrairement comme provenant du p.-r. des noms de lieu tels que *Camînca*, parce qu'on peut, dit-elle, les rapprocher aussi de bulg. *kamenak*. Or, c'est justement le suffixe *-ca* très répandu en Galicie qui tranche la question en faveur du p.-r. Pour des termes militaires tels que *porucic*, *sotnic* (p. 10 sq.) et d'autres p. e. *zacusca*[2]) etc. qui sont même en bulgare de provenance russe, il ne faut pas non plus invoquer la possibilité de l'origine bulgare. On sait que la Bulgarie moderne s'est constituée sous une forte influence russe, fait qui a eu une répercussion considérable sur le vocabulaire moderne.

Elle a raison de considérer comme traits caractéristiques de l'élément p.-r. en roum. 1° les différents cas du polnoglasié; 2° le changement de $g > h$ (type *Horodişte*[3]) dont l'exemple le plus ancien remonte, d'après

---

[1]) V. *Slavia II*, p. 485—494, III, 114—121, 325—346, VI, p. 129—130.

[2]) P. 98, elle le donne justement comme provenant du russe.

[3]) Ce toponyme constitue l'objet d'une étude spéciale de l'auteur parue dans *Arhiva* (Jaşi), XXVII, p. 76 sq. sous le titre »Cuvintele *grădişte* şi *horodişte* în toponimia romîneasca«. Ce toponyme est d'autant plus intéressant qu'il ne figure pas dans le vocabulaire commun. C'est lui qui prouve à l'évidence l'existence d'une population p.-r. sur le sol aujourd'hui roumain. D'autres

Sobolevskij, à 1151; 3° le passage de *e* en *o* (type: *ozero*); 4° de *žd* en *ž* (type: *Mejebrode*); 5° de *št* en *č* (type: *Opcina*); 6° de *ǫ* en *u* (type: *Lucavăț*); 7° de *v* labiodental en *u̯* bilabial (type: *Cernăuți*).

Les listes qu'elle apporte à l'appui de ces changements sont riches en exemples. On s'étonne seulement de ne pas trouver aucune mention du phénomène le plus caractéristique du p.-r., du soi-disant *ikané*. Le rapprochement des formes du nom de la capitale de la Bukovine dans les deux langues du pays, *Cernăuți* en roumain pour *Černiu̯cí* n. pl. g. pl. *Černovéc* (Smal-Stockyj, Grammatik 276) en p.-r., lui aurait appris que, dans ce cas, le roumain traduit, d'une façon très significative pour l'histoire du p.-r., le *i* de la syllabe fermée pour le *o* de la syllabe ouverte.[1]) Au lieu de *i* nous trouvons régulièrement dans les noms de lieu se terminant en *-ovci* la voyelle vélaire *ă*. Ce fait nous dit que le roumain, dans une époque assez ancienne, probablement aux 12e et 13e siècles, a substitué au stade plus ancien de l'évolution p.-r. de *o* > *i*, lorsqu'une phase de ce changement se prononçait encore avec l'arrondissement des lèvres, la voyelle *ă*, la même que celle pour *-o* slave final: *sъto* > *sută*. L'*o* slave non final reste d'ailleurs sans aucun changement. On le sait suffisamment. Or, nous savons que l'*i* actuel pour l'*o* ancien ne s'est généralisé qu'au cours du 18e siècle,[2]) tandis qu'auparavant on avait des diphthongues *uó*, *úo*, ou bien des monophthongues *u*.[3]) Il ne faut donc pas penser avec l'auteur que la terminaison roumaine *-ăuți* contient seulement pour ce qui est de *v* > *u̯* attesté pour le 11e siècle le phonétisme p.-r.

ă pour *o* > *i* y est encore plus précieux au point de vue chronologique. Par là il nous est confirmé le fait déjà connu que l'altération da l'*o* de la syllabe fermée s'est produite en p.-r. déjà au temps des premières rencontres roumaino-ukraïniennes.[4])

L'auteur a d'ailleurs lui-même enregistré quelques noms de lieu montrant *-iv-* pour *-ov-* sans le mettre en relief, p. e. *Lucașivca* (p. 65), *Dubivciuc* (p. 70, de l'arrondissment de Kicmań), *Timiliuți* (Chișinău).

A ce propos, il convient de faire un grave reproche à l'auteur. Dans ses listes des noms de lieu en *-ăuți*, elle passe toujours sous silence les formes p.-r. Il a été nécessaire de noter (p. 81 sq.) à côté de *Bădăuțul* aussi *Badiu̯cí*,[5]) de même que *Čerepkíu̯ci* pour *Cerepcăuți*, *Dorošiu̯ci*

---

toponymes qui, comme appellatifs, font partie aussi de la langue commune, tels p. e. *bahnă* »marais, marécage, bourbier«, ne sont d'aucune utilité pour les études ethnographiques, de tels toponymes pouvant provenir aussi d'une population qui ne parlait que le roumain. — Les autres parties de sa thèse ont paru dans le même périodique p. 218 sq. sous le titre »Elemente rusești în toponimia romîneasca«.

[1]) Cf. Smal-Stockyj-Gartner, *Grammatik* etc. p. 79; Sobolevskij, *Lekcii* etc., p. 67.

[2]) Smal-Stockyj, *o. c.*, p. 79.

[3]) Sobolevskij, *o. c.*, p. 67.

[4]) Les commencements de l'altération p.-r. remontent au 12e—13e siècle, v. Sobolevskij *l. c.* qui donne comme le plus ancien exemple *субутныи*, et *видновѣдajy* de 1561.

[5]) Je dois la connaissance des formes p.-r. à mon élève M. Jurijčuk, originaire du village Ļubkíu̯ci (arrondissement de Sńátin, Galicie orientale).

pour *Doroşăuţi*, *Dubiucí* pour *Dubăuţi*, *Horošiucí* pour *Horoşăuţi*, *Jŭrkiuci* pour *Jurcăuţi*, *Nepolókiuci* pour *Nepolăcăuţi*, *Pedékiuci* pour *Piedecăuţi*, *Toporíuci* (en allemand *Topóroutz*) pour *Toporăuţi*, *Verbiuci* (arr. Zastăuna) pour *Verbăuţi*.

L'omission de la forme p.-r. a causé des étymologies erronées. Pour *Pohorlăuţi* (arr. Kicmań = roum. Coţman) où il y a quatre grottes, elle pense à un dérivé de *grьlo* > *gîrlă* »petit cours d'eau«, p.-r. *hórło* »abîme«, *hirłó* »embouchure«. Or, la forme p.-r. de ce nom de lieu *Pohorýliuci* (prononcez *y* comme *ę* français) nous dit clairement qu'il n'y en a rien. Le rapport avec les noms de familles russes, p. e. *Pogorělov* »incendié«, est évident.

Pour beaucoup de noms de lieu actuels en *-ăuţi* provenaut des sources imprimées qu'a utilisées l'auteur et se rattachant à la Bukovine ou à la Bessarabie (Hotyn), il faut dire que ce ne sont que les roumanisations modernes d'origine officielle ou savante sans aucune valeur pour la question de savoir jusqu'où s'étendaient les Roumains dans les temps anciens. Ainsi p. e. à *Ivancăuţi* pour *Ivănkiuci* (arr. Kicmań), village des gentilshommes campagnards, il n'y a pas de Roumains. Tout l'arrondissement de Kicmań etc. a pu être mis hors de toute considération.

Quant au nom de lieu principal de cette série *Cernăuţi*, l'auteur (p. 60 sq, 112) pense que *cern-* accuse le phonétisme yougoslave, la forme p.-r. étant *čórnyj*. Ce n'est juste qu'en partie, cf. *čornyća* »baie de ronce«, *čornyło* »encre«. Mais il ne faut pas perdre de vue des exemples tels que *černuška* »nigelle, poivrette«, attestée aussi comme nom de femme en 1610 (p. 61), qui montre la même conservation de la voyelle que dans *Černiucí*, de même que dans le réflexe allemand *Czernowitz*[1]) auquel il faut rattacher la forme scr. *Črnovice*. Ce fait nous fait supposer pour le p.-r. de même que pour le grand-russe le différent traitement de la voyelle suivant l'accent *чёрень*, mais *черна́*.

Beaucoup de noms avec *cern-* inaccentué pour lesquels l'auteur prétend l'origine yougoslave (p. 60—1) peuvent provenir aussi bien du p.-r.

L'étude de M^me^ Ştefanescu contient cependant des données très utiles à l'explication de cette terminaison très répandue dans la toponymie slave.[2]) Les Roumains la traduisent quelquefois par *-eşti* ou *-enii*; ainsi *Balasinovci* de 1444 s'appellent en 1764 *Balasineşti*, de *Bělasin*, cf. *Bilas*;[3]) *Gawrilowze*, *Leucuşouţi* de 1400 (p. 92) deviennent plus tard *Havrileşti* et *Leucuşenii*. Ayant cela en vue, l'auteur a raison d'admettre l'explication que donne Melhisedec, *Cronica Romanului*, pour *Radovci* > *Rădăuţi*. Cet auteur voit dans ce nom de lieu un nom ethnique ou de famille, les descendants d'un chef de famille nommé *Radu*. Cette

---

[1]) Cette forme peut réfléchir le nom. pl. slave **Černovci* comme p. e. *Karlowitz* pour *Karlovci* (en Syrmie) ce qui est moins probable vu la conservation de *v* bilabial en regard de *Radautz* et *Topóroutz*, ou bien le gen. pl. slave *Černověc* de même que *Storojineţ* pour *Storožynci*.

[2]) L'auteur n'a pas utilisé les travaux toponomastiques de Miklosich. Le suffixe *-ovci* ou *-evci* est encore vivant dans la Macédoine serbe (Južna Srbija). Là il sert à dériver des noms de famille *(prekari na soj) Velkovci, Talevci* de *Velko, Tale* etc., v. *Гласник Скоп. научног друштва* II, г. 284.

[3]) V. pour ce nom de personne *Rječnik* de l'Académie yougoslave, I, p. 379.

explication comporte une légère retouche en ce sens que ce n'était pas le nom roumain *Radu*, mais l'hypocoristique slave *Radoje*. Il faut supposer de même pour *Cernăuți* **Cernojevci*,[1]) de *Črъnoje* de *Črъnomirъ*. Quant à la contraction *oje* > *o* > *ă*, cf. *Vaslăuți* (p. 86, 89) > **Vojeslavci*, *vojevoda* > roum. *voda*, hong. *vajda*.

Il faut notamment signaler les cas où, dans la toponymie roumaine, les suffixes roumains s'ajoutent aux thèmes p.-r. Ainsi nous avons *Boloteşti* ou sg. *Bolotească*, *Storojenească*, *Berezoiul*, *Gavriloiu* (p. 47). Si, dans *Boloteasă*, nous sommes en présence du même suffixe que dans *mireasă*, cela est bien curieux, car il faut autrement expliquer ce suffixe dans *Ileneasă* (p. 47) et *Todireasă* (p. 25). Ici *-easă* désigne la femme de *Toader*, de même que p. e. en Bosnie (à Travnik, chez les catholiques) *-inica* dans *Jozinica*, la femme do *Józo*.[2]) *Berezeni*, *Voloseni*, *Zaboloteni*, bien que le suffixe soit d'origine slave, sont des créations purement roumains. Ce ne sont pas des dérivés slaves au moyen de *-janinъ*, parce que, dans ce cas-là, on ne s'attendrait pas au maintien des consonnes *z*, *s*, *t*; *Solonceni* (p. 19), au contraire, n'est que la roumanisation du dérivé slave *Solončani*. Il en est de même de *Branoaĭa*, *Hlinoaia* (p. 48), *Glinoia* où la terminaison russe de l'adj. fem. *-aja* a été roumanisé: **бранный**, **глинный**.

Cette classe des noms de lieu s'explique le mieux par la symbiose des deux populations. Dans ce cadre entrent aussi *Dolheştii* (p. 44) et *Brădiceşti* (p. 92). dont les ancêtres s'appelaient, suivant Melhisedec, *Dolheč* et *Bradič*

Notre curiosité est piquée au plus fort degré par le fait qu'on trouve aussi des thèmes purement roumains affublés du suffixe *-ăuți*. C'est le cas dans *Fratăuțul* (trois fois, p. 83), *Şerbăuți* (deux fois p. 85) *Broscăuți* (p. 82, 89 peut-être aussi). La plus aucienne attestation de ce suffixe datant de 1392 *Bucurăuți* (p. 90) remonte, par conséquent, au même ancêtre que le nom de la capitale roumaine *Bucureşti*. La symbiose supposée là-haut se confirme ainsi par le fait que voilà d'une façon manifeste.

Des études de M^me^ Ştefanescu il s'ensuit encore un autre fait très important. C'est que partout où les Roumains ont supplanté la population p.-r. originaire, on trouve des noms de lieu dont le phonétisme est purement yougoslave. Ainsi p. e. à côté de *Solotina*, *Storoja* dans la Bukovine, la Moldavie et la Bessarabie on rencontre partout aussi *Slatină* (p. 19), *Straja* (p. 29) etc. Or, ces nombreuses *Slatina* et *Straja* ne peuvent pas provenir de la population slave qui s'était primitivement établie dans ces contrées. Les mots *slatină* et *strajă* appartenant au vocabulaire roumain commun, il s'ensuit que ces toponymes n'ont été introduits ici que par la population roumaine. Mais ce qui est encore à relever, c'est le fait qu'à côté de *slatină* etc. du vocabulaire commun il y a, dans la toponymie de ces contrées, aussi des mots étrangers à ce vocabulaire, tels p. e. *slănic* (onze fois p. 20) = skr. slov. *slanik* »salière,

---

[1]) Cf. *Crnović* pour *Crnojević*, *Rječnik* I, 847. Quant à quelques noms de lieu yougoslaves dérivés de *Črъnomirъ* v. *ČSJKZ*, V, p. 1—8.

[2]) Cf. Pascu, *Sufixele româneşti*, p. 25.

saline«. Il faut en induire que le vocabulaire de ces Roumains était autrefois beaucoup plus imprégné de slavismes de nuance yougoslave que celui d'aujourd'hui. Il est même possible, en s'appuyant à de tels cas qui ne sont cependant pas isolés, de croire à la bilinguité de cette population au moment de son arrivée dans ces contrées.[1]) La toponymie roumaine, en possède aussi d'autres traces, ainsi p. e. *Slam-Rîmnic* (Valaquie) dont l'adjectif slave *slanъ* est remplacé aujourd'hui par la traduction *Sărat*;[2]) cf. aussi *Dolgopol* (p. 45), ancien nom de *Cîmpulung* (jud. Muscel). Tout cela nécessiterait cependant un examen plus approfondi.

Dans les notes que je joins aux listes dressées par Mme Ştefanescu je me propose d'apporter quelques nouvelles précisions aux étymologies adoptées.

Dans la grande série des noms de lieu accusant le polnoglasié il est tout particulièrement à relever (p. 17) *Golovişţea* (Tulcea) où il n'y a pas de *g* > *h*, signe évident que dans cette contrée nous n'avons plus à faire avec le p.-r, mais avec le grand -r., ce qu'il était nécessaire de dire au § 2 et de distinguer dans la suite nettement ces deux éléments l'un de l'autre, le p.-r. du grand-r. Ici, le suffixe *-işte* peut avoir le sens augmentatif du russe, ou bien le mot veut dire simplement le même que r. *golovišče* »le point de départ d'une source«.

Dans le même arrondissement de Tulcea nous avons aussi l'adjectif *Serednai* (p. 16) comme désignation du bras moyen du Danube. Dans *-ai* je vois r. *-ъj* > *-oj*, terminaison encore conservée telle quelle p. e. dans *Ciornoĭ* (Tulcea) et *Dorohoĭ* (Moldavie, p. 27) < *дорогой*, p.-r. *dorohyj*, *Hribescoĭ* (p. 53), cf. *Hřibsko* en Bohême.

Brăneşti (4 fois, p. 25) n'est sûrement pas un dérivé de *brana* »herse«. C'en est un plutôt du nom de personne *Bran(e)* de *Branimir*.[3]) Des noms avec *-eşti* au pluriel désignent des emplacements de famille, remontent par conséquent aux noms des chefs de famille.

Voloca très répandue réfléchit fidèlement p.-r. *vołoka* »étendue de terre contenant ordinairement 30 âcres«. Son correspondant yougoslave est scr. *vlâka*[4]) > aroum *vuloagă*,[5]) pl. *-dzĭ* »pajişte in mijlocul pădurii, *poĭană*, luminiş«.

Au toponyme *Boroda* il faut ajouter de la langue commune *broboadă* »fichu, voile de tête« < **pod-borodá*, cf. r. *подборóдникъ* »bridoir«, scr. *pòdbradńīk*.[6])

Corovia est évidemment l'adj. fém. de r. *корóвiй*, *corovatic* est identique à r. *коровaтикъ*[7]) au sens de différentes plantes.

Voroteţul (p. 33) est en somme, exception faite du polnoglasié, le même mot que scr. bulg. *vratьca* de la toponymie yougoslave, r. *воротца*,

---

[1]) Cf. mon compte rendu du livre de M. Kadlec, *Glasnik zem. muz.* XXX, 309.

[2]) Tiktin, *R.-d. Wbch.*, III, 1438.

[3]) *Rječnik*, I, p. 585 et pour les noms du type raccourci *Rad* pour *Radomir* ou *Radoslav* v. mon compte rendu, *Glasnik*, *l. c.* p. 308 sq.

[4]) = prodol koja nije vrlo ugnuta, en Monténégro (Broz-Iveković II, 730).

[5]) Dalametra, *Dicţionar macedo-român*, p. 222.

[6]) Pour les sens voir Broz-Iveković s. v. II, 62.

[7]) Pawlowskij, *R.-d. Wbch.*, 577.

. *-meyь*. La forme roumaine a généralisé le génitif pluriel slave de même ue *Storojineț* pour p.-r. *Storožynci*, cf. plus bas *pripor*.

Le nom de ruisseau *Molnița* (p. 38) n'a sûrement pas pour base . *molnija* »foudre«, mais un adjectif substantivé au moyen de *-ica* dérivé ıu nom *molъ* ou bien du vb. *mlěti*[1]) »moudre«, cf. p.-r. *namił, -mołu* fange« très répandu en roumain comme *nămol, a se nămoli, Nomo-oasă* (Berneker II, 74).

On s'étonne de ne pas trouver parmi les mots accusant *g* 〉 *h* aussi *novilă* 〈 p.-r. *mohyła* où *h* a été rendu par *v* de la même façon que lans *vívor* pour *vihor* chez Dosofteiŭ, changement très caractéristique our le patois moldave.

Buhalnița, -țele (p. 43) n'ont sûrement rien à faire avec scr. *buha* »puce«, mais plutôt avec le mot onomatopéique *buh* 〉 roum. *buhăi, uhav* (Berneker, p. 97) existant aussi en roumain.[2]) Comme dérivé au noyen du suffixe slavo-roumain *-lnița*,[3]) il faut le rapprocher plutôt de scr. *bȕhovica* »terra soluta« = *buhavna zemļa, Bȕhovo, Bȕhavica* de a toponymie scr.

A côté de p.-r. *hłej*, r. *глей*[4]) 〉 roum. *hleĭ* (p. 47) il faut noter ıussi roum. *glie* »glèbe, motte«, la dernière forme remontant à mon avis ı scr. *gńȉla*[5] 〉 *glińa*[6]) »argilla« avec métathèse pour *glina* trés ré-pandue dans les toponymies slave et roumaine.

Il faut relever tout particulièrement le toponyme *Hliboca* (p. 47) qui nous assure pour le p.-r. de ces contrées *hłybókyj* (Berneker 307), correspondant à *glìbok*[7]) des dialectes kaïkaves. Cf. aussi *Ceremușul* (p. 15) qui remonte plutôt à **čeremuša*, correspondant à skr. *srȉjemoš*, *crèmuža*[8]) (à Bańa-Luka), slov. *črę̂moš*[9]) (cf. le nom de personne slo-vène *Čremošnik*), qu'à *čeremuha*.

---

[1]) Pour de tels noms de rivière cf. *Mlava*, *Nastavni Vjesnik*, XXIV, p. 662, № 6.

[2]) Pușcariu, *Dicț. limbii* I. p. 678, № 4.

[3]) *Slavia*, II, p. 494, § 13. Cf. aussi les dérivés scr. *saonice* 〈 *san* + *ьn* + *ice* »traîneau«, *sȉonica* »grenier à foin«, en Monténégro (Broz-Iveković s. v. II 400) pour *sjenara* 〈 *sěn* + *ьn* + *ica*.

[4]) »Rus. *gleĭ* din g. *γλία*« est inexact; *глей* n'est pas emprunté au grec.

[5]) *Rječnik*, III, p. 225. Très répandu dans la toponymie skr. *ń* pour *n* est dû au voisinage de *g*, cf. *gńȏj* pour *gnoj* = roum. *gunoĭŭ*.

[6]) Cette forme est attestée seulement une fois comme nom de lieu au pl., en Bosnie, cf. *Rječnik*,, III, p. 198 s. v. *Glińe*. Avec le suffixe adjectival *-s-*, la racine i.-e. *glĕi* se trouve en gaulois **glēsum* d'où le neutre pluriel **glēsa* 〉 prov. *gleza*, fr. *glaise*, cf. ital. *fango* en regard de fr. *fange*, de sorte que *glis(s)o-marga* »marne blanche« comme nom composé (REW 3788; Dottin, *La langue gauloise*, p. 105, *Manuel pour servir à l'étude de l'antiquité celtique*, p. 58), ayant pour le premier terme un mot apparenté à l'irlandais *glés* »éclat«, breton *gloes*, gallois *glwys* »pur«, est à écarter de cette racine.

[7]) *Rječnik*, III, p. 196, dans la toponymie *Glìbokī Brȏd*. Cf. un autre aspect de la même racine dans *Gubina, Rječnik*, III, p. 488 et dans le nom de lieu *Gubočani, ibidem* p. 492; Berneker p. 251. Il faut noter ici aussi roum. *dîlboană* »chaudière, abîme« chez Tiktin, *R.-d. Wbch*, II, p. 546.

[8]) D'après mes renseignements. Je profite de cette occasion pour noter quelques toponymes skr. qui appartiennent dans ce cadre. C'est d'abord a. 1673 parochia *Czeremosniza* (Jelenić, *Starine*, XXXVI, p. 146), aujourd'hui *Tre-mošńica* ou (d'après une autre prononciation populaire) *Tramòšńica* (arr.

L'explication proposée pour *Zahoreni* »localité située sur la montagne«, *Zaboloteni* »localité marécageuse« (p. 49) n'est pas nécessaire, les dérivés en question signifiant non pas les localités, mais les habitants. Les habitants ainsi appelés peuvent être originaires des localités *Zahorna* on **Zaboloata* de sorte que leurs emplacements actuels peuvent ne pas être situés sur le terrain montagneux ou marécageux.

Goračevci[1]) (p. 50) de la toponymie bulgare n'a probablement rien à faire avec *gora* »montagne«. Cette désignation d'habitants devenue nom de lieu est plutôt à rapprocher de *Goračevo* (a. 1293), *Goračin lug* (a. 1327), *Gorači* (en Croatie), *Goračići* (en Serbie) de la toponymie scr.[2]) Il s'y agit à coup sûr d'un nom de personne.

Le nom de personne roum. *Gribincea, Grebencea* (p. 53) n'a rien à faire avec *grib* (Berneker p. 352). C'est le déminutif bulgare: *greben* + *-če*.

Il est curieux de ne pas trouver au § 3 traitant *e* 〉 *o* les mots de la langue commune *cĭort* »filou« 〈 p.-r. *čort*, *cĭosvîrtă* »quart, quartier« cf. p.-r. *čotýry*, *cĭormoĭag*[3]) »mélampyre de prés, froment des vaches« = slov. *črmľák, črmńak* »jaune d'œuf« (Berneker, p. 169). La forme correpondante au sens de plante en p.-r. est à chercher, *črъmьnъ* »rouge« dans la terminologie botanique n'étant pas rare. cf. pol. *czermień, czermiónka* »herbe aux serpents«.

Des noms de lieu qui sont originairement des noms de familles tels que *Lucăceşti* (trois fois, p. 65, 66), *Lucaci*, n'ont rien à faire avec *luka* »pré, prairie«. Ce sont des dérivés du nom de personne bien connu Luc: *Lùkāč*.[4]) Il en est de même du nom de lieu évidemment hongrois *Lucafalău* (p. 66) = »le village de Luc« et du nom de lieu p.-r. *Lucaşivca* (p. 65).

Au § 7 traitant *v* 〉 *u* il faut ajouter *leucă*[5]) »arc-boutant d'un chariot« 〈 p.-r. *ľévčá* (Berneker 704).

Gradačac, Bosnie, village catholique, cf. *Rezultati popisa žiteljstva* 1910, p. 84). En Bosnie il y a encore *Tramošnik* (c^ne Gračanica, arr. Visoko) et *Tramošńa* (c^ne Kozica, arr. Sanski Most), cf. *Rezultati* etc., p. 50, 260. Avec *z* au lieu de *s* il y a *Tremzina*, montagne (1175 m), cf. Hirc, *Prirodni zemljopis* Hrv. p. 491 Pour le passage de *čr* 〉 *cr* 〉 *tr* cf. *trešńa* pour *črešńa* ou *crešńa* en skr.

[9]) Pleteršnik, *Slov.-nem. slovar*, I, p. 109.

[1]) Je suppose la faute d'imprimerie dans *Gora, čevici* de l'auteur.

[2]) *Rječnik*, III, p. 272.

[3]) Tiktin, *D.-r. Wbch*, I, 359.

[4]) *Rječnik*, VI, p. 208.

[5]) *AfslPh*, XXXVII, p. 91, 2. Je crois avec M. Melich et Berneker 70[4] que la source de ce mot est hongroise: *lőcs*. J'abandonne mon étymologie donnée dans *l'Archiv* de Jagić. M. Melich a bien voulu me signaler d'autres mots hongrois qui montrent dans les langues environnantes *-a* à la fin. Ce sont *kômpa* 〈 *komp* »bac à trailles«, *bìtānga* »vaurien« 〈 *bitang* en scr. Quant à *ő* 〉 *ev* cf. *árńevi*, pl. »tectum currus rustici« 〈 hong. *ernyő*, quant au roum. cf. *hălăştău, heleşteu* »étang, vivier« 〈 *halastó*. Dans les parlers scr. *ő* de *lőcs* a revêtu la forme différente suivant les principaux dialectes. En Slavonie nous avons la forme ikave: *lîčva* (Šaptinovci), *lîvča* (Šamac, Drenovci), en Syrmie la forme ékave *lévča* (*Ako te lévčom odajačim!* = si je te ross à coups de levča, tournure exprimant la menace dans le langage des charretiers) Cf. en roum. *lovit, trăsnit, bătut cu leuca in cap* »imbécile, ivrogne« (chez Tiktin, *D.-r. Wbch*, p. 907 s. v.). La forme iékave enregistrée par Vu (cf. *Rječnik*, VI, 87) manque malheureusement d'être localisée.

On ne sait pas la raison pourquoi l'auteur a introduit dans ce paragraphe aussi le toponyme *Leorda* (p. 73) qui semble être identique . *leurdă* »allium montanum« dont l'etymologie est cependant tout à fait obscure.

La grande liste des emprunts au p.-r. (p. 93—100) nécessite quelques rectifications. Ainsi p. e. (p. 93) *balercă* ne réfléchit pas le nom sg. *barilok*, mais le gén. sg. Cf. là-haut *Storojineț*.

Mold. *coclaură* »vallon boueux sans routes« ne peut pas remonter . un dérivé p.-r. montrant *i* dans la syllabe fermée: gén. *kitłá, kitłyšče*. Il s'agit plutôt d'un dérivé péjoratif yougoslave: **kotlovura*, cf. *kòtlovina*.

Mold. *neleapca* »vache pleine avant trois ans« n'a rien à faire avec . *nalěpka* »collage«. C'est plutôt **nalěv+ka*, cf. *naļevati*[1]) »die Kuh ... utert schon«, *nalivăča* (à Žumberak) »vache amouillante«. C'est un emprunt fait au yougoslave.

Mold. *pareatcă* (p. 96) d'où *paretcar* »bureaucrate«, n'est sûrement pas le nom. sg. du r. *porjádok* s. m. »ordre, discipline«, mais le gén. sg. *порядка* avec acanié. C'est un grand-russisme dû à la magistrature russe. Cf. *balercă*.

Trans. *porobóc* »petit enfant« est sans doute identique à p.-r. *porobok* (Miklosich, *Et. Wbch*, p. 225 s. v. *orbŭ*) = gr.-r. *пáробокъ* = *парень* »garçon«. Mais des raisons d'ordre géographique nous font penser ı slovaque *parobok*, pol. *parobek* ou bien à un emprunt fait au yougoslave *parobъkъ* (cf. *dobitoc*[2]) pour *dobytъkъ*). Roum. *poroboc* n'est pas attesté pour la Moldavie (cf. Tiktin, *D.-r. Wbch*, III, 1216), que je sache.

i dans *potricăli* »percer à jour, trouer« qui dérive sans doute de *potricală* »fer à estamper, mandrin« nous défend de penser à p.-r. *protykatý* »percer«, car *prepeleac* ⟨ p.-r. *prypyljaka* (p. 97) réfléchit p.-r. *y* (prononcez-le comme *ẹ* fr.) par *e*, comme il est de raison. Je suppose **protъkalo* comme base yougoslave.[3])

Très important est *pripor* »versant« qui réfléchit p.-r. *prypir, pryporu*, car le mot d'emprunt roumain nous dit qu'à la base de la forme roumaine est non pas le nom. sg., mais le génitif sg. ou d'autres cas régimes. Cf. là-haut *Storojineț, Czernowitz, balercă, pareatcă*.

rîșcov »agaricus deliciosus« remonte de même que le mot allemand *Reiske*, suédois *riska* à blanc-russe *riskov*.[4])

sărjoacă, serjoană »méteil« montrent le changement de suffixe survenu sur le sol roumain. *-oacă*,[5]) *-oană*[6]) remplacent le suffixe déminutif *-ica* dans scr. *sȕržica* (quatre syllabes!) ⟩ roum. *sîrjița*.

smirdar (aussi *smîr-*) »rhododendron«, sans polnoglasié, n'est pas r. *smoroda* »groseille«; il est plus près de skr. *smrdļika*, adj. *smrdļiv*, *smrdeļav*. Le suffixe *-ar* est peut-être d'après *stejar*.[7])

[1]) *Rječnik*, VII, p. 425.
[2]) Cf. *Гласник Скоп. уч. друштва*, II, p. 283.
[3]) Quant à *tŭk-* 2 cf. Miklosich, *Sl. etym. Wbch.*, p. 368.
[4]) *ibidem*, p. 284.
[5]) Probablement identique au suffixe adjectival *-oc, -oacă* au sens déminutif (cf. Pascu, *o. c.* p. 214), ce qui correspond au sens déminutif de *-ica*.
[6]) Attesté dans les noms des plantes, cf. Pascu, *o. c.*, p. 391.
[7]) Sur *-ar* des noms des plantes, cf. Pascu, *o. c.*, p. 85.

şofrac ›roitelet‹ est à rapprocher plutôt d'alb. *fer̄ak* ›rossignol‹, *zborák*[1]) ›moineau‹, au moins pour le suffixe.

(Palavre) taclale, la-[2]) ›hâbleries, bavardage‹, n'ont sûrement rien à faire avec r. *tlaka* (?) (p. 98). Je pense plutôt à un dérivé de *tâlcui* : *tâlcuĕală* 〉 *taclală* avec metathèse, si ce n'est pas plutôt un création onomatopéique.

Ces remarques ne sont pas en état d'amoindrir l'utilité du travail de M[me] Ştefanescu. Avec la critique, ses listes rendront sans doute de notables services aux chercheurs futurs.

P. Skok.

Нови влахобългарски грамоти отъ Сибинъ (Херманщадтъ): **Documente noua privitoare la relaţiile Ţării Româneşti cu Sibiul în secolii XV şi XVI,** publicate de *Silviu Dragomir.* Bucureşti, Cartea Româneasca (Anuarul Institutului de Istorie Naţională din Cluj IV), sine anno.

Не може да се каже, че паметницитѣ на славянската писменость у румънитѣ никакъ не сѫ проучени откъмъ езикъ: имаме нѣколко издания на съответни текстове и научни изследвания, посветени тѣмъ, отъ които се вижда, че славянскиятъ езикъ на румънската писменость до XVII. векъ има всички отличителни белези на българския езикъ и че тая писменость съ право трѣба да се нарича влахо-българска, а езикътъ ѝ — влахобългарски. Тоя влахобългарски езикъ не е нищо друго освенъ среднобългарски и новобългарски езикъ, както е билъ говоренъ отъ славянобългарското население отвѫдъ Дунава и възприелъ отсетне нѣкои сръбски или по-добре крайно западнобългарски елементи.

Колкото и недостатъци да иматъ Венелиновитѣ Влахобългарски грамоти, тѣ бѣха на времето си издадени со средствата на Руската академия, и единъ Миклошичъ съ пълно право черпѣше отъ това издание материалъ за историята на българския езикъ. Съ още по-голѣмо право и Вондракъ, служейки си съ трудоветѣ на Л. Милетичъ, използува влахобългарскитѣ грамоти на отнасящитѣ се до българската езикова история мѣста отъ своята Vergleichende slavische Grammatik. Наредъ съ Л. Милетичъ у българитѣ, като издатель на влахобългарски грамоти у румънитѣ се отличи Букурещкиятъ професоръ, сега покойникъ, Й. Богданъ. Сега въ лицето на Клужкиятъ ученъ, пакъ съ такова хубаво славянско фамилно име (Dragomir), се явява замѣстникъ на Богдана, и повече отъ естествено е, че трудътъ на г. С. Драгомиръ е посветенъ тъкмо на Богдановата паметь (J. Bogdani in memoriam).

Току-що казаното не бива да се зловиди никому, защото молдовскиятъ славистъ г. И. Бърбулеску се занимава наистина отъ редъ години насамъ съ румънско-славянскитѣ културни и езикови отношения, ала въ сѫщность г. Бърбулеску не е служитель на истината и науката, а се води отъ разни политически съображения, както туй личи и въ най-голѣмото му съчинение Relations des Roumains avec les

[1]) G. Meyer, *Alb. etym. Wbch*, p. 482 et pour le suffixe, Pekmezi, *Grammatik*, p. 220.

[2]) Tiktin, *D.-r. Wbch.*, III. 1546.

rbes, les Bulgares, les Grecs et la Croatie en liaison avec la question ıcédo-roumaine (Jași 1912): вж. за тая книга казаното отъ писача тѣзи редове въ Краковския Rocznik slawistyczny t. VII (1914—1915) 2—141, дето е посочено какъ своеобразно — и недобросъвестно — боти Яшкия професоръ: Бърбулеску пише, че dans une inscription 29—30 le tsar bulgare Jean Assan appelle »pays serbe« la Macédoine tre Andrinople et Drač d'Albanie, а въ сѫщность земята отъ Одринъ Драчъ е наречена не »pays serbe«, но »pays grec, albanais et serbe«: землꙗ вса прѣмаˣ ѿ Одрина и҆ до Драчѣ Грьцкѫ ѥще же Арбаскѫ и҆ Срьбскѫѫ се чете въ изданието на И. Срезневскій, Свѣнія и замѣтки о малоизвѣстныхъ и неизвѣстныхъ памятникахъ, Приженіе къ XXXIV-му тому Записокъ Имп. Академіи Наукъ № 4. 1б. 1879 стр. 10. А че имаме работа съ недобросъвестность, показва обстоятелството, дето г. Бърбулеску не дава въ случая никаква лиратура . . .

За честьта на румънската наука трѣба да се каже, че стремежътъ мъ истината все пакъ не е изчезналъ и че самъ И. Бърбулеску изізе неотдавна да посочи нѣкои груби грѣшки отъ славистично глеще у румънския историкъ Н. Йорга. Ако сѫдимъ отъ книгата, чийто словъ стои въ началото на тия редове, нейниятъ авторъ се отличава ърде изгодно, особено отъ Йорга, по славистичната си подготовка, авно по запознанството съ българския езикъ. Самата книга съдържа истина нови документи, на брой 70, които по една честита случайность били открити въ архива на баронъ Брукенталъ въ Сибинъ (Hermannadt) заедно съ други документи на румънски езикъ, издадени вече ъ откривача J. Lupaș. Върху славянско-румънскитѣ документи Лупашъ ърналъ вниманието на С. Драгомиръ, и сега вече имаме единъ новъ иносъ за познание на отношенията между Румъния и Трансилвания rdeal) въ продължение на близу единъ векъ (около 1454—1550). Отъ)-тѣ документа 50 сѫ отъ влашкитѣ (munteni) господари (Раду III убавецътъ, Басараба II Стари, Басараба III Млади, Владъ Калугерътъ, адулъ IV Велики, Михня I, Владъ IV Млади, Басараба IV Нѣгойе, adul dela Afumați, Мойси Вода, Владъ V, Владъ VI, Радулъ VI Паисий, ирчя II Чобанътъ и Домна Деспина, съпруга на Нѣгоя Басараба), останалитѣ 20 отъ митрополити, бояри, градове и др. все до гражданитѣ на Сибинъ (пѫргармещерѹ »Dem Bürgermeister« и прьгарѡм сиинским). Архивътъ на Херманщадтъ ще да е билъ по своитѣ славяноумънски документи не по̀-беденъ отъ оня въ Брашовъ (Kronstadt), отъ ойто до сега се изнесоха толкова ценни документи. Така, още преди 2 години г. Stoica Nicolaescu е обнародвалъ 22 документа, намени въ градския архивъ на Сибинъ (Documente slavo-române, Букуещъ 1905).

Въ края на кѫсия предговоръ авторътъ заявява, че е гледалъ да жде »cât mai exact« въ преписването и превода на документитѣ и че билъ улесненъ въ тази работа отъ сравнително доброто състояние, ь което сѫ запазени херманщадтскитѣ грамоти. Приложени сѫ и нѣолко факсимилета (8) не само за да се задоволи палеографски интеесъ, но и за да се даде възможность на филолозитѣ да провѣрятъ

точностьта на текста. Изданието на г. Драгомиръ, като изключиме грѣш-китѣ, за които ще стане дума, прави задоволително впечатление, при все че буди цѣла редица въпроси и пожелания.

Отъ приложенитѣ снимки се увѣряваме, че издательтъ е решилъ да развръзва всички съкратени думи. Наистина, по-удобно е за изпол-зуване едно издание безъ съкращения, ала все пакъ трѣбаше да се каже нѣщо за това въ предговора, както е сторилъ напр. Милетичъ, чиито работи въ издавания отъ Министерството на народното просвѣщение „Сборникъ за народни умотворения, наука и книжнина" издательтъ (само кн. IX и XIII) споменува. Особено се е налагало да се уговорятъ случаитѣ съ недописани думи или съ написани букви и срички отгоре, обикновено крайни, но често и средословни. Сега ние се натъкваме у г. Драгомиръ на написания като **мног здравие** на стр. 63, 65, 75 и др., когато въ сжщность би трѣбало да стои напечатано **мно͡г здравие**, т. е. съкратено вмѣсто **много з.**; тъкмо така — **мно͡г** е написано и въ документи № 55, 56, 67, както се вижда отъ приложенитѣ снимки; въ снимката отъ оригинала на № 68 е съкратено **мн҃го**, вмѣсто което въ изданието стои, разбира се, **много**. Както сж дадени сега текстоветѣ, нѣкой може да си помисли, че сжществува обратъ „**многъ здравие**".

Изобщо броятъ на пълнитѣ писания вмѣсто съкратенитѣ е доста голѣмъ въ разглежданото издание; особено неудобни се оказватъ тия съкращения за езиковиятъ историкъ. Тъй, въ № 57 втората дума на снимката е **жȣпа͡н** следъ **ѿ**, сиречь съкращение на формата за родителенъ падежъ единств. ч. **жȣпана**; издательтъ тъкмо така (**жȣпана**) и пише тази форма. А пъкъ въ № 53 у него се чете: **добромȣ прїятелю жȣпан Томешȣ**, и нѣкой може да си помисли, че въ **жȣпан** е занемарена вече флексията за дат. пад. ед. ч. На снимката обаче стои пакъ съкратено **жѹпа͡н**, задъ което се крие пълна форма **жоупаноу**. Ако издательтъ е ималъ право да даде пълната форма на род. пад. ед. ч. **жȣпана** вмѣсто съкращението **жȣпа͡н**, той е ималъ вече не само сжщото право, но и длъжность да допълни по сжщия начинъ и формата за дат. пад. ед. ч **жȣпанȣ**, и особено пъкъ наречието **много** вмѣсто **мно͡г**. Работата съ тия съкращения въ оригиналитѣ и съ пълнитѣ писания въ изданието не стои добре. То се знае, за историка допълването на думитѣ е добре дошло, и г. Драгомиръ като историкъ не е могълъ да постжпи другояче. Но съ това постжпване никакъ не се услужва на езиковедеца. Отъ филологическо гледище било е желателно да се запазѣха непромѣнени поне ония съкращения, дето всѣко допълване на една дума въ текста засѣга историята на формитѣ въ дадениятъ езикъ. Вѣрно е, че такова издание представя мжчнотии отъ техническа страна, ала по-добре щѣше да бжде, ако тѣзи мжчнотии бѣха претърпѣни, та да се окажеше изданието още по-ценно за езиковедци и филолози.

Вънъ отъ въпроса за развръзване на съкращенията, едно издание на документи трѣба да бжде по отношение на печатарската работа на

ѣлно надеждно, сиречь въ едно издание на езикови паметници не е желателно да има печатни грѣшки, а вмъкналитѣ се по каква-годе причина грѣшки трѣба безъ друго да бждатъ поправени или поне отбѣзани. И въ г. Драгомировото издание не липсуватъ печатни грѣшки. Повечето отъ тѣхъ сж очевидни, и всѣки, който е запознатъ отъ малко съ езика, лесно ще ги забележи и поправи, напр. слободен да штидет № 5 вм. слободен, да знае господство ви . . .; наши ѣчи вмѣсто госп. ви, наши р., № 6; тѹрци се сѹ прилепиш № 31 вмѣсто прилепили; голподство ти № 51 вмѣсто господство ви; ако да Богь вмѣсто Богь, № 52; зло ѹчинил . . . та есть бехал № 55 вмѣсто бежал, длвам, № 19, вмѣсто давам и т. н. Обаче въ изданието има и други нѣкои грѣшки, върху които езиковедецътъ и филологътъ не могатъ да не обърнатъ внимание. Така на стр. 13, документъ № 4, се чете въ изданието: „Н сего раді ми даде богь вражмаши под нози мои“, когато на съответната снимка, погрѣшно отбелѣзана като № 5, стои твърде ясно: „и сего ра^д^“ ми даде бь^ж^ рамаши по^д^ нозѣ мои. Най-напредъ, значи, вмѣсто и (малко) е напечатано Н (голѣмо), което нѣкой лекомислено би могълъ да вземе за начало на други съюзъ (нь, но, нж); такова н вмѣсто и се явява и въ № 22 (стр. 31), № 24 (стр. 33) и др. Това е незначителна печатна грѣшка въ сравнение съ написанието нози вмѣсто нозѣ: занемаренъ единъ палеографски белегъ на езиковъ архаизъмъ (буква ѕ = *dz* вмѣсто просто з) и е сбъркано падежното окончание, като е поставено по склонението на мекитѣ основи вмѣсто правилното ѣ по твърдитѣ основи (им. п. ед. ч. нога). За простнл вмѣсто простил, както и за развръзването на съкращенията въ сжщия документъ № 4, следъ казаното, нѣма нужда да се говори. И ако при този документъ ние имаме подъ ржка снимката, за да видимъ точното написание въ оригинала, то при повечето отъ останалитѣ документи, въ които се срѣщатъ подобни грѣшки, ние нѣмаме снимки и, следователно, не можеме да знаеме наздраво, какъ тъкмо стои работата. Така, въ № 8 освенъ царь, което несъмнето стои вмѣсто царь, четемъ и: „што смо говарили“, дето а стои вмѣсто о, ала напомня многократни форми отъ рода на рус. *говаривать*. Въ № 25 се чете два пжти дѹкати(е) жилти, и за фонетикътъ е любопитно да знае, дали наистина въ последната дума стои написано и вмѣсто ь, ъ или е.

Въ № 31 има нѣколко печатни грѣшки, напр. въ „молим вис господствѹ ви“ вис ще да е вмѣсто вас, а едва-ли съкращение на висотѹ < высотж (сжщо таквози вис вмѣсто вас и на стр. 60 въ № 50); напокои е вмѣсто напокон »endlich« и др. За смѣтка на печатаря има да се вземе сжщо: „Н сьда послал сем господство ми наше чловѣци ѹ слѹжбѹ тѹи порѹкѹ господства ти“ („сем“ вмѣсто сьм, съм: сжм въ другитѣ влахобългарски грамоти и въ срѣднобългарски въобще). Навѣрно за размирие вмѣсто „заразмирне“ трѣба да се чете и въ „господство ми не хокю да бѹде заразмирне мегю нас“. Любопитство буди случай като върѹет[е] въ № 45 („варе што хокет говорит wн сьс ваш милости, а ви да върѹет) вмѣсто вѣрѹете,

преведено на румънски добре »să credeţi«. Надали ще може да се мисли за редукция на ѣ безъ ударение въ 'ъ, ъ: случаи като ръч („по том сте послали вашега чловека на име Микул със ръч“ № 38, стр. 67) или хльб (не хокю забити хльб и сол . . .“ № 64, стр. 73) показватъ, че имаме работа съ грѣшка на словослагателя (ь вмѣсто ѣ: рѣчь, хлѣб), а не съ нѣкакво потъмняване на ѣ въ ь. Има обаче въ издаденитѣ текстове нѣкои написания, които издаватъ редукция на неударени гласни тъкмо съгласно съ българскитѣ езикови закони: сьмутрите вмѣсто сьмотрите (о > оу), № 62, стр. 71; 1. л. мн. ч. сег. вр. молиму, просиму, извадиму вмѣсто известнитѣ форми съ окончание -мо, познато не само на сърбохърватски и словенски, но и на северно-западнобългарски и украински; зачщо чините господсву ви тако, сиречь „защо чѝните господство ви . . .“ все въ № 67, дето имаме и „да их не теглете“ вм. теглите и още други не съвсемъ ясни и достовѣрни. Вмѣсто чуждо неударено у се явява неправилно о пакъ подъ влияние на разликата между българския изговоръ и писмо: ѡлаци турци ѡт цара, № 35, стр. 44, вмѣсто оулаци: осм. тур. *ulak* »courrier, messager«.

Неправилно е разчленена среднобългарската дума злодѣица, която замѣства старобълг. зълодѣи, а е получила суфиксъ -ица по аналогия на оубиица, въ документъ № 55, стр. 63, па е отдѣлена и една дума „ца“, каквато не сѫществува: това ца не е нищо друго освенъ формантътъ на среднобългарската дума. И тъй, вмѣсто „тьзи чловѣкь що се вам мнит а ѡн мног зло учинил ча веше злодеи и ца та есть бехал . . .“ трѣба да се чете: тьзи ч . . . учинил, ча беше злодеица, та есть бежал. Любопитното ча отговаря на новобълг. че, което има значение не само декларативно (»dass«), но и каузално (»weil, da«), вж. у W. Vondrák, Vergleichende slav. Grammatik II 494, обаче тъкмо дето говори за каузалнитѣ изречения, стр. 501—503, Вондракъ е пропусналъ такива хубави примѣри като: *Ела зло, че без тебе по зло. — Добре ми дошел, драгинко, ‖ да пораздумаш бача си, ‖ че сме се снощи карали* и подобни.

Когато е разчленявалъ думата злодѣица, г. Драгомиръ може да е мислилъ и за старобълг. цѣ (и въ Супрас. Сб.), ала по смисълътъ личи доста, че ца не е съюзъ; службата на съюзъ се изпълнява въ изречението отъ следващето та.

Колкото за превода на издаденитѣ документи, той е на румънски, и ми се вижда изобщо вѣренъ и грижливъ. Нека е позволено само да забележимъ, че щѣше да бѫде още по-добре, ако преводътъ бѣше на латински, или на нѣкой отъ новитѣ по-известни европейски езици, напр. френски, английски или немски: има учени, които се занимаватъ съ българска езикова история и за които г. Драгомировото издание съдържа ценни материали, но които не знаятъ румънски. Ако дадѣше напр. френски преводъ, г. Драгомиръ би накаралъ своитѣ студенти, които ще се обучаватъ по неговото издание, да превеждатъ на румънски, като иматъ за основа единъ преводъ на езикъ отъ рода на френския, прочутъ съ голѣмата си яснота и точность.

Казвайки, че румънския преводъ на текстоветѣ е „изобщо вѣренъ и грижливъ“, длъжни сме да притуримъ, че на мѣста има нѣкои не-

достатъци. Една значителна грѣшка се е вмъкнала въ превода на документъ № 56 (Banul Barbul din Craiova). Тука неточното издание на текста е подвело издателя да даде и невѣренъ преводъ. Отъ № 56 имаме снимка и въ нея се чете ясно: И такога и чл̑ка трѣбе пꙋщати ваше ство, а у г. Драгомиръ на стр. 65 четемъ: „И такога й чловѣкла трѣбе пищати . . .“ Прочелъ веднажъ пищати, издательтъ помислилъ, че това е многократенъ глаголъ отъ питати „τρέφειν“, и превежда »și pe un asemenea om trebue să-l hrăniți domnia voastră« (p. 65), понеже въ новобълг. *храна* отговаря на староб. пишта и бълг. *храня*, рум. *hrani* отговаря на питати или съчиненото отъ г. Драг. многократно „пиштати“. А въ действителность имаме работа съ глаголъ поуштати „πέμπειν“: думата е, че такъвъ човѣкъ като Дѫмитра трѣба да се праща (а не храни!), понеже речи добрѣ носи и ваше и наше, на и нататъкъ се казва: много ми сте люди пѫстил ваше господство, ала по-добъръ човѣкъ отъ оня Думитъръ не сте ми пѫстил. Ако бѣше дума за хранене, би трѣбало и по-нататъкъ да се говори за действия, свързани съ хранене, а не за пращане (новобълг. особено въ македонскитѣ говори и днесъ *пуштам, пушчам* е тъкмо „пращамъ, πέμπω“, и за писмо, не само за човѣкъ, напр. у братя Миладиновци: *Бог да убие моя-та майка ‖ що мене скорнала мошне рано ‖ та ме пущила а студна вода* № 377).

За нѣкоя-си жена се разправя въ № 9, че она есть развалила сва направа клечеве и печат мѫ, та есть ѫзела (стоката, коуплꙗ) и продала (стр. 19), което се превежда на следната страница: »iar dânsa a stricat toată cutia de brad (?) și pecetea i-a luat-o și a vândut-o«. След brad, което значи „иглолистно дърво, ела, боръ“, нем. »Tanne, Fichte«, г. Д. самъ е турилъ въпросителенъ знакъ, понеже се е усъмнилъ въ точностьта на превода си. Какъ се е вмъкнало въ превода румънското brad като име на иглолистно дърво, ще ни стане ясно пакъ само съ помощьта на българския езикъ: въ новобългарски *клек* е иглолистно дърво — Pinus montana, вж. Н. Геровъ, Рѣчникъ на блъг. яз. II (1897) с. 369 а. Знаейки това, издательтъ на текстоветѣ и преводелъ сва направа клечеве »toată cutia de brad«, като е смѣталъ клечеве за прилагателно, отнасяще се къмъ направа, при все че не е съгласувано съ тая дума. Трѣба да съжаляваме, че не е приложена снимка и отъ този документъ, но яко вѣроятно, е, че клечеве ще да е нѣчия грѣшка вмѣсто ключеве »claves«, както показва и следващата дума печать »sigillum«; направа пъкъ не ще да е »cutia« а »Vorrichtung.« както се тълкува съответната дума и во Вуковия Српски рјечник (1852), стр. 402 а. — Погрѣшно е преведено и следното мѣсто отъ № 23: Тако мѫ есть и вам платил тѫй ѫ вамеший и исправѫ им сѫтъ дали »Astfel v'a platit și vouă către vameși si i-am dat și îndreptare (chitanța)«. Написанието вам е навѣрно съкращение за вин. пад. ед. ч. отъ вама »Zoll«, та трѣба да се разбира, че съответното лице (слуга на Basaraba IV Neagoie — Романъ, пратенъ до жупана Яковъ) е платило мито на митничаритѣ и тия последнитѣ сѫ дали „исправа, chitanță“ на платилия (казано е „им“, като се разбиратъ Ро-

манъ и Яковъ. Прочее, и **исправ8 им с8тъ дали** съвсемъ не значи »ș
i-am dat«, а 3. л. мн. ч. au dat. Това се подкрепя отъ нататъшния
текстъ, дето се казва, че, ако и да сж били платили митото и да сж
получили „исправа", единъ отъ служащитѣ въ митницата си позволилъ
да разтовари стоката съ „исправа", та нанесълъ срамота и т. н.

Я некои вашем [вмѣсто **вамє**ⷲ?] **сл8г или що есть, wн м8 истовари**
товар господства ми със исправ8 wт вамеши със срамот8 и теглил
м8 є товар8 господства ми и wсрамотил ми є товар8 и т. н.
Г. Драгомиръ е схваналъ добре тоя текстъ и превежда, че онзи нѣкой
си »i-a descărcat cu rușine marfa domniei mele« и то »în ciuda hârtiei
dela vameși«, т. е. на пукъ, въпреки митничарската хартия, нем. »zum
Trotz«. И отъ това своеволие тъкмо се оплаква Басараба IV. Само
думата **теглил** за **товар8** едва-ли ще значи »a strica« (»hat be-
schädigt, verdorben . . .«); по-скоро е дума за ново претегляне (бълг.
тегля »wägen, wiegen; турямъ на Wage«), чрезъ което (рум. a strica
o tocmeală значи »einen Handel rückgängig machen«) е билъ осрамо-
тенъ владетельтъ и неговиятъ слуга. — И откъмъ пълнота преводитѣ
на г. Драгомиръ изглеждатъ задоволителни. Само въ последния до-
кументъ, № 70, сж изпаднали, навѣрно случайно два реда. Думата е за
единъ румънинъ „**чловекъ по име Пътр8, понеж имат wт прежде**
време некои дльго [очевидно съкратено **дльгⷪ** сиречь **дльгове**] **8 ваши**
люди. Сего ради да ви на8чи Богъ да ими се платит що им есть
прав марх8 wт ваши люді. Понеж есть дльго wт ваши люди
8 наш8 землю. Сего раді ако некет платит, а мй . . ." Това е преве-
дено »omul meu, anume Petru, căci are de mai multă vreme o datorie
la oamenii voștri. De aceea nu ni-i plătesc, noi vom . . .« Явно е, че
първото изречение отъ „**сего ради да ви на8чи богъ**" до „**8 наш8**
землю" не е преведено: следъ »la oamenii voștri« (= **8 ваши люди**)
иде: De accea nu ni-i plătesc, съ което се превежда второто изречение
Сего раді ако некет платит, а „**Сего ради да ви на8чи богъ**" и т. н.
остая непреведено.

Като **историкъ** издательтъ на тия влахо-български документи
е направилъ всичко възможно да опредѣли времето, когато сж били
писани, като посочва, освенъ годинитѣ на владението за разнитѣ влашки
господари, още и за кои отъ споменуванитѣ въ документитѣ лица се
говори и въ други обнародвани вече грамоти. Тѣзи посочвания сж не-
съмнено твърде **ценни** и за тѣхъ трѣба да се благодари на автора.
Ала издаденитѣ отъ г. Драгомиръ документи сж не по-малко ценни и
за езикознанието, което не малко ще има да се ползува отъ това из-
дание, въпреки споменанитѣ му недостатъци. Преди всичко и тѣзи до-
кументи, подобно на Брашовскитѣ, потвърдяватъ правилностьта на
възгледа, че за основа на славянската писменость у румънитѣ е по-
служилъ българскиятъ езикъ и че въведеното отъ Венелина и Руската
Академия название „влахо-български" напълно опредѣля характера на
езика. Тоя влахо-български езикъ съ течение на времето се мѣни, и въ
по-къснитѣ влахо-български грамоти се наблюдаватъ сръбски особености
или западно български черти (северни и южни), които се отклоняватъ

отъ правилния среднобългарски езикъ (вмѣсто шт, жд — к или ч, г', вмѣсто ж — оу, вмѣсто -мъ или -ме въ 1. л. мн. ч. на глаголитѣ окончание -мо, окончание -га вмѣсто -го въ род. (вин.) пад. ед. ч. у мѣстоимения и прилагателни и под.). За тия „сърбизми" се бѣше заловилъ особено ревностно г. И. Бърбулеску, ала всички негови писания не можаха да измѣнятъ очевидната и общеприета истина, че езикътъ на славянската писменость у румънитѣ е въ основата си български. И въ изданието на г. Драгомиръ на всѣка страница ние се натъкваме на звукови, морфологични, речникови и синтактични българизми, въ поновитѣ текстове редомъ и съ черти, неприсѫщи на българския литературенъ езикъ, но познати на известни западнобългарски говори. Току-речи въ всички влахобългарски грамоти се повтарятъ стереотипнитѣ българизми много здравие, давам, длъжен, по-рѣдко и тъкмеж, съга и под. Историкътъ на българския езикъ ще намѣри доста полезенъ материалъ за своитѣ задачи въ изрази като: тако се вращат паки натраг съга; азь несмь знал до съга за тѹи работѹ; да знает ваша милость како щем направит да сѹ ваши людие слωбодни съ свем, да се вращат, тѫкмо да си плащают (стр. 11); азь щѫ пѹстит моега чловѣка; ... да направим тѹи работѹ (стр. 12); та есть ѹложил емца Чѹрка и брат мѹ Димитрь ωт Грьговище (12); сего радї ви просѧ както мои добри приѧтели, жени и дѣца н-варе що имат сѫт тамо (13); знам, ча ми сте прїятели; и ωт наших такождере (!) кто щет доитй тѹка, ωн слободен да доидет тѹка; ωно щет бити такои; и паки тѹка съм послал наши добри людїе Кирка Мариновѹ и Гюрка и Михнѣ да ми кѹпит лѫкове и щитове и постав и едно дрѹго (14); имат съда две недели и г҃ дни ωт къга есть излезѫл ωт Цариград; да видим ... на що се щем наклонит (16), особено интересно за реда на енклитикитѣ, срв. аз ꙗ ща купи въ Котленски дамаскинъ отъ 1765, въ Извѣстия на Семин. по слав. филол. при Унив. въ София кн. IV (1921), стр. 74; азъ гѹ щъ отплати въ Свищов. дамаскинъ изд. Л. Милетичъ (София 1923), стр. 262; или въ говора на с. Широка-лѫка въ Родопитѣ: kakvò sъ ste navòrha у L. Miletič, Die Rhodopemundarten der bulgar. Sprache (Wien, Akad. Balkankommission 1912) ст. 189 и т. н. Тако пѹщам до господства ти нашѹ слѹгѹ Шимонѹ зарадї работѹ тем поклисарем (Dat. poss.!) (21). Любопитенъ е по пъстрота № 12: како що комѹ е длъжен, да мѹ платит ...; тако се щет ѹтѫкмити съ господство ви да се щет платит ωтколико чет моки (!) ... а паки колико се нече моки платити ..., а господство ви чете послати теи людїе та им чемо дати Михневи къще .... (стр. 22); и Михнѣ що имат тѹи длъжиници (cas. gener.!) еще да мѹ платет (22); послахмо наша верна слѹга (25 № 15; стр. 27 № 17); да есть волен и слободен ... дори ѹ Сибин (29); господство ми кю ѹхватит дрѹзи чловѣци (cas. gener.), стр. 37, № 27. И такождере кои хтет бити длъжен ωт чловѣци, стр. 38; понеж се боим габосание радї; срв. у Н. Геровъ, Рѣчникъ на блъг. яз. II 195[б] *изгабосамь* = „измамвамъ, излъгвамъ ..."; и само *габам* ibid. I 205[а]. Ново-

българскиятъ езикъ се отличава доста съ нѣкои сложни предлози, напр. *откъмъ;* първообразътъ му подъ видъ откъ (отъ + къ) намираме м. др. и въ № 35, стр. 44: како да ви съм господство ми прияел и щит откъ тѫрскои стране (значи съ Dat. следъ къ), а въ № 46 вече съвсемъ по новобългарски: плененіе wткъ тѫрци. И отъ други грамоти е известенъ изразъ ката (отъ гръцки; „следъ" — „всѣки"), обикновено съ единствено число (*ката день, ката година* и под.): давам им харач ката годіни № 35, стр. 45; срв. гр. *κατὰ μῆνα* и *κατὰ μῆνας!* За „спогодба, договоръ" имаме тъкмежь: не въсхотѣ дръжати тъкмеж, № 36, стр. 47; понеж тѫя ке донти нашега верногa чловѣка Манѣ (!), стр. 54; малко подозрително (тъкмо поради многократния глаголъ!) е: да мѫ давате едно (!) чловѣкъ господства ви да га wднесит до Винцй, стр. 55; при все че и „едно" („адно") при „човѣкъ" и „отнесе" вм. „отведе, заведе" се срѣща въ македонски говори. Контаминация и сърбизъмъ имаме (стр. 59) въ: давам въ ѫзнаніе . . . и зарадї нашъ чловѣкъ Хота, понеж имат тѫя дѫжен! Я сега да нам чиниш д҃ крондири . . . и мы и хощем плати свѣ, стр. 63. Въ № 55 (с. 64) наречие wт пролетоска не се отличава отъ новобългарското, а wтколе има значение на „откакъ, откогато". Съвсемъ по новобългарски звучи и: да извадиш wкои сиромах wт темницѫ № 59, стр. 68, отъ Oprea Vistierul 1514—1522, както и молим и просим зарадї тази кола, № 61, стр. 70 отъ Albu Vistierul, около 1507—1509 година.

Книгата на г. Драгомиръ е добре дошла, при все че би могла да бѫде още по-добра.

София. *Ст. Младеновъ.*

Pirchegger Simon, **Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet.** Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der F.-W.-Universität Berlin, herausgegeben von M. Vasmer. In Kommission bei Markert und Petters, Leipzig. 1927. 8⁰. XXXII + 239 str. s karto v prilogi.

Zunanja oblika in notranja porazdelitev ter vsebinska razvrstitev te knjige te ob prvem pogledu prijetno iznenadijo, tako da s simpatijo in z ljubeznijo pričneš čitati. Tudi moj prvi vtis ni bil nič drugačen in mi je le žal, da si ga nisem mogel obdržati do 239. strani.

Avtor je vsebinsko razdelil svojo snov v osem poglavij. V uvodu poda kratek obris narodnostne in jezikovne slike v vzhodnih Alpah od prvih zgodovinsko osvetljenih pričetkov pa tja do začetka našega tisočletja; tu ne pove nič novega, kar tudi ni bila njegova namera. Prvo poglavje (str. 1—88: »Wörterbuch der asl. Namen) podaja vsa ona krajevna imena, ki se nahajajo v dolini reke Murice in ki jih avtor smatra za slovanska. Teh imen krajev, zaselj, gorá, dolin, poljskih imen itd. je po številu 319. Za vsako ime poda pisec vse starejše njegove zapiske z njihovimi letnicami, lokalizacijo imena in razlago; kjerkoli je možno ali potrebno, tam navaja tudi enakšna imena, ki so na Štajerskem izven meja muriške doline; razlago opira v tem poglavju na ta način, da po-

vsod točno navaja one gramatične paragrafe, v katerih pozneje v VI.—VII. poglavju zadevne jezikovne pojave obravnava. Treba je priznati, da se zaklad slovanskih imen v vzhodnih Alpah, kolikor nam je bil že dozdaj znan, s tem prinosom bistveno ni pomnožil; so pač tudi v muriški dolini ista imena, ki jih najdemo povsod drugod, zdaj tu, zdaj tam v Alpah. Razlage so tudi, vsaj pri velikem številu teh imen, že znane; deloma so nove, ako gre za šele odkrito ime, deloma prisiljene in bi človek želel, da bi ž njimi avtor pomnožil svojo zbirko v II. poglavju. Tako nas njegove razlage pod št. 29 *(Parschlug)*, 34 *(Prepullan)*, 38 *(Prewnig)*, 48 *(Bubosting)*, 66 *(Tauchen-;* opozoriti bi bilo na osebna imena z osnovnim *tuch-)*, 68 *(Tensen-;* verjetneje se mi zdi, da gre tu za osebno ime iz osnove *stan-* > nem. *z-ten-*; prim. na Koroškem *Tentschach* : *Staniče* in v Belikrajini *Tanča gora* < *stanьča)*, 71 *(Tinner;* prim. slov. *Tunjice)*, 72 *(Tyswydel)*, 83 *(Trayach;* primerjati ne smemo *Trojna*, ne **Trojana*, kakor piše avtor, pri Laškem, seveda še manj *Trojane* na štaj.-kranjski meji, ki izvira iz **trǫd-* za antično *Atrande*; *Trayach* morda k osebnemu imenu *Stroj-)*, 94 *(Ezienn)*, 119 *(Gabin)*, 120 *(Gainach)*, 168 *(Gugicz)*, 184 *(Lechalben;* zaradi zapiskov z *ae*, *ä*, *e* bi želeli vedeti, kakšna je današnja kvaliteta tega vokala; dotlej je zveza z *vlach-* vsaj sumljiva), 194 *(Leyssen-*; primera z *Leusing* je neumestna, tu gre za potok *lužьnikъ*, tam za goro *lysina)*, 218 *(Masnich*; po nepotrebnem so tu omenjena imena *Močilo* in *Muhsnitz*, o tem še doli; nastavek **mačьnikъ* ne prepičuje), 220 *(Meleist)*, 242 *Ray*; *Royach* na Koroškem je treba izločiti, ker je iz slov. *srêjach* gl. Lessiak, Car. 1922, 43), 271 *(Schubin)* — vse te razlage nas po svoji prisiljenosti ne morejo zadovoljiti. O nekaterih drugih bomo pa še pozneje govorili.

V II. poglavju (Unklares) str. 89—94 navede avtor 34 nejasnih imen, v III. (str. 95—102) pa 22 nemških imen, ki jih vsaj deloma dobro in sprejemljivo razloži; glede oblike *Talken* str. 96. je pripomniti, da z upravičenostjo zavrne zvezo s češ. *vdolek*, da pa mu ni znano izvajanje iz sl. *tălkъno* gl. Mikkola, WuS. III, 85. Četrto poglavje (str. 103 do 114; Antike Ortsnamen) ni v nobeni pravi zvezi z vsebino naše knjige; navaja 58 imen, ki so se ohranila na ozemlju vzhodnih Alp in bila prevzeta od Nemcev; imena so že splošno znana, vsaj po večini tudi priznana kot prednemška ali predslovanska. Glede *Bustricius* bi pripomnil, da pač ni misliti na *Bistrico* na vzhod. Štajerskem, ker je ravenski geograf črpal iz starih virov, ki jim slovanska imena še niso bila znana, ker takrat Slovanov še ni bilo v Panoniji; zato je verjetno, da se za tem zapiskom skriva *Pistrensis* ali nekaj podobnega, ta kraj pa je bil doli v Sremu, v Panoniji inferior; vsekakor nima ne to, ne ono ime z *bystrico* nobene zveze. Proti dozdaj običajnim razlagam vidi Pirchegger v rečnih imenih na nižjem Avstrijskem *Pielach* in *Perschling* antična imena **Bēlácō* in **Persīniácō*; ne dvomim, da je povsem možno izvajati današnje oblike iz teh nastavkov ali dokazanega tudi tu nič; opirati se na *Pelagum* v ponarejeni listini ni ravno zapeljivo, odklanjati starejše *Bersnicha*, ki je za izvajanje iz sl. **berzьnikъ, -ca* prav tako in še bolj »gelungen« kot osamelo in zato kaj verjetno da

učeno *Persiniacham* za ono iz antičnega, ne prepričljivo; če še pomislimo, da sta obe ti dve imeni le rekonstruirani in da je treba še računati s prenosom prvotnega krajevnega na rečno ime, potem se pač tudi za antični izvor ne moremo ogreti. Seveda je treba priznati, da tudi izvajanje iz slovanščine ne more biti nesporno: moti nas *p*- za *b*- in radi tega je treba prevzem teh imen staviti v dokaj starejšo dobo kakor pa prevzem alpskih imen in tu mislimo na prve bav.-slov. stike v Avariji (VI.—VII. stol.); to je morda prav, morda pa tudi samo zasilna in ničevna razlaga. — V petem poglavju, str. 115—125 so zbrane razne zgodovinske korekture, pripombe in pojasnitve k imenom v I. poglavju.

Šesto poglavje (str. 126—188: Lautlehre der Mürzmundart) popisuje prav podrobno nemško narečje v dolini Murice. Izdelano je v najožji naslonitvi na vzorni in solidni Lessiakov opis kor.-nem. narečja v Perneggu in je tudi za slovenista neprecenljive važnosti, ker mu omogoča sklepanje o praslovenskem glasovnem stanju pri imenih na sev. Štajerskem. Sicer so razvojne smeri, deloma tudi rezultati bistveno tu isti kot v kor.-nem. narečjih, deloma pa so kvalitativno bolj ali manj različni in tem bolj važni, ker se ob njihovem znanju moremo izogniti generalizacijam in napakam. Novost proti Lessiakovemu opisu je v tem, da je Pirchegger stalno beležil različno intonacijo. Nimam razloga, da bi dvomil o eksistenci padajoče in rastoče intoniranih zlogov, o ravnem in krivem tonu, ali imam vtis, da je zvočno analitična teorija Sieversova, ki ji Pirchegger vseskozi sledi, zameglila avtorju vsaj včasih objektiven pogled na jezikovna dejstva, da je kot predsodek kvarno vplivala na njegova izvajanja in tudi na porazdelitev. P. govori samo na splošno o teh različnih intonacijah in tonih; prve vsaj nekoliko, a nezadostno opiše, za druge pa smo navezani samo na njegove subjektivne občutke, kar nam nikakor ne zadošča. Nikjer ne govori o vzrokih, o porazdelitvi teh tonov, o tem, ali so integralni, stalni element dane besede in nikjer ne o njihovem vplivu. Če govori o razvoju tega ali onega vokala, potem enostavno navaja končni refleks v padajoči in rastoči poziciji; nikdar ne komparira teh dveh refleksov, se ne vpraša, ali je ta dvoličnost stara, stalno v razvoju podana, ali mlada, sporadično nastopajoča ob eventualni premembi intonacije, ki ima svoj vzrok v tem ali onem faktu. Ravno ta način podajanja me moti, ker imam vtis, da avtor smatra današnje različne reflekse istega vokala pri različni intonaciji za rezultat te intonacijske razlike, ki jo je potemtakem smatrati za razvojno gibalo, za vzrok razvoja v to ali ono smer. V to dvomiti pa smo popolnoma upravičeni, za kar navedem samo tole: Lessiak PBB. 28, str. 53 sl. nam je točno pokazal, kdaj in kako se izpreminja intonacija stavka (ta je seveda vplivala tudi na besedno intonacijo) v kor.-nem. narečju v Perneggu in nam je podal tudi razloge zato; njegova izvajanja kažejo, da je ta intonacija pravzaprav nekaj fluidarnega, ker je zavisna od načina govora; zato more ta ali ona beseda imeti zdaj to, zdaj ono intonacijo, t. j. intonacija ni bistven, stalen, neizpremenljiv besedni element v tem smislu, kakor na pr. v shrv. ali slovenščini. Tudi Pirchegger večkrat navaja isto besedo, zdaj s to, zdaj z ono intonacijo. Zato se mi zdi, da so intonacijske prilike v stavku in besedi tudi v muriškem dial. iste kot

v perneškem, da pa je Pircheggerjev predsodek, ki smo ga gori omenili, podzavestno diktiral in fiksiral stalnost intonacije in ji pripomogel do videza razvojnega motiva. V tem me podkrepljuje cela vrsta vzgledov, da omenim le enega, na pr. § 62. Pirchegger pravi, da se je svn. *iu* (< germ. *eu*) razvil pod padajočo intonacijo v današnje *ui̯*, pod rastočo pa v *ae̯*; če pogledamo natančno primere, ki jih zato navaja, pa vidimo, da imamo *ui̯* za nepreglašeni *iu*, *ae̯* pa za preglašeni *iu*, t. j. za *ü*; ne more biti dvoma o tem, da je preglas motiv za izpremembo vokalnih kvalitet, pač pa moramo dvomiti, da bi razvoj *iu* > *ui̯* ozir. *ae̯* po vsem tem bil sploh kaj zavisen od intonacije, in prav tako moramo dvomiti o tem, da bi nepreglašeni *iu* bil vedno padajoče, preglašeni pa stalno rastoče intoniran, ker to ni v nikakršni vzročni zvezi s preglasom, z motivom razvoja. Ker se avtor tega svojega predsodka ni zavedal, ga je seveda zapeljal do naravnost nemogočih sklepov; ostanimo pri našem primeru. Na str. 197. navaja padajoče *ui̯* za psl *y* v današnjem *wui̯ssəikk* in poudarja, da ima isto ime v starejši dobi rastoči refleks *ae̯*, kakor naj priča zapisek *Weißgekh* iz časa okoli l. 1600; to bi se reklo, da se je prememba rastoče intonacije v padajočo v naši besedi izvršila po l. 1600. in da ima za posledico premembo *ai* > *ui̯*, kar je nesmiselno. Stvar je seveda tale: *y* se je substituiral z diftongom *iu*; če je bil v sledečem zlogu tak glasovni element, ki je sprožil preglas, tedaj se je tudi ta *iu* < sl. *y* preglasil, drugače pa ne: *bystrica* > *füstritz* proti *vysoko*, ki ostane sprva še **wiusok-*; preglašeni *iu* se je potem razvijal do *ü*, *öü*, *öü* in po razokrožitvi *ei̯*, *äi*, *ai*, *ae̯* (današnje *fae̯strits*), nepreglašeno *iu* pa v *eü*, *öü*, po disimilaciji *oü*, dalje *oi̯* (še ohranjeno kot arhaizem v *kxoe̯n*) v današnje *ui̯* (današnje *wui̯ssəikk*; tak prehod je še izpričan po *Oisching* > *ui̯šši̯ə*). Treba si je še pojasniti zapisek *Weißegkh*; ker sta se za preglašeni *iu* vrstili ob strani tradicionalna pisava z *eu*, *aẅ* in pod. poleg mlade, govoru sledeče z *ei*, *ai*, je k tradicionalni pisavi z *eu*, *aẅ* iz dobe *eü*, *öü* < nepreglašenega *iu* analogično pristopila pisava z *ei*, *ai*, dasi se je refleks nekdanjega *öü* v tem času že razvijal proti *oi̯*. Pisana oblika *Weißegkh* ne priča za izgovor *ae̯* in za rastočo intonacijo, pač pa posredno za razvoj *öü* > *oi*, *ui̯*.

Že to kar smo dozdaj povedali o intonacijah, nas navdaja z dvomom do glavnega pravila, ki ga Pirchegger določi glede odnosa nemškega tona do slovanskega in čegar vsebina se glasi: slovanskemu akutu odgovarja nem. moderni ravni ton (kratki ali dolgi, rastoči ali padajoči), slovanskemu cirkumfleksu pa nem. moderni krivi ton (običajno dolg in padajoč); zlog, ki je akcentuiran šele vsled nem. akcentskega premika, se obravnava kakor slov. akutirani zlog (§ 36 in 119). Avtor ni z ničemer podprl tega pravila, ki mu je dati torej le značaj trditve. Nikjer ne najdemo niti najmanjše opazke, kako in zakaj se je vršila in dovršila cepitev v rastoče ali padajoče intonirani ravni ton, nikjer pripombe, odkod običajnost dolgega padajočega krivega tona. Navezani smo le na to avtorjevo trditev in ker ravnega ozir. krivega tona grafično ni zaznamoval (le prav redkokdaj pripomni pri kakem primeru, da ima ta ali oni ton), niti ne moremo navesti ničesar za in ničesar neposredno proti tej trditvi, marveč moramo enostavno verjeti, da je tako res. Tega pa ne smemo!

Kakor bomo še videli, je slovanska akcentuacija avtorju precej neznana zemlja; ako vidimo, da avtor dostikrat ne vé, kako je bil slovanski zlog intoniran in akcentuiran, potem njegovi zgornji trditvi, ki sme biti zgrajena le na točnem znanju slovanskih intonacijskih razmer, ne moremo verjeti.

Najbolj nas zanimajo izvajanja VII. poglavja (str. 189—223: Die Vertretung der asl. Laute). V splošnem imamo tu isto sliko, ki nam je znana že iz jezikovnih odnošajev slovenščine do kor. nemščine, v kolikor ne gre za nem. dial. razliko, ki se seveda pokaže tudi kot odnosna razlika. Vse poglavje in vsa njegova izvajanja bazirajo seveda zopet na podlagi zvočne analize, na intonacijah itd., in kolikor je nejasnega v tem pogledu že v muriškem modernem dialektu, toliko je tudi tukaj in še več, to za to, ker nam znane slov. intonacijske prilike dopuščajo vsaj delno kritiko. Tudi tu se hočem omejiti le na nekatere primere, ki pa naj točno pokažejo, koliko zmote in prenagljene sodbe je v teh avtorjevih izvajanjih.

Trditev, da je sl. *ò* podan z nem. (svn.) *ô*, ki predstavlja rezultat monoftongizacije nekdanjega diftonga *au* (§ 90 in 99) je prenagljena in nima prave podlage in obrazložbe. Operirati s tem, da je slovenščina imela v X. stol. oblike *pótokъ, plešóba* (za to dobo bi pričakovali še *-eba), globóka, nórьcь* itd. je nemožno, ako vemo, da je primarno slov. *potòk* še do danes skoro v vseh severnih slov. dialektih, ki so pač najbližji nekdanjim slov. dialektom po sedanjem nemškem Koroškem in Štajerskem, ohranjeno; dalje vemo, da se je naslednji štadij glasil *pòtok*, ki je tudi še danes ohranjen; končno nam je znano, da je tudi v onih dialektih, ki poznajo danes obliko *pótok*, še polno enakovrstnih akcentskih oblik z nepremaknjenim akcentom. Za X. stol. niti za centralne slov. dialekte nismo upravičeni sprejeti kako drugo obliko kot *potòk, globokà, norə̀c*. Oblika kakor *lómъ* (str. 193) sploh nikdar nikjer eksistirala ni, marveč le *lomъ̀* in nato *lòm*, iz česar je poznejše *lȍm*. Če pravilno presojamo le sigurna imena pod § 90, a 1 in c, tedaj smemo reči le tole: sl. neakcentuirani *o*, ki je po nem. akcentuaciji dobil poudarek, se kaže na sploh danes kot *əu (klaweukkɒ-)*, pred *l* kot *u (tultts-ə)*, pred *m* kot *aå*, reflektira torej kot svn. *ŏ*; enako tudi slov. kratki akutirani *ò*, kjer je že eksistiral: *paləutt* ⟨ *volòder* (prim. slov. *vinǫ́grad* ⟨ starejšega slov. *vinògrad* itd., gl. Južsl. fil. II. 238), v zapiskih kot *o, a*, danes pred *l* kot *u*, pred *m* kot *aå* *(Mogker ; Lam* ⟩ današnje *laåmm-ə* iz *lòm ; òlša* ⟩ **olš-, *oi̯š-* v *Oisching* in z mladim prehodom dial. *oi̯* ⟩ *ui̯* gl. gori, *ui̯šširə*; cfr. še *Stojen* ⟩ *štui̯n)*, t. j. kratki slov. *o*, ki je kot tak lahko neakcentuiran ali akutirano poudarjen, se je substituiral s svn. *ŏ*, ne pa s svn. *ô*. Oblike kakor *klawokkə* in *påadə* očividno kažejo na substitucijo slov. *ȏ* z nem. *ă* (prim. tudi zapiske *Pattach*, *Patich*), v čemer je videti časovno diferenco, eventualno tudi lokalno; ta substitucija je nekaj starejša, a jo v severnih predelih germaniziranega alpsko-slovanskega ozemlja večkrat srečamo, kakor imamo tudi nem. *ă* ⟩ slov. *ȏ*. Cela komplicirana Pircheggerjeva teorija, podana v § 90., se tako reducira na to, kar nam je že od prej znano: 1. slov. *ȏ* v nem. *ă*, običajno v *ŏ*, 2. slov. *ǭ* ⟨ sl. *ȍ* pa v nem. **ǭ* t. j. v tedanji dial. refleks svn. *ô* iz zap.-germ. *ǭ*, ki se je v teh krajih že glasil kot *uo*.

Pravtako so napačna izvajanja o substitucijah za slov. *ê* (§ 88 in str. 202). Zapiski *Freswicz* itd. naj po avtorju pričajo za slov. akcentsko obliko **brȇza*, ker bi po njem za *bréza* morali imeti *Frieswitz*. Oblika **brȇza* se mu zdi dognana s tem, da navede moderno slovensko *brę̂za*, ki pa ima popolnoma drugo značenje (weißgestreifte Kuh). Ta oblika nas seveda ne upravičuje, da bi z avtorjem nastavili tudi obliko **brȇzovica*, saj vemo, kako je nastal njen sekundarni cirkumfleks. Živalska imena po barvi, progah itd. so večinoma prvotna adjektiva v določni obliki, občutena pa so kot substantiva: *rdę̂ča* »die rote« scil. Kuh, *rjȃva*, *sȋva*, *čȓna*; deloma so tudi formalno substantivirana: *rjȃvka*, *rdę̂čka*; po *rdę̂ča* itd. je tudi prvotno **čáda* (prim. shrv. *čȁditi*) premenjeno v *čȃda* in vsaj nekoč občuteno kot določni adjektiv, enako *brę̂za*, ki predstavlja v formalnem pogledu pravzaprav psl. **brêza-ja*. Diferenca *iə* ⟨ *é* in *ea* ⟨ *ȇ* in *ê* $\underline{\ \ }$ nima svojega vzroka v slovensko različno intoniranem *ê*, marveč v različni slov. kvantiteti in od nje zavisni različni kvaliteti ozir. v različnem akustičnem vtisu. Ako je bilo kako ime prevzeto v času, ko je slovenščina imela še *è*, tedaj se je ta slov. glas substituiral z nem. *ie*; če pa gre za slov. dolgi, cirkumflektirani ali novoakutirani *ê*, ali za sekundarno slov. podaljšani *é* ⟨ *è*, ali za interno v nemščini akcentuirani, slov. dolgi *ê*, tedaj nastopi za ta dolgi vokal nemški substitucijski glas *ę̄*. Svn. *ê*, *ô*, ki sta nastala iz diftongov *ai*, *au*, sta bila sprva široka glasova, a istočasno sta bila *ê*, *ô* iz zap.-germ. *ê*, *ô* že zožena ozir. že na poti diftongizacije. Ker je bil slov. *ê* takrat še širok glas, *ô* pa že zožen, zato se je tam nudila substitucija s svn. *ê* ⟨ *ai*, tu pa s svn. *ô* ⟨ zap.-germ. *ô*; ker je bil slov. kratki in nadkratki *o* širok, nadkratki *ê* pa »zožen« (k vsebini tega izraza gl. doli), se je tam nudila substitucija s svn. *ŏ*, tu pa ona s svn. *ê* ⟨ zap.-germ. *ê* ozir. s tedanjim njegovim refleksom. Da je Nemec akutirani *è* slišal kot glas, ki je ožji kot *ȇ*, temu je vzrok to, da mu pri slov. kračini kvaliteta ni bila tako jasno dojemljiva kot pri dolžini, da mu je za nadkratki *ê* manjkal popolnoma enakovreden lasten substitucijski vokal, vsled česar je mogel in moral nuditi svojo dolžino in da mu je zvenel v ušesu predvsem oni timbre vokala, ki je bil intenzivno jak: slov. *è* je slišal nekako kot *ĕè*, slov. *ȇ* ozir. poznejši *é* pa kot *ę̀ĕ* in le intenzitetno in tonično povzdignjeni vokalni element mu je bil izrazito širok; zato je *ĕę̀* = *è* nadomestil s svojim *ię* = zap.-germ. *ê*, *ę̀ĕ* = *ȇ* pa s svojim *ę̄* ⟨ *ai*. Časovno razliko (drugovrstno) v izposoditvi in od tega zavisno razliko v slov. kvaliteti in v substituiranju nam lepo izpričuje *Rieken* = *riəkrə* poleg *Reggen* = *reakrə* (na Koroškem), ono iz mlajšega, že dial. *ręka*, to iz starejšega *ręka* ali še iz *rę̄kà*.

Glede preglasa *o* ⟨ slov. *o* (§ 91) je treba pripomniti, da priča nem. refleks *əi* v rastočem zlogu, *iə* v padajočem za sovpad svn. *e* in *ö* pred *r*-om v *ë* in da je *ö* ⟨ slov. *o* obravnavan drugače kakor domači *ö* (⟩ *ęa*); isto razliko nam kažejo tudi kor.-nem. dialekti gl. Lessiak PBB. 28. 73, ki si jo pravilno razlaga s tem, da je bil nem. *ö* že od prej širok glas, dočim je bil najbrž pozneje preglašeni *ö* ⟨ slov. *o* ozek. V primeru *pogiə*, l. 1210. *Podigor*, gre pa prej za preglašeni dolgi *o* (*uo* ⟩

üe, iə) t. j. za prvotno *podgôrje* in ne za **podъ gorójǫ* (ta akcentuacija v instr. sing. slovenščini sploh ni lastna; prvotno *gorojǫ̀* je dalo že zgodaj, vsaj pred X. stol., če ne, kar je verjetno, že mnogo mnogo prej praslovensko *gorǫ́*).

Pri obravnavanju nosnih vokalov *ǫ* in *ę* sledi avtor Sieversovim določitvam o *ǫ* in *ę* v brižinskih spomenikih, ki niso v skladu s tem, kar nas uči zgodovina slov. jezika, o čemer pa več drugod. Če pravi, da kaže *Zwanz-* (§ 95) padajoče zastopstvo za *ę* in obenem poudari, da je moderna kvaliteta tega zastopnika ista kot ona sekundarno preglašenega *ä*, je s tem rečeno, da je mod. *a* iz starejšega *ä* (prim. zapisek *Zwaentiz*), ki je substituiral slov. *ą̈*, s čimer je Sieversov nastavek *ą* (jasni nazalirani *a*) že izpodbit. Kako so Sieversove določitve prisiljene, se pri *ǫ* še bolj pokaže. Avtor ugotovi, da kažejo samo starejši zapiski rastoče zastopstvo *ų* < *ǫ*, moderne oblike pa vseskozi le padajoče *ǫ* (> današnje *aą̊*). To dejstvo samo priča, da je teorija o cepitvi *ǫ* v *ų́* in *ǫ̂* zgrajena na pisanih črkah, ni pa utemeljena na faktih živega govora; grafična nedoslednost in približnost jo je zakrivila in pa nepoznanje razvoja žive govorice. Za nas pa sledi iz tega: 1. da je slov. *ǫ* substituiran s svn. *on*, ki se praviloma razvije v današnje *aą̊*, in 2. da je v starejši dobi večkrat za slov. *ǫ* pisano *un* le netočni grafični izraz za govorjeno *on* (prim. *Luntzen* 1494. > mod. *laånntsn*; ta bavarska grafična dubleta *un-on* je povsem razumljiva, ker je bav. *o* pred *n* v zaprtem zlogu ozek glas; kakor se je bav. *ont* pisalo zdaj z *o*, zdaj z *u*, tako se je pisalo tudi *ont* < slov. *ǫt*). — Da je onemitev nazalnosti v slov. *ǫ, ę* izvršena šele v drugi polovici 13. stol., tega avtorju (str. 198) ne moremo verjeti. Vzgledi krajevnih imen tega procesa sploh ne morejo podati, ker so njihovi zapiski zelo pogosto konservativni, prim. Oblak LMS. 1889, 136; sploh se pa onemitev nazalnosti ni vršila v vseh slov. dial. istočasno, v južnih prej kot v severnih, kakor smo upravičeni sklepati na podlagi diference *ọ* — *ǫ* < *ǫ* in na podlagi dejstva, da je v podjunščini še danes nazalni izgovor vsaj v naglašenih zlogih izkazan. Vsekakor pa je nesporno, da so vsaj nekateri dial. že v XI. stol. imeli oralni izgovor pri prvotnem *ǫ* in *ę*, gl. še Kolarič ČJKZ. VI. 44.

Pirchegger smatra (str. 205), da je razlika med starejšo obliko *Krumpen* (14. stol.) in med moderno *kxrammpn* nastala na ta način, da je rastoča intonacija povzročila monoftongizacijo oziroma prenos vokala v višjo lego. Takega vplivanja intonacijskih razmer ni zanikati, ali treba je reči, da zadene šele diftong *åa* < *ô* in da ž njim ni v nikakršni zvezi oblika *Krumpen*. Ime *Krumpen* < *krǫpa*, pisano tudi *Krainpn*, je v pogledu substituiranja za slov. *ǫ* smatrati za enakšno kot imena *Lainkch*, kjer beremo sprva *Lankch*. Ugotovljeno je (gl. Kolarič l. c. 33.), da se pisava z *ai* pričenja pojavljati šele od druge polovice 14. stol. dalje, da je pred njo v rabi pisava z *ei*, *a̋*, *oy*, *o̊*; dalje je treba pripomniti, da najdemo ta pojav le na sev.-štaj. ozemlju, kar samo že govori za to, da je v tem videti reflekse tamošnjega nemškega dial. razvoja. Kolarič si je postanek tega *ai* razlagal z diftongizacijo preglašenega *ö*, pri čemer se je opiral le na zapiske z *o̊*; jasno pa je, da o preglasu v teh oblikah ne more biti govora, ker jim manjka povzročitelj

preglasa. Tudi v tem primeru gre le za grafično križanje živi govor kaže pa povsod *aå* t. j. svn. *on* < slov. *ǫ*. Ko je namreč to nem. narečje dobivalo za prvotno *on* po svojem razvoju *aån* (iz razvoja *o* > *əu*, pred *r*-om v *uə* ali *å`a*, pred *l*-om v *u* preko *\*əu*, gl. § 50, je razvidno, da je *aå* nastalo preko *o* > *u̯e, ǫe, åä, åȧ, aȧ*), je bil na stopnji *oe* podan grafični kontakt z razvojem dolgega *ô* pred *n* (*ô* > *ue, oe, åe, åä* > današnje *å`a* ali *a`å*, prim. *schonen : šå`an* in *ša`ån*) na eni in svn. diftonga *ei* (*ei* > *äe, ae, åe, åä* > današnje *åa*, prim. *heim : håam*) na drugi strani, tako, da so se pričele besede z *åe* < *ô* pisati z *ae, ai*, s tradicionalnim znakom za *ei*, oziroma v našem primeru: za govorjeno *åä* je nastopila pisava z *oe*, ki je bila v rabi tudi še za *ô*, kjer se je zamenila nato z *ai, ae*, s pisavo za diftong *ei*, ki je prešla tudi na diftong *åä* < *o*. Ker so se tu navedeni glasovi deloma razvili do precej enakšnih diftongov, pisava pa je deloma ostajala pri starem označevanju, je mogel kak grafični znak služiti za podajanje tega ali onega diftonga zadevnega razvoja. Zato najdemo tudi v zapiskih označbe kakor *Kruempen, Groͤmp, Groamp, Lőnsach, Leinsach, Laͤnsach, Lǒncha* itd., dasi gre povsod — kakor je razvidno iz modernih govorjenih oblik — le za razvoj prvotnega *ǒn*. Pisava *Krainpn* ni torej nikakršen dokaz za govorjeno *åą*, marveč more podajati že *aą̊*, zato tudi modernega *a* ne moremo razvijati iz *åą* po monoftongizaciji, povzročeni vsled jake rastoče intonacije. To bi bilo možno le tedaj, če nastavimo za prvotno nem. obliko **krômp-* t. j. *ôn* < slov. *ǫ*, kar pa z ozirom na starejše zapiske ni verjetno, ali pa, ako ima muriško narečje takšno monoftongizacijo tudi pri diftongu *aå*, kar pa iz Pircheggerjevega gradiva ni razvidno.

Par pripomb k Pircheggerjevim akcentološkim izvajanjem (§ 99). Na podlagi zapiskov iz konca 14. stol. *Gospüt* poleg *Gospöde* sklepa avtor tako, da vidi v prvem slov. nom. *gospôd*, v drugem pa loc. **gospódi* (ne vpraša se, kako more lokalna oblika služiti za ime!) < *gospodì*, kjer še ni generalizirana sedanja slov. akcentuacija (*gospôdu)*; rad bi vedel, kako je utemeljena oblika **gospodì* (prim. k temu Nahtigal, Akzentbewegung str. 263), ki za slovenščino sploh ne prihaja v poštev, marveč kvečjemu za zgodnjo praslovanščino. Tudi ne gre za nikakršno slov. generalizacijo ⌒, marveč imamo od vsega početka (gl. tudi Nahtigal l. c.) *gȍspodь, gȍspodi*, ki je istočasno, pač že pred koncem I. tisočletja, rodilo *gospȏd, -ȏdi*. Gornja zapiska z *ü, ö* le približno transkribirata že slov. dial. *ǭ, ọ̊*. — Avtor trdi, da nam krajèvna imena *Ročíca*, ki jim stoje ob strani v najstarejših zapiskih oblike tipa *Riesitz*, pozneje (nekako od 13. stol. dalje) pa oblike tipa *Ročíca, Rotschítzen*, jasno in brezdvomno pričajo, da more biti beseda, rabljena kot apelativ drugače akcentuirana kot takrat, kadar znači krajevno ime. Vsa njegova razmotrivanja so odveč, ker bazirajo na oni akcentski obliki, ki je v moderni slovenščini običajna, v živem govoru sploh nerabljena in analogična, ne pa na prvotni. Avtor ne ve, da je pr̂votna slovenščina akcentuirala *rêkà, rêčìca* (prim. shrv. *réka, rijèka* ozir. *rèčica, rječica*), kar je pozneje, a vendar že zgodaj prešlo v *ręka, rečíca* in ta edino pravilna akcentska oblika se je ohranila v krajevnih imenih *rečíca* (po

vsej slov. zemlji, prim. na Dolenjskem, na cesti iz Semiča v Črmošnjice ime *Brčice* iz loc. *vъ-rěčícě* > *u̯-rečíce*, po redukciji predtoničnega *ê*: *v-r̥číce*, pisano danes *Brčice*, v starejši dobi *Wertschitz*), dočim je malo rabljeni apelativ v tej pravilni obliki izmrl in se je k *rẹ́ka* stvoril nov diminutiv, v akcentskem pogledu po tem novem vzgledu uravnan: *réčica*. Razlika *Riesitz—Rotschitzen* nam kaže zato samo tole: stara nemška izposojenka za slov. *rêčíca* je bila obravnavana po nemškem akcentuacijskem načelu t. j. dobila je v nemščini akcent in dolžino na prvem zlogu (*Riesitz*, *ie* je zastopnik slov. *ẹ̆* < *ê*), kasneje ali ponovno izposojeno nem. ime pa se tudi v akcentskem pogledu ni oddaljilo od slovenskega. — Moderno slov. *vẹ̑tər* je analogično akcentuirano, prim. shrv. *vȅtar*; prvotno slov. je bilo *vềtər*, pozneje *vḗtər*; analogični ⌒ je nastal preko oblik *vetrȏvi*, *-óv* itd., ki so pripravile kontakt z akc. oblikami tipa *nȏhət*. — *Frezen* (str. 202) ni iz **brêzьnaja*, marveč iz *brêzьno*; gl. glede zastopstva za *ê* gori pri *Freswicz*. — Niti *žrḗlьce*, niti *žrȇlьce* ni eksistiralo, marveč je prvotno le *žrêlьcè* (prim. slov. *žrẹ́lo* iz *žrêlò*, shrv. *ždrijèlo*); pri *Schrieltz—Schrelz* gre ali za interni nem. prehod *ie* > *e* pred *l*-om, ali pa za netočno grafiko, kar je tembolj verjetno, ker se nam kot pričakovana pravilna oblika nudi **śrēlc*. — Akc. oblika *dȇlьčьkъ* je izključena, prim. *dẹ́l* < *dêlъ̀* (shrv. *dȉo*, češ. *díl*), dim. *dêlьčьkъ̀* > slov. **dêl̀čək*, moderno *dẹ́lčək*; zapisek *ä* in njegov moderni nem. *ea* je pravilni zastopnik za slov. *ê⊥*. — Prvotno slov. je *dolьcъ̀*, ki se je praviloma razvilo v *dolə̀c* = modernemu slov. dial. *dou̯c*; *dȏləc* je zopet mlada analogija po *dȏl*; kratki predtonični *o* je torej praviloma substituiran z nem. *ȍ*, ki je pred *l*-om prešel v *u*. — Skratka: avtor sam priznava, da ga je pri teh in takih akcentoloških razmotrivanjih vodilo moderno tiskano gradivo (str. 203); ali, če bi imel zadostno znanje o zgodovini slovanskega akcenta in če bi mu sploh bila vsaj malo znana metoda, po kateri moremo dokaj sigurno sklepati o akcentskih fazah v preteklosti, tedaj bi si pač mogel prihraniti vse to zmotno razpravljanje v § 99.

V sledečem hočem navesti še nekaj opazk k posameznim Pircheggerjevim izvajanjem. Pisano *Lobenich* 1283 (str. 198) pač ne izkazuje slov. dial. prehoda *mn* > *bn*, *vn*, marveč odseva iz tega interni nem. pojav; ker se je *pn*, *wn* asimiliralo v *mm*, *˙m*, *m* in ker se je enakšen asimilacijski produkt govoril tudi za prvotno *mn* (> *mm*), se je tudi zanj mogla uporabiti ona tradicionalna pisava, ki je umljiva le za *mm* < *pn*, *wn*; tako je govorjeno *lammirə* ob govorjenem *laeimmits* in po tradiciji pisanem *Leybnicz* rodilo pisavo *Lobnik*, *Lobming*. — Krajevno ime *Admont* (str. 198) izvaja avtor s Vasmerjem iz **otъmǫtъ* proti Štreklju, ki je nastavil *vodomǫtъ*; vendar so Vasmerjevi ugovori proti Štrekljevi razlagi povsem ničevni. Res je, da nem. ime nikdar nima začetnega *w*-; Štrekelj sam je o tem razmišljal in dognal, da more iti za interno nemško onemitev *w*-a, ali pa so Nemci mogli sprejeti le **odomǫtъ*, smatrajoč *v*- za slov. predlog; ugovor, da kompozita *vodomǫtъ* na slovanskem ozemlju nikjer ni, ne odgovarja resnici: na slovenski zemlji je dokaj krajevnih imen *vodomǫtъ* (gl. Štrekelj ČZN. I. 71—79; prim. pri Mariboru: *Wurmat*, 1093. *Vodmunt*, 1265. *Wudemůt*; slov. *uəlmat*,

em. *Admund* in *Wudmat* na Koroškem pri Tinjah in Podravljah; *Udmat* pri Ljubljani priča s svojim začetnim *ȗ-* na ozemlju gorenjskega dial. za edino možni izvor iz *uo̊-* gl. Ramovš, Hist. gram. str. 140, 160). Štajerski *Admont* zahteva, vsaj po zapiskih sodeč, za nemško narečje prvotno **ádămont* (bilo je zgodaj sprejeto, še s substitucijo slov. *ŏ* > nem. *ă*; prim. Lessiak, Car. 1922, 48); Štrekelj in Pirchegger navajata izreko *örmənt* in P. smatra *ö* za preglašeni *o* (preglas je možen, ker je posttonični *ă* mogel oslabeti v *ĕ*, *ĭ*, prim. zapiske *Ademunt*), vendar se ne moremo preveriti o pravilnosti tega zaključka, ker ne vemo, kakšen refleks odgovarja v admontskem dial. svn. *ö*-ju in za kake svn. glasove ima današnji govor glas *ö*. V tem pogledu ne moremo torej reči zaključne besede. — Na str. 204. meni avtor, da je razlaga imena *Mokronog* < **ma-krombnovo* »lautlich unmöglich«; raje bi čul, da bi to nemožnost konkretno dokazal. Operirati s tem, da je slov. ime *Mokronog*, ki izkazuje s svojim stanovniškim imenom *Mokronovčan* še starejše **mokronovo*, izposojenka ali celo ponovna izposojenka iz nem.-slov. zloženke **mokrina + ouwe*, to na Dolenjskem, ozemlju, kjer o kakem nemškem elementu, čegar vpliv bi pri tej razlagi moral biti celo dolgotrajen, sploh ne more biti govora, je naravnost čudno; le kdor ničesar ne ve o slov. glasoslovnih in akcentskih pojavih, le ta bo mogel nastaviti prehod nem. **Mokernoug* > slov. *Mokrónog*, ne da bi se vprašal, odkod *-kro-* in še celo akcentuirano in to povrhu vsega še novoakütirano za posttonično nem. *-́ker-*! Na drugi strani nam pa slov. ime *Kronovo* kaže, da **ma-kronovo* ni z nobenim glasoslovnim pojavom navzkriž; da imamo prefiks **ma-* tudi pri krajevnih imenih pogosto, je znano. — *Muhsnitz*, današnje *Mixnitz* (str. 205) ni slov. *močbnica*, marveč **mъšbnica*, kakor kaže že substitucija *hs* za slov. *š* prim. *Truhsina*, *Trixen* za *Trušnje*, *Kraxen* za *Krašnja*, *krachsen* za *krošńa*; *ъ* je bil substituiran z *u*, ki je po preglasu *ü* dal današnje *i*. — Avtor je trikrat zapisal l. s. *dolińě* > *Dōling* (str. 22, 195, 210), ker mu je grafični znak *ng* važnejši kot jezikovno dejstvo, da *ê* za *ń*-om sploh ni možen; ni pomislil na to, da se mnogo ponemčenih krajevnih imen s svojim sufiksom nasloni na znane in običajne nem. sufikse, v našem primeru na *-ing* (gl. Lessiak l. c. 31); kakor je *slatina* dalo *Zlatting*, tako *dolina* > *Doling*. — Pri imenu *Irdning* (str. 47), ki se ga običajno izvaja iz slov. *jedlbnikъ*, misli Pirchegger, naslanjajoč se na zapiske, v katerih *-l-* ni nikdar izkazan, na **jedinbnikъ* »einzeln Siedelnder; Einsiedler«, kar se mi ne zdi verjetno, kajti to ime bi bilo osamljeno v zakladnici slovanskih krajevnih imen; meni se zdi izvajanje iz *jedlbnikъ* še vedno najbolj priporočljivo; ako že ni bil *-l-* v skupini *-dln-* reduciran, moremo reči, da se je — če polagamo važnost na zapiske *Idinich* — vokaliziral v *i*; za tako vokalizacijo navaja Pirchegger sam primer v *olša* > *Oisching*, str. 147.

Pri imenih *Cedel* itd. (str. 15) izhaja P. iz slov. *sêd-alo, -elo, -ilo* (v slovenščini je v rabi le *sedalo*; ostali dve obliki sta ali mlajši dial. analogični tvorbi ali pa celo umetni; navajata ju samo Danjko in Murko), ki kot nomen instrumenti znači v prvi vrsti zadnico, dalje tudi stol, t. j. pripravo, napravo za sedenje, ne pa »Sitz = Besitz, Erbsitz, Hof«. Imena

Sedelnik, ki jih P. primerja, niso izvedenke iz **sêdêlo*, marveč izvirajo iz *sedlьnikъ* (*-el-* je le grafična označba za *ḷ*, *əl*). Popolnoma nemogoče je oblike *sedlьščakъ*, *sedlьcachъ*, *sedlьčachъ*, ki so docela jasno izkazane v imenih *Sevšek*, *Selca*, *Sovče*, *Zeltschach*, *Zedelsach* itd., izvajati iz kakega drugega apelativa kot iz *sedlo* ali *sedьlo*. Dalje je pripomniti, da na slovenski zemlji ni najti imena, ki bi kazalo na izvorno *sêdalo*, *-ilo* (imeni *Sedalce*, *Sedalnik* sta pravtako iz *sedьlo* in njun *-al-* je iz *-əl-*; prvo je itak že na shrv. tleh, drugo pa na Krasu, torej vedno tam, kjer imamo *ă* < *ə̆*). Že ti razlogi nam tudi pri nem. *Selz-tal*, starejše *Ediltscach*, *Zedelic* itd. diktirajo kot izvorno slov. ime *sed(ь)lьca*. Pirchegger praví, da se *Selztal* v sev.-štaj. dial. glasi *s^{ö}ltstōl*, *ö* pa priča za slov. *ê*, kajti *e* bi moral pred *l*-om biti izkazan z *ə^{ü}*. Ta ugovor, ki izgleda tehten, je pa le navidezen. Prvotni slov *ĕ*, ki je bil širok glas, je bavarščina substituirala s svojim srednje širokim *ë*; svn. *ë* je v kasnejšem razvoju sev.-štaj. dial. sovpadel s svn. *ė* in se ž njim dalje razvil v današnje *əi* (pred *l*-om v *ə^{ü}*), a treba je poudariti, da ne vedno, in kar je predvsem važno, da tega sovpada *ë* — *ė* > *ė* pred *l*-om nimamo. V imenu današnjega *Selztala* je *-d-* pred *l*-om že zgodaj reduciran; vsaj v 14. stol. imamo že zapiske brez *-d-*, v govoru samem pa more biti izpad *d*-a še dokaj starejši, ker more biti *-d-* v zapiskih tradicionalen; današnji izgovor nam priča, da je nekoč eksistirala nem. oblika **tsëlts-* (z *ë* označujem vsakokratni dial. refleks za svn. *ë*, s katerim je bil slov. *e* substituiran); ta oblika je bila v govoru prej, preden je prišlo do sovpada med *ë* in *ė* in popolnoma pravilno se je razvila v današnje *s^{ö}ltz-*, pravtako kakor *möl*, *k^{ö}lb*, *k^{ö}ld* itd. — Po tudi *tsē-l* (str. 212) v muriškem dial. ne kaže na slov. *ê*, kajti njen *ē* ni razložljiv izključno le iz svn. *ê*, marveč tudi iz svn. *ë* prim. *pētln* itd. na str. 164. Potrditev za pravilnost teh izvajanj vidim v skladnosti obravnavanja tega slov. *e* v muriškem in v kor. narečju. Obadva imata bistveno enakšen razvoj svn. *ë*, čeprav je doseženi glas tupatam včasih kvalitativno različen (muriško: *ë* > *əi*, kor. *ë* > *ö*, torej povsod sovpad s svn. *ė*, tako vobče; pred *l*: mur. *ö*, kor. *e*; pred *r*: mur. *ea*, *ē*, kor. *ē*; pred *h*: mur. *ea*, *ē*, kor. *e*, *eə*; pred gutural in v različnih drugih pozicijah· mur. *əi* — *e*, kor. *ö* — *e*). Koroščina ima za naše ime *tsēdlnė*, *tsēdlətsdǫṛf*, torej *e* kakor v *pētln* in zato je treba *e* v mur. *tsē-l* identificirati z *e* v *pētln* ter ga izvajati iz starega *ë*, ki je, kakor vedno, substituiral slov. *e*. Gre torej vendar povsod za *sed(ь)lo*, ne za **sêdelo* (str. 212), ki ga v slovanščini itak ni.

Glede interesantne oblike **kampskə* (dan. *kxåammpskə*) za staro *Copantz* (v 13. stol.) misli Pirchegger (§ 17, str. 136) na izpad *-p-* preko *-w-*, vendar mu ves razvoj ni jasen (str. 211); njegova misel ni nemožna in razvoj bi si bilo treba potem takole predstavljati: **kápants* > **kaw(a)nts*, po asimilaciji *wn* > *mn*, *mm* pa **kamm(t)s*. Bile bi pa še druge možnosti: ali ta, da se je nazal prenesel iz drugega zloga v prvi ob istočasni disimilatorični onemitvi drugega *n* (*kapants* > **kamp(a)ts*, iz česar dalje *kamps*), ali pa, da je v nenaglašenem zlogu *-n-* sploh onemel (preko začetne nazalizacije vokala): **kapats* (to obliko bi nam mogel podajati zapisek *Capacz* 1396) > **kaps*, kjer se je izobrazil

ıov *m* pred *p* (prim. slov. *dumbok* < *dubok* gl. Hist. gram. § 60 in za ıemščino Wilmanns DG. I. § 107, b) > **kamps*.

Od konzonantičnih pojavov bi omenil le onega, ki, kakor se vsaj :di, kaže vsaj deloma drugačno obravnavanje kakor kor.-nem. narečja, ıamreč substitucijski rezultat za slov. *šć* in *šť*. Vobče imamo tudi tu § 114) *št* oziroma iz njega nastalo *šš*; ali važna je ugotovitev, da imamo ı imenih *lıgisst*, *Tregist*, ki jih starejši zapiski pišejo z *Lubgast*, *Trebgast*, *-st*, kar pač kaže na to — kakor sklepa avtor pravilno — da gre .u za krajevna imena, ki so pravzaprav stara osebna imena *(pri L'ubigosti > Lubgast)*. V § 115. podaja avtor še zanimiv pojav, kako se ıe v tem nem. dial. slovensko *sti* asimiliralo do *ss*, s čimer je v skladu gornji primer. P. suponira, da je nemščina tak slov. *sti* apercipirala kot *šti*; tu pa nastane vprašanje, ali ni morda vendarle v *Lubgast* izhajati z **l'ubigośtь*, seveda bi morali reči, da se je vsaj v nemškem ušesu ɔbčutil končni *-śť* kot kvalitativno, pred vsem intenzitetno različen od začetnega in internega *śť*, vsled česar razlika v substituiranju. Nemožno to ni, ali tudi dokazati se tega ne dá.

V VIII. poglavju (str. 224—236: Allgemeines zu den Ortsnamen) govori avtor na kratko o tvorbah krajevnih imen, o njihovem zamenjavanju, o novih izvedenkah (nemških), ki so na njihovi podlagi nastajale, o tem, kako so osebna imena postala krajevna, kako so se prevajala in podobno, ter navaja za te pojave primere iz svojega gradiva. V zadnjem paragrafu napoveduje kritiko nekaterih Lessiakovih trditev, ki niso v skladu s tem, kar vemo o zgodovini slovanskega jezikovnega razvoja in o njegovem stanju v dobi prvih slov.-nem. stikov. Teh trditev, vsaj kolikor mi je znano, noben slavist ni sprejel, vsaj ne v onem smislu, ki ga je Lessiak poudaril, ker vemo, da so pojavi *ă* > *ŏ*, *ū* > *y* že praslovanski in da gre pri sličnih poznejših pojavih le za substitucijo. Da je metateza *tart* > *trat* itd. nastopila šele po VI. stol., je tudi znano; vendar pa se ne dá dokazati, da bi te metateze ob pričetku nem.-slov. jačjih in stalnih stikov še ne bilo, marveč je več kot verjetno, da je v tem času t. j. pod konec VIII. stol. že eksistiralo slov. *trat*, gl. ČJKZ. VI. 23 (primeri kakor *Perschling*, *Palten-* in tudi *kral'ь* so sumljivi; *Talken* more biti dokaj starejše kakor tudi osebno ime *Wallucus*, gl. Mikkola AfslPh. 41, 160). Pač nihče ne bo verjel Lessiaku, da je druga palatalizacija velarov nastopila šele po VIII. stol. Primeri z nem. *-icha* za suponirano slov. *-ica* (pravzaprav po Lessiaku še *-ika*) so bili že dostikrat predmet obravnavanja; glavni problem je v tem, ali imamo res *-ika* za slov. *-ica* ali ne, vse drugo je postranskega pomena. Pa prav tega se dokazati ne dá: moremo reči, da je *-icha* za slov. *-ikъ*, menjavanje med *-icha* in *-its* da predstavlja slov. rabo nom. ob loc. na *-icê* (ta lokal je celo mogel k loc. *rybьnicê* ob nom. *rybnikъ* ščasoma in deloma radi nastale menjave *-ê* in *-i* v loc. sing. fem., prim. gori *rêčicê*, privesti do tega, da se je *rybьnikъ* nadomestilo z *rybьnica*). Na drugi strani je zopet malo verjetno, da bi prav v germaniziranem slov. ozemlju tako pogosto bila v rabi krajevna imena na *-ikъ*, dočim so v današnji Sloveniji tako redka, pač pa ona na *-ica* podana v oni izmeri kot tamkaj *-icha*. Rezultat vsega tega ne more biti drugačen, kakor tale: 1. *-icha*

je ali za slov. *-ikъ*, 2. če pa je vsled pravkar omenjega razloga za *-ica*, tedaj je treba reči, da je bavarščina slov. *c*, takrat še šibko africiran, substituirala s *k* ($t^s > k$ prim. obratno substitucijo balk.-rom. $k' >$ slov. *c*); vsekakor pa je slov. palatalizacija tipa $k > c$ izprovedena že v praslovanski domovinî.

Ljubljana. *Fr. Ramovš.*

Historja literatury polskiej. (Przegląd wydawnictw i opracowań naukowych.) Serja druga: 1922—1924. Część czwarta.[1])

VIII.

Wiek XVII.

Na wiek XVII przypada u nas, zarówno w poezji, jak w prozie, rozkwit stylu barokowego, którym dziś tak dużo się zajmuje nauka niemiecka (Strich, Ermatinger, Cysarz i in.); główny pochop dał Wölfflin swojem dziełem *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe* (1915). Ogólną charakterystykę tego stylu podał Roman Pollak w niezmiernie cennej pracy: *Od renesansu do baroku* (*Przegląd Warszawski* 1923, nr. 19); malowniczość, muzykalność, nastrojowość, naturalizm (dysonans i kontrast) — oto cechy, uwydatnione przez autora w poezji dwóch najcelniejszych przedstawicieli seicentyzmu polskiego: Sarbiewskiego i Twardowskiego. Uzupełnieniem tej pracy są tegoż autora *Uwagi o seicentyzmie* (*Przegląd Współczesny* 1925, nr. 43), wyjaśniające te czynniki, (życiowe i literackie), które wpłynęły na powstanie, rozwój i upadek seicentyzmu w Polsce. Obydwie te prace rzucają na naszą poezję XVII wieku zupełnie nowe światło.

Oprócz tych dwóch zwięzłych studjów syntetycznych zawdzięczamy Pollakowi obszerną monografję o przekładzie *Jerozolimy Wyzwolonej* Tassa, dokonanym przez Piotra Kochanowskiego: *„Gofred“ Tassa-Kochanowskiego* (Poznań 1922, Tow. Przyjaciół Nauk, Prace Komisji filologicznej, tom I, zeszyt 2). Na tle uwag o teorji przekładów utworów literackich wogóle i o przekładach staropolskich przed Piotrem Kochanowskim uwypuklają się tu wyraźnie i plastycznie niepospolite piękności

---

[1]) W części trzeciej tych przeglądów, w rozdziale piątym, przeoczono pracę Wiktora Hahna: *Γυναικῶν ἀρεταὶ Plutarcha w literaturze polskiej* (w księdze zbiorowej *Charisteria Casimiro de Morawski*, Kraków 1922, Spółka Wydawnicza). Autor wykazuje pomysły z tego dzieła Plutarcha w *Dworzaninie* Górnickiego, we *Wzorze pań mężnych* i epigramacie *Na obraz Klelijej* Kochanowskiego, w *Apoftegmatach* Stanisława Witkowskiego (1615), w tragedji *Tymoklia* Franciszka Pruszyńskiego (1751), w niewydanym dotychczas dramacie *Kamma* Augusta Zaleszczyckiego (1811), oraz w dramacie Władysława Miniewskiego pod tym samym tytułem (1823). — W rozdziale szóstym zapomniano o przyczynku do działalności Mateusza z Krakowa pióra Witolda Rubczyńskiego: *W kwestji autorstwa dialogu „Speculum aureum de titulis beneficiorum“* (w tejże księdze). Autor podaje w wątpliwość pogląd Fijałka i Sommerfeldta, że autorem dialogu jest Mateusz z Krakowa. — W tymże rozdziale, w ustępie o polsko-łacińskiej poezji średniowiecznej pominięto pracę R. Skulskiego: *Pseudoovidiana* (w czasopiśmie *Eos* 1921—22), a w ustępie o Krzyckim — dwa przyczynki R. Ganszyńca: *Criciana* (tamże).

przekładu *Jerozolimy Wyzwolonej*, jego cechy wersyfikacyjne i stylowe, właściwości scen batalistycznych i romansowych, efekty kolorystyczne i akustyczne, wrażenia ruchowe, obrazki przyrody; teraz dopiero mamy jasne pojęcie o stosunku przekładu do oryginału, teraz dopiero mamy prawo nazwać Piotra Kochanowskiego nietylko tłumaczem, ale i samodzielnym twórcą, i to poetą z bożej łaski. Lecz te wszystkie zdobycze nie wyczerpują jeszcze całej wartości tej znakomitej monografji, na którą tak dawno nauka polska czekała: dzięki Chlebowskiemu wiedzieliśmy już o wpływie *Gofreda* na późniejszą poezję polską; ale Pollak dopiero wykazał ten wpływ szczegółowo — od poematów XVII wieku przez poezję »trzech wieszczów« aż do Sienkiewicza. Bogaty aparat naukowy pod postacią licznych przypisków uwydatnia cały ogrom pracy, jaki autor w swoje badania włożył; powiększa wartość studjum i to jeszcze, że autor, przy całem swojem umiłowaniu polskiego *Gofreda*, nie wpada w przesadę w jego ocenie: stwierdzając, że przekład polski czasem, zwłaszcza w scenach batalistycznych, przewyższa oryginał jędrnością i dosadnością w przemowach, tonem uroczystym i prostotą w modlitwach, bogactwem życia, ruchu i prawdy w opisach bitew, i to także stwierdza autor, że sceny romansowe już to nastręczały tłumaczowi zbyt wiele trudności technicznych, już to nie budziły w jego duszy tak głośnego echa, aby się mógł w ich przekładzie mierzyć z poetą włoskim. Z tem wszystkiem, jak mówi słusznie autor, »niezwykłe umiłowanie pracy, chwalebna żarliwość Kochanowskiego, aby nie zatracić wdzięków poematu, ... ogrzanie pod polskiem niebem przyćmionych blasków sercem rycerskiem, gorąco i szczerze czującem, powetowały wiele strat i więdnący, cieplarniany kwiat włoskiej poezji ożywiły i skrzepiły polskiem tchnieniem« (str. 177) ... »Tasso nie wydobył swego poematu z głębin narodowej duszy, wewnętrzny rytm jego eposu w małej tylko części godzi się z rytmem jego środowiska — w przekładzie bije tętno, wiecznie pulsujące w narodowym organizmie, tętno Polski rycerskiej, bojującej« (str. 180). Mało jest u nas studjów historyczno-literackich, w którychby wielki nakład pracy, sumienność badawcza i ścisłość metody naukowej łączyły się z tak gorącem umiłowaniem tematu.

Głównymi przedstawicielami epiki XVII wieku, stanowiącej, obok sielanki, największą chlubę poezji tego stulecia są: Twardowski i Potocki. Ani jeden z trzech poematów Twardowskiego nie doczekał się jeszcze wyczerpującego studjum. W rozprawie *Żółkiewski jako Lucjusz Emiljusz we „Władysławie IV“ S. Twardowskiego* (*Pamiętnik Literacki* XIX, 1921, w rzeczywistości: 1922) wysoce uzdolniona badaczka, p. Zofja Gąsiorowska-Szmydtowa, trafnie wyróżniła główne pierwiastki poematu (panegiryk, upoetyzowana historja, diarjusz podróży), wykazała w nim kilka reminiscencyj z Homera i udowodniła, że w charakterystyce Żółkiewskiego i w opowieści o jego czynach, a nadewszystko o jego śmierci, Twardowski wzorował się na opowieści Liwjusza o Lucjuszu Emiljuszu (Cecora — Kanny!). — *Wiersze wybrane* Potockiego wydał ponownie Brückner (*Bibljoteka Narodowa*, nr. 19, r. 1924), rozszerzając przedmowę do wydania pierwszego (ob. *Slavia* II, 434) i dodając do wyboru *Respons na wyuzdany wiersz jednego pseudoapostoła* (t. j. na pasz-

kwil Przypkowskiego, wyrzucający poecie odstępstwo od wiary arjańskiej), jeden *Perjod na śmierć syna* i dwie nowelle (*Judyta* i *Historyja Tressy i Gazelle, w Holandyjej Panien*). Brücknerowi zawdzięczamy także pierwsze krytyczne wydanie *Wojny Chocimskiej* (*Biblj. Nar.* nr. 75, tegoż roku), oparte na autografie Potockiego (rkps. Ossolineum 1822) i na dwóch kopjach, które pozwoliły wydawcy uzupełnić defekty (nieliczne, na szczęście) autografu. W bibljografji, powołując się tylko na Korbuta, nie wymienił Brückner szkicu A. Wojtkowskiego (*Charaktery w „Wojnie Chocimskiej" Potockiego, w Kurjerze Poznańskim* 1916, nr. 125 nast.) i rozprawy T. Sinki *Diapejra Agamemnona i Chodkiewicza,* w czasopiśmie *Eos;* część tej pracy, wykazującej ciekawe zbieżności pomiędzy poematem Potockiego a *Iljadą*, wcielił autor do swej książki *Echa klasyczne w literaturze polskiej,* Kraków 1923. Spółka Wydawnicza; tamże przedruk studjum o źródłach *Nadobnej Paskwaliny* Twardowskiego, ob. *Slavia* II, 434). — Rzecz Henryka Szuckiego: *Erazm z Rotterdamu a Wacław Potocki, studjum porównawcze na tle „Adagiów" i „Moraliów"* (*Pamiętnik Literacki* XIX) wprawdzie nie wyczerpuje przedmiotu, ale wykazuje niezbicie jego wagę dla badań nad poezją Potockiego.

Wybór sielanek XVII wieku (Szymonowicza, Bartłomieja Zimorowicza i Gawińskiego), poprzedzony zarysem historycznym tego rodzaju poetyckiego, oraz wszystkie *Roksolanki* Szymona Zimorowicza, wydał Brückner (*Biblj. Narod.* 1922, nr. 48 i 1924, nr. 73); teksty, jak zawsze w wydaniach Brücknera — poprawione. Karkołomną hipotezę, że autorem *Roksolanek* jest nie Szymon, tylko Bartłomiej Zimorowicz, odrzuca Brückner stanowczo, twierdząc całkiem słusznie, że utwór to poety z bożej łaski, a nie wierszopisa, że Szymon pomimo młodego wieku znakomicie opanował formę, że »miał ucho muzykalne i łatwość rymowania, na co się wszystko« Bartłomiej »tylko mozolnie silił.« Na poparcie swojego poglądu dodał Brückner po wydania *Roksolanek* dwie elegje Bartłomieja, uwydatniające różnicę pomiędzy talentem a »bezradnością«. Wtrąćmy tutaj, że pomysły niektórych *Roksolanek* są bardzo stare, skoro zna je już średniowieczna poezja francuska (np. w pieśni o dziewczynie, która się cieszy swoją urodą, ale się smuci jednocześnie, że jeszcze żaden chłopiec o niej nie myśli); czy się to podobieństwo tłumaczy wpływami poezji włoskiej, napewno nie wiemy: *Roksolanki* (mianowicie ich styl) wciąż jeszcze czekają na gruntowne studjum. (Wogóle naukowe badania stylu poezji należą u nas jeszcze do rzadkości).

O »Horacym polskim« wydał Jan Oko broszurę: *Maciej Kazimierz Sarbiewski, poeta uwieńczony* (Wilno 1923, Mikulscy); jest to odczyt popularny, nic nowego do nauki nie wnoszący. Kilka pieśni religijnych Sarbiewskiego pięknie przełożył Juljan Ejsmond: *Sarbiewski, Tęsknota do ojczyzny błękitnej,* Warszawa 1924 (Mazowiecka Spółka Wydawnicza).

Przechodzimy do prozy XVII wieku. Drobny przyczynek do epistulografji polskiej tego stulecia ogłosił (w czasopiśmie *Reformacja w Polsce,* 1922, nr. 8), z autografów Bibljoteki Polskiej w Paryżu, Stanisław Piotr Koczorowski: *Dziesięć listów Anny Wazówny*, siostry Zygmunta III, gorliwej protestantki (zasłużonej w dziejach nauki polskiej przez to, że nie szczędziła kosztów na dokończenie druku *Zielnika* Syreńskiego). Same

listy nie są zresztą dla historyka literatury interesujące, — podobnie jak wydana przez Antoniego Danysza, w tymże zeszycie, *Autobiografja Jana Rybińskiego, senjora Braci czeskich* (syna Macieja, tłumacza *Psałterza*), napisana na kilka lat przed śmiercią autora (1638).

Tadeusz Grabowski, obdarzony niezmiernie ruchliwym umysłem, z umiłowaniem badający różnorodne gałęzie literatury od najdawniejszych aż do najnowszych czasów, piszący z równą łatwością o Gallusie i Kadłubku, jak o Słowackim i Wyspiańskim, uzupełnił swoje badania nad staropolską literaturą religijną, ogłaszając pracę *Z dziejów literatury unicko-prawosławnej w Polsce, 1630—1700* (Poznań 1922, Tow. Przyj. Nauk, Prace Komisji filologicznej, tom I, zeszyt 3). Nawiązawszy w pierwszym rozdziale swój przedmiot do czasów i działalności Skargi (któremu przed laty kilkunastu poświęcił osobne dzieło), w rozdziałach następnych zajął się postaciami i dziełami takich polemistów, jak Smotrycki, Sakowicz, Mohiła, Korsow, Gizel, Galatowski, Baranowicz. Niektórzy z nich posługiwali się językiem polskim (w prozie i w wierszu), więc rozprawie Grabowskiego należy się na tem miejscu wzmianka.

Z prozaików XVII wieku, należących do kanonu pisarzów staropolskich, dwaj tylko, w okresie, z którego zdajemy sprawę, zwrócili na siebie uwagę badaczów: Starowolski i Pasek. Franciszek Bielak (*Pierwsze wydania „Reformacji obyczajów polskich" Szymona Starowolskiego*, Kraków 1924, odb. z V zeszytu *Ex libris*) ustalił datę powstania, a może i pierwszego wydania tego dzieła: 1650, wydania drugiego — 1655, przed końcem lipca; szczegół to dla wyjaśnienia genezy zarówno tego dzieła, jak i późniejszego *Lamentu*, wcale nie obojętny. — Najznakomitszy utwór pamiętnikarstwa staropolskiego (przełożony w r. 1922 przez P. Cazin'a na język francuski) ukazał się w dwóch wydaniach: *Pamiętniki J. Ch. Paska*, w opracowaniu Jana Czubka, Lwów (1924, Ossolineum), oraz: *J. Ch. P. Pamiętniki*, w opracowaniu Brücknera (*Biblj. Narod.* 1924, nr. 62). Obydwa te wydania są oparte na krytycznem wydaniu Gubrynowicza, lecz wydawcy wprowadzili do tekstu wiele niezbędnych poprawek. Wydanie Czubka jest zupełne; Brückner, licząc z charakterem *Bibljoteki Narodowej*, pominął kilka ustępów, które, choć napisane niewątpliwie przez samego Paska, organicznie do pamiętników nie należą. Gruntowną recenzję obu wydań napisał Juljan Krzyżanowski (*Pam. Liter.*, XXI, 425—429). Dodajmy, że kopja pamiętników, służąca za tekst podstawowy (autografu nie znamy), wróciła już z Petersburga do Warszawy. O drobnych przyczynkach do Paska ob. *Przegląd Warszawski*, nr. 32, str. 288.

Na czele prac, poświęconych historji nauki polskiej XVII wieku, stoi monografja, albo raczej dopiero pierwszy jej zeszyt, Wiktora Wąsika: *Sebastjan Petrycy z Pilzna i epoka (ze studjów nad dziejami filozofji w Polsce i recepcją Arystotelesa)*, Warszawa 1923, Kasa Mianowskiego. Część pierwsza zawiera w sobie omówienie dotychczasowej literatury przedmiotu, biografję Petrycego i bibljografję jego pism; część drugą (w tym pierwszym zeszycie jeszcze nieskończoną) poświęca autor działalności naukowej i literackiej Petrycego, której obraz umieszcza na szerokiem tle recepcji Arystotelesa w Europie średniowiecznej i nowożytnej, a w Polsce w szczególności (aż do ostatnich czasów); nie mniej

szeroko rozwodzi się nad *Problematami* pseudoarystotelesowemi, które u nas przełożył Andrzej Glaber z Kobylina (1535); autor bardzo dokładnie rozpatruje ten przekład, jako też późniejsze przeróbki: Sakowicza (1620) i Tylkowskiego (1692). Dopiero na str. 227 (zeszyt obejmuje str. 240) przystępuje autor do przekładów Petrycego, mianowicie *Etyki i Polityki,* lecz do końca ich oceny jeszcze daleko. Krytyka fachowa Adam Zieleńczyk w *Przeglądzie Humanistycznym* 1923, II, 309 nast.) słusznie zarzuciła Wąsikowi złą konstrukcję dzieła (stanowczo nadto szerokie ramy!), ale mu rzetelnej wartości nie odmówiła i odmówić nie mogła, stwierdzając, że »monografja ta przyczyni się niewątpliwie do zapełnienia tak silnie odczuwanego braku w naszej literaturze naukowej w kierunku znajomości przeszłości filozoficznej Polski.« To też dalszego ciągu i końca monografji wyczekujemy z niecierpliwością. Na razie ukazały się dwa rozdziały dalszego ciągu: *Studja nad scholjami do Etyki Nikomachejskiej* (w *Przeglądzie Filozoficznym,* 1924, XXVII) oraz *Poglądy S. P. na zasadnicze problematy teoretyczno-poznawcze i metafizyczne* (w *Przeglądzie Humanistycznym* 1925, IV). — Petrycy był nietylko filozofem, ale i wierszopisem; jego przekład, albo raczej bardzo znamienną i dla niego, i dla epoki parafrazę Horacego wydał jeszcze w roku 1914 J. Łoś w *Bibljotece pis. pol.* (wydawanej przez Akad. Umiej.), nr. 67: *Horatius Flaccus w trudach więzienia moskiewskiego 1609.* Obecnie wyjaśnil stosunek tej parafrazy do oryginału W. Ogrodziński (w *Eos* 1921—22, XXV).

Ciekawy przyczynek do historji nauki polskiej XVII wieku ogłosił Ignacy Myślicki (dawniej: Halpern): *Jonston i De Spinoza* (Warszawa 1922, Bibliotheca Universitatis liberae Polonae, fasc. 3). W roku 1632 (t. j. w roku urodzenia Spinozy) wydał w Amsterdamie encyklopedysta polski Jan Jonston dzieło *Naturae constantia, seu diatribe, in qua, per posteriorum temporum cum prioribus collationem, mundum, nec ratione sui totius, nec ratione partium, universaliter et perpetuo in peius ruere ostenditur.* Dzieło to doczekało się drugiego wydania (1634) i przekładu angielskiego (1657). Otóż Myślicki, chociaż nie może dowieść, że Spinoza znał to dzieło, stwierdza jednak nie ule-ulegającą wątpliwości zbieżność pomiędzy niektóremi myślami Jonstona a Spinozy (zwalczanie chiljazmu, koncepcja matematyczna i naturalistyczna stałości natury). Tutaj warto także zaznaczyć, że jeden z najzasłużeńszych badaczów różnowierstwa polskiego, Ludwik Chmaj, w gruntownej rozprawie *De Spinoza a Bracia Polscy* (*Reformacja w Polsce* 1924, nr. 9—10) wykazał pośredni wpływ arjan polskich nietylko na poglądy Spinozy na Kościół katolicki, ale także na jego filozofję (mianowicie na definicję natury religji).

IX.

Wiek XVIII.

Na czele tego rozdziału omawiamy monografję o komedjach szkolnych Bohomolca, nietylko dlatego, że jego twórczość przypada w znacznej części jeszcze na epokę saską, ale i dlatego, że ta monografja posiada bardzo niepospolitą wartość. Napisał ją Ad. Stender-Petersen: *Die Schulkomödien des Paters Franciszek Bohomolec S. J. Ein literarhisto-*

rischer Beitrag zur Kenntnis der Anfänge der modernen polnischen Komödie, Heidelberg, Carl Winter, 1923 (w wydawnictwie *Slavica, herausgegeben von M. Murko,* nr. 8). Krytyk, któryby chciał wytknąć ujemne strony tego obszernego studjum (str. XIX + 430), byłby w niemałym kłopocie, a po namyśle wymieniłby chyba tę jedyną, że... niema przy końcu spisu nazwisk. Pozatem krytyk musi podziwiać pracowitość, erudycję, doskonałą metodę autora i przyznać, że tak gruntownej, tak wyczerpującej monografji nie posiada nauka polska o żadnym autorze dramatycznym. Uwzględnił autor wszystko, co przed nim pisano o szkolnych komedjach Bohomolca, ale wszystko sprawdził na nowo i od siebie dodał tak wiele nowych zdobyczy, że one wypełniają prawie całą książkę. Uwydatnił ogromne zasługi »ojca komedji polskiej«; nawiązał jego komedje szkolne do teatru jezuickiego (zwłaszcza we Francji); dał ich umiejętną klasyfikację, zanalizował szczegółowo treść i wykrył źródła komedyj: w tej ostatniej zwłaszcza dziedzinie doszedł do obfitych i nowych rezultatów. Le Jay, du Cerceau, Porée, Plautus, Moljer, *Commedia dell' arte,* Brueys, Corneille, Holberg, de Beauchamps, Goldoni: oto poczet autorów, których komedjami zasilał się Bohomolec, pisząc swoje komedje szkolne (jest ich razem 25); nawet w komedji *Urażający się niesłusznie o przymówki,* którą Bohomolec nazwał oryginalną, stwierdził autor pożyczki z Brueys'a, Moljera, Corneille'a i Holberga. Wniosek, jaki wyprowadza Petersen ze swoich mozolnych i gruntownych badań, jest ten, że wszystkie wątki akcji, wszystkie intrygi są zapożyczone, że Bohomolec brał z obcych autorów wogóle wszystko, co mu było potrzebne do spełnienia celów pedagogicznych, do *quod erat demonstrandum* (str. 311). Co zaś było *demonstrandum* — temu przedmiotowi poświęcił autor osobny rozdział, o tendencji komedyj. Że, badając ich źródła, uwydatnił jednocześnie to wszystko, co stanowi własność Bohomolca, to się samo przez się rozumie. Raz jeszcze, monografja Petersena ma niepospolitą wartość naukową. Nie znajdzie się chyba historyk literatury, któryby po przeczytaniu tej książki nie życzył sobie, żeby autor opracował z czasem komedje Bohomolca, pisane nie dla szkoły, tylko dla teatru publicznego. — Wobec tego wyczerpującego studjum praca Józefa Gołąbka (*Komedje konwiktowe ks. Franciszka Bohomolca w zależności od Moljera,* Kraków 1922, Rozprawy Wydz. Filolog. Akad. Umiej., tom LX, nr. 6) nie ma już żadnego znaczenia.

W roku 1923 obchodzono stopięćdziesiątą rocznicę śmierci Stanisława Konarskiego, tem uroczyściej, że się zbiegła ze stopięćdziesiątą rocznicą założenia Komisji Edukacyjnej, której Konarski, *praeceptor Poloniae,* był ojcem duchowym. Otóż niektóre ogłoszone z tego powodu studja dotyczą historji nietylko oświaty, ale i literatury. Zwłaszcza bez monografji Stanisława Tynca: *Nauka moralna w szkołach Komisji Edukacji Narodowej,* Kraków 1922. *Prace monograficzne z zakresu wychowania i szkolnictwa w Polsce)* — historyk literatury nie będzie się mógł obejść, te bowiem ideje moralne, które wszczepiała w uczniów nowa szkoła, będą się głośnem echem odbijały nie tylko w literaturze stanisławowskiej, ale i późniejszej, nawet jeszcze romantycznaj: jeżeli indywidualizm romantyczny nie dochodził u nas do tych potwornych i absurdalnych rozmiarów,

co gdzie indziej, jeżeli się, naogół biorąc, harmonizował z ideją dobra pospolitego, jestto w niemałej mierze zasługą Konarskiego i Komisji Edukacyjnej. — Dwie rozprawy Stanisława Kota, o Konarskim i Komisji, które stanowią najpiękniejszą ozdobę literatury jubileuszowej, autor wcielił do swojej *Historji wychowania* (ob. *Slavia*, VI, 157). — (Treściwy przegląd najważniejszych wydawnictw jubileuszowych podał Stanisław Łempicki w *Przeglądzie wydawnictw Książnicy Polskiej*, 1923, nr. 8). Dzieło Konarskiego *O skutecznym rad sposobie*, które było fundamentem odrodzenia myśli politycznej w Polsce XVIII wieku, ukazało się w wydaniu anastatycznem, Warszawa 1923.

Materjałów do życiorysu Konarskiego przysporzyli Franciszek Majchrowicz i Władysław Konopczyński w księdze zbiorowej: *Epoka wielkiej reformy*, Lwów 1923, Książnica Polska. — W tejże księdze znajduje się rozprawa Wiktora Hahna: *Ksiądz Stanisław Konarski, jako reformator teatru szkolnego*; po raz pierwszy mamy tutaj rozbiór dokonanych przez Konarskiego (dla szkoły) tragedyj Corneille'a, oraz szczegółowy rozbiór oryginalnej pięcioaktowej *Tragedji Epaminondy*. — Tragedję tę, ogłoszoną drukiem dopiero w roku 1880, przedrukował Wacław Kloss, Warszawa 1923, »Księgarnia Polska« Tow. Pol. Macierzy szkolnej. — Nad poezjami łacińskiemi Konarskiego pracuje A. Bednarowski; na razie ogłosił studjum: *Horacy a »Opera lyrica« St. Konarskiego* (w *Eos* 1923, XXIV); zanalizował tutaj pięć ód (3, 8, 11, 15 i 17), mianowicie ich źródła horacjańskie.

Drobne przyczynki do biografij innych pisarzów epoki saskiej mamy w czasopiśmie *Exlibris*. Notatka Fr. Biesiadeckiego (*Exlibris Stefana Garczyńskiego*, tom V, 1924) rzuca światło na bibljofilstwo autora *Anatomji Rzeczypospolitej polskiej*. Artykuł Kaz. Tyszkowskiego (*Niesiecki a Załuski*, tom VI, 1924) wyjaśnia stosunki pomiędzy autorem wielkiego herbarza p. t. *Korona polska* a znakomitym bibljografem, bibljofilem i założycielem bibljoteki publicznej w Warszawie; stosunki te dobrze illustruje list Niesieckiego do Załuskiego z dnia 2. XI. 1732.

Przechodząc teraz od nieszczęsnych czasów saskich do epoki odrodzenia literatury za Stanisława Augusta, wymieniamy nasamprzód, jako studjum ogólniejsze, sumienną pracę Michała Dadleza: *Pope w Polsce w XVIII wieku (Prace historycznoliterackie*, nr. 19, Kraków 1923). Dotychczas przygodnie tylko wspominano o znajomości w Polsce wielkiego klasyka angielskiego (np. Bruchnalski w znanem studjum o wpływie Niemcewicza na Mickiewicza): pierwszy Dadlez rozpatrzył tę sprawę szczegółowo, przyczem nie ograniczył się ściśle do wieku XVIII: wybiegał i w pierwsze lata wieku XIX, rozpatrując np. *Ród ludzki* Staszica w stosunku do *Essay on Man*. Po większej części znano u nas Pope'a, jak to wykazał autor, z przekładów francuskich, z których tłumaczono go na polski; przekłady z oryginałów angielskich należały do wyjątków (np. przekład *The Rape of the Lock*, dokonany przez Niemcewicza). Najważniejszą jednak zdobyczą studjum Dadleza jest wykrycie analogij, reminiscencyj i wpływów poezji Pope'a w utworach całego szeregu poetów polskich (Poniński, Drużbacka, Naruszewicz, Krasicki, Trem-

becki, Węgierski, Karpiński, Kniaźnin, Niemcewicz, Przybylski, Dmochowski, Staszic i kilku bezimiennych). Z utworów Pope'a najwięcej zaważyły na poezji polskiej, oprócz dwóch wymienionych, jeszcze dwa: *Duncjada* i *List Heloizy do Abelarda.*

Na czole studjów o »księciu poetów stanisławowskich«, Krasickim, stoi drugie, zmienione i uzupełnione, wydanie monografji zmarłego w roku 1924 Konstantego Wojciechowskiego: *Ignacy Krasicki,* Lwów 1922, Ossolineum (ob. *Slavia*, II, 437). Książka ta, niewielka rozmiarami (str. 179), posiada wartość niepospolitą. Jak w przeważnej części swoich studjów, tak i tutaj autor wykazał nadzwyczajny talent łączenia popularności i klasycznej jasności wykładu za ścisłością i gruntownością naukową. Drobniutkie usterki czy przeoczenia (ob. recenzję Kleinera w *Pamiętniku Literackim* XX, 283—286) nie mogą przeszkodzić do wydania sądu, że w żadnem innem studjum nie ukazuje się tak jasno i plastycznie postać Krasickiego, jako człowieka, a nadewszystko jako artysty; po raz pierwszy, zamiast dawnych ogólników i frazesów o pięknie utworów Krasickiego, mamy tutaj uwydatnienie znamion jego artyzmu. Więc np. po raz pierwszy spotykamy się ze spostrzeżeniem, że »Krasicki w *Myszeidzie* wrażliwszy jest na ruch niż na kształt, na głos niż na barwę« (str. 29), że w *Monachomachji* »pierwszorzędny talent okazuje Krasicki w kreśleniu portretów migawkowych« (str. 55), że, »jak w utworach dawniejszych, tak i w *Satyrach* zajmuje Krasickiego raczej typowość zjawiska, niż jego wyraz indywidualny, styl ma cechy abstrakcyjności, ale jest widoczny zwrot ku temu, co konkretne« (str. 86), że »miał w sobie coś z minjaturzysty, z tego typu plastyków, którzy celują w robotach piórkiem, ale których onieśmiela pendzel i wielkie płótno« (str. 168) i t. d. Ta zaś analiza formy nie przeszkodziła nigdzie Wojciechowskiemu do równie trafnej analizy treści, idei, tendencji. O jedno możnaby się z autorem spierść: czyż naprawdę »istotą poezji Krasickiego jest dydaktyka« (str. 167)? »Szczęśliwy, kto wdzięk wraz z pożytkiem złączył«, mówi sam Krasicki; tym szczęśliwym, najszczęśliwszym ze wszystkich poetów stanisławowskich, był on sam: nikt inny tak, jak on, nie bawił i jednocześnie tak nie uczył; z tem wszystkiem psychologicznym punktem wyjścia (genezą) jego poezyj, z wyjątkiem może *Wojny Chocimskiej,* był nie pożytek, tylko wdzięk, to znaczy: Krasicki urodził się poetą, twórność była nieodzowną potrzebą jego duszy, koniecznością psychologiczną, nie mniejszą z pewnością, jak dla Karpińskiego, który o pożytek nie dbał; wolno wątpić, czy genezą satyr, poematów komicznych, a nadewszystko bajek, był świadomy i z góry powzięty zamiar przyniesienia pożytku społeczeństwu; wolno raczej mniemać, że utwory te wypłynęły nadewszystko z umiłowania »wdzięku«. A jeśli rzeczywiście z »wdziękiem« złączył się w nich »pożytek«, tłumaczy się to rodzajem talentu Krasickiego i wogóle strukturą jego duszy (w której refleksja górowała i nad uczuciem, i nad wyobraźnią), a w znacznej mierze także duchem czasu i otoczeniem, w którem się tak ustawicznie rozlegały hasła naprawy moralnej i ratowania ojczyzny. — W myśl tego poglądu zgodzamy się w zupełności z Wilhelmem Bruchnalskim, że pierwszy swój poemat komiczny, *Myszeidę,* pisał Krasicki, właściwie

mówiąc, pod hasłem »sztuka dla sztuki«, to jest nadewszystko dla »wdzięku«. Myśl tę wypowiedział Bruchnalski w obszernej rozprawie, poprzedzającej jego wytworne wydanie poematu: *Krasicki, Myszeidos pieśni X, z 24 ilustracjami Norblina, z podobizną rękopisu Krasickiego i karty tytułowej edycji pierwszej,* Lwów 1922, nakładem czasopisma *Ex libris* (ob. *Slavia,* tamże). Rozprawa ta jest wyczerpującą monografją o *Myszeidzie*; zarówno znana powszechnie ścisłość metody filologicznej autora, jak jego erudycja uwydatniła się tu w całej pełni. Nikt przedtem tak dobrze nie zanalizował stylu *Myszeidy,* jako poematu heroikomicznego, nikt tak głęboko nie sięgnął w jej źródła literackie. Czy Krasicki znał *Galeomyomachję* Bizantyńczyka XII wieku Prodromosa, jest rzeczą, naturalnie, możliwą, ale nie dowiedzioną, co też autor wyraźnie stwierdza; prawdopodobieństwo byłoby większe, gdyby autor na str. XXXV udokumentował istnienie i czas wydania przekładu włoskiego i francuskiego. Że *Myszeis* w historji poezji polskiej jest punktem zwrotnym, to rozumiał już Nehring (*Studja literackie,* 1884); Bruchnalski ten pogląd jeszcze gruntowniej uzasadnił. Na inny jednak jego pogląd przystać trudno, — że w *Myszeidzie* niema alegorji, że nie pozwoliła na nią Krasickiemu nie tylko »praktyka poetyki« jego, ale »także jego usposobienie i kultura« (str. XI). Co do poetyki, to przecie niema poety (tej miary przynajmniej, co Krasicki), któregoby poetyka była przez cały ciąg twórczości jedna i ta sama, a nie wolno przecie zapominać, że *Myszeis* jest p i e r w s z y m większym utworem poetyckim Krasickiego, że więc nie mógł się on »zasadom twórczości swojej . . . sprzeniewierzyć« (str. XII) dla tej prostej przyczyny, że te zasady nie były jeszcze skrystalizowane. A co do usposobienia i kultury, to nie wolno zapominać o tem, że, pomimo całej swojej przepastnej wyższości moralnej od Woltera, miał Krasicki w duszy szczyptę wolterjanizmu i ducha przekory. Świadectwo Dmochowskiego (w którem, wbrew poglądowi Bruchnalskiego, nie widzimy sprzeczności) jest rozstrzygające: »Atoli podobna do prawdy, że poema to było w początku pisane w celu satyrycznym, potem odmienił myśl autor i zrobił je czystą igraszką wesołego dowcipu«. To świadectwo budzi zastrzeżenia jedynie o tyle, że satyra może być także c z y s t ą sztuką, — czas przecie najwyższy zerwać ze starym poglądem, że satyra jest z a w s z e poezją dydaktyczną. Dmochowski, który znał dobrze Krasickiego, nie mógł się mylić; co więcej, owe słowa »podobna do prawdy« są tylko salonowym frazesem — zamiast »nie ulega wątpliwości«. Pierwotnie tedy walka myszy z kotami była w poemacie Krasickiego alegorją walki konfederatów barskich z przemocą moskiewską. Mocne, chociaż pośrednie, potwierdzenie tego poglądu przynosi rozprawka L. B e r n a c k i e g o: *Ignacego Krasickiego „Myszeida“ (Pamiętnik Literacki* XXI, 1924 i odbitka, Lwów 1925). Dwie bajki, przytoczone przez autora, świadczą, że bajką o myszach i kocie posługiwano się w celach alegorycznych; zwłaszcza z bajki *Sejm myszy,* jak szydło z worka, wyłazi satyra na bezsilny protest przeciwko Rosji. Ma słuszność Bernacki, że pierwsza redakcja *Myszeidy,* »pisana w celu satyrycznym, a obejmującą sześć pieśni, była zupełną alegorją«. W redakcji drugiej zamazał tę alegorję Krasicki, ale czy doszczętnie? Nie tylko nie

loszczętnie, ale i... niezbyt zgrabnie (chociaż ta niezgrabność była świadoma, to jest była... zgrabnością!); Kleiner (*„Myszeidos“ pieśni przypomniane*, w *Tygodniku Ilustrowanym* 1922, nr. 14) bystro spostrzegł, że, jeśli Krasicki ni stąd, ni zowąd zrobił Popiela pijakiem, to dlatego, żeby »jednym jaskrawym rysem« przekreślić jego podobieństwo do Stanisława Augusta, o którego wstręcie do pijatyki wiedzieli przecie wszyscy. Czy jednak wszystkim zamydlił Krasicki oczy? Dmochowski świadczy, że nie, chociaż nie mówi wyraźnie, »kogo autor przez Popiela, kogo przez myszy i szczury, kogo przez koty i naczelnika ich Mruczysława, kogo przez dyzgracjonowanego ministra chciał oznaczyć.« — Kilka reminiscencyj z poetów starożytnych (Owidjusza i Wirgiljusza) w czwartej pieśni *Myszeidy* wykrył T. Sinko (*Pochodzenie trzech formuł poetyckich*, w *Przeglądzie Powszechnym*, 1923, kwiecień): wyjaśnił nadto, że źródłem dwóch końcowych wierszy tej pieśni, które, jak tyle innych *bons mots* Krasickiego, poszły w przysłowie (»Mimo tak wielkie płci naszej zalety, My rządzim światem, a nami kobiety«) jest sentencja Plutarcha (w *Żywocie Katona Starszego)*, która w przekładzie Krasickiego brzmi: »Z tem wszystkiem, lubo my rządzimy ludźmi, nami rządzą niewiasty.« (Że i Pope mógł wpłynąć na sądy Krasickiego o kobietach, o tem ob. Dadlez, j. w. str. 53). — Bajkom Krasickiego poświęcił dwa studja Juljusz Kleiner: *Krasickiego „Bajki i Przypowieści“* (w *Przeglądzie Warszawskim* r. 1922—1923) i *Wiersz w „Bajkach i Przypowieściach“ Krasickiego* (w *Pamiętniku Literackim*, XX, 1923). Obydwie te prace, które autor włączył do swoich *Studjów z zakresu literatury i filozofji* (Warszawa 1925, »Bibljoteka Polska«), są, krótko mówiąc, arcydziełem badania historyczno-literackiego, godnem tego arcydzieła, którem są *Bajki i Przypowieści*. Ich nadzwyczajny artyzm odczuł Kleiner jeszcze głębiej i uwypuklił jeszcze plastyczniej aniżeli Konstanty Górski w swojem pięknem studjum (1887); wykrył nadto źródła i pokrewieństwa kilkunastu bajek, dawniejszym badaczom nieznane, wykazując jednocześnie niezaprzeczoną oryginalność Krasickiego, i to nie tylko w formie, ale nieraz i w treści. Warto dodać, że bezpośrednim jego poprzednikiem, jako autora bajek krótkich, jest Minasowicz (tłumacz Gabrjasza i Fedra) i że zasadniczy pomysł słynnego *Wstępu do Bajek* jest pomysłem starym, znanym już w literaturze średniowiecznej, a u nas ukazującym się po raz pierwszy już w wieku XVI (w zakończeniu *Gadek* Glabera). — Wydanie krytyczne *Mikołaja Doświadczyńskiego Przypadków*, pierwszej naszej, godnej tego imienia, powieści nowoczesnej sporządził Bronisław Gubrynowicz (*Biblj. Narod.*, nr. 41), opierając się na autografie Muzeum Czartoryskich, który zawiera w sobie nieznaną dotychczas dedykację Imć. Panu Józefowi Boznańskiemu, cześnikowi Kruszwickiemu. W gruntownej przedmowie, będącej owocem długoletnich studjów nad powieścią europejską XVIII wieku, na specjalną uwagę zasługuje rozdział, poświęcony naśladowcom Krasickiego; warto, aby we wszystkich »wstępach« w *Bibljotece Narodowej* omawiano tak wyczerpująco sprawę wpływu danego utworu na późniejszą literaturę: jest to przecie jedno z najważniejszych zagadnień w nauce historji literatury.

O Trembeckim (o którym powiedział Mickiewicz, że »był prawdziwym Grekiem z czasów Peryklesa albo Łacinnikiem z epoki Augusta« i którego do dziś dnia poczytują niektórzy za największego artystę wśród poetów stanisławowskich) napisał sumienne studjum analityczne młody uczony Mieczysław Piszczkowski: *Kształt i ruch w poezji Trembeckiego,* Lwów 1924, Ossolineum. Autor wykazał dowodnie, że Trembecki należy, jako poeta kształtu, do typu plastyczno-linijnego (nie do malarskiego), a jako poeta ruchu, umiał tworzyć obrazy, »przemawiające nietylko do zmysłu wzroku i słuchu, ale powodujące również innerwację wewnętrzną w organizmie percypującego« (t. j. wywołujące wrażenia motoryczne); te (i jeszcze inne) cechy stylu Trembeckiego rozpatruje autor w związku z ogólnym stylem epoki i zestawia z cechami stylu Krasickiego i Kochanowskiego. Sąd, że talentem plastycznym (przy całej jego jednostronności) Trembecki góruje nad wszystkimi innymi poetami staropolskimi, jest, biorąc formalnie, całkiem słuszny; cóż z tego, kiedy byl to talent kaleki, bo niemal doszczętnie pozbawiony pierwiastków uczuciowych, to znaczy tych, które odgrywają największą rolę w odczuwaniu estetycznem. Z tego jednak, że autor nie zwrócił na to uwagi, nie wolno mu czynić zarzutu: z umysłu bowiem ograniczył się tylko do jednego problemu i z zadania swego wywiązał się tak dobrze, że można mu tylko życzyć dalszej, równie owocnej, pracy w dziedzinie ścisłej analizy stylu naszej poezji. (W Aneksach słusznie odmawia Piszczkowski Trembeckiemu autorstwa poematu na Komisję Edukacyjną i przysądza go Zabłockiemu).

Operę Wojciecha Bogusławskiego *Cud mniemany czyli Krakowiacy i Górale* (1794) wydał i opracował Eugenjusz Kucharski (*Pisarze polscy i obcy,* nr. 6, Warszawa 1923, Gebethner i Wolff). Podstawą wydania jest nie rzekomy autograf, z którego wydano tę operę w Berlinie w lat dwanaście po śmierci jej autora, tylko odpis, sporządzony przez Ambrożego Grabowskiego, nierównie od »autografu« wiarogodniejszy. Umieszczone na końcu wydania »przypisy wydawcy« stanowią gruntowne studjum o tym utworze; na szczególną uwagę zasługuje dokładne określenie czasu jego powstania, wyjaśnienie jego genezy życiowej, t. j. jego ścisłego związku z chwilą dziejową, oraz krótka historja jego późniejszego życia. Co do genezy literackiej, udowodnił Kucharski, że źródłem *Cudu* jest komedja Poinsinet'a *Le Sorcier*; odkrycia tego nie obala bynajmniej późniejsze odkrycie L. Bernackiego (*Teatr, dramat i muzyka za Stanisława Augusta*), że Bogusławski niejeden pomysł zawdzięcza komedji niemieckiej Weidmanna *Der Bettelstudent oder das Donnerwetter*: na genezę literacką jednego utworu może się przecie złożyć dwa, trzy i więcej utworów. Jakie ma znaczenie sztuka Bogusławskiego, to doskonale wyjaśnił Kucharski, mówiąc, że »*Cud mniemany* odegrał względem insurekcji kościuszkowskiej tę rolę, którą we Francji spełniło *Wesele Figara* Beaumarschais'go względem wielkiej rewolucji — rolę zapowiedzi i pierwszej przygrywki,« oraz że »Bogusławski pierwszy odsłonił oczy publiczności polskiej na żywe źródło tradycji ludowej i na tkwiące w niem pierwiastki piękna«. Wprawdzie Mieczysław Rulikowski (*Poprzedniczka „Krakowiaków i Górali“*, Warszawa 1924, odbitka z *Życia*

Teatru) odmawia Bogusławskiemu pierwszeństwa we wprowadzaniu ludu na scenę polską, z uwagi, że, nie mówiąc już o *Nędzy uszczęśliwionej* Bohomolca, na lat dziesięć przed operą Bogusławskiego wystawiono na scenie warszawskiej *Agatkę* Macieja Radziwiłła, w której występuje lud miejski. Ma jednak słuszność Kucharski (*Pamiętnik Literacki* XXI, 434), że ten lud nie ma nic a nic wspólnego z żywiolem ludowym, że więc »musimy nadal uważać Bogusławskiego za pierwszego autora XVIII wieku, który poza utarty szablon operowy . . . wykroczył, rodzimy żywioł ludowy do sztuki wprowadził, a w realnem przedstawieniu chłopa nawet zdolniejszych poetów... wyprzedził«. (Mówiąc nawiasem, na *Agatkę* Radziwiłła zwrócił uwagę już dawno przed Rulikowskim Zdzisław Jachimecki, *Rozwój kultury muzycznej w Polsce*, Kraków 1914, str. 101—104).

Dwie notatki o Fr. Karpińskim St. Pigonia (w książce *Z epoki Mickiewicza*, Lwów 1922) są przedrukiem prac dawniejszych. — Na sielankę Pseudo-Teokryta *Dafnis i Dziewczyna*, jako na możliwe źródło sielanki Karpińskiego *Filon i Laura*, oraz na pokrewieństwo pomiędzy *Skargą Danai* Symonidesa z Keos a *Matką-obywatelką* Kniaźnina, zwrocił uwagę Ign. Chrzanowski (*Echa starożytne w dwóch utworach nowoczesnej poezji* w wymienionej księdze *Charisteria Casimiro de Morawski*). — Genezę, historję, rozbiór motywów literackich, charakterystykę i ocenę pieśni Wybickiego *Jeszcze Polska nie zginęła* podał Chrzanowski w »szkicu literackim« *Nasz hymn narodowy*. (Lwów 1922, Ossolineum), dedykowanym Romanowi Dmowskiemu, jako temu, »który nigdy, nawet w najcięższych chwilach niewoli, nie poczytywał czterech pierwszych slów *Pieśni legjonów* za przenośnię poetycką«. W dodanych do szkicu tekstach pieśni wkradła się na str. 39 fatalna omyłka (jak to się, niestety, zbyt często Chrzanowskiemu zdarza): nie ojciec był zapłakany, kiedy mówił do córki, tylko córka była zapłakana, kiedy mówił do niej ojciec; Wybicki wprawdzie napisał »zapłakany« (skąd i w pierwszych drukach pieśni mamy: »rozpłak*any*«, »zapłak*any*«), ale jedynie dlatego, że *ej* wymawiał jak *y*. Więc i w tekście szkicu (str. 18) należy tę omyłkę oprostować. — Jak głośnem echem odbił się polski hymn narodowy w poezji innych Słowian, jak go przekładali i przerabiali Czesi, Słowacy, Ukraińcy, Serbowie, Chorwaci, Bułgarzy, Łużyczanie, — to wszystko wyjaśnił Józef Gołąbek w rozprawie *„Jeszcze Polska nie zginęła" wśród Słowian* (*Przegląd Humanistyczny* 1924 i odbitka, Warszawa 1924). — Szczegółową wiadomość *O operze Józefa Wybickiego: „Pasterka zabłąkana czyli obraz wojny holenderskiej"* podał W. Hahn (w *Pamiętniku Literackim* XIX).

O studjach nad prozaikami stanisławowskimi wystarczy krótka wzmianka. Biografję Pilchowskiego, któremu niesłusznie przypisywano rzecz Andrzeja Zamoyskiego *O poddanych polskich* (napisał on tylko »dodatek« do tej »księgi«), skreślił szczegółowo ks. Jan Fijałek (*Kwartalnik Teologiczny*, Wilno 1923, I). — Obszerną monografję o zasłużonym i zdolnym publicyście, Piotrze Świtkowskim, redaktorze *Pamiętnika historyczno-politycznego*, przygotowuje do druku Tadeusz Bielecki; jedna jej cząstka (*Współcześni o Komisji Edukacji Naro-*

dowej) ukazała się w *Przeglądzie Współczesnym* (1923, nr. 19). — Rozprawa St. Kozickiego: *Zasady a rzeczywistość (St. Staszic a zagadnienie bytu państwa polskiego w końcu XVIII wieku)*, ogło szona w *Przeglądzie Wszechpolskim* (1923, styczeń), a mająca charakte publicystyczny raczej niż naukowy, jest jakby przygrywką do bogate literatury jubileuszowej o Staszicu (1926).

Sprawozdanie z pracy naukowej nad literaturą polską XVIII wieku dokonanej w latach 1922—1924, byłoby już nietylko niezupełne, al potwornie okaleczone, gdyby się w niem zapomniało o drugiem, uzupeł nionem, wydaniu pomnikowej książki Władysława Smoleńskiego († 1926) *Przewrót umysłowy w Polsce wieku XVIII*, Warszawa 1923, nakład Ministerjum W. R. i O. P. Dzieło to, wydane po raz pierwszy w roku 1891 ściągnęło na autora gromy oburzenia nietylko ze strony zacietrzewio nych klerykałów, bojących się prawdy i postępu, jak djabeł święcone wody, ale nawet ze strony uczonego tej miary, co Tadeusz Korzon; wy wołało też namiętną, stronniczą krytykę Szymona Askenazego. Poda wano w wątpliwość naczelną tezę dzieła, twierdząc, że się żaden »prze wrót umysłowy w Polsce wieku XVIII nie dokonał«, że wielka nauk i kultura oświecenia musnęła tylko polskie umysły. Trzeba być ślepym aby tak twierdzić, albo też trzeba świadomie zamykać oczy na fakty — i to nietylko na te, które w takiej obfitości zgromadził w swej książc Smoleński, czerpiąc z najróżnorodniejszych źródeł dziejowych i literackic XVIII wieku, ale i na fakty późniejsze: gdyby istotnie oświeceni wywarło na umysły polskie XVIII wieku wpływ tylko powierzchowny nie mielibyśmy w wieku XIX ani Towarzystwa Przyjaciół Nauk w War szawie, ani Liceum w Krzemieńcu, ani Uniwersytetu w Wilnie, — wszystko to bowiem są owoce tej pracy umysłowej, której dokonała Polska stanisławowska dzięki recepcji wielkiej kultury oświecenia, re cepcji, której historją jest właśnie dzieło Smoleńskiego. To zaś, że się na tę historję składa cały szereg niezbitych faktów z dziedziny życia umysłowego i religijnego, pozwoliło autorowi zatrzymać bez zmiany nie tylko dawny układ, ale i dawną tezę naczelną: wydanie nowe niewiele różni się od dawnego; tu i owdzie dodał autor trochę faktów, tu i owdzie sprostował błędy; pozatem, przy końcu książki, dodał kilka cennych przyczynków do historji czasopiśmiennictwa, recepcji Rousseau'a i Woltera w Polsce oraz krytyki literackiej (mianowicie do historji sądów współczesnych o Krasickim). Do dziś dnia książka Smoleńskiego, jako szczegółowa historja oświecenia w Polsce XVIII wieku, jest w naszej historjografji jedyną w swoim rodzaju: o żadnym innym wielkim prądzie naszej kultury nie mamy tak dokładnej monografji.

Jak w całej Europie, tak i w Polsce na epokę oświecenia przypadają początki innych prądów — tych, które z czasem wydały oświeceniu walką (romantyzm, mistycyzm i t. d.). Że i mistycyzm ju w XVIII wieku zagościł w niektórych umysłach polskich, to widać z książk Józefa Ujejskiego: *Król Nowego Izraela* (Warszawa 1924, nakładem Ministerjum W. R. i O. P.). Na tle charakterystyki głównych prądów mistycyzmu w Europie drugiej połowy XVIII wieku, przedstawił autor dzieje życia i umysłowości magnata podolskiego, Tadeusza Grabiank

740—1807). Historję tego mistyka, o którym wiedział coś ze słyszenia (zapewne od Oleszkiewicza) Mickiewicz, którym się żywo interesował Towiański, a który, poznawszy w Berlinie tajniki mistycyzmu, budował potem w Awinjonie »Królestwo Nowego Izraela«, uwierzywszy w swoje powołanie i w swoje objawienie, — znało się dotychczas piąte przez dziesiąte. Dopiero Ujejski zbadał całą rzecz o wiele gruntowniej, aniżeli wszyscy dotychczasowi (polscy i rosyjscy) biografowie Grabianki. Niejedno pozostało jeszcze, z braku źródeł, niewyjaśnione, i to zarówno w jego działalności, jak w jego psychice; w każdym razie już teraz, dzięki Ujejskiemu, nie ulega najmniejszej wątpliwości, że Grabianka, był, jak mówi autor, »najwybitniejszym przedstawicielem odwrotnej... strony ducha wieku oświeconego«, że »Sprawa« Grabianki to »właściwie początek (nie przyczynowy co prawda. ale chronologiczny) historji polskiego mesjanizmu«. »Wprawdzie mesjanizm to nie narodowy, tylko czysto indywidualny, a naród boży, któremu Grabianka panował, to agregacja duchów zgoła kosmopolityczna; ale bądź co bądź starosta liwski wierzył przecież, że droga jego do tronu narodów w Jerozolimie wiedzie przez tron narodu polskiego i (zdaje się) przez gruzy tronu Rosji«. Książka Ujejskiego to pierwszy naukowo opracowany rozdział nie opracowanej jeszcze przez nikogo historji mistyki polskiej XVIII wieku. Czy ta historja jest bogata, czy uboga, o tem dotychczas nie mamy pojęcia; w każdym razie dzieje Grabianki nie są jej rozdziałem jedynym. Ów np. szlachcic Rohoziński, o którym wspomina Ujejski, a który na lat kilkanaście przed Grabianką przepowiadał przyjście »nowego królestwa«, nie był objawem odosobnionym, skoro, jak świadczy Świtkowski, krążyły w Polsce przepowiednie różnych kataklizmów dziejowych. Te przepowiednie, dodajmy od siebie, wyciągano czasem z pyłu przeszłości, z mistyki XVII wieku (której, mówiąc nawiasem, tak dobrze jak wcale nie znamy). Oto np. w końcu roku 1794 ukazała się w Warszawie broszurka: *Ciekawość wieksza nad kolędą warszawską w roku 1794, czyli dawna Apostrofe do uciśnionej ojczyzny polskiej i jej synów.* »Apostrofę« wyjął nieznany autor broszurki z poematu Chróścińskiego o cierpiącym Hiobie (1759); do apostrofy zaś, której treścią jest, że Polska cierpi za swoje własne winy, dodał autor broszurki cudowną wizję, zapisaną przez reformatów jeszcze w wieku XVII, podczas wojen szwedzkich. Treść wizji stanowi nasamprzód bitwa pomiędzy dwoma zastępami wojskowemi, kończąca się straszliwą klęską jednego z nich; na polu bitwy pozostał »pniak drewniany, z gałęzi obcięty«, oraz »Polak, ale smutny i frasobliwy«. »Z tego widzenia — czytamy dalej — naonczas wnoszono ruinę Polski przez przyjście Szwedów, lecz stosowniej ziścić się poczęło w roku 1772 i 1792.« Ziściła się jednak tylko pierwsza część wizji, druga dopiero się ziści, ta zaś druga jest taka: »...Obaczyliśmy w obłoku Pannę w płaszczu błękitnym, haftowanym złotemi różami i lilijami; suknia albo szata Jej była bielusieńka, złotemi kwiatami przyozdobiona, pas albo wstęga z różą szkarłatową. Ta Panna stanęła w obłoku, od południa złożone ręce mając; twarz Jej i ręce jasne były, że rzeczywiście obłok jasny widzieliśmy. Naprzeciwko południa pokazał się obłok dziwnej piękności i wdzięczności... Widzieliśmy Dzie-

cinę w niebieskim stroju, trzymającą w ręku cyrkuł albo okrąg świata na którego wierzchu był krzyż. Do nóg tej przedziwnej Dzieciny, klęcząc i z uniżonością, prawą ręką prezentowała smutnego Polaka i ów pniak obcięty. A zatem Dziecina wyniosła rękę na benedykcyją, i zaraz ów pniak począł wyrastać w drzewo i gałęzie, i liście zielone; Polak wesełszy został się przy orle swoim.« Podobnego rodzaju wizyj (i snów) tak sprzecznych z duchem oświecenia, znajdzie się dosyć w literaturze XVIII wieku.

X.

Wiek XIX. Epoka pseudoklasycyzmu i preromantyzmu.

Ze studjów ogólniejszych o poezji tych czasów zasługuje na uwagę przedewszystkiem oparta głównie na nieznanym dotychczas materjale rękopiśmiennym praca p. Haliny Bachulskiej: *Księstwo Warszawskie w oświetleniu satyry politycznej z lat 1807—1815* (w *Przeglądzie Historycznym*, XXIV, 1924). Jak widać z tytułu, autorce chodziło nie o stronę artystyczną satyry politycznej tych czasów, ale jedynie o charakterystykę polityki zewnętrznej i wewnętrznej Księstwa Warszawskiego na podstawie ulotnych satyr i paszkwilów (pozbawionych po większej części już nie tylko dowcipu, ale i ostrza satyrycznego). Wniosek jest ten, że, o ile satyra na stosunki Księstwa z zagranicą jest niejednokrotnie zgodna z prawdą historyczną, o tyle w satyrze na sprawy wewnętrzne »dużo jest przesady, wiele niekiedy fałszu, jaskrawo w oczy bijącego«. Dodajmy, że w satyrze na Żydów, którzy, jak na wszystkiem, tak i na Księstwie Warszawskiem, robili dobre interesy, niema przesady ani fałszu. Z utworów Niemcewicza uwzględniła autorka bajki i *Listy litewskie*, pominęła natomiast jego powieść, pełną satyry: *Historja występnej zalotności*. W dodatku do swej pracy wydała kilka satyr z rękopisów. — Sporo cennego materjału do historji preromantyzmu (zwłaszcza sentymentalizmu) polskiego zawiera w sobie subtelna i *con amore* pisana praca Lucjusza Komarnickiego († 1926): *Studjum o rozwoju poczucia piękna natury w polskiej literaturze romantycznej*, studjum nieukończone: autor zdążył opracować jedynie sztukę ogrodniczą w Polsce w końcu XVIII i na początku XIX wieku, uwzględniając przytem jej odbicie w poezji opisowej, w której tkwią już wyraźnie pierwiastki preromantyczne; Delille, na którym się i u nas w poezji opisowej wzorowano, jest przecie w jednej osobie pseudoklasykiem i preromantykiem (poezja ruin, »przyjemnego zdziwienia« z powodu nagle odsłaniających się widoków natury i t. d.). Co za szkoda, że tragiczna śmierć nie pozwoliła tak uzdolnionemu badaczowi wykończyć ani tego studjum, ani podręcznika (ob. *Slavia* IV, 165).

Jednem z głównych usiłowań poetów naszych w pierwszych latach porozbiorowych było dać społeczeństwu piękne przekłady arcydzieł literatury klasycznej, zarówno starożytnej, jak francuskiej. Prym wsród tłumaczów trzyma Franciszek Ksawery Dmochowski jako tłumacz *Iliady*. Przekład ten (1800—1801) wydał ponownie w *Bibljotece Narodowej* (serja II, nr. 17, r. 1922) T. Sinko, ale, mając na uwadze cele szkolne, zrewidował pierwotny tekst, wprowadzając poprawki i opu

zczając 4980 wierszy. Jeżeli pomimo to wspominamy o tem wydaniu, o dlatego, że, przystępując do wydania przekładu Dmochowskiego, podjął wydawca nad jego źródłami i pomocami badania, których rezultaty szczegółowiej niż w przedmowie do wydania wyłożył w osobnem studjum: *Pomoce naukowe Dmochowskiego przy tłumaczeniu „Iliady“* (w *Eos* XXVI, 1923). Że się Dmochowski posługiwał angielskim przekładem Pope'a i francuskiemi Anny Dacier, Gin'a, Bitaubé'go, że i z komentarzy francuskich korzystał opficie i bezceremonjalnie, to, dzięki temu studjum, nie ulega żadnej wątpliwości. Na to jednak, żeby się posługiwał także oryginałem greckim, przystać nie podobna; wszystkie bez wyjątku dowody, jakie Sinko przytacza na proparcie tezy, że Dmochowski umiał po grecku o tyle przynajmniej, »aby móc poznać, jaka jest treść każdego wiersza polskiego«, nie wytrzymują krytyki. Jeżeli zaś, nie umiejąc po grecku, każdy wiersz grecki umiał przeważnie oddać jednym wierszem polskim, to tylko dla tego, że, jak to wykazał Jan Czubek (*O „chłopskiej“ i o „pańskiej“ Iljadzie słów kilka*, w *Przeglądzie Humanistycznym* 1922, właściwie 1923), miał przed oczami wydanie, w którem, obok tekstu greckiego, jest przekład łaciński wiersz w wiersz, a mianowicie: *Homeri opera . . . curante Jo. Henr. Lederlino . . . et . . . Stephano Berglero . . . Amstelaedami . . . 1707.* Wspomniane studjum Czubka stanowi tylko cząstkę tej polemiki, jaka się z powodu tego przekładu *Iljady* (1921), najlepszego ze wszystkich, jakie posiadamy, wywiązała pomiędzy tłumaczem a Sinką (ob. *Czas* 1921, nr. 75, *Przegląd Humanistyczny* II, 1923); ta polemika przypomina kłótnię Achillesa z Agamemnonem w pierwszej pieśni Iljady (oczywiście, swoim tonem jedynie). — Sinko zajął się także rozbiorem wersyfikacji Staszica w przekładzie *Iljady* (*Wiersz Iljady Staszica i polski heksametr*, w czasopiśmie *Język polski* VIII, 1923); do tej pracy powrócimy jeszcze w związku z późniejszemi badaniami Sinki nad przekładem Staszica.

Źródła pierwszych ballad polskich wykrył Juljusz Kleiner: *Lewis i jego „Tales of Wonder“ jako źródło ballad Niemcewicza* (w *Pamiętniku Literackim*, (XIX). »Bez Lewisa — pisze autor — nie byłoby może ballad Niemcewicza. A jeśli się zważy, iż autor *Mnicha* wpłynął nadto — bezpośrednio lub pośrednio — na początki naszej powieści sensacyjnej, to nie wyda się bezzasadnem twierdzenie, że w zawiązkach romantyzmu polskiego wpływ Lewisa należał do podniet najważniejszych«. — W tymże tomie *Pam. Lit.* umieścił Ign. Chrzanowski notatkę: *„Władysław pod Warną“ Niemcewicza jako utwór tendencyjny* (przeciwko wciągnięciu Polski do przymierza z Rosją w latach 1786—7). — Że w komedji Niemcewicza *Podejrzliwy* pełno alluzyj do prześladowania filaretów wileńskich, to wykazał St. Pigoń (*Oddźwięki procesu filaretów w twórczości J. N. Niemcewicza*, w *Kurjerze Poznańskim* 1919, z dnia 24 grudnia; przedruk w książce *Z epoki Mickiewicza*, Lwów 1924).

Z kilku prac o Brodzińskim najważniejszą jest rozprawa Konstantego Perića: *Kazimierz Brodziński i serbska pieśń ludowa* (Lwów 1924, *Archiwum Tow. Naukowego*, dział I, tom I, zeszyt 10). Autor wyjaśnie, jaką drogą Brodziński, tłumacząc pieśni serbskie, przeszedł od

przekładów niemieckich do oryginałów, oraz ocenia te wszystkie przekłady. Okazuje się, że są one »melodyjne, bardzo piękne i kunsztowne, ale nie są serbskiemi pieśniami ludowemi«, tłumacz bowiem nie umiał oddać ich ducha i charakteru. Umiał natomiast nie tylko pięknie, ale i wiernie naśladować przekład ballady morlackiej Goethego; pisze o tem p. Zofja Ciechanowska w tylko co wymienionym tomie *Pamiętnika Literackiego*, gdzie mamy nadto rozprawkę tejże autorki: *Źródła artykułu K. Brodzińskiego „O pieśniach ludu niemieckiego i angielskiego i zawarte w nim przekłady poezyj Herdera i Goethego*, notatkę Kleinera: *K. Brodziński jako naśladowca Matthissona*, oraz urywki korespondencji Brodzińskiego, wydane przez B. Gubrynowicza. — Henryk Życzyński, w rozprawie: *Brodziński i Mickiewicz wobec „Laokoona" Lessinga (Archiwum Tow. Nauk.* we Lwowie 1924), mniema, że Brodziński był pierwszym poetą polskim, który się ściśle stosował do poetyki Lessinga, czego dowodem *Wiesław*: w charakterystyce osób brak wszelkiego opisu; piękność Haliny jest uwydatniona pośrednio; krajobrazy — ubogie, a jedyny nieco szerzej rozwinięty motyw malarski (opis wioski) zgadza się w zupełności z teorją Lessinga. Może istotnie na Brodzińskiego teorja wpłynęła Czy także na Mickiewicza (jak to sądził i Nehring), o tem wolno wątpić, tem mocniej, że, jak sam Życzyński stwierdza, »Mickiewicz w pewnych wypadkach zgadza się z Lessingiem, w innych zaś pozwala sobie na jaskrawe odstępstwa«. Co za zuchwalec! Najlepszą część rozprawy Życzyńskiego stanowi właśnie... wykazanie tych »odstępstw« w *Panu Tadeuszu*.

Wiadomość o nieznanej recenzji przekładu *Fausta* Klingenmanna (przez jednego z preromantyków, Edwarda Lubomirskiego) podała p. Ciechanowska (tamże); do historji krytyki literackiej w epoce preromantyzmu jest to przyczynek wcale ciekawy.

Niepoślednią wartość posiała gruntowna, oparta na bardzo bogatym materjale, książka Żelisława Grotowskiego: *Statyści polscy początków XIX stulecia* (Kraków 1923, S. A. Krzyżanowski). Autor znacznie rozszerzył zakres badań Stanisława Grabskiego (*Zarys rozwoju idei społeczno-gospodarczych w Polsce od pierwszego rozbioru do r. 1831)*, uwzględniając nie tylko statystów Księstwa Warszawskiego i Królestwa Kongresowego (Kołłątaj, Surowiecki, Skarbek, Walerjan Strojnowski, Krysiński), ale i profesorów wileńskich (Znosko, Waszkiewicz), oraz biorąc pod rozwagę liczne broszury i artykuły po czasopismach, które niejednokrotnie stały na wysokim poziomie naukowym, a jednocześnie były ożywione myślą patrjotyczną. Wogóle, jak stwierdza autor (str. 198), nasi statyści ówcześni »postawili na pierwszem miejscu pierwiastek narodowy i z punktu widzenia potrzeb narodowych zapatrywali się na sprawy gospodarcze«; to też ich publikacje, w przymierzu z pracą działaczy praktycznych, przyczyniły się w niemałym stopniu do wzmocnienia odporności narodowej po utracie niepodległego bytu. Rozbiór krytyczny dawniejszej literatury przedmiotu oraz umiejętnie podmalowane tło (teorje ekonomiczne we współczesnej Europie, wykłady uniwersyteckie, prace ekonomiczne stowarzyszeń i stosunki społeczne w kraju) podwyższają jeszcze wartość tej książki.

Wcale cennym przyczynkiem nie tylko do biografji, ale i do charakterystyki najznakomitszegop rozaika tych czasów, Jana Śniadeckiego, jest notatka p. Zofji Reutt-Witkowskiej p. t. *Sniadeciana* (odbitka z czasopisma *Kosmos* 1920); na podstawie *Dziennika obserwacyj astronomicznych* Śniadeckiego (1792—1803) zburzono tutaj, pomiędzy innemi, legendę, stworzoną przez Michała Balińskiego, jakoby Śniadecki dzieli z Olbersem zaszczyt odkrycia planety Pallady. Ma jednak słuszność autorka, mówiąc, że »kto trudem całego życia niewygasły znicz rozniecił drogowskazem ku szczytom narodowej kultury, jest i będzie dość jasnym bez światła racy, choć ta niektórych osobliwie raduje«.

Z powodu dwóchsetnej rocznicy urodziu Kanta ogłosił Adam Zieleńczyk swój odczyt, wygłoszony na wspólnem posiedzeniu Warszawskiego Instytutu Filozoficznego i Polskiego Towarzystwa Psychologicznego: *Geneza i charakterystyka kantyzmu polskiego* (*Przegląd Filozoficzny*, XXVII, 1924). Nowych przyczynków ani do tej walki z Kantem, którą mu wypowiedzieli nasi myśliciele epoki oświecenia, ani do recepcji kantyzmu niema w tej rozprawie, ale jest doskonałe wyjaśnienie przyczyn zarówno pierwotnej walki z filozofją Kanta, jak jej późniejszej recepcji. Pod względem jasności wykładu, przejrzystości układu i talentu do ogarniania całości problemów nie ustępuje ta krótka rozprawa innym pracom Zieleńczyka, najwybitniejszego znawcy filozofji (i wogóle nowoczesnej myśli) polskiej.

Na zakończanie tego rozdziału dodajmy, że Przecław Smolik wydał w roku 1924 (równie wytwornie, jak wszystko, co wydaje Towarzystwo Miłośników Książki w Krakowie) opracowaną przez Żegotę Paulego (a wydaną po raz pierwszy przez D. E. Friedleina, 1849) *Podróż do Turcji i Egiptu* Jana Potockiego, autora tak głośnego w swoim czasie *Rękopisu, znalezionego w Saragossie* (por. *Slavia*, II, 468).

Ign. Chrzanowski.

Karl Nötzel: **Das Leben Dostojewskis**. Leipzig. Haessel-Verlag. 1925. S. 848.

Работа Карла Нетцеля о Достоевском требовала бы внимательного рассмотрения со стороны его общих культурно-философских взглядов и оценок. В этом ее преимущественный интерес, и в этой своей части она стоит в самой тесной связи с другими работами автора, касающимися культурной жизни России. Общий взгляд К. Нетцеля на Достоевского тоже известен по его работе: Dostojewski und wir. Ein Deutungsversuch des voraussetzungslosen Menschen (München 1920), и новая работа в этом отношении не дает много существенно нового. Для историка литературы однако имеют значение не столько эти общие построения Нетцеля, мало дающие для изучения жизни и творчества Достоевского, хотя и интересные сами по себе, сколько биографический материал, привлеченный автором, и оценка им литературной деятельности Д-го. Прежде всего, надо отметить чрезмерное обилие для биографического труда отступлений в сторону общих — философских и психологических — вопросов. Если бы автор держался ближе своей непосредственной задачи-

жизнеописания Д-го, его труд выиграл бы и в смысле изложения и в смысле компактности.

Писать биографию Д-го в настоящее время необычайно трудно. Мы находимся в периоде весьма интенсивного и плодотворного накопления биографического материала о Д-ком. Без предварительной проработки этого материала, часто коренным образом меняющим наше представление о Д-м, нельзя приступать к сводному биографическому труду. Появляются всё новые и новые источники и биографического и историко-литературного значения. Этим и объясняется то, что в России никто не рискует сейчас еще заняться составлением монументальной биографии Д-го.

Карл Нетцель, дальше стоящий от этой научной работы русских исследователей, мог себя не считать столь связанным этим обстоятельством, особенно имея в виду не-русского читателя. Он ограничился старыми источниками, главным образом или даже почти исключительно опираясь на известные „Материалы к жизнеописанию Д-го" Ор. Миллера и „Воспоминания" Н. Страхова.[1]) Отсюда он черпает щедрой рукой, временами извлекая целые страницы (сравни стр. 253 Нетц. и Б. I, стр. 117). За редкими исключениями из этого источника взят и весь фактический материал. Из новых биографических материалов использованы лишь воспоминания дочери Д-го, Л. Ф. Достоевской, требующие, как известно, весьма и весьма осторожного к себе отношения.

К сожалению, с фактической стороны работа К. Нетцеля стоит не на должной высоте. Правда, целый ряд ошибок может быть отнесен за счет небрежной корректуры. Особенно много ошибок в датах, что чрезвычайно досадно для биографического труда. Приведу примеры.

Смерть Пушкина указана 28 янв. 1837 г. вместо 29 янв. (стр. 26), смерть отца писателя, Михаила Андреевича Д-го, отнесена к 1838 г. вместо 1839 г. (стр. 168, см. Б. I, 40), письмо к М. М. Д-му от 31 окт. 1838 г. (см. Б. II, 9—10) помечено 1839 годом (стр. 33), смерть А. И. Исаева отнесена к середине августа 1856 г. (стр. 312) вместо 4 авг. 1855 г. (см. письмо Д. к бар. Врангелю от 23 авг. 1855 г. Б. II, 81), свадьба Д-го с М. Д. Исаевой имела место не 2 февраля 1857 г. (стр. 315), а 6 февр. 1857 г. (см. письмо Д. к бар. Врангелю 9 марта 1857 г. Б. II, 109). Ор. Миллер ошибочно относит эту дату к 6 марта, в силу неправильного датирования 25-м февралем письма к Врангелю от 25 янв. 1857 г. (см. Б. I, 153). Известное письмо Д-го к бар. Врангелю от 31 марта — 14 апр. 1865 г. (Б. I. 277—283) помечено 31 мая 1866 г. (стр. 455). В подзаголовке „Первое пребывание в Дрездене и поездка в Женеву (1862)" допущена явная опечатка, т. к. это событие относится к 1867 г. (стр. 553). Письмо докт. Яновскому, помеченное 4 апр. 1872 г. (стр. 681) надо отнести к 4 февр. этого года (Б. II, 314). Сын Д-го, Алексей родился не 12 авг. 1875 г. (стр. 686), а 10 авг. этого года (см. „Воспоминания А. Г. Достоевской, стр. 204) и, наконец, письмо от 30 сент. 1844 г. (Б. II, 29—31) ошибочно отнесено к концу декабря этого года (стр. 72—73).

---

[1]) Біографія, письма и замѣтки изъ записной книжки Ѳ. М. Достоевскаго. Спб. 1883. Всюду в дальнейшем ссылки на эту книгу буду обозначать буквой: Б. с указанием римской цифрой пагинации отделов

Наконец, несколько более мелких неточностей в датировках. Поездку Д-го с Вл. Соловьевым в Оптину Пустынь К. Нетцель относит к 1879 г. (стр. 678), в действительности она имела место 23 июня 1878 г. (см. „Письма к жене", стр. 231). Прекращение редакторства „Гражданина" произошло не в 1873 г., как полагает автор (стр. 680), а в апреле 1874 г.[1])

В связи с датами попутно отмечу, что автор везде пользуется старым стилем, не оговорив однако этого предварительно. Отсюда временами неизбежная путаница. На стр. 577, говоря о заграничном путешествии Д-ких, автор пишет: „В сентябре этого года (1868) Д-ие на зиму переехали во Флоренцию". Однако, еще 7 октября н. с. Д-ие были в Милане (см. Б. II, 194). Далее на стр. 580 имеется ссылка на письмо к Н. Н. Страхову от 26 февр. (10 марта) 1869 г. из Флоренции (Б. II, 262), которое автор относит, очевидно переходя на новый стиль, к марту.

Чтобы покончить с датами, укажу ряд более существенных ошибок, необъяснимых уже одной лишь небрежностью.

Карл Нетцель относит эпизод чтения Д-им своих юношеских драм „Марии Стюарт" и „Бориса Годунова" к 1840 году (стр. 38). Есть совершенно точное указание, что это чтение имело место накануне отъезда брата Д-го, Михаила Михайловича Д., во время данной им прощальной вечеринки, а отъезд этот имел место 17 февр. 1841 г. Таким образом это чтение, если его уже надо датировать, происходило 16 февр. 1841 г. (см. Б. I, 41). На зарождение замысла „Марии Стюарт" не могло иметь влияния выступление немецкой артистки Лилли Леве (Lilli Löwe), как думает К. Нетцель, ибо Д. видел ее в этой роли только в 1842 г. Правда, это выступление, по свидетельству Ризенкампфа, побудило Д-го вернуться к этому сюжету.[2])

Напрасно К. Нетцель так уверенно предполагает, что эти недошедшие драматические опыты Д-го были выдержаны в стихотворной форме. По крайней мере, Ризенкампф в своих воспоминаниях о Д-м, относящимся ко времени его пребывания в Инженерном Училище, говорит: „Он любил поэзию страстно, но писал только прозою, потому что на обработку формы не хватало у него терпения" (Б. I, 35).

Ссылаясь на письмо Д-го к брату Михаилу от 26-го ноября 1846 г., в котором он говорит о своем моральном и физическом воскресении, К. Нетцель связывает ценные строки Д-го о работе „для святого искусства, работе святой, чистой в простоте сердца, которое еще никогда так не дрожало и не двигалось у меня, как теперь, перед всеми новыми образами, которые сознаются в душе моей" (Б. II, 58) — с писанием „Неточки Незвановой" (стр. 170—171). Но, хотя „Неточка Незванова" и была задумана в 1846 г. (Б. II, 55), но этот замысел был

---

[1]) Ю. Г. Оксман. Достоевский в редакции „Гражданина" (по неизданным материалам) в сборнике „Творчество Достоевского" под ред. Л. П. Гроссмана. Одесса 1921 г., стр. 63—82.

[2]) См. М. П. Алексеев „О драматических опытах Достоевского" в сборнике „Творчество Д-го" п. ред. Л. П. Гроссмана. Одесса 1921, стр. 49.

перебит на время работой над „Хозяйкой". Я думаю, К. Нетцель ошибается, когда первое упоминание о „Хозяйке" видит в недатированном письме 1847 г. (Нетц. стр. 186, Б. II, 63), по всем данным первое упоминание о работе над этой повестью содержится в письме 1846 г., помещенном Ор. Миллером между 17 окт. и 26 ноябр. этого года (Б. II, 55). Таким образом, это важное самопризнание о творческой работе Д-го должно быть расширено и на „Хозяйку".[1])

В связи с арестом Д-го по делу петрашевцев, К. Нетцель между прочим пишет: „О своем аресте Д. вписал пятнадцать лет спустя... следующий юмористический разсказ в альбом дочери своего друга А. П. Милюкова..." и далее идет известная запись Д-го о своем аресте, переданная Ор. Миллером (см. Б. I, 100—101). Запись эта сделана в 1860 г., а по вычислению Нетцеля выходит 1864 г. (стр. 235). Кстати, у Ор. Миллера сказано, что рассказ этот „не чужд своего рода юмора", что более отвечает действительности, чем „humoristische Schilderung" К. Нетцеля.

Я уже отмечал, что немецкий биограф Д-го держится преимущественно материалов Ор. Миллера и Страхова и почти не привлекает вновь опубликованных за последние годы материалов. Ор. Миллер приводит отрывки из знаменитого письма от 22 декабря 1849 г. о переживаниях Д-го на Семеновском плацу, напечатанного в выдержках в „Русск. Старине" 1881 г. и затем считавшегося утерянным. К. Нетцель дает тоже выдержку из этого письма без точной даты, называя это письмо в свою очередь „затерянным" („in einem, als Ganzem, verlor gegangenem Schreiben", стр. 260). Но это письмо было опубликовано полностью еще в 1922 г. и свободно могло бытъ использовано автором.[2]

Так же трудно, как и в вопросах датировки, провести границу между простыми опечатками и небрежностью в транскрипции собственных имен. Можно оспариватъ передачу в немецком тексте таких слов, как Андрей, Марей, Полевой через Andrei, Marei (стр. 22), Polewoi (стр. 35) однако нельзя уже согласиться с передачей имени Алёны Фроловны через „Alina Frolowna" (стр. 20), но в этих случаях, по крайней мере читатель не вводится в заблуждение. Хуже, когда имена собственные прямо искажаются немецкой передачей. Сюда я отношу такие случаи „Kotelezki" (стр. 15) вм. Котельницкий,[3]) „Boris Gudonoff" вместо Годунов, Graf Wjesgorski (стр. 97) вм. Вьельгорский, „Karamasinoff" (стр. 99 и др.) вм. Кармазинов („Бесы"), „Kriloff" (стр. 224) вм. Кириллов (псевдоним Петрашевского), „Jastreschembski" (стр. 225 и др.) вм. Ястржембский (И. Л., петрашевец), „Buroff" (стр. 225) вм. Дуров, „Peschnijeff" (стр. 226) вм. Спешнев, „Netotschka Neswanowna" (стр. 226 и др.) вм. „Неточка Незванова" „Fürst Gargarin" (стр. 237) вм. Гагарин, „Minusens" (стр. 263) вм. гор. Минусинск, „Anton Grigorjeff" (стр. 378) вм. Аполлон Григорьев

---

[1]) О творческой истории „Хозяйки" я подробнее говорю в особой работе, долженствующей появиться в печати.

[2]) „Красный Архив", т. II, стр. 234—239.

[3]) Очевидно под влиянием немецкой транскрипции „Kotelenizky" у Л. Ф. Достоевской.

„Lobuchoff“ (стр. 614) вм. Лопухов, „Rachmanoff“ (стр. 614) вм. Рахметов, „Der Mönch Parphenin“ (стр. 614) — инок Парфений, „Olgin“ (стр. 531) вм. Ольхин.

Я не совсем понимаю, почему при весьма щедром введении имен, автор вдруг в письмах, цитируя тексты, вводит сокращенные обозначения, как напр. L. und dann P. (стр. 553) для фамилий Латкин и Печаткин (Б. II, 169) или „Freunde B., S. und and.“ (стр. 170) для Бекетовых, Залюбецкого и др. (Б. II, 58).

Еще несколько замечаний о переводе русских текстов. К. Нетцель пользуется заслуженно славой хорошего переводчика, и нельзя не признать правильным, что он всюду дает выдержки из Д-го в собственных переводах, не доверяясь уже существующим. Но всё же с отдельными местами его переводов я не могу согласиться. Напр. в известном письме Д-о от 9-го авг. 1838 г., в котором он сообщает брату о прочитанных им книгах, Д. пишет, что он прочел: „Также Виктор Гюго, кроме Кромвеля и Гернани (Б. II, 9) К. Нетцель это переводит: „von Viktor Hugo ausser Cromwell auch Hernani“ (стр. 35). Я полагаю, что Д. читал всего Виктора Гюго, кроме Кромвеля и Эрнани; так толкует это место и Ор. Миллер (Б. I, 32). У Нетцеля выходит, что из всего Гюго Д. читал только Кромвеля и Эрнани. В уже упоминавшейся записи Д-го в альбом Милюковой об обстоятельствах своего ареста Д. кончает словами: „Но уверяю, что Леонтий Васильевич (т. е. Дубельт) был преприятный человек“ (Б. I, 102), что Нетцель ошибочно переводит „unangenehmer Mensch (стр. 237). Фразу из письма Д-го от 30 сент. 1844 г.: „У меня нет ни копейки на платье“ (Б. II, 30) я не перевел бы: „Ich habe weder einen Kopeken Geld, noch Kleider“ (стр. 72).

Из ошибок при пользовании фактическим материалом отмечу еще отдельные частности. Не правильным мне представляется соединение в одно нескольких писем 1838 г., так что нельзя установить границы между отдельными письмами (стр. 32—33). Сейчас уже нельзя письмо Д-го от 9 апр. 1876 г. считать письмом к „неизвестной“ (стр. 690), ибо каждому, занимающемуся Д-им, известно, что оно адресовано Х. Д. Алчевской.[1]) Напрасно автор не указывает имени адресата письма от 14 февр. 1877 г., характеризуя его только „духовно одаренным евреем“ („geistig hochstehender junger Jude“, стр. 694). Личность этого еврея — Г. А. Ковнера — привлекла к себе недавно внимание работой о нем Л. П. Гроссмана.[2]) Не знаю, зачем автору понадобилось на незначительном пространстве дважды цитировать один и тот же отрывок из этого письма (стр. 581 и 696).

Ограничивая свою задачу лишь разбором биографической части труда К. Нетцеля, я еще остановлю внимание на отдельных более спорных вопросах.

Мне представляется, что К. Нетцель слишком доверчиво отнесся к воспоминаниям А. М. Достоевского и самого писателя, касающимся обстановки их детства и характеристики отца.

---

[1]) См. Х. Д. Алчевская „Передуманное и пережитое“. М. 1912.

[2]) L. Grossmann. Die Beichte eines Juden in Briefen an Dostojewskij. Münch. 1927. Piper. Verl.

Считать ,,особенно благоприятными" отношения в семье родителей Д-го, якобы обусловившими нормальное душевное развитие Д-го до его юношеского возраста (стр. 24), сейчас уже никак нельзя. И в биографических материалах Ор. Миллера и в воспоминаниях Л. Ф. Достоевской есть достаточно указаний на то, что детские годы оставили тяжелый след в психике Д-го. Именно к этоми периоду душевного развития Д-го направлено сейчас внимание психоаналитиков, черпающих в творчестве Д-го не мало указаний на то, что детские воспоминания легли тяжелым камнем на его психическое развитие.[1])

Сам К. Нетцель указывает на потрясающее влияние, которое произвело на Д-го убийство крестьянами его отца, и здесь он неожиданно идет значительно дальше, чем это допускают факты. Утверждать, что ,,душевная рана", нанесенная Д-му убийством крестьянами его отца стоит в известной связи с участием Д-го в деле Петрашевского (стр. 38) можно только при чрезмерном углублении в тонкости душевной психики. Если фрейдисты, исходя из учения об ,,эдиповом комплексе" склонны рассматривать революционную деятельность, как бунт против ,,отца" и так действительно объясняют участие Д-го в деле петрашевцев,[2] то у К. Нетцеля даже нет извиняющего обстоятельства единой психологической концепции.

Я не могу также согласиться с той примитивно отрицательной характеристикой первой жены Д-го, Марии Дмитриевны, которую вслед за дочерью Д-го дает К. Нетцель (стр. 302 и сл.) Я уже имел случай в рецензии на книгу докт. Прохаски о Д-ом высказать свое осторожное отношение к показаниям Л. Ф. Достоевской в этом вопросе.[3]) Данные об отце первой жены Д-го, Д. С. Константе, переданные со слов все той же Л. Ф. Достоевской (307), следовало пополнить более точными указаниями, имеющимися в литературе о Д-ком.[4]) Вся обстановка смерти М. Д. Достоевской воспроизведена автором в той мелодраматической передаче, которая так характерна для воспоминаний Л. Ф. Достоевской и представляется мало правдоподобной.

Совершенной переработки требует чрезвычайно существенная страница биографии Д-го, его отношения к А. П. Сусловой (стр. 394 и сл.) Тут полная путаница в датировках, вызванная недостаточно критичным отношением к воспоминаниям Л. Ф. Достоевской.

Нет никакого основания утверждать, что Д. уже во время своего первого путешествия 1862 г. ехал в Париж для свидания с Сусловой (стр. 395). Во всяком случае увлечение Сусловой молодым иностранцем (не французом, а испанцем) относится к 1863 г., и тяжелые переживания Д-го в связи с этим падают на период его второго путешествия

---

[1]) См. Т. К. Розенталь. Страдание в творчестве Достоевского. Психогенетическое исследование. — Вопросы изуч. и восп. личности 1919 г. № I (Петр. 1920), стр. 88—107.

[2]) См. Jolan Neufeld. Dostojewski. Skizze zu seiner Psychoanalyse. L. 1925.

[3]) См. ,,Slavia" I, стр. 414.

[4]) См. Сборн. ,,Достоевский" п. р. Долинина, I, стр. 383 и письма Д-го к В. М. Карепиной от 22 дек. 1856 г. (Русск. Совр. № стр. 172—176).

Уже в силу этого „Зимние заметки о летних впечатлениях“, написанныя в 1862 г., не могли отразить этого эпизода в жизни Д-го (стр. 396 и 499). Во время второго путешествия, вместе с А. П. Сусловой, Д. в Висбадене не был вовсе (стр. 399 и 504), игра в рулетку занимала его в Баден-Бадене в начале их совместного путешествия, а проигрался Д. уже после разлуки с Сусловой, в Гомбурге. В Висбадене же Д. был уже летом 1865 г., куда к нему выезжала в середине августа Суслова.[1])

Этими своими критическими замечаниями я вовсе не хочу умалить достоинств книги К. Нетцеля. В ней содержится целый ряд весьма интересных суждений об отдельных литературных произве дениях Д-го, столь же интересна и его общая концепция личности Д-го. Но в мою задачу входил лишь критический разбор биографической части труда К. Нетцеля.

27 апр. 1927 г.

А. Бем.

Zelenin Dmitrij. **Russische (Ostslavische) Volkskunde.** Berlin und Leipzig. 1927. 8⁰, 424 str., 252 rys. (w tekście i na 5-u barwnych tablicach), mapa języków i narzeczy ruskich.

Dawno oczekiwane syntetyczne zarysy etnograficzne poszczególnych ludów i grup słowiańskich zaczynają się wreszcie ukazywać. W r. 1916 ogłoszono bardzo dobry etnograficzny zarys Małorusi T. Vołkova (»Этнографическія особенности украинскаго народа« w II tomie zbiorowej książki »Украинскій народъ въ его прошломъ и настоящемъ«); dziś D. Zelenin, znany autor »Библіографическаго указателя русской этнографической литературы о внѣшнемъ бытѣ народовъ Россіи« (Petersburg, 1913) wystąpił z próbą naszkicowania całokształtu etnografji wszystkich ludów ruskich.

Zelenin oddawna żywo interesował się ludową kulturą materjalną. Jest więc zrozumiałe, że odnośne działy jego książki zarówno pod względem ilościowym, jak i pod względem jakościowym bez porównania przewyższają działy poświęcone kulturze duchowej i społecznej. O ile też te ostatnie przedstawiają się chaotycznie, sprawiając nieraz wrażenie czegoś naprędce doczepionego i nie stojąc na poziomie, któregoby czytelnik od nich pożądał, o tyle pierwsze wypadły, naogół biorąc, znakomicie. Czytelnik z prawdziwą, głęboką przyjemnością śledzi obficie zestawione, źródłowe wiadomości i krótkie, rzeczowe, najczęściej (— choć nie zawsze —) trafne objaśnienia.

Podkreślając z całym naciskiem wysoką wartość rozdziałów, traktujących o kulturze materjalnej, nie sposób jest jednak nie wytknąć w stosunku

---

[1]) Подробности заграничного путешествия 1863 г. и отношений Д-го к Сусловой автор мог почерпнуть из дневника Сусловой, опубликованного в 1924 г. А. С. Долининым в работе „Достоевский и Суслова“ (сборн. „Достоевский“ п. р. А. С. Долинина, II, стр. 153—283). Первые сведения о дневнике Сусловой были опубликованы мною еще в 1921 г. в статье „Достоевский и А. Суслова“ (газ. „Свобода“ №№ 30 и 31) и на чешск. яз. в журн. „Naše Doba“ 1924 г. (XXXI, 5, стр. 287—291).

do nich pewnych braków. Przeważnie zresztą będą to braki ilościowej a nie jakościowej natury.

Więc naprzod nie sposób jest zrozumieć, dlaczego Zelenin, tak ob szernie traktując kulturę materjalną, zupełnie pominął łowiectwo. Jeszcz dziwniejszy jest motyw, który na usprawiedliwienie tego pominięcia po dano (str. 78). Oczywiście dzisiejsze łowiectwo w krajach ruskich ni jest być może zajmujące, ale wszak autor rozporządzał znaczną ilości źródeł, dotyczących ubiegłego stulecia. Poza pracami, wymienionemi w jeg bibljografji na str. 317 i d., przeważnie dla nas niedostępnemi, w którycl jednakże z pewnością sporo możnaby znaleść, wskażę tu dla przykład odpowiednie dane w »**Сборникѣ свѣдѣній для изученія быта крестьян скаго населенія** России« II, 1890, 33 id., w czasopiśmie »**Живая Старина** (t. II, 1892, zesz. 2, str. 84 i d.; t. IV, 1894, str. 59 i d. z rys.; t. V, 189 str. 189 i d.; t. VIII, 1898, str. 51 i d. z rys.), dalej w »**Очеркахъ просто народнаго житья-бытья въ витебской Бѣлоруссіи**« N. Nikiforowskieg (1895, str. 530 i d.), w »**Очеркахъ бѣлорусскаго Полѣсья**« J. Eremicz (1868, str. 17 i d.), w »Huculszczyźnie« Wł, Szuchiewicza (t. I, 190 str. 280 i d., z rys.) i t. p. Przypomnę także ważną wiadomość w »**За пискахъ путешествія академика Лепехина**« (»**Полное собраніе ученых путешествій по Россіи**«, III, 1821, **стр.** 31—35). — Nie ulega żadnej wą pliwości, że wszystkie te źródła są autorowi dobrze znane. Tembardzi jednak nie rozumiemy powodów, dla których łowiectwo opuścił. O te zaś, jak obfite i dla slawisty ważne jest wielkoruskie łowieckie słownictw związane z samemi tylko sidłami, potrzaskami i t. p. przyrządami, moż się każdy łatwo przekonać, kto zechce wziąć do ręki choćby znany słow nik Wł. Dala (III wyd. 1903 i d.) i zajrzeć np. s. v. **башмакъ, западня капканъ, кляпецъ, ковшъ, кожухъ, колода, кряжъ, кулёма** (wyra znany dawniej m. i. ludowi wielkoruskiemu. zamieszkałemu na zachod o dolnej Oki; ob. Lepechin, l. c., str. 31), **ловушка, лучокъ, намётъ, паст перевѣсъ, плашки** (III 308), **пленица і плёнка, помцы і понцы, пругл пузина, рожни, самострѣлъ, сило, слопъ** v. **слопецъ, стрѣла** (samostrzał **ступица, сѣть, тайникъ, тенёто, трепловка, цапки, цѣвокъ, черкан шатёръ.** — Jak należy wnosić z wiadomości, podanych w wyżej wsk zanych źródłach, bardzo znaczna część przytoczonych tu wyrazów ży do dziś dnia wzgl. żyła do niedawna w ustach wielkoruskiego ludu.

Z innych braków książki zaznaczę, że rybactwo, w stosunku do wielki wartości, jaką dla etnografa przedstawia, uwzględniono nieco za skąp Głębszą orjentację w tym dziale ułatwiłaby autorowi obszerna książk J. Janki, »Herkunft der magyarischen Fischerei«, 1900. Niewątpliwie m ona duże wady, jest jednak mimo to bardzo pożyteczna; rosyjski zaś m terjał uwzględnia niezwykle obszernie. Zelenin widocznie jej nie zna, sko nie podaje żadnej o niej wzmianki w dopiskach bibljograficznych do II ro działu (pomimo że gdzieindziej przytacza nawet takie, całkiem z etnograf krajów ruskich niezwiązane prace, jak W. Geriga, »Die Terminologie d Hanf- und Flachskultur in den franko-provenzalischen Mundarten«). Zn komite dzieło U. T. Sireliusa »Über die Sperrfischerei bei den finnisc ugrischen Völkern« (Helsingfors, 1906), blisko dotyczące wielkoruskie rybactwa, należałoby także wymienić w dopiskach bibljograficznych.

Omawiając hodowlę zwierząt, autor nie wspomina nic o okrzykach, używanych przy odpędzaniu i wołaniu zwierząt. Najwyższy to czas, aby i w krajach ruskich zwrócono uwagę na te niezwykle ważne szczegóły. Także sposoby kastrowania zwierząt oraz gwarowe nazwy dla samca, samca wykastrowanego, samicy, młodych w różnym wieku i t. d. każdego gatunku zwierząt domowych powinnyby być jaknajprędzej zebrane.

Obszerne traktowanie rybactwa i hodowli zwierząt z drobiazgowo uwzględnioną nomenklaturą jest dlatego tak ważne, ponieważ odzwierciedla dwie zupełnie różne gałęzie gospodarki. Teoretycznie nieraz można podejrzewać, że np. rybactwo w danym kraju pozostawało pierwotnie w rękach innego ludu, niż hodowla zwierząt. Ślady takiego stanu rzeczy mogły przetrwać w odnośnem słownictwie.

Wracając do książki Zelenina, zaznaczamy jeszcze, że w rozdz. VIII, poświęconym budownictwu, całkowicie opuszczono płoty wraz z ich ważną terminologją. Aby choć w części tę lukę wypełnić, wskażę tu nieco wiadomości, zawartych w »Этнографическомъ Обозрѣніи«, XII, 1900, zesz. 4, str. 124, dalej u Volkova (l. c., str. 539), u Szuchiewicza (l. c., str. 90 i d.) i u M. Andree-Eysn, Volkskundliches, 1910, str. 232 (na dołączonych tablicach jest 9 rysunków, pochodzących z krajów wsch.-słowiańskich).

Także kształty osad zostały przez Zelenina zupełnie pominięte. W tym względzie ważnych danych dostarczy czytelnikowi świeżo ogłoszona praca B. Zaborskiego »O kształtach wsi w Polsce« (Kraków, 1927). Jedna z dołączonych do niej barwnych map obejmuje całą Białoruś, znaczną część Małorusi i cząstkę Wielkorusi.

Nie miejsce tu szczegółowo omawiać wszystkie drobne niedociągnięcia w książce Zelenina. Ograniczę się więc tylko do jednej jeszcze wzmianki, dającej charakterystyczny przykład. Tak, jesteśmy bardzo wdzięczni autorowi za szczegółowe zapoznanie nas z jadalnemi, dzikiemi roślinami; domyślamy się też, że ich miejscowe, a tak ważne nazwy pominięto zapewne tylko dlatego, iż nie podały ich źródła, z których autor korzystał (porówn. choćby: **Живая Старина**, VIII, 1898, str. 6 i d.); natomiast dziwi nas, że stojące dziś na pograniczu chwastów i roślin uprawnych *Atriplex* oraz *Chenopodium sp.* nie zostały uwzględnione. Rośliny te są wszak jednemi z najbardziej zajmujących etnografa (powodów patrz choćby u Hoopsa, Waldbäume etc., 1905, str. 468); nasiona ich w wielkich masach niejednokrotnie znajdowali prehistorycy. Zarówno Germanie, jak i Słowianie mają dla nich prastarą nazwę. W Rosji zaś właśnie niemal do lat ostatnich przechowało się śród ludu używanie na pokarm nietylko liści tych roślin, lecz również ich nasion (ob. np. E. Ziabłovskij **»Землеописание Россійской имперіи«**, II, 1810, str. 169—170; N. Popov **»Хозяйственное описание Пермской губерніи«**, II, 1813, str. 44).

Te i temu podobne braki, naogół zresztą wcale nieliczne, tłómaczą się niedostatecznem opanowaniem materjału na szerszem porównawczem tle przy uwzględnieniu wskazówek filologji i prehistorji. W niektórych wypadkach tłómaczyć się też mogą (zupełnie zresztą niesłusznem i bynajmniej nie na wszystkich stronicach książki zachowanem) ograniczeniem się autora do rzeczy, datujących z drugiej połowy XIX i początków XX w. (ob. str. V). Ogrom materjału zakreśla rzecz prosta pewne

granice, ale niewątpliwie dawniejsza kultura ludowa musi być przed wszystkiem uwzględniana w pracach, dążących do syntetycznych zarysó
Jak zresztą olbrzymi jest drukowany materjał etnograficzny, dotyczący Rosji a rozproszony po setkach i tysiącach stołecznych i prowincjonalnych, perjodycznych i jednorazowych, rosyjskich i zagranicznych wydawnictw, najlepiej zaświadczy fakt następujący. D. Zelenin, swego czasu specjalnie zajmujący się narzędziami rolniczemi (sochą), autor wspomnianej wyżej bardzo obszernej bibljografji, poświęconej wyłącznie ludowej kulturze materjalnej, skarży się na pierwszej stronicy wstępu do omawianej tu książki na wielki brak ilustracyj etnograficznych, dotyczących wsch. Słowian. Jako przykład daje wsch.-słowiańską »bronę plecioną«, dla któ jakoby nie było do ostatnich czasów ani jednego dokładnego rysunku. Ależ można mu wskazać takich rysunków aż trzy. Jeden podaje bar użyteczna, a w bibljografji D. Zelenina opuszczona książka E. Cirga »Прaтическое наставленie къ изготовленiю домашними средствами всѣхъ совершеннѣйшихъ и признанныхъ полезными въ русскомъ хозяйствѣ: машин орудiй и снарядовъ по земледѣлiю и домоводству«, Petersburg, 1854 (p tabl. IX, rys. 238 — ogólny widok brony, 239 — przekrój wzdłużny, 24 laska, 241 — ząb; do tego na str. 137—139 dodano dokładny, technic opis p. t. Русская деревянная борона). — Drugi, również wcale pięk rysunek umieścił A. Petzholdt w swej pracy »Beiträge zur Kenntnis Inneren von Russland«, Lipsk, 1851. — Trzeci — tenże autor w ksią »Reise in West- und Südrussland 1855«, Lipsk, 1864. (Oba ostatnie tuję według dokładnych reprodukcyj, podanych w R. Braungarta »Die heimat der Landwirtschaft etc.«, 1912, str. 197, fig. 168 — brona z Witebska i str. 198 fig. 170 a, b, c — brona z gub. tambowskiej i sąs nich). Jak łatwo każdy się może przekonać, ani jedna z tych ilustra nie ustępuje przed rysunkiem, umieszczonym w książce D. Zelenina (str fig. 10); owszem przewyższają go nawet.

Tak jaskrawy przykład, dotyczący przytem materjału ilustracyjn a więc łatwiejszego przecież do wyszukania, wyraźnie nas przekonywa, daleko jeszcze jesteśmy od opanowania całego, niezwykle rozproszon skarbca etnograficznych wiadomości, dotyczących Rosji. To też jedną ost ność powinniby zachować narazie etnografowie rosyjscy: nigdy nie twierd że tego lub owego szczegółu u nich lub o nich jeszcze nie ogłosz

Wszystkie wyżej wymienione zarzuty — o ile je wogóle zarzut nazwać można — już przez samą swoją względną błahość dają świadec wielkiej wartości pracy D. Zelenina. Nie bez tego jednak, abyśmy nie n uczynić mu pewnej uwagi poważniejszej. Jest nią brak geograficznego uj zjawisk kultury ludowej w Rosji. Autor zbyt mało uwagi poświęca mieszczeniu omawianych przez siebie wytworów ludowej kultury ora ogólnikowo, za szeroko określa ich pochodzenie. Takie określenia »północna Wielkoruś«, »południowa Wielkoruś«, »Białoruś« — są zupe niewystarczające.

To jest moim zdaniem najdotkliwsza i, co gorzej, już nie »ilościow lecz »jakościowa« wada książki.

Z drobnych usterek możnaby np. przytoczyć etymologję wyrazu *pł* na którą nie sposób jest się zgodzić (str. 11—12), nieumotywowaną c

nologizację typów wiązania cepu (str. 51) oraz typów jarzma (str. 131), określenie małoruskiego wyrazu *cmamúвu* jako pożyczkę niemiecką (str. 167), niesłuszne twierdzenie, że *xàma* ma zawsze dach czterospadkowy (str. 261), błędne określenie ewolucji kształtów dachu na str. 265, nieumotywowaną chronologizacja typów dachu na str. 266 (i 265), błędne wyprowadzanie t. zw. *полатей* od chórów kościelnych (str. 277; tu porówn. U. T. Sirelius »Über die primitiven wohnungen der finnischen und ob-ugrischen völker, Finnisch-ugrische Forschungen, XI, 1911, str. 86) i t. p. — W charakterze uzupełnienia dodajmy jeszcze do str. 7 (§ 6) bardzo pożyteczną (zwłaszcza dla cudzoziemców!) bibljografję najważniejszych prac i wydawnictw. dotyczących etnografji Rosji. W. Charuzinoj (**Матеріалы для библіографіи этнографической литературы**, Petersburg, 1904, str. 144 i d. w IV części »**Этнографіи**« Mikołaja Charuzina, Petersburg, 1905). Drobnych usterek i przeoczeń w książce Zelenina możnaby wyliczyć i więcej. Wszystko to jednak nie obniżyłoby wielkiej wartości tych jej działów, które omawiają kulturę materjalną.

Zgoła odmieni się obraz, gdy weźmiemy pod uwagę kulturę duchową i społeczną. Dziwaczne rozmieszczenie odnośnych ustępów, przeszkadzające po prostu przy czytaniu książki, ogromne luki w przedstawieniu wielu działów lub też podawanie ich w stanie zupełnej atrofji wzgl. w stadjum zaczątkowem, brak gruntownych podstaw w krytycznej interpretacji faktów z tego zakresu—wszystko to głośno przemawia za zupełnem nieprzetrawieniem tu należących materjałów przez autora. Jedynie bodaj kult dusz zmarłych nienaturalną lub zbyt wczesną śmiercią (zajmujący autora już i dawniej) jest przedstawiony w sposób bardziej wyczerpujący i przekonywujący.

Zbyt wiele miejsca zajęłoby tu wskazywanie braków i wyliczanie nieumotywowanych lub przedwczesnych wywodów autora na temat różnych przejawów z zakresu kultury duchowej i społecznej. Wystarczy parę przykładów bez żadnych komentarzy. Tak według autora rozbijanie garnka na miejscu, gdzie leżał zmarły, jest »niewątpliwym« symbolem(!) odnowienia życia (str. 324—325), tak samo rozbijanie garnka z kaszą podczas chrzcin (296). W zwyczajowem huśtaniu się (kryjącem zresztą niewątpliwie głębszy sens) widzi Zelenin m. i. »ein Versuch des Menschen ... die Luft mit Gewalt zu zwingen, seinen Zwecken zu dienen — ein magisches Symbol der Herrschaft des Menschen über das Reich der Luft« (353). Nawet wchodzenie dziewcząt na wzgórza lub dach domu podczas wołania wiosny stanowi dla autora »magiczny symbol panowania nad państwem powietrznem« (363) i t. p.

Pomimo dowolności tego rodzaju komentarzy oraz mimo dotkliwych luk w przedstawieniu rzeczy rozdziały i ustępy poświęcone kulturze duchowej i społecznej są jednak bardzo użyteczne, posiadają bowiem wartość zebranego i jako tako uporządkowanego materjału. Tu i owdzie mają nawet wartość zaczątkowej syntezy. Gdzie niegdzie zawierają też słuszne spostrzeżenia i uwagi. Bądźmyż więc autorowi szczerze wdzięczni i za to. Ktokolwiek próbował ogarnąć całokształt etnografji jakiegokolwiek z poszczególnych ludów słowiańskich, ten łatwo mógł się przekonać, ile samozaparcia i jakiego wysiłku wymaga taka praca.

Braki zresztą rozdziałów, poświęconych kulturze duchowej i sp łecznej, w książce Zelenina zostają aż nadto wynagrodzone wielkiemi z letami tej, znacznie większej jej części, którą autor poświęcił kultur materjalnej.

K. Moszyński.

Czekanowski Jan: **Wstęp do historji Słowian.** Perspektywy a tropologiczne, etnograficzne, prehistoryczne i językoznawcz Lwów, 1927.

Lwowska Bibljoteka Slawistyczna po wydaniu bardzo dobrej i zwłas cza dla studentów niezwykle użytecznej książki »Wstęp do ludoznawst polskiego« J. St. Bystronia ogłosiła tom dalszy, obejmujący »Wstęp historji Słowian« J. Czekanowskiego. Trudno jest sobie wyobrazić coś ba dziej krańcowo przeciwstawnego, niż te dwa »Wstępy«. Bystroń, ostrożn i rzeczowo informując o rozmaitych stronach i działach ludoznawst polskiego, główny nacisk kładzie na ułatwienie samodzielnych studjó Stąd bogactwo wskazówek bibljograficznych. J. Czekanowski rozwiąz wzgl. próbuje rozwiązać cały szereg zagadnień, wskazówek bibljografic nych dając względnie mało. W jego odnośnym »Skorowidzu« (str. 291 i pominięto nawet takie kapitalne i najściślej wiążące się z treścią ksią wydawnictwa jak M. Eberta »Reallexikon der Vorgeschichte«, J. Hoop »Reallexikon der germanischen Altertumskunde« i t. p. — To jest r nica najbardziej rzucająca się w oczy przy porównywaniu obu autoró Ale są i inne głębsze. Bystroń np. czerpie swą wiedzę niemal wyłączn ze żmudnych studjów bibljotecznych, Czekanowski zaś czerpie ją w znaczn mierze z dyskusyj (str. VII). Cała też jego praca nosi wybitną i, wyzn trzeba, w zasadzie bardzo sympatyczną cechę swobodnej dyskusji różne tematy. Dobre strony takiego zewnętrznego stanu rzeczy zost jednak bądź co bądź opłacone kosztem wewnętrznej wartości.

Oczywiście nie mogę tu wyliczać wszystkich objekcyj, jakie mi narzuciły przy jej czytaniu. Nawet z pośród ważniejszych dotknę nien wyłącznie tych, które dadzą się umotywować krótko. Pozatem poinf muję tylko o treści rozdziałów wzgl. ustępów, mogących zająć slawis przemilczę zaś te, które referują poglądy bądź już ustalone, bądź też mające bliższego związku z rzeczami słowiańskiemi.

W myśl poprzedniego pomijam zupełnie cały rozdział pierws omawiający nauki antropologiczne i ich zakres (str. 9—26). Rozdział o zastosowaniach antropologji w pedagogice, medycynie i t. d., choć s przez się bardzo zajmujący, nie pozostaje wogóle w żadnym związ z nagłówkiem książki. Tylko jego końcowy ustęp, poświęcony histo zbliża nas do głównego jej toku.

Na wstępie rozdziału III o terytorjach językowych Europy (50—9 zostaje po raz pierwszy zastosowana »objektywna metoda« Czekano skiego. Chodzi o symboliczne, liczbowe przedstawienie stosunków powi wactwa, łączących wzajemnie języki indoeuropejskie. Cel zostaje osi nięty przez obliczenie i zestawienie dla szeregu 20 cech języków in europejskich naprzód współczynników asocjacji Jule'a (tabela II), późn współczynników współzależności Pearsona (tabela III). Wyniki oblicz

zestawień są uderzające. Według tabeli II[1]) współczynnik asocjacji, symbolizujący stosunek powinowactwa języka słowiańskiego (starocerkiewnego) o irańskiego (awestyjskiego) posiada wartość: — 0.28, tegoż języka do aroirlandskiego: — 0,54, do armeńskiego: — 0,55, do greckiego: — 0,81, o łaciny: — 0,87, do wedyjskiego: — 1 (najniższa wartość możliwa). Namiast tenże współczynnik, ilustrujący powinowactwo starocerkiewnego o gockiego, wynosi: + 0,81, t. j. stosunkowo nie o wiele mniej, niż spółczynnik, oddający powinowactwo starocerkiewnego do litewskiego +1; najwyższa wartość możliwa). — Nadzwyczaj ściste powinowactwo zyka gockiego ze starocerkiewnym zostało więc tutaj niejako z matematyczną ścisłością dowiedzione. Zarazem autor rzucił przed nas najważiejszą kartę, dzięki której zamierza wygrać swoją zasadniczą tezę, głozącą odwieczne sąsiedztwo oraz ścisłe pokrewieństwo Słowian i Germanów.

Prawdziwość tego obrazu zakłada równowartościowość cech, równomierne ich traktowanie oraz objektywny dobór.

Podczas przeglądania jednak szeregu cech (danych Czekanowskiemu rzez dra Kuryłowicza) uderzyły mię pewne dziwne fakty, których sam ie umiem sobie objaśnić. Zapytuję więc autora (wzgl. dra Kuryłowicza):

1) Dlaczego cechy, dzielące starocerkiewny od gockiego uwzględiono tylko raz jeden, niektóre zaś cechy łączące te dwa języki względniono dwukrotnie? Tak np. rozbieżne kontynuowanie ideur. , *ĝ*, *ĝh* przez grupę zachodnią i wschodnią wzięto w rachubę raz tylko hoć dźwięki te w obu grupach uległy przesunięciu). Natomiast rozbieżne ontynuowanie dawnego nagłosu końcówek celownika (dat.)-narzędnika nstr.) liczby mnogiej i podwójnej przez języki germańskie i bałtosłoiańskie z jednej, zaś pozostałe z drugiej strony wzięto w rachubę dwurotnie. Dwukrotnie też policzono nazwę tysiąca.

2) Dlaczego w zestawieniu cech pominięto najpowszechniej znane ważne właściwości, dzielące starocerkiewny od gockiego, a m. i. naet tak podstawową jak odmienne traktowanie ideur. zapodniebiennych argowo-welarnych (k^u,g^u,g^uh), albo tak charakterystyczną jak odmienne ontynuowanie ideur. grupy *t*, *d* + *t*?

Jakim sposobem dostały się między obrane cechy nazwy dla tysiąca łączące cerkiewny z gockim!)? Czyż można, gdy chodzi o określenie topnia pokrewieństwa języków, posiadanie tej lub innej nazwy dla tyąca uważać za równowartościowe z posiadaniem lub nieposiadaniem kiej np. cechy fonetycznej jak *š* ≒ *s* (po *i*, *u*, *k*, *r*)? Na domiar złego zajemny stosunek lit. *túkstantis*, stcrk. *tysęšta*, *tysǫšta* i gockiego *usundi* do dziś dnia nie został definitywnie wyjaśniony. Zaś i stosunek c. *mīlle* do aw. *hazaərəm*, dor. *χήλιοι* i t. d. nie jest jeszcze absotnie pewny.

Ale przedewszystkiem na jakiej objektywnej przesłance party jest taki lub inny dobór cech? Dlaczego wzięto w rahubę np. nazwę dla tysiąca, a nie jakikolwiek inny »ważny« wyraz ndoeuropejski?

[1]) Tylko tą tabelą jako łatwiejszą dla skontrolowania będziemy się tu ajmowali.

Oczywiście nie sposób jest się zgodzić ani na dwukrotne uwzględnianie pewnych cech, skoro inne wzięto pod uwagę raz jeden, ani też na równowartościowanie nazw dla tysiąca z pozostałemi cechami obranemi dla obliczeń. Przeprowadzimy więc (wyłącznie dla zorjentowania się co do zmian w wynikach obliczeń) pewną tymczasową korektę doboru cech. Usuńmy cechę 7 (jako powtórzenie w innej postaci cechy 12 wzgl. jako negatywną postać tej ostatniej) oraz cechy 6 i 13 (nazwy tysiąca). Miernik symbolizujący powinowactwo cerkiewnego z gockim spada nieznacznie (z +0,81 na +0,71), ale miernik ilustrujący powinowactwo cerkiewnego z awestyjskim wznosi się z —0.28 do +0,33. Teraz wstawmy dla przykładu na miejsce trzech cech usuniętych dwie cechy nowe: g^u, k^u, $g^uh \rightleftarrows g, k, gh$ oraz $d, t + t \rightleftarrows ss$. Obieramy je, ponieważ we wszystkich (nawet popularnych) gramatykach indoeuropejskich są podnoszone i bardzo często wysuwane na pierwszy plan przy klasyfikowaniu indoeuropejskich języków, nikt więc nas nie może posądzić o stronność. Rozmyślnie przytem w jednym wypadku bierzemy cechę w postaci przesunięcia dokonanego przez języki wschodnio-indoeuropejskie, w drugim — przez języki zachodnie (łaciński, celtycki i germański). Miernik powinowactwa starocerkiewno-gockiego wynosi obecnie + 0,43, zaś awestyjsko-słowiańskiego + 0,54! Odwracają się wszystkie szyki. Upadają wszystkie wnioski. Najważniejsza karta rzucona przez autora zostaje przegrana.

Rzecz prosta nie znaczy to, aby stosowanie mierników matematycznych do materjałów językowych było wogóle bezwartościowe. Znaczy tylko, że metoda Czekanowskiego sama przez się objektywną nie jest. Przekonaliśmy się, ile zależy od doboru cech; ten zaś zależy od dobierającego. Gdyby ktoś pragnął dowieść ścisłego związku języka słowiańskiego nie z germańskim, lecz np. z irańskim, jego tabele, posługujące się tą samą metodą, wyglądałyby z gruntu inaczej.

Po tem dokładniejszem zgłębieniu najważniejszego momentu książki przejdźmy do dalszego ciągu rozdziału III. Autor rozpatruje tam różne grupy językowe Europy. Przegląd nie jest wolny od błędów. Tak np. na str. 60 i d. języki Zyrjan, Wotjaków, Czeremisów i Mordwinów zaliczono do grupy ugryjskiej; na str. 59 zamiast włączyć język lapoński do ugrofińskich i zbliżyć przedewszystkiem do fińskich, postawiono go nazewnątrz całej grupy ugrofińskiej i spokrewniono z samojedzkim etc. Naogół jednak, o ile zauważyłem, usterki tego rodzaju liczne nie są.

W ustępie o Turkach i Mongołach (str. 65 i d.) autor »wyklucza z liczby uwzględnianych teoretycznych możliwości« hipotezę o azjatyckim pochodzeniu języków słowiańskich, podobnie jak na str. 84 »wyklucza« możliwość praojczyzny wschodniej, zaś na str. 85 — nadprypeckiej. Wszystkie argumenty, jakie na temat tych wykluczeń przytacza są bez wartości. Więc przeciw azjatyckiemu pochodzeniu świadczyć ma »przedewszystkiem fakt, że elementy irańskie występują liczniej na wschodzie, niż na zachodzie. Tak np. zachód ma ***kokota*** i ***kokoszę***, gdy wschód i związana z nim arterją wiślaną północ ma ***kura*** i ***kurę***.« — Przedewszystkiem przykład jest błędny. Autor, sugerowany przez mapkę nazw koguta, opracowaną przez K. Nitscha (Rocznik Slawistyczny, VIII, 87), a dotyczącą wyłącznie Polski, nieuważnie przeczytał dołączony do niej tekst. Wyraz ***kura***

est znany w całej Polsce (ib. str. 88) i wogóle sięga do najbardziej zachodnich granic zachodniej Słowiańszczyzny. Pospolity jest też na zachodzie wyraz *kurzę* wzgl. *kurczę* etc. oraz inne pośrednio lub bezpośrednio urodzone od słowa *kur*. To więc słowo było powszechne. — Powtóre, takie rańskie pożyczki, które istniałyby tylko na wschodzie Słowiańszczyzny, ą zupełnie nieliczne. Mamy zresztą i odwrotnie wyrazy słowiańskie, poejrzane o pochodzenie irańskie, a jednak nieznane na wschodzie (**chorna* pokarm«; Vasmer w książce zbiorowej »Der ostdeutsche Volksboden«, 926, str. 127). — Potrzecie, nawet gdybyśmy przypuścili znaczną nadwyżkę irańskich pożyczek na wschodzie Słowiańszczyzny, nie sposób byoby mimo najszczerszych chęci zrozumieć, dlaczego ten ewentualny fakt miałby przeczyć hipotezie azjatyckiego pochodzenia języków słowiańkich. Przecież część (lub wszystkie) wyrazy irańskie mogły być zapoyczone przez Słowian od Iranów wzgl. Scytów w czasie ich bezpośredniego ze sobą sąsiedztwa w Europie środkowo-wschodniej. Przodkowie Słowian wschodnich byli więc na nie więcej narażeni, niż zachodni.

Dwa inne argumenty, wysunięte przez Czekanowskiego w tym związku »ściślejsze« nawiązywanie się grupy bałto-słowiańskiej do języków germańskich itd.; str. 66) są znane oddawna i oddawna niezbyt szanowane. Zresztą przez zdyskwalifikowanie wyników Czekanowskiego, osiągniętych dzięki zastosowaniu jego metody do cech języków indoeuropejskich, odebraliśmy już wspomnianym argumentom owo wielkie znaczenie, jakie im przypisuje autor. To, co z nich jeszcze zostało, daje się bardzo łatwo uprzątnąć. Mówią nam: język słowiański wykazuje pewne cechy, łączące go z germańskiemi; istnienie tych cech samo przez się dowodzi głębszego pokrewieństwa obu języków. — Odpowiadamy: konsekwencją objaśnienia, zastosowanego przez samegoż autora na str. 71 odnośnie do postpozycji rodzajnika w języku rumuńskim i bułgarskim, jest wniosek, że istnienie cech, łączących dwa języki, nietylko samo przez się nie dowodzi jakiegoś między nimi pokrewieństwa, lecz nie dowodzi nawet ich bezpośredniego kontaktu. Nie wchodząc w słuszność objaśnienia, podanego przez autora na str. 71, stwierdzamy ogólnie że cechy łączące dwa języki mogły do nich przenikać całkiem niezależnie z języka trzeciego, pokrytego przez tamte; stwierdzamy zarazem, że autor tę ewentualność zna i że się z nią liczy. — Inną odmianą tej samej kategorji faktów jest łączenie się dwu języków za pośrednictwem cech, które przenikają z jednego z nich do drugiego dzięki częściowemu pokryciu pierwszego przez drugi. Zasiąg takiego pokrycia, jak wogóle i cały pierwotny zasiąg biorącego języka, nie potrzebuje być wcale rozległy. Jakiż to obszar mogła zajmować mowa rumuńska w końcu ubiegłego tysiącolecia?

Przejdźmy jednak dalej. — Na str. 83—90 autor omawia Bałtosłowian i »ustala« praojczyznę Słowian, zamykając ją między dokładnie wykreśloną wschodnią granicę buka według badań z r. 1919 a zachodnią granicę cisu według badań z r. 1921 (mapka na str. 86). Te rzeczy nie wymagają specjalnej krytyki; zaznaczyć tylko można 1. że rodzimość wyrazu *cis* (wbrew Brücknerowi, Słownik et. jęz. pol., 1927, str. 64) jest w najwyższym stopniu podejrzana, 2. że t. zw. wspólność nazw dla cisu, bluszczu i grabu nie świadczy, aby wszyscy Słowianie musieli siedzieć

przed swem rozejściem się w obrębie zasięgu tych roślin, 3. że szczegóły te nic nam nie mówią o najdawniejszych siedzibach Słowian i bynajmniej nie przeczą ich nadejściu do Zakarpacia z okolic, nie posiadających wyżej wymienionych roślin.

W dalszym ciągu tegoż rozdziału Czekanowski rzuca domysły na temat zasadniczych zmian etnicznych, jakie ok. połowy I tysiącolecia miały zajść w krajach położonych na północ od Karpat, przyczem »bezwątpienia« chodzić tu ma o ruchy ludów bałto-słowiańskich (str. 89). Nie przeczę samej możliwości jakichś zmian w tym czasie, wskażę jednak, że argumenty, na których się autor opiera (str. 88), są zupełnie chwiejne. Tak np. argument, że »do połowy I tysiącolecia przed narodzeniem Chrystusa bywa odnoszone ostateczne izolowanie się Bałtów i Słowian« nie posiada najmniejszej chronologicznej wartości (Porówn. np. Rocznik Slawistyczny V, 24).

Rozdział IV (str. 94—133) poświęcono wędrówkom Słowian oraz najwcześniejszej historji poszczególnych grup słowiańskich. Jest to obszerny referat, streszczający poglądy, panujące dziś w nauce, i przeplatany mniej lub więcej licznemi domysłami.

W rozdz. V (str. 134—166) mamy krótki zarys »rozwoju terytorjum polskiego«. Wyciągi ze źródłowych prac K. Nitscha, zastosowanie mierników matematycznych do istotnie dość jednorodnego materjału słownikowego (którego dobór przytem był całkowicie od ewentualnych wpływów ze strony autora niezależny), wreszcie zajmujące wyniki takiego zastosowania — wszystko to sprawia, że ustęp od str. 138 do 153 należy do najwartościowszych w całej książce.

W następnym rozdziale, poświęconym etnografji (str. 167—210) autor m. i. usiłuje wykazać, że kultura dawnych Słowian, kształtująca się nad Wisłą, była, gdy chodzi o budownictwo, wcale rozwinięta. Dom więc »słowiański« posiadał już izbę z piecem, podłogę, pułap a najprawdopodobniej także piwnicę. Przodkowie Bułgarów i Serbochorwatów, wędrując z Powiśla na Bałkany, najprawdopodobniej zagubili po drodze lub na nowych osiedlach i izbę z piecem i inne kulturalne nabytki, zaś pozostali nad Wisłą przodkowie Polaków (wzgl. ich część) zatracili niektóre z tych nabytków (podłoga, piwnica) pod wpływem Finów i Germanów. Podobnie pierwotny jakoby zwyczaj gotowania w jamie pieca ustąpił nad Wisłą etc. (przypuszczalnie pod wpływem Germanów) przed gotowaniem na nalepie i t. d. — Parę z poruszonych przez Czekanowskiego zagadnień już od dość dawna, definitywnie rozstrzygnięto w sensie niezgodnym z poglądami autora. Inne jego pomysły znajdują sprzeciw, lub co najmniej nie znajdują oparcia w ogłoszonym i nieogłoszonym materjale rzeczowym. Niektórym z nich poświęcę nieco uwagi w opracowywanym obecnie podręczniku.

Obok usterek rzeczowych są zresztą w omawianym rozdziale i błędy metodyczne wzgl. logiczne. Tak np. według autora przez wzgląd na powszechność pieca w chacie Słowian (— nie posiada go »jedynie« chata Bułgarów i Serbochorwatów —) należy wnioskować, że taki piec był znany Słowianom już w ich pierwotnej ojczyźnie. Z zupełnie podobnych względów należałoby np. wnosić, że dawnym Słowianom znana była uprawa

artofli; błąd polega na zmieszaniu metody filologicznej, operującej marjałem słownikowym, z metodą ściśle etnologiczną.

Dalej według autora za pierwotnością ustawienia pieca przy ianie z drzwiami przemawia między innemi (— te inne, rzeczowe względy zawodne —), że jest ono najbardziej celowe. W ten sam sposób ożnaby dla każdego najbardziej celowego (najdoskonalszego) urządzenia spółczesnego dowieść, że jest pierwotne. I t. d.

Pomijam krótką wzmianką rozdział VII, dotyczący »Nawiązań przedstorycznych« i oparty głównie na kombinacjach prehistoryka L. Kozwskiego. Zaznaczam tylko, że podniesiono tam słowiańską przynależność ultury łużyckiej.

Stronice 246—248 rozdziału VIII mogą być klasycznym przykładem ytrzymałości podstaw, na jakich Czekanowski buduje swoje antropolo-czne wnioski. Pomierzono 7 czaszek z Krety z okresu minoicznego. ięć z nich reprezentowało typ śródziemnomorski (71,4 %), szósta — noryczny (14,3 %), siódma wreszcie nie dała się jasno zdefinjować. Pomieono następnie serję z 46 czaszek współczesnych; zróżnicowanie okazało ę ogromne: najliczniej wystąpiły typy nordyczny—30,4 %, subnordyczny—1,7⁰, śródziemnomorski — 19.6% i rasa wschodnia — 13,0%.

Przestrzeń czasu, oddzielająca te 5 czaszek minoicznych od serji spółczesnej wynosi kilka tysięcy lat. Autor jednak nie waha się zakładać, przesunięcie w rasowym składzie ludności dokonało się nie wskutek okojowej infiltracji (np. dzięki kupnym niewolnicom) oraz wskutek przeywanych dopływów obcej krwi w różnych czasach, lecz z powodu jakieoś »bardzo wielkiego przewrotu«. Twierdzi przytem, że »jedyny przewrót, tóry tu mógłby wchodzić w rachubę, stanowi indoeuropeizacja ludności reteńskiej, spowodowana przez najazd szczepów greckich« (str. 247). rzyjmijmy na chwilę, iż to założenie jest słuszne i zechcijmy zdać sobie prawę, jak się przedstawiała w jego świetle »ekspansja helleńska«. Przez orównanie wyników obliczeń otrzymujemy co następuje: udział procenowy typu nordycznego w składzie rasowym ludności wzrósł z 14,3% o 30,4% czyli o **16,1**%; udział typu subnordycznego wzrósł z 0% ewentualnie z 7,1%?)[1]) do 21,7% czyli o **21,7**% (ewentualnie o 14,6%?) t. d. (zestaw wyżej). — Normalnie biorąc, należałoby wnosić, że »eksansja helleńska« była subnordyczno-nordyczną z przewagą elementu subordycznego (ew. bez tej przewagi?) oraz z dość znacznym udziałem rasy wschodniej. Tymczasem dowiadujemy się, iż opisane wyżej fakty dowodzą, akoby »ekspansja helleńska była pod względem antropologicznym eksansją typu nordycznego« (str. 247). Wprawdzie w następnem zdaniu względniono i typ subnordyczny. Zakładając jednak, że cytowane przed chwilą twierdzenie nie jest mylne, można je zrozumieć na tle całego ustępu (str. 246—248) tylko pod warunkiem, iż termin »nordyczny typ« ma dla autora dwojaki zakres: węższy i szerszy; w obrębie tego ostat niego mieściłby sią i typ subnordyczny. To jednak nie jest zgodne z ustaloną dziś terminologją.

[1]) Gdybyśmy chcieli uwzględnić i ową czaszkę nie dającą się określić nieiwuznacznie, licząc ją za pół jednostki (ze względu na to, że zajmowała »stanowisko pośrednie pomiędzy typami subnordycznym i rasą wschodnią«, str. 247).

Ogólnie biorąc w książce Czekanowskiego wyróżnić można trzy różne składowe. Pierwszą stanowią referaty z ustalonych już wyników badań w rodzaju wyliczania narzeczy greckich, streszczania pierwszych dziejów poszczególnych ludów słowiańskich i t. p. Drugą stanowią odpowiedzi na zagadnienia, dla których nauka nie przygotowała jeszcze dostatecznej ilości opracowanego materjału. Dziwić się nie można, że tu autor musi poprzestać na domysłach. Przykładem niech służy cały niemal rozdział poświęcony etnografji oprócz końcowych ustępów o budownictwie wielkoruskiem. Trzecią wreszcie składową formują odpowiedzi na zagadnienia, dostatecznie już obstawione materjałem faktycznym. Tu rzutki, niepohamowanie dążący do syntetyzowania umysł Czekanowskiego oddaje istotne usługi nauce. Weźmy jako przykład rozdział V.

Całość od początku do końca jest przenikniona przez zamiłowanie do rozwiązywania zagadnień, przez pasję nie pozostawiania ani jednej kwestji bez odpowiedzi. Ta trawiąca autora żądza nie pozwala mu zatrzymywać się nawet tam, gdzie brak jest wszelkich niemal rzeczowych podstaw. Ale jednocześnie zdobywa mu ona uznanie, i czytelnik — mimo wszelkich zastrzeżeń — odkłada książkę z szacunkiem dla jej autora i z żalem, że umysł tak zamiłowany w rozwiązywaniu problematów nie dysponuje dostateczną ilością materjału faktycznego, opracowanego przez innych.

K. Moszyński.

Igor Grabar: **Die Fresken der Dimitrij-Kathedrale in Wladimir.** Berlin, Petropolis-Verlag, (1926) 96 стр. и LXVIII табл. 8⁰.

Фрески Дмитровского собора принадлежат к числу выдающихся памятников древне-русского искусства. С выходом книжки Грабаря они становятся доступными всеобщей истории искусств. Заслуга их открытия принадлежит Реставрационной Комиссии. Издательство позаботилось о большом количестве таблиц. Правда, они оставляют желать много лучшего.

Автор поставил себе две задачи: определить дату фресок и выяснить происхождение мастера, и то и другое на основании их „сравнительного изучения и исследования в связи с аналогичными византийскими и ранне-итальянскими памятниками“ (стр. 25). Однако свое обещание автору удалось исполнить лишь в его первой части: может быть потому, что по этому вопросу писал еще лет 80 тому назад граф Строганов. Его доказательства показались автору столь убедительными, что он перевел их целиком на немецкий язык (стр. 45—7). Вывод гласит: собор был расписан приблизительно в середине последнего десятилетия XII в. Труднее было решить вопрос о происхождении мастера (или мастеров). Летописи не сохранили нам никакого следа, а „сравнительного исследования в связи с аналогичными византийскими и ранне-итальянскими памятниками“ в книге мы не нашли. Между тем, приблизить к решению этого вопроса могло бы лишь определение места, которое занимают Дмитровские фрески в истории византийского искусства. Это и составляет главную задачу всякой публикации нового памятника, в то время как выяснение национальности художника имеет

второстепенное значение. Не биография художников, а — художественная школа, из которой вышел отдельный памятник (ср. M. Alpatoff „Byz. Zeitschr.“ XXV p. 354). Эта проблема могла бы быть решена и на основании уже изданного материала. Нужно было бы сопоставить владимирские фрески с росписями М. Азии: Капподокии (ряд статей Жерфаниона 1908—12 гг.), Латмоса (изд. Вульф), фрагментов из Пергама (Берлин) и неизданными памятниками Трапезунда, в Греции — нужно было бы взять фрески Эгины XIII в. На Балканах — недавно изданные фрески Бачковского мон. (XII в.) и Бояны (1259), наконец давным давно известные фрески в пещерных храмах Апулии. Для понимания византийского стиля на почве Сирии желательно было бы знакомство с миниатюрами Псалтыри Мелисинды (сер. XII в.) и иерусалимского Евангелия изд. Рейлем (нач. XIII в.). Тогда автор убедился бы, что школа, из которой вышли владимирские мастера, связана ни с Сирией, ни с Трапезундом, о которых говорит он (стр. 55), а стоит ближе всего к Константинополю. Но, чтобы научно доказать этот вывод, потребовалось бы „сравнительное исследование фресок“ в связи с мозаиками мон. Дафни (ангелы Крещения) и мозаиками Палатинской капеллы (апостолы Пятидесятницы) и некоторыми миниатюрами цареградской школы. Наконец, пришлось бы вспомнить о Киеве. Здесь лежат истоки Суздальско-Владимирской культуры. Нельзя было обойти молчанием выполненные по заключению Д. В. Айналова константинопольскими мастерами портреты апостолов Михайловского мон. (нач. XII в.). Поучительно одно сличение Павла в Киеве и Владимире. Несмотря на различную технику, художественные приемы говорят о родстве их стиля. Различие между ними вытекает из развития живописи XII в. Автор дважды упоминает о том, что и он прибегал к стилистическому анализу (стр. 49, 88), но почему то его не опубликовал. Поэтому многие признаки стиля не выяснены. Укажу для примера на взаимоотношение апостолов Нередицы и Дмитров. собора. Автор правильно догадывается о зависимости первых от вторых. Но различие между ними заключается не в одной утрате мастерства, оно носит принципиальный характер. Во Владимире — даны довольно свободные повороты апостолов (Иоанна) и ангелов, в Нередице — все повернуты к центру. В первом случае — беседа, напоминающая о далеком прообразе, известной античной мозаике „Беседа философов“, во втором случае — связанная церемониальность, имеющая корни в процессиях ассирийских или персидских рельефов! Эллинистические реминисценции проникли в Дмитровские фрески через Константинополь, как восточные в Нередицу из М. Азии. Ограниченный местом я кончаю этими краткими замечаниями, которые будут в другом месте развиты и обоснованы подробнее, но считаю нужным указать, что книжка Грабаря имеет большое значение, как одна из первых публикаций вновь открытых памятников. Тем более прискорбно, что исследовательская сбработка нового материала не стоит на уровне требований западного искусствознания. Наша страна не должна быть поставщицей сырья. Между тем новая публикация И. Грабаря, написанная и изданная с любовью и со вкусом, не дает ничего, кроме сырого материала для науки.

М. Алпатов.

Игор Грабар: **Фрески Спаса-Нередицы.** Государственный Русский Музей. Ленинград, 1925, стр. 31 — табл. XXXI. 4°.

Надо быть очень благодарным Русскому Музею, что ему удалось довести до конца издание, начатое в самые тяжелые годы революции. Тем более приятно, что фототипические таблицы с прекрасных снимков Л. А. Мацулевича не оставляют желать ничего лучшего. В этом они выгодно отличаются от воспроизведений берлинского издательства Petropolis, в котором вышли Дмитровские фрески. Н. П. Сычову принадлежат вводные страницы о сохранении Нередицы, В. К. Мясоедову очерк, суммирующий выводы его долголетних исследований. Образец краткости и ясности — статья Мясоедова выгодно напоминает работы его учителя, Д. В. Айналова. Здесь впервые четко определены архаизмы Нередицы, заставляющие сближать этот памятник XII в. с очень древними произведениями восточной школы. В дополнение к приведенным наблюдениям указываю на поразительное сходство некоторых голов Нередицы с фресками XII в. в пещерах Кирк-Батал около Трапезунда. Есть основания полагать, что этот стиль, не имевший доступа в столицу, был распространен в М. Азии повсеместно, перебросился в Грецию и Балканы и достиг Италии. В изданных недавно P. Toesca фресках Аквилейи XII в. ангел и Николай Чуд. очень близки к Нередице. Дальше мы сталкиваемся с тем же стилем по ту сторону Альп: в пророке церкви Эммерама в Регенсбурге (H. Karlinger. Die hochrom. Wandm. in Reg.), городе, как известно, испытывавшем сильнейшие восточные влияния и связанном торговлею с Киевом. Этот международный не столько византийский, сколько „восточно-романский" стиль наводнял Европу в XII в. Нередица — один из самых крупных его памятников. Автор указал на одну иконографическую деталь, сохранившуюся в одном западном памятнике, но неизвестную до сих пор на Востоке: богач и сатана (p. 14-5), но говорить о „сильнейшем влиянии Запада" на стиль Нередицы — вряд-ли возможно. Недостаточно подробное рассмотрение последнего — составляет единственный пробел статьи В. Мясоедова, об'ясняемый впрочем тем, что работа датирована 1915 г. Мы были бы счастливы, если бы этому замечательному памятнику был кем нибудь посвящен анализ стиля, который Rintelen посвятил Капелле делль Арена, а Wölfflin — Бамбергскому Апокалипсису. Тогда можно будет точнее определять те руссизмы, которые бросаются в глаза при сравнении с приведенными аналогиями. Об этом скажу в другом месте подробнее.

М. Алпатов.

† Проф. А. В. Михайлов.

Лѣтом 1927 года в Москвѣ от припадка грудной жабы скончался проф. Александр Васильевич Михайлов. — Ещё одним добрым хорошим человѣком стало меньше на свѣтѣ, ещё один даровитый, усердный работник покинул немногочисленную семью русских филологов! Чѣм меньше нас становится, тѣм болезненнѣе чувствуется каждая потеря, а утрата такого человѣка и учёнаго, каким был покойный А. В. Михайлов, является особенно тяжкой и трудно вознаградимой.

А. В. Михайлов родился в С-Петербургѣ, в 1859 г.; гимназическій курс прошёл он в г. Холмѣ, и в 1880 г. поступил в Московскій университет на словесное отдѣленіе историко-филологическаго факультета. Здѣсь его учителями явились такія свѣтила русской науки, как профессора — Ф. Ѳ. Фортунатов (по сравнит. языковѣдѣнію) и Н. С. Тихонравов (по исторіи русской литературы). Но в возбужденіи научной любознательности молодого учёнаго особенное значеніе имѣл послѣдній. Преклоненіе перед его научным авторитетом сохранял А. В. всю свою жизнь: его памяти посвятил он и свою докторскую диссертацію, по его побужденію и под его руководством написана была и біографія Н. С. Тихонравова (учеником А. В-ча — А. Г. Рудневым). Тихонравов со своей стороны обратил особое вниманіе на способности А. В-ча и на интерес, проявляемый им к изученію древняго періода русской литературы, и по окончаніи им курса университета в 1884 г., оставил его при университетѣ для приготовленія к профессорской дѣятельности. Таким образом, А. В-ч вошёл в тѣсный кружок Тихонравовских учеников, к числу ко орых в это время принадлежали проф. М. Н. Сперанскій (теперешній член Академии наук СССР и завѣдующий рукописным отдѣленіем Историческаго музея в Москвѣ), С. О. Долгов (позднѣе хранитель рукописей в Румянцевском музеѣ) и Корнѣев (автор изслѣдованія о »Физіологѣ«). Вмѣстѣ с ними под требовательным, но вмѣстѣ и благожелательным руководством Тихонравова, А. В. готовился к магистерскому экзамену по каѳедрѣ русскаго языка и литературы, каковой и сдал года через три по окончаніи курса.

Тихонравов однако считал для своих учеников необходимым серьёзное и глубокое ознакомленіе с состояніем филологической науки и на Западѣ: во Франціи и Германіи, и, благодаря его содѣйствію, А. В-чу удалось получить заграничную командировку. С 1889 по 1892 г. Михайлов провёл заграницей, работая под руководством наиболѣе выдающихся представителей европейской науки в университетах Парижа, Вѣны, Мюнхена, изучая славянскія и греческія рукописи во французских

и нѣмецких библіотеках, а также в Италіи в библіотеках Рима, Неаполя, Флоренціи и Венеціи, гдѣ собрал богатый и цѣнный матеріал для своих послѣдующих учёных работ.

По возвращеніи из за границы, нѣкоторое время А. В. пробыл в Москвѣ, давая уроки в среднеучебных заведеніях, а с 1895 г. началась его преподавательская дѣятельность в Варшавском университетѣ в качествѣ лектора (с 1905 г. — профессора) русскаго языка и продолжалась до 1911 г., когда он в том же университетѣ занял каѳедру исторіи русской литературы. Таким образом, большую часть своей университетской дѣятельности А. В-чу пришлось посвятить преподаванію русскаго литературнаго языка, что он далеко не считал своей основной спеціальностью, но и к этой задачѣ он отнёсся со свойственной ему серьёзностью и вниманіем, стремился дать в своих курсах возможно болѣе полную картину развитія языка согласно с существующими научными данными. К концу своей лекторской дѣятельности он дважды издал один из своих курсов, сначала под заглавіем: »Курс лекцій по русскому литературному языку. Варшава 1909«, а затѣм: »Опыт введенія в изученіе русскаго литературнаго языка и письма, Варшава 1911«. Эти книги свидѣтельствуют об обширной научной эрудиціи А. В-ча и в области языка, и о той широтѣ, с какой поставлено было им преподаваніе предмета. И всё таки, приходится сильно сожалѣть, что только к концу своей преподавательской дѣятельности в Варшавском университетѣ мог заняться А. В. изложеніем того предмета, разработку котораго справедливо считал своим истинным призваніем, именно — исторіи древней русской литературы. В 1911 г. он был назначен профессором по этой каѳедрѣ и с радостной энергіей приступил к работѣ; он выработал свою, весьма оригинальную программу преподаванія, гдѣ между прочим обращал большое вниманіе на переводную литературу. Он ясно отдавал себѣ отчёт в важном значеніи послѣдней в исторіи развитія русскаго просвѣщенія и литературы. Но этот період его дѣятельности был очень недолог: почти перед самым началом міровой войны он вышел в отставку, покинул Варшаву и вернулся к своей almae matri — Московскому университету, гдѣ стал читать курсы по исторіи русской литературы в качествѣ приват-доцента. Но и тут война, а потом революція не дали ему возможности в полной мѣрѣ развернуть свои силы.

Первые научные труды проф. А. В. Михайлова появились в печати ещё во время пребыванія его заграницей, они были посвящены изученію различных памятников древне-русской (и даже шире — древне-славянской) литературы:

»К вопросу о редакціях Домостроя, его составѣ и происхожденіи. Спб. 1889«.

»Ещё к вопросу о Домостроѣ. Спб. 1890«.

»Древне-русскій физіолог. (Занятія VIII Археолог. Съѣзда в Москвѣ.) Москва. 1890«.

»О греко-византійских и славянских сборниках изреченій. Спб. 1893«.

»Общій обзор состава, редакцій и литературных источников Толковой Палеи. Варш. 1895«.

Постепенно, его интерес сосредоточивается на древнѣйшем періодѣ славянской письменности, на изученіи вопросов переводной дѣятельности свв. Кирилла и Меѳодія, их учеников и послѣдователей.

Прежде всего он обратил вниманіе на ту из книг Ветхаго Завѣта, которая различным образом связана с цѣлым рядом переводных и самостоятельных произведеній древней литературы — на книгу Бытія. Уже в 1895 г. появилась первая его работа, посвящённая этой книгѣ: »К вопросу о текстѣ книги Бытія прор. Моисея в Толковой Палеѣ. Варшава«, гдѣ на основаніи опредѣленія редакціи цитат из книги Бытія А. В-чу удалось доказать русское происхожденіе Толковой Палеи.

Однако в области изученія памятников древней литературы работа изслѣдователя сильно затруднена тѣм, что даже по отношенію к книгам Св. Писанія не только недостаточно изучены, но часто даже не приведены в извѣстность рукописные источники, не говоря уже о надёжных, критически обработанных изданіях текста, которых почти нѣт. Поэтому и А. В-чу пришлось начинать свою работу с сырого матеріала. И заграницей, и в Москвѣ изучал он сохранившіяся рукописи этой книги, славянскія и греческія. Как извѣстно, книга Бытія дошла до нас и в полном видѣ, так наз. четьем, и в отрывках, приспособленных для богослуженія. Послѣдніе находятся в православной Церкви в составѣ так наз. паримейников (или по греч. — профитологіев), а в католической (у хорватов) в глаголических миссалах и бревіаріях. Работа была огромная и кропотливая: надо было выяснить и изучить всѣ имѣющіеся списки, сравнить текст их между собой и с другими памятниками древней письменности, но зато результатом этого многолѣтняго труда явилось образцовое критическое изданіе полного текста »Книга Бытія прор. Моисея в древне-славянском переводѣ (Полный текст по 26 рукописям). Варшава. Вып. I—1900 г., Вып. II — 1901 г., Вып. III — 1903 г. и Вып. IV — 1908 г.« За этим изданіем могло уже послѣдовать и всестороннее изслѣдованіе исторіи текста славянскаго перевода этой книги в связи с исторіей изученія этого перевода в научной литературѣ. В 1912 г. А. В. выпустил в свѣт, как свою докторскую диссертацію, »Опыт изученія текста книги Бытія пр. Моисея в древне-славянском переводѣ. Часть I. Паримейный текст. Варшава.« Скромное заглавіе книги далеко не исчерпывает богатаго содержанія ея и ея значенія не только для исторіи текста кн. Бытія, но и для исторіи вообще славянскаго перевода Св. Писанія, для исторіи изученія Кирилло-Меѳодіевскаго вопроса, для палеографіи, для исторіи языка и т. п. Ак. И. В. Ягич справедливо назвал эту книгу: documentum summae diligentiae, и нам вмѣстѣ с Ягичем приходится очень жалѣть о том, что судьба не дала возможности выполнить и вторую, задуманную им часть работы: изслѣдованіе четьяго текста.

Попутно работал А. В. над выясненіем и иных вопросов первоначальнаго славянскаго перевода книг Св. Писанія; им посвящены слѣдующіе его труды:

»К вопросу об изданіи памятников славянорусской письменности. Спб. 1903«.

»Литературное наслѣдіе свв. Кирилла и Меѳодія в хорватских глаголических миссалах и бревіаріях. Варшава 1904 г.« (— магистерская его диссертація).

»О новых изданіях хорватских глаголических текстов. Варш. 1905«.

»Греческіе и славянскіе паримейники. Варш. 1908«.

Наконец, в 1907 г. в Славянской Коммиссіи Моск. Археологическаго Общества А. В. поднял вопрос о полн м критическом изданіи текста славянскаго перевода книг Св. Писанія; Коммиссія признала дѣйствительную необходимость такого изданія, но недостаток средств не дал возможности привести в исполненіе идею проф. Михайлова. Через нѣсколько лѣт эту идею вновь попытался осуществить проф. Петроградской Духовной Академіи, И. Е. Евсѣев, и казалось, на этот раз дѣло приняло благопріятный оборот. Талантливый учёный, неутомимый организатор научных предпріятій, проф. Евсѣев, сам много потрудившійся над изслѣдованіем памятников древней письменности, энергично стал работать над воплощеніем этой идеи, и в 1915 г. по его инціативѣ при Петроградской Духовной Академіи была образована »Коммиссія по научному изданію Славянской Библіи«. Одним из первых был приглашён в эту Коммиссію проф. А. В. Михайлов, как всѣми признанный знаток в этой области. По побужденію проф. Евсѣева, им уже была принята на себя работа по подготовкѣ к изданію книги Исход (если только я не ошибаюсь в названіи; во всяком случаѣ одной из книг Пятикнижія). И тут міровая война, а затѣм послѣдовавшая за ней революція прервали работы Коммиссіи в самом началѣ, а в скором времени смерть отняла у русской науки в расцвѣтѣ сил и самого иниціатора этого предпріятія, проф. Евсѣева. Наступило вообще время, когда приходилось оставить мысль о какой-либо научной дѣятельности и всю энергію направить на добываніе себѣ хлѣба насущнаго, — произошёл перерыв и в научной дѣятельности проф. Михайлова; но как только явилась вновь хотя нѣкоторая возможность научной работы, он, не взирая на лишенія, на болѣзнь, всё сильнѣе подтачивавшую его силы, возобновил опять свою учёную дѣятельность и только горевал о том, что так затруднено печатаніе научных статей. Нѣсколько критических замѣток удалось ему всё таки помѣстить в возобновлёных »Извѣстіях Отдѣленія русскаго языка и словесности Академіи Наук«.

До послѣдних минут своей жизни интересовался он всѣм, относящимся к области разрабатываемых им вопросов. Умирая, он ещё безпокоился о судьбѣ корректуры своей статьи, предназначавшейся для журнала: »Zeitschrift für slavische Philologie« и вышедшей послѣ его смерти.[1])

Сказанное мной выше рисует А. В-ча как преподавателя и учёнаго, но это потому, что он и являлся типом истиннаго русскаго учёнаго, для котораго вопросы науки были вопросами жизни.

Крайне умѣренный в своих потребностях, скромный в признаніи своих заслуг на поприщѣ науки, он никогда не стремился выдвинуться

---

[1]) В нашем журнале выйдет еще его статья »К вопросу о времени происхождения Учительного Евангелия Константина Болгарского«, высланная из Москвы 14. мая 1927.

вперед, рѣдко и с большой неохотой выступал он на защиту своих личных интересов, как бы иногда грубо ни были попираемы они другими, но за интересы своей науки боролся он рѣшительно и смѣло. Студент, легкомысленно отнесшійся к университетскому курсу, находил в нём неумолимаго экзаменатора; учёный, поверхностно трактующій свой предмет, встрѣчал его строгую критику.

Но внѣшне иногда суровый, — каким добрым, искренним, простым был он в душѣ; как рад он был придти на помощь каждому своими знаніями, опытом, часто и матеріальными средствами, особенно, если замѣчал в ком либо интерес к любимой им наукѣ и добросовѣстное внимательное отношеніе к предмету!

Да будет священна память этого истинно добраго человѣка и талантливаго, усерднаго учёнаго для всѣх нас — его друзей, товарищей и учеников!

Братислава, 4 янв. 1928.

В. Погорѣлов.

Zprávy.

Труды Академической конференции по реформе белорусского правописания и азбуки.

14 ноября 1926 г. в Минске была созвана Академическая конференция по вопросу о реформе белорусской азбуки и правописания. Летом 1927 года вышли „*Працы акадэмічнае конфэрэнцыі па рэформе беларускаго правопису і азбукі*“ (У Менску, 1927, 8⁰, XXVII + 429 + 5 ненумер.), отражающие деятельность этой конференции. После предисловия на белорусском и немецком языках, дающего общий очерк деятельности А. конференции, излагается торжественное открытие ее: вступительное слово председателя Института Белорусской Культуры Игнатовского, доклад комиссара по просвещению Балицкого, приветствия делегатов, телеграммы. Затем следуют доклады *а)* по белорусскому языку и азбуке с изложением обсуждений предложенных вопросов, *б)* по белорусской литературе с соответствующими обсуждениями. В заключительном заседании зачитаны и приняты резолюции.

Исчерпывающий доклад С. М. Некрашевича: „Сучасны стан вывучэньня беларускай мовы“ (Современное положение изучения белорусского языка) замечаний не вызывает. Разве следует успокоить докладчика, что „наречие“ в применении к белорусскому языку имеет такое же значение, как и в применении к великорусскому, т.-е. оно обозначает, что оба эти наречия потомки одного (хотя бы и фиктивного) прарусского языка, как этот последний вместе с другими славянскими языками был наречием праславянского языка. Политического значения этот термин иметь не может, так как в настоящее время, да и в далеком прошлом, белорусский язык является литературным языком, способным выражать умственные, нравственные и политические интересы народа.

Желая оказать большую услугу белорусскому языку, выводя его прямо из праславянского, проф. П. Бузук в докладе: „Становішча беларускай мовы сярод іншых славянскіх мовау“ (Место белорусского языка среди других славянских языков); однако изложение так поведено, что белорусский язык оказался *а)* не имеющим определенных границ, так как его черты постепенно сливаются с особенностями соседних великорусских и украинских говоров и даже, повидимому, польских; *б)* лишенным определенного облика и своей собственной основы, или, как утверждал еще в 60-х годах прошлого столетия А. А. Потебня, „в нем не оказалось ни одной черты, которая не повторилась бы хотя где-нибудь в Великой России“ (ср. мой разбор этого мнения, сделанный еще в 1885 г. в „Обзоре звуков и форм белорусской речи“, заключительная глава). Нельзя отрицать значения для науки поэтической гипотезы Йоганна Шмидта, допускавшего возможность распространения языковых явлений подобно волнам, или выражаясь прозаическим языком современной науки — допускавшего возможность вследствие сходства человеческой природы, появления в разных местах распространения того или другого языка (в данном случае языков славянских) одинаковых явлений. Такая возможность допускается в фольклоре, допустимо подобное и в языке. Но на одной этой гипотезе остановиться беспристрастному языковеду не возможно. Для понимания всех черт языка в совокупности, как целого организма (каким в данном случае является белорусский язык), необходимо открыть его сущность, опирающуюся на

известную основу. Только к последней надо подходить не с предвзятой заранее теорией, а сделать вывод из сравнения особенностей данной речи с сближайше родственными; тогда и получится, хотя и фикция, тот прарусский язык, который дает возможность объяснить явления его потомков. Тут только надо брать факты полностью, не допуская никаких подтасовок и умолчаний. Останавливаться подольше на этом вопросе здесь неуместно, а лиц интересующихся прошу прочесть хотя бы в моей „Русской диалектологии" (1924 г.) стр. 147—154, а также отзыв А. А. Шахматова в „Украине" за 1913 г. и мой в РФВ 1914 г. о книге Смаль-Стоцкого и Гартнера »Grammatik d. ruth. Sprache«. Не стану разбирать в подробностях реферата проф. Бузука, так как это с успехом уже сделано по прочтении его проф. Фасмером и Волк-Левоновичем (возражения их тут же напечатаны), а остановлюсь лишь на некоторых мелочах.

1. . . . „з польскай мовай яе (бел. мову) зовязываюць дзеканьне, цеканьне і цвёрдае *р*" . . . (стр. 75). Слыхал ли проф. Бузук настоящее польское (не Минское) дзеканье и цеканье? Ведь оно своим шипящим оттенком не похоже на белорусское (ср. мои „Белорусы" I [1903], 165—168). Твердое *р* на месте мягкого полякам совершенно не известно: у них произошло чрезмерное смягчение *ŕ* посредством перехода его в зависимости от известных условий в шипящие *ž* или *š*.[1])

2. Не точно формулирована „зьмена *л* на *ў* перед наступным зычным" (стр. 75): а гарэ́лка, калка́; даў, быў, но кол, кабыл и т. д.? По теории проф. Бузука надо бы упомянуть о подобном переходе *л* в *ў* у словинцев и кашубских словенцев.

3. Странный вопрос со стороны слависта: „А што мы пакладзем ў[в] аснову пры азначэньні граніцы з польскай мовай?" (стр. 81). Можно подумать, что докладчику не известны типичные черты польского языка — носовые *ą* и *ę*, сочетания *ro*, *ło*, *rze*, *le* и под.

4. Правильно предположение, что главные белорусские особенности возникли, быть может, в XIII—XIV столетии, но неправилен дальнейший вывод: „г. зн., прыблізна тады, калі сформаваліся і іншыя славянскія мовы" (стр. 86), так как памятники др.-русского языка уже в XI в. отражают главнейшие черты этого языка и даже особенности некоторых наречий (напр. новгородского), югославянские языки имеют памятники X в. (др. церковнослав.) и XII в. (болгар. и сербск.).

5. Хронология разных явлений русского языка (стр. 111) плохо обоснована. Автор незаметно для себя допускает противоречие, когда утверждает, что полногласие в украинском языке явилось после дифтонгизации *е* и *о* в закрытых слогах; но ведь закрытость слогов стала возможной только после утраты *ъ* и *ь*, что произошло в конце XII в.

6. Относить белорусское дзеканье и цеканье к глубокой древности (ib.) решительно нет никакого основания. При сильно развитой фантазии допустить его конечно можно, но даже древнейшие западнорусские памятники до XV—XVI в. не дают для этого никаких оснований. Всяких гипотез, напр. о русском праязыке, проф. Бузук избегает (ib. 112).

Центральным пунктом всей конференции является обсуждение вопроса о реформе белорусской азбуки. По этому предмету были прочитаны доклады Я. Лёсика и П. Расторгуева. Первый является инициатором созыва конференции, он и прочел первый реферат: „Да рэформы беларускай азбукі". Современная белорусская азбука та же гражданская, что и в русском письме, с маленькими отличиями, произведенными в ней кружком „Загляне сонца і у наша ваканца" в 1906 г. Из употреблявшейся тогда русской азбуки были выброшены *ѣ*, *ъ*, *ѳ*; в подражание польскому письму вместо *щ* стали писать *шч* (*szcz*); мяг-

[1]) Ср. еще П. А. Расторгуев: К вопросу о ляшских чертах в белорусской фонетике (Труды комиссии по диалектологии Русского языка, IX, 1927, стр. 35—48).

кость предшествующего согласного звука перед мягким согласным, где в польском стоит ' (*ś*, *ń* и т. п.), стали обозначать посредством ь (ёсьць, чыта́ньне — *jość*, *czytańńe*); из двух *и* (*i* и ') избрали *і*, не обратив внимание на то, что при скорописи всегда придется отрывать руку для постановки точки над *і*, и допустив непоследовательность в обозначении краткого *ў*, чего избегла русская реформа 1917 г. В остальном старались держаться звукового метода (писать *ы* и *э* после отвердевших шипящих, а также *ц* и *р*. звуки *з* и *ǯ* изображали посредством *дз* и *дж*, как в польском). На одно не обратили внимания, как передавать редуцированные гласные, допустив, что отличительной чертой белорусской речи является сильное аканье. Знаки *я*, *ю*, *е*, *ё*, принадлежность силлабического русского письма, удержаны. Таким образом вышло письмо не звуковое и не силлабическое, не говоря уже о том, что не была удержана и связь с историей письма. Конечно желательно было бы установить что-либо одно, и лучше — насколько возможно — звуковое письмо.

Я. Лёсик так характеризует теперешнюю белорусскую азбуку: „Папершае, наша цяперашняя азбука не адпавядае ува ўсіх пунктах гукавому пісьму; падругое, у нашай цяперашняй азбуцы ня ўсё адпавядае звычайнай практычнасьці, патрэцяе, наша цяперашняя азбука ня мае уласнага твару" (стр. 116). При теперешнем состоянии белорусского языка и его азбуки все эти положения не совместимы. Белорусский язык обладает значительным количеством мягких согласных. Если обозначать их посредством ь перед гласными, или каким-нибудь другим способом, напр., надстрочными или подстрочными знаками, то это будет крайне непрактично, так как ь удлинит написание слов а иногда поведет и к недоразумениям (быць и быць, выць и выць и т. п.), а знаки надстрочные и подстрочные заставят постоянно отрывать руку от письма для постановки этих знаков; несомненно такое письмо удорожило бы и печать. Все это из-за практичности заставляет не порывать окончательно с существующим смешанным способом письма. Но докладчик желает еще придать белорусской азбуке „особое лицо" — цель местная патриотическая. Но отчего бы не навести справок в старинных рукописях и старопечатных книгах XIV—XVII веков, времени зарождения и расцвета старой белорусской письменности, чтобы видеть, каково было это лицо. Оказалось бы, что по орфографии, по употреблению тех или других букв, оно ничем не отличалось от общерусского письма. Было некоторое отличие в скорописном письме, да и в печатном у Скорины в начертании некоторых букв, но об этом на конференции не рассуждали. Для специально белорусских *з* и *ǯ* сначала употребляли *д* и *ж* и лишь в XVI в. изредка появляется *дз*; *ž* начали передавать через *дч*, *дж* очень рано, с конца XIII в., но лишь в группе *жджс* (дожчь, дождж, дощь, приеждчати); для звука *g*, не свойственного белорусам, сначала писали *кг* и лишь в начале XVII в., как и у малорусов, появляется *ґ*. Лицо белорусских памятников сказывается в языке. Не стану излагать не научного проекта реформы, предложенного Лёсиком, так как он почти полностью отвергнут при обсуждении его, благодаря критике Чаржинского, Некрашевича, письму акад. Ляпунова, благодаря разбору Ластовского, Фасмера и др. лиц. Остановлюсь только на некоторых отдельных сторонах.

Не знаю, о какой реформе кириллицы у белорусов в XVI в., „прыдаушы ёй форму лацінкі" (стр. 117) говорит Лёсик: если имеется в виду красивая азбука Скорины, то она не имела вида латинской азбуки; если же идет речь об азбуке Литовского печатного Статута 1588 г., то она представляет из себя белорусский курсив-скоропись, опять не похожую на тогдашнее латинское письмо. Об азбуке, правленной Петром I, есть оффициальные документы и сохранился экземпляр азбуки, бывший у Петра: он точно воспроизведен фотографически ОЛДПисьменности; эта же азбука помещена в издании „Двухсотлетие русской гражданской азбуки" (М. 1908). Из употреблявшихся тогда в скорописи, полууставе

и печати Петр I выбрал те буквы, которые приближались по форме (но не по обозначению звука) к латинским (не готическим).

Неправильно утверждение, что *и*, *щ*, *ъ*, *ѣ* и *ѳ* устранены белорусами, „апіраючыся на старое, даўнейшае беларускае пісьмо“ (118 стр.). Все эти буквы въ нем были, хотя и употреблялись не всегда правильно.

Знаки є и ɛ в старом белорусском как раз употреблялись не на месте *э*, а *е* и *ѣ*. Знак *э* встречается в белорусском уже с XV века.

Вероятно по малому знакомству у нас с палеографией никем не было разъяснено, что *я* это большею частью передача старого ꙗ (*я* также передает и ѧ), т.-е. *ja* — *i̯a*; в *е* уже в полууставе и скорописи совпали є и ѥ, т.-е. *je* — *i̯e*, и может быть в *ю* остаток сочетания *jу* — *i̯у*; позднейшее *ё* конечно передает *jo* — *i̯o* (к стр. 120). Таким образом проектируемое введение написаний *ja. jэ. jy. jo* будет только неудачным восстановлением старины, имевшей для этого ꙗ, ѥ, ю, превратившихся в скорописные дошедшие до нас *я*, *е*, *ю*. К чему тогда дублирование этих знаков? Будет ли это практично? А научно ли и последовательно ли в начале слов *jагня́*, *jóўнярv* и под. употреблять звуковое письмо, а в конце и середине силлабическое? Как, наконец, в элементарных книжках назовете *я*, *е*, *ю*, *ё*, когда они не будут равны *ja. jэ, jy. jo*, а будут показывать только мягкость согласного?

Странно, что при рекомендации знаков для *дз* забыли введенное еще П. Бессоновым и поддержанное Е. Романовым д̄, а для *дж* не вспомнили академического знака ж̄. Не было бы грехом ввести из научного письма *ʒ*, взятое оттуда же, откуда и ц.-слав. кирилловское ꙁ, т.-е. из греч. ζ, обозначавшей первоначально сочетание *дз*; для *дж* пришлось бы над этим знаком только прибавить ˇ (ǯ).

Реферат П. А. Расторгуева на ту же тему, содержащий много интересных, но общеизвестных данных, также внимательно обсужден в заседаниях конференции. Не могу понять, как слависту пришла в голову мысль передавать белор. *дз* и *дж* посредством совершенно несоответствующих сербских знаков: ведь *ђ* обозначает по формулировке Љ. Стојановића в предисловии к 3-му изданию Словаря Караджича слишком мягкое *д'ж'* („выговаривается еще мягче, чем по-русски *дьжь*“), а *ћ* — слишком мягкое *ч́* („произносится еще мягче, нежели по-русски *тьчь*“). Интересно по введении этих знаков в белорусскую орфографию как бы сербы читали белорусское письмо: ђеці (дзеці) читали бы джéці, а хађý (хаджу) читали бы хачю́, что совпададо бы почти с настоящим от *хацéць*. Также и белорусские студенты, изучающие сербский язык, читали бы сербское рђа, свећа, как рдзя, своджа. Там же (стр. 127) неточность: *ц* не из еврейского айн, а из צ (цадэ).

Среди замечаний Ластовского есть одно (стр. 153) в высшей степени серьезное, но почему то не вызвавшее обсуждения: это „Да рэформы цяперашняй нашай граматыкі мушу зазначыць, што вялікім яе адступленьнем ад жывой народной мовы ёсьць крайняе аканьне. Дзякуючы крайняму аканьню, жывая народная мова таксама застаецца непадобнай як да гістарычнай, так і да цяперашняй нашай пісоўні.“ Заботясь об облегчении орфографии сильно затрудняют изучение языка, как такового. Вследствие крайнего аканья у учащихся порывается связь между формами одного и того же слова или произведенными от одного и того же корня с *о* и *а*, *е* и *я*; а в тех народных говорах северовосточной группы, а также южной, где аканье другого типа или даже вовсе отсутствует, становится затруднительным понимать литературную речь. Чрезмерное аканье затрудняет и понимание ее со стороны великорусов и даже украинцев.

Так как на конференции неоднократно поднимался вопрос о переходе на латинское письмо и высказывалась даже надежда, что и великорусы перейдут на него, то необходимо сказать несколько слов по этому предмету, тем более, что в 1919 г. (когда я был в ко-

мандировке в Минске), по предложению Народного Комиссариата по просвещению от 15 ноября за № 2005, обсуждался в ОРЯС, а затем в Общем Собрании Академии Н. вопрос о введении латинского шрифта для всех народностей республики (ст. 231 ОС за 1919 г.). Общее собрание согласилось с заключением ОРЯС, во главе которого тогда стоял А. А. Шахматов. Считаю целесообразным познакомить в выдержках с мнением Академии Наук по этому предмету.

Приветствуя все целесообразные меры, направленные к укреплению международных культурных связей, в особенности же связей между поселяющими республику народностями, А. Н. находит, что введение латинского шрифта этому содействовать не может. 1. ,,Единство шрифта ни в коем случае не может содействовать укреплению культурных связей между народами при условии различия их языков. Общность латинского шрифта между литовцами и финляндцами не установила и не может установить между ними какой либо особенной близости, раз для такой близости отсутствуют какие либо другие благоприятные условия.“ ,,Замена готического шрифта латинским в Германии не содействовала сближению немцев с французами.“ 2. ,,Всякая попытка ввести новый шрифт на место привычного, в иных случаях унаследованного из глубокой старины, шрифта, в особенности если попытка будет исходить от центральной власти и сопровождаться принуждением, может вызвать на местах самое острое неудовольствие и недоумение.“ Прибавлю от себя, что со введением латинского шрифта вся Республика на целое поколение стала бы неграмотной и порвала бы всякую связь со своей старой литературой и письменностью. Как крепко народ держится унаследованной азбуки, можно видеть по евреям, утратившим древний язык, но удержавшим азбуку до сих пор, и по белорусским татарам, говорящим по-белорусски, но не отказавшимся от священного для них арабского письма. 3. Передача латинским шрифтом русских слов вызывает необходимость ввести много надстрочных знаков (как в чешском письме) или употреблять по нескольку букв вместе для передачи одного русского звука (как у поляков), а все это сильно затруднит и письмо и обучение вообще. ,,В современном русском письме имеются несомненные недостатки, но одним из его достоинств является наличность в нем особых знаков для выражения гласных, смягчающих предшествующие согласные.“ 4. ,,Не следует, наконец, упускать из вида, что для грамотного человека письменное изображение слова является одним из существенных орудий мышления; мысль пользуется не только слуховыми представлениями о словах, но также и зрительными, в особенности о тех словах, которым мы научаемся из книг; такое зрительное представление писанного слова является знаком мысли. Грамотному человеку поэтому совершенно невозможно отказаться от усвоенного им с малолетства письма без самого серьезного ущерба для психического его равновесия.“ Прибавлю от себя, что переход на латинский шрифт был бы удобен лишь для тех белорусов, которые воспитаны на польской культуре и знают польское письмо; а как отнесся бы к такой реформе простой народ? Другое дело научное звуковое письмо. Тут конечно лучше латинский шрифт. Но научное письмо достояние только высшей школы.

Особенно много прений вызвали вопросы о белорусском правописании (стр. 183—310). Понятна причина этого. В основе белорусского литературного языка лежит народная речь, но она не на всем просторе своего распространения одинакова. Поэтому если в основу орфографии положить сильное аканье, то для учащихся, у которых домашняя речь с умеренным или диссимилятивным аканьем, акающая орфография будет очень трудна, как не соответствующая их живой речи; то же следует сказать и относительно учащихся с силнымь аканьем, если бы в основу орфографии положить диссимилативное аканье. Что же отсюда следует? Взять умеренное аканье, но оно только

на половину удовлетворит тех и других. Правда, умеренно акающая речь будет мелодичнее сильно акающей. Из этого тяжелого положения выход один: обратиться к этимологическому письму: оно не труднее для белорусов смешанного звукового, и тогда будет изучаться не условная орфография, а живой язык. На сербский язык ссылаться не следует: у сербов нет редуцированных гласных. Что касается правописания согласных, то тут дело проще: при строго фонетическом письме и согласные должны следовать фонетике; при этимологическом письме — согласные отражают состав слов. Звуковые их изменения конечно должны быть сообщаемы учащимся, если их обучение в школе направлено на язык. а не орфографию. Если быть последовательным и на письме обозначать мягкость рядом стоящих однородных согласных (госьць, ёсьць, свиньня́), то следует обозначать и другие результаты ассимиляции рядом стоящих согласных (про́зьба, казьба́, ле́сьці, хва́лісіся, пішуцца, бяш шу́ма, *ж* жывата). Смешанная орфография с точки зрения школы не допустима.

Разные недоразумения в спорах происходят от того, что некоторые из спорящих лиц не знают звуковых законов белорусской речи, а довольствуются лишь поверхностной аналогией; они не знают, напр., что после шипящих одно изменение безударного *е*, а после *j* и мягких согласных другое (отсюда *хо́чаш*, но *чытаеш; до́шчак*, но *ня́нек; мо́жа, пі́ша*, но *во́зьме*, *ёсьцека*), хотя и в том и другом положении слышится после ударения невполне явственное *а* и невполне явственное *е*. В виду последнего обстоятельства — неявственного произношения редуцированных гласных — и относительно слога второго от ударения к началу нельзя сказать,, что там слышится явственный *о* или явственное *е*. Многое зависит еще от качества согласных, окружающих безударный гласный, от закрытости или открытости слога, даже от происхождения *е* (из *е*, *ь* или *ѣ*); в некоторых положеииях *ѣ* еще до сих пор не вполне совпало с *е* (ср. слу́хайця, нясе́ця, но ў ха́ці, ў го́радзі — ў го́радзе). Забывается также и действие аналогии, напр., в именах женского рода форм именительного на окончания других падежей (*скры́няй*, но *ко́ней*), а также действия аналогии твердых основ на мягкие; кое-где заметна и аналогия сходных по значению, но различных по происхождению слов (*не* и *ні*, отсюда *ніхай*, *німа́* вм. ожидаемых *няха́й*, *няма́*).

В докладах „Правапіснай Камісіі" (233—310) обращает на себя внимание доклад Л а с т о в с к о г о (253—267). Для обоснования своих положений автор старался обнаружить свою богатую осведомленность как в языке разных старинных памятников, так и в народной речи. Но приведенные примеры показали, как много еще следует сделать автору по части знакомства с основными законами белорусской речи и историей русского языка вообще. Вследствие этого его доклад и не произвел никакого впечатления. Кстати мне совершенно непонятно, почему автор упорно называет белорусов кривичами, а их речь кривской: в настоящее время в науке никто не сомневается в том, что кривичи смоленские и полоцкие вошли в состав белорусов как часть; но основное их ядро были дреговичи и радимичи, может быть даже отчасти северяне (черниговские белорусы). Упорное отстаивание терминов „кривич", „кривский" может даже навести на мысль, что автор видит особенную близость между белорусами и северными великорусами, в основе которых лежат главным образом новгородские кривичи-словене. Дифтонги, которые особенно подчеркивает у белорусов Ластовский, принадлежность южных белорусов, не кривичского происхождения. Еще раз следует пожалеть, что автор свои богатые познания не упорядочил изучением научной теории белорусского языка.

Из других обсуждений правописной комиссии обращает на себя внимание вопрос о правописании иностранных слов. Собственно шла речь о том, распространяется ли аканье и на иностранные слова или нет. Один старый польский грамматик так выразился об иностранных

словах: с ними надо поступать также, как с иностранными подданными, поселившимися на чужой земле: как они подчиняются законам оказавшей им гостеприимство страны, так и иностранные слова должны подчиняться законам того языка, в который они вошли. Обращаясь к белорусскому языку, мы находим в нем иностранные слова разного происхождения: одни из них вошли в употребление давным-давно, другие по-позже, а некоторые входят в язык на наших глазах, особенно в качестве научной терминологии и общественно политических терминов. При тяге к звуковому письму аканье должно быть везде проведено (дзя́каваць, бібліатэ́ка, камі́сія, дэлягáцыя). При обсуждении правописания иностранных слов к сожалению упустили из виду очень серьезный вопрос, как быть с согласными звуками. Конечно и здесь нужно поступать так же, как и с передачей гласных безударных, т.-е. и согласные в заимствованных словах должны подчиняться белорусской фонетике, т.-е. *t* и *d* перед *i* должны становиться мягкими (лацінскі — latinus, *дзя*к из греч. *διάκονος*, на*ц*ія natio); *с* уже в общерусском отвердедо, поэтому и в иностранных словах оно сочетается с *ы* (цы́фра, цыбу́ля, цымбáлы, цыліндар и т. д.); иностранное среднее *l* в старом языке перед гласными заднего ряда всегда передавалось через *л* твердое (напр. в грамматике М. Смотрицкого, напеч. 1619 г. в Евьи: *ла*тински, *ло*гіка 8 об., фі*ло*софіа 9 об., етvмо*ло*гія 2 л., *ла*нцуг, палац. На обороте 8 л. Смотрицкий предупреждает, что только в словах, взятых с польского (от лѧ́скаго) *л* бывает мягкое (лїосъ). И теперь все иностранные слова, которые приходят к белорусам через Польшу, в таких случаях имеют *л* мягкое (люстэ́рко, ля́мант, ля́рва, ле́йцы, ле́кція, лёх, лёк, люстрáтор и под.). А как быть со словами, которые из иностранных языков зашли в белорусский при посредстве русского языка, напр., из русских учебников? Для меня совершенно ясно, что на месте русского *л* твердого и при заимствовании должно быть твердое *л* (ло́гіка, філасофія, мінерало́гія и т. д.); также и сочетания *ти*, *ди* должны передаваться посредством белорусских *ці*, *дзі* (дзіагно́з, дзівізія, дзіктату́ра, ціп, цігра, цірáж, пракцічны, грамáціка и т. п.). Если же теперь мы встречаем в школьном употребленни: прак*ты*чны, грамá*ты*ка, *ты*повы, *лё*гіка, фі*лё*зофія, *ды*ямэ́нты, *ля*гу́на, *ля*кá,, пэрыо*дь*зацыя, экспл*ёа*та*цы*я, русі*фы*ка*ць*я, ка*лё*нізацыя, фі*зы*аномія, і*дэ*а*лё*гія, траге*дь*я, і*ды*лія, *ды*дак*ты*зм, міта*лё*гія, сан*тымэ*нта*лі*зм, по*лё*нізацы*я, ра*ды*кальны, дэспотызм, ан*ты*эс*тэ*ты*зм, *пс*ы*хо*лё*гізм и т. п., то это будут теперешние заимствования из польского, или образованные в духе польской фонетики лицами, воспитанными польской культурой.

Последний отдел посвящен обозрению белорусской литературы. Первая статья проф. Петуховича: „Асноу́ныя этапы развіцьця новой беларускай літаратуры“ — в общих чертах дает правильный очерк течений в новой белорусской литературе. Следующий доклад М. Горецкого ничего нового к нему не прибавляет. Д-р Голомбэк указал на связь белорусской литературы до 1863 г. с течениями польской того времени. А. Вознесенский в своем докладе касается композиции и стиля произведений белорусской литературы. В литературной комиссии под председательством проф. Замотина рассмотрены эти доклады и сделаны к ним дополнения и введены поправки со стороны Чаржинского, М. Горецкого и других лиц. Некоторые из них пытались подвести под белор. литературу, по словам Жилуновича, марксистский фундамент, а другие опровергали мнимые или ими же самими созданные положения и спорили только из любви к спорам.

В заключительном заседании конференции были доложены резолюции (стр. 388—400), к которым пришли на заседаниях по белорусской литературе и по реформе орфографии. По литературе отмечена „ее высокая культурная ценность как для белорусской, так и для общечеловеческой культуры“; „этого развития белорусская литература достигла благодаря октябрьской революции“; „как культурная цен-

ность высокого значения белорусская художественная литература заслуживает всестороннего и планомерного изучения ее материалов“: „для систематического изучения всех ценностей белорусской литературы необходимо основание специального исследовательского института.“

По орфографии сделаны следующие постановления: ввести в азбуку два знака — ђ для *дз* и ћ для *дж*; ввести j для выражения слогов *я*, *е*, *ё*, *ю* стоящих в начале слов и после гласных, посредством *ja*, *jэ*, *jo*, *jy*, а также для замены *ў*; буквы же *я*, *е*, *ё*, *ю* оставить после согласных для обозначения мягкости последних.

В „Дадатках“ к „Працам“ напечатана статья Л. Цветкова: „Некалькі слоу аб беларускім элемэнце у польской лексыцы“ (403—417), в которой затронуты разные вопросы об отношениях белорусской речи к польской и наоборот. Автор очень осторожно высказывается насчет предполагаемых им заимствований поляками у белорусов, так как такие слова могли быть взяты вообще от русских, да и от словаков. Кроме того, такие заимствования большею частью свойственны только отдельным польским говорам а не всему языку. В пограничных с белорусами местностях могли быть записаны и белорусские слова особенно из уст католиков и шляхты, как польские. Соображения Л. Цветкова вообще отличаются серьезностью.

Е. Карский.

Труды постоянной комиссии по диалектологии русского языка (б. Московской диалектологической комиссии). Выпуск 9. Ленинград. Изд. Академии Наук СССР. 1927. (6) + 175 стр.

Краткий очерк деятельности Постоянной Комиссии по Диалектологии Русского языка за 12 лет (стр. 1—12). Очерк обнимает деятельность Комиссии за период январь 1914 г. — январь 1926 г.; составлен председателем Комиссии проф Д. Н. Ушаковым и секретарем И. Г. Голановым. — *Н. А. Янчук.* Корницкий говор б. Константиновского уезда Седлецкой губ. (стр. 13—34). Материалы, собранные Н. А. Янчуком, обработаны П. А. Расторгуевым. В области гласных *'а (я)*, *а*, *ѣ*, *о*, *'о (ё)*, частично *э (е)* отмечается дифтонгизация в определенных, связанных с ударением, условиях; указываются особенности и в области согласных; есть несколько замечаний по морфологии, из области существительных, прилагательных, местоимений и глагола. — *П. А. Расторгуев.* К вопросу о ляшских чертах в белорусской фонетике (стр. 35—48). Автор касается вопроса о дзеканьи, цеканьи и твердом *р* в белорусских говорах. Мнение акад. Шахматова о ляшском происхождении этих особенностей, разделявшееся прежде автором, теперь ему не кажется убедительным: данные древне-польской письменности (до XIV в. по номенклатуре польской в латинских грамотах) и пределы распространения указанных явлений убеждают автора в происхождении их на белорусской почве и — поскольку дело идет о дзеканьи и цеканьи — не раньше XV—XVI в. Причина возникновения этих последних явлений — в сильной палатальности *д* и *т* в бел. говорах. Касается в своей статье и так наз. мазураканья, рассматривая его в связи с псковскими говорами сев.-вел. наречья. — *В. Н. Каменев.* О говорах северо-восточной части Одоевского уезда, Тульской губ. (49—58). Указаны гл. обр. фонетические особенности говоров, приведены тексты разговоров. — *Его-же.* Отчет о диалектологической поездке в северную часть Воронежской губернии летом 1914 г. (стр 59—66). — *Р. И. Аванесов.* О говорах Переяславль-Залесского уезда, Владимирской губ (стр. 67—78). Обзор звуков, отчасти и форм указанных говоров; в конце статьи маленькая запись. — *А. Н. Гвоздев.* Описание говора с. Ушинки Спасского (б. Керенского) уезда Пензенской губ. (стр. 79—87). Краткое указание фонетических и морфологических особенностей. — *Его-же.* Говор села Сивини Краснослободского уезда, Пензенской губ. (стр. 88—96). Более подробно описана фонетическая сторона; указаны некоторые и морфологические особенности — *О. А. Державина.* Говор города Углича Ярославской губ. (97—105). После общей характеристики говора указаны фонети-

ческие и морфологические его особенности. — *Е. Н. Каринская.* Описание говора деревни Толстовской Молосниковской волости, Котельнического уезда, Вятской губ. (стр. 106—120). Дана общая характеристика говора, описаны фонетичиские и морфологические его особенности, приведены записи разговоров и песен. — *В. Н. Сидоров.* Описание говора западной половины Воскресенского уезда и Ореховской волости Можайского уезда Московской губ. (стр. 121—135). Предлагается описание говора в целом, так как заметных отличий в разных частях обследованной местности не обнаружено. Указаны особенности в фонетике, морфологии и отчасти в ударении. — *М. В. Ушаков.* Заметка о говорах Гжатского уезда, Московской губ. (стр. 136—143). По новым данным, добытым позднейшей диалектической экскурсией, говор Гжатского уезда является одним из переходных говоров на белорусской основе. — *М. В. Ушаков.* Описание говора местечка Мглина Гомельской губ. и его окрестностей (стр. 144—156). Цель очерка — анализом особенностей мглинского говора (б. Черниговской губ.) подтвердить соображения этнографии, именно, что мглинский уезд, как равно Новозыбковский, Суражский и Стародубский ни в своей географической природе, ни в быте, ни в языке населения не имеют ничего, что их бы роднило с югом, с Украиной. Приложен словарик местных слов после описания фонетических и отчасти морфологических особенностей. — Свод материалов, собранных Комиссей по Диалектологии Русского Языка. Серия 1-я (стр. 157—175). Материалы по Черниговской губернии.

Л. Копецкий.

Druhý sjezd slovanských geografů a etnografů.

Jovan Cvijić, nezapomenutelný vůdčí představitel jihoslovanské vědy dovedl v rozsáhlém souboru své činnosti sloučiti podivuhodnou práci naukovou s mnohostranným, živým smyslem pro úkoly organisační. S jeho jménem zůstává trvale spojen plodný podnět sdružiti slovanské geografy a etnografy v rámci kongresu a zvýšiti touto součinností význam slovanské vědy v Evropě. První kongres se konal v Praze r. 1924 za hojné účasti delegátů i odborníků slovanských a přijal pozvání delegace polské — počtem nejsilnější — aby se sjezd druhý konal v Polsku r. 1927. Přípravných prací se ujalo Polskie towarzystwo geograficzne, Polskie tow. etnologiczne, celá řada institucí odborných i místních, především však Komisja geograficzna Polskiej Akademji umiejętności, která ustavila odborný Komitet organizacyjny, sídlící v Krakově. Předsedou byl prof. Eugenjusz Romer, generálním tajemníkem sjezdu byl zvolen prof. Ludomir Sawicki, pokladníkem prof. Walery Goetel.

Přidržel-li se kongres pražský tradičního vzoru vědeckých sjezdů, položiv hlavní důraz na vědecké práce v sekcích, k nimž se připojily exkurse do různých oblastí československých, rozhodl se organisační komitét polský přijmouti návrh prof. Sawického a dáti sjezdu letošnímu ráz okružní cesty po Polsku.[1]) Zdar tohoto plánu, jistě nesnadného, závisel především na přesné organisaci příprav i na pohotovosti všech zúčastněných činitelů, a sluší se přiznati, že výsledek daleko převýšil očekávání účastníků. Organisační komitét pracoval velmi obratně a metodicky, rozeslal účastníkům všecky informace včas a četnými praktickými opatřeními nemálo zjednodušil dosti složitou administrativu sjezdovou. Zmínky zasluhuje na př., že každý účastník obdržel blok, obsahující poukázky na stravování v jídelním voze, pozvánky k representačním večerům a uvítacím slavnostem, poukázky na lístky do divadel atd., všecko pěkně pohromadě — není nutno připomínati, že zdánlivé »podrobnosti« toho druhu (které však mívají nemalý význam pro celkový úspěch) podstatně usnadnily přehled a zpříjemnily nám pobyt v pohostiné zemi polské.

---

[1]) O polském sjezdu jsem psal v Prager Presse 12./VII. 1927 a v Národop. věstníku českoslov., roč. XX. č. 3. Poněvadž jde v podstatě o týž předmět, nemohl jsem se všude vyhnouti opakování věcí, uvedených ve zmíněných statích, ani obdobné stilisaci.

Z pomůcek, jichž se účastníkům dostalo, uvádím především Livret-Guide du II. Congrès de Géographes et ethnographes slaves en Pologne 1927. Rédigé au nom du Comité d'organisation par Ludomir Sawicki, secrétaire en chef. Krakov 1927, nákladem Komitétu organisačního. Str. 342 + 17. Tento velmi přehledný a důkladný průvodce zpracoval obsáhlou látku ve třech oddílech: I. (Notions générales) obsahuje soubornou stať prof. Eug. Romera o Polsku, stať profesorů J. Czekanowského a J. St. Bystroně o antropologické a národopisné struktuře území polského, kromě toho pak 3 stati přírodovědecké. II. část obsahuje jádro knihy »Itinéraire de Congrès«, obšírné výklady o území, jímž účastníci kongresu projeli, se zprávami o přírodních i národopisných osobitostech jednotlivých krajů, s popisem měst a uměleckých památek (s četnými vyobrazeními). V části III. shrnula redakce informace pro účastníky. Jako druhou, velmi pěknou pomůcku uvádím sbírku 21 map, obsahujících itinerář sjezdový, plány měst, politickou, floristickou, geologickou a hypsometrickou mapu polského státu atd. Z jiných publikací uvádím ještě: Sud-ouest de la Pologne. Guide illustré des Chem. d. f. polonais (s krásnými vyobrazeními), dále průvodce po význačných městech polských, zvláštní číslo sborníku Wiadomości geograficzne (roč. V. seš. 6.), věnované sjezdu, s podobiznou Jov. Cvijiće a s úvodní statí prof. Sawického o velikém badateli jihoslovanském, brožurku »Polska w cyfrach«, statistickou příručku, vydanou nákladem Komitétu organisačního a četné publikace příležitostné, z nichž zaznamenávám např. »Hołd Wielkopolski słowiańskim geografom a etnografom«, vyd. v Poznani redakcí profesorů poznaňské university Stan. Nowakowského a Jul. Rafalského s úvodním pozdravem prof. W. M. Koziowského a četnými statěmi odbornými o polském živlu na území velkopolském i přímořském, o budoucnosti Poznaně atd.

Ve své zprávě přihlédnu nejdříve k cestovnímu programu a vnějšímu průběhu kongresu s hlediska národopisného, v části druhé podám výtahy přednášek a referátů národopisných. Jízdu Polskem (ve dnech 2.—12. června 1927) rozdělili pořadatelé na tři etapy: Dziedzice—Katowice—Poznaň—Gdynia a od moře do Varšavy, kdež byl sjezd slavnostně zahájen a účastníci byli přijati presidentem republiky. Druhá etapa vedla z Varšavy do Vilna a přes Polesí (s kratšími zastávkami v Łuninci, v Sarnech a j.) do Lvova, třetí ze Lvova přes Borysław a Zakopane do Krakova, kdež byl sjezd 12. června odpoledne v aule Jagiellonské university zakončen. Počítáme-li také automobilové vyjížďky, lze odhadnouti délku cesty na 3600 km; největší část projeli účastníci ve zvláštním vlaku kongresovém, v němž byli po celou dobu ubytováni, takže nebylo třeba starati se o zavazadla, noclehy atd. Toto opatření bylo přijato s jednomyslným souhlasem, neboť jen tak bylo možno vykonati v době poměrně krátké cestu tak dalekou celkem pohodlně a beze ztráty času.

Vědecký, umělecký i propagační význam této rozsáhlé exkurse byl veliký. Vedle návštěvy význačných sbírek, musei, vědeckých ústavů atd. třeba po stránce vědecké uvésti, že odborníci měli možnost ověřiti si přímým pozorováním leckteré údaje knižní a seznámiti se s pracovníky polskými, jakož i s delegáty ostatních národů slovanských, prohloubiti starší styky, navázati nové a pojednati o důležitých otázkách odborných a organisačních. Z těchto osobních styků, které, jak známo, bývají nejcennějším ziskem sjezdů vůbec, plyne nemalý prospěch vědě a v tom směru měl, tuším, letošní sjezd plný úspěch. Cesta ukázala také velmi názorně složité problémy kulturní i hospodářské, jimiž se obnovené Polsko usilovně zabývá, jejichž správné rozřešení si však vyžádá práce několika pokolení. Jde především o to, vyrovnati obrovské rozdíly mezi západním a východním územím polského státu, neboť např. mezi Polesím a průmyslovou oblastí hornoslezskou zeje propast celých tisíciletí kulturního vývoje. Vztahy mezi průmyslem a zemědělstvím v Horním Slezsku, význam polského živlu zemědělského v Poznaňsku, rázovitá rybářská vesnice Jastarnia, nedaleko Helu na úzké kose mořské a především Polesí, byly odborníkům vítaným předmětem bedlivého pozorování. Národopisně nejzajímavější je ovšem Polesí, kraj těžce dostupných pralesů a bezedných močálů, jemuž se proto od pravěku vyhýbaly obchodní cesty, takže zůstával po tisíciletí odloučen od ostatního kulturního světa a zachoval si ve hmotné i v duchové

kultuře lidové přežitky vysoce starobylé. Látka, kterou až dosud máme, ani zdaleka nestačí i bude třeba ještě rozsáhlé činnosti sběratelské i důkladných studií etnologických, aby plně vynikl význam tohoto kraje, který jest svými zbytky primitivní úrovně kulturní jistě jediný svého druhu v Evropě. Na štěstí má polská věda v osobě etnologa krakovské university, prof. Kaz. Moszyńského, odborníka, který se již po léta zabývá Polesím a od něhož můžeme očekávati široce založené dílo, podávající národopisná fakta ve světle pronikavé interpretace etnologické Připomínám, že prof. Moszyński referoval o postupu a dosavadních výsledcích svého badání na mezinárodním sjezdu antropologů, jejž pořádal Institut international d'anthropologie v Praze r. 1924. (Srovn. Institut international d'anthropol. II^e Session, Prague. Paris E. Noury 1926 a mou stručnou zprávu v Národop. věstn. českoslov. roč. XIX. čís. 4). Železnice protíná ovšem jen část Polesí a na delší exkurse nebylo kdy, přes to však nám zastávky v Łuninci a v Sarnech daly nahlédnouti do rázovitého života v městečkách »na kresach wschodnich«, kde se novodobý ruch technický a obchodní stýká s prvobytnou kulturou lidovou. Velmi zajímavé byly — zejména pro účastníky československé — jednak jízda územím českých kolonistů v oblasti volyňské, s vyspělým zemědělstvím, svědčícím o dobré, staré tradici, jednak zastávka v Tatrách, kdež pořadatelstvo zpestřilo program rázovitými tanci góralskými; tam zejména se ukázalo, kolik společných úkolů zbývá družné součinnosti československo-polské na poli národopisném a etnologickém, aby tyto tatranské kraje byly všestranně a podrobně probadány.

Cestovní dojmy a pozorování vhodně doplňovaly návštěvy musei a vědeckých ústavů. Velmi účelně buduje národopisné museum ve Varšavě prof. Eug. Frankowski v místnostech sice až dosud dosti těsných, avšak hojným užitím fotografií, materiálu obrazového i kartografického dosáhl již nyní znamenité přehlednosti; ve Vilně svědomitě sbírá národopisný materiál (hlavně tamějšího okolí) pí. Cesar. Baudoin de Courtenay-Ehrenkreutzowa; národopisné sbírky polské i ukrajinské ve Lvově, jakož i tatranské museum v Zakopaném jsou odborníkům dobře známy a není nutno zmiňovati se o nich v této zprávě. Sběratelskou činnost, dnes velmi živou, vydatně podporují vědecké katedry a ústavy universitní. Prof. Frankowski (Varšava, Poznaň), prof. Bystroń a Moszyński (Krakov), prof. Fischer (Lvov) a j. mají nejen množství snaživých posluchačů, nýbrž i celou řadu nadějných žáků, z nichž mnozí přednesli na sjezdu zdařilé referáty; hojná účast na přednáškách i v seminářích svědčí o zájmu, jemuž se těší problémy národopisné a etnologické v řadách studentstva. (Tak např. prof. Ad. Fischer ve Lvově měl ve škol. roce 1926/27 asi 100 posluchačů.) Vzpomeneme-li ještě rozsáhlé činnosti v nejbližším oboru naukovém, t. j. v antropologii, kde v duchu slavných tradic vědy polské všestranně pracují prof. Czekanowski, Poniatowski, Stołyhwo a j. s horlivou družinou mladších odborníků, přiznáme, že, pokud jde o organisaci a soustavné studium vědecké, mají dnes národopis a etnologie v Polsku úroveň vskutku pozoruhodnou. Srovnávám-li ji s poměry našimi, uvedl bych především, že trpíme nedostatkem universitních kateder pro národopis a etnologii, neboť vedle přednášek prof. Niederla, jehož životní dílo zůstává nezbytným východiskem studií národopisných a prof. Zíbrta na universitě Karlově, máme vlastně jen jedinou katedru všeobecného národopisu na univ. Komenského v Bratislavě, (prof. K. Chotek); tím si vysvětluji, že se v našich pracích z oboru hmotné kultury lidové stále ještě uplatňuje stanovisko popisné více než širší, srovnávací pojetí etnologické, na něž v Polsku dnes kladou hlavní důraz. V tom směru zbývá ještě mnoho práce našim mladším pracovníkům, kteří na sjezdu podali krásné ukázky svých studií, ale nepochybuji, že účelné rozdělení úkolů a svorná součinnost přinesou v nejbližší budoucnosti cenné výsledky. Pokud však jde o studium lidového podání, vynikají výsledky našich badatelů (zejména prof. Polívky a prof. Tilla) nad obdobné práce v současném Slovanstvu.

Vedle zisku vědeckého, byla cesta Polskem velmi zajímavá i s hlediska uměleckého. Národopisce, který chápe svůj úkol šíře, nepřestávaje na kultuře lidové, jistě zaujal např. odlišný ráz význačných měst, v jejichž chrámech, palácích a sbírkách se zrcadlí celé dějiny polské: Poznaň, se zjevnými

slopami Německa Vilémova v architektuře, která svými projevy drsné síly a strojené monumentality přece jen nedovedla potlačiti královskou minulost polskou; Varšava, jejíž stavby uvádějí na pamět hlavně stol. XVIII. a s části sto let záboru ruského; Vilno, s úzkými uličkami, připomínajícími minulé věky, starobylé město se stavitelskými skvosty pozdní renaissance a pyšného baroku, živý obraz nádhery, kterou obestřeli své dvory mocní magnáti polští na Litvě; Lvov, až do stol. XVIII. spíše jen emporium východu, z něhož teprve rakouská annekse vytvořila hlavní město rozsáhlé oblasti a středisko, jemuž dodává zvláštní fysiognomie styk živlu polského s ukrajinským a posléze Krakov, zkamenělý sen pyšné Polsky jagiellonské, po stránce architektonické jistě metropole Polska, plná velikých vzpomínek a vzácných památek uměleckých. Mnohotvárné jsou různé oblasti polské i svým rázem krajinným. Horní Slezsko, území namnoze silně zpustošené obrovským soustředěním těžkého průmyslu, kraj cihlových továrních budov, dýmajících komínů a vysokých pecí, protkaný hustou sítí železnic, s úpravnými silnicemi a koloniemi čistých dělnických domků, ale také kraj propadlých šachet, smutných rybníků a hald, někde spíše jen kostra krajiny; zelené louky a úrodná pole poznaňská, pomník vytrvalosti polského zemědělce, jehož houževnaté úsilí zachránilo tuto cennou polskou půdu; moře s překrásnými písčitými břehy a tichými zákoutími, v jejichž sousedství kypí ruch přístavních prací, výspy se zádumčivými bory, které vzdorují divokým vichřicím právě tak pevně, jako vzdoroval tamější polský lid, zakořeněný v rodné půdě, cizímu útlaku; sosnové a březové lesy, jezera a močály Polesí, nad nímž i za jasného dne jako by se klenula melancholická mlha pravěku; malebná zákoutí volyňská s mírnými pahorky a půvabnými dolinami při březích klikatých říček, paysage intime prostého ale hřejivého kouzla, prastará půda slovanská, málo dotčená cizími vlivy; Borysław, hromada špinavých, zubožených domů, obklopených petrolejovými studněmi, vše jakoby prosáklé mastnými vodami a lepkavým bahnem, groteskní průmyslové peklo, jehož okraj lemují táhlé, modravé hřebeny karpatských předhor; přísná, monumentální krása Tater a posléze smavé nivy krakovské v záři slunného červnového jitra — vskutku byla to řada obrazů, jež se trvale vtiskly v pamět všech účastníků, Pieśń ziemi polskiej, jejíž disonance i harmonie tvoří doprovod mohutného hymnu národa osvobozeného a sjednoceného.

S tím vším souvisí také propagační význam cesty. Ukázala silnou vůli konsolidovati polský stát, sjednotiti v souladný celek jednotlivé části, jimž cizí zábor vtiskl odlišný ráz hospodářský i společenský, uspořádati administrativu i dopravnictví, zaceliti hrozné rány, způsobené světovou válkou a povznésti celkovou úroveň kulturní i hmotnou, slovem, uvolniti mohutné hybné síly, jejichž zdrojem jest vzácné, všestranné bohatství země. Mnoho zbývá ještě vykonati, zejména bude nutno rozřešiti palčivý problém národnostní, avšak účastníci kongresu si odnášeli jako dojmy výsledné důvěru ve vnitřní síly polského státu a naději, že všecky sporné otázky budou rozřešeny v onom duchu ušlechtilé spravedlnosti, který je ztělesněn v dílech vůdčích osobností polských. Po stránce společenské se kongresu dostalo skvělého přijetí: polská vláda s presidentem republiky v čele, představitelé úřadů v jednotlivých vojvodstvích a městech, instituce vědecké, obchodní i průmyslové, vynikající pracovníci z různých oborů atd., všichni se snažili zpříjemniti hostům pobyt v Polsku a vskutku dosáhli toho, že účastníci si v tom směru odnesli krásné vzpomínky.

Vědeckým přednáškám byly věnovány zastávky v několika městech polských. Zasedání plenární byla ve Varšavě, ve Lvově a v Krakově, sekce pracovaly v uvedených městech a kromě toho též ve Vilně. V Katovicích a v Poznani byly vědecké schůze spojené s přednáškami. Sjezd měl osm sekcí, z nichž šestá byla určena národopisu, antropologii, demografii a sociologii. Předsedou sjezdu byl zvolen v plenárním zasedání varšavském prof. Karlovy university v Praze, dr. V. Švambera, polským zástupcem předsedovým byl prof. Eug. Romer. V sekci šesté bylo předsednictvo zvoleno takto: Za Bulhary prof. Romanski, za Čechoslováky prof. Horák, probošt Medvecký a insp. Vydra, za Jihoslovany řed. Drobnjaković, za Rusy prof. Pavlov, za Ukrajince rektor univ. prof. A. Kolessa. Polským zástupcem v této sekci byl prof. J. Czekanowski.

kultuře lidové přežitky vysoce starobylé. Látka, kterou až dosud máme, ani zdaleka nestačí i bude třeba ještě rozsáhlé činnosti sběratelské i důkladných studií etnologických, aby plně vynikl význam tohoto kraje, který jest svými zbytky primitivní úrovně kulturní jistě jediný svého druhu v Evropě. Na štěstí má polská věda v osobě etnologa krakovské university, prof. Kaz. Moszyńského, odborníka, který se již po léta zabývá Polesím a od něhož můžeme očekávati široce založené dílo, podávající národopisná fakta ve světle pronikavé interpretace etnologické Připomínám, že prof. Moszyński referoval o postupu a dosavadních výsledcích svého badání na mezinárodním sjezdu antropologů, jejž pořádal Institut international d'anthropologie v Praze r. 1924. (Srovn. Institut international d'anthropol. II^e Session, Prague. Paris E. Noury 1926 a mou stručnou zprávu v Národop. věstn. českoslov. roč. XIX. čís. 4). Železnice protíná ovšem jen část Polesí a na delší exkurse nebylo kdy, přes to však nám zastávky v Łuninci a v Sarnech daly nahlédnouti do rázovitého života v městečkách »na kresach wschodnich«, kde se novodobý ruch technický a obchodní stýká s prvobytnou kulturou lidovou. Velmi zajímavé byly — zejména pro účastníky československé — jednak jízda územím českých kolonistů v oblasti volyňské, s vyspělým zemědělstvím, svědčícím o dobré, staré tradici, jednak zastávka v Tatrách, kdež pořadatelstvo zpestřilo program rázovitými tanci góralskými; tam zejména se ukázalo, kolik společných úkolů zbývá družné součinnosti československo-polské na poli národopisném a etnologickém, aby tyto tatranské kraje byly všestranně a podrobně probadány.

Cestovní dojmy a pozorování vhodně doplňovaly návštěvy musei a vědeckých ústavů. Velmi účelně buduje národopisné museum ve Varšavě prof. Eug. Frankowski v místnostech sice až dosud dosti těsných, avšak hojným užitím fotografií, materiálu obrazového i kartografického dosáhl již nyní znamenité přehednosti; ve Vilně svědomitě sbírá národopisný materiál (hlavně tamějšího okolí) pí. Cesar. Baudoin de Courtenay-Ehrenkreutzowa; národopisné sbírky polské i ukrajinské ve Lvově, jakož i tatranské museum v Zakopaném jsou odborníkům dobře známy a není nutno zmiňovati se o nich v této zprávě. Sběratelskou činnost, dnes velmi živou, vydatně podporují vědecké katedry a ústavy universitní. Prof. Frankowski (Varšava, Poznaň), prof. Bystroń a Moszyński (Krakov), prof. Fischer (Lvov) a j. mají nejen množství snaživých posluchačů, nýbrž i celou řadu nadějných žáků, z nichž mnozí přednesli na sjezdu zdařilé referáty; hojná účast na přednáškách i v seminářích svědčí o zájmu, jemuž se těší problémy národopisné a etnologické v řadách studentstva. (Tak např. prof. Ad. Fischer ve Lvově měl ve škol. roce 1926/27 asi 100 posluchačů.) Vzpomeneme-li ještě rozsáhlé činnosti v nejbližším oboru naukovém, t. j. v antropologii, kde v duchu slavných tradic vědy polské všestranně pracují prof. Czekanowski, Poniatowski, Stołyhwo a j. s horlivou družinou mladších odborníků, přiznáme, že, pokud jde o organisaci a soustavné studium vědecké, mají dnes národopis a etnologie v Polsku úroveň vskutku pozoruhodnou. Srovnávám-li ji s poměry našimi, uvedl bych především, že trpíme nedostatkem universitních kateder pro národopis a etnologii, neboť vedle přednášek prof. Niederla, jehož životní dílo zůstává nezbytným východiskem studií národopisných a prof. Zíbrta na universitě Karlově, máme vlastně jen jedinou katedru všeobecného národopisu na univ. Komenského v Bratislavě, (prof. K. Chotek); tím si vysvětluji, že se v našich pracích z oboru hmotné kultury lidové stále ještě uplatňuje stanovisko popisné více než širší, srovnávací pojetí etnologické, na něž v Polsku dnes kladou hlavní důraz. V tom směru zbývá ještě mnoho práce našim mladším pracovníkům, kteří na sjezdu podali krásné ukázky svých studií, ale nepochybuji, že účelné rozdělení úkolů a svorná součinnost přinesou v nejbližší budoucnosti cenné výsledky. Pokud však jde o studium lidového podání, vynikají výsledky našich badatelů (zejména prof. Polívky a prof. Tilla) nad obdobné práce v současném Slovanstvu.

Vedle zisku vědeckého, byla cesta Polskem velmi zajímavá i s hlediska uměleckého. Národopisce, který chápe svůj úkol šíře, nepřestávaje na kultuře lidové, jistě zaujal např. odlišný ráz význačných měst, v jejichž chrámech, palácích a sbírkách se zrcadlí celé dějiny polské: Poznaň, se zjevnými

stopami Německa Vilémova v architektuře, která svými projevy drsné síly a strojené monumentality přece jen nedovedla potlačiti královskou minulost polskou; Varšava, jejíž stavby uvádějí na pamět hlavně stol. XVIII. a s části sto let záboru ruského; Vilno, s úzkými uličkami, připomínajícími minulé věky, starobylé město se stavitelskými skvosty pozdní renaissance a pyšného baroku, živý obraz nádhery, kterou obestřeli své dvory mocní magnáti polští na Litvě; Lvov, až do stol. XVIII. spíše jen emporium východu, z něhož teprve rakouská annekse vytvořila hlavní město rozsáhlé oblasti a středisko, jemuž dodává zvláštní fysiognomie styk živlu polského s ukrajinským a posléze Krakov, zkamenělý sen pyšné Polsky jagiellonské, po stránce architektonické jistě metropole Polska, plná velikých vzpomínek a vzácných památek uměleckých. Mnohotvárné jsou různé oblasti polské i svým rázem krajinným. Horní Slezsko, území namnoze silně zpustošené obrovským soustředěním těžkého průmyslu, kraj cihlových továrních budov, dýmajících komínů a vysokých pecí, protkaný hustou sítí železnic, s úpravnými silnicemi a koloniemi čistých dělnických domků, ale také kraj propadlých šachet, smutných rybníků a hald, někde spíše jen kostra krajiny; zelené louky a úrodná pole poznaňská, pomník vytrvalosti polského zemědělce, jehož houževnaté úsilí zachránilo tuto cennou polskou půdu; moře s překrásnými písčitými břehy a tichými zákoutími, v jejichž sousedství kypí ruch přístavních prací, výspy se zádumčivými bory, které vzdorují divokým vichřicím právě tak pevně, jako vzdoroval tamější polský lid, zakořeněný v rodné půdě, cizímu útlaku; sosnové a březové lesy, jezera a močály Polesí, nad nímž i za jasného dne jako by se klenula melancholická mlha pravěku; malebná zákoutí volyňská s mírnými pahorky a půvabnými dolinami při březích klikatých říček, paysage intime prostého ale hřejivého kouzla, prastará půda slovanská, málo dotčená cizími vlivy; Borysław, hromada špinavých, zubožených domů, obklopených petrolejovými studněmi, vše jakoby prosáklé mastnými vodami a lepkavým bahnem, groteskní průmyslové peklo, jehož okraj lemují táhlé, modravé hřebeny karpatských předhor; přísná, monumentální krása Tater a posléze smavé nivy krakovské v záři slunného červnového jitra — vskutku byla to řada obrazů, jež se trvale vtiskly v pamět všech účastníků, Pieśń ziemi polskiej, jejíž disonance i harmonie tvoří doprovod mohutného hymnu národa osvobozeného a sjednoceného.

S tím vším souvisí také propagační význam cesty. Ukázala silnou vůli konsolidovati polský stát, sjednotiti v souladný celek jednotlivé části, jimž cizí zábor vtiskl odlišný ráz hospodářský i společenský, uspořádati administrativu i dopravnictví, zaceliti hrozné rány, způsobené světovou válkou a povznésti celkovou úroveň kulturní i hmotnou, slovem, uvolniti mohutné hybné síly, jejichž zdrojem jest vzácné, všestranné bohatství země. Mnoho zbývá ještě vykonati, zejména bude nutno rozřešiti palčivý problém národnostní, avšak účastníci kongresu si odnášeli jako dojmy výsledné důvěru ve vnitřní síly polského státu a naději, že všecky sporné otázky budou rozřešeny v onom duchu ušlechtilé spravedlnosti, který je ztělesněn v dílech vůdčích osobností polských. Po stránce společenské se kongresu dostalo skvělého přijetí: polská vláda s presidentem republiky v čele, představitelé úřadů v jednotlivých vojvodstvích a městech, instituce vědecké, obchodní i průmyslové, vynikající pracovníci z různých oborů atd., všichni se snažili zpříjemniti hostům pobyt v Polsku a vskutku dosáhli toho, že účastníci si v tom směru odnesli krásné vzpomínky.

Vědeckým přednáškám byly věnovány zastávky v několika městech polských. Zasedání plenární byla ve Varšavě, ve Lvově a v Krakově, sekce pracovaly v uvedených městech a kromě toho též ve Vilně. V Katovicích a v Poznani byly vědecké schůze spojené s přednáškami. Sjezd měl osm sekcí, z nichž šestá byla určena národopisu, antropologii, demografii a sociologii. Předsedou sjezdu byl zvolen v plenárním zasedání varšavském prof. Karlovy university v Praze, dr. V. Švambera, polským zástupcem předsedovým byl prof. Eug. Romer. V sekci šesté bylo předsednictvo zvoleno takto: Za Bulhary prof. Romanski, za Čechoslováky prof. Horák, probošt Medvecký a insp. Vydra, za Jihoslovany řed. Drobnjaković, za Rusy prof. Pavlov, za Ukrajince rektor univ. prof. A. Kolessa. Polským zástupcem v této sekci byl prof. J. Czekanowski.

24. Ilarion Svěnciékyj, (Lwów): Pierwiastek ludowy w ikonografji ukraińskiej dawnych wieków. Lidové prvky se objevují již v ikonografii středověké, např. v architektuře pozadí, v krojích a v obřadech pohřebních. S realistickou věrností se objevují typy lidové na př. na votivních portretech stol. XVII. a XVIII.

25. Dr. Rudolf Turčín. (Praha): Čechoslováci v Chorvatsku a Slavonii. Přehledný referát o československých kolonistech v Chorvatsku a Slavonii, kteří tvoří více než třetinu celé československé menšiny v království SHS.

Také v tomto oboru nebyly některé přednášky, pokud vím, prosloveny, ale jejich obsahy byly vytištěny a rozdány účastníkům kongresu. Připojuji výčet:

Dr. Václav Fabian, (Praha): Malovaný nábytek lidový. »Vznik malovaného nábytku. Způsob výzdoby nábytku v Čechách, na Moravě a ve Slezsku. Obvyklé typy nábytku. Rozdíly mezi severními a jižními způsoby malovaných součástí nábytkových.«

Prof. Adam Fischer, (Lwów): O ujednostajnienie określenia i zakresu etnografji i etnologji. Návrh, aby se ustálily názvy: 1. etnografie (popisná věda o lidové kultuře hmotné, společenské i duchové); 2. etnologie (nauka, která srovnávací metodou studuje kulturu lidovou a hledá závěrů všeobecných).

Henryk Gąsiorowski, (Grudziądz): Huculi — ginący ród górski. Výklad o zhoubných vlivech nynějších poměrů na hospodářský stav Huculů. Refer. žádá, aby zákony na ochranu památek byly rozšířeny také na šetření etnografické osobitosti horského obyvatelstva.

Frant. Syřiště, (Praha): České kolonie na Volyni. Souborná zpráva o dějinném vývoji českých osad na Volyni, o jejich rozsahu, poměrech hospodářských, o vztazích k Polákům a o významu těchto osad pro nás.

Prof. Ivan Šišmanov, (Sofia): Nécéssité d'une phorématologie comparée des peuples slaves. Prof. Šišmanov ukazuje, že bude ještě třeba soustavných prací sběratelských, aby bylo lze přikročiti k srovnávacímu studiu slovanského kroje lidového. Přimlouvá se, aby budoucí všeslovanské museum národopisné mělo zvláštní oddělení pro srovn. badání o kroji a naznačuje krátce několik úkolů, jež by bylo třeba rozřešiti. Tento pozoruhodný referát se znovu dotýká resoluce autorovy, kterou jednomyslně přijal první sjezd slovanských geogr. a etnogr. v Praze. Resoluce prof. Šišmanova žádala, aby se v Praze zřídilo všeslovanské národopisné museum P. J. Šafaříka péčí slovanských vlád a příslušných institucí odborných. Národopisná společnost československá pokládala za svou povinnost starati se o postupné provedení tohoto návrhu a zahájila práce přípravné. Prof. K. Chotek sestavil stručné memorandum (otištěné v Národop. věstn. českoslov., roč. XX., seš. 2.), jehož zvl. otisky byly rozdány všem odborníkům. shromážděným na letošním sjezdu v Polsku. Prof. Eugen. Frankowski ohlásil přednášku »Pansłowiańskie muzeum etnograf. jako nowy typ muzeum«, která sice nebyla přednesena v sekci, ale autor podal výtah ve zvláštní schůzi, jíž se zúčastnili všichni delegáti slovanští. Výsledkem těchto porad je resoluce, kterou letošní sjezd přijal a kterou tuto podávám v doslovném překladě českém:

»Navazujíc na resoluci I. sjezdu slov. geogr. etnogr. o založení všeslovanského musea etnogr. v Praze, sekce VI. druhého sjezdu slov. g e. v Polsku,

1. ustanovuje komisi složenou po jednom nebo dvou odbornících z každého státu slovanského. Úkolem komise bude, aby vypracovala společný plán musejních prací a připravila pro třetí kongres referáty o vykonané práci, jakož i referáty o další práci museologické. Zvoleni byli: Za Bulharsko: Stoilov a Romanski; za Československo: Fabian, Chotek; za král. SHS: Tkalčić a Drobnjaković; za Polsko: Frankovski, Moszyński; za SSSR: Rydenko. Sokolov.

2. VI. sekce žádá, aby na třetím sjezdu slov. geogr. a etnogr. byly ustaveny tyto sekce (samostatné, aby nekolidovaly): a) sekce etnografická; b) s. musejní, c) s. antropologická.«

Je patrno, že resoluce se nezabývá přímo návrhem prof. Šišmanova, nýbrž zdůrazňuje především nutné práce přípravné v jednotlivých zemích slovanských. Teoreticky je tento postup jistě správný; avšak nemohu potlačiti

obavu, že se takto zřízení Šafaříkova musea značně oddaluje. A přece by měl ústav toho druhu již nyní velmi široké pole působnosti, zejména by se mohl uplatniti po stránce organisační. Všecko záleží ovšem na prostředcích hmotných, které by byly po ruce. Přestávám na těchto poznámkách, poněvadž letošní resoluce bude předmětem porad v Národop. spol. českoslov., o jejichž výsledku bude podána zpráva.

* * *

Úhrnem lze říci, že letošní sjezd měl po všech stránkách průběh zdařilý a proslovy všech delegátů při zakončení sjezdu zdůrazňovaly obětavou péči pořadatelů i úspěch jejich neúnavné práce. Themata přednášek a referátů byla celkem vhodně zvolena, úroveň jednání v sekci byla vysoká a také mladí pracovníci polští i naši měli pěkné úspěchy. Vadilo jen, jak jsem již uvedl, že nebylo možno promluviti o některé otázce podrobněji, poněvadž program šesté sekce byl přeplněn a nedostatek času nutil k stručnosti někdy až přílišné. Méně by bylo bývalo více i pokud jde o program šesté sekce. Podrobnější rozbor přednášek bude lze podati později, až vyjde sjezdová publikace, do níž budou pojaty také diskuse o jednotlivých přednáškách — proto jsem v této zprávě přestal na pouhých výtazích. Avšak nebylo by správné hledati význam sjezdu jen v jeho vědeckém dosahu — byl také velmi důstojnou manifestací československo-polských vztahů kulturních. Naše delegace počtem daleko převýšila ostatní delegace slovanské a touto neobyčejnou účastí projevil náš vědecký svět živý zájem o Polsko, jakož i snahu prohloubiti vědecké styky s odborníky polskými. Společných úkolů máme mnoho také na poli národopisném, neboť máme rozsáhlé společné hranice, jazykově jsme si velmi blízcí, po staletí na nás působily obdobné vlivy západoevropské, po staletí žijeme v těsných vztazích kulturních, hospodářských a často i politických. Bude nyní třeba klidné, věcné součinnosti, abychom provedli byť i jen některé z přečetných návrhů a podnětů, o nichž se na sjezdu jednalo, neboť jedině tím bude úspěch sjezdu dovršen. Vlastní práce, střízlivá, namnoze obtížná teprve nastává, ale doufám, že aspoň v některých oborech bude míti výsledek, takže bude lze vydati s dobrým svědomím počet sjezdu třetímu, který se v ustanovené lhůtě (r. 1930) bude konati na půdě království SHS v Bělehradě. *Jiří Horák.*

Къ 50-лѣтію Кіевскаго Историческаго Общества Нестора лѣтописца. Это давнее ученое общество, одно изъ старѣйшихъ въ Кіевѣ, почти полвѣка было связано съ университомъ Св. Владиміра. Будучи утверждено 24 ноября 1872 г., какъ самостоятельное, ни съ какимъ учрежденіемъ не связанное, оно было открыто 14 января 1873 г. подъ предсѣдательствомъ М. А. Тулова въ зданіи Первой гимназіи и затѣмъ собиралось либо тамъ же, либо въ квартирѣ кого либо изъ членовъ. Только при второмъ предсѣдателѣ В. С. Иконниковѣ, стараніями коего Общество съ 1874 г. было оффиціально поставлено въ тѣсную связь съ университетомъ, оно получило въ зданіи сего послѣдняго свое постоянное опредѣленное помѣщеніе. Незадолго до празднованія своего пятидесятилѣтія Общество по обстоятельствамъ тогдашняго времени, между прочимъ и потому, что университетъ, постепенно преобразовываясь и измѣняя свой характеръ и составъ (сначало ВИНО, т. е. Высшій институтъ народнаго образованія, затѣмъ просто ИНО, безъ прибавки „высшій", въ томъ и другомъ случаѣ безъ уничтоженнаго юридическаго факультета и выдѣленнаго въ Медакадемію медицинскаго факультета), скоро пересталъ существовать, какъ таковой — вынуждено было связаться съ Академіею Наукъ (УАН), хотя и продолжало пользоваться помѣщеніемъ въ бывш. университетѣ. Однимъ изъ установленій Академіи Н. оно числится и въ настоящее время и иногда пользуется для своихъ собраній помѣщеніемъ въ зданіи послѣдней.

Въ теченіе 50 лѣтъ своего существованія Общество Нестора лѣтописца имѣло свыше 650 засѣданій (въ настоящее время число ихъ возросло до 670), на которыхъ читались и обсуждались доклады са-

маго разнообразнаго, преимущественно, впрочемъ, историческаго содержанія, которые потомъ и печатались цѣликомъ либо въ извлеченіи въ „Чтеніяхъ" Общества, начавшихъ выходить въ свѣтъ съ 1889 г. и прекратившихся на 50-ой книгѣ (25-ый т. такъ и не былъ законченъ печатаніемъ) лишь по тяжелымъ обстоятельствамъ послѣдняго времени (міровая война и революція). Недостатокъ средствъ пока не даетъ возможности возобновить это полезное изданіе...

Празднуя свое 25- лѣтіе, Общество Нестора лѣтописца выпустило въ свѣтъ любопытную книжку „25-лѣтіе Историческаго Общества Нестора лѣтописца" Кіевъ 1899 г. стр. 100 съ портретами извѣстнаго историка М. А. Максимовича и предсѣдателей.

Книга эта даетъ достаточно обстоятельное и живое представленіе о той оживленной дѣятельности и кипучести, какою было проникнуто Общество Нестора, очевидно, заключавшее въ себѣ много жизненныхъ соковъ и захватившее въ свой составъ почти всѣ лучшія научныя историческія силы края. Въ теченіе 25 лѣтъ оно насчитывало около 150 членовъ, имѣло 260 засѣданій, издало 12 двухтомныхъ книжекъ своихъ „Чтеній". Доклады и сообщенія въ засѣданіяхъ относились къ общимъ вопросамъ исторической науки, затѣмъ къ общей и южнорусской археологіи, къ историческимъ судьбамъ южнорусской территоріи и Черноморья и древностямъ ихъ, къ древнему періоду общерусской исторіи и географіи, къ исторіи Руси Московской и Литовской, ихъ быта, народныхъ воззрѣній, права и народнаго творчества, къ исторіи церковно-славянскаго и русскаго языка и литературы; наконецъ, немало вниманія удѣлялось и исторіи, языку и литературѣ остальныхъ славянъ, искусству и церковной археологіи, а также отмѣчались утраты въ исторической наукѣ и литературѣ и читались поминки по усопшимъ ученымъ, имѣвшимъ то либо другое отношеніе къ Обществу Нестора и его задачамъ. Означенная программа занятій Общества оставалась неизмѣнною въ теченіе всего его 50-лѣтняго существованія и продолжаетъ оставаться таковою и въ настоящее время. Общество, не смотря на крайне тяжелыя условія своего теперешняго положенія, усердно стремится продолжать свою дѣятельность въ прежнемъ строго научномъ духѣ и направленіи, и его традиціи бережно сохраняются и теперешнимъ предсѣдателемъ его Н. П. Василенкомъ (въ его отсутствіе предсѣдательствовали старѣйшие члены Совѣта А. І. Степовичъ и В. И. Щербина) и секретаріатомъ (проф. С. И. Масловъ и В. М. Базилевичъ). Эти лица усердно стараются поддерживать въ широкихъ кругахъ г. Кіева и края интересъ къ занятіямъ Общества Нестора лѣтописца и его засѣданіямъ, откликаясь на памятки всѣхъ выдающихся историческихъ событій и лицъ и устраивая теплыя поминки по дѣятелямъ исторической науки и литературы, смерть которыхъ была болѣе или менѣе тяжелою утратою... Такъ поминались, напримѣръ, болгарскій поэтъ Иванъ Мин. Вазовъ (докладъ А. І. Степовича и дополнительныя замѣчанія Н. Л. Туницкаго), Шахматовъ (докладъ Н. К. Грунскаго), И. В. Ягичъ (доклады Н. К. Грунскаго и А. І Степовича), С. Т. Голубевъ, Виноградовъ и Павлуцкій (доклады Гилярова и Эрнста) И. М. Каманинъ (докл. Истомина) и др. Столѣтіе возстанія декабристовъ вызвало со стороны Общества особенный интересъ, выразившійся въ цѣломъ рядѣ докладовъ (В. М. Базилевича, Л. П. Добровольскаго и др) и даже отдѣльныхъ засѣданій... Общество пытается возобновить и свои „Чтенія", и было бы очень желательно скорѣйшее осуществленіе сего предпріятія, на что уже есть и надежды... *А. С.*

Г. Т. Чуич: **Русская литература на сербском языке. Опыт библиографии русской литературы за период с 1860-го по 1910-й год. — Труды Воронежского Госуд. Университета, III. Воронеж 1926, 8°, стр. 25.**

По словам самого автора, его работа представляет первую попытку подготовить материал для изучения влияния новой русской литературы

на сербскую 70-х и 80-х гг. прошедшего столетия.[1]) Библиография составлялась им во время работ его в 1911 и 1912 гг. в Белградской Народной Библиотеке и Сербском Семинарии Белградского университета под руководством проф. П Поповича и проф. И. Скерлича. В обзор вошли только переводы с русского произведений художественной литературы и из них только печатанные кириллицей (русской гражданкой). Составлен обзор очень внимательно и, повидимому, довольно полно.

Последние издания Археографической Комиссии.

Летопись занятий Археографической Комиссии за 1923-1925 годы. Вып. XXXIII. Ленинград 1926, больш. 8⁰, 262 изд. Ак. Наук СССР.

По давно уже установившемуся плану Археографической Комиссии (с 1922 г. она вошла в состав учреждений Ак. Наук), Летопись содержит не только извлечения из протоколов ее заседаний за указанные годы, но также ряд исследований, преимущественно небольшого объема, исторического и историко-литературного характера, занимающих в общем значительную часть книги. Здесь между прочими помещены: небольшое исследование *В. В. Вилькошевского* „К вопросу о редакциях первого Послания Ивана Грозного к кн. А. М Курбскому“ (стр. 68—76): текстуальный анализ трех известных редакций Послания привел автора к выводу, что обе первые редакции принадлежат перу самого Грозного, при чем вторая была первоначальной, из которой путем некоторого сокращения получена первая, которая и была действительно, послана А. М. Курбскому, тогда как первоначальная осталась в России и стала помещаться в Хронографах и Степенной книге. Третья редакция — переработка первоначальной, сделанная в XVII веке. — Наиболее значителным по объему и ценным в историко-литературном отношении представляется исследование *В. Ф. Ржиги* „Литературная деятельность Ермолая-Еразма“ (103—200). Ермолай, в монашестве Еразм, принадлежит к числу выдающихся писателей XVI века, но до сих пор был мало известен, так как не был даже установлен объем его литературной деятельности. В. Ф. Ржига взял на себя этот труд, выполнил его блестяще, получивши возможность среди массы неизданного рукописного материала найти даже несколько автографов этого плодовитого писателя и публициста времени Ивана Грозного. Сочинений Еразма оказывается довольно много, и они разнообразны: кроме двух посланий, ему принадлежит большое религиозно-философское сочинение о св. Троице (как анонимное издано А. Н. Поповым в 1880 г.), популярное сочинение о пасхалии, чрезвычайно распространенная Повесть о Петре и Февронии Муромских (ср. о ней исследование А. Н. Веселовского: Новые отношения муромской легенды . . . и саги о Рагнаре Лодброке, 1871), „Правительница и землемерие“ (трактат о реформе, главн. обр. земельной и крестьянской: напечатан в приложении к исследованию) и другие. Автор исследования, оперируя с огромным рукописным материалом, детально устанавливает литературную традицию и принадлежность каждого из произведений Ермолаю-Еразму, тщательно излагает их идейное содержание и связь между собою, отношение к идейному и публицистическому движению XVI в. в русской литературе. — Остальные статьи Летописи носят специально исторический характер: *Б. Д. Грекова* об архиве б. Соловецкого монастыря, его же — о хозяйстве Новгородского Софийского собора, *А. И. Андреева* о грамоте 1685 г. шведскому королю о притеснениях православных.

Полное собрание русских летописей т. I. Лаврентьевская лет. Вып. I: Повесть временных лет. Изд. 2-ое. Ленинград 1926, 4⁰, VIII и 286 столбцев.

Первое издание I го тома Полного собр. лет., вышедшее еще в 1846 г., давно уже стало недоступно публике. Второе, настоящее, издание повторяя

[1]) Автор — Г. Т. Ђујић — серб, воспитанник Московского у-а, после мировой войны остался в России; теперь он — доцент по славяноведению в Воронежском университете.

предъидущее, отличается от него приемами издания рукописного оригинала: оно стремится в печатном шрифте воспроизвести оригинал возможно точно палеографически. Е. Ф. Карский, редактор этого нового издания, и дает в конце предисловия правила, которыми он руководился при передаче рукописного текста. Издание отличается всеми достоинствами изданий Комиссии: стройностью структуры, отчетливостью, обилием научного аппарата.

Повесть временных лет по Лаврентьевскому списку. Второе учебное издание. Ленингр. д 1926, 8⁰. XV + 296 стр.

Издание воспроизводит прежнее отдельное издание Лаврентьевского списка 1897 года без изменений. Издание 1897 г. давно вышло из продажи.

Последние издания Академии Наук СССР.

В. Н. Перетц. **Исследования и материалы по истории старинной украинской литературы XVI-XVIII веков. I. Ленинград 1926, в 8-ку, 176 стр — Сборник Отд. рус к. яз. и слов., т. CI, № 2.**

Ближайшим побуждением для автора предпринять настоящия исследования и отчасти издать отдельные тексты послужила, по его справедливому замечанию, неполнота нашего представления даже о самых размерах литературного движения на Украине указанных веков, отражающаяся, естественно, и на работах по истории украинской литературы; неполнота же эта проистекает от недостаточности самых разысканий по библиотекам и архивам материалов для изучения этого движения. Автор книги в течении двух лет и производил такие разыскания в библиотеках главным образом Москвы, Ленинграда и Киева и теперь издает часть результатов своих обследований. В настоящем, первом, выпуске своих „Исследований и материалов“ он поместил: заметку общего характера о т. н. Учительных евангелиях и отношениях разнообразных их текстов к иноземным источникам: такими он склонен считать произведения латинских и польских проповедников и из них тех, которые ближе стояли к гуманистическому течению XVI в. Вторая статья посвящена Иоанну Вишенскому и отношениям его к польской литературе (стр. 15—49): устанавливается стилистическая и идейная связь Вишенского с выдающимися польскими писателями XVI в. Следующая глава (стр. 50—72) — об украинских переводах известного „Тестамента царя Василия“: помимо известного даже в старопечатном издании (Острог 1607) текста „Тестамента“, автором исследуется и другой перевод, им найденный в рук. XVII в. (отрывок напечатан на стр. 65 и сл.). Дальнейшие очерки посвящены украинским переводам Лествицы, сочинений Нила Синайского, Печерск Патерика. Наиболее цельное впечатление производит попытка автора объединить переводную повествовательную литературу XVII века на Украине и анализ сборника таких повестей в собр. Рум. Муз. (Унд. 527). Заканчивается выпуск (стр. 140—176) обзором поэтической (виршевой) деятельности харьковского архимандрита XVIII в. Онуфрия. Книга В. Н. Перетца еще раз показала, как мы еще далеки от более или менее обстоятельного очерка истории украинской литературы XVI - XVII в.: приходится впервые анализировать судьбу таких памятников как Лествица, Нил Синайский, переводная повесть на украинской почве а от этого далеко еще до стройной истории литературы XVI—XVII вв

В. Н. Перетц. **К изучению „Слова о полку Игореве“. Ленингр. 1926. 8⁰ 149 стр. — Оттиск из Известий Отд. рус. яз. и слов. Акад Наук.**

Автор, много занимавшийся последнее время изучением С. о п. И., собрал в нескольких главах указанной книги свои последние наблюдения главным образом над стилем и фразеологией памятника, предпослав им (стр. 1—55) небольшой критико-библиографический обзор научной литературы о „Слове“ за последние годы (1911—1915—1923), останавливаясь более подробно на наиболее ценных трудах (Н. М. Каринского, С. К. Шамбинаго, А. П. Кадлубовского, А. С. Орлова). В общем эту литературу он оценивает, с одной стороны, как доказательство не ослабевающего инте-

реса к памятнику XII в. в среде русских ученых и в обществе, с другой — усматривает, что работы эти идут в русле старой традиции, установившейся за последние 30 лет, и что было бы своевременно теперь уже подвести итоги и сделать обобщение того, что накопилось за последнее время по изучению „Слова“ (стр. 54—55; эту последнюю работу и исполняет отчасти сам В. Н. Перетц в своей большой работе о „Слове“ на украинском языке, изданной в 1926 г. в Киеве).

Во второй и третьей главах книги (55—75 и 75—87) автор дает ряд сопоставлений и сближений, как стилистического, так и словарного характера между „Словом“ и отдельными частями библии и повестью Иосифа Флавия о разорении Иерусалима; памятники эти выбраны им для сравнения в древнейших текстах, как несомненно уже существовавшие в русской письменности в эпоху создания „Слова“, а потому и могшие оказать некоторое воздействие на фразеологию начитанного автора „Слова“. Сопоставления и сближения автор книги ставит очень широко, понимая под ними не только словесную близость выражений, но и родственность и близость образов и понятий выражаемых сопоставляемыми словами. Давая т. о. разнообразный материал для наблюдений над словоупотреблением автора „Слова“. В. Н. П намечает, хотя отчасти, тот круг литературных памятников, под воздействием коих воспитался литературный вкус автора „Слова“. Несмотря на ограниченный круг принятых для сравнения памятников (Паримейник, Толковые Пророки, Новый Завет, Иосиф Флавий), которым, конечно, не исчерпывалась начитанность автора „Слова“, собранный материал уже дал автору исследования возможность сделать любопытные наблюдения — именно, указать общий „Слову“ и евангельскому славянскому тексту стилистический прием для введения в рассказ нового эпизода: подобно евангельскому переводу автор „Слова“ в этих случаях любит пользоваться наречием „тъгда“ (стр 67), таким же „стилистическим“ методом удалось подтвердить уже ранее (Тихонравовым, Барсовым) высказывавшееся наблюдение относительно особой близости в стилистическом отношении „Слова“ к Повести Иосифа Флавия.

Последняя, самая обширная (стр. 89—149) глава исследования посвящена выяснению отношений „Слова“ к русской устной словесности на почве употребления эпитетов. Исходя из определения эпитета, сделанного А. Н. Веселовским (Соч. I. 58), автор несколько его расширяет в сторону прилагательного-определения. сравнительно с прилагательным-эпитетом, и на этом расширенном основании рассматривает в азбучном порядке все прилагательные, встречаемые в „Слове“, привлекая для сравнения, с одной стороны, современные „Слову“ более или менее однородные памятники и позднейшие, создавшиеся частию под воздействием его или принадлежащие к тому же жанру, с другой — памятники устного творчества в старинных и современных нам записях, при чем сравнение последних проводит по всем трем ветвям русского племени. Такое сопоставление дает автору материал не только для уяснения соотношения „Слова“ к памятникам устной словесности (что было уже намечено им в одной из прежних его статей — в Sertum bibliologicum), но сделать также наблюдения и общего характера для истории эпитета книжной и устной словесности: старые эпитеты, живые в употреблении еще в XII веке, с течением времени тускнеют, отмирают в употреблении, заменяясь или иными сочетаниями аналогичного характера, или иными эпитетами же, при чем великорусская ветвь оказывается более консервативной, нежели другие (отсюда большая количественно аналогия к „Слову“ памятников устных и письменных русского северо-востока), что находит себе объяснение в исторических условиях жизни литературы на русском северо-востоке. Эти наблюдения иллюстрируются соответствующими статистическими таблицами, характеризующими употребление эпитета в книжных памятниках и устной словесности по всем трем ветвям русского племени.

М. Сперанский.

Slavica česká a slovenská za léta 1914—1925. Sestavil Karel Nosovský. Praha 1926. Vydává Slovanská knihovna Ministerstva zahraničních věcí Československé Republiky. Стр. X + 122.

Организуемая въ Прагѣ Славянская Библіотека издала полезную книгу. Это библіографическій справочникъ объ отдѣльныхъ изданіяхъ на чешскомъ и словацкомъ языкахъ, касающихся славянства и появившихся въ періодъ отъ 1914 г. по 1925 г. Весь матеріалъ распредѣленъ здѣсь по международной десятичной системѣ, заключенъ въ 8 отдѣловъ (русскій, украинскій, славянство вообще,[1]) старославянскій языкъ, болгарскій, югославянскій, польскій и лужицкій) и даетъ наглядную картину вниманія и интереса чеховъ и словаковъ къ тому или иному славянскому народу.

Русскій отдѣлъ стоитъ на первомъ мѣстѣ и занимаетъ большую часть книги: изъ 1680 цитированныхъ изданій на его долю приходится 1122. Изъ этого количества внесено въ подотдѣлы: литературы — 628 книгъ, исторіи, географіи, путешествій и біографій — 247, соціальныхъ наукъ — 160, языковѣдѣнія — 35, философіи — 21, искусства — 11, религіи — 9, практическихъ наукъ — 5, „науки вообще" — 5 и естествознанія — 1.

Въ подотдѣлѣ русской литературы преобладаютъ переводы, но нерѣдки и оригинальныя произведенія съ темами изъ русской жизни. Изъ русскихъ авторовъ наибольшимъ успѣхомъ пользовались за эти годы, если судить по числу изданныхъ переводовъ: Л. Н. Толстой (40 книгъ; сюда можно еще прибавить драматическую передѣлку K. Forta »Anna Karenina«, hra o 5 jednán. и 5 мелкихъ произведеній въ сборникахъ), Ф. М. Достоевскій (37 книгъ), А. П. Чеховъ (32 кн.), А. Т. Аверченко (27 кн.), Е. Н. Чириковъ (27 кн.), М. Горькій (18 кн.), Л. А. Чарская (18 кн.), И. С. Тургеневъ (15 кн.), Л. Андреевъ (12 кн), Н. В. Гоголъ (12 кн.), А. С. Пушкинъ (11 кн.), М. П. Арцыбашевъ (11 кн.). Потомъ идутъ: Д. С. Мережковскій, Д. М. Маминъ-Сибирякъ, А. Р. Писемскій, А. К. Толстой, Н. Г. Гаринъ-Михайловскій, В. Г. Короленко, А. И. Купринъ, Н. А. Лейкинъ, И. Н. Потапенко и т. д.

Изъ остальныхъ переводовъ отмѣтимъ еще: 2 изданія „Двѣнадцати" Ал. Блока, „Недоросль" Фонвизина, „Кто виноватъ?" и „Былое и Думы" А. И. Герцена, русскія сказки З. Калинникова, драму »Царь Іудейскій" вел. кн. Константина Константиновича, „Ледяной домъ" И. И. Лажечникова, „150,000.000" В. Маяковскаго. Въ общемъ книги самаго разнообразнаго содержанія и характера. Странно, однако, что совсѣмъ нѣтъ переводовъ (кромѣ одного фельетона въ сборникѣ »Padesátka«) произведеній талантливаго писателя И. А. Бунина.

Изъ чешскихъ авторовъ много писали на русскія темы: Antonín Jenne (10 кн.), Rudolf Medek (8 кн.), Josef Kopta (4 кн.), Fr. Langer (2 кн.), K. Vaněk (2 кн.) и др. — это все писатели-легіонеры въ періодъ войны, лично побывавшіе въ Россіи. Изъ старыхъ чешскихъ писателей обращаютъ на себя вниманіе 5 изданій Fr. L. Čelakovského »Ohlas písní ruských« и 7 изданій K. Havlíčka Borovského »Křest sv. Vladimíra«. Нѣсколько небольшихъ книгъ есть и по исторіи русской литературы.

Въ подотдѣлѣ исторіи, географіи, путешествій и біографій много книгъ, относящихся къ послѣдней войнѣ, русской революціи и пребыванія въ Россіи чехословацкихъ легіонеровъ. Изъ работъ біографическаго характера отмѣтимъ 10 книгъ (2 оригин., 8 перев.) о Л Н. Толстомъ, 9 книгъ (изъ нихъ 3 оригин.) о Ф. М. Достоевскомъ, 2 книги о Вл. С. Соловьевѣ (Em. Chalupného и K. Jindřicha, причемъ книга послѣдняго представляетъ изъ себя трудъ въ 281 стр.); Ал. Блоку посвящена книга N Melnikové-Panouškové; о Н. В. Гоголѣ написалъ работу P. Papáček; съ рукописи переведена автобіографія М. Горькаго; рядъ книгъ посвященъ Ленину.

Изъ остальныхъ книгъ заслуживаютъ особаго вниманія: большія работы T. G. Masaryka »Světová revoluce« и »Rusko a Evropa. Studie o duchovních proudech v Rusku" и двѣ книги о Россіи Jos. Holečka.

[1]) Tento pořad se divně vyjímá zvláště v české publikaci. Na prvním místě musí být věci všeobecně slovanské, pak jazyk staroslověnský a teprve potom ostatní jazyky slovanské. M. M.

Въ подотдѣлѣ соціальныхъ наукъ большое количество изданій о совѣтской Россіи, ея признаніи, большевикахъ, о русской революціи вообще. Тутъ по количеству переводовъ прежде всего идутъ большевики: Ленинъ (11 кн.), Зиновьевъ (8 кн.), Троцкій (6 кн.). Между Зиновьевымъ и Троцкимъ вклинился П. А. Кропоткинъ (6 кн.). Есть 3 книги Л. Н. Толстого. Изъ чешскихъ авторовъ обращаетъ на себя вниманіе большая книга Kar. Kramáře »Ruská krise«.

Въ подотдѣлъ языковѣдѣнія отнесены учебники русскаго языка и корреспонденціи, хрестоматіи и словари. Изъ 21 книги филосовскаго подотдѣла 12 принадлежитъ Л. Н. Толстому. Изъ остальныхъ отнесенныхъ сюда изданій отмѣтимъ еще большую (402 стр.) книгу Em. Rádla, »Západ a východ«. Подотдѣлъ религіи, за однимъ исключеніемъ, занятъ сочиненіями Л. Н. Толстого и Вл. С. Соловьева.

Переводами съ русскаго языка занималось болѣе 50 авторовъ. Наиболѣе извѣстные: V. Červinka, St. Minařík, B. Prusík, A. Nessý, Em. Čech и др.

Въ „украинскій отдѣлъ“ отнесено 44 книги: украинскій вопросъ, переводы — (3 книги В. Винниченко и по двѣ книги А. Чайковскаго, Ив. Франко, Т. Шевченко), книжка о Т. Шевченко (J. Máchala), о взаимоотношеніяхъ между чехами и украинцами, переводъ малорусскихъ сказокъ, чешско-украинскій словарь и пр.

Непонятно, что, собственно говоря, г. Носовскій подразумѣваетъ подъ этимъ отдѣломъ: повидимому, онъ не желалъ ограничить его только книгами съ опредѣленной тенденціей въ содержаніи, но почему тогда составитель не внесъ сюда цѣлый рядъ книгъ (напримѣръ, порядковые номера: 38, 240, 471, 887, 1454, 1455, 1469, 1477 и др.) изъ русскаго и польскаго отдѣловъ? Неясно также, чѣмъ рукововодствовался составитель, относя нѣкоторыя книги въ русскій или польскій отдѣлы въ то время, когда по содержанію онѣ касаются не только Великороссіи или Польши, но и Южной Россіи. Все это слѣдовало бы оговорить.

Слѣдующіе отдѣлы — славянство вообще и старославянскій языкъ — заключаютъ въ себѣ 67 книгъ самаго разнообразнаго содержанія. Здѣсь можно найти интересныя работы по библіографіи, славянской литургіи, славянской мифологіи, славянскому праву, корреспонденціи, исторіи, о славянахъ въ Америкѣ, по славянской этимологіи, общеславянскому языку, о сокольствѣ и славянствѣ, о славянскихъ пѣсняхъ, по исторіи славянскихъ литературъ, славянскія сказки, о балканскихъ государствахъ, о міровой войнѣ 1914—1919 гг., археологіи и пр. Останавливаться на нихъ въ настоящей информаціонной замѣткѣ у насъ нѣтъ никакой возмжоности. Большинство изъ этихъ книгъ было уже отмѣчено критикой.

Болгарскій отдѣлъ состоитъ всего изъ 21 книги. Есть нѣсколько переводовъ (Ив. Вазова, Ант. Страшимирова, Т. Панова, П. Данова), статья J. Pátého — объ Ив. Вазовѣ, обзоръ болгарской литературы M. Weingarta, двѣ книги о Македоніи вообще и о македонскомъ вопросѣ спеціально, статья о чешско-болгарскихъ связяхъ.

Въ югославянскомъ отдѣлѣ 194 книгъ. По количеству изданныхъ переводовъ первое мѣсто занимаетъ Ив. Цанкаръ (12 кн.), затѣмъ идетъ Ив. Войновичъ (6 кн.), Бронисл. Нушичъ, Петаръ Петровичъ, Коста Трифковичъ (по 3 кн.) и др. Изъ старыхъ писателей изданъ переводъ „Османа“ Ив. Гундулича съ извѣстнымъ дополненіемъ Ив. Мажуранича. Изъ чешскихъ авторовъ, писавшихъ на югославянскія темы, отмѣтимъ Jos. Holečka (3 кн. плюсъ 2 кн. переводовъ народнаго эпоса сербовъ и босенскихъ магометанъ), Gabr. Preissovu (3 кн.) и 3 изданія народныхъ сказокъ и повѣстей Kar. Erbena. Научныхъ трудовъ немного; можно указать на два большихъ изслѣдованія Fr. Wollmana о сербо-хорватской и словинской драмѣ. Интересно изданіе писемъ чешскихъ и словацкихъ писателей къ Ст. Вразу и Л. Гаю. Jos. Vajs издалъ въ двухъ книгахъ хорватскіе глаголическіе памятники: кодексъ и отрывокъ изъ британскаго музея въ Лондонѣ и псалтырь.

Есть рядъ книгъ, связанныхъ съ военными и политическими событіями послѣднихъ лѣтъ, нѣсколько воспоминаній и описаній путешествій, книги информаціоннаго характера (путеводители, курорты и под.), 3 сло-

варя и 10 различныхъ учебниковъ по языку. Изъ большихъ переводовъ въ этомъ отдѣлѣ отмѣтимъ: Ern. Denis »Velké Srbsko« и St. Stanojević »Dějiny národa srbského«.

Польскій, второй по величинѣ отдѣлъ заключаетъ въ себѣ 211 книгу. Наибольшее вниманіе привлекли къ себѣ сочиненія H. Sienkiewicz-а (22 кн.), W. Sieroszewsk-аго (12 кн.), St. Przybyszewsk-аго (11 кн.), G. Zapolsk-ой (10 кн.), W. Reymont-а (8 кн.), B. Prus-а (7 кн.), Przewa-Tetmajer-а, M. Rodziewiczown-ы (по 5 кн.), St. Żeromsk-аго (5 кн.), затѣмъ: J. Bandrowsk-аго, Z. Niedzwieck-аго, St. Wyspiańsk-аго, Ad. Dygasińsk-аго, T. Konczynsk-аго, St. Krzywoszewsk-аго, K. Orzeszkow-ой и др. Интересенъ сборникъ »Polská moderní poesie« въ двухъ томахъ въ переводѣ Fr. Kvapil-а. Общему обзору польской литературы посвѣщены книги B. Vydr-ы и Em. Čecha. »O staročeské předloze staropolské bible« пишеть J. Polívka, о рукописномъ сборникѣ польскихъ краковяковъ въ библіотекѣ чешскаго музея J. Horák. Другихъ книгъ по исторіи польской литературы нѣтъ. Изъ остальныхъ изданій упомянемъ о нѣсколькихъ учебникахъ польскаго языка и словаряхъ и о книжкахъ о чешской эмиграціи въ Польшѣ и на Волыни и о чешскопольскихъ связяхъ.

Послѣдній лужицкій отдѣлъ насчитываетъ 21 книгу: информаціоннаго характера, словарь, учебникъ, большая хрестоматія, составленная J. Pát-ою и его же введеніе въ изученіе лужицко-сербской письменности, книга Jos. Volfa о лужицкомъ отдѣленіи въ чешскомъ Національномъ Музеѣ, книга статей L. Kuby о лужицкихъ сербахъ и его работы о лужицкихъ пѣсняхъ, книга о евангелической церкви въ Нижней и Верхней Лужицѣ и др.

Въ введеніи къ своей работѣ г. Носовскій перечисляетъ главныхъ переводчиковъ и издателей книгъ по славянскимъ вопросамъ и приводитъ нѣкоторыя статистическія данныя, отмѣчая, что главная масса книгъ вышла послѣ 1918 г. Статистическій обзоръ русскаго отдѣла невполнѣ точенъ. Къ книгѣ приложенъ указатель авторовъ, переводчиковъ, издателей и художниковъ.

Работа г. Носовскаго не лишена нѣкоторыхъ неточностей (особенно, въ отношеніи распредѣленія книгъ по отдѣламъ и подотдѣламъ) и пропусковъ, напримѣръ, не отмѣчены: Úvod do dějin jazyka českého. Napsal Oldř. Hujer. Изд. 1914 и 1924 гг. и оттискъ статьи M. Murko. Dobrozdání o návrhu Rukověti slovanské filologie. 1925 г. (обѣ относятся къ отдѣлу »Slovanstvo vůbec«) или въ „украинскомъ отдѣлѣ“ нѣтъ книгъ: »Několik slov o ukrajinském družstevnictví«. Praha, 1921г . и Jiří Pokorný. »V Ukrajině a o ní«. Praha, 1920 г. и т. д. Журналы, удѣляющіе вниманіе славянамъ составителемъ, къ сожалѣнію, не отмѣчены и поэтому № 1445 могъ бы быть опущенъ. Было бы интересно еще знать, гдѣ это возможно, количество экземпляровъ издаваемыхъ книгъ.

Всѣ отмѣченныя нами недостатки и пожеланія, однако, никакъ не умаляютъ значенія книги г. Носовскаго, которая уже сейчасъ даетъ яркую картину славянскихъ интересовъ чехословацкаго читателя. Для будущаго же историка славянскихъ культурныхъ взаимоотношеній будутъ имѣть большую цѣнность всѣ подобнаго рода библіографическіе матеріалы, какъ наглядные хронологическіе показатели проникновенія богатства духовной культуры одного славянскаго народа къ другому, и чѣмъ полнѣе они будутъ собраны и изучены, тѣмъ лучше будутъ выводы, къ которымъ придетъ изслѣдователь. Поэтому можно только привѣтствовать предположенный издателями книги г. Носовскаго выпускъ библіографіи славянскаго матеріала, помѣщеннаго въ чехословацкихъ журналахъ, и всецѣло присоединиться къ ихъ пожеланію, чтобы такіе труды появлялись періодически и не только въ Чехословакіи, но и во всемъ славянскомъ мірѣ.

В. Кульманъ.

Pol. ksiądz, księga. K výkladu o pol. *ksiądz, księga,* podanému na str. 265—266 tohoto ročníku »Slavie«, třeba poznamenati, že *ks-* místo *kń-* v těchto slovech vykládal dissimilačním vlivem následující samohlásky nosové již Brückner Dzieje języka polskiego, 2. vyd. (Krakov 1913) str. 128 (= 3. vyd., Varšava 1925, str. 62). *O. H.*

Výtahy z časopisů.

Archiv für slavische Philologie. 40. Band. Berlin 1925—1926.

A. Brückner: Mythologische Thesen (str. 1—21). Kritika starší literatury. Autor chce podati, co se dá dnes o věci pověděti. Pro starý náboženský život jest bohoslužba nejdůležitější věcí, kouzelnictví (magie) se používá jen při zvláštních příležitostech, znalost mythu jest omezena jen na zasvěcené, jeho prameny jsou nečetné (zvl. Nestor, prostřednictví starého folkloru). Roztřídění pramenů a kritika jich. Výklad o hlavních bozích (*Svarog* neb *Svarožič, Dažbog, Veles, Rod*). *Rod* je ‚Erfolg, Gewinn, Glück', potom i ‚Vermehrung der Familie', *roditi* je pův. ‚teilnehmen am *rod*, Gewinn, gewinnen, ertragen', konečně ‚gebären, hervorbringen. Bezeichnung jeglichen Ertrages-Fruchtbarkeit'. O jménech nových pozdějších bohů u Slovanů oderských (*Trigłov, Svętovit, Jarovit* a j.). Výklad jména *Perun*. Mythologie slov. a balt. se úplně rozcházejí: tu a tam však lze si přece vypomoci paralelním zkoumáním. Nakonec několik poznámek o obřadu a magii. Z vedlejších výkladů: o slovan. odvozeninách na *-š* (str. 6.) od kmenů slovesných (*sporyš, vyjgryš, ubyš*, sem i české *probyšúcný* ‚utilis', jež není zbytkem partic. fut. *byšę*); *brěgъ* v pův. významu ‚hora' je dolož. v *brěgyni* ‚Bergnymphe (str. 10); mythologické glosy v Malalově kronice vznikly v Kijevě (str. 11); o vývoji významu subst. *bogъ* (str. 14), o jméně *vědi* v stč. Alx. (19 sl.) a j. — **N. van Wijk:** Zu den altbulgarischen Halbvokalen (str. 22—43). Srv. AslPh. XXXVII, 330 sl. a XXXIX. 15 sl. (Slavia V, 660.) Autor zkoumá dále poměry v Mar., Cloz., Euchol., Sav., Suprasl., pokud se tkne t. zv. přehlásky jerů a shledává v památkách těchto určité tendence v jejich vývoji; při tom ovšem nelze říci, že by byl materiál zcela průhledný a že by se autorovi vždy podařilo překonati obtíže, které se tu kladou v cestu. Leccos nejasného v Euch. dalo by se snad vysvětliti nepřesností vydání. Na konci shrnuty výsledky pojednání a podána geografická klasifikace nejstarších textů cksl. — **E. Perfeckij:** Die deutsche Quelle der Sazaver Chronik (str. 43—70). Pramenem, z kterého byly přejaty do Sázavské kroniky (vyd. Emlerem ve Fontes rerum boh. II.), zprávy o německých událostech, jest druhá redakce mohučských annálů. V souvislosti probrány spletité poměry středověké literatury letopisné. — **J. Schnetz:** Der Name *Germāni*, germ. **ermāna-* und slav. *ramênъ* (str. 70—77). Dovozuje, že jméno *Germāni* nemohlo vzniknout složením z **Ga + ermanôs*. Srv. též PBB. 47, 470 sl. — **E. Fraenkel:** Der prädikative Instrumental im Slavischen und Baltischen und seine syntaktischen Grundlagen (str. 77—117). Bohatá sbírka dokladů této konstrukce v jaz. slov. a balt. (zvláště v lit.) v celé rozmanitosti případů a zjišťování pramenů, z kterých se instr. v predik. funkci vyvinul (instr. způsobu, projevu, distribuce, průvodu a pod.). Slov. a balt. vyšly ze stejných základů, postupovaly však nezávisle. — **G. Gerullis:** Bretke als Geschichtschreiber (str. 117—127). Ukázky ze dvou zachovaných zlomků historických prací Jana Bretke (Bretkunas), jinak známého jako překladatele bible do litevštiny. Nejsou nikterak pozoruhodné. — **Bücherbesprechungen.** A. Brückner posuzuje Meilletovu knihu Le Slave Commun, Paris 1924 (str. 128—141: »Unsere berechtigten Erwartungen sind von Meillet glänzend erfüllt«) a Baracovu práci O sostaviteljach »Pověsti vremennych lět« i jeja istočnikach, preimuščestvenno jevrejskich. Berlin 1924 (str. 141—148: »So ablehnend ich mich nun gegenüber der ganzen Problemstellung durch Baratz verhalte, ja den Grundsatz selbst verwerfe, ebenso gebe ich willig zu, dass die Lektüre seines Buches

äusserst lehrreich ist, ja keine vergebene Mühe bedeutet«). P. Diels píše o Stählinově Geschichte Russlands von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 1., Stuttgart, Berlin, Leipzig 1923 (str. 148—150) a H. Lommel o Vasmerových Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. I. Die Iranier in Südrussland, Leipzig 1923 (str. 150—155). — **Kleine Mitteilungen. P. Diels:** Prove (str. 156). Jméno *Proven* jest vedle *Prove* (bůh u Slovanů polabských) bez významu. — **G. Gerullis:** Mixkai ‚deutsch' (str. 156—157). Srv. Mikkola, AslPh. 39, 140 (Slavia V, 662). Podle G. prý z **miksiskai* od základu známého v lit. (slovese *mìksiju, mìksijau, mìksyti* ‚koktati, zajíkati se'). — **Jos. Schnetz:** Onogoria (str. 157—160). Poznámky k Ravenské Geografii, pramenu to znalostí starých zeměpisných poměrů kolem Černého moře, a zvláště kritické ocenění místa se zmínkou názvu »patria Onogoria«. Podle Schnetze psal autor jmenované kosmografie kolem roku 700, a to lat.; Onogurové sídlili podle toho u jezera Maeotského o dvě století dříve, než soudil Melich, AslPh. XXXVIII, 244 sl. (srv. o tomto článku Slavia II, 789). — **Eduard Hermann:** Litauisch pekus (str. 161—162). Dokládá pro litevské *pekus* významy ‚ovce, brav' a j. (vedle významu ‚dobytek') a vyslovuje pochybnost o přejetí slova toho z germ. — **P. Diels:** Delerman bei Zimorowicz (str. 162). Vykládá, kde by bylo hledati místo Delerman, doložené v Zimorovičových Sielanki nowe ruskie. *J. K.*

G. Gesemann: Leo Tolstoj und Berthold Auerbach (163—197). Působení B. Auerbacha na Tolstoje-básníka. Auerbachovy spisy snad byly Tolstému známy už před 1860, ale teprve pro r. 1860 je dosvědčen skutečný vliv Auerbachův na Tolstého, neboť tehdy T. četl Auerbachovy ‚Dorfsgeschichten' a ‚Ein neues Leben'. Četba povídky ‚Sträflinge' způsobila asi, že T. navštívil Moabitskou samovazbu u Berlína. Téhož roku navštívil T. Auerbacha poprvé v Drážďanech. Autor objasňuje záznamy Tolstého, pokud se týkají Auerbacha. ‚Pastor Klauser', uváděný jako spis, je vlastně Rud. Kausler, přítel Auerbachův, o němž Auerbach s T. mluvil. ‚Diethelm von Buchenberg' dal T. podnět ke ‚Vzkříšení', ‚Der falsche Sechser' k povídce o falešném kuponu. — **A. Marguliés:** Historische Grundlagen der südslavischen Sprachgliederung (197—222). Pokus o použití historických fakt k osvětlení historie jihoslov. jazyků, o stanovení shod a rozdílů v utváření státních a jazykových celků. Slov. kmeny osadily sev. část Balkán. poloostrova v 6.—7. stol. po Kr. Jazykem se asi valně nelišily, poněvadž jaz. stav 9. stol. representuje ještě z části psl. jazyk a další vývoj je v mnohých věcech obdobný. V praslovin. a prasrbchorv. se vyvinuly v tu dobu pronom. gen. na *-a* a 1. plur. na *-mo*. Společné bylo Jihoslovanům župní zřízení se spojením žup v zemlji. Později se jihoslov. území rozdělilo na území slovinské, srbochorvatské a bulharskoslovanské. Geografický moment nemá významu v rozdělení jihosl. dialektů. Thrácký, illyrský a makedonský podklad ethnický byl příliš slabý; působil však element románský a byzantský. Bulhaři sídlí na území graecisovaném, Srbové na latinisovaném. Zánik deklinace v bulh. vyšel z dial. výchbulhar. (Přeslav); bulh. mocně působila na dialekt timocko-moravský, jenž je smíšeným dialektem na podkladě srbském. V Makedonii je podklad bulharský, řeč je bulharská. Kajkavský dialekt má mnohé věci společné se slovin. a pannon. chorvatštinou, což jsou shody starého data (před 900 vzniklé), ale i s čakavštinou. Rozdvojení srbochorvatštiny na čakavský a štokavský dial. je z doby turecké; změna *ḷ > u, -m* pro 1. praes. sg., atd. vznikla v době úzkého soužití obou dialektů; *-l > -o* je mladší změna štokavská. V nové době je patrný vliv dialektu vládnoucího kraje na dial. velmi vzdálené. Autor podává i kritiku příslušné literatury: nesouhlasí s názorem van Wijkovým, že timocko-morav. dialekt vznikl na území, které bylo posrbštěno až ve 13. a 14. století. — **K. H. Meyer:** Beiträge zum Čakavischen (222—265). I. Die bisherige Erforschung des Čakavischen. Autor probírá spisy jednající o čakav. počínaje Kašićovým ‚Ritualem rimskim' 1636 a konče Belićovým čl. ‚Čakavski dijalekat' v Nar. encyklop. shs. 4. (1925). II. Zur Mundart von Njivice auf Krk (Veglia). — **N. van Wijk:** Zur Vorgeschichte zweier altkirchenslavischer Sprachdenkmäler (265—278). I. Suprasliensis. Homilie sv. Basilia o čtyřiceti mučednících ze Sebasty jest od jiného překladatele než části sousední, jak svědčí

zvláštnosti jazykové: tři aor. typu *jętъ*, žádný bez *-tъ*, 13 tvarů pf. 3. sg., ale jen jeden 2. sg., 2× *děľьma*, kdežto v pěti kusech předcházejících je jen *radi*. Tato dvě posléze uvedená slova jsou pro vznik Suprasl. velmi důležitá; podle toho, jak se vyskytují, dělí autor čís. 26.—39. na dvě části, z nichž každá je od jiného překladatele. Také čís. 41.—43. tvoří zvl. skupinu; čís. 21. liší se od svého okolí aoristy typu *jętъ* a několika archaismy. II. Euchologium sinaiticum. Autor probírá dvě části Euch., totiž ‚molitvu svętaago Trofona o vsemь gadě zъlě gubęštiimь vina i nivy i vrъty' a ‚činъ nadъ ispovědajǫštiimь sę' a dokazuje, že jsou od různých autorů. Podává zároveň doplňky k pracím Vondrákovým v tomto oboru. — **J. Melich**: Über den ungarischen Volksnamen *lengyel* ‚Polonus, der Pole' (278—284): Maď. *lengyel* ‹ *lengyël* ‹ **lengyën*, dissimilací *n-l* (doloženo od r. 1095), ‹ rus. **lęd-* (› *ljad-* srv. *Ljadьskaja zemlja* ‚Polsko'); u Konstantina Porfyrogeneta je *οἱ Λενζανῆνοι*, což je rus. **lęžaninъ* ‹ **lęd-janinъ*; autor míní, že bylo v ruš. také **lędéninъ*; tomu nasvědčuje maď. tvar, který je vypůjčen v IX. stol., kdy Maďaři sídlili v již. Rusku, a maď. slovo může být jen ze sl. **lędéne*, **lędě'ni* | **lędě'ny* (nom.-akk.). Tehdy byly ještě v rus. nosovky; maď. otevř. *e* v tomto slově svědčí také pro hypothesu, že strus. **ę* › *ią* › nrus. *ia*; jinak je z maď. slova vidět, že rus. *ѣ* = *ẹ̌*, a že *ę* a *ѣ* palatalisovalo už tehdy předcházející konsonant. — **E. Schwarz**: Bemerkungen zur slavischen Lehnwörterkunde (284—292). 1. Asl. **auorъ* ‚Ahorn'. Psl. **auorъ* ‹ **āuarъ* ‹ sthn. *āhọr-*, jež je dosvědčeno v korut. *ọ̄hr, ūvər, ār*. Přejato ze stbavor. v 6.—8. stol. 2. Asl. *ćerša* ‚Kirsche': *ćerša* ‹ stbavor. **cherssia*, **chersse* ‹ alpskoromán. **cĕrēsia*; **ćeršьńa* ‹ **ćerš+ьńa*, 3. Asl. *crъky* ‚Kirche': stbulh. *crъky* ‹ *ćьrky, cṛky* ‹ stbavor. *chirch* ‹ got. **kirika*. 4. č. *klášter* ‚Kloster': ‹ středobavor. *chlọ̄ster*. 5. Asl. **karbьji* ‚Korb': čes. *krabice*, slovin. *škrȃblja* ‹ **karbьji* ‹ stbav. **chọrbia*. 6. č. *varhány* ‚Orgel': › stbav. *ọrgana*, přejato mezi 850—1150. 7. Asl. *mosęď'z'ь* ‚Messing' ‹ sthn. **massing*. 8. Ač. *drbiti* ‚müssen' ‹ **dьrbiti* ‹ sthn. **durban* na zač. 8. stol.; luž. *dyrbju* ‹ stsas. sevstřň. *dürben*. 9. č. *moždíř* ‚Mörser'. Stč. *moždieř* ‹ střhn. *morsaere* k střhn. *mors, mürsen* ‚morsch machen'. 10. Asl. **kъrzьna* ‚Pelzkleid'; přejato do sthn. před 850 jako *kursina*. — *Bücherbesprechungen*. **Olaf Broch**: Dr. Eugen Perfeckij, Sociálně-hosp. poměry Podkarpatské Rusi v stol. XIII.—XV. (310—311). — **A. Marguliés**: Ed. Hermann, Silbenbildung im Griech. und in den andern idg. Sprachen (311—312); Vsevolod Gancov. Dijalektologična klassifikacija ukraïnśkich govoriv (312—314). — *Kleine Mitteilungen:* **Ernst Schwarz**: Die Übernahme des asl. *-ika* in den Flußnamen Österreichs (315—317). K Schnetzovu čl. v AslPh. 39, 153 n. — **Jos. Schnetz**: Sliuuinihha (317). *P. P.*

Язык и Литература. Том I. Выпуски 1—2. Ленинград, 1926.

Отдел I. **Л. Якубинский**: Несколько замечаний о словарном заимствовании (1—19 стр.). Как указывает сам автор, целью его заметки является доказательство положения, что „словарное заимствование есть сложное лексическое явление“, что оно „далеко не всегда является результатом обмена предметами и понятиями“. Вслед за французским лингвистом A. Dauzat автор различает две лексические категории — устойчивую и неустойчивую; эта последняя обнаруживает большое разнообразие и пестроту терминов при обозначении „вещи“. Замене-заимствованию как раз и подлежат гл. обр. неустойчивые элементы словаря, т. е. термины, не имеющие непосредственного отношения, напр., к хозяйству, или не являющиеся предметом широкого языкового обмена, или, наконец, „подробностные“ термины. Исследователи отмечали, что, напр., слова вроде „оглобля, дуга, чека“ на всем пространстве коренной России обозначают одни и те же предметы — это устойчивый элемент словаря; с другой стороны, слова „женского хозяйства“ и домашнего обихода обнаруживают удивительное разнообразие — это неустойчивый элемент, легко подвергающийся замене-заимствованию. Тѣ-же категории намечаются и в названии домашних животных. Якубинский свои мысли иллюстрирует примерами из области балтийско-финских заимствований в русских говорах Архангельской

и б. Олонецкой губ. — **С. Еремин**: Проект словаря русской этнографической диалектологии (стр. 20—52). Указав, что русское языкознание уделяло больше внимания выяснению звуковой истории слов и форм, чем социальной стороне языка, г. Еремин отмечает в качестве очередной задачи русской лингвистики — этнологическую лингвистику, иначе — этнографическую, диалектологию, „стремящуюся изучать язык в связи с вопросами этнографии, как ‚народоведения', археологии и истории, и своими преимущественными интересами примыкающую к тому направлению, которое сосредоточивает свое внимание на вопросах живого изучения языка". Эта задача и ставит вопрос о словаре этнографической диалектологии. Автор намечает его „состав, круг ведения, метод, план и технику". — **Д. Бубрих**: О языковых следах финских тевтонов — Чуди (стр. 53—92). Одним из очередных вопросов индоевропейского сравнительного языкознания, по мнению автора, является вопрос о неиндоевропейских элементах в индоевропейских языках, в частности выдвинута проблема о происхождении германской речи, проблема о неиндоевропейской подоснове германской речи. Н. Я. Марр и Ф. А. Браун выдвинули мысль, что такой подосновой является яфетическая речь. Г. Бубрих указывает, что совершенно естественен в таком случае вопрос: „можно ли искать разрешение германской проблемы на Кавказе, не испытав предварительно возможности ее разрешения на Балтийском море?" — где до сих пор есть неиндоевропейцы — финны. „Почему бы — спрашивает автор — неиндоевропейской подоснове германской речи не быть финской?" (стр. 56). Положительный ответ свой на поставленный вопрос автор и аргументирует в статье и прежде всего — на словаре германских слов финского происхождения, той ветви его, которую г. Бубрих условно называет „древне-чудской". Из словарных сопоставлений он выводит и культурно-исторические взаимоотношения Древней Чуди и германцев. — **Б. Ларин**: Материалы по литовской диалектологии (стр. 93—170). В основе работы лежат записи, сделанные автором статьи в с. Немонайцах на р. Немане, в б. Виленской губ., Трокском уезде в 1913 и 1914 г. г. В начале статьи дается описание говора, затем предлагается фонетика говора (таблицы гласных, согласных с пояснениями к отдельным звукам); гл. 2 — словарь, при чем приведены или слова, вовсе не зарегистрированные ни в одном из словарей, или варианты уже известных словарям слов; последняя 3-я гл. содержит тексты. — **Н. Державин**: Албановедение и албанцы (стр. 171—192). Не считая, как это делает Norbert Jokl, албановед, что албанскому языку индоевропеисты уделяли мало вниманя, проф. Державин, однако, признает, что „положение вещей в области албановедения остается неудовлетворительным . . . в смысле постановки принципиального вопроса о том, в какой мере албанский язык вообще подлежит ведению индоевропеистики . . . не представляет ли собою вовлечение албанского языка в сферу индоевропеистики вообще простое недоразумение, поддерживаемое твердо упрочившеюся традицией, нуждающейся в пересмотре" (стр. 172). Для автора статьи представляется это, в связи с успехами яфетического языкознания, несомненным. Яфетическое наследие вскрывается в этнических терминах современных албанцев, в словаре вообще. Проф. Державин приходит к выводу, что албанский яз. — один из живых яфетических языков, родственный на западе — басскому яз., а на востоке — группе яфетических языков современного Кавказа, т. е. грузинскому, мегрельскому, сванскому, абхазскому и ближайшим образом армянскому. С другой стороны, албанский яз. родственен и целому ряду вымерших яфетических языков, вроде этруского, шумерского, скифского и пр. Перед албановедением стоит задача — вскрыть протоисторическое достояние албанского языка общее со всей группой яфетических языков. — **Н. Марр**: 1. Origine japhètique de la langue basque (Notice préliminaire rédigée conformément à l'état actuel de développement de la théorie nouvelle. Стр. 193—260). Автор приводит на французском языке свой доклад о яфетическом происхождении басского яз., сде-

ланный им в Российской Академии Наук; приводится также фонетическая таблица по яфетическому яз. Автор указывает, что наблюдения над языком басков имеют значение для изучения первобытной, доисторической эпохи Европы. Свидетельство имен басских племен и тотемических богов, по мнению автора, дают в этом отношении богатейший материал. Нет сомнения, что баски представляют по своему языку один из народов доисторической Европы. Проблема раскрытия этих народностей, в их числе яфетических, стоит перед языкознанием, как одна из важнейших задач. 2. Две новых работы C. C. Uhlenbeck'a по басскому языку (стр. 261—278). Критический очерк на статьи Uhlenbeck'a о родстве басского с палео-кавказскими языками с указанием на то, в чем автор расходится с Uhlenbeck'om. — Отдел II. **Н. Державин**: Следы древне-грузинских цеховых организаций по данным современной этнографии (стр. 279—310). Статья имеет в виду этнографическую сторону вопроса о грузинских цеховых организациях, так наз. амкарств, древнейших социальных организаций, восходящих к XII ст., представляющих во всех своих деталях полную аналогию и соответствие с такими же западно-европейскими организациями. Единственное русское исследование закавказских цехов С. А. Егиазарова носит чисто историко-юрилический характер. Проф. Державин предлагает материалы по вопросу, располагая их по цехам: кузнечный цех (терминология, организация, посвящение ученика в чин мастера, экономическое положение, легенды), цех медников, шапочный цех, портняжный, цех чувячников, цех лапотников, плотников, цырюльников. Цехи обследованы автором в г. Гори (Тифлисской губ.); в настоящее время не носят они характера какой-либо определенной экономической, религиозной или юридической организации, представляя лишь пережиток былой действительности. — Отдел III. **В. Брим**: Былина о Василии Буслаеве в Исландской саге (стр. 311—322). В статье отмечается случай общности преданий, которые являются совершенно различными по своему происхождению, именно указывается на параллелизм между сагой о Боси (три редакции этой саги в исландской литературе — две т. наз. »Bòsa-saga« и »Bósa-rímur«) и былиной о Василии Буслаеве. Автор приводит данные, на которых строится предположение о русской, былинной, основе исландской саги о Боси. — **С. Щеглова**: Воронцовский „крепостной театр" (стр. 323—350). Отметив роль крепостных театров в истории театра в России, автор указывает, что материал для изучения этих театров велик (приводится в приложениях к статье). Г. Щеглова дает характеристику материала, а затем — исторический очерк Воронцовского крепостного театра, основанного Александром Романовичем Воронцовым (1741—1805, президент камерц-коллегии при Екатерине 2-й и государственный канцлер при Александре 1-м) в 1792 г. в имении Алабухах, Тамбовской губ., и просуществовавшего 14 лет. Бумаги, относящиеся к театру, найдены автором в архиве Воронцовых, хранящемся ныне в библиотеке Академии Наук С. С. С. Р. — **Н. Козмин**: Пушкин и Виктор Гюго об Андрее Шенье (стр. 351—360). По отдельным заметкам Пушкина о Шенье, разбросанным на протяжении 8 лет, можно видеть „неизменную любовь (Пушкина) к французскому поэту и большую устойчивость в его оценке". В общей характеристике творчества Шенье Пушкин в своих заметках о нем повторяет мысли Виктора Гюго. — **Е. Бертельс**: Заметки по поэтической терминологии суфиев (361—386). Автор указывает, что количество образов, которыми пользуются суфийские поэты, ограничено; все они сводятся к основным типам, что, однако, не говорит о бедности мысли поэта; в поэтической технике образ положительный обычно сопровождается его диаметральной противоположностью. Изучение этих образов с их окружением г. Бертельс и ставит задачей своих заметок, исходя из анализа того, что дано в словарях и комментариях к образам более старым, не комментированным. Исследование генезиса образа в задачу автора не входит. Помещенный в I. т. Я. и Л. Очерк касается лишь одной пары образов:

локон и его антитеза *лицс*. — Отдел IV. **М. Е. Салтыков-Щедрин** (К 100-летию со дня рождения 15/27 января 1826—1926 г. г.) „Экскурсии в область умеренности и аккуратности“. IV. Сообщил Н. Яковлев (стр. 387—408). Очерк С.-Щ. представляет первоначальную редакцию IV главы этой же статьи; осенью 1875 г. эта глава была цензурой запрещена и в переделанном виде осенью 1876 г. была непечатана в сент. книжке „Отечественных Записок“. *Л. Копецкий*.

Јужнословенски филолог. Књига V. Београд 1925—1926.

А. Белић: Ђура Даничић 6. IV. 1825—5. XI. 1882. (1—26). Řeč pronesená při slavnosti stých narozenin Daničićových. Otisk z Godišnjaka Srb. Král. Akademie XXXIV, 1926. — **A. Musić**: Aorist imperfektivnih glagola u srpsko-hrvatskom jeziku (27—41). V národních písních, zvl. pak u Vuka a v Daničićovu překl. Písma sv. i v jiných jeho dílech vyskytuje se aorist od imperfektivních sloves. Takový aorist znamená, že se činnost nejen končila, ale i skončila, takže *zboríše* = zborahu i svršiše zborenje. Tvoří se od sloves nedokonavých, která nemají vedle sebe sloves dokonavých. Nasvědčují tomu případy, kdy se jistá imperfektivní slovesa objevují v tvaru, v němž pravidlem bývají slovesa perfektivní. Bývá to v part. praet. akt. I., v eventuálním praes. a tvaru s *uz-*, v praes. hist., v part. praet. akt. II. při tvorbě plqpf. V § 5. jsou taková slovesa vypočtena v abecedním pořádku. — **Н. Ванъ Вейкъ**: О судьбахъ звука *dz* въ древне-церковнославянскомъ языкѣ (42—45). Jedná o ѕ (s) a ѕ (з). Rozeznává tři kategorie: 1. slova, kde způsobena palatalisace samohláskou předcházející, mají v starší části Zograf. з (польза); 2. v ostatních případech na počátku slova je ѕ (ѕвѣзда, ѕѣло); 3. uprostřed slova převládá з, bývá však i ѕ (слоуѕѣ, ноѕѣ). Formy s ѕ jsou archaismy; *dz* vzniklé progressivní palatalisací přešlo dříve v *z* než *dz* vzniklé palatalisací regressivní; *dz-* na počátku slova se drželo déle než uprostřed slova. — **M. Rešetar**: Ikavsko-jekavski govor M. Radnića (46—52). Nářečí Radnićovo je pův. čistě ikavské, ale počalo přejímati od sousedů výslovnost jekavskou, a to nejdříve v dlouhých slabikách. Je to štokavština; R. je asi poslední srb.-chorv. spisovatel (konec XVII. stol.), který má za *l̥* *uo*: *puok, duog*. — **Г. Ильинскій**: Сербохорватскія прилагательныя съ суффиксомъ *-ovъ* и русско-кашубскія окончанія род. п. ед. ч. м. и ср. р. *-va* | *-vo* (53—68). Jde o gen. na *-va*, *-vo* (v kašubštině a severní velkoruštině), které jsou gen. k adj. typu го̏лов, гу̏бов, jež vznikla rozšířením adj. jako csl. голъ psl. suffixem *-ovъ*. Byla v psl. vedle sebe adj. **bělovъ—bělъjь*, gen. *bělova—bělaja*; tvary **bělovъ* a **bělaja* (srv. lit. *gero-jo*) zanikly a k *bělъjь* stalo se genitivem *bělova* od **bělovъ*. Mohlo tu působiti i větné spojení: *dělo dobrovo* ‘opus bonum’ — *dělo dobrova* ‚opus boni‘. Rus.-kašub. gen. *-vo* | *-va* nelze vyvozovati z *-go* | *-ga*. Končí kritikou prací jednajících o gen. sg. na *-vo*. — **Ст. Кульбакин**: Полугласници у Синајском Псалтиру (69—82). Rkp. je psán v dial. území, kde silné ь > *e*, ъ > *o*. ь > ъ po souhl. *š, ž, č, c, št, žd*; ъ > ь. Je třeba napřed stanoviti počet písařů a rozsah jejich práce a pak bude možno stanoviti nějaké pravidlo o polosamohl. *ь, ъ*. — **Л. А. Булаховский**: Акцентологические этюды. ⟨Addenda et corrigenda⟩ (83—92). K autorovu čl. v Jsl. Filol. IV. 114—139, 139—150. Obsahuje: 1. Проблема сохранения заударных акутированных долгот. 2. Закон Розвадовского. 3. Отражение рефлексов индо-европейских дифтонгов в конечных слогах в виде долгот. 4. Некоторые частности. — **Н. Дурново**: Русские рукописи XI и XII вв., как памятники старославянского языка (93—117). IV. Некоторые дополнения и разьяснения к I—III. Autor řeší otázku, 1. jaké jevy csl. jaz. a živých jsl. jaz. a jejich nářečí se odrážejí v rus. rkp. XI. a XII. stol., 2. jak se chovali ruští písaři k těmto faktům, 3. kde napsány ty rkp., které pronikly na Rus. v X. a XI. stol. a byly předlohou rus. písařů; 4. kdo byli ti Jihoslované, u nichž se Rusové učili csl. jazyku; V. Гласные ъ и ь: 1. ъ, ь odpadávají, 2. ъ, ь se zaměňují s *o*, *e*, 3. ъ, ь je pomíšeno. 1. Сохранение и пропуск ъ и ь. Skoro ve všech pam. csl. jsl. mají infinitivní kmeny *mrě-*, *trě-*, *strě-* často ь před *r*, kde nefonetické ь je analogií podle praes. kmenů; rus. památky csl. mají *umrěti*, *umreti*, *umьretь*, *umьroša*, *umьre*. To mohlo vzniknouti jen z takového

jsl. pravopisu, kde *mrě-*, *strě-* bylo bez -ь-; t. j. rus. pam. csl. ukazují starší stadium než jsl.; nebylo v csl. jaz. ani v praslov. vypadávání ъ, ь před *n* po *z*, *s*; starý je zánik ь před suff. *-stv-*; v starší době bylo odsuto ъ či ь v předponě *raz-*. — **Владимир Розов: Српски рукописи Јерусалима и Синаја (118—129).** Z bibliotek kláštera sv. Kateřiny na Sinaji a Jerusalemské Patriarchální. Popis rkp. — **П. К. Булат: Из живота речи.** Dijavolь—*διάβολος* (130—149). Pojednává o slovech znamenajících bytost démonickou a používaných jako adj., adv., slovesa a negace ve všech slov. jaz. v růz. dobách (také Perun, Svarog, Veles, Crnobog). Pak probírá slova 1. z oblasti demonologie domácího krbu, 2. z oblasti demonologie lesní a polní, 3. vodní a vzdušní, III. Jména eufemistická (na př. kontaminací vzniklé srbhrv. *vrabec* > *vr(ag* + *škra)bec*, č. *ras* < *rarach* + *běs, děs*, 1. jména antipatických vlastností, které se připisují ďáblu, 2. jména symbolických či demonických živočichů, 3. jm. různá. — **Ђ. Грубор: Морати (150—161).** Psl. neměla výrazu pro »debere«, srv. rus. я дольженъ, čes. *museti*, pol. *musieć* < něm. *müssen*, lužsrb. *dyrbjeć*, *derbiś* < něm. *dürfen*, pouze srb. *morati*. Kritika dosavádních výkladů. Slovin. formy. Polemika s Musićem a Ramovšem. — **Fr. Ilešić**: »Moči« i »morati« u slovenačkom jeziku (162—170). V dial. Sv. Jura na Ščavnici u Mariboru není dvojice *morem* a *moram*; *morem* je tu pouze 1. s negací ve významu »non possum«, 2. »debeo«. Positivní »possum« se vyjadřuje pomocí *lehko*. Doklady z 18. a poč. 19. stol. Resultat: zatím co v jiných slovin. dial. se mísí *morem* a *moram* u slovesa *mogu* bez ohraničení, v sev. slovin. šel vývoj dále, takže se jedno označení omezilo na afirmaci »debeo«, druhé na negaci »non possum«. — **А. Белић**: Аорист имперфективних глагола (171—182). Kritické poznámky k článku Musićovu, — **Прилози: 1. Ђуро Шкарић**: Српскохрватска ријеч таслак (183—184). Souvisí s тѐсати, srv. stir. *tāl* < **tōkslo-*, **tōkþlo-*, sthn. *dehsala*. — 2. **Г. Ильинскій**: Славянскія этимологіи (183—187). I. Южнослав. *koprina* ‚шелковая ткань, покрывало'. **kop-ъr-ina*: lit. *kepùrė*, psl. *čерьсь*; koř. *kep-* ‚řezati'. II. Сх. ба̏лега ‚животный экскремент'. K ide. *bhel* ‚nadýmati se' suff. *-og-* | *-eg-*. — 3. **М. Матковић**: Групе *tļt* и *-oł* у источном долењском говору (187—189): *tļt* > *təłt* > *tołt* > *tou̯t* > *tot*, *-oł* > *-ou̯* > *-ǫ*. — 4. **Fr. Ilešić**: Malinovac (189) = Himbersaft. — 5. **Iv. Koštiál**: Shrv. *kres*, *krijes*, *kris* »solstitium. ignis festivus« (190—192) > **krēpsъ* > **qroi̯p-sos* »versatio, conversatio«. — **М. Ласкарис**: „вера" у значењу прстен око Сиња (192—194): *vera* < benát. *vera* < lat. *viria*. — 7. **А. Б.**: „Ластовечки јазик" (194). K tajné řeči Makedonců. — 8. **В. Ћоровић**: Епиграфски прилози (195—202): 1. Двери у Пећи. 2. Два шу̏диковска натписа. 3. Натпис из Маркова Манастира. 4. Натпис са Пречисте у Прилепу. 5. Натпис из Ћоршулића. 6. Натписи из Пећи. — 9. **Mate Tentor**: Prilog Bernekerovu rječniku (202—214). — 10. **Ст. Станојевић**: Неколико података о изговору ѣ у XIII и XIV в. (214—216): Psáno velkou většinou (v soukrom. listinách) *-ie-*, pak *-je-*, *-i-* (ad Satyskam = Сутѣска, Сатѣска). — 11. **И. Луньякъ**: Загребъ и Аграмъ (216—218). *Zagrab* < *za grabo* (*grab* = habr), *agram* < *am Graben*. — 12. **А. Б.**: Из записника Друштва Србске Словесности (218—221) pokud se týkají Daničiće. — 13. **С. Трojановић**: Прилог тајним језицима (222—226). Z různých tajných jazyků Starého Srbska a j. — 14. **M. Niedermann**: Le lieu de naissance de Saint Jérôme (226—229). Město se jmenovalo *Stridōna* < **Sridōna* = *Σιδρῶνα*, nikoliv Stridōn. — **Хроника**: 1. **А. Б.**: Прослава Ђуре Даничића (230—236). — 2. **С. Кульбакин**: † Вацлав Вондрак (237—240). — 3. **Н. Дурново**: Общее и слачянское языковедение в России с 1914 по 1925 год. (241—297). Bibliografie prací z obecného a slovanského jazykozpytu. — 1. **А. Б.**: Даничићев Зборник (298—300). — 2. **Ст. Кульбакин**: Вал. Погорѣловъ, Изъ наблюденій въ области древнеславянской переводной литературы (300—302). — 3. **А. Б.**: Ђуро Даничић, Српски акценти (302—304). — 4. **Ст. Кульбакин**: П. Бузук, Замечания о Мариинском евангелии (304—307). — **А. Б.**: Ђ. Даничића Ситнији Списи 1. (307—309). — 6. **С. К.**: M. Vasmer, Altbulgarisches 1., 2. (ZslPh. I). (308—308). — 7. **P. Skok**: Th. Capidan, Elementul slav în dialectul aromân. (309—313). — **С. К.**: Г. А. Ильинскій, Кто былъ черноризецъ Храбръ (314). — 9. **М. Матковић**: Ant. Václavík, Podunajská

dědina v Československu (314—316). — 10. **C. K.:** N. van Wijk, Zur Komposition des altkirchenslavischen Codex Suprasliensis (316—317). — **Библиографија од 1914—1925** (318—367). Pokračování. U některých čísel je i kritika. Obsahuje bibliografii prací týkajících se (VI.) stsl. jaz. a paleografie, (VII.), bulh. jaz., pak přináší (VIII.) seznam biografií, autobiografií atp., seznam (IX.) bibliografických přehledů, bibliografii filol. prací. *P. Poucha.*

Sborník Matice Slovenskej pre jazykozpyt, národopis a literárnu historiu. Ročník III. Turčiansky Sv. Martin. 1925.

Slavistiky týkají se tyto články:

J. Menšík: Drobnosti etymologické a mluvnické (1—22). I. Slovakizmy v poľštine. Slc. zprostředkovala polštině slova rumunská a maďarská, sama pak působila v hláskosloví. Slovakismy uváděl do pol. lit. zvl. básník Seweryn Goszczyński (1801—1876). Tyto slovakismy autor zjišťuje a popisuje. Jsou to výrazy: 1. *Podhalski* ‚podhorský, zvl. podtatranský' < slc. *hoľa* ‚pastvisko na holých skalách'. 2. *Juhas* < slc. mor. *juhas* ‚pasák ovcí' < maď. *juhász*. 3. *Łomnica*, *Krywan* (pol. by tu měla *-rz-*). 4. *Polana* < slc. *poľana* ‚horská louka v lese'. 5. *Statek*, *koszar* < slc. *košiar* ‚ohrada proutěná pro ovce' < rum. *căsare* ‚Schafhürde' < l. *casearia*, *gadzina* < slc. *hyd*, *-ina* ‚drůbež'. 6. *Żętyca* < slc. *žinčica* < rum. 7. *Bacówka* ‚bouda pastýřská na horách': slc. *bača* (bačovňa) < rum. alb. *bač* ‚starší bratr'. 8. *Borówki* = slc. *černica*; čes. slez. mor. *borůvky*. 9. *Haj!* < vslc. *haj* (rovněž stč.). 10. *Fujarka* = slc. *fujarka* ‚pastýř. píšťala' < rum. *fluér*, *kobza* < slc. < rum. < tur. *kopuz*. 11. *Gazda* < slc. < maď. < slov. *gospodь*. 12. *Wataszka*, *watażka* < slc. *valaška* ‚hůl' snad kontaminací s rus. *vatágъ* ‚ataman' < tur. *otag* ‚stan'. 13. *Slodyczka* < slc. *sladič* ‚kapraď osladič'. 14. *Kozodrzew* < slc. *kosodrevina*. 15. *Smerek* < slc. 16. *Szalas* < slc. < rum. *selaš*. Následuje otisk Goszczyńského slovníčku slc. výrazů. II. K bohemizmom v slovenčině. Za čes. předponu *pro-* je v slc. *pre-*; kde je *pro-*, je to vlivem českým. Slc. *pre* = stsl. *prě* je také ve funkci předložky (jako i pol. a lužsrb.). Stará předl. *proti* je v slc. tak jako v češtině. Jiné bohemismy jsou snad *jehned, tazať* atd.; *cit, cítiť*; není však bohemismem *stín*. V slc. je zachována stupňovací řada: *lьg-*: *lig- (líhať, polihovať)*: *leg- (ležať)*: *lęg- (ľahnúť, liahnúťsa)*: *lēg (spoliehať)*; *log- (lože, položiť)*. III. Slovenský lokál pl. na *-iech*. O lokálu typu *trapiech*. Byl znám slc. gramatikům. Další doklady. — **Václav Vážný:** Príspevky k štúdiu nárečí západnieho Slovenska (56—70, 125—145). I. K otázke hranice medzi nárečím Moravskej doliny v Bratislavskej a čiastočne Nitrianskej župe medzi Malými Karpatmi a riekou Moravou a nárečím trnavským či jeho podrečím modrianským. II. O hraniciach nárečia Moravskej doliny na Slovensku na severovýchode a severe. Osada Biksard v Karpatech patří také do oblasti nářečí Moravské doliny. Autor upozorňuje dále na hlavní znaky nářečí skupiny obcí Cérová-Lieskové, Jablonica, Osuské a Hradište; poslední dvě se blíží k nář. trnavskému. Náleží tedy celkem k nář. Moravské doliny záp. polovice stolice Bratislavské na záp. od Malých Karpat a na východ. úpatí jejich ještě Račíšdorf, Vajnory, Biksard a celý okres senický býv. stolice Nitranské bez Osuského a Hradište. — **Fl. Kleinschnitzová:** Ešte dva príspevky k »Vzbure« v bratislavskom ‚Ustave' r. 1842 (ke Sbor. Mat. Sloven. II. 1 n., 78 n.) (70—74). List Francisciho a Dianiškov (?) Aug. Horislavovi Škultétymu. — **Jaroslav Vľček:** Príspevky k životu a dielam Janka Kráľa (74—95, 156—164). Vzpomínky, listy, dokumenty, verše. Přispěli: Fr. Skovajsa, K. Pintér, Jozef Gašparík-Leštínský, J. Horák, Fl. Kleinschnitzová. Zvl. důležité jsou verše J. Kráľa ze sbírky jeho učiněné před rokem 1848. — **V. Burian:** Rožnayův překlad Hasanaganice (114—125). Autor určuje čas, pramen a popud, které přivedly Rožnaye k překladu ‚Naříkání nad manželkou Asan Agy zmorlackého' (v Nejedlého Hlasateli IV., 1818, 631 n.). Srovnání vyd. srb. (1774), něm. Werthesova (1775) a Goethova (1775) ukazuje, že R. pořídil svůj překlad z něm. Goethova a neměl při práci předlohy srbské; zprávy o dvojím překladě Goethově se mu dostalo asi od Kopitara; překlad vznikl před vyjitím Vukovy Pjesnarice, tedy před listopadem r. 1814, asi r. 1813, popud vzešel z rozmluvy R. se srb. a sloven. návštěvníky u Kopitara ve Vídni. R. stojí

v čsl. písemnictví v čele nového světového kultu prostonárodní poesie. — **Otokar Odložilík:** I. Dvě písně z r. 1848. II. Listy Kašpara Fejerpatakyho a Ctibora Zocha Karlu Havlíčkovi (145—151). — **Václav Vážný:** Slovenský lokál pl. na *-ịech*. (151 až 156). K Menšíkovým čl. ve Sbor. Mat. Sloven. I. a III. Nové doklady z živé řeči; lok. toho typu jsou jen v nář. střed. Slovenska, zvl. v turč. dialektě; ze záp. Slovenska je jen několik dokladů z míst. jmen (*-ích* < *-ịech*). — **Václav Vážný:** O prvých výsledkoch sbierania nárečového materiálu na Slovensku metodou dotazníkovou (164—166). Seznam nových dopisovatelů. — **Listinár** (96, 166—188) obsahuje otisk ‚Pozvaňja k Tatrínu', jež zaslali Hodža, Štúr, Fejerpataky a Hurban r. 1844 Jankovi Šafaríkovi a poznámky k tomu od J. V. a doplňky Fl. Kleinschnitzové ke čl. Z listov J. M. Hurbana Danielovi Slobodovi (Sbor. Mat. Slov. II. 1924) s pozn. od J. V.

Ročník IV. Turčiansky Sv. Martin. 1926.

Flóra Kleinschnitzová: Drobnosti bibliografické (19—23). I. V 60tých letech XVIII. stol. stal se na vých. Slovensku pokus psáti lidovým jazykem (dial. východoslovenským); autor knih — jsou čtyři obsahu náboženského a byly vytištěny v letech 1752—58 v Debrecině — latinkou! — byl kněz, ale není blíže znám. II. Příspěvky k chystanému novému soupisu čsl. knih do r. 1800. III. Neznámého autora ‚Obhagenj Včenj Ewangelium swateho', 1736, Halle. Autorem je snad Štefan Pilarik nebo Ján Sinapius? — **Václav Vážný:** O niektorých horvatských variantoch horvatských alebo slovenských piesní ľudových v Horvatském Gróbe (23 do 32). Srovnává různé písně, jak byly zaznamenány Fran Kurelcem (Jačke ili Narodne pěsme ... 1871) a ve Václavíkově Podunaj. dedině ... 1925. — **Anton Hreblay:** Brezno a jeho okolie (so zvl. zreteľom na národné obyčaje) (32—64, 97—156). V druhé části popis prostonárodních zvyků a obyčejů s písněmi a pořekadly atd. — **Václav Vážný:** Ikavismy a ekavismy v kajkavském charvatském nářečí Horvatského Gróbu na Slovensku (65—70). Doplněk k autorově studii ve Václavíkově ‚Podunajské dedině'. Téměř naprosto se shoduje s tímto nářečím v této věci čakav. nářečí Děvínské Nové Vsi, Dúbravky a Lamače. Míšení ikavismů s ekavismy je asi z doby poměrně značně staré. — **Flóra Kleinschnitzová:** K životopisu Jonáše Záborského (70—80). Otiskuje části životopisu J. Z. podle rkp. musejního z r. 1869. — **Václav Vážný:** Nové doklady starých konsonantických tvarov lokálu plur. miestnych mien kmeňov na *-n* (80—92). Doplňky k čl. ve Sbor. Mat. Sloven. I. 1923, 114—115. — **Samuel Stanislav Šmetana:** O nárečí myjavskom (83—87). Otisk listu S. S. Smetany Ivanu Slobodovi z r. 1894, podávajícího celkovou charakteristiku tohoto nářečí. — **Václav Vážný:** O sbieraní nárečového materiálu na Slovensku metodou dotazníkovou (86—87). Seznam nových dopisovatelů. — **Jaroslav Vlček:** Prvopisy niektorých básní Janka Kráľa (87—96). Otisky básní podle rkp. z básníkovy pozůstalosti. — **Václav Vážný:** Zo skloňovania v nárečí turčianskom. (Ukážka z chystanej monografie o turčianskom nárečí.) (157—181.) S mapou izoglos. Obsahuje skloňování jmenné a to kmenů samohláskových i souhláskových s četnými doklady. — **Václav Vážný:** O dnešním jazykovém stavu v charvátských koloniích v republice československé (182—188). Podnes se udržely tři charvátské oblasti: 1. dvě čakavské a 2. jedna kajkavská; 1. vesnice Frélichov, Nová Preráva a Dobré Pole na jihu Moravy u Podyjí, Děvínská Nová Ves a Dúbravka sz. od Bratislavy, 2. Horvatský Grób. Prvé dvě oblasti jsou dialekty převahou ikavské, ale s četnými ekavismy; mají však i vzájemné rozdíly: mor.-chorv. *-l* > *-v*, slc.-chorv. *-l* zachováno; 1. pl. praes. ind. a impt. *-me: -mo;* 3. *nụosiju : nụose*; předpona *vi- : zi-*. Rovněž nářečí třetí oblasti má ikavismy s několika význačnými ekavismy. Následují ukázky z nářečí a poznámky k Boháčově Národopisné mapě republiky československé.

P. Poucha.

Filologu biedrības raksti. VII. sējums, Rīgā, 1927.

Gada pārskats Filologu biedrības 1926 g. gada sapulcei (str. 3—5). Výroční přehled činnosti Jednoty lotyšských filologů za r. 1926. Seznam baltských prací z oboru historie, literatury, dějin umění a jazykozpytu baltského za r. 1925. — **J. Endzelīna:** Sīkumi. I. (str. 5). Slovo **paruobs* v livlandských listinách z r. 1464 je z ruského *порубъ* „мірская раскладка податей". II. (str. 30). V garljavském litevském nářečí adjektiva ženského rodu přízvukují koncovku v dat. sg., *gerai, minkštai*, jednak podle dat. *anaĩ, katraĩ*, jednak podle dat. mužského rodu *gerám, minkštám*; v lok. a instr. pl. *ā*-km. se přízvukuje druhá slabika, *mergose, mergomis;* participia praes. akt. v nom. sg. mužského rodu přízvukují koncovku také u kmenů na *-o, -sta, -n-*, *darą̃s, mirštą̃s, krintą̃s.* III. (str. 30). Kurskou oblast osídlili Zemgalové z okresu nicského (Nīca), protože tvary jako *zir$_e$gs* ‚zirgs', *dar$_e$bs* ‚darbs', *gal$_e$va* ‚galva' znějí zemgalsky, nikoliv kursky. IV. (str. 55). Lot. *zùdît(ies), zūduot* ‚sich abhärmen' je blízké ruskému *жудá* ‚тоска, бѣда, ужасъ', lit. *žiaudùs* ‚суровый'. V. (str. 55). Pruské *gabawo* a slov. *žaba* je příbuzné se žemaitským *gebinė* ‚rodzaj białych wyrzutów skórnych'. VI. (str. 73) Lot. *nĩkt, nîca*, stslov. *нись*, rus. *поникнуть* patří k řec. *νικᾶν*, skr. *nīčaḥ*. Slov. *odolěti* má základem adverbium *dolu (dolъ)*. VII. (str. 97). Lot. *lîst* je z téhož kořene jako lot. *laîst*, lit. *léisti, lydimas, lydėti.* VIII. (str. 97). Základem litevského názvu řeky *Vadakstis* (srv. lit. *vãdaksnis)* je kmen *vadas-*, slov. *voda*, got. *wato*. IX. (str. 128). Lot. *tautiņš* není deminutivum, nýbrž substantivisované adjektivum (= lit. *tautinis* ‚příslušný k lidu'), právě tak jako *vakariņas, zlêciņi* ‚lid zlečský'; rovněž lotyšská příjmení jakoby s deminutivní příponou nejsou deminutiva (*Celmiņš, Kalniņš*), nýbrž jsou to názvy domů ve tvaru substantivisovaných adjektiv. *Celmiņu mājas* značí tedy domy, vystavěné v končině, kde byly kmeny stromů. Podle vzoru těchto zdánlivých deminutiv se tvořila potom pravá deminutiva, *Eglītes, Priedītes*. X. (str. 153). Lotyšský jazyk má infinitivy s koncovkami *-avāt* nebo *-avuot*, jež připomínají koncovku *-ovati* slovanských sloves. Protože však lotyšské tvary s *-avāt* se netvoří od kořenů, jako je tomu u litevských a pruských tvarů s *-auti* a slovanských s *-ovati*, na př. **līksmavāt* (lit. *linksmauti*), **kaŗavāt* (lit. *kariáuti*), nutno pokládati lotyšské tvary za nové odvozeniny od substantiv, která se končí na *-ava*. V některých případech vskutku má sloveso s *-avāt (-avuot)* vedle sebe substantivum s *-ava*. XI. (str. 173—174). Lit. *dár* „ještě' je zkráceno z **dàbar* > *dãbar* ‚ještě' a také *dar̃* ‚nyní' je zkráceno z *dabar̃* ‚nyní'. Podobný případ v lot. *tagan* > *taan* > *tān* ‚nyní'.— **P. Šmita** Altajiešu valodu vārdi latviešu valodā (str. 6—9). Z altajských jazyků jsou přejata do lotyštiny prostřednictvím ruským tato slova: lot. *bajārs* < rus. *бояринъ* < turko-tatarské *bajar* ‚pán, majetník', *bagāturs* < rus. *богатырь* < mongol. *bagatur), balamutis* < rus. *баламутъ* < mong. *balamut, sabalis* < rus. *соболь* < goldské *sobo*, lit. *sākalas* < rus. *соколъ* < altajské *šoŋkor*, lot. *susurs* < alt. *susur, aršīna* < rus. *аршинъ* < turko-tatar. *aršyn, karogs* < rus. *хоругвь* < mong. *oroŋga*, latgalské *dzids* ‚vrhací oštěp' < pols. *dzida* < mong. *džida*, mandžurské *gida*; lot. *dinga* < rus. *деньги* < mong. *tenke, tarba* < rus. *торба* < tur. *torba, soma* < rus. *сума* < mong. *sumal, kule* < rus. *куль* < mandž. *chule, ķeša* < pols. *kieszeń* < tur. *käsä, pastalas* < rus. *постолы* < tur. *postal* ‚střevíce'. *sebrs, sēbrs* < bělorus. *себръ* < uigurské *säbär* ‚přítel', *säp* ‚milovati'. — **G. Gerullis:** Ein lettisch-polnischer Vierzeiler von 1648 (str. 10—11). Zpráva o lotyšské rýmovačce s polským překladem v latinském tisku z r. 1648 v krakovské knihovně Czartoryskich. — **Ž. Grauda-Graudevica:** Ugāles izloksne (str. 12—30). Popis ugalského nářečí, jež patří k nářečím támským. Zvláštností jeho je nedostatek palatálního *ŗ*, slabičné nosovky a likvidy *(dziln̥, nikn̥s, kruẹ̄pl̥'s)*, demonstrativa žens. rodu nemají plurálu, v konjugaci zevšeobecněla 3. osoba. — **Paulu Lizbetes:** Zlēku izloksne (str. 31—55). Popis nářečí zlečského a blízkého jemu nářečí zurského s ukázkami textů z obou dialektů. Patří k nářečím támským a projevují se v něm zvláštnosti jazyka livského ve ztrátě krátkých koncovek, ve zkrácení a ztrátě délek přípon, v odstranění rodu ženského a v rozšíření 3. osoby. Složeniny se tvoří tak, že se ke gen. pl. připojí tvar nom. sg. *(mâctęmuiž, zemeņuôg)*. — **A. Ziemeļa:** Senās kāzu ieražas Cirgaļos (str. 56—73). Folkloristická studie

o starých zvycích svatebních v Cirgalech. — **L. Adamoviča:** Kārļa Mülenbacha dzīve un darbi (str. 74—97). Životopis a vědecká práce Karla Mülenbacha. — **E. Dīla:** Pasaku motīvi un romantisks stils Kallimacha dzejā (str. 98—100). Autor zkoumá pohádkové motivy a romantický stil v básních Kallimachových. — **B. Brežgo:** 1654. gada „Piscovaja kņiga" Latgalē (str. 101 až 109). V archivu moskevského ministerstva spravedlnosti je „piscovaja kniga', z r. 1654, která podává přehled nejen o finančním postavení Latgale v XVII. stol., ale také popisuje Latgale v jeho správě, obyvatelích, krajích, vesnicích a „slobodkách". Ruský tekst knihy. — **A. Ābeles:** Īso patskaņu pagarinājumi nebalsīgu līdzskaņu priekšā (str. 110—111). V jihovýchodních nářečích lotyšských kolem Praulieny a Kuoknese se vyslovují krátké samohlásky před neznělými souhláskami dlouze a se stoupavou intonací v otevřených slabikách: *pōša*, *pōšam*. Vyvinul se v nich monofthongický typ slabičný větší měrou než v nářečích středních a akcent slovní není spojen se zesíleným výdechem. V praulienském nářečí byla slabičná výslovnost souhlásky, jestliže slabika byla zavřená a následoval neznělý konsonant. Slabika taková, jejíž výslovnost je provázena zvýšenou činností svalovou, je dynamicky stoupavá. Změní-li se v slabiku otevřenou *(lā-pa ⟨ lap-pa)*, zvýšené napětí svalů na konci slabiky nemizí a proto otevřená slabika se samohláskou, jež se při tom dlouží, se stává dynamicky stoupavou. U jednoslabičných slov s krátkou samohláskou není zdloužení samohlásky před neznělou souhláskou: *pots*. A je-li zdloužení, vysvětlí se analogií. — **A. Ābeles:** Par Rucavas izloksni (str. 112—128). Popis nářečí rucavského v jihozápadní části Kurlandska při hranicích litevských. Autorka věnuje pozornost zvláště intonacím a kvantitě vokálů ve smyslu své teorie. V deklinaci se zachovala dat. koncovka *-ms*: *cilvêkiems, zirgiems*, v lidových písních *-mis*, *mẽrge'lemis*, v pronom. deklinaci v dat.-instr. pl. os. zájmen *mumis*, *jumis*; z posses. zájmen velmi rozšířeny tvary *mana, tava, sava* (=lit. *mãno*, *tãvo, sãvo)* ve všech pádech. — **O. Āboliņas:** Susējas pagasta izloksne (str. 129—153). Dialekt kraje susejského je na bývalém území Selů a pod vlivem jazyka litevského. Podrobný jeho popis s ukázkou mluvy. — **L. Bērziņa:** Latviešu tautas dzeja Stendera un Herdera laikmetā (str. 154—173). Autor se obírá podrobně lotyšskou národní písní v době Stenderově a Herderově. Vykládá názory Stenderovy, Herderovy, Bergmannovy, Wahrovy a Katerfeldovy o ceně lotyšské národní písně v jejich spisech a sbírkách písní, pokud se týče gramatiky, poesie, mytologie, metriky a folkloru. — **J. Endzelīna:** Indogermanische Grammatik. Teil I. Einleitung. I. Etymologie. II. Konsonantismus von Hermann Hirt. Heidelberg. 1927, XXXII + 350. Endzelin podrobuje kritice první díl Hirtovy Indoevropské mluvnice a vytýká nedostatky, pokud se týče materiálu baltského a zvláště lotyšského. *V. Č.*

Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor. Urednik P. Popović. Knjiga V. 1925, Beograd.

Jako všechna čísla tohoto časopisu, tak i tyto dvě knihy představují cenný příspěvek k literatuře a dějinám srbským. Mimo články zajímavé, někdy velice důležité pro dějiny literatury srbské, obsahuje také mnoho dopisů a tím se Prilozi stávají sbírkou cenného archivního materiálu. Časopis má také hojnost pečlivě redigované bibliografie, přehled všech důležitých vydání knižních nebo časopiseckých z oboru literatury, jazyka, dějin a folkloru v celém slovanském a Slovanům blízkém světě. Dobrá informovanost tohoto časopisu přidává mu na ceně. Takto se Prilozi postavily v čelo studia slovanské a na prvním místě srbské literatury v Bělehradě.

N. Vukadinović (1—14) přináší krátký článek k padesátiletí úmrtí Francesca Dall' Ongaro, velikého a zapomenutého přítele národa srbského. Tento italský spisovatel a básník přeložil roku 1844 do italštiny báseň Petra Petroviće Njeguše »Tri dana u Triestu« a otiskl ji v časopise »La Favilla«. N. Vukadinović kritizuje tento překlad a tvrdí, že je přímo z rukopisu přeložen, ježto original vyšel později tiskem ve Vídni. V 6. svazku Prilogů otiskl také tento překlad na důkaz svého tvrzení. Je přirozené, že se tato báseň v Terstu líbila již k vůli lokálnímu zabarvení a proto našla také ihned překla-

datele. F. Dall'Ongaro se vůbec velice zajímal o Slovanstvo a zejména o Srby. Roku 1840 napsal do téhož časopisu článek o národní poesii slovanských národů a prinesl překlady tří národních písní, většinou z Vukovy sbírky. Mimo to vzal pro své drama »L' Ercolo serbo« hlavní osobu ze srbské epiky a sice Kraljeviće Marka. Tento námět zpracoval dvakrát; po druhé ho vydal r. 1863 tiskem pod jménem »La resurrezione di Marko Cralijevic«, fantasia dramatica s věnováním N. Tomaseovi, srbskému básníku, žijícímu v Italii. List »La Favilla« přinášel vlivem Dall' Ongara články, týkající se slovanských věcí, srbských spisovatelů, kterým také pomáhal při překládání do italštiny, jako na př. Pucićovi. Proto také si plně zaslouží tuto malou vzpomínkovou stať N. Vukadinoviće.

V. Ćorović (15—20) pokouší se přinésti více světla do původu rodiny Kotromanićů. Proti dřívějšímu tvrzení, že byli Kotromanići autochthonními knížaty bosenskými, poukazuje Ćorović na to, že v dubrovnickém archivu je zpráva o tom, že byl Kostroman (zakladatel dynastie) Němec a že přijel do Bosny jako příbuzný uherského krále. V uherské šlechtě bylo několik německých rodin, z kterých se některé stěhují ve XIII. stol. do Bosny; tedy není vyloučeno, že by byly mezi těmito rodinami také Kotromanići. Kdyby se to mohlo určitě dokázat, měl by přece Orbini pravdu a ti historikové, kteří píší o prvním Kotromanu »Cotormano Tedesco« a »Cotormano Gotto«.

Příspěvek **V. Popoviće** o Vukově překladu Nového Zákona (21—30) je zajímavý tím, že vysvětluje, proč byl srbský klerus a zvláště metropolit Rajačić proti tomuto překladu. Hlavní vinou Vukovou bylo to, že nepožádav předem o dovolení metropolita Rajačiće, vytiskl svůj překlad r. 1847. Rajačić se obrátil na rakouskou censuru s žádostí, aby zkonfiskovala tento nekanonisovaný překlad. P. Popović uveřejňuje policejní akta, týkající se konfiskace této knihy, a akt, kterým Miklošić, tehdejší censor, schvaluje tento překlad r. 1845 jako: »Im hohen Grade wünschenswert«.

Zajímavý je článek **M. Kićoviće** (46—55) o pokusu Jovana Hadžiće založit noviny r. 1846. Hadžić poslal žádost roku 1846 císaři Ferdinandovi, aby směl v Novém Sadu vydávat noviny pod názvem »Obšte Novine Srbske« s literární přílohou »Književni Sad«. Plán, který podal Hadžić, byl by býval na výši doby a rozhodně byl by více vyplňoval kulturní potřeby srbského národa než deník, který vydával Theodor Pavlović (»Srbske Novine«). Prosba Hadžićova byla v Novém Sadu dobře přijata, ale v Pešti a Vídni se na tuto věc dívali jinak. Hlavně se tam báli panslavismu a nacionálního probouzení Slovanů a proto byla Hadžićova prosba odmítnuta. Kromě toho vedl Theodor Pavlović nepěkný a zákeřný boj proti novým, ještě nevyšlým novinám, obávaje se, jako redaktor Srbských novin, konkurence. Tato neshoda mezi Slovany je také charakteristická pro ztroskotání politické akce Stefana M. Ljubiše.

A. Petrović (56—61) líčí boj proti Ljubišovi zahájený v »Narodnom Listu« poslancem Klaićem, což způsobilo, že byl Ljubiša jednohlasně vypovězen z chorvatského saboru. Ljubiša byl po tomto boji ve veřejném životě již nemožný a tento těžký boj byl příčinou předčasné jeho smrti.

Velmi zajímavý je rozbor »Hilandarske povelje velikog župana Stefana Prvovenčanog« z r. 1200—1202 **A. V. Solověva** (62—89) s obšírným komentářem a srovnání s životem sv. Simeona, napsaným sv. Sávou. Srovnáním tímto přišel autor k závěru, že tato »Povelja« měla silný vliv na sv. Sávu, když psal o svém otci.

Ljub. Stojanović (90—91 popírá tvrzení P. Popoviće, že je letopočet v Savinom Žitii úplně správný. Dále tvrdí, že se Nemanja narodil v roce 1128 na rozdíl od předešlých doměnek, že se narodil v r. 1114.

Bohatý archiv V. Vujiće v Sentě vysvětlil důvod cesty Ljubomira Nenadoviće do Italie r. 1854, která je vylíčena v jeho zajímavých »Pisma iz Italie«. Dosud však nebyla známa pravá příčina jeho cesty do Italie, která je vysvětlena teprve teď pomocí dopisů Lj. Nenadoviće s knížetem Milošem Obrenovićem, nalezených ve svrchu uvedeném archivu, uveřejněných **Tih. R. Đorđevićem** (92—99). Kníže Miloš totiž poslal Nenadoviće, aby mu v Neapoli vymohl vyplacení dvou směnek u knížete Leopolda de Salerno, strýce tehdejšího krále neapolského Ferdinanda II. Ježto mezitím Leopold de Salerno zemřel a král nechtěl jeho dluhy zaplatiti, vrátil se Nenadović s nepořízenou domů. Této pří-

hodě máme děkovat za pěkná a vtipná psaní z Italie, která jsou možná nejlepší ze všech Nenadovićových cestopisů.

Dr. **V. Marković** (100—124) píše o povinnostech a právech »ktitorů«, zakladatelů klášterů. Toto právo přechází také na dědice zakladatelovy anebo na toho, kdo klášter podporoval hmotně. Povinnosti ktitora vůči klášteru byly vesměs rázu materielního, za čež měli řadu ktitorských práv, jichž se často zneužívalo. Mimo právo vybírání igumene měl své čestné místo v kostele a díky tomu, že kláštery z vděčnosti dávaly své patrony portretovati, máme zachovánu řadu obrazů srbských králů a knížat. Ktitor býval pohřbíván v klášteře a v jeho úmrtní den sloužila se smuteční mše po celou dobu trvání kláštera. Má to význam kulturně historický, ježto se prostřednictvím klášterů zachovaly v paměti národní životopisné podrobnosti srbských vládců.

Dr. **Fran Ilešić** (124—132) srovnává rukopis záhřebské universitní knihovny s tištěným textem Mažuraniće »Smrt Smail Age Čengića«. Přichází k závěru, že záhřebský rukopis nebyl ten, podle kterého se Čengić Aga po prvé v »Iskře« tisk. Je to podle všeho koncept, který Mažuranić předělával a po kouscích posílal do Záhřeba. Dále dokazuje, že je t. zv. Terstský rukopiso pis tohoto díla z Iskry, protože se Iskra brzy rozprodala a »Smrt Smail Age Čengiće« musila být opisována; je to současně důkaz, jak se Čengić Aga mnoho četl. Nakonec potvrzuje F. Ilešić, že se epos tiskl v prosinci r. 1845, a tím potírá mínění p. Procházky, který píše: »Mažuranić začal r. 1845 psáti verše Čengić Agy«.

Dr. **Alexa Ivić** otiskuje (133—140) šest srbských dopisů XVI. věku, které našel ve vídeňském státním archivu, týkajících se Srbů v Bosně před pádem pevnosti Klisu, uherských Srbů před pádem Banátu do tureckých rukou a poslední psaní, důležité pro dějiny rumunského národa. Týž Dr. A. Ivić (146—150) zamítá článek E. Laszovského »Prilog rodopisu hercega sv. Save« ve Vjestniku hrvatskog archeološkog družstva za r. 1898 a tvrdí na základě prostudovaných fakt, že je listina, kterou Laszovský otiskl — falsifikát. Vznikl v XVII. stol., kdy se slavonští stavové pokoušeli rozšířit svoji jurisdikci nad přistěhovalými Srby. V tomto případě se týká falsifikát potomků Hercegovičů a je tedy nutno v jejich genealogii udělat tuto opravu, dokázanou Dr. Ivićem.

Pavle Popović přináší komentář (141—145) k slovu »Dvičine skaline«, o kterých se mluví v Držićově komedii »Novella od Stanca«. Podle archivních dokumentů dokázal, že je to název uličky v Dubrovníku, nedaleko Minčety.

Velmi zajímavá je zpráva **R. Antićové** (151—159) o rukopisech M. Vidakoviće, které jsou uloženy v srbské král. akademii. Kromě rukopisů jeho tištěných věcí jsou tam i takové rukopisy, které dosud nebyly tištěny. Z těch nám sl. Antićová otiskla dva, podle jejího mínění nejzajímavější, a to: 1. »Predgovor k Devici iz Marienburga« a 2. »Pesma za Gutenberga slovolivca«. První je významný pro dějiny srbského divadla. V něm si Vidaković stěžuje na špatný odbyt své knihy, zatím co Mesarović prý vydal knihu, docela bezcennou, která měla veliký úspěch. Je to zajímavý fakt kulturně historický, fakt, kterým se až dodnes zabývají vydavatelé. Vidaković ostře kritizuje knihy, které nejsou pravidelně ortograficky psány; nýbrž špatným stylem i jazykem. Jeho rozprava o jazyku a pravopisu je zajímavá v porovnání s Vukovými zásadami.

Dr. **Milan Budimír** vysvětluje (160—178) význam Vergiliovy »Zlaté větve« pro srbský folklor. Zlatá větev je jmelí, kterému se přikládala zvláštní magická moc; byla to rostlina, zasvěcená Fortuně. Nejen u starých Římanů, ale také u keltských a slovanských národů bylo jmelí v obzvláště velké úctě a přidával se mu mimořádný význam. Který národ je autorem této tradice o mystickém jmelí, nedá se přesně zjistit.

Článek Dr. **V. Novaka** (179—190) »Dve srpske pesme u slavu Jana Kollára iz g. 1835« znamená, jak to sám autor označil, příspěvek k srbskoslovanské vzájemnosti v době romantismu. Autor zdůrazňuje vliv Kollárův na Chorvaty a Srby, žijící v Pešti. Kollár měl velký vliv zvláště na universitní mládež, která ho přímo zbožňovala. Den Kollárova sňatku oslavili třemi básněmi, jež mu odevzdali 18. listopadu 1835 při jeho návratu do Pešti. Jsou to Svadební ohlas Josefa Melzera, Radostník Karla Straky a Srbský ples Dimitrije Neofitoviće. Poslední báseň zvláště zajímá Dr. Novaka. Doplňuje biografii Neofitovićovu a otiskuje celou jeho báseň »Srbský ples«. Je velice zajímavý pravopisně, ježto

užívá nového pravopisu podle M. Godry, redaktora. Mimo tyto písně, věnované Kollárovi, přináší Dr. Novak anonymní »Pozdrav« srbského omladince ke sňatku Kollárovu. Jsou to dva cenné příspěvky pro toho, kdo se zabývá literaturou srbskou doby romantismu. Biografii D. Neofitoviće doplňuje v 6. knize Prilogů Lj. Michajlovićova.

Dr. **Miloje Vasić** (190—204) ve svém článku »Pavlićani v Bulharsku v XVIII. stol. a náboženství vegetativního démonu na balkánském poloostrově« obírá se otázkou, proč Pavlićané věšeli maso skopové a hovězí na strom, proč obětovali tato zvířata a proč sektaři požívali tohoto masa. Uctívání stromů ukazuje na základní ideu uctívání vegetačního démonu. Obětování zvířat je Omofagie, životní síla obětovaného zvířete má přejíti na toho, kdo jeho maso jí. Toto uctívání vegetačního démonu bylo známo také v Thrakii a na Krétě. Dr. Vasić to uvádí v souvislost s vírou v Egyptě a Mesopotamii. Teď se maně vyskytuje otázka, bylo-li tedy bulharské bogumilství pod vlivem tak rozsáhlé staré kultury egyptské anebo je uctívání vegetačního démonu autochthonní na balkánském poloostrově. K pravidelnému rozřešení této otázky je zapotřebí prozkoumat archaeologii Balkánu a jeho dějiny náboženství.

Tihomir **R. Djordjević** (205—117) píše o zapomenuté osobnosti Todora Dimiće, učitele. Otiskuje jeho dopis neznámému příteli, ve kterém mluví o mnohých zajímavých osobách své doby, jako na př. o Joachimu Vujićovi, známém spisovateli, malíři Danilovi a j. T. Dimić byl podle slov Djordjevićových skromný a ostýchavý člověk, nikdy se nepodepisoval pod své články v různých soudobých časopisech o bájesloví srbského národa, o životě sedláků a j. Byl přívržencem Vukova pravopisu a sbíral slova, nacházející se ve Vukově slovníku.

Oba dopisy Vuka Karadžiće Kopitarovi, které otiskl **N. Radojčić** (223—225), jsou zajímavé zvláště pro linguisty. V prvním, psaném v Zemunu r. 1832 píše: »V tomto psaní je dost slov, jichž není v našem slovníku, ale doufám, že jim Vy porozumíte.« V druhém dopise z Kotoru r. 1835 popisuje Vuk svoji cestu po Černé Hoře a píše, že Paštrovići vyslovují »*de*« místo »*đe*«, místo »*m*« na konci slova vyslovují »*n*«.

P. Popović zdůrazňuje potřebu vydání starých srbských biografií (226—233), které jsou velmi cenné nejen pro dějiny literatury, ale i pro jiné vědy. Píše o vydáních dosavadních, starých a nepřístupných, která nejsou dosti kriticky vydána, neuspokojují ani v ohledu technickém, nejsou vůbec na výši doby. Tento článek je jednak výzva k vydávání, jednak krátký program k němu.

Dva články jsou věnovány dějinám umění. V prvním (218—227) ukazuje **M. Vasić** na architektonický rozvoj »Žiči«, historicky znamenitého kostela, v němž byli všichni srbští králové korunováni. V nejnovější době byl objeven nadpis, podle kterého se zjistilo, že do roku 1562 byl klášter Žiča pustý. V tom roce Zacharije, metropolit smederevský, dal klášter znovu zříditi. V druhém článku se architekt **P. Popović** pokouší o rekonstrukci západní stěny Ravanice, která byla zničena pozdější přístavbou »pripraty«. Dále objevil ve vnitřku kostela starou cennou malbu, která byla v pozdější době přemalována.

V drobných příspěvcích (240—245) píše **P. Popović** o Rafaelově Madoně, která podle dokumentu je v Dubrovníce; zmizela z území republiky dubrovnické v době, kdy odešel odtud řád benediktinský. **V. Čajkanović** vysvětluje výraz »Kaskalov dućan« (Kaskalův krám), vyskytující se v dílech St. Sremca. **D. Ruvarac** popisuje Slavenski Bukvar z roku 1753, tištěný v Římě.

Kromě článků obsahuje každá kniha »Prilogů« mnoho recensí vždy shrnutých v určité skupiny: časopisy, dějiny literatury, jazyk, dějiny, folklor a j. V tomto sešitu je zvláštní skupina: encyklopedie, všeobecné pojmy, bibliografie. Je to především podrobný referát P. Popoviće o první knize »Narodna encyklopedija srpsko-hrvatska slovenačka«. Informativní článek o »Rukověti slovanské filologie«, kterou bude vydávati Česká Akademie, napsal O. Kolman. P. Popović polemisuje s profesory M. Murkem a Weingartem o poměru literatury k linguistice, tvrdí, že se musí pěstovati literatura odděleně od jazykozpytu.

V. Zelená-Ljacká.

Oprava. Str. 386, ř. 4. zd. čti „**мужа половчанки**" m. „**сына половчанки**".

Rejstřík osobní.

Rejstřík věcný.

Rejstřík slov.

1. praslovanských, obecněslovanských a církevněslovanských

2. bulharských

3. srbskochrvatských

4. slovinských

5. českých

15. latinských

16. románských

(rumunská bez označení)

17. keltských

18. germánských

19. neindoevropských

(maďarská bez označení)

20. Vlastní jména

(osobní, ethnická, geografická a mythologická)






THE UNIVERSITY OF ILLINOIS AT CHICAGO
3 8198 323 602 092


BOUND BY
HNM